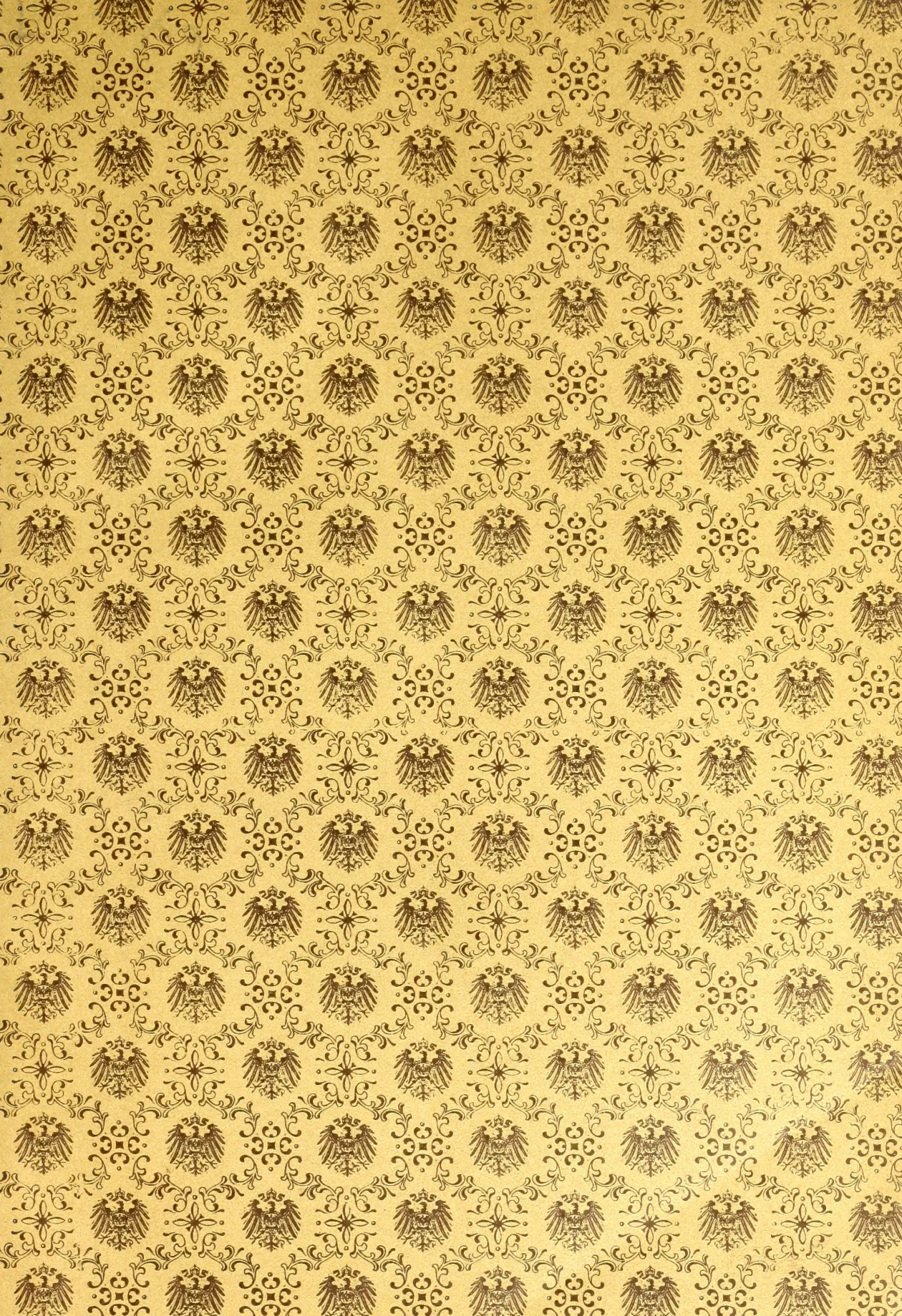


Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/diekunstdenkmale00rena

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

Ungültig

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ACHTER BAND

I.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES JÜLICH

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1902

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

JÜLICH

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

KARL FRANCK-OBERASPACH

UND

EDMUND RENARD

MIT 13 TAFELN UND 156 ABBILDUNGEN IM TEXT

Landes- und Hochschulbibliothek Brandenburg Potsdam

Denkmalarchiv der Provinz Brandenburg B. Nr. 222 Ungültig

Der Provinzial-Konservator der Kunstdenkmäler von Brandenburg. Ungültig

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1902

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

47
1901 q = 8,1-3

Bd 8,1

Landes- und Hochschulbibliothek Brandenburg
Potsdam
1947:1901
Brandenburg.
Landesbücherei

VORBEMERKUNG

Mit der Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Jülich beginnt die rheinische Denkmälerstatistik die Veröffentlichung des Schatzes an erhaltenen Monumenten im Regierungsbezirk Aachen. Die von der Kommission für die Denkmälerstatistik seit jetzt zwölf Jahren rüstig geführte gross angelegte Publikation ist zur Zeit an einer Station angelangt, die einen längeren Aufenthalt bedingt: an der Vorbereitung der Veröffentlichung über die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. Diese Vorbereitung hat die Herausgabe der Denkmäler der Stadt und des Kreises Bonn wie des Siegkreises verzögert, für die das Manuskript fertig vorliegt. Bis zum Abschluss der Arbeiten wird aber noch geraume Zeit vergehen müssen, da dieses wichtigste und denkmälerreichste Gebiet, eines der wichtigsten Kapitel der ganzen deutschen Kunstgeschichte, natürlich ganz besonders eingehende und umfassende Vorarbeiten verlangt. Um keine allzu grosse Pause in der Reihe der Veröffentlichungen eintreten zu lassen, hat sich die Kommission entschlossen, schon jetzt mit der Bearbeitung des Regierungsbezirks Aachen zu beginnen. Zunächst wird hiermit der Kreis Jülich vorgelegt. Er bildet das erste Heft des achten Bandes der Denkmälerstatistik — der sechste und der siebente Band sollen der Stadt Köln gewidmet sein. Die Hefte sollen reicher als bisher illustriert werden; das vorliegende, mit 156 Textabbildungen und 13 Tafeln, sucht schon diesem Programm zu entsprechen.

Dieses stattliche Heft — es ist das umfangreichste, das bislang von uns veröffentlicht worden ist — behandelt ein zum grössten Teil noch ganz unbekanntes Gebiet, das ausser der alten Residenzstadt Jülich keinen Hauptort aufzuweisen hat, das aber in den kleinen Städtchen Aldenhoven und Linnich und vor allem in der grossen Menge der Schlösser und Rittersitze eine ausserordentliche Zahl von bedeutsamen Denkmälern besitzt.

In der Bearbeitung ist, wie schon früher, eine Arbeitsteilung eingetreten. Die Städte Jülich und Linnich, sowie der südwestliche Teil des Kreises sind von Herrn Dr. Edmund Renard bearbeitet, der schon seit dem 1. März 1898 als Assistent im Dienst der Kommission für die Denkmälerstatistik steht. Der Rest, der geographisch bei weitem grössere Teil, ist von Herrn Dr. Karl Franck-Oberaspach bearbeitet worden, der vom 1. Mai 1900 bis zum 1. Juni 1902 als Assistent bei der Kommission thätig war. Die Bereisung ist durch die beiden Verfasser selbständig durchgeführt worden. Die einzelnen Abschnitte sind zur näheren Unterscheidung mit [R.] und [F.] gekennzeichnet. Bei der Bearbeitung des Textes konnten die historischen Notizen und die Zusammenstellungen des gedruckten wie des ungedruckten Materials Verwendung finden, welche der im Frühjahr 1901 allzufrüh verschiedene Dr. Paul Redlich, der seit dem März 1899 als historischer Hilfsarbeiter bei der Kommission thätig war, gesammelt hatte. Bei den Arbeiten im Königlichen Staatsarchiv zu Düsseldorf wurden die Verfasser von den Herren Archivdirektor Dr. Ilgen und Archivar Dr. Redlich wesentlich unterstützt.

Die Vorarbeiten wurden in entgegenkommender Weise gefördert durch den Königlichen Landrat im Kreise Jülich, Herrn Dr. Vüllers. Der Dank der Bearbeiter gebührt weiterhin den sämtlichen Herren Pfarrern und Bürgermeistern des Gebietes. Den ersteren lagen die Abschnitte über ihre Kirchen vor der Drucklegung noch einmal zur Durchsicht vor.

Der Dank der Kommission für die Denkmälerstatistik gebührt wieder in erster Linie ihrem Mitgliede, dem Herrn Major E. von Oidtman in Berlin, der wie bei den vorhergehenden Heften seine umfassenden territorialgeschichtlichen und genealogischen Kenntnisse auf diesem Gebiet, dem seit Jahrzehnten seine besonderen Studien gegolten haben, in den Dienst des Unternehmens stellte. Er hat ausser einer grossen Zahl von einzelnen Notizen auch mehrere selbständige Beiträge geliefert. Für Linnich und Umgegend hat Herr Dr. Heinrich Oidtmann in Linnich in der liebenswürdigsten Weise den Bearbeiter unterstützt und vor allem wertvolles Abbildungsmaterial bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die gelehrten und eingehenden historischen Studien und Untersuchungen des früheren Gymnasialdirektors Herrn Dr. Kuhl in Jülich haben bei der Vorbereitung das wertvollste Hülfsmittel abgegeben, auch bei der Bearbeitung des Textes danken ihm die Verfasser wichtige Fingerzeige. Für Jülich und Linnich stellte Herr Stadtarchivar Richard Pick in Aachen mit gewohnter Liberalität seine umfassenden Kenntnisse zur Verfügung, ebenso lieferten die Herren Oberstleutnant z. D. Freiherr von Eynatten zu Höchst und Freiherr von Mylius auf Linzenich wichtige Beiträge sowie wertvolles Illustrationsmaterial. In Jülich haben sich Herr Major Haushalter, Kommandeur der Unteroffizierschule, sowie die Herren Bürgermeister Vogt und Beigeordneter Linnartz besondere Verdienste erworben.

Die Abbildungen Nr. 13—15, 17, 18, 31—37, 45, 46, 81, 84—86, 88, 91, 93, 96, 105, 106, 111, 137, 138, 139, 145—147, 151—153, 155, 156 sind von Herrn Regierungsbauführer Sammeck in Berlin, die Zeichnungen Nr. 2, 21, 24—26, 28, 29, 38, 39, 41—43, 48, 54, 56—60, 65, 66, 92, 98—104, 117, 118, 122, 124, 128, 132, 148, 150, sowie die Photographien für Nr. 1, 3—12, 22, 23, 27, 49, 50, 53, 97, 125, 126, 131, 133, 134, 136, 154 von Herrn Dr. Karl Franck-Oberaspach, die Abildungen Nr. 19, 76, 113, 140, 142 von Herrn Dr. Renard, die Abbildungen Nr. 16, 20, 22, 30, 40, 44, 61, 71, 74, 75, 78, 79, 87, 89, 90, 119, 120, 129, 135, 149 von Herrn Photograph Schiffer in Jülich, die Zeichnungen Nr. 72, 73, 80, 141 von Herrn Diöcesanbaumeister Renard in Köln, Nr. 67, 77, 82, 83, 118 von Herrn Architekt Steinhausen in Düsseldorf, Nr. 51, 68—70, 107 von Herrn Architekt Wiethase in Köln (†) hergestellt. Die Tafeln sind von der Kunstanstalt B. Kühlen in M.-Gladbach, die Karte ist von Herrn Landmesser H. Künkler in Bonn angefertigt worden.

Der Kreisausschuss des Kreises Jülich hat zu den Kosten des vorliegenden Heftes einen erheblichen Beitrag bewilligt.

Bonn, im Oktober 1902.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Jülich des Regierungsbezirkes Aachen bildet ungefähr ein Rechteck, das von Süden nach Norden von der Rur durchflossen wird; östlich ist das Kreisgebiet begrenzt durch den Kreis Bergheim des Regierungsbezirkes Köln, nördlich auf eine kurze Strecke von dem Kreis Grevenbroich, sonst von dem Kreis Erkelenz. Nordwestlich folgt der Kreis Heinsberg, westlich der Kreis Geilenkirchen, südwestlich der Landkreis Aachen und südlich der Kreis Düren. Bei einem Flächeninhalt von 317 qkm und 51 ha umfasst der Kreis die beiden Städte Jülich und Linnich, sowie 16 Landbürgermeistereien mit 47 Gemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1900) von 42 675 Seelen.

Um den Beginn der christlichen Zeitrechnung sitzen in der Jülicher Gegend die im J. 38 v. Chr. auf das linke Rheinufer verpflanzten Ubier. Jülich, der Hauptort, ist in seiner bevorzugten, etwas erhöhten Lage am Rurfluss wahrscheinlich schon älteren, keltischen Ursprunges. Erst bei dem Bataver-Aufstand im J. 70 nach Chr. gewinnt Jülich als römisches Kastell eine grössere Bedeutung, als das nächstliegende Kastell Tolbiacum von den aufrührerischen Volksstämmen vernichtet wurde. Die zahlreichen römischen Funde, die auf die 6. Legion hinweisen, machen es wahrscheinlich, dass Jülich als Römerkastell erst damals angelegt worden ist, als diese Legion wegen des Bataver-Aufstandes nach dem Niederrhein versetzt wurde. Als römisches Kastell wird Juliacum des öfteren genannt, so namentlich im Itinerarium Antonini, in der Peutingerschen Tafel und bei Ammianus Marcellinus.

Das Militärkastell Jülich war Knotenpunkt eines reichen Netzes von Römerstrassen, die sternförmig von hier aus den Kreis durchzogen, namentlich nach den anderen wichtigen Römerorten, nach Köln über Bergheim, nach Aachen, nach Düren und Zülpich, nach Neuss.

Jülich selbst ist reich an römischen Funden: unter der Pfarrkirche liegen mächtige römische Substruktionen; in die um 1300 begonnene Stadtbefestigung sind vielfach römische Grabsteine vermauert worden. Wir hören dann bei dem Bau der Bastionsbefestigung im 16. Jh. von grossen Münzfunden. Noch das 18. Jh. brachte reiche Funde römischer Inschriftsteine, die in das Mannheimer Museum wanderten.

Auch das übrige Kreisgebiet hat zahlreiche römische Funde aufzuweisen: in Aldenhoven, in Geuenich, in Inden und bei Schleiden sind die Reste römischer Gebäude, wahrscheinlich Ackerhöfe, aufgedeckt worden. Einzelfunde hat man in dem

ganzen Gebiet gemacht, namentlich Matronensteine. Die Funde sind nicht so reich, wie in den Kreisen Euskirchen und Bergheim, verteilen sich aber auf das ganze Gebiet, vornehmlich Gereonsweiler, Tetz, Laurenzberg, Lohn, Aldenhoven, Inden, Boslar und Bettenhoven kommen hier in Betracht. In Rödingen fand man im J. 1785 sogar 9 Matronensteine zusammen.

Aus den Stürmen, die im 4. und 5. Jahrhundert die römische Herrschaft vernichteten, scheint das Kastell Jülich wohlbehalten hervorgegangen zu sein; es bleibt der Hauptort des Gebietes auch in fränkischer Zeit unter dem Königreich Ripuarien. Damals grenzt sich der Jülichgau oder Rurgau schärfer ab; seine Grenzen decken sich wohl im wesentlichen mit denjenigen des späteren Jülicher Dekanates. Er umfasste ausser dem jetzigen Kreisgebiet fast den ganzen Kreis Düren, ausserdem noch Teile der jetzigen Kreise Aachen-Land, Geilenkirchen und Erkelenz.

Die Normanneneinfälle von 880—881 schlugen dem Jülicher Land schwere Wunden; auch Jülich ging wie die anderen Römerkastelle des Niederrheines in Flammen auf.

Seit dem 10. Jahrhundert treten die Grafen des Jülichgaues in den Vordergrund; neben ihnen ist die kölnische Kirche schon seit dem 7. Jahrhundert — wahrscheinlich durch Schenkungen der fränkischen Könige — wesentlich begütert, sie ist auch Grundherrin in Jülich. Das 13. und 14. Jahrhundert sind die Zeit eines machtvollen, glänzenden Aufschwunges der Jülicher Grafen, eines Emporsteigens von dem kleinen Territorialherrn zum mächtigen Fürsten und wichtigen Faktor in der Reichspolitik. Es ist ein mit eiserner Energie durchgeführter Kampf nach Gebiets- und Machtvermehrung, nach Abrundung und Ausbau des Gewonnenen, der teils auf friedlichem Wege durch Heiraten, Kauf und Verträge, wenn es sein muss, auch mit dem Schwerte durchgeführt wird. Es sind vornehmlich die Grafen Wilhelm IV. († 1278) und Wilhelm V., der erste Herzog von Jülich († 1361), deren ebenso kluger wie kühner Politik die machtvolle Entwickelung des Herzogtums Jülich zu danken ist. Die Schicksale des Jülicher Landes decken sich naturgemäss mit denjenigen dieser Fürsten. Schon in den J. 1114, 1214 und 1239 hatten die Konflikte mit der Reichsgewalt und mit der kölnischen Kirche die Zerstörung von Jülich und die Verwüstung des Jülicher Landes herbeigeführt, weit schlimmer wurde Jülich von jener furchtbaren Krisis heimgesucht, die im J. 1278 über die Grafschaft hereinbrach. Graf Wilhelm V. war bei dem kühnen Anschlag auf die Reichsstadt Aachen in den Strassen der Stadt erschlagen worden, und nun fielen die zahlreichen Feinde von allen Seiten in die Grafschaft ein; Jülich wurde wiederum fast vollkommen zerstört. Aber die noch um 1300 begonnene Anlage einer neuen grossen Befestigung von Jülich zeigt, wie die Grafen hier den Mittelpunkt ihres Territoriums fest zu begründen suchten.

Über den inneren Ausbau der Herrschaft in unserem Gebiet während des 13. Jahrhunderts sind wir nicht sehr gut unterrichtet; der Kampf richtete sich hier namentlich gegen die kölnische Kirche als Grundherrin von Jülich. Verschiedene

Versuche schlugen fehl, bis endlich die Niederlage der erzbischöflichen Macht bei Worringen im J. 1288 die Grafen von Jülich zu unumschränkten Herren in Jülich machte.

Graf Wilhelm V., seit 1336 Markgraf und Fürst, seit 1356 Herzog, hat neben seiner grossen Thätigkeit in der Reichspolitik auch die innere Machtstellung durch thunlichste Unterdrückung der selbständigen Ritterschaft gefestigt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erhoben sich gefährliche innere Kämpfe der bedrohten Ritterschaft gegen den Landesherrn; den unzufriedenen Adeligen, an deren Spitze der mächtigste Vasall, der Erbtruchsess Dietrich Schinnemann von Freialdenhoven, stand, schlossen sich auch die Söhne Herzog Wilhelms an. Die grossen Geldschwierigkeiten, in die Herzog Wilhelm teils durch die Reichspolitik, teils durch Erwerbung von Lehensgütern und anderer Rechte gekommen war, machten diesen Kampf besonders gefährlich, bei dem der Herzog in die Gefangenschaft seiner Söhne geriet und dessen Beilegung nur unter schweren Opfern durch Vermittelung der verwandten und befreundeten Fürsten gelang.

Der immerhin noch glückliche Ausgang dieses Kampfes, die Festigung der inneren Machtstellung, der äussere Glanz, den die Erhebung zum Herzogtum brachte, bilden in der Geschichte des Jülicher Landes einen ersten grossen Abschluss. Jetzt beginnen bei dem grossen Ausdehnungsbestreben die Kämpfe mit den benachbarten Fürsten, zunächst mit Brabant. Nach einem verheerenden Einfall der brabantischen Truppen in das Jülicher Land schlägt Herzog Wilhelm II. die Brabanter bei Baesweiler im J. 1371 vollkommen und nimmt den Herzog Wenzel von Brabant gefangen. Die Einfälle der Brabanter wiederholen sich aber noch 1393 und 1397; damals wird Linnich zerstört, das mit dem Amt Boslar eben erst im J. 1392 nach dem Aussterben der Edelherren von Randerath durch Kauf von Jülich erworben war.

Auch die Kämpfe um die geldrische Erbschaft berühren das Jülicher Land wieder sehr nahe; am Hubertustage 1444 schlug Herzog Gerhard von Jülich-Berg vor den Thoren Linnichs die Schlacht, die mit einem vollkommenen Sieg über Arnold von Egmont endete; am Abend des heissen Tages stiftete der Herzog auf dem Schlachtfelde den Hubertus-Orden.

Der Übergang der Jülicher Stammlande im J. 1423 an die bergische Linie des Jülicher Grafengeschlechtes und von diesem im J. 1511 an die Herzöge von Kleve vollzog sich ohne Störung. Die besondere Vorliebe des ersten Herzogs aus dem Klevischen Hause für Jülich sollte von weitgehendem Einfluss für die Kunstgeschichte des Jülicher Landes werden. Schon vor den Kämpfen Herzog Wilhelms gegen Karl V., in denen Düren zum grossen Teil zerstört, das Herzogliche Jagdschloss Hambach bei Jülich verbrannt und auch Jülich in Mitleidenschaft gezogen wurde, hatte Wilhelm V. die grossartige neue Bastionsbefestigung der Stadt Jülich begonnen, der die vollkommene Neubebauung der 1547 durch Brand zerstörten Stadt folgte; in der Zitadelle und in Hambach liess er die grossen Schlossanlagen entstehen nach

den Plänen des Bologneser Architekten und Festungsbaumeisters Alessandro Pasqualini, den er nach Jülich gezogen hatte. Es war dem Jülicher Lande jedoch kaum eine kurze Spanne ruhiger Zeiten beschieden; wenn auch nicht an dem Kölnischen Krieg gegen Ende des 16. Jahrhunderts direkt beteiligt, litt das Land doch schwer unter dem Raubsystem, das gerade diesen Krieg so kennzeichnet.

Als im J. 1609 der letzte Herzog von Jülich-Kleve-Berg starb und der Jülichsche Erbfolgekrieg ausbrach, musste Jülich seinen Ruhm, als beste moderne Festung des Niederrheines zu gelten, schwer bezahlen. Der Kaiser war den possedierenden Fürsten, Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg und Markgraf Ernst von Brandenburg, zuvorgekommen und hatte Jülich durch den Erzherzog Leopold in Besitz nehmen lassen; nach 40tägiger schwerer Belagerung und mutiger Verteidigung fiel die Stadt in die Hände der possedierenden Fürsten. Gleichzeitig musste sich auch Schloss Breitenbend bei Linnich den Truppen der Possedierenden ergeben. Schon in den Jahren 1621/22 folgte die Belagerung und Eroberung der von den Holländern besetzten Festung durch spanische Truppen unter Spinola.

Auch die letzten Zeiten des dreissigjährigen Krieges berührten das Jülicher Land, indem Hessen und Schweden sich 1648 in der Festung Breitenbend bei Linnich festsetzten; auch hier kam es wieder zu einer langwierigen Belagerung, die mit der Zerstörung der Burg endigte.

Wiederum in dem Krieg Ludwigs XIV. gegen die Generalstaaten musste das Jülicher Land von 1678—1680 alle Leiden des Krieges mit Durchzügen, Kontributionen und Kriegssteuern erproben.

Erst jetzt ward dem Land eine längere Zeit ununterbrochener Ruhe zu teil. Die Verwaltung unter den Herrschern aus dem Hause Pfalz-Neuburg verlief in ruhigen Bahnen. Wenn auch Jülich Hauptstadt des Rurgebietes blieb, seine Glanzzeit war seit dem Aussterben der Herzöge von Jülich-Kleve-Berg vorüber. Das herrliche Residenzschloss Wilhelms V. in der Zitadelle von Jülich wurde schon im 17. Jahrhundert Kaserne; das Jagdschloss in Hambach blieb unvollendet liegen.

Noch einmal in den Revolutionskriegen sollte das Jülicher Land die Leiden des Krieges verspüren; seit 1792 lagen österreichische Truppen in der Rurgegend, die zunächst einige kleine Erfolge zu verzeichnen hatten, dann aber im Jahre 1794 sich über Jülich und Linnich hinter die Rur zurückziehen mussten; dabei ging Linnich ganz in Flammen auf. Den Beschluss der Kriegsunruhen bildet die dreimonatliche, nicht sehr ernsthafte Belagerung der von Napoleonischen Truppen besetzten Festung Jülich im J. 1814 durch die alliierte Armee.

Die territoriale Entwickelung des jetzigen Kreisgebietes vollzog sich unter der Herrschaft der Jülicher Grafen in gleichmässigem Fortschritt. Der grösste Teil des Kreises, der sich um Jülich als Mittelpunkt legt, gehörte von jeher zum Jülichgau und unterstand damit den Gaugrafen. Die meisten landesherrlichen Rechte wurden schon früh von den Jülicher Grafen erworben; die mächtige Ritterschaft war um die

Mitte des 14. Jahrhunderts ihrer Selbständigkeit zum grossen Teil verlustig und trug die meisten der Adelssitze mit ihrem reichen Grundbesitz von Jülich zu Lehen. Die Zahl der Unterherrschaften steht seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, als sich die einzelnen Ämter fest abgegrenzt hatten, unverändert fest; es sind Bettendorf, Laurenzberg im Besitz der von Palant, Tetz, im J. 1351 von Herzog Wilhelm an die von Hompesch verkauft, Setterich im Besitz der Herren von Reuschenberg. Der grösste Teil des Kreises gehörte zum Amt Jülich; im Süden rechnete nur Hambach zum Amt Nörvenich, im Osten Rödingen zum Amt Kaster. Seit dem J. 1392 bildete das von Randerath erworbene Boslar mit Linnich zusammen ein besonderes Amt; in diesem Amt lag der Rittersitz Breitenbend als Unterherrschaft und Hauptsitz der mächtigen Herren von Palant.

Ausserhalb der territorialen Entwickelung des Kreisgebietes stehen die beiden Dörfer Welz und Rurdorf, die von Alters her zur Abtei Herzogenrath und mit dem Ländchen Herzogenrath seit dem 12. Jahrhundert zu Limburg und Brabant gehörten, dann durch den Teilungsvertrag von 1661 mit Herzogenrath an Spanien übergingen.

Die französische Herrschaft brachte die vollkommene Veränderung der alten Verwaltungsbezirke; das jetzige Kreisgebiet kam zu dem Arondissement Köln des Rurdepartements und umfasste die beiden Kantone Linnich und Jülich. Dem schloss sich auch die Abgrenzung des Kreises Jülich unter preussischer Herrschaft im J. 1816 an.

In kirchlicher Beziehung gehörte der Kreis Jülich zum alten Jülicher Dekanat, dessen Grenzen sich im wesentlichen mit dem Jülichgau deckten. Bei der Teilung der Kölner Erzdiöcese unter französischer Herrschaft im J. 1801 kam das Gebiet zu dem neu gegründeten Bistum Aachen; seit dessen Auflösung und der Neuregulierung der Erzdiöcese Köln im J. 1821 umfasst der Kreis Jülich die beiden Dekanate Aldenhoven und Jülich. Nach dem J. 1821 sind die Pfarreien Flossdorf, Niedermerz, Rurdorf, Schleiden, Ameln, Bettenhoven, Gevelsdorf, Hottorf und Welldorf wieder- oder neuerrichtet.

In kunstgeschichtlicher Hinsicht treten im Kreis Jülich profane und kirchliche Anlagen ziemlich gleichbedeutend nebeneinander. Von den kirchlichen Gebäuden der romanischen Zeit ist infolge des im Spätmittelalter eintretenden Erweiterungsbedürfnisses keines im alten Umfang erhalten. Eine erhebliche kunsthistorische Bedeutung besass hier nur die Pfarrkirche in Jülich, von der heute noch der mächtige Westturm des 12. Jahrhunderts mit seiner interessanten Vorhalle erhalten ist. Unter dem direkten Einfluss der Jülicher Kirche steht der romanische Turm der Kirche in Barmen. Wesentliche romanische Bauteile sind noch an den Kirchen in Mündt, Lohn, Niedermerz, Linnich, Spiel und Boslar erhalten. Die starke kirchliche Bauthätigkeit, die im 15. Jahrhundert ebenso hier wie im Kreis Bergheim einsetzt, schafft eine Reihe grosser einfacher Hallenkirchen, die mächtigsten hiervon sind

die Pfarrkirchen von Linnich, Boslar und Aldenhoven; Hasselsweiler und Siersdorf haben zweischiffige Hallenkirchen der gleichen Zeit. Als einschiffige spätgothische Kirche von einfachen Formen und weiten Verhältnissen verdient die Kirche in Hambach Erwähnung. Wo sich aus dem Abbruch der romanischen Bauten brauchbares Tuffmaterial ergab, wie in Spiel und Hasselsweiler, ist auch der reizvolle Wechsel von Tuff- und Ziegelschichten zur Anwendung gekommen, der für die spätgothischen Kirchen des Kreises Bergheim so charakteristisch ist. Von einer Bauthätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts kann auf kirchlichem Gebiet kaum die Rede sein; es handelt sich durchweg nur um Flickarbeiten. Einzig das Langhaus der Kirche in Ederen verdient wegen seiner zierlichen Stuckdekoration aus der Mitte des 18. Jahrhunderts genannt zu werden.

Von den profanen Bauten haben die Befestigungsanlagen am meisten im Lauf der Zeit gelitten; Jülich bewahrt von seiner älteren Stadtbefestigung noch ein Thor des 14. Jahrhunderts, die Ortsbefestigungen von Titz und Linnich sind ganz untergegangen, in Aldenhoven stehen nur noch geringe Reste. Auch die fortifikationsgeschichtlich so bedeutende und berühmte Bastionsbefestigung von Jülich, ebenfalls das Werk des Italieners Pasqualini, ist mit Ausnahme der Zitadelle dem Ausdehnungsdrang der Stadt und der fortgeschrittenen Kriegswissenschaft zum Opfer gefallen.

Reich ist der Bestand an spätmittelalterlichen Burgen des Jülicher Adels. Die fruchtbaren Äcker des Jülicher Landes, das Bestreben der Landesherren, eine Schar getreuer Lehensleute um das Herz des Fürstentums zu sammeln, haben die Bildung eines eng gesiedelten, meist selbst wirtschaftenden Landadels befördert und sind naturgemäss auch auf die Bauart der Burgen von wesentlichem Einfluss geworden. Es begegnet uns vornehmlich die typische Form der niederrheinischen Wasserburg, vorn der rechteckige Ackerhof, der an drei Seiten umbaut ist und mit der vierten Seite sich zu dem gleichfalls von Wasser umgebenen Herrenhaus öffnet, daneben kommt auch die geschlossene Form mit Türmen an den Ecken vor. Auch dort, wo die Umwälzungen der französischen Revolution die Adelssitze zu Pachtgütern herabgedrückt haben, sind noch manche interessante Einzelheiten erhalten geblieben. Aus dem 15. u. 16. Jahrhundert kommen die Burgen von Engelsdorf, Obbendorf, Kellenberg, Overbach und namentlich Laurenzberg in Betracht; einer etwas späteren Zeit gehören schon diejenigen in Dürboslar, Lürcken, Müntz und Setterich an. Von der bedeutendsten Anlage, Burg Breitenbend, haben wir nur noch aus den Abbildungen Kenntnis.

Aber über diese Burgen des Landadels ragen weit hinaus an künstlerischer und kunstgeschichtlicher Bedeutung die reichen Bauten der Renaissance, die unser Gebiet aufzuweisen hat, die beiden landesherrlichen Schlösser in der Zitadelle von Jülich und in Hambach, wie die Deutschordenskommende zu Siersdorf. Jülich und wesentliche Teile von Hambach sind Werke des Bologneser Architekten Pasqualini, der wahrscheinlich schon im J. 1538 in Jülichsche Dienste trat. Hambach liegt heute

in Trümmern, um so wertvoller sind die Reste vom Schloss in Jülich, das vornehmste Werk italienischer Hochrenaissance auf rheinischem Boden. Die um 20 Jahre später erbaute Kommende Siersdorf wie das leider abgebrochene gleichzeitige Archivgebäude in Jülich zeigen, ähnlich wie Schloss Rheydt und Schloss Frens, schon die Mischung italienischer und niederländischer Motive.

Auf dem Gebiet der mittelalterlichen Plastik hat der Kreis Jülich gleichfalls eine erhebliche Bedeutung; er bewahrt nicht weniger als 13 jener reichen flandrischen Schnitzaltäre, die in Brüssel und Antwerpen in grosser Anzahl für den Verkauf hergestellt wurden. Interessanter noch sind die reichen Schnitzwerke aus der niederrheinischen Schule, die in den Kirchen zu Aldenhoven, Barmen und namentlich in Siersdorf erhalten sind.

Die Erdformation des Kreises zeigt Alluvial- und Diluvialbildungen, die hauptsächlich aus Sand-, Lehm-, Letten- und Mergelschichten bestehen, in der äusseren Erscheinung ein flachwelliges Tiefland mit reichem Ackerboden. Das Land ist ziemlich wasserarm, die Seitenbäche der Rur sind ganz unbedeutend. Die Rur selbst durchzieht das Gebiet von Süden nach Norden in einem feuchten, durchschnittlich 2 Kilometer breiten Flussthal, das von Wiesen mit Pappel- und Weidenpflanzungen eingenommen wird.

Die Bodenbeschaffenheit ergab naturgemäss den Backstein als das übliche Baumaterial. Die romanischen Kirchenbauten zeigen meist den Tuff des Mittelrheines; in einzelnen Fällen, wie an der Kirche in Jülich, ist der rote Rursandstein zur Verwendung gekommen. Seit dem 14. Jahrhundert kommt jedoch der Backstein zur vollkommenen Herrschaft, die er bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Für die in geringem Umfang notwendigen Eckarmierungen und Gewände sind Hausteine verschiedensten Ursprungs verwendet worden, vornehmlich solche des Rurgebietes und der Aachener Gegend, aber auch einzelne mittelrheinischer Herkunft. Verhältnismässig selten hat man sich bei romanischen Bauten zur Benutzung des unbequemen von der Rur mitgeführten Kiesmaterials entschlossen, wie z. B. am Turm der Linnicher Kirche. Der einzige Bau, der eine reichere Verwendung von Hausteinen, des Kohlensandsteines und des sogenannten Blausteines, in Verbindung mit dem Backstein aufweist, ist das Schloss in Jülich. [R.]

LITTERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia Westphaliae, Frankfurt 1650. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, per ordines et status digesta, Köln 1670. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721. — Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Gülich, Clef, Berg und Marck, etc. Stamm-Register, Arnheim 1610. — A. ERICHIUS, Gülichische Chronic, darinnen der uhralten . . . Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen u. s. w., Leipzig 1611. — J. J. BROSII, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . . Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833–1861, 12 Hefte. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 9 Bde., Köln 1864—1869. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848 — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifter und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845—1866, 39 Bde. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — NEIGEBAUR, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. VAN ALPEN, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. MINOLA, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern . . . . Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — G. ECKERTZ, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuar-

landes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, 14 Hefte. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — Brambach, Corpus inscriptionum Rhenanarum, Elberfeld 1867.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg u. s. w. ergangen sind (von 1745—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earumdum editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Widerholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Aleff, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Theodor Corner, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — H. Loersch, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Juliaceusi usque ad a. 1356, quo Guilelmus V. ducatus dignitatem adeptus est, Bonn 1862. — Georg von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — Ders., Landtagsakten von Jülich-Berg. 1400—1610. Bd. I (1400—1562), Düsseldorf 1895. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XI). — M. Ritter, Zur Geschichte deutscher Finanzverwaltung im 16. Jahrhundert, Bonner Programm zum 3. August 1884.

4. Territorial- und Ortsgeschichte. C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787.

— P. A. Streithagen, Successio principum Juliae, Cliviae ac Montium, ex quo e comitibus in Duces evecti sunt. Item Dominorum Heinsbergensium u. s. w., Düsseldorf 1629. — Ders., Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1643. — K. J. Wiebeking, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte von 1772—1792, vorzüglich in Rücksicht des Herzogtums Jülich und Berg, Heidelberg 1793. — Golbery, Considérations sur le Département de la Roer, Aachen 1811. — Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jh., Bd. XII—XIV: Köln, herausgegeben von Cardauns, Leipzig 1875—1877. — J. H. Hennes, Der Kampf um das Erzstift Köln zur Zeit des Kurfürsten Gebhard Truchsess und Ernst von Bayern, Köln 1878, Gotha 1882. — L. Ennen, Der spanische Erbfolgekrieg und der Kurfürst Joseph Clemens von Köln, Jena 1851. — Ders., Frankreich und der Niederrhein, oder Geschichte von Stadt und Kurstaat Köln seit dem 30jährigen Kriege bis zur französischen Occupation, Köln 1855—1856, 2 Bde. — Ders., Geschichte der Stadt Köln, 5 Bde., Köln 1860—1880. — Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, Köln 1860—1879, 6 Bde. — Max Lossen, Der kölnische Krieg, 1. Bd., Gotha 1882; 2. Bd., München 1897. — Michael ab Isselt, De bello Coloniensi libri quattuor, Köln 1584. — Joh. Phil. Abelinus, Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung u. s. w., 21 Bde., Frankfurt 1662 ff. — L. v. Essen, Historische Studien (älteste Geschichte von Jülich), Linnich 1855. — Aeg. Müller, Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Jülich, 2 Bde., Bochum 1867—1868. — A. di Miranda, Wilhelm IV. von Jülich, Leipzig 1875. — C. Wieth, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich von 1342—1361, Münster 1882. — Wilhelm Graf von Mirbach, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Programme der rheinischen Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881. — Ders., Beiträge zur Geschichte der Grafen von Jülich: Aachener Zs. XI, S. 75; XII, S. 163; XIII, S. 123. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg, 4 Hefte, Programme der Stadtschule zu Heinsberg 1888—1891. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854. — C. Brockmüller, Entwurf einer historisch-, statistisch-, medizinischen Topographie der Stadt und des Kreises Jülich, Jülich 1839. — Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich, 4 Bde., Jülich 1891—1897.

Rousset, Histoire de la succession aux Duchez de Cleves, Berg et Juliers, u. s. w., Amsterdam 1738. — Gründlich verfasste historische Nachricht von dem berühmten Jülich- und Bergischen Successions-Streit u. s. w, Frankfurt u. Leipzig 1739. — E. v. Schaumburg, Die Begründung der Brandenburgisch-Preussischen Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen, Wesel 1859. — P. Hassel, Die Anfänge der Brandenburgischen Politik in den Rheinlanden: Zeitschrift für preussische Geschichte und Landeskunde, Bd. IX, S. 321. — Ders., De imperio Brandenburgico ad Rhenum fundato

u. s. w., Berlin 1863. — M. RITTER, Der Jülicher Erbfolgekrieg, München 1877. — Kurze Geschichte deren Unruhen und Kriegen wegen der Erbfolge in den Herzogtümern Jülich, Cleve, Bergen und anderen Länderen 1609 (o. O. D. u. J.). — F. MEINECKE, Das Stralendorff'sche Gutachten und der Jülicher Erbfolgestreit, Potsdam 1886 (Abdruck aus den Märkischen Forschungen). — Die zahlreichen Drucke der Aktenstücke und Parteischriften zum Erbfolgestreit sind ausführlich verzeichnet bei: DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, S. 77 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft); dazu vergl. noch: Copia literarum Caesareae Majestatis commissariarum ad Brandenburgenses et Neoburgenses principes, in quibus recapitulantur media pacis tractata u. s. w., Anno Christi 1610 (o. O. u. V.). — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg, aus den J. 1773 u. 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — C. L. DÖRRING, Von den im Herzogtum Jülich befindlichen Bergwerken in den Bemerkungen der pfälz. ökonom. Gesellschaft von 1775. — H. H. KOCH, Geschichte der Stadt Eschweiler, IV. Teil: Handel und Industrie, Frankfurt 1885.

5. Statistik. Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den 3 Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1852. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804. — Topographisch-statistische Übersicht des Regierungs-Bezirkes Aachen, Aachen 1820. — E. HUHN, Der Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz, geographisch, statistisch und topographisch dargestellt, Neustadt 1848. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch beschrieben, Aachen 1827. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch-statistisch dargestellt, Aachen 1852. — H. A. REINICK und H. v. DECHEN, Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Bde., Aachen 1865—1867. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII): Bd. I., CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895; Bd. II., WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898.

6. Kirchengeschichte. L. ENNEN, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln 1849. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885. — G. DROUVEN, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz, Neuss und Köln 1876. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe, Hamm 1826. — J. A.

v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, 1. und 2. Teil, Elberfeld 1818, 3. Teil Solingen und Gummersbach 1837. — H. H. Koch, Die Reformation im Herzogtum Jülich, Frankfurt a. M. 1883. — Grashof, Wie das Jülicher Land zum Evangelium kam, 3. Aufl., Viersen 1870. — Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899. — Hauptbuch und Verzeichnis der im Jülich-Aachener Bezirk befindlichen geistlichen Ländereien, Zehnten, Buschen und Mühlen im J. 1795, Köln 1882 (Sonderabdruck aus dem Kölner Pastoralblatt). — Kuhl, Die kirchlichen Zustände in Jülich zwischen 1550 und 1650: Rheinische Geschichtsblätter VI, S. 15.

[R.]

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Quellen.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840–1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Günther, Cod. dipl. — Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus von W. Günther, 5 Bde. Koblenz 1822–1826.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101. (1897)—107 (1901).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXIV (1901),

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XX (1901).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXIII (1901).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVI (1901).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—VIII (1901).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899; Band II, Heft 1, Bonn 1901.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

Kaltenbach. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850.

Offermann. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854.

Brockmüller. — Dr. Carl Brockmüller, Versuch einer historisch-, statistisch-, medizinischen Topographie der Stadt und des Kreises Jülich, Jülich 1839.

Kuhl. — Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich, 4 Bde., Jülich 1891—1897.

Codex Welser. — von Welser, Beschreibung des Fürstentums Jülich vom J. 1723. Exemplare in München, Hof- und Staatsbibliothek (Cod. germ. 2635) und im Kölner Stadtarchiv.

Eisenberg-Mirbach. — Eisenberg, Verzeichnis der Jülichschen Rittersitze, um 1750, bearbeitet von W. Graf von Mirbach, mit einzelnen Zusätzen von E. von Oidtman, Handschrift im Archiv zu Schloss Harff.

ALDENHOVEN.

Brockmüller, Topographie S. 57ff. — Kaltenbach, Regierungsbezirk Aachen S. 311ff. — W. Graf von Mirbach, Territorialgeschichte I, S. 5. — Fabricius, Karte von 1789, Erläuterungen S. 293, u. a. a. O.

Römisches und Germanisches

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. B. J. XVI, S. 81; XXVII, S. 161; LXXIII, S. 2, 4; LXXXI, S. 3.

In der Nähe von Aldenhoven, insbesondere bei den Orten Engelsdorf, Pützdorf und Schleiden stiess man beim Tiefpflügen häufig auf Reste römischer Mauerzüge, die aber mit Rücksicht auf den landwirtschaftlichen Betrieb vielfach beseitigt wurden. Systematische Ausgrabungen wurden bei Schleiden angestellt im J. 1851 (B. J. XVI, S. 81, vgl. unter Schleiden), zuletzt im J. 1899 nordöstlich von Aldenhoven und bei Engelsdorf, wobei man an verschiedenen Stellen auf einen wohlerhaltenen Kanal, auf Sandschüttungen mit Brandresten und eisernen Nägeln u. a. stiess (Bericht mit Lageskizzen im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz, vgl. B. J. 107, S. 290). Inwieweit die in der Gegend verbreitete Sage von dem ehemaligen Bestehen einer Stadt Gressenich, die sich bis in die Nähe von Lindern erstreckt haben soll, berechtigt ist, lässt sich nicht beurteilen (vgl. unter Inden, Altdorf, Kirchberg. — Brockmüller, Topographie, S. 58. — Blum i. d. B. J. XVI, S. 81. — J. H. Kessel i. d. Aachener Zs. II, S. 141, 151. — Pick i. d. Aachener Zs. VI, S. 121. — Beiträge z. Gesch. von Eschweiler und Umgegend I, S. 75).

Im J. 1844 wurde bei Pützdorf ein aus verschiedenen Steinen, u. a. zwei mit Inschriften versehenen Votivsteinen, zusammengesetzter Sarkophag ausgegraben. Die Votivsteine befinden sich im Besitz des Herrn Heinrich Hommelsheim in Pützdorf (Düntzer i. d. B. J. V, S. 338; XLVII, S. 204. — Brambach C. I. Rh. 619, 620. — Ihm i. d. B. J. LXXXIII, S. 150). Die Seitenwände eines andern bei Aldenhoven gefundenen Sarkophages, aus Sandstein, roh behauen, sind vor einem Haus neben dem Stadtturm als Treppenstufen benützt.

Aldenhoven war ein Hauptknotenpunkt von verschiedenen Römerstrassen. Insbesondere kreuzt sich dort die Jülich-Aachener Strasse mit der von Düren nach Tüddern und der von Eschweiler nach Güsten führenden (Schneider i. d. Aachener Zs. XII, S. 152; XIV, S. 1ff. — Kaltenbach a. a. O., S. 311).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 331.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden (1481 u. 1517) über die Rektorate in Lürcken und Obermerz. — Akten der Hambachschen (gegründet 1493) und Soubschen Vikariestiftung (gegründet 1514). — Mannordnung der Mannkammer zu Aldenhoven und des Probsteiwalds 1555, Abschr. des 17. Jh. — Rentbücher von 1635 an mit Urkundenabschriften. — Status ecclesiae parochialis in Aldenhoven von 1670 mit Bezug auf den Zustand von 1624. — Verzeichnis der Kirchenzierraten von

Kathol. Pfarrkirche

Fig. 1. Aldenhoven. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche.

1774. — Kirchenbücher von 1595 an. — Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 1. — Auf dem Bürgermeisteramt: Tauf-, Sterbe- und Trauregister von 1643—1798, mit Lücken. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 2. Kathol. Pfarrkirche

Die erste Kirche war, wie der Titelheilige vermuten lässt, vielleicht noch eine Gründung des 5. oder 6. Jh. Sie wird zuerst im J. 1029 genannt (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 331). Die heutige Kirche ist eine einheitliche, um 1500 errichtete Anlage. Das Schiff trägt die Zahl 1501, der Turm 1516 über dem Portale. Gelegentlich einer Restauration in den siebziger Jahren durch *Wiethase* wurden die westlichen Strebepfeiler des Turmes bis zum Erdgeschoss abgetragen. Da die jetzige Pfarrkirche ausserhalb der alten Stadtmauer liegt, so ist anzunehmen, dass die älteste Gründung Geschichte

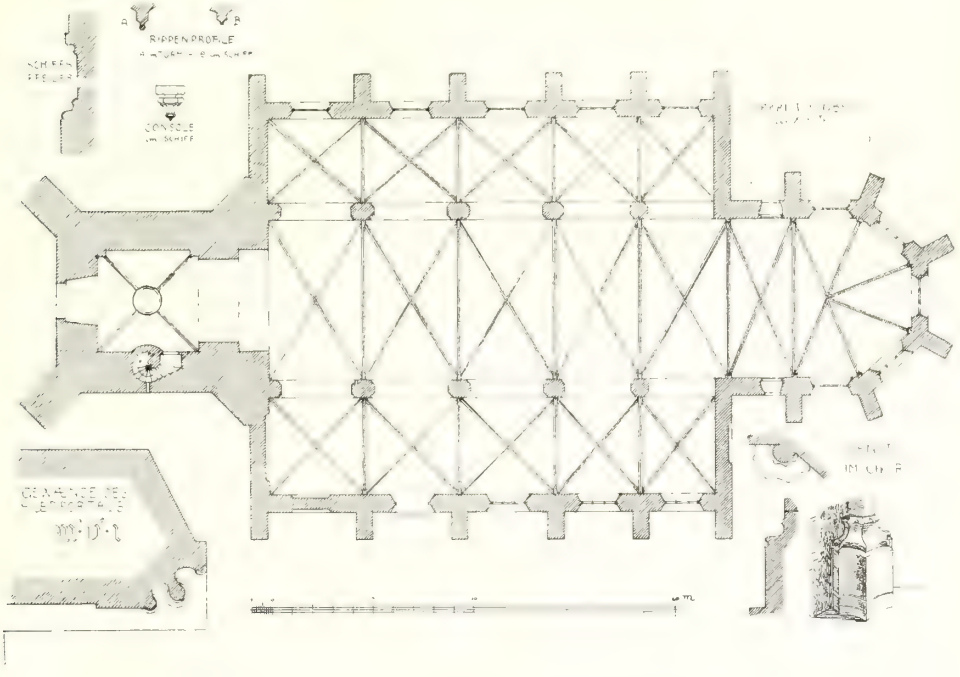


Fig. 2. Aldenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

an anderer Stelle, vielleicht da lag, wo die ehemalige Peter und Paulskapelle, jetzt Amtsgericht, sich befindet.

Die Kirche ist ein dreischiffiger Hallenbau, mit westlich vorgelegtem Turm, im Innern 39,5 m lang und 18,9 m breit. Material Backstein. Im Mauerwerk erscheinen in der Ansicht regelmässig wechselnd reine Läufer- und reine Binderschichten. Eckquader und Gliederungen aus Sandstein (Ostansicht Fig. 1, Grundriss Fig. 2, Innenansicht Fig. 3). Beschreibung

Der Turm ist dreigeschossig, mit achtseitigem geschiefertem Helm. Die Ecken des Turmes stützen Strebepfeiler, die in halber Höhe abgetreppt und mit Fialen geziert sind. Ausserdem sitzen auf dem oberen pultdachförmigen Abschluss Fialen als Bekrönung, die nur noch im Rumpf vorhanden und unter das unschöne Dach gezogen sind. Die beiden westlichen Strebepfeiler sind bis zur Stockgurte über dem Erdgeschoss abgetragen. Im Erdgeschoss auf der Westseite ein Eingang in spät-

Kathol. Pfarrkirche

gothischen Formen, teilweise mit Cement überputzt, dessen Schlussstein in spätgothischen Ziffern die Zahl 1516 trägt. Über dieser Thüre befindet sich ein, zum Teil vermauertes, spätgothisches Fenster, das mit neuem Masswerk versehen ist. Das Mittelgeschoss hat nach den drei offenen Seiten grosse Blenden mit reichem Fischblasenmasswerk. Das oberste Geschoss weist nach allen Seiten je drei spitzbogige Schallfenster auf, darunter, durch ein Gesims getrennt, je drei mit nasenbesetzten Rundbogen geschlossene Nischen.

Das dreischiffige Langhaus hat fünf Joche mit je einem grossen, dreigeteilten Masswerkfenster, die im Westjoch des Masswerks beraubt und zugemauert sind. Im zweiten Joch von Westen befindet sich auf der Südseite der Haupteingang mit der

Fig. 3. Aldenhoven. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche.

Inschrift auf dem segmentbogigen Sturz: ANNO DOMINI M°. V°. I. (1501). Satteldach über dem Mittelschiff mit Walmdächern über den einzelnen Jochen der Seitenschiffe.

Der einschiffige Chor zeigt zwei Joche im Langhaus und dreiseitigen Schluss, mit denselben Gliederungen und Fenstern wie das Schiff. Von den Fenstern sind die beiden westlichen später vermauert worden. Das Achsenfenster wird durch einen im Jahre 1542 errichteten Calvarienberg zur Hälfte verdeckt.

In die Nordostecke zwischen Schiff und Chor wurde, wohl erst im 19. Jh., die Sakristei eingebaut.

Das Innere der kreuzgewölbten Hallenkirche ist dreischiffig (Fig. 3). Die Turmhalle öffnet sich in unprofiliertem Spitzbogen gegen das Schiff und nimmt jetzt die Orgelempore auf, welche früher bis zum ersten Pfeilerpaar des Schiffes ging. Die Vorhalle ist kreuzgewölbt, mit grossem Schlussring von etwa 1,20 m Durchmesser. Das Profil der Rippen, welche auf Konsolen ruhen, ist einfach spätgothisch. Die

Kathol. Pfarrkirche

westlichen Scheidpfeiler der Schiffe sind im Grundriss rechteckig mit abgefasten Kanten und haben einfaches Karniesprofil am Sockel. Sie gehen ohne Kapitälgesims in die Scheidbogen über. Die zwei östlichen Schiffspfeiler jedoch sind beinahe regelmässig polygonal, mit schärfer ausgesprochenem Sockelprofil und mit Kapitälglied versehen. Die Glieder sind sehr stark überschmiert, so dass die ursprüngliche Form schwer erkennbar ist.

Fig. 4. Aldenhoven.
Apostel Paulus im Chor der katholischen Pfarrkirche.

Im südlichen Seitenschiff sind unter den Fenstern in jedem Joch durchschnittlich 25 cm tiefe, 3,20 m breite, 2,70 m hohe, rundbogige Nischen angeordnet (vgl. die Pfarrkirchen in Hambach, Hasselsweiler, Mersch).

Die Kreuzgewölbe, deren einzelne Zwickel alle sehr stark gebust sind, ruhen auf durchweg gleich profilierten Rippen und Gurten, welche selbst wieder auf Konsolen von verschiedener Form aufsitzen.

Das erste Joch des Chors ist mit einem vierteiligen Kreuzgewölbe versehen, die Wölbung des zweiten Jochs mit der des Polygons zusammengefasst. Die Rippen ruhen heute auf Dreiviertelsäulchen, die hinter Baldachinen verschwinden. Diese Baldachine bekrönen in Höhe der Fensterbank aufgestellte, zum Teil spätgothische Figuren, welche wieder auf blättergeschmückten Konsolsteinen stehen. Die Anordnung des Figurenschmucks ist neu.

Fig. 5. Aldenhoven.
Apostel Jakobus major im Schiff der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung.

Ausstattung

Hochaltar und Kanzel sind neu, die Chorstühle geschmackvolle, einfache Barockarbeiten.

Holzfiguren

An den Pfeilern des Chores stehen seit der Restauration moderne Steinfiguren, in deren Reihe sich zwei alte Holzfiguren befinden. Sie sind 1,20 m hoch, stellen in ihrer heutigen Ergänzung durch Attribute die Apostel Petrus und Paulus dar, um

Ausstattung

1500 entstanden, und sind sehr tüchtige niederrheinische Arbeiten (Fig. 4). Am Ostpfeiler der nördlichen Reihe steht eine dritte Figur derselben Serie, den Apostel Jacobus major darstellend (Abb. 5).

Kreuzigungsgruppe

Die Kreuzigungsgruppe am Triumphbogen, überlebensgross, in den 40er Jahren von dem Kreuzaltar des nördlichen Seitenschiffs weggenommen. Maria und Johannes (Abb. 6 u. 7) stehen jetzt seitlich des Triumphbogens unterhalb Kämpferhöhe, der Kruzifixus hängt in der Bogenöffnung. Die Figuren, insbesondere Johannes, sind lebhaft bewegt, die Gewänder in reichem Faltenspiel, sehr knitterig, an fränkische Arbeiten erinnernd und gehören zu den besten niederrheinischen Arbeiten der Spätgothik.

Der nördliche Seitenaltar, der ehemalige Kreuzaltar, wurde 1779 konsekriert und zeigt delikate Rokokoformen (Konsekrationsurkunde im Pfarrarchiv). Auf ihm stand bis in die vierziger Jahre des 19. Jh. die eben beschriebene Gruppe.

Sog. Bitterleidenaltar

Südlicher Seitenaltar (Bitterleidenaltar), gute Antwerpener Arbeit, mit der eingebrannten Handmarke um 1510. (Tafel I u. II u. Fig. 8). Dieser ehemalige Hochaltar wurde 1842/43 wieder aufgefunden, teils im Kirchturm, teils in einer Schreinerwerkstätte, und in den Jahren 1898/99 in Köln restauriert von Bildhauer *Moest*. Dabei wurden folgende Figuren hinzugefügt: im Mittelfeld rechts zwei stehende Landsknechte; zwei Propheten mit Spruchbändern zu beiden Seiten dieser Mittelgruppe. Am rechten oberen Feld: die Magdalena rechts von der Gruppe; im linken Feld unten: die Madonna und der erste Hirt; im Feld unten rechts: der vordere anbetende König.

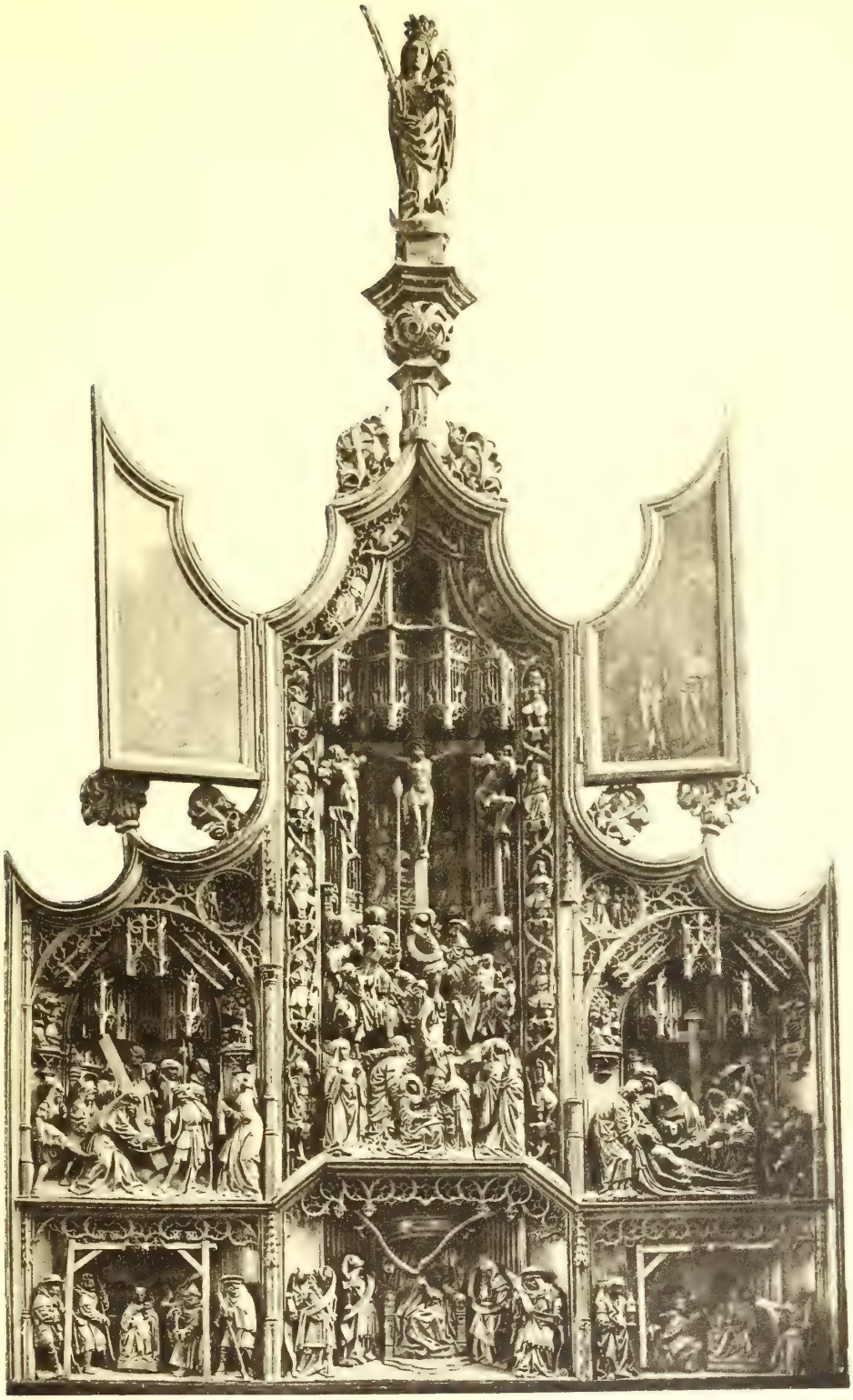
Fig. 6. Aldenhoven. Maria aus der Kreuzigungsgruppe in der katholischen Pfarrkirche.

Fig. 7. Aldenhoven. Johannes aus der Kreuzigungsgruppe in der katholischen Pfarrkirche.

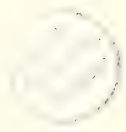
Dreiteiliger geschnitzter Mittelschrein mit gemalten Flügeln.

Im Mittelfeld die Kreuzigung, sehr volkreich. Vor dem Kreuz, in derselben Scene (vgl. dagegen die Altäre in Müntz, Boslar, Güsten) sinkt Maria ohnmächtig zusammen und wird von Johannes und Magdalena gestützt. Genau dieselbe Gruppe in etwas reduziertem Mafsstab hinter dem Kreuz. Im Feld darunter sitzt Jesse unter einem Baldachin schlafend, umgeben von vier lebhaft gestikulierenden Propheten. Eine grosse Menge von Inschriften auf den Gewändern, zum Teil anscheinend ornamental, zum Teil aber offenbar Weissagungen der betreffenden Propheten wiedergebend. „EGREDITVER. VIERGO DE“ (so) steht z. B. an dem Baldachin über Jesse. In den Ästen des zweigeteilten Stammes, der aus Jesse entspringt und in den Hohlkehlen seitlich des Kreuzigungsbildes sich hinaufschlingt, knieen die Vorfahren Mariae. Die Zweige vereinigen sich wieder über der Kreuzigung, wo in einer Nische die Muttergottes thront (Tafel I zeigt diese Madonna noch im unteren Feld links, zwischen den anbetenden Hirten, wo sie sich vor der Restauration befand). Unteres Feld rechts Anbetung der Könige. Im oberen Feld links Kreuztragung, rechts Grablegung. Über diesen Seitenfeldern Typen der unbefleckten Empfängnis. Über der Kreuztragung links Gideon betend, daneben das Fell, rechts Joachim mit seinen Heerden. Zu beiden Seiten in den Archivolten über der Beweinung:

Aldenhoven. Katholische Pfarrkirche. Äusseres des südlichen Seitenaltars.



Aldenhoven. Katholische Pfarrkirche. Inneres des südlichen Seitenaltars.



ein Betender (Moses?), dem Gott in einem Baum oder Wolke erscheint, neben ihm ein Schild. Rechts Josua und Kaleb. In kleinen Rundmedaillons über diesen Hauptscenen seitlich des Mittelfeldes befinden sich der Sündenfall und die Austreibung aus dem Paradies. Ausstattung

Die Altarflügel zeigen im Inneren, unten: die Dornenkrönung, Schaustellung vor dem Volk, Grablegung und Himmelfahrt. In den oberen Flügeln: den Judaskuss und die Geisselung. Die Aussenseiten enthalten Darstellungen aus dem Leben Jesu: die Hochzeit zu Kanaan, die Taufe, die Geschichte des Hauptmanns von Kapernaum und das Wunder der Brotvermehrung. Auf den oberen Feldern sind zwei Propheten mit Spruchbändern dargestellt.

Fig. 8. Aldenhoven.
Gruppe des Jesse aus dem sog. Bitterleidenaltar der katholischen Pfarrkirche.

Hervorragend sind die architektonischen Abschlüsse der Scenen und die ganze Komposition. Die Plastik ist von grosser Gewandtheit und gehört zu den guten Antwerpener Arbeiten. Besonders routiniert, aber etwas oberflächlich sind die Propheten in ihrer barocken Kleidung und Haltung behandelt (Fig. 8). Die architektonischen Begleitformen der Plastik sind noch rein gothisch, die Malerei dagegen verwendet Renaissancearchitektur. Auch die Komposition und Figurengebung in den Gemälden hat einen grossen Zug. (Vgl. Beissel i. d. Stimmen aus Maria-Laach, 1895, S. 11.)

Im südlichen Seitenschiff: Bildnis des hl. Nepomuk, Leinwand, mit der Unterschrift: VERA EFFIGIES SANCTI IOANNIS NEPOMUCENI. 18. Jh., tüchtig. Bild des h. Antonius, Leinwand, in Anlehnung an *Murillo*, aus dem J. 1751. Gemälde

Im nördlichen Seitenschiff liegen, zum grossen Teil von Bänken verdeckt und sehr abgetreten, eine grosse Menge von Grabplatten aus Blaustein. Grabsteine

Grabmal des Pastors Matheus von Butzdorf. Der Blaustein ist mit einer 43 × 29 cm grossen Gelbgussplatte geschmückt. In diese ist in der Mitte

Ausstattung ein Kelch eingeschnitten, um den ein Band flattert mit der Inschrift: BIDT GOT VUR DIE SELE. Um die Platte steht: HIE LIGHT BEGRAVEN HER MATHEUS VAN BUTZDORP, STARB ANNO 1525.

Grabstein des Vikars Johannes Deckel aus Bourheim. Inschrift: ANNO 1712, 17. ID. SEPTEMBRIS . . . OBIIT IN DOMINO ADMODUM REVERENDUS DOMINUS JOANNES DECKEL EX BAURHEIM (sic) VICARIUS IN ALDENHOVEN. R. I. P.

Grabstein eines Pastors, † 21. Dezember 1647.

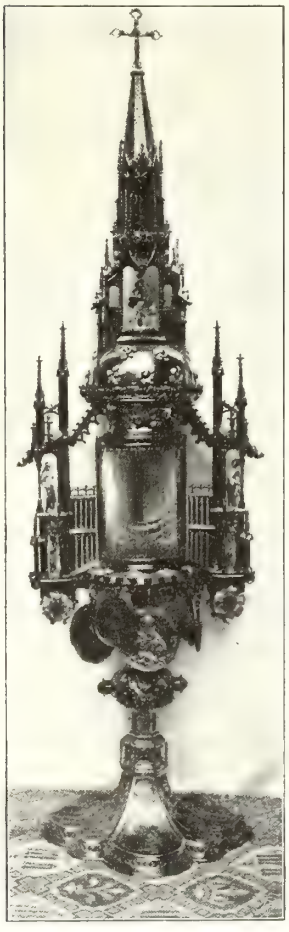


Fig. 9. Aldenhoven. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche.

Grabstein einer geborenen Bardenhewer, mit der Inschrift: ANNO 1599, AM 23. JULII, STARB DIE EHR UND DUGENDRICHE SIBILLA . . . . . BARDENHEWERS . . . . . DOCHTER. DERE SELEN GOT GNADE.

Grabstein der Eheleute Bertha Schopen, und des Herrn von Lövenich, mit der Umschrift: ANNO 1611, DEN 8. AUGUSTI, IST DIE TUGENTSAME BERTHA SCHOPEN IM HERREN ENTSCHLAFFEN. In der Mitte unter dem Wappen von Lövenich: ANNO 1613, DEN 12. JULII, IST DER EHR UNT FESTER JACOBUS VON LOEVENICH, STATTHALTER UND SCHEFFEN ZU ALDENHOVEN, IN GOT VERSTORBEN.

Grabstein der Frau Summer, mit der Inschrift: ANNO 1717, DEN 1. JUNIUS, ... DIE EHRSAME AGNES E . . . . . IM HERREN ENTSCHLAFEN. GEWESEN DES SCHEFFEN . . . . EMUNT SUMMER EHLICHE HAUS FRAW.

Grabstein des Baumeisters Balthasar Nolden und Frau mit der Inschrift: ANNO 1770, DIE 13. AUGUSTI, OBIIT PRAENOBILIS DOMINUS BALTHASAR NOLDEN, ILLUSTRISSIMI CAPITULI METROPOLITANI BAUMEISTERUS ET JUDICII SCABINUS SENIOR, AETATIS 84 ANNORUM. Auf demselben Grabstein: ANNO 1771, DIE 2. IANUARII, OBIIT EIUS UXOR ANNA MARIA THERESIA ULLER, AETATIS 66 ANNORUM. REQUIESCANT IN PACE.

Grabstein der Familie Bettendorf mit den Inschriften: NOBILIS ET CLARISSIMUS JOANNES BETTENDORFF I. U. LICENTIATUS OBIIT ANNO 1670, DIE 15. 7^{bris}, AETATIS SUAE 43 ANNORUM. R. I. P. Auf demselben Grabstein: NOBILIS DOMINA MARIA MAGDALENA MAUTZ, EIUSDEM UXOR, OBIIT ANNO 1688, DIE 21. AUGUSTI, AETATIS SUAE 43 ANNORUM. R. I. P. Auf demselben Grabstein: NOBILIS DOMINUS JOANNES BETTENDORFF FILIUS OBIIT ANNO 1711, DIE 19. JUNII, AETATIS SUAE 49 ANN. R. I. P.

Grabmal der Frau Gertgen Beckers, mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1647, DEN 26. FEBRUARII, IST IN GOTT ENTSCHLAFEN DIE EHR UND DUGENTSAME GERTGEN BECKERS, GEWESSENE EHELICHE HAUSFRAW WILHELM BREWERS ZU PUFFENDORF, IHRES ALDERS 75 IAHR. R. I. P.

Grabstein der Gemahlin des Balthasar Hommelsheim, † 1748; Grabstein des Balth. Hommelsheim, † 1772, Halbwinners zu Pützdorf.

Grabstein des Peter von Werth, kaiserlichen Oberstleutnants, und der Christina Römer, Tochter des Schultheissen von Aldenhoven, mit dem Familienwappen der von Werth in Verbindung mit dem Wappen der Familie Römer (KUHL I, S. 14. — E. VON OIDTMAN i. d. Aachener Zs. XI, S. 287).

Zwei Grabsteine mit dem Wappen der Stockheim und Hemerich (drei Muscheln), auf dem einen die Inschrift: AGNES HEMERICH. Agnes Hemerich war die Gattin Peter Stockheims im J. 1602 (Aachener Zs. IV, S. 278, A. 3). Ausstattung

Grabstein der Frau Anna Ritz geb. Pensen, der Mutter des Petrus Simonius genannt Ritz, fürstlich jülichscher Rat, mit den Wappen der Ehegatten und der Inschrift: ANNO 1604, AM 9. NOVEMBER, STARF DIE ERENTUGENDREICHE ANNA PENSEN, WITTIB JOHANNEN SIMONII RITZ, SCHEFFEN U. BURGERMEISTER ZU CASTER (E. VON OIDTMAN i. d. Ann. h. V. N. XLV, S. 141).

Gothische Monstranz, um 1400 (Fig. 9 u. 10), Silber, vergoldet, der figürliche Schmuck in unvergoldetem Silber, getrieben. Einst eine der schönsten gothischen Monstranzen der Rheinprovinz. Der Fuss wurde leider im J. 1878 durch einen neuen ersetzt. In neuerer Zeit ist auch die Lunula, der Glascylinder und seine Fassung dem grösseren Hostienformat angepasst worden. Geräte Goth. Monstranz

Auf sechseckigem Fusse liegt der Teller, welcher den Cylinder und zwei seitliche Strebesysteme aufnimmt. Diese sind in der geistreichsten Weise in zwei durch Bögen verbundene und in zwei Stockwerke gegliederte Strebeteile aufgelöst, welche oben zwei grössere Figuren zu Seiten der Hostie: Maria und Johannes wehklagend, unten zwei kleinere Figuren: weibliche Märtyrer, aufnehmen. Strebebögen führen zu der den Cylinder bedachenden Kuppel. Auf dieser erhebt sich die Gruppe des h. Martinus, der seinen Mantel zerteilt und einem Armen schenkt, darüber, wieder durch reiche Strebesysteme gestützt, die turmartige Bekrönung.

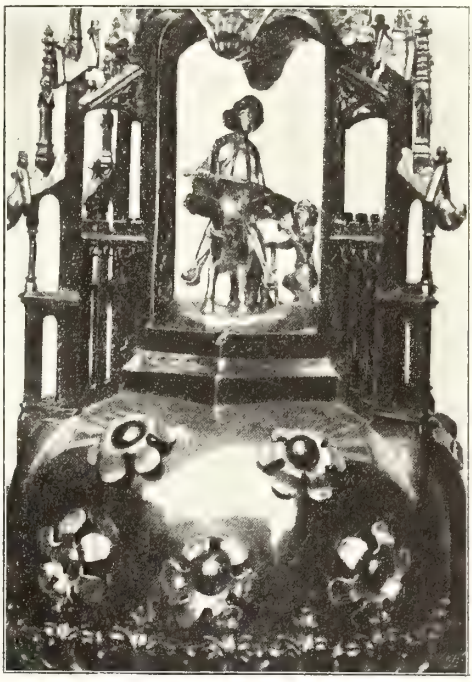


Fig. 10. Aldenhoven.
H. Martinus aus der Monstranz der katholischen Pfarrkirche.

Die Martinsgruppe ist, wie die anderen figürlichen Teile, sehr flott getrieben (Abb. 10), und auch als Gruppe von der grössten Lebendigkeit. Die architektonischen Teile weisen eine Reihe von hochoriginellen Motiven auf und sind von der exaktesten Durchbildung.

Am Zinnenkranz des Tellers hängen sechs Münzen, welche den Eindruck schädigen. 1. Av. Bildnis Karls des Grossen, Rev. Ansicht des Aachener Münsters, 15. Jh. 2. Christus als Schmerzensmann. 3. Eine Braunschweiger Münze mit der Madonna in der Strahlenglorie a. d. J. 1551. 4. Erinnerungsmünze an den Reichstag zu Regensburg 1641 mit dem Bildnis Ferdinands III. 5. Münze Kaiser Rudolfs II., v. J. 1607. 6. Münze mit der Darstellung der Dreieinigkeit.

Rokokomonstranz, einfach, Messing versilbert, a. d. J. 1730, erst neuerdings der Kirche geschenkt.

Kelch, Aachener Silber in einfachen gothisierenden Formen. Meisterzeichen: C F.

Kelch, barock, Aachener Silber, Meisterzeichen unleserlich.

Geräte
Glocken

Glocken. Die erste von 1508 mit der Inschrift: HOC MICHI NOMEN . . . . MARTINUS EPISCOPUS . ASMUS (?) ALDENHOVEN VALEAS, VALEAT TUA CONCIO

Fig. 11. Aldenhoven. Kalvarienberg an der katholischen Pfarrkirche.

PLEBIS. LUGEO DEFUNCTOS, VIVOS VOCO, FULMINA PELLO. FACTA PER ME, GREGORIUM DE TREVERI, ANNO MILLENO QUINGENTO VINCITUR (od. iungitur) OCTO. Die

Glocke ist mit einer Münze, einem Madonnenbrustbild und dem h. Martinus zu Pferd, seinen Mantel zerteilend, geschmückt. Über Gregor von Trier vgl. MAX SCHMID i. d. Aachener Zs. XIX, S. 120. Geräte

Die zweite von 1752 mit der Inschrift: SANCTAE MARIAE SACROR, IN ALTENHOFEN DONOR. ME FECIT CHRISTIAN VOIGT FILIUS. IN LOCO ISTO DABO PACEM. AGGAI (Hagai) 2, V. 10. MDCCLII.

Die Ansicht, dass die Glocken aus Knechtsteden stammen, ist darnach unrichtig (vgl. Ann. hist. Verein f. d. Niederrhein IX, S. 312).

Der Kalvarienberg (Fig. 11) wurde im J. 1542 zwischen den östlichen Strebepfeilern der Kirche von dem unbekannten Meister errichtet. Um 1700 erhielt er die heutige Umfriedigung. Am Ende des vorigen Jahrhunderts wurde er aus Furcht vor den Franzosen zugemauert. Er ist besonders interessant durch die realistische Auffassung und stilistisch eng verwandt mit dem Kalvarienberg in Setterich, der vermutlich von demselben Bildhauer ist. Material: Stein, bemalt. Kalvarienberg

In einer, von Frührenaissancepfeilern flankierten, flachbogigen Nische hängt Christus zwischen den Schächern am Kreuz. Vier Engel fangen sein Blut in Kelchen auf; sie sind, wie auf Antwerpener Altar-Darstellungen, auf Stangen in der Wand befestigt. Hinten, schon ganz in Renaissancetracht, Magdalena, Maria, Johannes und Maria Kleophas. Links Longinus, der dem Herrn die Seite geöffnet hat. An den Laibungen der Nische zwei Engelchen mit grossen Tafeln. Darauf die Inschriften: links: VULNERATUS PROPTER INIQUITATES . . . . ESAIAS; rechts: VERE LANGWORES (so) NOSTROS . . . . ESAIAS 53.

Am Kreuzesstamm das oben wiedergegebene Meisterzeichen.

Über der Nische im Schlufsstein ein bürgerliches Allianzwappen.

EHEMALIGE KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. ss. Petri et Pauli). Ann. h. V. N. XVI, S. 129, Anm. 2. Ehemalige kathol. Kapelle

Die Kapelle war angeblich ursprünglich zum Frühgottesdienst bestimmt. Nach der Aldenhovener Schlacht im Jahre 1793 diente sie als Militärlazareth; 1823 wurde sie umgebaut und als Friedensgericht gebraucht, und schliesslich in den letzten Jahren zum Amtsgericht von neuem vollständig umgebaut. Der Stein, welcher das Bogenfeld über der Thür nach dem Umbau des J. 1823 ausfüllte, dient heute als Thürschwelle und hat die Inschrift: CURIA REGIS GRATIIS ET OPE CIVIUM REEDIFICATA (1823).

EHEMALIGES KAPUZINERKLOSTER. — Civitas refugii omnium Christianorum sive Inventio et Miracula Simulacri B. V. Mariae apud Capucinos in Aldenhoven, Municipio ducatus Juliacensis. (Bibliotheca scriptorum Capucinorum, 18.) — BASILIUS KREKELER, Das Kapuziner- und das Kapuzinessenkloster zu Bonn nebst einem Überblick über die ehemalige rheinisch-kölnische Kapuzinerprovinz; Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277. — Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geschichte des Gnadenbildes, Handschr. des 17. Jh., vgl. TILLE, Übersicht II, S. 2. Kapuzinerkloster

Das Kapuzinerkloster wurde im J. 1665 gegründet, nachdem schon seit der Auffindung eines Gnadenbildes im Jahr 1654 eine Kapelle, die Gnadenkapelle, welche von den Jülicher Kapuzinerpatres bedient wurde, gebaut worden war. Die Wallfahrt nach Aldenhoven kam so in Schwung, dass z. B. der Schöffenstuhl in Aachen eine Bittfahrt nach der Kapuzinerkapelle in Aldenhoven als Sühne aufgiebt (OPPENHOFF i. d. Aachener Zs. VI, 21). An der Stelle des jetzigen Klosterhofes befand sich schon im 16. Jh. eine Anlage, wie ein in den neunziger Jahren gefundener Baustein zeigt,

Brandenburgische Landes- u. Hochschulbib. Potsdam

Kapuzinerkloster

jetzt im Besitz des Herrn Stürz in Eschweiler. Der Stein trägt die Inschrift: ANNO DOMINI 1573. Das Kapuzinerkloster wurde im Jahre 1802 aufgehoben und in einen Gutshof verwandelt. Es besass bei seiner Aufhebung 18 Patres, 6 Kleriker und 6 Laienbrüder. Das Gnadenbild selbst, welches später in der Pfarrkirche aufbewahrt wurde, wurde im 18. Jh. geraubt und soll später nach Mausbach gekommen sein. Der Beschreibung nach war es ein frühgothisches hölzernes Madonnenbild.

Ehemalige Kapuzinerkapelle

Die EHEMALIGE KAPELLE, jetzt Scheune, besteht noch aus zwei beinahe quadratischen Jochen. Das östliche mit Ansätzen eines rundbogigen Kreuzgewölbes auf Konsolen; das westliche mit den Resten einer niedrigen Tonne und einem flachgedeckten Raum darüber (Empore), mit viereckigen Fenstern.

Der Wirtschaftshof, das ehemalige Klosterwohngebäude, Backsteinbau von den einfachsten Formen, einstöckig mit tonnengewölbten Kellern.

Gnadenkapelle

Die GNADENKAPELLE, im Jahre 1654, der Tradition gemäss nach dem Muster der Gnadenkapelle von Altötting in Bayern erbaut, aber nur von ganz oberflächlicher Ähnlichkeit mit ihr (LOTZ, Kunsttopographie II, S. 12. — NIEDERMAYER, Die Dominikanerkirchen in Regensburg, Regenkreis, Verhandlung 18, 1—74) ist ein achteckiger Centralbau aus Backstein mit steiler, geschieferter Haube und Laterne.

Im Inneren sind in den Mauern tiefe Nischen ausgespart, über denselben befinden sich kleine rundbogige Fensterchen. Auf Eckpfeilern ruhen die rechteckig profilierten Rippen, welche ein achtteiliges, pyramidenförmig aufsteigendes Gewölbe tragen.

Der barocke Hochaltar nimmt 3 Seiten der Kapelle ein, derbe Arbeit um 1650. Das Tabernakel, angeblich aus der Pfarrkirche stammend, enthält eine 1655 datierte Goldstickerei.

Auffindungskapelle

Die AUFFINDUNGSKAPELLE wurde, wahrscheinlich kurz nach der Auffindung des Gnadenbildes im J. 1654, an dem Ort errichtet, wo das Gnadenbild aufgefunden worden war.

Viereckiger Backsteinbau mit Satteldach, vorne offen und mit einem Gitter abgeschlossen, das Innere 2,30 m × 3,30 m gross, mit segmentbogiger Tonne überdeckt. Als Altar wurde das Tabernakel des ehemaligen Hochaltars der Pfarrkirche aufgestellt, einfache Rokokoarbeit.

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Gastwirts Willms in Dürwiss: Reste eines Dürwisser Schöffenarchivs, darunter v. J. 1726 Klage der markvest Aldenhoven gegen den Besitzer von Engelsdorf wegen mangelhafter Bachreinigung (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 7).

Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Verleihung der Accisgerechtsame vom J. 1433 — Urkunde über Erhöhung der Accise und Recht der Befestigung vom J. 1469. — Lager- und Hebebücher des Amtes Aldenhoven. — Kellnereirechnungen, vgl. bes. diejen. d. Jahres 1620/21.

Abbildungen

Abbildungen: Radierung aus dem J. 1611 in Relatio, d. i. eygentlicher und ausführlicher Bericht u. s. w. Augsburg, bei W. Zimmermann. — Handzeichnung im Codex Welser aus dem J. 1723. Beide Abbildungen Phantasiegebilde.

Geschichte

Im J. 922 hat das Ursulastift in Köln Besitzungen in Aldenhoven (Ann. h. V. N. XXVI, S. 334). Kurz nach 1200 ist der Aldenhovener Hof Eigentum des Kölner Domstifts (KOCH, Gesch. d. Stadt Eschweiler I, S. 75), welches bis ins 17. Jh. dauernd der Grundherr von Aldenhoven geblieben ist (i. J. 1354 LACOMBLET U. B. III, Nr. 529; im Jahre 1621 Kellnereirechnung des Jahres 1620/21 im Düsseldorfer Staatsarchiv; KUHL, Geschichte IV, S. 293). Die Vogteiherren sind im 13. Jh.

die Herren von Randerath, welche die Vogtschaft vermutlich schon unter Wilhelm IV. († 1278), nachdem sie sie mehrfach verpfändet hatten, an das Jülicher Fürstenhaus abtraten (LACOMBLET, U.B. II, 59, 226; III, 529; IV, 651. — W. GRAF VON MIRBACH i. d. Aachener Zs. XI, S. 126. — Ders., Territorialgeschichte I, S. 6). Durch Kaiserliche Schenkung vom J. 1029 besass auch die Abtei Burtscheid Güter in Aldenhoven (LACOMBLET, U.B. I, 66. — W. GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte a. a. O.). Im J. 1399 wurde Aldenhoven verwüstet (HAGEN, Gesch. Aachens I, S. 327). Stadtbefestigung

Das Jahr 1469 brachte für das Dorf Aldenhoven die Erhebung zur „Freiheit". Die Einwohner waren schon i. J. 1433 von den direkten Geld- und Naturalabgaben an den Landesherrn befreit worden, Aldenhoven hatte eigene Finanzverwaltung bekommen und an den Fürsten von Jülich nur den Mai- und Herbstschatz abzuliefern. Die Accise wurde noch erhöht, dagegen verpflichtete sich die Gemeinde, den Ort zu befestigen (Düsseldorfer Staatsarchiv. Urkunden v. d. J. 1433 u. 1469; Berg. Coll. Nr. 7, Fol. 17, Cop. — VON BELOW i. d. Berg. Zs. XXI, S. 206, A. 116; S. 207, A. 119; S. 212 u. A. 147; S. 231, A. 228). Die Befestigung ist denn auch offenbar bald darnach entstanden. Schon 69 Jahre später taucht der Plan auf, die Festung wieder abzubrechen. Jungherzog Wilhelm V. wollte, in Voraussicht des kommenden Erbfolgekrieges, vor allem die Städte Jülich, Euskirchen und Sittard befestigen und, da das Land kaum im Stande war, die Mittel dafür aufzubringen (vgl. das Buch Weinsberg bei KUHL a. a. O.), so beschloss der Landtag des J. 1538, das Material der Befestigungen in Born, Millen und Aldenhoven, welche den Leistungen der zur Einführung gelangten Geschütze nicht mehr gewachsen sein mochten, zu verwenden (Abschied des Landtags zu Jülich vom 25. Juni 1538 im Düsseldorfer Staatsarchiv). Der Beschluss scheint nicht ausgeführt worden zu sein. Von der Stadtbefestigung bestehen heute noch ein Teil der Stadtmauer und zwei Thürme, und bis ins 18. Jh. wird Aldenhoven stetig als Veste genannt. (Vgl. die Jülicher Kellnereirechnungen im Düsseldorfer Staatsarchiv.)

Der nordwestliche Thorturm, heute in der Mitte der Stadt gelegen, in den letzten Jahren als Leichenwagenhalle eingerichtet, bildete mit einem auf der anderen Seite der Strasse gelegenen gleichen Turm, dessen Fundamente noch vor einigen Jahren erkennbar waren, das nordwestliche Ausgangsthor der Stadt. Eine ähnliche Anlage befand sich — in den achtziger Jahren noch zum Teil erhalten — am südöstlichen Stadtende. Beschreibung

Der Thorturm ist dreigeschossig, aus Backsteinen erbaut, mit Baugliedern aus Haustein. Im Innern ist das Erdgeschoss kuppelgewölbt, in Lichten 4,20 m hoch und 5 m weit.

Der sog. Hexenturm, nur noch im Erdgeschoss erhalten und zum grossen Teil von den Substruktionen der über ihn hinwegführenden Jülich-Aachener Bahnlinie verdeckt, ist dem Thorturm an Umfang etwa gleich und ebenso aus Backstein aufgeführt. Unter ihm fliesst durch eine halbkreisförmige Wölbung der Merzbach durch. Der Turm befindet sich an der Nordwestecke der alten Stadtbefestigung. Zwischen ihm und dem Stadtturm ist ein Erdwall noch zum Teil erhalten.

DAS HAUS DER GEBRÜDER SOMMER, i. J. 1767 erbaut, besitzt einige interessante Inschriftsteine, welche beim Bau mit vermauert wurden. Über dem Thorbogen die Inschrift: N. H. NOLDEN M. F. CREMERIUS CON(JUGES) 1767. In der Thorfahrt ein vermauerter Thürsturz mit den Wappen des Werner von Palant zu Selem und der Raba von Wylich zu Hueth und der Inschrift: ANNO DOMINI 1557 GALT EYN DUERENDER (Dürener) MALDER ROGGEN 43 MARK. Im Hof eingemauert: ANNO DOMINI 15 . . GALT ZO CÖLN EIN HUID SALS 36 DALLER. Privathäuser

Privathäuser

Auf einem Thorsturz der Scheune beim Pastorat die Inschrift: A. R. D. PET. DE BREMEN PASTOR HUIUS LOCI AO 1724. RENOV. 1843.

Das HALLBERGER HAUS, im J. 1726 erbaut von Peter Theodor Edlen von Hallberg auf Broich, Hofrat und Schultheiss des Amtes, ist ein einfaches Backsteingebäude. Über dem Thor das Wappen der Hallberg und die Jahreszahl 1726.

Bemerkenswert ist noch das einfache ROKOKOHAUS des Herrn Kaufmanns Blees, i. J. 1774 erbaut, und die APOTHEKE, aus derselben Zeit stammend, welche sehr wirksam in den Winkel zweier spitz sich schneidender Strassen eingebaut ist (Fig. 12).

Fig. 12. Aldenhoven. Apotheke.

Im Besitz des Herrn Christian Wendt befinden sich die Bildnisse zweier Äbtissinnen aus dem J. 1624, Ölgemälde, Eichenholz, 46×70 cm, derbe, aber tüchtige Arbeiten. Das eine mit der Enthauptung der h. Dorothea (?) im Hintergrund. Im Vordergrund die Stifterin in Ordenstracht mit Wappen bez. P. C. 1624, 13. 7 BRIS. Das andere mit einer Madonna in Wolken, das Christkind, Rosen herabstreuend, mit einem Allianzwappen der Eltern der Dargestellten, von denen eines das Hillesheimische ist, bez. A. 1624. [F.]

ALTDORF.

KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen, S. 229. — OFFERMANN, Geschichte, S. 58. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 270. — Vgl. auch unter Inden, Kirchberg.

Römisches

RÖMISCHE FUNDE. Einige Matronensteine wurden hier gefunden (BRAUN, B. J. XIX, S. 95), von denen einer sich im Kölner Museum befindet (B. J. LXXXIII, 151). Ausserdem fanden sich nach mündlicher Überlieferung römische Ziegel im Garten hinter der Pastorat. Im J. 1552 wurde bei Altdorf ein den Matronis Hamavehis gewidmeter Matronenstein gefunden. (BRAMBACH, C. I. R. No. 621; vgl. unter Hambach).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). Die Kapelle von Altdorf war Filiale der Pfarrkirche in Geuenich (s. d.) und wurde erst im J. 1804 selbständig. Die alte Kirche brannte i. J. 1856 ab und wurde 1858—60 durch einen Neubau ersetzt.

Ausstattung

In der Kirche eine Remigiusfigur aus dem 17. Jh., Holz, halblebensgross, tüchtige Arbeit. Die Figur stammt aus Geuenich, war längere Zeit in Inden und wurde 1803 mit anderen Gegenständen durch bewaffnete Macht nach Altdorf geholt. (Notizen im Pfarrarchiv zu Altdorf).

Kelch aus dem J. 1791, Kupfer, einfach. Inschrift: CAPEL ZU ALTORF. W. H. B. A. C. L. 1791.

Reliquiar, versilbert, in Rokokoformen.

Crucifix

An der Kirchhofsmauer ein Steinkrucifix, barock, bäurisch. Ein zweiter Krucifixus auf der Rückseite des Kreuzes, aus Terracotta, mit hölzernen Armen, barock, gute Arbeit. Auf der Vorderseite die Inschrift: J. D. S . ., POSUIT, auf der Rückseite in gothischen Lettern: ANNO 1708, DEN 7. XBER, IST DER EHRSAMER JOHANNES TITZEN, MARIA BAWERS GEWESSENER EHEMANN, IN GOTT ENTSCHLAFFEN. [F.]

BARMEN

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 332; II, S. 188. — KUHL II, S. 293. — OFFERMANN S. 45. — KALTENBACH S. 231. Kathol. Pfarrkirche

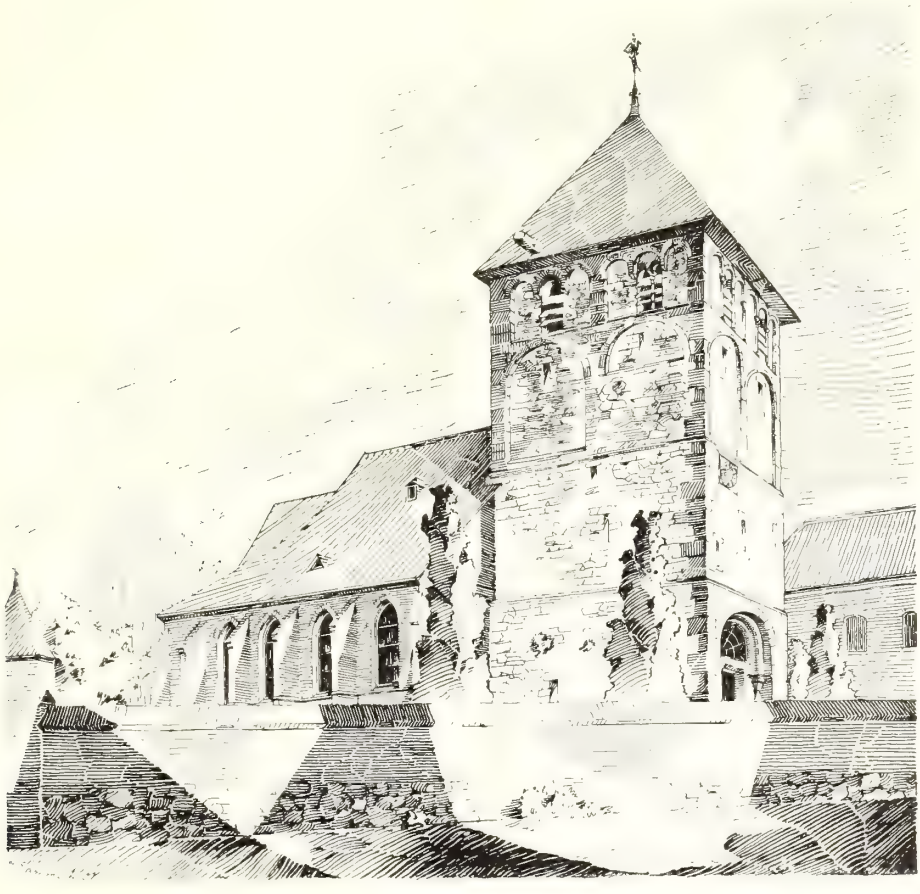


Fig. 13. Barmen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bruderschaftsbuch des 17. Jh. — Barmener Buschgerechtsame. — Verkauf von Kellenberg im J. 1626. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 2.

Der Ort Barmen findet eine erste ausdrückliche Erwähnung im J. 1166 bei der Stiftung des Klosters Meer, das auch hier begütert war (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 414, 415). Der Turm der Kirche gehört auch wohl schon der Mitte des 12. Jh. an; auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Im 15. Jh. wurde wahrscheinlich das Langhaus und das nördliche Seitenschiff neugebaut, später — wohl im 16. Jh. — scheinen das südliche Seitenschiff und noch später die beiden östlichen Joche Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

der Seitenschiffe angefügt zu sein. Das Patronat der beiden Seitenaltäre besassen die Inhaber der Häuser Overbach und Kellenberg (s. u.).

Beschreibung

Dreischiffiger spätgothischer Hallenbau mit romanischem Westturm, im Lichten 18,60 m lang, 15,50 m breit (Ansicht Fig. 13, Grundriss Fig. 14).

Turm

Der mächtige kurze romanische Westturm aus Tuff- und Bruchsteinmauerwerk mit regelmässiger Eckquaderung; die vier Geschosse sind gegeneinander scharf eingerückt. Im Erdgeschoss das breite Portal der ursprünglich offenen Vorhalle; die Laibungen sind zweimal abgetreppt und zeigen eine Säule mit Würfelkapitäl; am Bogenanfang ein durchlaufendes Gesims. Die Gewände des Bogens sind entsprechend gegliedert. Die Öffnung ist in spätgothischer Zeit durch eine rechteckige Thür mit halbrundem Oberlicht geschlossen worden. Das zweite Geschoss ist ganz glatt, das dritte hat an jeder Seite eine Gliederung durch zwei grosse Rundbogenblenden. Bei dem obersten Geschoss zeigt die Westseite eine reichere Gliederung durch 6 Bogen, die seitlich auf den Ecklisenen, sonst aber auf Halbsäulchen mit Würfelkapitälen aufsitzen; die 3 anderen Seiten haben eine entsprechende Gliederung durch einen sechsteiligen Bogenfries auf Eck- und Mittellisene. An jeder Seite zwei zweiteilige romanische Fenster; stumpfes vierseitiges Pyramidendach. In der Turmhalle ein schlichtes Kreuzgewölbe auf einfachen Eckdiensten, deren Gesimse im Zusammenhang mit dem des Portales stehen. Nach dem Mittelschiff hin wiederholt sich genau das Portal der Westseite.

Langhaus

Das spätgothische Langhaus besteht aus Ziegelmauerwerk. Die Nordseite mit Sockelband und Kaffgesims aus Haustein, die sich um die Strebepfeiler verkröpfen. Von den Fenstern hat nur noch das östliche eine alte zweiteilige Masswerkgliederung; unter dem Westfenster vermauerte kleine Thür. Die an das nördliche Seitenschiff angefügte Sakristei schmucklos mit zwei kleinen Stichbogenfenstern. Am Chor grosse einfache Strebepfeiler; die seitlichen Fenster zweiteilig mit Masswerk. Das südliche Seitenschiff ist ganz schlicht mit ungegliederten plumpen Strebepfeilern; im zweiten Joch von Westen eine spätgothische Thür mit Eselsrücken in Hausteineinfassung. Zwischen Turm und Seitenschiff noch ein kleiner später Anbau.

Inneres

Im Inneren die südliche Scheidemauer mit drei schweren unregelmässigen Pfeilern, die im Kern vielleicht noch der Langhausmauer des romanischen Baues angehören. Die nördliche Scheidemauer westlich mit zwei derben Rundsäulen, östlich ein schwerer Pfeiler. Die Gewölbe sind durchweg einfache Rippengewölbe; nur die beiden östlichen Joche der Seitenschiffe, die später angefügt sind, sind durch schwere Gurtbögen abgetrennt. In dem Schlufsstein des Ostjoches der Südseite das Allianzwappen Hatzfeld und Palant-Wildenburg. Im nördlichen Seitenschiff ruhen die Gewölbe auf einfachen Konsolen, im südlichen wachsen die Rippen aus der Wandfläche. Im Chor Sterngewölbe auf einfachen runden Wanddiensten mit würfelartigen Kapitälen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar

Hochaltar, flandrischer Schnitzaltar mit gemalten Flügeln aus der Zeit um 1520. Der geschnitzte Schrein zeigt die Passionsscenen in ähnlicher Weise wie der eine Seitenaltar in Linnich, die Altäre in Siersdorf, Aldenhoven, Mersch, Güsten, Rödingen u. s. w. Das hohe Mittelstück mit Kalvarienberg, darunter abgeteilt Maria, Johannes und die Frauen, sowie die Kriegsknechte. Unter diesem Feld Jesse mit den vier Propheten; der Stammbaum zieht sich mit den Einzelfiguren in den Kehlen des Mittelfeldes hinauf. Links die Darstellung der Kreuzschleppung, darunter zwei kleine Felder mit der Verkündigung und der Heimsuchung; rechts oben die Beweinung des Leichnams, darunter Darbringung im Tempel und Beschneidung. Als

Bekrönung des Ganzen ein reiches Kapitäl mit der Gruppe des h. Martinus mit dem Bettler. Ausstattung

Die Aussenseiten der Flügel zeigen in gleicher Anordnung wie der rechte Seitenaltar in Linnich (s. u.), oben zwei kleine Bilder, unten links Abraham und Melchisedech, in den beiden Mittelfeldern die Messe des h. Gregor, rechts den Mannaregen.

Die Innenseiten der Flügel auch mit grossen Darstellungen; links in der Spitze klein die Verspottung Christi, unten Christus am Ölberg und die Gefangennahme Christi, rechts oben klein die Grablegung, unten die Himmelfahrt und das Pfingstfest.

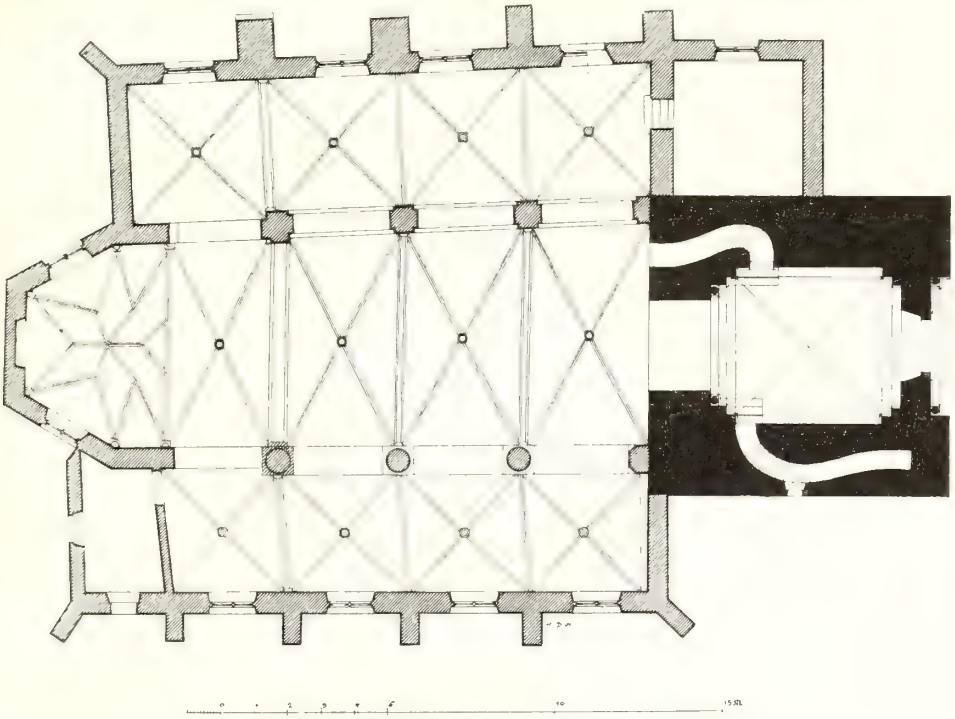


Fig. 14. Barmen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Die Skulpturen zeigen eine einfache, ziemlich ruhige Auffassung; das Burleske, die unruhige Haltung fehlen, dafür aber manche ungeschickte Züge. Die Malereien besser als an den meisten anderen flandrischen Altären der Gegend, in der Zeichnung etwas süsslich, aber einfach und kräftig in der Farbengebung und ziemlich gross angelegt.

Der Altar ist um 1880 restauriert, dabei mit Tabernakel und Predella versehen, die Skulpturen sind neu vergoldet worden.

Die beiden Seitenaltäre mit Nischen, die von breitem Barockornament umrahmt sind, um 1700, über dem linken das vereinigte Wappen des Deutschordens und von Reuschenberg, über dem rechten das Allianzwappen Hatzfeld und Palant-Wildenburg. Seitenaltäre

Ausstattung Kanzel

Einfache Rokokokanzel aus der Mitte des 18. Jh. mit geschweiftem Körper, auf dem Schalldeckel grosse Voluten mit Engel.

Apostelbalken

Vor der Vierung Apostelbalken vom J. 1545 (Taf. III), neuerdings wiederhergestellt und polychromiert (Ann. h. V. N. XLVI, S. 195). Auf der Vorderseite 13 niedrige halbrund geschlossene Nischen, darin arg gezwängt in starkem Relief die Halbfiguren des segnenden Heilandes und der 12 Apostel mit ihren Attributen. Zwischen den Nischen schmale vertiefte Felder, darin kleine Renaissancepilaster. Auf der Rückseite des Balkens zwei Füllungen mit dem schön geschnittenen Allianzwappen des Johann von Reuschenberg und der Maria von Grein (Aachener Zs. XV, S. 7, Anm. 6, wie in Setterich); an der rechten Steinkonsole, auf der der Balken aufliegt, die Jahreszahl 1545.

Auf dem Balken in der Mitte das ältere Kreuz mit reicher, wohl grösstenteils erneuter Krabbenumrahmung; auf den Kreuzesenden Vierpässe mit den Evangelistensymbolen. Der Gekreuzigte sehr ruhig, von strenger Modellierung mit flatternden Lendentuch. Die Muttergottes links vom Kreuz in einer etwas knitterigen Gewandung, der Kopf scheint ganz modernisiert; Johannes rechts vom Kreuz in reich drapierter Gewandung, verwandt der Gruppe in Aldenhoven (s. o. S. 20, Fig. 6 u. 7).

Die Ausführung der ganzen Arbeit ist ziemlich derb, die Art, wie die Halbfiguren der Apostel in den Nischen sitzen, stellenweise fast burlesk. Am deutlichsten zeigen die Figuren Mariae und Johannis mit ihren eigentümlich verdrehten Oberkörpern die Verwandtschaft mit dem Siersdorfer Lettnerbogen (s. u.), nur mit dem Unterschied, dass dieser noch mehr Anklänge an Kalkarer Arbeiten zeigt und in der Feinheit der Ausführung den Apostelbalken von Barmen überwiegt. Der sehr feine Krucifixus auf dem spätgothischen Kreuz gehört noch der 2. H. des 15. Jh. an.

Taufstein

Taufstein, schlichtes ovales Marmorbecken auf hohem Fuss, um 1700; der Messingdeckel getrieben mit einem Relief der Taufe Christi und der Umschrift: (S)OPHIA MARIA RAITZ DE FRENTZ, FILIA DE SCHLENDERHAEN, PRAENOBILIS IMPERIALIS AC LIBERAE ABBATIAE PORCETI PROFESSA, D. D. ANNO 1703.

Leuchter

Zwei Altarleuchter aus getriebenem Silber mit gedrehtem Schaft und breiten Laubwerkfüssen, je 51 cm hoch, um 1700. Augsburger Beschau, Meisterzeichen W. J.

Grabplatten

In der Kirche verteilt eine Reihe stark abgetretener und zum Teil verdeckter Grabplatten:

1. Grabplatte mit Renaissancekartuschen, dem Loëschen Wappen in einem Blattkranz und der Inschrift: HEC EST VIA, QUAE DUCIT AD VITAM. MARGARETA VAN LOË, FR . . . E . . VE ROCHETTE UND HORST IS . . . GOTT VERSTORBEN ANNO 1600, DEN 26. SEPTEMBRIS (erste Gattin des Kaiserlichen Obersten von Reuschenberg, des Verteidigers von Jülich im J. 1610).

2. Grosse Platte, oben und unten je 4 Ahnenwappen, oben rechts: NESSELROIDT, darunter: SPEIS, unten links: RYNSSEM und OPHEIM, unten rechts: HOLTORP und BLENSS; der Rest verdeckt oder abgetreten. Es ist der Grabstein des Wilhelm von Reuschenberg zu Overbach († 1585).

3. Verstümmelte spätgothische Platte mit Doppelwappen — das rechte das Reuschenbergische Wappen — und Inschriftrest: DIE STARF ZU OVERBACH . . .

4. In der Turmhalle verstümmelte Platte des 16. Jh. mit dem Reuschenbergschen und Ringsheimschen Wappen und dem Inschriftrest: [ANNO 1541, 26. SEPTEMBRIS, GU]ILHELMVS A RVISSHEBER . . . (er war Kanonikus zu Aachen und Reichskammergerichtsassessor).

Barmen. Apostelbalken in der katholischen Pfarrkirche.

5. Grabplatte mit Doppelwappen — das rechte mit der Beischrift ROBERT, wie Ausstattung
am Thor des Schmitzschen Gutes in Barmen (s. u. S. 40), Inschriftrest: HOCH . . . . .
HAN MICH . . . . RECHTE DOC . . . .

6. Auf dem Chor Grabplatte mit Kelch, Totenschädel, Stundenglas und Inschrift: ANNO 1773, 6. TA . . JULY, OBIIT AMPLISSIMUS DOMINUS GODEFRIDUS SCHREINEMAECHER, ANNOS 46 PASTOR IN BARMEN ET ALMAE EXTIANITATIS (SO) JULIACENSIS DECANUS. R. I. S. P.

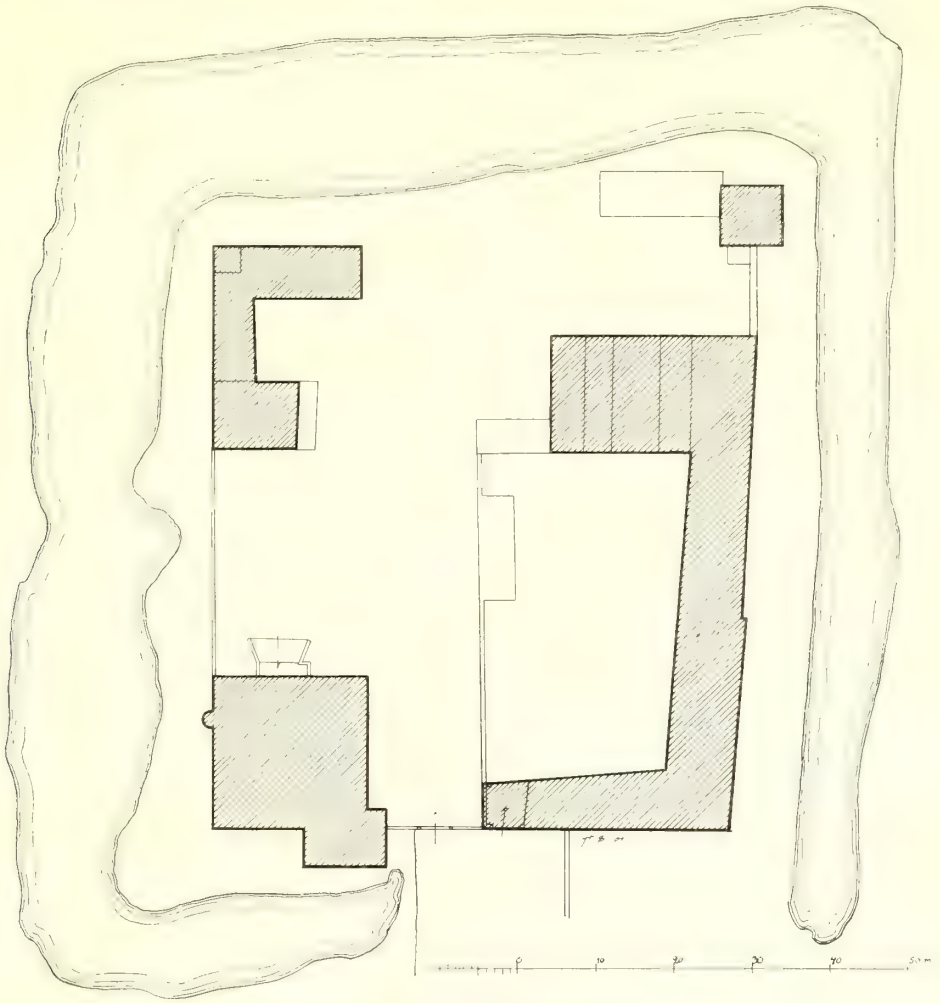


Fig. 15. Haus Overbach. Lageplan.

Von den Glocken eine aus dem 12.—13. Jh. ohne Inschrift, die beiden Glocken
anderen von 1439 mit den Inschriften:

1. MARTINUS HEISCHEN ICH, KIRSTGEIN KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX.

2. MARIA HEISCHEN ICH, KIRSTGEIN KLOIT GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXXXIX.

HAUS OVERBACH. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — OFFERMANN S. 45. — EISENBERG-MIRBACH. Haus Overbach

Haus Overbach

Handschriftl. Qu. Das Archiv ist im Anfang des 19. Jh. durch die Familie Overschie wahrscheinlich nach Belgien gebracht worden.

Ansicht, ziemlich ungenau, vom J. 1723 im Codex Welser. Neue farbige Lithographie bei Duncker a. a. O.

Geschichte

Im J. 1352 wurde die Veste Barmen im Kampf der Jülichschen Vasallen gegen den Landesherrn zerstört (Wieth, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich S. 75). Ein Zweig derer von Barmen — ein Heinrich von Barmen wird mit einem Heinrich von Overbach zusammen im J. 1354 genannt — sass auf Overbach; das Wappen ist dasselbe wie dasjenige der Herren von Overbach und von Merzenhausen. Vielleicht wurde auch damals Schloss Kellenberg (s. u.) von Overbach abgetrennt. Am Ende des 15. Jh. brachte Maria von Grein das Gut an die

Fig. 16. Haus Overbach. Ansicht des Herrenhauses von Westen.

von Reuschenberg zu Setterich (Aachener Zs. IV, S. 293); es zweigt sich eine Nebenlinie Reuschenberg-Overbach ab, der namentlich der kaiserliche Oberst Johann von Reuschenberg angehört, der im J. 1610 die Verteidigung von Jülich leitete. Dem 16. Jh. gehören die wesentlichen Teile der Burg an. Durch Adolfa von Cortenbach, eine Tochter der Philippine von Reuschenberg, fiel Overbach an die von Hatzfeld-Wildenburg, die noch im J. 1785 Overbach besassen. Dann ist die Familie von Overschie im Besitz von Overbach, die das Herrenhaus um 1800 umbaute. Durch Heirat vom J. 1828 kam Overbach an die Grafen von Hompesch-Rurich und durch Heirat vom J. 1864 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Major Freiherrn Ludolf von Wenge-Wulffen.

Beschreibung

Die Anlage umschliesst ein grosses rechteckiges Terrain, das mit Ausnahme der Südwestecke noch von den breiten Wassergräben umschlossen ist (Lageplan Fig. 15, Ansichten Fig. 16 u. 17).

Haus Overbach Herrenhaus

Das Herrenhaus (Fig. 16), an der Nordwestecke, jetzt frei gelegen, ist ein schwerer zweigeschossiger Bau von 6 Achsen über einem hohen Kellergeschoss, ganz in den schlichten Formen der Zeit um 1800 mit grossen Stichbogenfenstern, Flachgiebeln mit dem Wappen der Overschie (?) an den Langseiten und hohem Mansarddach. Nach der Aussenseite setzt sich unregelmässig ein kleiner Anbau von einem Geschoss mit Mansarddach an, der ebenso wie der Hauptbau wenigstens in seinen Untermauern noch dem Mittelalter angehört. Das Innere ist ganz modern umgebaut, nur die Kellerräume mit ihren unregelmässigen Gewölben weisen noch auf das 15.—16. Jh. hin.

Wirtschaftshof

Der Wirtschaftshof an der Südwestecke ist eine regelmässige noch ziemlich ursprüngliche Anlage in Ziegelmauerwerk. Der westliche Trakt umfasst das zweigeschossige Wohnhaus mit einer Durchfahrt, das nach Süden noch den spätgothischen Staffelgiebel mit Steinsprossenfenster zeigt; die übrigen Fenster sind im 18. Jh. verändert worden. An der Südseite folgt zunächst ein Stallbau, dessen Aussenmauer auch noch der ursprünglichen Anlage angehört, dann ein Scheunenbau mit spätgothischen Staffelgiebeln und einem Klötzchenfries an der Aussenseite. An der Ostseite liegt ein grösserer Scheunenbau des 17.—18. Jh. mit Staffelgiebeln. An der Rückseite dieses Flügels eingemauert ein schöner Kaminsturz aus rotem Sandstein mit den vier Wappen Nesselrode, Reuschenberg, Gülpen und Erkenteil, Ahnenwappen des kaiserlichen Obersten Johann von Reuschenberg († 1638).

Fig. 17. Haus Overbach. Eckturm an der Rückseite.

Nach dem freien Platz vor dem Herrenhaus hin ist der Wirtschaftshof durch eine niedrige Mauer abgeschlossen.

Turm

An der Südostecke liegt sehr malerisch unter hohen Bäumen ein kurzer viereckiger Turm von zwei Geschossen mit den Resten der alten Wehrmauer (Fig. 17); in beiden Geschossen an jeder Seite zwei schmale zweigeteilte Fenster in Hausteineinfassung, im Kellergeschoss Schiefsscharten, oben ein feines Hausteingesims mit Einschlupflöchern für die Tauben; hohes achtseitiges Pyramidendach, oben mit kleiner Zwiebel, in der Wetterfahne das Allianzwappen Hatzfeld und Cortenbach. Die

Haus Overbach

beiden an den Turm anstossenden Stücke der Wehrmauer, auf deren Umgang Thüren aus ihm führten, haben kleine im Stichbogen überwölbte Scharten, in denen noch die Riegelhölzer zum Auflegen der Büchsen zum Teil erhalten sind. Der hölzerne Wehrgang selbst ist weggebrochen.

An der Nordostecke ein einfacher kleiner rechteckiger Ziegelturm mit Schiefsscharten in beiden Geschossen und schlanker Haube mit Zwiebel, nach aussen ist die Mauerkante im unteren Teil abgefast. Beiderseits schliessen sich kleine Remisen- und Stallbauten an. Gegen das Herrenhaus hin, parallel mit ihm, folgt ein kleiner zweigeschossiger Bau des 18. Jh. von 3 Achsen und zwei Geschossen mit Mansarddach.

Ausstattung

Im Besitz des Herrn Freiherrn von Wenge-Wulffen eine Anzahl von Möbeln des 17.—18. Jh., darunter namentlich ein Kabinetschrank, um 1700, mit Schildpatteinlagen, ferner 10 querrechteckige Gouache-Bildchen, je etwa 15×25 cm gross, sehr fein durchgeführte Scenen der Parforce-Jagd auf Hirsche darstellend; im Hintergrund bei verschiedenen Bildern das Jagdschloss Herzogsfreude bei Bonn. Die Bildchen, aus der Zeit 1755—1760, stammen wahrscheinlich aus der Gemäldesammlung des Kurfürsten Clemens August von Köln (Liste d'une partie des peintures provenantes de la Succession de S. A. S. de Cologne . . . ., qu' on a intention de vendre publiquement à Bonn le lundi 14. Mai (1762) 1764 et jours suivants, Nr. 567.)

Schloss Kellenberg

SCHLOSS KELLENBERG. Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Kuhl I, S. 143. — Ann. h. V. N. VI, S. 180; XVIII, S. 324. — Strange, Beiträge zur Genealogie IV, S. 51. — Richardson, Gesch. der Familie Merode I, S. 105, 114; II, S. 239, 301. — v. Mering, Gesch. der Burgen V, S 36. — Offermann S. 46. — Eisenberg-Mirbach.

Handschriftl. Qu. Das Archiv befindet sich im Raitz von Frentzschen Familienarchiv zu Hattenheim im Rheingau. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 24.

Ansichten. 1. Kleine getuschte Vogelschau, im wesentlichen richtig, die Hauptburg noch mit den vier alten Ecktürmen zeigend, im Codex Welser von 1723.

2. Zeichnung aus den 4oer J. des 19. Jh., im Besitz der Freifrau v. Ritter zu Rüdesheim.

3. Neuere farbige Lithographie bei Duncker a. a. O.

Geschichte

Kellenberg enstand wahrscheinlich nach der Mitte des 14. Jh. durch Abzweigung von Haus Overbach (s. o.). Im J. 1492 bringt Regina Scheiffardt von Merode das Gut an die Quadt; es fiel jedoch bald an die Scheiffardt von Merode zurück. Die Besitzverhältnisse am Ende des 16. Jh. sind nicht ganz klar zwischen den Scheiffardt und Utenhoven (Aachener Zs. VIII, S. 138. — Tille, Übersicht II, S. 138. — Ann. h. V. N. 57, S. 346). Seit 1616 war Kellenberg durch Kauf im Besitz des Johann Karl von Utenhoven. Von dieser Familie erwarb es im J. 1638 Johann von Werth, der bekannte Reitergeneral, dessen einzige Tochter Irmgard es dem Freiherrn Winand Hieronymus Raitz von Frentz-Schlenderhahn in die Ehe brachte. Die Freiherren Raitz von Frentz zu Kellenberg erloschen im Mannestamm mit Reinhard von Frentz († 1864); der jetzige Eigentümer ist dessen Schwiegersohn, Herr Graf Clemens von und zu Hoensbroech, Ehrenritter des Maltheser-Ordens. Die Schlossanlage stammt im Wesentlichen noch aus dem 15. und 16. Jh. und erfuhr erst im 18. und 19. Jh. wesentliche Umbauten.

Beschreibung

Grosse Backsteinanlage des 15.—16. Jh. mit Vorburg und Hauptburg, von doppelten Wassergräben umgeben (Lageplan Fig. 18, Ansichten Fig. 19 u. 20).

Vorburg

Die langgestreckte dreiflügelige Vorburg, nach der Hauptburg hin offen. In der Mitte der langen Westfront der kurze dreigeschossige Thorturm, auf den eine

gemauerte Brücke zuführt. Im Erdgeschoss ein quergeteiltes Fenster in Hausteineinfassung, daneben der im 17.—18. Jh. veränderte Thorbogen, der von kleinen Schiefsscharten in Hausteinumrahmung flankiert ist; in den beiden Obergeschossen kleine rechteckige Fenster. Nach dem Graben hin unten Scharten, oben Kreuz- Schloss Kellenberg

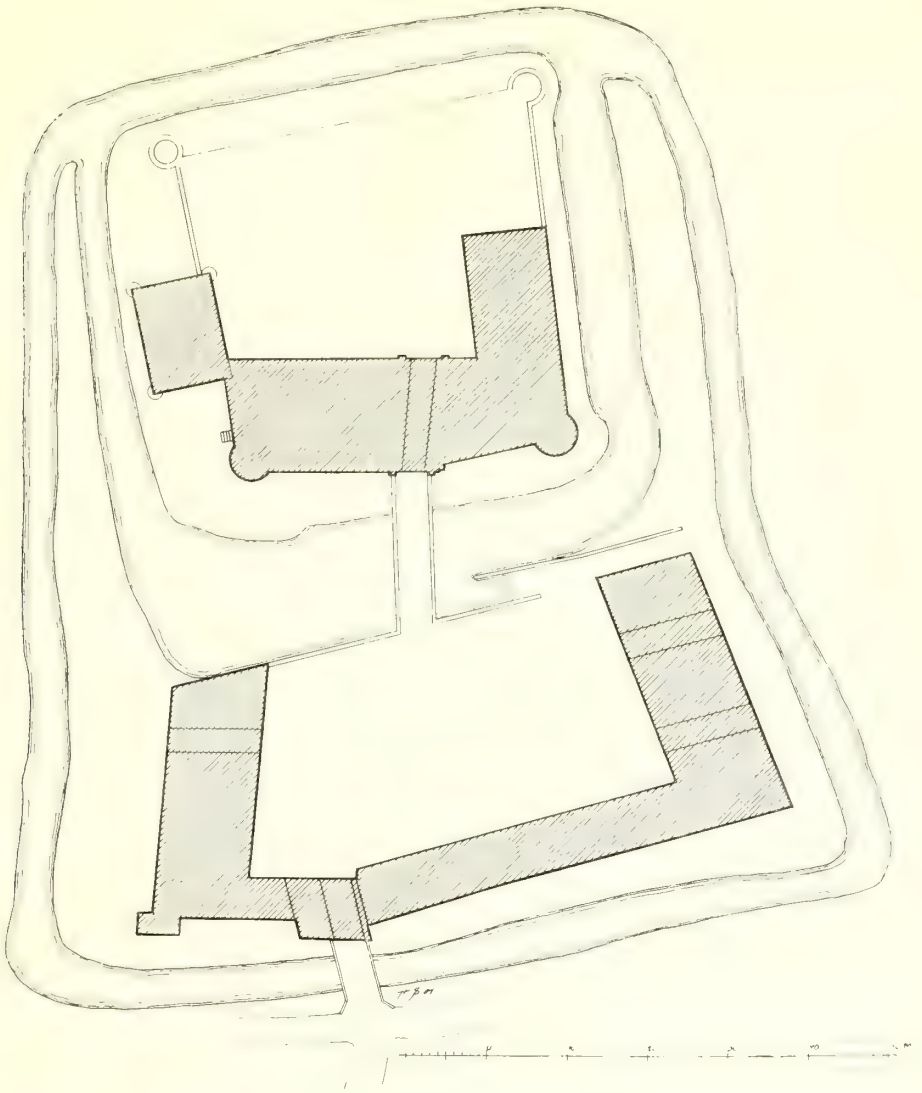


Fig. 18. Schloss Kellenberg. Lageplan.

sprossenfenster (Fig. 19). Die Innenseite des Thorbaues ganz schlicht mit kleinen rechteckigen Fenstern; einfaches erneuertes Walmdach mit Holzgesims. Ein Maueransatz an der Hofseite scheint anzudeuten, dass nach Norden die Vorburg ursprünglich hier abschloss.

Die Aussenmauern der Vorburg sind durchweg noch alt, sie zeigen zahlreiche kleine einfache Schiefsscharten, sind im übrigen aber durch später eingebrochene

Schloss Kellenberg

Fenster mannigfach verändert. An der Nordwestecke ein viereckiger glatter Eckturm mit Schiefsscharten, dessen obere Mauerpartie und Dach erneuert sind. Den nördlichen Trakt der Vorburg bildet ein grosser Remisenbau von zwei Geschossen, noch aussen ganz geschlossen, an der Innenseite die Jahreszahl 1718. Nach den erhaltenen Ansätzen und Thüröffnungen hatte dieser Flügel eine offene Holzgallerie in der Höhe des ersten Stockwerkes.

Der niedrige Trakt südlich des Thorbaues enthält Stallungen; an der Südwestecke haben sich am Mauerwerk Ansätze eines wahrscheinlich abgestürzten Eckturmes erhalten, der demjenigen der Nordwestecke entsprach. Den Südtrakt bildet wieder ein grösserer Scheunenbau, der im 19. Jh. wesentlich verändert zu sein scheint.

Hauptburg

Das von einem besonderen Wassergraben umgebene Herrenhaus bildet heute eine der Vorburg im Grundriss entsprechende dreiflügelige langgestreckte Anlage.

Altes Burghaus

Der kurze Nordflügel besteht aus dem spätgothischen Burghaus (Fig. 20), ein kleiner rechteckiger Bau von drei Geschossen, nach aussen jetzt mit modernen Masswerkfenstern versehen, an der Innenseite noch die vermauerten Thüren, die auf die alten Geschosshöhen hinweisen. Nach den Ansätzen befand sich hier wohl auch eine offene Gallerie. Das dritte Geschoss hat breite, auf Konsolen vortretende runde Ecktürmchen, jedes mit drei Fensterchen in Hausteinumrahmung; an den Seiten jetzt einfache Stichbogenfenster. Ringsum laufend ein Klötzchenfries. Das grosse Walmdach mit drei Reihen von Dachfenstern ist jetzt auch über die ursprünglich wohl mit Hauben versehenen Ecktürmchen geschleift. Der Bau hat eine grosse Verwandtschaft mit den Burghäusern in Loersfeld und Satzvey (Kunstdenkm. des Kr. Bergheim S. 109. — Kunstdenkm. des Kr. Euskirchen S. 160).

Fig. 19. Schloss Kellenberg. Thorbau der Vorburg.

Wohnhaus

Die Westfront bildet der lange Wohnhausbau des 18. und 19. Jh. von 8 Fensterachsen, zweigeschossig mit hohem Mansarddach; die Fenster einfach rechteckig in Hausteineinfassung. Der Bau ist flankiert von zwei runden Ziegeltürmchen, ursprünglich die Ecktürme der alten Wehrmauer; sie sind dreigeschossig, über dem ersten Geschoss mit einer Schräge eingerückt, oben mit Klötzchenfries. In den beiden unteren Geschossen jetzt grosse rechteckige Fenster, nur im dritten Geschoss noch die ursprünglichen Fensterchen in Hausteinumrahmung. Die Dächer aus dem Rund in eine achtseitige geschieferte geschlossene Laterne überführend. Der südwestliche Eckturm zeigt noch unter dem Klötzchenfries einen Kranz enggestellter Konsolen aus Backsteinen.

Thorturm

In der Mitte der Westfront liegt der mächtige fünfgeschossige Thorturm, der in den drei unteren Geschossen bis zum Knick des Mansarddaches noch dem spätgothischen Bau angehört. Bis zu dieser Höhe zeigt das Mauerwerk grosse Eckquadern;

Schloss Kellenberg

vor die Fassade sind im 18. Jh. zwei grosse Pilaster mit dorischen Kapitalen vorgelegt worden. Das Thor, auf das eine gemauerte Brücke zuführt, rundbogig, darüber in beiden Geschossen je ein rechteckiges Fenster, oben das Allianzwappen Raitz von Frentz und Beissel-Gymnich. Der zweigeschossige Aufbau von 1838 in Backstein mit einer hässlichen gothisierenden Gliederung; die Dachhaube, entsprechend denjenigen der kleinen Türme, mit grosser achtseitiger geschlossener Laterne, noch aus dem 17.—18. Jh., ist bei dem Umbau von 1838 gehoben worden.

An der ganz mit Epheu bewachsenen Rückseite des Hauptbaues über der Durchfahrt ein geschweifter Giebel mit der Jahreszahl MDCCCXXXVIII, darunter die Inschrift: . . . . LIBER BARO EDMUNDUS RAITZ DE FRENTZ EIUSQUE UXOR . . . GUN . . A BEISSEL . . GYMNICH HANC VILLAM EQUIT . . QUAM TEMPLARII TENU . . . . .

Fig. 20. Schloss Kellenberg. Die Hauptburg von Nordwesten.

ERUNT. Der kurze Südflügel des Herrenhauses von 5 Achsen, zweigeschossig mit Mansarddach, entspricht vollkommen dem grossen Westflügel, aussen im Unterbau noch vermauerte Öffnungen eines spätgothischen Baues.

An der offenen mit Gartenanlagen versehenen Ostseite des Herrenhauses liegen südlich und nördlich noch die Reste von runden Ecktürmchen, die in der Grösse ganz den noch erhaltenen Rundtürmen der Westseite entsprechen. Die ursprüngliche Anlage war ein regelmässiges Viereck mit runden Ecktürmen, dem kleinen Burghaus an der nördlichen Schmalseite und dem grossen Thorturm in der langen Westfront.

Inneres

Das Innere des Schlosses ist sehr einfach, so wie es bei dem Umbau im J. 1838 hergerichtet wurde. In dem alten Burghaus ist der das ganze Gebäude umfassende Saal zur Kapelle umgebaut und dabei modern eingewölbt worden.

Schloss Kellenberg Ausstattung

Die zahlreichen Gemälde sind insbesondere Porträts der Familie Raitz von Frentz, auch von Schellart u. A., aus dem 17.—18. Jh., ausserdem zwei Porträts der Familie von Hundt zum Busch aus dem 17.—18. Jh. Ferner eine getuschte Allegorie zur Verherrlichung der Familie Hoensbroech von einem Maler *Dreppe* aus dem Ende des 18. Jh., eine hl. Familie, gutes niederländisches Bildchen vom Anfang des 16. Jh., 27 × 38 cm gross, ein gutes Porträt Ludwigs XVI. (?) als Knabe. Endlich ist noch zu nennen ein Jagdhorn aus Elfenbein, 40 cm lang, eine anscheinend mittelalterliche orientalische Arbeit mit eingelegten Goldornamenten, im 18. Jh. in vergoldetes Kupfer gefasst und mit dem polnischen Wappen versehen.

Hofgut

HOFGUT, jetzt der Frau Witwe Ignatz Schmitz gehörig. Grosse rechteckige Anlage mit dem Wohnhaus an einer Schmalseite; das Haus besteht aus einem älteren Teile des 17. Jh. von 4 Achsen Länge mit 2 Geschossen über dem hohen Kellergeschoss und hohem Staffelgiebel. Die Fenster sind im 18. Jh. verändert worden. Der jüngere Teil des 18. Jh. hat zwei Achsen Länge, zwei Geschosse und ein einfaches Satteldach. In der der Strasse zugekehrten Langseite der Thorbau, unten die rundbogige Durchfahrt in Hausteineinfassung mit Doppelwappen und der Jahreszahl 1699 über der Thür; das Obergeschoss mit zwei kleinen Fensterchen, Mansarddach mit abgewalmten Ecken. Die Wirtschaftsgebäude sind ganz schlicht, einzelne Teile auch modern.

Merzenhausen

In MERZENHAUSEN, Haus Nr. 31, Hofgut, jetzt Herrn Opfergelt gehörig, eine einfache rechtwinkelige Anlage; das der Strasse zugekehrte zweigeschossige Wohnhaus mit rechteckigen Fenstern und zwei geschweiften Giebeln aus dem 17. Jh. Über der Durchfahrt ein wahrscheinlich bürgerliches Doppelwappen. [R.]

BETTENHOVEN.

Brockmüller S. 78. — Kaltenbach S. 265. — Fabricius, Karte von 1789, S. 276. — Schorn, Eiflia sacra I, S. 560.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Matronensteine, zum Teil jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn, wurden in grösserer Anzahl in Bettenhoven gefunden (Ann. h. V. N. XIV, S. 19; XXI, S. 191. — B. J. IV, S. 182, 230; XII, S. 56; XVIII, S. 10; LXXXIII, S. 40, 45, 150. — Aachener Zs. IV, S. 230; XIV, S. 79). Der Ort liegt nicht weit nördlich von der im Itinerar des Antonius angegebenen Römerstrasse, welche von Köln über Thorr nach Jülich ging (Freudenberg i. d. B. J. LII, S. 117 und Korth i. d. Aachener Zs. XIV, S. 78 nehmen irrtümlich an, Bettenhoven werde von dieser Strasse selbst berührt) und besass vermutlich selbst einen Verbindungsweg nach Rödingen (Schneider i. d. Aachener Zs. XIV, S. 19. — B. J. XXVI, S. 157; XXXI, S. 124 ff.; XXXIX—XL, S. 384; LXXVIII, S. 5).

Im Jahre 1864 wurde ein spätrömischer Sarkophag, aus behauenen Sandsteinen zusammengesetzt, gefunden (B. J. LII, S. 117). Beim Tiefpflügen stösst man noch heute öfters auf alte Mauerzüge.

Am Turm der Pfarrkirche ist ein Fragment eines römischen Inschriftsteines eingemauert, ebenso sind vermutlich einige Eckquader mit Nuten für Verklammerungen römischen Ursprungs (Freudenberg, B. J. LII, S. 117. — Grün, Handschrift im Pfarrarchiv). Sie sind durch den beinahe über die ganze Oberfläche des Turmes sich erstreckenden neueren Cementputz verdeckt.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Pancratii). J. F. J. Guisez, Fulgentii de verita pervigilium erraticae dissertationis de clerico regulari beneficiorum saecularium etc. Rom 1784 mit vielen Urkundenauszügen. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 343. — Grün i. d. B. J. LIII, S. 306 ff. — Freudenberg i. d. B. J. LII, S. 117 ff. — Ann. h. V. N. II, S. 161. — Aachener Zs. XIV, S. 79. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geschichtliche Nachrichten, bearbeitet von Pfarrer Grün 1880. — Zinsregister von 1587—1616. — Taufregister von 1670—1770. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 3. — Ehemals in Koblenz oder Düsseldorf, jetzt verschollen: Deductio historica partheniae ecclesiae in Füssenich ex pergamenis litteris archivi per ordinem temporum et seriem rerum gestarum ab anno 1147 usque ad annum 1720 coordinata (B. J. LII, S. 309); Auszüge davon in den Geschichtlichen Nachrichten von Pfarrer Grün. — Auf dem Bürgermeisteramt Rödingen: Tauf-, Heirats- und Sterberegister vom J. 1647 ab, lückenhaft (vgl. Tille, Übersicht II, S. 3).

Geschichte

Unter Erzbischof Pilgrim (1029—1036) wurde ein Altar in Bettenhoven konsekriert, dessen Mensa bis in die sechziger Jahre des 19. Jh. mit dem bleiernen Konsekrationssiegel des Erzbischofs (Handschriftl. Aufzeichnungen des Pfarrers Grün) sich erhalten hatte (s.u.). Offenbar war in dieser Zeit auch der frühromanische Bau entstanden, dessen Aussenmauern bei der Anlage der Seitenschiffe i. d. J. 1843 u. 1865 durchbrochen wurden. Bei der Ausführung des Erweiterungsbaues fanden sich als Material der ehemaligen Umfassungsmauern römische Ziegel in grosser Menge (B. J. LIII, S. 307), so dass die Annahme berechtigt ist, dass dem Pilgrimschen Bau ein kurz nach dem Abzug der Römer angelegter Bau vorausging. Der Pilgrimsche Bau bildet noch den Hauptbestand der heutigen Anlage, der Turm ist in den drei unteren Geschossen des heutigen Turmes noch erhalten. Verhältnismässig spät, im J. 1150, wird Bettenhoven erstmals genannt (Mon. Germ., SS. XVI, p. 720), im J. 1216 erst ist die Existenz einer Kirche aus litterarischen Quellen ersichtlich. In diesem Jahre verzichtet Hermann von Alfter auf das Patronatrecht zu Gunsten des Klosters Füssenich. Im J. 1272 erklärt Wilhelm von Jülich, dass er ein Patronatrecht weder habe, noch gehabt habe, trotz seines Hofbesitzes in Bettenhoven (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 346. — Kremer, Akademische Beiträge III, S. 135). Im J. 1583 (Redinghovensche Sammlung in der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek München, XIX, S. 61b) und ebenso in der Designatio pastoratum im J. 1676 (Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 175) wird der adelige Konvent zu Füssenich als Patron genannt. Im J. 1550 (Düsseldorfer Staatsarchiv, Erkundigungsbuch) dagegen das Kloster „Hameren". Ein Neubau des Chores fand im 15. Jh. statt. Gleichzeitig wurde das Schiff eingewölbt. Im 19. Jh. wurde der einschiffige Bau durch Anfügung zweier stilloser Seitenschiffe und einer Sakristei erweitert. Das nördliche Seitenschiff wurde im J. 1843, das

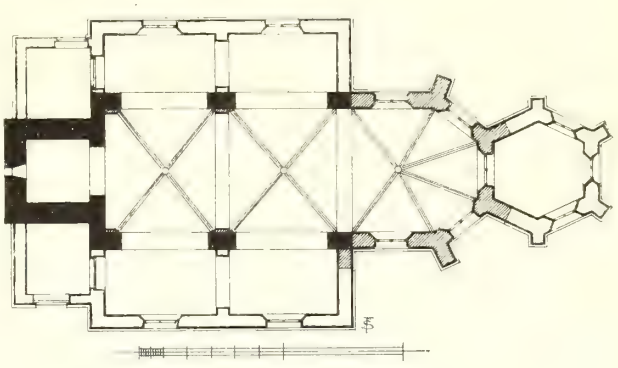


Fig. 21. Bettenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

südliche im J. 1863, die Sakristei im J. 1865 erbaut. Die Pfarrei war vom J. 1808 bis zum J. 1840 supprimiert und Roedingen einverleibt.

Ehemaliges Schiff

Der romanische Bau hatte an den Langseiten je drei rundbogige Fenster, deren Gewände und Bögen aus abwechselnden Tuff- und Backsteinschichten bestanden, er war einschiffig und flachgedeckt. Spuren der ehemaligen Balkenlage sind heute noch an der Turmwand vorhanden (Gesch. Aufzeichn. im Pfarrarchiv). Der Eingang zur Kirche befand sich an der Nordseite, nahe dem Turme. Das Portal war nicht mehr das romanische. Der Turm öffnete sich im Rundbogen gegen das Schiff. Eine vermauerte, wie dieser Turmbogen, wegen der Auffüllungen im Innern der Kirche und auf dem Kirchhof, sehr niedrige, nur etwa 80 cm hohe, ursprüngliche Thüre befand sich in der südlichen Umfassungswand. Im ersten Stock auf der Südseite des Turmes gegen das Hofgebäude hin befand sich ebenfalls eine Thüre, welcher eine andere Thür des Turmes in derselben Höhe gegen das Schiff entsprach. Vermutlich war es eine Verbindungsthüre zu dem gegenüberliegenden Hofgebäude, mit welchem, trotz der Erklärung des Grafen Wilhelm, ursprünglich ein Patronatrecht an der Kirche verbunden gewesen sein mochte.

Restaurationen

Der schöne romanische Turm, welchem vermutlich i. 17. Jh. nach den Verheerungen des 30jährigen Krieges ein neues Geschoss und im J. 1817 eine neue Haube aufgesetzt worden war, wurde im J. 1862 „wiederhergestellt". Da das Mauerwerk stark verwittert war, so wurde die ganze Westseite mit Trierischem Kalk beworfen. Im J. 1866 wurde der Bewurf erneuert. Man wählte als Material nun Cement, der heute wieder herabzustürzen droht. Die später angebauten Seitenschiffe und Sakristei sind schlecht fundiert, das Innere des alten Baues wurde damals auch nicht auf die alte Fussbödenhöhe gebracht; die Kirche ist aus diesen Gründen mannigfach gerissen, das Innere niedrig und finster.

Beschreibung

Dreischiffiger Hallenbau mit überhöhtem Mittelschiff und dreiseitig geschlossenem Ostchor (Fig. 21 u. 22). Material: Tuff, Sandstein, Kiesel, Grauwacken, Ziegel, römische Spolien, Quader und Ziegel, Cement.

Der Turm ist dreigeschossig. In den zwei mittleren Etagen hat er auf allen Seiten je ein rundbogiges Doppelfenster auf Mittelsäulchen, mit Würfelkapitäl (vgl. Kloster Hoven, Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 88). Die Fensteröffnungen der Westseite sind ausgemauert und glattgestrichen. Das dritte Obergeschoss hat auf jeder Seite ein breitesflachbogiges Fenster. Helm achtseitig mit Dachluke auf der Ostseite. Das Innere ist im Obergeschoss mit einer Kuppel überdeckt.

Das Schiff, aus Backstein, besitzt rundbogige ungeteilte moderne Fenster und niedriges Satteldach. Der Chor, mit gleicher Firsthöhe, ist gothisch, dreiseitig geschlossen, mit pultförmig abgedeckten Strebepfeilern. Das Backsteingemäuer ist mit Tuffschichten durchzogen. Das Fensterbankgesims läuft um die Mauer und die Strebepfeiler und besteht aus Schräge, Hohlkehle und Rundstab. Die spitzbogigen Fenster sind durch zwei Bögen auf einem Mittelpfosten wieder in zwei spitzbogige Langbahnen geteilt.

In der Achse des Chores die moderne Sakristei in gothischem Stil.

Inneres

Das dreischiffige Innere ist im Mittelschiff mit zwei Kreuzgewölbejochen, die Seitenschiffe flach gedeckt, Chor kreuzgewölbt. Der Fussboden des Schiffes ist um etwa Meterhöhe aufgefüllt, wie aus der niedrigen Lage des Kämpfers an der Turmöffnung gegen das Schiff zu entnehmen ist.

Ausstattung

Hochaltar modern, Seitenaltäre einfach, spätbarock, mit neuen Bildwerken.

Kathol. Pfarrkirche

Der Hauptaltar stammte aus dem 11. Jh. und wurde im J. 1870 abgebrochen. Es befand sich in ihm eine Bleibulle des Erzbischofs Pilgrim von Köln (1021—1036) aus der 1. H. des 11. Jh. (vgl. ausführlich mit Abb. FREUDENBERG i. d. B. J. LII, S. 117. — B. J. LIII, S. 307. — SIMROCK, Handbuch der deutschen Mythologie 4. Aufl. 1874, S. 346). Die Bulle ist jetzt im Pfarrarchiv.

Unter dem Turm Grabstein des Adam Lommerzheim (1705—1777), des Erbauers der Kapelle in Kalrath.

In der nördlich an den Turm angebauten Vorhalle ein Calvarienberg des 17. Jh., derb.

Grabstein des Pfarrers Schopen († 1780) mit der von Schopen selbstverfertigten Inschrift (vgl. Geschichtl. Aufzeichnungen im Pfarrarchiv):

VIVens ponI CVraVIt hVnC LapIDeM (1779) PETRUS SCHOPEN, PER PRECES IMPERIALES CAROLI VII. CANONICUS OVECIENSIS DIOECESIS LEODICENSIS, CONGREGATIONIS MARCODURAE AD. S. ANNAM PRAESES, PACIFICAE CHRISTIANITATIS JULIACENSIS PER ANNOS VII DECANUS, NEC NON PER ANNOS XXXVI PASTOR IN BETTENHOVEN. OBIIT 29. APRIL 1780. (Das Datum hinzugefügt.)

Fig. 22. Bettenhoven. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche.

Monstranz. Messing, vergoldet, mit silbernen Auflagen. Am Fuss die Inschrift: ME FIERI CURAVIT REVERENDUS DOMINUS ANDREAS KRANTZ, PASTOR IN BETTENHOVEN. 1739.

Glocken

Glocken mit den Inschriften:

1. SANCTUS PANCRATIUS, MARTIR, PATRONUS ECCLESIAE HUIUS. INT JAER ONS HEREN 1465. IACOB VAN VENRATH.

2. Glocke ebenfalls aus dem 15. Jh.

3. HALFE . . (FN?) ZU PHALMASHOLZ KIRCHMEISTER. IHS. MAR. ME FECIT ANNO 1620 FRANCISCUS RAGLE, LOTHARINGUS. (Phalmasholz, Pelmes-, Belmes- oder Pärmesholz ist ein jetzt verschwundener, im J. 1612 auch Hof zum Holz genannter Gutshof, vermutlich dem Kloster Ellen gehörig. Er gab einer Flur den Namen. QUIX, Beiträge zur Geschichte der Stadt Aachen II, S. 12ff. — L. KORTH, Aachener Zs. XIV, S. 113).

Im Besitz des Herrn Pfarrers Grüneschild aus dem Nachlasse des Pfarrers Grüneschild zu Nievenheim: Muttergottes mit Kind, Holz, 86 cm hoch, vorzügliche Arbeit um 1300, vermutlich von einem einheimischen Meister. Die Mutter beugt sich in der um diese Zeit beliebten Weise stark nach aussen, das Kind ist noch ganz bekleidet. Der nach der Mitte des 13. Jh. in Frankreich aufkommende genrehafte Zug, dem Kind einen Vogel in die Hand zu geben, ist mit

Sammlung Grüneschild

anderen französischen Einzelheiten übernommen. Eine sehr ähnliche Madonna in der katholischen Pfarrkirche zu Ophoven, Kreis Heinsberg. Die Figur ist neu polychromiert (Fig. 23). Triptychon, Ölgemälde auf Holz, darstellend die Krönung Mariae zwischen den hh. Clara und Barbara. Vlämische Arbeit aus der Werkstatt von Rubens, gut.

Fig. 23. Bettenhoven
Madonna im Besitze des Herrn Pfarrers Grüneschild.

Hof Bettenhoven

Auf dem HOF BETTENHOVEN, welcher seit dem 13. Jh. in jülichschem Besitz und angeblich seit dem Anfang des 17. Jh im Besitz der Familie Krosch, dann Hambloch, jetzt Müller sich befindet, einige Ölgemälde: Heilige Familie. Die Mutter Gottes, sitzend, stillt das Kind. Rechts sieht Joseph über ihre Schultern, links im Hintergrund ein Brunnen. Tannenholz, gutes oberdeutsches Bild um 1520. Schlecht restauriert. — Zwei Brustbilder, angeblich von Kölner Kurfürsten, Ölgemälde auf Leinwand, 62 × 76 und 64 × 82 cm gross, tüchtig.

Archiv

Auf dem Hofe befindet sich ausserdem ein grösseres, von TILLE nicht erwähntes Archiv, betreffend den Hof, die Kirche und deren Patronatsherrn, das Kloster Füssenich, das im Jahre 1848 vom Gutsbesitzer Krosch erworben worden war.

Kathol. Pfarrkirche in Kalrath

KATHOL. PFARRKIRCHE in KALRATH. (Aachener Zs. XIV, S. 91). Im J. 1775 wurde von der Familie Lommertzheim eine einfache Kapelle, ein 7 m langer Backsteinsaalbau, geschiefertes Satteldach mit Reiterchen, errichtet. Glocke eingeschmolzen. Aus dieser Kapelle kamen in die neuerbaute Kirche zwei Ölgemälde:

Kreuztragung. Breitbild, 50 cm hoch, 1 m lang, auf Holz. Volkreiche Scene, Stifter und Stifterin als Simon von Kyrene und Veronika in weltlichem Kostüm. Vorzügliches Bild aus dem Anfang dem 17. Jh.

H. Nepomuk, Leinwand, 18. Jh., unbedeutend.

Kathol. Pfarrkirche in Kalrath

Wegekreuz, Stein, in barocken Formen und der im Kreise öfters vorkommenden Anordnung: auf hohem Postament ein Crucifixus, unter demselben, am Stamm, kleine Nische mit der schmerzhaften Mutter Gottes. Ähnliche Kreuze in Opherten, Fronhoven. [F.]

Wegekreuz

BOSLAR.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch vom Ende des 16. Jh., unter Benutzung von Verzeichnissen vom J. 1492 an. — Kirchenrechnungen von 1589—1636, 1595—1613 und 1636—1664. — Lagerbuch über das Kirchenland vom J. 1597. — Buch der Brüderschaft Jesus-Maria-Joseph von 1746 an. — Stiftungsverzeichnis von 1761. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 3. — Auf dem Bürgermeisteramt Hottorf (zu Müntz): Register der Getauften etc. von 1635 ab. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 44. — Im Staatsarchiv Düsseldorf: Erkundigungsbücher v. d. J. 1533, 1550. Vgl. auch die reichhaltigen Archivalien dort über die Mannkammer Boslar vom J. 1492 ab; Kellnereirechnungen des Amts Boslar vom J. 1457 ab.

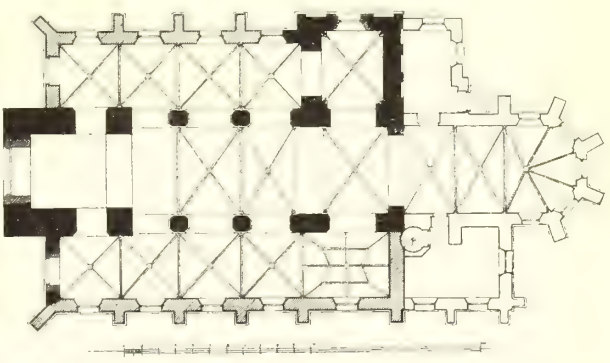


Fig. 24. Boslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Die Villa Boslare wird im J. 867 genannt, im J. 898 heisst sie Buhslare (LACOMBLET U. B. I, Nr. 162). Vor 1200 gehört der Dingstuhl Boslar den Herzögen von Limburg. Unter ihnen ist im 12. Jh. ein stattlicher romanischer Kirchenbau entstanden, von dem im heutigen noch Reste im Mittelschiff, im Turm und im nördlichen Seitenschiff vorhanden sind. Erst im liber valoris, um 1300, wird Buslar als Pfarre genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 333). Im 15. Jh. wurde die Kirche neu aufgebaut. Da das Patronatsrecht im J. 1419 der Herr Werner von Palant besitzt (Mitt. a. d. Stadtarchiv Köln XVI, S. 102), und auch im J. 1582 die Herren von Breitenbend neben dem Herzog von Jülich Kollatoren sind, so klebte offenbar die Kirche an dem Boslarer Hof (W. GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 10 ff. — KUHL IV, S. 320) und es ist das mächtige Geschlecht der Palant, die noch am Anfange des 16. Jh. an erster Stelle der vornehmen Jülicher Geschlechter genannt werden (Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Jülich, Clef, Berg und Mark Stammregister, Arnheim, 1610, S. 7), welches im 15. Jh. den Kirchenbau unternahm. Der Kirchturm wurde im J. 1750 umgebaut. Im J. 1803 brannte der Helm ab und schlug, einstürzend, die Mittelschiffgewölbe zusammen. Helm und Gewölbe wurden die Jahre darauf erneuert. Im J. 1868 wurde die südliche Sakristei angebaut, 1870 die Kirche restauriert und im J. 1875 der Chor und die nördliche Sakristei durch *Wiethase* hinzugefügt.

Kathol. Pfarrkirche

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche mit Westturm, Backsteinbau mit Tuff- und Sandsteinteilen (Grundriss Fig. 24. — Ansicht Fig. 25. — Innenansicht Fig. 26).

Äusseres

Der Turm ist dreigeschossig. Der Unterbau noch aus gothischer Zeit. In Ankern des Oberbaues die Jahreszahl 1750. Helm achtseitige geschieferte Pyramide vom J. 1803. An einem Kreuzbalken des Turmhelms angeblich die Inschrift: ST. GEREON HEISS ICH, PETRUS KNIEBEN MACHT MICH, MIT DEN GLOCKEN RUF ICH DIE PFARR BOSLAR ZU MICH.

Schiff. An der Westseite der Seitenschiffe ist noch die frühere niedrigerliegende Dachkante ersichtlich Diese beiden Stirnflächen tragen je zwei Nischen, die der Südseite rundbogig, die der Nordseite spitzbogig geschlossen. In den Langseiten der Kirche einfache spitzbogige Fenster und zwischenliegende Strebepfeiler. Das letzte Joch gegen Osten auf der Nordseite, über die Mauerflucht vorgerückt, ist noch ein Überbleibsel des romanischen Baues, in die mit drei rundbogigen Tuffsteinblenden und Ecklisenen geteilte Wand ist ein spitzbogiges Fenster eingebrochen.

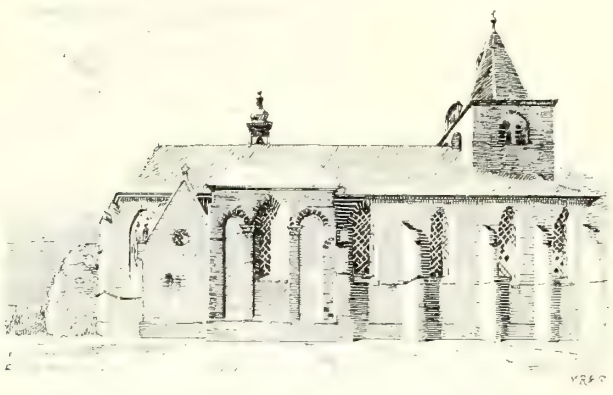


Fig 25. Boslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschiefertes Satteldach mit zierlichem barockem Dachreiter auf der Ostseite.

Der dreiseitig geschlossene Chor und die Sakristei neu, in gothischen Formen.

Inneres

Das Innere ist kreuzgewölbt, dreischiffig mit je fünf Jochen, Mittelschiff wenig überhöht. Die Wölbungen auf einfach profilierten spätgothischen Rippen und Rundiensten. Pfeiler oblong mit abgefasten Kanten. Die Dienste endigen an den Aussenwänden in gothisierenden Formen. Die Dienste an den Pfeilern aus Tuffstein, im J. 1870 mit Gips überzogen, an den Wänden in demselben Jahr aus Gips neu hergestellt.

Im letzten Joch des nördlichen Seitenschiffs romanische Kapitäle und Ecksäulen und ein romanischer Schildbogen, Wölbung auf einfachen spätgothischen Rippen (Fig. 26). An den Pfeilern des Turmes, der in Spitzbögen sich öffnet, romanische Kämpfersimse. Das erste anschliessende Joch nach Osten ein Tonnengewölbe mit Stichkappen von den Scheidbögen aus. Das östliche Joch des südlichen Seitenschiffes ein Sterngewölbe, im J. 1870 erneuert.

Nach einer Aufnahme von *Wiethase* besass die Ostwand vor dem Anbau der nördlichen Sakristei dieselbe Lisenengliederung wie die Nordwand.

Ausstattung

Hochaltar

Der Hochaltar mit dem Antwerpener Stempel (u. a. im Felde der Anbetung, Stempel kleiner als gewöhnlich, z. B. in Mersch.) Um 1520. Tüchtige Arbeit (Fig. 27). Der Altar wurde im ersten Jahrzehnt des 19. Jh., nach dem Brand der Kirche, aus dem Kloster Schwarzenbroich hierhergeschenkt. In den J. 1848 und 1849 wurde der Altar von *Leonhard Kauff* aus Roedingen polychromiert und restauriert, im J. 1876 wurden von *Kleinertz* und *Mengelberg* die Thüren angefertigt. Die Figuren der Veronika und die Figur mit dem Beutel in der Gruppe der Kreuzabnahme sind neu.

Links oben im eigentlichen Schrein die Vermählung Mariae, unten Verkün- Ausstattung
digung und Heimsuchung; rechts oben Tod Mariae, unten Beschneidung und Darstellung. In der Mitte oben die Kreuzigung Christi und Ohnmacht Mariae in zwei Scenen, unten die Anbetung der Könige. In kleinen Scenen die sieben Sakramente

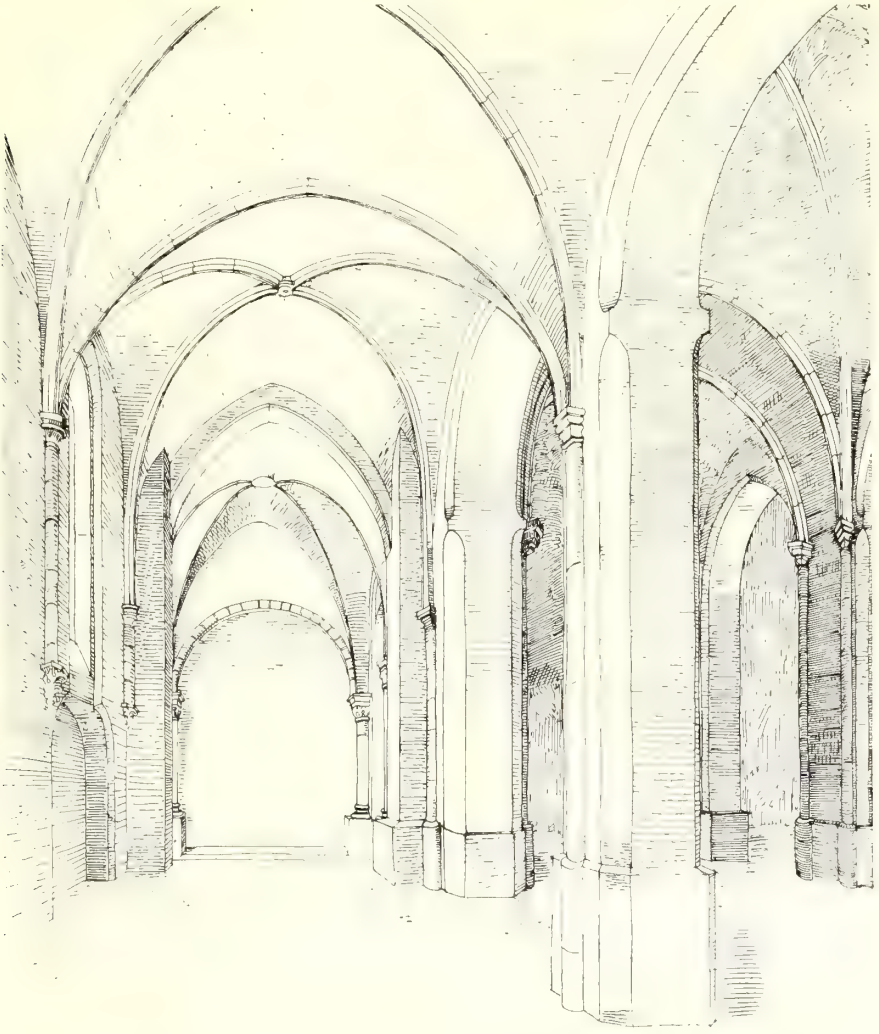


Fig. 26. Boslar. Innenansicht des nördlichen Seitenschiffs der katholischen Pfarrkirche.

und Christi Himmelfahrt. Auf der Predella die Veronikascene, Dornenkrönung und Kreuzabnahme.

Die übrige Ausstattung der Kirche modern, mit Ausnahme eines Orgelgehäuses in Rokokoformen und einiger sehr tüchtiger Rokokoskulpturen: h. Gereon zu Pferd, h. Cornelius und h. Nicolaus von Myra mit den drei Kindern. Erwähnenswert eine fein ausgeführte Madonna, Ölgemälde, von *Deger*, im südlichen Seitenaltar.

Ausstattung

Fuss einer Monstranz, Kupfer vergoldet, mit Silberauflagen. Rokoko, Aachener Beschauzeichen (vgl. H. Loersch u. Marc Rosenberg i. d. Aachener Zs. XV, S. 86). Meisterzeichen P. W. unter dreizackiger Krone. Inschrift: WILHELMUS TACK 1740. Der Oberteil der Monstranz wurde im J. 1880 gestohlen.

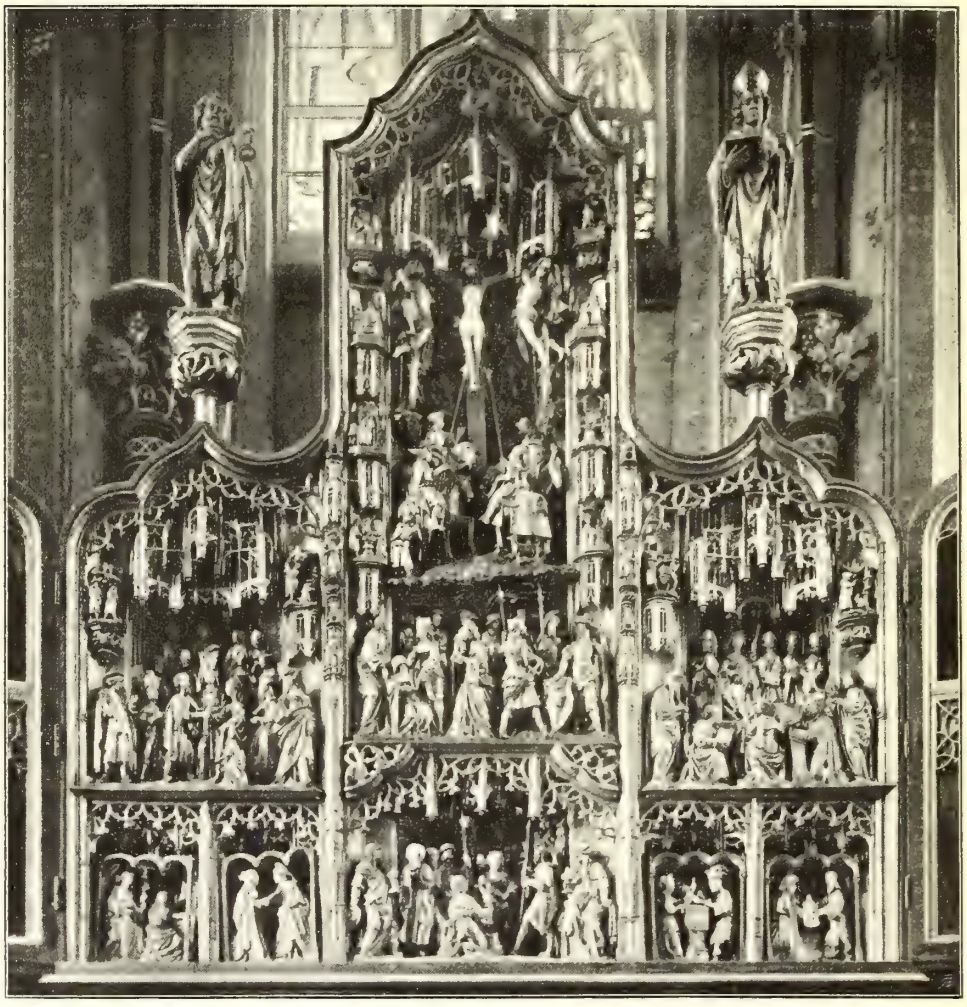


Fig. 27. Boslar. Der Schrein des Hochaltares in der katholischen Pfarrkirche.

Glocken

Glocken. Die erste (Durchmesser 1,50 m), nach dem Brand vom 13. August 1803, aus Köln nach Boslar geschenkt, hat in gothischen Majuskeln die Inschrift: ANNO DOMINI 1338 FUSA EST HEC CAMPANA A FRATRIBUS ABATE . . . NITATIS BEATAE MARIAE VIRGINIS, QUE BENEDICTA VOCATUR. HEC IN HONORE[M] PIE RESONET CAMPANA MARIAE. . . . RANDO NOCENS ABSIT, UBICUNQUE MEUS SONUS ASSIT. — Die anderen Glocken wurden im J. 1854 aus drei anderen alten hierhergeschenkten Glocken neu gegossen. [F.]

BOURHEIM.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen S. 230. — OFFERMANN, Geschichte S. 46. — EISENBERG-MIRBACH. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Sterbe-, Tauf- und Trauregister von 1645 an. Auf dem Bürgermeisteramt Koslar: Register von 1770—1798. — In der Königl. Hof- und Staatsbibliothek München: Sammlung Redinghoven, XIX, Bl. 94.

Im liber valoris, um 1300, ist Bourheim nicht genannt. Trotzdem ist der Tuffturm der Kirche von Bourheim — entstanden um 1200 — noch beträchtlich älter als der liber valoris und beweist, dass ein stattliches Gotteshaus schon um 1200 bestand. Im 16. Jh. war Bourheim Filiale von Kirchberg (KALTENBACH S. 230). Kollator ist im J. 1582 der Herzog von Jülich. Erst unter der französischen Herrschaft im J. 1804 wird Bourheim zur Pfarrei erhoben (DUMONT, Descriptio S. 45). Schon im J. 1776 war aber dem alten Turm das heutige geräumige Schiff und der Chor hinzugefügt worden. Geschichte

Fig. 28. Bourheim. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Die Kirche ist ein einschiffiger Saalbau aus Backsteinen mit Westturm aus Tuff. Beschreibung

Der romanische Turm ist dreigeschossig, die Geschosse in einfachen, mit Ziegel gedeckten Abstufungen zurücktretend. Das Tuffmauerwerk der Westseite ist beinahe ganz durch Backsteine ersetzt. Im Erdgeschoss ein halbrundes Fensterchen, im ersten Obergeschoss ein viereckiger Fensterschlitz, im zweiten Obergeschoss zwei Rundfenster mit einem romanischen Zwischensäulchen, welche auf der Westseite bis zur Kämpferhöhe zugemauert sind. Der Helm entwickelt sich in achtseitiger Pyramide aus dem Viereck und hat auf der Ostseite eine Luke.

An der Südseite des Thurmes ein Kalvarienberg, barock, roh.

Das Schiff hat jederseits drei Rundbogenfenster, geteilt im Kouronnement durch einen Kreis über zwei Rundbogen auf einem gemeinsamen Mittelpfosten aus Haustein. An den Ankern des Dachstuhles die Jahreszahl 1776. Satteldach geschiefert, mit je zwei Dachluken. Der Chor, niedriger als das Schiff, aussen dreiseitig, mit denselben Fenstern wie das Schiff. Südlich wurde im 19. Jh. die Sakristei angebaut.

Das Innere, mit einer Tonne und Stichkappen, die Apsis mit einer Halbkuppel überdeckt.

Der Hauptaltar, barock, ehemals mit einem Krucifixus im Retabulum, der sich auf der Orgelbühne befindet. Nördlicher Seitenaltar und südlicher Seitenaltar ein- Ausstattung

Kathol. Pfarrkirche

fach, aus dem Anfang des 18. Jh. Ersterer mit einer Madonnenfigur, letzterer mit je einem Ölgemälde des h. Rochus als Retabulum und des h. Franziskus als Antependium.

Auf der Orgelbühne: Krucifixus, Ölgemälde, Leinwand, 17. Jh., früher auf dem Hauptaltar, tüchtige Arbeit; Christus verspottet, Ölgemälde, Leinwand, derb.

Weihwasserkessel, Gelbguss in spätgothischen Formen, mit Köpfchen als Angeln des Henkels, ähnlich wie in Stetternich und Kirchberg.

Kopfreliquiar einer weiblichen Heiligen (15. Jh.?), Holz, dick übermalt, unbedeutend.

Eine grosse barocke Monstranz mit getriebenen Figuren, in letzter Zeit verschollen

Glocken

Glocken aus dem 13. Jh. und vom 22. Aug. 1431 mit den Inschriften:

1. VOCO VOS ORARE, VENITE, VOX EGO SUM VITAE: Romanische Majuskeln des 13. Jh., vielleicht noch gleichzeitig mit dem Turm.

2. VOCOR MARIA. ANNO DOMINI MCCCCXXXI, XXII. DIE AUGUSTI.

Burg Bourheim Geschichte

BURG BOURHEIM. Abbildung im Codex Welser vom Jahre 1723. Aemilius von Owe besitzt im J. 1234 einen Hof zu „Burnheim“ und vermacht 1255 eine Rente aus demselben der Abtei Burtscheid (EISSENBERG a. a. O.). Ein Heinrich von Bourheim wird im J. 1288 als Gefangener nach der Schlacht bei Worringen genannt (WILHELM GRAF VON MIRBACH i. d. Aachener Zs. XII. S. 174). Im Anfang des 15. Jh. besass Alart von Linzenich das Gut und im J. 1478 sitzt ein Loe von Linzenich zu Bourheim. Durch Heirat kommt die Burg im J. 1501 an Dietrich Eyss von Beusdahl und um 1600 an Franz Heinz von Frimersdorf Pützfeld. Ein Allianzwappen der Familien Eys gen. Beusdahl und von Friemersdorff zu Pützfeld über dem Eingangsthor kennzeichnet den heute bestehenden einfachen Thorbau als eine Schöpfung ums J. 1600. Im J. 1665 kam durch Heirat Aegidius von Haefften und durch dessen Tochter General von Lybeck, dann Graf Hatzfeld in den Besitz der Anlage. Im J. 1703 wurden die Wirtschaftsgebäude umgeändert. Die Burg ist heute Eigentum des Grafen von Fürstenberg-Stammheim, dessen Vorfahren sie im J. 1771 in öffentlichem Kauf erwarben (EISENBERG-MIRBACH).

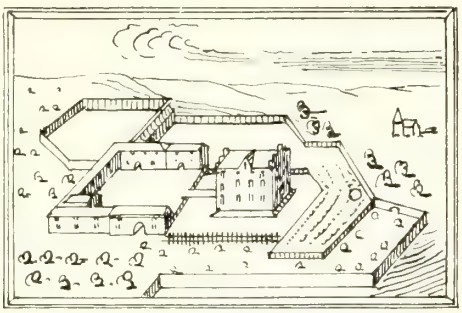


Fig. 29. Ansicht der Burg Bourheim nach einer lavierten Zeichnung im Codex Welser, aus dem J. 1723.

Beschreibung

Von der auf rechteckigem Grundriss erbauten Hauptburg, einem Bau aus dem 15. Jh. (?), besteht noch der Unterbau, mit Tonnengewölben überdeckt und mit Schiefsscharten versehen. Ein ganz baufälliger Mauerkomplex, von Pflanzen überwuchert, welcher im J. 1840 zum Schutz gegen das Auseinanderfallen teilweise mit Backsteinmauern ummantelt wurde.

Der grosse Wirtschaftshof ist viereckig, in Backsteinbauten angelegt, offen nach Südwesten gegen die Seite des ehemaligen Herrenhauses. Die Stallgebäude nach Nordosten sind durch die Anker als Bauten aus dem J. 1703 bezeugt. Auf der Nordwestseite befindet sich das Einfahrtsthor mit dem oben erwähnten Allianzwappen, in spärlichen Renaissanceformen aus Backstein und Haustein aufgeführt. [F.]

BROICH.

RÖMISCHE FUNDE. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse von Tetz über Broich nach Jülich an (B. J. LXXIII, S. 4; LXXXI, S. 1. — Aachener Zs. XIV, S. 33). Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Philippi et Jacobi Ap.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 337; II, S. 184. — KUHL IV, S. 284. — OFFERMANN S. 52. — KALTENBACH S. 261. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftung vom J. 1377. — Schuldverschreibungen des 17. Jh. — Mefsstiftung vom J. 1706. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 4.

Geschichte

Bereits im J. 1377 erscheint in Broich eine Kapelle mit einem in Broich ansässigen Geistlichen (TILLE, Übersicht II, S. 4). Im J. 1781 wurde ein vollkommener Neubau errichtet; die Erhebung zur Pfarrei war schon vor der Mitte des 18. Jh. erfolgt.

Fig. 30. Haus Broich. Das Herrenhaus.

Beschreibung

Schlichter dreiseitig geschlossener Saalbau vom J. 1781 aus Backsteinen mit vortretendem Turm an der Westseite, im Lichten 16,80 m lang, 8,80 m breit. Der viergeschossige Turm mit Ecklisenen ist in der Mitte durch ein schlichtes Gesims gegliedert, das sich an der Westseite zu einem kleinen Giebel verkröpft; an Nord- und Südseite die schlichten Thüren mit der Jahreszahl 1781. In der Glockenstube an jeder Seite zwei einfache Rundbogenfenster. Der hohe Turmhelm unten birnförmig, dann eine geschlossene achtseitige Laterne mit geschweifter Haube. Das Langhaus ganz schlicht mit grossen Rundbogenfenstern, hinter dem Chor die kleine Sakristei.

Das Innere mit grossem Spiegelgewölbe aus Holz und der einfachen Ausstattung vom Ende des 18. Jh. ist ohne Bedeutung.

HAUS BROICH. KUHL II, S. 78; IV, S. 285. — OFFERMANN S. 52. — KALTENBACH S. 261. — GISTEL, Leben des preussischen Generals Freiherrn von Hallberg-Broich, gen. Eremit von Gauting, Berlin 1863. Haus Broich

Handschriftl. Qu. Das Archiv der Familie Hallberg-Broich wird z. Zt. in München aufbewahrt (TILLE, Übersicht II, S. 4).

Ansicht, ganz ungenau, vom J. 1723 im Codex Welser.

4*

Haus Broich Geschichte

Das Haus ist um die Mitte des 14. Jh. im Besitz einer Familie Mulart von Broich, die damals eine Gruft in der Deutschordenskirche Kiringen bei Jülich stiftete (Aachener Zs. IV, S. 146. — Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend I, S. 131). Ein Gut war im 15. Jh. im Besitz der von Wachtendunk und dann durch Erbschaft im Besitz der von Quadt; es ist wahrscheinlich dasselbe Gut, da die von Siegen, die am Ende des 17. Jh. als Eigentümer erscheinen, mit den von Quadt verwandt waren. Um die Mitte des 18. Jh., vielleicht 1738, kauften die von Hallberg den Besitz von den von Siegen. Das Herrenhaus rührt noch aus der Zeit um 1700, die Wirtschaftsgebäude aus der Mitte des 18. Jh. her. Aus Broich stammte der bekannte Sonderling, der General von Hallberg-Broich, genannt der Eremit von Gauting. Die jetzige Eigentümerin des Gutes ist Freifräulein Henriette von Hallberg-Broich.

Beschreibung Herrenhaus

Das malerische kleine Herrenhaus, ein gekälkter Ziegelbau des 17.—18. Jh. (Ansicht Fig. 30), liegt auf einer rechteckigen ummauerten Insel, die von breitem Wassergraben umgeben ist. Es hat zwei Geschosse, vier Achsen an der Langseite, drei an der Schmalseite, darüber ein hohes Walmdach. An den Schmalseiten waren in der Mitte die beiden Türme vorgelegt, die mit geschweiften Hauben bedeckt waren; der Ostturm ist um 1860 abgestürzt und dann völlig abgetragen worden. Hinter dem Herrenhaus ein grosser alter Garten.

Im Inneren eine einfache Barocktreppe; das Obergeschoss mit grossem Mittelkorridor.

Wirtschaftsgebäude

Der Hauptfront des Herrenhauses gegenüber das regelmässige dreiflügelige Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jh.; die beiden Seitenflügel mit Scheunen und Ställen ganz einfach, der Hauptflügel mit Mittelrisalit, darin die Durchfahrt mit gequaderter Thoreinfassung, in dem Flachgiebel darüber das von Hallbergsche Wappen.

Petternich

Zwischen Broich und Jülich lag das alte Dorf Petternich, das mit Broich und Stetternich zur Stadtgemeinde Jülich gehörte; es wurde am Ende des 16. Jh. mit Rücksicht auf die Befestigung von Jülich ganz niedergelegt, die Einwohner in Jülich angesiedelt (Kuhl I, S. 127 u. a. a. O. — Fabricius, Karte von 1789 S. 294). [R.]

DÜRBOSLAR.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Schneider nimmt eine Römerstrasse über Engelsdorf, Frauenrath nach der Gegend von Linnich an (B. J. LXIV, S. 22. — Aachener Zs. XIV, S. 25).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Ursulae). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 331; II, S. 156. — Die Sankt Ursula-Schützen-Bruderschaft zu Dürboslar, 1861, o. O. u. D. — Offermann S. 51. — Kuhl II, S. 295. — Kaltenbach S. 313.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten über das Haus Dürboslar von 1460 ab. — Messstiftung von 1498. — Kirchenrentbuch von 1575. — Anniversar- und Armenstiftungen, Rechnungen u. s. w. Im Einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 5.

Geschichte

Der Ort erscheint schon in den J. 898 und 1027 unter den Namen Buhslar und Buoslare iuxta Aldenhoven (Lacomblet, U B. I, Nr. 81, 162). Der Turm der Kirche scheint im Kern noch dem 12.—13. Jh. anzugehören; vielleicht ist unter der im Liber valoris, um 1300, erwähnten, zu Aldenhoven gehörigen Kapelle Dürboslar zu verstehen. Das Langhaus entstand wohl am Ende des 15. Jh., als im J. 1498 eine

Kathol. Pfarrkirche

Stiftung für einen noch nicht geweihten Altar erfolgte (TILLE, Übersicht II, S. 5). Im Lauf des 16. Jh. geschah die Erhebung zur Pfarrei. Am Ende des 18. Jh. wurde dann wohl das Langhaus nach Osten verlängert und die Sakristei errichtet, die Vorhalle entstand wahrscheinlich erst im Anfang des 19. Jh.

Beschreibung

Einschiffiger gothischer, zum Teil noch romanischer Saalbau mit eingebautem Turm und späteren Anbauten, im Lichten 22,80 m lang, 8,20 m breit (Ansicht Fig. 31, Grundriss Fig. 32).

Äusseres

An der Westseite kleine Vorhalle in fünf Seiten des Achtecks, schmuckloser Bau aus dem Anfang des 19. Jh. Der dreigeschossige Turm an der Südwestecke gehört in seinem aus verschiedenen Materialien hergestellten Erdgeschoss noch der romanischen Zeit an; nach der Vorhalle eine barocke Stichbogenthür mit geschnitztem Oberlicht. An der Südseite vermauerte Thür. Die Obergeschosse in Ziegelmauerwerk mit Stichbogenfenstern in der Glockenstube; achtseitiger Turmhelm.

Fig. 31. Dürboslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus umfasst fünf Joche und ist mit regelmässigen Strebepfeilern besetzt; die beiden westlichen Joche mit der grossen Giebelwand, der kleinen Sakristei und Rundbogenfenstern rühren aus dem 18. Jh. her. An der Südseite gehört der westliche Teil der Mauer, dessen untere Teile aus Kieselmauerwerk hergestellt sind und an dem die Strebepfeiler lose vorsitzen, bis zu den einfachen Spitzbogenfenstern wohl noch dem romanischen Bau an. Der entsprechende Teil der Nordwand ganz aus gothischer Zeit. Ziegelmauerwerk mit durchlaufendem Sockel und Bankgesims aus Haustein. Der kleine Teil der Nordseite neben dem Turm mit kleinem Rundbogenfenster ist wahrscheinlich auch noch romanisch.

Inneres

Das Innere mit flacher Holzdecke ist ganz schlicht; im Turm über der hier eingebauten niedrigen Orgelbühne ein Kreuzgewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Barockaltar mit grossen Holzfiguren und entsprechende Kanzel vom Ende des 18. Jh.

Die Wandverkleidung im Chor besteht aus regelmässigen spätgothischen Füllungen mit Pergamentrollen.

Holzfigur der Muttergottes, stark überstrichen, gute niederrheinische Skulptur aus der Mitte des 15. Jh., etwa 80 cm hoch.

Kathol. Pfarrkirche

Kelch von vergoldetem Silber aus der 1. H. des 16. Jh. Der achtblätterige Fuss mit zwei birnförmig verlängerten Lappen nach der Seite, mit gutem Laubwerk reich graviert; auf zwei Feldern aufgesetzt die ursprünglich emaillierten Wappen des Wilhelm von Lintzenich und seiner Frau Elisabeth von Mirbach (seit 1520 vermählt). Der Nodus achtseitig, die Kuppe glatt. Gute Dürener Arbeit mit Beschauzeichen und graviertem doppelten H als Meisterzeichen, 20 cm hoch.

Grosse Sonnenmonstranz von vergoldetem Silber, oben Gottvater, unter der Lunula gross das Metternichsche Wappen; Augsburger Arbeit mit Beschau und Gehaltsstempel 12, um 1700, 67 cm hoch.

Kleines Reliquiar in Form einer Sonnenmonstranz von vergoldetem Kupfer, aus der im J. 1871 abgebrochenen Kapelle zu Frauenrath herkommend, Ende 18. Jh., 36 cm hoch.

Glocken

Die alten Glocken von 1490 und 1570 tragen die Inschriften:

1. URSULA HEISCHEN ICH, GREGORYUS VAN TREIR GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXX.

2. MARIA HEISCHEN ICH, PETER VAN TRIER GOUS MICH 1570.

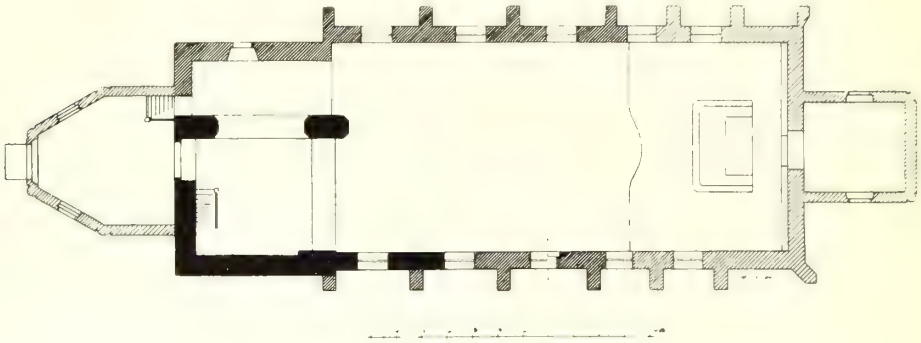


Fig. 32. Dürboslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Eine umgegossene Glocke von 1667 trug die Inschrift: MARIA HEISCH ICH, IN DIE EHR GOTS LAUTE ICH, DIE LEBENDE RUFE ICH, DIE DOTTEN BESCHREIE ICH, DEN DONNER VERTREIBE ICH, CLAUDIUS LAMIRAL VON BONN ERGOUS MICH ANNO 1667 (Die St. Ursula-Schützen-Bruderschaft zu Dürboslar S. 9).

Auf dem Kirchhof stark abgetretene Grabplatte mit dem Allianzwappen Lintzenich und Gudenrath und der Umschrift: ANNO DOMINI 1514 STARF DER JUNCKER JOHAN VAN LINTZENICH DES 22. DAGS JUNY IND IUFFER MERGEN, SYN ELECHE HUYSFRAU, DES 5. DAGS DARNAE. BEITT VOR DIE SELEN. AMEN (Die St. Ursula-Schützen-Bruderschaft zu Dürboslar S. 17. — Ann. h. V. N. 56, S. 182).

Burg

BURG DÜRBOSLAR. Die Sankt Ursula-Schützen-Bruderschaft zu Dürboslar S. 13 f.

Handschriftl. Qu. Archivalien über die Burg Dürboslar befinden sich höchst wahrscheinlich in dem Gymnicher Archiv, dessen Inventarisation noch nicht möglich war (TILLE, Übersicht I, S. 220).

Ansicht vom J. 1723, ganz ungenau, in dem Codex WELSER.

Geschichte

Die Burg ist vielleicht hervorgegangen aus einer der Besitzungen, die im J. 898 von Zwentibold von Lothringen dem Stift von Essen geschenkt und von diesem im J. 1027 dem Kölner Erzbischof zum Teil wieder überlassen werden (LACOMBLET,

U. B. I, Nr. 81, 162). Vielleicht ist die Burg auch identisch mit dem Haus, das der Knappe Werner von Wedenau auf einem Hügel neu erbaut hatte und im J. 1391 von Jülich zu Lehen empfing (LACOMBLET, U B. III, Nr. 953). Im J. 1478 ist dann das vom Erzstift Köln lehenrührige Haus Dürboslar von Johann von Boissler an Johann von Lintzenich verkauft worden; dessen Enkelin brachte das Gut an Johann von Cartiels gen. Hoen; sein Enkel, Johann Wilhelm, und sein Urenkel, Franz Arnold, scheinen in der 2. H. des 17. Jh. die Burg zum grössten Teil neu gebaut zu haben. Von Franz Arnold von Cartiels († 1703) fiel das Haus an einen Verwandten seiner Frau, den Deutschordenskommandeur von Reiffenberg, und bald darauf an dessen Verwandten Johann Adolph von Gymnich zu Gymnich. Die Burg blieb seitdem mit

Burg

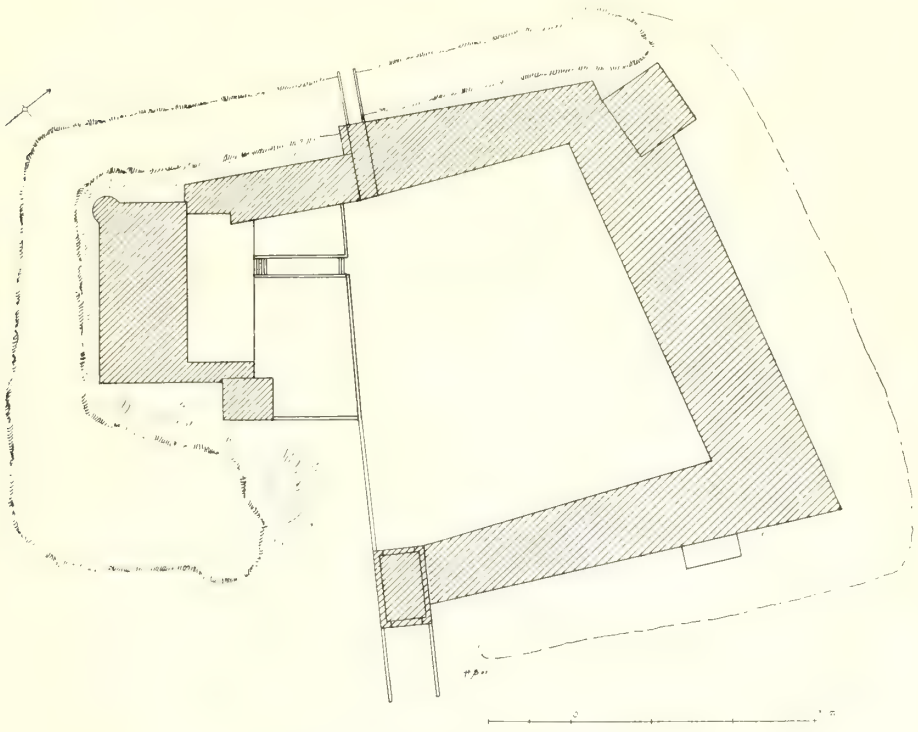


Fig. 33. Burg Dürboslar. Lageplan.

dem Gymnicher Vermögen vereinigt und ging damit auch im J. 1825 an die Grafen Wolff-Metternich zu Gymnich über, die das Haus noch heute besitzen. Um 1840 ist das Herrenhaus mit Ausnahme der beiden Türme neu errichtet worden.

Grosse Anlage des 16.—17. Jh. mit Vorburg und Herrenhaus (Lageplan Fig. 33, Ansichten Fig. 34 u. 35). Beschreibung

Die Vorburg, eine dreiflügelige quadratische Anlage, ist nach dem Herrenhaus im Westen offen; der Wassergraben ist noch an der Nordseite erhalten. An dem Westende des Südflügels der grosse Thorbau vom J. 1651 mit gemauerter Brücke (Fig. 34). Das grosse rundbogige Thor mit den Rollen für die Zugbrücke in rechteckiger barocker Einfassung aus Haustein; an der freiliegenden Seite nach dem Graben der Hauptburg hin Schiefsscharten; interessant ist die Wölbung der Thorhalle zwischen Eichenbalken. Im Obergeschoss ein grosser Wurferker, halbrund ab- Vorburg

Burg

schliessend mit dem Allianzwappen von Johann Wilhelm Hoen von Cartiels und Johanna Maria von Friemersdorf gen. Pützfeld und der Inschrift: ANNO 1651. I. W. H. V. C. Z. D. und J. M. V. F. G. P. Z. B.; seitlich zwei zweiteilige Fenster. Im zweiten Obergeschoss und im Giebel kleine rechteckige Fenster; der Giebel geschweift und abgetreppt. Die Innenseite des Thores ganz einfach. Die Aussenmauern der Vorburg, noch sämtlich aus dem 17. Jh., sind ganz glatt und nur mit vereinzelten Scharten versehen. Die im Inneren angelehnten Gebäude zum Teil noch alt, zum Teil vom J. 1852; an dem Nordflügel die Jahreszahl 1656 in Eisenankern. Der schwere rechteckige Turm der Nordostecke ist verkürzt; das Erdgeschoss gewölbt, nach aussen ein einfaches Walmdach, nach innen ein malerischer Giebel mit abgewalmter Spitze; in der Wetterfahne die Jahreszahl 1852.

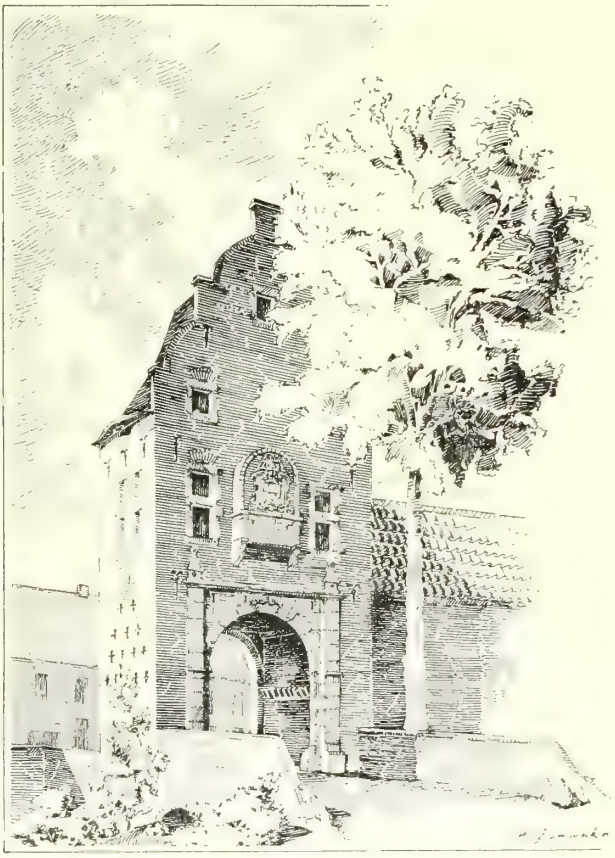


Fig. 34. Burg Dürboslar. Thorbau.

Herrenhaus

Das Herrenhaus von 1841 auf hoher Untermauerung, die noch dem alten Bau angehört, ist ein schmuckloser zweistöckiger Bau mit Satteldach, noch fast ganz von den Wassergräben umgeben. An der Nordostecke der noch ganz erhaltene schlanke Rundturm des alten Baues von 1685 mit grossen zweiteiligen Fenstern in Hausteineinfassung. Nach dem Hof hin vortretend und mit dem Herrenhaus durch einen kurzen Flügel verbunden ein grosser viereckiger Turm; das Kellergeschoss mit Schiefsscharten in Hausteineinfassung, die beiden Hauptgeschosse mit zweiteiligen Fenstern wie an dem Rundturm. Der niedrige Oberbau mit dem flachen Dach von 1841. An der Hofseite in Haustein das Allianzwappen Hoen von Cartiels und Metternich-Müllenarck mit der Inschrift: ANNO 1685. FRANTZ ARNOLT FREYHERR HOEN VON CARTYLS ZU BOSSELAR, MARIA AMELIA GEB. FREYINNE VON METTERNICH ZU MULLENARC, EHELEUT.

Haus Ungershausen

HAUS UNGERSHAUSEN. Die Sankt Ursula-Schützen-Bruderschaft zu Dürboslar 1861, S. 15. — HENNES, Kommenden des deutschen Ordens S. 135.

Geschichte

Das Gut gehört zu den ältesten Besitzungen der Kommende in Siersdorf; es wurde im J. 1263 von einem Gieselbert von Ungershausen erworben (v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XV, S. 220. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 332). Der älteste Teil des Gutes ist die wohl noch aus dem Ende des 15. Jh. stammende, im J. 1663

durch den Komtur von Neuhoff wiederhergestellte Kapelle. Unter den Komturen von Hillesheim († 1761) und von Rump († 1770) wurden dann im wesentlichen die jetzigen Gebäude errichtet. Nach Auflösung des Deutschordens wurde das Gut veräussert; im J. 1858 kam es an die jetzigen Eigentümer, die Familie Velder. Haus Ungershausen

Grosse rechteckige regelmässige Hofanlage; in der Mitte der Ostseite das schlichte zweigeschossige Wohnhaus von sieben Achsen, über der Hofthür die Jahreszahl 1767. Im Inneren zwei Marmorkamine vom Ende des 16. Jh., der eine auf Wangen des 18. Jh. ruhend, auf dem Sturz die Wappen des Deutschordens Beschreibung

Fig. 35. Burg Dürboslar. Ansicht des Herrenhauses.

und des Komturs von Reuschenberg mit den Buchstaben G. A. D. E.; der andere, reichere Kamin aus gelblichem Marmor, die Wangen mit Säulen, der Sturz mit denselben Wappen wie der vorhergenannte Kamin. Die Kamine stammen auf jeden Fall aus der Kommende Siersdorf, aus der sie gelegentlich des Umbaues nach der Mitte des 18. Jh. (s. u.) entfernt wurden und bei dem Bau des Gutshauses Verwendung fanden. An der Ostecke die einfache Scheune mit dem Wappen des Komturs von Hillesheim und der Jahreszahl 1757. An der Westecke die kleine rechteckige Kapelle des 15.—16. Jh., im Lichten 4,90 m breit, 5,20 m lang; im Äusseren schlicht mit kleinen spitzbogigen Fensterchen und einfacher Thür mit gradem Sturz. Über der Thür Kapelle

Haus Ungershausen

Wappen in Stein mit der Inschrift: H. WILHELMUS VON NEWHOFF ZUM EDELBROICH, TEUTSCHORDENSRITTER UND COMMENTHEUR ZU SIERSDORF, ANNO 1663.

Im Inneren liegen die Fenster in flachen Blenden. Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hölzerner Barockaltar vom J. 1728, aus Keyenberg (Kreis Erkelenz) herrührend, einfach mit gewundenen Säulen, in der Mitte Figur des h. Joseph, zu den Seiten die hh. Barbara und Nepomuk. Auf dem Retabel die Inschrift: D. O. M. ET IN HONOREM S. S. VULNERUM AC MORIENTIUM ET FAMAE PERICLITANTIUM PATRONORUM CORNELIUS HERMANNUS CLAESSEN, CURIAE ARCHIEPISCOPALIS COLONIENSIS SENIOR ACTUARIUS, ERNESTINA ANNA BARBARA FABION, CONJUGES, POSUERUNT 1728., dazu die Wappen.

In einem Fenster noch Rest von Glasgemälden, ein feines Madonnenköpfchen aus der Zeit um 1500; darunter eine spätere Kabinetscheibe mit der Inschrift: CARL GOTTFRIDT FREYHERR VON LOË, TEUTSCH ORDENS RITTER UND COM . . . . . VITSCHENBOURG IN MECHELEN, IHRO . . . . LEUCHT VON BRANDENBURG CAMMER . . ., DEROSELBEN UBER EIN REGIMENT ZIT (?) WOL BESTELLTER OBERSTER. 1691. Ausserdem unbedeutende Bilder des 17.—18. Jh., zum Teil aus der abgebrochenen Kapelle des benachbarten Gutes Frauenrath herrührend (s. u.).

Gut Frauenrath

GUT FRAUENRATH. Das Gut, dessen Kapelle schon im J. 1301 und 1425 genannt wird (v. LEDEBUR, Allgem. Archiv XV, S. 233. — Ann. h. V. N. 56, S. 160) und das sich im Besitz der Stiftes S. Aposteln in Köln befand, gehört jetzt mit Ungershausen der Familie Velder. Es steht von der alten Anlage nur ein kleiner Rest von einem Bau des 18. Jh. In der im J. 1871 abgebrochenen Kapelle wurden die drei Frauen verehrt (B. J. XLIV, S. 76. — Die Sankt Ursula-Schützen-Bruderschaft zur Dürboslar 1861, S. 7). Die Verehrung der drei Frauen ist in die Pfarrkirche zu Dürboslar übertragen worden. [R.]

DÜRWISS.

OFFERMANN, Geschichte S. 47. — KALTENBACH S. 211. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 6; dazu FABRICIUS, Karte von 1789, S. 294. — PICK, Notizen zur Geschichte der Stadt Eschweiler 1861, S. 33, u. a. a. O. — E. VON OIDTMAN, in: Beiträge zur Geschichte der Stadt Eschweiler und Umgegend II, S. 8, 12. — H. H. KOCH, Die Reformation im Herzogtum Jülich S. 39.

Römische Reste

RÖMISCHE RESTE. Römische Ziegelsteine sind angeblich im sogenannten „Burggarten" im Ort öfters gefunden worden. Etwa einen Kilometer südlich vom Ort, auf der Grenze nach dem Landkreis Aachen, befindet sich unmittelbar unter der Ackerkrume ein etwa $1^1/_2$ m starker Mauerzug, der vermutlich römischen Ursprungs ist. Dürwiss liegt dicht an der römischen Strasse von Eschweiler nach Jülich (SCHNEIDER i. d. Aachener Zs. XII, S. 153; XIV, S. 29. — Vgl. auch PICK i. d. Aachener Zs. VI, S. 110).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bonifatii). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde von 1449 des Johan van Werde. — 1461 Urkunde des Wilhelm van Broiche und seines Bruders Symon van Berchenraede über eine Schenkung an die Bruderschaft U. L. Frauen zu Doerrewijs. — 1461 Verkauf an das Gasthaus zu Dürwiss u. a. Urk. d. 15. Jh. (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 6). — Rentenregister des Gasthauses v. J. 1515. — Chronik der Pfarre von Pfarrer

Kathol. Pfarrkirche

Niessen, bis zum Ende des 18. Jh. zurückreichend. Auf dem Bürgermeisteramt: Kirchenregister von 1790—1798 (Aachener Zs. XIII, S. 201. — TILLE, Übersicht a. a. O.). Die geometrische Aufnahme des im J. 1899 abgerissenen Langhauses und Chores, befindet sich im Pfarrarchiv, Pause im Denkmälerarchiv der Rheinprovinz.

Geschichte

In Dürwiss bestand schon im J. 1152 ein Spital für Pilger und Reisende mit einer Kapelle, wie sich solche in Düren, Nothberg, Weissweiler und Langerwehe nachweisen lassen (Beiträge zur Geschichte von Eschweiler a. a. O.). Der Weihestein der Dürwisser Kapelle, mit der Jahreszahl 1152 (BINTERIM und MOOREN, E. K. I, 330; OFFERMANN, Geschichte, S. 48) wurde 1774 in die Pfarrkirche gebracht (KALTENBACH S. 212) und verschwand 1899 bei deren Umbau.

Im J. 1449 stiftet Johann van Werde ein Jahresgedächtnis in diese Kapelle (Urkunde im Pfarrarchiv. — E. VON OIDTMAN i. d. Aachener Zs. XI, S. 288. — KALTENBACH S. 212, mit unrichtiger Jahreszahl. — Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 6). Eine Urkunde vom J. 1461 spricht von einer Kirche in Dürwiss (Urkunde im Pfarrarchiv). Vermutlich bestand daneben die Gasthauskapelle fort (KALTENBACH S. 212), wie sich auch in Dürwiss die Tradition erhielt, die Gasthauskapelle habe an anderem Ort als die Kirche gestanden. Der ehemalige Chor der heutigen Kirche war inschriftlich 1562 entstanden; er war dreiseitig geschlossen, gothisch, mit Rippengewölben. Im J. 1762 gestattet Karl Theodor eine Kollekte zur Ausbesserung der Dürwisser Kirche (Urkunde im Pfarrarchiv), im J. 1774 wurde dem gothischen Chor ein mit einer Holztonne überdecktes Schiff hinzugefügt und der Turm umgebaut.

Beschreibung

Die Kirche ist ein einfacher Saalbau mit Westturm, aus verschiedenem Steinmaterial. Turm dreigeschossig; Material des Erdgeschosses Findlinge mit Eckquadern; das erste Obergeschoss mit Backsteinkanten, das zweite Obergeschoss ganz aus Backstein. In den unteren Geschossen viereckige Lichtschlitze, im obersten Geschoss auf jeder Seite zwei einfache rundbogige Fenster mit nicht abgeschrägten Gewänden. Helm achteckig, geschiefert. Über dem Turmeingang im Bogenfeld das Chronogramm: ECCLesIaM VERE pIe erIgebat DVrWIss (1774).

Das Schiff weist je vier grosse rundbogige Fenster auf. Das einfache Innere ist mit einer korbbogigen Holztonne überdeckt. Ausstattung modern.

Glasgemälde

In ein Fenster des Querschiffs der neuen Kirche wurde ein etwa 10×20 cm messendes gemaltes Fensterchen mit dem Bildnis des h. Bonifatius, aus der ehemaligen Gasthauskapelle in Dürwiss stammend, eingefügt. Unter der Heiligenfigur die Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS CASPARUS MOECKENS, PASTOR IN DÜRWEIS, ANNO 1663. Die Malerei besteht aus Silbergelb und Schwarzlot auf durchsichtigem farblosem Glas.

Grabsteine

Bei der Entfernung des Bodenbelags der alten Kirche kamen mehrere Grabsteine zum Vorschein, die wieder mit Steinfliessen überdeckt wurden. Über sie wurde durch den Herrn Pastor Niessen folgendes notiert: Der Grabstein an der Südwand zwischen dem zweiten und dritten Fenster des Langschiffes trägt die Inschrift: A. 1674, DIE 22. NOVEMBRIS, IST DIE WOHLEDLE UND TUGENDREICHE JUNGFRAU AGNES VON BAWUR, TOCHTER ZU ROMELLIAN, IM HERRN ENTSCHLAFEN. Der gegenüberliegende Grabstein an der Nordwand: A. 1612, DE(N) 18. JANUARII, DIE EDLE UND TUGENDREICHE ELISABETH VO MULSTRO . . . . . Das übrige unleserlich. An derselben Wand Grabstein des Johannes Mertens († 1731): OBIIT A. 1731, DIE 4. JAN., R. D. JOANNES MERTENS, PASTOR LOCI. R. I. P.

Kalvariengruppe

In einem Heiligenhäuschen nordwestlich vor der Kirche eine Kreuzgruppe aus Stein in sehr derben Formen. Auf der Rückseite das Allianzwappen

Kathol. Pfarrkirche

von Broich und von Siegen mit der Jahreszahl 1726 und der Inschrift: „FREYH. VON BROICH VON . . .“ Ein Johann Werner von Broich heiratete am Anfang des 18. Jh. Richmud von Siegen, Tochter Johann Wilhelms, Herrn zu Sechten und Broch und der Franziska von der Horst (FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, S. 54).

Glocken

Die Glocken haben die Inschriften:

1. BONIFACIUS VOCOR. ANNO DOMINI 1421, 4. NOVEMBRIS, GOTFRIDUS DE HYNTUM ME FECIT.

2. Mit dem Wappen der Drimborn (?) und Hetzingen (?), einem Jesusmonogramm, Kreuz, Madonna und Anbetung der Könige. A. 1614 IM APRIL HABEN DIE EDLE UND VESTE ALEXANDER VON DRIMBORN UND WILHELM VON BROICH, AUCH DIE SEMTLICHE ERBARE UND FROME HEIN (SO) THOMIS ALBERT VOCHS, HUPPERT EVENSCHAER UND JOHAN HEIPERTS UND NACHBARE DES DORFS DURWEISS DIESE KLOCK LAESSEN GIESSEN.

3. ANMO 1774. M. M. S.

4. Auf dem Speicher, zersprungen, eine Glocke mit der Inschrift: SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS. L. FRANSEN ME FECIT. JOANNES MERTENS ME RENOVARI FECIT ANNO 1707.

Drimborn-Hof

RITTERGUT DRIMBORN. Über die Familie Drimborn: Aachener Zs. XV, S 277. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, 83; III, 33. — Handschriftl. Qu. Ausführliche Geschichte des Gutes bei EISENBERG-MIRBACH. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Ritterzettel vom J. 1585.

Geschichte

Im 16. Jh. kamen die Herren von Drimborn bei Aachen in den Besitz eines Gutes in Dürwiss; im J. 1585 wird Wilhelm von Drimborn mit dem Gut zu Dürwiss in den Jülicher Ritterzettel aufgenommen. Im J. 1610 ist Alexander von Drimborn auf dem Ritterzettel genannt. Er trug im J. 1614 zur Stiftung der zweiten Glocke bei (s. o.) und scheint der Gründer der heutigen Hofanlage zu sein. Durch Heirat der Charlotte Elisabeth Dorothea von Drimborn kommt um 1670 das Gut an Bernhard Everhard von dem Bottlenberg, genannt Schirp, und durch Kauf aus dieser Familie im J. 1823 an Oberforstmeister von Steffens zu Aachen. Um diese Zeit wurde das Wohngebäude, später die Wirtschaftsbauten, neu aufgeführt mit Ausnahme der Thoreinfahrt, welche aus dem Anfang des 17. Jh. stammt. Der heutige Eigentümer ist Herr Generalmajor z. D. von Papen zu Frankfurt a. M., dessen Gemahlin eine geborene von Steffens ist.

Beschreibung

Einfacher viereckiger Wirtschaftshof mit dem Wohngebäude als Mittelflügel und den Wirtschaftsgebäuden als Seitenflügeln. An der Rückseite des Wohngebäudes ein viereckiger Turm. Die offene Seite des Hofes gegen die Strasse ist durch eine Mauer mit Thorbogen abgeschlossen. Der Schlufsstein trägt die Wappen Drimborn und Hellenberg von Bawyr in einem Schild vereinigt mit der Inschrift DRIMBOR'BAWER, und bezieht sich wohl auf die Heinrich Drimborn zu Dürwiss, dessen Ehefrau eine Hellenberg von Bauer war.

Der Verlauf ehemaliger Wassergräben ist noch erkennbar. Sie umschliessen ein weit grösseres Terrain nach Nordosten als die heutige Anlage einnimmt. Vermuthlich befand sich die Hauptburg ursprünglich nordöstlich von der heutigen Anlage.

Broicher Hof

BROICHER HOF. KALTENBACH S. 216. — VON FÜRTH, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizierfamilien II, 2, S. 1ff. — E. VON OIDTMAN, Aachener Zs. XI, S. 288 und Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, 129.

Handschriftl. Qu. Vgl. unter Pfarrkirche, Pfarrarchiv. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Lehensakten des Zillen Lehen zu Dürwiss v. J. 1584—1789. Broicher Hof

Im J. 1421 ist Johann von Werth im Besitz des Broicherhofes, 1445 dessen Vetter Wilhelm von Broich (KALTENBACH, a. a. O. — PICK, Aachener Zs. VI, S. 129; IX, S. 76). Im J. 1584 ist der Hof pro indiviso Eigentum der Gebrüder Dietrich und Christoph von Broich. Im J. 1590 verkauft letzterer seine Hälfte an Adolf von Hetzingen. Im J. 1614 wird auf der zweiten Glocke der Pfarrkirche wieder ein Wilhelm von Broich genannt. Im Besitz dieser Familie bleibt der Hof bis ins 18. Jh. und kommt vorübergehend an eine Familie von Steprath, dann wieder an die von Broich und schliesslich etwa im J. 1800 an den Rentner Stürtz, der ihn zwischen den J. 1813 und 1820 an Notar Delhougne verkauft. Seit 1890 ist Frau Witwe Heinrich Schmitz Besitzerin.

Das Gebäude stammt in seinen Umfassungsmauern noch aus dem 16. Jh., ist aber um 1800 gründlich umgebaut worden. Es besteht aus Bruchsteinen, ist zweistöckig, auf hohem Untergeschoss erbaut, hat oblongen Grundriss und an der Nordwestecke gegen die Strasse einen Erkerturm. Westlich davon ein Hof mit Wirtschaftsgebäuden, deren Südflügel an das Wohnhaus angebaut ist.

Erwähnung verdient ein schön profilierter, antikisierender Marmorkamin im Erdgeschoss. Marmorkamin

Steinernes Wegekreuz mit neuem Kruzifix und altem rohem Reliefbildnis (1787) des h. Bonifatius. Inschrift: S. BONEFACIUS ERZBS. ANNO 1787. DIES KREUZ GEHÖRE AN DIESER GANZER GEMEINDEN. [F.] Wegekreuz

EDEREN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 332; II, S. 155. — KUHL II, S. 295. — OFFERMANN S. 49. — KALTENBACH S. 321. Kathol. Pfarrkirche

Ederen ist ursprünglich eine zu Freialdenhoven gehörige Kapelle, vielleicht diejenige, die im Liber valoris, um 1300, genannt wird. Der für die Gegend seltene romanische Ostturm gehört in seinem Unterbau noch dem 11.—12 Jh. an. Nachdem eine ältere Erweiterung an der Nordseite des Turmes wieder beseitigt worden war, wurde im 18. Jh. der grosse Saalbau errichtet, der im J. 1893/94 eine Erweiterung nach Westen in Renaissance- Geschichte

Fig. 36. Ederen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

formen erfuhr. In der Designatio des J. 1676 erscheint Ederen als Pfarrei, während es noch 1620/21 als Kapelle genannt wird; Kollator war der Pfarrer von Freialdenhoven.

Einschiffiger Saalbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorabschluss, älterem Turm hinter dem Chor und moderner Erweiterung nach Westen, im Lichten 31,30 m lang, 10,10 m breit (Ansicht Fig. 36).

Beschreibung Äusseres

Der dreigeschossige Turm gehört bis zur Mitte des zweiten Geschosses noch dem 11.—12. Jh. an; im Erdgeschoss eine unregelmässige Eckquaderung, das Mauerwerk gemischt aus Kieseln, Bruchsteinen u. s. w. An der Ostseite ein romanisches Rundbogenfenster, nach Norden ein vermauerter Triumphbogen; daneben eine mittelmässige Kreuzigungsgruppe des 17. bis 18. Jh. An dem ersten Obergeschoss unten noch Bruchsteinmauerwerk, darüber in Ziegeln je drei kleine Blenden an jeder Seite; die Glockenstube mit einfachen Stichbogenfenstern; achtseitiger Turmhelm.

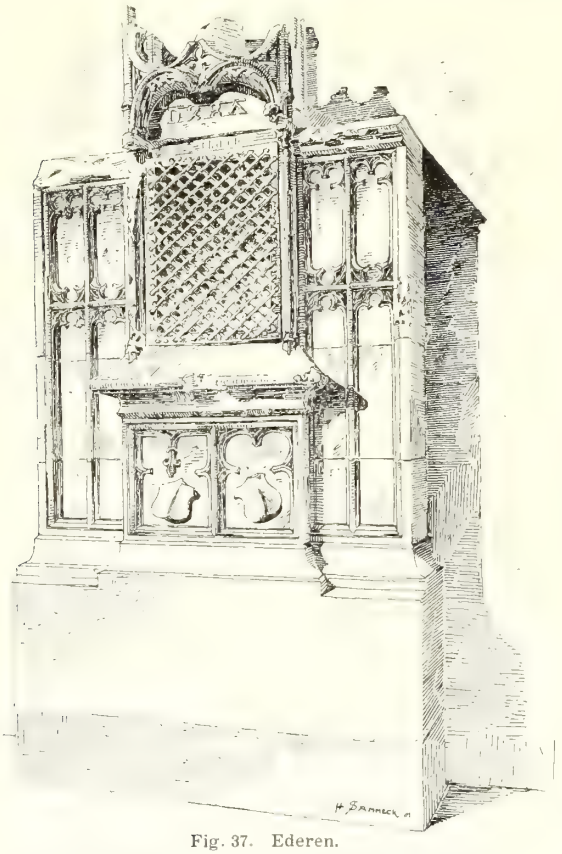


Fig. 37. Ederen.
Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus in Ziegelmauerwerk hat eine Gliederung durch schmale Lisenen und grosse Rundbogenfenster. Vier Achsen des Langhauses von Osten aus sind noch alt, die beiden westlichen Achsen mit Renaissancegiebel und Treppentürmchen neu.

Inneres

Im Inneren dient die Turmhalle jetzt als Sakristei, sie hat glatte Eckdienste mit Kreuzgewölbe; in der Südwand eine vermauerte Treppe, die zum Obergeschoss führte. An der Ostseite ein interessantes Sakramentshäuschen von 1487 aus Kalkstein (Fig. 37); das Ganze auf hohem Sockel zeigt eine vertikale Gliederung in drei Felder; die seitlichen Felder mit Masswerk, das Mittelstück unten Masswerk mit zwei Wappen, über einem kräftigen Gesims die rechteckige Nische mit Gitterthür; als Abschluss ein über Eck vorspringender, stark verstümmelter Baldachin, darunter die Jahreszahl 1487.

Das Langhaus hat über einer Pilasterordnung eine Flachtonne mit feiner, ausnehmend sorgfältiger Stuckdekoration aus der Mitte des 18. Jh. Über den Fenstern zierliche Blumenaufsätze. Auf den Enden der Kappen, in denen die Fenster liegen, stehende Faune, die über dem Kopf grosse rechteckige Relieffelder tragen, umgeben von Blumenranken. Die vier alten Felder in breiten, an den Ecken verkröpften

Rahmen zeigen in feinem Flachrelief die Darstellungen: David und Goliath, Anbetung des Altarssakramentes, Flucht nach Ägypten und Maria Magdalena. Über dem Hochaltar in Flachrelief die Dreieinigkeit. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung gehören die drei Tabernakelaltäre, Kommunionbank, Kanzel sämtliche der Mitte des 18. Jh. an; sie zeigen treffliche Rokokoornamente in Gold auf dunklem Grund. Ausstattung

Die Orgelbühne, ähnlich dem übrigen Mobiliar, etwa um 1770.

In der Sakristei Krucifixus auf einem Baumkreuz, der Körper sehr hager und streng, 75 cm hoch, um 1500.

Die einzige ältere Glocke von 1412 mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, ALL UNVEDDER VERDRIVEN ICH, MEISTER JOHAN BRODERMAN GUYS MICH MCCCCXII. Glocke

[R.]

ENGELSDORF.

BURG ENGELSDORF. Pick i. d. Aachener Zs. VI, S. 348; IX, S. 75, 142. — Limburgsche Geschiedenis van taal en letterkunde VI, S. 1028. — Quix, Burg Engelsdorf

Fig. 38. Ansicht der Burg Engelsdorf nach einem Gemälde um 1865.

Beiträge zur Geschichte von Eschweiler S. 145. — E. von Oidtman: Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, S. 172. — Fahne, Geschichte der köln., jül. und berg. Geschlechter I, S. 94.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Lagerbuch der Güter und Gefälle der von Palant zu Glimbach, Engelsdorf, Boslar, 1535—1545 mit Abschr. von Urkunden a. d. J. 1456 u. 1476. — Anderes zu Kalkum im fürstlich Hatzfeld'schen Archiv, im Kuylenburger Archiv, jetzt im Geldrischen Landesarchiv zu Arnheim (vgl. E. von Oidtman a. a. O.) — Im Aachener Stadtarchiv, abgedruckt Aachener Zs. IX, S. 142. — Im Staatsarchiv Wetzlar: Prozessakten aus dem 18. Jh. Handschr. Qu.

Ansichten: Handzeichnung im Codex Welser. — Aquarell, um 1840, in Jülich, Rurthor. — Zwei Ölgemälde, um 1865, in Engelsdorf (Fig. 38). Abbildungen

Engelsdorf wird in einer Urkunde des Erzbischofs Sigewin I. (1079—1089) genannt (Lacomblet U B. I, S. 241). Das Geschlecht war höchst wahrscheinlich gleichen Stammes mit den Besitzern der Burghäuser zu Barmen, Overbach, Mertzenhausen, Flosdorf. Der erste Ritter des Namens Engelsdorf oder Endelstorp ist Gerhard (E. von Oidtman a. a. O.): 1322 Gerardus de Endilstorp miles, receptis a domino de Geschichte

Burg Engelsdorf

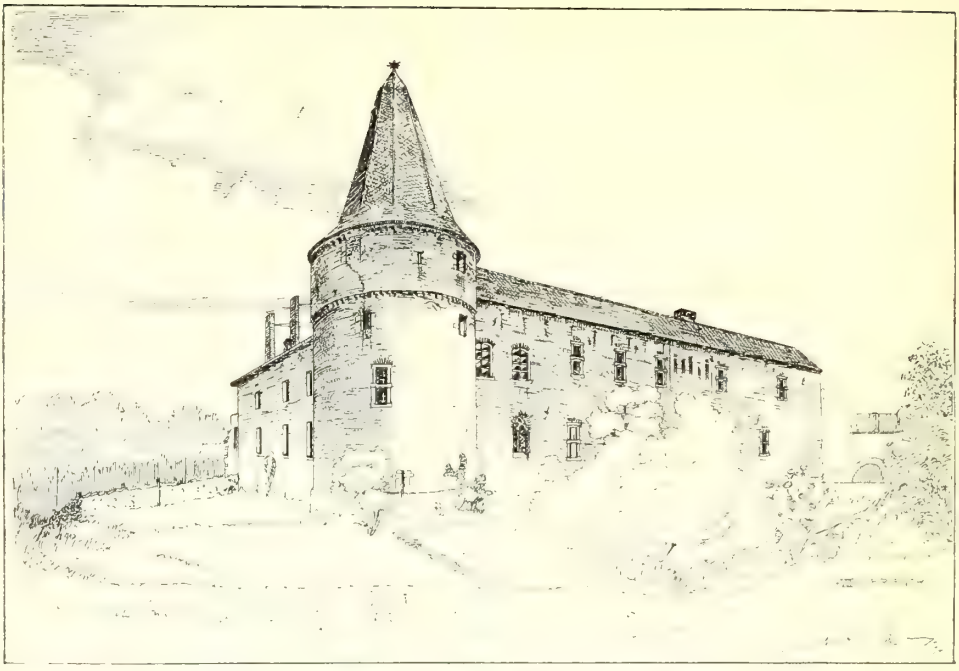


Fig. 39. Engelsdorf. Ansicht der Burg von Nordwesten.

Fig. 40. Burg Engelsdorf. Ehemaliger Saal im Obergeschoss, jetzt Speicher.

Heinsberg 200 marcis, eas eidem reponit in homagium et 40 iurnales terrae infra Endilstorp et Aldenhoven demonstrat et assignat. (Redinghovensche Sammlung, Bd. 28, S. 1027. — E. v. Oidtman in Beiträge zur Geschichte von Eschweiler II, S. 173.) Das Schloss wurde dann wohl Jülichsches castrum ligium, denn im J. 1361 machte Edmund von Engelsdorf auch das Schloss Notberg zum jülichschen Offenhaus (Urkunde im Düsseldorfer Staatsarchiv II). Dietrich von Engelsdorf lag mit den Städten Aachen und Köln in Fehde (Waffenstillstand mit Aachen im J. 1392. Urkunde im Aachener Stadtarchiv, Pick, Aachener Zs. IX, S. 74. — Fehdebrief an Köln aus dem J. 1396. Pick a. a. O.). Nach dem Tod des kinderlosen Edmund von Engelsdorf,

Burg Engelsdorf

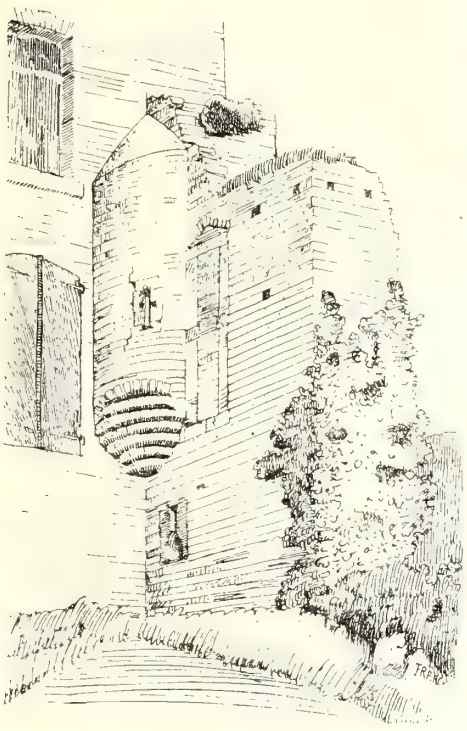


Fig. 41. Burg Engelsdorf.
Rest des Turmes an der Ostecke.

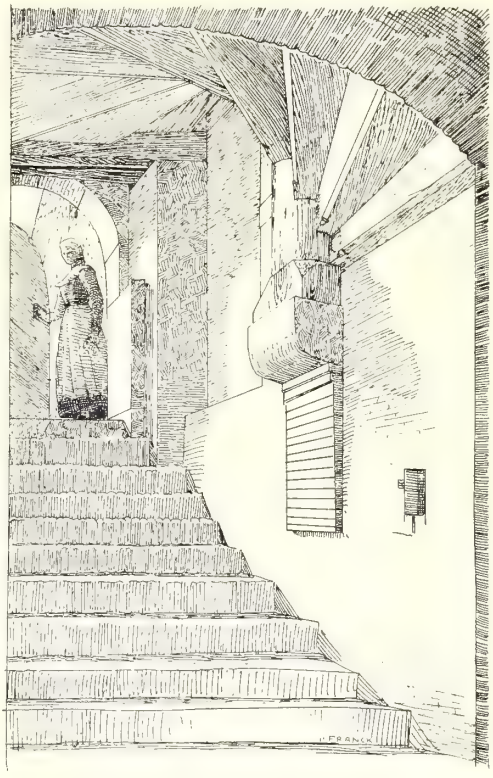


Fig. 42. Burg Engelsdorf.
Unteransicht der hölzernen Wendeltreppe.

1419 oder 1420, kommen die Engelsdorfer Güter in den Besitz der Kinder seiner Schwester Alveradis von Engelsdorf, der Gemahlin des Werner von Palant (Aachener Zs. IV, S. 16 u. A. 3). Im J. 1456 erbt der Propst von Kerpen, Reinhard von Palant, 1476 Edmund von Palant-Maubach die Burg.

Im J. 1526 ist Anna von Brandenburg, Tochter Diedrichs von Palant und der Apollonia Gräfin von der Mark, im Besitze der Engelsdorfer Güter. In ihrer Zeit oder früher ist die heutige Schlossanlage entstanden. Ihr Wappen und Name befindet sich über der Eingangsthür zum Nordwestbau. Ein Teil der Burganlage, insbesondere der Saalbau, hat sich unverändert erhalten. Auch die Jülicher Fehde, in welcher die Brabanter Truppen die meisten Schlösser im Jülichschen verbrannten, brachte keine Zerstörungen für Engelsdorf. Michael Louff nennt es unter den we-

Burg Engelsdorf

nigen Schlössern, die geschont wurden: oirsach, der waren heuftluid ind etzlichen bewanten us Braebant under disem volck, die verantwerden dise slösser (Handschrift im Aachener Stadtarchiv, mitgeteilt von DRESEMANN i. d. Ann. h. V. N. LXI, S. 57 ff.). Durch Erbschaft kam der Besitz an Florenz II., Graf von Kuylenburg, und im J. 1639 an Graf Philipp Theodor von Waldeck. Auf seiner Grabschrift wird Georg Friedrich

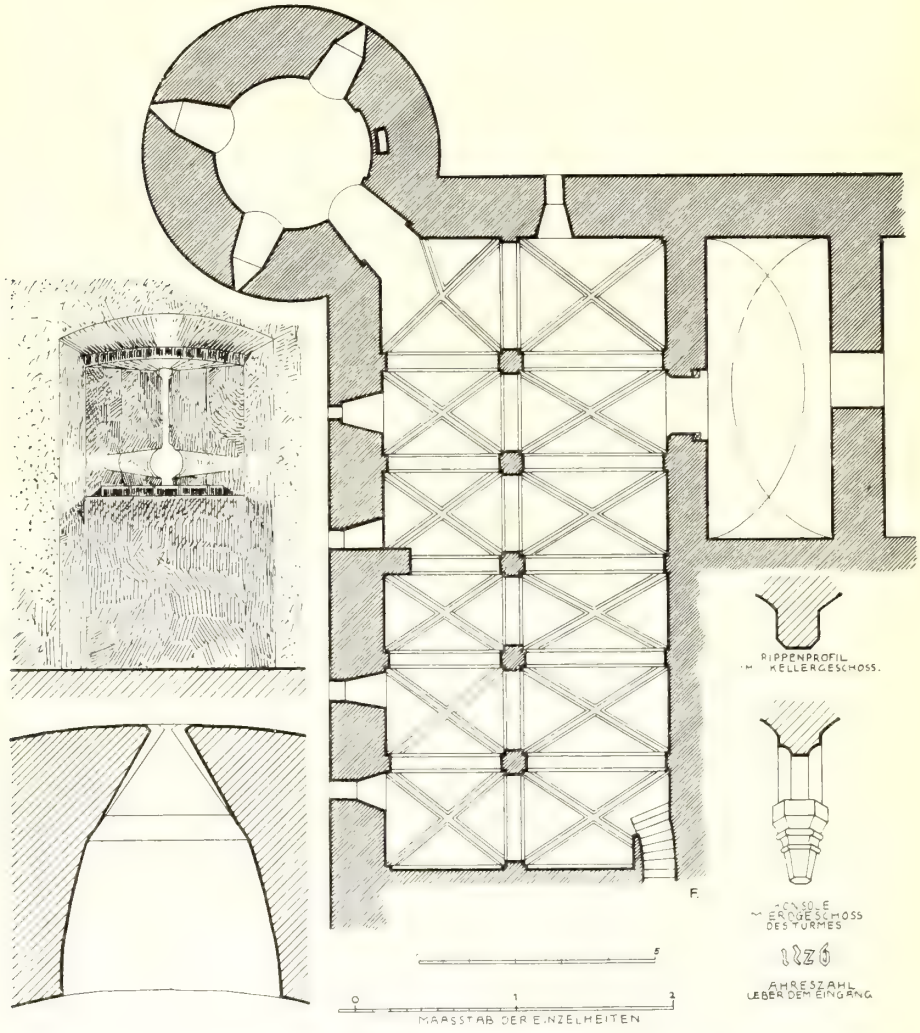


Fig. 43. Burg Engelsdorf.
Grundriss des Kellergeschosses vom Runden Turm und dem anstossenden Nordwestflügel.

Graf von Waldeck, Gouverneur von Maestricht, gestorben 1692 zu Arolsen, begraben zu Korbach, u. a. auch Herr von Engelsdorf genannt. Dass Engelsdorf noch in den Besitz einer Familie von Kroppenberg kam (PICK, Aachener Zs. VI, S. 128, A. 4), ist nicht wahrscheinlich, denn im J. 1700 verkaufte die Gräfin Waldeck von Kuylenburg Haus Engelsdorf an Theodor Holtz von Köttingen, der eine Hypothek an das Kapitel von S. Andreas zu Köln vorweg bezahlen sollte.

Burg Engelsdorf

Holtz, der eine Posamentenfabrik einrichtete, wurde bankerott. Das S. Andreasstift in Köln, als Inhaber der ersten Hypothek, trat mit anderen Gläubigern die Nachfolgerschaft auf Engelsdorf an, bis das Gut unter französischer Herrschaft als Klostergut eingezogen wurde. Der Plan Kaiser Napoleons, auf der Burg eine Invalidenkolonie zu gründen, kam nicht zur Ausführung. Im J. 1802 sollen die Ökonomiegebäude ganz abgebrannt und bis zum J. 1835 in Trümmer liegen geblieben sein. Im J. 1818 befindet sich der Hof im Besitz der königlichen Regierung zu Aachen, von welcher Josef Opfergelt zu Overbach ihn erwirbt. In den J. 1866 und 1889 wurde der Nordosttrakt umgebaut. Heute ist Engelsdorf Eigentum des Herrn Franz Opfergelt.

Beschreibung

Die Anlage umgiebt heute einen einzigen länglichen Wirtschaftshof, der von Südwesten nach Nordosten führt, und wird ihrerseits von jetzt trocken liegenden Gräben umgeben. Nordöstlich davon befindet sich eine viereckige Grabenanlage, auf der sich keine Gebäudereste erhalten haben. Ursprünglich befand sich wohl hierauf der viereckige Bergfried (vgl. Hausen, Altenburg, Bourheim). Die heutige Burg war in zwei Teile durch einen Wassergraben zerlegt, der als tiefer Graben noch im J. 1868 bestand, und über den eine Brücke führte, die noch zum Teil vorhanden ist. Die Gräben wurden durch den Merzbach gespeist, der trotz seines trägen Laufes und seines kleinen Umfanges noch die Gräben der Festung Aldenhoven, der Burgen Laurenzberg, Lürcken und Kinzweiler mit Wasser versah und wegen dessen Reinhaltung die Markvest Aldenhoven noch im J. 1726 mit dem Besitzer der Burg Engelsdorf prozessierte (s. Aldenhoven, Stadtbefestigung, oben S. 26).

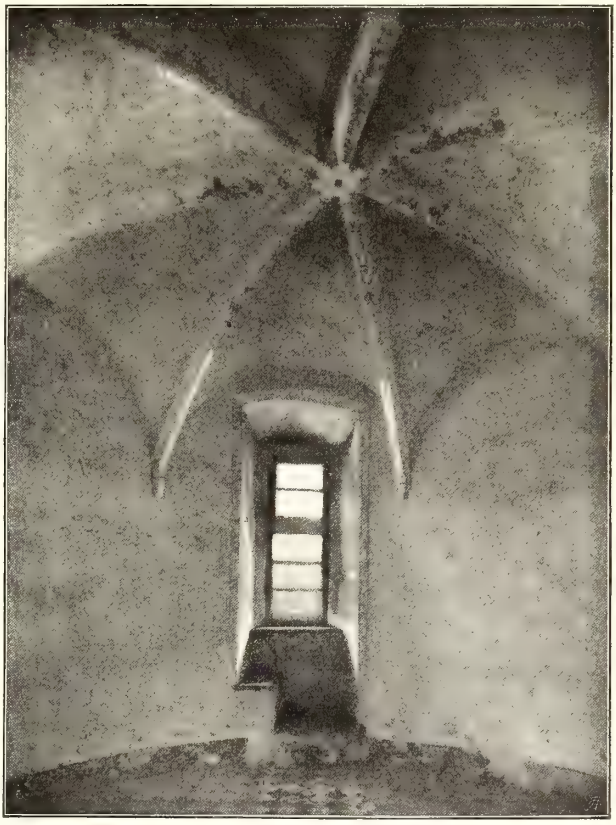


Fig. 44. Burg Engelsdorf. Turmzimmer.

Von der südwestlich liegenden Vorburg stehen noch die zwei westlichen Flügel, einfache Nutzbauten aus Backstein aus dem 18. Jh.

Nordwesttrakt

Der Nordwesttrakt der Hauptburg ist der Palas, den im J. 1526 Anna von Palant errichten liess; zweistöckiger einfacher Backsteinbau mit Fenster- und Thüreinfassungen aus Haustein (Fig. 39 u. 40).

Der gothische flache Thürsturz, ehemals vermutlich über dem Haupteingang, hat die Jahreszahl 1526 und die Inschrift in gothischen Minuskeln: ANNA VON PALANT,

Burg Engelsdorf

VRAUWE ZU CLEIV UND ENGELSDORF. In der Mitte des Steins, heraldisch rechts, das Wappen Gottfrieds von Brandenburg, Herrn zu Clervaux, links das Wappen seiner Gemahlin, der Anna von Palant. In der Ecke oben rechts das Palantsche Wappen, darunter das Engelsdorfsche, oben links das Wappen der Grafen von der Mark, unten das Virneburgsche.

Im Inneren ist im Untergeschoss eine zweischiffige Hallenanlage auf kreuzförmigen Pfeilern unter Rippenkreuzgewölben, die vermutlich als Kapelle gedient hat (Fig. 43). Nach Nordwesten ein einfaches Masswerkfenster.

Nordosttrakt

Das Obergeschoss enthält den Saal, jetzt Speicher, mit flacher Balkendecke, hohen schmalen Fenstern mit Quersprossen. In den Fensterlaibungen Steinbänkchen, heute vermauert (Fig. 40).

Der Nordostflügel wurde in den J. 1868 u. folgende vollständig umgebaut. An der Nordecke der beiden Flügel befindet sich ein starker Rundturm. An der Ostecke befand sich bis zum J. 1869 ein viereckiger Turm, heute nur noch zum Teil erhalten (Fig. 41).

Im Winkel zwischen beiden Flügeln in viereckigem Gehäuse eine eichene Wendeltreppe (Fig. 42).

Der Turm an der Nordecke ist mit einem Kuppelgewölbe im Untergeschoss, im ersten und zweiten Geschoss mit siebenteiligen Rippengewölben überdeckt (Fig. 44). Haube geschiefert, polygonal mit alter bleierner, gothischer Kreuzblume und wohl selbst noch aus gothischer Zeit stammend. Neu geschiefert. [F.]

FREIALDENHOVEN.

Römische Anlagen und Funde

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Bei Freialdenhoven wurde im J. 1866 das Fragment eines römischen Meilensteins in Form einer Säule gefunden (B. J. XXXIX, S. 198); SCHNEIDER nimmt hier eine Römerstrasse in der Richtung auf Geilenkirchen, Tüdderen an (Aachener Zs. XIV, S. 29).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Mauritii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 332; II, S. 155. — Aachener Zs. I, S. 75. — KUHL II, S. 295. — OFFERMANN S. 50. — KALTENBACH S. 320.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Privilegien der Jülicher Ritterschaft von 1451 ab. — Urkunden über einzelne Altäre von 1450, 1454, 1545. — Stiftungen u. s. w. des 17. u. 18. Jh. Im Einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 8.

Geschichte

Im J. 1166 erwirbt Erzbischof Rainald von Köln die Kirche in Freialdenhoven mit allen ihren Rechten (LACOMBLET, UB. I, Nr. 422); auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Der jetzige Bau stammt im Wesentlichen aus dem 15.—16. Jh., höchstens könnte ein Teil des Turmes noch älter sein; der Bau hat in späterer Zeit mannigfache kleine Veränderungen erfahren.

Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche des 15. Jh. mit vortretendem Westturm, im Lichten 20,20 m lang, 10,60 m breit (Ansicht Fig. 45 — Grundriss Fig. 46).

Im Äusseren ist der Bau jetzt ganz überkälkt. Der Turm ganz glatt, dreigeschossig, im Erdgeschoss mit Eckquaderung ohne Thür, das Mauerwerk aus Ziegeln und Kieseln gemischt; an der Südseite im ersten Obergeschoss eine vermauerte Thür. Die Glockenstube mit Stichbogenfenstern, achtseitiger Helm. Das Langhaus ist ganz schmucklos; an beiden Seiten einfache derbe Strebepfeiler, die über dem Sockelband

Kathol. Pfarrkirche

noch zweimal abgetreppt sind; sie tragen zum Teil noch die ursprünglichen pultförmigen Hausteinabdeckungen. Das Seitenschiff mit Walmdächern über den einzelnen Jochen. Die schlichten spitzbogigen Fenster ohne Masswerk, die Fenster des Chores sind zugemauert. Die kleine Sakristei am Ostende des Seitenschiffes mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern und Pultdach. Die Eingangsthür im Westjoch des Seitenschiffes einfach mit der Jahreszahl 1785.

Im Inneren Hauptschiff und Seitenschiff mit 3 Jochen, nach der Chorpartie durch schwere Gurtbögen auf schwerem Pfeiler abgetrennt. Die Scheidemauer mit

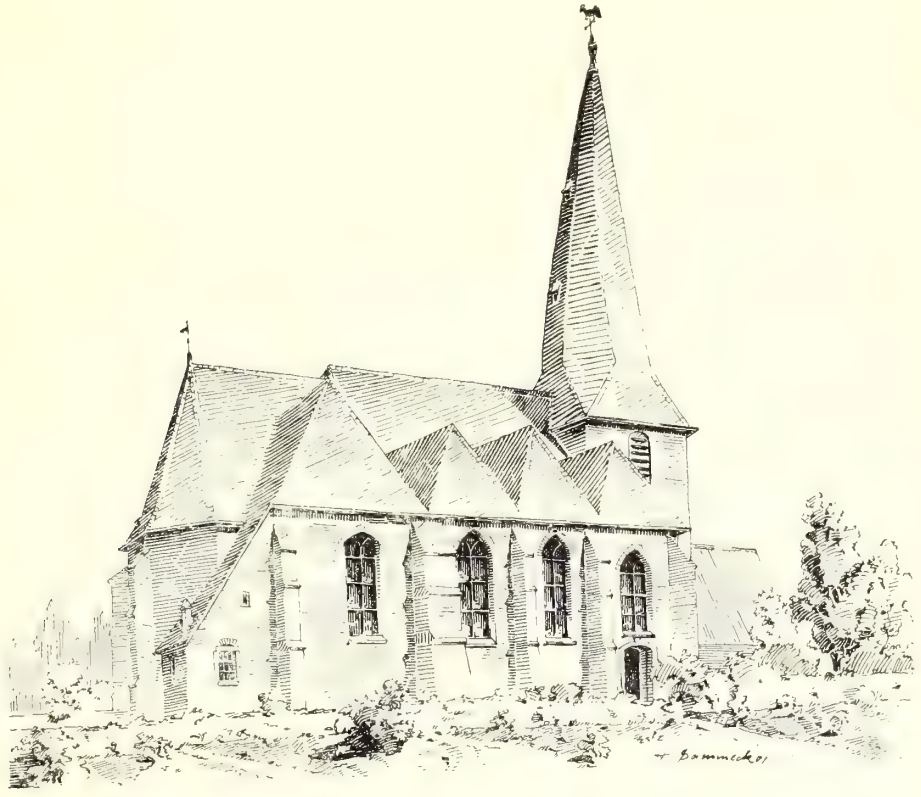


Fig. 45. Freialdenhoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

zwei derben gemauerten Rundsäulen auf ganz primitiven Basen; als Kapitäle dienen schwere, rechteckige, an den Kanten abgefaste Platten. Die schweren Kreuzgewölbe ruhen auf einfachen Konsolen. Der Turm, im Inneren ohne Gewölbe, ist nach dem Langhaus durch eine Fachwerkwand abgeschlossen.

An das Seitenschiff schliesst sich ein grösseres rechteckiges Joch mit Kreuzgewölbe als Chorraum; hier über der Thür zur Sakristei ein Wappenschild mit der erneuerten Jahreszahl 1486. In die Öffnung zum Hauptchor tritt wieder eine schwere gemauerte Säule, die die beiden Gewölbejoche des Chorraumes trägt.

Aussen am Turm liegt ein reicher spätgothischer Hausteinsockel, der anscheinend eine Holzstütze trug.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Mittelmässiger Barockaltar mit gewundenen Säulen und grosser Nische, darin die Figur des h. Mauritius, 17.—18. Jh.

Achtseitiger Taufstein des 15.—16. Jh. aus Basaltlava, 85 cm hoch, 55 cm Durchm., zum grössten Teil in einen Pfeiler eingemauert. Der hohe Fuss mit profiliertem Sockel und Gesims, darüber die becherförmige Kuppa; auf der freiliegenden Seite ein Wappen mit drei Hämmern.

Im Chor eine Anzahl Grabplatten, zum Teil stark abgetreten, meist von früheren Pastoren.

Glocken

Zwei Glocken von 1486 und 1498 mit den Inschriften (Kuhl I, S. 264. — Aachener Zs. VI, S. 252):

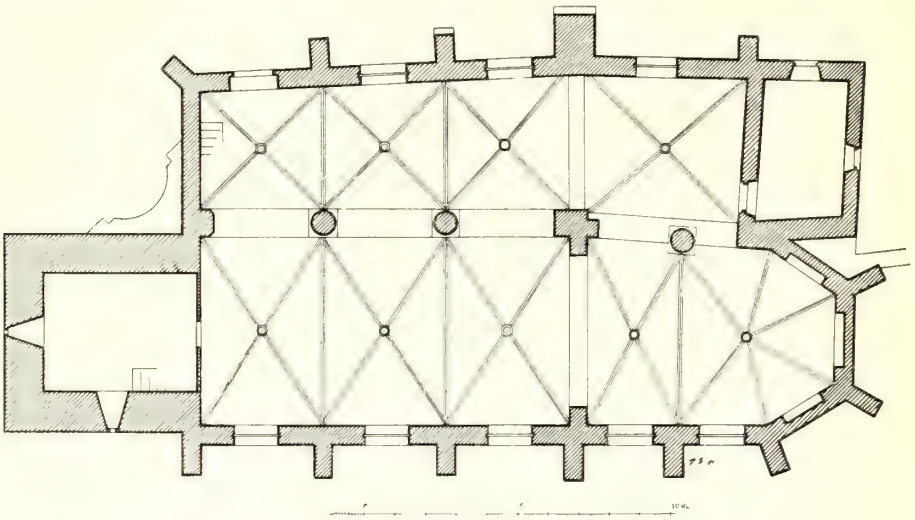


Fig. 46. Freialdenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

1. SALVATOR VOCOR, VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO. LEONARDUS PASTOR ECCLESIE, DECANUS JULIACENSIS. GREGOGRIUS (SO) DE TREVERIS ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCLXXXVI.

2. IN HONORE BEATE MARIE VIRGINIS. SANCTUS MAURITIUS. ANNO DOMINI MCCCCXCVIII.

Burg

BURG. Von der neben der Kirche gelegenen Burg Freialdenhoven, dem Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, aus dem im 14. Jh. der mächtige Vasall Dietrich Schinnemann von Aldenhoven hervorging, der in die grosse Fehde mit dem Grafen von Jülich verwickelt wurde, sind ältere Gebäude nicht mehr erhalten. (Wieth, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich von 1345—1361, S. 58. — Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 172); damals wurde auch Freialdenhoven von dem Grafen eingenommen.

Im J. 1746 besassen die Reuschenberg-Setterich zu Freialdenhoven ein grösseres Hofgut, welches in der Teilung der Reuschenberg'schen Erben Freiherr von Forstmeister erhielt. Ein anderes Gut daselbst erwarb bereits 1745 Adrian Johann von Lamezan, Kurpfälzischer wirklicher Geheimer Rat. [R.]

GEREONSWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Im Pfarrhaus zwei römische Inschriftsteine, beide aus dem Abbruch der alten Pfarrkirche herrührend; der grössere, den „matronis Berhuiahenis“ geweiht, mit Baumornament an der Seite, war in den Altar verbaut. Römische Anlagen und Funde

Schneider nimmt eine Römerstrasse von Aachen an Gereonsweiler vorbei in der Richtung auf Hilfarth an (Aachener Zs. XIV, S. 18, 36).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 339; II, S. 157. — Kuhl, IV, S. 293, 297. — Ann. h. V. N. LVII, S. 244. — Offermann S. 49. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrachiv: Altarstiftung von 1433. — Register, Renten, Akten, Verzeichnisse vom 16. Jh. an. — Beschreibung des Amtes Aldenhoven von 1705. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 9.

Gereonsweiler ist eine der ältesten Kirchen des Jülicher Landes, nach dem Memorienbuch des Stiftes S. Gereon in Köln diesem von dem Pfalzgrafen Hermann geschenkt, der in der zweiten Hälfte des 10. Jh. lebte (Kuhl IV, S. 294). Die im J. 1889 niedergelegte Kirche scheint im Kern noch ein romanischer Bau gewesen zu sein, darauf scheinen auch die beiden beim Abbruch gefundenen römischen Inschriftsteine hinzuweisen. Ein vollkommener Neubau wurde im J. 1886 nach den Plänen des Architekten *Theodor Kremer* in Köln errichtet. Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu erwähnen: Ausstattung

Zwei knieende, Leuchter tragende Engelfiguren, mit Levitenröcken bekleidet, gute Holzskulpturen aus der 2. H. des 15. Jh, je 36 cm hoch, leider überstrichen.

Spätgothische Monstranz aus vergoldetem Silber, um 1500, 62 cm hoch. Der achtblättrige Fuss einfach, die Seitenstücke unten mit grossen Rosetten, darüber vier Heiligenstatuetten in Architekturumrahmung; über dem Cylinder Baldachin mit Madonnenstatuette. An der Unterseite zwei Stempel, der eine rechteckig mit spätgothischem G, der andere ein Wappen mit drei Kreuzen und die Inschrift: JAR(IAN?) RUWER UND SIN HUSFRAW.

Die beiden alten Glocken von 1433 und 1734 tragen die Inschriften: Glocken

1. IHESUS. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. SANCTUS GEREON. SANCTA HELENA. ANNO DOMINI MCCCCXXXIII.

2. S. JOSEPH, S MARIA. MDCCXXXIV. [R.]

GÜSTEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Philippi et Jacobi). Wilhelm Graf von Mirbach, in der Aachener Zs. I, S. 95. — Kuhl, Geschichte der Stadt Jülich IV, S. 301. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch, modern, mit sorgfältigem Inventar, zusammengestellt von Lehrer Gehlen, zum Teil auf Urkunden des 18. Jh. fussend. — Koblenz, Staatsarchiv: reichhaltige Archivalien über die zur Abtei Prüm gehörige Kirche (vgl. Tille, Übersicht II, S. 11). Darunter angeblich Akten über Umbauten im J. 1526 und im 17. Jh.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Kapelle in Güsten besteht schon am Anfang des 9. Jh. und wird um die Mitte dieses Jahrhunderts zur Kirche erhoben. Am 7. Mai 847 verleiht Kaiser Lothar I. an Herrn Rotgar im Ripuariergau, in der Grafschaft Jülich, die der h. Justina geweihte Kapelle (Beyer und Eltester, Mittelrheinisches U. B. I, S. 84): im J. 859 giebt Lothar II. die Kirche und Villa S. Justinae dem Vasallen Otbert (Beyer, U. B. I, S. 98), und im J. 870 kommt der Ort an die Abtei Prüm (Beyer, U. B. I, S. 107 und II, S. 600). Der Abtei gehört er bis zum J. 1171. In diesem Jahr wird Güsten vom Prümer Abt Rotbert dem Liebfrauenstift zu Prüm inkorporiert, bei dem es bis zur Aufhebung der Abtei verbleibt. Im Erkundigungsbuch von 1533 ist Güsten als Pfarre genannt. (Über die interessante Geschichte der Vogtei von Güsten vgl. Kuhl a. a. O. IV, S. 304 — Wilhelm Graf von Mirbach a. a. O. — Fabricius, Karte von 1789, S. 295.) Die heutige Kirche ist wohl ein einheitlicher Neubau, aus dem 14. Jh. Von der Ausstattung des vorhergehenden Baues hat sich der Taufstein und ein grosser hölzerner Crucifixus, beide aus dem 13. Jh., erhalten. In der 1. H. des 17. Jh. wurde durch den Pastor Balthasar Gumpartz zwischen dem nördlichen Seitenschiff und dem Chor die alte Sakristei eingebaut. Im J. 1800 nahm eine Windhose das Dach weg, ohne der Kirche weiteren Schaden anzuthun. In den 60er Jahren des 19. Jh. wurde das Ostjoch des südlichen Seitenschiffes als neue Sakristei eingerichtet, im J. 1863 die alte Sakristei restauriert.

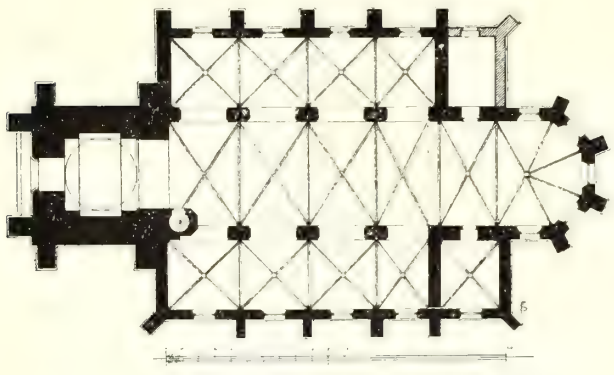


Fig. 47. Güsten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Die katholische Pfarrkirche ist eine dreischiffige gothische Backsteinbasilika mit Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor (Grundriss Fig. 47, Ansicht Fig. 48).

Der Turm ist dreigeschossig mit achtseitiger Haube. Das obere Geschoss hat in rundbogigen Blenden zweigeteilte gothische Masswerkfenster, deren Oberteil einen Vierpass und in den Langbahnen nasenbesetzte Spitzbögen hat.

An der Westseite des Turmes befindet sich ein unterlebensgrosses Holzkruzifix aus dem J. 1727; tüchtige Arbeit. Auf dem Querbalken die Inschrift: CRUX MISSIONIS. Am Pfosten in einer Nische eine 20 cm hohe schlechte Figur des h. Franz Xaver mit der Inschrift: S. FRANCISCUS XAVERIUS ORA PRO NOBIS. 1727.

Die Schiffe haben einfache Spitzbogenfenster mit Windeisen, der Chor zweigeteilte Spitzbogenfenster, in der Bekrönung einen Dreipass, dessen Spitzen in Blumen endigen. Zwischen den Fenstern Strebepfeiler mit Pultdachabdeckung. Das Fensterbankgesims ist um die Strebepfeiler des Chors herumgeführt. Geschiefertes Satteldach mit Dachluke und barockem Dachreiterchen im Osten.

In der Nordostecke zwischen Seitenschiff und Chor befindet sich die zweigeschossige alte Sakristei mit flachbogigen Fenstern im Obergeschoss. An ihr das Wappen des Balthasar Gumpartz († 1640), Pastors in Güsten, und die Jahreszahl 1633.

Das Innere der Kirche ist kreuzgewölbt, fünfjochig im Mittelschiff, vierjochig in den Seitenschiffen. Die Rippen werden in den Schiffen von Konsolen mit fein

gearbeitetem Laubwerk, im Chor von Säulchen auf solchen Konsolen getragen. Das östliche Langjoch des Chores besitzt ein mit den drei Gewölbezwickeln über dem Chorschluss vereinigtes Gewölbe. Kathol. Pfarrkirche

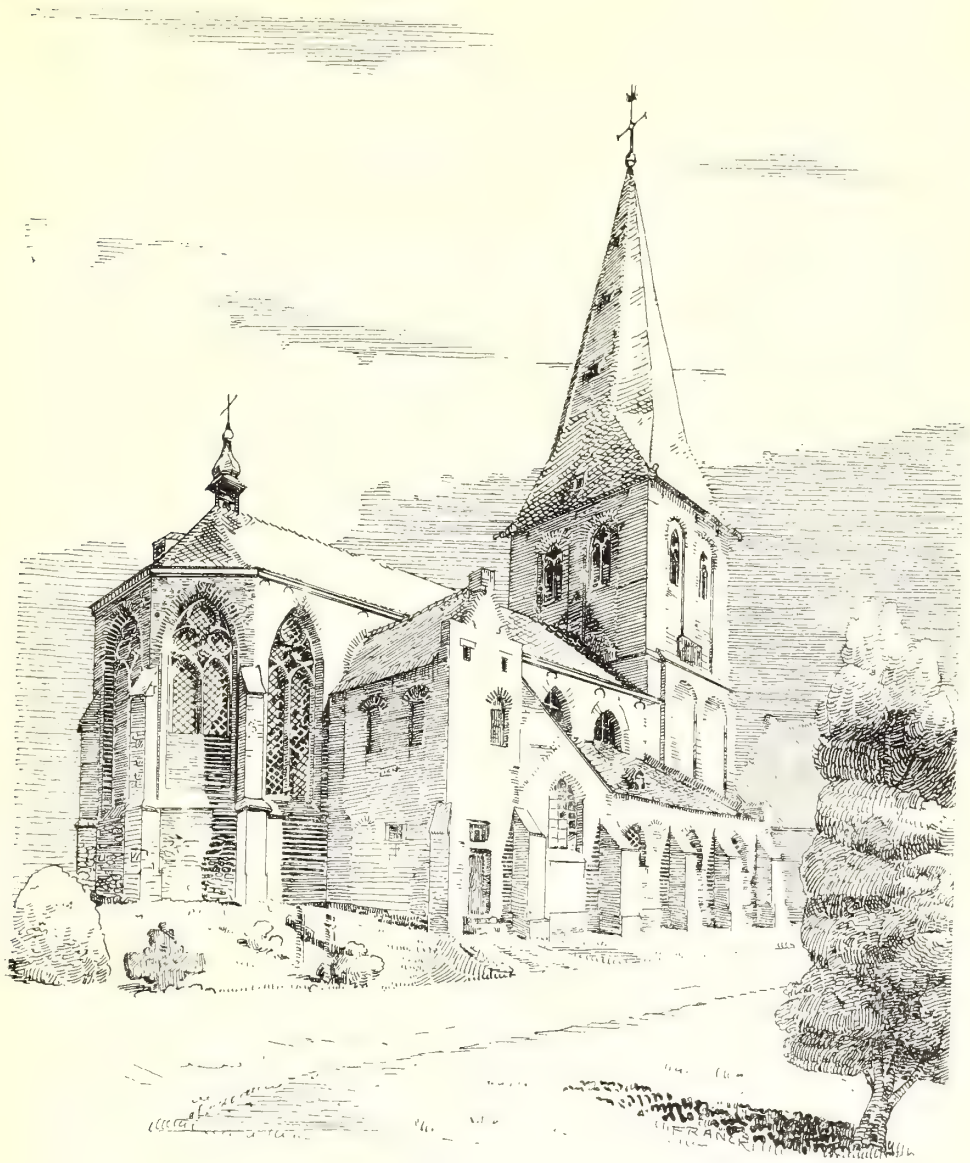


Fig. 48. Güsten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung.

Der Hochaltar, der sogenannte Bitterleidenaltar (vgl. BEISSEL, Stimmen aus Maria Laach 1895 S. 11 und Kölnische Volksz. vom 17. Dez. 1901, Nr. 1126) ist eine Antwerpener Arbeit mit der eingebrannten Hand als Marke, aus dem Anfang Hochaltar

Kathol. Pfarrkirche

des 16. Jh. Wie die Mehrzahl der Antwerpener Altäre eine virtuose aber handwerksmässige Arbeit. Vor einigen Jahren wurde der Altar umgearbeitet, wobei ein

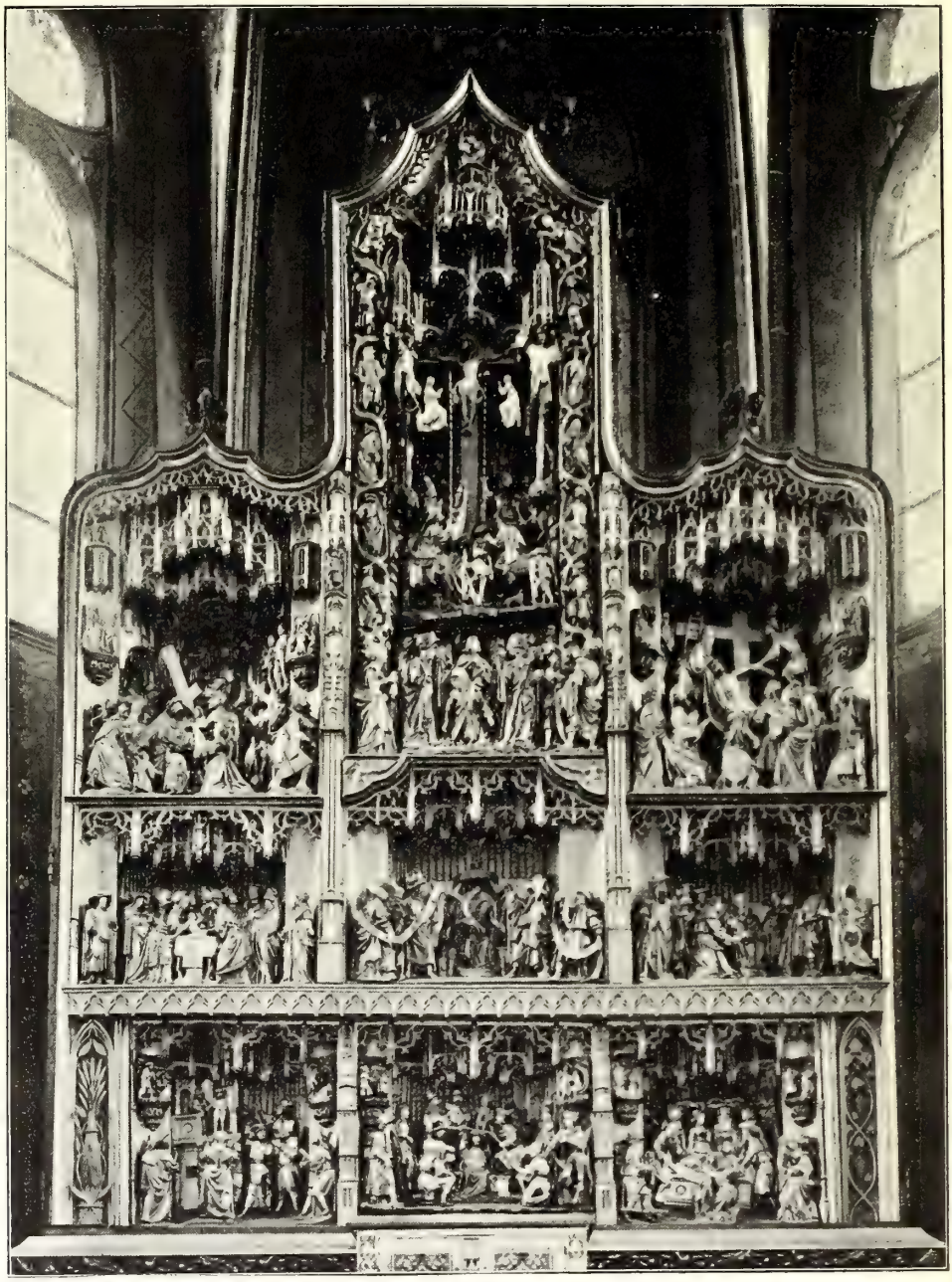


Fig. 49. Güsten. Ansicht des Hochaltars in der katholischen Pfarrkirche.

barocker Unterbau entfernt wurde. Neuerdings erhielt er, an Stelle der verloren gegangenen, neue mit Gemälden von *J. Dickmann* geschmückte Flügel.

Kathol. Pfarrkirche

Oben im Mittelstreifen befindet sich die Kreuzigung, in volkreicher Scene, von ganz malerischer Auffassung. Die schwebenden Engel, welche das Blut Christi an den Händen auffangen, sind vermittelst langer Hölzer auf den tiefliegenden Grund gesteckt. In getrennter Scene darunter Johannes mit der in Ohnmacht fallenden Maria und den heiligen Frauen. An den Gewänden rankt der Baum Jesse mit den Vorfahren Mariä empor, welche selbst in der Spitze zu oberst auf dem Baldachin über der Kreuzigungsgruppe thront. Der Baum entspringt in der Scene drunter, aus dem Schoss des Jesse, der in einem Thronsessel schlummert, umgeben von vier Propheten. Der linke Seitenteil enthält im unteren Feld die Beschneidung, im oberen die Kreuztragung; der rechte die Anbetung der Könige und die Kreuzabnahme. Der Predellenteil enthält die Schaustellung, Dornenkrönung und Grablegung Christi.

Holzfiguren

Das Inventar nennt noch einen Muttergottesaltar, im J. 1699 gestiftet von Christian Wagner, der nicht mehr vorhanden ist, von dem sich aber noch einige Figuren in der alten Sakristei befinden. Unbedeutend.

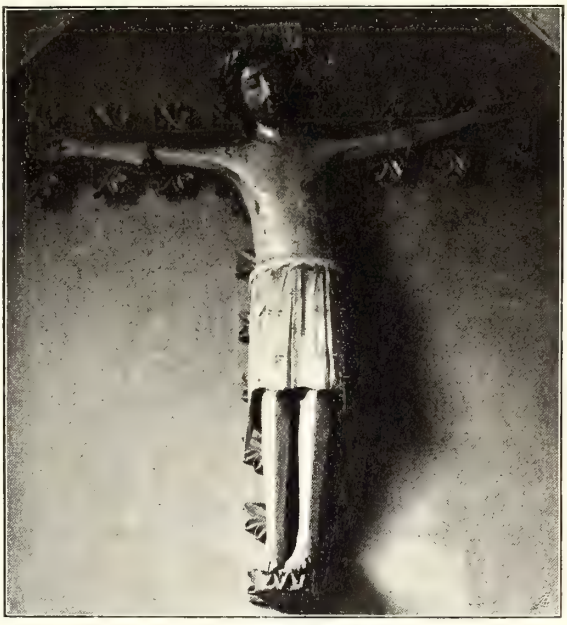


Fig. 50. Güsten.
Romanischer Kruzifixus in der katholischen Pfarrkirche.

Kruzifixus

An der inneren Westwand des südlichen Seitenschiffes ein Holzkruzifix unterlebensgross. Aus dem 13. Jh., rohe Arbeit, in steifer romanischer Auffassung, langer geradefallender Lendenschurz, die Füsse nebeneinander auf einem Suppedaneum. An die Kanten des Kreuzes setzen sich romanische Blätter in strenger Stilisierung an (Fig. 50).

Taufstein

Im Westjoch des südlichen Seitenschiffes der Taufstein in romanischer Formengebung. Blaustein, Mitte des 13. Jh. (vgl. unter Geuenich und auch Kunstdenkmäler des Kr. Kempen, S. 16, wo eine grosse Anzahl ähnlicher Taufsteine aufgezählt ist). Der Taufstein ist achteckig, beckenförmig auf acht Säulchen ohne Gliederung. An den Ecken des oberen Randes plump skulptierte Köpfe; an den Seiten kleeblattbogige Blenden mit Vierpässen im oberen Blatt.

Ölgemälde

In der Turmhalle zwei Ölgemälde auf Leinwand: die h. Katharina, bäurisch, aus dem 1882 abgebrochenen Katharinenaltar stammend, Ende des 17. Jh.; der h. Michael, in Anlehnung an Raphael, derb, barock, aus dem 1882 abgebrochenen Michaelisaltar. Der Altar trug die Inschrift: WILHELMUS FABRITIUS, RECTOR ALTARIS BEATI MICHAELIS, 1693 ME CURAVIT (Lagerbuch im Pfarrarchiv).

Im J. 1533 — Erkundigungsbuch im Düsseldorfer Staatsarchiv — bestanden neben dem Liebfrauenaltar schon ein St. Katharinen- und ein St. Michaelisaltar.

Kathol. Pfarrkirche Glocken

Die Glocken haben die Inschriften:

1. MENTEM SANCTAM, SPONTANEAM, HONOREM DEO ET PATRIE LIBERATIONEM. IGNIS A LAESURA PROTEGE NOS AGATHA PIA. Romanische Majuskeln.

2. ANNO DOMINI MCCCC.(X?)V FUI CONSTRUCTA. MARIA VOCOR. O REX GLORIE VENI CUM PACE. Gothische Minuskeln.

Die 3. und die 4. Glocke wurden im J. 1838 von *Georg Klaren* in Sieglar gegossen.

Gruft

Östlich von der Kirche befindet sich die im J. 1637 errichtete Gruft des Pastors Gumpartz († 1640). Auf zwei Backsteinpfeilern in der Front und einer Backsteinhinterwand ruht ein kleines Satteldach. An der Hinterwand eine Platte mit der Inschrift: ANNO 1640, 13. MAJI, OBIIT REVERENDUS DOMINUS BALTHASAR GUMPARTZ, S. S. CANONUM BACCALAUREUS, PASTOR ECCLESIAE SYNODALIS GUSTENSIS AC CANONICUS IN PRUM, CUIUS ANIMA IN CHRISTO REQUIESCAT.

LARGA MANUS, VIRTUS, IUS, MORS TUA GLORIA, DE TE NEMO MALUM VERBUM QUI LOQUI POTUERAT.

HIE LEIGT BEGRAVEN EIN SOLCH HIRDT,
DER SEINE SCHAFF GAR UNVERFIERT
GEWEID, GESCHWEIDT, VOR SIE GESETZT
SEIN HAB, SEIN GUT, SEIN GANZES HERZ.

(Weid- und Schweidgang im 18. Jh. häufig, vgl. KUHL a. a. O. II, S. 286).

An der Vorderwand das Wappen des Balthasar Gumpartz mit der Inschrift: ANNO 1637. B. G.

Harffenburg

Von der noch Ende des 18. Jh. erwähnten Harffenburg ist nichts mehr vorhanden, sie kam von den Büffel v. Güsten durch Erbschaft an die Harff, dann an die Hoensbroech, Behr v. Lahr u. s. w. [F.]

HAMBACH.

KALTENBACH, S. 247. — OFFERMANN, S. 51. — W. GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 10. — KORTH i. d. Aachener Zs. XIV, S. 86.

Römisches

RÖMISCHE RESTE. In Hambach selbst ist ein Fund römischer Altertümer nicht bekannt, aber ein im J. 1582 im nahen Altdorf gefundener Matronenstein — damals vom Grafen Hermann von Manderscheid zu Blankenheim erworben, jetzt im Museum zu Köln — ist den Matronis Hamavehis gewidmet (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 621; Abb. SCHANNAT-BAERSCH, Eiflia illustrata $I_{,1}$. Tafel X, 34) und gab Veranlassung, den Namen Hambach auf diesen Matronenkult zurückzuführen (PETRUS PALLANDUS, Brief vom 13. August 1590 an Justus Lipsius, abgedruckt bei BURMANNUS, Sylloge epistolarum a viris illustribus scriptarum I, S. 451. — LERSCH, Centralmuseum rheinländischer Inschriften I, S. 27. — C. VON VEITH i. d. Aachener Zs. VIII, S. 119, A. 2 und IX, S. 5.). Dagegen glaubt KUHL (a. a. O. I, S. 291; II, S. 299), dass Hambach eine Wiederholung des Namens der jülichschen Stammburg Heimbach an der Rur ist und zu den Matronis Hamavehis, deren Namen vom Volk der Chamaven sich herleitet (MAX IHM i. d. B. J. XIII, S. 23), in keiner Beziehung steht (vgl. auch KORTH i. d. Aachener Zs. XIV, S. 86). Es wird vermutet, dass an Hambach ein zwischen Stetternich und Lindenberg von der Köln-Jülicher Heerstrasse sich abzweigender Römerweg vorbeiführt (SCHNEIDER, B. J. LXXVIII, S. 2, Nr. 7).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden aus dem 15. und 16. Jh., vom J. 1464 an, für die Bruderschaft und Kapelle des h. Antonius in Hambach. — Renten-

Kathol. Pfarrkirche

verzeichnisse von den J. 1661, 1665 u. 1711, sowie zahlreiche jüngere Register und Hebebücher, vgl. TILLE, Übersicht II, S. 11. — Auf dem Bürgermeisteramt: Tauf-, Trau- und Sterberegister vom J. 1607—1798, lückenhaft (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 13). Im Pfarrarchiv zu Selgersdorf: Urkunde aus dem J. 1575. Die Schöffen u. s. w. zu Hambach, welche sich schon verschiedentlich an den Herzog Wilhelm von Jülich mit der Bitte gewandt hatten, die Kapelle Hambach zur Pfarrkirche zu erheben, versprechen den Pastoren zu Niederzier und Selgersdorf, dass ihre Einkünfte durch eine etwaige Erhebung keine Schmälerung erleiden sollen (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 48). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Erkundigungsbücher vom J. 1550 u. 1582. — Im Erkundigungsbuch vom J. 1550 wird berichtet, dass jährlich 11 Malter Roggen dem Pastor „seder der veden" vorenthalten werden. Sie seien aber „an der kirchen zu decken und sunst uf guder rechnung angelecht."

Geschichte

Die Hambacher Pfarrkirche war ehemals eine Kapelle unter Niederzier. In den J. 1509, 1550 u. 1575 wird sie als Kapelle genannt (KUHL IV, S. 153). Sie wurde erst 1576 zur Pfarrkirche erhoben und geweiht (Erkundigungsbuch von 1582), aber schon ums J. 1419 war der heutige stattliche Bau entstanden, unter Reynald (1402—1423), Herzog von Jülich und Geldern. Sein Wappen und das seiner Gemahlin ist am Gewölbe der Kirche angebracht und die grosse Glocke vom J. 1419 trägt seinen Namen. Die Kirche hat sich trotz der wiederholten Brände und Belagerungen der Freiheit und des Schlosses Hambach beinahe unverändert erhalten und besitzt einen schönen gothischen Innenraum. Im J. 1879 wurde die Orgelbühne erneuert, gleichzeitig die Öffnung des Turmes gegen das Schiff erbreitert, die Gewölbe im Turm neu eingezogen, und die ganze Kirche restauriert durch Baumeister *Wiethase* aus Köln.

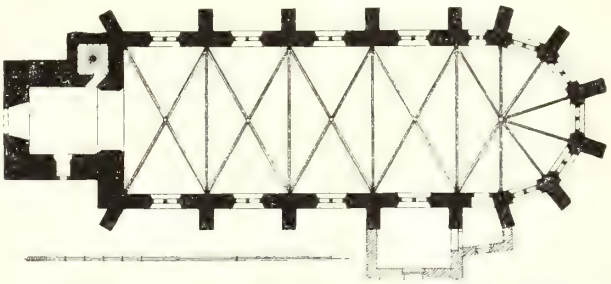


Fig. 51. Hambach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Die Kirche ist ein gothischer Saalbau mit Westturm und fünfseitig geschlossenem Chor. Im Lichten 27,5 m lang mit Turmvorhalle, und 7,7 m breit. Material: Backstein. (Grundriss Fig. 51, Ansicht von Süden Fig. 52.)

Der Turm, im Erdgeschoss 1 m 30 cm stark, ist viergeschossig. Die zwei mittleren Stockwerke haben je zwei mit je zwei Rundbögen geschlossene Blendnischen. Die Beleuchtung erfolgt durch lange Schlitze in den Lisenenmitten. Das Obergeschoss hat nach allen Seiten je zwei flachbogige Fenster mit einfachem Masswerk. Der Turm ist, wie die gothischen Profile beweisen, gleichzeitig mit der Kirche entstanden und bildet ein charakteristisches Beispiel für die durch das ganze Mittelalter in der Rheinprovinz beliebte romanisierende Gliederung einfacher Türme. Die Turmhaube ist eine achtseitige geschieferte Pyramide mit Dachluke auf der Ostseite.

Die Langhausmauer hat einen einfachen mit einer Schräge in die Obermauer übergeführten Sockel. In Höhe der Fensterbank ist ein Gesims mit Wasserschlag um die Mauer geführt, welches sich auch um die Strebepfeiler verkröpft. In Höhe der Fenstermitte sind diese noch einmal durch eine Schräge mit Wasserschlag abgetreppt. Die Strebepfeiler sind durch Pultdächer, auf welchen vorne kleine Giebel-

Kathol. Pfarrkirche

chen aufsitzen, abgedeckt. Die Giebelchen wohl eine Zuthat von *Wiethase*. Die Fenster sind spitzbogig mit einem Mittelpfosten und verschiedenförmigem Masswerk im Kouronnement. Das Masswerk erneuert.

Der Chor ist fünfseitig geschlossen, von gleicher Gliederung wie das Schiff und mit denselben unter ein einheitliches Satteldach mit Chorhaube gebracht.

Am Ostende des Langhauses setzt sich südwärts die Sakristei, ein einfaches rechteckiges Gebäude mit hübschem geschiefertem Dachreiterchen, an. Darauf ein schmiedeisernes Antoniuskreuz.

Fig. 52. Hambach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Innere ist mit gothischen Rippenkreuzgewölben auf Konsolen in Blätterschmuck überdeckt. Die Gewölbe unter dem Turm wurden im J. 1880 ersetzt. Dieser öffnet sich gegen das Schiff im Spitzbogen. Der fünfseitige Chor hat ein kurzes Langhaus, dessen Gewölbe mit den Gewölbekappen des Polygons einen gemeinschaftlichen Schlufstein hat.

Die Linienführung der Rippen und Gurten in Chor und Schiff ist eine sehr exakte und anmutige. Die Profile sind die gewöhnlichen spätgothischen: zwei flache Hohlkehlen mit einem schmalen Steg zwischen ihnen.

Die Sargwände des Schiffes sind unter den Fenstern, etwa in doppelter Breite dieser, durch flachbogig geschlossene Nischen erleichtert, die Chorwände durch schmälere spitzbogige Nischen (vgl. die katholischen Pfarrkirchen in Aldenhoven, Mersch, Hasselsweiler, Gangelt u. s. w.).

Am Schlufsstein des Chores ein Lamm, am Schlufsstein des anschliessenden Langhausjoches ein Antoniuskreuz. An den übrigen das Wappen des Herzogs Reinald von Jülich-Geldern und das Wappen Jülich-Geldern, vereinigt mit dem Wappen der Gemahlin des Herzogs, Maria von Harcourt.

Ausstattung modern.

Grabmal

An der südlichen Wand der Kirche ist ein Grabstein des Herrn von Pollart († 1515) eingemauert. Im Mittelstreifen des Steines das Wappen des Pollart, darunter die Inschrift, zu beiden Seiten die Ahnenwappen. Inschrift: HIER LIGHT

Kathol. Pfarrkirche

BEGRAEVEN DEN EDELEN EERENFESTEN JAECOP POLLART VAN RATTONRAW, SYNDE IN DEN HEEREN ONTSLAEPEN DEN 26 AUGUSTY, IN TAT IAER ONSES HEEREN 1515. Links unter einander die fünf Wappen des Vaters und dessen mütterlicher Ahnen mit den Unterschriften: POLLART VON MAINS, WARDLAW VAN TORI, HAMILTOUN VAN WODHAL, LINDSAY VON INDSAY. Rechts die Wappen der Mutter des Verstorbenen und deren mütterlicher Ahnen mit den Inschriften: SPENS VAN WILMISTO, WINDRAM VAN BYRS, CRIECHTOVN VAN SAN QUHER, DOUGLAS VON STENIPETH.

Monstranzen

Spätgothische Monstranz mit ergänztem Fuss. Kupfer, vergoldet. Sehr wahrscheinlich bei Gelegenheit der Erhebung der Antoniuskapelle zur Pfarrkirche, im J. 1576, durch den Kirchenpatron, Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg, beschafft. Graziöseste spätgothische Arbeit, besonders auch deswegen bemerkenswert, weil die Lunula und ihr Behälter noch nicht dem modernen grossen Hostienformat entsprechend geändert wurden. Der Fuss jedoch scheint bei der Wiederherstellung durch den Goldschmied *Witte* in Aachen, im Auftrag des Pastors Engels im J. 1875, nicht unverändert geblieben zu sein. — Auf dem säulenförmigen Fuss mit flachem getriebenem Schaftring ruht ein flacher Teller von sehr bewegter, spätgothischer, an Rokokobildungen erinnernder Grundrissform. Er ist mit getriebenem Fischblasenmasswerk auf zurückgetriebenem gekörntem Grund geschmückt. In der Mitte erhebt sich der cylindrische Glasbehälter der Lunula, seitlich zwei Strebepfeiler. Die Lunula wird von einem knieenden gegossenen und ciselierten Engelsfigürchen getragen. An den in ein Bündel von drei Säulen gegliederten Strebepfeilern befinden sich die gegossenen und ciselierten Figürchen von Johannes dem Täufer und der h. Katharina auf blättergeschmückten Kapitälchen, welche wieder auf ganz frei sich durchschlingenden, spätestgothischen Ranken stehen. Über den Figuren ganz in zierliches Rankenwerk aufgelöste Baldachine. Die Strebepfeiler tragen die ebenfalls mit getriebenem Ornament verzierte Bedachung des Cylinders, auf welcher sich ein Baldachin und das ciselierte Reliefbildchen der Muttergottes im Strahlenkranz erhebt. Die Madonna stehend, in spätgothischer, geschwungener Haltung, trägt in der Rechten ein Scepter, auf der Linken das Christkind. Vor den vier Säulen, welche den Baldachin tragen, je eine ciselierte Figur der hh. Antonius, Sebastian, Johann Bapt. und Petrus auf laubgeschmücktem Kapitälchen und unter einem Dach von Laubgewinden. Nach oben lösen sich die Säulen in ein Bündel von vieren auf, welche durch eine gemeinsame Kreuzblume wieder zusammengefasst sind. Die Säulen sind durch Wimperge aus vielfach verschlungenen Ranken verbunden und tragen als Bekrönung des Ganzen einen vierseitigen leicht geschwungenen Dachhelm mit abgefasten Kanten, einem Knauf und dem ciselierten Bildnis des Krucifixus statt einer Kreuzblume. Am Fuss die Inschrift: HOC OSTENSORIUM ANTI-

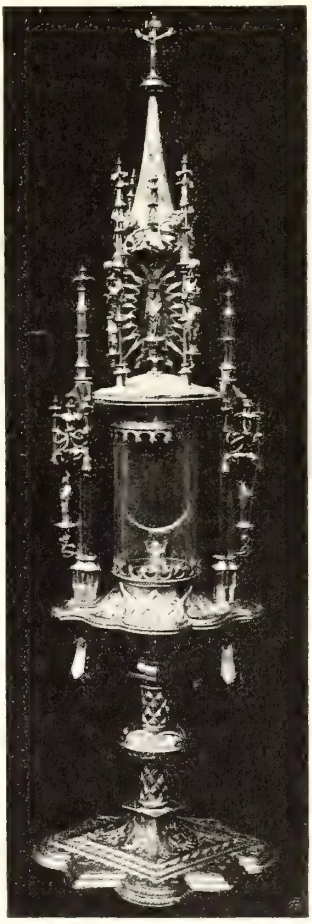


Fig. 53. Hambach. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

QUUM, USU PAENE CONSUMTUM, DEIN EX MEMORIA DEPOSITUM, NUNC STUDIO PASTORIS LOCI F. ENGELS AD LUCEM TRACTUM, PIA VIDUA MAR. CATH. NIESSEN, NATA FIRMENICH, IN INTEGRUM REDIGI ET DEAURARI FECIT ANNO 1875 (Fig. 53).

Silbervergoldete Rokokomonstranz, einfach, Kölner Silber (?), 15lötig, um 1770, mit dem Meisterzeichen S. B.

Vortragekreuz

Vortragekreuz. Messingne Endigung mit Crucifixus und Cherubimköpfchen an den Enden. Inschrift: ANNO 1686. F. HB. BEADRDC. LAUS. EES. DILMA. VI. RAUSCHEN. F. L.

Glocken

Glocken. Die erste, 1,33 m im Durchmesser, hat die Inschrift: ANNO DOMINI 1419 WARD DESE CLOCHE DOIN GEESEN VON DEM HOGHEBOREN HERRTOGEN REYNALD VAN GUILGE IND VAN GELRE IND GREVE VAN SUTPHEN IND IS GENANT ANTHONIUS.

Die zweite, von 1,19 m Durchmesser, hat die Inschrift: IM JAHRE 1822 BIN ICH VON P. BOITEL GEGOSSEN WORDEN.

Die dritte hat 72 cm Durchmesser und zeigt die Inschrift: SANCTA MARIA HEISEN ICH, ZO HAMBOCH GEHUR ICH, DEI LEBENDIGEN ROEFEN ICH, DEI DODEN BEKLAGEN ICH. CHRISTOFEL VAN TREIR GOS MICH ANNO DOMINI 1672.

Grabmäler

Auf dem Friedhof befinden sich eine Reihe sehr verwitterter Grabmäler in Kreuzesform, welche zum Teil mit hübschen figürlichen Darstellungen aus dem Ende des 16. Jh. und später geziert sind. Bemerkenswert eine Darstellung der Himmelfahrt und Krönung Mariae.

An die Südmauer der Kirche angelehnt der Grabstein des kurfürstlich Jülichschen Fontänenmeisters Gerhard Welter († 1695) und seiner Frau († 1693) mit der Inschrift: ANNO 1695, DEN 4. JULIUS, IST DER WOHLACHTBARER MEISTER GERHART WELTER, ZUR ZEIT IHRE CHURFÜRSTLICHER DURCHLAUCHT ZUR PFALTZ GEWESSENER FONTEINENMEISTER DER RESIDENTZ UND SCHLOSS HAMBACH, UND ANNO 1693, DEN 2 JUNII, IST DIE TUGENTREICHE CATHARINA BRAUN, MEISTER GEIRHARD WELTER GEWESSENE HAUSSFRAU, IN GOT ENTSCHLAFFEN. G. S. D. S. G.

Südwestlich von der Kirche auf einfachen Sandsteinkreuzen die Inschriften: ANNO 1614, AM 26. FEBRUARII, IST ELSTGEN VON PYRN IN GOT ENTS. — ANNO 1618, AM 29. MAY, IST CONRAT VON WASSENBERGH IN GOT ENTS.

Schloss Hambach

SCHLOSS HAMBACH. MATTENCLOT, Commemoratio, abgedruckt: LACOMBLET, Archiv V, S. 222ff. — Jülicher Korrespondenzblatt v. 8. Januar 1879. — Berg. Zs. XIX, S 133. Im übrigen s. KUHL a. a. O.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. verstreut. Eine grössere Anzahl im gräflichen VON MIRBACHschen Archiv zu Harff. Ann. h. V. N. LV u. LVII. — Im Stadtarchiv zu Aachen: Der sogen. Kiringer Bericht: Memorabilia quaedam particularia eorum, quae annis 1542 et sequentibus in devastatione patriae Juliacensis contigerunt, quando princeps noster Wilhelmus contra imperatorem rebellaverat. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: alte herkunft und genealogy der graven, marggraven und der hertzogen zu Jülich, Geldern, Cleve, Berg u. s. w. 1572, von GERARDUS JULIACENSIS. Abschr. — Kellnerei-Rechnungen aus dem J. 1411—1794. — Rechnung über den Neubau am Schlosse zu Hambach, 1557/65. — Plantagerechnungen aus dem 18. Jh. — Vgl. auch die Landtagsabschiede und Kellnereirechnungen für die auf Hambach abgehaltenen Landtage. — Im Stadtarchiv zu Jülich: Jülicher Stadtrechnungen. — Jülicher Stadtprotokolle vom 27. Februar 1801. — Vgl. darüber KUHL, an verschiedenen Orten. — Im Besitz von Herrn Adolf Kochs in Hambach, auf der ehemals zum Schloss gehörigen Mühle eine Pergamenturkunde Gerhards, Herzogs von Jülich-Berg, und Gerhards von Loen, Einherren zu Jülich, von 1454, aus Hambach datiert, die Verpachtung der Mühle beim Schloss, welche baufällig ist, betreffend.

Schloss Hambach Abbildung Geschichte

Abbildung im Codex Welser.

Vermutlich entstand Hambach nach der Zerstörung des „castrum apud Juliacum“ (Alteburg, s. unten) durch Erzbischof Siegfried von Westerburg im J. 1278 und ist identisch mit „Hembag“, welches der Graf Gerhard von Jülich mit Bergheim im J. 1317 in dem Schiedsgericht zwischen ihm, Erzbischof Heinrich von Virneburg und anderen Fürsten als Pfand giebt. (Lacomblet, U. B. III, Nr. 132. — Korth i. d. Aachener Zs. XIV, S. 86). Als „Veste Hambuch“ ist es im 15. Jh. u. a. im J. 1430 genannt in dem Ehevertrag des Herzogs Adolf von Jülich und Berg (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 195 u. Nr. 225). In der Kellnereirechnung 1497/98 werden eine Reihe von Posten für die Unterhaltung der Burg ausgesetzt; es besteht ein Tiergarten, das Feld zwischen Daubenrath und Hambach heisst heute noch der „Wolfshaag“, ein zahlreiches Personal wird erwähnt, Geschütze werden gegossen u. a. m. Im J. 1512 brannte das Schloss in Hambach durch Explosion von Büchsenpulver ab „ende quam van versumenys der schroderkamer“ (Gerardus Juliacensis a. a. O. — Wassenbergsche Chronik von Duisburg, i. d. Städtechroniken XXIV, S. 234). Im J. 1538 vernimmt man von Neubauten; der Herzog nimmt sogar von dem Hambacher Kellner Geld dafür auf. In der Jülicher Fehde wurde im J. 1542 das Schloss durch die Truppen der Regentin der Niederlande, Maria, zum zweitenmale verbrannt (Kiringer Chronik: Ann. h. V. N. LXI, S. 63).

Brände

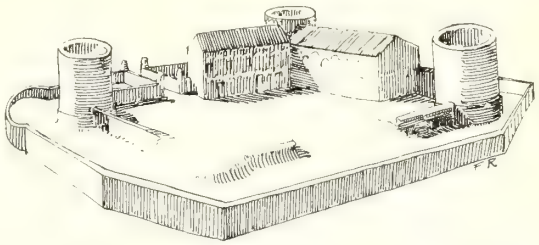


Fig. 54. Hambach. Übersicht der Schlossanlage von Norden.

Wiederaufbau

Im J. 1548 begann man dann mit der Herstellung die sich bis zum J. 1563 hinzog. Gerardus Juliacensis berichtet: „Anno 1548 haben ihre fürstl. Gnaden das verbrannte schloss Hambach wieder angefangen zu repariren und viel herlicher und prächtiger, als es vor dem brandt gewesen, bauen lassen, wie auch ein grosser, schöner, verschlossener garten dabey gemacht und ein springender brunnen auf das schloss geleitet.“

Trotz den häufigen Bränden und Verwüstungen vor diesem Wiederaufbau im J. 1548 kann aus den erhaltenen Trümmern mit Bestimmtheit geschlossen werden, dass nicht nur die Grundrissanlage des Schlosses, sondern auch der grösste Teil der Bauten vor dem J. 1548 entstand. Die zwei Türme der Westseite sind spätgothisch, ebenso war es der Bau, der sich gegen Süden an den Nordwestturm anschloss. Sie können nicht nach 1548 entstanden sein, denn im J. 1547 war bereits der Bolognese Baumeister *Pasqualini* — Jülicher Stadtrechnung 1546/47 — an dem fürstlichen Hof zu Jülich thätig, und eine Anlage der Burg in gothischen Formen ist um diese Zeit kaum mehr denkbar. Da der dritte Turm und die erhaltenen Reste der Loggia denn auch italienischen Stil zeigen und in den Jahren 1557—63 unter *Pasqualini*'s Leitung entstanden (Düsseldorfer Staatsarchiv, Jülich-Bergische Landesregistratur, Domänen-Generalia, Hambach 174), so ist damit sicherlich auch das Eingreifen des neuen Hofbaumeisters gleich bei Beginn des Neubaues im J. 1548 verbürgt.

Von dem Palasbau aus der Zeit vor der Zerstörung des Jahres 1542, welcher sich zwischen dem Nordwestturm und der heutigen Scheune erstreckte, ist nur noch eine spätgothische Konsole mit Gewölbeanfängern an der Nordostecke der Scheune erhalten (Fig. 56). Genug, um erkennen zu lassen, dass an den alten Palas ein Hof

Schloss Hambach

mit einer zweistöckigen Laube unter gothischen Kreuzgewölben sich anschloss. Bei der Wiederherstellung vom J. 1548 ist es in erster Linie das in den Umfassungsmauern noch jetzt bestehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude, welches errichtet wird, ebenfalls wie das Jülicher Schloss und das ehemalige gothische Hambacher Schloss mit einer zweistöckigen Loggia mit Kreuzgewölben versehen. Die Anfallslinien der Stirnbögen sind noch sichtbar, und die Konsolen noch an Ort und Stelle. Wie die gothische Treppenspindel in diesem Bau annehmen lässt, sind auch in dieser Anlage noch Gebäudereste von dem früheren Gebäude mitbenutzt worden.

Gleichzeitig mit dem Palas wurde der Ostturm erbaut. Ob der Nordturm, welcher vollkommen vom Erdboden verschwunden ist, auch damals neu erbaut wurde, oder wie die Westtürme von der gothischen Anlage erhalten blieb, kann nich mehr erkannt werden. Vermutlich war er kreisrund, wie die übrigen Ecktürme. Die Baurechnungen a. d. J. 1557—63 sprechen von einem eckigen Turm, unter dem jedoch wahrscheinlich ein Thorturm zu verstehen ist.

Fig. 55. Hambach. Südostansicht des Schlosses.

Die Burg war offenbar um 1563 wieder vollendet.

Im Jülich-Klevischen Erbfolgekrieg war Hambach die Residenz des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm und des Markgrafen Ernst von Brandenburg (über die Besitzergreifung vgl. Aachener Zs. III, S. 254). In Folge dessen blieb es von Zerstörungen verschont. Bis zum Tode Johann Wilhelms war es „hoffstatt" der Kurfürsten für die Dauer ihres Aufenthalts im Jülicher Lande (Rechnungen im Düsseldorfer Staatsarchiv). Im J. 1659 findet auf Hambach ein Landtag statt. Im J. 1680 geschehen mehrere Reparaturen, insbesondere wird der springende Brunnen ausgebessert (Ratsprotokoll vom 10. September 1680).

Verfall

Nach dem Tode Johann Wilhelms geht die Burg ihrem Verfall entgegen. In der Landesbeschreibung des Hofkammerrats Wülfing a. d. J. 1729 wird zwar Hambach noch als Lustschloss neben Benrath und Bensberg genannt (Berg. Zs. XIX, S. 121), und im J. 1760 residierte noch die Pfalzgräfin Francisca Christina, Abtissin zu Essen und Thorn, in Hambach; am 9. März 1780 aber (Berichtebuch IX, Düsseldorfer Staatsarchiv — Kuhl III, S. 117) berichtet die Hofkammer dem Kurfürsten, dass das Wohnhaus nicht mehr zu einem ordentlichen Wohnsitz hergestellt werden könne.

Schloss Hambach

Die Bleideckung des Daches war abgenommen, die Brunnenanlage zerstört, und das Mobiliar weggeführt worden. (Unterthänigste Supplica des Schlosses Hambach — abgedruckt Jülicher Korrespondenzblatt vom 8. Januar 1879 u. Kuhl III, S. 117). Immerhin befinden sich 1798 noch viele „fürstliche Möbel" auf dem Schloss, welche 1801 als Nationalgut verkauft wurden (Stadtprotokoll vom 27. Februar 1801). Aus dem J. 1803 wird dann der Verkauf des Schlosses an einen Herrn Sonanius berichtet (Kuhl III, S. 118). Bei der erfolgten Umänderung in einen Wirtschaftshof wurde das Wohngebäude um ein Stockwerk erniedrigt und vollkommen umgebaut. Der Westflügel wurde als Stall und Scheune eingerichtet. Dabei verloren die Gebäude ihre Gliederungen, insbesondere die stattliche Loggia bis auf wenige Spuren.

Der heutige Eigentümer ist Herr Claessen in Frankfurt am Main.

Baupersonal

Von grossem Interesse ist, dass die Namen der beim Bau von 1557—63 thätigen Personen durch die Baurechnungen überliefert sind. *Alexander Pasqualini,* der „Baumeister", kommt bloss hie und da zu Besichtigungen nach Hambach. Technische Vertrauensperson für die herzogliche Finanzverwaltung ist der „Landtmesser" *Alexander Libisch,* der die Rechnungen prüft und anweist, und die verrechneten Arbeiten vermisst. „Bauaufseher", d. h. Bauführer, ist ein Gardesunger, auch Garnesuner, der in erster Instanz die Arbeiten prüft, dessen Zeugnis den Rechnungen des Hambacher Kellners Johann Standertz beigelegt werden. Ein zweiter ist Peter Korynfenger. Steinhauer ist Meister *Arnold,* zugleich Maurermeister, und sein Schwager *Lenss* aus Düren. Sie verfertigen die Gallerien und Balustraden. Als Zimmerleute werden Meister *Werner* von Welldorf, *Heinrich* von Bourheim und vorher Meister *Frans Gobbelen* von Pützlohn genannt. Der Letztere († 1556 oder 1557) fertigte auch die kleine Wendeltreppe „nächst dem grossen kantigen Turm samt dem toerngenn uff die groisse windeltrap". Der Bauschmied heisst *Daniel,* der „Schlossmacher" *Wilhelm.* „Leyendecker" ist Meister *Reinhardt.*

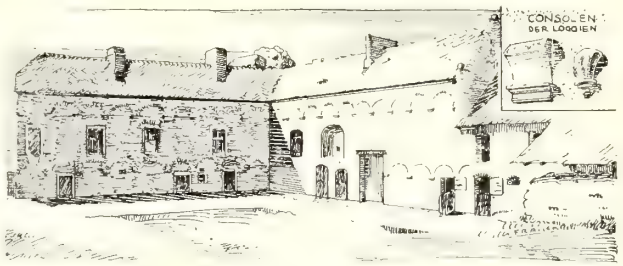


Fig. 56. Hambach. Hofansicht des Schlosses.

Materialien

Als Material wird zum Teil das des Abbruchs verwendet, insbesondere das der alte Küche auf dem Platz. Neue Ziegelsteine bäckt Johann von Engelssdorff, Peter von Duirenn, Johann Former, Ploemgenn und andere. Die Hausteine werden von Kerstgen, Steinbrecher aus Berg vor Vlossdorff und von Gebrüder Roumann von Leyffersbach bezogen. Die „pieler under der nuwer gallerieen, vann der porthen an bis zu der bewererskammer" aus Blaustein werden an Johann den Walen von Gressenich verdingt. Kalk liefern Johann Muitten aus Notberg; Gratianus de Witt und ein Thomas, „Gelasswörter" von Jülich, liefern „Gelassfinsteren".

Beschreibung

Das Schloss Hambach war eine rechtwinklige geschlossene Burganlage mit Rundtürmen an den Ecken und einem Eingang in der Mitte der Südostseite (vgl. Burg Laurenzberg). Sie ist von breiten, heute zum Teil trocken liegenden Gräben umgeben, welche, wie die der Burg Lindenberg, von dem Ellbach gespeist wurden. Die Aussenseite der Gräben ist mit einer Mauer eingefasst. Material: Backstein mit Formstücken aus Haustein. Grosse Mauerstärken, vgl. Fig. 60.

Schloss Hambach

Das Thor ist aus einer Reihe von alten Hausteinen der verschiedensten Herkunft zusammengestellt. Es befinden sich darunter hauptsächlich einige Pfeilerkapitäle (Fig. 60) und zwei Werkstücke mit antikisierenden Cäsarenmedaillons in Renaissancestil.

Wohnhaus und Scheune

Die an den südlichen Turm anstossenden Flügel, von denen der östliche heute Wohnhaus, der westliche Viehstall und Scheune ist, enthielten die Saalbauten. Es war ihnen gegen den Hof eine zweistöckige Loggia vorgebaut, deren Gewölbekonsolen noch an Ort und Stelle sind, auf welche, heute vermauerte, Thüren herausführten. Die Gebäude sind heute zweistöckig, das Wohngebäude hat regelmässige Fenster, mit flachbogigem Sturz versehen, die Stallgebäude sind vollkommen umgebaut (Fig. 55, 56). Die Gebäude waren, wie aus den Ansätzen am Südturm hervorgeht, dreistöckig. In dem vom Südturm nach Nordwesten gehenden Flügel sind im Erdgeschoss gegen aussen vermauerte oblonge Fenster mit Quersprossen bemerklich, im

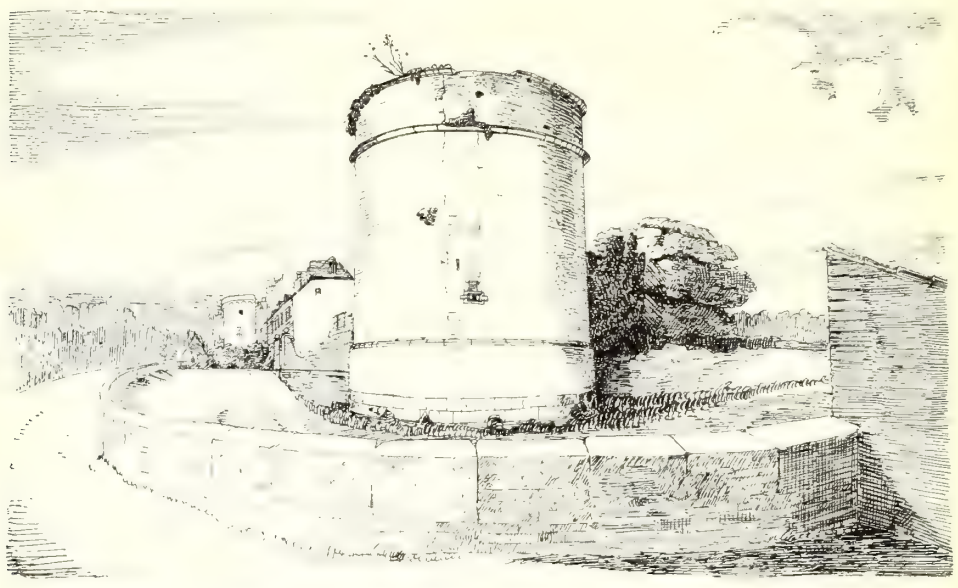


Fig. 57. Hambach, Schloss. Ostansicht des Ostturmes.

ersten Obergeschoss zweigeteilte Fenster mit Quersprosse. Im Innern des heutigen Dachraumes, des ehemaligen zweiten Obergeschosses, und im ersten Obergeschoss Reste von Kaminen (Fig. 59), vor den Kaminen meist teppichartige Vorlagen aus hochkantig gestellten Schieferstücken, in ährenförmigem Muster.

Türme

Von den noch erhaltenen Türmen ist der südliche und der östliche vier-, der westliche zweigeschossig. Die einzelnen Stockwerke sind oder waren mit Kuppel- und Kreuzgewölben abgedeckt. Sie besassen hohe oblonge Fenster mit Quersprossen auch nach aussen. Am Ostturm (Fig. 57, 58) sind noch die Anfallsflächen der ehemaligen Umfassungsmauer erhalten, die zwei Stockwerke hoch war. Sie war, wie die noch stehende Backsteinverzahnung schliessen lässt, gegen Südwesten in der Höhe von drei, gegen Nordwesten von dreieinhalb Stockwerken geplant. Gegen Nordosten war im ersten und dritten Obergeschoss eine Thüre nach der Umfassungsmauer vorgesehen. Der Südturm war nach innen offen und mit in die Räume der

anstossenden Flügel einbezogen (Fig. 59). Der Westturm ist im Obergeschoss mit einem Sterngewölbe überdeckt und enthält die Reste eines spätgothischen Kamins. Schloss Hambach

HAUS OBBENDORF, auch Hallbergshof genannt. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Jülich: »Privilegium indepedentiae« vom J. 1406 vom Herzog Reinold; Abschrift im Lagerbuch der Stadt Jülich, 1736 angelegt. — Im Staatsarchiv Düsseldorf mehrere Urkunden über die Familie Schellaert. Haus Obbendorf

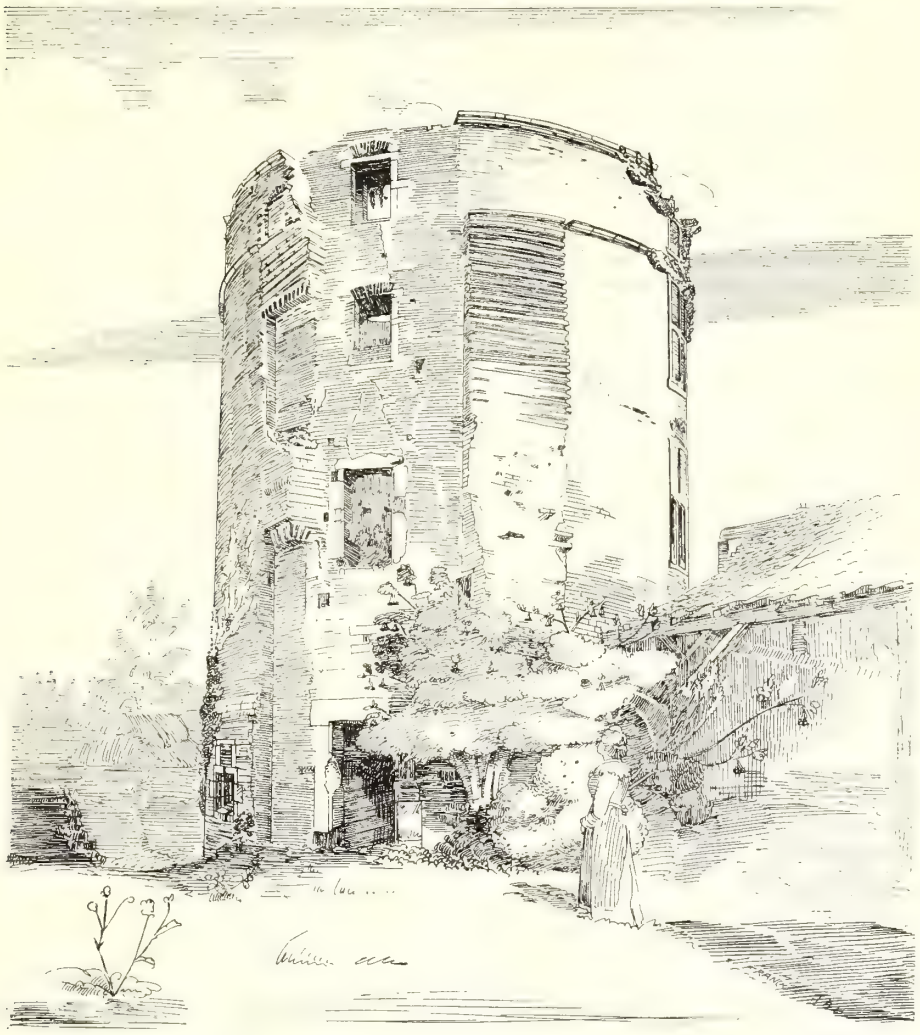


Fig. 58. Hambach, Schloss. Westseite des Ostturmes.

Der Rittersitz Obbendorf erscheint zum erstenmal in dem Registrum bonorum monasterii Prumensis in Eiflia als Obendorpht. Ein Reinhard von Obbendorp wird im J. 1301 genannt (Lacomblet U. B. III, 16. — E. von Oidtman, Aachener Zs. VI, S. 135, A). In den J. 1399 und 1416 ist Obbendorf im Besitz des Herzoglichen Hofmeisters Johann Schellaert de Oppendorff, erstmals genannt 1398, seit 1404 von Gürzenich (Privilegium independentiae s. o. — Mitteilungen aus dem Geschichte

Haus Obbendorf

Stadtarchiv Köln IV, S. 297. — E. v. Oidtman i. d. Aachener Zs. VIII, S. 128. — Eisenberg mirbach).

Aus dessen Zeit etwa stammen die ältesten erhaltenen Teile der Burg, der

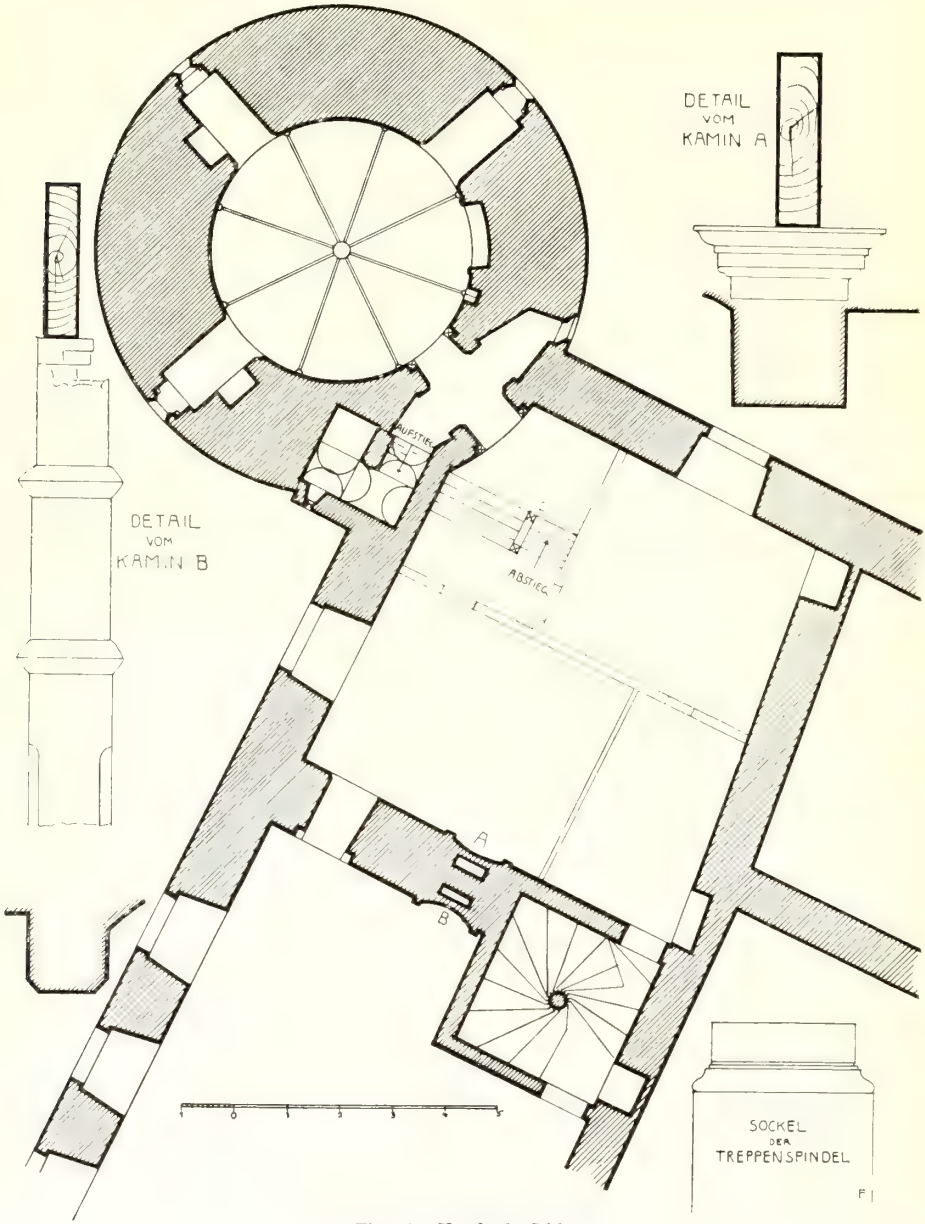


Fig. 59. Hambach, Schloss.
Grundriss des ersten Obergeschosses vom Südturme mit den anstossenden Räumen.

Thorturm, an der Nordostecke des Wohnhauses gelegen, und die Fundamente der übrigen Anlage. Im J. 1481 erscheint Hermann von Hammerstein zu Obbendorf (Redinghoven). Durch diese Familie wurden im J. 1604 die Wohngebäude errichtet,

und bei der Gelegenheit der Thorturm zugemauert. Im J. 1610 ist Adam von Hammerstein Besitzer (REDINGHOVEN, LV, Bl. 235 b). Die Stallungen und die Scheune

Haus Obbendorf

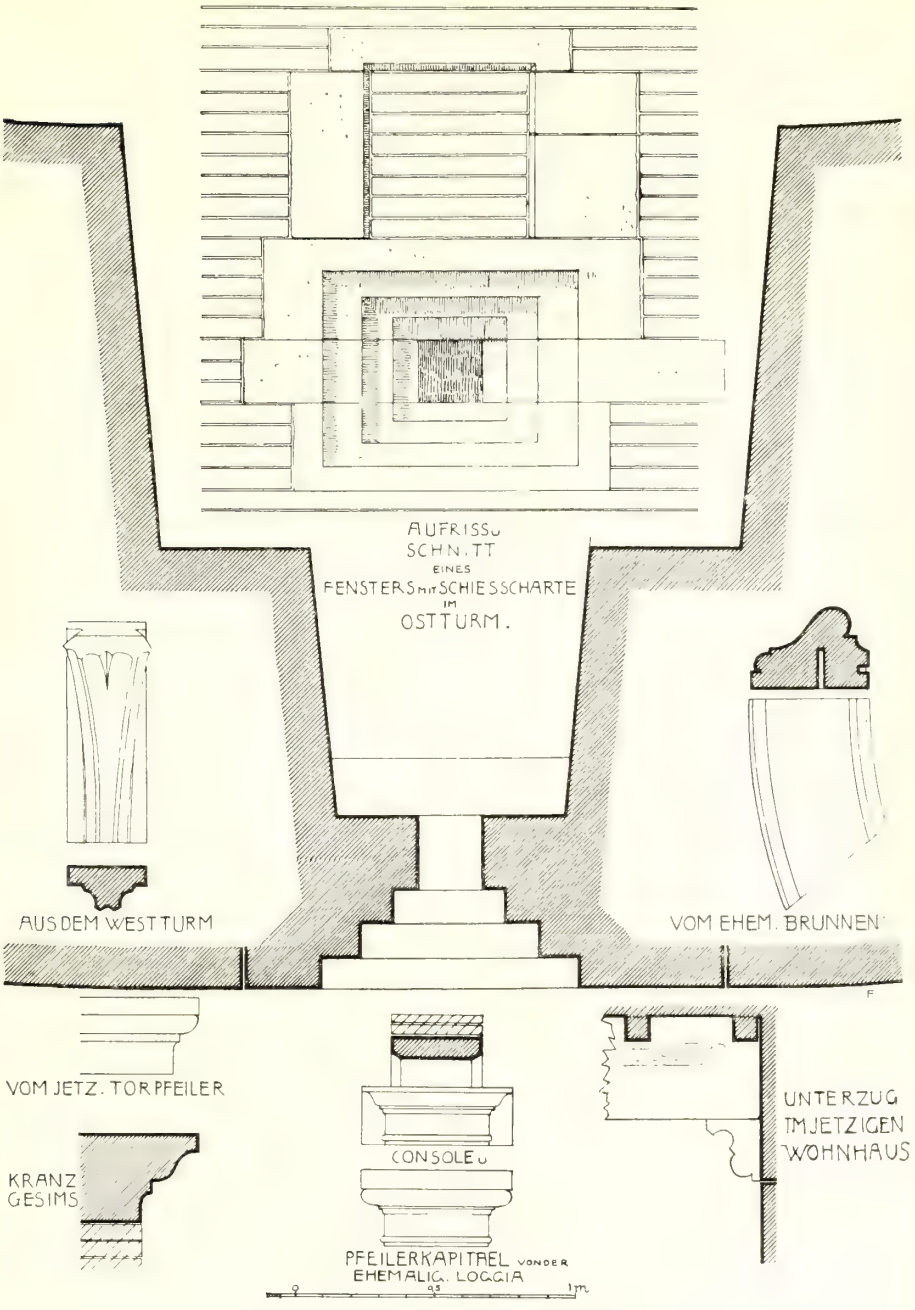


Fig. 60. Hambach, Schloss. Einzelheiten.

wurden im 19. Jh., unter Benutzung der alten Umfassungsmauern erbaut. Im 17. und 18. Jh. wechselte das Gut vielfach den Inhaber (vgl. EISSENBERG-MIRBACH und

Haus Obbendorf

Strange, Nachrichten über adelige Familien und Güter I, S. 26). Heute ist Obbendorf im Besitz des Herrn Peter Josef Scheeren zu Hambach.

Beschreibung

Die Schlossanlage, am Südostende von Hambach gelegen, von zum Teil zugeschüttetem, tiefem Graben umgeben, umschliesst ein rechteckiges Terrain. In der Südostecke befindet sich das Wohngebäude mit einem ehemaligen Thorturm. An der Südseite stehen die Wirtschaftsbauten. Gelegentlich zu Tage tretende Mauerzüge in der Mitte und an der Nordseite des von einer niedrigen Mauer umschlossenen Hofraums legen die Vermutung nahe, dass ehemals die Baulichkeiten den grössten Teil des heutigen Hofraumes einnahmen.

Das Wohngebäude auf oblongem Grundriss mit einfachen Renaissancegiebeln an den Schmalseiten ist zweigeschossig, mit hohem Satteldach, und unterkellertem Untergeschoss. Im Inneren hat sich nichts Bemerkenswertes erhalten.

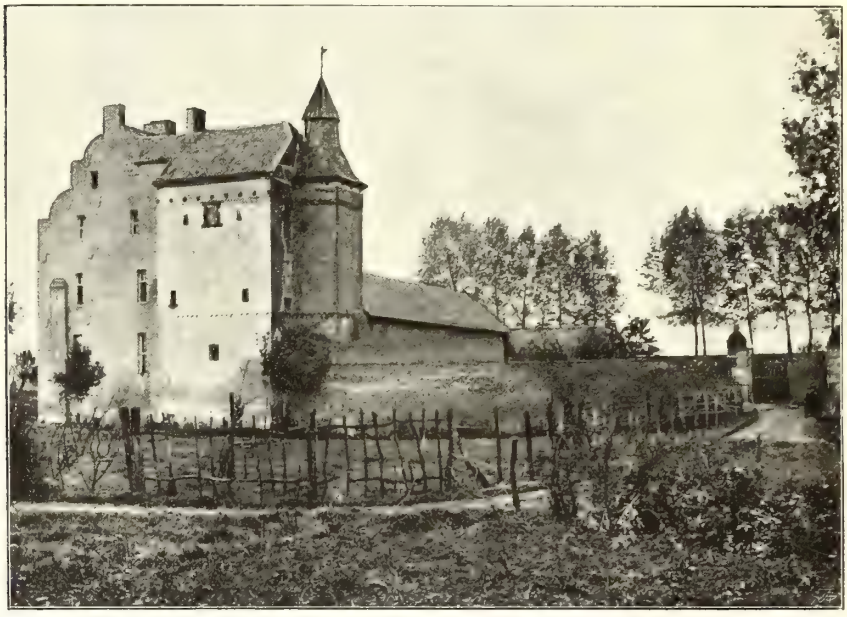


Fig. 61. Ansicht von Haus Obbendorf.

Der Turm, ehemals als Thorturm benutzt und vierstöckig, ist eine jetzt dreigeschossige Anlage auf quadratischem Grundriss mit nördlich vorgelagertem schmäleren quadratischen Treppentürmchen, Satteldach auf dem eigentlichen Turm und hübscher barocken achteckigen Haube über dem Treppentürmchen. Der erste Oberstock ist auf Backsteinkonsolen über das Erdgeschoss vorgekragt. Ebenso ladet die den Dachstuhl tragende Mauer über dem zweiten Obergeschoss auf zwei diagonal gelegten Backsteinschichten über die darunter liegende Mauerflucht aus. Dieses oberste Stockwerk wurde beim Bau des anstossenden Wohnhauses bis auf Meterhöhe abgebrochen. Nordseite fensterlos. Auch an der Ostseite besass diese Thorbefestigung ehemals keine Fenster, sondern nur Schiefsscharten, von denen je zwei im Erdgeschoss und im zweiten Obergeschoss noch bestehen. Beim Umbau wurden zwischen ihnen Fenster eingebrochen. An der Westseite, gegen den Hof quergeteilte gothische Fenster, zum Teil vermauert, und einzelne Schiefsscharten. Nördlich schloss sich die bis über

den Fussboden des ersten Obergeschosses reichende Burgmauer an, deren Ansätze noch erhalten sind (Fig. 61). Haus Obbendorf

Im Inneren ist das Erdgeschoss, dem ehemaligen Zweck als Durchfahrt entsprechend, mit einer Tonne überwölbt. Seitlich sind Blendnischen ausgespart. Der Raum im ersten Obergeschoss mit einfacher Balkendecke hat noch einfache gothische Kamin- und Fensterbänkchen in der Mauer je an einer Seite der Fensterchen. Das Treppentürmchen wurde im Inneren in jedem Stock mit Tonnengewölben versehen.

[F.]

HASSELSWEILER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. crucis). LACOMBLET, Archiv II, S. 57. — KUHL IV, S. 99, 310 u. a. a. O. — Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv. 1630, Bestallungsurkunde des Johannes Pistorius als Pfarrer in Hasselsweiler durch den Offizial des Kölner Erzbischofs. — Akten über bauliche Ausbesserung der Kirche 1685, Bau des Turmes sowie Glockenguss 1756—1765. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 14. — Auf dem Bürgermeisteramt Hottorf (in Müntz) Register von 1635 ab. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf Erkundigungsbuch vom J. 1533. — In der Hof- und Staatsbibliothek München, Sammlung REDINGHOVEN, XIX, Bl. 92: Erkundigung vom J. 1582. Die Schreybrüder in Köln (S. Lupus) haben den grossen Zehnten und das „budtgen" der Kirche bäuig zu halten; der Domkepler, der den kleinen Zehnten hat, unterhält den Chor. Kathol. Pfarrkirche

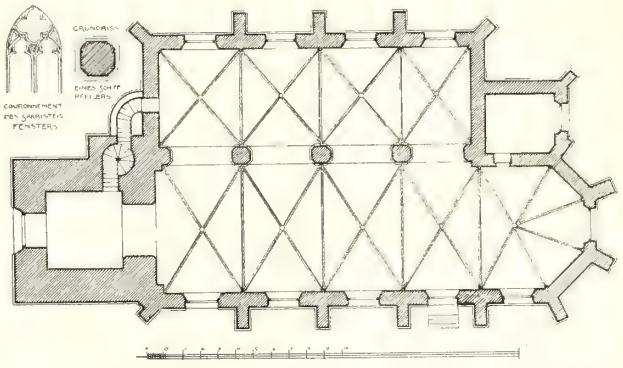


Fig. 62. Hasselsweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Hasselsweiler besteht ursprünglich aus zwei Dörfern, die noch in den J. 1621/22 getrennt und schon im J. 1490 zusammen geschrieben werden (vgl. STRANGE, Beiträge VIII, S. 78. — KUHL, a. a. O. IV, S. 312, mit Quellenangaben). Die Kirche in Hasselo besteht schon im 7. Jh. Einkünfte derselben gehören zu den Renten des magister hospitalis der Lupuskapelle in Köln (LACOMBLET, Archiv II, S. 58). Ein vollständiger Neubau, der noch ganz erhalten ist, fand in der 1. H. des 16. Jh. statt. Schon im Erkundigungsbuch des J. 1533 wird bemerkt: „Haven ein nuwe Kirche gebouwet". Da die südliche Chorthür die Jahreszahl 1541 trägt, so ist offenbar bis zu diesem Jahre an der Kirche gebaut worden. Im J. 1685 wurde die Kirche, in den J. 1756—65 der Turm, in neuerer Zeit, 1871—76, die Kirche im Äusseren durch *Wiethase*, 1891—93 im Inneren und am Chor durch *H. Dreher* restauriert. Bei der Restauration durch *Wiethase* wurden die Fenster mit Masswerk versehen und die Sargmauern, welche auseinandergewichen waren, mit Eisenbändern verankert. Geschichte

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche mit dem südlichen Schiff vorgelagertem Westturm. Material abwechselnd sieben Schichten Backstein und eine Tuffschicht in der Höhe von zwei Backsteinen (vgl. unten Spiel). Grundriss Fig. 62, Ansicht Fig. 63.

Äusseres

Der Turm ist dreigeschossig. Im Erdgeschoss auf der Westseite ein Eingang mit grossem Fenster darüber. Das Gewände in dreimal ausgekehlter Abtreppung aus Backstein. Fenstermasswerk neu. Im Mittelgeschoss je zwei dreigeteilte Spitzbogenblenden mit reichem, dem ehemaligen nachgeahmtem Masswerk im Kouronnement, einfache Lichtschlitze in den Lisenen. Im zweiten Obergeschoss je zwei spitzbogige Schallfenster, heute mit reichem Masswerk, die als dreiteilige Blenden bis zur Stockgurte heruntergeführt sind (vgl. die Türme in Mersch, Rödingen, Aldenhoven u. s. w.).

Fig. 63. Hasselsweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Die einzelnen Langbahnen sind rundbogig geschlossen mit je zwei Nasenansätzen. An der Nordseite ist auf viereckigem Grundriss im Äusseren durch zwei Stockwerke die Wendeltreppe ausgebaut, in deren Mauerfläche eine dreigeteilte Spitzbogenblende, deren Dienste ohne Unterbrechung bis zu den Bögen aufschiessen. Bei der *Dreher*schen Restauration wurde daneben ein runder Aufgang zur Orgelempore aufgeführt.

Helm: achtseitige geschieferte Pyramide.

Das Schiff und der Chor haben dreifach abgetreppte Strebepfeiler, früher mit Dachschiefern, heute mit je einer grossen Schieferplatte abgedeckt. Spitzbogige Fenster, jetzt, wie schon vor der Restauration in den J. 1891—93, auf dreiviertel Höhe mit einem zweiten Spitzbogen geschlossen und darüber vermauert. Der heutige Schluss mit reichem derben Masswerk versehen. Die Fenstersohlbank ist als Gesims fortgeführt und verkröpft sich um die Strebepfeiler. Kranzgesims nunmehr aus Haustein mit Schräge und Hohlkehle.

Kathol. Pfarrkirche

Auf der Südseite im ersten und vierten Joch je eine viereckige Thüre mit ausgekehlter Fase. Der Sturz der letzteren Thüre ist abgerundet und trägt die Inschrift: ANNO 1541. Der Eingang im ersten Joch hat noch die ursprüngliche Thüre mit schönem gothischen Eisenbeschlag. An der Nordseite im ersten Westjoch eine vierte, jetzt verschlossene Eingangsthür.

Sakristei

In der Nordostecke zwischen Schiff und Chor ist die nur teilweise restaurierte Sakristei eingebaut. Sie hatte ein Pultdach, das an den Chor angeschleift war. Bei der Restauration wurden die Sargmauern um etwa einen Meter höher geführt und mit Zeltdach versehen. Auf der Ostseite ein heute halb vermauertes Masswerkfenster von ausgezeichneter Profilgebung: zwei Langbahnen mit kleeblattförmigem Schluss, in der Krönung ein Vierpass (vgl. Fig. 62).

Das Hauptschiff ist mit einem Satteldach abgedeckt, an das sich die Walme für die Seitenschiffjoche ansetzen.

Fig. 64. Hasselsweiler. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche.

Inneres

Das zweischiffige Innere ist kreuzgewölbt, im Hauptschiff auf korbbogigen, im Seitenschiff auf spitzbogigen Gurten und Schildbögen, vierjochig, mit einem Chorlangjoch und dreiseitigem Schluss im Hauptschiff.

Das Turmjoch ist auf alten Runddiensten in den Ecken heute ebenfalls durch ein Kreuzgewölbe, doch mit offenem Schlussring, überdeckt. Die Pfeiler, viereckig mit abgefasten Kanten, tragen nicht direkt die Schildbögen der Wölbung, sondern Scheidbogen mit ziemlich hoher Stirnmauer, an die sich einfach profilierte spätgothische Konsolsteine für die Gurten und Rippen ansetzen. Das Rippenprofil ist in den westlichen Jochen des Seitenschiffs noch birnförmig, im Hauptschiff und Chor dagegen der einfache spätgothische Stab zwischen Hohlkehlen. Unter jedem Fenster befanden sich korbbogig geschlossene Nischen (vgl. Hambach und Mersch), welche zum Teil bei der letzten Restauration über den Beichtstühlen zugemauert wurden, zum Teil schon im 17. oder 18. Jh., vermutlich bei der Restauration des J. 1685, an der Nordseite in segmentbogig vertiefte Nischen umgebaut wurden.

Kathol. Pfarrkirche

Die Sakristei ist ebenfalls kreuzgewölbt und hat einen Sakramentsschrein mit den Resten einer steinernen Umfassung in einfachen gothischen Formen.

Ausstattung.

Hochaltar

Hochaltar. Geschickte Spätrenaissancearbeit aus Holz, mit hohem Mittelbau und zwei seitlichen Durchgängen. Im J. 1630 entstanden, im 18. Jh. teilweise umgeändert.

Zwischen kanellierten Säulen das Mittelbild, Ölgemälde auf Leinwand. Die h. Helena mit dem Kreuzesstamm, im Hintergrund die Kreuzauffindung und das Kreuzwunder. Links von ihr der Stifter knieend, den Blick nach dem Beschauer gewendet. Hinter ihm sein Wappen, ein schwarzer Dreizack in weissem Feld, darüber ein schwarzer Hut. Am Kreuzesstamm dasselbe Wappen mit der Inschrift: ANNO 1630, AETATIS 46. Das weitere, die Auffindung betreffend, heute durch das höher gerückte Tabernakel, eine gefällige Arbeit des 18. Jh., verdeckt, lautet angeblich: NISI CRUCES DENT REGINAE, IGNEM IUDAEIS MINATUR. INTER HAS, QUAE SIT DIVINA REDIVIVO DEMONSTRATUR. Über diesem Bild, den Giebel durchbrechend, zwischen gewundenen Säulen in reicher Kartusche ein kleines Gemälde, einen heiligen König (Konstantin) darstellend, der ein Kirchenmodell hält. Das ganze bekrönt, den geschweiften Giebel über diesem Bild ebenfalls durchbrechend, ein skulptierter Krucifixus. Über den seitlichen Durchgängen lebensgrosse Holzstandbilder des h. Konstantin und der h. Helena (Fig. 64).

Altar

Unter der Orgel ein einfacher Rokokoaltar mit einer Pieta und dem doppelten Chronogramm, heute verdeckt: eCCe DoLore bonaM (1750), Donabo haC Lege CoronaM (1750).

Kommunionbank

Die Kommunionbank wurde im J. 1755 errichtet. Auf elegant geschweiftem Grundriss eine einfache Balustrade. In der Mitte ein Kelch mit Hostie, Kreuz und der Umschrift: honor sIt CaLICI DoMInI (1755).

Predigtstuhl

Der ehemalige Predigtstuhl, einfache aber geschmackvolle Louis XVI.-Arbeit, mit den Evangelistensymbolen, ist heute in zwei Teile geteilt als Wange für die modernen Chorstühle verwendet.

Beichtstühle

Beichtstühle, einfache Spätrenaissancearbeiten, gleichzeitig mit dem Hochaltar. Orgelgehäuse barock. An den Wänden eine Reihe von Barock- und Rokokofiguren.

Totenschild

Totenschild des Heinrich von Hasselt, † 10. Juni 1550. Holzrelief mit dem Wappen Hasselt und der Umschrift: ANNO 1550, DEN 10TEN DACH BRACHMONAT, IST GESTORWEN DER WOLEDEL HYNRICH VON HASSELL (so!).

Monstranz

Monstranz. Vergoldet, Höhe 62 cm. Tüchtige Arbeit des 17. Jh. Am Fuss Engelsköpfe, neben dem Cylinder Bildnisse der h. Helena und des h. Franziskus zwischen gewundenen Säulen. Über dem Cylinder eine Kuppel mit der Madonnenfigur. Das Ganze mit einer Krone abgeschlossen.

Kelch

Kelch. Silber vergoldet, tüchtige Arbeit des 16. Jh. Fuss und Knauf gothisch mit der Inschrift: IHS, MARIA, ANNA. An der Kuppa Silberbelag in Renaissanceformen, Engelsköpfchen und Kartuschwerk.

Reliquiar

Reliquiar mit Kreuzpartikel, vergoldet, in einfacher Kreuzform, 17. Jh., renoviert im J. 1812.

Kasel

Kasel aus dem 17. oder 18. Jh. mit dem Wappen des Stifters vom Hochaltar und dem der Herren von Hochsteden zu Niederzier, Velt und Betgenhausen.

Die Glocken haben die Inschriften: Kathol. Pfarrkirche Glocken

Die erste: MARTINUS LEGROS ME FECIT ANNO 1764. Sie ist mit einem Kreuz geschmückt, rundum das Chronogramm: In CrVCe DoMInI nostrI saLVs (1764).

Die zweite: In sono VoCe pIa
ConLa(u)Dans VIrgo MarIa (1764).

MARIA IOSEPHA BEHREN, ABTISSIN S. CLARA A COLLEN. MARTINUS LEGROS ME FECIT ANNO 1764. Schmuck: ein Kreuz mit der Unterschrift: S. HELENA ORA PRO NOBIS. (Handschriftl. Nachrichten über den Glockenguss im Pfarrarchiv.)

Im Pfarrhaus eine Reihe von Bildern des 17. und 18. Jh. Darunter der Kirche gehörend in ausgezeichnet schönem Rokokorahmen, Holz, ehemals vergoldet, 147 × 160 cm gross, ein mittelmässiges Ölgemälde, Leinwand, Daniel in der Löwengrube. Unter den übrigen, im Besitz des Herrn Pfarrers Kocks, sind erwähnenswert: eine Weltgerichtsdarstellung, Ölgemälde, Leinwand 13 × 88 cm, bezeichnet: ANNO 1728. MATTHIAS SCHUHMACHER DEL. ET PINX. Verspottung Christi, Ölgemälde, Holz, rohe Arbeit des 16. Jh. Ein hl. Franziskus mit der Vision des Veronikatuches ist ikonographisch merkwürdig. Ölgemälde Rahmen

Im Dorf zwei steinerne Wegekreuze. Das eine aus dem J. 1748 mit dem Krucifixus und der Inschrift: ChrIsto CrVCIfIXo ereCta sVM faCtIs eXpensIs paroChIae In hasseLsweILer (1748). Das andere, mit dem Krucifixus und dem h. Antonius in bäurischer Formengebung am Schaft, aus dem J. 1775. Inschrift am Sockel: In CrUCe DoMInI nostrI VIta et saLUs Vera (1775). Wegekreuze

O LIGNUM FELIX, IN
QUO DOMINUS IPSE PEPENDIT!
NEC TE TERRA CAPIT,
SED COELI TECTA VIDEBIS
CUM RENOVATA DEI
FACIES IGNITA MICABIT.
IN HONOREM
IESU MARIAE ET IOSEPHI
ERECTA.

Katholische Pfarrkirche zu Gevelsdorf. Eine Kapelle in Gevelsdorf wird in den J. 1550 und 1583 genannt (Düsseldorfer Staatsarchiv, Erkundigungsbuch, Sammlung REDINGHOVEN a. a. O. XIX, S. 59). Kathol. Pfarrkirche in Gevelsdorf

Die heutige Anlage stammt aus dem Anfang des 19. Jh. Eine Glocke von 1493 hat die Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH, GREGORIUS VON TREIR GUS MICH ANNO MCCCCXCIII. Eine kleine Messglocke mit einem Chronogramm aus dem 17. oder 18. Jh., unzugänglich. [F.]

HÖLLEN.

Ein Hohlweg in der Richtung nach Lich hat den Namen an der Landwehr und angeblich sollen sich unter der Erde in der Nähe von Lich, am Krüxweg und der Licher Mühle, Reste ehemaliger Gebäude befinden. Graf v. MIRBACH, Zur Territorialgeschichte I, S. 17. — L. KORTH i. d. Aachener Zs. XIV, S. 91. Vorgeschichtliches

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Catharinae). Handschriftl. Qu. In der Königl. Hof- und Staatsbibliothek München, Sammlung REDINGHOVEN Bd. XIX, Bl. 60. Kathol. Kapelle

Kathol. Kapelle

Die Kapelle zur Hellen im Dorf wird im J. 1583 als Gasthauskapelle unter der Mutterkirche Rödingen genannt. Kollator war der Herr von Palant zu Lindenberg (Redinghoven a. a. O.). Im J. 1676 ist es der Freiherr von Hompesch zu Rurich (Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 175). Die jetzige Kapelle wurde um 1500 erbaut und im J. 1773 mit einem neuen Dach, insbesondere der malerischen Haube versehen.

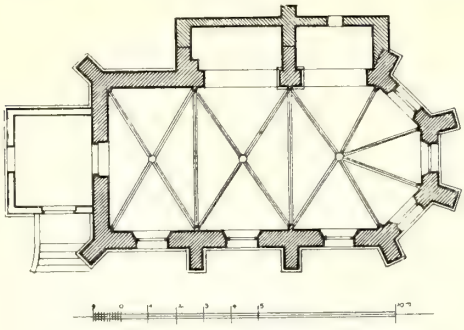


Fig. 65. Höllen.
Grundriss der katholischen Kapelle.

Beschreibung

Einschiffiger gothischer Backsteinbau mit dreiseitig geschlossenem Chor und westlicher Turmhaube (Grundriss Fig. 65, Ansicht Fig. 66); an der Westseite neuere Vorhalle mit Freitreppe, das umliegende Terrain abgegraben.

Das Äussere, ganz mit Cement überputzt, hat auf der Südseite und am Chor freiliegende Strebepfeiler. Zwischen den zwei östlichen Strebepfeilern der Nordseite sind Kapellen eingebaut. Spitzbogige Fenster mit reichem Masswerk, Satteldach geschiefert, im Westen direkt auf dem Dach sitzende barocke Turmhaube. Am Gebälk im Inneren die Jahreszahl 1773. Das Innere des Schiffes ist kreuzgewölbt über zwei Jochen, das dritte Joch liegt mit dem dreiseitigen Chor unter einem sechsteiligen Gewölbe.

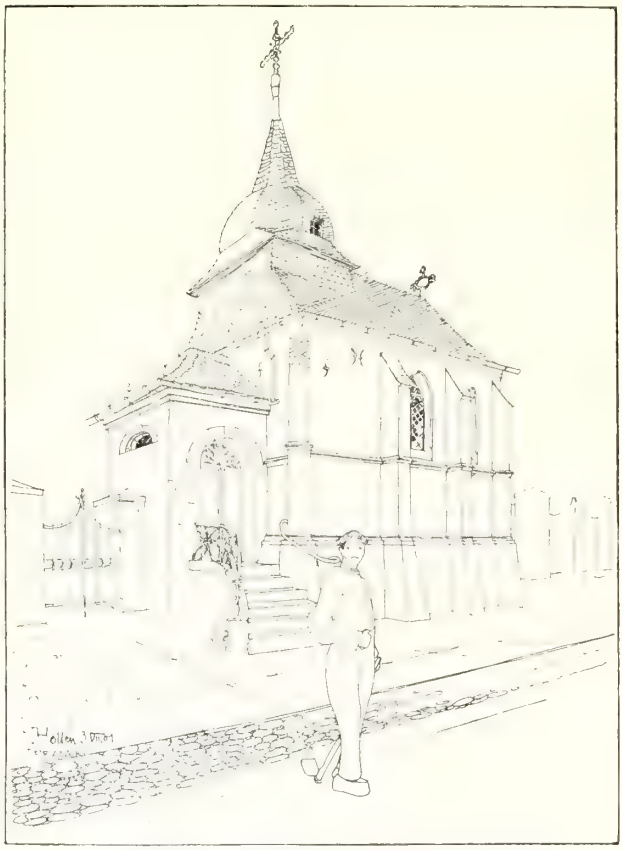


Fig. 66. Höllen. Ansicht der katholischen Kapelle.

Ausstattung

Das hübsche Innere wird durch einen grossen Emporeneinbau des 19. Jh. gestört. Am westlichen Schlufsstein ein Wappen mit Beil und Scheit. Die Kapelle zwischen den letzten Strebepfeilern im Norden dient als Sakristei.

Hochaltar um 1650, barock, derb. Im Oberbau Allianzwappen der unbekannten Stifter. Der Altar stammt aus der Pfarrkirche Rödingen und war vermutlich Mittelteil des dortigen Hauptaltars.

In der Kapelle Ölgemälde mit der mystischen Vermählung der h. Katharina. Barock, tüchtiges Bild vom ehemaligen Hauptaltar. Einige barocke Holzfiguren an den Wänden.

Kelch, vergoldet, mit silbernen Auflagen, darstellend die Leidenswerkzeuge und Pflanzenornament. 17. Jh. Am Fuss das Wappen der Palant (auf Lindenberg), der damaligen Kollatoren der Kapelle. Kathol. Kapelle Gefässe

Zinkkelch. 17. Jh., glatt, von barocker Form.

Glocken. Die grosse, von *Jan von Trier* in Aachen gegossen (vgl. auch SCHMID i. d. Aachener Zs. XIX, S. 120), mit der Inschrift: MARIA HEISCHEN ICH. JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DNI. 1534. Glocken

Die kleine wurde von *August Hoenig* in Köln im J. 1846 gegossen.

[F.]

HOTTORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Georgii). W. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas, I. Bd., 1. Abt., 1824, S. 128 u. 129. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 1506 Stiftungsurkunde. — Rechnungen der Kapelle 1718—1735, insbesondere über die Erbauung des Rektoratshauses 1722 bis 1729. — Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 14. — In der Königl. Hof- und Staatsbibliothek München: Sammlung REDINGHOVEN XIX, Bl. 31.

Im J. 1340 giebt Adam von Hottorp, Kanonikus am Münsterstift zu Aachen, mit seinem Bruder dem Ritter Karsilius, Ländereien zum Bau einer Kapelle, die der Pastor von Boslar, Ludwig von Kintzweiler, weiht. Die Kapelle zu Hottorf wird 1415 wieder genannt (Urkunde im gräflich Mirbachschen Archiv. — Ann. h. V. N. LV, S. 297). Im J. 1420 tragen Karsilis und Greta von Hotorp dem Werner zu Palant, Herrn zu Breitenbend, das Patronat der Kapelle auf. In einer Stiftungsurkunde im Pfarrarchiv vom J. 1506 wird von Baunöten der Kapelle gesprochen. Patron der Kapelle ist Karsilis von Palant, Herr zu Breitenbend. Im J. 1637 kommt sie an die Siersdorfer Deutschordenskommende. Die heutige einfache Kirche wurde wohl im 18. Jh. errichtet, wobei einzelne Stücke der alten Umfassungsmauer an der Nordwestseite stehen blieben. Geschichte

Die Kirche ist ein Backsteinsaalbau mit Westturm und östlich angebauter Sakristei in den einfachsten Formen. Das Innere hat eine hölzerne Spiegeldecke, die Sakristei ist mit einer Tonne überdeckt. Beschreibung

Altäre in einfachen Barockformen, gestiftet im J. 1752 von Kanonikus J. J. von Oidtman. Der Muttergottesaltar links mit einer Madonnenstatue und dem Wappen von Oidtman in dem geschweiften Aufsatz und der zum Teil zerstörten Inschrift: I. I. VON OIDTMAN, CANONICUS IULIACENSIS. Der Georgiusaltar rechts mit der Statue des h. Georg und derselben Inschrift. Ausstattung

Die Kommunionbank aus dem J. 1754 hat reiches Rocaillewerk.

Der Taufstein aus Blaustein, einfach, ist mit hübscher barocker Balustrade umgeben, die das Allianzwappen des Johann Kaspar von Oidtman und der Caecilia von Kessel zu Terbrüggen, verheiratet im J. 1708, aufweist.

Stuhl mit dem Oidtman'schen Wappen (19. Jh.).

Beichtstuhl, einfach Rokoko, mit der Inschrift: H. G. LANGEN, PASTOR IN BOSLAR, HOTTORF, STELE. P. D. E. P. 1785.

Hinter dem Altar das Grabmal des Pastors Habrichs, † 1653, aus Blaustein. In der Mitte eine Kartusche mit Kelch und der Inschrift: ANNO 1653, DEN 27. FEBRUARY, Grabmal

Kathol. Pfarrk irche

IST DER WOLLEHRENWURDIGER HER PASTOR ZU HOTTORF WILHELMUS HABRICHS IN GOT VERSTORBEN. DER SEEL GOT GNIDIGH WOLLE SIN. AMEN.

Wappenfenster

Die Kirche besass Wappenfenster mit Inschriften, eine Stiftung der Familie von Oidtman. Zwei derselben im Besitz des Herrn Majors von Oidtman in Berlin, das eine mit der Inschrift: LUCEAT IN SOLO FRANCISCUS WILHELMUS OIDTMAN. LUCEAT IN POLO MARIA ELISABETHA OIDTMANS. LUCEAT IN SOLO ET IN POLO AMBORUM PROGENIES, QUORUM EXPENSIS HIC ET HAEC FENESTRA ANNO 1750 POSITA. Das andere, ohne Wappen, mit der Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS DOMINUS PETRUS CHRISTOPHORUS OIDTMAN, ECCLESIAE COLLEGIATAE BEATAE MARIAE VIRGINIS JULIAC. CANONICUS, DONUM DEDIT 1752. In der Sakristei, lose, eine Glasscheibe mit der Inschrift: ADMODUM REVERENDUS DOMINUS DOMINUS CONSTANTINUS DIERNA, PRO TEMPORE RECTOR, D. D. 1752. Die zugehörige Wappenscheibe war im J. 1881 im Besitz des Herrn Dr. H. Oidtmann zu Linnich.

Paramente

Kasel, grün mit gutem Granatapfelmuster und gut erhaltener kölnischer Borte mit den typischen, streng stilisierten Bäumen, Vögeln, Ornamenten und Inschriften in gothischen Minuskeln.

Chorkappe, blauseiden, Rokoko, mit schönem Blumenmuster.

Seidene Decke, zum Bahrtuch umgewandelt durch aufgenähte Embleme des Todes, mit reichen chinesischen Seidenstickereien, Ranken, Blumen, Vögeln u. s. w.

Grabstein

Vor der Kirchthür an der Mauer aufgerichtet ein Grabstein mit dem Wappen der von Oidtman, überhöht von einem Kelch.

Glocken

Die Glocken haben die Inschriften: 1. ANNA HEISCHEN ICH, IN DIE EERE GOTZ LUDEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GOIS MICH ANNO DNI. 1513.

2. SANCTA MARIA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGEN BERUEFE ICH, DIE DOTTEN BELEUTE ICH, DAS DONNERWETTER VERTREIBE ICH. MARIA, THERESIA, FRANCISCUS, WERNERUS, CASPARUS. ANNO 1793. (Geschwister von Oidtman.)

Utenhofensches Gut

In dem früher Hottorfschen, dann Goerschen, Palantschen, Utenhofenschen Gutshause ein Stein mit dem Utenhofenschen Wappen.

von Meersches Gut

Das andere Gut zu Hottorf, im 15. Jh. denen von Müntz, dann von Horrich, seit dem 17. Jh. der Familie von Oidtman, seit 1837 den jetzigen Besitzern von Meer gehörig, brannte am Anfang des 19. Jh. ab; es sind nur noch zwei runde Türme an den Ecken der Ökonomiegebäude von der ursprünglichen Anlage erhalten.

[F.]

INDEN.

Vorgeschichtliches

VORGESCHICHTLICHES. In der Nähe von Inden wurde ein Steinbeil gefunden (Sitzungsberichte der Niederrheinischen Gesellschaft zu Bonn, vgl. B. J. LXI, S. 156).

Römische Funde

RÖMISCHES. Im Ort Inden selbst, südlich an der sogenannten Klappergasse, der nördlichsten Gasse des Orts, welche von der Strasse Altdorf-Inden nach der Inde hinabführt, wurden eine Menge römische Ziegel gefunden, die jetzt als Bodenbelag einer Küche dienen. Sie waren als Deckplatten eines etwa 40 cm breiten Kanals verwandt. Unmittelbar daneben auf dem Grundstück von Bongartz fanden sich Dachziegel, Pfannen- und Hohlziegel, wovon einige Exemplare im Besitz des Bürgermeisteramts sich befinden.

Weiter wurden Säulenfragmente — vermutlich ein Kapitäl, etwa römisch-dorischer Profilierung, und Halsstück — aus rotem Sandstein von 53 cm Länge aus-

gegraben, die aufeinander mit vertikal gerichteter Achse, also vermutlich in ihrer ursprünglichen Stellung in der Erde staken. Dieselben werden jetzt in dem Garten von Bongartz als Schleifsteine benützt. Ein in der Nähe gelegener Obstgarten heisst heute noch der Burghof. Römische Funde

Geuenich hiess ein jetzt verschwundenes Kirchdorf, welches 500 m nördlich vom Ausgang von Inden lag. Durch Herrn Pfarrer Demmer wurden im J. 1881 nicht weit südöstlich von der Stelle, wo der Ort Geuenich sich befand, unmittelbar südlich des heute noch „Römerstrasse" genannten, in tiefem Einschnitt nach der Inde hinabführenden Feldweges, die Substruktionen einer römischen Wohnung mit Bad, Hypokaustum, etwas Mosaikboden, Abzugskanal freigelegt. Von den Funden befindet sich noch einiges im Besitz des Herrn Pfarrers Demmer in Eschweiler. Vgl. auch E. AUS'M WEERTH i. d. B. J. LXXII, S. 128.

Die „Römerstrasse" ist bei Dr. J. SCHNEIDER, Aachener Zs., Bd. XIV, Karte, fälschlicherweise südlich des Ortes Inden eingezeichnet (B. J. LXXIII, S. 6). Ihr tiefer Einschnitt beim Abstieg nach der Inde ist heute noch 500 m vom Nordrande des Dorfes Inden vollkommen vorhanden.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). Handschriftl. Qu. Vgl. unten: Ehemalige Pfarrkirche zu Geuenich. Darunter Register der Schuldverschreibungen der Kirche von Geuenich, mit den Nebenkirchen Altdorf, Inden und Pattern (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 15). Abbildung der alten im J. 1896 abgerissenen Kirche auf dem Bürgermeisteramt Inden, Photographie. Kathol. Pfarrkirche

Eine Kapelle bestand in Inden im J. 1582; sie wurde mit der Kapelle von Altdorf zusammen von einem Kaplan bedient. (REDINGHOVENsche Sammlung, Bd. XIX, Bl. 95.) Im J. 1896 fand ein Kirchenneubau statt, in den sich wenig aus der alten Kirche hinübergerettet hat.

In der Vorhalle der Kirche ein hölzerner Kruzifixus, etwas unterlebensgross, aus dem Anfang des 16. Jh., von guter Anatomie.

Die Glocken, eine anscheinend aus dem 15. Jh., die andere aus dem J. 1431, aus Geuenich stammend, haben die Inschriften: Glocken

Die erste: SINT REMEIS HEIS ICH, MEISTER JOHAN ANTEI GOIS MICH ANNO DNI. CCCCIXIX (?). DAIM VAN BROICH . . . (Ein Daem van deym Broech lebt um die Mitte des 15. Jh. Aachener Zs. VI, S. 129, A. 7.)

Die zweite, mit einem Medaillon, Anbetung der Könige und fünf Münzen: MARIA HEIS ICH, VUIR UNGEWEDER LUDEN ICH. A. 1431.

Die ehemaligen Indener Glocken kamen im Anfang des 19. Jh. nach Altdorf und schmolzen dort im J. 1856 beim Brand der Kirche.

EHEMALIGE PFARRKIRCHE ZU GEUENICH (s. t. s. Remigii). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 329. — LACOMBLET U. B. I, S. 186, 436. — Ausführlich, mit Beschreibung der abgerissenen Kirche: PICK i. d. Aachener Zs. VI, S. 118. — KUHL a. a. O. IV, S. 291. — Handschriftl. Qu. Das Archiv der Pfarrkirche kam nach deren Aufhebung in die Pfarrkirchen zu Altdorf und Inden. Der Altdorfer Teil besteht aus Stiftungsurkunden vom J. 1675 an, Heberegistern und Kirchenrechnungen des 18. Jh. (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 2). — Im Pfarrarchiv zu Inden befinden sich die wichtigsten Urkunden des Geuenicher Archivs: Weistümer des 14. und 15. Jh. — Kirchenrechnungen und Schuldverschreibungen vom Anfang des 15. Jh. ab. — Über die Reparatur des Glockenturms im J. 1654, Bau des Pfarrhauses vom J. 1666 — Prozesse der Kirche vom J. 1778 ff. — Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 15. Ehemalige kathol. Pfarrkirche zu Geuenich

Ehemalige kathol. Pfarrkirche zu Geuenich

Im Archiv der Kathol. Pfarrkirche in Linnich: Einkunftsverzeichnis der Pfarrei Geuwenich zwischen 1575 u. 1600. (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 33, Nr. 9. Abbildung, sehr schematisch, aus welcher offenbar keine Schlüsse gezogen werden können, in der: Delineatio über den zu Inden des hohen Dom Capitul Köln gelegener hoef, ländereien und wiesen, worab wittiben Joseph Esser als erbpfächterin, aus dem J. 1794, im Besitz von Fräulein Gertrud Göbbels in Inden.

Geschichte

Die ehemalige Kirche zu Geuenich war, wie die Wahl des Titelheiligen vermuten lässt, eine fränkische Gründung. Gegen Ende des 12. Jh. ist die Kirche im Besitz des Herzogs Heinrich III. von Limburg, der sie im J. 1181 an das Frauenkloster Wenau schenkt (BONN, Geschichte des Klosters Wenau S. 10). Sie scheint im 18. Jh. vollständig umgebaut worden zu sein (PICK, a. a. O.). Als die Filialkirchen im Anfang des 19. Jh. selbständig wurden, verfiel der Bau, nachdem die Kirche schon im 18. Jh. mit dem Damenstift Wenau, das den Bau nicht unterhalten wollte, mehrere Prozesse gehabt hatte (Urkunden im Pfarrarchiv zu Inden).

Taufstein

Die Kirche wurde ums J. 1820 abgebrochen. Den Taufstein — eines der interessanten, mit Köpfen verzierten romanischen Taufbecken aus Blaustein — fand man neuerdings. Er befindet sich im Museum der Stadt Jülich.

Kruzifixus

An der Stelle, wo die Geuenicher Kirche sich befand, steht heute ein Holz-Kruzifixus des 15. Jh. in edler und naturwahrer Auffassung, vor kurzem leider dick mit Ölfarbe überschmiert.

Brunnen

Östlich von dieser Stelle, an der Kreuzung zweier Feldwege, deren einer noch den Namen Pfeifergasse führt, ein verschütteter aus Ziegelsteinen aufgemauerter Brunnen, von etwa 2 m lichtem Durchmesser (über die Ortschaft Geuenich vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, S. 78). [F.]

JÜLICH.

Litteratur

Litteratur.

ERICHIUS, Gülichische Chronic, darinnen der uhralten . . . ., Leiptzig 1611. — TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, ... Frankfurt und Leipzig 1721. — BROSII, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annalium . . . ., Köln, I—III, 1731. — MERIAN, Topographia Westphaliae S. 28. — BROCKMULLER, Entwurf einer historisch-, statistisch-, medizinischen Topographie der Stadt und des Kreises Jülich, 1839. — KALTENBACH S. 249. — OFFERMANN S. 23. — Historische Reminiscenzen der Veste Jülich, Jülich 1889. — KUHL, Geschichte der Stadt Jülich, 4 Bde., Jülich 1891—1897; vgl. dazu Rhein. Geschichtsblätter V, S. 1 ff.; VI, S. 49, 69, 197. — Vgl. die Litteraturangaben unter: Stadtbefestigung.

Ansichten und Pläne

Ältere Ansichten und Pläne.

1. Abbildungen der Festungswerke aus der Mitte des 16. Jh. befinden sich im Archiv zu Arnheim (NIJHOFF, Registers op het archief, afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en Graafschaps Zutphen, Arnheim 1856, S. 423).

2. Stich, Belagerung von 1610 mit Inschrift: AFBEELDINGHE V. DE TREFFEL. BELEGER. D. VEREEN. CONINGHEN u. s. w. Amsterdam, Cl. J. Vischer, 31×41 cm, noch bei Zeiten der Belagerung ausgegeben (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, S. 158, Nr. 1282).

Metropolis Ducatum cognominis ad fluvium Ruram sita, quæ non solum munita, sed etiam fortalitium habet regulari figura exstructum. Hac urbs olim suos proprios Duces habuit, qui vero sub exitum seculi XVII. nempe A. 1609. absque masculæ successione defungebantur, quo Casu multi Competitores emergebant, qui etiam armis contendebantur, donec tandem per pacem Westphalicam decerneretur, ut Competitores jus suum per processum quererent et asserarent. Interim hodierno die Elector Palatinus hunc Ducatum possidet.

Die Haupt-Statt deß Herzogthum gleiches Nahmens an der Roer gelegen, so nicht allein Gefestiget, sondern auch eine Citadelle hat, die ein Regulier Viereck ist. Dieses Statt hatte vor diesem ihre eigne Herzoge, welche aber zu Anfang deß 17. Seculi nehmlich 1609. aus gestorben, wozu dann sich viele Prätendenten angegeben, die auch die Waffen gegen einander ergriffen, biß endlich in den Westphälische Frieden, der Selbige gefast worden, das die Prätendenten ihr Recht durch die Feder ausführen solten. Indessen besitzet heut zu Tag der Chur Fürst von der Pfalz, dieses Herzogthum.

F.B. Werner delineavit.

Cum Privil. Sacræ Cæsar: Majest.

Johann Christian Leopold secundo Aug. Vind:

Jülich. Stadtansicht aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Ansichten und Pläne

3. Stich mit der Belagerung von 1610, bez.: VRAYE POURTRAICTURE DE L'ASSIEGEMENT DE LA VILLE DE JULIERS AVEC L'APPROCHES ET GALERIES DEVANT LE CHASTEAU; nach COTIN, dict. d'Argencourt durch Flor. Balthazar, 1611; 42 × 49 cm (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, S. 158, Nr. 1281).

4. Stich mit kleinem Festungsplan bei ERICHIUS, Gülichische Chronic u. s. w. Leipzig 1611.

5. Stich mit Ansicht der Belagerung vom J. 1610 aus der Vogelschau, bez. oben: ABRISS DER FESTUNG GULICH, VON DEN SPAINISCHEN EINGENOMMEN 2. IX. 1610; aus HOGENBERGS Geschichtsbildern, 18,5 × 29,5 cm.

6. Stich wie der vorhergehende, gleichfalls aus HOGENBERGS Geschichtsbildern, mit der Nummer 379, unten Gedicht: FUNFF WOCHEN LANG GRAF MORITZ u. s. w., 21 × 28,5 cm.

7. Flotte Radierung in schlechter Zeichnung, Ansicht der Belagerung von 1610, oben rechts die Nr. 17, 27 × 19,5 cm, aus: Relatio, d. i. eygentl. und aussführl. bericht, was . . . . . 1609 — 1. Sept. 1610 in disen Fürstenthumb . . . . zugetragen und verlauffen habe, Augsburg 1611.

8. Stich, Ansicht aus der Vogelschau mit der Belagerung von 1610, oben mit einer Ansicht von Breitenbend und den Porträts des Moritz von Nassau und Christoph von Anhalt, aus: Des fürstl. Geschlechts Gulich, Clef, Berg Stammregister und was sich nach Joh. Wilh. Abgang zugetragen, Arnheim 1610.

9. Dasselbe Blatt kleiner, 11,8 × 15,8 cm, unten Legende: A. PLATZ SO DAS FRANZOSISCH LEGER GEWEST IST u. s. w.

10. Stich, Ansicht der Belagerung von 1610, ziemlich ungenau, unten Nr. 284 und die Legende: JULIACUM MIHI TESTIS ERIT u. s. w., 15,5 × 12 cm, aus: BAUDATIUS, Polemographia, Amsterdam 1622, II, S. 353.

11. Stich, grosse Landkarte mit Bezeichnung der Quartiere u. s. w., bez.: JULIACI OBSIDIO ANNO 1611, Text auf der Rückseite, 42,5 × 53,5 cm, aus BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae, I, Bl. 133.

12. Stich, einfacher Festungsplan, ohne Einzeichnung der Häuser, 24 × 31,7 cm, ebendort II, Bl. 94.

13. Stich, Ansicht aus der Vogelschau mit der Belagerung von 1610, oben Stetterich und Vogelsang, unten rechts zwei Reiter, aus: Wilhelm en Mauritz von Nassau, Princen von Orangien, haer Leven en Bedryf, Amsterdam 1651, 27,5 × 36 cm.

14. Stich, Ansicht aus der Vogelschau mit Belagerung von 1610, l. u. Kartusche mit Inschrift: EIGENTLICHE BESCHREIBUNG UND DELINEATION, WIE DIE FESTUNG . . . DURCH JORDAN VON DER WAYE, GEOGRAPH. Darauf Ansicht des Hauses Vogelsang, 32,5 × 51,5 cm.

15. Plan der Belagerung vom J. 1610, bez.: GRUNDRISS D. STATT, SAMPT DEN APROCHEN u. s. w., mit kleinen Ansichten der benachbarten Häuser Linzenich, Nierstein, Lindenberg und der Karthause, Stich von MERIAN, 24,5 × 30,5 cm.

16. Der gleiche Stich aus MERIAN, Topographia Westphaliae, bez.: WAHRER GRUNDRISS DER STATT UND VESTUNG GÜLICH u. s. w. ANNO 1610, bez. o. l.: pag. 977 u. r.: H. III.

17. Stich, Ansicht der Belagerung vom J. 1610, in L. GOTTFRID, Historische Chronika, 1642, 10 × 14 cm.

18. Stich, mit Ansicht der Belagerung vom J. 1610 aus der Vogelschau, 15,5 × 20,5 cm, ganz ungenau, die Zitadelle z. B. fünfseitig.

Ansichten und Pläne

19. Stich mit Ansicht der Belagerung vom J. 1610, unten die Angreifer und Bezeichnung: GRAF MAURITZ LEGER, Legende: IN DIESEM JAHRE, ALS MAN ZAHLT, 27 × 17 cm., 17. Jh.

20. Stich, Ansicht der Stadt in W. BAUDART VAN DEYNSE, Les Guerres de Nassau, Amsterdam 1616.

21. Stich, mit Ansicht der Belagerung von 1621, bez.: BELEGERINGHE VAN GULYCK ONDER S' BELEYT VON GRAEFF HEND. VAN DEN BERGH ANNO 1621, DEN 5. SEPT., DURCH NIC. GEELKERCK, LEYDEN, 22 × 35 cm, noch vor der Übergabe ausgegeben (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, S. 189, Nr. 1453).

22. Ähnlicher Stich, oben die Beischrift: WAHRE ABCONTRAFEIUNG DER BELAGERUNG . . . . ANNO 1621 GESCHEN; l. oben Porträt des Heinrich v. d. Berg, r. oben Wappen, unten die Verse: ALS MAN SALT 1621 JHAR u. s. w., 27,3 × 30,2 cm.

23. Ähnlicher Stich ohne die Porträts, oben die Beischrift: WAHRE ABCONTRAFEYUNG u. s. w., unten Legende in 9 Zeilen: A. DIE STADT GÜLCH. B. DAS CASTEL UND VESTUNG ZU GÜLCH u. s. w.

24. Kleiner Stich mit Ansicht der Belagerung von 1621, mit drei anderen Blättern, darunter Sluys und Frankenthal, auf einer Tafel; Überschrift: WAHRER ABRISS DER BELÄGERUNG . . . . 1621, unten links Legende, 13,1 × 15,8 cm.

25. Ansicht der Belagerung von 1621/22, bez.: EIGENTL. ABBILDUNG D. VESTUNG GULICH, WIE DIE 1621 . . . . . U. HAT ES EROBERT DEN 3. Febr. A° 1622, Stich aus MERIANS Theatrum Europaeum, 22,5 × 27,5 cm.

26. Derselbe oder ähnlicher Stich bei ENSS, Fama austriaca d. i. eigentliche Verzeichniss . . . . . Cölln, 1627, unten links die Verse: NACH DEM DEN STADEN EIN LANGE ZEIT, rechts unten Legende: A—M, 22 × 27 cm.

27. Ansicht der Belagerung von 1621/22, Stich, ähnlich dem Stich aus MERIANS Theatrum Europaeum, bez.: WAHRER UND EYGENTLICHER ABRISS DER WEITBERÜHMTEN FESTUNG GÜLICH u. s. w. 1621, 28 × 28 cm.

28. Ansicht der Belagerung von 1621/22, Stich, ähnlich dem Stich aus MERIANS Theatr. Europ., bez.: WAHRHAFFTER BERICHT, WELCHER MASSEN DIE VÖSTUNG GÜLCH u. s. w. AUGSBURG, DAVID FRANCKEN, 26 × 27,5 cm.

29. Grosse Karte aus der Vogelschau gesehen, unten Ansicht der Stadt mit Schlacht, bez.: EIGENTLICHE ABBILDUNG DES HESSISCHEN EINFALLS . . . . DEN 10. APR. 1644, Stich, 29,5 × 38,5 cm.

30. Einfacher Plan der Festungswerke ohne Einzeichnung der Häuser, vom J. 1691, Stich, bez.: H. VAN LOON FECIT, 17,5 × 19,5 cm; oben links: JULIERS, VILLE D'ALLEMAGNE u. s. w.

31. Einfacher Festungsplan, derselbe Stich des *H. van Loon* mit veränderter Jahreszahl 1693.

32. Ansicht der Stadt aus dem 18. Jh., bez. oben: JULIACUM, JÜLICH, unten Text: METROPOLIS DUCATUM u. s. w. JOHANN CHRISTIAN LEOPOLD EXCUDIT AUG. VIND., 18,5 × 29 cm, aus dem BODENEHRschen Werk (Taf. IV).

33. Einfacher Festungsplan, Stich um 1720, bez.: JULIACUM, JULIERS, AN DER ROER GELEGN, G. BODENEHR EXCUD., 17 × 20,5 cm; ebendort.

34. Stich einer Medaille aus: Sammlung merkwürdiger Medaillen, A. 1738, 3. Woche, S. 17, Vorderseite mit Ansicht der Festung und Umschrift: NIHIL INEXPUGNABILE: Rückseite: IPSIS CALEND. SEPTEMB. MDCX., 11,5 × 17 cm.

35. Einfacher Festungsplan, Stich um 1750, 24 × 36,5 cm.

Bibliothek

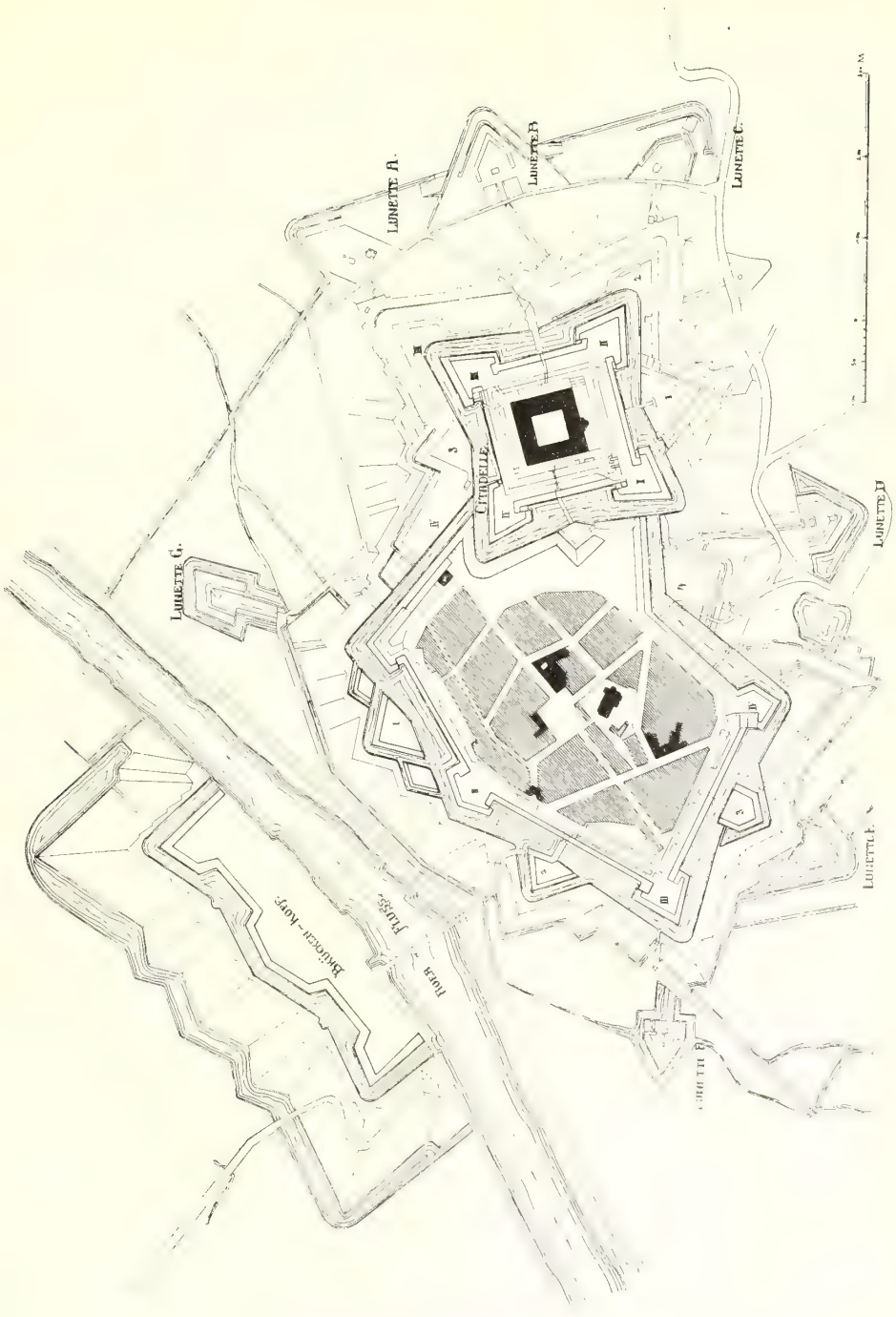


Fig. 67. Jülich. Plan der Festung vom J. 1816.

Ansichten und Pläne

36. Kleiner Plan der Festung, getuschte Federzeichnung, gez. von Fahnenjunker *Fortis* im J. 1780, wohl nach einem Stich, im Offizierkasino der Unteroffizierschule Jülich.

37. Zusammenstellung verschiedener Landkarten und anderer Papiere, dabei Plan der Festung Jülich, Original-Aquarell im Rurthor zu Jülich, bez.: LIEUT. DE FORTIS FECIT und mit einer Widmung an den Kaufmann Fischer in Jülich vom J. 1789, 22,5 × 32 cm.

38. Grosser Plan aus französischer Zeit, wohl gleichzeitig mit der Anlage des Brückenkopfes (1804), darauf noch die Gebäude der Karthause eingezeichnet, Kopie von 1885 im Rurthor zu Jülich.

39. Pallisadierungsplan der Festung vom J. 1816, Kopie vom J. 1885 im Rurthor zu Jülich (Fig. 67).

40. Grosser Plan der Festung vom J. 1828, Original im Rurthor zu Jülich, stark beschädigt.

Römische Anlagen und Funde

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE. Das römische Kastell (s. o. S. 1) lag wahrscheinlich auf der höchsten Stelle von Jülich, in der Gegend der Kirche und des Marktes. Grössere bauliche Anlagen der römischen Zeit haben sich im J. 1878 an dieser Stelle, unter der Pfarrkirche selbst, gefunden; das Langhaus der Pfarrkirche wird nahe bei dem Turm durch eine grosse, etwa 1 m starke römische Mauer durchschnitten; östlich davon fand man unter einem Pfeiler der Kirche einen grossen wohlerhaltenen Töpferofen mit zahlreichen Geschirren und einer Münze Domitians. Unter der Südmauer der Kirche wurde eines der häufigen römischen Hypokausten aufgedeckt, das mit dieser Anlage ohne Zweifel zusammenhängt (ausführlich darüber KESSEL in der Aachener Zs. I, S. 65, mit Abb.). Diese römische Anlage wurde weiter aufgedeckt im J. 1899 bei dem Ausbau des Chores der katholischen Pfarrkirche; hier fand sich eine ähnliche starke römische Mauer, die nach Südwesten, spitzwinkelig zu der Mauer unter dem Langhaus, verläuft. Hier lag ferner auch ein weiteres römisches Hypokaustum; ausserdem wurde das Fragment eines römischen Soldaten-Grabsteines gefunden, ähnlich dem an dem Rurthor eingemauerten Stück (s. u.).

Die Einzelfunde römischer Altertümer in Jülich selbst und in seiner nächsten Umgebung sind ziemlich zahlreich gewesen. An erster Stelle ist hier der Matronenstein zu nennen, der von einem Mitglied der VI. Legion den Rumeneischen Matronen gesetzt wurde; er wurde bereits in der 2. H. des 16. Jh. gefunden und befindet sich heute im Museum Walraff-Richartz in Köln (KUHL II, S. 301. — B. J. XXV, S. 139; LXI, S. 143; LXXXIII, S. 152. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 601).

Zahlreich sind auch weitere Inschriftsteine gefunden worden, von denen schon die Chronik Gerhards von Jülich aus dem J. 1572 manche erwähnt, die in Jülich eingemauert sich fanden. Davon sind jetzt noch ein Stein am Turm der Pfarrkirche und zwei Grabsteine am Rurthor erhalten (s. u. S. 105 und B. J. XXV, S. 139; LIII, S. 298; LV, S. 152. — BRAMBACH, C. J. Rh. Nr. 594—600).

Einige dieser Inschriftsteine finden sich heute noch in der Mannheimer Altertumssammlung, wohin sie der Kurfürst im J. 1769 bringen liess. Sie waren bei dem Neubau der Residenz und der Kirche der Jesuiten gefunden worden; am Markt von Jülich scheint die hauptsächliche Fundstelle gewesen zu sein. Es wird ausdrücklich berichtet, dass hier noch eine grosse Menge von Steinen mit Laubwerk und Inschriften von geringerer Bedeutung gefunden worden sei, die man wieder zu den

Fundamentmauern benutzt habe; andere grosse Steine habe man der Schwierigkeit halber nicht ausgegraben (KUHL II, S. 302). Römische Anlagen und Funde

Hierhin gehören auch die beiden reichen Funde römischer Münzen, die in den J. 1566 und 1569 bei dem Ausheben des Grabens um die Zitadelle gemacht wurden (KUHL I, S. 292). In Jülich selbst oder in seiner Nähe wurde eine interessante flache Glasschale gefunden mit aufgelegter Fadenverzierung in Barbotine-Technik (B. J. LXXVI, S. 66, mit Abb.), ferner die Bronzestatuette eines Kriegers, beide jetzt im Provinzialmuseum in Bonn.

In der städtischen Sammlung von Jülich findet sich eine Anzahl römischer Ziegel, z. T. mit dem Stempel der VI. Legion, die an verschiedenen Stellen im Stadtgebiet von Jülich zum Vorschein kamen. Weitere Funde sind in allernächster Zeit bei den Arbeiten für die im Bau befindliche Wasserleitung zu erwarten.

Jülich war als Kastell der Knotenpunkt verschiedener römischer Strassen, die hier z. T. die Rur überschritten. Die Hauptstrasse war die Strasse Köln-Maastricht, die von Köln aus in grader Linie über Jülich führt und bei Schloss Rymburg das deutsche Gebiet verlässt. Jülich war auf dieser Strasse erster Etappenort von Köln aus; als solcher wird er denn auch im Antoninischen Itinerar und der Peutingerschen Tafel genannt. Die wesentlichen Verbindungsstrassen waren von Jülich dem Rurthal entlang über Tetz bis nach Brüggen (Kreis Kempen); eine weitere in zwei Armen über Jackerath nach Neuss, zwei Strassen, sich verschiedentlich gabelnd, in die Gegend von Düren, wieder zwei Strassen in die Gegend von Eschweiler und endlich eine Hauptstrasse über Aldenhoven nach Aachen. Im Einzelnen vgl. B. J. XXXI, S. 126; LXIV, S. 21; LXVIII, S. 3; LXXIII, S. 3; LXXVI, S. 25; LXXVIII, S. 2; LXXXI, S. 2. — Aachener Zs. IX, S. 5; XI, S. 73; XIV, S. 16. — SCHNEIDER, Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche a. a. O.

KIRCHLICHE GEBÄUDE. Kirchl. Gebäude

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis b. Mariae V.). Kathol. Pfarrkirche BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 326; II, S. 184. — KUHL, a. a. O. — Veterum aliquot rituum seu consuetudinum ecclesiae collegiatae Juliacensis ad normam aequitatis reformatarum declaratio, Dusseldorpii, 1575, 4 SS. — Statuta quarundam illustrissimi principis ac domini D. Guilielmi Juliacensium etc. collegiatarum ecclesiarum authoritate apostolica correcta et confirmata, Dusseldorpii 1575, 39 SS. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 676. — KESSEL in der Aachener Zs. I, S. 69, 89. — Ann. h. V. N. LXVIII, S. 110.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 35 Urkunden von 1325—1687, darunter namentlich Mefsstiftungen, Stiftungen für einzelne Altäre, Renten u. s. w. — Archivalien über die Verlegung des Kollegiatkapitels von Nideggen nach Jülich. — Schriften des Dominikaners Peter von Dacien, Hs. des 14. Jh. — Rechnungen vom 16. Jh. an. Im Einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 17.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 175 Urkunden von 1331—1757. — Kellnereirechnungen vom 16. Jh. an. — Nachrichten über Renten, Besitzungen u. s. w. des Stiftes von 1480 ab. — Korrespondenzen des 17. u. 18. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 86.

Im Stadtarchiv zu Köln: Akten über Patronatrecht und einzelne Besitzungen (Rhein. Stifter, Klöster u. s. w. 43).

Im Stiftsarchiv zu Aachen: Akten über die Güter, Renten u. s. w. des nach Jülich verlegten Kollegialkapitels in Nideggen von 1570—1683.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Nach den Untersuchungen KESSELS ist es wahrscheinlich, dass Jülich zu den ältesten in den Römerkastellen begründeten Kirchen gehört. Dass die Kirche innerhalb der Militärstation lag, ergiebt sich aus den festen römischen Unterbauten, die unter der Kirche liegen; ferner ist die Wahl des h. Martinus als Patron (nach Kessel) auch ein Zeugnis für den frühen Ursprung der Kirche. Spätestens im 15. Jh. erhielt die Kirche den jetzigen Titel. Im J. 945 schenkt Erzbischof Wichfried dem Ursulastift in Köln die Kirche in Jülich (LACOMBLET, U. B. IV, Nr. 604. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 60); das Patronat ging später auf den Landesherrn über, während mit dem grossen Zehnten die Baupflicht zum grossen Teil dem Ursulastift verblieb (KUHL I, S. 252).

In den vielfachen Eroberungen und Zerstörungen, die Jülich von dem Normanneneinfall um das J. 880 an zu erdulden hatte, ist der ältere Kirchenbau ganz verschwunden. Der Turm und Teile des erst neuerdings erneuerten Langhauses

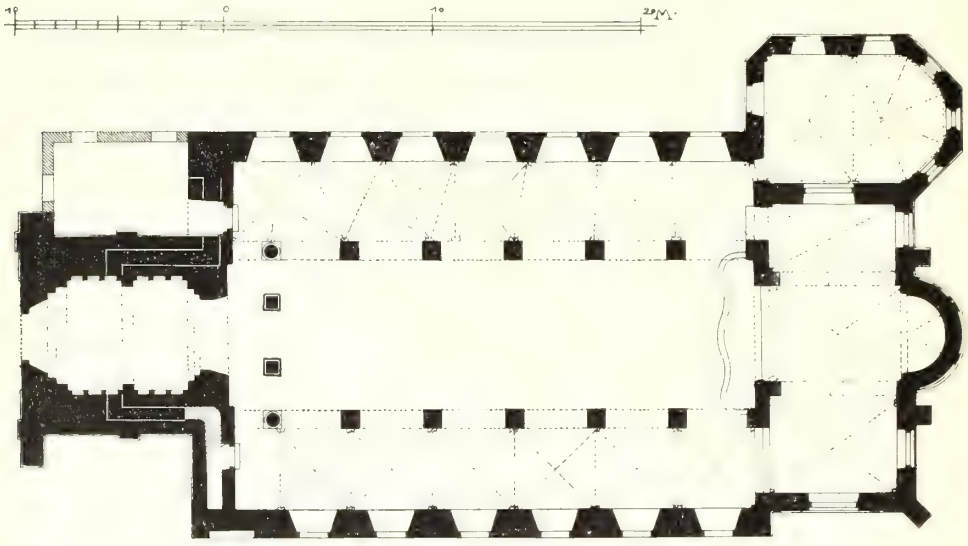


Fig. 68. Jülich.
Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses und des Chores.

gehören der Mitte des 12. Jh. an; der zuletzt niedergelegte Chor stammte aus dem Anfang des 13. Jh. Das Mittelschiff des romanischen dreischiffigen Langhauses wurde im 13.—14. Jh. gewölbt. Von der alten Gliederung blieben hierbei nur die beiden kurzen romanischen Säulen am Westende des Langhauses erhalten.

In spätgothischer Zeit baute man die beiden Joche am Chor an und die anstossende Sakristei. Damals wurden auch die Seitenschiffe überwölbt oder ganz neu errichtet; wohl gleichzeitig erhöhte man die Arkaden und gab ihnen einen spitzbogigen Abschluss.

Die Wahl Jülichs zur Residenz im 16. Jh. gewann für die Pfarrkirche eine besondere Bedeutung, indem im J. 1569 auch das Kollegiatstift von Nideggen an die Pfarrkirche in Jülich verlegt und im J. 1586 die Gebeine der sel. Christina von Stommeln von Nideggen nach Jülich übertragen wurden. Ausserdem trat das Kollegiatstift in einen festen Zusammenhang mit dem von Gerhard II. im J. 1444 begründeten Hubertusorden.

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1785 erfolgte eine letzte weitgehende Restauration; bei dem Wegbrechen der Gewölbedienste im Mittelschiff stürzten die Gewölbe ein. Die Seitenschiffe erhielten grosse rundbogige Fenster und das Mittelschiffdach wurde über beide Seitenschiffe geschleift; ausserdem errichtete man an der Nordseite des Turmes einen kleinen zweigeschossigen Bau mit Mansarddach, das sog. Beinhaus.

Endlich im J. 1878 begann man mit dem vollkommenen Neubau des Langhauses und der Wiederherstellung des Turmes nach den Plänen des Architekten *Wiethase* in Köln; der Chor, der vorläufig noch erhalten blieb, wurde im J. 1899 niedergelegt und ein grösseres Chorhaus mit Querschiff nach den Plänen den Diöcesanbaumeisters *H. Renard* in Köln erbaut, ferner ein besonderes Treppentürmchen an den Turm angefügt.

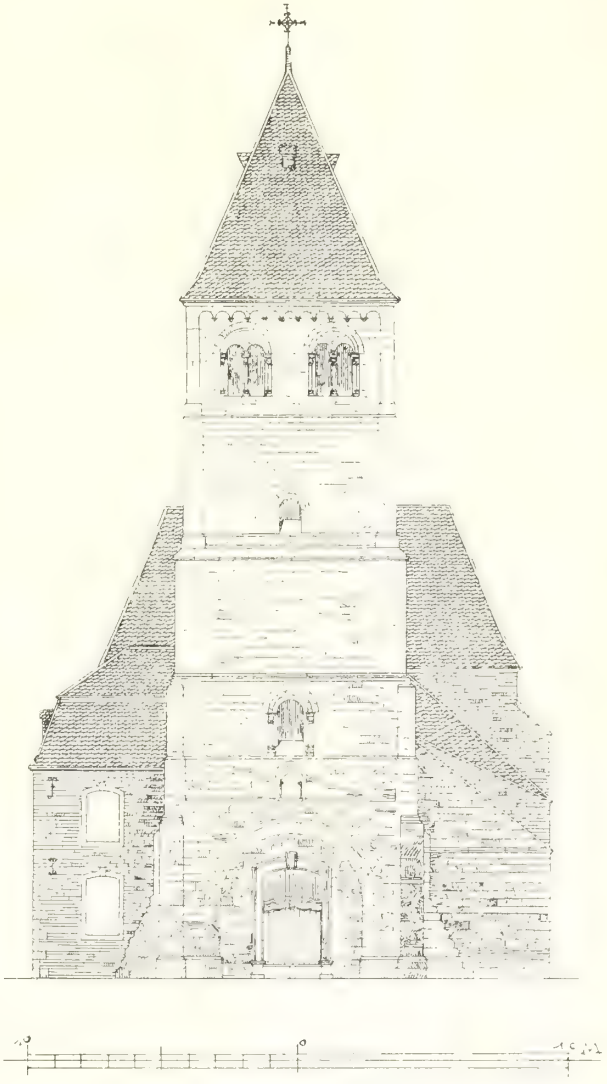


Fig. 69. Jülich. Westansicht des Turmes der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung.

Beschreibung

Die Kirche war in dem Zustand bis 1878 ein dreischiffiger romanischer Bau mit vorgelagertem Westturm, spätgothischen Anbauten und spätgothischer Sakristei am Chor, i. L. etwa 34,5 m lang, 16,5 m breit (Grundriss Fig. 68, Turmansicht Fig. 69, Längenschnitt Fig. 70, Ansicht Fig. 71, Details Fig. 72 u. 73).

Turm

Der heute allein noch erhaltene fünfgeschossige Turm (Fig. 69) ist ganz aus dem roten Rursandstein der Nideggener Gegend errichtet. Das Erdgeschoss zeigt an der Westseite die grosse schlichte rundbogige Öffnung der Turmhalle, die Seitenwände haben an den freien Ecken vielfach abgestufte Strebepfeiler, in der Mitte jeder Seitenwand eine schmale Lisene. Der Bogen, der bis um 1880 vermauert war und eine einfache Thür des 18. Jh. enthielt, hat eine Reihe unregelmässig verteilter, jetzt erneuerter Köpfe auf den einzelnen Bogensteinen. An der Lisene der Nordseite ein römischer Stein mit Pflanzenornament (s. o. S. 102). Das zweite Geschoss hat in

Kathol. Pfarrkirche

der Mitte eine Horizontalgliederung, an den Ecken und in den Mitten der Seitenwände glatte Lisenen, an der Westfront eine rundbogige von Säulchen eingefasste Bildnische, darin ein von Ornamentstreifen umrahmtes, erneuertes Marienbild. Darüber ein, an den Seiten je zwei rundbogige Fenster. Der Turm ist über dem zweiten Geschoss stark zurückgesetzt, das folgende dritte Geschoss ganz glatt ohne Lichtöffnungen, abschliessend mit einer modernen, ursprünglich vielleicht nicht vorhandenen Galerie. Die beiden letzten Geschosse mit durchlaufenden Ecklisenen gegeneinander durch einfache Abschrägung abgesetzt; das untere der beiden Geschosse ohne Lichtöffnungen, die Glockenstühle mit je zwei Doppelfenstern, die von Säulchen mit umlaufendem Wulst eingefasst sind. Als Abschluss ein Rundbogenfries, hohes vierseitiges Pyramidendach.

Von besonderem Interesse ist der reiche innere Ausbau des Turmes (Fig. 70). Der Bogen zum Langhaus hin hat eine ähnlich reiche Gliederung mit Ecksäulen wie das Portal. Die Turmhalle ist überdeckt von einer Tonne. die durch Pilaster in den Langseiten mit aufliegendem Gurt halbiert wird; die Wände mit durchlaufendem, fein profilierten Gesims, darunter eine Gliederung von je drei kurzen Arkaden mit ornamentierten Bogen, Blattkapitälchen und Sinthersäulchen, grossenteils erneuert.

Die beiden folgenden Geschosse bilden einen reichen Kuppelraum, der sich in breitem, beiderseits von Säulen eingefassten Bogen zum Langhaus öffnet, an der Westseite entspricht diesem Bogen eine gleich gebildete Blende. Die Seitenwände mit breitem flachen Mittelpilaster und Rundbogen; in den Blenden sitzen gleichmässig die rundbogigen Fenster. Diese obere Turmhalle schliesst mit einem achtseitigen hohen Klostergewölbe, das auf einem feinen Gesims ansetzt und aus den Ecken mit Pendentifs von Kegelgewölben sich entwickelt. Die beiden Treppenaufgänge, die nachträglich aus Rücksichten der Stabilität vermauert werden mussten, setzten in den Westseiten der Seitenschiffe an und mündeten in den Seitenwänden des Turmes.

Langhaus

Das im J. 1878 niedergelegte Langhaus war im Äusseren in den Formen des Umbaues vom J. 1785 ganz schmucklos. Innen waren im Westen im ersten Joch, mit kleinen Rundbogen an das Turmmauerwerk anschliessend, noch zwei kurze derbe Säulen mit Würfelkapitälen und grosser Deckplatte erhalten; die eine Deckplatte mit einem Weinlaubfries, der demjenigen um das Muttergottesbild an der Westfront des Turmes entsprach. Die eine Säule steht jetzt vor der Kirche, die andere auf dem Platz vor der Zitadelle. Auf die Säulen folgte beiderseits noch eine niedrige rundbogige Arkade des romanischen Systems. Die fünf weiteren Arkaden, nachträglich erhöht und spitzbogig geschlossen, hatten eine etwas grössere lichte Weite; es scheinen, da die Pfeiler alt waren, jene beiden Säulen die einzigen in der Kirche gewesen zu sein. Von der Einwölbung des 13.—14. Jh. haben sich bei dem Abbruch nur ganz geringe Reste gefunden. Von den Seitenschiffen hatte das südliche ganz regelmässige spitzgothische Kreuzgewölbe mit Steinrippen; das nördliche Seitenschiff dagegen, in dem die Fensterachsen mit den Arkaden nicht übereinstimmten, erhielt ganz unregelmässige und verschobene Rippengewölbe (Fig. 68).

Chor

Der sehr interessante, 1899 niedergelegte Chor (Fig. 72 u. 73) aus der 1. H. des 13. Jh. hatte im Äusseren eine dreiteilige Lisenengliederung, die untere Partie mit einem hohen, sehr reich profilierten Sockel und Rundbogenfries, die obere Partie mit den drei hohen Rundbogenfenstern gleichfalls mit Rundbogenfries und reich ornamentiertem Hauptgesims (Fig. 73). Die an Stelle älterer Anbauten getretenen spätgothischen Seitenräume waren im Äusseren ganz einfach, mit zweimal abgetreppten

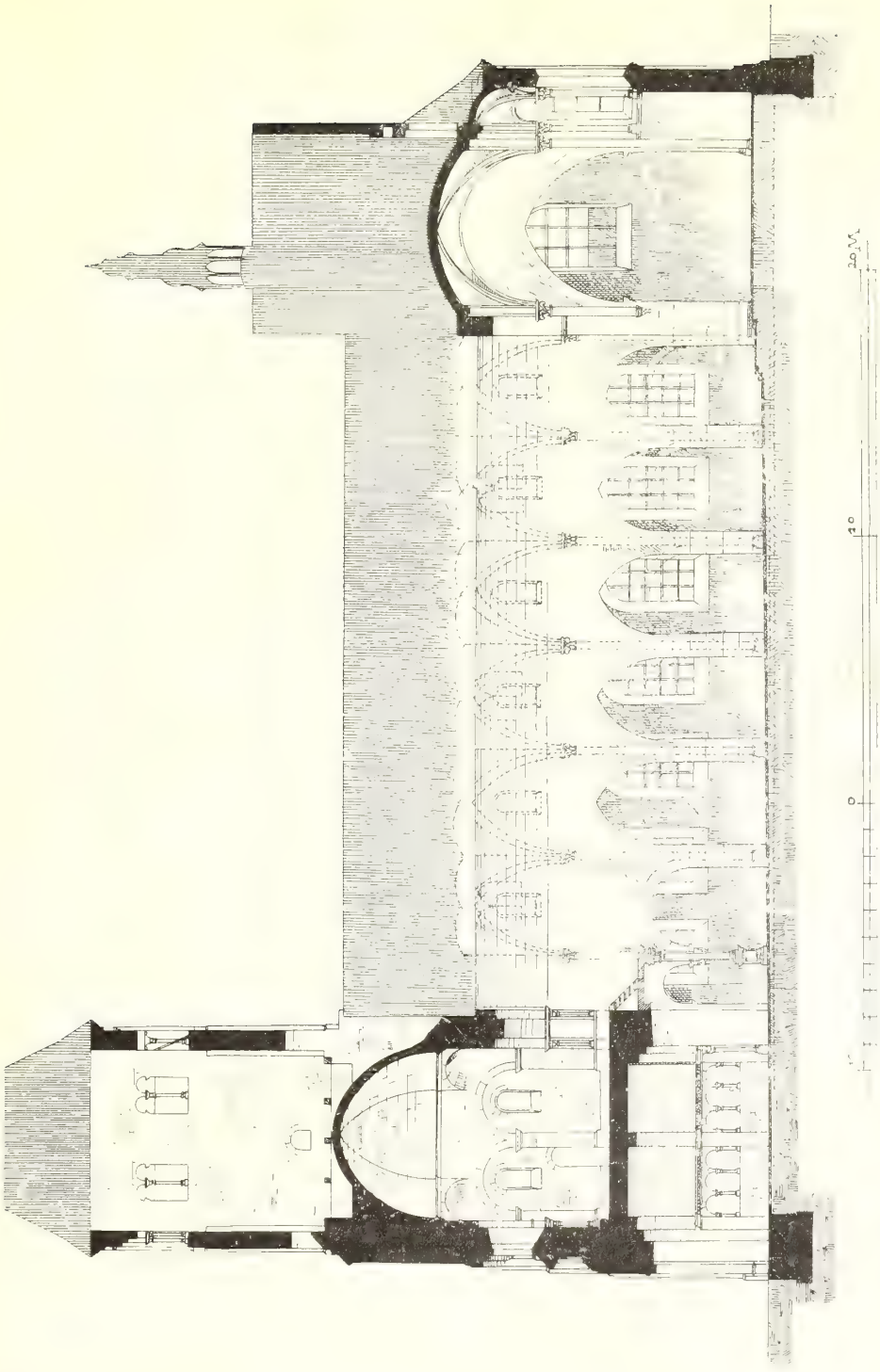


Fig. 70. Jülich. Längensdnitt durch die katholische Pfarrkirche vor dem Abbruch des Langhauses und des Chores.

Kathol. Pfarrkirche

Strebepfeilern und schlichten Spitzbogenfenstern ohne Masswerk. Bei dem Anbau dieser Teile war auch der Giebel über der Apsis erhöht worden. Auf dem Chordach sass ein schlanker zweiteiliger Barock-Dachreiter (Fig. 71).

Im Inneren hatte der Chor ein reiches Gewölbesystem mit schweren Wulstrippen; das Kreuzgewölbe des Chorraumes ruhte östlich auf schlanken Runddiensten, westlich auf Diensten, deren Basen auf schlanken Blattkonsolen in halber Höhe an-

Fig. 71. Jülich. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Chores.

setzten. Das Gewölbe der Apsis wurde von entsprechenden Diensten, die in Fensterbankhöhe ansetzten, getragen (Fig. 72). Sämtliche Dienste trugen reiche Blattwerkkapitäle (Fig. 73). Die in stumpfen Spitzbogen ganz geöffneten Seiten des Chorhauses zeigten oben noch je zwei Rundbogenblenden; ausserdem deuteten die in die Laibungen umgeführten Gesimse und Basen an, dass sich auch schon ursprünglich hier Seitenräume befanden, die sich in zweiteiliger Arkade, wahrscheinlich mit Mittelsäule, zum Chorhaus öffneten. Die spätgothischen Seitenräume des Chores hatten schlichte Kreuzgewölbe mit einfachen Steinrippen.

Der neue Chor hat eine entsprechende Ausgestaltung gefunden; die alten Hausteinteile, namentlich die Kapitäle, sind dabei sämtlich wieder zur Verwendung gekommen. Kathol. Pfarrkirche

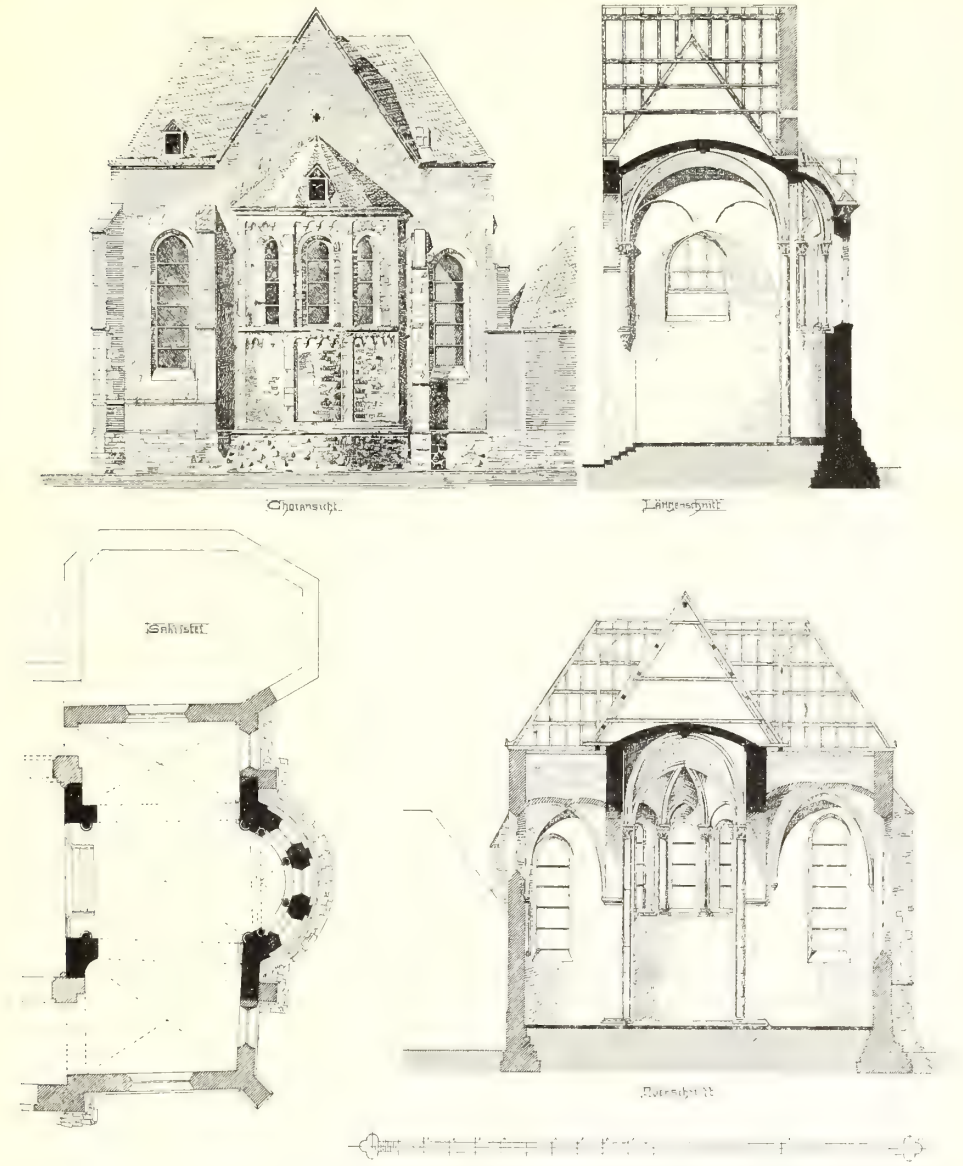


Fig. 72. Jülich. Grundriss, Aufriss und Schnitte des abgebrochenen Chores der katholischen Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche in Jülich rechnet zu den bedeutendsten romanischen Bauten des 12. Jh. im Aachener Bezirk, jedenfalls ist sie das bedeutendste kirchliche Bauwerk dieser Zeit im Kreise Jülich. Die Vornehmheit des bei dem Turme durchweg zur Verwendung gekommenen roten Sandsteinmaterials gab die Möglichkeit einer für das Würdigung

Kathol. Pfarrkirche

12. Jh. noch aussergewöhnlich reichen ornamentalen Behandlung. Die Ausbildung der Turmhalle und des darüber gelegenen Kuppelraumes sind von imposanter Wirkung; die Einzelformen haben noch die ganze Wucht und Schwere des romanischen Stiles, sind aber von fein abgewogenen Verhältnissen. Leider ist man bei der Wiederherstellung des Turmes nicht so sorgfältig vorgegangen, als dies zu wünschen gewesen wäre; insbesondere ist ein grosser Teil der architektonischen Gliederungen ohne dringende Notwendigkeit erneuert worden.

Der Chor der Kirche gehörte zu den feinsten und reichsten Übergangsbauten der Gegend; auch hier lag das Schwergewicht auf der reichen ornamentalen Aus-

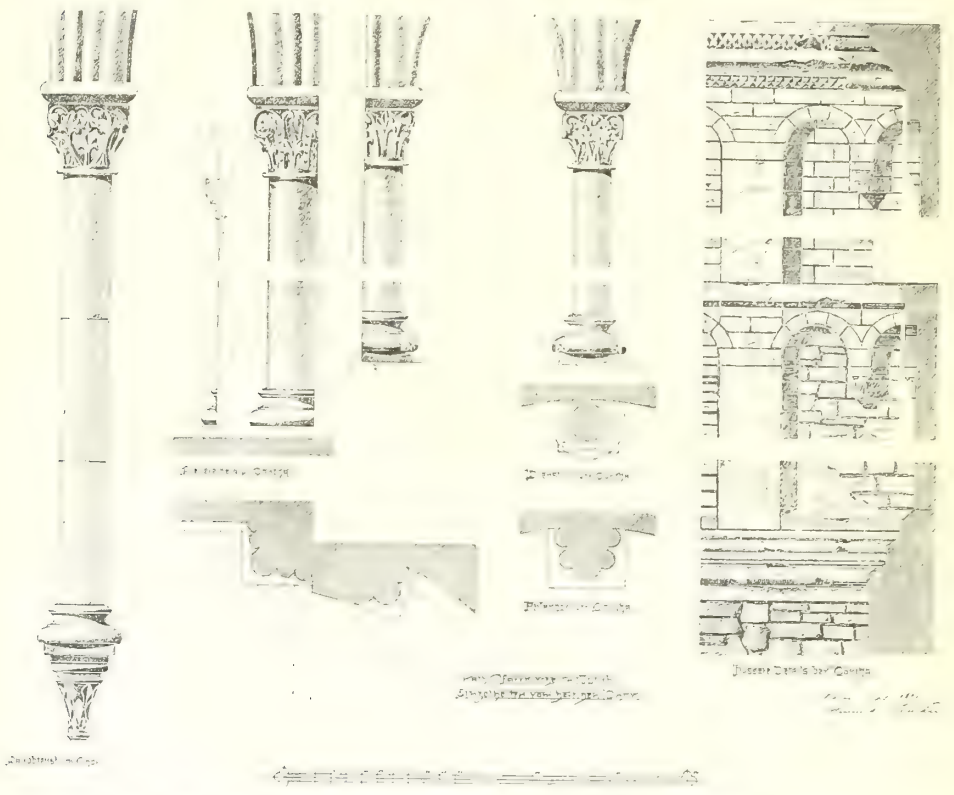


Fig. 73. Jülich. Details des abgebrochenen Chores der katholischen Pfarrkirche.

bildung. Bedauerlicherweise liess das dringende Bedürfnis, die Kirche zu erweitern eine Erhaltung des Chores nicht zu.

Ausstattung

Ausstattung.

Schnitzaltar

Mittelstück eines flandrischen oder Kalkarer Schnitzaltars vom Ende des 15. Jh., später überstrichen (Fig. 74). Oben unter einem Bogenfeld von feinem durchbrochenen spätgothischen Distellaubwerk der Kalvarienberg, am Fusse der Kreuze die streitenden Kriegsknechte, darunter eine Gruppe berittener Juden, ganz unten Maria mit Johannes und den Frauen. Unter der Hauptscene noch zwei kleine Scenen, die Grablegung Christi und die Frauen mit Johannes d. T. und einem anderen Heiligen am offenen Grab.

Ausstattung

Die Herkunft des Schreines ist schwer zu bestimmen. Es fehlen, trotz verwandter Anordnung der Gruppen, die technischen Merkmale der Antwerpener Exportaltäre; die Gruppe mit Maria ist z. B. ganz als Relief behandelt. Aber auch die Kalkarer Arbeiten bieten keine direkten Analogien.

Kruzifixus aus Holz, fast in Lebensgrösse, auf einem gabelförmigen Stamm. Der Körper ist stark ausgehangen und ganz mit plastischen Blutstropfen bedeckt; die Modellierung ungemein hart und streng, aber ziemlich korrekt, der Rippenkasten schroff vortretend. Unter dem jetzigen schwarzen Anstrich sitzt noch die alte Polychromie. Gute niederrheinische Arbeit um 1400.

Figur der h. Margaretha aus Holz, mit dem Buch in der Hand auf einem Teufel stehend, auf der Brust eine Durchbrechung zur Aufnahme einer Reliquie. Flachschnitzerei vom Anfang des 16. Jh., wahrscheinlich süddeutsch, neu polychromiert, 93 cm hoch.

Evangelienpult in Schrankform, aus Eichenholz geschnitzt (Fig. 75). Die Vorderseite mit vier Rollwerkfüllungen, auf den Ecken Pilaster mit niederländischem Kartuschwerk, dasselbe Ornament auf den Zwickeln der Pultschräge. Die Seitenwände zeigen unter einer Rundbogenarchitektur die vier Kirchenväter. Über dem Pult eine Rückwand mit

Evangelienpult

Fig. 74 Jülich. Fragment eines Schnitzaltars in der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung

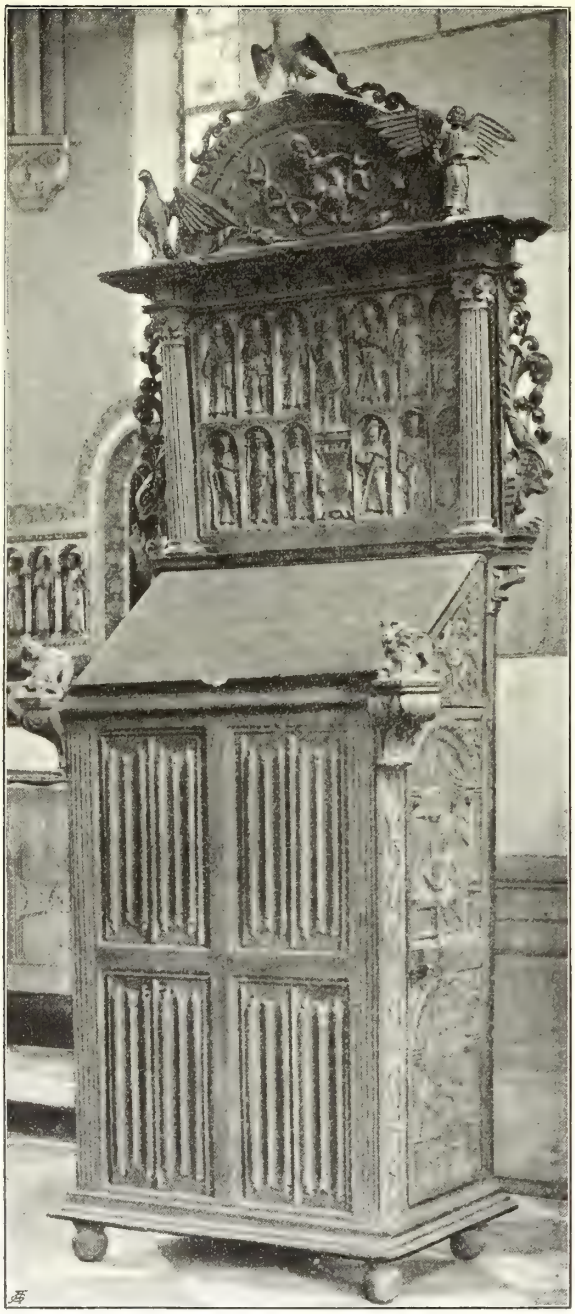


Fig. 75. Jülich. Evangelienpult in der katholischen Pfarrkirche.

kannelierten Säulen, reichem Gesims und halbrundem Giebel, darin die Figur Gottvaters, als Bekrönung die Taube. Die Füllung der Rückwand ist geschnitzt mit den Figürchen Christi und der zwölf Apostel in Nischen, in zwei Reihen übereinander. Auf den vorderen Ecken des Pultes und auf den Ecken des Aufsatzes sitzen die vier Evangelistensymbole mit Spruchbändern. Gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh., interessant durch die Mischung niederrheinischer Frührenaissance- und niederländischer Hochrenaissancemotive; das Ganze 1 m breit, 2,55 m hoch.

Chorgestühl

Reste des gothischen Chorgestühls, zwei hohe Seitenwangen, unten reich mit Masswerk geschnitten, oben jedesmal eine grosse Doppelvolute, mit kleinem Blattwerk geschnitzt; horizontaler Abschluss. Zwei niedrige Zwischenwände mit einfachem Masswerk geschnitten; ferner ein hohes Mittelfeld, unten wieder mit Masswerk, oben ein Wappen, mit Kreuz in dem einen, Sparren mit drei Leitern in dem anderen Feld; darunter die Inschrift: FR. CONRADUS. Gute Arbeiten um 1500, neuerdings zu einem Dreisitz vereinigt.

Reste des barocken Chorgestühls um 1700 sind im nördlichen Seitenschiff zu Bänken verarbeitet; die Zwischenwangen mit grossen Engelsköpfen, die Rückwand mit verkröpften Füllungen.

Rokokomonstranz von vergoldetem Silber auf breitem ovalen Fuss, mit Weinlaub getrieben, die Lunula in geschweiftem Ausschnitt, umgeben von einem Strahlenkranz, bekrönt von einem Kreuz; 70 cm hoch. Augsburger Arbeit mit Beschau und Jahresbuchstaben S (1767/69),

Meisterzeichen I. C. R. Anhängend ein emaillirter Jülichscher Hubertusorden mit der Jahreszahl 1790; weitere Exemplare des Ordens, die früher auch angehängt waren, werden gesondert aufbewahrt. Ausstattung

Ein Paar silberne getriebene Altarleuchter, um 1700, je 65 cm hoch, Kölnische Arbeit mit Beschau und Meisterstempel I. P.

Grabmal der sel. Christina von Stommeln, deren Gebeine aus Nideggen im J. 1586 nach Jülich gebracht wurden (Kunstdenkmäler des Landkr. Köln, S. 182. — Ann. h. V. N. LXVIII, S. 117). Der einfache Sarkophag des 17. Jh. aus schwarzem Marmor zeigt eine Verzierung mit Fruchtgehängen und Engelsköpfen. Der in die Tumba zu versenkende, wohl gleichzeitige Schrein ist an den Langseiten verglast, die Kopfseiten geschnitzt mit Barockornament und Märtyrerkrone. Grabmäler

Im nördlichen Seitenschiff eingemauert zwei Stiftungs-Inschriften aus Stein, aus der 1. H. des 14. Jh.:

1. H. (?) WILHELMUS COMES JULIACENS. CONTULIT AD LUMINARIA AN . . MCCC . . . IURNALES LIGNI IUCH.(?)Q. SOLVUNT . . . III . . . PASTOR HUIUS ECCLESIE . . . BONA PORRIGIT HENRICO . . . DE QUOR. MONETA RECIPIT III SOLID. (Aachener Zs. XII, S. 221).

2. CARSILIUS ET GERTRUDIS CONTULERUNT AD LUMINARE SANCTI JOHANNIS EVANGELISTE . . SOLIDOS, QUI SOLVUNTUR DE FERMENTO SINE CURMEDIA.

Drei Fragmente von gleichzeitigen Inschriften, die sich ebenfalls auf Stiftungen zur Unterhaltung von Lampen beziehen, wurden beim Neubau des Chores gefunden und befinden sich jetzt in der städtischen Sammlung.

Vier Grabsteine der Familie Brewer gt. Fürdt, Inden und Hückelhoven sowie die Inschrift eines Altares mit Wappen der erstgenannten Familie bei VON FÜRTH, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien II, zweiter Anhang Nr. XV u. XVI.

Über den Grabstein des Gouverneurs von Haxthausen vgl. u. S. 135.

Die vier Glocken von 1448 und 1508 tragen die Inschriften (KUHL I, S. 263): Glocken

1. ANNO MILLESIMO QUADRINGENTESIMO BISQUE VIGESIMO OCTAVO CONJUNCTIS SUM REFORMATA MAGISTRIS PER NOS ET FRATREM DE VECHEL HOERKE JOANNEM. QUUM (?) MARIA SONAT, ADVERSANS CAUSA RECEDAT. ANNO.

2. HANC SINE DEFECTU TUEARIS SEMPER, JESU. M^{O} V^{C} VIII°. BARBARA, DUM PANGO, FUGIAT FERUS AERA PLUTO.

3. CUNCTIS INSINUO KATHARINA, NOVATA SUB ANNO MILLENO QUINGENTENO VINCTIS SIMUL OCTO.

4. DULCE DEDI MANNA, NON INMERITO VOCOR ANNA. ANNA DUM RESONAT, AURA NOCIVA RECEDAT. GREGORIUS TREVERIS FECIT HAS TRES. LAUS SIT IN ASTRIS ANNO MILLENO QUINGENTO COMPUTES OCTO.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. KUHL III, S. 28; IV, S. 227. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten zur Geschichte der Religionsübung im 17. Jh. — Konsistorialverhandlungen der evangelisch-reformierten und der evangelisch-lutherischen Gemeinde von 1659 bezw. 1735 ab. — Akten der Provinzialsynode und der Synode erster Klasse von 1722 ab. — Akten der Generalsynode vom Ende des 16. Jh. ab. — Kirchenbücher, Lagerbücher u. s. w. Im Einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 22.

Die ersten Regungen der Reformation zeigen sich vorübergehend im J. 1559; zu der Bildung von eigentlichen Gemeinden, einer reformierten und einer lutherischen, kommt es jedoch erst im J. 1610, nachdem die Fürsten von Pfalz-Neuburg und Brandenburg Jülich in Besitz genommen hatten. Die Fürsten überwiesen damals das von ihnen erworbene Haus ‚zum Napp' den beiden Gemeinden. Nach dem Über- Geschichte

Evangel Pfarrkirche

tritt des Landesherrn zum Katholizismus wurde ihnen das Haus im J. 1622 wieder genommen; bald darauf wurde auch die öffentliche Religionsübung innerhalb Jülichs untersagt. Nachdem der Religionsvergleich vom J. 1672 die öffentliche Religionsübung wieder zuliess, wurde im J. 1690 eine reformierte Kirche jenseits der Rur erbaut, die jedoch im J. 1692 böswilliger Weise eingeäschert und wieder im J. 1701 ausgeplündert wurde; im J. 1705 machten französische Soldaten einen Überfall auf die in der Kirche versammelte Gemeinde. Daraufhin erhielt im J. 1742 die Gemeinde die Erlaubnis, das Gotteshaus in die Stadt zu verlegen, wo im J. 1745 die jetzige Kirche errichtet wurde; jedoch musste der gleichzeitig begonnene Turm wieder abgebrochen werden.

Die lutherische Gemeinde hatte gleichfalls jenseits der Rur im J. 1695 eine Kirche errichtet; zu dem Bau einer Kirche in der Stadt, zu dem die Gemeinde im J. 1790 die Erlaubnis erhielt, kam es jedoch nicht. Inzwischen war die alte Kirche bei den Unruhen des Revolutionskrieges im J. 1794 ganz ausgeplündert worden und wurde dann im J. 1801 niedergelegt, da sie in das Gebiet des Brückenkopfes fiel. Die lutherische Gemeinde hielt bis zu der Vereinigung mit der reformierten Gemeinde im J. 1858 ihren Gottesdienst in einem Privathause.

Beschreibung

Schlichter Backsteinbau mit dreiseitigem Chorabschluss und Dachreiter über dem Westgiebel, im Lichten 10,80 m breit, 18,60 m lang. An jeder Langseite fünf Flachbogenblenden, die abwechselnd mit entsprechenden Fenstern besetzt sind; am Chor gleiche Fenster. In der Westfront eine einfache Rokokothür in Steinumrahmung, darüber ein Fenster; ein weiteres vermauertes Fenster in dem geschweiften und abgetreppten Giebel. Auf dem Giebel sitzt der sechsseitige Dachreiter, um 1800, mit zwei offenen Geschossen.

Ausstattung

Das schmucklose Innere mit flacher Holztonne und Eisenankern. Schlichte Barockkanzel des 18. Jh.

Unter der Orgelbühne grosse Grabplatte vom J. 1712 mit Doppelwappen, die Inschrift ist ausgegangen.

Glocken

Die beiden Glocken vom J. 1748 und 1780, angeblich in französischer Zeit gekauft, die eine aus der Karthause in Köln, die andere aus dem Kapuzinerkloster in Bonn (KUHL IV, S. 266), tragen die Inschriften:

1. UNI DEO VIVO ET VERO, B. MARIAE IMACUL. CONC., S. JOANNIS (!) BAPTISTAE, B. L. BRUNONIS (!), B. BARBARAE V. ET M. CONSECRATA ET A ENGELBERTO JOSEPHO FUCHS REFUSA EST ANNO 1748.

2. CRVCIfIXo eIVsqVe MatrI LIbere DABAT MAX. FRID. ARCHIEP. ELECT. STE FRANCISCE, O. P. N. M. LEGROS FECIT (1780).

Kapuzinerkloster

EHEMALIGE KAPUZINERKLOSTERKIRCHE, jetzt kathol. Annexkirche (s. t. s. Francisci). KUHL IV, S. 54 f. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277; LXI, S. 74. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 692.

Geschichte

Im J. 1622 gestattete der Herzog Wolfgang Wilhelm die Niederlassung der Kapuziner in Jülich und überwies ihnen das den Protestanten entzogene Haus, ‚zum Napp'. Im J. 1628 war das Kloster vollendet; in den J. 1637—1638 folgte der Bau der jetzigen Kirche mit einer Kapelle nach Süden; im J. 1783 wurde diese Kapelle zu einem vollständigen Seitenschiff ausgebaut. Bei der Aufhebung des Klosters wurde die Kirche der katholischen Gemeinde als Annexkirche überwiesen; das Kloster fand zunächst als Wohnung für Veteranen, in preussischer Zeit als Garnisonlazareth Verwendung.

Beschreibung

Schmuckloser zweischiffiger Backsteinbau des 17. und 18. Jh., im Lichten 24,20 m lang, 15,90 m breit. Die vollkommen eingebauten Langseiten mit grossen und

rundbogigen Fenstern, die der Strasse zugekehrte Westfront mit schlichtem rundbogigen Portal in Hausteineinrahmung, darüber das Wappen von Jülich, Cleve, Berg, Mark u. s. w. mit der Jahreszahl 1638, in einer Nische die Figur des Schmerzensmannes. Oben seitlich zwei Rundbogenfenster, im Giebel eine runde Luke. Das mit dem Langhaus unter ein grosses Schleifdach gebrachte Seitenschiff hat nach Westen eine schlichte Thür mit Fenster darüber; oben das Chronogramm: LargIs eX eLeeMosynIs resVrreXI sVb CaroLo theoDoro (1783). Über dem Chor ein einfacher neuerer Dachreiter. Kapuzinerkloster

Das Innere ganz schlicht mit Rundbogen zum Seitenschiff geöffnet, in beiden Schiffen flache Holztonnen, der quadratische Chor mit Kreuzrippengewölbe. Nach dem Hauptschiff hin die Jahreszahl 1637 in Eisenankern; neben dem Chor ein Raum mit Glasfenstern zum Chor.

Die Ausstattung, ganz aus dem 17. und 18. Jh. herrührend, macht einen sehr einheitlichen Eindruck. Ausstattung

Im Chor der Hochaltar mit grossen Säulen, modernem Altarbild und Gottvater als Bekrönung, seitlich die Figuren der hh. Seraphius und Franciscus; die Seitenaltäre, mit guten Gemälden der Mutter Anna und des h. Franciscus, in entsprechenden Formen. An den Wänden des Chores die beiden grossen Figuren der hh. Johannes Nep. und Antonius in reichen Barockgehäusen, ferner zwei zierliche Wandschränkchen mit Reliquien.

Der Marienaltar im Nebenschiff ziemlich einfach, im J. 1782 angefertigt (Kuhl IV, S. 76), darin die angeblich aus Spanien herrührende, im 17. Jh. aus dem Schloss in die Kapuzinerkirche übertragene, bekleidete wunderthätige Muttergottesfigur (Kuhl IV, S. 65).

Die einfache Barock-Kanzel mit den Evangelistenfiguren in Nischen, auf dem Deckel der h. Michael.

Vierzehn Stationsbilder, bunte Wachsbossierungen aus der 2. H. des 18. Jh., unter Glas in geschnitzten Rokokokästen.

Eine grosse Reihe von Gemälden des 17. und 18. Jh., Einzelfiguren von Heiligen u. s. w., besonders zu erwähnen sind nur zwei Gegenstücke, die Krönung Mariae und die Anbetung der Hirten, von einem Rubensschüler.

Im Seitenschiff in der ehemaligen Marienkapelle ein Inschriftstein aus schwarzem Marmor mit Doppelwappen: GENEROSUS DOMINUS ALEXANDER BARO DE CORTENBACH AB HELMONT, VICECOMES TERBUERENSIS NEC NON DUYSBORGENSIS, DOMINUS IN HELMONT, OUCTENE (?) STEYDEN (?) ETC. UNA CUM CONJUGE, ANNA MARIA DE RUYSCHENBORCH A SETTRICH, HOC SACELLUM IN HONOREM DEIPARAE VIRGINIS ET SANCTAE ANNAE ERIGI CURAVERUNT ANNO 1637 (Kuhl IV, S. 63).

Die eine alte Glocke von 1737 trägt das Chronogramm: Ita In sonItV LaVDentVr IesVs MarIa IosephVs In seCVLa. me fecit christian wilhelm voigt in julic (1737). Glocke

EHEMALIGES SEPULCHRINERINNENKLOSTER. Kuhl IV, S. 78. — C. P. Lull, Lebhafftes Contrafait einer auffrichtiger . . . . . Alvera von Virmund . . . wohlverdienter Vorsteherin, 1682. — Schorn, Eiflia sacra II, S. 682. Sepulchrinerinnenkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nur noch Reste des Archivs, 12 Urkunden von 1670—1796, Akten u. s. w. Im Einzelnen vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 87.

Ältere Ansicht: Stich aus dem 18. Jh., Ansicht aus der Vogelschau, darauf die Kirche mit achtseitigem Treppentürmchen, oben vier Wappen, unten: COLLEGIUM

Sepulchrinerinnenkloster

CANONISSARUM REGULARIUM u. S. W. FUNDATUM A. D. MDCXLIV. JOAN FRANCK SC.; 34,5×26 cm gross (Exemplar in der städtischen Sammlung zu Jülich).

Geschichte

Infolge von Streitigkeiten im Sepulchrinerinnenkloster zu Neuss wurde im J. 1644 in Jülich die Niederlassung durch Alveradis von Virmund, zwei Nichten des Ordensgenerals der Jesuiten Goswin Nickel, u. a. begründet. Im J. 1657 konnte man mit dem Bau der Kirche beginnen, die um 1660 schon benutzt wurde, nach der alten Ansicht ein ziemlich bescheidener einschiffiger Bau. Im J. 1674 war auch der der Strasse entlang liegende, noch erhaltene Flügel der Klostergebäude fertig. Auf dem inneren Terrain wurde ein weiterer grosser Flügel 1736 und 1771 errichtet. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurde etwa 1815—1820 die Kirche abgebrochen und ein Wagenhaus hier errichtet, als man das Kloster zur Artilleriekaserne einrichtete. Im J. 1900 ist das ganze Terrain parzelliert und in einzelne Wohnhäuser aufgeteilt worden.

Beschreibung

Der der Sepulchrinerstrasse entlang liegende zweigeschossige Wohnbau von 11 Achsen ist vollkommen schmucklos, er zeigt Anker in der Form des Doppelkreuzes. An dem einen Ende ein schönes rundbogiges Thor in Haustein mit seitlichen Pilastern und einem hohen Gesims, das Ganze mit einer einheitlichen prismatischen Bossierung. Bei der letzten Wiederherstellung hat das Thor an Stelle der alten Steinkugeln leider einen schwulstigen Barockaufsatz erhalten.

Schiefwinkelig an das Hauptgebäude ansetzend im Hof ein grosser dreigeschossiger Flügel, mannigfach verändert, das hintere Stück mit offener Halle im Erdgeschoss; daran die Jahreszahlen 1736 und 1771.

Jesuitenkirche

EHEMALIGE JESUITENKIRCHE, jetzt Proviantmagazin. KUHL II, S. 1 f.; III, S. 147. — SCHORN, Eiflia sacra II, S. 680.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Drei Urkunden 1596—1661, Urkundenkopien, Akten über Stiftungen, Vermögensverwaltung, Bestätigungen u. s. w. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 87.

Geschichte

Im J. 1642 wurden von der Dürener Niederlassung zwei Jesuiten nach Jülich entsandt; schon im folgenden Jahr sind sie im Besitz eines Hauses, im J. 1646 erfolgt durch Herzog Wolfgang Wilhelm die Gründung einer definitiven Niederlassung. Durch die Gunst des Herzogs und die Förderung des aus Jülich stammenden nachmaligen Ordensgenerals Goswin Nickel nimmt die Macht der Jesuiten in Jülich schnell zu; nach sechsjährigem Kampf gelingt es ihnen, im J. 1660 die Stadt Jülich aus dem erst 1567 an bevorzugter Stelle auf dem Markt erbauten Rathaus zu vertreiben, im J. 1664 folgt — gleichfalls nach langen Kämpfen — die Gründung des Gymnasiums. Erst im J. 1699 konnten die Jesuiten an den Neubau eines Klosters denken, dessen Vollendung sich jedoch bis zum J. 1712 hinzog; es ist das jetzige Proviantamt. Noch länger zog sich der Bau der Kirche hin, von 1752 bis 1772, nicht ohne scharfe Streitigkeiten mit der Stadt; das hinter der jetzigen Kirche gelegene alte Rathaus von 1567 wurde erst im J. 1770 niedergelegt. Kaum ein Jahr nach der Vollendung der Kirche erfolgte die Aufhebung des Ordens im J. 1773; im nächsten Jahre die Aufhebung der Residenz und Schliessung des Gymnasiums. In französischer Zeit wurde die Kirche dem Gottesdienst entzogen und dann um 1820 durch den Einbau von Zwischenböden zum Proviantmagazin eingerichtet.

Beschreibung

Einschiffiger grosser Saalbau aus der 2. H. des 18. Jh. mit schmalerem Chorhaus, im Lichten 41,20 m lang, 11,80 breit.

Die nach dem Markt hin gelegene Langseite mit fünf grossen, jetzt aufgeteilten Rundbogenfenstern, die von breiten profilierten Leisten umrahmt sind; über dem

Mittelfenster das Monogramm Christi mit Strahlenkranz. Die einfache rundbogige Thür unter dem letzten Fenster links ist vermauert. Die Rückseite nach dem Garten mit fünf entsprechenden Fenstern; der Chor mit je einem Fenster an jeder Seite ist vollkommen umbaut. Nach dem Hof hin anschliessend an den Chor die niedrige Sakristei mit Mansarddach. Jesuitenkirche

Im Innern ist die einfache, aber sorgfältig durchgeführte Gliederung gut erhalten; einfache Wandpilaster mit schönen korinthischen Kapitälen und hohem Kämpfer darüber. Im Langhaus eine flache Decke mit grosser Voute. Im Chorhaus wird von der gleichen Wandgliederung das Kreuzgewölbe mit feinen Rokokoleisten auf den Rippen getragen. Die Bemalung der Architekturgliederung in matten Farben ist gleichfalls noch gut erhalten.

Das im J. 1712 vollendete Klostergebäude, rechtwinkelig zur Kirche ansetzend, ist ein ganz schlichter, schmaler langer Bau von drei Geschossen, oben am dritten Geschoss auf beiden Seiten die Jahreszahl MDCCVII in Eisenankern. An der Hofseite stark verwitterte Inschrifttafel, anscheinend auf eine Stiftung des Kurfürsten Johann Wilhelm vom J. 1707 bezugnehmend. Neben der Kirche, an der Ecke des Marktes, liegt das von den Jesuiten erworbene Haus zum Anker, in dessen Erdgeschoss sie im Anfang des 18. Jh. ihre erste Kirche eingerichtet hatten, ein dreigeschossiger schlichter Bau mit der Jahreszahl 1582 in Eisenankern; die ursprünglichen Kreuzsprossenfenster sind zum Teil noch sichtbar. Jesuitenkloster

GASTHAUSKLOSTER. Brockmüller S. 43. — Kuhl IV, S. 114. — Schorn, Eiflia sacra II, S. 679. — Von dem vor einigen Jahren niedergelegten Bau ist nur die an dem neuen Hause eingemauerte Inschrift erhalten: TESTAMENTALI DONATIONE HOC SACELLUM XENODOCHEY S. ELISABETHAE ANNO 1692 FIERI FECIT ADMODUM REVERENDUS DOMINUS ANDREAS BERVERADT, PASTOR RODINGENSIS, QUI OBIIT 26. SEPTEMBRIS A. MDCLXXXXI. Gasthauskloster

EHEMALIGES KARTHÄUSERKLOSTER VOGELSANG bei Jülich, jetzt Königskamp genannt. Kuhl IV, S. 6. — Meyer und Erhard, Zeitschr. f. vaterländische Geschichte und Altertumskunde III, S. 150. — Picks Monatsschrift I, S. 385. — Brockmüller S. 45. — Ann. h. V. N. LXI, S. 79. — Schorn, Eiflia sacra II, S. 685. Karthäuserkloster Vogelsang

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Etwa 100 Urkunden von 1385 an, Kopiare, Lagerbuch, Akten u. s. w. Unter den Akten, fasc. 11, mehrere Grundkarten und zwei Vogelschauansichten und Grundrisse der Klostergebäude von 1664 und 1729 (Fig. 76 und 77). Vgl. Ilgen, Rheinisches Archiv S. 87.

Im Stadtarchiv zu Aachen: Chronik des Klosters von dem Prior Bruno Gülich († 1770), vgl. Ann. h. V. N. LXI, S. 79. — Kuhl IV, S. 7.

Schon Herzog Wilhelm III. von Jülich hatte bei seinem Tod im J. 1402 eine Summe zur Gründung eines Karthäuserklosters bestimmt; aber erst Wilhelm IV. führte die Gründung aus, indem er im J. 1478 sein Gut Vogelsang bei Jülich den Karthäusern schenkte. Die Mönche erwarben einen neben dem Gut Vogelsang gelegenen Hof, auf dem sie sogleich mit dem Bau der grossen Klosteranlage mit ihren Einzelwohnungen begannen. Der im J. 1486 gestorbene Heinrich von Hompesch hatte schon ein Fenster in die Kirche gestiftet, die Vollendung der Kirche erfolgte im J. 1527. Bei der Belagerung von Jülich im J. 1610 wurde das Kloster hart mitgenommen, ebenso bei der Belagerung von 1621. Von dem Zustand der Klostergebäude im J. 1664 unter dem Prior Theodor Monheim und im J. 1729 unter dem Prior Bruno Gülich unterrichten vier genaue Zeichnungen. Bruno Gülich hat den im wesentlichen Geschichte

Karthäuserkloster Vogelsang

heute allein noch bestehenden grossen Wirtschaftshof um diese Zeit errichtet. Auch im J. 1758 hatte das Kloster unter den Kriegsunruhen wieder zu leiden; aber dank seiner guten Vermögenslage wurden die Schäden immer schnell ausgemerzt.

Im J. 1802 wurde das Kloster aufgehoben; es fand zunächst als Wohnung französischer Veteranen Verwendung. In preussischer Zeit wurde dann der Besitz aufgeteilt, der nach den beiden Ankäufern auch den Namen Königskamp führt; die alten Klostergebäude wurden damals mit der Kirche fast ganz niedergelegt, nur der grosse vordere Hof mit den Bauten des 18. Jh. blieb erhalten. Heute ist der Besitz in den Händen verschiedener Eigentümer.

Beschreibung Kloster

Nach den Zeichnungen von 1664 und 1729 (Fig. 76 und 77) umschloss die spätgothische Klosteranlage einen grossen noch heute sich abzeichnenden rechteckigen Hof, der von dem Bach durchflossen wird und ringsum von dem Kreuz-

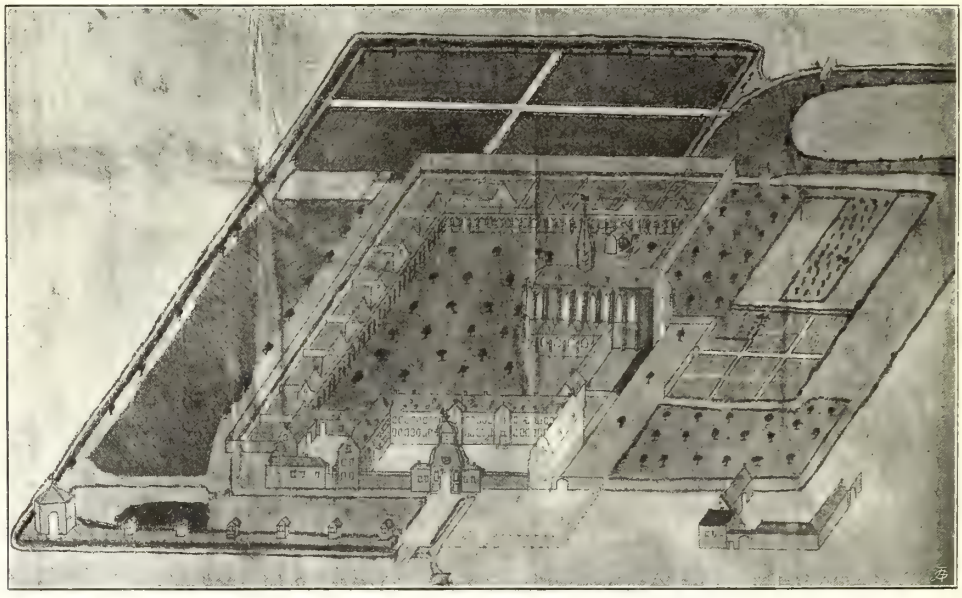


Fig. 76. Jülich. Vogelschau des Karthäuserklosters Vogelsang vom J. 1729.

gang umgeben war. An drei Seiten schlossen sich die kleinen Wohnhäuser der Brüder mit ihren abgesonderten Gärtchen an, in der Mitte der vierten Seite lag die einschiffige spätgothische Kirche mit Dachreiter und einem Treppentürmchen an der Westfront. Die Kirche wurde von dem Kreuzgang quer durchschnitten, so dass sich Chorraum und Laienraum voneinander sonderten. An der Südseite waren zwei Kapellen mit besonderen Walmdächern angebaut, der Plan von 1729 zeigt auch an der Nordseite einen seit 1664 hinzugekommenen Anbau.

Von dieser alten Klosteranlage steht nur noch das grössere Wohnhaus der Südseite und das kleine Haus der Südwestecke mit einem kurzen Mauerstück des Kreuzganges, ein vermauertes Spitzbogenfenster in Ziegelmauerwerk mit einem in Trachyt abgedeckten Strebepfeiler. Ausserdem sind einzelne der Gartenmauern noch alt. Dabei liegt an dem Weiher ein verfallenes Gartenhäuschen des 18. Jh.

Klosterhof

Die alten Sonderwohnungen an der Nordseite sind durch die grosse Hofanlage des 18. Jh. verdrängt worden. Der grosse Südflügel dieser Anlage ist zwei-

geschossig und umfasst 25 Achsen mit schmalen hohen Fenstern, darin liegen nach dem Hof hin zwei einachsige schmale Risalite mit Giebeldächern; der in ent- Karthäuserkloster Vogelsang

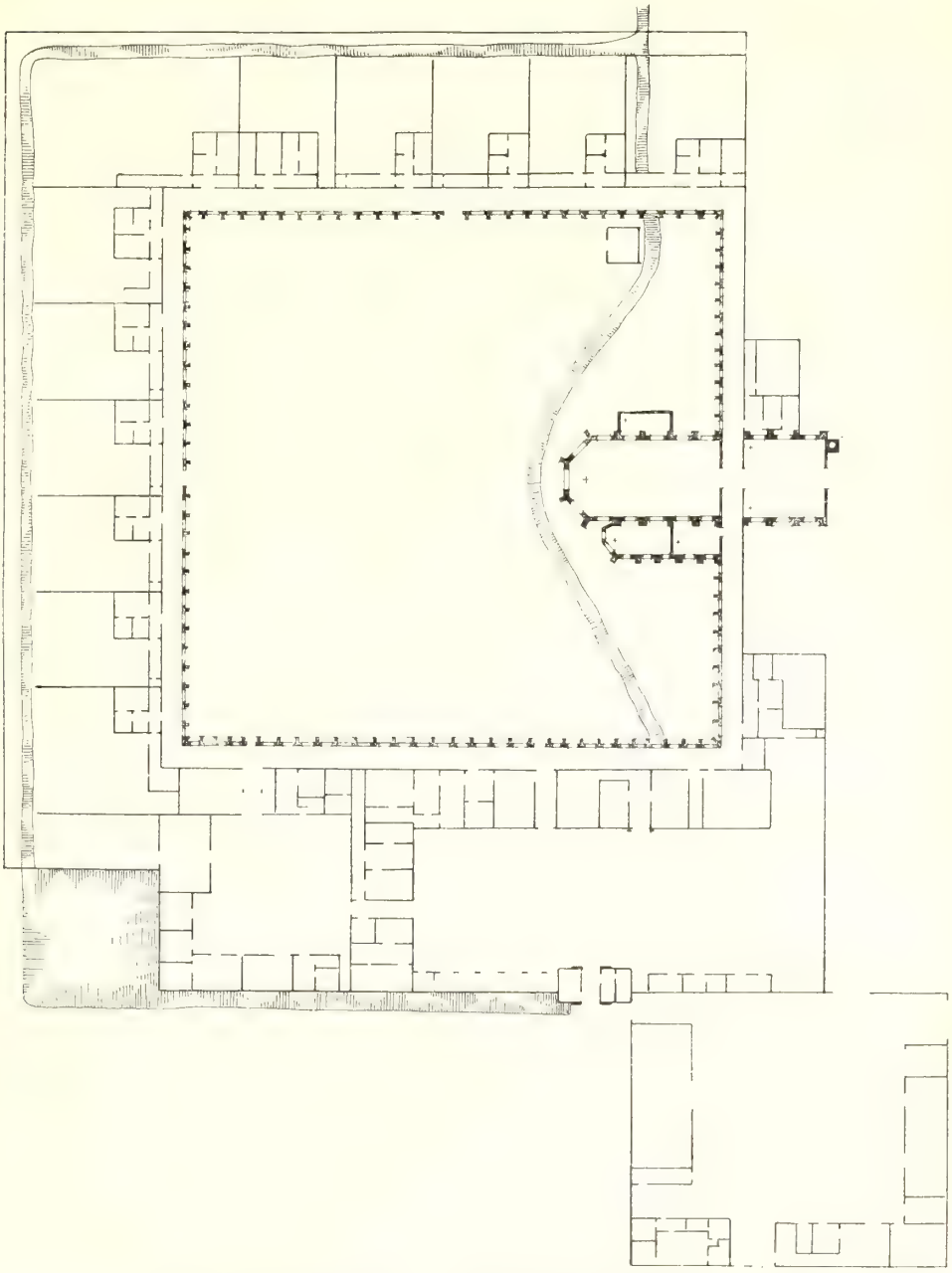


Fig. 77. Jülich. Grundriss des Karthäuserklosters Vogelsang vom J. 1729.

sprechenden Formen ausgeführte Ostflügel hat zehn Achsen. Dahinter liegt der zum Teil noch dem 18. Jh. angehörende Wirtschaftshof. Der dritte Flügel an der Westseite, den die Ansicht von 1729 zeigt, ist abgebrochen worden. An der Nord-

Karthäuserkloster Vogelsang

seite liegt in der Hofmauer der interessante Thorbau von 1696 mit rundbogiger Durchfahrt und seitlichen Nischen, geschweifter achtseitiger Haube und Laterne mit Zwiebeldach (Fig. 78). Auf dem Schlufsstein der Innenseite die Jahreszahl 1696. Seitlich vom Thor zwei kleine Anbauten und weitere moderne Stallgebäude.

Das vor dem Thor rechts gelegene Gehöft hat noch ein Wohnhaus des 18. Jh.; die übrigen Gebäude sind modern.

Würdigung

Die Jülicher Karthause zeigte bis zu ihrem Abbruch in einem interessanten, selten rein erhaltenen Grundriss die eigenartige Anlage der Karthäuserklöster, von denen in Deutschland nur mehr sehr wenige Beispiele vorhanden sind: der grosse Kreuzgang mit dem Kirchhof und den umliegenden Einzelwohnungen; die Kirche in eine Seite des Kreuzganges eingeschoben. Vgl. Otte, Handbuch der christl. Kunst-Archäologie, 5. Aufl., I, S. 117.

Fig 73 Jülich. Thorbau des ehemaligen Karthäuserklosters Vogelsang.

Kommende Kiringen

Die DEUTSCHORDENSKOMMENDE KIRINGEN, in deren Kirche verschiedene Jülicher Adelsfamilien bereits um die Mitte des 14. Jh. ihre Erbbegräbnisse hatten, wurde bei der Jülicher Fehde im J. 1542 durch die spanische Besatzung der Festung eingeäschert und nicht mehr aufgebaut; sie lag vielleicht auf dem Gebiet des jetzigen Brückenkopfes jenseits der Rur. Vgl. Aachener Zs. VI, S. 146, Anm. 4. — Ann. h. V. N. LXI, S. 65. — Kuhl II, S. 310.

Stadtbefestigung

STADTBEFESTIGUNG.

Kuhl, a. a. O. — Berg. Zs. VII, S. 12, 41; VIII, S. 25 — Aachener Zs. I, S. 286—370; III, S. 240; IV, S. 30, 345; VI, S. 146; XI, S. 134; XIII, S. 184 — Historische Reminiscenzen der Veste Jülich, Jülich 1889. — Lacomblet, Archiv V, S. 26. — von Below, Landtagsakten von Jülich-Berg I, S. 262 f.

Stadtbefestigung

Relatio, d. i. eygentl. und ausfürl. Bericht, was sich seythero dess jungsten Hertzogs von Jülich, Cleve unnd Bergen Ableben 1609 — 1. Sept. 1610 in deisen Fürstenthumb . . . . zugetragen und verlauffen habe, Augsburg 1611. — Copie von sekeren Brief, geschreven in den legher voor de stadt Gulick . . . . ., Delf (Andriessz) 1610. — Articulen, die gheaccordeert zijn aen den Gouverneur, Capitaynen . . . . . van Gulick op'tovergeven der selver Plaetse ende van Bredenbent . . . . . s'Graven-Haghe (Jacobsz) 1610. — Corte ende seeckere tydinghe van het veroveren en de innemen der stercke Stadt ende weerachtighe Casteel Gulick. — Meteranus novus, das ist: Wahrhafftige Beschreibung aller denkwürdigsten Geschichten . . . . durch Emanuel von Meteren. Amsterdam 1633, S. 704.

Handschriftl. Qu. Die genaueren Nachrichten über die einzelnen Arbeiten an dem Festungsbau, Wiederherstellungen u. s. w. werden sich in den verschiedenen Abteilungen des Jülich-Bergischen Landesarchives finden, jetzt im Königl. Staatsarchiv zu Düsseldorf. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 25.

Weitere handschriftliche Materialien, namentlich zur neueren Geschichte der Festung, finden sich im Besitz der militärischen Behörden in Jülich; sie sind verwendet — leider ohne Quellenangabe — in dem Schriftchen: Historische Reminiscenzen der Veste Jülich.

Wesentliche Quellen, namentlich auch älteres Planmaterial, dürften sich weiterhin im Geh. Kriegsarchiv, bei der Festungs-Inspektion u. s. w. finden; an eine dieser Stellen wird auch das Archiv der im J. 1860 aufgehobenen Kommandantur von Jülich gelangt sein.

Geschichte

Wie lange das römische Kastell (s. o. S. 102) erhalten blieb, lässt sich nicht genau feststellen. Wahrscheinlich bestand es noch, als in dem Normanneneinfall um 880 auch Jülich verbrannt wurde (Reginonis chronicon, ed. KURZE, p. 118); auch in der vita Theodorici abb. S. Huberti findet Jülich vor 1075 als altes römisches Kastell noch Erwähnung (in castro Juliaco, quod ex nomine Julii conditoris antiquum adhuc servat vocabulum: Mon. Germ. SS. XII, p. 50). Im J. 1114 folgt die Zerstörung durch Heinrich V. auf dem Zug gegen Köln (Gulike presidium satis munitum diruit: Chronica regia Col., ed. WAITZ, p. 54) und im J. 1214 die Eroberung durch Friedrich II. (Reineri annales Leodiens.: Mon. Germ. SS. XVI, p. 672). Der Bericht über die Belagerung durch Erzbischof Konrad von Köln und den Herzog von Brabant im J. 1239 macht es wahrscheinlich, dass die Festung sich damals immer noch auf das römische Kastell beschränkte und sich ausserhalb der Mauern eine grössere Ansiedelung gebildet hatte (castrum Juliacum obsidet et villam castri penitus cremat: Annales S. Pantal. Col., SS. XXII., p. 532). Die erste Periode der Jülicher Befestigungen schliesst mit der gründlichen Zerstörung Jülichs im J. 1278 durch Erzbischof Siegfried, nachdem Graf Wilhelm von Jülich in Aachen gefallen war (Chronica regia Col., ed. WAITZ, p. 356 und Kollektar im Kölner Domarchiv: homines ibidem fugavit: Korr.-Blatt der Wd. Zs. XIII, Sp. 219. — Ann. h. V. N. IV, S. 211).

Die Grafen von Jülich hatten sich kaum von diesem Schlage erholt, als sie zum Bau einer grossen Ringbefestigung schritten, vielleicht noch am Ende des 13. Jh. Die Ringmauer hatte drei Thore, das Kölnerthor, das Dürenerthor und das Rurthor. Heute ist nur noch das letztgenannte erhalten, sowie kleine Reste der Stadtmauer. in Turm dieser mittelalterlichen Befestigung, der Hahnenturm, ist erst im 19. Jh. abgebrochen worden.

Der verheerende Kampf Karls V. gegen Jülich im J. 1543 blieb für die Stadt Jülich ohne schlimmere Folgen, da sich die Stadt — eingeschüchtert durch die Zerstörungen von Düren und Nideggen — ohne Kampf dem Kaiser ergab.

Stadtbefestigung Neubau

Schon in den J. 1473 und 1512 hatten schwere Brände die Stadt verwüstet; im J. 1547 folgte der schlimmste Stadtbrand, bei dem nur die Rurstrasse verschont blieb. Die Übergabe von 1543 und die Feuersbrunst von 1547 brauchten nicht erst den neuen grossartigen Festungsbau zu veranlassen, sondern scheinen nur fördernd auf ihn eingewirkt zu haben. Schon im J. 1538 hatte der Jülicher Landtag ein umfassendes Programm für den Schutz des ganzen Herzogtums aufgestellt: die kleineren Ortsbefestigungen und Burgen sollten fallen und dafür die Städte Euskirchen, Jülich und Sittard Hauptfestungen werden. Das Material der zu schleifenden Mauern von Aldenhoven sollte für Jülich, das als stärkste und hauptsächliche Festung mitten im Herzogtum gedacht war, Verwendung finden. Es ist wahrscheinlich, dass der Bologneser Architekt *Alessandro Pasqualini* schon damals im Dienst Herzog Wilhelms stand und an der Aufstellung des Programmes mitgearbeitet hat; er war berufen, in der grossen Bastionsbefestigung mit der Zitadelle die bedeutendste moderne Festung jener Zeit am Niederrhein zu schaffen. Das Rurthor und das Kölnerthor trugen bis zum J. 1798 Inschriften mit der Jahreszahl 1548, man hatte also wohl schon vor dem Stadtbrand von 1547 an den Werken gearbeitet. Schon damals scheint die mittelalterliche Ringbefestigung im wesentlichen abgebrochen zu sein. Der Stadtbrand gab aber jedenfalls den Anlass zu der Regulierung des Stadtplanes von Jülich und der Durchführung der grossen regelmässigen Strassen, die *Pasqualini* im Auftrag des Herzogs vornahm; im Zusammenhang damit steht die scharfe Baupolizeiordnung vom J. 1554, in welcher glatte steinerne Fassadenausführung und feste Dacheindeckungen vorgeschrieben wurden.

Belagerungen

Der Festungsbau, der aus besonderen Steuerumlagen und Frondiensten bestritten wurde, scheint noch im Laufe des 16. Jh. vollendet worden zu sein; MERIAN (Topographia Westphaliae S. 28) berichtet, der Bau habe etwa 30 Jahre in Anspruch genommen. Gleich im Beginn des Jülicher Erbfolgestreites sollte Jülich die Stärke seiner Werke zeigen; vom 28. Juli bis zum 2. September 1610 hielt der Kommandant von Reuschenberg die Festung gegen das Belagerungsheer der possedierenden Fürsten unter Moritz von Nassau. Erst nachdem über 5000 Schuss aus schweren Geschützen abgegeben und eine grosse Bresche gesprengt war, entschloss sich der Kommandant zu einer ehrenvollen Kapitulation. Im Herbst 1621 zog ein Teil des Spinolaschen Heeres vor Jülich, das wiederum eine langwierige Belagerung durchzumachen hatte; erst am 3. Februar 1622 nach heftiger Beschiessung der Zitadelle kam es zu einer Kapitulation. Die grosse Bedeutung, die man diesen Belagerungen beilegte, geht aus den zahlreichen Stichen hervor, die zum Teil schon während den Belagerungen ausgegeben wurden (s. o. S. 98).

Auch im französisch-niederländischen Kriege war Jülich im J. 1678 blockiert; jedoch kam es infolge des Friedensschlusses zu Nimwegen zu keinem ernsteren Angriff. Johann Wilhelm unternahm von etwa 1679 bis 1690 wesentliche Arbeiten an der Befestigung und an der Zitadelle, wie sich aus den grossen Landtagsbewilligungen der Zeit für die Festung Jülich ergiebt; diese Arbeiten umfassten vornehmlich auch Lünetten und Vorwerke. Einen genauen Bericht und eine Kritik der Jülicher Festungswerke mit Verbesserungsvorschlägen aus dem J. 1742 von einem französischen Genieoffizier enthält eine Handschrift im Besitz des Herrn Beuth in Hemmerden (Rhein. Geschichtsblätter IV, S. 161).

Erst Napoleon suchte Jülich wieder zu einem bedeutenden Waffenplatz des flachen Landes zu machen; er begann in den ersten Jahren des 19. Jh. die ausgedehnte Anlage des Brückenkopfes auf der anderen Rurseite und die später wieder

aufgegebene Befestigung der Merscher Höhen. Im J. 1814 wurde Jülich noch einmal vom 14. Januar bis zum 4. Mai durch die alliierten Truppen cerniert und stellenweise beschossen. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. wurden die Festungswerke noch verschiedentlich umgebaut und eine Anzahl von Lünetten hinzugefügt; Jülich blieb einer der kleinen befestigten Waffenplätze im Inneren des Landes, hauptsächlich als Mittelpunkt des Verproviantierungssystemes, bis zum J. 1859. Im J. 1860 wurden die Festungswerke der Stadt geschleift, nur die Zitadelle blieb als Kasernement erhalten. Stadtbefestigung

I. Die Reste der mittelalterlichen Ringbefestigung.

Beschreibung

Mittelalterliche Befestigung

Im wesentlichen ist heute nur noch das Rurthor erhalten, dessen Bau dem Anfang des 14. Jh. angehören dürfte; es blieb als Gefängnis bestehen und hat dieser Bestimmung bis zum J. 1900 gedient. Im 17. Jh. wurde das Thor wesentlich umgebaut, im Inneren die Turmräume und wohl auch der Thorweg gewölbt, im Äusseren die schmalen hohen Scharten durch kleine Öffnungen ersetzt und die grossen Schartennischen vermauert. Aus dieser Zeit stammen auch die Hauben auf den Dächern, die der Stich von *Christian Leopold* aus dem Anfang des 18. Jh. schon in dieser Form zeigt (Taf. IV). Seit dem J. 1900 wird der Bau nach den Plänen des Diöcesanbaumeisters *Renard* in Köln zu einem Museum der Stadt Jülich eingerichtet.

Fig. 79. Jülich. Aussenansicht des Rurthores.

Rurthor

Das Rurthor (Ansicht Fig. 79, Grundriss Fig. 80) ist ein schwerer dreigeschossiger Bruchsteinbau, aus dem viereckigen Mittelbau mit dem Thorweg und den beiden seitlichen Halbtürmen bestehend, die etwas mehr als die Halbkreisform im Grundriss umfassen. Die spitzbogigen Thoröffnungen, deren Sockel jetzt verschüttet sind, haben breite Laibungen mit einfachen Wulsten am Bogenansatz; in den Schlufssteinen sind Reste von Skulpturen sichtbar. In dem Gewände des Aussenthores der Spalt für das Fallgatter und zwei hohe schmale Scharten aus den Kammern in den Türmen, der Thorweg mit späterer flacher Tonne. An der Innenseite sind in die Ecken des

Stadtbefestigung

Mittelbaues ein römischer Grabstein mit dem sogen. Totenmahl und das Fragment eines Grabsteines mit der Figur eines Kriegers vermauert. Neben dem Thorweg eine kleine rechteckige Thüre zur Treppe. An der Aussenseite hat der Mittelbau im ersten Obergeschoss eine schmale hohe Scharte, im zweiten Obergeschoss einen geschlossenen hölzernen Wehrgang, aus dem seitlich Thüren in die Halbtürme, in der Mitte eine in den Mittelbau führen. Die Innenseite, die oben zum grossen Teil in Ziegelmauerwerk erneuert ist, hat in beiden Geschossen je zwei rechteckige Fenster des 18. bis 19. Jh. Die Halbtürme zeigen an der Aussenseite in allen Geschossen die zum Teil jüngst erneuerten schmalen hohen Scharten; an den Innenseiten im Erdgeschoss je eine kleine Thür, im ersten Obergeschoss kleine Holzgallerien mit Thüren zu den Turmräumen und zum Mittelbau; an dem Westturme hier der Durchgang zu einem Abort. Die Obergeschosse mit je einem kleinen rechteckigen Fenster. Der Mittelbau trägt ein niedriges Walmdach, die Türme polygone Hauben mit aufgesetzter kleiner Zwiebel.

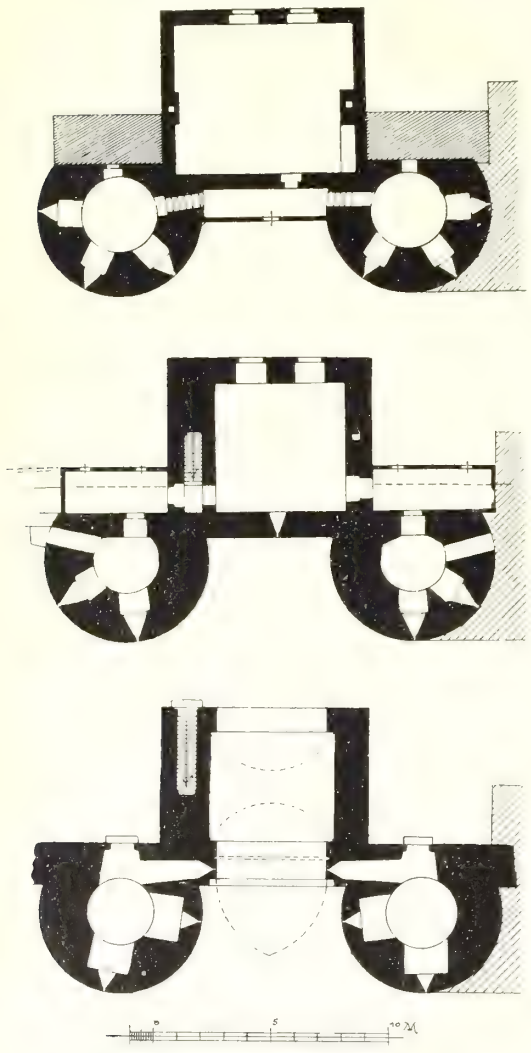


Fig. 80. Jülich. Grundrisse des Rurthores.

Im Inneren die Treppe zum ersten Obergeschoss in der Mauerstärke neben dem Thorweg; der Hauptbau umfasst jetzt die beiden Sammlungssäle. Die kleinen Kammern der Türme hatten sämtlich flache Kuppelgewölbe des 17. Jh.; das zweite derselben im Westturm ist jetzt durchbrochen, um die Treppe vom ersten Geschoss zum zweiten einzubauen.

Städt. Sammlung

Seit 1902 enthält das Rurthor die „Städtischen Sammlungen für Heimatkunde". Besonders zu nennen ist die von dem Beigeordneten Herrn P. Linnartz gestiftete Sammlung von alten Ansichten von Jülich und Umgebung, von Porträts und sonstigen Gedenkblättern zur Geschichte des Jülicher Landes. Die Sammlung umfasst weiterhin eine Reihe von kunstgewerblichen Gegenständen, römische Funde aus Jülich, einzelne Gemälde u. s. w. Eine Turmkammer ist zur Aufnahme des städtischen Archives (s. u.) eingerichtet. Im unteren Saal eingebaut ein schöner Rokokokamin mit dem Porträt Karl Theodors, Mitte des 18. Jh.

II. Die Bastionsbefestigung des XVI. Jahrhunderts.

Stadtbefestigung Bastionsbefestigung

Die Befestigungswerke (Fig. 67) schlossen sich westlich an die Westfront der Südwestbastion, östlich an die Südbastion der Zitadelle an und umfassten das relativ sehr kleine, unregelmässig rechteckige Terrain der Stadt Jülich. Nachdem das Bongartsthor der Südfront schon früh beseitigt worden war, hatte die Stadt nur noch zwei Thore, das Kölnthor in der Ostfront und das Aachener Thor in der Westfront nahe bei dem Rurthor. Wall und Graben waren beiderseits abgemauert; der Wall hatte nur vier Bastionen, an jeder Ecke eine mit Ausnahme der Südostecke, dafür trat in die Mitte der Rurseite eine Bastion.

Reicher waren die Werke, die unter Johann Wilhelm am Ende des 17. Jh. hinzugekommen waren, es legten sich um die Stadtbefestigung noch vier Ravelins, durch die Ravelins führten die Strassen der beiden Thore; ebenso lagen um die Zitadelle noch drei Ravelins (Fig. 67), von denen der Ost-Ravelin auf seiner Spitze das Wappen und Monogramm Johann Wilhelms mit der Jahreszahl 1695 trug. Dazu waren dann in französischer Zeit seit 1799 die weiter vorgeschobenen Lünetten gekommen, die drei hauptsächlichen lagen auf dem Exerzierplatz vor dem Feldthor der Zitadelle, der hauptsächlichen Angriffsfront (Fig. 67).

Die heute noch sichtbaren Reste der Bastionsbefestigung sind sehr spärlich, meist nur noch Teile der Erdwerke u. s. w. Ein grösserer Teil der Eskarpe ist nur noch an der jetzigen Unteroffizier-Vorschule erhalten, bei dem Aachener Thor; unter der Wallkrone zieht sich durchweg der schwere Hausteinwulst hin. Von dem Aachener Thor steht hier noch der äussere Bogen, eine rechteckige Blende von schweren Bossenquadern umrahmt, darin oben die Rollen für die Zugbrücke. Das Thor selbst rundbogig, auch mit Bossenquaderung und feiner Profilierung am Bogenansatz. Der Oberbau und die Rückseite, die erst um 1890 niedergelegt wurden, waren schmucklos; auf dem Schlufsstein der Rückfront die Jahreszahl 1660.

Das im J. 1860 niedergelegte Kölnthor, von dem Zeichnungen im Rurthor aufbewahrt werden, hatte eine ähnliche Ausbildung des Aussenthores, Aufbau und Rückseite waren in denselben schmucklosen Formen wie beim Aachener Thor im 17. Jh. ausgeführt worden; unter dem Gesims stand die Jahreszahl 1621 in Eisenankern.

III. Die Zitadelle mit dem Schloss.

Zitadelle und Schloss Geschichte

Litteratur u. Quellen s. o. Die Arbeiten an der Zitadelle scheinen gleichzeitig mit der Stadtbefestigung in Angriff genommen worden zu sein; im J. 1549 wurde der Grundstein zum Schlossbau gelegt und im J. 1561 war der Südflügel so weit vorgeschritten, dass man mit dem Aufsetzen des Dachstuhles begann (Kuhl I, S. 16). Schon im J. 1556 hatte König Maximilian von Böhmen als Gast auf dem Schlosse gewohnt; auch der Kölner Patrizier Weinsberg thut im J. 1560 des Schlosses als eines ‚wonderkostlich bau' in seinem Hausbuch Erwähnung (Buch Weinsberg, herausgeg. von Höhlbaum I, S. 109. — Kuhl I, S. 246; II, S. 315). Wichtiger ist das Lob, das der Strassburger Baumeister *Speckle* (Architektur von Vestungen 1589, Bl. 16) dem Bau der Jülicher Zitadelle spendet.

Gleichzeitig mit dem Bau des Schlosses zogen sich die Arbeiten an der Zitadelle lange hin; wir hören, dass in den J. 1566, 1569 und namentlich 1576 an dem Graben der Zitadelle gearbeitet wurde (Kuhl I, S. 292. — Aachener Zs. XVIII, S. 1, 10). Im einzelnen steht eine Bearbeitung der Baugeschichte des überaus wertvollen Renaissancebaues noch aus. Die Leidensgeschichte des Bauwerkes setzt mit der Regierung des kranken Herzogs Johann Wilhelm um 1600 ein; nur noch im

Z tadelle J. 1660 wohnt der Fürst bei Gelegenheit des Landtages auf kurze Zeit im Schloss. Die gewöhnliche Residenz im 16. Jh. war Hambach, auf dem Schloss wohnte der Gouverneur von Jülich. Die Schicksale des Schlosses im 17. und 18. Jh. und selbst im 19. Jh. sind noch wenig aufgeklärt; ob und inwieweit das Schloss bei den Beschiessungen von 1610 und 1621 litt, ist unbekannt. Wahrscheinlich wurde es aber noch im Laufe des 17. Jh. unter Johann Wilhelm als Kaserne verwendet; an einem Wappen über dem Durchgang des Südflügels steht die Jahreszahl 1738. Spätestens damals hat die barbarische Aufteilung der beiden Geschosse des Ostflügels zu drei Geschossen stattgefunden, bei der die ganze Aussenarchitektur dieses Flügels mit Ausnahme der Kapelle zerstört wurde; gleichzeitig müssen auch die Säulenhallen im Schlosshof gefallen sein. Wahrscheinlich im J. 1763 wurde das Schloss ganz zur Kaserne umgewandelt; dabei wurde auch wohl der grosse Turm verkürzt. Im J. 1768 entstand ein Brand, der die Kapelle zerstörte und Veranlassung zu der Errichtung des feinen Rokokogiebels nach dem Schlosshof gab. Noch im J. 1793 gab es aber einen Turmwächter auf dem Schlossturm, dessen endgiltige Abtragung bis auf die Höhe des anstossenden Flügels erst bei der Mobilmachung im J. 1859 erfolgt sein soll. Ein letzter gründlicher Umbau erfolgte im J. 1892; der Westflügel wurde damals ganz abgebrochen und die westlichen Hälften des Nord- und Südflügels bis auf Sockelhöhe niedergelegt und neu eingerichtet. Seit 1860 dient das Schloss als Unteroffizierschule.

Umbau Bei den Befestigungswerken der Zitadelle schienen die Umbauten Johann Wilhelms vom Ende des 17. bis zum Anfang des 18. Jh. ganz wesentlich gewesen zu sein. Die den Facen entlang auf der Grabensohle liegenden Galerien und Kaponnieren sind — wahrscheinlich der Hochwassergefahr wegen — damals um 2—4 m erhöht worden; da die alten Scharten in den Eskarpenmauern fehlen, so sind wohl die riesigen Eskarpenmauern damals auch ganz neu in Feldbrandziegeln ummantelt worden. Gleichzeitig wurden wohl auch die offenen Batteriehöfe hinter den Facen der Eckbastionen zum Teil vermauert. Auch die Wallkrone ist ganz geändert und wohl erst damals mit dem beiderseits gedeckten Wallgang versehen worden; die zum Wallgang emporführenden und die auf dem Wall liegenden Hohlräume stammen aus dieser Zeit, an zweien der letzteren finden sich Schlufssteine mit den Jahreszahlen 1713 und 1716. Die Arbeiten vom Anfang des 19. Jh. beschränkten sich auf einige kleine Blockhäuser und Magazine auf dem Wall und geringe Umbauten auf den beiden Eckbastionen der Feldseite.

Beschreibung Die Befestigungsanlagen der Zitadelle bestehen aus dem tiefen Graben mit gemauerter Eskarpe und Kontreeskarpe und dem gleichfalls beiderseits aufgemauerten breiten Wall. Den Zugang bildeten zwei Thore, nach Norden das Feldthor, nach Süden das Thor zur Stadt.

Beide Aussenthore zeigen jetzt schlichte architektonische Behandlung mit spärlicher Blausteinverwendung aus dem 17.—18. Jh., die unter dem Wall herführenden Poternen — wohl auch aus späterer Zeit — sind geschweift geführt, die beiden Thoreinfassungen an der Innenseite gehören dagegen noch dem Bau des 16. Jh. an, sie zeigen in regelmässigem Steinschnitt um die rundbogige Thoröffnung eine Pilastergliederung mit dorischen Deckplatten und hohem fein profiliertem Gesims, das Ganze von wuchtigen, aber sorgfältig abgewogenen Verhältnissen (Fig. 81). Über dem südlichen Thor eine grosse Reliefplatte des 16. Jh. aus Blaustein, darauf eine sitzende weibliche Figur mit Füllhorn.

Im übrigen ist die äussere Gestaltung der Zitadellbefestigung ohne Kunstformen, die Mauerflächen glatt in Ziegeln ausgeführt. An Ost- und Westseite führen

Jülich. Chor der Schlosskapelle.

zwei wohl auch am Ende des 17. Jh. entstandenen Poternen zum Graben hinab, zwei andere der gleichen Zeit zum Wallgang hinauf. Auf dem Schlufsstein der westlichen die Jahreszahl 1713. Ausserdem liegen in der Südwest- und Nordostecke breite Fahrrampen zum Wallgang. Zitadelle

Die Wallkrone, die im Laufe der Zeit vielfach verändert und umgebaut wurde, enthält durchlaufend einen vertieften Gang zwischen zwei Wällen. Die beiden Bastionen der Angriffsseite haben im 17.—18. Jh. einen reicheren Ausbau der Wallkrone mit Poternen erhalten; in dem Schlufsstein der einen Poterne der Nordwestbastion die Jahreszahl 1716.

Von besonderem Interesse ist auch die Ausgestaltung der inneren Poternen und Gallerien in der Zitadelle; hier ist das System der ursprünglichen Anlage noch ziemlich genau zu erkennen. Genau in den Diagonalachsen der Bastionen führt in jeder Ecke des Schlosshofes eine Poterne mit seitlichen bombensicheren Munitionskammern hinab; in einem grossen, vortrefflich gemauerten Kuppelraum mit rundem Lichtschacht im Scheitel gabelt sich die Poterne. Jeder Arm mündet an den Hinterschneidungen der Bastionen mit einer Halle, die sich mit zwei Bogen über einem grossen viereckigen Pfeiler aus Quadern öffnet. Diese Kontrebatterien sind jedoch nachträglich zum grössten Teil vermauert worden.

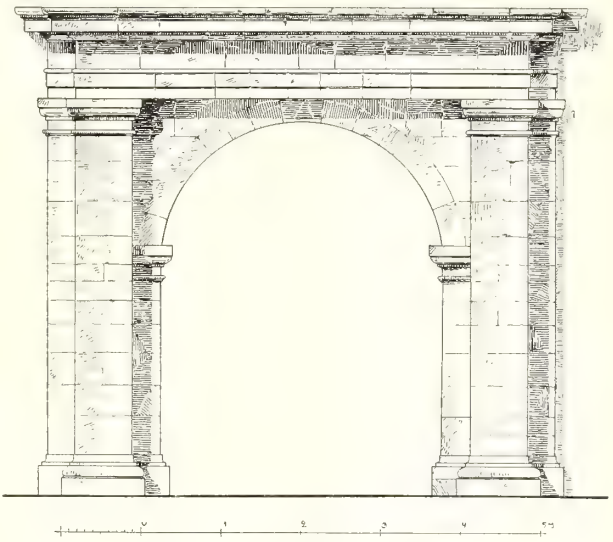


Fig. 81. Jülich, Zitadelle. Innenthor.

Von diesen Kontrebatterien sind auch die in den Fronten ringsum geführten Galerien zugänglich. Wie sich durch eine kleine Ausgrabung feststellen liess, waren die alten Kammern der Galerien, die gleichfalls mit Tonnen überwölbt waren, wesentlich tiefer und hatten den Rückseiten entlang einen Verbindungsgang; jede Kammer besass wahrscheinlich eine Scharte zum Graben hin. Nachträglich sind die Galerien jedoch um 2—4 m überhöht, die alten Tonnen ausgebrochen und darüber neue eingezogen worden. Gleichzeitig gab man den einzelnen Kammern eine geringere Tiefe und brach einen neuen Verbindungsgang der Aussenmauer entlang. Mit Ausnahme der durch die Belagerungsübung im J. 1860 zerstörten Stelle in der Nordostbastion sind die Galerien noch vollkommen erhalten; doch hat man die zum Wall emporführenden zahlreichen Treppen meist vermauert.

Das Schlossgebäude. Von dem ursprünglichen rechteckigen Bau mit einem grossen Binnenhof (Grundrisse Fig. 82 u. 83, Details Fig. 84—85) sind heute aufstehend nur noch drei Flügel erhalten. Von dem Nord- und Südflügel ist jedoch im aufstehenden Mauerwerk auch nur noch je die Osthälfte alt. Schloss

Aus der Aussenseite des Ostflügels tritt als der besterhaltene Teil der ganzen Anlage der Chor der Schlosskapelle hervor, die den Ostflügel durchschneidet Kapelle

Schloss

(Taf. V). Als Materialien sind für die Flächen Ziegel und für die reiche architektonische Gliederung Kohlensandstein verwendet. Die Fassade trägt über dem mit rechteckigen Kellerfenstern versehenen Rustikasockel zwei Stockwerkgliederungen und darüber seitlich Ballustraden als Abschluss; die dieser Gliederung sich einfügende halbrunde Apsis schliesst mit einem geschieferten Kuppeldach, das an eine hohe Attika mit Flachgiebel angelehnt ist. Das Erdgeschoss ist mit dorischen Pfeilervorlagen versehen, die abwechselnd bossierte und glatte Quader aufweisen. Zwischen den Pfeilern befinden sich am Chorrund Nischen, an Stelle der mittleren jetzt ein Fenster;

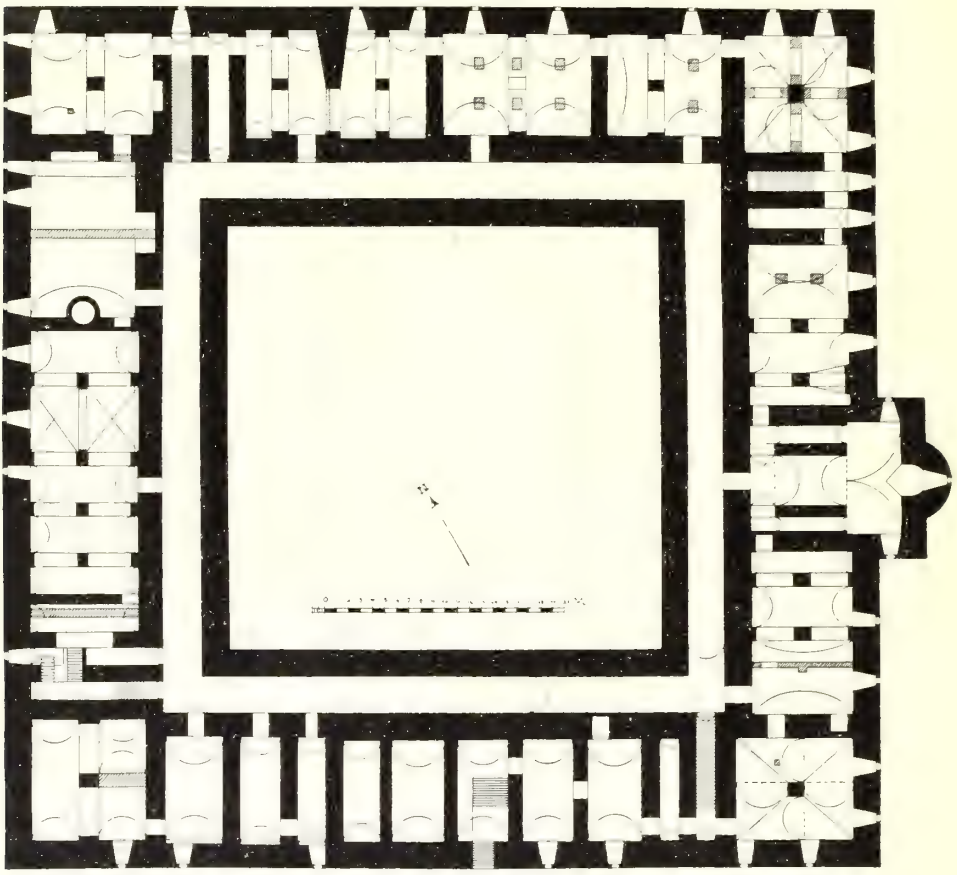


Fig. 82. Jülich, Schloss. Grundriss des Kellergeschosses.

an der Ostwand Platten mit erhöhtem Rahmen; zwischen den Pfeilern der Süd- und Nordwand Fenster unter Giebeln, heute segmentbogig, ursprünglich rundbogig geschlossen.

Das kräftige Hauptgesims zeigt eine sehr sorgfältig und exakt behandelte Gliederung mit Metopen und Triglyphen, in den Metopen wechseln runde Schilder und Stierschädel ab.

Das Obergeschoss hat glatte, mit Rahmen versehene ionische Pfeilervorlagen auf hohen Sockeln; die Brüstungen dazwischen sind herausgebrochen und durch Fenster ersetzt worden, die ursprünglichen Fenster darüber sind verändert. Die

Schloss

glatten Wandflächen seitlich der Apsis haben Nischen; die Süd- und Nordseite sind in der gleichen Weise wie die Apsis umgestaltet worden. Den Abschluss des zweiten Geschosses bildet ein dünnes Gesims mit Konsolen und Zahnschnitt. Die Attika über der Apsis ist von je einem Paar korinthischer Halbsäulen flankiert.

Die langen Fronten der Ostseite zu beiden Seiten der Kapelle zeigen jetzt die Fensterreihen der drei Geschosse, die an Stelle der beiden früheren Geschosse getreten sind; die mittlere Fensterreihe durchbricht das reiche Gesims, das sich wie

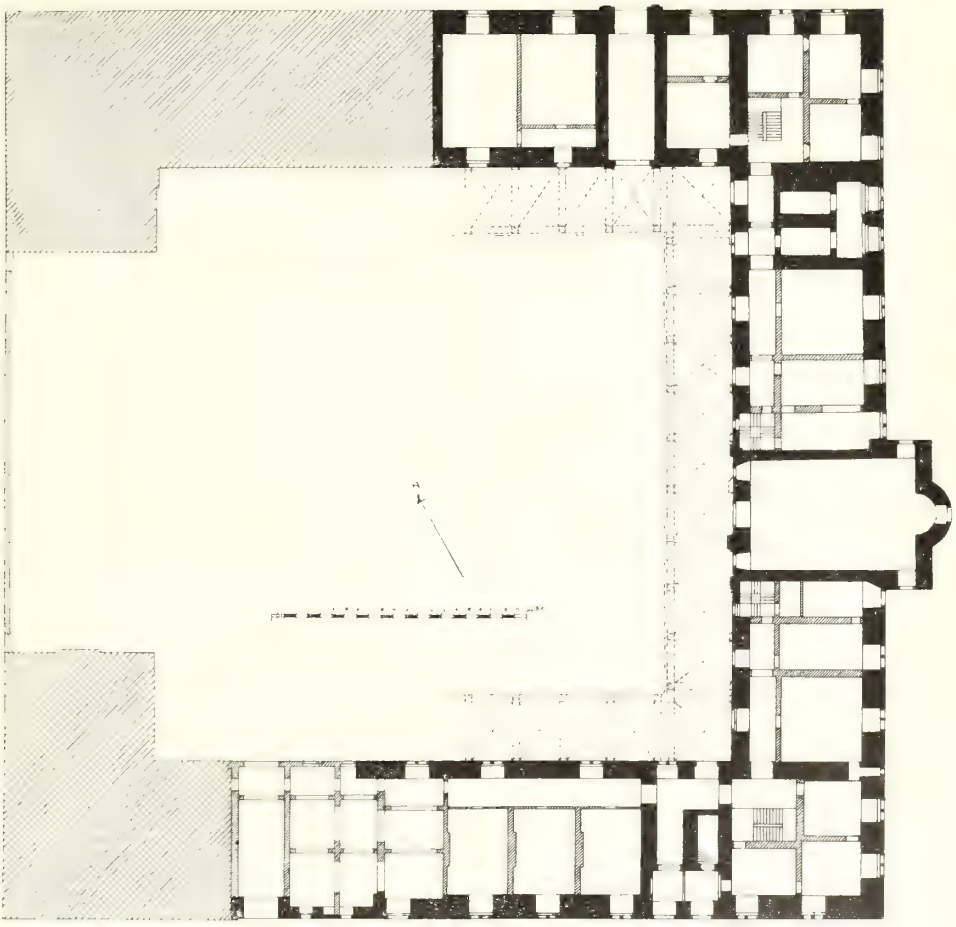


Fig. 83. Jülich, Schloss. Grundriss des Erdgeschosses.

an der Kapelle um den ganzen Bau hinzog; das Dachgesims ist verloren gegangen. Die Flächenbehandlung war ziemlich einfach, ein glatter Ziegelsockel mit Hausteinabdeckung, die Geschosse gleichfalls in Ziegel, durchzogen von glatten Hausteinstreifen, die die Höhen der alten Kreuzsprossenfenster angeben. Von den Fenstern selbst sind Reste nicht mehr erhalten.

Südflügel

Der Südflügel zeigt an der Aussenseite in der alten Osthälfte die gleiche, einfache Gliederung; auch hier die Reste des alten Gesimses, das von den zweiteiligen Fenstern des 18. Jh. durchbrochen wird.

Schloss Nordflügel

Eine reichere Ausbildung hat der Nordflügel erfahren; hier geht der reich bossierte Hausteinsockel auch dem Turm an der Nordostecke entlang. Der Turm ist im übrigen auch glatt in Ziegelmauerwerk mit durchlaufenden Hausteinbändern ausgeführt; auch er hat im 18. Jh. andere Fensteröffnungen erhalten. An die Ecke des Turmes schloss, wie sich aus den Ansätzen ergiebt, eine wohl von einem reichen Thor durchbrochene Abschlussmauer an, die sich in der Flucht des jetzigen Wagen-

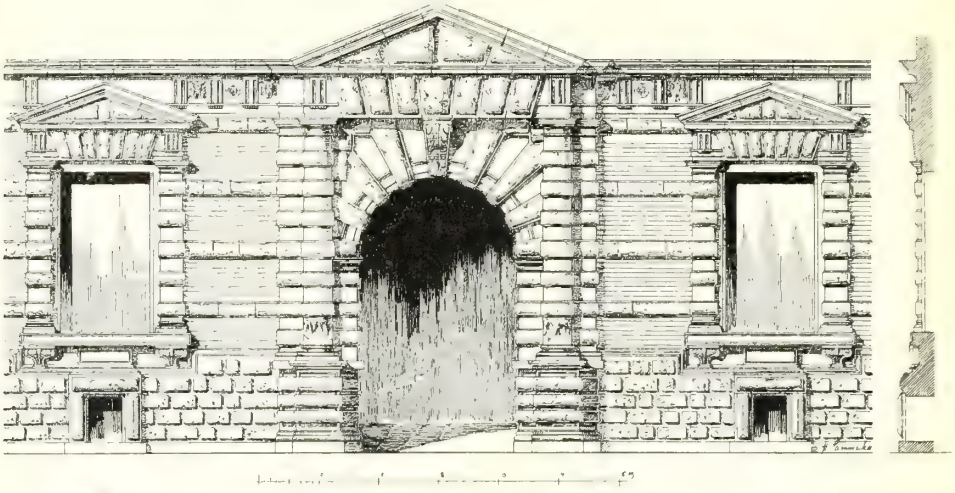


Fig. 84. Jülich, Schloss. Thor im Nordflügel, Aufriss.

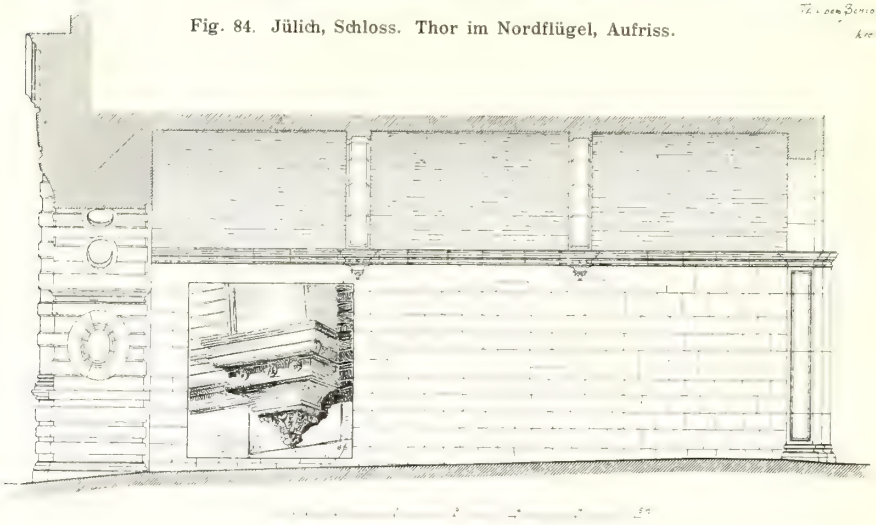


Fig. 85. Jülich, Schloss. Thor im Nordflügel, Schnitt.

hauses fortgesetzt hat; an dem Wagenhaus sind die durchlaufenden Bossenstreifen genau in Übereinstimmung mit dem Hauptbau erhalten (s. u. S. 135).

Der an den Eckturm anschliessende Teil des Nordflügels zeigt im Erdgeschoss um die Thorfahrt in drei Achsen eine ähnlich reiche Ausbildung wie die Apsis der Kapelle (Fig. 84 u. 85). Auch hier ist der bossierte Sockel durchgeführt; der Thorbogen sitzt in einer Vorlage mit reich ornamentiertem Schlufsstein und seitlichen Halbsäulen dorischer Ordnung; darüber das reiche Gesims

mit Triglyphen und Metopen, wie an der ganzen Aussenseite des Schlosses. Über dem Thor verkröpft sich das Gesims zu einem Flachgiebel. Die zwei Fenster seitlich des Thores haben Fensterbänke, die auf Konsolen vorkragen, und Pilaster dorischer Ordnung mit einem in das grosse Gesims einschneidenden Flachgiebel. Der ganze Risalit zeigt durchlaufende Bänder von Bossenquadern, die auch die Halbsäulen und Pilaster durchziehen. Auch der Thorweg ist in seiner reichen Ausbildung besonders interessant; die Laibung des äusseren Thorbogens in wechselnden bossierten und glatten Hausteinschichten mit ovalen Medaillonrahmen. Die Langwände in Haustein und die steigende Tonne in sorgfältigstem Ziegelmauerwerk, dem Tonnenansatz entlang ein feines flaches Hausteingesims, das von zwei Konsolen unterbrochen wird, darauf zwei Gurtbögen in Haustein (Fig. 85). Schloss

Der Aufbau des Nordflügels, der noch die alte Geschossteilung bewahrt hat, ist ganz schlicht mit grossen rechteckigen Fenstern; das dritte niedrigere Geschoss dieses Flügels ist wohl erst später aufgesetzt worden.

Die im J. 1892 neu errichteten Teile des Süd- und Nordflügels sind ohne grösseres Interesse; an den meisten Stellen ist der alte Bau noch bis zur Sockelhöhe erhalten, der Sockel ist hier teils glatt, teils mit Bossenquaderung versehen. In dem Südflügel ist der in der Richtung der Stadtpoterne liegende Thorweg noch älteren Ursprungs; über dem schlichten Thorbogen das kurpfälzische Wappen in Sandstein mit der Jahreszahl 1738, rechts darüber eine Sonnenuhr des 18. Jh. Zu beiden Seiten des Thores stehen zwei hohe Sockel mit aufliegenden Säulenbasen aus Blaustein; die drei freiliegenden Seiten tragen reiche Trophäen in Relief, das Ganze leider stark verwittert und überstrichen.

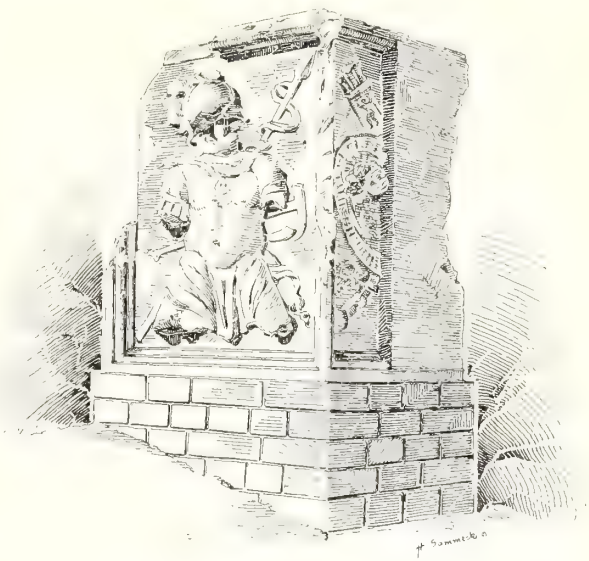


Fig. 86. Jülich, Schloss. Säulenbasis.

Ein gleicher Sockel, aber bedeutend besser erhalten, steht an der Rampe der Südwestecke; er zeichnet sich durch die überaus sorgfältige Behandlung des Reliefs aus (Fig. 86).

Die Fassaden nach dem Binnenhof hin bieten heute ein ziemlich unklares Bild. Der Grundriss des Kellergeschosses, das sich noch in den Hof hinein erstreckt, beweist, dass der Hof ursprünglich nach italienischem Vorbild eine offene Säulenhalle an allen vier Seiten besass, von der auch noch einzelne Ansätze am Mauerwerk zu finden sind (angedeutet in dem Grundriss, Fig. 83). Süd- und Ostflügel zeigen, ebenso wie die Aussenseiten, in drei Geschossen die einfachen zweiteiligen Fenster des 18. Jh.; unter den Fenstern des zweiten Geschosses ist in der ganzen Ausdehnung mit einzelnen Unterbrechungen noch ein feines Gurtgesims erhalten, auf dem die Kreuzgewölbe des Umganges ansetzten; die einzelnen Felder waren Binnenhof

Schloss

durch Gurtbögen von einander getrennt; von den zierlichen Konsolen, auf denen die Gurte ebenso wie in dem Thorweg des Nordflügels ansetzten, sind an der Südseite noch vier, an der Ostseite noch drei erhalten. Bei dem Nordflügel dienten die Rahmenpilaster, die die Thoröffnung flankieren (Fig. 85), als Auflager der Gurte. Hieraus ergiebt sich mit Sicherheit, dass die Loggia sich nach jeder Seite mit neun Bogen zum Hof hin öffnete; Ansätze von Wölbungen der oberen Loggia sind nicht erhalten. Die einfachen Thüreinrahmungen im Hof sind, vielleicht mit Benutzung älterer Materialien, wohl erst im 17.—18. Jh. entstanden.

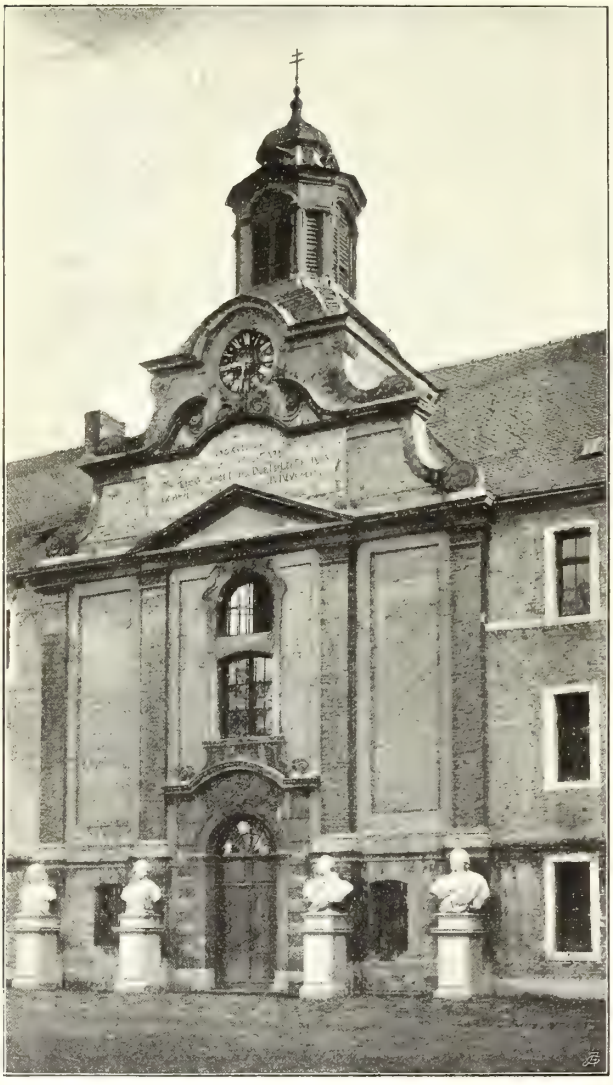


Fig. 87. Jülich, Schloss. Fassade der Kapelle.

Kapellenfassade

Die Kapellenfassade, die im J. 1768 dem Ostflügel eingefügt wurde, schliesst sich mit grossem Geschick den damals wohl schon geänderten Geschosshöhen an (Fig. 87); sie hat eine dreiteilige Pilastergliederung mit dorischen Kapitälen in der Höhe des Hauptgesimses, der Sockel folgt dem Kämpfergesims der alten Loggia. Im Mittelfeld ein bossiertes Portal mit geschweiftem Giebelabschluss und Wappen mit den Monogrammen Karl Theodors und seiner Gemahlin; im Oberbau ein grosses rundbogiges Fenster. Über dem Hauptgesims sitzt der zweiteilige von Voluten eingefasste Giebel von sehr feiner eleganter Zeichnung; in dessen oberen Teil die Uhr, in dem unteren eine grosse Inschrifttafel mit dem Chronogramm: DEO AEVITERNO ET CAELITIBVS SACRVM (1768). FRONTE NOVA CAROLI THEODORI SPLENDEO IVSSV, EX BVSTIS PHOENIX VT REDIVIVVS ABIT (1768).

Auf dem Dachanschluss hinter dem Giebel erhebt sich der gleichfalls sehr sorgfältig durchgebildete achtseitige Dachreiter mit reicher geschweifter Haube. Darin die beiden kleinen Glocken vom J. 1786 mit den Inschriften: CLEMENTISSIMO IUSSU

SERENISSIMI DOMINI CAROLI THEODORI, ELECTORIS BAVARICO-PALATINI, ANNO 1786 FECIT WILLIBRORDUS STOCKI VON GÜLICH. Schloss

Von dem Inneren des ganzen Schlossgebäudes beansprucht der Grundriss des Kellergeschosses (Fig. 82) am meisten Interesse, weil er allein am wenigsten verändert wurde und in erster Linie eine Rekonstruktion des ganzen Prachtbaues ermöglicht. Der Keller zeigt eine ganz regelmässige Anlage, innen ringsum laufend unter den Loggien im Oberbau ein grosser Korridor, von dem aus die einzelnen Kellerräume zugänglich waren. Die Einzelräume sind sämtlich mit schweren Tonnen eingewölbt, wohl mit Rücksicht auf die grössere Festigkeit bei Belagerungen. Am Ende eines jeden Flügels war eine Treppe angebracht, die Ecktürme haben je einen Mittelpfeiler mit Tonnengewölben. Von besonderem Interesse ist hier der Raum unter dem allein im Oberbau zur Ausführung gekommenen Turm der Nordecke; er hat einen schweren Mittelpfeiler aus Haustein mit feinem Gesims, ein entsprechendes Gesims zieht sich den Wänden entlang, wo es jedoch nachträglich von der Schrägen der Kellerfenster durchbrochen worden ist; jede Flucht ist mit einer Tonne überspannt, sodass nur in der Diagonale des ganzen Raumes Grate entstehen. An der Westwand finden sich noch die Konsolen eines grossen Rauchfanges. Später hat der Raum, der jetzt als Keller des Offizierkasinos dient, Verstärkungen um den Mittelpfeiler erhalten. Inneres

Der Keller unter der Kapelle zeichnet sich gleichfalls durch seine eigenartige Konstruktion aus; die Westhälfte hat zwei Längsmauern, die vielleicht als Substruktion einer Emporenanlage der Kapelle dienten. Dazwischen liegen eine grosse mittlere und zwei seitliche kleinere Tonnen, gegen dieses Tonnensystem ist in der Osthälfte eine grosse Halbtonne gegengemauert.

Das Innere des Erdgeschosses (Fig. 83) ist im Lauf der Zeit so radikal umgeändert worden, dass mit Ausnahme der Kapelle kaum noch eine Spur des ursprünglichen Zustandes sich feststellen lässt. Die Kapelle, die z. Zt. noch durch einen Holzeinbau in drei Geschosse für Kammerzwecke aufgeteilt ist, hat noch die architektonische Gliederung der Choranlage bewahrt, die sich im Aufbau streng der äusseren Gliederung anschliesst. In der Höhe des äusseren Gesimses ist gleichfalls ein feines Triglyphengesims durchgeführt, darüber sitzt eine Gliederung, deren Abschlussgesims zum Teil von Konsolen, zum Teil von Halbsäulen getragen wird; die die Apsis flankierenden Halbsäulen sind vielleicht aus Vollsäulen nachträglich vermauert. Das Schiff hat seit dem Umbau von 1768 eine schlichte Spiegeldecke mit grosser Volute; an der Westseite sind die Holzemporen vom J. 1768 noch erhalten.

Deutlich erkennbar sind in beiden Grundrissen noch die alten Treppenanlagen im Ostflügel und im Südflügel; entsprechend den im Keller noch in allen vier Flügeln erhaltenen Unterbauten waren sie ganz geschlossen und in beiden Läufen durch eine schwere Mauer geschieden. Es ist die Treppenanlage, die sich auch noch in den italienischen Barockbauten so lange Zeit erhalten hat.

GEBÄUDE IM AEUSSEREN SCHLOSSHOF. Bei dem Ausgang aus der Poterne des Stadtthores liegt gleich rechts das Wachtgebäude, ein schlichter überkälkter Ziegelbau vom J. 1697 mit zwei Geschossen und geschweiften und abgetreppten Giebeln über den Schmalseiten; mit der einen Langseite an den Wall angelehnt. Die Langseite hat sieben, die Schmalseiten je drei Achsen, die Stichbogenfenster sind ganz einfach. An der Langseite die Jahreszahl 1697 in Eisenankern. Wachtgebäude

Schloss Zeughaus

An der Westseite liegt neben der Rampe der Südwestecke ein grösseres Zeughaus, ein interessanter Ziegelbau vom Anfang des 17. Jh. (Fig. 88). Die eine Schmalseite ist an den Wall angelehnt, die Langseiten schmucklos mit zwei Reihen kleiner Fenster. Die freiliegende Schmalseite von drei Achsen mit rundbogigem Thor und zwei Kreuzsprossenfenstern im Erdgeschoss, das zweite Geschoss mit drei Fenstern, in dem durch ein Hausteingesims abgetrennten, nachträglich aber veränderten Giebel ein weiteres entsprechendes Fenster. Über dem Erdgeschoss die Reste einer Jahreszahl in Eisenankern. Die Detaillierung der Hausteingliederung ist sehr einfach, aber sehr gut und streng durchgeführt. Das Innere hat im Erdgeschoss

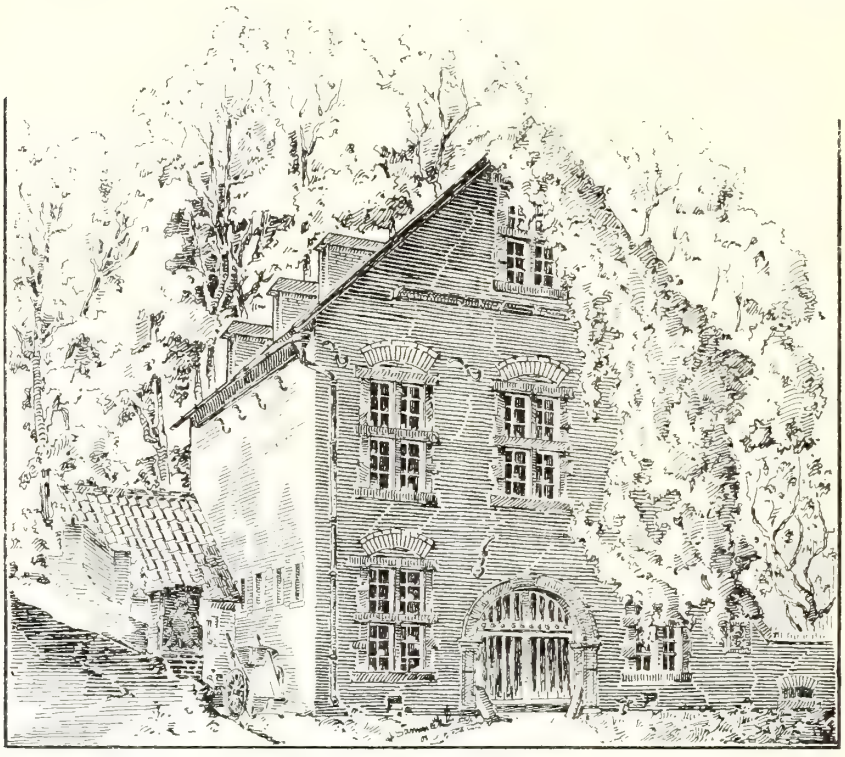


Fig. 88. Jülich, Schloss. Zeughaus.

und im Obergeschoss je einen grossen Saal mit schwerer Holzkonstruktion, im Erdgeschoss zwei, im Obergeschoss eine durchlaufende Stützenreihe.

Neben dem Gebäude in der Gartenmauer ein Haustein mit Rokokokartusche, darin das Monogramm Karl Theodors.

Weiterhin freiliegend die Wohnung des Kasernenwärters, ein kleiner stark veränderter zweigeschossiger Ziegelbau des 17. Jh., nur an einer Schmalseite noch ein hübscher Renaissancegiebel mit Hausteinabdeckungen.

In der Nordwestecke liegt, gleichfalls an den Westwall angelehnt, ein schwerer unregelmässiger Backsteinbau, der noch der Mitte des 16. Jh. angehört, jetzt Pferdestall des Kommandanten. Er hat etwa 1,5 m starke Mauern; das Innere mit einem grossen Tonnengewölbe überspannt. Das Gebäude war ursprünglich wohl höher, jetzt hat es ein einfaches Satteldach.

Schloss

In der Westhälfte der Nordfront, wiederum mit der Langseite an den Wall angebaut, das jetzige Schulgebäude, ein langgestreckter schmaler Ziegelbau von zwei Geschossen, ursprünglich wohl als Zeughaus oder Kaserne dienend. Der Bau gehört auch noch der Mitte des 16. Jh. an; die Schmalseiten haben noch die ursprünglichen Treppengiebel mit Hausteinabdeckungen. An der Ostseite zwei vermauerte Rundbogenthore des 17.—18. Jh., an der Westseite ein nachträglich angefügtes kleines Treppenhaus der gleichen Zeit. Die Langseite zeigt in jedem Geschoss 22 schmale hohe Fenster des 19. Jh., die an Stelle der alten schmalen Renaissancefenster mit Quersprosse getreten sind. — Das Innere ist im 19. Jh. vollkommen umgebaut worden.

Schulhaus

Magazin

Die Rampe der Nordostecke ist beiderseits von Gebäuden eingefasst; das an den Nordwall angelehnte Magazingebäude des 18.—19. Jh. ist ein schmuckloser zweigeschossiger Ziegelbau. An der anderen Seite der Rampe das Wagenhaus, dessen Schmalseite noch den gleichen 2 m hohen Sockel in Bossenquadern zeigt wie das Schloss; die Verbindung zwischen dem Wagenhaus und der Ecke des Schlossbaues, die wahrscheinlich ein grosses Thor aufnahm, ist fortgebrochen. Über dem Sockel noch drei Bänder von Bossenquadern im Ziegelmauerwerk wie am Schlossbau. In diese Wand sind im 18. Jh. die beiden rundbogigen Thore eingebrochen worden; gleichzeitig wurde der Giebel in der jetzigen Form mit zwei Stichbogenfenstern im Obergeschoss erbaut. Die Langseite des Wagenhauses, ganz schlicht in Ziegelmauerwerk, erstreckt sich auch über den Eingang zur grossen Poterne der Nordostbastion.

Wagenhaus

Grabstein

Auf dem Wall der Zitadelle hatte im J. 1877 ein in der Kirche gefundener Grabstein des Gouverneurs von Haxthausen († um 1735) Aufstellung gefunden; er ist inzwischen ganz verwittert. Der Stein trug die Inschrift: JOH. RAAB V. HAXTHAUSEN VON DIENHAUSEN, J. K. MAYT. UND S. R. R. GEN. FELDMARECHAL LEUT., J. CHURF. DURCH. ZU PFALTZ GENERAL LIEUT. DER INFANT. UND ARTILL., GOUVERNEUR DER HAUPT VESTUNG UND UBRIG ORTHERN, DER OBER-RHEIN. REICHS-RITTERSCHAFT RITTERATH.

Würdigung

Selbst in seinen Resten ist das Jülicher Schloss das bedeutendste und vornehmste Bauwerk italienischer Hochrenaissance auf rheinischem Boden; Jülich ist wahrscheinlich der Ausgangspunkt für die italienisierende Richtung geworden, die in der 2. H. des 16. Jh. die Profanbauten des Niederrheins annehmen. Jülich selbst ist noch vollkommen unberührt von fremden Einflüssen, ein rein italienisches Werk, sowohl in der ganzen Anlage des Schlosses inmitten der Zitadelle, wie auch in allen Einzelformen. Im Einzelnen ist die Frage des Jülicher Festungs- und Schlossbaues, die eines der wichtigsten Themata der rheinischen Kunstgeschichte bildet, noch gar nicht geklärt. Fortifikationsgeschichte und Kunstgeschichte lassen sich hier nicht voneinander trennen. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Meister *Alessandro Pasqualini*, angeblich ein Bolognese. Schon die Frage seiner Herkunft und damit eine der wichtigsten Handhaben zur Feststellung der italienischen Herkunft des Schlossbaues ist ungelöst. Auch die Kenntnis der Geschichte dieses vielseitigen Künstlers ist sehr lückenhaft. Vielleicht war er schon im J. 1538 am Rhein; im J. 1549 nimmt er als Hofbaumeister seinen Wohnsitz in Jülich, 1552 erscheint er mit dem ‚Baumeister von Bedburg' als Gutachter in Köln, und grade der Schlosshof von Bedburg ist der italienische Renaissancebau am Rhein, der dem Jülicher Schloss in den Details am nächsten steht. Seit etwa 1567 wird *Alessandro Pasqualini* nicht mehr genannt, soweit sich bis jetzt übersehen lässt; dafür tritt ein *Johann Pasqualini*

Schloss

ein, der im J. 1604 in Köln und später in Mülheim als Festungsbaumeister thätig ist. Vielleicht ein Italiener war auch der *Johann Edlerius*, der im J. 1554 für den Herzog von Jülich die Burg Sparenberg erbaute. Vielleicht sind sie die Meister derjenigen Bauten aus der 2. H. des 16. Jh., denen die Mischung mit niederländischen Einflüssen eigen ist; dahin gehört namentlich das vor 1567 begonnene Schloss Rheydt (Kunstdenkm. der Städte und Kreise Gladbach und Krefeld, S. 88). Hier sind wohl auch Zusammenhänge mit den Renaissancebauten der Stadt Köln zu suchen.

Den Ausgangspunkt dieser weittragenden Frage wird immer die Person *Alessandro Pasqualinis* sein müssen. Für die Jülicher Bauten wird das archivalische Material in dem Jülich-Bergischen Landesarchiv in Düsseldorf vereinigt sein. Ebenso wichtig für den Festungsbau sind die bei den verschiedenen Militärbehörden verstreuten Archivalien, namentlich die Pläne; nachdem die Festung Jülich seit dem J. 1860 aufgehoben und geschleift ist, erscheint die Sammlung dieser Quellen in dem Königlichen Staatsarchiv als eine dringende Forderung der Wissenschaft.

Rathaus und Archivgebäude

DAS RATHAUS UND DAS SOGEN. ARCHIVGEBÄUDE. Kuhl I, S. 59, 202, 245; II, S. 21, 33; III, S. 152, 262; IV, S. 327. — Lübke, Gesch. der Renaissance in Deutschland, 2. Aufl., II, S. 449. — Zeitschrift für bildende Kunst X, S. 86.

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: Die ziemlich reichen Bestände des Archives sind noch ungeordnet. Es finden sich 69 Urkunden von 1459—1760 und bedeutende Aktenbestände. Neben den Urkunden sind zu erwähnen: Gasthausrechnungen von 1530, Stadtrechnungen von 1546, Ratsprotokolle von 1647, Buch der Nicolai-Bruderschaft von 1550 an. — Lagerbuch der Stadt Jülich von 1763. — Im Einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 21.

Geschichte

In dem grossen Stadtbrand vom J. 1547 war auch das alte Rathaus, das wahrscheinlich auf dem jetzigen Markt lag, ausgebrannt; man begann alsbald die Wiederherstellung des im Mauerwerk noch erhaltenen Gebäudes. Als *Pasqualini* jedoch den Plan zur Anlage des jetzigen regelmässigen Marktplatzes schuf, musste der alte Bau fallen. Man bezog ein Miethaus und erst im J. 1567 schritt man zum Neubau eines Rathauses nach dem Plan *Pasqualinis*, das hinter der jetzigen Jesuitenkirche am Markt lag und auch einen Turm erhielt. Nach langen Verhandlungen setzten die Jesuiten es im J. 1660 bei dem Kurfürsten durch, dass die Stadt durch landesherrlichen Erlass gezwungen wurde, ihnen das Rathaus zu überlassen; sie erhielten noch ein Stück des Marktes und errichteten nun die noch bestehende Kirche vor dem alten Gebäude an bevorzugter Stelle der Stadt. Das alte Rathaus blieb noch bis zum J. 1770 erhalten; dann wurde es wegen Baufälligkeit niedergelegt. Die Jesuiten hatten für die Stadt das am Markt gelegene Gasthaus zum Löwen erworben, ein nach dem grossen Stadtbrand um die Mitte des 16. Jh. entstandenes Haus. In den J. 1781—1783 wurde dies Rathaus an den Aussenseiten in der jetzigen Form umgebaut (nicht ganz neugebaut, wie Kuhl III, S. 262 irrtümlich annimmt). Um diese Zeit erhielt auch der zwischen Rathaus und Kapuzinerkirche gelegene Flügel, das sogen. Archivgebäude, wahrscheinlich die Gestaltung, die er bis zu seinem Abbruch, im J. 1880, besessen hat; es sind höchst wahrscheinlich die Architekturteile des alten hinter der Jesuitenkirche gelegenen Rathauses von 1567, die nach dem Abbruch desselben im J. 1770 hier Verwendung fanden.

Beschreibung Rathaus

Das Rathaus von 1781/83, ist ein stattlicher zweigeschossiger Putzbau, von sechs Achsen an der Langseite und drei Achsen an der Schmalseite; beide Geschosse haben eine durchgehende Gliederung durch schmale Pilaster und dünne Gesimse

(Fig. 89). An der Hauptfront liegt in den beiden Mittelachsen das grosse Stichbogenportal mit gequaderter Einfassung und schöner Rokokothür; auf dem Pilaster darüber das Wappen der Stadt Jülich. Oben ein Flachgiebel mit der Uhr; hohes Mansarddach mit kleinem offenen Glockentürmchen. Rathaus und Archivgebäude

Die Rückfront in Ziegelmauerwerk zeigt in beiden Geschossen noch die alte Gliederung des 16. Jh. mit Stichbogenblenden und Klötzchenfriesen; Thür- und Fensteröffnungen sind im 18. Jh. verändert worden.

Im Inneren noch der einfache Ausbau vom Ende des 18. Jh., unten ein grosser Flur mit Freitreppe, oben ein Saal mit kleiner Rokokoempore für die Musik.

In dem Sitzungssaal hängen noch einige Porträts von Kurfürsten u. s. w. aus dem 17. und 18. Jh.

Die Brandglocke von 1613 auf dem Rathaus trägt die Inschrift: KERSTGEN VON ONCKEL GAUSZ MICH ANNO 1613.

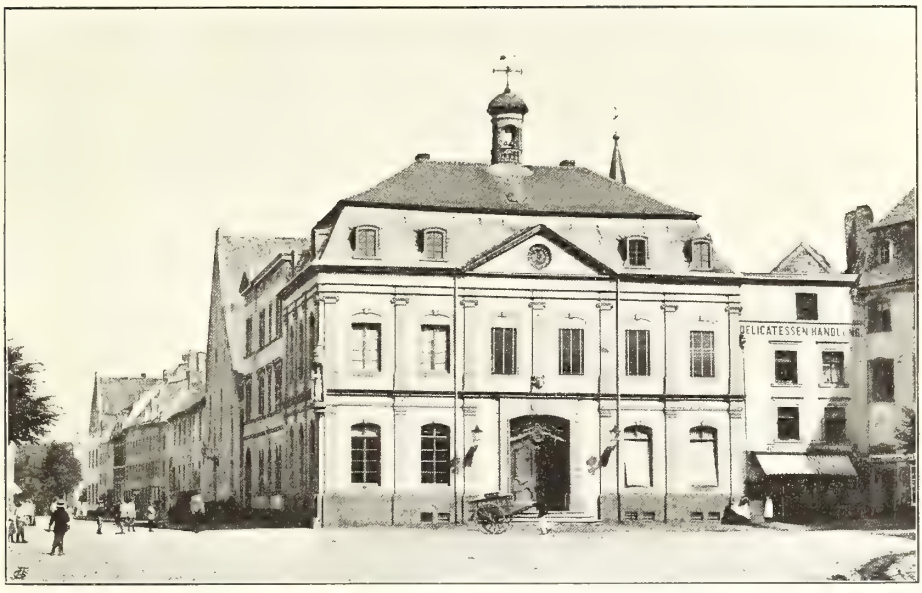


Fig. 89. Jülich, Rathaus.

Die Fassade des Archivgebäudes zeigte Backsteinflächen mit einer reichen, aber stark verwitterten Gliederung aus rotem Rursandstein (Taf. VI). Das ganz geschlossene Untergeschoss, dreiteilig, mit grosser glatter Backsteinfläche in der Mitte; die schmalen Seitenfelder mit schlanken korinthischen Säulen, die zwei Kämpferaufsätze übereinander trugen; zwischen den Säulen Nischen in Hausteinumrahmung, darin auf Konsolen zwei ganz verstümmelte Figuren. Das Hauptgesims mit seinem hohen glatten Fries trug in den Achsen runde Medaillons mit römischen Kaiserporträts. Archivgebäude

Das Obergeschoss hatte eine fünfteilige Gliederung durch Halbsäulen korinthischer Ordnung mit ionischen Kämpferaufsätzen; das Hauptgesims wieder mit Medaillon-Bildnissen, dazwischen aber reiche Relieffriese mit Figurendarstellungen. In dem Mittelfeld des Obergeschosses sass ein grosses von Säulen flankiertes Fenster mit einem von Konsolen getragenen Flachgiebel; die vier seitlichen Felder hatten Nischen

Rathaus und Archivgebäude

mit Halbfiguren, wie im Erdgeschoss, darüber je ein kleines viereckiges Fenster. Über dem Gesims sassen noch die Stümpfe von vier Säulen, die einem dritten, vielleicht offenen Obergeschoss angehörten.

Die ganze Fassade war sehr stark verwittert, die Figuren in den Nischen ganz verstümmelt und die Darstellungen auf dem Fries kaum noch zu erkennen. Die ganze Gliederung, die doppelten Kämpferaufsätze auf den unteren Halbsäulen, die Regellosigkeit der einzelnen Kapitälordnungen, die merkwürdig grosse Ziegelfläche des Erdgeschosses, nicht zum wenigsten auch das Zusammendrängen so vieler reicher Schmuckstücke auf einen engen Raum berechtigten zu dem Schluss, dass es sich um einen Aufbau aus Fragmenten eines älteren Bauwerkes handelt. Unter den vorliegenden Umständen würde hier jedoch kein anderer Bau in Frage kommen können als das im J. 1770 abgebrochene alte Rathaus *Pasqualinis*. Die Schmuckteile der Fassade des Jülicher Archivgebäudes stehen stilistisch wohl dem Rheydter Schloss am nächsten, für das dasselbe Baujahr — 1567 — wie für das alte Jülicher Rathaus bezeugt ist. Wenn auch der Zustand der Fassade des Archivgebäudes in der That sehr schlecht war und wenn es sich auch um eine nachträgliche Zusammenstellung älterer Bauteile handelte, so war der Denkmalwert dieses Bauwerkes doch nicht gering anzuschlagen; es war eines der wertvollsten Zeugnisse für die von Jülich ausgehende Verbreitung der Renaissance am Niederrhein. Um so bedauerlicher und gradezu unverantwortlich war die Vernichtung des Denkmales auf Grund eines von ziemlich inkompetenter Seite abgegebenen Gutachtens, ohne dass man es der Mühe wert fand, vorher den Bestand in genauen Aufnahmen festzulegen. Die ganze Kenntnis der Fassade beruht heute auf einer ebenso seltenen wie mittelmässigen photographischen Aufnahme, die dem hier beigegebenen Lichtdruck (Taf. VI) als Unterlage gedient hat.

Schützenhaus

SCHIESSHAUS DER S. ANTONIUS- UND SEBASTIANUS-SCHÜTZENBRUDERSCHAFT. Kuhl II, S. 310; IV, S. 134.

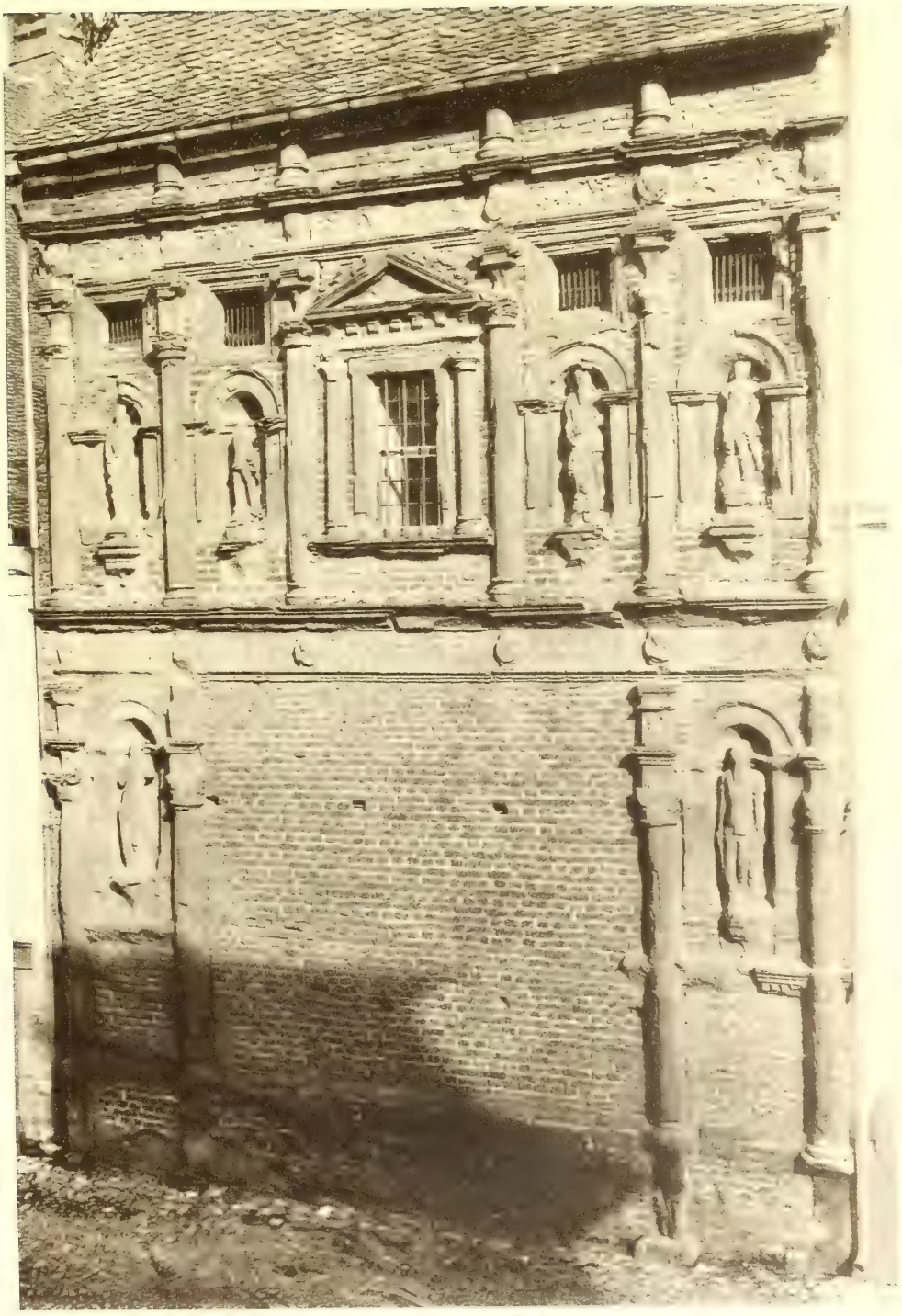
Handschriftl. Qu. Im Besitz der Bruderschaft: Stiftung des Heinrich von Hompesch vom J. 1486. — Erwerbstitel von 1533 an. — Bruderschaftsbuch von 1604. — Vgl. Tille, Übersicht II, S. 23.

Wenn auch keine urkundlichen Beläge über das J. 1486 zurück vorliegen, so ist die Bruderschaft wahrscheinlich schon viel älter, da die Gesellschaft noch heute einen Teil des Grabens der 1549 schon aufgegebenen Stadtbefestigung inne hat, den sie im J. 1592 gegen einen anderen in der Nähe gelegenen Teil des alten Grabens vertauschte. Das jetzt noch zum Schiessen mit der Armbrust benutzte Schiesshaus entstand im J. 1764.

Das quer durch den alten Graben gebaute Haus ist ein einfacher kleiner zweigeschossiger Bau, im Erdgeschoss ein Saal mit drei Rundbogenfenstern, die nur mit Schlagläden geschlossen sind und aus denen heraus geschossen wird. Darin an der Decke aufgehängt die z. T. alten Armbruste der Mitglieder, zwei Barockfiguren der hh. Antonius und Sebastianus, die alte Werkzeugbank zum Drehen der Sehnen u. s. w. Im Obergeschoss ein entsprechender Saal für die Sitzungen, darin eine alte Schiessordnung des 17. Jh. In den Fenstern geschliffene Inschriftscheiben:

1. 1764. DER HOCHWOHLEHRWÜRDIGER HERR JOANNES QUIRINUS KRINGS, CANONICUS SENIOR DER COLLEGIAT- UND STIFFTSKIRCHE ZU GULICH, HAEC VITRA D. D.

2. PHILIPP WILHELM, VON GOTTES GNADEN PFALTZGRAFF BEY RHEIN UND BAEYEREN, ZU GÜLICH, CLEVE UND BERG HERTZOG, GRAF ZU VELDENTZ, SPONNHEIM, IN DER MARCK, RAVENSBERG UND MOERS, HERR ZU RAVENSTEIN, 1660.



Jülich. Das niedergelegte sog. Archivgebäude.

Schützenhaus

3. UND ANNA ELISABETHA MAGDALENA, GREFFIN BEY RHEIN, IN BAEYEREN, ZU GÜLICH, CLEVE UND BERG HERTZOGIN, GEBOHRNE LANDGRAEFIN ZU HESSEN, 1660.

4. DER HOCHWOHLGEBOHRNER HERR JOANNES WILHELMUS WIEGELS, BEYDER RECHTEN LICENTIAT, IHRER CHURFÜRSTL. DURCHLEUCHT ZU PFALTZ KELLNER ZU GÜLICH UND SCHEFFEN DES HAUBT- UND CRIMINALEN GERICHTS DASELBST, SODANN ANNA PHILIPPINA CATHARINA GÜLICH, EHELEUTE, HAEC VITRA D. D. 1764.

5. DER HOCHEDLER JOANNES MATTHIAS MELCHERS, RATHSVERWANDTER DER HAUBTSTADT GÜLICH, HAEC VITRA D. D. 1764.

6. DER WOHLEDLER HERR CASPARUS ZANTIS HAEC VITRA D. D. 1764.

7. PRAENOBILIS DOMINUS JOANNES WILHELMUS SCHMITZ, IURIS UTRIUSQUE LICENTIATUS, SATRAPIAE JULIACENSIS VICESATRAPA NECNON ALTI ET CRIMINALIS IUDICII IULIACENSIS SCABINUS, CUM CONIUGE MARIA ELISABETHA HARTWIG HAEC VITRA D. D. 1764.

8. PRAENOBILIS DOMINUS JOANNES MICHAEL KESSELER, IURIS UTRIUSQUE LICENTIATUS, SERENISSIMI PRINCIPIS ELECTORIS PALATINI CONSILIARIUS AULICUS NECNON ALTI ET CRIMINALIS IUDICII IULIACENSIS SCABINUS, CUM CONJUGE PETRONELLA BIRKESDORFF HAEC VITRA D. D. 1764.

Über der Thür in der Gartenmauer die Jahreszahl 1764 mit Armbrust und Pfeilen.

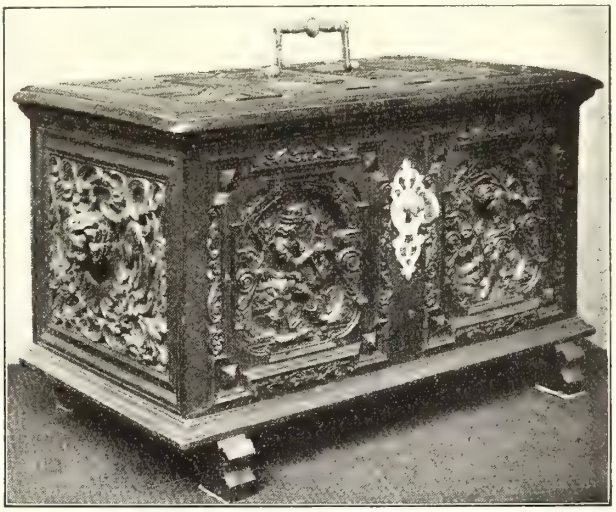


Fig. 90. Jülich. Lade der Schützenbruderschaft.

Aufbewahrt bei dem zeitigen Vorsitzenden der Bruderschaft:

Kleine geschnitzte Lade aus Holz, 53 cm lang; der Deckel fein profiliert mit Eisengriff, die Schmalseiten mit Engelsköpfchen in Knorpelornament, die Vorderseite mit reichem Schlüsselblech und zwei Relieffüllungen, darin S. Sebastianus und Schütze. Vorzügliche Arbeit des 17. Jh., nach Ausweis des Schützenbuchs im J. 1645 geschenkt (Fig. 90).

An der modernen Königskette zwei emaillierte Wappen von Jülich-Cleve-Berg mit den Jahreszahlen 1513 und 1533, ein grösseres des Vogtes zu Jülich Tilman v. Velrad gen. Meuter von 1521 mit trefflicher Silberstatuette des h. Sebastianus, ferner eine silberne Armbrust mit dem Chronogramm: PRIMAS ET TELO FRANCIS DORST OBTINET ARCV (1758). IPSE FACIT QVEM SIC ARTE LABORE DATO (1758).

Silberner Pfeil, sog. Prozessionspfeil, vom J. 1765, 41 cm lang, mit Wappen und Inschrift: DU JARRIS, BARON DE LAROCHE, GENERALMAJOR.

Säbel des 18. Jh., mit Silbergefäss, darauf die Namen der Offiziere der Jülicher Garnison. Beschau: Löwe nach rechts gewandt; Meisterstempel v. A.

Evangel. Pfarrhaus

EVANGELISCHES PFARRHAUS neben der evangelischen Pfarrkirche, einfacher zweigeschossiger Bau von fünf Achsen mit guter Rokokothür im Erdgeschoss. Im Inneren noch die gute Ausstattung aus der Mitte des 18. Jh. mit

Evangel. Pfarrhaus

Eichenholzthüren und grosser Treppe. Im Erdgeschoss und im Obergeschoss verschiedene alte Kamine, zum Teil wie der Rokokokamin im Rurthor, auch hier mit den Porträts des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin. In einem Raum weiterhin ein grosses Deckengemälde in Öl, der Raub der Europa.

Privathäuser

SETTERICHER HAUS in der Bongartstrasse (KUHL III, S. 296). Das Haus wurde in der 2. H. des 16. Jh. von dem Jülicher Marschall von Reuschenberg zu Setterich erbaut; in dem Jülichschen Erbfolgekrieg hatten es die Karthäuser von Vogelsang als Zufluchtsstätte gemietet. In der Folgezeit wechselte das Haus verschiedentlich die Besitzer, jetzt gehört es Herrn Karl Sartorius.

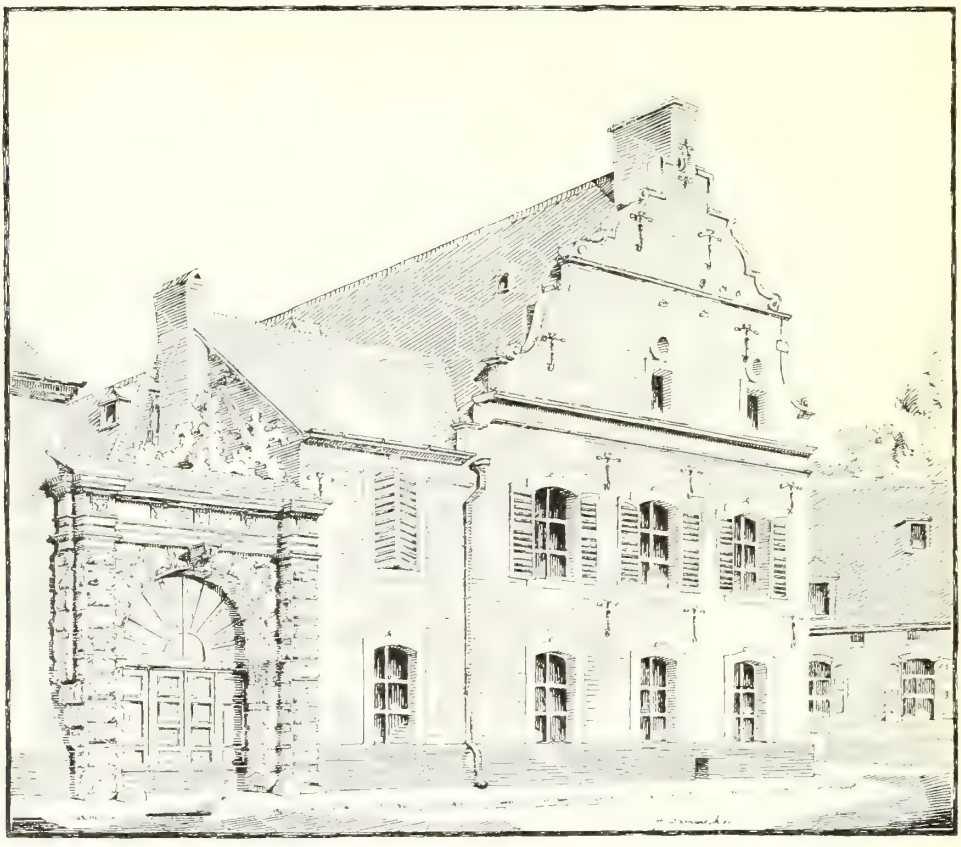


Fig. 91. Jülich. Das Setterichter Haus.

Das Haus zeigt nach der Bongartstrasse über den beiden Geschossen einen hübschen geschweiften Renaissancegiebel mit Voluten; an der Langseite oben ein einfacher Klötzchenfries. Die Fenster sind sämtlich im 18.—19. Jh. verändert worden.

Von weit grösserem Interesse ist das neben dem Haus befindliche Renaissancethor in Sandstein, aus der Mitte des 16. Jh. Der Bogen mit seinen feinen Gesimsen und dem konsolartigen Schlufsstein, sowie die Pilaster sind bossiert; über dem Ganzen das feine Hauptgesims, auf dessen glattem Fries einzelne mit Guirlanden geschmückte Stierschädel verteilt sind. Das Thor steht zweifellos im engsten Zusammenhang mit den Bauten des älteren *Pasqualini* und zeigt vollkommen dessen

strenge Manier. Aus der unregelmässigen Art der Einfügung ergiebt sich bestimmt, dass das Thor ursprünglich nicht für diese Stelle bestimmt war. Qualitativ steht es jedoch den Arbeiten der Zeit am Schloss selbst (s. o. Fig. 84 u. Taf. V) etwas nach. Das Thor stammt auf jeden Fall vom Schloss oder von der Festung, vielleicht ist es sogar die Einfassung des schon im J. 1621/22 wieder aufgegebenen Bongartsthores ganz in der Nähe des Hauses (KUHL I, S. 248). Privathäuser

An dem Hause Herrenstrasse 10, einem nachträglich veränderten Ziegelbau des 16. Jh. ein grosser Inschriftstein: IN DICH HAB ICH GEHOFFET, HERR. PS. 31, HILF DAS ICH NICHT ZO SCHANDEN WERDT. Daneben Wappen mit Hausmarke, den Initialen R. B. und der Jahreszahl 1578 (?).

In der Fischerschen Buchdruckerei auf der Kölnstrasse zwei interessante Kaminwangen und im Hinterhaus ein vollständiger Kamin mit Wappen aus der Mitte des 16. Jh.

HAUS NIERSTEIN. KUHL I, S. 197; II, S. 259, 274; III, S. 54; IV, S. 36. Haus Nierstein

Ältere Ansichten auf einer Anzahl der Jülicher Stiche (s. o. S. 98), zum grossen Teil ziemlich ungenau.

Haus Nierstein erscheint im J. 1389 im Besitze der Familie von Hasenwert, durch Erbschaft folgen die von Greyn im 16. Jh., dann die von Ellerborn. Die Familie Codone setzt sich im 17. Jh. gewaltsam in den Besitz des Hauses und behauptete sich auch darin. In den Kämpfen von 1542, 1610 und 1621 brannte Haus Nierstein nieder. Im 18. Jh. folgen den Codone durch Erbschaft die von Horrich, dann die Familie Schopen. Im Anfang des 19. Jh. war die Familie Steffens im Besitz des Gutes, durch Erbschaft ist Herr Scheuer in Jülich jetzt Eigentümer.

Das Haus besteht heute aus einer einfachen grossen rechteckigen Anlage. Im wesentlichen ist nur der eingeschossige Vorderflügel des 18. Jh. noch alt, darin eine Durchfahrt mit rundbogigem Thorbogen, auf dessen Schlufsstein das Schopensche Wappen angebracht ist. Zu beiden Seiten des Thorweges Zimmer mit guten Rokokothüren.

Auch einzelne Teile der Stallungen werden noch dem 17.—18. Jh. angehören; der Rest ist in der Mitte des 19. Jh. erbaut.

Im Garten einzelne Hausteinfragmente von der abgebrochenen Karthäuserkirche Vogelsang. [R.]

KIRCHBERG.

OFFERMANN, Geschichte, S. 57. — KALTENBACH, Regierungsbezirk Aachen, S. 229. — L. KORTH, i. d. Aachener Zs. XIV, S. 93.

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1885 wurde auf der nordwestlichen Höhe vor dem Ort ein roh behauener römischer Sarkophag ausgegraben, der jetzt, nicht weit von der Fundstelle entfernt, im Garten des Herrn Eichhorn aufgestellt ist. Gefässe und Schmucksachen, die in demselben sich vorfanden, sind im Besitz des Herrn Eichhorn (s. auch Aachener Zs. XIV, S. 93). Römische Funde

Vermutlich wurde im Wymarshof zu Kirchberg im 17. Jh. „in arce nobili, ubi Inda in Ruram influit“ (BRAUN, i. d. B. J. XIX, S. 95, vgl. dagegen Bonner Wochenblatt Nr. 415 vom 20. Mai 1819) der Votivstein eines Cornelius Verus Tacitus gefunden, der bis vor kurzem für den Grabstein des Geschichtsschreibers TACITUS ge-

Römische Funde

halten worden ist. Der Stein wurde nach Pattern gebracht, wo er verschollen ist (vgl. unter Pattern).

Bei Kirchberg ging eine, von Jülich kommende Römerstrasse über die Rur. (Aachener Zs. XII, S. 114, 159).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN E. K. I, S. 321, 336; II, S. 652.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde vom J. 1428 über eine Schenkung des Freiherrn von Kroppenberg an die Pfarre Kirchberg; im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 24. — Auf dem Bürgermeisteramt: Heirats-, Sterbe- u. Taufregister, 2 Bde., a. d. J. 1635—1794. — Auf Haus Linzenich (s. u.): Plan für die Verteilung der Chorstühle a. d. J. 1715. — Vgl. auch die Verdingung des Altars der Linzenicher Kapelle (unter Linzenich).

Geschichte

Die Kirche wird in einer als falsch erkannten Urkunde des Königs Arnulf vom J. 889 erwähnt (PHILIPPI, Osnabrücker Urkundenbuch 1892, I, S. 45). Als Kirche des h. Martin ist sie wohl mit den um das castrum Juliacum und dessen Martinskirche gelegenen Gotteshäusern des h. Martin in Oidtweiler, Aldenhoven, Pier, Barmen, Linnich, Freialdenhoven, Oberzier, Stetternich eine frühchristliche Gründung anzusehen (KESSEL i. d. Aachener Zs. I, S. 75).

Im J. 922 ist die Kirchberger Kirche im Besitz des Ursulastiftes zu Köln (Urkunde des Erzbischof HERMANN I., Ann. h. V. N. XXI, S. 58; XXXIII, S. 190), welches noch im 18. Jh. das Patronatrecht ausübt (DUMONT, Descriptio, p. 14). Einzelne Bauteile der jetzt stehenden Kirche, so der Durchgang vom nördlichen Schiff zum Chorjoch dieses Schiffes, mögen bis ins erste Jahrtausend zurückreichen. Im 12. oder 13. Jh. fand ein Umbau statt. Die jetzige Einwölbung des Nordschiffes und des Chores, der Umbau der Sakristei stammen aus dem Anfang des 16. Jh. Um dieselbe Zeit etwa wurde der Turm aufgeführt. Im 18. Jh., nach 1715, wurde das Hauptschiff mit einer Holztonne überdeckt (vgl. d. oben genannten Plan für die Verteilung der Chorstühle). Im 19. Jh. haben weitgehende Ausbesserungen stattgefunden. Grundriss und Ansicht Fig. 92.

Beschreibung Äusseres

Zweischiffiger Hallenbau mit Westturm. Material: Backstein und Rurkiesel.

Der Turm ist dreistöckig, aus Backstein aufgeführt. Das Treppenhaus desselben liegt in einem Ausbau an der Nordseite. Das Mittelgeschoss des Turmes hat je zwei Blendnischen, die mit je zwei Rundbogen geschlossen sind. Schlitze in den Blenden und über dem Kämpfer der Mittellisene erhellen das Geschoss. Die Glockenstube hat nach jeder Seite zwei rundbogige Schalllöcher, mit nicht abgeschrägten Gewänden. Das zweischiffige Langhaus ist im Süden mit Strebepfeilern versehen, die vermutlich im 19. Jh. erst an die Stelle von wenig ausladenden und nur etwa 1,20 m hohen Strebevorlagen getreten sind, wie sie jetzt noch an der Nordseite bestehen. Die Fenster haben, mit Ausnahme derjenigen am Chor und der Sakristei, welche spitzbogig sind, rundbogigen Schluss. Die der Sakristei haben einfaches Masswerk. Der dreiseitige Chor hat leichte Strebepfeiler. An die Nordseite des nördlichen Chorquadrats schliesst sich die mit diagonal gestellten Strebepfeilern versehene Sakristei an. Zwischen die mittleren Strebepfeiler des Chores wurde im J. 1860 eine Nische mit einer Kreuzgruppe eingebaut.

Inneres

Das Innere ist unter dem Turm flach gedeckt, im Hauptschiff mit einer Holztonne versehen, deren Aussenfläche mit Lehm überzogen ist und deren Innenfläche mit leicht gothisierenden Gurten und Rippen in vier, den Schiffspfeilern nicht entsprechende Joche eingeteilt ist. Die schlufssteinartig gebildeten Rippenkreuzungen

zeigen die Namenszüge Jesus, Maria, Josef; die vierte eine Taube. Das Schiff öffnet sich gegen den Chor in einem Rundbogen, dessen Scheitel tief unter dem Scheitel der Tonne liegt. Die unprofilierten runden Scheidbögen ruhen auf zwei Rundpfeilern, welche angeblich in Backsteinen aufgeführt sind. Das nördliche Schiff besteht aus drei Gewölbejochen, die Gurtbögen sind rundbogig und rechteckig profiliert mit abgefasten Kanten, die Diagonalrippen haben ein mit dem der 1521 entstandenen Rippen im Chorpolygon identisches Profil. Die einzelnen Gewölbezwickel sind sehr stark gebust. Das Seitenschiff ist mit seinem Chorjoch durch einen Rundbogen von ungewöhnlich tiefer Laibung verbunden, dessen nördlicher Kämpfer in der Laibung

Kathol. Pfarrkirche

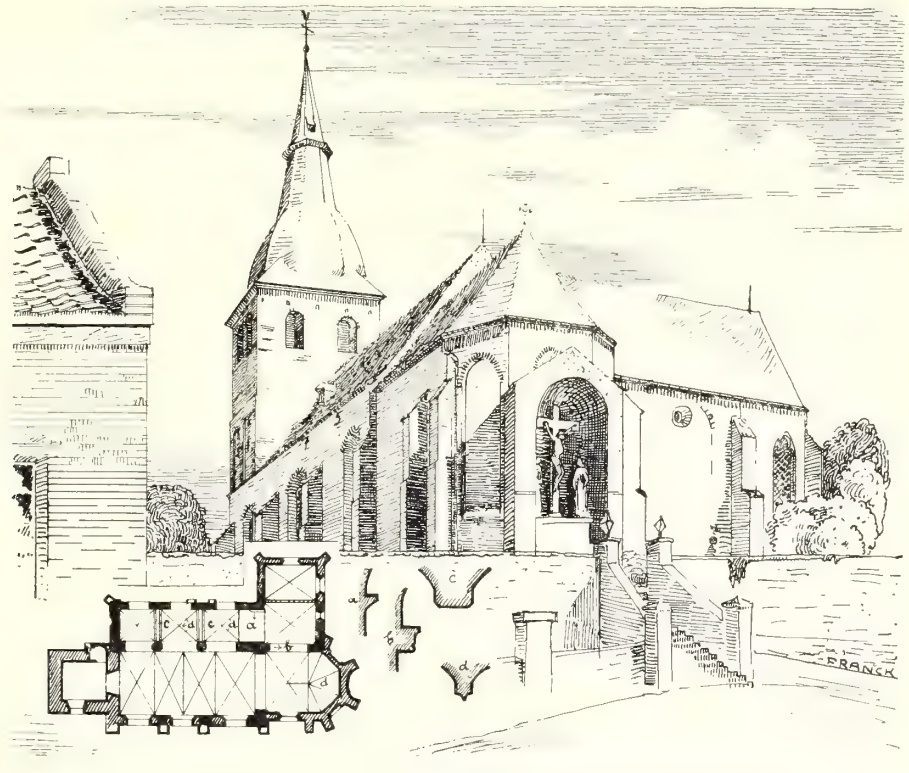


Fig. 92. Kirchberg. Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

noch ein frühromanisches Gesims trägt, bestehend nur aus Platte und Schmiege. Dieses Chorjoch hat in der östlichen Schildwand ein Rundfensterchen von etwa 30 cm lichter Weite mit wenig abgeschrägten Gewänden. Ein grosses Rundbogenfenster, das sich an dieser Stelle befand, wurde bei Anlage dieses Fensterchens vermauert. Der Rundbogen zwischen den beiden Chören hat gegen Westen ein Kämpfergesims, welches um 1200 entstanden ist. Offenbar stammt aus derselben Zeit der ganze Bogen und die Gurtbögen des Nordschiffs. Das Langjoch des Hauptchors ist mit einem fünfteiligen Kreuzgewölbe überspannt. Eine Rippe wendet sich vom Schlufsstein nach demjenigen des Chorpolygons, der die Jahreszahl 1521 trägt, und von dem sechs Rippen nach den Ecken des Polygons gehen.

Der nördliche Seitenaltar ist im J. 1660 in derben Barockformen aus Holz angefertigt worden, wahrscheinlich durch *Peter Gummersbach* aus Köln (vgl. Altäre

Kathol. Pfarrkirche

Linzenich, Kapelle). Im Mittelfeld steht heute eine hölzerne Pieta mit Donator, 1,10 m hoch, aus dem Ende des 17. Jh. Auf dem Kranzgesims, das von gewundenen Barocksäulen mit Blätterschmuck getragen wird, eine Kreuzigungsgruppe. Die Predella trägt die Inschrift: DEO OPTIMO MAXIMO ET B. V. MARIAE DURCH ARNOLDEN DUSSEL, LANDSCHREIBERN UND SCHEFFEN ZU GULICH. UND AGNES FURTH, EHELEUTH, AUFFGERICHT ANNO 1660.

Der Hochaltar wurde aus Holz in reicheren Formen um 1740 errichtet. Über dem Tabernakel liegt das von Strahlen umgebene Lamm; das Kranzgesims tragen vier sehr stark ausgebauchte Voluten, auf seinem nach vorne ausladenden Mittelteil erhebt sich die Sitzfigur Gott Vaters in Holzschnitzerei.

Grabstein

An dem Pfeiler zwischen den beiden Chören ist im Innern der Kirche heute der aus schwarzem Marmor gearbeitete Grabstein der Maria Gertrud Baronesse von Berg genannt Dürffendhall aufgestellt, die übrigen ehemals auf dem Boden der Kirche lagernden Grabsteine sind jetzt innen an der Umfassungsmauer des Kirchhofs eingemauert.

Jener trägt die folgende Inschrift, welche wiederholt in je zwei oder drei Zeilen das Chronostichon 1714 enthält:

ECCE MARIA GERTRUDIS BARONESSA VON BERGH
PROBE OBIIT, QUAE DICTA DURFFENDHALL,
IPSA ASTRA PETIIT,
VALLEM RELIQUIT, AD POLOS ABIIT,
CASTOS VIRGINUM CHOROS ADIIT
VIRGINITATE CIRCUMDATA,
QUANDO IN PRAESENTI LOCO ET TEMPLO
AEVITERNOS IN ANNOS
PER SEPTIMANAS SINGULAS DIE LUNAE
PRO SE AC POSTERIS,
PRO HONORE CHRISTI ET REFRIGERIO SACRUM FUNDABAT,
IN POLO SIBI SEDEM VERE LOCAVIT
DIE DEFUNCTIONIS SUAE BENEDICTA.
ECCLI. IV. 13.
DOMICELLA VIRGO ABIVIT,
VIDE HOC EPITAPHIUM, TACE ET ABI.

Zu unterst:

HAEC POSUIT FRATER CHARAE MONUMENTA SORORI,
CUI SIT PROPITIUS SUMMUS IN AXE DEUS,
COELO FLORESCAT SANCTAQUE IN PACE QUIESCAT,
JESU VIRGINEIS ASSOCIANDA CHORIS.
ITA VOVET WILHELMUS CONST.
ALEX. LIBER BARO DE WYMAR A KIRCHBERGH
ANNO 1714.

Zu oberst: VIATOR LEGE, LUGE ET DISCE PIE MORI.

In der Mitte die Wappen Durffendhal und Horrich, rechts die Ahnenwappen Durffendhal, Hall, Brembt, Scheiffart von Merode, Schellart, Virmont, Koppenstein, Hoemen; links Horrich, Blittersdorf, Reuschenberg, Mirbach, Mezenhausen, Steinnen, Spee, Kinzweiler.

Bildwerke

Sitzbild einer Madonna aus dem Anfang des 15. Jh. Zum Zweck der Bekleidung sehr verstümmelt. Das Kind fehlt. H. Joseph mit dem Christkind, Holzfigur, 1 m hoch, handwerksmässig um 1500; schlecht übermalt. H. Antonius mit Christkind 18. Jh., 1 m hoch, Holzfigur, plumpe Arbeit.

Weihwasserkessel (ähnlich denen in Stetternich u. Selgersdorf) in verflachten spätgothischen Formen, aus Gelbguss, mit roh geschnittenen Köpfen als Lager für die Henkelzapfen. Aus dem 16. Jh.? Kathol. Pfarrkirche Weihwasserkessel

Grüne Brokatkasel um 1600 mit sehr schönem Granatapfelmuster. Kasel

Im J. 1877 befanden sich in der Kirche noch Sterbeschilde mit folgenden Wappen und Inschriften: Totenschilde

1. Wymar: 1729, 4. JULI, STARB JOHANN MARCUS FREIHERR VON WYMAR ZU KIRCHBERG.

2. Wymar: 4. OKTOBER 1762 STARB WILHELM KONSTANTIN ALEXANDER FREIHERR VON WYMAR ZU KIRCHBERCH U. GLIMBACH.

3. Eynatten-Wedenau: 6. JUNI 1733 STARB MARGARETHA JOSEFA FREIFRAU VON WYMAR, GEB. FREIIN VON EYNATTEN ZU WEDENAU.

(Mitteilung des Herrn Majors von Oidtman.)

Die Glocken tragen die Inschriften: Glocken

1. ANNO 1674 DURCH JOHANN KRICHEL, SCHEFFEN, FRONHALBWIN. ERNEWERT. S. MARTINUS PATRONUS. JOANNES BOURLET ME FECIT. LUDOVICUS CORNELI PASTOR.

Die 2. Glocke, welche vermutlich aus dem 16. Jh. stammt, trägt keine Inschrift.

3. S. MARTHINUS HEISSEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOUS MICH AO. 15. 4

Über Gregor von Trier vgl. MAX SCHMID, Aachener Zs., S. 142.

In der Umfassungsmauer des Kirchhofes ist eine grössere Anzahl von mit Wappen und Inschriften versehenen Grabsteinen, meist des 17. und 18. Jh., eingemauert. Grabsteine

Unter denselben:

Grabstein des Johann von Harff zu Lorsbeck mit Ehewappen Harff-Harff, vier Ahnenwappen und der Inschrift: ANNO 1611, DEN 13. MÄRZ, IST DER WOLEDLE UND EHRENFESTE JOHANN VON HARFF ZU LORSPECK, FÜRSTLICH GÜLICHSCHER KÜCHEN- UND JÄGERMEISTER, AMTMANN ZU BOSLAR . . . Das übrige zerstört.

Grabstein der Baronin von Geyr, geb. von Herwegh mit Wappen Herwegh und der Inschrift: 1779, 19. AUGUST, STARB ANNA LUISE WILHELMINE V. GEYR GEB. V. HERWEGH.

Grabstein eines Fräuleins von Steinen zu Kirchberg: in der Mitte das Steinensche Wappen, welches sich auch oben rechts befindet, oben links das Wappen Ossenbroich. Inschrift: ANNO 1602 IM 31. JAHRE IHRES ALTERS IST DIE . . . .

Die Grabsteine sind stark abgetreten.

Die Schützenbruderschaft der Kirchberger und Bourheimer Gemeinde, gegründet im J. 1626, besitzt eine Kette mit schönem Silberfalken, 20 cm lang, aus derselben Zeit. Ältester Silberschild aus dem J. 1626. Das Aufnahmeregister ist im J. 1711 begonnen, giebt aber Nachträge, die bis zum Gründungsjahr zurückreichen. Schützenkette

Die VIKARIE in Kirchberg wurde durch die Herrin von Linzenich (s. unten) Lucia von Herwegh, die zweite Gemahlin des Amandus von Geyr errichtet. Der zweigeschossige Steinbau hat über der Eingangsthür das Ehewappen Geyr-Herwegh. Vikarie

HAUS KIRCHBERG. Handschriftl. Qu. Das sehr reiche Archiv des Hauses Kirchberg ist noch nicht geordnet. Es scheint jedoch keine Urkunden über das Haus Kirchberg zu enthalten (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 25). — Die Alftersche Sammlung in der Grossherz. Bibliothek zu Darmstadt, Bd. 32, enthält Urkunden und Akten. Haus Kirchberg

Im J. 1530 besitzt Heinrich von und zu Metternich und seine Gattin Margarethe von Adenau Haus, Hof und Ländereien zu Kirchberg. Ihre Tochter Eva

Haus Kirchberg

bringt das Gut im J. 1547 an Wilhelm von Steinen. Im J. 1596 wird durch Heirat Bartholomäus von Wymar Besitzer. Nach seiner Familie wird der Hof auch Wymarshof genannt. Im J. 1605 entstand das jetzige Herrenhaus und ums J. 1700 errichteten Johann Marcus von Wymar (geb. 1656, † 1729) und seine Gemahlin Johanna Elise von Horrich zu Glimbach, verheiratet im J. 1682, die Vorburg. Heute ist Kirchberg durch Erbschaft aus der Familie Wymar Eigentum des Herrn Freiherr von Dalwigk-Lichtenfels.

Von Gräben umgebenes Herrenhaus, mit davor liegender rechtwinkeliger, gegen das Herrenhaus geöffneter Vorburg.

Das Herrenhaus ist ein einfaches zweistöckiges Backsteingebäude auf oblongem Grundriss, mit neuem viereckigem Thurmausbau an der Nordecke, Treppengiebeln und Satteldach. In Ankern: 1605.

Am Nordostflügel der einfachen Wirtschaftsgebäude das Wappen der von Wymar und von Horrich. [F.]

KOSLAR.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN. Schnfider nimmt eine Römerstrasse an Jülich vorbei über Koslar nach Aldenhoven an (B. J. LXXIII, S. 4. — Aachener Zs. XII, S. 153).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 341; II, S. 188. — Kuhl II, S. 293. — Offermann S. 46. — Kaltenbach S. 230.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verschiedene Urkunden des 15. Jh. — Mefsstiftung von 1467. — Bruderschaftsbuch um 1500. — Buschordnung des 15. Jh. — Rechnungen, Akten, Druckschriften u. s. w. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 27.

Geschichte

Die Kirche in Koslar wird im J. 945 von dem Erzbischof Wichfried dem St. Ursulastift in Köln geschenkt (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 604. — Ann. h. V. N. XXXI, S. 60); sie findet Erwähnung auch im Liber valoris, um 1300. Der Langhausbau rührt im wesentlichen aus dem 15. und wohl auch aus Anfang des 16. Jh. her. Das Patronat war im Besitz von S. Servatius in Maastricht (von Mirbach, Territorialgeschichte I, S. 4). Im J. 1686 entstand der den alten Chor umschliessende Sakristeibau. Der Turm scheint im J. 1694 von Grund auf neu errichtet worden zu sein. Im Laufe des 19. Jh. fanden verschiedentliche kleinere Veränderungen statt.

Beschreibung

Dreischiffiger spätgothischer Backsteinbau mit vortretendem Westturm und Sakristei des 17. Jh. an der Ostseite, im Lichten 22 m lang, 14,30 m breit (Ansicht Fig. 93. — Grundriss Fig. 94).

Der fünfgeschossige Turm ist über dem zweiten und vierten Geschoss scharf eingerückt. Die beiden unteren Geschosse mit kleinen Fenstern, an der Südseite ein Haustein mit der Jahreszahl 1694; das dritte und vierte Geschoss zusammengefasst in die in der Gegend übliche Blendengliederung mit Bogenfries. In der Glockenstube zwei Rundbogenfenster an jeder Seite; achtseitiger schlanker Helm.

Das Langhaus hat ein stark mit Kieseln durchsetztes Backsteinmauerwerk. An der Nordseite sechs Joche mit regelmässigen Strebepfeilern, die noch Reste der pultförmigen Abdeckung in Haustein tragen; das westliche Joch ist ganz schmal. Ein Hausteingesims umzieht in Fensterbankhöhe die ganze Seite. Die spitzbogigen Fenster — jetzt ohne Masswerk — sind später durch das Gesims nach unten ver-

längert worden. Die Südseite — gleichfalls mit sechs Jochen — entspricht in den vier westlichen Jochen ganz der Nordseite; die Fenster sind in der alten Form, aber auch ohne Masswerk erhalten; zwei Joche mit hässlichem Cementverputz. Die beiden östlichen Joche mit zwei grossen zweiteiligen Masswerkfenstern und einem Strebepfeiler in der Mitte als Querhausflügel aus der Flucht vorspringend. Die beiden

Kathol. Pfarrkirche

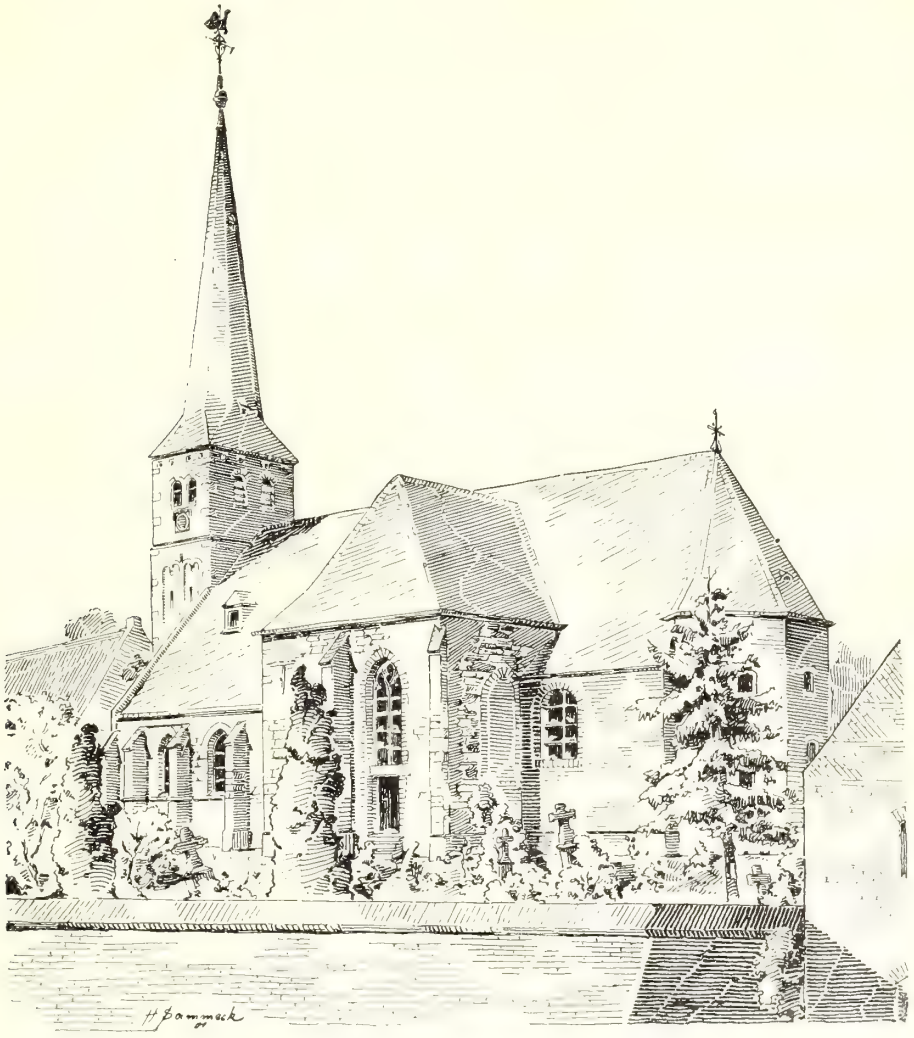


Fig. 93. Koslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Eingänge an den Westenden der Seitenschiffe sind modern. Der den alten Chor umgebende, dreiseitig geschlossene Sakristeibau vom J. 1686 ganz einfach mit Stichbogenfensterchen.

Das Innere ist ganz schlicht; die drei westlichen Joche ruhen auf dicken viereckigen Pfeilern, die vielleicht noch einem ältesten romanischen Bau angehören und in gothischer Seite überhöht worden sind. Die drei östlichen Joche mit schweren gemauerten Säulen, die als Kapitäl nur eine schwere viereckige, an den unteren

Kathol. Pfarrkirche

Ecken abgefaste Deckplatte tragen, ähnlich wie in Freialdenhoven. Die Gewölbe sind durchweg einfache Rippengewölbe, die auf kleinen schlichten Konsolen aufsitzen.

Der Turm ohne Gewölbe, nur über dem zweiten Geschoss Spuren einer wahrscheinlich nie ausgeführten Wölbung. Bei dem dreiseitigen Chorabschluss sind die Seitenwände nach dem späteren Sakristeibau hin durchbrochen.

Ausstattung

Die Ausstattung ist einfach:

Altäre, Kanzel und Beichtstühle in einfachen Rokokoformen, vom Ende des 18. Jh

In der Sakristei Anna selbdritt, niederrheinische Holzskulptur um 1500, 90 cm hoch, weiss überstrichen. Der Sockel mit hübschem Laubfries.

Im Pfarrgarten: Taufstein des 12.—13. Jh. aus einem grauen Schiefer, in der Art der aus der Namurer Gegend importierten Taufsteine, aber nur mit drei

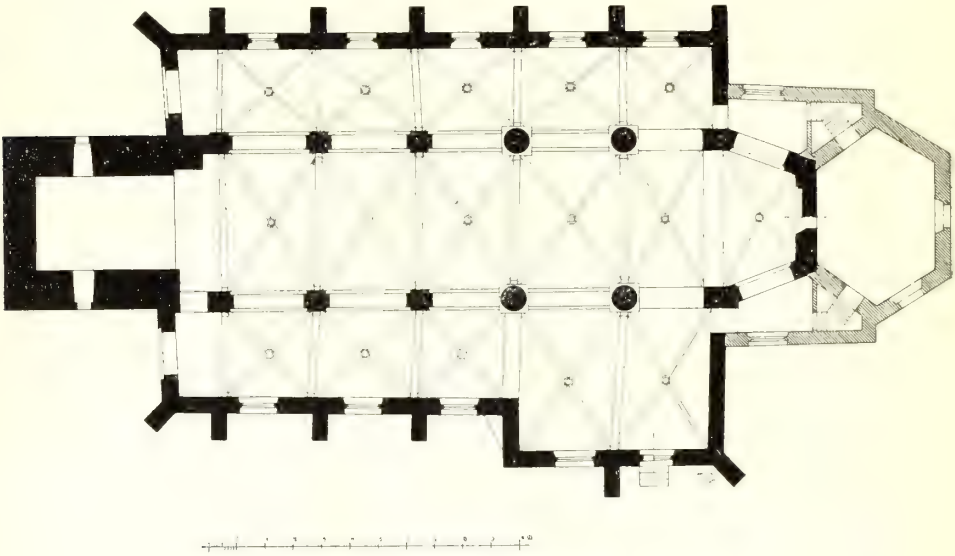


Fig. 94. Koslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Eckköpfen statt der üblichen vier Köpfe, dazwischen vertiefte Kreisflächen, in einer derselben ein Kreuz; 90 cm Durchmesser.

Über eine untergegangene Kirche in der Nähe von Koslar vgl. Heimatskunde 1879, S. 64.

Wappenstein

An dem Haus Nr. 248 ein Wappenstein; das Wappen mit Sparren und drei Kugeln aus dem 16. Jh., zwischen zwei Renaissancepilastern mit der Unterschrift: NICKEL, rührt von dem benachbarten Stammhaus des Jesuitengenerals Goswin Nickel her (KUHL IV, S. 167). [R.]

LAURENZBERG.

KALTENBACH, Regierungsbezirk Aachen, S. 310. — OFFERMANN, Geschichte, S. 48. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 6.

Römisches

RÖMISCHES. Am Kirchturm, der im J. 1890 abgerissen wurde, war ein Matronenstein eingemauert, der jetzt im Pfarrhof sich befindet. Er hat die Inschrift:

Römisches

CVRIA
AMRATNNA
NPENDIOSEX
ANTISTI
AVINI

Vgl. den Matronenstein in Lohn.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv, dessen Hauptbestand in Akten über die Herrschaft Laurenzberg und die Herren von Palant besteht: Urk. von 1342: vor den Schöffen und Lehensleuten von Laurenzberg verkauft Agnes, relicta quondam Jacobi de cimiterio de Berghe nebst Kindern einen Zehnten in territorio de Berghe an das Kloster Wenau. — Urk. von 1541: Rentenverkauf des Johann smit zu Lanckeler (Langweiler) an die Kirche. — Kirchenrechnungen 1503 ff. — Rentenverzeichnisse der Kirche Laurenzberg und des Klosters Wenau aus dem 16. Jh. — Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 28. — Düsseldorf, Staatsarchiv: Jülich-Bergische Landesregistratur III, Caps. 55—57. Laurenzberg, Unterherrschaft 1532. — Auf dem Bürgermeisteramt Dürwiss: Geburts-, Trau- und Sterberegister von 1685 ab, lückenhaft mit Verzeichnissen von Anniversarienstiftungen vom J. 1679 ab.

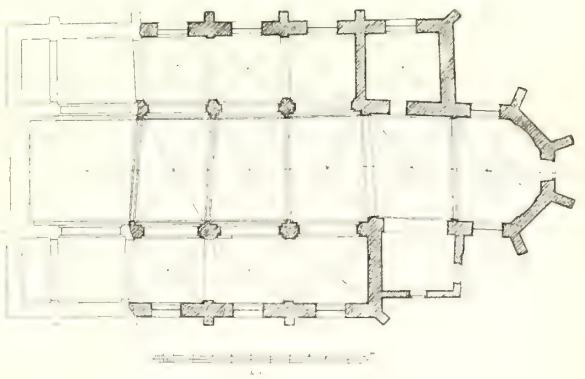


Fig. 95. Laurenzberg.
Grundriss des Schiffes der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Eine Kapelle in „Berga Laurencii" wird um 1500 in einem Kalendarium der Kapelle zu Pattern bei Aldenhoven erwähnt (Aachener Zs. VI, S. 131, 132). Sie bestand schon vor dem J. 1342, da in diesem Jahr ein Jakob de cimiterio de Berghe genannt wird. Auf eine frühe Gründung lässt auch der Umstand schliessen, dass schon im J. 1407 das am Fuss des Kirchberges gelegene Wasserschloss (s. S. 152) Sanct Laurenzberg genannt wird (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft XIV, S. 44). Der Bau des 14. Jh. hat sich mit Ausnahme des Turmes bis heute erhalten. Letzterer machte im J. 1890 einem wenig glücklichen Neubau Platz, wobei dem Schiff westlich noch ein Joch hinzugefügt wurde.

Beschreibung

Die Kirche ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche, mit wenig überhöhtem Mittelschiff aus Ziegeln, Bruchsteinen und Findlingen, mit neuem Westturm (Fig. 95, 96).

Das Schiff ist vierjochig, das westliche Joch neu. Strebepfeiler zwischen den Jochen mit neuer Abdeckung und Gesimsen. Die Fenster sind spitzbogig, ohne Masswerk, nur mit Windeisen versehen. Der dreiseitig geschlossene Chor hat zwei Längsjoche. Die Fenster der Polygonseiten sind zugemauert. Im Norden ist dem Seitenschiff ein Joch angefügt, das als Sakristei dient.

An der Südseite ist im 18. Jh. das sog. „Herrenhäuschen" eingeschoben und gegen den Chor geöffnet worden, ein schmuckloser kleiner Bau, von welchem aus die Herren von Laurenzberg dem Gottesdienst anwohnten.

Kathol. Pfarrkirche

Die Strebepfeiler des Chores sind abgetreppt, die Abtreppung vermittelt eine Schräge mit Wassernase. Sie sind noch mit Schiefer pultförmig abgedeckt, was vor 1893 auch bei denen des Langhauses der Fall war.

Satteldach über dem Mittelschiff mit anschliessenden Walmen über den Seitenschiffsjochen.

Das Innere. Die Erde des Kirchhofes hat sich so sehr angehäuft, dass der Fussboden in der Kirche erhöht werden musste und nun etwa 60 cm über dem alten liegt. Das Innere ist eine dreischiffige kreuzgewölbte Halle mit überhöhtem Mittelschiff. Für die Kreuzgewölbe ist charakteristisch, dass sich im Mittelschiff und Chor unterhalb ihrer Anfallslinie schildbogenartig starke Bogen hinziehen. Sie laufen als Pfeilervorlage ohne horizontale Gliederung bis zum Fussboden. Ebenso gehen Pfeilervorlagen in der Längsrichtung und nach den Seitenschiffen ununterbrochen in die Scheidbögen und in die Quergurten des Seitenschiffes über. Diese Gurtbögen laufen an die Umfassungswand ohne Konsole an.

Ausstattung

Ausstattung neu, mit Ausnahme einiger Figuren des 18. Jh. an den Pfeilern, unbedeutend.

Fig. 96. Laurenzberg. Ansicht des Schiffes der katholischen Pfarrkirche.

Gefässe

Ehemaliger Thürsturz, Sandstein mit den Halbfiguren dreier Heiligen unter spätgothischen Arkarden. Stark verwittert.

Silberne Monstranz, in elegantem Régencestil aus dem J. 1723, Aachener Arbeit von Meister C. F. mit guten getriebenen Figuren. Unter der Lunula der h. Laurentius, darüber Gott Vater und der h. Geist, am Fuss die Brustbilder der vier Evangelisten, vorzüglich charakterisiert, mit Büchern, auf welchen sich die Inschrift befindet: ADMOD. REV. DOM. HENRICUS BRAEDOHR, PASTOR IN LAURENZBERG. ANNO 1723. Am Fuss in einem Fünfpass nicht ganz ausgeschlagen das Meisterzeichen C F., das Beschauzeichen: Aachener Adler daneben $_{A}^{M}{}_{H}$ (vgl. ähnlich Nr. 57 bei HUGO LOERSCH und MARC ROSENBERG i. d. Aach. Zs. XV, S. 87).

Kelch, Kupfer vergoldet, gothisch, 15. Jh., von feiner Profilierung. An dem sechsteiligen Knauf die Buchstaben: J. H. E. S. V. S.

Kelch, Kupfer vergoldet, Rokoko, von eleganter Kontur.

Kasel

Purpurkasel aus dem 14. Jh. (?) mit Stab aus dem J. 1563 (Fig. 97). Sammet, mit grossem, sehr schönem goldgesticktem Muster, abwechelnd grosse heraldische dreiblättrige Lilien und Cherubime, welche Spruchbänder halten mit den Worten: DA GLORIAM DEO. Auf dem Kreuz Christus am Kreuz, seitlich Engel aus den Wolken, oben die Taube des h. Geistes, unter Nischen in Renaissanceformen Maria und Johannes. Unter dem Kreuz ein Schild mit der Inschrift:

15 A 63
H E

Auf der Vorderseite hh. Bartholomäus, Katharina und ein Unbekannter, ohne Heiligenschein.

Glocken

Von den 3 Glocken sind die grosse und die kleine neu.

Kathol. Pfarrkirche

Die 2. von 1438 trägt die Inschrift: MCCCCXXXVIII. MARIA HEIS ICH † VOR AL UNGEWEIDER (so!) LUD ICH † ASO VER AS MIN SCHAL GEIT † DA DAT WEIDER GEINEN SCHADEN EN DEIT.

Die eingeschmolzenen Glocken trugen die Inschriften (nach Aufzeichnung im Lagerbuch): 1. DEO PATRI SIT GLORIA EIVSQVE VNIGENITO CVM SPIRITV PARACLITO VBI VIS PERENNITERQVE (1852).

2. CAMPANA HAEC, ANNO DOMINI 1424 FUSA ET 1858 RUPTA, MENSE SEPTEMBRIS 1860 REFUSA ATQUE DONIS PAROCHIANORUM LAURENZBERG DIMIDIO AMPLIFICATA EST, PASTORE ET DECANO RURALI THEODORO KUEHL BORCETANO, ET VICARIO JOANNE JACOBE BRANDT DÜSSELDORPIENSI.

Fig. 97. Laurenzberg.
Gestickte Kasel in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Kapelle in Langweiler

KATHOLISCHE KAPELLE IN LANGWEILER (s. t. s. Antonii erem.). Die Kapelle und die Sakristei sind eine einheitliche Anlage und im 17. Jh. entstanden. Das Dach wurde im J. 1899 restauriert.

Beschreibung

Saalbau aus Bruchsteinen, Findlingen und Backsteinen mit Satteldach und östlichem Dachreiter.

Das Schiff hat nördlich und südlich je vier Strebevorlagen von halber Steinstärke. Der Chor ist dreiseitig, die rundbogigen Fenster vermauert. In der Achse desselben die kleine wieder dreiseitig geschlossene Sakristei mit einem Ovalfenster auf der Ostseite.

Inneres und Ausstattung

Das einfache Innere ist dreijochig, kreuzgewölbt mit rechteckig profilierten Rippen und Gurten. Altar aus dem 18. Jh. mit Bildnissen des h. Antonius, als Rückwand und Altarvorsatz, unbedeutend. In einem viereckigen Aufsatz über dem Gesims das Wappen des Stifters. Die Kanzel hat alte Füllungen mit sehr reichem spätgothischem Masswerk An der Westwand das Bildnis des Heinrich von Reuschenberg, der in Ordenstracht vor dem Kruzifix kniet, Ölgemälde auf Holz, tüchtige Arbeit. Am hintern Rand die Inschrift: IMITATORES ESTOTE LIBERI BARONIS HEINRICI DE REVSCHENBERG (1762).

Glocke mit einem Bildnis der Madonna und der Inschrift: S. ANTONIUS, ORA PRO NOBIS. ANNO 1683.

Kathol. Kapelle in Obermerz

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Valentini) IN OBERMERZ.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Laurenzberg: Inventar der Kirche Laurenzberg, Akten über die Kapelle Obermerz seit dem 16. Jh. (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 28). — Im Pfarrarchiv zu Aldenhoven, vgl. TILLE, Übersicht II, S. 1.

Eine Kapelle (s. t. s. Cornelii) wird im J. 1517 genannt. Kollator ist Johann von Palant, der Besitzer der Herrschaft Laurenzberg, zu welcher Obermerz gehörte. Aus dieser Zeit stammt noch der heutige Chor, das Schiff wurde im 16. Jh. angebaut.

Die Kapelle ist ein dreiseitig geschlossener Saal mit Walmdach und westlichem geschiefertem Satteldach. Das Schiff ist ein schmuckloser Bau aus Bruchsteinen, Findlingen und Backsteinen. Es wurde im 18. Jh. an Stelle eines anderen, längeren, vermutlich gothischen Schiffes errichtet. Der gothische Chor, reiner Backsteinbau, an den Ecken mit Strebepfeilern versehen, hat im Schluss drei vermauerte Fenster. Er war ursprünglich höher; die heutigen Dachsparren liegen in Kämpferhöhe der chemaligen Fenster auf.

Das Innere, schmucklos, flachgedeckt, ist etwa 9 m lang und 7 m breit.

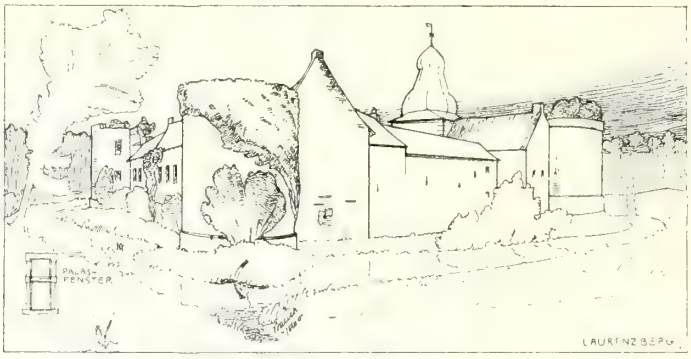


Fig. 98. Laurenzberg. Gesamtansicht der Burg von Südosten.

Hochaltar, barock, einfach aber geschmackvoll, aus der Kirche in Laurenzberg stammend. Er wurde im J. 1746 in Boslar bei Jülich gefertigt (Inventar im Pfarrarchiv zu Laurenzberg).

An der Wand Holzbild des h. Valentin, halblebensgross, 18. Jh., vom ehemaligen Hochaltar stammend.

Burg Laurenzberg

BURG LAURENZBERG, auch Sankt Laurenzberg, Berg, Schwalmersberg und Siegersberg genannt. E. v. OIDTMAN i. d. Aachener Zs. VI, S. 150. — Handschriftl. Qu. Das Archiv der Burg hat sich zum Teil im Pfarrarchiv Laurenzberg erhalten und besteht aus einer grossen Anzahl von Urkunden vom J. 1433 ab, welche hauptsächlich für die Familiengeschichte der Palant von Wichtigkeit sind. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 28 und Beiträge zur Geschichte von Eschweiler, I u. II. — In Köln, Stadtarchiv, mehrere Urkunden über die Besitzänderung von Laurenzberg aus den J. 1406 und 1407 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Heft XIV, S. 43). — Heiratsvertrag zwischen Joh. von Palant d. J. und Fulsgin von Swalmen, aus dem J. 1422. — Im Gräflich von Mirbachschen Archiv auf Harff: Manuskript EISENBERG-MIRBACH a. a. O.

Geschichte

Reinhard von Schönau trug das Gericht Laurenzberg im J. 1347 dem Kölner Domkapitel zu Lehen auf (WILHELM GRAF v. MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 6). Um

Burg Laurenzberg

1400 ist Margaretha von Merode, Herrin zu Sevenborn und Cranendonck, Witwe des 1381 gestorbenen Sohnes Reinhards Johann, Herrn zu Montjoie, in zweiter Ehe des 1386 gestorbenen Johann von Gronsfeld, Haupteigentümerin der Herrlichkeit S. Laurenzberg, die auch „ten Bergen" genannt wird (Urkunden im Kölner Stadtarchiv). Nachdem sie die Zustimmung ihres dritten Gatten Willem von Milenberg, Herrn zu Sevenborn und Cranendonck, und ihres Schwiegersohnes Wilhelm Junggrafen von Sayn, Herrn von „sente Aechten rode", Drost des Landes Brabant, und seiner Frau Katheline eingeholt hat, befiehlt sie und ihr Sohn Johann von Schoenvorst, Herr zu Flammengerijen und zu Walhey, Burggraf zu Montjoie, am 12. März 1407 den Angehörigen der Herrlichkeit von S. Laurenzberg, dem Burggrafen zu Reifferscheid, Herrn Seygher von Swalmen zu huldigen. Die Burg wird nach diesem Besitzer im

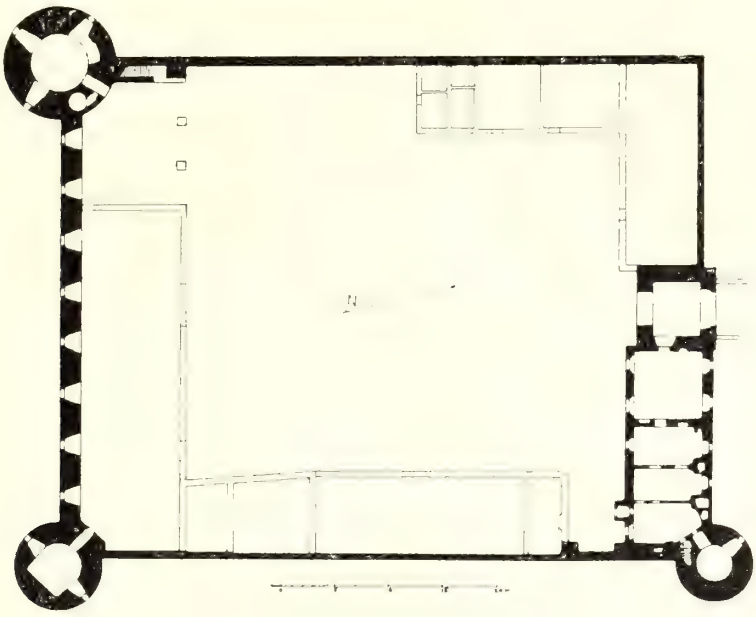


Fig. 99. Laurenzberg. Grundriss der Burg.

15. Jh. auch Schwalmers- und Siegersberg genannt (vgl. Wilhelm Graf v. Mirbach, Territorialgeschichte I, S. 6). Durch Heirat (vgl. Fahne, Geschichte der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheid I, S. 35 — Manuskript Eisenberg-Mirbach a. a. O.) kommt das Schloss im J. 1422 an Johann v. Palant d. J., Herrn zu Breitenbend, der im J. 1433 auch das damals baubedürftige Schloss Notberg von seinem Vater Wernher, Herrn von Palant und Breitenbend, dauernd erhält (Urkunden im Pfarrarchiv Laurenzberg).

Im Besitz der Palant bleibt das Schloss bis ins 17. Jh. Johann erwirbt noch im J. 1443 den Hof zu Mertzen. Dessen Sohn Johann, welcher i. J. 1471 Kath. von Roetzelaer heiratete, erbaute wohl den massiven Thorturm. Das Turmzimmer (Fig. 102) zeigt am Kamin und an den Balkendecken das Allianzwappen der Ehegatten. Ein späterer Johann von Palant, Herr von Laurenzberg, ist gleichzeitig Herr zu Notberg, Wildenburg, Frechen, Lindenberg, Bachem, Amtmann zu Wilhelmstein und Landdrost von Jülich (E. von Oidtman i. d. Aachener Zs. VI, S. 150; XI, S. 44. — Ausführliches über das Geschlecht der Palant bei E. v. Oidt-

Burg Laurenzberg

MAN in der Aachener Zs. XVI, S. 38 ff). Dieser grosse Grundbesitz wird nach dem Tode Johanns im J. 1533 unter seine elf Kinder verteilt, von denen das älteste, Werner, Laurenzberg erhält (Aufzeichnung der Erbteilung i. d. Ann. h. V. N. XXV, S. 270). Auf ihn ging auch die Stelle eines Amtmanns von Wilhelmstein über (nach einer Urkunde im Pfarrarchiv). Er war mit Margarethe vom Bongart vermählt, Tochter des Erbkämmerers Johann von dem Bongart, welche zuerst mit Arnold von Harff († 1505), dann mit Karsilius von Palant zu Breitenbend verheiratet gewesen war. Dieses Ehepaar liess die Burg Laurenzberg von Grund aus umbauen, offenbar nach der Jülicher Fehde, in welcher Laurenzberg im J. 1547 abgebrannt war (Kieringer Chronik, abgedruckt in den Ann. h. V. N. LXI, S. 63). Ein Thürsturz, ursprünglich vermutlich über dem Eingang des Pallas, trägt das Ehewappen des Paares. Im J. 1550 wird dem Werner von Palant zu Breitenbend, jülichschem Amtmann und Rat zu Wilhelmstein, vom Herzog Wilhelm die

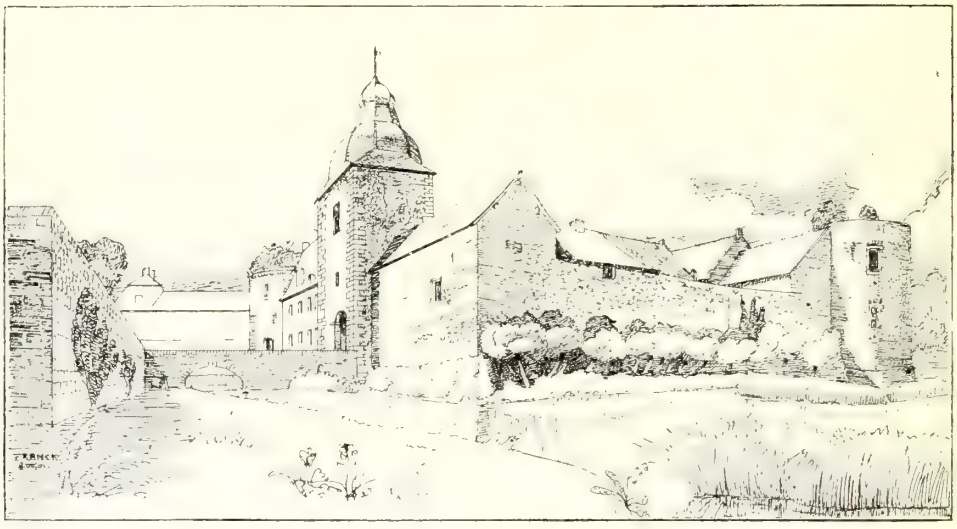


Fig. 100. Laurenzberg. Gesamtansicht der Burg von Nordwesten.

Erlaubnis zur Anlegung einer Windmühle zu Laurenzberg mit denselben Rechten, wie sie die von Alters her bestehende Wassermühle hatte, erteilt (Urkunde im Pfarrarchiv). Bald darauf (1552) starb Werner, seine Frau überlebte ihn um vier Jahre. Nach ihrem Tode fiel die Burg an die Familie Palant zurück, in deren Eigentum sie bis zum J. 1611 bleibt. In diesem Jahre vermachte die Witwe Anna von Palant $^4/_6$ der Herrschaft Laurenzberg den Geschwistern von Binsfeld, welcher Anteil später den von Wachtendonck durch Erbschaft zufiel, $^1/_6$ dem Daem von Harff und $^1/_6$ dem Johann von Gymnich. Im J. 1741 sind die von Harff zu $^3/_6$, von Spies-Allner zu $^2/_6$, von Rohe-Drove zu $^1/_6$ beteiligt (FABRICIUS, Karte von 1789, S. 295). Infolge dieser Teilungen scheint das Schloss in Unstand und Verfall gekommen zu sein. Man bemerkt keine Restaurationsarbeiten, die später als im XVI. Jh. ausgeführt wurden. Durch Kaufverträge vom 21. Juli 1767, vom 17. Sept. 1768 und vom 3. Juli 1772 wurde der Besitz wieder in den Händen des Freiherrn Clemens August von Hersel vereinigt, dessen Wappen mit dem seiner Gemahlin Maria Anna, Freiin von Bourscheid zu Merödgen, sich über dem Eingangsthor befindet. Im J. 1845 be-

findet sich Laurenzberg in dem Besitz des Grafen Edmund von Hatzfeld-Weissweiler zu Schönstein und des Freifräuleins Eleonora von Hersel zu Kalkum, von denen es am 28. Juni 1845 an den Herzog Prosper Ludwig von Arenberg übergeht. Schon vorher hatten, hauptsächlich durch Clemens August von Hersel, zu Wirtschaftszwecken fundamentale Umbauten stattgefunden, welchen ein grosser Teil der ehemaligen Anlage zum Opfer fiel. Heute scheinen Erhaltungsarbeiten des verfallenden Mauerwerks, insbesondere der Turmruinen — auch die zu Wirtschaftsgebäuden benutzten Schlossteile sind baufällig — verbunden mit Ausschachtung der modrigen, zum Teil verschütteten Untergeschosse und ihrer Zugänge dringend notwendig. Die Burg ist heute im Besitz des Herzogs Engelbert von Arenberg zu Brüssel und untersteht der Domänenverwaltung zu Mickeln bei Benrath. Burg Laurenzberg

Die Burganlage ist quadratisch, mit starken Rundtürmen an den Ecken und viereckigem Thorturm, von breitem Wassergraben umgeben, über den auf der Mitte Beschreibung

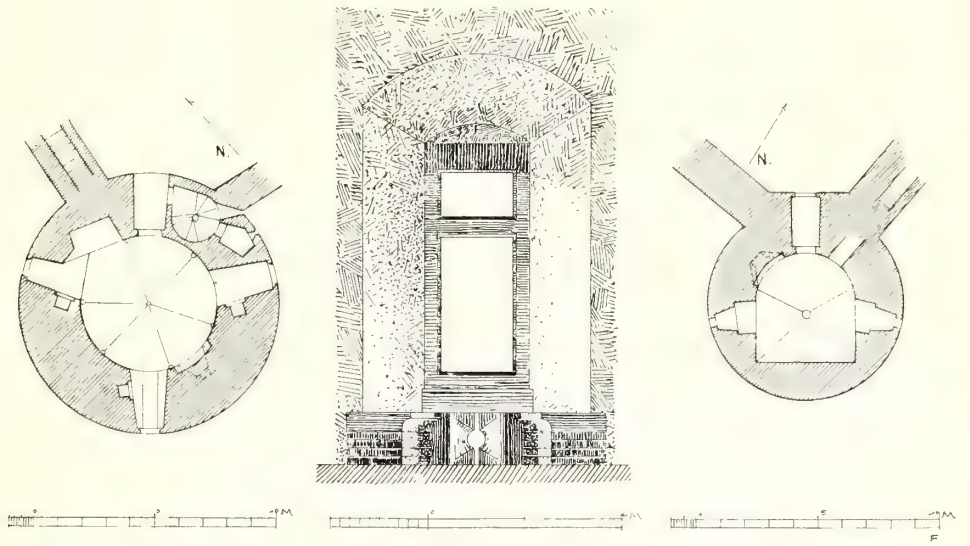


Fig. 101. Laurenzberg, Burg. Grundriss der Südtürme und Aufriss eines Pallasfensters.

der Nordseite zum Thorturme eine Brücke führt. Material Backstein, Architekturformen Haustein. Der Turm an der Nordwestecke ist abgetragen. Grundrisse und Ansichten Fig. 98—102.

Das jetzige Wohnhaus liegt an der Nordseite, der ehemalige Palas an der Südseite gelegen, ist zur Scheune umgebaut, er erstreckte sich die ganze Südseite entlang, zwischen beiden Türmen und stand mit diesen in Verbindung. Er war mehrstöckig und besass ein Untergeschoss. Die oberen Stockwerke sind abgetragen, das Untergeschoss ist, mit Ausnahme des Teils unter den Türmen, verschüttet. Der jetzige Fussboden der Scheune liegt etwa anderthalb Meter unter dem Fussboden des Saales. Die im Erdgeschoss noch aufrecht stehende Aussenfassade des Palasbaues hat sieben etwa 2 m im Lichten hohe, rechteckige Fenster, je mit einer Quersprosse. Unter jedem Fenster seitlich in der Mauertiefe zwei Steinbänke, zwischen diesen eine Schiefsscharte von der in Hambach, Linzenich vorkommenden Form mit rundem Schussloch und senkrecht durchführenden Sehschlitzen (Fig. 101). Der Saal war flach gedeckt. Palas

Burg Laurenzberg Ecktürme

Die Ecktürme bestehen noch bis zum Kranzgesims. Die Dachhaube und Bedeckung des Obergeschosses fehlt. Sie sind zweigeschossig mit niedrigem, zum Teil mit verschüttetem Untergeschoss (vgl. Grundrisse Fig. 101).

Im Inneren sind diese Rundtürme im Untergeschoss mit glatten Kuppeln gewölbt, im ersten Geschoss mit Rippenkreuzgewölben; die Decken der Obergeschosse sind zerstört. Die Untergeschosse sind durch Treppen in der Umfassungsmauer zugänglich und besitzen Schiefsscharten.

Das Erdgeschoss des Südwestturmes, mit dem ehemaligen Saal durch eine rechteckige Thüre verbunden, hat drei Fenster mit Bänkchen an den Laibungen in

Fig 102. Laurenzberg. Zimmer im Thorturm der Burg.

den 2,5 m starken Turmmauern und je auf einer Seite in der Laibung eine viereckige Wandnische. Auf der Nordseite ein Kamin ohne Zierformen (Grundriss Fig. 101, 1). Von der Thür aus gelangt man in der Mauerstärke durch eine Wendeltreppe nach dem Obergeschoss. Die Wendeltreppe hat Licht von einer Schiefsscharte, welche auf den Graben geht und führt auf halber Höhe zu einer Kammer, die ebenfalls eine Schiefsscharte zum seitlichen Bestreichen des Grabens besitzt. Im Inneren des Südostturmes befindet sich ebenfalls ein mit einem Rippenkreuzgewölbe von spätgothischem Profil überdeckter Raum (s. Grundriss Fig. 101, 3). Aus dem Saal führt in der Achse des Raumes der Haupteingang zu ihm, links davon befindet sich ein schmaler Ausgang nach der Umfassungsmauer, vermutlich ehemals zum Wehrgang führend, rechts eine Kaminnische. Senkrecht zu der Achse gehen

nach Nordosten und Südwesten Fenster ins Freie. Dieses Geschoss ist also weit weniger als das entsprechende des Südwestturmes zu Verteidigungszwecken eingerichtet. Unterhalb der aufwärts führenden Treppe befindet sich in der Umfassungsmauer die grossenteils verschüttete Treppe zum Untergeschoss. Burg Laurenzberg

Der Thorturm ist viereckig, dreigeschossig, aus Bruchsteinen und Backsteinen mit Eckquadern. Über dem barock umgeänderten Eingang die Wappen Hersel-Bourscheid mit der Zahl 1773. Turmhaube barock geschiefert (s. Fig. 100). Thorthurm

Im Innern befinden sich übereinander zwei Zimmer, das untere flachgedeckt, das obere mit Sterngewölbe versehen, Profile spätgothisch. In beiden hochgothische Kamine aus Blaustein. Am untern die Wappen der von Palant und von Roetzelaer, die sich an den Balken der Decke wiederholen (Fig. 102).

An der Scheune ist ein Thürsturz in reichen Frührenaissanceformen mit dem oberen Teil nach unten vermauert. Auf ihm in Hochrelief das Allianzwappen Palant-Bongart.

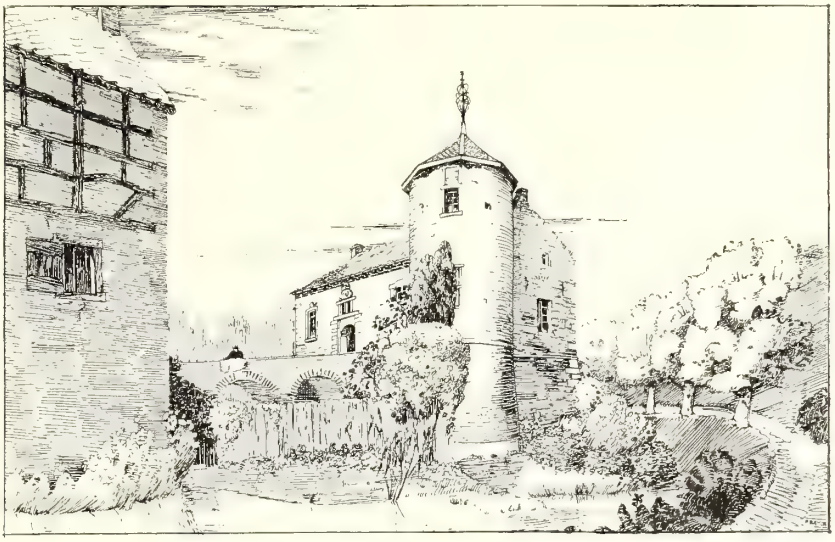


Fig. 103. Lürkener Burg. Ansicht des Wohnhauses.

Die LÜRKENER BURG, auch Burg Lurich genannt. Das Castrum Lureke wird schon im J. 1188 genannt. In diesem Jahre erwirbt es Erzbischof Philipp von Heinsberg für die Kölner Kirche. Belehnt damit ist das Jülicher Grafenhaus. Später gehörte es zur Herrschaft Laurenzberg, mit deren Vogtei die Kölner Dompropstei die Herren von Randerath belehnt hatte (W. Graf von Mirbach i. d. Aachener Zs. XI, S. 126). Im 14. u. 15. Jh. kommen mehrfach Herren von Kintzwilre genannt von Luyrke urkundlich vor. Um 1600 kommt die Burg, anscheinend durch Kauf, an die Familie Mangelmann, und im J. 1607 erbauten Johann von Mangelmann und seine Gattin Katharina von Olmissen genannt Mülstroe das heutige Wohnhaus. Am Ende des 17. Jh. ist Lürken im Besitz der Familie von Lawick, dann der verwandten Familie von Portmann und schliesslich wieder der von Lawick. Der heutige Eigentümer ist Herr Rentner Vossen zu Aachen. Lürkener Burg

Die Lürkener Burg besteht aus einem rechtwinkligen Hauptgebäude mit starkem Turm an der Südwestecke und rechteckiger, nach der Burg hin offener Vor- Beschreibung

Lürkener Burg

burg. Das Ganze ist von einem Wassergraben umgeben, der auf der Südseite gegen das höherliegende Dorfterrain stark eingeschnitten ist (Fig. 103).

Über dem Eingang zur Burg eine einfache Renaissancearchitektur mit den Wappen der Mangelmann und Olmissen genannt Mülstroe.

Darunter die Inschrift: AN GOTTES SEGEN IST ALLES GELEGEN. Seitlich der Wappen:

MVSICA	G.(?) I. M. T,
IAN	CAT
MAN (Mangelman)	MVL (Mulstroe)
A^{O} D	1607.

Fig. 104. Lürkener Burg. Ansicht des Thorbaues der Vorburg.

Die Vorburg besteht aus einfachen Nutzbauten. In Ankern 1776. Rundbogiges Einfahrtsthor (Fig. 104). In einer Remise ein ganz verstümmelter Grabstein aus dem 18. Jh. (?)

Ehemalige Kapelle

Die Kapelle, schon im 15. Jh. bestehend, ist nicht mehr vorhanden. Vgl. OFFERMANN, Geschichte, S. 49. — Handschriftl. Qu. auf dem Bürgermeisteramt Dürwiss: Register von 1741—1798, lückenhaft. — Im Pfarrarchiv zu Laurenzberg: Verzeichnis der Kapellenrenten, 16. Jh. (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 32, Nr. 30). [F.]

LICH.

Römisches

Das bei Lich liegende Steinstrass hat seinen Namen von der von Jülich nach Köln führenden Römerstrasse, auf deren Unterbau die heutige Chaussee von Jülich bis Elsdorf erbaut ist und welche hier wie auch anderweitig (B. J. XXXI, S. 85, 133; LXXI, S. 31; LXXVI, S. 23; LXXIX, S. 25) den Namen Steinstrasse führt. Altertumsfunde hierselbst sind jedoch nicht bekannt geworden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). Eine Kapelle mit allen Sakramenten besteht schon im J. 1583 (REDINGHOVEN sche Sammlung XIX, S. 62, in der Hof- und Staatsbibliothek München); im J. 1804 wird diese zur Pfarre erhoben. Erst um diese Zeit ist das heutige Schiff, der Turm erst im J. 1823 entstanden.

Monstranz. Rokoko, vergoldet, mit der Inschrift: 1757. P. W. A. RECTOR IN LICH.

Kelch, Zinn u. Silber (?), einfach, in Renaissanceform. Stempel: Engel zwischen den Buchstaben G. u. S.

Kasel mit dem Crucifixus und den Leidenswerkzeugen in Applikationsstickerei, derbe Arbeit, um 1600.

Kathol. Kapelle in Steinstrass

KATHOLISCHE KAPELLE in STEINSTRASS (s. t. s. Mathäi). Rechteckiger Backsteinbau mit 3seitigem Chorschluss und Spiegeldecke, und 1898 hinzugefügtem Dachreiterchen.

Altar aus dem 18. Jh. mit dem Holzbild des h. Mathias, bäurisch.

Zwei Engelfiguren aus der Kirche in Lich, barock, bäurisch. [F.]

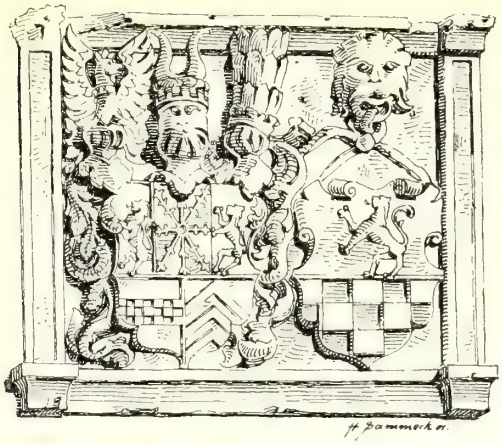


Fig. 105. Linnich. Wappenstein am Rathaus.

LINNICH.

Litteratur

Teschenmacher, Annales p. 361. — Brockmüller S. 60. — von Mering, Geschichte der Burgen IX, S. 7; XI, S. 25. — Kaltenbach S. 236. — Offermann S. 58. — August Berns, Historische Nachrichten über die Stadt Linnich und deren Umgegend, Linnich 1863. — E. von Oidtman, Linnicher Urkunden: Aachener Zs. III, S. 148. — Graf Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 12. — Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten in der Stadt Linnich, 1888 bis 1898, mit geschichtl. Beiträgen von Richard Pick. — Krückemeyer, Die Stadt Linnich, Linnich 1897. — H. Oidtmann, Ortsgeschichtliche Plaudereien in Anlehnung an die Linnicher Urkunden: Linnicher Zeitung 1901 u. f. — Über den Kanton Linnich: Jülicher Korrespondenz- und Wochenblatt, 16. März 1901.

Über die Hubertusschlacht bei Linnich vgl. ausserdem: Brosii, Annales II, S. 54. — Lacomblet, Archiv IV, S. 253. — Brückmann, Linnich und die Fehden und Kämpfe um die Wende des Mittelalters zur Neuzeit, 1901. — Oidtmann, Die Hubertusschlacht bei Linnich in Dichtung, Sage und Geschichte, Linnicher Zeitung, 1902; Kreis Jülicher Korresp. und Wochenblatt 1902.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 333; II, S. 192. — Krückemeyer, Die Stadt Linnich S. 9, 10, 51. — Berns, Die Vollendung des Kirchenbaues zu Linnich vor 400 Jahren: Linnicher Anzeiger 1880, 13. November, Nr. 46. — Bericht über die Verwaltung u. s. w. der Stadt Linnich pro 1891/92. — Aachener Zs. III, S. 148; XVI, S. 40. — Oidtmann, Die Linnicher Pfarrkirche und ihre Ausstattung: Linnicher Zeitung 1901.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Das nicht grade bedeutende Archiv umfasst namentlich Schriftstücke über die einzelnen Altäre: Kreuzaltar, Katharinenaltar, Annaaltar, Georgsaltar, Nikolausaltar, mit Urkundenabschriften, deren Inhalt zum Teil bis zum Anfang des 15. Jh. zurückreicht. Ausserdem sind zu nennen: Rentenverzeichnisse, Akten über die Kapelle in Rurdorf von 1603 ab, Türkensteuer-Register des 16. Jh., Erneuerung des Kirchturmes 1747 u. s. w. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 32.

Kathol. Pfarrkirche

Im Stadtarchiv: Neuere Abschriften der Stiftungen u. s. w. vom 15. Jh. an. — Einzelne urschriftliche Stadtrechnungen von 1429 ab (die von BERNS, a. a. O., benutzte Rechnung von 1431 über den Kirchenbau und den Glockenguss ist nicht mehr zu finden). — Bruderschaftsrechnungen vom Ende des 15. Jh. ab. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 34. — OIDTMANN in der Linnicher Zeitung 1901 u. f.

Geschichte

Kaiser Lothar schenkte Einkünfte der „Villa Linnica" dem Marienstift in Aachen; im J. 888 wird diese Stiftung durch Arnulf bestätigt (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 75). Die Urkunde vom J. 898 (VON MERING, Geschichte der Burgen IX, S. 24) bezieht sich auf Lintgen in Luxemburg. Während das Aachener Stift als Grundherr erscheint, kam die Kirche in den Besitz der Abtei Prüm, die schon im J. 893 in Linnich begütert war (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, Nr. 135, p. 143, 184); im J. 1298 wurde die Kirche der Abtei Prüm inkorporiert (Düsseldorf, St.-A., Kur-Köln, Urk. 366). Bei dem Verkauf des Linnicher Frohnhofes an die Herren von Randerath im J. 1368 behielt sich Prüm seine Rechte an der Kirche in der Form einer Vogtei vor (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 577. — KRÜCKEMEYER S. 61); diese Vogtei geht im J. 1395 in den Besitz des Herzogs von Jülich über.

Im J. 1425 begann man mit der Höherführung des noch aus dem 12.—13. Jh. herrührenden Turmes; die Arbeit scheint im J. 1431 beendet (Histor. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 6). Im Anschluss wurde — wohl mit langen Pausen — der Neubau des Langhauses unternommen; im J. 1453 verleiht Erzbischof Dietrich von Moers hierzu einen Ablass. Man errichtete den Neubau um die alte Kirche herum; im J. 1478/79 brach man den alten Bau ab, sodass man das Dachwerk und wohl auch erst die Pfeiler des Neubaues fertig stellen konnte. Die Konsekration nahm der Kölner Weihbischof Arnold von Unkel am 22. Juli 1481 vor. Der Chor war vielleicht schon früher in Benutzung genommen, da die Altarplatte von 1460 herrührt. Die zum grössten Teil erhaltene reiche Ausstattung stammt aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jh. Der Bau ist im wesentlichen unverändert erhalten; nur zerstörte ein Sturm im J. 1747 den gothischen Aufbau des Turmes, der dann das jetzige Glockengeschoss mit der Barockhaube erhielt. Die Höherführung oder ein Neubau des Turmes ist in Aussicht genommen.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Backsteinmauerwerk mit romanischem Westturm aus Kieselmauerwerk, im Lichten 31,80 m lang, 18,75 m breit (Ansicht Fig. 106, Grundriss Fig. 107).

Turm

Der viergeschossige Westturm des 12.—13. Jh. in den drei Untergeschossen ganz schlicht, ganz oder grösstenteils aus Kieselmauerwerk mit unregelmässiger Eckquaderung. Im Erdgeschoss ein späteres einfaches Spitzbogenportal, die beiden folgenden Geschosse mit schmalen Lichtscharten. In dem dritten Geschoss sind innen noch die mit Ziegelsteinen ausgesetzten romanischen Schallfenster erkennbar. Das Obergeschoss von 1747 aus Backsteinen mit zweiteiligen Fenstern in grosser Stichbogenblende, geschweifte Dachhaube mit geschlossener Laterne und schlanker Spitze.

Südlich vom Turm ein zweigeschossiger Anbau in Ziegelmauerwerk, daran die Jahreszahl 1704 in Eisenankern; im Erdgeschoss die zum Teil vermauerten Korbbogenöffnungen, oben einfache Stichbogenfenster. Darin neben dem Turm Kalvarienberg, der Christus eine rohe Skulptur in dreiviertel Lebensgrösse aus dem 15. Jh., Maria und Johannes schlechte Barockfiguren. Vor der Gruppe Grabstein mit der verstümmelten Inschrift: ANNO 1664, 9. AUG., IST . . . . . BAR UND FURNEMER JOHAN VON NEELL . . . — ANNO 1674, DEN 2. JUNII, STARB DIE VEILEHRUND . . . . FRAW . . . .

Kathol. Pfarrkirche. Langhaus

Das Langhaus mit vier Jochen, je zwei unter ein grosses Walmdach zusammengefasst; die dreiteiligen Masswerkfenster mit reichen Kouronnements und einer Querteilung in halber Fensterhöhe. Das Bankgesims der Fenster umzieht auch die Strebepfeiler, die darüber noch einmal abgesetzt sind; in der Höhe der Masswerke eine giebelförmige Hausteinabdeckung, das Ende des Strebepfeilers flach,

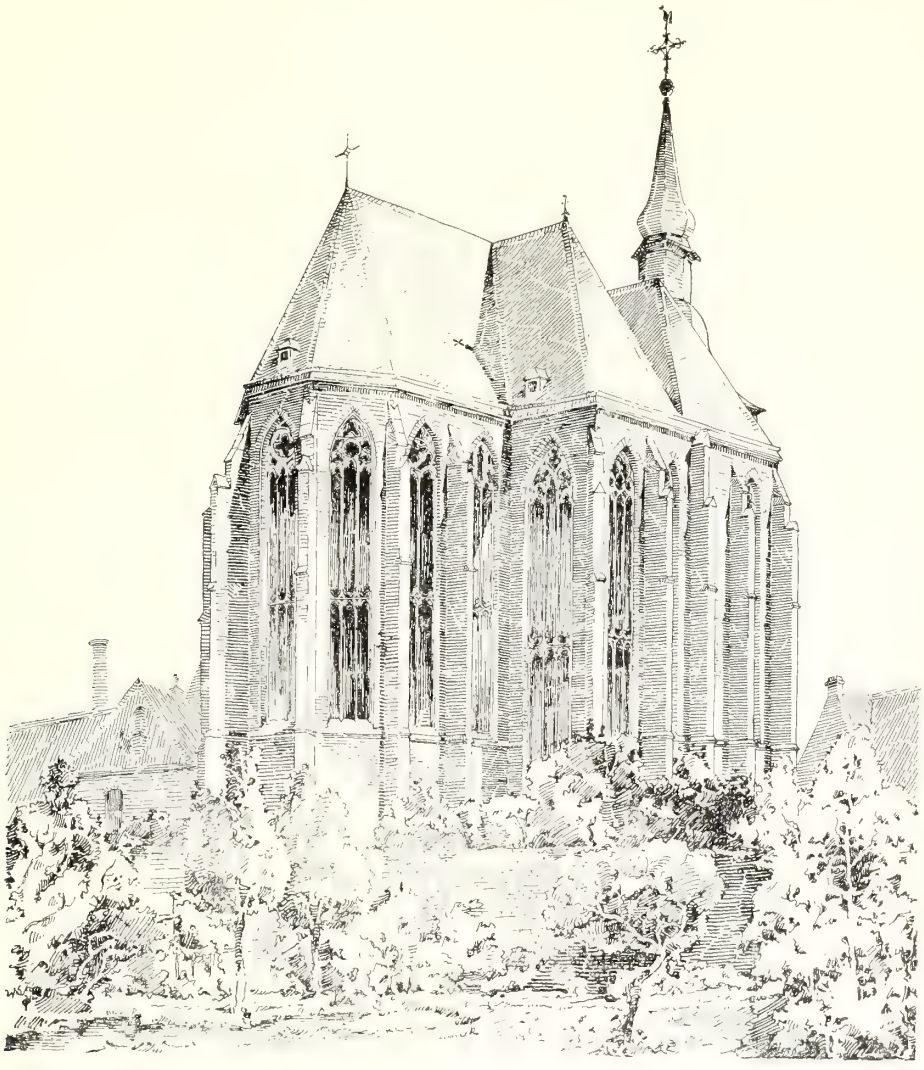


Fig. 106. Linnich. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

lisenenartig mit Pultabdeckung. Unter dem Dachansatz gleichfalls ein einfaches Hausteingesims. Das Fensterbankgesims ist an den östlichen Jochen um etwa 1,5 m, rechtwinkelig umknickend, heruntergezogen. Im westlichen Joch der Südseite eine flachbogige Thür unter spitzbogiger Blende, deren gekehltes Profil ganz in Backsteinen ausgeführt ist. Im westlichen Joch der Nordseite eine ähnliche, jetzt vermauerte Thüranlage; darüber eine gleichfalls vermauerte Thür in der Höhe der

Kathol. Pfarrkirche

Empore. Die Westseiten der Seitenschiffe haben einfache grosse Masswerkblenden in Ziegelmauerwerk.

In der Verlängerung des südlichen Seitenschiffes der Sakristeibau mit zwei zweiteiligen und einem dreiteiligen Masswerkfenster, ursprünglich wohl ein Seitenchor. In den Winkel zum Chorhaus ist ein quadratisches Treppentürmchen eingebaut, etwas über das Hauptgesims des Langhauses hinausgeführt.

Chor

Der Chor mit seinen zwei Jochen und dem dreiseitigen Abschluss ruht infolge des hier stark abfallenden Geländes mit dem letzten Joch auf einer gewölbten Halle mit kurzen schweren Pfeilern und derben Rippen aus Backsteinmauerwerk; die ursprünglich nach allen Seiten mit Korbbogen sich öffnende Halle ist jetzt bis auf einen niedrigen Durchgang vermauert. Das Bankgesims ist am

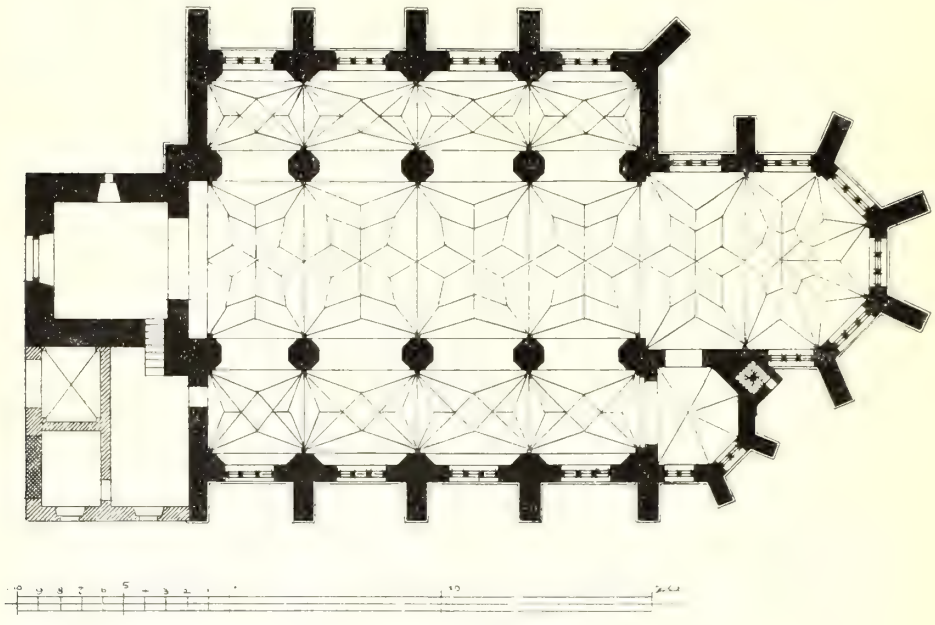
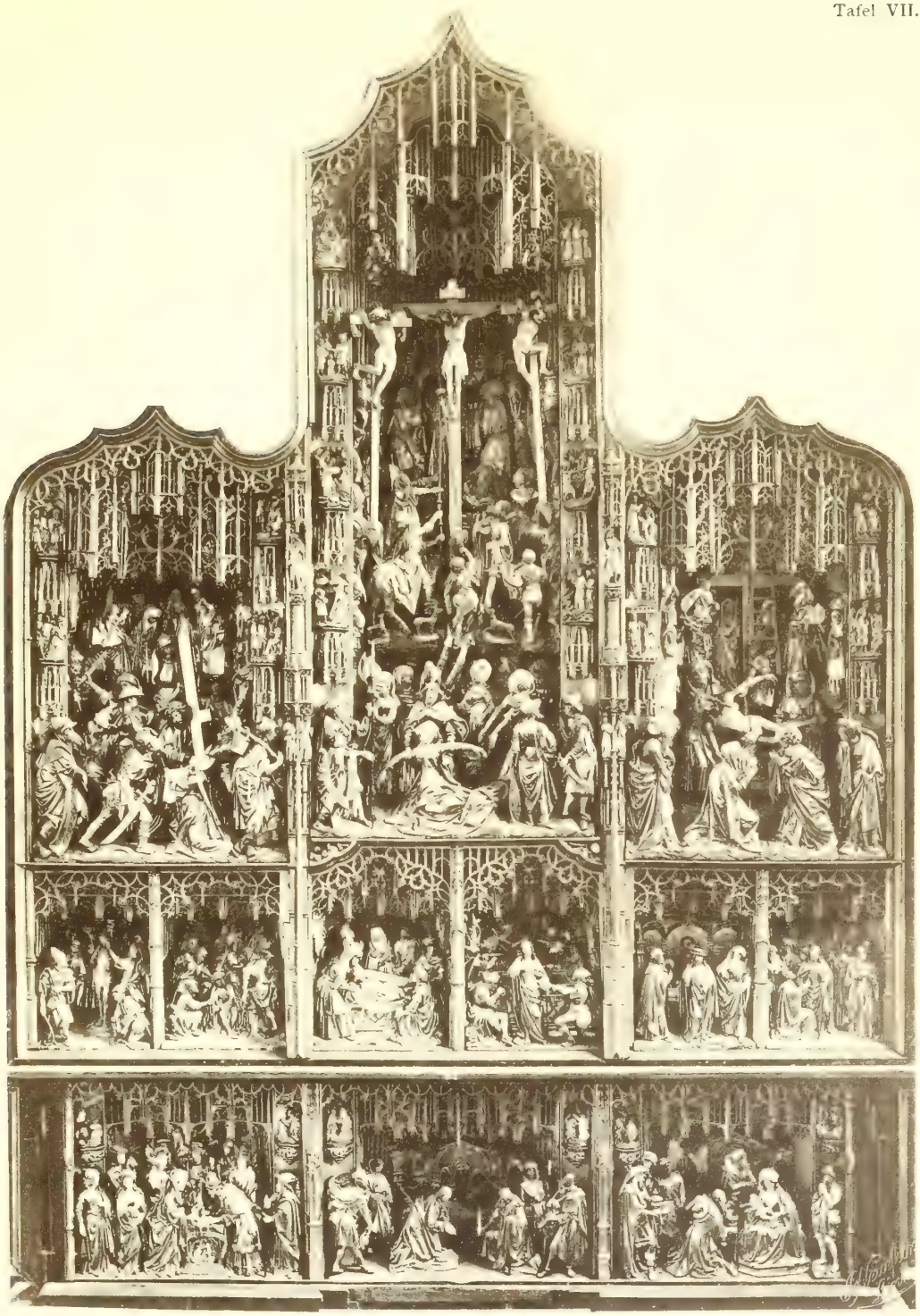


Fig. 107. Linnich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Chor wieder mit einem rechtwinkeligen Knick höher geführt. Im übrigen entspricht der Chor in der Gliederung der Fenster und der Strebepfeiler ganz dem Langhaus.

Inneres

Das Innere ist von einfacher mächtiger Wirkung; die achtseitigen Backsteinpfeiler mit einfachen Einkerbungen, die sich in den Gurtbögen der Scheidemauern als Profilierung fortsetzen. Die Gewölbe sitzen auf teils einfach profilierten, teils mit Blattwerk oder Wappenschildchen geschmückten Konsolen; einzelne tragen auch Halbfigürchen von verschiedener Bedeutung, z. B. die Verkündigung. Sämtliche Gewölbefelder haben reiche Sternmuster mit schlanken Birnstabrippen. Die Schlufssteine enthalten Heiligenfigürchen, Wappen, Rosetten u. dergl. Am Chor setzen die beiden runden Dienste des Triumphbogens etwa 2 m über dem Boden mit Blattwerkkonsolen an. Der siebenspitzige Stern des Chorgewölbes hat in der Mitte einen Schlufsstein mit den Wappen Jülich-Berg-Ravensberg. Die sieben umliegenden Wappen sind: 1. Stadt Linnich. 2. Palant. 3. Johanna von Bronkhorst-Batenburg, heiratete 1531 den Werner von Palant. 4. Jülich-Berg-Ravensberg. 5. Strabach (?). 6. Agnes



Linnich. Hochaltar der katholischen Pfarrkirche.

Linnich. Flügelgemälde vom Hochaltar der katholischen Pfarrkirche.

von Hoemen-Odenkirchen († 1487), Gemahlin des Karsilius von Palant († 1475). 7. Bastardwappen der Palant (?). Nach dem Wappen von Bronkhorst und demjenigen des letzten Herzogs von Jülich, dessen Tochter Maria im J. 1543 starb, würde der Chor erst 1531—1543 gewölbt sein (?). Das Strabach'sche Wappen bezieht sich wohl auf die Heirat einer natürlichen Tochter Diedrichs von Palant mit Johann von Strabach. Kathol. Pfarrkirche

In die beiden westlichen Joche der Seitenschiffe sind im J. 1586 spätgothische einfache Emporen mit spitzbogigen Gurtbögen und Kreuzgewölben eingebaut worden, in dem einen Schlufsstein der h. Franziskus, in dem anderen die Jahreszahl 1586.

Die drei Altäre sind sämtlich flandrische Schnitzaltäre aus der 1. H. des 16. Jh. mit gemalten Flügeln (Beissel in den Stimmen aus Maria-Laach 1895, S. 11. — Münzenberger, Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre Deutschlands, Text von Beissel S. 18, 25. — Janitschek, Gesch. der deutschen Malerei S. 521 Anm.). Ausstattung Altäre

Der Hochaltar hat eine gemauerte Mensa mit zwei eisenbeschlagenen Thürchen an der Rückseite; die 2,80 m lange, 1,20 m tiefe, 26 cm dicke Altarplatte aus Schiefermarmor trägt auf dem einfachen Randprofil die im J. 1847 erneuerte Inschrift: DOMINUS REYNERUS DE PALANT, MTS. KARPENSIS, IT. DEDIT HUNC LAPIDEM. ORATE PRO EO ANNO XIIII^{c} LX. Das Wort MTS. ist wahrscheinlich eine falsche Ergänzung für: PRAEPOSITUS. Der Kerpener Propst von Palant wird verschiedentlich genannt, auch in den Linnicher Stadtrechnungen (von Mering, Gesch. der Burgen XI, S. 27. — Strange, Beiträge zur Genealogie I, S. 67. — Bericht über die Verwaltung der Stadt Linnich pro 1891/92). Auch Merian, Topographia Westphaliae S. 86, erwähnt die Altarplatte: allda ein stattlicher Altar, auss gantzem schwartzem Marmor, zu sehen, dergleichen ausser dem Altar in dem Chor dess Thumbs zu Cölln, in dieser Lands-Art nicht solche zu finden seyn. Hochaltar

Der Schrein (Taf. VII) mit überhöhtem Mittelteil zeigt in dem hohen Mittelfeld oben die Kreuzigung, umgeben von reicher Figurengruppe, in dem unteren Teil abgesondert Maria, von Johannes gehalten, nebst den klagenden Frauen; links die dicht gedrängte Figurengruppe der Kreuzschleppung, rechts die entsprechende Darstellung der Kreuzabnahme. Die geschweiften Abschlüsse dieser drei Hauptfelder mit reichem hängenden Masswerk; in den breiten Kehlen unter kleinen Baldachinen vorbildliche Scenen aus dem alten Testament und weitere Vorgänge aus dem Leben Christi. Der untere Teil des Schreines zeigt nebeneinander in sechs kleinen Feldern Geisselung, Dornenkrönung, Grablegung, Auferstehung, Christus in Emaus, sowie den ungläubigen Thomas. Die dreiteilige Predella durch ein kräftiges Gesims abgesondert, enthält Beschneidung, Anbetung der Hirten und Anbetung der Könige; weitere Begebenheiten aus der Kindheit Christi sind hier ebenfalls auf Konsolen in den Kehlen angebracht.

Die beiderseits gemalten Flügel zeigen aussen 10 kleinere und grössere Gemälde: 1. Christus am Brunnen und 2. Christus und die Ehebrecherin als kleine Bilder in der Spitze; es folgen die 4 grossen Bilder: 3. Heilung des Kranken am Teich Betsaida, 4. Verklärung auf Tabor, 5. Auferweckung des Lazarus, 6. Heilung des Blindgeborenen. Darunter wieder 4 Bilder: 7. Abraham und Melchisedech, 8. Messe des h. Gregor, 9. das Abendmahl, 10. der Mannaregen.

Die Innenseiten der Flügel umfassen 14 Darstellungen, in der Spitze: 1. Verspottung Christi, 2. Christus erscheint den Frauen; darunter die grossen Bilder: 3. das Abendmahl, 4. Gefangennahme Christi, 5. die Himmelfahrt Christi, 6. Aus-

Ausstattung

giessung des h. Geistes. Unter diesen folgen als kleinere Bilder in zwei Reihen übereinander: 7. Einzug in Jerusalem, 8. Christus am Ölberg, 9. der Auferstandene erscheint den Jüngern, 10. Petrus auf dem Meere, 11. Vermählung Mariae, 12. Verkündigung, 13. Darbringung im Tempel, 14. Christus im Tempel lehrend. Die Bilder auf den Innenseiten bilden mit den Schnitzgruppen des Schreines einen geschlossenen Cyklus.

Unter den flandrischen Schnitzaltären im Kreise Jülich steht der Linnicher Hochaltar an erster Stelle; die Durchführung der Figuren ist besonders sorgfältig und noch relativ streng; es fehlen die burlesken Züge, die den minderen Qualitäten dieser Altäre eigen sind. Die Flügelbilder (Taf. VIII) zeigen aussergewöhnlich lange Figuren mit kleinen Extremitäten, in der Zeichnung etwas bizarr, in den harten blaugrünen Tönen nicht ungeschickt. Die Malereien gehören nicht zu den besten ihrer Art.

Der Altar ist um 1850 durch den Bildhauer *W. J. Wings* in Aachen und den Vergolder *K. Knauff* in Rödingen wiederhergestellt, dabei neuvergoldet und durch einzelne Figuren ergänzt worden.

Rechter Seitenaltar

Der rechte Seitenaltar (Taf. IX) ist gleichfalls ein flandrischer Schnitzaltar aus der Zeit um 1520; eine Figur zeigt auf dem Kopf die eingebrannte Hand, die Marke von Antwerpen.

Der Schrein mit sechs Passionsscenen in der üblichen Anordnung: In dem hohen Mittelfeld die Kreuzigung in dichtgedrängter Gruppe; darunter in der Mitte Jesse mit den vier Propheten, von dem sich der Stammbaum mit seinen Halbfigürchen in der Kehle des Mittelfeldes hinaufzieht, wie an den Altären in Aldenhoven, Barmen u. s. w. (s. o. S. 20 u. 31). In den beiden grossen Feldern links die Kreuzschleppung, rechts die Kreuzabnahme, in den Kehlen wiederum kleine Gruppen. Unten links die Beschneidung, rechts die Anbetung der Könige.

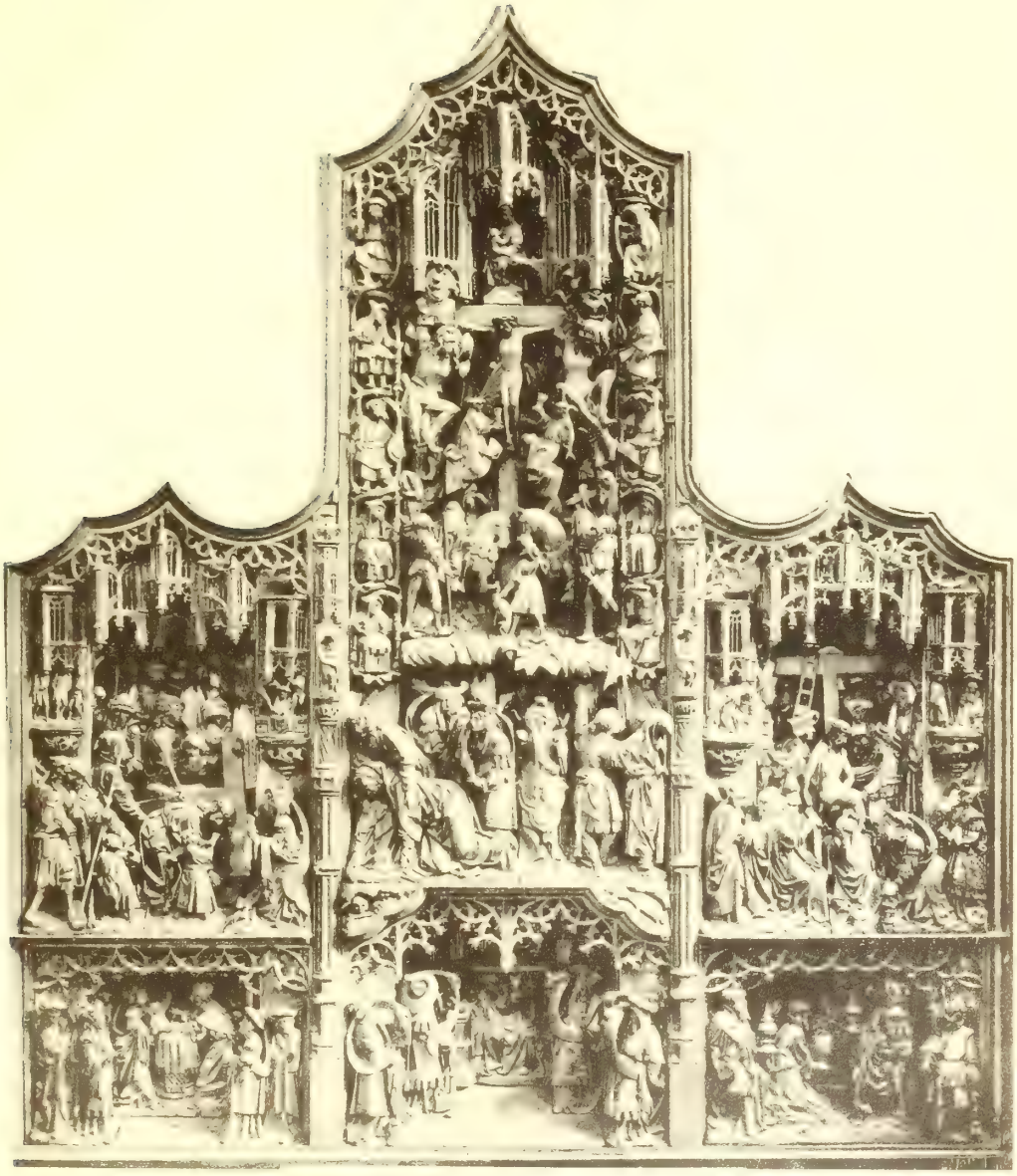
Bei geschlossenen Flügeln oben in der Spitze Christus am Brunnen und Christus und die Ehebrecherin, darunter 3 grosse Darstellungen: 1. Taufe Christi, 2. die wunderbare Brotvermehrung, zwei Felder einnehmend, 3. die Hochzeit zu Canaa.

Die Innenseiten der Flügel haben 10 Scenen aus dem Leben Christi im Zusammenhang mit den Darstellungen des Schnitzschreines; oben 1. Verspottung Christi, 2. Grablegung Christi; darunter 4 grosse Darstellungen: 3. Christus am Ölberg, 4. Gefangennahme Christi, 5. Pfingstfest, 6. Himmelfahrt Christi; in der unteren Reihe: 7. Verkündigung, 8. Besuch bei Elisabeth, 9. Verehrung des Christkindes, 10. Darbringung im Tempel.

Die Behandlung der Skulpturen ist bedeutend derber als bei dem Hochaltar; es ist die Qualität der gewöhnlichen flandrischen Exportware. Die Gemälde jedoch erheben sich ein wenig über diejenigen des Hauptaltares; der Meister zeigt hie und da noch eigenartige Anklänge an die niederländischen Meister des 15. Jh.

Linker Seitenaltar

Der linke Seitenaltar, der h. Katharina geweiht, dürfte zeitlich später anzusetzen sein, wohl um 1540 (Fig. 108). Die Umrisszeichnung des Schreines ist wesentlich schlichter, die Seitenstücke sind einfach abgerundet, während das Mittelstück in Form des Eselsrückens abschliesst. Die Einteilung des Schreines ist möglichst einfach, in der Mitte drei, in jedem Seitenfeld zwei Gruppen. Links Disputation und Katharina die drei Jünglinge vom Feuertod errettend; rechts Katharina vor dem Götzen und Gefangennahme der Heiligen; in der Mitte, von unten beginnend, Geisselung der Heiligen, Katharina vor dem zerstörten Rad knieend und Enthauptung der Heiligen.



Linnich. Rechter Seitenaltar der katholischen Pfarrkirche.

Die Innenseiten der Flügel zeigen die übrigen Scenen aus dem Leben der Heiligen, jede Seite mit 5 Darstellungen. Links oben: 1. Katharina mit dem Einsiedler, 2. Vermählung, 3. Katharina vor dem König; darunter: 4. die Heilige im Gefängnis, 5. Enthauptung der h. Katharina; dabei knieend ein Geistlicher im Leviten- Ausstattung

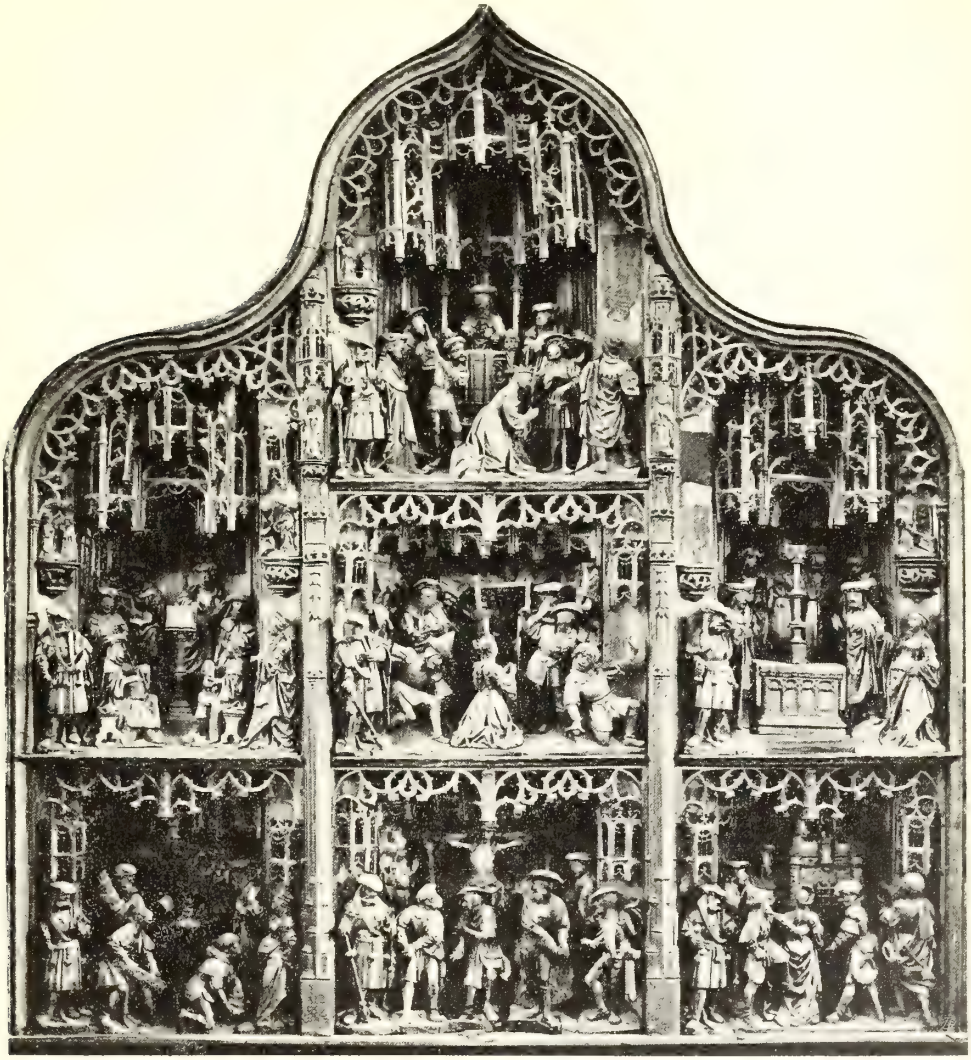
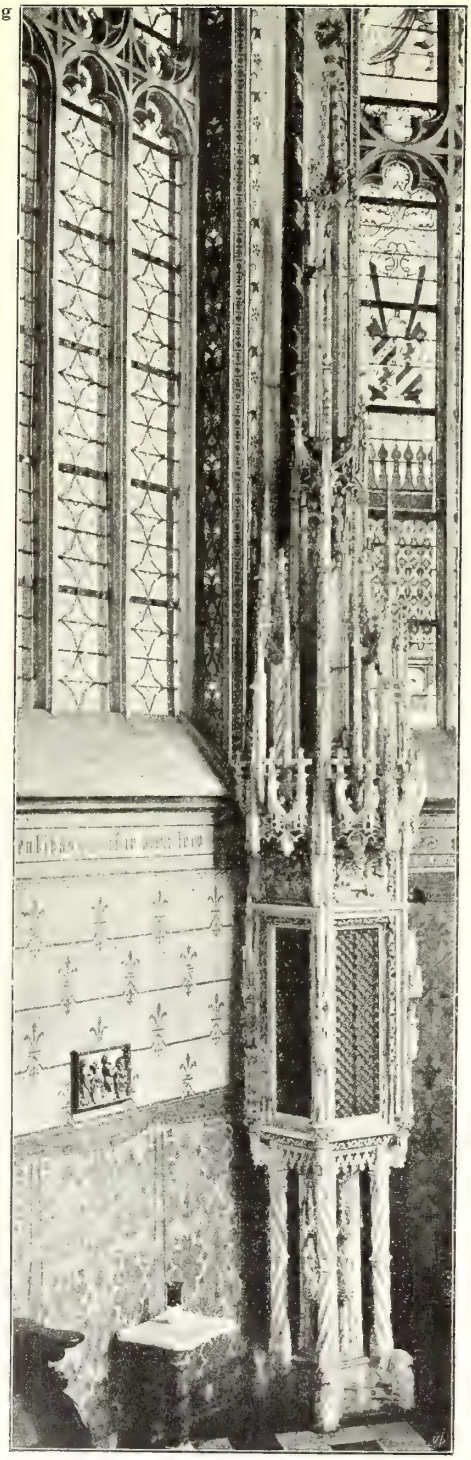


Fig. 108. Linnich. Der Katharinenaltar der katholischen Pfarrkirche.

rock, vielleicht der Stifter des Altares. Rechts oben: 1. Katharina spendet Almosen, 2. Katharina lehnt die Bewerbung des Königs ab, 3. Grabtragung durch Mönche, darunter 4. Grablegung, 5. Katharina bei einer Enthauptung bekehrend.

Die Aussenseiten der Flügel oben mit den Figuren Mariae und eines Patriarchen oder Propheten, darunter grosse Einzelfiguren der hh. Nikolaus, Eligius, Wolfgang sowie Crispinus und Crispinianus.

Ausstattung



Sakraments-häuschen

Fig. 109. Linnich. Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche.

Der Schrein des Katharinenaltars stellt einen der spätesten Typen und zwar die geringste Qualität jener flandrischen Schnitzaltäre dar; die ganze Durchführung ist sehr derb. Einzelne Figuren, wie die des Königs, wiederholen sich immer genau in derselben Haltung. Die gemalten Flügel sind, besonders auf der Aussenseite, besser als die der anderen Altäre; sie zeigen einen niederländischen Meister von der Mitte des 16. Jh.; die Töne sind blass und kalt, die Zeichnung ziemlich gut. Manche Züge erinnern an die späten Bilder *Barthel Bruyns*.

Zwei gute Rokoko-Altäre in braunem Holz vom J. 1776, die früher an Stelle der flandrischen Seitenaltäre errichtet worden waren, sind im J. 1901 dem Trappistenkloster Echt überlassen worden.

Ein kleineres gemaltes Altar-Triptychon vom Ende des 15. Jh. ist vor einigen Jahrzehnten an das städtische Suermondt-Museum in Aachen verkauft worden.

Über den im J. 1429 gestifteten Marienaltar, den sogen. Palanter Altar, vgl. u. unter Rurdorf.

An der linken Wand des Chores ein reiches spätgothisches Sakramentshäuschen aus Kalkstein, um 1520, 9,25 m hoch (Fig. 109). Der Sockel mit vier säulentragenden Löwen um einen viereckigen Mittelschaft; den Säulen sind unter reichen Baldachinen die Figürchen der hh. Maria, Barbara und Katharina vorgesetzt. Das eigentliche Gehäuse an drei Seiten mit hohen Gitterthüren, ringsum in den Kehlen ein reicher durchbrochener Fries, auf den Ecken wieder unter Baldachinen die Figürchen der hh. Johannes Bapt., Petrus, Paulus und Jacobus M. Über den drei Gitterthüren drei vortreffliche Gruppen der h. Sippe, Abendmahl und der hh. Laurentius und Margaretha, die letzteren durch einen Renaissancepilaster geschieden. Oberhalb dieser Gruppen vorkragende sich überschneidende Baldachine, aus denen die reiche, in drei Geschosse gegliederte Spitze wächst. An dem

Schaft sind im unteren Teile des Aufbaues nochmals Figürchen unter Baldachinen angebracht, wahrscheinlich die hh. Katharina mit zwei knieenden Mädchen, Benediktus und Apollonia. Ausstattung

Das Sakramentshäuschen ist im J. 1862 durch den späteren Domsteinmetzmeister *Sarter* in Bremen gut restauriert worden.

Seitlich in die Wand eingelassen ein kleines neubemaltes Relief, 35 × 52 cm gross (Fig. 110), mit den knieenden Figürchen Karsils von Palant († um 1521) und seiner Gattin Margaretha von dem Bongart; der Stein stellt höchst wahrscheinlich die Stifter des Sakramentshäuschens dar (Aachener Zs. XVI, S. 40).

Am nächsten würde das Sakramentshäuschen in Euskirchen demjenigen in Linnich verwandt sein (Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen S. 42). Auffallend ist das Vorkommen des kleinen Renaissancepilasters zwischen den beiden Figuren

Fig. 110. Linnich, katholische Pfarrkirche. Relief mit den Stiftern des Sakramentshäuschens.

der hh. Laurentius und Margaretha — wohl ein einem Gemälde entnommenes Motiv —, während die ganze Architektur keine Spur von Renaissanceformen zeigt.

Figur der h. Katharina aus Holz, auf dem heidnischen Tyrannen stehend der rechte Arm fehlt; mittelmässige niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., 75 cm hoch.

In der Sakristei Pieta aus Holz, der Christuskörper steif und derb, mittelmässige niederrheinische Skulptur um 1500, 87 cm hoch.

Im vierteiligen Nordfenster des Chores Glasmalereirest, Einzelfigur mit der Beischrift: SANCTUS WERNER, gut gezeichnet und farbenkräftig, aus dem Ende des 15. Jh. Glasmalereien

In einem Sakristeifenster Glasmalereireste aus dem Anfang des 16. Jh., zwei kleine rechteckige Grisaillescheiben, die Kreuzigung und die derbe Einzelfigur des h. Paulus; im Kouronnement zwei kleine feine Figürchen und hübsche Reste von Bordüren (OIDTMANN i. d. Ztschr. f. christl. Kunst XII, Sp. 58).

Ausstattung

Die alten Fenster des Chores, deren Wappen in der Vierteljahrsschrift des Vereins Herold 1872, S. 109, erwähnt werden (Odenkirchen ist für Rheydt hier einzusetzen), waren schon um 1830 verschwunden; das Mittelfenster war bis zum J. 1857 vermauert. Im einzelnen vgl. OIDTMANN in der Linnicher Zeitung 1901.

Im Chor fanden sich im J. 1875 Reste von Wandmalereien, Tobias mit dem Engel und Apostelfiguren; die Gewölbemalereien im Chor sind nach den alten Resten hergestellt.

Taufstein des 13. Jh. aus Blaustein, auf einem runden Schaft das flache Becken mit rohen Eckköpfen, 1 m Durchmesser, 88 cm hoch.

Ewige Lampe aus getriebenem Silber, bauchig mit drei Engelhermen, dazwischen Reliefs der h. Familie, des h. Michael und der hh. Franziskus und Elisabeth. Kölnische Arbeit vom Anfang des 18. Jh. mit Beschau und Kopf als Meisterzeichen.

Über der Lampe als Gewicht eine vergoldete Messingkugel des 15. Jh. von 7 cm Durchmesser, mit zweifacher Durchbohrung. Ringsum auf einem Band die Worte: JASPER-MELCHER-BALTSAR und zwei verschlungene Drachen, die beiden Halbkugelflächen mit vorzüglich gezeichnetem spätgothischen Laubwerk graviert; darin auf der oberen Hälfte ein Wappen mit drei Krügen; das Ganze von vollendeter Zeichnung und sorgfältigster Durchführung.

Paramente

Moderne Kasel, die Stäbe alt mit gemustertem Goldgrund, darauf in Flachstickerei der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, Engel, die das Blut auffangen; auf dem Vorderstab die hh. Martinus, Barbara und Georg. Treffliche Arbeit um 1500, neuerdings restauriert.

Moderne Kasel mit alten Kölner Borden, um 1500, restauriert. Auf der Rückseite der Gekreuzigte mit zwei Wappen mit Leidenswerkzeugen, unten die h. Barbara; der Vorderstab mit Schriftzeichen und zwei Wappen mit Leidenswerkzeugen.

Ein sauber geschriebenes Missale mit farbigen Initialen, in schwerem Schweinslederband und mit ausgesägten Messingbeschlägen aus der Mitte des 15. Jh.; ein anderes mit silbernen Rokoko-Beschlägen aus dem 18. Jh.

Grabplatten

Bei dem Eingang zum Chor rechts auf dem Halbpfeiler gravierte Grabplatte aus Kupfer vom Ende des 15. Jh., 60 × 98 cm gross (Fig. 111); in der Mitte stehend mit gefaltenen Händen die gut gezeichnete Figur des Verstorbenen in ganzer Rüstung, ihm zu Seiten die vier Ahnenwappen Palant, Bergerhausen, Engelsdorf und Binsfeld; der Grund ist kreuzweise schraffiert. In den Ecken der Einfassung Rundmedaillons mit den Evangelistensymbolen, dazwischen Band mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXIIII, UP DEN XVIIIDEN DACH NOVEMBRIS, STARFF WERNER VAN PALANT, HERN WERNERS HERN ZO PALANT IND BREYDENBENT RITTER ZEILIGE ELEGE SOEN, DER SELEN GOT GENEDICH.

Die älteren Grabinschriften sind von BERNS, Historische Nachrichten, S. 14, veröffentlicht worden nach den Abschriften, die er vor der Zerstörung bei Erneuerung des Bodenbelages genommen hat:

1. Grabplatte mit den vier Evangelistensymbolen und einem Kelch als Messingeinlagen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1462, DIE QUARTA NOVEMBRIS, OBIIT VENER. DOMINUS HERMANNUS TIMRIN, PASTOR IN LINNICH, CHRISTIANITATIS DECANUS JULIACENSIS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE. AMEN.

2. Ein ähnlicher grösserer Stein mit der Inschrift: VENERABILIS DNUS JOANNES DE CLERMONT AQUISGRANENSIS, QUI OBIIT ANNO INCARNAT. DNI MCCCCLXX, MENSIS MAJI DIE . . . PRIMA P . . . VII, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Ausstattung

3. Grabplatte mit der Inschrift: IN TE DOMINE SPERAVI, NON CONFUNDAR IN AETERNUM. DER WOHLEDEL UND HOCHFÜRNEHMER HERR PETRUS WALRAFF, IHRER CHURFÜRSTLICHER DURCHLAUCHT ZU PFALTZ SCHULTEIS UND KELNER ZU LINNICH UND AMPT BOSLAR, STARB DEN 2. JULII 1693. GOTT SEIE DESSER SEEL GNÄDIG.

4. ANNO 1664, DEN 27. NOVEMBRI, IST IM HERRN SELIG ENTSCHLAFEN DER EDEL UND VESTER HERR WILHELMUS KERRIS, FÜRSTLICHER PFALZ-NEUBURGISCHER SCHOLTHEIS UND KELNER DER STAT LINNICH UND BOSLAR, AETATIS IM 62 TEN JAHR, CUIUS ANIMA AETERNA (so).

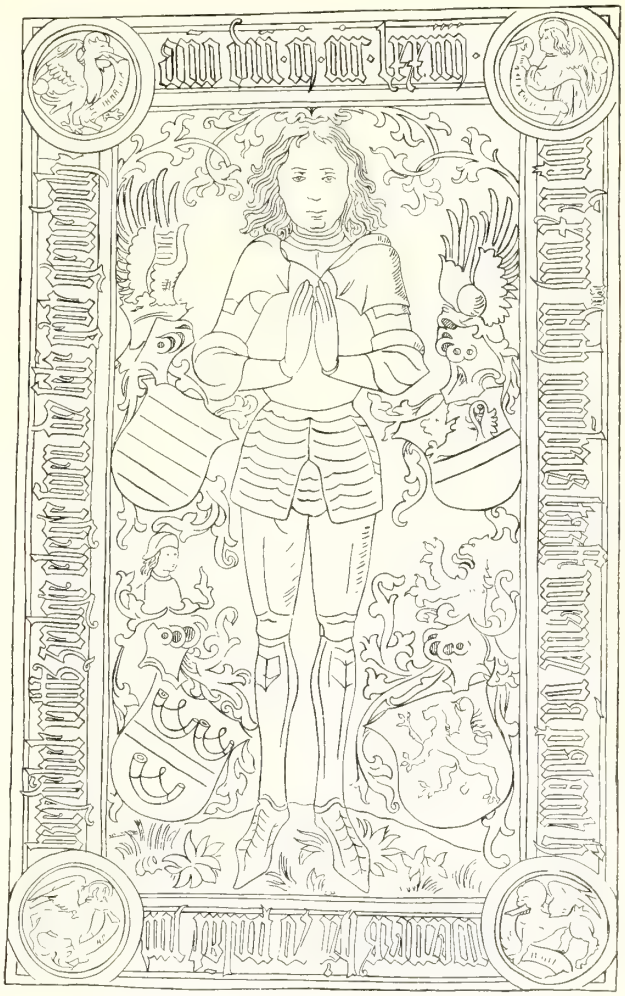


Fig. 111. Linnich, katholische Pfarrkirche. Grabplatte des Herrn von Palant.

5. ANNO 1717, DIE 13. MENSIS AUGUSTI, OBIIT PETRUS VOGELS, CONSUL ET SCABINUS IN LINNICH, ET 1707, DIE 28. MENSIS SEPTEMBER, CATHARINA BONGARDTS, CONJUX. BEATI, QUI IN DOMINO MORIUNTUR. QUID MORTEM METUAM? VITA EST MIHI DULCIS, JESU, DUM MORIOR u. s. w.

6. Grabstein mit der Inschrift: DER WOHLEDELER HOCHVORNEHME HERR WILHELMUS BIRBAUM, IHRER CHURFÜRST. DURCHL. ZU PFALTZ SCHREIBER DER STADT LINNICH UND AMBTS BOSSLAR, LAURENZBERG UND WART, STARB D. 22. FEBR. 1704.

7. Grabstein mit Wappen, angeblich eines im Duell gefallenen französischen Adeligen, aus dem siebenjährigen Krieg, mit der Inschrift: CY GIST POMPONE DE REFUGE, QU'UNE EXCÉS DE BONTÉ FIT ABUSER DE SON COURAGE.

8. Grabstein mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1484 STARF PAWELS HUISFROWE VAN WARDE.

Ausserdem erwähnt BERNS die mit 16 Ahnenwappen geschmückte Grabplatte des Karsilius von Palant († Mai 1629) und die Grabsteine der Pfarrer Peter Kerf, Decker, Aggerius, Heinrich Horn, Scruterus, Christian Wagener, Wilhelm Vaessen, Peter Georg Ahen, Konrad Cürten. Die bei BERNS (S. 14/15) erwähnte Inschrift auf einem rötlichen Sandstein, deren Jahrzahl irrtümlich 1170 gelesen wurde, vermutlich anstatt 1670, ist heute gänzlich verwittert. Ein Grabstein des Herzogs Eduard von Geldern war niemals vorhanden.

Ausstattung Glocken

Die drei Glocken von 1646, 1430 und 1736 tragen die Inschriften:

1. O REX GLORIAE, VENI CUM PACE. MARIA VOCOR, ORA PRO POPULO. IN NOMINE DOMINI, AMEN. FRANCISCUS TREVERENSIS ME FUDIT ANNO DOMINI 1646 (Über Franz von Trier vgl. Aachener Zs. XIX, S. 142).

2. IN NOMINE JHESU VOBISCUM DUX (PAX?) MANEAT AT . . . GERTRUDIS VOS TUERE (?). CHRISTIANI (so) DUISTERWALD ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXXX. AMEN. Über die Beförderung der alten Glocken nach Köln, die Lieferung von missglückten Glocken, die Versuche einer Ausbesserung durch Umbinden und endlich über den Neuguss liegen in den Stadtrechnungen von 1430—1447 äusserst interessante Angaben vor (Histor. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 20).

3. ANNA MARIA VOCOR, VOCO VOX EGO QVOTQVOT AD ARAS. Z. 31. ANN (so) USU SCISSA REONVABATUR (so) 1736, PASTORE VAESSEN, PRAETORE DANIELS, CONSULE LEIMKÜLER, GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT ZU DREMMEN.

Über die Glocken und über das „Mailäuten" vgl. OIDTMANN, Linnicher Zeitung 1901 u. f.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. KRÜCKEMEYER, Die Stadt Linnich S. 55. — ENNEN, Gesch. der Reformation S. 230. — DEMMER, Gesch. der Reformation am Niederrhein S. 128, 161. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten u. s. w. über die Religionsübung im 17. Jh. — Urk. über den Verkauf des Hauses ‚Der rote Löwe' und Ankauf einer Baustelle, 1665. — Synodalakten vom Ende des 18. Jh. — Chronik aus dem 19. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 37.

Im Stadtarchiv: Akten zu den Streitigkeiten im 18. Jh., Notizen über den Neubau der Kirche 1715, u. a. m.

Geschichte

Die Reformierten hatten sich wahrscheinlich schon am Ende des 16. Jh. in Linnich enger zusammengeschlossen; im J. 1609 trennen sich die Gemeinden Jülich und Linnich. Nach verschiedentlichen Bedrückungen während des Erbfolgekrieges behauptete die Gemeinde das Recht freier Religionsübung; sie besass erst das Haus zum roten Löwen, im J. 1662 wurde das alte Predigerhaus nebst Bauplatz am alten Markt erworben und im J. 1715 mit dem Bau von Kirche und Pfarrhaus begonnen. Nach dem Brand der Kirche bei der Beschiessung im J. 1794 wurde der Bau erst im Anfang des 19. Jh. hergestellt und im J. 1805 eingeweiht; damals erhielt die Kirche auch die aus dem Kloster Hohenbusch (Kreis Erkelenz) stammende Ausstattung.

Beschreibung

Schlichter dreiseitig geschlossener Saalbau aus Backsteinmauerwerk vom J. 1717, im Lichten 20 m lang, 9,90 m breit.

Im Äusseren die Langseiten und die Chorpartie ganz schmucklos mit grossen Rundbogenfenstern; die der Strasse zugekehrte Westfront (Fig. 112) zeigt über dem Hausteinsockel eine Gliederung durch Ziegelwerkpilaster mit hohen Gesimsbändern in Haustein; über dem Mittelfeld ein kleiner Giebel. In den beiden seitlichen Feldern hohe im Korbbogen geschlossene Fenster, im Mittelfeld einfaches von Pilastern eingefasstes Blausteinportal mit abgesetztem Oberlicht, darüber ein kürzeres Korbbogenfenster; über dem mittleren Gesims auf ovalem Stein die Jahrzahl 1717. Das Walmdach ist in halber Höhe leicht geknickt; über dem Westende ein achtseitiger Dachreiter mit geschlossener Laterne und schlanker Spitze.

Im Inneren eine flachgewölbte Decke mit schlichter Stuckleistenverzierung.

Evangel. Pfarrkirche Ausstattung

Die Ausstattung aus Kloster Hohenbusch bietet einiges Interesse:

Barockkanzel mit Voluten auf den Kanten und hängendem Knauf; schwerer Schalldeckel mit Voluten und Engelsköpfen. Zugehörig die Treppe und die Wandtäfelung im Chorraum, darauf die Jahreszahl 1701.

Die gleichzeitigen derben Wangen der Kirchenbänke sind aus den Klappsitzwangen des Chorgestühls gefertigt.

Zweiflügelige Thür der Chorschranke; die beiden Pfeiler mit breiten Füllungen, in deren oberem Ende Rokokokartuschen in Flachrelief geschnitten; als Bekrönung der Pfeiler wildes Muschelornament. Die breite Schlagleiste der Thür mit denselben Ornamenten. Die Thürflügel mit geschweiftem oberen Abschluss sind durchbrochen geschnitten mit Rokokoornament und Netzwerk. Gute Arbeit aus der Mitte des 18. Jh.

Grosses Orgelgehäuse vom J. 1764, fünfteilig in zwei Stockwerken, von geschweifter Grundrissform. Die einzelnen Felder mit den Pfeifen sind von reichstem, durchbrochenem Rokokoornament eingefasst. Der obere Abschluss geschweift mit hochgezogenen Mittel- und Seitenstücken, darauf reiche Muschelaufbauten. An dem Mittelstück eine Kartusche mit der Jahreszahl 1764, treffliche Rokokoschnitzerei von sehr sorgfältiger Durchführung. Die Brüstung gehört zu der Vertäfelung im Chorraum.

Neuere Gedenktafel an Stelle einer im J. 1794 zerstörten für den Grafen Vincent von Hompesch.

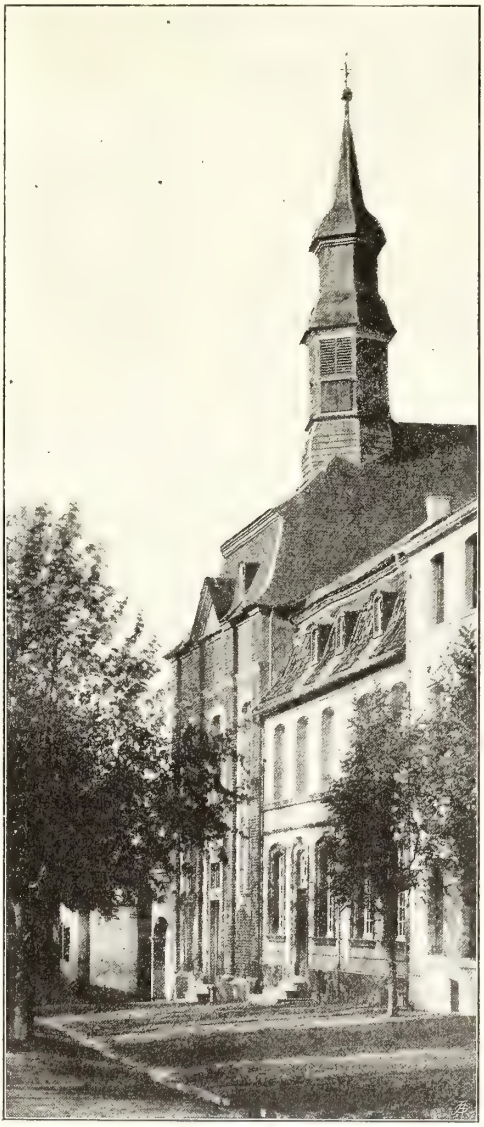


Fig. 112. Linnich.
Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

Jordan-Kloster

EHEMALIGES FRANZISKANESSENKLOSTER S. JOHANNES IM JORDAN. Hist. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 47. — KRÜCKEMEYER, Die Stadt Linnich S. 55.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Geringe Bestände, da das nach Düsseldorf geflüchtete Archiv im J. 1794 bei der Beschiessung schwer litt, im Ganzen 30 Urkunden von 1442—1721, Akten von 1636 an. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 110. — Bericht über die Verwaltung ... Linnich pro 1897/98.

Das Kloster hat anscheinend nie eine grössere Bedeutung erlangt; die ersten Nachrichten stammen aus der Zeit um 1440. Die Reste der Klostergebäude

Jordan-Kloster

sind zweigeschossige schlichte Ziegelbauten des 17.—18. Jh. an der Südseite der Pfarrkirche; vom Kloster führte ein Gang zu der Nonnenempore an der Südseite des Turmes. Im Anfang des 19. Jh. wurden die Gebäude verkauft.

Minoriten-kloster

EHEMALIGES MINORITENKLOSTER. Hist. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 46. — KRÜCKEMEYER, Die Stadt Linnich S. 55. — Verwaltungsbericht Linnich 1897/98.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv Düsseldorf: 15 Urkunden von 1657—1790. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 110. — Im Stadtarchiv Linnich: Abschrift aus den Stadtrechnungen, Ausgabe an das Kloster und an die Schule betreffend.

Die Minoriten siedelten sich im J. 1643 in Linnich an (TILLE, Übersicht II, S. 36) und gründeten eine höhere Schule. Bei der Beschiessung im J. 1794 brannte die Kirche und ein Teil des Klosters nieder. Von den nach dem Brand wiederhergestellten Gebäuden steht noch ein zweigeschossiger grosser Flügel, ein schmuckloser Bau, Herrn Justizrat Spies und Geschwister Lüttger gehörig.

Stadt-befestigung

STADTBEFESTIGUNG. Hist. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 36. — KRÜCKEMEYER, Die Stadt Linnich S. 16. — VON MERING, Gesch. der Burgen IX, S. 7. — OIDTMANN in der Linnicher Zeitung 1901.

Ältere Ansichten: 1. Stich, Belagerung von Breitenbend im J. 1610, aus HOGENBERGS Geschichtsbildern, mit schematischer Darstellung der Ostseite (s. u. S. 175).

2. Stich, Belagerung von Breitenbend im J. 1648, aus MERIANS Theatrum Europaeum, mit der Ansicht der Ostseite (s. u. S. 175).

3. Schematische Stadtansicht aus der Vogelschau im Codex WELSER.

4. Ungenaue kleine Handzeichnung von 1668 im Stadtarchiv zu Linnich.

5. Genaue Zeichnungen der Rurpforte mit den davor gelegenen Mühlen, Aufriss und Grundriss, aus dem 17. Jh. im Düsseldorfer Staatsarchiv (Domänenakten).

6. Lithographie, Gedenkblatt der Eiertipper-Gesellschaft von 1827/28, mit Ansicht des Restes des Pulverturmes.

Geschichte

Schon früh scheint die Abtei Prüm als Grundherrin in Linnich (s. o.) den Edelherren von Randerath das Amt der Vögte übertragen zu haben. Seit dem J. 1214 war Randerath Burgundisches Lehen; im J. 1224 (GRAF MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 12) kommt Linnich mit Ausnahme des Fronhofes als Lehen der Abtei an die Edelherren von Randerath, die im J. 1368 auch den Fronhof erwarben. Um die Zeit scheint Linnich, das inzwischen für kurze Zeit an die Herren von Heinsberg übergegangen war, Stadtrechte erhalten zu haben; urkundlich wird Linnich im J. 1395 zuerst als Stadt genannt (Urkundenabschrift im Linnicher Stadtarchiv).

Inzwischen war Linnich mit dem Amt Boslar im J. 1392 an Jülich übergegangen (s. o. S. 3), das im J. 1395 auch den letzten Besitz der Abtei Prüm, die Pfarrkirche, erwarb. Im J. 1398 wurde Linnich im Kampf zwischen Jülich und Brabant zerstört. Seit dem J. 1414 war es zu einer vollkommenen Befestigung gekommen; im J. 1588 wurden grössere Ergänzungsbauten notwendig. Im wesentlichen scheint der Mauergürtel in dieser Form bis zu seiner Niederlegung in der Zeit 1822—1825 bestanden zu haben. Seit dem 15. Jh. blieben die Schicksale der Stadt Linnich mit denjenigen des Palantschen Schlosses Breitenbend auf das Engste verknüpft, wie auch die Herren von Palant seit dem 15. Jh. vielfach als Pfandherren von Linnich erscheinen. Nach den Kämpfen um Breitenbend im 17. Jh. und den Unruhen des 18. Jh. folgte im J. 1794 die Beschiessung Linnichs bei dem Rückzug der Österreicher über die Rur, bei der die halbe Stadt in Flammen aufging (Aachener Zs. XXI, S. 88).

Stadtbefestigung

Der Lauf der Stadtbefestigung lässt sich an den die innere Stadt umschliessenden Promenadenwegen ziemlich genau verfolgen; die Stadtmauer umschloss danach ein an den westlichen Ecken abgerundetes Rechteck mit einem Thor an jeder Seite und Rundtürmen an den Ecken. Nach Süden lag das Rurdorfer Thor, nach Westen das Mahrthor oder Weilerthor, nach Norden das nach den Stadtrechnungen 1466/67 erbaute Kirschthor, nach Osten das Rurthor, Jülicher Thor oder auch Drieschpforte genannt. Das letztgenannte war nach der S. 172 genannten Zeichnung ein viereckiger dreigeschossiger, etwa 20 m hoher Thorturm, unten mit der spitzbogigen Durchfahrt, die beiden Obergeschosse mit zweiteiligen Fenstern; oben runde Ecktürmchen, die aber im Anf. des 17. Jh. schon mit dem Hauptbau unter ein Dach gebracht waren (Fig. 113). Die Stadtmauer war eine glatte Ziegelmauer, oben mit einem Klötzchenfries und zahlreichen Scharten auf dem Wehrgang; wo die Terrainverhältnisse es geboten, wie an dem Rurthor, stieg auch die Mauer stufenförmig an.

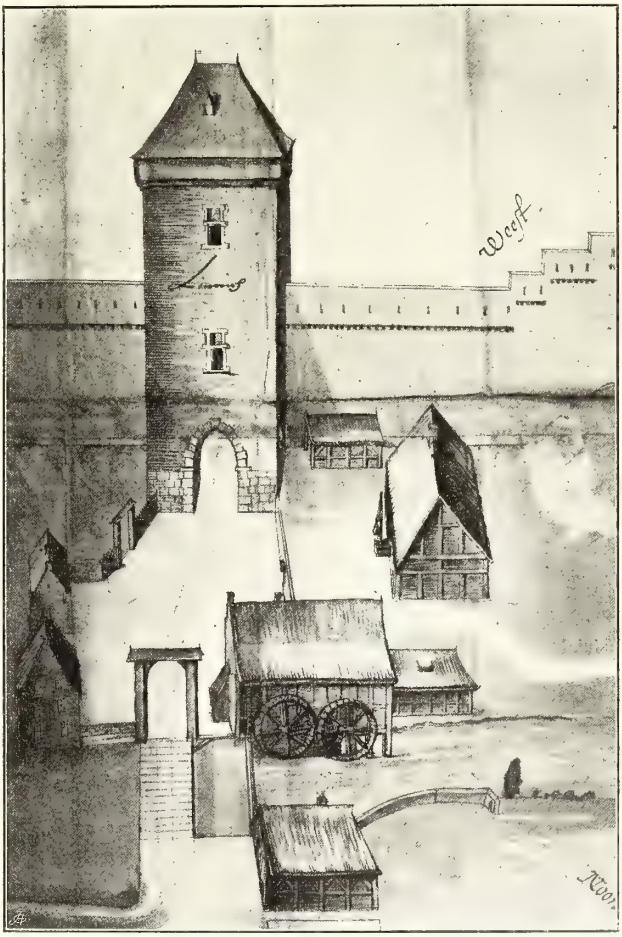


Fig. 113. Linnich.
Die Rurpforte nach einer Zeichnung des 17. Jh.

Von den Ecktürmen hiess der südwestliche Falkenturm, der nordöstliche Pulverturm; von dem letzteren, einem einfachen Rundturm, waren im J. 1827/28 noch mehrere Geschosse erhalten (s. o. S. 172, Nr. 6).

Schloss

Das SCHLOSS von Linnich, wahrscheinlich Sitz des Vogtes oder Schultheissen, wird im J. 1425 ausdrücklich genannt (KREMER, Akadem. Beiträge S. 80); es scheint jedoch schon frühzeitig untergegangen zu sein.

Rathaus

RATHAUS. Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv ist bei der Beschiessung von Linnich im J. 1794 verbrannt; im Laufe des 19. Jh. ist jedoch ein ansehnlicher Teil der zufällig geretteten Reste des alten Archives zusammengebracht worden. Vornehmlich sind zu nennen: Abschriften von Urkunden, Rechnungen u. s. w. aus dem Ende des 18. Jh. vom Anf. des 15. Jh. an. — Einzelne Originale von 1453 an, meist die Herren von Palant zu Breitenbend betreffend. — Stiftung des Linnicher

Rathaus

Minoritenklosters im J. 1643. — Privilegien der Stadt Linnich vom 17. Jh. an. — Streitigkeiten zwischen Linnich und Breitenbend. — Stadtrechnungen von 1429 an. — Rechnungen verschiedener Bruderschaften vom Ende des 15. Jh. an. — Im einzelnen vgl. TILLE Übersicht II, S. 34.

Das mittelalterliche Rathaus ging im Brande von 1794 unter; der jetzige Bau von 1820 ist schmucklos. Über der Thür ein schöner Renaissance-Wappenstein aus der 1. H. des 16. Jh., rechts das Linnicher Stadtwappen, links das Wappen von Jülich, Cleve, Berg, Mark und Ravensberg (Fig. 105. — Bericht über die Verwaltung . . . . pro 1889/90. — OIDTMANN, Linnicher Zeitung 1902: Der alte Wappenstein des Linnicher Rathauses).

In dem Dachreiter eine kleine Glocke des 15. Jh. mit der Inschrift: AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU. AMEN.

Gasthaus

EHEMALIGES GASTHAUS ZUM H. GEIST. Der Bau entstand am Ende des 15. Jh., der noch bis in die 70er Jahre erhaltene Dachreiter (Fig. 114) wurde im J. 1479/80 in Auftrag gegeben. Jetzt ist das Gebäude ganz modernisiert.

Fig. 114. Linnich.
Gasthaus zum h. Geist vor dem Umbau.

Die alte Anlage ist auch jetzt noch deutlich zu erkennen; ein kleines zweigeschossiges Gebäude, das einen viereckigen Binnenhof umschliesst, um den sich einst die Einzelwohnungen gruppierten.

Privathäuser

Die noch in ziemlicher Zahl erhaltenen Privathäuser des 15.—17. Jh. sind durchweg stark modernisiert. Interessant ist der Staffelgiebel der alten churfürstlichen Mühle vor dem Rurthor, jetzt den Herren Gebrüdern Weitz gehörig; der Giebel, mit der Jahreszahl 1608 in Eisenankern, ist auch auf der alten Ansicht des Rurthores (Fig. 113) deutlich zu erkennen.

Burg Breitenbend

BURG BREITENBEND. BROSII, Annales III, S. 118. — E. VON OIDTMAN, Arnoldus Parvus, der Stammvater des Geschlechts von Palant: Aachener Zs. XVI, S. 38. — Gesch. der Herren, Freiherren und Grafen von Pallant: Vierteljahrsschrift des Vereins Herold, 1872. — KALTENBACH S. 238. — OFFERMANN S. 71. —

Burg Breitenbend

Brockmüller S. 72. — Hist. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 81. — Articulen, die gheaccordeert zijn aen den Gouverneur Capiteijnen . . . . . ende soldaten van Gulick op't overgeven der selver Plaetse ende van Bredenbent . . . . . s'Graven-Haghe, b. d. Jacobsz. 1610.

Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Stich, Vogelschau mit Darstellung der Belagerung von 1610, u. l. Kartusche mit Legende, darunter Verse: BREDENBEND EIN ZIEMLICH FEST HAUSS u. s. w, aus Hogenbergs Geschichtsbildern (Fig. 115).

2. Dieselbe Platte mit der Zahl 369 und Legende in Prosa: 1. ERTZHERTZOG LEOPOLD ERMANET u. s. w., 30 × 21,5 cm.

3. Kleine Ansicht aus der Vogelschau über der Ansicht von Jülich, Stich in: Des fürstl. Geschlechts Gulich, Clef, Berg Stammregister . . . . Arnheim 1610 (s. o. S. 99, Nr. 8).

4. Ähnliches Blatt, schlechte Radierung, 19,8 × 27 cm gross mit der Nr. 11, aus: Relatio d. i. eygentl. u. aussführl. Bericht . . . . Augsburg, Zimmerman, 1611.

5. Stich, Plan der Belagerung vom J. 1648, mit besonderer Vogelschau des Schlosses l. u., bez.: DESIGNATION DES VESTEN HAUSSES BREDENBENDT u. s. w., unten Legende und: ANDREAS ZEIDLERUS LEUTN. DELINEAVIT, 17,5×28,5 cm, aus Merians Theatrum Europaeum (Fig. 116).

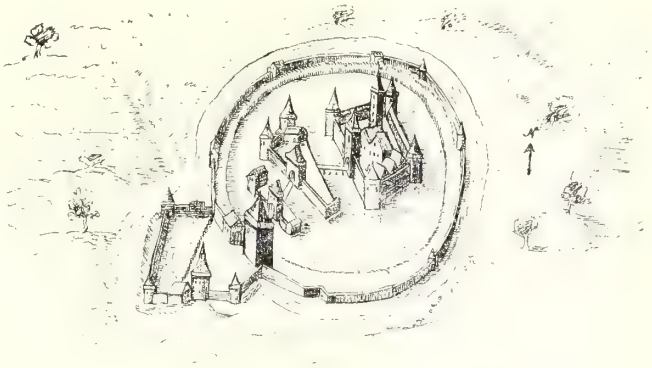


Fig. 115. Linnich.
Burg Breitenbend. Ansicht vom J. 1610.

6. Kleine Tuschzeichnung, ziemlich zuverlässige Vogelschau, die das Schloss als Ruine zeigt, im Codex Welser.

7. Grundriss der allein noch erhaltenen Vorburg vom J. 1758 im Linnicher Stadtarchiv.

Geschichte

Breitenbend, ein brabantisches Lehen, war ursprünglich im Besitz eines gleichnamigen Geschlechts, das noch in den J. 1315 und 1316 auf Breitenbend genannt wird. Vielleicht durch Kauf ist Breitenbend an Arnoldus Parvus, den königlichen Meier der Stadt Aachen, gekommen, welcher der Begründer des bedeutenden Adelsgeschlechts der von Palant wurde; er nennt sich zuerst im J. 1327 Arnold von Breitenbend. Arnold starb vor 1343; es folgt ihm sein Sohn Werner von Breitenbend. Nach seinem Tod fiel Breitenbend durch Erbschaft und Kauf an seinen Neffen Karsilius von Palant, dessen Vater, ein Sohn des Arnoldus Parvus, diesen Familiennamen von dem Gut Palant bei Weisweiler angenommen hatte. Seitdem vererbt sich Breitenbend in der Familie von Palant fort; sie sind die Wohlthäter der Linnicher Kirche, meist Pfandherren der Stadt Linnich u. s. w. (Aachener Zs. XVI, S. 80).

Der Mitte des 15. Jh. gehört der Kern der grossen Burganlage, Hauptburg und Vorburg, an; im Laufe des 16. Jh. kamen die äussere Vorburg und die Bastionen hinzu. Als im J. 1610 der Freiherr Karl Dietrich von Palant Breitenbend dem Erzherzog von Österreich einräumte, kam es zu der grossen Belagerung durch branden-

Burg Breitenbend

burgische und kurpfälzische Truppen; Breitenbend musste sich gleichzeitig mit Jülich ergeben. Im 30jährigen Krieg setzten sich die Schweden und Hessen in Breitenbend fest und behelligten die ganze Umgegend; von den Kaiserlichen unter General Lamboy erobert, wurde Breitenbend, weil zu seiner dauernden Besetzung keine Truppen verfügbar waren, zerstört. Seitdem sank die ehemalige Wasserburg zum einfachen Ackergut hinunter; die Befestigungsanlagen, namentlich die Hauptburg, verschwanden allmählich, im Laufe des 19. Jh. sind dann auch die grossen Wälle abgetragen und die sämtlichen Gräben zugeschüttet worden. Erhalten ist heute nichts weiter als die ehemalige Vorburg. Von den Herren von Palant war Breitenbend im J. 1747 an die pfälzische Hofkammer verkauft worden; Karl Theodor schenkte das Gut im J. 1778 seinem natürlichen Sohn, dem Grafen von Bretzenheim. Um die Wende des 18. Jh. war Breitenbend im Besitz des Grafen Hompesch, kam 1840 an die Familie Iven und ging Ende der 90er Jahre kurz hintereinander an Herrn Rechtsanwalt Stryck und den jetzigen Eigentümer, Herrn Losenhausen in Düsseldorf, über.

Beschreibung

Die Anlage umschloss nach den beiden alten, ziemlich genauen und übereinstimmenden Ansichten zunächst die Hauptburg, ein regelmässiges Viereck mit runden Ecktürmen, Binnenhof und einem grossen Thorturm, war nach der älteren Abbildung überdies mit einem mächtigen Bergfried versehen. Die davor liegende fünfseitige Vorburg ist in ihren Grundmauern erhalten. Sowohl Vorburg wie Hauptburg waren von Wasser umgeben, dabei ausserdem von einer ganz im Wasser liegenden eigenartigen Befestigung eingeschlossen, deren Zugang durch einen weiteren grossen Turm geschützt war. Vor letzterm legte sich ein unregelmässiges Vorwerk, welches auf der Ansicht von 1610 mit niedrigen Mauern und kleinen Türmen, auf derjenigen von 1648 jedoch mit einer regelmässigen Bastionierung versehen ist.

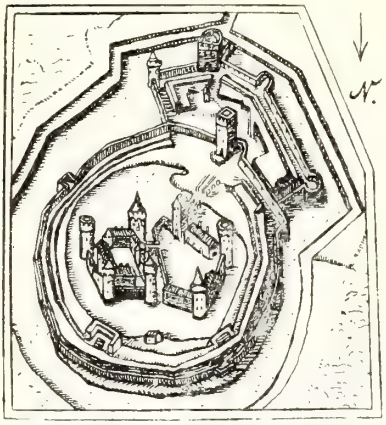


Fig. 116. Linnich, Burg Breitenbend. Ansicht vom J. 1648.

Vorburg

Die ehemalige Vorburg hat, wenn auch die Gräben ganz verschwunden sind, im wesentlichen ihre alte fünfseitige Gestalt beibehalten. An der einen Ecke der mächtige, jetzt weiss angestrichene Thorturm aus Backsteinmauerwerk, viergeschossig, im Erdgeschoss das spitzbogige Thor mit Sandsteinumrahmung. Über dem Thor sitzt ein stark verwitterter Wappenstein mit vier Wappen, welche an Rankenwerk aufgehangen sind, nach dem einen noch erkennbaren Wappen wohl die Wappen des Werner von Palant und der Adriana von Alpen (vermählt seit 1464). Die Fenster des Turmes sind mannigfach verändert; als Abschluss dient das jedenfalls nach dem J. 1648 entstandene geschweifte Dach mit geschlossener Laterne. Zwei Seiten des Turmes sind fast ganz von Epheu umwachsen.

Die an den Turm anschliessende Pächterwohnung des 18. Jh. benutzt nach aussen die alte Wehrmauer, deren Pfeilerstellungen für den Wehrgang und Schiefsscharten im Inneren des Hauses noch sichtbar sind. Auch sonst enthalten die Umfassungsmauern manche alte Teile; von den beiden runden Ecktürmen der alten Ansichten bestand schon im J. 1758 nur mehr einer ohne Dach; von ihm sind jetzt bloss die Ansätze erhalten.

Burg Breitenbend Hauptburg

Von der Hauptburg hat man beim Abtragen eines letzten Hügels im J. 1900 geringe Mauerreste und ein Stück Bodenbelag östlich der alten Vorburg gefunden. Die anderen Hügel der alten Bastionen, Mauern und Wälle, welche zum Teil bis in die 1890er Jahre hinein erhalten waren, sind im Verlauf der letzten Jahrzehnte allmählich ganz abgetragen und zum Ausfüllen der Gräben verwendet worden, so dass die alte Anlage jetzt fast gänzlich verwischt ist.

Evangel. Friedhof

Auf dem evangel. Friedhof eine Reihe bemerkenswerter Grabsteine; besonders zu erwähnen:

1. Grabplatte mit Doppelwappen und Inschrift: GRABMAHL DER VIEL EHR- UND TUGENDTREICHEN FRAUWEN CECILIAE VON GANGELT, H. JOHANNIS TURCKEN REFORM. RELIG. ZU GULICH UND LINNICH PREDIGERSHAUSFRAWEN, GEBOREN ANNO 1632, 6. OCTOB., GESTORBEN ANNO 1667, 6. NOV.; unten Gedicht: ICH STARB WIE RAHEL, JAKOBS WEIB u. s. w.

2. Grabplatte mit Wappen und Inschrift: ANNO 1656, AM 7. JUNY, IST GODT SELIGH ENTSCHLAFEN DER WOLACHTBARER UND VORNEHMER JOHAN KLEE, BURGERMEISTER UND SCHEFFEN DER STAT LINNICH, SEINES ALTERS IM 53. JAHR.

Hubertuskreuz

Auf dem Felde der Hubertusschlacht vom 3. Nov. 1444. an der Strasse nach Lindern, ein steinernes Wegkreuz; oben unter dem Kruzifixus das Chronogramm: CRVCIfIXVM tIbI DILIge (1776). Auf dem Oberbau: VIator, hoC qVeM VIDes agro VrbIs LInnIChIae (1776) — VICtIs geLrI & egMonDanI eXerCItIbVs (1776) — gerarDVs IVLIae prInCeps prIMos s. hVbertI eqVItes creabat anno 1444., darüber das Linnicher Wappen; auf dem Sockel plumpe Hubertusdarstellung nebst dem Chronogramm: DeI fILIo pro honore s. hVbertI MartInVs ferres & heLena CatharIna abeLs posVerVnt anno 1776.

Dieses Kreuz wurde an der Stelle eines älteren errichtet. Im J. 1500 fand zu Linnich eine Beratung statt, wo man die St. Hubertuskapelle bauen sollte.

Haus Rischmühlen

HAUS RISCHMÜHLEN. VON MERING, Gesch. der Burgen IX, S. 25. — OFFERMANN S. 75. Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex WELSER.

Im 14. Jh. ist Rischmühlen im Besitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, um 1400 im Besitz der von Hochsteden und durch Heirat im Besitz des Heinrich von Brachel, der im J. 1402 damit belehnt wird. Später sind die von Horrich Eigentümer, durch Heirat fiel es bei einer Teilung im J. 1490 an die von Hall und wiederum durch Heirat im 1. Viertel des 16. Jh. an die von Zievel. Die von Zievel zu Rischmühlen starben im J. 1725 aus und das Gut fiel an die von Blanck zu Glimbach. Im 19. Jh kam Rischmühlen von dieser Familie wieder durch Heirat an die Familie Berns in Linnich. Jetziger Eigentümer ist Herr Hubert Abels.

Das Gut bildet heute eine einfache rechteckige Anlage, deren Gräben noch zum Teil zu erkennen sind; nur das an der einen Ecke gelegene Wohnhaus scheint im Kern noch älteren Ursprunges zu sein. [R.]

LINZENICH.

Schloss

HAUS LINZENICH. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Aachener Zs. XV, S. 313.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das Archiv zu Linzenich besteht aus Akten über Schloss und Kapelle (s. d.) zu Linzenich, über deren Besitzer, und über das Haus Busch zu Wichterich. Über das Schloss und seine Besitzer handeln vorzüglich folgende

Schloss

Archivalien: Aus dem J. 1392, Goitschalck van Harve kauft 8 Malter Roggen Erbrente, zu liefern nach Haus Linzenich oder in das Haus des Ritters Gottschalk in Jülich. — Verpachtungen des Hofes von Linzenich von 1513 ab. — Akten des freiadlichen Rittersitzes Linzenich, Einladungen zu Landtagen u. s. w. seit 1627. — Aus dem J. 1576 Erbteilung des Nachlasses des Damian von Hatzfeldt. — Aus dem J. 1588 Grenzstreitigkeiten zwischen Linzenich und dem Lefflershof. — Aus dem J. 1606 Verkaufsakten des Hauses von Adolf von Gymnich und Sohn an Adam Graf zu Schwarzenberg. — Kaufvertrag des Grafen Johann Adolph zu Schwarzenberg mit Johann Peter Quentel und Thomas Düssel aus den J. 1646 (ein Konzept dieses Kaufvertrages wird im Katalog zu der Bücherauktion bei Lempertz in Köln vom 28. November bis 6. Dezember 1899 unter Nr. 759 aufgeführt). — Eine Zusammenstellung der Geschichte von Linzenich durch Hermann Josef Freiherrn von Mylius 1900. Im übrigen vgl Tille, Übersicht II, S. 38. — Im Archiv der Schützengesellschaft zu Jülich: Bruderbuch der Schützengesellschaft zu Jülich. — Im Pfarrarchiv zu Jülich: Buch der Matthiasbruderschaft von 1401 an. — Im Pfarrarchiv zu Dürboslar: Memoriale, d. i. Zusammenstellung von Geburts-, Heirats- und Todesdaten der Familien von

Fig. 117. Schloss Linzenich ums Jahr 1730.

Myrbach, von Lintzenich und von Cartils, 1581 bis 1647. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 5. — Im Pfarrarchiv zu Freialdenhoven: Urkunde vom J. 1454, Übertragung einer Altaristenstelle in Freialdenhoven durch den Patron Johann von Harve von Lyntzenich (vgl. Tille, Übersicht II, S. 38). — Auf Schloss Elsum Kr. Heinsberg: 1736—73 Prozessakten, vgl. Tille, Übersicht II, S. 174.

Abbildungen

Abbildungen und Pläne. In Linzenich zwei perspektivische Ansichten, Tuschlavierungen auf Pergament mit den Wappen der Eheleute Amandus von Geyr und von Streversdorf (Heirat im J. 1731). Hiernach Fig. 117. — Lagepläne aus dem J. 1738. Hiernach Fig. 118. — Lageplan aus dem J. 1777, bezeichnet: DELINEATIO DEREN ZUM RITTERSITZE LINTZENICH GEHÖRIGEN LÄNDEREYEN, WIESEN UND BENDEN, GEMESSEN IM MONAT SEPTEMBER 1777, AUFGENOMMEN FÜR WITTWE FREIFRAU ANNA LUCIA WILHELMINE VON GEYR, GEB. VON HERWEGH. Hiernach Fig. 118. — Ausserdem Lagepläne aus den J. 1835 u. 1900. — Ferner bei Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen, farbiger Steindruck. — Im Codex Welser aus dem J. 1723, unrichtig, ungefähr Spiegelbild.

Geschichte

Loef von Linzenich wird im J. 1255 genannt (Urkunde im Staatsarchiv zu Düsseldorf). Ein Reinhard von Linsenich befand sich unter den jülichschen Rittern, mit welchen Graf Wilhelm im J. 1278 die Stadt Aachen überfiel und die mit ihm erschlagen wurden (E. von Oidtman i. d. Aachener Zs. IV, S. 269). Er wird

neben anderen Gliedern seines Hauses im Memorienbuch des Klosters Wenau genannt. Loif de Coslar und seine Gattin Margaretha gaben im J. 1351 Beiträge für die neuerbaute Kapelle zu Linzenich (E. von Oidtman, Aachener Zs. IV, S. 265, A. 2). Ein Loiff von Lintzenich ist um 1400 Besitzer eines Gutes zu Linzenich, und im J. 1486 wird ein Loiff von Linzenich als Mitherr zu Gürzenich genannt. Es erscheinen gleichzeitig eine Reihe von Familien in Linzenich begütert, so dass es den Anschein hat, als ob Linzenich früher ein kleiner Weiler gewesen wäre (vgl auch Eisenberg-Mirbach a. a. O.). Im J. 1375 erwirbt Johann von Harff zu Harff einen Hof in Linzenich von Balduin von Sintzich und dessen Gattin Maria v. Mudersdorf. Sein Sohn Gottschalk ist anscheinend im J. 1392 im Besitz des heutigen Schlosses (Urkunde im Archiv zu Linzenich). Johann von Harff's Söhne, Gottschalk und Johann, sind im J. 1444 Herren zu Linzenich (Ritterzettel vom J. 1444). Johann hatte 1410 mit Consens des Godart von Linzenich den Hof des Johann von Kintzweiler in Linzenich erworben. Gottschalk kaufte im J. 1466 noch das Linzenicher Gut des Loef von Linzenich zu Bourheim. Um 1500 erscheint ganz Linzenich im Besitz der von Harff (Eisenberg-Mirbach a. a. O.). Gottschalks Sohn Schloss

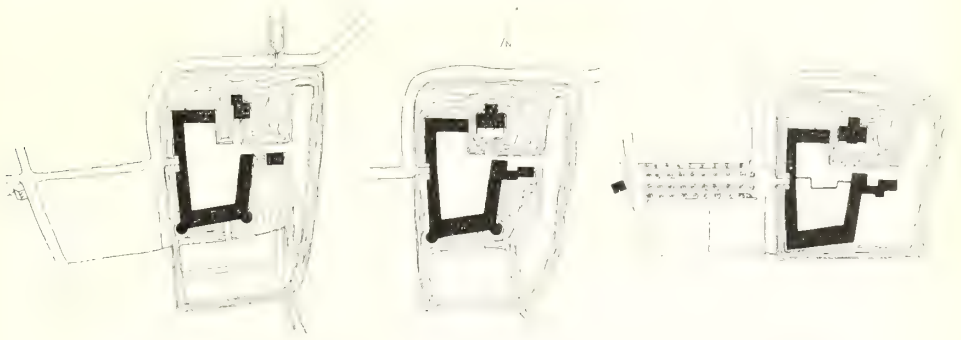


Fig. 118. Schloss Linzenich. Lagepläne aus den Jahren 1738, 1777 und 1900.

Daem († 1523), Herr zu Linzenich und Landdrost zu Jülich, früher Drost zu Brüggen, Besitzer der Güter Weissweiler und Coslar, ist im J. 1504 als König in das Buch der Jülicher Schützenbruderschaft eingetragen und erscheint als Wohlthäter der Jülicher Mathiasbruderschaft. Unter ihm oder früher ist der Bau entstanden, von dem noch der Turm erhalten ist. Das Herrenhaus dieses Baues scheint bis zum Umbau im J. 1752 bestanden zu haben und in den Abbildungen ums J. 1730 (vgl. Fig. 117) überliefert zu sein. Es besass, nach der schematischen Abbildung zu urteilen, an den Ecken Türmchen, wie das naheliegende Haus Kellenberg (s. o. S. 36), Schloss Trips im Kreis Geilenkirchen u. a. Die Tochter des Daem von Harff heiratete Johann von Hatzfeld; deren Tochter Anna, verwitwete von Palant, erwarb das Gut im J. 1576 von den Geschwistern (Aktenkopie im Linzenicher Archiv) und heiratete Adolf von Gymnich. Von diesem kauft im J. 1606 Graf Adam von Schwarzenberg-Gimborn das Gut. Er und sein Sohn Adolf haben die Kapelle umbauen lassen (s. d.). Schon sein Sohn Adolf verkauft Linzenich wieder im J. 1646 an die Geschwister Düssel (Kaufbrief im Archiv zu Linzenich), von denen Arnold Düssel, Vogt zu Jülich, später als Alleinbesitzer erscheint. Er stiftet den Altar in die Kapelle, einen Altar nach Kirchberg, sein Sohn und dessen Frau Marg. v. Bequerer lassen die Helme der Türme und wohl auch das Dachreiterchen der Kapelle anfertigen. Im J. 1724 verkauft der verschuldete Hofrat Johann Friedrich von Düssel das Schloss an Franz Egon Peter Henriquez

Schloss

von Streversdorff (Kaufbrief im Archiv zu Linzenich). Dessen Tochter heiratet 1731 den Freiherrn Amandus von Geyr. Aus dieser Zeit, mit den Wappen der Eheleute bezeichnet, hat sich die Fig. 117 abgebildete Ansicht von Linzenich erhalten. Die zweite

Fig. 119. Schloss Linzenich. Seitenansicht des Herrenhauses.

Gemahlin des Amandus von Geyr, Lucia von Herweg, liess nach dessen Tod (1749) das Pächterhaus (1751), dann das herrschaftliche Haus (1752) umbauen. Ihr Schwiegersohn, Kasp. Anton von Beyweg, starb kinderlos. Den Alleinbesitz erwarb im J. 1836 Karl Josef Freiherr von Mylius, dessen Frau Walburg von Geyr mit zu

den zahlreichen Erben gehörte. Der jetzige Eigentümer ist Herr Hermann Josef Freiherr von Mylius, Rittmeister a. D. in Linzenich. Schloss

Die Grundrissanlage des Schlosses weicht einigermassen von der landläufigen ab. Die Vorburg, von Südost noch Nordwest verlaufend, bildet ein auf der Nordecke offenes Rechteck, das an den Ecken mit Türmen bewehrt war, von denen sich im J. 1738 noch der südliche und östliche Unterbau erhalten hatten. Die Türme sind in den Lageplänen, die zu der Fig. 118 als Unterlage dienten, teils viereckig, teils rund gezeichnet. Gesamtanlage

Das Ganze war noch bis in die Mitte des 19. Jh. im Nordosten und Südosten von einem doppelten System von Wassergräben umgeben (Fig. 118), welche von dem von der Inde abzweigenden Mühlenbach gespeist wurden, der auch die Schlösser Overbach und Kirchberg (s. d.) mit Wasser versieht.

Baumaterial: Backstein. Einzelne Formenglieder aus Haustein. Dächer geschiefert.

Fig. 120. Schloss Linzenich.
Innenansicht des Thorturmes an der Vorburg.

Das im Grundriss rechteckige Herrenhaus, durch einen breiten Wassergraben isoliert, ist zweistöckig, auf hohem Untergeschoss. Seiner Nordwestseite ist in der Mittelachse ein mächtiger viereckiger Turm vorgelagert, dessen barocke Haube auffallend steil und hoch über das Mansardendach des Hauses emporsteigt. Das Kranzgesims des zweistöckigen Turmes wird durch einen auf gothisch profilierten Kragsteinen ruhenden Spitzbogenfries aus Backstein gebildet. Im Obergeschoss ist ein gotisches Quersprossenfenster vermauert; die neuen Fenster, zum Teil in die Friesbogen einschneidend, sind, übereinstimmend mit den übrigen Fenstern des Herrenhauses, grosse viereckige Öffnungen mit flachgewölbtem Sturz und entstammen dem Umbau des 18. Jh. Eine Schiefsscharte an der Südwestecke, im Unterbau des Turmes, jetzt aussen durch das Herrenhaus verdeckt, bestätigt, dass diese Seite des Turmes früher frei lag (vgl. Fig. 119). Der achtseitige Helm über einem viereckigen, dem Mansardendach des Hauses angepassten gebrochenen Unterbau, hat an seiner Spitze eine hübsche glockenförmige Endigung. Er wurde in seinem oberen Teil von Johann Wilhelm Düssel um die Mitte des 17. Jh. erbaut. In der schmiedeisernen Wetter- Herrenhaus

Schloss

fahne sein Wappen und das seiner Gemahlin Margarethe von Bequerer; der Mansardenunterbau wurde im J. 1752 hinzugefügt.

Die Nordosthälfte des Herrenhauses entstammt in seinen Mauern noch einer alten Anlage, vermutlich der aus der Harffschen Zeit. Sie wurde beim Umbau im J. 1752 dem übrigen eingegliedert. Der mittlere Teil der Eingangsfront springt etwas über den Mauergrund vor und ist mit einem flachen Giebel abgedeckt, in dem sich die Wappen der Familien Geyr und Herwegh mit der Jahreszahl 1752 befinden. Über der Eingangsthür eine hübsche Vergitterung aus der Erbauungszeit.

Das Innere ist einfach, aber von rationellem Grundriss. Man gelangt zunächst in die geräumige Treppenhalle, in welcher die hölzerne Freitreppe, deren Pfosten reich skulptiert sind, zum Obergeschoss emporführt. In den darum sich gruppierenden Zimmern sind die in einfachen Linearornamenten stukkierten Decken charakteristisch für die Erbauungszeit.

Vorburg

Die Vorburg, zu welcher man vom Herrenhaus durch eine gemauerte Brücke gelangt, wurde ebenfalls durch Frau Lucia von Geyr teilweise umgebaut. In den Ankern des Pächterhauses die Jahreszahl 1751. Auf der Südwestseite das schon auf der Abbildung aus den 30er Jahren des 18. Jh. ersichtliche Eingangsthor, dessen hübsche barocke Haube besonders bemerkenswert ist (Fig. 120). In der schmiedeisernen Wetterfahne die Wappen des Johann Wilhelm Düssel und seiner Gemahlin Margaretha von Bequerer. Über der Thoröffnung ist ein aus der Kapelle (s. d.) stammender Inschriftstein eingemauert.

In der Achse dieses Thores befindet sich 150 m von ihm entfernt die Kapelle.

Sammlung

Ausstattung. Von der alten Mobiliarausstattung des Schlosses hat sich nichts erhalten. Der jetzige Besitzer hat jedoch eine Anzahl von alten Möbeln zusammengebracht. Durch seine Gemahlin Hedwig Charlotte Freiin von Brenken zu Wewer kam ausserdem eine Reihe von Kunstgegenständen aus dem Schloss Wewer, Kreis Paderborn, Westfalen, nach Linzenich. Bemerkenswert ist eine Anzahl hübsch geschnitzter Renaissancemöbel, zum grossen Teil aus Wewer stammend (vgl. Ludorff, Bau- und Kunstdenkm. d. Provinz Westfalen, Kr. Paderborn, S. 153), einige Rokokotischchen, eine geschnitzte 40 cm hohe Kreuzigungsgruppe, um 1500; eine Anzahl von Gemälden, worunter ein vlämisches Gesellschaftsstück, Leinwand, 1 m 25 cm × 90 cm, bezeichnet: Buff(eno?) fecit 1650, eine Aufforderung zum Tanz darstellend. Das bedeutendste Gemälde ist eine Kreuzabnahme mit Donator von *Aldegrever,* bezeichnet A über G, Holz, 74/64 cm (Abgeb. u. beschrieben bei Ludorff, a. a. O., Taf. 162).

Aus dem Nachlass des ehemaligen Besitzers des Schlosses, Franz Egon Henriquez de Streverstorff, befindet sich im Schloss ein Kriegstagebuch von Martin Henriquez von Streverstorff. Es umfasst die J. 1640 bis 1651, ist sehr reich mit Kupferstichen, Bildnissen berühmter Persönlichkeiten aus dem 30jährigen Krieg, illustriert und enthält Befehle und Berichte, welche der kaiserl. Kapitain Martin Heinrich von Streverstorff während seiner Kriegsdienste unter Oberst Nievenheim sammelte, ausserdem Ausschnitte aus Zeitungen und Flugschriften dieser Zeit. Streverstorff war zuletzt kurkölnischer Generalempfänger und ist der ursprüngliche Verfasser des Buches: Archidioecesis Coloniensis descriptio, dessen 1. Auflage, 1652, sein Bild enthält.

Kathol. Kapelle

KAPELLE (s. t. s. Antonii). Binterim und Mooren, E. K. II, S. 186. — Handschriftl. Qu. Im Archiv des Schlosses Linzenich: Rentenbrief des Johannes filius Loiff dar (anders bei Tille a. a. O.) Scharwatz für die damals erbaute

Kapelle von Linzenich aus dem J. 1351. Zeugnis über freien Grundbesitz der Kapelle vom J. 1353. — Aus dem J. 1453: Alken von Loen und Frau verkaufen an die Besitzer von Linzenich eine Rente zum Nutzen der St. Antoniuskapelle. — Aus den J. 1495 u. 1501 über Renten der Kapelle. — Rechnungen und Rentenverzeichnisse des 16. u. 17. Jh. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 38 f. Kathol. Kapelle

Abbildung: Radierung von *L. Rausch* nach einem Aquarell von *W. Schirmer*.

Im J. 1351 war in Linzenich von neuem eine Kapelle erbaut worden (vgl. die oben erwähnte Urkunde u. E. VON OIDTMAN i. d. Aachener Zs. IV, S. 265, A. 2). Da Auswärtige als Wohlthäter erscheinen, da die Kapelle nicht innerhalb den Umfassungsmauern des Schlösschens liegt und da die Einkünfte der Kapelle noch im J. 1676 aus zum Teil sehr entfernten Gütern in Kirchberg, Burheim, Kallrath, Ameln und Opherten zusammen kamen (BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 186), so war sie vermutlich ursprünglich nicht Zubehör des Schlosses. Ein Priester der Kapelle wird im J. 1497 erwähnt (PICK i. d. Aachener Zs. VI, S. 129). Im J. 1501 ist der Besitzer des Schlosses, Gottschalk von Harff, auch „Gifter" der Kapelle. Ebenso 1533 seine Witwe (Erkundigungsbuch von 1533 im Düsseldorfer Staatsarchiv, vgl. KUHL a. a. O. IV, S. 287). Es bestand auch eine eigene Wohnung des Kaplans. Von Vikarie und Kapelle heisst es im J. 1559, dass sie baufällig seien. Graf Adam von Schwarzenberg-Gimborn (1606—1646) und sein Sohn Adolf liessen die Kapelle neu herstellen. Im J. 1676 erhielt die Kapelle die heutige Glocke, wohl um dieselbe Zeit die heutige Bedachung. Nachdem in der zweiten Hälfte des 17. Jh. die Pest im Kreise Jülich zahlreiche Opfer gefordert hatte, wurde die Linzenicher Kapelle im J. 1685, vermutlich ohne eine bauliche Aenderung zu erfahren (vgl. dagegen KUHL a. a. O. IV, S. 287), durch den Weihbischof von Anethan aus Köln den hh. Antonius, Rochus und Sebastianus neu geweiht (Urkunde im Archiv zu Linzenich). Im J. 1880 wurde sie durch den Vater des jetzigen Schlossbesitzers umgebaut, wobei sie die heutigen Thür- und Fensteröffnungen erhielt. Geschichte

Einfacher Backsteinsaalbau, mit nach Südwesten gerichtetem dreiseitigem Chorabschluss. Satteldach geschiefert mit einem glockenförmigen, achtseitigen Dachreiterchen über dem Chorschluss. Beschreibung

An den Langseiten je zwei spitzbogige (früher rundbogige) Fenster, neuerdings mit Masswerk versehen. An der Nordostseite, neben dem neuen Portal, links, Steinplatte mit dem Schwarzenbergischen Wappen und der Inschrift: ADOLF GRAF ZU SCHWARZENBERCH, HER ZU HOHENLANDSBERCH UND GIMBORN, KAY (serlicher) MAY (estaet) HOF UND KRIXRAT, GENERAL VELTMARESCHALCK IN NIEDER HUNGAREN, AUCH BEYDER HAUBSTET UND VESTUNGEN WIEN UND RAAB GUBERNATOR. 1606—1646: rechts das Allianzwappen Mylius und Raitz von Frentz. Ein dritter Stein, ebenfalls mit dem Schwarzenbergschen Wappen und der Inschrift: ADAM GRAF ZU SCHWARZENBERCH ZU HOHENLANDSBERCH UND GIMBORN stand früher in der rechten Seitenwand, musste beim Umbau 1880 einem Fenster Platz machen und ist nun über dem Hofthor angebracht.

Das Innere ist zweijochig, hat dreiseitigen Chorschluss und besitzt flache Rippenkreuzgewölbe aus neuerer Zeit.

Ausstattung. Der hölzerne Altar wurde im J. 1652 von Meister *Peter Gummersbach* zu Köln (vgl. MERLO, Kölnische Künstler, welcher S. 664 einen Meister Peter, Steinmetzen, im J. 1640 erwähnt) für „100 Thaler kölnisch und vier Stein Flachs" im Auftrag vom Vogt Düssel, gefertigt. Im Mittelfeld die Madonna zwischen gewundenen Säulen, darüber der h. Antonius. Seitlich zwei Durchgänge zu dem Raum Ausstattung

Kathol. Kapelle

hinter dem Altar, welche mit den Holzstandbildern der h. Katharina und der h. Elisabeth geschmückt sind. Üppige, aber derbe Arbeit. Der Vertrag zwischen dem Vogt Düssel und dem Bildhauer, im Linzenicher Archiv, ist besonders interessant, weil er ganz genaue Bestimmungen für den Bildhauer enthält.

An den Wänden die Holzbilder der Mitpatrone der Kapelle, der H. Sebastian und Rochus, aus dem 17. Jh., derbe Arbeiten, vermutlich von *Peter Gummersbach.*

Totenschilde

Totenschilde von Gliedern der Familien des jetzigen und früherer Schlossbesitzer:

1. HERMANN V. MYLIUS OBIIT AO. 1667, 1. DECEMB.
2. (Dessen Gattin:) MARG. V. KRANE OBIIT ANNO 1688, D. 23. JULII.
3. (Deren Sohn:) HERMANN V. MYLIUS OBIIT ANNO 1699, 17. JUNII.
4. (Dessen Gattin:) BARBARA FELICITAS V. SNELLEN OBIIT 1716, 12. APRILIS.
5. (Deren Sohn:) JOHANN ARNOLD V. MYLIUS OBIIT 11. DECEMBRIS 1731.
6. (Dessen Gattin:) MARIA ANNA FREIIN V. IMSTENRATH OBIIT AO. 1712, D. 2. NOVEMBRIS.
7. (Deren Schwiegertochter:) MARIA ALB. SIDONIA V. MYLIUS GEB. FREIIN V. LAMBERTZ-CORTENBACH OBIIT ANNO 1788, DIE SEPTIMO JANUARII.
8. (Deren Sohn:) HERMANN JOS. FRHR. V. MYLIUS OBIIT AO: 1786, DIE 29. AUGUSTI.
9. (Dessen Sohn:) CARL JOS. FRHR. V. MYLIUS, GEB. ZU CÖLN AM 6. DEZ. 1778, GEST. DASELBST AM 24. DEZ. 1838.
10. (Dessen Sohn:) CARL FLORENTIN FRHR. V. MYLIUS, GEB. ZU CÖLN AM 8. JULI 1818, GEST. ZU LINZENICH AM 5. MÄRZ 1893.
11. MARIA ANNA HELENA V. GEYER (SO), GEB. V. STREVESDORFF (SO), FRAU ZU LINTZENICH, OBIIT DEN 5 JUNY AŌ 1736.
12. (Deren Mann:) FRANZ JOSEPH MELCHIOR AMAND. V. GEYR IN SCHWEPPENBURG, HERR ZU LINTZENICH, OBIIT ANNO 1742, DEN 30 MAII.
13. (Dessen zweite Frau:) ANNA LUCIA WILHELMINA VERWITTIBT VON GEYR, GEBOHRENE V. HERWEGH, FRAU ZU LINZENICH OBIIT 1779, 19 AUGUSTI.

Gefässe

Monstranz, barock, aus dem Anfang des 17. Jh., Messing, vergoldet, mit Silberbelag. Meisterzeichen: FL.

Kelch, barock, Silber, vergoldet. Beschauzeichen undeutlich, wahrscheinlich das kölnische; Meisterzeichen B, darunter W.

Brokatkasel, ums J. 1720, mit dem Wappen der von Streversdorff.

Glocke

Glocke aus dem J. 1667, mit der Inschrift: AVE MARIA, GRACIA PLENA. ANNO DOMINI 1667. [F.]

LOHN.

KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen, S. 213. — OFFERMANN, Geschichte, S. 48. — WILH. GRAF VON MIRBACH, Territorialgeschichte I, S. 6; Nachtrag, S. 35. — L. KORTH i. d. Aachener Zs. XIV, S. 80, A. 3.

Römisches

RÖMISCHES. Am Turm der Pfarrkirche war ein Teil eines Matronensteins eingemauert (bei GRUTER, LV, 4 angegeben als zu Weissweiler bei Jülich befindlich; ebenfalls unter Weissweiler bei BRAMBACH, C. J. R. Nr. 592; vgl. LERSCH, B. J. I, S. 124. — Jedesmal ist der verwitterte zweitletzte Buchstabe der zweiten Zeile, einem A gleichend, von LERSCH richtig ergänzt, übersehen).

Über eine bei Lohn vorbeiführende römische Heerstrasse (L. KORTH i. d. Aachener Zs. XIV, S 102. — J. SCHNEIDER i. d. Aachener Zs. XIV, S. 29) und römische Funde existieren bei der Bevölkerung mancherlei Überlieferungen.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Sylvestri). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Auszug aus dem Erkundigungsbuch von 1582. — Stiftungsurkunden des 17. Jh. — Auszug aus den Visitationsprotokollen der J. 1658 u. 1697. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 42. — Auf dem Bürgermeisteramt Dürwiss: Tauf-, Sterbe- und Trauregister, lückenhaft, von 1695—1800, vgl. M. SCHOLLEN i. d. Aach. Zs. XIII, S. 206 u. TILLE, Übersicht II, S. 7. Kathol. Pfarrkirche

Lohn wird als Pfarrei im Liber valoris, um 1300, genannt und besass noch eine Kapelle in Hellrath. Der Turm und der Chor des Hauptschiffes der Kirche stammte noch aus dem 12. Jh. Das Schiff wurde im 15. Jh. neugebaut, brannte am 4. Oktober 1678 aus und wurde 1696 mit den Mitteln des Rektors des Marienaltars Lambert Esser neu hergestellt. Bei dieser Gelegenheit passte man die Architekturformen der alten Kirche, mit Ausnahme der Chorgewölbe, dem herrschenden Barockstil an. Im J. 1902 wurde die Kirche abgerissen. Geschichte

Die Kirche war ein zweischiffiger Hallenbau mit westlichem, vor dem südlichen Schiff, dem Hauptschiff liegenden Turm; rundem Chorschluss im Hauptschiff, dreiseitigem im Nebenschiff und östlich angebauter Sakristei. Die lichte Länge samt Chor betrug 20 m, die lichte Weite 12,5 m. Der Turm aus Tuffstein, sehr verwittert, war stark mit Backsteinen ausgeflickt; das Schiff bestand aus Backstein. Beschreibung

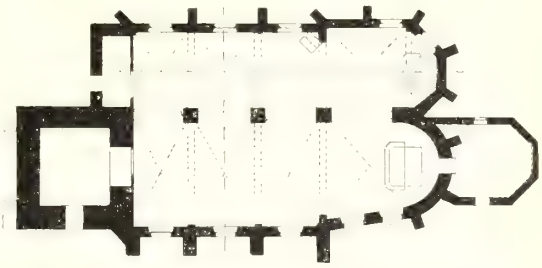


Fig. 121. Lohn.
Grundriss der ehemaligen katholischen Pfarrkirche.

Der romanische Turm hatte drei Stockwerke, die je um 15 cm ohne Gliederung zurücksprangen. Die Seiten der Obergeschosse besassen Ecklisenen und waren je durch eine, zum Teil ganz abgewitterte, Mittellisene geteilt. Unter dem einfach profilierten Kreuzgesims zog sich ein Rundbogenfries hin. Das Erdgeschoss des Turmes hatte 1,75 m Mauerstärke. Auf der Südseite befand sich ein, im 17. Jh. verengertes romanisches Portal. Am linken Gewände war der oben erwähnte Matronenstein vermauert.

Im ersten Obergeschoss befand sich ein viereckiges Lichtloch in der Mitte der Lisene; das Obergeschoss hatte nach allen Seiten je zwei Schallfenster, ungeteilt, rundbogig geschlossen, mit nicht abgeschrägten Gewänden. Es besass ursprünglich weitere Öffnungen, die wahrscheinlich in der üblichen Weise auf einer Mittelsäule geteilt waren.

Helm: stumpfe vierseitige, geschieferte Pyramide.

Das Schiff hatte schmucklose, in breitem Spitzbogen geschlossene Fenster. Auf der Südseite anlaufende Strebepfeiler, pultförmig abgedeckt, ohne Gliederung. Am Chor und auf der Nordseite war das in Höhe der Fensterbank laufende Gesims um die Pfeiler geführt, ebenso die Sockelgliederung der Umfassungsmauer. Ausserdem hatten die Strebepfeiler im oberen Teil noch eine Abtreppung.

Inneres. Die aus gothischer Zeit stammenden Schiffe waren dreijochig, mit Kreuzgewölben in Renaissanceformen überwölbt. In den viereckigen Pfeilern befanden sich unter dem Stuck noch die gothischen polygonen Backsteinpfeiler. Die südliche Chorapsis, in der Achse des Turmes gelegen, entstammte noch dem romanischen Bau. Ihrer Halbkuppel waren in gothischer Zeit Rippen vorgesetzt worden.

Kathol. Pfarrkirche

Ebenso besass die Chornische des Seitenschiffs noch das Rippengewölbe aus gothischer Zeit.

Am zweiten Gurtbogen von Westen im nördlichen Schiffe stand an der westlichen Stirnfläche die Inschrift:

ADMODUM REVERENDUS DOMINUS LAMBERTUS ESSER, RECTOR ALTARIS SANCTAE MARIAE VIRGINIS ET NOTARIUS APOSTOLICUS, HANC IN ANNO 1678 EXUSTAM ECCLESIAM IN SOLATIUM PROPRIAE ET ANIMARUM PARENTUM SUORUM, HENRICI ESSER ET HELENAE LOVENICH . . . RESTAURAVIT ANNO 1696.

An entsprechender Stelle im Hauptschiff stand, zum Teil bei einer Reparatur der anschliessenden Gewölbekappe zugedeckt, die Inschrift:

. . . . . ET . . . . . SYLVESTRI PATRONI MEI PASTORIS GREGISQUE OPE ET VICARII AERE PIE DATO, EXUSTA RESURGO.

Die Schlufssteine der nach Osten sich anschliessenden Joche trugen zwei Wappen, vermutlich die der Eltern des Lambertus Esser.

Ausstattung

Die einfachen Altäre waren bei Gelegenheit der Restauration der Kirche angeschafft worden. Im Hochaltar, gestiftet vom damaligen Pfarrer F. Johannes Nagels, befand sich das zuletzt hinter der Orgel hängende Ölgemälde eines Kruzifixus mit Stifter, Leinwand. Tüchtige Arbeit. Inschrift: F. JOHANNES NAGELS, CANONICUS KNECHTSTEDENSIS, ET PASTOR IN LOHN, D. D. AETATIS 53, ANNO 1692.

Gefäss

Monstranz aus der Mitte des 18. Jh. Augsburger Beschauzeichen. Meisterzeichen: T P.

Paramente

Brokatkasel mit einem neuerdings verschnittenen und aufgenähten Stab, mit Heiligen in Nischen; Applikationsstickerei, etwa 1520.

Bemerkenswerte Paramente aus dem 18. Jh.

Glocken

Die Glocken, alle im J. 1679 nach dem Brand von 1678 angeschafft, haben folgende Inschriften:

1. S. SYLVESTER BIN ICH GENANNT, 1679, 4. OCTOBER, DURCH FEUR VERBRANT, 1679, 20. JULII, GANTZ UNVERDROSSEN DURCH JOHANNES BOURLET ERGOSSEN.

2. S. MARIA VOCOR, VIVIS LOQUOR, MORTUOS PLANGO, TONITRUA FRANGO. REFUSA SUB R. D. PASTORE JOANNE NAGELS, KAN. KNECHTSTEDENSI, 1679.

3. JESUS. MARIA. JOSEP. ANNO DOMINI 1679.

Grabsteine

An der Umfassungsmauer der Kirche waren verschiedene Grabsteine eingemauert. Darunter einer in Kreuzform, aus dem 17. Jh., mit der Inschrift: JACOB VAN LUVENICH UND BERTEN SCOPENS NACHGELASNE DOCHTER (vgl. oben S. 22).

An der Nordseite der Kirche liegt eine Steinplatte, worunter sich der Eingang zu einer Gruft befinden soll.

Wegekreuz in Fronhoven

In FRONHOVEN ein Wegekreuz aus dem J. 1786, Blaustein, am nordöstlichen Dorfeingang, mit dem Kruzifixus; darunter das Bildnis der knieenden Stifterin, Witwe Bardenheuer, und die Inschriften:

JUSSU PIAE VIDUAE IN HAUSSEN CRUCEM PONEBAT A. M. CLAESENS WITTIP BARDENHEUER, HALPWINNERIN AUF DEM RIETTERSIETZ (so) HAUSEN. 1786 APRILIS.

Rittergut Hausen

RITTERGUT HAUSEN. Handschriftl. Qu. in der Hof- und Staatsbibliothek München: Sammlung REDINGHOVEN LV, S. 271 u. 274.

Geschichte

Hausen scheint mit dem Hof Hausen identisch zu sein, der im 13. Jh. mit den nahgelegenen Höfen Pattern, Siersdorf und Inden gemeinsamen Waldbesitz hatte (PICK i. d. Aachener Zs. XV, S. 114). Bis 1374 ist das Haus im Besitz der Stammfamilie Bruch von Hausen. Später wechselt es sehr häufig den Besitzer. Es kam nacheinander von der Witwe von Sintzig, Katharina von Erp, die es leibzuchtsweise

Rittergut Hausen

besass, an ihren Sohn Wilhelm von Sintzig, dann an Heinrich von Haittert, 1480 an Steffan von Siegenhofen genannt Anstel, 1485 an Raitz von Frentz, 1565 durch Kauf an Huyn von Amstenrath, 1645 an Graf Huyn von Geleen, später an die Fürsten Salm-Kyrburg und Dietrichstein in Böhmen; Anfang des 18. Jh. durch Kauf an die Freifrau von Hochsteden, Maria Anna von Blanckart; von deren Tochter durch Heirat an die Familie von Fürstenberg, in deren Besitz es sich noch befindet (Beiträge zur Geschichte von Eschweiler I, S. 278; II, S. 129. — Binterim und Mooren E. K. II, S. 155).

Beschreibung

Das ehemalige Herrenhaus, jetzt Ruine, stammt aus gothischer Zeit. Eine grosse Bedeutung hat der Sitz nie erlangt. Die Vorburg wurde, nach dem Wappen über dem Thoreingang zu schliessen, von Maria Anna Freiin von Blanckart im J. 1716 neu erbaut.

Rechteckiger Wirtschaftshof mit Thorturm. Südöstlich davon, früher durch eine Brücke verbunden, die Ruine des ehemaligen Herrenhauses. Das Ganze von Wassergräben umgeben (Fig. 122).

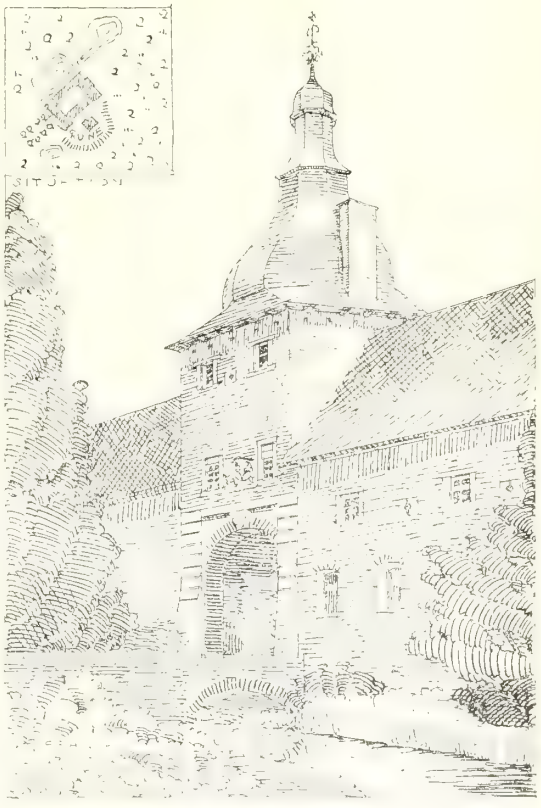


Fig. 122. Rittergut Hausen. Thorturm.

Die Ruine hat quadratischen Grundriss von etwa 12 m Seitenlänge mit einem Risalit im Nordwesten, der ehemals die Treppe enthielt. Es stehen noch die Mauern bis zur Mitte des ersten Obergeschosses. Zu diesem führt die Substruktion aus Backstein von einer Freitreppe, deren Stufen, wie die Fenstergewände und Stürze, ausgebrochen sind. Material: Findlinge und Kiesel mit Eckquadern. Flickarbeiten des 18. Jh. aus Backstein.

Die Vorburg hat Schiefsscharten an der Südwestseite aus dem 17. oder 18. Jh. An dieser Seite über der Einfahrt, zu welcher man durch eine gemauerte Brücke kommt, ein Thorturm.

Über dem rundbogigen Thor zwei Stockwerke mit je zwei rechteckigen Fenstern. Zwischen den unteren das Allianzwappen Hochsteden-Blanckart, mit der Zahl 1716, zwischen den oberen eine Schiefsscharte. Helm achteckig, in drei Absätzen elegant geschweift.

Im ersten Geschoss des Turmes das sogenannte Grafenzimmer, mit einem Kamin aus Blaustein in einfachen Renaissanceformen.

[F.]

MERSCH.

W. Graf von Mirbach, Territorialgeschichte I, S. 4. — L. Korth i. d. Aachener Zs. XIV, S. 103.

Der Ort Mersch hiess früher Kercich, Kirzenich. Im 15. Jh. erscheinen beide Namen für den Ort (Urkunden im Pfarrarchiv. — Kuhl a. a. O., I, S. 282. — vgl. auch Lacomblet, U. B I, 421). Heute heisst nur noch ein Teil des Ortes das „Kirzenicher Ende".

Römerstrasse

Über eine an Lohn vorbeiführende Römerstrasse vgl. J. Schneider, B. J. 73,5. — Aachener Zs. XIV, S. 29, Nr. 32. — Aachener Zs. XIV, Kartenskizze zu Seite 36.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae). Binterim und Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln I, S. 323, Nr. 57. — J. Offermann, Geschichte, S. 50, Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen, S. 262, verwechseln mit diesem Ort den Luxemburgischen Ort Mersch, vgl. dagegen L. Korth i. d. Aachener Zs. XIV, S. 103, A. 2. — Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 1487, Bestellung des ersten Rektors der Vikariestelle in Kirtzenich; Patronatsherr ist Daem Rowe von Güsten, der bedeutende Schenkungen gemacht hatte. — Lagerbuch des 18. Jh. — Buch der Bruderschaft SS. Agathae, Anthonii und Sebastiani mit Statuten von 1680. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Erkundigungsbuch vom J. 1533.

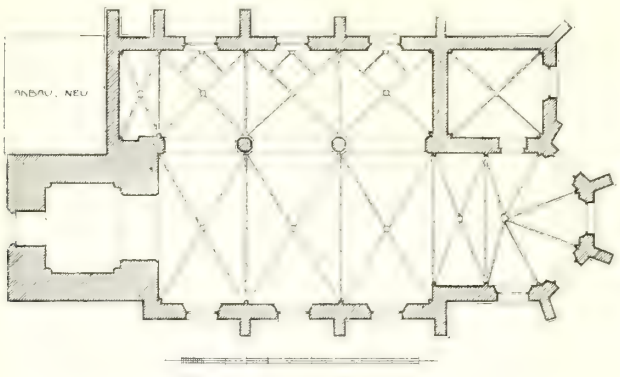


Fig. 123. Mersch. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Ein Gotteshaus stand schon um 1300 an Stelle der heutigen Kirche, es haben sich Reste davon noch im Hauptschiff dieser erhalten. Im J. 1463 wurde der stattliche Turm errichtet, vermutlich unter bedeutender Hilfeleistung des damaligen Patronatsherrn Daem Rowe (Vgl. Urkunden im Pfarrarchiv. — Kuhl a. a. O. IV, S. 306). Trotzdem ist die Kapelle erst am Anfang des 16. Jh. Pfarrkirche geworden. Im Erkundigungsbuch vom J. 1533 wird sie noch als Kapelle unter Güsten, daneben als Kirche bezeichnet (Kuhl a. a. O). Im J. 1548 wurde die Sakristei der Kirche hinzugefügt.

Westlich wurde in diesem Jh. eine einfache Backsteinvorhalle, 1886 im Norden des Turmes ein Saal in missverstandenen gothischen Formen angebaut.

Beschreibung

Die Kirche ist ein zweischiffiger Backsteinbau mit Westturm und dreiseitig geschlossenem Chor (Fig. 123 u. 124).

Der Turm ist dreigeschossig, ohne Gliederung im Untergeschoss, und mit je zwei hohen Blendfenstern an den freiliegenden Seiten der Obergeschosse. Die Blendfenster sind wie in Aldenhoven etwa in der Mitte quergeteilt. Diese beiden Fensterhälften sind im ersten Obergeschoss wieder je in zwei runde, darüber in zwei spitzbogig geschlossene Blenden mit einem gemeinsamen Mittelpfosten und gemauerten

Kathol. Pfarrkirche

Bögen geteilt. Im zweiten Obergeschoss ist die obere Hälfte als Schallöffnung freigeblieben, die untere wieder durch einen Mittelpfosten geteilt und durch zwei nasenbesetzte Spitzbögchen geschlossen. Die Stockgurten und das Kreuzgesims, aus Hausteinen, haben das gewöhnliche gothische Profil, bestehend aus schräger Platte, Kehle und Rundstab. Unter- und oberhalb der oberen Stockgurte sind in dem Backsteinverband durch verschieden gefärbte Steine einfache Muster ausgeführt.

An der Nordseite des Turmes ist ein Haustein eingemauert, heute durch das Dach des neuen Anbaues zum Teil verdeckt, mit der Inschrift: ANNO DOMINI MILLE-

Fig. 124. Mersch. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

SIMO CCCCLXIII°. Der Inschriftstein ist — vermutlich im 18. Jh. — überarbeitet, oder nach einem gothischen Original in undeutlichen Minuskeln kopiert.

Das Schiff hat an der Umfassungsmauer einen einfachen Sockel, ungeteilte, in flachem Spitzbogen geschlossene Fenster mit gemauerten Gewänden. Zwischen den Jochen und an der Ostwand, nicht aber an der Westwand, sind pultförmig abgedeckte Strebepfeiler, um welche der Sockel und das Fensterbankgesims der Umfassungsmauer geführt sind. Ebenso sind die Chorwände gegliedert.

Die Kranzgesimse bestehen aus abgefaster Platte, Kehle und Rundstab. Das gemeinsame Satteldach, mit dreiseitiger Chorhaube, ist auch über das Seitenschiff und die zwischen ihm und Chorhaus eingebaute alte Sakristei geschleppt. Über der Chor-

Kathol. Pfarrkirche

haube ein schmiedeeisernes Kreuz; etwas weiter nach Westen, in den First eingerückt, ein sehr hübsches Dachreiterchen, bestehend aus einer dem Turmhelm analog gebildeten, aber oben eingeknickten Haube auf zwei senkrechten Pfosten und schrägen Streben unter den Sattelhölzern.

Inneres

Das Innere der Kirche ist etwa 28 m lang und 14 m breit. Die drei Joche des Hauptschiffes sind mit spätgothischen Rippenkreuzgewölben, die des nördlichen Seitenschiffes mit mehrteiligen Rippengewölben überdeckt. Die Scheidpfeiler sind von einem romanischen Bau beibehalten, wie das romanische Kapitälprofil und die hohe Schildmauer über den Scheidbögen schliessen lässt. Die Kanten der Pfeiler wurden abgeschrägt, die Kapitälplatte viereckig belassen und an der Ecke durch eine konsolenartige Bildung unterstützt.

Fig. 125. Mersch, katholische Pfarrkirche. Mittelteil der geschlossenen Altarflügel.

Der um eine Stufe über das Schiff erhöhte Chor ist ebenfalls über fein profilierten spätgothischen Rippen gewölbt. An der Seite nach der Sakristei befindet sich ein Blendfenster, welches, aus Backstein gemauert, einen Mittelpfosten mit zwei kleinen Spitzbogen innerhalb der spitzbogigen Fensterbedachung aufweist, woraus die Priorität des Schiffes vor der Sakristei sich ergiebt. Die anderen Fenster des Chores haben diese Teilung verloren.

Hochaltar

Der Hochaltar, ein tüchtiges Werk der Antwerpener Schule, um 1520 entstanden. Marke: eingebrannte Hand. Die Schnitzereien sind beinahe identisch mit dem Altar in Müntz, auf welchem dieselben Schildhalter mit demselben Wappenzeichen, Ochsenkopf mit Ring durch die Nase, angebracht sind.

Der Altar ist zum Teil stark restauriert. Der innere linke Flügel ist ganz neu, auf der Aussenseite des äusseren rechten Flügels ist die Himmeltragung der Seele der h. Agatha und auch sonst manches stark übermalt.

Die Aussenseiten der Flügel (Fig. 125) stellen das Martyrium der Titelheiligen, der h. Agatha, dar. Das erste Bild: die h. Agatha wird mit Zangen gemartert (neu), das zweite: Agatha werden die Brüste abgeschnitten, im Hintergrunde eine

befestigte Stadt. Das dritte Bild: Die Heilige knieend in einer Halle in gothischen Formen, dem Gefängnis, vor einem Apostel, im Hintergrund ein Knabe. Oben wird ihre Seele von zwei Engeln gen Himmel getragen. Auf dem vierten Bild ist

Kathol. Pfarrkirche

Fig. 126. Mersch. Schrein des Altars in der katholischen Pfarrkirche.

die Heilige im Sarge liegend dargestellt, umgeben von vier knienden Männern. Von oben schwebt ein Engel herunter.

Die beiden kleinen oberen Flügel, für den oberen Teil des Mittelschreines, sind heute ohne Bilder; über der Mitte des Altars und den beiden Seitenteilen

Kathol. Pfarrkirche

erheben sich kapitälartige Knäufe mit reichem Laubwerk, darauf moderne (?) Engelfiguren mit den Leidenswerkzeugen.

Geöffnet zeigt der Altar (Fig. 126) im Mittelfeld in figurenreicher Darstellung die Kreuzigung, darunter in besonderem Feld die hh. Frauen und andere Klagende; rechts zwei Männer mit einem Schild, auf dem sich ein Stierkopf mit Ring durch die Nase befindet.

Beide Szenen werden eingerahmt von den Darstellungen der Vorfahren Jesu in den Zweigen des Baumes Jesse. In der untersten Gruppe: Jesse schlummernd, umgeben von vier gestikulierenden Propheten. Unten links: Verkündigung und Heimsuchung; rechts: Geburt und Beschneidung. Oben links: Kreuztragung; rechts: Kreuzabnahme. In den Gewänden der oberen Bilder typologische Darstellungen.

Die Gemälde auf den geöffneten Flügeln stellen dar: links das Abendmahl und Jesus am Ölberg (neu); rechts die Himmelfahrt und Ausgiessung des hl. Geistes.

Seitenaltar Ölgemälde

Der nördliche Seitenaltar hat ein stilgeschichtlich interessantes gothisches Retabulum mit zopfigen Anklängen aus dem Anfang des 19. Jh. Darüber Ölgemälde, Leinwand: Kruzifixus mit Magdalena, niederländisch, 17. Jh.

Gefässe und Paramente

Messingleuchter, 55 cm hoch, 16. Jh., gothisch profiliert. Zinnleuchter aus dem J. 1599, mit dem Kölner Zinnstempel und den Buchstaben H P. Kelchtuch: Silber- und Goldstickerei auf roter Seide, in den Ecken die Inschrift: ANNO 1792 SOEUR MARIE AGNES PANCH, und das Wappen von Wassenberg mit der Inschrift: STIERATH, CANONICUS IN WASSENBERG ET V. V. H. IN C.

Glocken

Von den Glocken wurde die grosse im J. 1765 von Martin Legros gegossen, die kleine im J. 1857 von Christian Claren aus Sieglar. Erstere hat die Inschrift:

SANCTA AGATHA, ORA PRO NOBIS. DONO LARGIORE ABELS MAESSEN, PASTORIS IN LOEVENICH, REFVSA, MARTINUS LEGROS ME FECIT (1765). [F.]

MÜNDT.

BROCKMULLER, S. 54. — KALTENBACH, S. 269 — OFFERMANN, S. 83. — PICK in der Aachener Zs. VIII, S. 280.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE wurden in Mündt häufig gemacht, ohne dass näheres darüber bekannt wurde (Aachener Zs. XIV, S. 20, 37; VIII, 281. — über die sagenhafte Festung vgl. BROCKMÜLLER a. a. O. — KORTH in der Aachener Zs. XIV, S. 106).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Urbani, der ursprüngliche Titelheilige scheint der hl. Martinus gewesen zu sein, s. die Glockeninschriften).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geschichte der Pfarre mit series pastorum seit 1550 und Urkunden der Pfarre seit 1612 (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 43). — Auf der Bürgermeisterei Titz: Aufzeichnungen des Pfarrers Langen, um 1750, nach Notizen des Pastors Brentgens, um 1680 (R. PICK i. d. Aachener Zs. VIII, S. 282). — Kirchenregister von 1649 an, lückenhaft. — Auf dem Bürgermeisteramt in Jülich, Kirchenregister von 1770—1793.

Geschichte

Die Existenz einer Kirche in Muni ist ums J. 650 schon bezeugt (LACOMBLET, Archiv II, S. 57. — KUHL a. a. O. IV, S. 99. — über den Namen: BROCKMÜLLER, S. 54. — dagegen KORTH in der Aachener Zs. XIV, S. 105. — PICK in der Aachener Zs. VIII, S. 280. — Ann. h. V. N. XXI, S. 176. — dagegen KUHL a. a. O. IV, S. 314).

Kathol. Pfarrkirche

Einkünfte der Kirche fliessen im siebenten Jahrhundert mit solchen von Hasselt dem Domkepler in Köln zu. Wohl noch im ersten Jahrtausend fand ein Kirchenneubau in sehr exakter und eigenartiger Mauer- und Steinschnitttechnik statt, von dem sich im Schiff ein grosser Teil erhalten hat (Fig. 128). Der Grundriss ist ganz der alte geblieben, ebenso hat sich die grätige Wölbung des Chorquadrats und die Halbkuppel der Apsis erhalten. Im Liber valoris erscheint Mündt unter dem Namen Munze (KUHL a. a. O. IV, S. 310 ff.). Im dreissigjährigen Krieg, angeblich im J. 1642 (Notizen des Pfarrers Langen in der Aachener Zs. VIII, S. 283), brannten die Hessen die Kirche ab, wobei der Oberbau des Turmes mit den Glocken, vermutlich auch die Bedachung und Holzdecke des Schiffes zu Grunde ging. Unter Pastor Brentgens, der von 1681 ab in Mündt war (Notizen des Pastor Langen a. a. O.) wurde die Kirche wieder hergestellt und neu ausgestattet, die Glocken mit Unterstützung des Kurfürsten Johann Wilhelm neu gegossen.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche mit Westturm und rundem, romanischem Chor. Der Turm ist zweigeschossig, das Untergeschoss romanisch, aus Tuffstein, das Obergeschoss barock, Sandsteine, mit breiten, zum Teil vermauerten, spitzbogigen Fenstern.

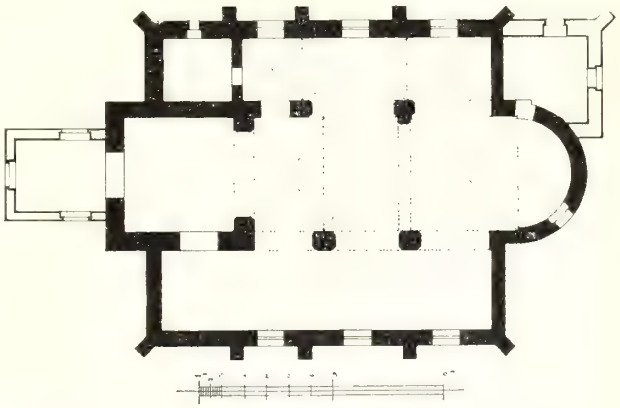


Fig. 127. Mündt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

An der Nordseite des Schiffes hat sich noch beinahe die ganze frühromanische Mauergliederung, in sehr exakt gearbeitetem Tuffstein ausgeführt, erhalten. Es lag der Fussboden des romanischen Baues bedeutend tiefer und ist, wie bei den meisten alten Dorfkirchen (im Kreis Jülich vgl. Laurenzberg und Bettenhoven), durch Jahrhunderte alten Schutt aufgehöht worden. Die ehemaligen Fensterbänke liegen nur 40 cm über dem Boden. Die rundbogig geschlossenen schmalen Fensterchen fügen sich in einen Rundbogenfries ein, der einen sehr originellen Steinschnitt zeigt (Fig. 128). Die Rundbogen sitzen auf viereckigen unten abgefasten Konsolsteinen und bestehen meist aus nur zwei Bogensteinen, von denen einer immer mehr als 90° des Bogens umfasst und deswegen eine seltsame schalenartige Form hat. Die Stirnfläche unter den Rundbogen ist, wo sie nicht Fensterbekrönung ist, mit einem halbkreisförmigen Stein ausgefüllt.

Die ebenfalls sehr sorgfältig in kleinen Tuffsteinen aufgemauerte runde Apsis hat als Sockelprofil eine Schräge, oben eine Platte über einer Hohlkehle. Auch der Fugenschnitt dieser Hohlkehle ist ein höchst merkwürdiger, da zwischen Platte und Hohlkehle eine Fuge läuft.

Das Innere ist dreischiffig, das südliche Seitenschiff flach gedeckt, das Mittel- und nördliche Seitenschiff gothisch kreuzgewölbt. Die einfachen Profile dick mit Kalkfarbe überschmiert. Chorquadrat romanisch, grätig kreuzgewölbt. Apsis mit romanischer Halbkuppel und einem Kämpfersims, bestehend aus Rundstab, Kehle und Platte. Ausser der Vierung an dem Chor, die sich in rundem Triumphbogen

Kathol. Pfarrkirche

gegen das Langhaus öffnet, und der Wand des nördlichen Seitenschiffes, hat sich noch ein Teil des Mittelschiffes aus romanischer Zeit erhalten und öffnet sich gegen das Seitenschiff in heute sehr niedrig liegenden runden Scheidbögen.

Ausstattung

Die Ausstattungsgegenstände der einfachen Kirche sind besonders deswegen von Interesse, weil sie gleichzeitig durch die Sorge des um die Pfarre sehr verdienten Pastors Gottschalk Brentgens im J. 1685 beschafft wurden. Der ehemalige Hochaltar, wie der nördliche Seitenaltar und die Kanzel im J. 1685 aus Dortmund bezogen, hat leider einem modernen Altar weichen müssen (Handschriftl. Aufzeichnungen, Bürgermeisteramt Titz).

Der nördliche Seitenaltar, die Kanzel und das Orgelgehäuse sind erhalten geblieben. Es sind derb barocke, aber tüchtige Arbeiten. Besonders die Kanzel ist sehr reich und wirkungsvoll mit Fruchtgewinden und Figuren geschmückt.

Südlicher Seitenaltar, einfache Arbeit aus dem 18. Jh.

Glocken

Die Glocken, aus den J. 1682, 1647 u. 1826. Die alten haben die Inschriften:

1. IN HONOREM SANCTI MARTINI SUM FUSA 1436. HASSICUS MILES ME PERDIDIT, SED SERENISSIMUS PRINCEPS JOHANN WILHELM, JULIAE, CLIVIAE ET MONTIUM DUX, ET ANNA MARIA ARCHIDUCISSA AUSTRIAE, CONIUGES, ECCLESIAE IN MUNDT D. D.

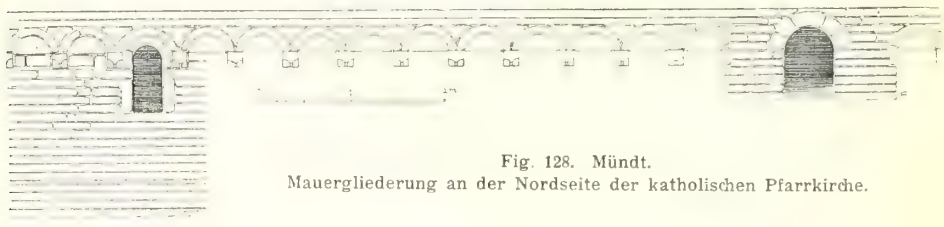


Fig. 128. Mündt.
Mauergliederung an der Nordseite der katholischen Pfarrkirche.

1682 AD HUMILIMAM INSTANTIAM REVERENDI DOMINI GODTSCHALCI BRENTGENS, LOCI PASTORIS, REVERENDI DOMINI WERNANDI ANDERMAHR, B. MARIAE VIRGINIS VICARII, REVERENDI DOMINI IOANNIS OFFERMANS, LEONARDI GREVEN, ADOLFI VON MEHR, GERART LENNARTZ, SCABINORUM, WERNERI BRENTGENS, HENRICI LANGEN, THEODORI LAUTERBORN, CUSTODIS, ADAM LAUTERBORN, HERMANN LANGEN, JOES. MEYSEN, ADAM SCHUSSER, ADAM GREVEN, THEODORUS VAN MEER, PETER STRITHAGEN, WERNER OFFERMANNS, WILHELM SCHMITZ, WERNER ANDERMAHR, GOERD KREMER. JOES BOURLET GOS MICH.

2. AVE MARIA GRATIA PLENA 1647.

3. Die zweite wurde im J. 1826 von *P. Boitel* gegossen.

[F.]

MÜNTZ.

Brockmüller, Topographie, S. 53. — Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen, S. 272. — Offermann, Geschichte, S. 56. — E. v. Oidtman, Einige Erläuterungen zu Historia rerum Julio-Montensium per nobilem Behr a Lahr in den Ann. h. V. N. XLV, S. 138—148.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Beim Abbruch des Turmes der alten Pfarrkirche fanden sich im Mörtel des Bruchsteinmauerwerks eine so grosse Menge von Scherben römischer Dachziegel, dass die Annahme einer römischen Ansiedelung in Müntz berechtigt erscheint (nach der Kölnischen Volkszeitung, Korrespondenzblatt der Wd. Zs. V, Sp. 170).

Römische Funde

Bei derselben Gelegenheit fand sich auch ein den Matronis Julineihabiis gewidmeter Inschriftstein (Korrespondenzblatt der Wd. Zs. V, Sp. 170. — Max Ihm, B. J. LXXXIII, S. 151. — Schneider, Aachener Zs. XIV, S. 20. — Norrenberg, Dekanat Gladbach, S. 8). Ein anderer Matronenstein ist an der Fassade des Behrenhauses eingemauert. Die drei Mütter sitzen in einer tiefen Nische, die beiden äusseren, mit grossem rundem Kopfputz angethan, gegen die mittlere gewendet, darunter eine sehr verwitterte Inschrift.

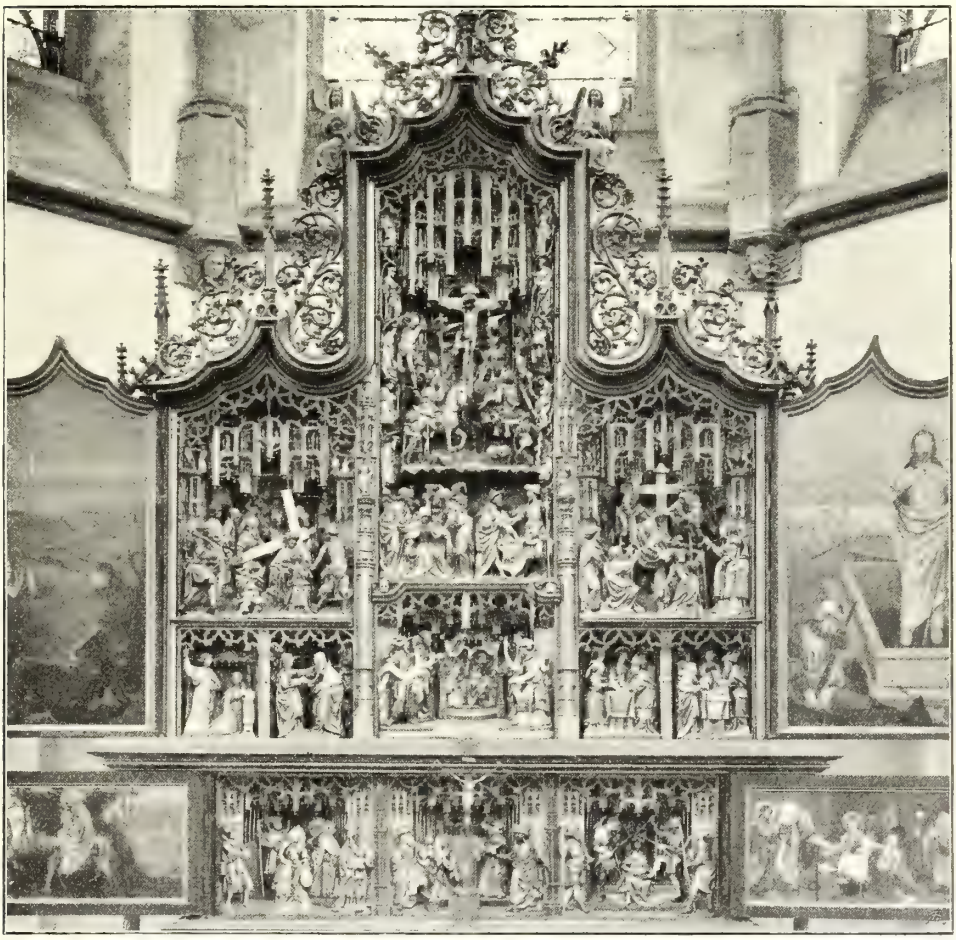


Fig. 129. Müntz. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). Im Pfarrarchiv befinden sich für die Geschichte der Kirchenbauten wenig bedeutende Urkunden vom J. 1638 ab (vgl. Tille, Übersicht II, S. 44). — Auf dem Bürgermeisteramt: Register vom J. 1635 ab. — In Hottorf, Bürgermeisteramt: Kirchenregister von 1701 bis 1798 (Aachener Zs. XIII, S. 207). — München, Königl. Hof- und Staatsbibliothek; Redinghovensche Sammlung Bd. LV, Bl. 281 b. — Ein Lageplan mit genauem Umriss der alten Kirche im Besitze von Gutsbesitzer Decker in Müntz. Daselbst Situationsplan von Ausgrabungen in der Nähe der Kirche.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Geschichte von Müntz ist noch wenig aufgeklärt. Munizu wird im J. 945 in einer Urkunde des Erzbischofs Wichfried von Köln genannt (LACOMBLET, U. B. IV, 604). Es ist im J. 1550 Pfarrei. KUHL macht wahrscheinlich, dass das im liber valoris, um 1300, genannte Munse Mündt ist (KUHL IV, 310 ff., vgl. oben Mündt).

Beschreibung

Die im J. 1877 abgerissene Kirche war eine dreischiffige gothische Kirche, mündlicher Beschreibung nach mit romanischem Westturm. Durch die bei seinem Abbruch gemachten römischen Funde wird die KUHLsche Hypothese ziemlich erschüttert. Die Kirche besass ein Sakramentshäuschen mit dem Behrschen Wappen und der Jahreszahl 1604 (VON OIDTMAN, Annal. h. V. N. XLV, 139. — EISENBERG-MIRBACH a. a. O). Das Orgelgehäuse hatte einen Schild mit Ochsenkopf (EISENBERG-MIRBACH, vgl. dazu unten den Hochaltar).

Ausstattung

Der gothische Flügelaltar und die Glocken der alten Kirche wurden in den Neubau herübergenommen.

Hochaltar

Der Hochaltar ist ein Antwerpener Schnitzaltar mit neuen Flügeln, um 1520. Marke eingebrannte Hand (Fig. 129). Der Schnitzschrein ist beinahe identisch mit demjenigen des Altares in Mersch, nur wenige Figuren sind weggelassen, beinahe alles übrige, sogar die kleinen typologischen Scenen in den Gewänden der oberen Felder, ist genau wiederholt. Ein Vergleich der beiden Altäre giebt interessanten Einblick in die handwerksmässige Thätigkeit der Antwerpener Bildhauerschule. Beide Altäre haben neben der Scene der ohnmächtigen Maria zwei Schildhalter mit demselben Wappen: Ochsenkopf mit Ring durch die Nase. Vgl. auch oben S. 46. Der Müntzer Altar hat, ausser den oben S. 190 beschriebenen Scenen, noch die Predella mit drei weiteren Passionsscenen bewahrt.

Glocken

Glocken. Die grosse Glocke, aus dem 13. Jh. stammend, hat in verschnörkelten romanischen Majuskeln die Inschrift:

A. M. AVE: MARIA: VOCO: I: ARI:

Die zweite Glocke hat die Inschrift: SANCTE PETRE, PATRONE ECCLESIAE IN MUNTZ, ORA PRO NOBIS. ANNO 1650, 4. SPTEMBRIS, RENE MILDT ET CLAUDIUS HUMBLOT ME FECERUNT. Darunter als Signatur eine Glocke zwischen C u. H.

Die dritte Glocke ohne Inschrift. Die Messglocke hat die zwei Schriftbänder: PETRUS BALTASER GEYR, PASTOR IN MUENTZ. PETRUS FUCHS IN COELN GOS MICH.

Haus Behr

HAUS BEHR. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Präsentationen der Familie von Behr, seit 1723 der Familie ab Hinsbergh (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 44).

Geschichte

Haus Behr wurde im J. 1573 von Konrad Behr von Lahr zu Müntz, Schultheiss zu Linnich, und dessen Gemahlin Agnes Eiffler erbaut. Diese Anlage scheint auch die erste gewesen zu sein, wegen des Namens; der Besitz wurde vermutlich erst am Anfang des 16. Jh. durch Heirat vom Gut Gritteren abgetrennt (E. v. OIDTMAN, Ann. h. V. N. XLV, S. 139.). Anna von Westrem, die Mutter Johanns, des Letzten aus dem Geschlechte der Behr von Lahr, baute das Schlösschen im J. 1635 um. Im J. 1656 erwarb der spanische Gouverneur zu Montmedy, Johann Behr von Lahr, durch ein Darlehen von 8000 Rthl. vom Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die Pfandschaft der Dörfer Müntz und Ralshofen (Düsseldorfer Staatsarchiv). Im J. 1676 scheint Dietrich Heinsberger das Rittergut zu besitzen und ist zugleich Collator der Kirche zu Müntz. Vor dem J. 1723 kommt das Haus Behr definitiv in den Besitz der Familie von Heinsberg (Urkunden im Pfarrarchiv). Um 1800 findet dann noch einmal ein vollständiger Umbau mit Durchbruch neuer Fensteröffnungen statt. Der jetzige Besitzer ist Herr Christian Giessen.

Rechteckige Hofanlage aus Backstein mit den Wohngebäuden in der Nordwestecke. Haus Behr Beschreibung

Das Wohngebäude ist zweistöckig mit viereckigen Fenstern. Zwei aneinanderstossende Satteldächer mit Brandmauer von Westen nach Osten. Einfache abgetreppte Giebel auf den Schmalseiten, ebenso einer über dem Thoreingang auf der Breitseite. Über dem Thorbogen ist ein Matronenstein eingemauert (s. o. S. 195). Über den Fenstern sind vermauerte Segmentbögen sichtbar.

Im Hof der achteckige Treppenturm, aus einem Pultdach aufsteigend, mit schmalen viereckigen Fenstern. Über dem Eingang zum Treppenturm sind drei Wappen eingemauert. Das grosse, obere, mit dem Wappen der von Westrem und der Überschrift ANNO 1635. Darunter das Allianzwappen Behr von Lahr und Eiffler mit der Jahreszahl 1573.

Im Treppenturm hängt eine Sterbetafel mit dem Behr'schen Wappen und der Unterschrift: ANNO 1621, DEN 23. MAY, STARB DER EHRWERD UN EDLER HERR JOHANN BEHR VON LAHR, CANONICH ZU MÜNSTEREYFEL. DER SEELE GOTT GENADE.

In einer Seitenstrasse neben der Kirche Wegekreuz mit einem Kruzifixus in rohen Formen und dem Chronostichon auf dem Postament: JOANNES HECKER ET BARBARA HINTZEN CONIVGES VNI ET SOLI DEO ME POSVERVNT. (1775). Darunter: STATIO ULTIMA FESTO (SO) TRINITATIS ET CORPORIS CHRISTI. Wegekreuz

HAUS MÜNTZ, nach den Besitzern auch Haus Nesselrode, Gritteren und Danielshof genannt. Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Lehensakten aus dem 18. Jh. — Bei Herrn Decker in Müntz, dem Eigentümer des Hofes, eine Buschordnung; Lagepläne (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 45). — In München Königl. Hof- und Staatsbibliothek: Sammlung REDINGHOVEN Bd. LV, Bl. 281 b. Haus Müntz

Die Familie von Müntz, 1362 zuerst erwähnt, ist bis zum J. 1492 im Besitz des gleichnamigen Hofes. In diesem Jahre erhält ihn Johann von Harff zu Lorsbeck als Lehen (E. v. OIDTMAN bei KUHL a. a. O. IV, S. 319. — Derselbe in den Annh. V. N. XLV, S. 140). Im Anfang des 16. Jh. ist die Familie von Gritteren im Besitz des Hofes von Müntz, „an der Kirche gelegen", und bei Erbteilung im J. 1549 erhält ihn Regina, geborene von Gritteren, die Gattin Edmunds von Nesselrode zu Holtrop. Im J. 1646 wird der Hof, der erblich an Hans Dietrich von Gritteren zu Glimbach und Müntz, und Gertrud von Zievel zu Rischmühlen gefallen ist, den Schwestern Anna und Katharina von Zievel übertragen, und gelangt dann an Franz Ferdinand Daniels. Im J. 1828 kommt er aus der Hinterlassenschaft des Landgerichtsrats Adam von Daniels in den Besitz der Familie Decker in Müntz. Geschichte

Die heutigen Hofgebäude sind einfache Nutzbauten aus Backstein. Beschreibung

In den letzten Jahrzehnten wurden im Hof Ausgrabungen gemacht, welche ein der alten Kirchenanlage paralleles Mauerwerk bloslegten. Eine Bestimmung des Alters dieses Mauerwerks wurde nicht versucht, und es wäre möglich, dass diese Reste mit der OFFERMANNschen Überlieferung, wonach in Müntz eine später als Archiv dienende fränkische Kapelle bestanden hat, in Beziehung zu bringen wären.

[F.]

NIEDERMERZ.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Baptistae). Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch von 1826, darin Stiftungsurkunden vom J. 1683 ab erwähnt. — Register vom J. 1770 ab (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 47). — Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

Auf dem Bürgermeisteramt Aldenhoven: Kirchenregister von 1671—1689 und von 1758—1772, lückenhaft (M. SCHOLLEN i. d. Aachener Zs. XIII, S. 207). — Im Pfarrarchiv zu Laurenzberg: Verzeichnis der Kapellenrenten, 16. Jh. (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 28).

Geschichte

Der Chor der Kirche mit dem darüberliegenden Turm stammt aus dem 12. Jh., der Liber valoris, um 1300, nennt die Kirche nicht. Im J. 1566 war sie Pfarre (Pfarrarchiv: Series pastorum), 1624 wird sie wieder als Kapelle genannt. Vor 1807 scheint sie wieder selbständig gewesen (DUMONT, Descriptio, S. 17), dann unterdrückt worden zu sein. Im J. 1836 wurde sie wieder zur Pfarre erhoben. Im J. 1742 wird das Langhaus vergrössert unter Pfarrer Rutgerus Ramecher, 1819 wurde die Decke erneuert und 1865 der Chor, angeblich durch *Rousseau* in Aachen, restauriert.

Beschreibung

Saalbau mit Turm über dem Ostchor. Der schmucklose Saalbau stammt aus dem 18. Jh. Der Turm, aus Feldsteinen, ohne Gliederung im Äusseren, nimmt im Innern den quadratartigen Chor auf. Derselbe ist romanisch, kreuzgewölbt, mit Säulen in den Ecken. Die Säulchen besitzen romanische Kapitäle mit plumper Blätterornamentik.

Glocken

Von den Glocken ist die eine im J. 1860 zersprungen und eingeschmolzen worden. Sie war im J. 1426 gegossen. Die zweite trägt die Inschrift: ST. IOHANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH. ANNO DNI. 1539. [F.]

PATTERN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Matthaei). PICK i. d. Aachener Zs. VI, S. 109.

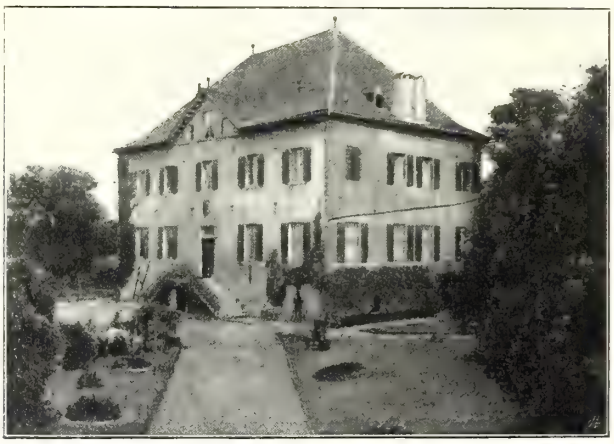


Fig. 130. Haus Bock in Pattern.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden vom J. 1693 ab. — In Inden, Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis vom J. 1661. (Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 47.) — In Aldenhoven, Bürgermeisteramt: Kirchenbücher von 1770—1798.

Geschichte

Die ehemalige Kapelle zu Pattern soll nach einer Inschrift, die sich über dem Thürsturz befand, im J. 1218 erbaut worden sein. Es war eine romanische Kapelle mit einem Gewölbe auf einer Mittelsäule (PICK, Aachener Zs. VI, S. 117). Patron der Kapelle waren seit dem 15. Jh. der Eigentümer von Haus Pattern und die Einwohner des Dorfes. Sie wurde 1804 zur Sukkursalpfarrkirche erhoben und im J. 1861 durch einen Neubau ersetzt.

Ausstattung

Von der alten Ausstattung sind nur erhalten:

Ein Vortragekreuz, Gelbguss, 30 cm hoch, 16. Jh., sehr roh. An den Enden die Evangelistensymbole.

Zwei Barockkelche, 17. Jh., Kupfer, vergoldet. Über dem Fuss und der Cuppa ausgesägte und getriebene Fruchtschnüre aus Silber. Kathol. Pfarrkirche

Die Glocke, aus dem J. 1770, hat die Inschrift:

MATHAEUS IST NUNMEHRO MEIN NOHMEN, GHEICHWIE ICH AUC VOHRHEIN (SO) GEHEISCHEN HABE. WERNERUS PUETZ ZUR ZEIT PASTOR. DURCH FEWR (SO) UND FLAM SEIND WIR ZERFLOSSEN, JOANNES STOCKE VON SAARBURG BEY TREYER HAT UNS GEGOSSEN ANNO 1770.

HAUS BOCK. Abbildung aus dem J. 1723 im Codex Welser, bemalte Federzeichnung, anscheinend richtig. Haus Bock

Zu Pattern bestanden eine ganze Anzahl von ritterlichen Höfen. Im J. 1569 sind u. a. in Pattern aufgeführt die adeligen Familien Bock, Lievendahl, Ahr und Harff (PICK, Aachener Zs. VI, S. 116 ff.). Heute existieren noch die Rittergüter Bock und Ahr.

Fig. 131. Haus Bock in Pattern. Elfenbeinfigur.

Das älteste Gut scheint das Lehnhaus Ahr gewesen zu sein (E. v. OIDTMAN, schriftliche Mitteilung.). Im 14. Jh. gehört es der Familie von Lievendahl, die darnach den Zunamen von Pattern führt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln I, S. 81 u. 90). Durch Heirat kommt es in der Mitte des 16. Jh. an die von Ahr, durch Kauf im J. 1670, zunächst zum Teil, an Werner von Bock zu Pattern. Von dieser Familie ging es an Karl Philipp von Proff über, gleichzeitig mit dem Haus Bock, mit dem zusammen es sich heute im Besitz der Frau Therese von Kesseler geb. von Proff befindet. Das Haus wurde in den 20er Jahren vollständig niedergelegt und im J. 1875 ein neuer Hof gebaut.

Hier soll im 17. Jh. der vermeintliche Grabstein des Cornelius Tacitus vermauert und später als Bodenbelag verwendet worden sein (Ausführliche Litteratur bei PICK i. d. Aachener Zs. VI, S. 110, A. 2. — Vgl. das sogenannte Kochbuch des FREIHERRN VON HALLBERG zu Broich, Bd. I, S. 135, Düsseldorf 1819.).

Das Haus Bock scheint das Stammgut der von Pattern gewesen zu sein, welche einen Balken im Wappenschilde führten (E. VON OIDTMAN, schriftliche Mitteilung.). Im J. 1292 wird ein Johann, 1376, 1377 u. 1385 ein Gerhard von Pattern genannt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln IX, S. 6 u. 41). Vor 1406 war der Hof durch Jutta und Richmud von Vielenberg, Klosterfrauen zu Heinsberg, an Wilhelm von Broich in Erbpacht gegeben. Nach mehrfachem Wechsel wird im J. 1567 Wilhelm von Bock mit Haus und Hof zu Pattern belehnt. Karl Freiherr von Bock, verkaufte am 27. August 1754 die Güter zu Pattern an Karl Philipp von Proff, nachdem im J. 1712 das heutige Herrenhaus gebaut worden war. Im J. 1789 gehen die Güter durch Heirat an die Familie von Kesseler über, in deren Besitz sie sich heute noch befinden. Im Anfang des 19. Jh. wurde die Vorburg von Haus Bock durch Frau Therese von Kesseler, geborene von Proff, umgebaut. Geschichte

Haus Bock Beschreibung

Quadratische, mit viereckigen Türmen bewehrte, aliseitig geschlossene Vorburg, von Gräben umgeben. Südöstlich davor liegt das Herrenhaus und ein Schuppen.

Ein Teil der Vorburg wurde am Anfang des 19. Jh. auf dem alten Grundriss neu aufgeführt als einfacher Nutzbau, nur aus Backstein. Dabei wurden die beiden Flankiertürme im Nordosten bis auf den Grund abgebrochen.

Das Herrenhaus ist ein einfacher Bruchsteinbau, auf rechteckigem Grundriss, mit einer Freitreppe gegen die Vorburg. In den Ankern die Jahreszahl 1712. Die Zimmer gruppieren sich um eine einfache Treppenhalle (Fig. 130).

Im Herrenhaus Sammlung von meist niederländischen Gemälden, Porzellanen, Emaille, Gläsern, einigen vorzüglichen Elfenbein- und Buchsbaumschnitzereien, zum Teil aus dem Nachlass des Erbauers von Haus Bock, des Jülicher Schultheissen Hieronymus von Proff († 1717), mit einigen Gegenständen aus kurfürstlichem Besitz. Die Sammlung wurde grösstenteils im 18. Jh. zusammengebracht durch die Familien von Kesseler und von Heister. Ein Teil der Sammlung wurde abgetrennt und befindet sich in Monheim, Kr. Solingen, bei Herrn von Kesseler.

Sammlung

Bemerkenswert sind unter den Ölgemälden: Kreuztragung, volkreiche Scene, niederländisch um 1500, grau in grau, Holz 30×40 cm. — Bildnis Karls V. von Burgund, Brustbild, Inschrift: CAROLUS, HERZOG VON BURGUND, niederländisch, 15. Jh. — Beweinung in der Art des *Metsys*. — Herrenbildnis, bärtig nach rechts, in schwarzem Rock mit weisser Halskrause, Leinwand, 48 × 60 cm. Art des *Thomas de Keyser*. — Marine, 17. Jh., 76×104 cm. Seestück, 18. Jh., bezeichnet B. V. P., in der Art *Simon de Vlieger*. — Eine Reihe von Blumenstücken in der Art von *Seeghers*. — Eine grössere Anzahl von Tierstücken in der Art des *Hondecoeter* und des *Weenix*, vielleicht zum Teil von diesem selbst aus der Zeit, da er für den Kurfürsten Johann Wilhelm in Bensberg arbeitete.

Elfenbeinarbeiten: Thronender König, Relief. 48×71 mm, 14. Jh., Märtyrerin, Vollbild, 102 mm hoch, Anfang des 14. Jh. (Fig. 131).

Venetianer Glasspiegel, 2 m hoch, mit dem Wappen des Kurfürsten von Jülich-Kleve-Berg, 18. Jh.

Erbericher Hof

ERBERICHER HOF. Im J. 1582 wird ein Johann von Erberich als Aachener Ratsherr genannt (Aachener Zs, X, S. 236). Im J. 1674 gelangt der Hof aus der Hinterlassenschaft des Freiherrn Wilhelm von Harff-Alsdorf an dessen Enkel Freiherrn Wilhelm Friedrich Beissel von Gymnich. Durch seine verwitwete Schwester Antoinette Elise von Bourscheid scheint der Hof an diese Familie gekommen zu sein, da das Wappen über dem Eingangsthor, heraldisch rechts, anscheinend das Bourscheidsche ist. Heute ist er im Besitz des Herrn Matthias Pütz.

Schmucklose rechteckige Hofanlage aus Backstein. In Eisenankern die Jahreszahl 1721. [F.]

RÖDINGEN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1785 wurden neun Matronensteine gefunden, worunter einer von besonderer Schönheit (Abb. B. J. LXXXIII, S. 38). Sie kamen ins Mannheimer Antiquarium (LAMEY, Act. ac. Pal. VI. — BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 613, 608, 611, 612, 616, 614, 615. — HAUG, Die römischen Denksteine des Grossherzoglichen Antiquariums in Mannheim. — Ausführlich M. IHM, B. J. LXXXIII, 148 ff. — Programm des Mannheimer Gymnasiums 1875/77. — B. J. LV, S. 150. — Aachener Zs. IV, S. 230).

Römische Funde

Ein römischer Sarkophag wurde in der „Sandkuhle“ bei Höllen gefunden. An verschiedenen Stellen werden beim Tiefpflügen Mauerreste und römische Ziegel blosgelegt. Systematische Ausgrabungen wurden nicht angestellt (Aachener Zs. XIV, S. 114).

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Sancti Cornelii).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom J. 1594 ab. — Auszug aus einer Gewehrbusch-vroh vom J. 1598 im Urkundenbuch. — Frühmessstiftung vom J. 1692 nebst Rentenverzeichnis. — Kalendarium, Pergament, v. J. 1676. — Buch der Bruderschaft Jesus, Maria, Josef vom J. 1732. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 47. — Auf dem Bürgermeisteramt: Register der Getauften u. s. w. vom J. 1647 ab. — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Erkundigungsbuch vom J. 1550.

Die kaiserliche Villa Hrodinga nennt zuerst Kaiser Lothar I. in einer Urkunde vom J. 847 (BEYER, Mittelrhein. Urkundenbuch I, S. 84. — Über den alemannischen Namen vgl. LAMPRECHT, Aachener Zs. IV, S. 205. — KUHL a. a. O. IV, S. 307).

Geschichte

Ein Kirchenbau fand im 12. Jh. statt, von welchem sich der Unterbau des Turmes erhalten hat. Im J. 1284 erscheint Rödingen als Pfarrkirche (LACOMBLET, U. B. II. 790, S. 465. — Andere Auslegung bei KUHL, a. a. O. IV, S. 308). Ums J. 1300 wird Rödingen als Pfarre im liber valoris genannt. Im J. 1583 besitzt die Kirche eine Vikarie, deren Kollatoren die Herren von Hompesch zu Tetz sind, und eine Gasthauskapelle zu Höllen (s. o. S. 94). Schon im 15. Jh. hat ein umfassender Neubau stattgefunden, von dem die Obergeschosse des Turmes noch erhalten sind. Beim Brand des Dorfes in der Jülicher Fehde im J. 1542 war die Kirche nicht mit verbrannt (vgl. auch den Kieringer Bericht, Ann. h. V. N. LXI, S. 63).

Um 1700 wurde der Turm vom Blitz getroffen, wobei der Helm abbrannte. Er wurde im J. 1708 durch die heutige hübsche Barockhaube ersetzt. Das Langhaus wurde 1857 u. 1858 neugebaut.

Fig. 132. Turm der katholischen Pfarrkirche in Rödingen

Beschreibung

Moderner dreischiffiger Hallenbau aus Backstein mit altem Westturm aus Tuff und Backstein.

Das Äussere des Turmes its bis zum zweiten Obergeschoss aus Tuffstein in romanischer Formengebung erbaut. Er hat grosse Rundbogenblenden mit Lichtschlitzen in den Lisenen. Das zweite und dritte Obergeschoss spätgothisch in Backstein mit Eckquadern aus Haustein. Im zweiten Obergeschoss spitzbogige Fensterblenden mit reichem Masswerk, im dritten masswerklose spitzbogige Fensteröffnungen, die sich in Blenden bis auf die Stockwerkgurte darunter herabziehen. Die Blenden zweigeteilt, die Langbahnen rundgeschlossen und mit Nasen besetzt (Fig. 132).

Der Turm ist im Innern bis zum dritten Geschoss aus Tuffstein aufgeführt und nimmt in der nördlichen Mauerstärke die Treppe auf. Die Geschosse sind mit romanischen starkbusigen, grätigen Kreuzgewölben überdeckt. Die Gräte ruhen auf

Kathol. Pfarrkirche

viereckigen Pfeilervorsprüngen in den Ecken, deren Kapitäle im Erdgeschoss reicher, im ersten Geschoss bloss mit Platte und Rundstab, profiliert sind. Die Gewölbe sind

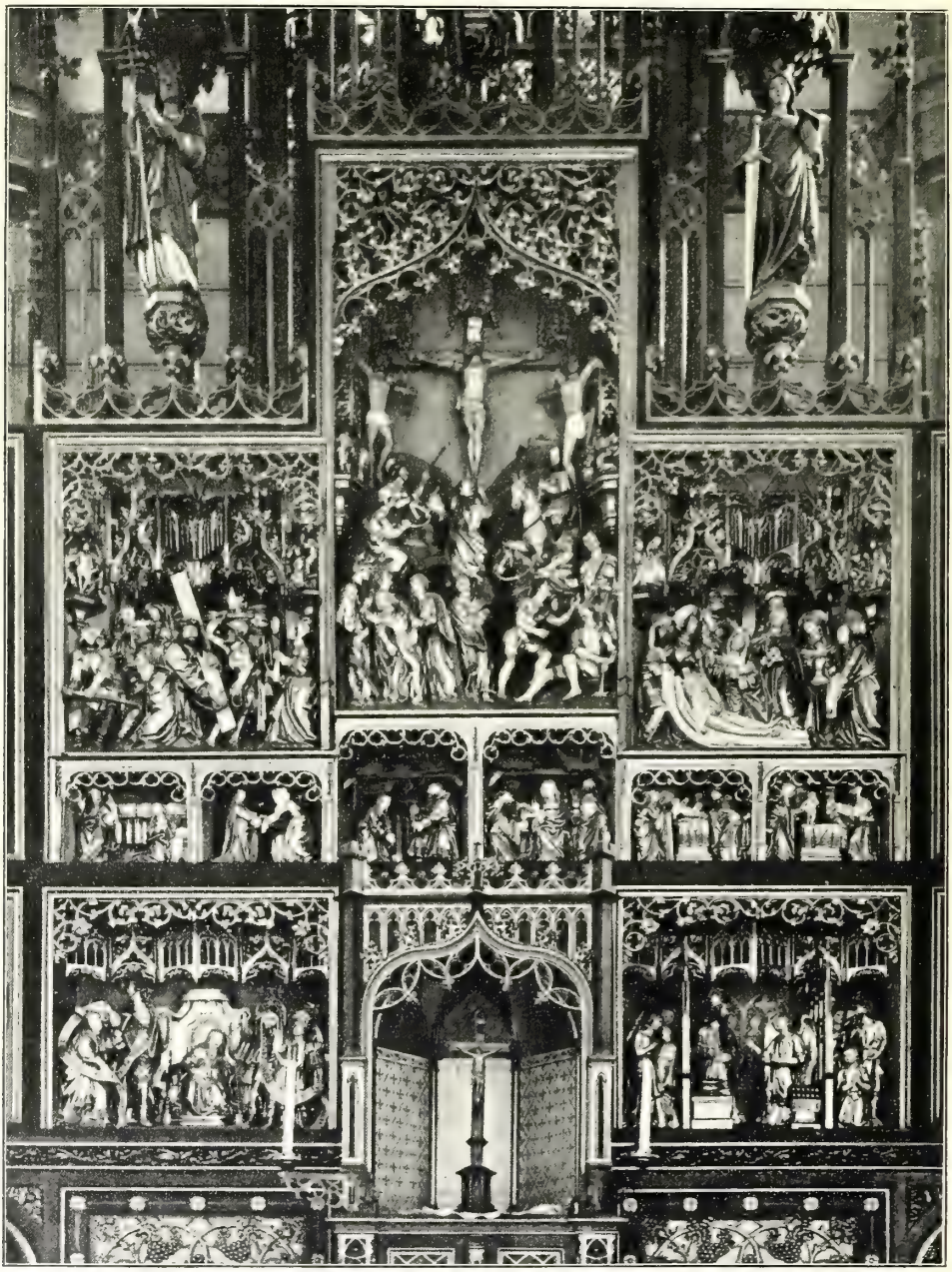


Fig. 133. Rödingen. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche.

sehr erneuerungsbedürftig. Auf einem Balken des Helmes ist die Inschrift eingeschnitten: SOLI DEO, MARIAE ATQVE CORNELIO ANDREAS HOLTZ PASTOR ET INCOLAE TURRIM ERIGEBANT. 1708. 23, 8 BRIS, PAULUS HEIARTZ CUSTOS EXCUDIT.

In die neue Kirche haben sich eine Anzahl sehr bedeutender Ausstattungsstücke aus der alten Kirche herübergerettet. Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Fig. 134. Rödingen. Nördliches Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche.

Hochaltar, Antwerpener Arbeit, um 1520, tüchtig. Leider in letzter Zeit in roher Weise umgeändert, wobei einige Bildwerke verschwanden, und die Reihenfolge verändert wurde. Hochaltar

Kathol. Pfarrkirche

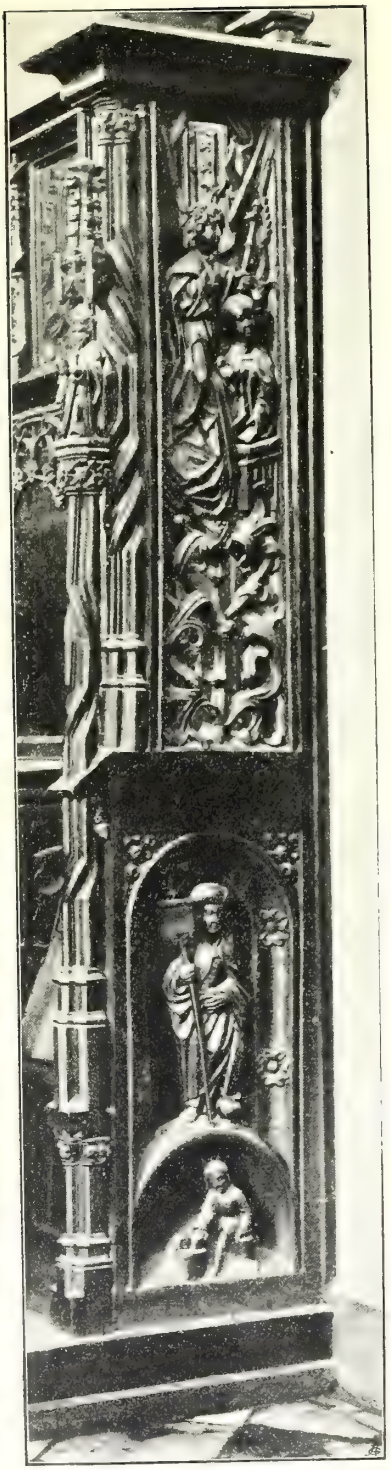


Fig. 135. Rödingen. Wange vom südlichen Chorgestühl in der kath. Pfarrkirche.

Chorgestühl

Unten, links der schlafende Jesse mit vier Propheten. Der aus seinen Lenden entspringende Stamm, wie auch die Vorfahren Mariae, die sonst in seinen Zweigen angebracht zu sein pflegen, fehlen. Unten, rechts Zacharias im Tempel. Darüber in sechs kleinen Darstellungen: Verkündigung, Heimsuchung, Anbetung des Kindes durch Maria und Josef, durch die Könige, Beschneidung, Darstellung im Tempel. In den oberen Feldern: Kreuztragung, Kreuzigung und Beweinung.

Über den drei letzten Darstellungen sind in sechs Gruppen auf Konsölchen noch Passionsscenen dargestellt.

In Malerei auf den geöffneten Flügeln noch die folgenden Darstellungen: links die Gefangennahme, das Verhör vor Pilatus, die Schaustellung vor dem Volke; rechts: Christus erscheint der Maria Magdalena, Christi Himmelfahrt, Ausgiessung des hl. Geistes.

Auf den Aussenseiten oben die Leidenswerkzeuge; unten: das Mannalesen, gegenüber das Abendmahl, und, in der Mitte, als Doppelbild: die Messe des hl. Gregor.

Chorgestühl, ganz hervorragende Arbeit sowohl in Erfindung als in Durchbildung der Figuren, aus dem Ende des 15.—16. Jh., nur noch zur Hälfte in Rödingen; die andere Hälfte kam nach Lich und wurde von dort nach Brüssel verkauft. Das Rödinger Gestühl wurde in zwei Teile zerschnitten und steht heute zu beiden Seiten des Chores (Fig. 134 u. 135).

Der nördliche Teil, viersitzig, hat an der Seitenwange oben, ganz durchbrochen, die Figur eines Bischofs, auf einer blühenden Ranke stehend. Unten eine andere Bischofsfigur, über einer sitzenden Figur, die sich am Feuer wärmt (St. Sebald?). Unter dem Pult, in reizvoller Komposition, die Darstellung des Mannalesens als Typus des Abendmahls. Einige Juden sind auf die masswerkartigen Ranken geklettert und haschen von dort nach dem Manna. Darüber eine zum Teil verstümmelte Darstellung.

Der südliche Teil, in entsprechender Gruppierung, als Wange der Sitzreihe: eine Verkündigungsdarstellung, eine weibliche Heilige mit Fahne, zu ihren Füssen ein Gefäss. Darunter ein Wasserträger. Am Pult: die Verklärung, darüber Christus, den Tisch der Wechsler umstossend·

Kathol. Pfarrkirche

Die Langseiten sind am Rückenteil und am Pultteil mit reichem Blendmasswerk verziert, an den Abteilungen zwischen den Sitzen kauern Tier- und Menschenfiguren.

Gemälde

Auf der Orgelbühne ehemalige Altarbilder: Links Katharina, die Götzen verleugnend, Anfang des 18. Jh., auf Leinwand, etwa 1,50/1,20 m. Rechts: Kruzifixus mit Magdalena, Ölgemälde auf Holz, barock, 2 m hoch, 1,50 m breit, schlecht erhalten.

Monstranz

Monstranz, Silber, vergoldet, 16. Jh., in interessanten Frührenaissanceformen. Der Fuss und die Bekrönung im J. 1789 erneuert, im J. 1898 der Cylinder vergrössert. Der Aufbau ist noch ganz gothisch mit zwei Strebesystemen an den Seiten, ebenso der viereckige Baldachin über dem Muttergottesbilde mit Wimpergen an den Seiten und Strebepfeilern an den Ecken, aber in den Ornamenten macht sich überall die Renaissance bemerklich, an den Seiten henkelartige Voluten mit Drachenköpfen und anhängenden Münzen. Am Fuss die Inschrift: ME RENOVARI CURAVIT REV. DOM. ENGELBERTUS FROITZHEIM, PASTOR RODINGENSIS, 1789.

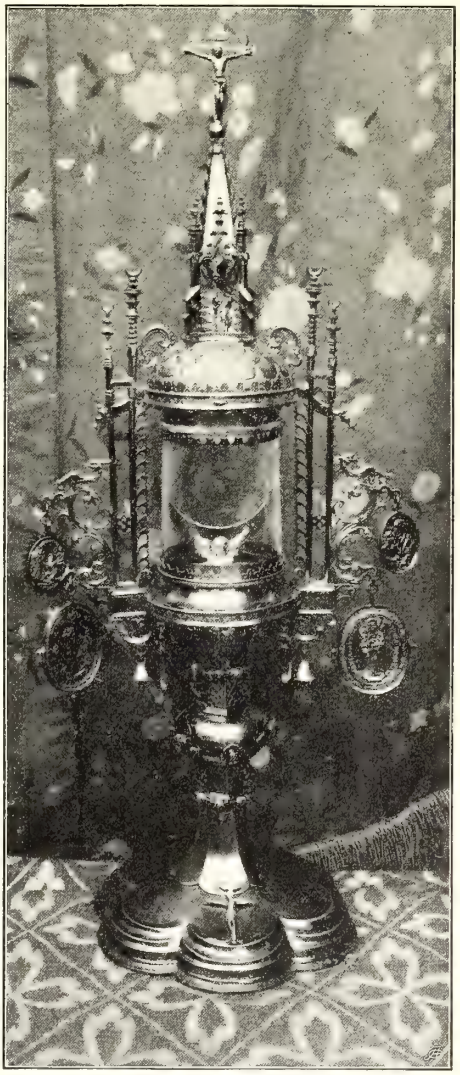


Fig. 136. Rödingen.
Monstranz in der katholischen Pfarrkirche.

Reliquiar, versilbert, mit Reliquie des h. Kornelius. Inschrift: I. P. 1776.

Ciborium, barock, vom J. 1667, Silber, vergoldet, mit silbernen aufgelegten Ornamenten an der Kuppa. Augsburger Beschauzeichen. Am Fuss die Inschrift: ECCLESIAE S. CORNELIJ IN ROERDINGEN AO. 1662.

Leuchter, Gelbguss, gothisch, ums J. 1550.

Officium commune, Handschrift um 1500, mit hübsch ornamentierten, farbigen Initialen, zusammengebunden mit einem Psalterium Romanum von 1664.

Glocken

Die beiden alten Glocken aus dem J. 1702 haben die Inschriften:

1. A FVLMINE ATQVE FVLGVRE PROTEGE NOS DEVS REX ET SALVATOR VBIQVE(1702).. FULMINE TACTA CNVLSN(?) CHRISTO PATIENTE CADEBAM, NASCENTE AST(?). JESU MOX EGO FUSA SONO. Unter dem Bilde des Papstes Cornelius: CORNELI, PATRONE TEMPLI, NOS DEO OFFER (1702) . . seitlich: JOHANN PETER EDELL (SO) GOSS MICH IN ROEDINGEN 1702.

2. SANCTA MARIA BEATOS (?). PASTORE ANDREA HOLTZ ET PAROCHIA. Seitlich: JOHANN PETR (SO) EDEL (SO) GOS MICH IN ROEDINGEN 1702. Unten: JOHANNES PLANCHENHEWER, SCHEFEN. Verkündigungsdarstellung mit der

Kathol. Pfarrkirche

Inschrift: EVA und: EN ANCILLA ET MATER DEI (1702). Das ƎVA ein umgedrehtes ave.

Räthaus

Roedingen besass schon im 13. Jh. ein Schöffengericht (LACOMBLET, U. B. II, 790). Ein Siegelstock vom J. 1516 mit dem Rödinger Wappen und der Umschrift: SIGILLUM SCABINORUM IN RUDINGEN. 1561. befindet sich auf dem Bürgermeisteramt. Das Rathaus befand sich an der Stelle der jetzigen Kapelle und scheint ein stattliches Gebäude gewesen zu sein (Aachener Zs. XIV, S. 114). [F.]

RURDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). DUMONT, Descriptio p. 45. — OFFERMANN, S. 76. — KALTENBACH, S. 235.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungen von 1698 an. — Im Pfarrarchiv zu Linnich: Akten von 1603 an. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 33, 48.

Geschichte

Die Kirche in Rurdorf war von Alters Filiale von Linnich; die Reste der alten Kirche weisen auf das 14.–15. Jh. hin. Wahrscheinlich um 1700 wurde Rurdorf zur selbständigen Pfarre erhoben, aber während der französischen Revolution wieder unterdrückt. Die Neubegründung der Pfarrei erfolgte im J. 1834/35; in den J. 1850 bis 1852 wurde ein Neubau errichtet und das alte Kirchlein bis auf die Fundamente abgetragen.

Beschreibung

Die noch erhaltenen Fundamente der alten Kirche, auf hoher Untermauerung am Abhang des Rurthales, zeigen einen kleinen gothischen, einschiffigen Bau mit dreiseitigem Chorabschluss, im Lichten etwa 12 m lang, 6 m breit.

An einem benachbarten Haus eingemauert der Rest eines Sakramentshäuschens, die wappentragende Halbfigur eines Engels unter einem mit Krabben besetzten Spitzbogen, um 1500.

Palantscher Altar

Über den aus der Pfarrkirche in Rurdorf herkommenden sogen. Palantschen Altar, eine Kölnische Arbeit vom Anfang des 15. Jh., vgl. Zeitschr. für christl. Kunst 1803, VI, S. 33. [R.]

SCHLEIDEN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In der Umgegend werden noch andauernd beim Ackerbau römische Ziegel u. s. w. gefunden. Im J. 1850 wurden in der Nähe des Ortes die Substruktionen eines ausgedehnten römischen Gebäudes aufgedeckt; dabei fand man Reste von Hypokausten, von Wandverputz, Ziegelplatten, Münzen u. a. m. (B. J. XVI, S. 81. — BRAMBACH, C. I. Rh., p. 136).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 154. — OFFERMANN, S. 81. — DUMONT, Descriptio, p. 45. — KALTENBACH, S. 314.

Geschichte

Die Kirche, deren Turm vielleicht noch dem 15. Jh. angehört, war Filiale von Aldenhoven; als solche erscheint sie im 15.—16. Jh. (Aachener Zs. VI, S. 132). In französischer Zeit wurde das Rektorat unterdrückt, die Erhebung zur Pfarrei erfolgte im J. 1836. Im J. 1801 wurde ein neues Langhaus in Ziegelmauerwerk errichtet.

Beschreibung

Der schlichte, viergeschossige Westturm, im Lichten 3,60 × 3,60 m gross, besteht aus Bruchstein- und Ziegelmauerwerk mit unregelmässiger, nachträglich überputzter Eckquaderung; das Westportal mit der Rosette darüber ist modern, ebenso anscheinend die von rohem Cementputz eingefassten Doppelfenster der Glockenstube;

achtseitiger Helm. Im Innern öffnen sich die beiden Untergeschosse in ganzer Breite zum Langhaus, darüber ein einfaches spätgothisches Kreuzrippengewölbe. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung ist allein zu erwähnen: Ausstattung

Mittelmässige Barockkanzel des 17.—18. Jh. mit den vier Evangelistenfiguren in Nischen, auf den Ecken Fruchtgehänge, der Deckel mit Voluten und Salvatorfigur.

Eine Glocke von 1718 mit der Inschrift: IN HONOREM BEATAE VIRGINIS MARIAE ME REFUNDI CURAVIT COMMUNITAS IN SCHLEIDEN. EDMUNDUS FABRI ME FECIT ANNO 1718. Glocke

Um die Kirche eine Anzahl der üblichen steinernen Kirchhofkreuze.

[R.]

SELGERSDORF.

RÖMISCHE FUNDE. In der alten Burg zu Altenburg wurde ein Fragment eines Steines gefunden mit der Inschrift: TERNTOS VRSVLVS M. PATERNTV. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Die Kirchenregister, vom J. 1753 an, befinden sich auf dem Bürgermeisteramt Hambach, vgl. TILLE, Übersicht II, S. 11 (unter Hambach). — Im Pfarrarchiv Selgersdorf: Erwähnung von Stiftungen in Urkunden vom J. 1371 ab. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 49.

Im J. 973 wird dem Erzbischof Gero von Köln von Kaiser Otto II. die Fischerei in Salechenbruoch bestätigt (LACOMBLET, U. B., I, S. 69). Die Kirche Salechindorp erscheint zum ersten Mal im J. 1225. Das Stift St. Gereon zu Köln besitzt dort Gerechtsame (JOERRES, U. B. des Stiftes S. Gereon in Köln, S. 73). Im J. 1283 ist Salgendorp unter den Kirchen genannt, deren „iura, patronatus et ordinationes" nur dem Dechanten und Kapitel zustehen. Im liber valoris, um 1300, wird Salkindorp an 35ter Stelle genannt. Im J. 1312 wird die reiche Kirche dem Gereonsstift in Köln einverleibt (LACOMBLET, U. B. III; S. 87, 114. — JOERRES, S. 264. — DUMONT, Descriptio, S. 21. — KUHL, IV, S. 299). Das Stift ist noch um 1800 Kollator. Im J. 1475 wird auf einer Selgerdorfer Glocke Herr Antonius als Pastor genannt, dessen Besitzungen im J. 1483 von seinen Verwandten Schröder von der Wehe ebenfalls an das Gereonsstift verkauft werden. Trotz dieser reichen Geschichte hat sich kein bemerkenswerter Baurest aus dem Mittelalter in Selgersdorf erhalten. Die bestehende Kirche ist ein ganz schmuckloser Bau aus dem 18. Jh. Geschichte

Einfacher flachgedeckter Saalbau mit Westturm, Chorlanghaus mit dreiseitigem Schluss. Auf dem Thürsturz des Südeinganges die Inschrift: ⁂ D : E : DELUBRO : SANCTO : STEPHANO : SACRATA : ET : EX : DECIMIS : S. : GEREONIS : RESTRUCTA : LE. (G?) OR. Beschreibung

An der Südseite der Kirche eine Kreuzgruppe in bäurischbarocken Formen. Ausstattung

Der einfache Hochaltar, barock, um 1700 mit der Figur des hl. Stephanus und zwei Engeln. Seitlich der beiden Nebenaltäre: kleine (25 cm hohe) geschnitzte Apostelfigürchen von einem spätgothischen Altar, handwerksmässig, aber wirkungsvoll neuerdings schlecht übermalt.

Auf dem Kirchhof eine Reihe von schmucklosen Grabsteinen in Kreuzform, aus dem 18. Jh.

Die Glocken von 1425 und 1475 mit den Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI 1425. AVE MARIA, GRATIA PLENA. JOHAN HAT MICH GEMACHT, KIRCGEN (Christian) CLOIT HAIT MICH AUCMACHT.

2. JOHANNA HEISCHEN ICH, HER ANTONIUS, PASTOR VON SALCHENDORP, DOEFFTE MICH IN DEME JARE 1475.

Kathol. Pfarrkirche

Die grössere Glocke vom J. 1425 ist deswegen von hervorragendem Interesse, weil an ihrem Guss, ausser dem Meister Johann (wahrscheinlich Johann von Trier), Christian Cloit (auch Kirstin und Cirstgyn Kloit genannt) beteiligt ist, welcher im J. 1448 gemeinschaftlich mit Heinrich Brodermann die grosse Glocke im Kölner Dom goss (Organ für christl. Kunst 1858, S. 31, 32. — MERLO, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, 1895, S. 119, 167).

Altenburg

DIE ALTE BURG ZU ALTENBURG. KUHL, Geschichte der Stadt Jülich II, S. 21; IV, S. 300 u. a. a. O. — LACOMBLET, U. B. II, S. 210.

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Eigentümers Herrn Richard Hahn zu Altenburg: Verpachtungsakt der Burg vom J. 1650, durch Herzog Wolfgang Wilhelm. - Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Verzeichnis der Ländereien zu der Schloss- oder St. Katharinenkapelle zu Altenburg gehörig. — Überweisung der Einkünfte an die Jesuiten 1652.

Geschichte

Unter der Burg vermutet man (KUHL, Geschichte II, S. 19) das „castrum apud Juliacum, welches von Siegfried von Westerburg im J. 1278 zerstört wurde (LACOMBLET, U. B. II, S. 210). Da im J. 1483 von Land „an der Burg", von Abgaben „in die Burg", um 1500 vom Gut „zu der Burg" gesprochen wird (KUHL, Geschichte, IV, S. 300) — im J. 1652 wird vorübergehend an einen Wiederaufbau gedacht und im J. 1675 wird von den Grundmauern der Kapelle gesprochen, — so ist es leicht möglich, dass die Zerstörung erst später stattfand, vielleicht durch die Truppen Karls V. in der Jülicher Fehde im J. 1542, in der auch die Burg Hambach niedergebrannt wurde. Aus dem Umstand, dass bis zum J. 1652 die Einkünfte der ehemaligen Altenburger Schlosskapelle in die Kellnerei des Schlosses Hambach flossen, und zwar seit „unvordenklichen Zeiten" (Verzeichnis der Einkünfte der Katharinenkapelle zu Altenburg im Düsseldorfer Staatsarchiv. — KUHL, Geschichte IV, S. 9 und S. 20), und da ausserdem die alte Burg von Herzog Wolfgang Wilhelm als uraltes Schloss seiner Vorfahren bezeichnet wurde, mag man immerhin schliessen, dass die alte Burg als die Vorgängerin des Schlosses Hambach anzusehen ist. Im J. 1652 werden die reichen Einkünfte der Schlosskapelle S. Catharinae den Jülicher Jesuiten solange verliehen, „bis die alte Burg und Capell wiederum erbauet sein würde" (Düsseldorfer Staatsarchiv: Überweisung der Einkünfte an die Jesuiten durch den Fürsten Wolfgang Wilhelm, 28. Oktober 1652; KUHL a. a. O. II, S. 21.) — Die Burg wurde jedoch nicht wieder aufgebaut. Das Gebäude der alten Burg, das schon um 1500 an Johann von dem Bongart zu Bergerhausen, dann an dessen Sohn, den Orientpilger, verpfändet gewesen war, wurde am 16. Juni 1650 an den Jülichschen Sekretär Winandus Contzen verpachtet — Urkunde im Besitze von Herrn Richard Hahn — und unter französischer Herrschaft wird die Burg als Nationalgut verkauft und von einem Herrn Gossen ersteigert. Aus dessen Familie kam sie durch Heirat im J. 1893 an den jetzigen Besitzer, Herrn Richard Hahn.

Beschreibung

Nach den früheren unsystematischen Grabungen dürfte die Anlage etwa aus dem 12. Jh. stammen. Nur ganz geringe Reste sind von der alten Burganlage noch erhalten. Wenige Meter von der Rur entfernt, umgeben von breiten Wassergräben, die jetzt trocken liegen, erhob sich in zwei Teilen die Burg: südwestlich die kleinere Hauptburg, nordöstlich die grössere Vorburg. Die erste auf heute etwa 4 m hohem Erdwall, von quadratischem Grundriss, mit etwa 8 m Seitenlänge. Von der Umfassungsmauer ragt nordöstlich noch ein Stück Ziegelmauerwerk aus dem Boden. In der Mitte der Anlage befindet sich ein runder Brunnen aus Tuffstein von etwa 5 m Durchmesser, wie durch einen, im J. 1896 auf halber Höhe des Walles, nordwestlich,

eingetriebenen Stollen festgestellt wurde. An der Oberfläche ist von ihm nichts mehr sichtbar. Nordöstlich von dieser Hauptburg lagerte, etwa 20 m breit und 50 m lang, von Nordwest nach Südost die Vorburg, deren oblonger Grundriss noch aus der Bodenerhebung erkenntlich ist. An der Nordwest- und Nordostecke derselben waren vor 10 Jahren noch die aus Grauwacken und Rurkieseln bestehenden Grundmauern von Rundtürmen erkennbar. Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1896 gelegentlich von Grabungen gefundene Töpfchen und Broncegegenstände kamen in den Besitz von Herrn Goldberg in Köln.

In einem an die Alteburg angrenzenden Wirtschaftshaus befindet sich ein Holzkruzifixus, aus der Karthause stammend. Halblebensgross, 17. Jh., roh.

Bruchstücke vom Grabstein des Priors Basel aus Blaustein, mit eingeritztem Bild der schmerzhaften Mutter Gottes. Inschrift: . . . . . ANTONIUS BASEL, PRIOR . . . PROVINCIAE HUIC PRAEFUIT . . .

HAUS LORSBECK. Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Copiae Litterarum Archivii Cataviani a fratre Brunone Gulich in ordinem redactarum etc. 1742. — Lehensakten von Lorsbeck aus den J. 1565—1798 (Jülich-Bergische Landesregistratur). — Im Gräflich von Mirbachschen Archiv zu Harff: Ann. h. V. N. LVII, S. 189, Nr. 799, S. 331, Nr. 1452. — Im Aachener Stadtarchiv: Hauschronik der Karthäuser vom Prior Bruno Gulich. 1414—1753, vgl. DRESEMANN in den Annalen d. histor. Vereins für den Niederrhein LXI, S. 79. — Im Jülicher Pfarrarchiv: Urkunde des Wilhelm Karl von Harff zu Lorsbeck a. d. J. 1652 (TILLE, Übersicht II, S. 20 unter Jülich). Haus Lorsbeck

Loirspeck war im 14. Jh. ein Dorf (PICK, Monatsschrift, 1875, S. 385. — Über den Namen vgl. KUHL a. a. O. IV, S. 287) mit einem Adelsitz und einem herzoglichen Hof. Rittersitz und Hof sind in späteren Umbauten erhalten, das übrige Dorf, ebenso eine Kapelle, deren Patronat mit dem Rittersitz verbunden war, ist verschwunden, vielleicht in der Brabanter Fehde im J. 1542 (KUHL a. a. O. I, S. 237). Über die Kapelle vgl. im Düsseldorfer Staatsarchiv: Erkundigungsbuch vom J. 1533, KUHL a. a. O. IV, S. 18 und 47. — In der Hof- und Staatsbibliothek München: REDINGHOVENsche Sammlung Bd. XIX, Bl. 93 b. Geschichte

Der Rittersitz Lorsbeck ist im 14. Jh. im Besitz des gleichnamigen Geschlechtes. Im J. 1473 ist Johann von Harff Eigentümer des Gutes. Nach dem Tode des Albrecht von Harff, im J. 1669, kommt das Gut durch Kauf an Wilhelm und Johann von Blittersdorf zu Oberembt und im J. 1707 durch Heirat an die Familie von Rossum. Theodor Joseph von Rossum († 1793) und seine Gemahlin Maria Anna von Locquenghien zu Laach führten das jetzige Haus auf. Ihre Wappen befinden sich über dem Eingang. Nach dem Tode des Theodor Joseph im J. 1793 wurde die Einrichtung meistbietend versteigert (Verzeichnis der verkauften Gegenstände auf dem Rathaus zu Jülich). Das Gut ging im J. 1797 an einen Herrn Ernst über, 1806 wurde es wieder dem Verkauf ausgesetzt, im J. 1817 gelangte es in den Besitz des Posthalters Wilhelm Schneiders zu Jülich (vgl. KUHL a. a. O. VII, S. 318). Im J. 1882 verkauften die Herren Ingenieur Bodifié aus Köln-Lindenthal und Hauptmann Perkuhn, früher in Jülich, den Rittersitz an Herrn W. H. Schopen in Brüggen.

Nach Westen offener rechteckiger Wirtschaftshof mit neuen Oekonomiegebäuden aus Backstein. Davor liegt, durch eine Brücke verbunden, das einfache Herrenhaus vom Ende des 18. Jh. Über dem Eingang das Allianzwappen Rossum und Locquenghien. Das Ganze ist mit einem Wassergraben umgeben. Beschreibung

Hof Lorsbeck Geschichte

HOF LORSBECK (Karthäuserhof). Als erster Besitzer des Hofes erscheint das Jülicher Fürstenhaus. Herzog Adolf (1423—1437) verpfändet den Hof an Reinhard von Harff auf dem daneben liegenden Castellum Lorsbeck (Hauschronik der Karthäuser. — KUHL a. a. O. IV, S. 17). Der Herzog Wilhelm überlässt den Hof im J. 1482 den Karthäusern, im Besitz der Karthäuser scheint er bis zur Auflösung des Klosters geblieben zu sein. Im J. 1610 bei der Belagerung von Jülich und wieder im J. 1643 brannte der Hof ab. Die heutigen Gebäude wurden nach den Ankern in dem J. 1696 aufgerichtet. Im Anfang des 19. Jh. wird der Hof von dem Posthalter Schneiders erworben, kommt durch Erbschaft an Frau Majorin Heiss und durch Kauf an Herrn W. Schopen in Brüggen.

Beschreibung

Viereckiger einfacher Wirtschaftshof, östlich vom Rittergut gelegen, rings geschlossen, von Wassergräben umgeben. Material: Backstein, in Ankern des Wohnhauses die Jahreszahl 1696. [F.]

SETTERICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse über Baesweiler nach Setterich und Bracheln an (Aachener Zs. XII, S. 155).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Andreae). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 341 — OFFERMANN S. 80 — KALTENBACH S. 319.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde vom J. 1529 betr. die Burg. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 49.

Geschichte

Im J. 1119 schenkt der Adelige Udo de Mulsforth den vierten Teil der Kirche und der Zehnten der Kirche Klosterrath (Ann. Rodenses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 699, 722). Auch im liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Später erscheint das Patronat im Besitz der Inhaber der Unterherrschaft Setterich. Im J. 1863 wurde die alte Kirche niedergelegt und durch einen Neubau in gothischen Formen ersetzt.

Ausstattung Glocken

Von der alten Ausstattung sind nur die Glocken aus den J. 1458, 1457 und 1781 erhalten; sie tragen die Inschriften:

1. S. MICHAEIL VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCLVIII.

2. S. ANDRIAS VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCLVII WILHELMUS HOERKEN ME FECIT. JONCKER HENRIC VAN RUYSCBERCH, JOFFROV MAGRIT, SYN HUYSFRAU, DIE HEBBEN DESE KLOCK DOEN MAKEN.

3. GEORGIUS LUDOVICUS LIBER BARS (so) DE COUTENHOVEN, IN HAC DINASTIA DOMINUS, ET DOMINA SOPHIA DE HATZFELS, CONJUGES. WILLIBRORD STOCKI VON SAARBURG HAT MICH GEGOSSEN ANNO DOMINI 1781. I. CASPARUS RICK, P. T. PASTOR LOCI. S. APOSTOLUS ANDREAS, PATRONUS NOSTRAE ECCLESIAE. Auf dem Mantel Rokokomedaillon mit Glocke, Kanonenrohr und der Umschrift: URBANUS MABILOT VON SAARBURG HAT MICH GEGOSSEN.

Grabplatten aus der alten Kirche lagen um 1880 noch um eine Pumpe im Dorf, darunter der Grabstein der Jolanda Huyn von Amstenrath († 1566), Gattin des Johann von Reuschenberg.

Kalvarienberg

Kalvarienberg aus Stein an der Kirchhofmauer: In einer breiten Nische Christus am Kreuz zwischen den Schächern, am Kreuz Christi drei schwebende Engelchen mit Kelchen; unten die hh. Longinus, Johannes und die drei Marien.

Oben zu beiden Seiten Halbfiguren mit Schriftbändern, darauf: ESAIAE 52 und AD PHILIPP. 2. Das Ganze, roh in der Ausführung, zeigt zum Teil noch völlig den Charakter des 16. Jh., gehört aber nach den Figuren am Fuss des Kreuzes zweifellos

schon in das 17. Jh. Vgl. den sehr nahe verwandten Kalvarienberg an der Kirche in Aldenhoven (s. o. S. 25 und Fig. 11). An der Rückseite nach dem Kirchhof hin eine Nische mit Figur Christi im Garten Gethsemane, mittelmässige Skulptur des 18. Jh. Kathol. Pfarrkirche.

BURG. Aachener Zs. XV, S. 5. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 295. — GRAF MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich I, S. 7. Burg

Handschriftl. Qu. Archivalien über Setterich, angeblich im Besitz des Grafen d'Oultremont in Brüssel (TILLE, Übersicht II, S. 49). — Prozessakten im Staatsarchiv Wetzlar: Preussen R. 570 und 571/1804 und Forstmeister contra

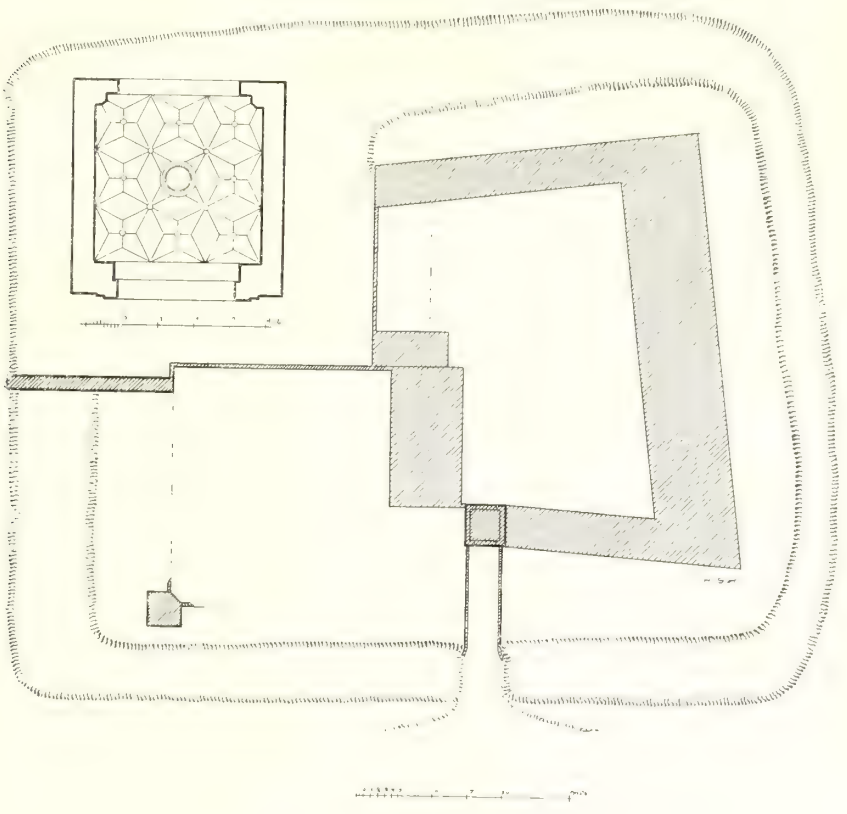


Fig. 137. Burg Setterich. Lageplan und Grundriss des Thorturmes.

Reuschenberg 417/1887, in ersteren interessantes Inventar des Hauses Setterich vom J. 1687, in letzteren Übersicht der Reuschenberg'schen Besitzungen vom J. 1740.

Ansicht, ganz ungenau, vom J. 1723 im Codex Welser.

Setterich erscheint im J. 1270 im Besitz der Edelherren von Frenz, die die Herrschaft Stolberg besassen (‚Wiricus miles dictus de Vrenze, dominus de Setterig', v. LEDEBUR, Allgemein. Archiv XV, S. 222). Die Erbin Hadwich von Setterich hatte in zweiter Ehe das Gut dem Arnold von Randerath zugebracht, der es im J. 1324 dem Grafen von Jülich zu Lehen auftrug. Da beide kinderlos waren, scheint Setterich an die von Frenz zurückgefallen zu sein, die den Namen von Setterich führten; Nesa von Setterich brachte dann noch im 14. Jh. die Burg an die Familie von Reuschenberg, im 16. Jh. wohl die einflussreichste Adelsfamilie im Jülicher Land. Das Geschichte

Burg

Dorf mit der Burg bildete eine Jülichsche Unterherrschaft. Die Reste der Burg stammen im wesentlichen aus dem 16. Jh. Durch Heirat vom J. 1733 fiel Setterich an die Barone von Coudenhoven zu Fraiture, die im J. 1813 den Besitz veräusserten. Dann waren verschiedentlich belgische Adelige im Besitz der Burg, so ein Baron Stockhem zu Lüttich im J. 1828. Der jetzige Besitzer der alten Burg ist Herr Graf Droste-Vischering zu Darfeld.

Beschreibung Hauptburg

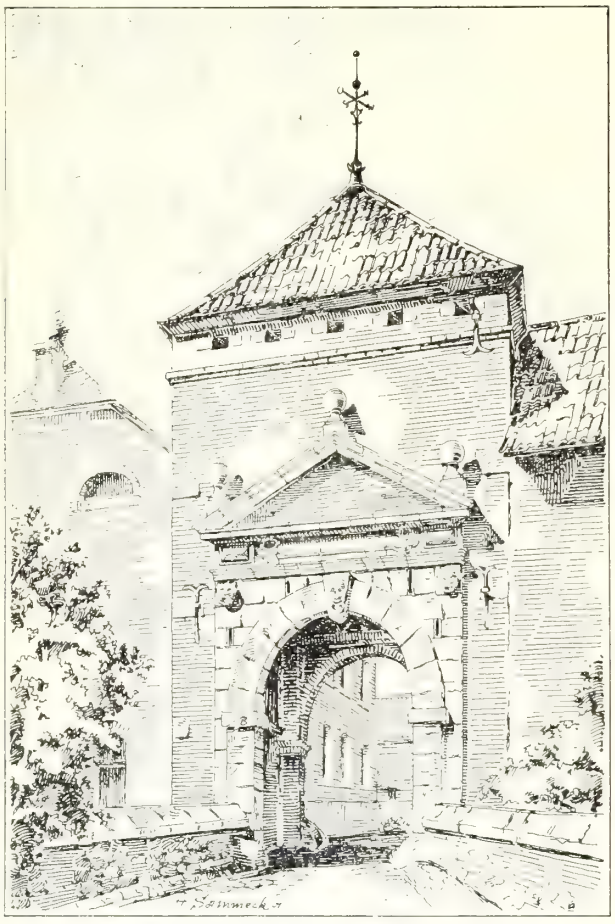


Fig. 138. Burg Setterich. Ansicht des Thorturmes.

Die hinter dem Kirchhof gelegene Hauptburg (Lageplan Fig. 137) umfasste ein rechteckiges Terrain, von dem an drei Seiten die Untermauern in den Gräben im wesentlichen noch erhalten sind. Der Hauptflügel scheint an der Südseite gelegen zu haben; hier liegt am Westende noch die gemauerte Brücke, die zu einem Thorweg an der Südwestecke des Hauses führte; an der Südostecke steht noch das Erdgeschoss eines quadratischen Eckturmes aus Ziegelmauerwerk mit kleinen Scharten nach den vier Seiten; die Aufmauerung war bis zum Erdgeschoss geböscht und mit einem Ziegelwulst versehen. Der Graben nach der Vorburg hin ist zugeschüttet.

Wirtschaftshof

Der Wirtschaftshof, eine grosse, etwa quadratische Anlage, zeigt noch ringsum die alten Gräben; auch die Aussenmauern sind grossenteils noch älteren, wohl mittelalterlichen Ursprungs; das Meiste ist Ziegelmauerwerk, einzelne Teile bestehen aus Kieselmauerwerk, Bruchsteinen, Trachyt u. a. m. Die Stallungen an der Innenseite sind durchweg im 19. Jh. erneuert worden; aus der Mitte des 19. Jh. rührt auch das jetzige Wohnhaus an der Südseite her. Von grösserem Interesse ist nur der Thorturm an der Südostecke der Vorburg; das Erdgeschoss hat nach aussen ein schönes Renaissancethor in Haustein aus dem Ende des 16. Jh. (Fig. 138). Die rundbogige Thoreinfassung mit hohem, reichem Gesims, durch Bossen gegliedert; als Abschluss ein Flachgiebel mit Steinkugeln darauf. Sehr interessant ist ferner auch das reiche Sterngewölbe der Durchfahrt mit seinen feinen Graten (Fig. 137). Das Obergeschoss ist im Inneren als Tauben-

schlag eingerichtet mit Nistlöchern in den Wänden; hier auch noch der alte Belag aus Thonplatten. Burg

Nördlich der Burg erstreckt sich der ehedem dazu gehörige grosse Garten, der ganz ummauert ist; am äussersten Ende eine kleine spitzwinklige Bastion, die das sich hier senkende Gelände beherrscht.

Gegenüber dem Thor der Burg ein neues Gehöft, die sogen. neue Burg, über deren Thor eingemauert eine schöne spätgothische dreiseitige Auskragung eines Erkers, Sakramentshäuschens oder dergl.; auf den drei Seiten oben in der Mitte ein Schild mit den Leidenswerkzeugen, seitlich die Wappen von Reuschenberg und von Grein, um 1500 (Aachener Zs. XV, S. 7). [R.] Gehöft

SIERSDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). Binterim u. Mooren, E.K. II, S. 157. — Kuhl IV, S. 322. — Geilenkirchener Zeitung 1891, Nr. 96, 101; 1892, Nr. 5, 32. — Sonntagsfreund, Beilage zur Geilenkirchener Zeitung, 1892, Nr. 27. — Offermann S. 79. — Kaltenbach S. 318. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Armenstiftung von 1582. — Rechnungen, Stiftungen des 17. u. 18. Jh. — Rechnungen der Kommende über den landwirtschaftlichen Betrieb von 1733—1742. — Bruderschaftsbuch mit Notizen über die Arbeiten an der Kirche im 18. Jh. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 50 u. unten S. 219.

Unter dem Namen Siegendorp wird der Ort im J. 1153 zuerst genannt (Ann. Rodenses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 722); die Kirche findet ihre erste Erwähnung im J. 1219, als Wilhelm III. von Jülich sie dem Deutschorden schenkt (Lacomblet, U.B. II, Nr. 82). Geschichte

Im Anfang des 16. Jh., nach einer Notiz im Pfarrarchiv im J. 1510, erfolgt unter den Komturen Konrad von Reuschenberg, erwähnt im J. 1518 (Ann. h. V. N. LVII, S. 245), und seinem Nachfolger Franz von Reuschenberg ein vollkommener Neubau, der in seinem ganzen Umfang mit der ganzen Einrichtung derselben Zeit uns fast unversehrt überkommen ist. Im J. 1636 wurde unter dem Komtur Johann von Eynatten-Obsinnig der obere Teil des Turmes erneuert. Bei dem Herannahen der Aufhebung des Deutschordens kam die Kirche — angeblich durch Schenkung — in den Besitz der Gemeinde. Nachdem in den J. 1829, 1863, 1875 und 1886 ganz oder teilweise der Turmhelm eingeäschert war, wurde an Stelle des alten Walmdaches mit aufsitzendem Dachreiter das jetzige Obergeschoss des Turmes errichtet.

Zweischiffiger Backsteinbau mit vortretendem Westturm aus dem Beginn des 16. Jh., im Lichten 20,30 m lang, 13 m breit (Ansicht Fig. 139, Grundriss Fig. 140). Beschreibung

Der eingeschossige Turm von oblonger Grundform zeigt eine regelmässige Eckquaderung; im Erdgeschoss vor der korbbogigen, erst 1865 eingefügten Barockthür eine kleine moderne Vorhalle, seitlich kleine Spitzbogenfenster, darüber schmale Lichtscharten. Über dem zweiten Geschoss ein dünnes Hausteingesims, das vierte Geschoss hat einfache Spitzbogenfenster, nach Norden hin eine kreisförmige Blende und die Jahreszahl 1636 in dunkel glasierten Ziegeln. Der nach 1886 zugefügte Aufbau einer quadratischen Glockenstube mit seitlichen Steingiebeln und achtseitigem Helm sitzt an Stelle des alten einfachen Walmdaches mit einem Dachreiter, wie es in den Ansichten des 18. Jh. erscheint (Fig. 144). Die innere Öffnung des Turmes zum Hauptschiff ist im J. 1862 auf die ganze Breite des Turmes erweitert worden; dabei Turm

Kathol. Pfarrkirche

wurde das hier befindliche Wappen des Komturs von Reuschenberg entfernt; das Kreuzgewölbe über der Orgel trägt im Schlufsstein das Wappen des Komturs von Eynatten.

Langhaus

Die Nordseite des Langhauses mit den nach innen gezogenen Strebepfeilern ist aussen ganz glatt, ohne Fensteröffnungen und nur mit einem Klötzchenfries oben versehen. Das Seitenschiff nach Süden hat drei Joche mit vier rechtwinkelig vortretenden Strebepfeilern; unten ein einfaches Sockelband, dann ein dünnes ganz durchgeführtes Bankgesims, darüber die Strebepfeiler noch einmal eingerückt und oben mit einfachem Gesims und Schieferabdeckung versehen. Die Masswerke der Fenster zweiteilig, zum Teil erneuert; die Bedachung des Seitenschiffes besteht aus zwei gleich grossen Walmdächern. An seiner graden Ostwand ein grosses vermauertes Fenster.

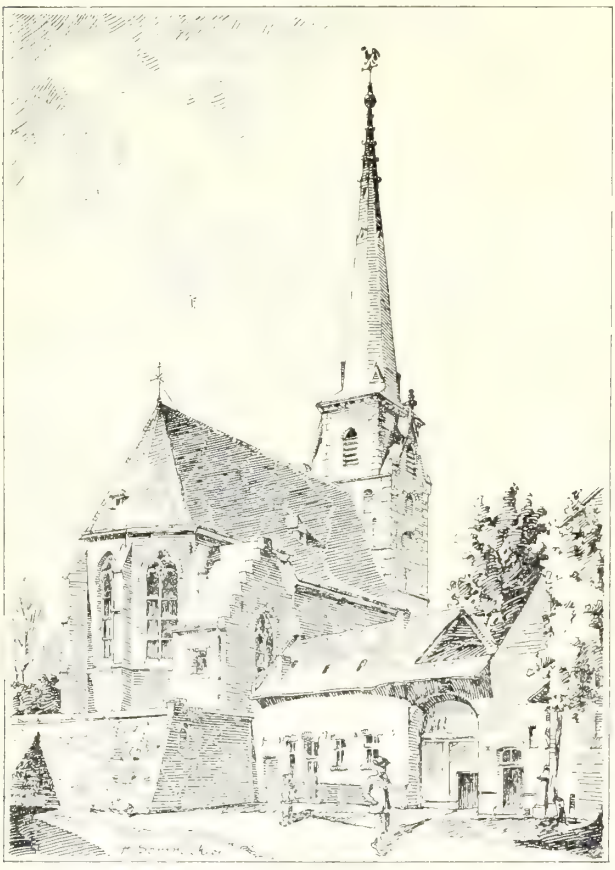


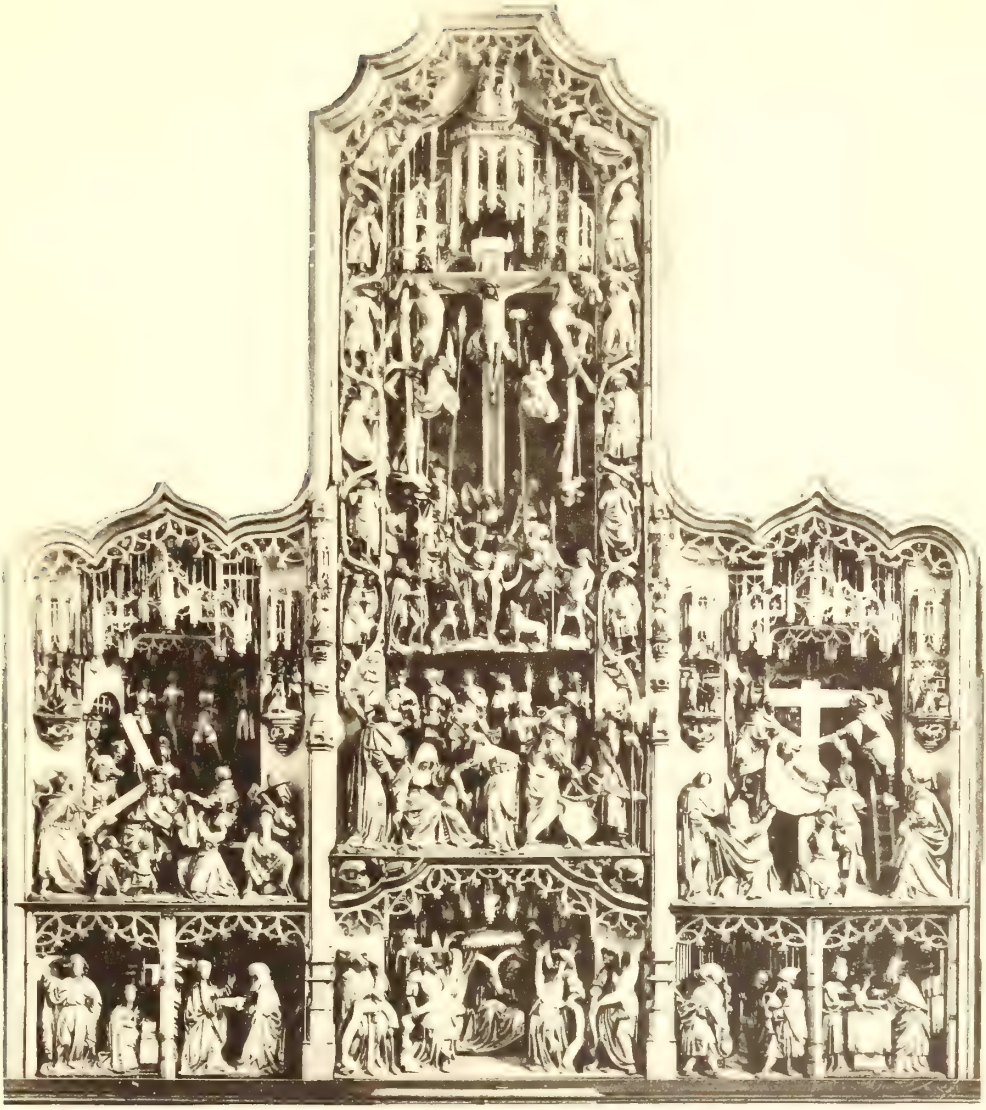
Fig 139. Siersdorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Chor

Der Chor mit 5 Fenstern an Ost- und Südseite zeigt genau die gleiche Gliederung wie das Seitenschiff. An der Nordseite des Chores eine kleine Thür des 19. Jh. und die mit dem Kirchenbau gleichzeitige Sakristei, ein kleiner, rechteckiger Bau mit Satteldach und einem Treppengiebel über der Nordseite; die Ostseite mit rechteckigem Fenster und Hausteingesims, nördlich ein zweiteiliges Masswerkfenster, westlich nur ein Klötzchenfries aus Backsteinen.

Inneres

Im Inneren des Langhauses nördlich zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern einfache grosse spitzbogige Nischen; nach Süden zwei achteckige Pfeiler mit gekehlter Sockelschräge und einfach profilierten Kapitälen. Ein entsprechender aus dem Achteck konstruierter Dienst findet sich nur nach Westen. Die schlichten Kreuzrippengewölbe mit kleinen runden Schlufssteinen ruhen auf glatten Konsolen. Im Chor ein reicheres Sterngewölbe, das auf kurzen, unten schräg abgeschnittenen halbrunden Diensten mit feinen spätgothischen Blattwerkkapitälen ansetzt. An den drei Seiten des Chorabschlusses ein umlaufendes Bankgesims. Die Sakristei hat innen ein einfaches Kreuzgewölbe mit Rippen. Neben der Sakristeithür ein feiner, leider stark verstümmelter Sakramentswandschrank, der rechteckige mit Masswerk



Siersdorf. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche.

versehene Schaft auf reichem sich überschneidenden Fuss. Auf der Auskragung sass das Wappen des Deutschordens; die rechteckige Gitterthür in reich profilierter Umrahmung; der obere Abschluss des Ganzen fehlt. Gegenüber ein einfachss Wandschränkchen unter einem Bogen in Form eines Eselsrückens, gleichfalls verstümmelt. Kathol Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Hochaltar, flandrischer Schnitzaltar um 1520, ganz ähnlich dem Seitenaltar in Linnich, den Altären in Barmen, Aldenhoven u. s. w. (Tafel X). In dem hohen Mittelfeld Kalvarienberg, darunter Maria mit Johannes und den Frauen sowie die Kriegsknechte; in dem Mittelfeld unten wiederum Jesse mit den 4 Propheten, der Stammbaum Christi in den Kehlen des Mittelfeldes. Links oben die Kreuzschleppung, rechts die Kreuzabnahme; unten die 4 kleinen Gruppen der Verkündigung, Visitation, Anbetung der Hirten und Beschneidung. Ausstattung Hochaltar

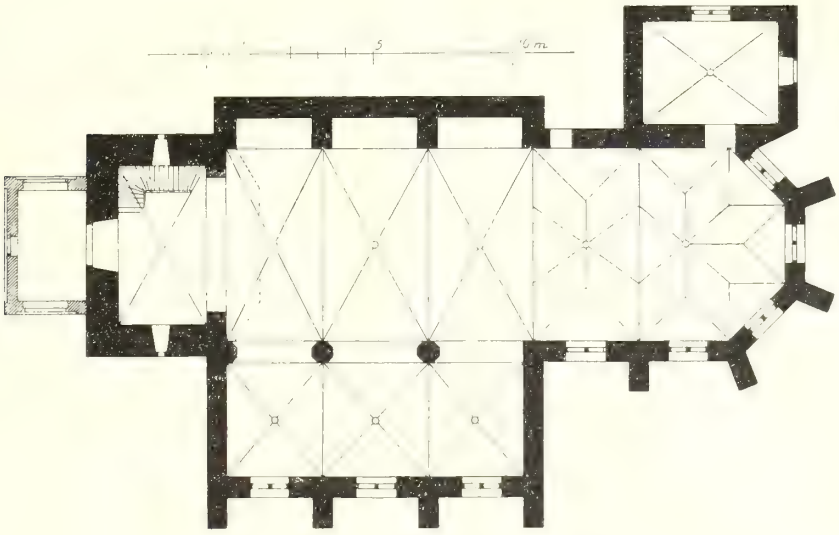


Fig. 140. Siersdorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der Altar rechnet in der ruhigen Auffassung der Figuren zu den besseren Exemplaren dieser flandrischen Schnitzaltäre (AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler III, S. 38, Taf. LI). Im J. 1882 ist er von *Moest* in Köln restauriert, dabei aber leider mit einer ungewöhnlich hohen Predella versehen worden; gleichzeitig erhielt er Flügelgemälde von *Göbbels* in Aachen.

Der Seitenaltar im Seitenschiff hat eine Mensa aus dem Anfang des 16. Jh. von Haustein, die Vorderseite mit zwei Masswerkblenden, darin an Bändern hängend die Wappen des Deutschordens und des Komturs Franz von Reuschenberg. Der Altaraufsatz aus der 1. H. des 17. Jh. mit gewundenen Säulen und Nische, umrahmt von Knorpelornament; früher daran das Wappen des Komturs von Eynatten († 1646). Seitenaltar

Die Kanzel mit schmucklosem Schalldeckel und Treppe des 18.—19. Jh.; in dem wahrscheinlich noch alten Gerüst des Stuhles drei sehr fein geschnittene und schön gezeichnete Frührenaissancefüllungen, zwei mit Profil-Reliefs von Büsten, die dritte mit einer Engelherme in der Mitte; auf einem Feld unten in einer Kartusche die Jahreszahl 1535. Kanzel

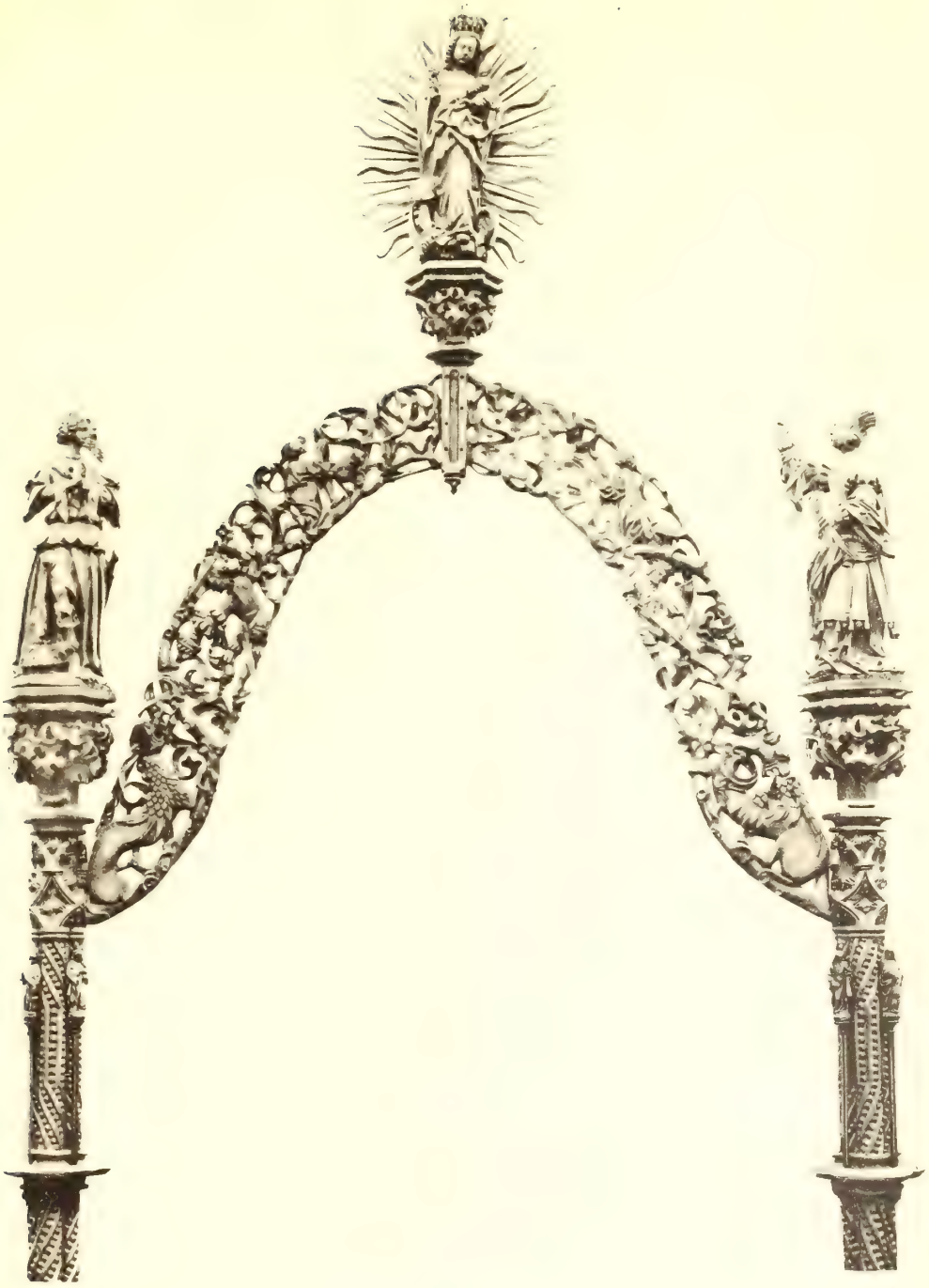
Kathol. Pfarrkirche Lettnerbogen

Sogen. Lettnerbogen, Holzschnitzerei aus der Mitte des 16. Jh. (Fig. 141. — Taf. XI. — AUS'M WEERTH, Kunstdenkmäler III, S. 38, Taf. LI). Der Bogen ruht auf zwei Bündeln von je drei Rundsäulen, die über die ganze Fläche mit geknickten Perlbändern geschnitten sind, reich profilierte Sockel und Schaftring in der Mitte zeigen; oben eine Umgürtung aus Spitzbögen, darüber erst die reichen Kapitäle. Unter den Kapitälen wächst der geschweifte, ganz durchbrochen geschnittene breite Spitzbogen heraus. In dem Geäst unten links und rechts zwei Männer, die mit Schwert und Bogen gegen die grossen, in dem Laubwerk heraufsteigenden Drachen kämpfen, oben rechts der knieende Stifter, links als sein Patron der h. Johannes d. T. Als Bekrönnung des Bogens auf reichem Blattwerkkapitäl die Figur der Muttergottes im Strahlenkranz; auf sie weisen mit lebhafter Geste die beiden Figuren auf den Kapitälen der Säulen hin, links Augustus mit Scepter und der Krone zu seinen Füssen, rechts die Sibylle von Tibur als reich gekleidete Frau.

Fig. 141. Siersdorf. Lettnerbogen in der kathol. Pfarrkirche.

Das Werk, dem eigentlich jegliche nähere Parallele fehlt, gehört durch seine feine künstlerische Durchführung wie auch durch die symbolistische Ausführung eines Gedankens zu den bedeutendsten und merkwürdigsten Werken von dem Ausgang der niederrheinischen Schnitzschule. Der Bogen wird kaum früher angesetzt werden können als der 1545 entstandene verwandte, aber doch ungleich derbere Apostelbalken in Barmen (s. o. S. 32, Taf. III); der Patron des Stifters lässt diesen in Johann von Gohr vermuten, der 1547 Komtur in Siersdorf wurde. Die Durchführung des Ornamentalen ist sehr fein, die Behandlung des Figürlichen auch sehr geschickt, aber ziemlich bizarr und barock in der Auffassung, in der Malerei am ehesten mit dem Kölner Meister des Bartholomaeus-Altares zu vergleichen. Besonders merkwürdig ist das Nachleben des gothischen Ornamentes.

Der Bogen ist im J. 1901 auf Kosten der Rheinischen Provinzialverwaltung von *Langenberg* in Goch wiederhergestellt worden und soll seinen Platz wieder an der alten Stelle unter dem Triumphbogen finden.



Siersdorf. Lettnerbogen in der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche Chorstühle

Im Zusammenhang mit dem Lettnerbogen entstanden noch unter Komtur Franz von Reuschenberg (1524—1547) die nur zum Teil erhaltenen Chorstühle; das Gestühl wurde im J. 1782 verkürzt, dabei verschwanden die vorderen grossen Wangen. Die rückwärtigen hohen Wangen haben im unteren Teil eine Masswerkgliederung, im oberen Teil ist nach aussen eine ornamentierte Säule vorgelegt, das ganze Feld ist durchbrochen geschnitten in vorzüglichem grossen Blattornament mit Blüte, darin aufgehängt einerseits das Deutschordenswappen, andererseits das Reuschenbergische Wappen (Fig. 142). Die Sitze haben die übliche spätgothische Form mit vorgelegten achteckigen Säulchen, auf der Krümmung der Wangen feine grosse Knäufe mit Ornament; die Rückwand über den Rückenlehnen mit zwei Reihen von Rollwerkfüllungen in kräftig profilierten Rahmen. Die Vorderbänke an den Aussenseiten mit grossen Rollwerkfüllungen, die Wangen mit Masswerk, auf den Pulten liegende Löwen und Ornamentknäufe als Abschluss. In der südlichen Vorderbank sind an Stelle eines früheren Durchganges zwei Vorderwangen dicht aneinandergestellt.

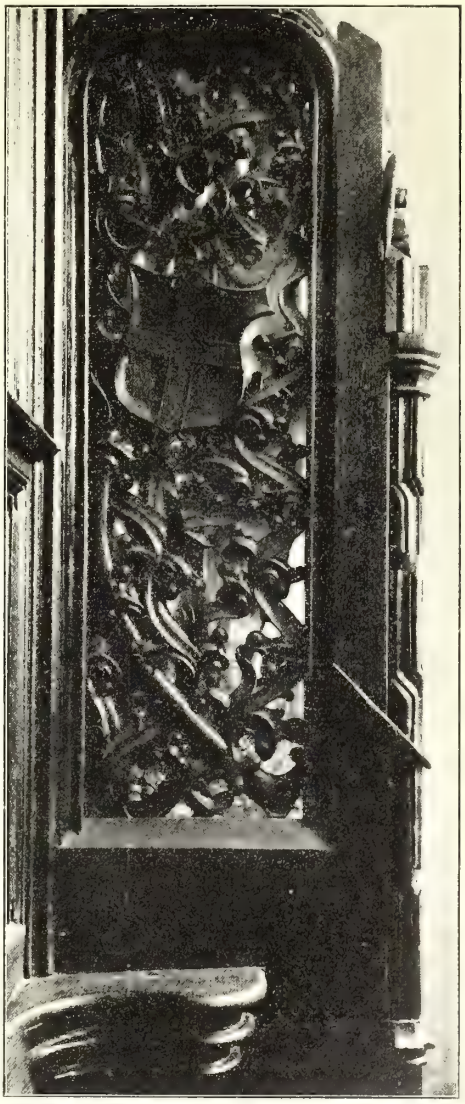


Fig. 142. Siersdorf. Detail von den Chorstuhlwangen der katholischen Pfarrkirche.

Figuren

Im Hauptschiff auf die Hauptachsen mit Ausnahme des Triumphbogens verteilt 8 Holzfiguren der Kalkarer Schnitzschule aus der 1. H. des 16. Jh., je etwa 1 m hoch, neu polychromiert, unter ursprünglichen grade abschliessenden Steinbaldachinen, aber auf neuen Konsolen. Vor jeder Figur ein gleichzeitiger spätgothischer Messing-Leuchterarm mit Masswerk. Es sind die hh. Georg, Johannes d. T., Katharina mit Schwert und Buch, auf dem König stehend, Agnes mit Buch und Lamm, Elisabeth mit Bettler und Krone, Lucia, die Muttergottes und der h. Nikolaus (Fig. 143).

Der Meister dieser Figuren ist wohl dem des Lettnerbogens verwandt, aber doch früher und wesentlich ruhiger; er scheint dem Meister des Krispinus- und Krispinianus-Altares in Kalkar nahezustehen, wenn auch nicht auf gleicher künstlerischer Höhe (vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Kleve S. 67, Fig. 34). Auf jeden Fall steht auch der Meister der Siersdorfer Figuren schon ganz unter niederländischem Einfluss. Der Faltenwurf ist ziemlich gross und einfach behandelt, die Haltung der Figuren zum Teil nicht sehr geschickt; am besten sind

Kathol. Pfarrkirche

noch die männlichen Figuren individualisiert. Bei den weiblichen Figuren fällt das etwas langweilige Schema des Gesichtes besonders auf, grosse regelmässige Augenbrauen, flachliegende Augen, grade regelmässige Nase, der kleine gespitzte Mund mit dünnen Lippen und das scharf betonte Grübchen im Kinn.

Kruzifixus, Holzfigur fast in Lebensgrösse, neu polychromiert, um 1600. Der Körper ist ganz einfach und ruhig behandelt, mit etwas langem Oberkörper, sonst gut modelliert. Unten am Kreuzstamm ein Engelskopf mit Flügeln, dann Totenschädel und Gebein auf dem Sockel.

Monstranz

Monstranz des 17. Jh. aus vergoldetem Silber, 56 cm hoch; der oblonge Fuss vierpassförmig, getrieben mit breiten Ornamenten, seitlich des Cylinders architek-

Fig. 143. Siersdorf Figuren in der katholischen Pfarrkirche.

tonischer Aufbau mit Säulen und freistehenden Voluten; über dem Cylinder achtseitiges Tempelchen mit Figur Johannes d. T., oben Krone mit Kruzifix.

Kelch

Rokokokelch aus vergoldetem Silber, der geschweifte Fuss und der dreiseitige, birnförmige Knauf mit reichem breiten Rokokoornament, die Kuppe fast ganz in einer entsprechenden Rokokofassung mit Kartuschen sitzend. Gute Augsburger Arbeit von 1759/61. Beschau mit Jahresbuchstabe O, Meisterzeichen J. V. G.

Grabplatten

Die ganze Kirche ist mit den Grabplatten der Siersdorfer Komture ausgelegt, die leider sämtlich bis zur völligen Unkenntlichkeit abgetreten sind; Reste der Inschrift sind nur noch erkennbar auf dem von Ahnenwappen umgebenen Stein des Komturs Wilhelm von Neuhoff († 1651). Gut erhalten zwei an der Nordwand aufgestellte ganz gleiche Grabsteine: 1. Oben das Wappen, umgeben von den 4 Ahnenwappen: v. Rump, v. Mengede, v. Eickel und v. Werminckhausen, darunter die In-

schrift: REVERENDUS ADMODUM PERILLUSTRIS AC GENEROSUS D. D. FRANCISCUS CAROLUS L. B. DE RUMP, ORDINIS TEUTONICI EQUES ET COMMENDATOR IN SIERSTORFF, OBIJT ANNO 1770, 8. JUNIJ. R. I. P. Kathol. Pfarrkirche

2. Oben das Wappen mit den 4 Ahnenwappen Hillesheim, Cortenbach, Siberg, Palant, unten die Inschrift: REVERENDUS ADMODUM PERILLUSTRIS AC GENEROSUS D. D. JOANNES CASPARUS L. B. DE HILLESHEIM, ORDINIS TEUTONICI EQUES ET COMMENDATOR IN SIERSTORFF, OBIJT ANNO 1761, 12. FEBRUARIJ. R. I. P.

EHEMALIGE DEUTSCHORDENSKOMMENDE. RITZ, Urkunden u. Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins I. S. 98. — v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv XV, S. 213. — VOIGT, Gesch. des deutschen Ritterordens I, S. 92; II, S. 606, 651. — HENNES, Kommenden des deutschen Ordens S. 127. — Aachener Zs. XI, S. 100. — KUHL I, S. 144; II, S. 296. — G. D. FRANQUINET, Notice hist. sur la grande Commanderie de Vieux-Joncs S. 17. — Annuaire généal. des Pays-Bas, Genealogie Eynatten. — PICKS Monatsschrift III, S. 95. Vgl. die Litteraturangabe zur Pfarrkirche. Deutsch-ordens-kommende

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Eine Anzahl Urkunden in dem Gesamtarchiv der Ballei Altenbiesen bei Maestricht, der Siersdorf unterstellt war, von 1219 ab, ferner Akten und Litteralien, namentlich Rechnungen, Register der Erb- und Grundpächte vom 14. Jh. an, Kopiar der Aktivobligationen und Rentenverschreibungen, darunter auch von Siersdorf, aus dem 17. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 50.

Ältere Ansichten: 1. Ansicht aus der Vogelschau, um 1700, Stich mit grossem Wappen und der Inschrift: THEODORUS WILHELMUS BARO DE KOLF IN VETTELHOEVEN, ORDINIS TEUTONICI EQUES ET COMMENDATOR IN ZEESTORF; genaue Darstellung der Gebäude, noch ohne den äusseren Thorbau von 1700, 24,8 × 17 cm, aus einer Folge von Kommenden (Fig. 144). 2. Ungenaue Ansicht aus der Vogelschau vom J. 1723 im Codex Welser. 3. Verschiedene Ansichten von Kirche und Kommende a. d. 2. H. des 18. Jh., derbe Wandmalereien in einem Saal der Kommende (s. u. S. 223). Ansichten

Graf Wilhelm III. von Jülich hatte, kurz ehe ihn die verheerende Krankheit auf dem Kreuzzuge im J. 1219 fern in Aegypten hinwegraffte, die Kirchen in Nideggen und Siersdorf dem Deutschorden überwiesen; im J. 1225 wurde die Stiftung von seinem Sohn Wilhelm IV. bestätigt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 82, 132); hieraus entsprang die Kommende in Siersdorf, als deren erster bekannter Komtur ein Volkwin schon im J. 1267 genannt wird. Die Kommende scheint schnell emporgeblüht zu sein, sie hat schon im 14. Jh. einen ausgedehnten Landbesitz. Die eigentliche Blütezeit war das 16. Jh., während dessen ganzer Dauer mit nur einer Ausnahme Mitglieder des Geschlechtes von Reuschenberg als Komture regierten, das im Jülicher Land reich begütert war und in nächster Nähe von Siersdorf die grossen Burgen in Setterich, Rurich und Barmen besass (s. S. 34, 211). Bald nach dem Anfang des Jahrhunderts entstand die neue Kirche mit ihrer reichen Ausstattung, dann unter Edmund von Reuschenberg, um 1578, das prächtige Herrenhaus der Kommende. Nur noch ganz geringe Reste der Vorburg scheinen auf das 15. Jh. hinzudeuten; wahrscheinlich wurde sie im 17. Jh. fast ganz erneuert, der Querflügel zwischen beiden Höfen zeigt mit der Jahreszahl 1630 das Wappen des Komturs von Eynatten, der auch die grosse Umfassungsmauer des Gartens anlegte, der grosse Thorbau dasjenige des Komturs von Kolff mit der Jahreszahl 1700, an einem Langflügel das Wappen des Komturs Philipp von Eltz (1732—1734). Zwischen 1750 und 1770, unter den Komturen von Hillesheim und von Rump, fand dann ein eingehender Umbau im Inneren des Schlosses statt, bei dem auch fast die sämtlichen Fenster im Sinne des Rokoko Geschichte

Deutschordenskommende

verändert wurden. Nach der Aufhebung des Deutschordens erwarb im J. 1820 der Kanonikus Gerhard Xaver Heusch in Aachen die Kommende, dessen Familie, die

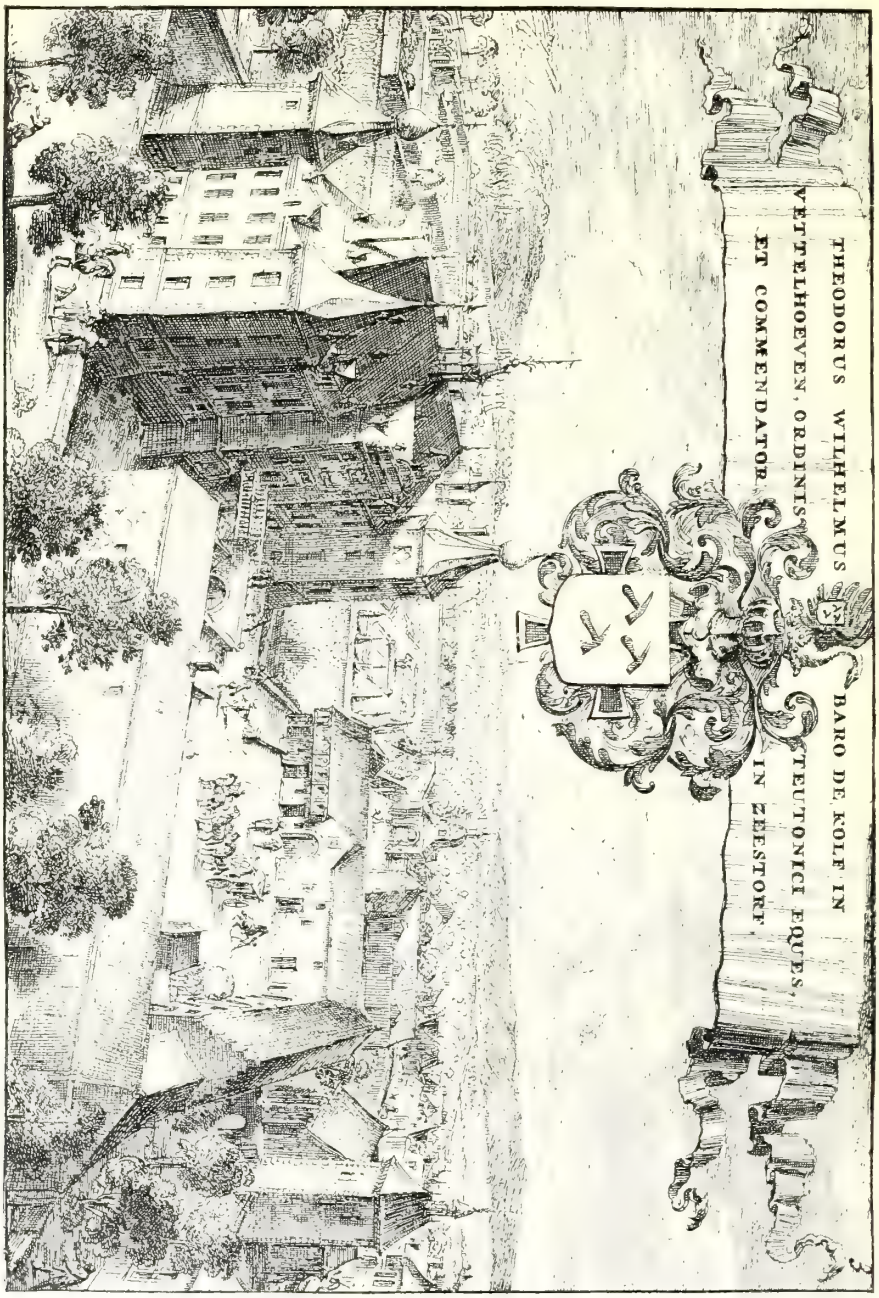


Fig. 144. Siersdorf. Ansicht der Kommende aus der Vogelschau, Stich um 1700.

Witwe Anton Heusch und ihre Kinder, noch heute Besitzerin ist (Ariovist von Fürth, Aachener Familien I, 2. Anhang, S. 18). In den J. 1829, 1863, 1875 und 1886 sind die Wirtschaftsgebäude der Kommende durch Brand stark beschädigt worden.

Deutsch-ordens-kommende

Grosse regelmässige Anlage in Ziegelmauerwerk mit Herrenhaus, doppeltem Wirtschaftshof und ummauerten Garten (Lageplan Fig. 145).

Beschreibung Wirtschafts-gebäude Thorbau

Das Aussenthor der Wirtschaftsgebäude vom J. 1700 ist ein stattlicher zweigeschossiger Ziegelbau mit zwei achtseitigen Ecktürmen. Das Erdgeschoss ganz glatt, nach aussen kleine Schiefsscharten und in Buckelquadern ausgeführtes Thor; über den Pilastern ein hohes Gesims mit einem Flachgiebel, darin das Wappen des Komturs Kolff von Vettelhoven. Das Obergeschoss und die Ecktürme haben grosse quergeteilte, jetzt vermauerte Fenster in Steinumrahmung. Die Innenseite des Thores einfach mit kleinen Thüren, in dem Schlufsstein der Durchfahrt: 1700. POSTERITATI. Die Fenster des Obergeschosses verändert. Jetzt hat nur noch der Mittelbau ein Hausteingesims, die Türme scheinen nach dem letzten Brand verkürzt; ganz flache Dächer. Das Innere ausgebrannt, mit Resten der Kaminanlagen.

Der Längstrakt des ersten Hofes, der an den Thorbau anschliesst, ganz einfacher Ziegelbau; daran das Haustein-Wappen des Komturs Philipp von Eltz (1732 bis 1734). Der Querflügel zum zweiten Hof hin mit einer Durchfahrt in Hausteineinfassung, über der korbbogigen Öffnung weitere Hausteinblende, darin das Wappen des Komturs von Eynatten mit der Jahreszahl 1630. Wahrscheinlich schloss hier die Vorburg früher ab, es scheint, dass die Blende des Thores noch einem gothischen Bau angehört. Der kleine zweigeschossige Bau am Graben des Herrenhauses mit vermauerten Korbbogenfenstern, anscheinend gleichzeitig mit dem Thorbau von 1630. Auf dem Stich um 1700 (Fig. 144) hat dieser Bau an der Innenseite eine offene Holzgallerie. Der zweite grössere Hof, der sich in ganzer Breite zum Herrenhaus öffnet, ist von schmucklosen Gebäuden umzogen; an der Südseite das einfache Pächterhaus des 18.—19. Jh. Der Verbindungsgang aus diesem Hof zum Turm der Kirche ist auf dem Stich um 1700 auch noch sichtbar. Die Sockel, die die gemauerte Brücke zum Herrenhaus flankieren, mit dem Wappen des Komturs von Hillesheim und der Jahreszahl 1747.

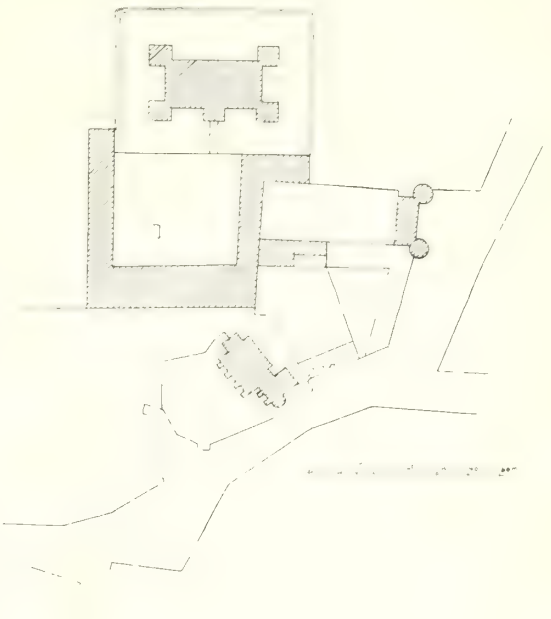


Fig. 145. Siersdorf.
Lageplan der Kommende und der Kirche.

Herrenhaus

Das Herrenhaus vom J. 1578 (Taf. XII) ist ein oblonger zweigeschossiger Bau mit vier Ecktürmen und einem Risalit an der einen Langseite, umgeben von etwa 13 m breiten und 6 m tiefen Graben. Die Aussenseiten des Grabens in Ziegelmauerwerk sind leicht abgeböscht und nachträglich zum Teil mit grossen Stützpfeilern versehen. Das Haus erhebt sich in der Grabensohle auf einem hohen Unterbau von regelmässigen Rustikaquadern aus Blaustein; ursprünglich hatte das Kellergeschoss nur kleine rechteckige Öffnungen, die nachträglich zum Teil verändert worden sind; der Sockel ist leicht geböscht.

Deutsch-ordens-kommende

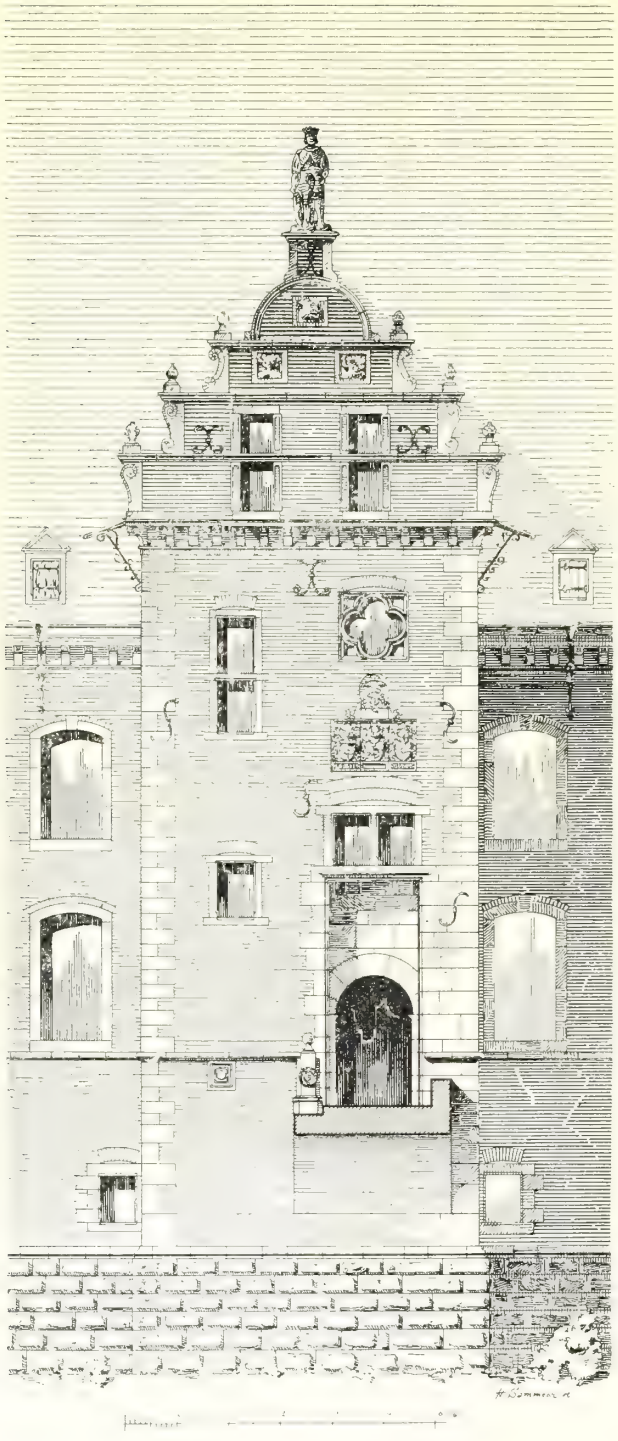


Fig. 146. Siersdorf, Kommende.
Risalit an der Hofseite der Herrenhauses.

Der Oberbau hat in beiden Geschossen glattes Ziegelmauerwerk, der Risalit ganz, die Ecktürme nur zum Teil mit regelmässiger glatter Eckquaderung. Jetzt zeigt das Haus durchweg grosse Stichbogenfenster in Hausteinumrahmung aus der Mitte des 18. Jh., nur an dem Risalit und an einem Eckturm haben sich einzelne der schlanken quergeteilten Fenster erhalten. Das Gesims am Hauptbau, den Türmen und dem Risalit ist ganz gleichmässig behandelt, ein schmaler Hausteinstreifen, darüber die dicht gestellten Konsolen, jede an dem Kopf mit einem Prisma verziert; auf den Konsolen ruht eine einfache Deckplatte. Auffällig ist die Verschiedenheit der Türme: der Ostturm ist allein an der Rückseite abgeflacht und hat eigenartige gothisierende Vierpassfenster in Haustein, während die anderen Türme hier einfache rechteckige Fenster zeigen. Nord- und Südturm tragen glatte achtseitige Hauben, West- und Ostturm achtseitige Helme mit kleinem, zwiebelförmigem Aufsatz. Bei den Fassaden ist der ganze Schmuck auf den Risalit nach der Hofseite hin verlegt, der die Treppe aufnimmt (Fig. 146). Im Erdgeschoss rechts — ganz in Haustein — die rundbogige Thür noch mit dem alten eisenbeschlagenen Thor, darin ein kleines Schlupfpförtchen. Die Thür liegt in einer tiefen Blende,

Siersdorf. Herrenhaus der Deutschordenskommende.

in die die Fallbrücke einschlug. Über der Blende ein kleines Oberlicht, links auf dem Podest ein kleines Fenster; oben ein zweiteiliges und ein Masswerkfenster wie an dem Eckturm. Hier die feinen Reliefs mit den Wappen des Deutschordens, von Jülich-Kleve-Berg und des Komturs von Reuschenberg; über den Wappen der Reichsadler mit der Inschrift: SUB UMBRA ALARUM TUARUM PROTEGE NOS. ANNO DOMINI 1578. CHRISTUS SPES, UNA SALUS. SOLI DEO GLORIA. Der besonders reiche Giebel zeigt über dem Hauptgesims noch drei durchlaufende Gesimse, die an den Enden auf Voluten ruhen und mit Steinknäufen besetzt sind. Unten im Giebel zwei quergeteilte Fenster, deren Quersprossen das erste Gesims bildet; darüber zwei Reliefs mit Kriegerköpfen unter dem dritten Gesims, als Abschluss ein Halbrund mit der freistehenden Figur eines Deutschordensritters.

Deutschordenskommende

Im Inneren hat das ganze Erdgeschoss offene, jetzt überputzte und überkälkte Balkendecken, die auf schweren Unterzügen mit einfachen grossen Voluten-

Inneres

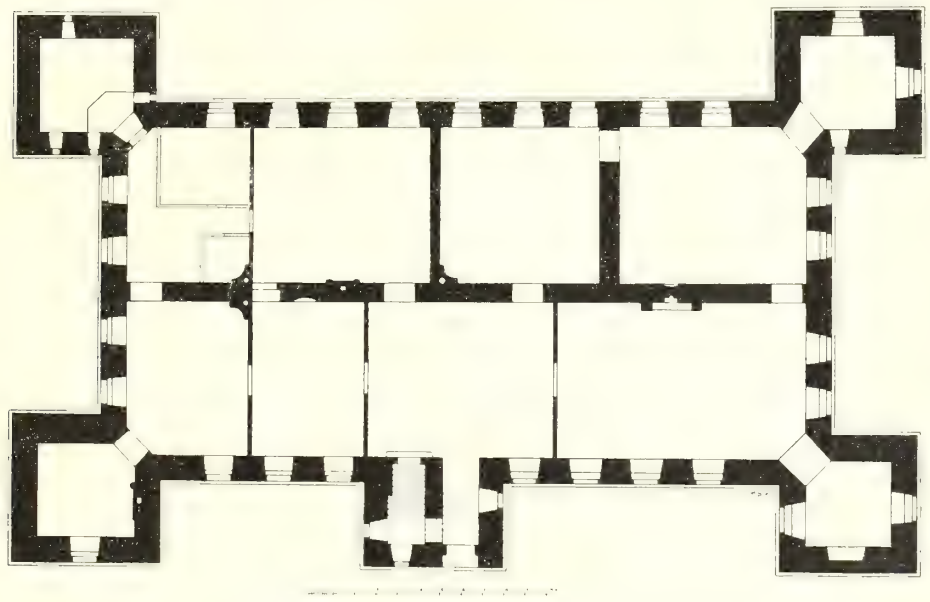


Fig. 147. Siersdorf, Herrenhaus der Kommende. Grundriss des Erdgeschosses.

konsolen aus Stein ruhen. Vom Eingang links die Kellertreppe, gradeaus das grosse quadratische Vestibül mit einfachen Rokokothüren, aus dem in dem Risalit die steinerne Treppe emporführt. Rechts vom Vestibül liegt ein grosser, mit Thonplatten belegter Saal mit einem schönen Marmorkamin; der glatte Sturz aus geflecktem Marmor ruht auf zwei Hermen mit schwarzen Marmorköpfen; über dem Kamin das Wappen des Komturs Edmund von Reuschenberg in schwarzem Marmor. Eine Glasthür mit reichem Oberlicht führt in den als Kapelle dienenden Eckturm; in einer Wandnische der ziemlich derbe Barockaltar mit gewundenen Säulen, jetzt ohne Bild, auf dem Retabel das Chronogramm: tIbI trIno saCrIfICabo hostIaM LaVDIs (1762). Das Antependium auf Leinwand gemalt mit dem Deutschordenswappen. Nach dem Garten hin liegen auf dieser Seite zwei Säle, die eine niedrige Rokoko-Wandtäfelung mit Wandspiegeln, Konsoltischen und gemalten Sopraporten zeigen, in dem Ecksaal auf den Wandflächen derbe, stark beschädigte Ansichten

Deutschordenskommende

der Kommende aus der Vogelschau. Leider dienen die beiden Räume jetzt zur Aufbewahrung landwirtschaftlicher Maschinen. Die auf der andern Seite des Vestibüls gelegenen Räume, die noch gelegentlich bewohnt werden, haben einfache Rokokothüren mit Sopraporten, jetzt weiss gestrichen.

Im Obergeschoss wiederholt sich das grosse Vestibül; die Decken haben die gleiche Form wie im Erdgeschoss. Nach der Gartenfront hin liegt jetzt an einem das Gebäude der Länge nach durchschneidenden Korridor eine Reihe einfacher, in der zweiten Hälfte des 18. Jh. hergerichteter Zimmer; an deren Stelle befand sich ursprünglich wohl ein einfacher grosser Saal. Nach dem Hof hin liegen zu beiden Seiten des Vestibüls je zwei Räume. Die sämtlichen Räume sind schmucklos.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kommende sind nur noch ganz geringe Reste vorhanden:

Im Vestibül vier grosse Gemälde vom Anfang des 18. Jh. mit Jagdgerät, totem Wild, Reitzeug, Waffen u. s. w.

In den Wohnräumen einige interessante Porträts der Familie Heusch, um 1800, einige mittelmässige niederländische Gemälde des 17.—18. Jh., endlich eine Plattstichstickerei, Halbfigur des Schmerzensmannes mit der Unterschrift: ECCE HOMO und der Jahreszahl 1541, eine sehr feine, trefflich erhaltene, wohl niederländische Arbeit, 35 × 46 cm gross, nach Form und Grösse zu dem kleinen Altar in der Kapelle passend und wohl dorther rührend (s. o. S. 223).

Garten

An die Nordwestseite aller Gebäulichkeiten schliesst sich der im 17. Jh. unter dem Komtur von Eynatten ganz ummauerte Garten an, sein Wappen ist in die Mauer in der Nähe des Setterich er Weges eingelassen. Hier steht auch an der Ecke, an der der Ziergarten abschliesst, ein kleiner, zweigeschossiger Turm mit kleinen rechteckigen Fensterchen, einem Klötzchenfries und einfachem Pyramidendach.

Wohnhaus

Im Dorf, am Ausgang nach Schleiden, ein kleines zweigeschossiges Giebelhaus mit einer Flachbogenblenden-Gliederung und der Jahreszahl 1568, ursprünglich wohl auch zur Kommende gehörig. [R.]

SPIEL.

Kathol Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Gereonis). Aachener Zs. XIV, S. 127. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Auszug aus dem Erkundigungsbuch des J. 1582. — Prozessakten vom J. 1578—1585. — Aus dem J. 1760 Streit mit St. Gereon wegen des Zehnten und des Kirchenbaues. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 50. — Auf dem Bürgermeisteramt Titz: Tauf- u. s. w. Register vom J. 1614 an. — „Froich der Kirchen Spiell" in 27 kurzen Sätzen (vgl. TILLE, Übersicht II, S. 52). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Briefe aus dem J. 1716 über Umbau der Kirche, Altenberg-Reg. 23.

Geschichte

Die Kirche in Spiel wird im J. 1166 in einer Urkunde des Erzbischofs Reinald erwähnt. St. Gereon in Köln ist Grundherr (LACOMBLET U. B. I, 421 — JOERRES Urk.-Buch des Stiftes St. Gereon in Köln, S. 22.) Auch im liber valoris, um 1300, wird Spiel genannt. Es besteht noch das Mittelschiff eines Baues aus dem 12. Jh. Später wurde dem Schiff unter Verwendung eines Teiles des alten Materials ein gothischer Turm hinzugefügt, dessen Kranzgesims und Helm im J. 1661 erneuert wurden. Die Seitenschiffe wurden, da das Gereonsstift ihre Instandsetzung von sich wies, im 18. Jh., vermutlich im J. 1716, eingerissen und das Mittelschiff zu einer einschiffigen Kirche

umgeändert, indem man die Fenster des Obergadens zumauerte und in den Scheidbögen grosse Öffnungen stehen liess. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielt der Turm einen neuen Helm. Kathol Pfarrkirche

Einschiffiger romanischer Saalbau aus Tuffstein mit Westturm aus Tuffstein, Backstein und Sandstein. Beschreibung

Der Turm, mit abwechselnd fünf Backstein- und zwei Tuffsteinschichten und Sandsteinquadern an den Ecken, ist dreigeschossig mit im Norden am Erdgeschoss heraustretendem Treppenhaus.

Im ersten Obergeschoss je zwei Blendnischen unter einem gedrückten Spitzbogen. Die Blenden geteilt mit zwei Rundbogen auf gemeinsamem Mittelpfosten.

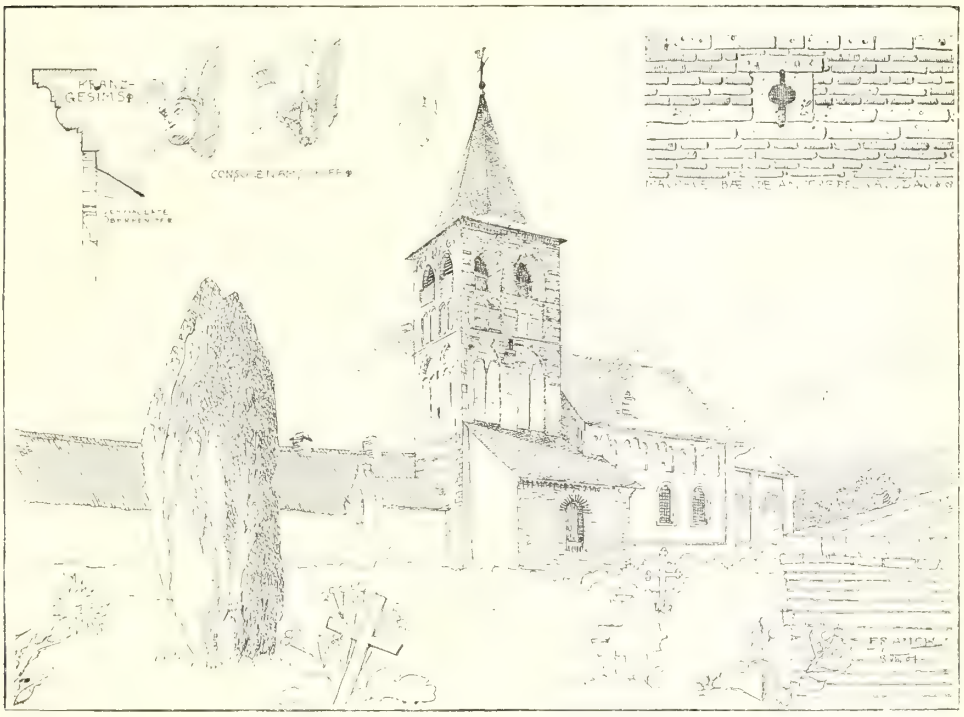


Fig. 148. Spiel. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Im obersten Geschoss je zwei spitzbogige ungeteilte Fenster über einer zweigeteilten, mit gedrückten Rundbogen überdeckten Blendnische. Ähnlich die Türme in Mersch, Aldenhoven, Titz. Der Helm achtseitig, geschiefert. An der Westseite des Turmes unter dem Kranzgesims ist durch verschiedenfarbiges Material im Backsteinverband die Jahreszahl 1661 dargestellt.

Am Schiff, zwischen breiten Lisenen, ein Rundbogenfries von drei Bogen in jeder Abteilung, wovon der mittlere grössere je ein jetzt vermauertes Fenster aufnimmt, ähnlich wie an der katholischen Pfarrkirche zu Ophoven, Kr. Heinsberg. Die Ansatzlinie der ehemaligen Seitenschiffe ist noch deutlich sichtbar. Darunter sind im 18. Jh. rundbogige Fenster eingebrochen. Die Oberfläche verputzt. Östlich setzt sich eine barocke Sakristei an. In der Südecke zwischen Turm und Schiff eine Paramentenkammer, modern.

Das Innere einfach, flach gedeckt. Inneres

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Altäre und Kanzel einfach, um 1720.

Taufstein aus Blaustein mit der Umschrift: 1683 NOBILIS ADOLESCENS JOHANNES FRIEDERICUS S. O.

Kelch, Silber, einfach, um 1750. Kölner Beschauzeichen, Meisterzeichen P F oder P E.

Reliquiar aus Zinn mit Kreuzpartikel. 14. Jh. Auf einem Säulenfuss mit achtteiligem Knauf ein länglicher Kasten zwischen zwei Strebepfeilern.

Glocken

Die Glocken von 1765, 1481 u. 1668 haben folgende Inschriften:

1. NOS tIbI DeVInCtos MarIa tVere CLIentes (1765). MARTINUS LEGROS ME FECIT.

2. tV GEREON seMper nobIs patronVs aDesse et nos In CoeLIs associare petIs (1765).

3. AVE MARIA GRACIA PLENA. ANNO 1481.

4. AD GLORIAM DEI JOHANN HEHR ME FECIT COLONIAE ANNO 1668.

Ameln, kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE IN AMELN (s. t. s. Nicolai).

In Ameln bestand schon im 13. Jh. eine Kapelle, deren Einkünfte dem Pastor von Spiel zuflossen (JOERRES, Urkundenbuch des Stiftes S. Gereon in Köln, S. 124. — KUHL, Geschichte IV, S. 298). Aus dieser Zeit hat sich eine schöne Glocke erhalten. Auch im J. 1428 u. 1533 wird die Kapelle in Ameln als Filiale von Spiel genannt (Ann. h. V. N. LVI, S. 172 — Düsseldorfer Staatsarchiv, Erkundigungsbuch vom J. 1533). Über den Bau, der in der Mitte des 19. Jh. einem Neubau Platz machte, hat sich keine bestimmte Nachricht erhalten. Angeblich war er gothisch.

Glocke

Glocke aus dem 12. oder 13. Jh. mit der Inschrift (vgl. Kunstdenkmäler des Kreises Mülheim-Rhein, S. 99 unter Merheim) in romanischen Majuskeln: O REX GLORIE, VENI CUM PACE.

Windmühle

Windmühle bei Spiel. Handschriftl. Qu. im Düsseldorfer Staatsarchiv: Domänenregistratur. Vererbpachtung der Windmühle zu Hessel und Spiel bei Titz aus dem J. 1711.

Die bestehende Windmühle, auf niederem Backsteinunterbau, mit hohem, hölzernem Kasten und hölzernem Räderwerk, stammt aus dem 18. Jh. Geschweiftes, geschiefertes Dach. [F.]

STETTERNICH.

KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen, S. 248 — OFFERMANN, Geschichte, S. 53.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 323, 343.

Abbildungen des Ortes und der Kirche Stetternich kommen auf Belagerungsdarstellungen von Jülich mehrfach vor (s. o. S. 98). Im allgemeinen sind sie sehr schematisch. Bemerkenswert der Belagerungsplan von Jülich aus dem J. 1621 von Nic. Geelkerk (s. o. S. 100, Nr. 21).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geschichtliche Aufzeichnungen des Pastors KÜLPMANN (1856—1886 in Stetternich). — Lagerbuch vom J. 1677 an. — Buch der Sebastiansbruderschaft vom J. 1663 ab. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 51. — Auf dem Bürgermeisteramt Hambach: Tauf-, Trau- und Sterberegister vom J. 1770 an.

Kathol Pfarrkirche Geschichte

Als Kirche des h. Martin ist die Kirche vermutlich eine Gründung des ersten Jahrtausends (vgl. unter Kirchberg). Sie wird um 1300, im liber valoris, genannt. Im Anf. des 18. Jh. brannte die Kirche ab, doch scheinen Reste einer älteren Anlage noch im Erdgeschoss des Turmes erhalten zu sein. Alles übrige des jetzt bestehenden Baues stammt aus dem Anfang des 18. Jh., vermutlich dem J. 1716, dem ersten Regierungsjahre Karl Philipps. Im J. 1804 fand eine Restauration der Kirche statt, wobei die Chorfenster zugemauert wurden.

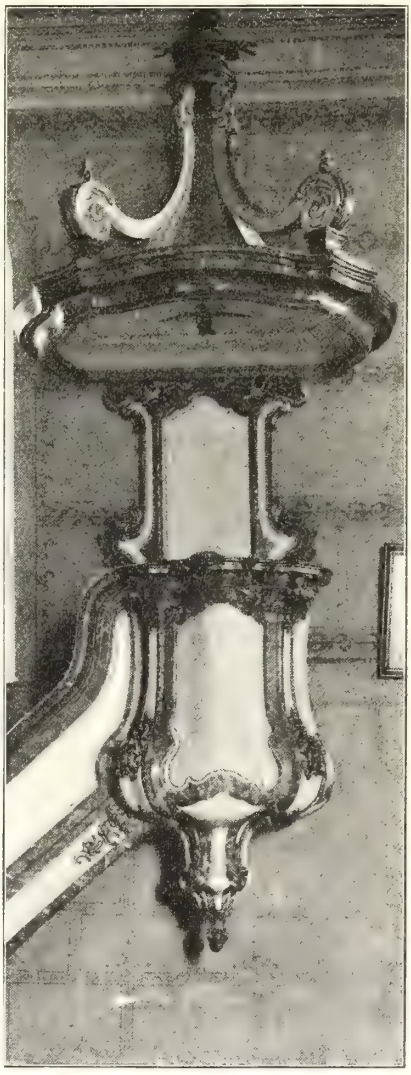


Fig. 149. Stetternich.
Kanzel in der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Saalbau mit Westturm aus verschiedenem Steinmaterial.

Turm

Der Turm ist dreigeschossig. Das Mittelgeschoss hat im Norden, Süden und Westen Blenden, die mit je zwei Korbbögen geschlossen sind. Im obersten Stock auf jeder Seite zwei rundbogige Schallfenster mit graden Gewänden.

An der Westseite des Turmes, im Mittelgeschoss befindet sich die Inschrift, auf sehr verwittertem Haustein: DEO OPTIMO MAXIMO NOMINE ILLUSTRISSIMI ET . . ATI DOMINI NEO ELECTI CAROLI PHILIPPI JULIAE MONTIS CLEVI PRINCIPIS AC DUCIS PALATINI . . . . ET CLARISSIMI DOMINI JAN ANT . . . . . IUL. PRAETOR ET VICE SATRAPA ET . . . . JULIACENSIS . . . DOMINI CASPAR SPETGEN CONSUL ET . . . . . QUESTOR . . . . . TURRIS LAPIDEM PONEBAT MD.CXVI. Da Karl Philipp 1716 zur Regierung kam, so ist die letzte Zahl 1716 zu lesen.

Schiff

Das Schiff hat nördlich und südlich je drei rundbogige Fenster und ist mit Strebepfeilern versehen. Am dreiseitigen Chor sind zwei Fenster vermauert. An die Ostseite ist die Sakristei angebaut. In der Vermauerung des nördlichen Chorfensters befindet sich die Jahreszahl 1804. Das Innere ist ein einfacher oblonger Saalbau mit Spiegelgewölbe.

Ausstattung

Der einfache, aber geschmackvolle, hölzerne Hochaltar, die Kanzel (Fig. 149) und der marmorne Taufstein stammen angeblich aus der Schlosskapelle zu Jülich und sind in der zweiten Hälfte des 18. Jh. gefertigt, die kleinen schmucklosen Nebenaltäre, den Heiligen Anna und Johannes geweiht, stammen aus der Karthause bei Jülich und sind in derselben Zeit entstanden.

Ein Weihwasserkessel in den Formen des 16. Jh. (vgl. Kirchberg) und ein Leuchter in Formen derselben Zeit aus Gelbguss.

Kasel, golddurchwirkter Stab (Kölner Borde) aus dem 16. Jh., zusammengeschnitten, mit Applikationsstickerei versehen, und auf eine geringe blaue Kasel auf-

Kathol. Pfarrkirche

genäht. — Eine wollene Kasel vom J. 1686, bezeichnet J. G. SCHLEEBUSCH, trägt ein Allianzwappen.

Burg Lindenberg

BURG LINDENBERG. OFFERMANN, Geschichte, S. 53.

Das St. Ursulakloster hat im J. 922 ein Weingut in „Lindberg", unter welchem wohl mit Recht das heutige Lindenberg im Kreis Jülich vermutet wird (PAULS in der Aachener Zs. VII, S. 186. — STEIN in den Ann. h. V. N. XXXV, S. 58), da gleichzeitig Grundstücke in dem nahegelegenen Pier (Kreis Düren) in den Besitz des Klosters gekommen waren.

Geschichte

Ein Hermann miles und andere de Lyndeberch werden im Necrologium des Prämonstratenserstiftes zu Heinsberg (im 14. Jh.?) genannt (Aachener Zs. I, S. 257, 266). Im 15. Jh. ist die Familie von Harff im Besitz von Lindenberg. Durch Heirat der Anna von Harff kam Lindenberg an Werner von Hompesch, durch die Heirat der Maria Caecilia von Hompesch an Johann von Palant (E. VON OIDTMAN, Aachener

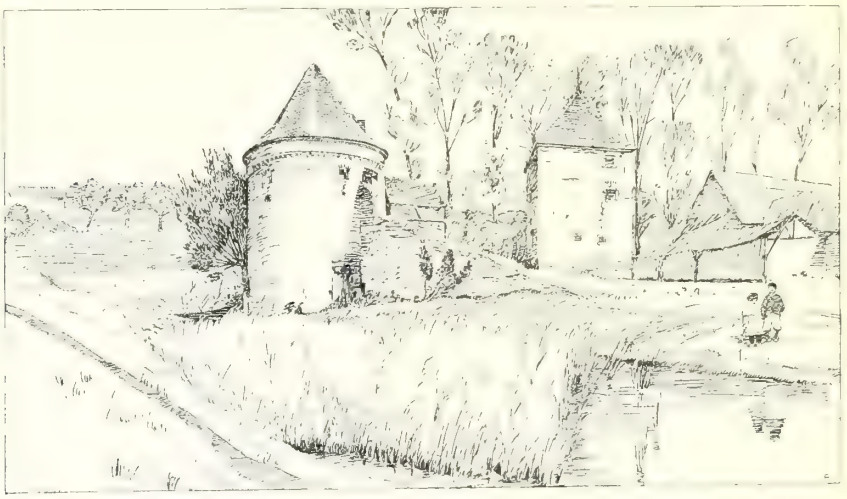


Fig. 150. Stetternich. Ruinen des Hauses Lindenberg.

Zs. VI, S. 150. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, Heft I, S. 26). Bei der Teilung des Nachlasses des Johann von Palant im J. 1533 kam Haus Lindenberg an Dam von Palant zu Wiebelskirchen, der an Kath. von Rollingen in Lothringen verheiratet war (Ann. h. V. N. XXV, S. 270). Im J. 1583 wird als Kollator der Kapelle zu Hoellen noch ein Palant zu Lindenberg genannt (REDINGHOVENsche Sammlung, München, XIX, f. 60). Aus der Palantschen Zeit hat sich ein Teil der ehemaligen Hauptburg, ein runder und ein viereckiger Turm, erhalten.

Im J. 1594 heiratet Kath. Magd. von Palant, Erbin zu Lindenberg, den Samson von Warsberg, Burggrafen zu Rheineck; deren Tochter Anna Maria brachte das Gut an Wolf Adolf von Eynatten zu Neuerburg. Im J. 1669 wird es von dem Freiherrn Franz Winand von Eynatten an dessen Schwester Anna Maria, Freifrau von Berghe, genannt Trips, abgetreten. Durch Heirat kommt das Gut, vor dem J. 1792 an den Freiherrn von Wenghe und dann an die Grafen Wolf-Metternich. Im J. 1743 hatten die Freiherren von Eynatten die heutige Pächterwohnung, im J. 1760 die Freifrau von Eynatten, geborene von Bourscheid, die Mühle neu erbauen lassen. Heute ist Lindenberg Eigen-

tum des Grafen Ferdinand von Wolf-Metternich zu Schloss Gracht bei Liblar. An den Besitz von Lindenberg war das Erboberjägermeisteramt des Herzogtums Jülich geknüpft (vgl. auch TILLE, Übersicht II, S. 51. — KUHL a. a. O.). Burg Lindenberg

An der Nordwestecke des heutigen Wirtschaftshofes liegt das einfache, 1743 erbaute Wohnhaus. Über einer vermauerten Thoreinfahrt die Jahreszahl 1743; nördlich davon liegen die Reste der ehemaligen Burg, ein zweigeschossiger, viereckiger und ein niedriger, runder Turm mit anschliessender Mauer. Material: Backstein. Gewände am viereckigen Turm: Haustein. Zeltdächer geschiefert. Das Ganze ist mit einem Wassergraben umgeben (Fig. 150). Beschreibung

Nordwestlich ausserhalb des Wassergrabens befindet sich eine zum Hof gehörige Mühle, Fachwerkbau, mit der Inschrift auf dem Sturzbalken eines Thores: „VERWITTIBTE FREYFRAU VON EINATTEN, GEBOHRNE VON BOURSCHEID, ANNO 1760, DEN 22. IULY."

[F.]

TETZ.

RÖMISCHE FUNDE. In Tetz sind verschiedentlich römische Funde gemacht worden. An einem Hause eingemauert befand sich dort früher ein römischer Grabstein; bei dem Abbruch des alten Kirchenschiffes im J. 1819 fand man vier Inschriftsteine, zum Teil Matronensteine. Auch ein römischer Meilenstein ist bei Tetz zum Vorschein gekommen (BRAMBACH, C. I. Rh. Nr. 602 bis 606. — B. J. LXXXIII, S. 151. — Aachener Zs. IX, S. 5). Römische Funde

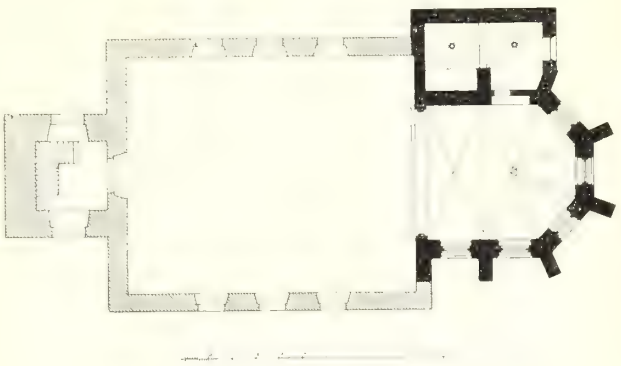


Fig. 151. Tetz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 164. — KUHL IV, S. 297. — OFFERMANN S. 56. — KALTENBACH S. 273. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Geldanleihe der Herrlichkeit Tetz vom J. 1644. — Rentenregister u. s. w. des 17. Jh. — Akten über Streitigkeiten u. s. w. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 51.

Die Kirche Tetze, die im Liber valoris, um 1300, genannt wird, ist wahrscheinlich Titz (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 342), weil die Herren von Tetz um die Mitte des 14. Jh. ihr Erbbegräbnis in der Kiringer Kommende hatten (Aachener Zs. VI, S. 146). Der Chor der jetzigen Kirche stammt frühestens aus dem Ende des 15. Jh.; im J. 1819 wurde das Langhaus mit dem Westturm durch einen schlichten Ziegelrohbau ersetzt und dabei das Mauerwerk des Chores erhöht. Das Patronat lag in den Händen der Inhaber der Unterherrschaft Tetz. Geschichte

Der schlichte, dreiseitig geschlossene Chor in Backsteinmauerwerk, im Lichten 6,80 m lang, 5,70 m breit (Grundriss Fig. 151 — Ansicht Fig. 152). Die spitzbogigen Fenster jetzt ohne Masswerk, unter den Fenstern ein schmales Bankgesims in Haustein; die Strebepfeiler einmal abgetreppt und mit Schieferabdeckungen. Bei dem Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Neubau des Langhauses ist das Mauerwerk des Chores um etwa 1,5 m erhöht worden, um Langhaus und Chor in gleiche Firsthöhe zu bringen.

Im Inneren des Chores schlichte Rippengewölbe auf einfachen kantigen Konsolen ruhend; unter den Fenstern ist die Wand durch Korbbogenblenden gegliedert. Seitlich vom Altar Sakramentswandschränkchen des 15.—16. Jh. aus Stein, 1,50 m hoch, 0,70 m breit (Fig. 153). Die rechteckige Gitterthür unter einem mit Krabben besetzten Bogen, in dem Bogenfeld das Schweisstuch der h. Veronica in Relief. Die Ecken des Schränkchens mit Fialen, unter dem gradlinigen Abschlussgesims eine Blendengliederung. Die Thür zur Sakristei ist mit einfachen spätgothischen Eisenbändern beschlagen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Grosser Barockaltar des 18. Jh., von Säulen flankiert, darin grosses mittelmässiges Gemälde mit dem Martyrium des h. Lambertus.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1521 und 1472 tragen die Inschriften:

1. SENT LAMBERTUS HEISSEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH, DEN DUWEL VERDRIVEN ICH, REYNNAERT VON NUYS GOIS MICH ANNO XV$^{C(?)}$XXI.

2. LAMBERT HIS ICH, IN DE EIR GOTZ LUD ICH, HERMAN VAN ALFTRE GUS MICH MCCCCLXXII.

Burg Tetz

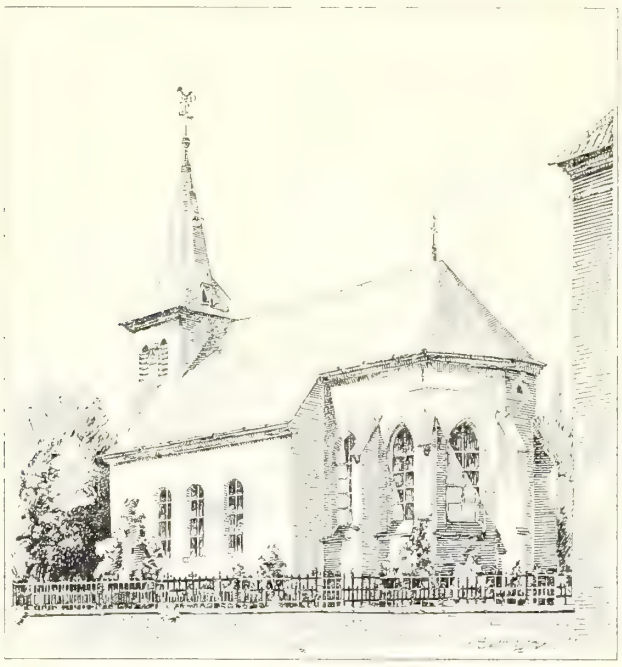


Fig. 152. Tetz. Ansicht der katholischen Pfarrkirche

BURG TETZ. Kuhl I, S. 196. — Aachener Zs. VI, S. 133 f. — Fabricius, Karte von 1789 S. 290. — Offermann S. 56.

Handschriftl. Qu. Eine Inventarisation des Archives auf Haus Tetz war noch nicht möglich (Tille, Übersicht II, S. 52).

Ansicht, ziemlich ungenau, vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte

Im J. 1351 verkauft Graf Wilhelm von Jülich das Dorf Tetz mit seinem Hof und allen Gerechtsamen, Gericht u. s. w. an Godart von Hompesch; daraus bildet sich dann die Jülichsche Unterherrschaft Tetz, die bis zum J. 1666 sich in der Familie von Hompesch weiter vererbte. Damals erwarb sie der Kurpfälzische Kammerrat Michael Leers, der im J. 1669 den Reichsadel erhielt; die Herrschaft Tetz ging dann durch Heirat vom J. 1695 und durch Kauf an Franz Wilhelm von Brachel über, der mit einer Enkelin des Michael Leers verheiratet war. Tetz blieb seitdem in ununterbrochener Folge bei den Herren von Brachel; der jetzige Besitzer ist Herr Franz von Brachel. Die noch erhaltenen Teile der Burg stammen aus dem 17. bis 18. Jh.

Die alte Hauptburg, die westlich in der Nähe der Kirche lag, ist vollkommen verschwunden; andere geringe Mauerreste mit den Spuren von Wällen liegen in dem Baumgarten der Burg. Erhalten ist nur der Wirtschaftshof, eine grosse, fast quadratische Anlage. An der Nordostecke das zweiflügelige Wohnhaus mit einem stumpfen Turm in dem Winkel nach dem Hof zu, ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau des 17.—18. Jh. mit Walmdach; die Fensteröffnungen sind im 19. Jh. fast sämtlich verändert worden; über der Hausthür das Allianzwappen Brachel und Leers. Über dem einfachen Thor an der Westseite das Brachelsche Wappen mit der Jahreszahl 1699.

Kathol Pfarrkirche Beschreibung

Im Besitz des Herrn von Brachel einige niederländische Gemälde, darunter vornehmlich ein frühes Genrebild des 16. Jh., ferner eine Anzahl alter Waffen. Unter den Möbeln sind zwei Schränke zu nennen, der eine um 1600 mit zurückgesetztem Oberbau und Säulen; auf den Thüren das Wappen Brachel und ein unbekanntes, ferner zwei Evangelisten; der andere aus der Mitte des 17. Jh. mit reich verkröpften Füllungen, Bandwerkornamenten und grossen, sich frei abhebenden Voluten. [R.]

Ausstattung

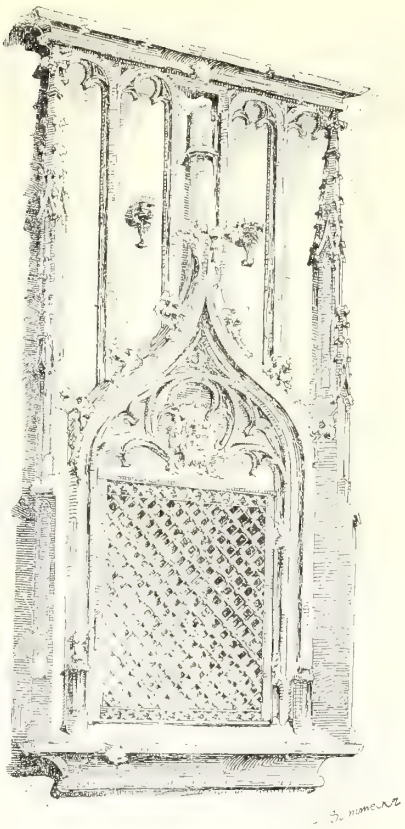


Fig. 153. Tetz. Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche.

TITZ.

Brockmüller, S. 53. — Kaltenbach, S. 268. — Offermann, S. 82.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Wie an den meisten Orten des Kreises Jülich, so stösst man auch bei Titz beim Tiefpflügen auf altes, angeblich römisches Mauerwerk (vgl. auch Schneider in der Aachener Zs. XIV, S. 19). Auch hat man Spuren einer vorbeiführenden Römerstrasse erkannt (B. J. LXVII, S. 21. — LXXIII S. 1, LXXIV S. 1, Neue Forschungen, — LXXVIII, S. 1; LXXXI, S. 1).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cosmatis et Damiani).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Urkunden des 18. Jh. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 52. — Aufzeichnungen u. a. über die alte Ummauerung von Titz von Pastor Schmitz, ohne Datum, aus dem Ende des 19. Jh. — Auf dem Bürgermeisteramt: Tauf- und Sterberegister vom J. 1630 an. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 52. — Staatsarchiv Düsseldorf: Erkundigungsbücher aus den J. 1533 u. 1550.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Im 12. Jh. gehört der Titzer Zehnte zu Spiel. Eine Kirche wird in „Titz" erst im Erkundigungsbuch des J. 1533 genannt, doch ist es wahrscheinlich, dass unter der Pfarrei „Tetze" des Liber valoris, um 1300 (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 323), ebenfalls „Titz" zu verstehen ist, welche beiden Namen öfters verwechselt werden (Aachener Zs. III, S. 300; IV, S. 146. — Ann. h. V. N. XV, S. 59. — KUHL IV, S. 297). Im Erkundigungsbuch des J. 1550 wird die Kirche zu Titz als ‚capella curata, der moderkirchen Speel underhoerich' bezeichnet. Ein Kirchenbau fand im 15. Jh. statt, dessen Turm erhalten ist, und zwar scheint die Zeit des Glockengusses das Vollendungsdatum der Kirche anzugeben, nämlich die neunziger Jahre des 15. Jh. Das Schiff, von dem noch hübsch profilierte Gewölbeanfänger und Schlufssteine im Garten des Pfarrhauses liegen, machte im J. 1889 einem Neubau Platz. Kirche und Dorf Titz wurden im J. 1586 vom spanischen Kriegsvolk ausgeraubt (Aachener Zs. III, S. 306). In die alte Kirche waren eine Anzahl von Steinkugeln, von der Belagerung der Stadt Jülich herstammend, eingemauert gewesen (BROCKMÜLLER, Topographie, S. 54. — KALTENBACH, Reg.-Bez. Aachen, S. 269).

Beim Abbruch der alten Kirche (1889) wurden angeblich gothische Wandmalereien, worunter ein grosser Christophel, blossgelegt, von denen weiter keine Notiz genommen worden ist.

Neue dreischiffige Hallenkirche mit altem, gothischem Westturm.

Beschreibung

Der Turm ist dreistöckig, aus Backstein, in den beiden unteren Geschossen Sand- und Tuffsteinquader an den Ecken. Im Mittelgeschoss je drei lange schmale spitzbogige Blenden. Im obersten Geschoss je ein Doppelfenster mit spätgothisch profilierter Mittelstütze, romanisierendem Kämpfer und zwei gedrückten Spitzbogen unter einem Rundbogen. Merkwürdig ist die vollkommen romanische Profilierung des Kämpfers; da an dem spätgothischen Bau sonst kein romanisches Detailglied zu finden ist, stammt auch wohl der Kämpfer aus dem 15. Jh. Das Innere hat im Erdgeschoss ein spätgothisches Rippenkreuzgewölbe. Die anderen Stockwerke sind flach gedeckt.

Ausstattung Hochaltar

Hochaltar. Dreiteiliger Schnitzaltar mit Predella, Antwerpener Arbeit um 1520. Marke: eingebrannte Hand (Taf. XIII).

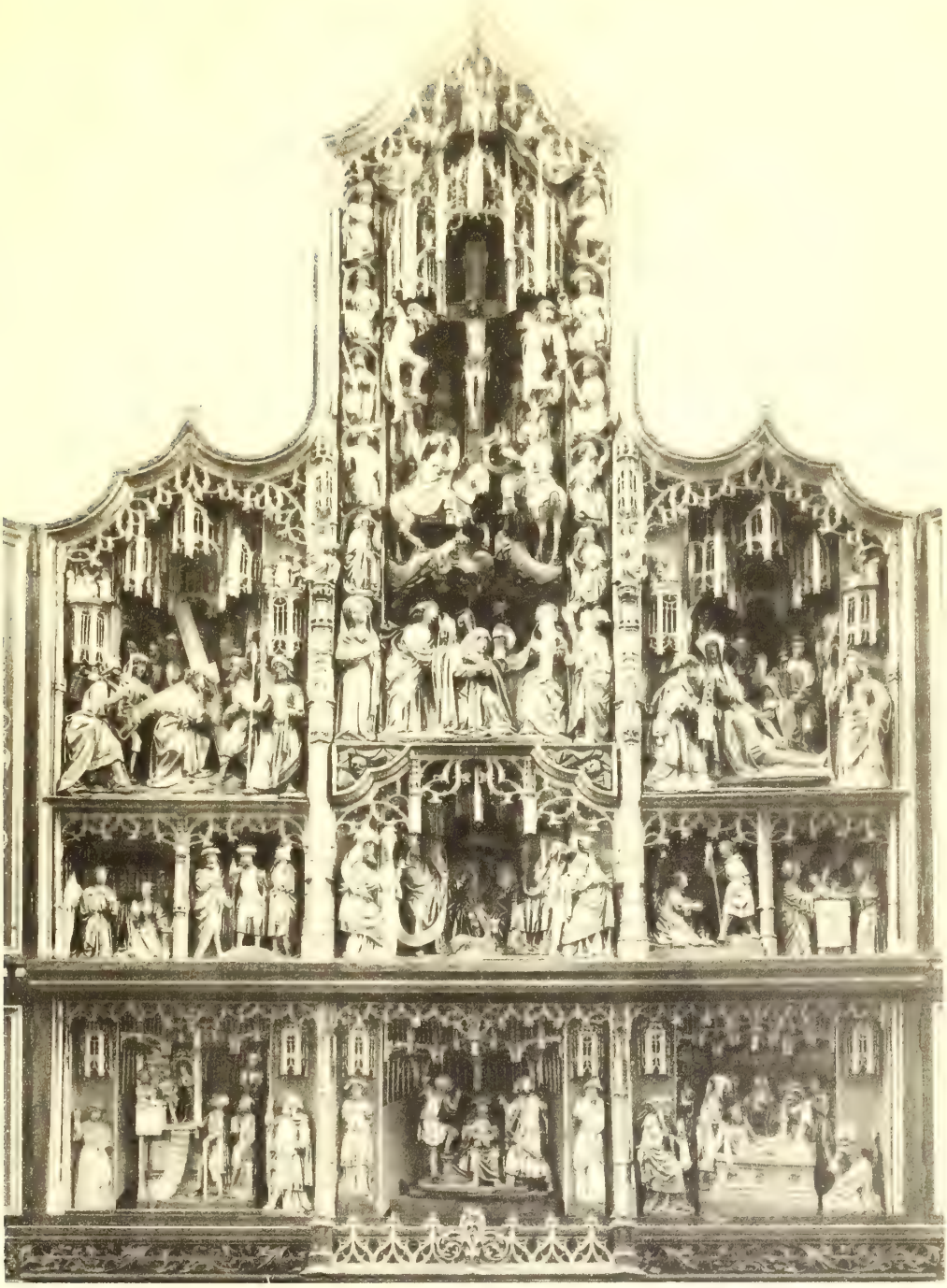
Der Altar hat die typische Antwerpener Anordnung. Im Mittelpunkt Jesse, darüber, umrankt von den Zweigen des Stammbaumes, die volkreiche, in zwei Szenen zerlegte Kreuzigung. Die linke Bahn enthält über der Predella die Verkündigungsszene und die drei Könige auf der Reise, die rechte an derselben Stelle die Geburt und die Beschneidung. Zu unterst im Mittelfeld die Dornenkrönung, links davon die Schaustellung Christi vor dem Volk. Zu oberst links die Kreuztragung mit zwei kleinen Szenen der Verspottung. Symmetrisch auf der rechten Seite die Beweinung mit typologischen Darstellungen des Opfertodes Christi, der Opferung Isaaks, der erhöhten Schlange und des Opferlammes. Im untersten Feld rechts die Grablegung.

Der Altar wurde in den 90er Jahren des 19. Jh. restauriert, wobei einige Figuren wegblieben. Andere wurden hinzugefügt. So liegt in der Mitte vor Jesse ein Hund, der sonst an dieser Stelle nicht vorzukommen scheint. Die architektonische Bekrönung ist zum Teil neu. Die Arbeit ist wie bei den übrigen Antwerpener Altären sehr tüchtig, aber handwerksmässig.

Kruzifixus, 15. Jh., Holz, neu bemalt, 70 cm hoch, in sehr magerer, aber vorzüglicher Formengebung.

Monstranz

Monstranz, Silber vergoldet. Tüchtige spätgothische Arbeit, Ende des 15. Jh. Auf sechseckigem Fuss mit zierlich getriebenem Knauf der viereckige kuppelgewölbte Hostienbehälter mit vier Strebepfeilern an den Ecken und Scheiben aus Berg-



Titz. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche.

krystall in den korbbogigen Öffnungen. Seitlich zwei breite Strebevorlagen in zwei Fialen endigend, davor die Figuren zweier weiblicher Heiligen mit Salbgefässen unter reichen Baldachinen. Auf der Kuppel die Muttergottes unter einem Baldachin mit reichem, hochgothischem Strebenapparat. An der Monstranz hängt eine Anzahl von Medaillen, darunter: Eine Kölner Münze um 1500 mit den Bildnissen und Wappen der reisenden Ursula und der drei Könige aus dem Morgenlande (zu den Wappen vgl. die Kupfer in H. a STREVERSDORFF, Archidioecesis Coloniensis descriptio). Kathol Pfarrkirche

Medaille des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen aus dem J. 1547 von dem sächsischen Medailleur *H. Reinhard.* Gold (?), gegossen, einzelne Teile aufgelötet; kreisrund, Durchmesser 6,5 cm. Avers: Kreuzigung, im Hintergrund Jerusalem. Umschrift: SICUT MOSES EREXIT SERPENTEM, ITA CHRISTUS, IN CRUCE EXALTATUS ET RESUSCITATUS, CAPUT SERPENTIS CONTRIVIT, UT SALVARET CREDENTES. — SPES MEA IN DEO EST. Revers: Sündenfall, Erschaffung der Eva, Austreibung aus dem Paradies. Umschriften: UNUSQUISQUE IN ORDINE SUO. — ET SICUT IN ADAMO OMNES MORIUNTUR, ITA ET IN CHRISTUM OMNES VIVIFICABUNTUR. — JOANNES FRIDERICUS ELECTOR DUX SAXONIAE FIERI FECIT (Fig. 154).

Fig. 154. Titz. Katholische Pfarrkirche. Medaille von Reinhard v. J. 1547 an der Monstranz

Münze mit dem Bildnis Ernsts, Kurfürsten von Köln, Herzogs von Bayern. Revers Sternenhimmel, darin die Erdkugel mit dem Sündenfall.

Goldenes Medaillon. Aussen in Zellenemail die Leidenswerkzeuge Christi. Im Innern Wappen und die Inschrift: PHILIPP CARL FREYHERR VON HOCHSTEDEN ZU NIEDERZIER, HER ZU VELT UND BETGENHUSEN, IHRO CHURFÜRSTL. DCHLAUCHT ZU PFALZ GEHEIMER RATH UND AMBTMANN ZU JULICH († 1699).

Kelch um 1600, vergoldet, mit Silberauflagen an der Cuppa, am Fuss das Monogramm W. D. Am Knauf hübsches Renaissanceornament, ciseliert, und vier plastische Engelsköpfchen. Am sechslappigen gothischen Fuss, der vielleicht von einem älteren Kelch herrührt, sind folgende Bilder einciseliert: Benedictus, seitlich zu den Füssen auf einem Wappen M. F., Johann Baptist, das Jesusmonogramm in der Sonne, dasselbe im Herz mit Marterwerkzeugen darüber und der Inschrift: M. F. KLAUSE, endlich das Mariamonogramm in einer Strahlensonne. Kelch

Patene, einfach, vergoldet, mit dem verschnörkelten Monogramm: KA (oder KFAC) und der Zahl 1612. Patene

Glocken. 1. aus dem J. 1493, mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1493. MARIA HEISCHEN ICH, DEN LEVENDICHEN ROFEN ICH, DE DODEN CLAGEN ICH, GREGORYUS VON TRERE GUS MICH (über Gregor von Trier vgl. MAX SCHMID in der Aachener Zs. XIX, S. 120). Glocken

2. Ohne Inschrift, gothisch.

3. Mit der Inschrift: ANNO DOMINI 1497.

Holzfiguren im Schulhaus

Im SCHULHAUS: Die vier Evangelisten, Reliefbilder, Holz, 45 cm hoch, von der ehemaligen Kanzel, um 1600. Derb. Ferner eine hölzerne Madonna in Unterkleidern, Gliederpuppe mit Kind, 1,20 m hoch, Holz, um 1700.

Ehemalige Befestigung

EHEMALIGE BEFESTIGUNG. Im Codex WELSER, aus dem J. 1723, ist der „Flecken" Titz mit vier Thoren abgebildet. Um das J. 1790 war noch ein Thor zu sehen (Handschr. Qu. im Pfarrarchiv, BROCKMÜLLER a. a. O.). Die Mauern sollen durch Beschiessung im Jülichschen Erbfolgekrieg 1615—20 zerstört worden sein. In den Wirren der französischen Herrschaft erlebte Titz einen kurzen Ruhm, es wurde im J. 1798 zur Hauptstadt des Kantons Titz gemacht, zu welchem auch Jülich gehörte (Urk. im Jülicher Stadtarchiv, vgl. KUHL III, S. 97).

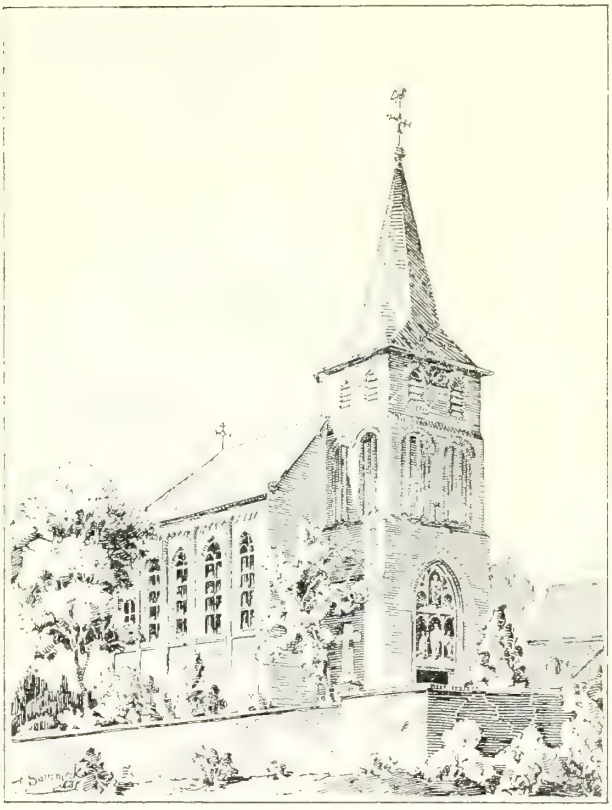


Fig. 155. Welz. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Hof Betgenhausen

HOF BETGENHAUSEN. Aachener Zs. II, 301; III, 154, 156; VI, 151, 176. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 244; LV, S. 325. — Handschriftl. Qu. i. d. Staatsbibliothek München, Sammlung REDINGHOVEN, Bd. XIX, Bl. 270b. — Der Hof war ursprünglich herzoglich jülichscher Besitz. Schon im J. 1367 erscheint ein Gerhard von Betgenhausen. Diese Familie stirbt mit Dietrich von Betgenhausen dem jüngern aus. Das Gut kommt durch Heirat seiner Schwester an Johann von Krickenbeck, genannt Spoir, zu Herten und im J. 1491 an Reinhard von der Lippe genannt Hoyne, Herr zu Cassel. Von diesem kam es an Christ. Schenck von Nideggen († 1624). Im J. 1667 wird es an den Grafen Erich Adolf von Salm-Reifferscheid verpfändet und kommt im J. 1687 ganz an diesen, nachdem es von den Franzosen verwüstet worden war. Von ihm erwirbt es Philipp Karl Freiherr von Hochsteden zu Niederzier. Durch Erbschaft kommt es an die Familie von Wyman und durch Kauf im J. 1888 an Herrn Theodor Ditges, den jetzigen Eigentümer.

Beschreibung

Der heutige Hof ist eine ganz einfache viereckige Nutzanlage aus Backstein mit etwas in den Hof einspringendem Wohnhaus und einem rund ummauerten Tümpel in der Mitte des Hofes. Das Wohnhaus hat über dem Eingang das Allianzwappen des Freiherrn Johann Karl Leopold von Hochsteden zu Niederzier und der Anna Maria Franziska Freifrau von Leerodt, mit der Jahreszahl 1734. Die Scheune trägt die Zahl 1832 in den Ankern und das Wappen Hochsteden. [F.]

WELZ.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 343. — OFFERMANN S. 86. — KALTENBACH S. 322. Kathol Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Renten des Küsters von 1563. — Stiftungen von 1671 ab. — Protokolle, Statuten u. s. w. des 17. und 18. Jh. — Moderne Geschichte der Pfarrei Welz. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 52.

Geschichte

Die Kirche findet eine erste Erwähnung erst im Liber valoris, um 1300; der jetzige Turm stammt aus der Zeit um 1500. Der Ort Welz mit Rurdorf gehörte als Enklave zum reichsunmittelbaren, später spanischen Gebiet von Herzogenrath (Aachener Zs. I, S. 110). Der Langhausbau wurde in den J. 1853 und 1854 in gothischen Formen errichtet.

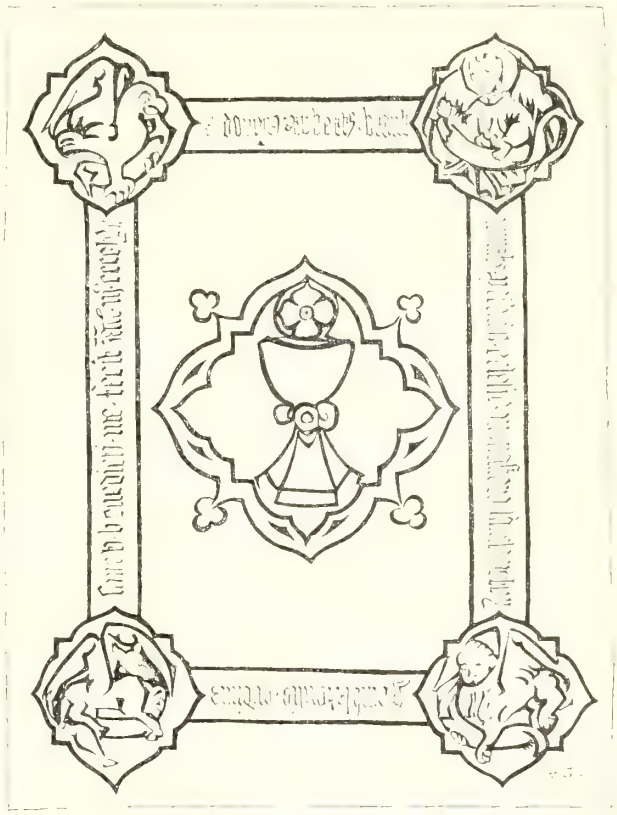


Fig. 156 Welz, katholische Pfarrkirche. Altarstein.

Beschreibung

Schlichter eingeschossiger Backsteinturm aus dem 15.—16. Jh., im Lichten 5,60 × 5,60 m gross (Ansicht Fig. 155). Das Erdgeschoss mit grosser spitzbogiger Blende an der Westseite, darin die später veränderte Thür von modernen Skulpturen überragt; an der Nordseite oben eine kleine vermauerte Thür, die zum Obergeschoss führte. Die beiden mittleren Geschosse mit je zwei grossen Ziegelblenden, die jedesmal durch zwei ganz einfache gemauerte Pfosten gegliedert sind; zwischen den Blenden unten jedesmal ein kleines Spitzbogenfenster. Die Glockenstube mit zwei einfachen Spitzbogenfenstern an jeder Seite; achtseitiger Helm. In der Turmhalle schlichtes Kreuzgewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Altarstein

Interessanter Altarstein aus Schiefer vom J. 1463, 23,5 cm hoch, 17,5 cm breit. In der Mitte graviert reicher Vierpass mit Kelch und Hostie; auf den Ecken vier ähnliche kleinere Vierpässe mit den Evangelistensymbolen, verbunden durch schmale Streifen mit der Inschrift: DOMINUS ROBERTUS BRANT, MONACHUS PROFESSUS ECLESIE MONASTERII SANCTI PETRY GEMBLATENSIS, ORDINIS SANCTI BENEDICTI, ME FECIT ANNO MCCCCLXIII (Fig. 156).

Kathol. Pfarrkirche

Hostienbüchse

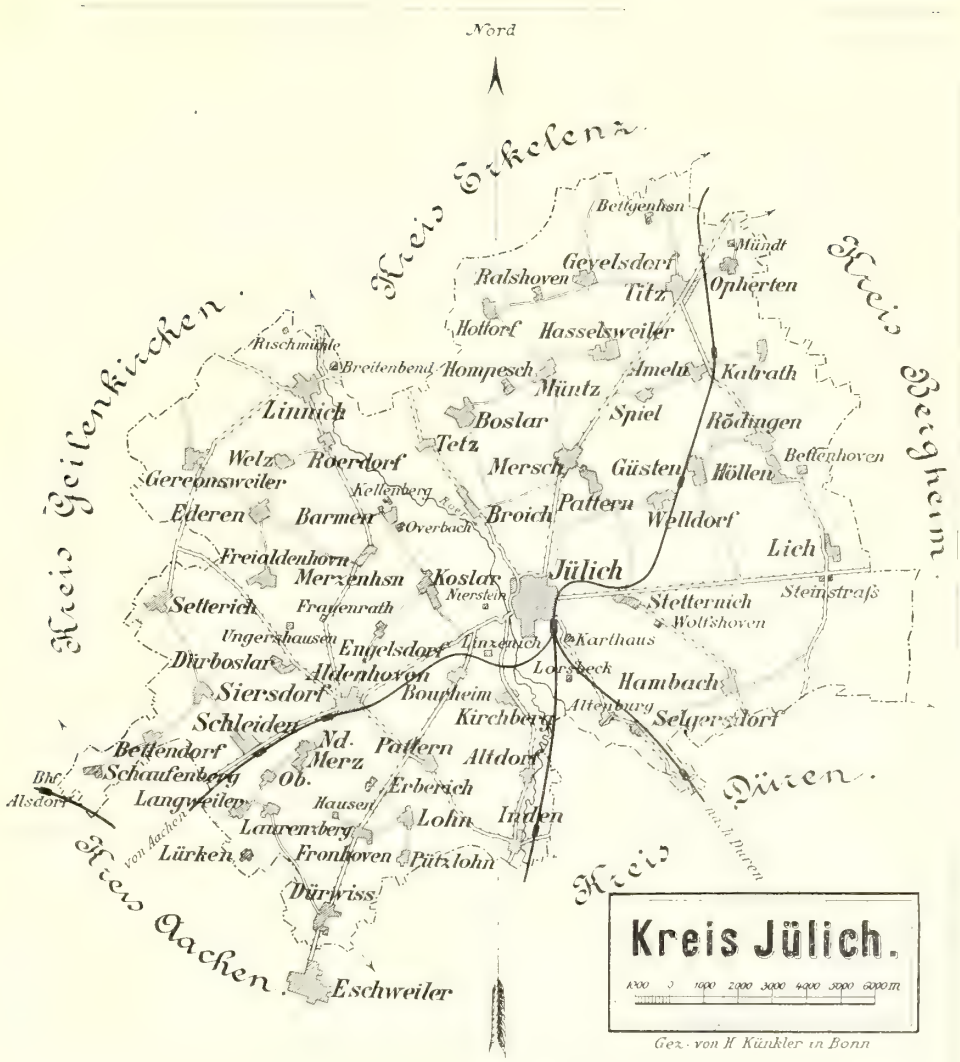
Cylindrische Hostienbüchse mit kegelförmigem Deckel aus vergoldetem Kupfer mit Emails, einfache Exportware von Limoges aus dem Anfang des 13. Jh., 10,5 cm hoch, 6,8 cm Durchm. Körper und Deckel zeigen halbkreisförmige, sich durchschneidende Bänder in Blau, dazwischen Rosetten in Grün, Weiss und Rot.

Glocken

Von den Glocken die kleinere, noch dem 12.—13. Jh. angehörige, ohne Inschrift, die grössere aus dem 14. Jh. mit der Inschrift: SANCTUS LAMBERTUS, SANCTA KATERINA, SANCTA BARBARA.

Taufstein

Aussen an dem Turm gebrochener Taufstein des 12.—13. Jh. aus Namurer Blaustein, in der so oft vorkommenden Form mit Eckköpfen und einfachen Kreisen dazwischen, 90 cm Durchm. [R.]


Nord
Kreis Erkelenz.
Kreis Heinsberg.
Kreis Geilenkirchen.
Kreis Aachen.
Kreis Düren.
Bettgenhsn
Gevelsdorf
Ralshoven
Titz
Opherten
Mündt
Hottorf
Hasselsweiler
Tischmühle
Breitenbend
Hompesch
Müntz
Imelu
Katrath
Linnich
Boslar
Spiel
Rödingen
Tetz
Welz
Roerdorf
Mersch
Güsten
Höllen
Bellenhoven
Gereonsweiler
Kellenberg
Ederen
Barmen
Overbach
Broich
Pattern
Welldorf
Lich
Freialdenhorn
Merzenhsn
Koslar
Jülich
Steinstraß
Setterich
Frauenrath
Nierstein
Stetternich
Wolfshoven
Ungersbausen
Engelsdorf
Linzenich
Karthaus
Dürboslar
Aldenhoven
Lorsbeck
Hambach
Siersdorf
Bourheim
Altenburg
Schleiden
Kirchberg
Selgersdorf
Bettendorf
Nd.
Merz
Pattern
Altdorf
Schaufenberg
Ob.
Erberich
Bhf.
Alsdorf
Langweiler
Hausen
Lohn
Inden
Laurenzberg
Lürken
Fronhoven
Pützlohn
Dürwiss
Eschweiler
von Aachen
nach Düren
Kreis Jülich.
1000 0 1000 2000 3000 4000 5000 6000 m
Gez. von H. Künkler in Bonn

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

Seite

Aldenhoven 15
Altdorf **28**, 76
Altenburg 208
Ameln 226
Barmen 29
Behr, Haus 196
Betgenhausen, Hof 234
Bettenhoven 40
Bock, Haus 199
Boslar 5, **45**
Bourheim 49
Breitenbend, Burg 174
Broich 51
Danielshof 197
Drimborn, Rittergut 60
Dürboslar 52
Dürwiss 58
Ederen 61
Engelsdorf 63
Erbericher Hof 200
Frauenrath, Gut 58
Freialdenhoven 68
Fronhoven 186
Gereonsweiler 71
Geuenich 97
Gevelsdorf 93
Grittern, Haus 197
Güsten 71
Hallbergshof 85
Hambach 6, **76**
Harffenburg 76
Hasselsweiler 89
Hausen, Rittergut 186
Höllen 93
Hottorf 95
Inden 96
Jülich 1, 6, **98**
Quellen 98
Kirchl. Gebäude 103
Stadtbefestigung 120
Zitadelle und Schloss 125
Kalrath 44
Karthäuserhof 210
Karthause 117

Seite

Kellenberg, Schloss 36
Kirchberg 141
Kiringen, Kommende 120
Königskamp 117
Koslar 146
Langenweiler 151
Laurenzberg 149
Lich 158
Lindenberg, Burg 228
Linnich 5, **160**
Kirchl. Gebäude 160
Profangebäude 172
Linzenich 177
Lohn 184
Lorsbeck 209
Lürckener Burg 157
Mersch 188
Merzenhausen 40
Mündt 192
Müntz 194
Nesselrode, Haus 197
Niedermerz 197
Nierstein, Haus 141
Obbendorf, Haus 85
Obermerz 152
Overbach, Haus 33
Pattern 198
Petternich 52
Pützdorf 15
Rischmühlen, Haus 177
Roedingen 200
Rurdorf 206
Schleiden 206
Selgersdorf 207
Setterich 210
Siersdorf 6, **213**
Spiel 224
Stetternich 226
Tetz 229
Titz 231
Ungershausen, Haus 56
Vogelsang 117
Welz 235

II. Sammlungen.

	Seite
Bock, Haus. Sammlung der Frau von Kesseler	200
Jülich. Städtische Sammlungen für Heimatkunde	124
Kellenberg, Schloss. Sammlung des Grafen Hoensbroech	40
Linzenich, Haus. Sammlung des Freiherrn von Mylius	182
Overbach, Haus. Sammlung des Freiherrn von Wenge-Wulffen	36
Tetz, Burg. Sammlung des Herrn von Brachel	231

III. Abbildungen im Text.

		Seite
Fig. 1.	Aldenhoven. Ostansicht der katholischen Pfarrkirche	16
Fig. 2.	Aldenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	17
Fig. 3.	Aldenhoven. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche	18
Fig. 4.	Aldenhoven. Apostel Paulus im Chor der katholischen Pfarrkirche	19
Fig. 5.	Aldenhoven. Apostel Jakobus major in der katholischen Pfarrkirche	19
Fig. 6.	Aldenhoven. Maria aus der Kreuzigungsgruppe in der katholischen Pfarrkirche	20
Fig. 7.	Aldenhoven. Johannes aus der Kreuzigungsgruppe in der katholischen Pfarrkirche	20
Fig. 8.	Aldenhoven. Gruppe des Jesse aus dem sog. Bitterleidenaltar der katholischen Pfarrkirche	21
Fig. 9.	Aldenhoven. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche	22
Fig 10.	Aldenhoven. H. Martinus aus der Monstranz der katholischen Pfarrkirche	23
Fig. 11.	Aldenhoven. Kalvarienberg an der katholischen Pfarrkirche	24
Fig. 12.	Aldenhoven. Apotheke	28
Fig. 13.	Barmen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	29
Fig. 14.	Barmen. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	31
Fig. 15.	Haus Overbach. Lageplan	33
Fig. 16.	Haus Overbach. Ansicht des Herrenhauses von Westen	34
Fig. 17.	Haus Overbach. Eckturm an der Rückseite	35
Fig. 18.	Schloss Kellenberg. Lageplan	37
Fig. 19.	Schloss Kellenberg. Thorbau der Vorburg	37
Fig. 20.	Schloss Kellenberg. Die Hauptburg von Nordwesten	39
Fig. 21.	Bettenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	41
Fig. 22.	Bettenhoven. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche	43
Fig. 23.	Bettenhoven. Madonna im Besitze des Herrn Pfarrers Grüneschild	44
Fig. 24.	Boslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	45
Fig. 25.	Boslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	46
Fig. 26.	Boslar. Innenansicht des nördlichen Seitenschiffs der katholischen Pfarrkirche	47
Fig. 27.	Boslar. Der Schrein des Hochaltares in der katholischen Pfarrkirche	48
Fig. 28.	Bourheim. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	49
Fig. 29.	Ansicht der Burg Bourheim nach einer lavierten Zeichnung im Codex Welser, aus dem J. 1723	50
Fig. 30.	Haus Broich. Das Herrenhaus	51
Fig 31.	Dürboslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	53
Fig 32	Dürboslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	54
Fig. 33.	Burg Dürboslar. Lageplan	55
Fig. 34	Burg Dürboslar. Thorbau	56
Fig. 35.	Burg Dürboslar. Ansicht des Herrenhauses	57

Seite

Fig. 36. Ederen. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 61
Fig. 37. Ederen. Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche . . 62
Fig. 38. Ansicht der Burg Engelsdorf nach einem Gemälde um 1865 . 63
Fig. 39. Engelsdorf. Ansicht der Burg von Nordwesten 64
Fig. 40. Burg Engelsdorf. Ehemaliger Saal im Obergeschoss, jetzt Speicher 64
Fig. 41. Burg Engelsdorf. Rest des Turmes an der Ostecke 65
Fig. 42. Burg Engelsdorf. Unteransicht der hölzernen Wendeltreppe . . 65
Fig. 43. Burg Engelsdorf. Grundriss des Kellergeschosses vom Runden Turm und dem anstossenden Nordwestflügel 66
Fig. 44. Burg Engelsdorf. Turmzimmer 67
Fig. 45. Freialdenhoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche . . . 69
Fig. 46. Freialdenhoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche . . . 70
Fig. 47. Güsten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 72
Fig. 48. Güsten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 73
Fig. 49. Güsten. Ansicht des Hochaltars in der katholischen Pfarrkirche . 74
Fig. 50. Güsten. Romanischer Kruzifixus in der katholischen Pfarrkirche . 75
Fig. 51. Hambach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 77
Fig. 52. Hambach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 78
Fig. 53. Hambach. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche 79
Fig. 54. Hambach. Übersicht der Schlossanlage von Norden 81
Fig. 55. Hambach Südostansicht des Schlosses 82
Fig. 56. Hambach. Hofansicht des Schlosses 83
Fig. 57. Hambach, Schloss. Ostansicht des Ostturmes 84
Fig. 58. Hambach, Schloss Westseite des Ostturmes 85
Fig. 59. Hambach, Schloss. Grundriss des ersten Obergeschosses vom Südturme mit den anstossenden Räumen 86
Fig. 60. Hambach, Schloss. Einzelheiten 87

Seite

Fig. 61. Ansicht von Haus Obbendorf 88
Fig. 62. Hasselsweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche . . . 89
Fig. 63. Hasselsweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 90
Fig. 64. Hasselsweiler. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche . . . 91
Fig. 65. Höllen. Grundriss der katholischen Kapelle 94
Fig. 66. Höllen. Ansicht der katholischen Kapelle 94
Fig. 67. Jülich. Plan der Festung vom J. 1816 101
Fig. 68. Jülich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Langhauses und des Chores 104
Fig. 69. Jülich. Westansicht des Turmes der katholischen Pfarrkirche vor der Wiederherstellung 105
Fig. 70. Jülich. Längenschnitt durch die katholische Pfarrkirche vor dem Abbruch des Langhauses und des Chores 107
Fig. 71. Jülich. Nordansicht der katholischen Pfarrkirche vor dem Neubau des Chores 108
Fig. 72. Jülich. Grundriss, Aufriss und Schnitte des abgebrochenen Chores der katholischen Pfarrkirche 109
Fig. 73. Jülich. Details des abgebrochenen Chores der katholischen Pfarrkirche 110
Fig. 74. Jülich. Fragment eines Schnitzaltars in der katholischen Pfarrkirche 111
Fig. 75. Jülich. Evangelienpult in der katholischen Pfarrkirche . . . 112
Fig. 76. Jülich. Vogelschau des Karthäuserklosters Vogelsang vom J. 1729 118
Fig. 77. Jülich. Grundriss des Karthäuserklosters Vogelsang vom J. 1729 119
Fig. 78. Jülich. Thorbau des ehemaligen Karthäuserklosters Vogelsang . 120
Fig. 79. Jülich. Aussenansicht des Rurthores 123
Fig. 80. Jülich. Grundrisse des Rurthores 124
Fig. 81. Jülich, Zitadelle. Innenthor . . 127
Fig. 82. Jülich, Schloss. Grundriss des Kellergeschosses 128

Seite

Fig. 83. Jülich, Schloss. Grundriss des Erdgeschosses 129
Fig. 84. Jülich, Schloss. Thor im Nordflügel, Aufriss 130
Fig. 85. Jülich, Schloss. Thor im Nordflügel, Schnitt 130
Fig. 86. Jülich, Schloss. Säulenbasis . . 131
Fig. 87. Jülich, Schloss. Fassade der Kapelle 132
Fig. 88. Jülich, Schloss. Zeughaus . . 134
Fig. 89. Jülich, Rathaus 137
Fig. 90. Jülich. Lade der Schützenbruderschaft 139
Fig. 91. Jülich. Das Setterichter Haus . 140
Fig. 92. Kirchberg. Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche 143
Fig. 93. Koslar. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 147
Fig. 94. Koslar. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 148
Fig. 95. Laurenzberg. Grundriss des Schiffes der katholischen Pfarrkirche 149
Fig. 96. Laurenzberg. Ansicht des Schiffes der katholischen Pfarrkirche . . 150
Fig. 97. Laurenzberg. Gestickte Kasel in der katholischen Pfarrkirche . 151
Fig. 98. Laurenzberg. Gesamtansicht der Burg von Südosten 152
Fig. 99. Laurenzberg. Grundriss der Burg 153
Fig. 100. Laurenzberg. Gesamtansicht der Burg von Nordwesten 154
Fig. 101. Laurenzberg, Burg. Grundriss der Südtürme und Aufriss eines Pallasfensters 155
Fig. 102. Laurenzberg. Zimmer im Thorturm der Burg 156
Fig. 103. Lürkener Burg. Ansicht des Wohnhauses 157
Fig. 104. Lürkener Burg. Ansicht des Thorbaues der Vorburg . . . 158
Fig. 105. Linnich. Wappenstein am Rathaus 159
Fig. 106. Linnich. Choransicht der katholischen Pfarrkirche 161
Fig. 107. Linnich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 162
Fig. 108. Linnich. Der Katharinenaltar der katholischen Pfarrkirche . . . 165
Fig. 109. Linnich. Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche . . 166

Seite

Fig. 110. Linnich, katholische Pfarrkirche. Relief mit den Stiftern des Sakramentshäuschens 167
Fig. 111. Linnich, katholische Pfarrkirche. Grabplatte des Herrn von Palant 169
Fig. 112. Linnich. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche 171
Fig 113. Linnich. Die Rurpforte nach einer Zeichnung des 17. Jh. . . 173
Fig. 114. Linnich. Gasthaus zum h. Geist vor dem Umbau 174
Fig. 115. Linnich. Burg Breitenbend Ansicht vom J. 1610 175
Fig. 116. Linnich. Burg Breitenbend. Ansicht vom J. 1648 176
Fig. 117. Schloss Linzenich ums Jahr 1730 178
Fig 118. Schloss Linzenich. Lagepläne aus den Jahren 1738, 1777 und 1900 179
Fig. 119. Schloss Linzenich. Seitenansicht des Herrenhauses 180
Fig. 120. Schloss Linzenich. Innenansicht des Thorturmes an der Vorburg 181
Fig. 121. Lohn. Grundriss der ehemaligen katholischen Pfarrkirche . . . 185
Fig. 122. Lohn. Rittergut Hausen, Thorturm 187
Fig. 123. Mersch. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 188
Fig. 124. Mersch. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 189
Fig. 125. Mersch, katholische Pfarrkirche. Mittelteil der Altarflügel . . . 190
Fig. 126. Mersch. Schrein des Altars in der katholischen Pfarrkirche . . 191
Fig. 127. Mündt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 193
Fig. 128. Mündt. Mauergliederung an der Nordseite der katholischen Pfarrkirche 194
Fig. 129. Müntz. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche 195
Fig. 130. Haus Bock in Pattern . . . 198
Fig. 131. Haus Bock in Pattern. Elfenbeinfigur 199
Fig. 132. Turm der katholischen Pfarrkirche in Rödingen 201
Fig. 133. Rödingen. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche 202
Fig. 134. Rödingen. Nördliches Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche 203

Seite

Fig. 135. Rödingen. Wange vom südlichen Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche 204
Fig. 136. Rödingen. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche 205
Fig. 137. Burg Setterich. Lageplan und Grundriss des Thorturmes . 211
Fig. 138. Burg Setterich. Ansicht des Thorturmes 212
Fig. 139. Siersdorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 214
Fig. 140. Siersdorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 215
Fig. 141. Siersdorf. Lettnerbogen in der katholischen Pfarrkirche . . . 216
Fig. 142. Siersdorf. Detail von den Chorstuhlwangen der katholischen Pfarrkirche 217
Fig. 143. Siersdorf. Figuren in der katholischen Pfarrkirche 218
Fig. 144. Siersdorf. Ansicht der Kommende aus der Vogelschau, Stich um 1700 220
Fig. 145. Siersdorf. Lageplan der Kommende und der Kirche . . . 221

Seite

Fig. 146. Siersdorf, Kommende. Risalit an der Hofseite des Herrenhauses . 222
Fig. 147. Siersdorf, Herrenhaus der Kommende. Grundriss des Erdgeschosses 223
Fig. 148. Spiel. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 225
Fig. 149. Stetternich. Kanzel in der katholischen Pfarrkirche . . . 227
Fig. 150. Stetternich. Ruinen des Hauses Lindenberg 228
Fig. 151. Tetz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 229
Fig. 152. Tetz. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 230
Fig. 153. Tetz. Sakramentshäuschen in der katholischen Pfarrkirche . . 231
Fig. 154. Titz. Katholische Pfarrkirche. Medaille von Reinhard vom Jahre 1547 an der Monstranz . . . 233
Fig. 155. Welz. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 234
Fig. 156. Welz. Katholische Pfarrkirche. Altarstein 235

IV. Tafeln.

Seite

Tafel I. Aldenhoven. Katholische Pfarrkirche. Äusseres des südlichen Seitenaltars 20
Tafel II. Aldenhoven. Kathol. Pfarrkirche. Inneres des südlichen Seitenaltars 20
Tafel III. Barmen. Apostelbalken in der katholischen Pfarrkirche . . . 32
Tafel IV. Jülich. Stadtansicht aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts . 98
Tafel V. Jülich. Chor der Schlosskapelle 126
Tafel VI. Jülich. Das niedergelegte sog. Archivgebäude 138
Tafel VII. Linnich. Hochaltar der katholischen Pfarrkirche 162

Seite

Tafel VIII. Linnich. Flügelgemälde vom Hochaltar der katholischen Pfarrkirche 162
Tafel IX. Linnich. Rechter Seitenaltar der katholischen Pfarrkirche . 164
Tafel X. Siersdorf. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche . . . 214
Tafel XI. Siersdorf. Lettnerbogen in der katholischen Pfarrkirche . . . 216
Tafel XII. Siersdorf. Herrenhaus in der Deutschordenskommende . . 222
Tafel XIII. Titz. Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche 232

Papier von FLINSCH.
Lichtdrucke von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Autotypien von ANGERER & GÖSCHL in Wien.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ACHTER BAND

II.

DIE KUNSTDENKMÄLER DER KREISE ERKELENZ UND GEILENKIRCHEN

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1904

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER KREISE

ERKELENZ UND GEILENKIRCHEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

EDMUND RENARD

MIT 12 TAFELN UND 147 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1904

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft der Denkmälerstatistik führt die Bearbeitung des Regierungsbezirkes Aachen fort, die mit dem vor Jahresfrist erschienenen Heft Jülich ihren Anfang genommen hatte; das dritte und letzte Heft dieses VIII. Bandes, der den nördlichen Teil des Regierungsbezirkes umfassen soll, wird die Beschreibung der Kunstdenkmäler des Kreises Heinsberg bringen. Die Gleichartigkeit der geschichtlichen Entwicklung in den Kreisen Erkelenz und Geilenkirchen, die enge Verwandtschaft der kirchlichen Baubewegung in beiden Gebieten, wie auch die gleichmässige Ausbildung des Profanbaues liess eine Vereinigung der beiden Verwaltungsbezirke in einem Heft angebracht erscheinen. Jeder Kreis für sich hätte nur ein Heft geringen Umfanges ausgefüllt; die getrennte Bearbeitung würde überdies den Nachteil zahlreicher Wiederholungen, namentlich in der Einleitung und der Literatur-Zusammenstellung, mit sich gebracht haben. Der Schwerpunkt des vorliegenden Heftes liegt weitaus mehr in den zahlreichen Burgen-Anlagen vom 15. Jahrhundert ab, als in der gleichmässigen Ausbildung des schlichten Schemas der Backstein-Hallenkirche des 15. Jahrhunderts; nur wenige kirchliche Gebäude heben sich von dieser grossen typischen Gruppe durch besondere künstlerische Eigenschaften ab.

Der Kreis Erkelenz ist durch Herrn Dr. EDMUND RENARD selbständig bearbeitet; die Bereisung des ganzen Gebietes war durch ihn schon im Herbst des Jahres 1901 unternommen worden, der Kreis Geilenkirchen war gleichfalls im Herbst dieses Jahres durch Herrn Dr. KARL FRANCK-OBERASPACH einer ersten Bereisung unterzogen worden. Nachdem dieser unter dem 1. Juni 1902 aus seiner Stellung als Assistent bei der Kommission für die Denkmälerstatistik ausgeschieden war, hat eine erneute Bereisung des Kreises durch Herrn Dr. RENARD im Frühjahr 1903 stattgefunden, bei der die Aufzeichnungen des Herrn Dr. FRANCK revidiert und ergänzt wurden. Der nunmehr vorliegende Text ist dann durch Herrn Dr. RENARD durchaus selbständig hergestellt worden. Bei der Bearbeitung des Textes wurden die historischen Notizen und Zusammenstellungen aus dem handschriftlichen Material verwendet, die der historische Hilfsarbeiter der Kommission, Herr Dr. JOHANNES KRUDEWIG, gesammelt hat.

Die Vorarbeiten erfuhren eine lebhafte und dankenswerte Förderung durch die Königlichen Landräte der beiden Kreise, Herrn Dr. REUMONT in Erkelenz und Freiherrn VON WREDE in Geilenkirchen.

Vor allem hat die Kommission für die Denkmälerstatistik den Herren Oberstleutnant VON OIDTMAN in Berlin und Pfarrer LÜCKERATH in Waldfeucht ihren Dank abzustatten, die sich bereitwilligst einer eingehenden Durchsicht des Manuskriptes unterzogen und zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen dazu machten, weiterhin

Herrn Archivar Pick in Aachen, dem einzelne grössere Abschnitte vorgelegen haben. Wesentliche, überaus dankenswerte Beiträge lieferten die Herren Dr. H. Oidtmann in Linnich, Oberstleutnant Freiherr Franz von Eynatten in Höchst, Apotheker Eckertz in Randerath, Freiherr von Negri auf Zweibrüggen; den Abschnitt Erkelenz haben die Herren Sanitätsrat Dr. Lucas in Erkelenz und Oberlehrer J. Maecki, jetzt in Ilmenau, in sehr wertvoller Weise ergänzt.

Für die weitgehende Unterstützung bei der Bearbeitung der einzelnen Abschnitte gebührt Dank vor allem den Herren Grafen Hompesch-Rurich auf Rurich, Freiherrn Engelbert von Eynatten auf Trips, Königl. Kammerherrn Freiherrn Georg Schütz von Leerodt auf Leerodt, Freiherrn von Failly-Goltstein auf Breill, Freifrau von Wrede auf Haus Beeck bei Würm, ferner den Herren Bürgermeister Hahn und Pfarrer Noë in Erkelenz, letzterer jetzt in Düsseldorf, Freiherrn von Wittenhorst-Sonsfeld auf Beeck, Kreis Erkelenz, Dechanten Klug in Bracheln, Bildhauer Moest in Köln, Pfarrer Kirsch in Oidtweiler, Pfarrer Eskens in Ütterath, Regierungs- und Baurat von Pelser-Berensberg in Trier.

Die Abbildungen Nr. 2—5, 8, 9, 11, 12, 14, 16, 29, 39, 40, 42, 43, 46—50, 54, 55, 58, 65—68, 71, 73 sind nach Zeichnungen des Herrn Regierungs-Bauführers H. Sammeck, die Nr. 62, 76, 80, 81, 84, 85, 87, 89, 92, 93, 96, 97, 99, 105, 107, 108, 111—115, 117, 119, 122, 123, 125, 128, 130—132, 136, 137, 139, 140, 142—144, 146 nach Zeichnungen und Photographien des Herrn Architekten A. Nies, die Nr. 31—33 nach Zeichnungen des Diözesanbaumeisters H. Renard in Köln gefertigt. Die Vorlagen für Nr. 77 und 121 hat Herr A. Nies nach Aufnahmen des Herrn Dr. Karl Franck-Oberaspach in Stuttgart ausgezeichnet. Herr Photograph Neuefeind in Linnich hat die Photographien zu den Abbildungen Nr. 37, 38, 79, 83, Photograph Schmitter in Erkelenz zu Nr. 7, 23—26, 28, 30, 35, 51, 69, 88, Photograph Krum in Randerath zu Nr. 126, 127, 129 geliefert. Von dem Bearbeiter des Heftes sind die Photographien und Zeichnungen zu den Abbildungen Nr. 1, 6, 10, 15, 17, 19, 21, 22, 27, 36, 41, 44, 45, 52, 57, 59, 60, 63, 70, 72, 74, 75, 78, 82, 86, 90, 91, 94, 95, 98, 100—102, 104, 106, 109, 110, 116, 118, 120, 124, 133—135, 138, 141, 145, 147 hergestellt worden. Die Tafeln I—V, IX, X und XII sind in der Kunstanstalt A. Bruckmann in München, die Tafeln VI—VIII und XI in der Lichtdruckanstalt B. Kühlen in M.-Gladbach angefertigt worden. Die Karte der beiden Kreise wurde von Herrn Landmesser Künkler in Bonn gezeichnet.

Die Kreisverwaltungen der beiden Gebiete haben zur Herstellung dieses Heftes nicht unerhebliche Beiträge bewilligt.

Bonn, im Januar 1904.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Die Kreise Erkelenz und Geilenkirchen des Regierungsbezirkes Aachen bilden ein von Süden nach Norden sich erstreckendes schmales Gebiet, das an seiner Westseite im Norden mit dem Kreise Erkelenz, im Süden mit dem Kreise Geilenkirchen an das Königreich der Niederlande angrenzt und dazwischen den Kreis Heinsberg umfasst. Ausserdem stösst der Kreis Erkelenz im Norden und Nordosten an den Kreis Kempen, östlich an die Kreise M.-Gladbach und Grevenbroich des Regierungsbezirkes Düsseldorf, südlich an den Kreis Jülich. Südwestlich schliesst sich der Kreis Geilenkirchen an, der östlich von dem Kreis Jülich und südlich von dem Kreis Aachen-Land begrenzt wird.

Der Kreis Erkelenz umfasst einen Flächeninhalt von 28896 Hektaren und besteht aus der Stadtgemeinde Erkelenz und 10 Landbürgermeistereien mit 25 Landgemeinden; die Einwohnerzahl betrug im J. 1900 36696 Seelen. Der Kreis Geilenkirchen umfasst einen Flächeninhalt von 19684 Hektaren und enthält 10 Landbürgermeistereien mit 19 Gemeinden, worunter die Stadt Geilenkirchen; die Einwohnerzahl betrug im J. 1900 26476 Seelen.

Das Gebiet der beiden Kreise wird in nördlicher Richtung von drei kleineren Flussläufen durchzogen: westlich das den Kreis Geilenkirchen durchschneidende Tal der von Aachen herkommenden Wurm, in der Mitte das Flussgebiet der Rur, die den südlichen Teil des langgestreckten Kreises Erkelenz durchzieht und dann dessen Grenze gegen Westen bildet, endlich das Tal des kleinen Schwalmbaches, der den Nordzipfel des Kreises Erkelenz gegen Nordosten begrenzt.

Von alters her bildet der Lauf der Wurm eine wichtige Grenzscheide in diesem Gebiet. Bis hierhin erstreckten sich wahrscheinlich von Osten her die Ansiedelungen der kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung auf das linke Rheinufer versetzten Ubier; im Norden des Kreisgebietes sassen wohl die Menapier und westlich im Flusstal der Maas bis zur Wurm hin die belgischen Völkerstämme, namentlich die gelegentlich des Bataver-Aufstandes genannten Suniker. Eine grössere Bedeutung hat die römische Herrschaft für unser Gebiet nie besessen; grosse Waldbestände bedeckten die niedrigen Höhenzüge, nur ganz vereinzelt, so bei Nieder-Krüchten, Erkelenz, Randerath, sind geringe römische Funde gemacht worden. Einige römische Strassen durchzogen vom Rhein aus das Land in der Richtung auf die wichtigeren Ansiedelungen der Maasgegend.

Auch mit der Begründung der fränkischen Reiche bleibt die Wurm eine wichtige Scheide, sie schied wahrscheinlich das Gebiet der ripuarischen Franken von demjenigen der salischen Franken, die Herzogtümer Ripuarien und Hesbanien. Folgerichtig entwickelt sich daraus unter den karolingischen Herrschern die alte Gaueinteilung, westlich der Wurm der Obermaasgau, östlich der Jülichgau, im Norden der Mühlgau mit Erkelenz. Die gleichzeitig sich im Anschluss an die Gaueinteilung entwickelnde kirchliche Gebietsteilung ist bis in die neueste Zeit für unser Gebiet wirksam geblieben, indem auch für das Bistum Tongern, später Lüttich, und für das Bistum Köln jenes Flüsschen die Scheide war.

Aus karolingischer und ottonischer Zeit stammen auch die ersten lokalgeschichtlichen Nachrichten. Plectrudis, die Gemahlin Pippins, ist zu Beginn des 8. Jh. in Keyenberg begütert und schenkt ihre dortigen Besitzungen dem von ihr begründeten Kloster S. Maria im Kapitol zu Köln, im J. 827 erscheinen Gangelt und im J. 861 Palenberg als Königsgüter. Das Aachener Marienstift erwirbt im J. 966 Erkelenz, das Cäcilienstift in Köln hat im J. 962 in Beggendorf Besitzungen, das Essener Stift im J. 898 in Holzweiler, die Abtei Burtscheid im J. 1029 in Körrenzig.

Die Territorialgeschichte unseres Gebietes ist ziemlich verwickelt. Es handelt sich um ein Grenzland, im Mittelalter die Reibungsfläche verschiedener schnell emporstrebender Territorialherren, jahrhundertelang beunruhigt durch Kämpfe, verwirrt durch wechselnde Belehnungen, Verkäufe, Verpfändungen. Erst die Vereinigung des grössten Teiles der beiden Kreise unter Jülich brachte etwas Ruhe in diese Verhältnisse. Die französische Zeit und endlich die preussische Grenzregulierung warfen dann die alte Gebietseinteilung fast ganz über den Haufen.

Mit dem Ende des 11. und dem Beginn des 12. Jh. haben wir bestimmtere Nachrichten über die jetzt allerorts auftauchenden neuen Territorialherren; es werden im J. 1094 der erste Graf von Geldern, im J. 1118 die ersten Herren von Heinsberg, etwa gleichzeitig die Herren von Wassenberg, im J. 1084 der erste Herr von Randerath und im J. 1170 die Herren von Geilenkirchen genannt. Als fester Bestand tritt diesen in dem Grenzland zwischen Wurm und Maas sich regenden Kräften das bis zur Rur reichende Stammland Jülich gegenüber.

Um die Mitte des 12. Jh. sehen wir die Heinsberger schon im Kampf um das Reichsgut Gangelt, das sie anscheinend behauptet haben, dann in einem siegreichen Streit mit Randerath; um die Wende des 12. Jh. dehnen sie ihre Herrschaft bei Geilenkirchen und Bracheln über die Wurm aus und erscheinen im 13. Jh. auch schon im Besitz von Geilenkirchen. Um 1300 besitzen sie bereits zahlreiche einzelne Güter in dem Gebiet des alten Jülichgaues, so in Floverich, Baesweiler, Bracheln, sie erwerben Teile der Randerather Herrschaft in Linnich und Prummern und kommen auch in den Besitz der Herrschaften Millen und Waldfeucht.

Die Edelherren von Randerath waren weniger glücklich; ihnen gelang unter dem Druck von Heinsberg und Jülich ein solcher Machtaufschwung nicht. Ihre Besitzungen

östlich der Rur gehen im Laufe des 13. und im Beginn des 14. Jh. an Heinsberg, an das Kölner Domstift und an Jülich verloren; Randerath selbst ist im 13. Jh. Lehen von Limburg. Mit der Mitte des 14. Jh. haben die Edelherren von Randerath ihre Bedeutung schon eingebüsst und das ihnen allein gebliebene Ländchen Randerath wurde im J. 1392 an die Herzoge von Jülich verkauft.

Im Norden unseres Gebietes dringen allmählich die Grafen von Geldern vor; die seit der Mitte des 10. Jh. im Besitz des Aachener Stiftes befindlichen gaugräflichen Güter zu Erkelenz unterstanden ihrer Schutzherrschaft, hier setzen sie sich allmählich fest und machen Erkelenz zu ihrem Stützpunkt, sie verleihen im J. 1326 dem Ort Stadtrechte gegen den Willen des Aachener Stiftes und versehen ihn mit einer starken Befestigung. Erkelenz erscheint in der Folge als Hauptort des gleichnamigen Amtes in dem Oberquartier Geldern.

Bald nach der Mitte des 14. Jh. hat aber auch Heinsberg schon den Höhepunkt seiner politischen Bedeutung überschritten; wesentliche Teile der linksrheinischen Herrschaften, namentlich Blankenberg und Honnef, fallen durch Verpfändung und Verkauf in die Hände von Jülich-Berg und an Kurköln, die Herrschaften Heinsberg und Geilenkirchen waren schon Lehen von Geldern, die Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht werden gleichfalls an Geldern verpfändet. So stehen jetzt Jülich und Geldern fast als alleinige Herren unseres Gebietes da.

Nun beginnen die Einmischungen des Auslandes, die auf Jahrhunderte hin das Gebiet der beiden Kreise beunruhigen sollten. Im J. 1371 stehen Jülich und Geldern, mit Heinsberg vereint, bei Baesweiler den Brabantern gegenüber; die Brabanter werden geschlagen, in dem Kampf fällt auch Eduard von Geldern, und im J. 1372 wird der Herzog von Jülich auch mit Geldern belehnt. Die Vereinigung beider Länder schien anfänglich eine grössere Sicherheit zu gewähren, aber der Kampf mit Brabant dauert fort; es handelt sich dabei vornehmlich um die Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht, auf die Brabant Rechte erworben hatte. Im J. 1388 verwüsten die Brabanter und Burgunder das Heinsberger Gebiet und zerstören u. a. Geilenkirchen und die Burg Leiffarth bei Randerath. Die drei strittigen Herrschaften blieben bei Brabant, bis sie als Lehen im J. 1420 wieder an Heinsberg kamen.

Neue Schwierigkeiten entstanden mit dem Tode Arnolds IV. von Jülich und Geldern. Die Ritterschaft und die Städte Gelderlands wählen unter den Prätendenten Arnold von Egmont zum Herzog; Adolph von Jülich-Berg erhielt vom Kaiser dagegen die Belehnung mit Jülich und Geldern. Nach langem Kampf kam es im J. 1444 an der Grenze unseres Gebietes, zwischen Lindern und Linnich, zu der entscheidenden Hubertus-Schlacht, aber Jülich konnte trotz seines Sieges nicht in den Besitz von Geldern kommen.

Der innere Streit im Herzogtum Geldern, die schwache Regierung Arnolds von Egmont gaben Karl dem Kühnen von Burgund die erwünschte Gelegenheit zur Einmischung in die Geldrische Frage. Nachdem ihm Jülich seine Ansprüche auf

Geldern verkauft hatte, ging er gegen Geldern vor, bis er bei der Belagerung von Neuss energischen Widerstand fand. Seitdem sind der nördliche Teil des Kreises Erkelenz und die angrenzenden Gebiete Jülichs an dem wechselnden Kampf zwischen dem Hause Österreich, als dem Erben Karls des Kühnen, und den Grafen von Egmont auf das lebhafteste beteiligt. Noch einmal mischt sich Jülich im J. 1538 mit Ansprüchen auf Geldern in diesen Kampf, um auch in unserem Gebiet von Karl V. auf das empfindlichste gestraft zu werden. Von 1543—1578 ist nun Geldern spanische Provinz, dann folgt die kurze Herrschaft der Generalstaaten bis zur Wiedererrichtung der spanischen Herrschaft im J. 1587, für den Nordteil unseres Gebietes eine Ursache der schlimmsten Verwüstungen. Der andauernde Kampf der Generalstaaten zieht im dreissigjährigen Krieg die Hessen und Weimaraner wieder in das Oberquartier Geldern. Wenige Jahrzehnte später folgt die Einmischung Ludwigs XIV.; Erkelenz wird dabei in den J. 1674 und 1684 stark mitgenommen. Zu Beginn des 18. Jh. beginnt alsbald der nördliche Teil der Kreisgebiete seine Rolle in dem Kampfe um die spanische Herrschaft zu spielen, bis es endlich im J. 1715 zur Aufteilung des viel umstrittenen Oberquartiers Geldern unter Preussen, den Generalstaaten und Österreich kommt. Unterdessen hatte Jülich bei dem Kaiser schon im J. 1711 die Abtretung von Erkelenz durchgesetzt; die übrigen geldrischen Teile im Kreis Erkelenz, die Herrlichkeit Elmpt und die Dörfer Niederkrüchten, Oberkrüchten, Wegberg blieben bis zur französischen Revolution bei den österreichischen Niederlanden.

In den seit dem Ende des 15. Jh. zu Jülich gehörigen Landesteilen unseres Kreisgebietes vollzieht sich die Entwickelung ruhiger — abgesehen von den vielfachen Kriegsunruhen, die der andauernde Kampf um Geldern mit sich brachte. Jülich besass von alters her zum Oberamt Jülich gehörig den südöstlichen Teil des Kreises Geilenkirchen und zum Amt Kaster gehörig den östlichen Teil des Kreises Erkelenz. Die schon genannte Erwerbung von Randerath im J. 1392 brachte im wesentlichen für Jülich zwei neue Ämter, Randerath und Boslar; zu letzterem gehörten die südlichen Teile des Kreises Erkelenz. Im J. 1484 erfolgte durch Erbschaft und Kauf die endgültige Vereinigung des Heinsberger Ländchens mit Jülich; von dieser Erwerbung entfallen auf unsere Kreisgebiete das Amt Geilenkirchen sowie Teile der alten jülichschen Ämter Wassenberg, Heinsberg und Millen. Als letzte Erwerbung Jülichs kam im J. 1711/15 Erkelenz hinzu, das aber nie als eigentliches Amt in das Herzogtum Jülich eingetreten zu sein scheint, sondern eine Sonderstellung einnahm. Somit war an dem Gebiet des jetzigen Kreises Erkelenz neben Österreich im wesentlichen Jülich beteiligt, und zwar mit Erkelenz, dann mit Teilen der Ämter Boslar, Kaster, Wassenberg und Grevenbroich, letzteres jedoch nur mit dem Ort Borschemich.

Der Kreis Geilenkirchen gehörte dagegen fast ganz zu Jülich und enthielt die beiden Ämter Geilenkirchen und Randerath ganz, die Ämter Jülich, Heinsberg und Millen zum Teil. Als kleinere Gebietsteile besassen daneben die Grafen Quadt-Wickrath das Dorf Schwanenberg im Kreis Erkelenz, die Reichsabtei Thorn das Dorf Uebach im Kreis Geilenkirchen.

Die etwas gewaltsame neue Gebietseinteilung der französischen Zeit bahnte den Zusammenschluss der jetzigen Kreisgebiete an. Die jülichschen Ämter Randerath und Geilenkirchen, die Teile der Ämter Jülich und Heinsberg wurden zu dem Kanton Geilenkirchen des Rurdepartements vereinigt; dieser Kanton Geilenkirchen wurde mit dem Gericht Gangelt und dem Dorf Uebach in preussischer Zeit als Kreis Geilenkirchen zusammengeschlossen. Im jetzigen Kreise Erkelenz wurden das Gebiet von Erkelenz, die Teile der Ämter Wassenberg und Kaster zu dem Kanton Erkelenz vereinigt; dazu kamen in preussischer Zeit die österreichischen Teile, die in französischer Zeit das Kanton Niederkrüchten im Maasdepartement gebildet hatten, ferner die Teile des Amtes Boslar, die zum Kanton Linnich gehört hatten, und endlich das Dorf Schwanenberg.

Für die kirchliche Einteilung bildete, wie oben schon angedeutet ist, entsprechend der alten Gaueinteilung die Wurm die Grenze zwischen dem Bistum Köln und dem Bistum Tongern, später Maastricht und endlich Lüttich. Die Grenze setzte sich von Randerath ab in nordöstlicher Richtung fort und durchschnitt den Kreis Erkelenz so, dass die älteren, zum Herzogtum Jülich gehörigen Teile zu dem Kölner Sprengel, und zwar zu den alten Dekanaten Jülich und Bergheim gehörten. Von den Pfarreien jenseits der Wurm waren die südlichen, im jetzigen Kreis Geilenkirchen gelegenen, dem Landdekanat Süsteren, die nördlichen dem Landdekanat Wassenberg des Bistums Lüttich unterstellt. Bei der Aufteilung der Diözese Lüttich im J. 1558 blieben diese Pfarreien bei dem Bistum Lüttich; von dem geldrischen Gebiet im jetzigen Kreis Erkelenz bildete Erkelenz mit Kückhoven, Nieder- und Oberkrüchten das Dekanat Erkelenz des neu gegründeten Bistums Roermond, Elmpt gehörte zu dem Dekanat Montfort des gleichen Bistums. Erst die Bulle De salute animarum vom J. 1822 hat die sämtlichen Pfarreien der Kreisgebiete in dem Bistum Köln vereinigt.

In kunstgeschichtlicher Hinsicht überwiegt in beiden Kreisen der Profanbau. Infolge der schwachen Besiedelung zur romanischen Zeit sind die Reste romanischer Kirchenbauten ebenso selten wie unbedeutend: in Keyenberg eine kleine einschiffige Anlage, in Koffern und in Palenberg bescheidene Kapellenbauten, der letztere durch das merkwürdige antikisierende Detail aus der Zeit um 1000 von einigem Interesse.

Erst mit dem 15. Jh. setzt eine grosse Baubewegung ein, die sich auch auf profanem Gebiet geltend macht und die nur in einem schnellen wirtschaftlichen Aufschwung mit entsprechender Bevölkerungszunahme und starker Waldrodung ihren Grund haben kann. Die seit dem 16. Jh. allerorts aufgezeichneten Wald- und Buschordnungen sprechen dafür, dass man erst damals sich zu einem Waldschutz veranlasst sah. Das 15. Jh. hat in unserem Gebiet nicht nur überall Neubauten von Kirchen, sondern auch zahlreiche Neugründungen aufzuweisen. Die schlichte Hallenkirche aus Backsteinen, mit äusserst wenigen Kunstformen, unter spärlichster Verwendung von Hausteinen bildet die Regel für unser Gebiet — teils zweischiffige Anlagen, wie in Prummern, Oidtweiler, Loverich, meist dreischiffige, wie in Würm,

Uebach, Niederkrüchten, Kipshoven, Schwanenberg, Elmpt, Körrenzig, oft auch ohne massiven Turm und immer in relativ geringen Abmessungen.

Noch deutlicher sprechen für diese Baubewegung die kleinen einschiffigen Bauten der gleichen Zeit, bei denen schon nach wenigen Jahrzehnten die Notwendigkeit einer Erweiterung durch Seitenschiffe sich ergab, so deutlich in Beeck, Klein-Gladbach, Immendorf, wahrscheinlich auch in Bracheln und bei einigen zweischiffigen Bauten.

Eine andere eigenartige Erscheinung scheint auf die starke Bewaldung des Landes zurückzugehen — die Anlage hoher, weitausschauender Türme, wie sie in Bracheln und Beeck in Verbindung mit sehr bescheidenen Schiffanlagen zur Ausführung gekommen sind; ein ähnlicher Turm findet sich in Uebach, derjenige von Marienberg ist unvollendet. Selbst bei den neugegründeten Kapellen in Birgden und Teveren finden sich aussergewöhnlich hohe Türme.

Eine Sonderstellung nehmen in Plan und Ausführung die grossen basilikalen Kirchen aus dem Beginn des 15. Jh. in den Städtchen Erkelenz und Gangelt ein, jene von dem Aachener, diese von dem Heinsberger Stift errichtet. In dem Reichtum der Formen, in der Ausdehnung heben sie sich deutlich von den übrigen Kirchenbauten ab und zeigen andererseits eine so weitgehende Übereinstimmung in Anlage und Einzelheiten, dass der Gedanke an einen gemeinsamen, von auswärts herangezogenen Architekten nicht ganz abzuweisen sein dürfte. Der mächtige Turm der Erkelenzer Kirche mit seinen reichen Ecklösungen kann für den ganzen Niederrhein eine besondere Bedeutung beanspruchen.

Unter den Profanbauten treten die Burganlagen an die Spitze; das ganze Wurmtal enthält eine dichte Reihe alter Adelssitze. An erster Stelle ist hier immer Schloss Trips mit seinem stattlichen Herrenhaus des 15. Jh. zu nennen, eine eigenartige, wohlerhaltene, sehr stark auf die Verteidigung ausgebildete Anlage, mit zwei grossen Vorburgen des 17. Jh. Für das 15. und 16. Jh. schliessen sich zahlreiche, teils nachträglich veränderte, teils halb zerstörte Anlagen an, so die Burgen Elmpt, Honsdorf, Kleinkunkel, Grittern, Tüschenbroich, Hückelhoven.

An der Spitze der späteren Burganlagen steht Schloss Leerodt, eine einheitliche stolze Anlage des 17. Jh., charakteristisch durch die schlichte grosse Flächenbehandlung, die mit den Bauten der angrenzenden Niederlande im engsten Zusammenhang steht. Hier schliesst sich das stark verstümmelte Haus Blumenthal an, immer noch bemerkenswert wegen der reizvollen inneren Ausbildung, ferner Schloss Breill; für das ausgehende 18. Jh. folgen Schloss Rurich und Haus Zweibrüggen.

Vereinzelt erscheint in Erkelenz der hübsche kleine Rathausbau von 1545 mit seinem offenen Untergeschoss, noch ganz in schlichten gotischen Formen.

Von den kleinen Stadtbefestigungen ist Randerath durch die eigenartige halbrunde Ausbildung der in der ganzen Anlage dominierenden Burg bemerkenswert; Erkelenz zeigt noch deutlich den Anschluss der Burg an den Mauerring und hat einen der mächtigsten Burgtürme aufzuweisen. Nur die kleine Befestigung des

Städtchens Gangelt ist noch in ihrem ganzen Umfang mit den kleinen Stadttoren und dem malerischen Burgturm erhalten.

Unter den kirchlichen Ausstattungsstücken überwiegt die Plastik der Spätgotik, wenngleich der Bestand an Werken dieser Art sich mit demjenigen des benachbarten Kreises Jülich nicht entfernt messen kann. Süggerath und Elmpt bewahren noch flandrische Schnitzaltäre aus dem Beginn des 16. Jh.; für die niederrheinische Plastik bemerkenswert sind die spätgotischen Triumphkreuze in Erkelenz und Gangelt, ferner eine Anzahl von Einzelfiguren, namentlich im Kreise Erkelenz. Dazu kommt der grosse Marienleuchter vom J. 1517 in Erkelenz, nächst demjenigen von Kalkar der schönste am ganzen Niederrhein. Als versprengte kostbare Ausstattungsstücke besitzt die Erkelenzer Pfarrkirche ausserdem das schöne Gelbguss-Adlerpult belgischen Ursprunges aus dem 15. Jh. und die prunkvolle burgundische Kasel von 1509.

Die Erdformation zeigt Alluvial- und Diluvialbildungen, die meist aus Sand-Lehm- und Letteboden bestehen; im südlichen Teil sieht man noch flachwellige Höhenzüge mit dem von Wiesen eingenommenen und mit hohen Pappeln eingesäumtem Tal der Wurm, nach der Grenze hin noch einige grössere Waldkomplexe auf dem kümmerlichen Sandboden. In dem nördlichen Teil sind die Höhenzüge ganz zurückgetreten, Wurm, Rur und Schwalm durchziehen hier schon breite, zum Teil sumpfige Niederungen, wie sie für die benachbarten Niederlande charakteristisch sind.

Der Backstein ist das gegebene Baumaterial für unser Gebiet; die wenigen romanischen Reste zeigen den aus der Aachener Gegend herrührenden Kalk-Bruchstein. Mit der gotischen Zeit wird der Backstein ausschliessliches Baumaterial; für die spärlichen Werksteinstücke verwendet man den Kohlensandstein, seit der Renaissancezeit wird dann der sogen. Blaustein der Aachener und der Maasgegend bevorzugt.

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. Merian, Topographia Westphaliae, Frankfurt 1650. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Gülich, Clef, Berg und Marck, etc. Stamm-Register, Arnheim 1610. — A. Erichius, Gülichische Chronic, darinnen der uhralten . . . Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen u. s. w., Leipzig 1611. — J. J. Brosii, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. Dielhelm, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . . Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. Borheck, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — E. Heinel, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — F. E. v. Mering, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — Jos. Strange, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Bde., Köln 1864—1869. — A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — von Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845—1866, 39 Bde. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — Neigebaur, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821.

L. Guiccardini, Comentarii delle cose più memorabili seguite in Europa, specialmente in questi Paesi Bassi (1529—1560), Antwerpen 1565. — Ders., Descrittione di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania inferiore, Antwerpen 1567. — J. J. Pontanus, Historiae Gelriae libri XIV, Hardervici Gelrorum 1639. — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654. — W. A. von Spaen, Oordeelkundige inleiding tot de historie van Gelderland, Utrecht, 1801—1805, 4 Bde. — Ders., Historie van Gelderland, Utrecht 1814. — Fr. Nettesheim, Gesch. der Stadt und des Amtes Geldern mit Berücksichtigung der Landesgeschichte I, Crefeld 1863.

P. Bondam, Verzameling van' onuitgegevene stukken tot opheldering der vaderlandsche historie, Utrecht 1779—1781, 5 Bde. — Ders., Charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen, Utrecht 1783—1809, 4 Bde. — J. A. Nijhoff, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door unuitge-

geven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830—1862, 6 Bde. — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bde. Nieuwe reeks 1858—1877, 9 Bde. — Ders., Registers op het archief afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en grafschap Zutphen, Arnheim 1856. — L. A. J. W. Sloet, Oorkondenboek der grafschap Gelre en Zutphen, s'Gravenhaage 1872—1877, 3 Bde. — P. N. van Doorninck, Leenacten van Gelre en Zutphen (1376—1402), uit het Staatsarchief te Düsseldorf, I, Haarlem 1899. — J. J. Sloet und J. S. van Veen, Register op de leenakten-boeken van het vorstendom Gelre en graafschap Zutphen, I, Arnheim 1898. — G. van Hasselt, Stukken voor de vaderlandsche historie, Arnheim u. Amsterdam 1792—1793, 4 Bde. — Ders., Geldersche oudheden, Arnheim 1806.

Verslagen omtrent s'Rijks oude archieven. s'Gravenhaage, seit 1879. — Overzicht van de inventarissen der oude Rijksarchieven in Nederland. s'Gravenhaage, 1884. — J. B. Sivré, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, Roermond 1868—1883, 4 Bde.

Geldersche Volks-almanak, Arnheim, seit 1835. — Bijdragen en mededeelingen uitgegeven dor Gelre, Vereeniging tot bevordering van Geldersche geschiedenis, oudheidkunde en recht. Arnheim, seit 1898.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van Alpen, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — G. Eckertz, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, 14 Hefte. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — Brambach, Corpus inscriptiorum Rhenanarum, Elberfeld 1867. — Aloys Schmitz, Medizinische Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg u. s. w. ergangen sind (von 1745—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earumdum editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordtnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Aleff, Dissert. de iuribus

et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen opusculis p. 7773). — G. J. v. KNAPP, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — FR. G. SCHLEICHER, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — THEODOR CORNER, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — H. LOERSCH, De ortu et incremento superioritatis territorialis in comitatu Juliacensi usque ad a. 1356, quo Guilelmus V. ducatus dignitatem adeptus est, Bonn 1862. — G. A. DE MEESTER, De staten van Gelderland onder het licht der geschiedenis: Nederlandsche Jaarboeken voor Regtsgeleerdheid en Wetgeving VIII, p. 231; IX, p. 232; X, p. 227; XI, p. 450; XII, p. 20. — J. A. NIJHOFF, Landdag in Gelderland: Allgemeener Konst- en Letterbode 1829, I, p. 94. — Ders., Het Geldersch regeringsreglement van 1675 en 1750: Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis VII, p. 79. — G. VAN HASSELT, Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793. — H. DE L'ESCAILLE, Le régime féodal en Gueldre: Publications de la soc. d'archéol. dans le duché de Limbourg XXI, p. 93. — GUSTAV MÜLLER, Die Entwicklung der Landeshoheit in Geldern bis zur Mitte des 14. Jh., Marburg 1889.

4. Territorial- und Ortsgeschichte. C. J. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787. — P. A. STREITHAGEN, Successio principum Juliae, Cliviae ac Montium, ex quo e comitibus in Duces evecti sunt. Item dominorum Heinsbergensium u. s. w., Düsseldorf 1629. — Ders., Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1643. — JACOBO ZARTDARICKIO (JAK. KRITZRAEDT), Von den Herrlichkeiten Millen und Born, Köln (Heinr. Krafft) 1654. — JAKOB KRITZRAEDT, Hercules prodigius, Köln (Peter Alstorff) 1679. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte von 1772—1792, Heidelberg 1793. — DE GOLBÉRY, Considérations sur le Département de la Roer, Aachen 1811. — L. VON ESSEN, Historische Studien (älteste Geschichte von Jülich), Linnich 1855. — A. DI MIRANDA, Wilhelm IV. von Jülich, Leipzig 1875. — C. WIETH, Die Stellung des Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich von 1342—1361, Münster 1882. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Progr. der rhein. Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881. — J. H. KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850. — J. OFFERMANN, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, 4 Hefte, Progr. der Stadtschule zu Heinsberg 1888—1891; dasselbe Neudruck Heinsberg (P. W. Joppen) 1902. — Ders., Beiträge

zur Geschichte von Heinsberg und Umgegend, Beilage zur Heinsberger Volkszeitung, 2 Hefte, 1897/98. — KUHL, Gesch. der Stadt Jülich, 4 Bde., Jülich 1891—1897.— J. VON DER HART, Gesch. und Sagen des Erkelenzer Flachsgefildes, 2 Hefte, Erkelenz 1874.

Für den Jülicher Erbfolgestreit vgl. die ausführliche Bibliographie der Darstellungen, Aktenstücke und Parteischriften bei DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, S. 77—86 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft).

5. Statistik. Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. DEMIAN, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — F. v. RESTORFF, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1852. — P. W. MEBUS, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — A. J. DORSCH, Statistique du département de la Roer, Köln 1804. — JOHANN SCHMIDT, Geographie und Geschichte des Herzogthums Berg, ... des Ruhr-Departements und .... Crefeld 1804. — DE FERRARIS, Charte chorographique des Pays-Bas autrichiens y compris les principautés de Liège et de Stavelot, 1777. — Topographisch-statistische Übersicht des Regierungs-Bezirkes Aachen, Aachen 1820. — E. HUHN, Der Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz, geographisch, statistisch und topographisch dargestellt, Neustadt 1848. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch beschrieben, Aachen 1827. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch-statistisch dargestellt, Aachen 1852. — H. A. REINICK und H. v. DECHEN, Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Bde., Aachen 1865—1867. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII): Bd. I., CONSTANTIN SCHULTEIS, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895; Bd. II., WILHELM FABRICIUS, Die Karte von 1789, Bonn 1898. — A. F. W. CROME, Statistisch-geographische Beschreibung sämtlicher österreich. Niederlande oder des Burgundischen Kreises, Dessau 1785.

6. Kirchengeschichte. M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, Köln 1670. — C. B. DE RIDDER, Notice sur la géographie ecclésiastique de la Belgique avant l'érection des nouveaux évêchés (Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique I, II, III). — DEMARTEAU, Liège et les principautés ecclésiastiques de l'Allemagne occidentale: Bulletin de l'institut archéol. Liégeois XXVII, S. 309; XXVIII, S. 290. — J. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Gelriae, Brüssel 1719. Continuatio historiae ecclesiasticae ducatus Gelriae, Brüssel 1806. — A. HAVENSIUS, Commentarius de erectione novorum in Belgio episcopatuum, Köln 1609. — J. HABETS, Geschiedenis van het tegenwoordig bisdom Roermond en van de bisdommen, die het in deze gewesten zijn voorafgegaan, Roermond 1875—1892, 3 Bde. — Gallia christiana in provincias ecclesiasticas distributa, Paris 1715—1865, 16 Bde.: III, Köln und Lüttich; V, Ruremonde.

Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899. — L. Ennen, Geschichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöcese Köln, Köln 1849. — E. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885. — G. Drouven, Die Reformation in der Kölnischen Kirchenprovinz, Neuss und Köln 1876. — J. P. Berg, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe, Hamm 1826. — J. A. v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, 1. und 2. Teil, Elberfeld 1818, 3. Teil, Solingen und Gummersbach 1837. — H. H. Koch, Die Reformation im Herzogtum Jülich, Frankfurt a. M. 1883.

Im übrigen vgl. die Bibliographien: Dr. Franz Ritter, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I. (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft), Köln 1894. — Pirenne, Bibliographie de l'histoire de la Belgique, 2. Aufl., Brüssel-Gent 1902, — weiterhin die Literaturangaben: Kunstdenkmäler des Kreises Geldern S. 4. — Kunstdenkmäler des Kreises Jülich S. 8.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Quellen.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840–1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—110 (1903).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXVI (1903).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XXI (1902).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXV (1903).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVI (1903).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—X (1903).

Dumont, Descriptio. — Dumont, Descriptio omnium archidioeceseos Coloniensis ecclesiarum circa annum MDCCC. Köln 1879.

Tille, Übersicht. — Armin Tille, Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz. Beihefte zu dem Jahresberichte der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Band I, Bonn 1899; Band II, Heft 1 u. 2, Bonn 1901 u. 1902.

v. Recklinghausen, Ref. Gesch. — von Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, Band I und II, Elberfeld 1818, Band III, Solingen und Gummersbach 1837.

Kaltenbach. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850.

Offermann. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854.

Codex Welser. — von Welser, Beschreibung des Fürstentums Jülich vom J. 1723. Exemplare in München, Hof- und Staatsbibliothek (Cod. germ. 2635), im Kölner Stadtarchiv und im Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

Eissenberg-Mirbach. — Eissenberg, Verzeichnis der Jülichschen Rittersitze, um 1770, bearbeitet von W. Graf von Mirbach, mit einzelnen Zusätzen von E. von Oidtman, Handschrift im Archiv zu Schloss Harff.

KREIS ERKELENZ

BAAL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Brigidae). KALTENBACH S. 277. — OFFERMANN S. 144. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten, betr. die Erbauung der Kapelle im J. 1778. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 101.

Fig. 1. Haus Gansbroich. Innenseite des Wohnhauses.

Eine Kapelle, zur Pfarrei Doveren gehörig, wurde erst im J. 1778 von den Einwohnern von Baal erbaut und dotiert; die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1849. Um das J. 1890 wurde ein gotischer Ziegelneubau errichtet und die Kapelle, ein schlichter Saalbau, niedergelegt. Von der alten Ausstattung ist Erwähnenswertes nicht erhalten.

HAUS GANSBROICH. Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Heinsberger Lehenbücher, Extrakte, Protokolle und Berichte über die Heinsberger Lehen. Haus Gansbroich

Gansbroich ist Stammsitz der Familie von Oidtman und Oidtmann, von der Heinrich Udman von Erkelenz im J. 1443 mit Gansbroich als Heinsbergischem Lehen Geschichte

Haus Gansbroich

belehnt wird, das er von Wilhelm von Körrenzig gekauft hatte. Das Wohnhaus wurde im J. 1661, die Wirtschaftsgebäude im J. 1775 errichtet. Durch Heirat kam Gansbroich im 19. Jh. an die Familie Byll und ebenso an die Familie Aretz. Jetziger Eigentümer ist Herr Amtsgerichtsrat Aretz in Aachen.

Beschreibung

Grosse rechteckige Hofanlage des 17. und 18. Jh. mit dem Wohnhaus an einer Ecke, zum Teil noch von den breiten alten Wassergräben umgeben.

Der Vorderflügel in Ziegelmauerwerk mit korbbogigem Tor, von schmalen Pilastern eingefasst und mit Flachgiebel bekrönt; unter dem Dach entlang die Jahreszahl 1775 in Eisenankern.

Das Wohnhaus (Fig. 1) ist ein prächtiger Fachwerkbau mit hohem Giebeldach; das Erdgeschoss in Ziegelmauerwerk, an der Langseite noch zwei geteilte Fenster in Hausteineinfassung, darüber die Jahreszahl 1661 in Eisenankern. Der Oberbau enggestelltes starkes Fachwerk mit kleinen Fensterchen; der stattliche Aussengiebel mit geschweiften ausgesägten Schlufssparren und reichem Holzabschluss in der Spitze. An der Hofseite die vortretenden Balkenköpfe zwischen beiden Geschossen, darüber die Schwelle mit Zahnschnitt geschnitzt. Auf dem breiten hölzernen Türsturz die Bauinschrift: DEIS HAUS STEHET IN GOTTES HANDT, GOT DER ALMÄCHTIG BEHUEDE ES VOR UNGEWETTER, BRANDT UND FEINDESHANDT. ERBAUT VON UDO OIDTMANN UND JOHANN CHRISTUPHELL OIDTMANN UND MARIA CATHARINA PACKEN, EHLEUDT, GESCHEHEN DEN 23. MAY ANNO 1661.

An das Wohnhaus anstossend Stallungen und die grosse Scheune, einfache Fachwerkbauten; an der vierten Seite ein neues Stallgebäude in Ziegelmauerwerk.

An dem Wege vor dem Gut Wegekreuz aus Trachyt mit Wappen und Inschrift: IN PIETATIS SIGNUM JOAN. CHRISTOPHORO PATRI ET HENRICO SOCERO SUO PONEBAT FRANS WILHELM OIDTMAN EX HOTTORF 1749.

BEECK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Vincentii Mart.). KALTENBACH S. 300. — OFFERMANN S. 142. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zehnten- und Rentenregister von 1483, aus dem 16. Jh., von 1677. — Einkünfte des Marienaltares. — Prozessakten, betr. die Kollatur der Kapelle in Kipshoven, 1689—1713. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 102.

Geschichte

Ältere Nachrichten über die Kirche fehlen; das Langhaus stammt aus dem Beginn des 15. Jh. und wurde am Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. durch Anfügung von zwei Seitenschiffen erweitert. Der Turm entstand zwischen 1460 und 1470.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Ziegeln und Tuff mit vorgelagertem mächtigen Westturm, im Lichten 23,50 m lang, 15 m breit (Ansicht Fig. 2. — Grundriss Fig. 3).

Sechsgeschossiger Westturm mit einem rechtwinkelig an der Nordseite vorspringenden Treppentürmchen; je zwei Geschosse sind im Äusseren zusammengefasst, der Wechsel von Ziegel- und Tuffsteinschichten erstreckt sich auf die vier unteren Geschosse. In den beiden unteren Geschossen grosse Spitzbogenblende mit abgetreppter Leibung, jetzt ohne Masswerk, darin unten eine Tür des 18. Jh. mit

Stichbogen. An der Nordseite auf einem stark verwitterten Trachytquader die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLX (?) . . . . (jedenfalls eine Jahreszahl zwischen 1460 und 1470). Die beiden mittleren Geschosse mit zwei hohen Blenden an jeder Seite, darin reiches Masswerk und eine Querteilung in halber Höhe aus Tuff; die Obergeschosse mit ähnlicher Blendengliederung, nur öffnen sich hier die oberen Hälften der Blenden als Schallfenster der Glockenstube. Holzgesims mit hoher achtseitiger Haube. Kathol. Pfarrkirche

Das früher allein bestehende Mittelschiff erscheint nur noch mit einem schmalen Streifen Mauerwerk und einem schlichten Hausteingesims über den Pultdächern der Seitenschiffe. Die später angefügten Seitenschiffe von fünf Jochen in Ziegelmauerwerk, ganz schlicht; die spitzbogigen Fenster mit geraden Leibungen ohne Masswerk; das Bankgesims aus Haustein ist um die Strebepfeifer herumgeführt. In die Winkel zwischen Seitenschiffen und Turm sind im Anfang des 19. Jh. schlichte kleine Vorhallen eingebaut worden.

Der kurze Chor mit einfachen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern ohne Masswerk ist in der unteren Partie an den Seiten und zwischen den Strebepfeilern umbaut mit kleinen Sakristeiräumen aus dem 18.—19. Jh.

Fig. 2. Beeck. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Im Inneren der älteste Teil, Mittelschiff und Chor, mit schlichten Kreuzgewölben, im Obergaden noch die Blendbögen der alten Fenster; vor dem Turm ein schmaleres Joch mit Sterngewölbe, wohl gleichzeitig mit dem Turm angelegt. Die Seitenschiffe mit Achtecksgurten und spätestgotischen Kreuzgewölben; nur die beiden Westjoche haben reichere Sterngewölbe. Der Turm öffnet sich in hohem Spitzbogen — entsprechend der Blende an der Westseite; die ursprünglich hohe Westhalle ist jetzt durch die Orgelbühne quergeteilt. Inneres

Kathol. Pfarrkirche

Die Anbauten um den Chor mit flachen Decken; die Seitenwände des Chores sind durchbrochen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Zwei schlichte Rokokoaltäre in den Seitenschiffen, 18. Jh.

Kruzifixus aus Holz, fast in Lebensgrösse, wohl von einem Triumphkreuz; der Körper sehr streng und hager, kurzes gut modelliertes Lendentuch, die Hüften stark eingezogen, der Kopf ausdruckslos. Gute niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh.

Figuren

In der Turmhalle eine Reihe guter niederrheinischer Holzfiguren aus der Zeit um 1500, je 80—100 cm hoch, alle stark überstrichen, die hh. Kornelius, Severinus, Barbara, Lucia, Agatha, Andreas; ferner zwei verwandte, aber etwas spätere Figuren, die hh. Rochus und Johannes Bapt.

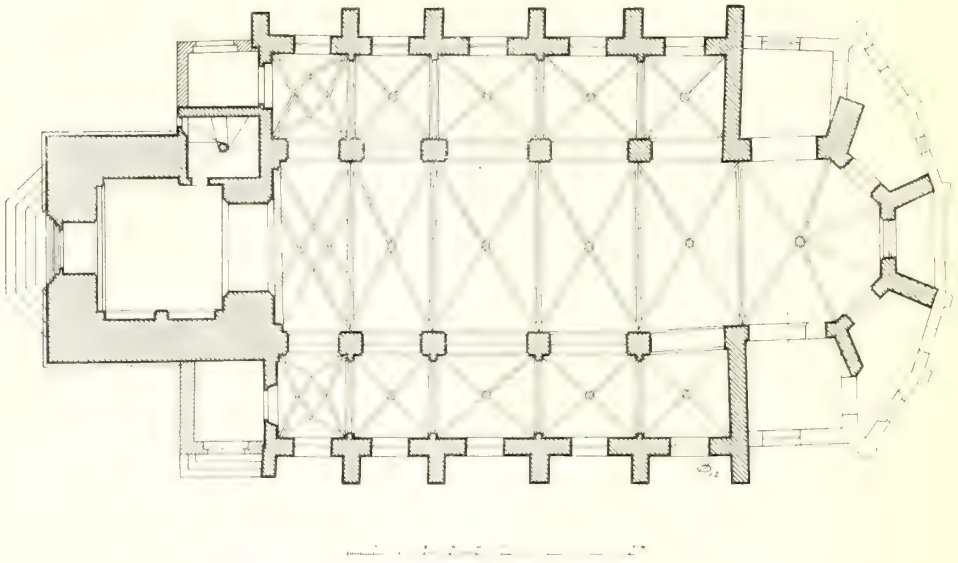


Fig. 3. Beeck. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Ausserdem eine Reihe wenig bedeutender Barock- und Rokoko-Figuren des 17. und 18. Jh.

An einem Pfeiler des Langhauses Holzkonsole, darauf die h. Veronika, zu beiden Seiten knieend die hh. Petrus und Bartholomaeus, die das Schweisstuch Christi halten. Sehr gute niederrheinische Arbeit vom Ende des 15. Jh, leider auch stark überstrichen, 52 cm hoch.

In der Sakristei Baum-Kruzifixus aus dem 15.—16. Jh., überstrichen, etwa 1 m hoch.

Barock-Monstranz aus Silber, der Aufsatz mit gewundenen Säulen und Figuren; auf dem Fuss die Inschrift: ARNOL. WERNER FI . . . (Fising) COESFELD . . . WESTPHALUS, PASTOR IN BEECK, MEI INITIUM, JOAN. FELDER ET CATHARINA MEYER (?) MEDIUM ET COMMUNITAS PER COLLECTAM FINEM FECERUNT ANNO 1693. SPECTO AD ECCLESIAM PARROCHIALEM IN BEECK, CONSTANS 176 IMPERIALES. 60 cm hoch, zwei Stempel, der eine Baum mit Querband, der andere Anker.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1716 und aus dem 14. Jh. tragen die Inschriften:

1. S. VINCENTI, ORA PRO NOBIS. SUB ARNOL. WERN. FISING PAST. WESTPHALO. DEFUNCTOS PLANGO, VOCO VIVOS, FULMINA PELLO, SI MIHI QUID DESIT, . . . RE . . . FRANGAR. TRES MAGNAE DECIMAE CURANT AB EISQUE REFUSA. JUAN PIRUNG ME FECIT 1716. Kathol. Pfarrkirche

2. SANCTA MARIA, ORA PRO NOBIS (14. Jh.).

KATHOLISCHE KAPELLE in KIPSHOVEN (s. t. s. Crucis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221. Kathol. Kapelle in Kipshoven

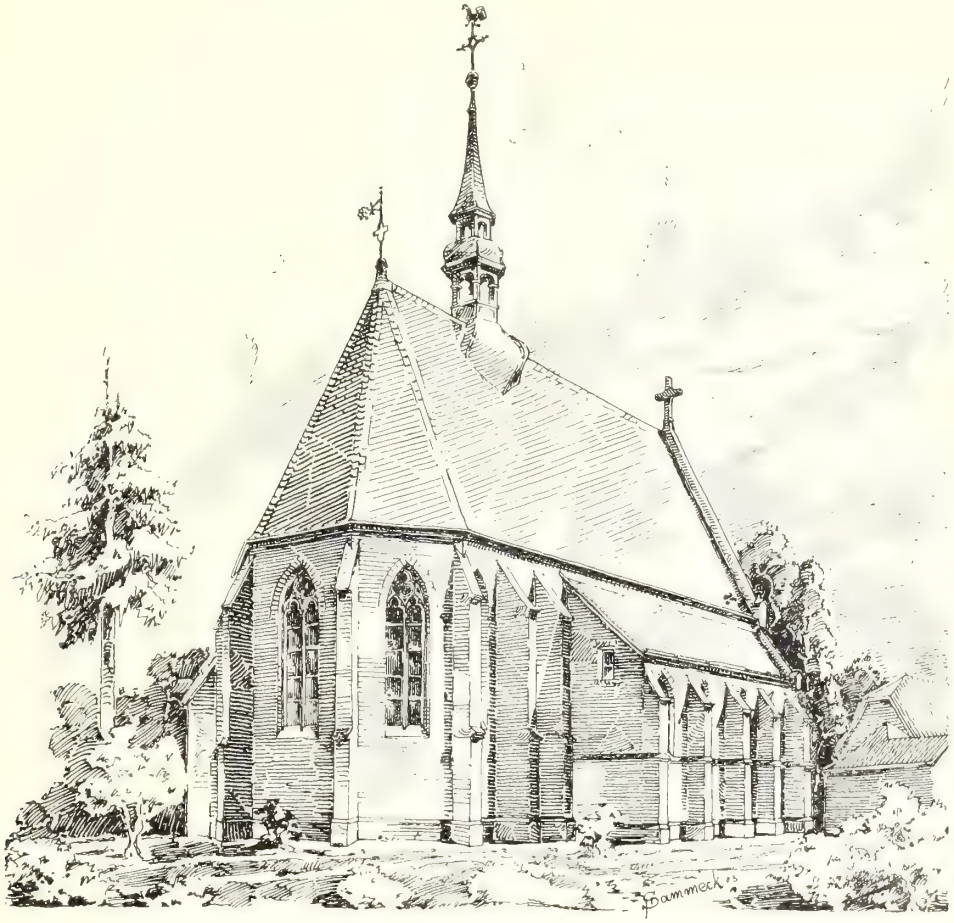


Fig. 4. Kipshoven. Ansicht der katholischen Kapelle.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Beeck: Prozessakten, betr. die Kollatur der Kapelle, 1689—1713. — Verzeichnis der Vikarierenten, 1724—1726. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 102. — In München, Hof- u. Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 189, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Die Kapelle ist ein einheitlicher Bau vom J. 1492 und wahrscheinlich von der gleichfalls der Familie von Beeck gehörigen Burg Kipshoven aus gegründet. Der Vikar in Beeck war zugleich Rektor der Kapelle in Kipshoven. Um 1700 erscheint das Kollationsrecht strittig zwischen dem Pfarrer in Beeck und den Herren von Breill. Im J. 1879 fand eine durchgreifende Wiederherstellung der Kapelle statt.

Kathol. Kapelle in Kipshoven

Beschreibung

Dreischiffiger Hallenbau von 1492 aus Ziegelmauerwerk, im Lichten 21,80 m lang, 10,70 m breit (Ansicht Fig. 4. — Grundriss Fig. 5).

Das Äussere in sehr schlichter Ausbildung; die im Osten gerade abschliessenden Seitenschiffe von je vier Jochen mit einfachen Strebepfeilern, einem Kaffgesims, das nur an den Köpfen der Strebepfeiler aus Haustein hergestellt ist; die Strebepfeilerabdeckungen, das Masswerk der zweiteiligen Fenster und die Türen in den Seitenschiffen sind modern. Der Chor — zwei Joche und Achtecksschluss — mit glatten Strebepfeilern und schmalen hohen Fenstern, deren Masswerk gleichfalls erneuert ist. An die Südseite des Chores ist im 18.—19. Jh. eine schlichte Sakristei mit Stichbogenfenster angebaut worden. Die Westseite ganz glatt mit geknicktem Giebel entsprechend der verschiedenen Neigung der Dächer; Westtür mit dreiteiligem Masswerkfenster, wie die ganze Westfront stark modernisiert. Links von der Tür

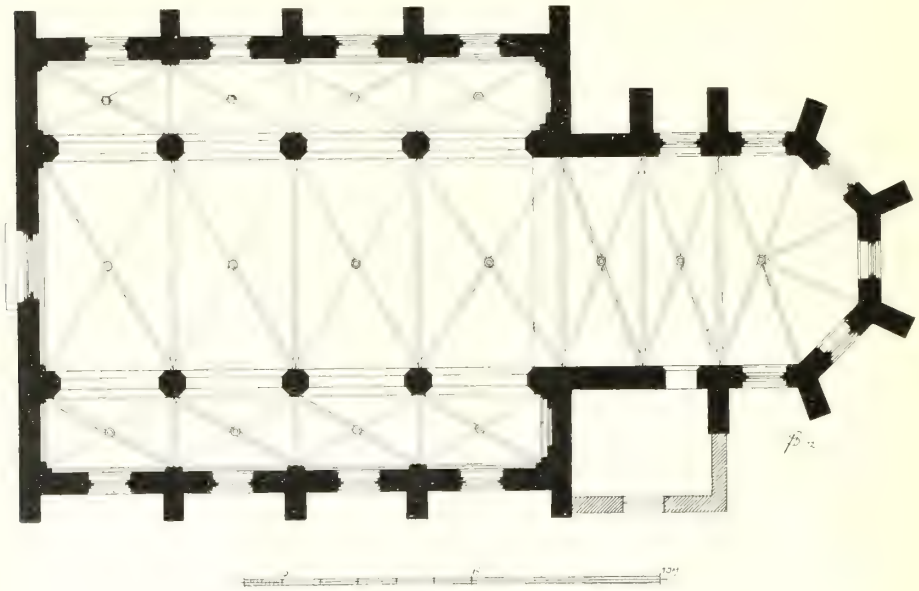


Fig. 5. Kipshoven. Grundriss der katholischen Kapelle.

Chronogramm, auf die Wiederherstellung im J. 1879 bezüglich, rechts verwitterter Haustein mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXCII, UP DEN (?) DAEG (?) . . . IN DEN MAN. (?) . . . .

Das Innere zeigt gleichfalls die einfachsten Formen der Spätgothik: achtseitige Pfeiler ohne Sockel und Kämpfer, die Bögen der Scheidemauern mit einfachen Abfasungen. Die Kreuzgewölbe haben einfaches Rippenprofil und kleine runde Schlufssteine ohne Ornament. Die Rippen der tief herabgezogenen Gewölbe wachsen glatt aus der Wandfläche heraus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar, reicher vergoldeter Schnitzschrein, dreiteilig mit überhöhtem Mittelteil, sehr gute Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., jedoch stark restauriert und anscheinend auch umgebaut (Fig. 6). Die Predella mit reichen durchbrochenen Laubwerkfeldern, unten zwei schmale Querfelder, darüber vier quadratische Felder mit den Monogrammen Christi und Mariae und den Namen: JOANES und REMIGIUS.

Kathol. Kapelle in Kipshoven

Der Schrein selbst mit geriffelten Säulen, darüber reiche durchbrochene Abschlussfelder mit Eselsrücken, oben Blattwerkkamm. In den Seitenfeldern die ziemlich derben, auch stark restaurierten älteren Figuren der hh. Johannes Ev. und Remigius, aus dem Anfang des 15. Jh., die Muttergottes im Mittelfeld neu. Der Altar stammt aus der Kirche in Wittlaer (Kreis Düsseldorf) und kam erst im J. 1872 nach Kipshoven.

Triumphkreuz, fast in Lebensgrösse, von einfacher strenger Behandlung, um 1500, neu bemalt. Dazu die Figuren Mariae und Johannis aus Brettern ausgeschnitten und bemalt, 17.—18. Jh., die Bemalung erneuert.

In der Sakristei Kabinettscheibe, oval mit der Figur Johannes des Ev. in brauner Malerei, darunter die Inschrift: R. D. HENRICUS BEECK, VICARIUS BEECKENSIS ET RECTOR CAPELLAE S. CRUCIS IN KIPSKHOVEN, FIERI FECIT ANNO 1648.

Fig. 6. Kipshoven. Schnitzaltar in der katholischen Kapelle.

Kathol. Kapelle in Holtum

KATHOLISCHE KAPELLE in HOLTUM (s. t. Visitationis s. Mariae).

Der Bau ist wahrscheinlich erst eine Gründung vom J. 1667; im J. 1757 wurde das Kapellchen durch einen Anbau erweitert, im J. 1888 endlich die neue geräumige gotische Kapelle angebaut.

Kleiner rechteckiger unbedeutender Ziegelbau, im Inneren mit flacher Holztonne; über der Tür an der einen Langseite die Inschrift: SACELLUM LAURETANUM EXSTRUCTUM 1667. Neben der Tür kleiner Sakristeianbau. An der anderen Langseite die fast gleich grosse Erweiterung vom J. 1757, ein einfacher flach gedeckter Raum; hier über der Tür die Inschrift: DEUS, H. JOSEPH. PASTOR JO. STEPH. HAMECHER UND GUTTHATTERE GEBAUWET 1757.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Figur der Muttergottes, schwarzes Gnadenbild, bekleidet, ausserordentlich derb, ohne künstlerischen Wert.

In dem Nebenraum zwei Figuren der hh. Helena und Katharina, in bewegter Haltung mit reich drapierten Gewändern; gute Arbeiten aus der Zeit um 1500, je 1,20 m hoch, überstrichen.

Haus Beeck

HAUS BEECK. Aachener Zs. I, S. 227. — OFFERMANN S. 142. — KALTENBACH S. 300. — EISENBERG-MIRBACH.

Haus Beeck

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Beeck: Eine Anzahl von Urkunden und Akten, betr. die Familien von Goltstein zu Merödgen und zu Beeck, von Olmissen gen. Mulstroe, u. a. eine Reihe von Eheberedungen des 16. und 17. Jh. – Akten des Lehns Ahr-Wichterich bei Zülpich, 1427 — 1500. — Ahnentafeln der Familien von Beeck und von Goltstein (nach einer Notiz des Herrn Oberstleutnants von Oidtman vom J. 1878). — Im Besitz des Herrn Oberstleutnants von Oidtman, Berlin: Observationes manuscriptae, Sammlung landesherrl. Verordnungen, betr. das Amt Boslar, 17. und 18. Jh.

Fig. 7. Haus Beeck. Torbau der Vorburg.

Geschichte

Haus und Dorf Beeck nahmen ihren Ursprung von einem Königshof; von einem gleichnamigen Geschlecht erscheint zuerst im J. 1279 ein ‚Rutgerus miles, dictus de Beke' (Lacomblet, U.B. III, No. 567). Um die Mitte des 15. Jh. erwarb Daniel von Kriekenbeck das Haus von seinem Neffen Wilhelm von Beeck, durch Heirat kam es aber um 1580 wieder an die von Beeck. Seitdem bleibt die Familie im Besitz des Hauses Beeck, bis im J. 1749 Alexandrine Bernhardine von Beeck das Gut dem Joh. Meinhard Phil. von Goltstein zubrachte. Das Tor der Vorburg stammt noch aus dem 17. Jh., der Rest aus dem 18. Jh.; die Hauptburg stürzte im J. 1762 ein, wurde im J. 1770 völlig abgetragen und nicht wieder aufgebaut. Die von Goltstein zu Beeck starben mit Freifräulein Marianne von Goltstein im J. 1902 aus, Beeck fiel an einen Verwandten, den Freiherrn Hans von Wittenhorst-Sonsfeld auf Schloss Hueth bei Emmerich.

Beschreibung

Die langgestreckte rechteckige Vorburg hat an der Schmalseite in der Mitte den zweigeschossigen Torturm, rundbogiges Tor in Pilastereinfassung aus Haustein; das Obergeschoss geschlossen, an der Innenseite hier ein schmales quergeteiltes Fenster (Fig. 7). Das Walmdach mit kurzem First, Wetterfahnen mit dem Goltsteinschen Wappen auf geschieferten Pilasterschäften. Zu beiden Seiten des Tores niedrige zweigeschossige Wohnflügel des 18. Jh. mit Satteldächern, links sechs Achsen, rechts

fünf Achsen. Anstossend das moderne Wohnhaus aus der Zeit um 1860. Die übrigen Bauten an den Langseiten sind einfache Wirtschaftsgebäude des 18. bis 19. Jh. in Fachwerk. Nach der Hauptburg hin ist die Vorburg offen. Haus Beeck

Von der nahe dem Kirchturm gelegenen Hauptburg besteht nur noch der von tiefen Gräben umgebene und jetzt mit hohen Bäumen bestandene Hügel, in dem hie und da noch geringe Mauerreste zu sehen sind. Im übrigen ist die Form der Hauptburg ganz verwischt.

BURG GRIEPEKOVEN. Wieth, Die Stellung der Markgrafen Wilhelm von Jülich zum Reich, S. 74. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 36. — Heimatkunde 1880, S. 89. — Gröteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Dahlen, S. 48. — Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jh., S. 47. — Ann. h. V. N. V, S. 45; XV, S. 193. — Kunstdenkmäler der Kr. Krefeld und Gladbach S. 85. — Kelleter, Die Landfriedensbünde zwischen Maas und Rhein, S. 19. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XV, S. 18. — Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln IV, S. 393, 412; V, S. 447, 500, 502. Burg Griepekoven

Die Burg Griepekoven erscheint zuerst im J. 1240 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, dann zu Beginn des 14. Jh. im Besitz der von Engelsdorf und durch Heirat nach 1341 im Besitz des Johann von Reyde, der im J. 1348 Griepekoven dem Herzog von Jülich verkauft, es aber von diesem gleichzeitig wieder zu Lehn empfängt. Griepenkoven wird unter Johann von Reyde ein Stützpunkt für eine Anzahl von Wegelagerern, so dass der im J. 1351 gestiftete Landfriedensbund sich veranlasst sah, gegen Griepekoven vorzugehen. Im J. 1354 wurde die Burg nach mehrwöchiger Belagerung erobert und vollkommen geschleift; die Steine erhielt die Stadt Erkelenz, die das Material im J. 1355 zum Bau des Brückentores in Erkelenz verwendete (s. u. S. 54).

Von der Burg sind nur noch der mit Bäumen bestandene Burghügel mit geringen Mauerresten und Spuren der Gräben erhalten.

BURG MORSHOVEN. Die Burg, die bereits im J. 1316 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes erscheint, durch Heirat in der 2. H. des 16. Jh. an die von Holthausen und dann an die Ketzgen von Geritzhoven kam, im Anfang des 17. Jh. an die von Beeck verkauft wurde, ist heute eine moderne Hofanlage des 19. Jh.; nur die Wassergräben sind wohl noch Reste der alten Anlage (Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln IV, S. 29. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln V, S. 26. — Lacomblet, U.B. III, Nr. 540. — München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven LV, Bl. 306; LXVI). Burg Morshoven

BORSCHEMICH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 308; II, S. 181. — Kaltenbach S. 281. — Offermann S. 148. Der Niederrhein 1878, S. 49. — Ann. h. V. N. XV, S. 74; XXI, S. 175. — Berg. Zs. II, S. 123. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Otzenrath: Sendprotokolle von 1706. Vgl. Tille, Übersicht I, S. 73. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven, LV, Bl. 82b. Beschreibung von 1582.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Der Turm gehört in seinem Kern noch dem 12.—13. Jh. an; die Kirche war Tochterkirche von Keyenberg, dessen Pfarrer auch Kollator war. Im J. 1451 fand ein teilweiser Neubau statt; das jetzige Langhaus stammt aus dem J. 1758 und wurde im 19. Jh. verändert. Seit 1804 ist Borschemich selbständige Pfarrei.

Beschreibung

Schlichter rechteckiger Saalbau aus Ziegelmauerwerk mit abgeschrägten Ecken an der Ostseite und kleinem Westturm, im Lichten 16 m lang, 9,20 m breit.

Der kleine Turm dreigeschossig, glatt verputzt, in der Glockenstube mit einfachen Stichbogenfenstern, achtseitiger Helm. Im Kern ist er noch romanisch, die Turmhalle mit Tonnengewölbe. An der Südseite rechteckige schmucklose Vorhalle, auf dem Türsturz die Inschrift: HOC TEMPLUM REPARATUM EST ANNO DOMINI MCCCCLI.

Das Langhaus von 1758 schmucklos mit schmalen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern, die erst in der Mitte des 19. Jh. angelegt wurden; an der Nordseite kleine zweigeschossige Sakristei. Der Ostgiebel trägt die Eisenanker-Inschrift ANNO 1758.

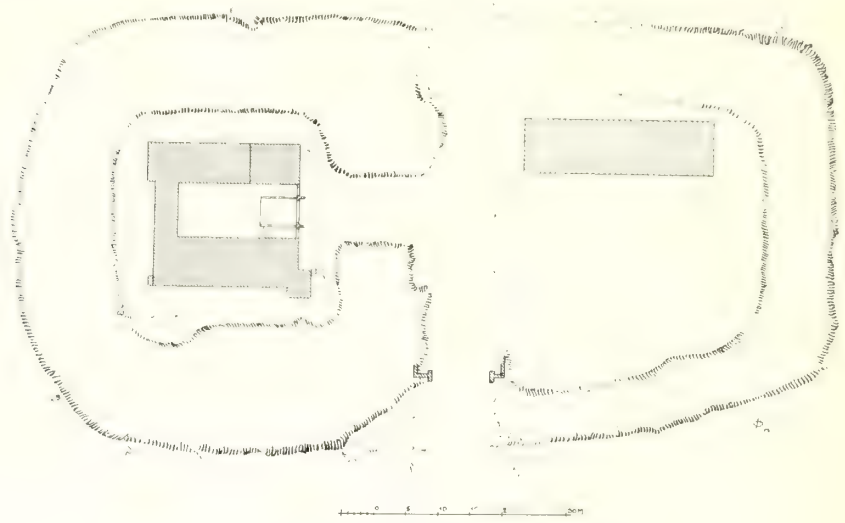


Fig. 8. Borschemich. Lageplan des Hauses Palant.

Das Innere schmucklos, mit Spiegeldecke.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Rokoko-Kommunionbank des 18. Jh.

Drei Altäre und Kanzel aus der Zeit um 1800.

Die einzige alte Glocke von 1464 trägt die Inschrift: MARTINUS. INT IAER ONS HEREN MCCCCLXIIII. JACOP CLOCKGIETER.

Vor dem Turm Grabplatte, fast ganz abgetreten, mit Doppelwappen Palant und Grass und Inschriftrest: „ZUR GEYEN" (Maria Anna von Palant, † 1784, vermählt mit E. W. von Grass zur Geyen).

Haus Palant

HAUS PALANT. EISENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 21. — Ann. h. V. N. LVII, S. 142. — Aachener Zs. III, S. 308, 309.

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte

Im J. 1296 erscheint ein Milendonkscher Vasall Gotschalk im Besitz des Hauses Birsmich; im J. 1388 wird Tilgin von Lieventhal, im J. 1391 Heinrich Oysse von

Walhusen, ein Neffe des Arnold von Birsmich, von Erzbischof Friedrich III. mit Birsmich belehnt (LACOMBLET, U. B. III, No. 954). Dann erscheinen im J. 1444 Johann von Valderode, später durch Heirat Johann Klaitz, im J. 1511 die von Harff auf dem Ritterzettel. Eine von Harff heiratete im J. 1584 Christoph von Palant zu Breidenbend, der dadurch Mitbesitzer wurde; ein Teil des Gutes war — wohl von den Klaitz her — damals im Besitz des Johann von Blittersdorf. Im J. 1586 wurde Haus Palant, wie nunmehr das Haus genannt wird, zweimal von den Spanischen Haus Palant

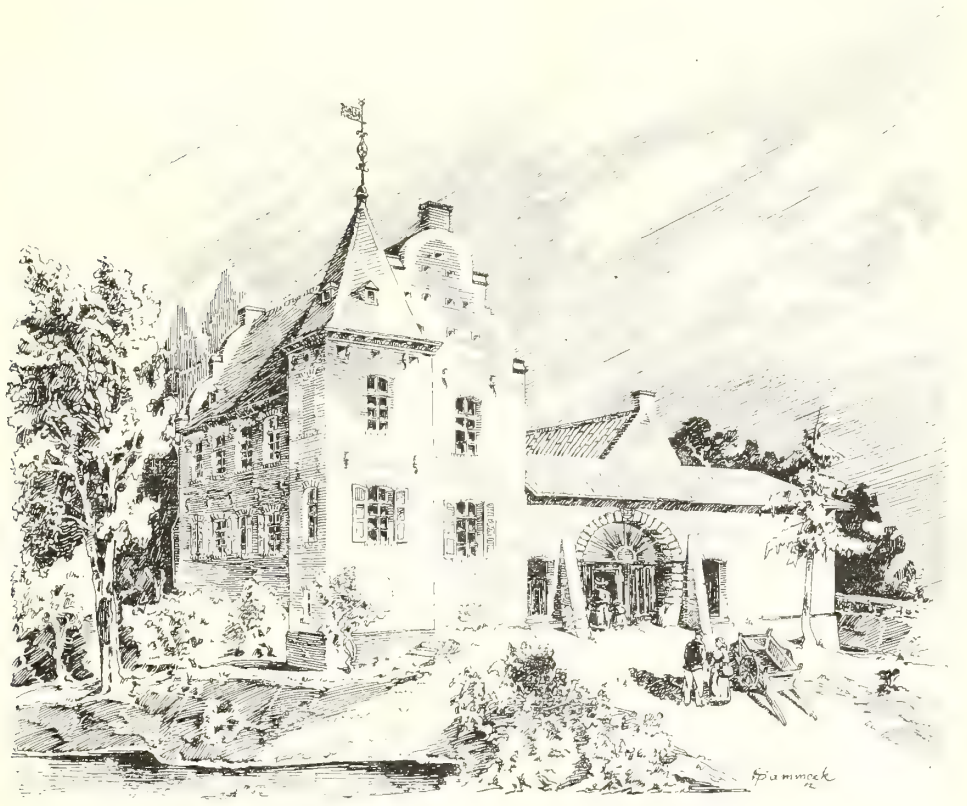


Fig. 9. Borschemich. Ansicht des Hauses Palant.

und Kölnischen Truppen eingenommen, geplündert, beim zweiten Male auch die Vorburg niedergebrannt. Vielleicht im Anschluss an diese Eroberung entstand um 1600 der jetzige Bau. Im J. 1783 kam Haus Palant an Maria Anna von Palant, vermählt mit E. W. von Grass zur Geyen, im J. 1784 an dessen Schwäger Gerh. Casp. von Olmissen und Th. A. von Houvé, von diesen wieder wohl durch Verwandtschaft an die Raitz von Frentz. Im J. 1837 hat Edmund Raitz von Frentz zu Kellenberg das Haus an die Familie Loerckens verkauft; jetzige Eigentümerin ist Frau Wwe. Loerckens.

Von der rechteckigen Vorburg sind bauliche Reste nicht mehr vorhanden; sie zeichnet sich nur noch durch die teilweise erhaltenen Gräben ab. Auf dem Terrain steht jetzt ein Schuppen (Lageplan Fig. 8). Beschreibung

Haus Palant

Die rechteckige von tiefen Wassergräben umgebene Hauptburg aus der Zeit um 1600 enthält an der Südseite das zweigeschossige Herrenhaus mit abgetrepptem und geschweiftem Giebel, sowie einem rechteckigen Turm nach Osten; der Turm hat ein vierseitiges Pyramidendach mit dem Palantschen Wappen in der Wetterfahne. Die Fenster sind im 19. Jh. sämtlich verändert (Fig. 9). An der Nordseite, dem Herrenhaus gegenüber, noch ein kleinerer, vielleicht älterer Wohnbau mit Treppengiebel nach Westen; der Zwischenbau an der Westseite ist modern. Der Rest der Gebäude an der Ostseite einfach, aus dem 17. Jh., mit grossem Korbbogentor, darüber das Ehewappen Palant und Nyvenheim (Ferd. von Palant, † 1673, verm. mit Josina von Nyvenheim). Der kleine fast quadratische Binnenhof z. T. noch mit Holzgalerie und Schutzdach aus dem 18. Jh.

Aussen am Herrenhaus eingemauert ein schöner Kaminsturz aus Sandstein, darauf vier Ahnenwappen mit den Inschriften: BATENBORG, PALLANT, LERAET, WYLICH und der Inschrift: ANNO 1624. C. H. V. P. OBRISTER. TANDEM BONA CAUSA TRIUMPHAT.

DOVEREN.

Römische und german Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. SCHNEIDER nimmt eine Römerstrasse aus dem Norden des Kreises über Doveren nach Körrenzig, Jülich an (B. J. LXXIII, S. 4. — Aachener Zs. XIV, S. 17, 36).

Über einen Ringwall bei Doveren vgl. Heimatkunde 1879, S. 22.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 222, 322. — KALTENBACH S. 276. — OFFERMANN S. 143. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1235, betr. die von dem Pfarrer zu Doveren zu leistenden Dienste in der Kapelle des Hofes Hobusch. - Urkunden von 1477, 1499, 1501, 1510 und 1517, betr. Kloster Hohenbusch. — Urkunden des 16. Jh., betr. Haus Nierhoven, des 16. und 17. Jh., betr. die Pfarr- und Vikariestellen. — Stiftungsurkunden von 1514 ab. — Rechnungen, Lagerbücher, Rentenverzeichnisse vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 105.

Geschichte

Der Ort findet eine erste Erwähnung im J. 1166 (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 414); die Kirche wurde im J. 1178 von Graf Heinrich von Limburg der Abtei in Klosterrath geschenkt (ERNST-LAVALLEYE, Hist. du Limbourg VI, S. 156. — Berg. Zs. XXII, S. 200). Vielleicht gehört der Kern des Turmes noch der romanischen Zeit an, der Aufbau stammt wohl aus dem 15. Jh.; das Langhaus wurde im J. 1771 neugebaut. Das Kollationsrecht lag in den Händen des Abtes von Klosterrath.

Beschreibung

Saalbau des 18. Jh. mit vorgelagertem Westturm, im Lichten etwa 25 m lang, 12 m breit.

Der massige viergeschossige Turm, mit moderner Tür an der Südseite, schmalen Scharten in den Mittelgeschossen und je zwei Spitzbogenöffnungen in der Glockenstube; achtseitiger Helm. Der Turm ist in seinem ganzen Umfang mit einem entstellenden, gequaderten Cementverputz versehen.

Das Langhaus von 1771, ein Ziegelrohbau mit dreiseitigem Chorschluss, hat eine schlichte Pilastergliederung mit grossen Stichbogenfenstern; über der Tür an der Südseite das Chronogramm: TIBI TRINITATI ET VNITATI SACRIFICABO HOSTIAM LAVDIS (1771).

Die an den Chor angebaute Sakristei des 18. Jh. als Verbindung zum Pfarrhaus auf einem grossen Bogen über dem Hohlweg. Kathol. Pfarrkirche

Im Inneren flache Holztonne mit sichtbaren Eisenankern; die Öffnung der Turmhalle spitzbogig.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Eine einheitliche, bei dem Neubau von 1771 beschaffte Ausstattung mit drei Rokokoaltären, entsprechende Orgel, Kanzel und Beichtstühle, alles in guten, aber schlichten Formen.

In der Turmhalle eine Kreuzigungsgruppe aus Holz in dreiviertel Lebensgrösse, ziemlich derb und noch von gotischer Auffassung, wohl aber erst dem 17. Jh. angehörend.

Im Langhaus an der Südseite rechts Muttergottesfigur aus Holz, etwa 1 m hoch, gute niederrheinische Skulptur um 1500, in einem Gehäuse mit Konsole und Baldachin aus dem 18. Jh. Auf der Konsole das Chronogramm: PRAE CVnCtIs VIrgo, MoDeratrIX orbIs et aXIs. o. p. n. (1785).

Einfache Barockmonstranz aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: EXPENSIS R. D. JOAN. SELLARI, PASTORIS, ET COMMUNITATIS IN DOVEREN. 1671 (Johann Sellarius, Pastor in Doveren 1637—1682, war ehemaliger Feldgeistlicher des Johann von Werth).

Barock-Ciborium aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: CATHARINA WASSENBERG D. D. 1694.

Taufstein aus Namurer Blaustein, die achtseitige Kuppa mit schlichtem Randprofil und vier Eckköpfen, kurzer Schaft mit Basen der vier jetzt verlorenen Ecksäulchen, 12—13. Jh., 102 cm breit, 88 cm hoch.

Die einzige alte Glocke von 1499 trägt die Inschrift: SANCTA MARIA VOCOR, TO DEN DINST GOTZ LUIDEN ICH, DEN DUIVEL VERJAGEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCIX. Glocke

Das Pfarrhaus ist ein einfacher grosser Ziegelbau aus der Zeit um 1700 (Ernst-Lavalleye, Hist. du Limbourg VII, S. 263). Pfarrhaus

HAUS KLEIN-KUNKEL. Haus Klein Kunkel

Ob die ältere Ansicht eines Hauses Kunkel vom J. 1723 im Codex Welser, der als Besitzer einen Herrn von Welser angibt, sich auf Klein-Kunkel bezieht, ist zweifelhaft.

Das Gut war wohl ein Abspliss des Hauses Gross-Kunkel (Kreis Geilenkirchen), das im 14. Jh. im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes, im 15. und 16 Jh. im Besitz der Wolff von Randerath, von Velrath gen. Meuter, von Beeck, von Horrich, im J. 1541 wieder der von Velrath erscheint. Erst nach diesem Jahr scheint Klein-Kunkel abgetrennt zu sein, dessen Burghaus im J. 1582 entstand und im J. 1644 wesentlich umgebaut wurde. Um 1760 gehörte Klein-Kunkel dem Hermann von Gangelt. Jetziger Eigentümer ist Herr Ackerer Weidmann. Geschichte

Einfache rechteckige Hofanlage, an der einen Ecke das interessante zweigeschossige Wohnhaus des 16. und 17. Jh. (Fig. 10), ein rechteckiger Bau, die Schmalseiten mit je einem Klötzchenfries über jedem Geschoss und mit abgetreppten und geschweiften Giebeln; an dem Aussengiebel die Jahreszahl 1644 in Eisenankern. Die Fenster entweder schmal quergeteilt oder mit Kreuzsprossen in Hausteinfassung, an der Innenseite zum Teil in Holzeinfassung; hier die Haustür mit Oberlicht, auf dem Sturz die Jahreszahl 1582. Ein Teil des Erdgeschosses enthält noch ein nach aussen durch kleine Fenster sich kennzeichnendes Zwischengeschoss. An der Hof- Beschreibung

Haus Klein-Kunkel

seite springt ein rechteckiger Treppenturm vor, mit Klötzchenfriesen und kleinen Fenstern, jetzt mit dem Hauptbau unter ein Schleppdach gebracht. Die freiliegende Langseite des Hauses besass nach den alten Ansätzen gleichfalls an der einen Ecke früher einen Turm (Fig. 10). An die rückwärtige Schmalseite des Hauses ist ein schlichter Nutzbau mit Pultdach angefügt, daran die Jahreszahl 1750 in Eisenankern.

Dem Wohnhaus gegenüber an der anderen Ecke des Hofes ein kleinerer zweigeschossiger schlichter Wohnbau des 18. Jh., an der Innenseite mit Holzgalerie.

Die übrigen den Hofraum umgebenden Bauten sind einfache Wirtschaftsgebäude des 19. Jh.

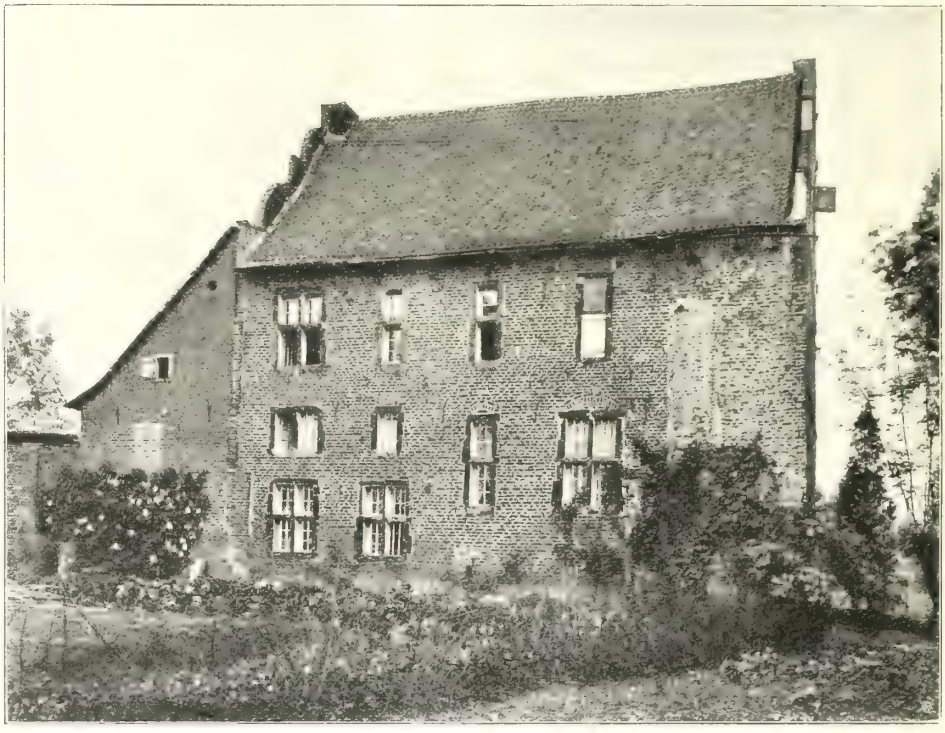


Fig. 10. Haus Klein-Kunkel. Ansicht des Wohnhauses.

Haus Grittern

HAUS GRITTERN. Eisenberg-Mirbach. — Aachener Zs. VI, S. 161; XV, S. 291, Nr. 108.

Handschriftl. Qu. Archivalien über Grittern finden sich wahrscheinlich in dem Gräflich Hompesch-Bollheimschen Archiv, jetzt in Joslowitz in Mähren (Wd. Zs. I, S. 404).

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz ungenau.

Geschichte

Grittern ist wahrscheinlich Stammsitz des gleichnamigen Geschlechtes, das seinem Wappen nach mit den Herren von Körrenzig gleicher Herkunft ist. Im J. 1425 erscheint Tilmann von Grittern; Sophia von Grittern heiratet im J. 1535 Dietrich von Lieck und bringt ihm Grittern zu. Wahrscheinlich Johann von Lieck und Elise von Wevorden erbauten in der 2. H. des 16. Jh. das noch zum Teil bestehende Burghaus. Durch die Heirat der Elise Christine von Lieck im J. 1654

Haus Grittern vor dem Umbau.

kam Grittern an Wilhelm Degenhard von Hompesch-Bollheim. Die Grafen von Hompesch-Bollheim besassen Grittern bis zu der Veräusserung ihres gesamten rheinischen Besitzes um 1840. Haus Grittern

Der jetzige Eigentümer ist Herr Reg.-Assessor Konrad Bresges aus Rheydt; unter ihm wurde um 1900 — gleichzeitig mit Errichtung einer neuen Villa durch den Baurat *O. March* in Charlottenburg — das Obergeschoss des alten Burghauses abgebrochen. Die Verstümmelung dieses interessantesten und malerischsten Burghauses im ganzen Kreis Erkelenz ist nicht genug zu bedauern.

Das von breiten Wassergräben umgebene Burghaus war bis zum J. 1900 ein zweigeschossiger rechteckiger Ziegelbau mit hohen Giebeln und einem an der einen Giebelseite vorspringenden kleinen Vorbau von zwei niedrigeren Geschossen (Taf. I). Das Haus erhob sich auf ziemlich hoher Untermauerung; die Langseite hatte sechs, die Schmalseite drei Fensterachsen. Die ziemlich unregelmässig verteilten Fenster in Haustein-Einfassung teils schmal und quergeteilt, teils mit Kreuzsprossen; an den Langseiten ein Klötzchenfries. Von den Giebeln war der rückwärtige einfacher, geschweift und abgetreppt; der vordere Hauptgiebel und der Giebel des Vorbaues waren mit kleinen Fenstern versehen und zeigten eine reiche Gliederung in wagerechte Streifen durch Hausteingesimse; die Staffeln in Haustein konsolartig ausgebildet und mit Steinkugeln besetzt. Die äusserst reizvolle und malerische Gliederung war auf das Engste verwandt dem Giebel an der Deutschordenskommende in Siersdorf vom J. 1578 (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 222, Fig. 146, Taf. XII). Die Tür in dem Vorbau ist nachträglich verändert, darüber sitzt ein grosser Haustein mit dem Ehewappen Lieck und Wevorden. Beschreibung

Bei dem Abbruch des Obergeschosses im J. 1900 sind die beiden Hauptgiebel gefallen; das jetzige Dach folgt in Firsthöhe und Neigung dem Dach des Vorbaues, so dass von der Fensterreihe des Erdgeschosses in dem Hauptbau nur die unteren Teile der Fenster erhalten sind. Hierdurch — wie auch durch die Ausführung des Daches in roten Falzziegeln — ist der überaus malerische und architektonisch so interessante Bau vollkommen entstellt und verstümmelt.

Die Vorburg war schon früher ganz neu gebaut worden; sie enthält nur ganz schlichte grosse Nutzbauten des 19. Jh.

Im Inneren des jetzt als Magazin dienenden Burghauses auseinandergenommen ein schöner Renaissancekamin aus Sandstein vom Ende des 16. Jh., auf den Pfeilern Adam und Eva, auf dem Sturz in ziemlich willkürlicher Reihenfolge die Wappen Beesten und Osen, Redinghoven und Beesten, Grittern, Lieck und Wevorden, Nersdonc, Wevorden und Krieckenbeck, Honseler und Beeck, Hüls, Wildenrath (?) und Mahr gen. Losheim (?), jedenfalls die Ahnenwappen der Erbauer Lieck und Wevorden.

ELMPT.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). Kaltenbach S. 304. — Offermann S. 146. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408; III, S. 274. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten der Rosenkranzbruderschaft von 1699 ab. — Lagerbuch von 1790, vgl. Tille, Übersicht II, S. 106.

Die Kirche ist ein einheitlicher Bau des 15. Jh.; der Turmaufbau stammt aus dem J. 1611. Seitdem um 1880 durch einen Orkan der Turmhelm abgeweht Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

wurde, hat der Turm nur ein flaches Notdach. Die Kirche ist etwa 1870—1880 durchgreifend restauriert worden.

Beschreibung

Dreischiffige spätgothische Hallenkirche aus Ziegelmauerwerk mit vorgelagertem Westturm, im Lichten 22 m lang, 14,50 m breit (Grundriss Fig. 11. — Choransicht Fig. 12).

Der viergeschossige Westturm ganz einfach, teils in Ziegeln, teils in Tuff ausgeführt. Das Westportal, in spitzbogiger Blende, ist erneuert; die beiden mittleren Geschosse mit je zwei Spitzbogenblenden an jeder Seite; die Glockenstube mit je zwei ungegliederten Spitzbogenfenstern, hier an der Westseite die Jahreszahl 1611 in Eisenankern. Flaches Notdach.

Das Langhaus von drei Achsen und der Chor von zwei Achsen mit Chorschluss sind gleichfalls ganz schlicht behandelt; einfache Sockelschräge und das um die Strebepfeiler verkröpfte Kaffgesims aus Haustein, die Fenster mit zweiteiligem Masswerk. Die sämtlichen Hausteinteile sind in den J. 1870—1880 erneuert. An den Langseiten über den drei Achsen zwei glatte Giebel, die wohl auch von einer Wiederherstellung im 19. Jh. stammen; wahrscheinlich waren die Seitenschiffdächer ursprünglich abgewalmt. An den Westseiten der Seitenschiffe schlichte spätgotische Türen in Blausteinumrahmung.

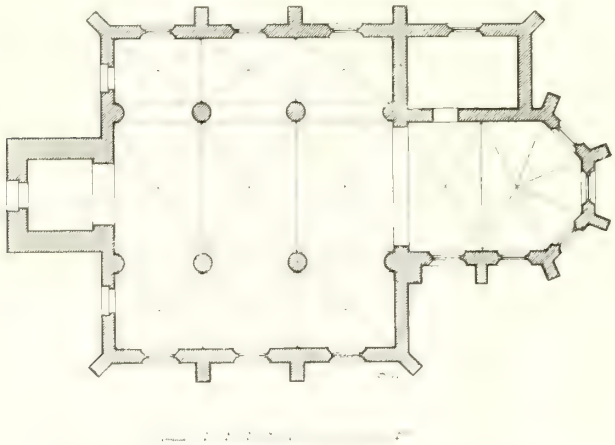


Fig. 11. Elmpt Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

An der Nordseite des Chores eine kleine rechteckige Sakristei, auch mit erneuertem Masswerkfenster, der Kirche in etwas jüngerer Zeit zugefügt.

Am Chor in die Strebepfeiler vermauert zwei Ecken eines romanischen Taufsteinbeckens des 12.—13. Jh. aus Namurer Blaustein, jedesmal ein roher Kopf mit Ansätzen eines Rankenornamentes.

Inneres

Das Innere schlicht mit vier schweren Säulen, die Gurtbögen an den Kanten abgeschrägt; die Rippen der Kreuzgewölbe sitzen im Mittelschiff auf derben Figurenkonsolen. Im Chor und in den Seitenschiffen ein durchlaufendes Kaffgesims, auf dem die dünnen Dreiviertel-Dienste mit ihren einfachen glatten Kapitälen ansetzen.

Ausstattung

Die Ausstattung zum grössten Teil modern; zu erwähnen sind:

Einfacher barocker Beichtstuhl des 17.—18. Jh.

Rokokobänke aus der 2. H. des 18. Jh. mit geschweiften offenen Rücklehnen in der Art der Rokoko-Sofabänke.

Schlichter Rokokokelch aus vergoldetem Silber mit Birnknauf; auf dem Fuss die Wappen Gelder und Geloes-Gelder, weiter die Inschrift: MarIa CaroLIna IosephIna a geLDer, abbatIssa In neVWkLoster (1771). ANNO DOMINI 1771 — ET SA SEUR ADOLPHINA L. B. DE GELOES, NÉE BARONNE DE GUELDRE, DOMINA IN DILBORN, ELMPT ET LOBOS. — nVnC harVM qVae Me DeDerVnt saCranDo

MEMENTO (5720) AB ANNO MUNDI 5720 (?). Stempel undeutlich, Löwe mit Anker (?), Düsseldorf (?) und J. R. Kathol. Pfarrkirche

Die einzige alte Glocke vom J. 1441 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR, ANNO DOMINI MCCCCXLI JOHANNES DE HINTEM ME FECIT. Glocke

KATHOLISCHE KAPELLE ‚an der Heide' (s. t. s. Mariae). Kathol. Kapelle an der Heide

Die Kapelle, die an dem jetzigen Bau als Chor erhalten ist, wird schon im J. 1703 genannt, im J. 1734 wurde das jetzige Schiff angebaut.

Kleiner Saalbau aus Ziegelmauerwerk mit drei einfachen Stichbogenfenstern an jeder Langseite, der kleine Chor mit segmentförmigem Chorschluss, zu beiden Seiten kleine Sakristeibauten. Schlichter Dachreiter.

Fig. 12. Elmpt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Kleiner flandrischer Schnitzaltar mit gemalten Flügeln aus der 1. H. des 16. Jh., der Schrein 2,20 m breit, 2,50 m hoch (Fig. 13). Schnitzaltar

Der Schnitzschrein mit überhöhtem Mittelteil zeigt oben die drei grossen Gruppen der Kreuzschleppung, der Kreuzigung und der Grablegung, unten sechs kleine Gruppen mit der Verkündigung, Begegnung, Verehrung des Kindes, Anbetung der Könige, Beschneidung und Darbringung im Tempel. Die Gruppen in der alten, allerdings sehr beschädigten Polychromie.

Die gemalten Flügel zeigen auf den Innenseiten Christus im Garten Gethsemane, Gefangennahme, Himmelfahrt und Pfingstfest, oben Verspottung und Aufer-

Kathol. Kapelle an der Heide

stehung Christi. Auf den Aussenseiten Abraham und Melchisedech, die Messe des h. Gregor, das Abendmahl, oben Christus und die Samariterin.

Der Altar, der schon nahe an die Mitte des 16. Jh. heranreichen dürfte, gehört zu der grossen Gruppe der flandrischen, als Importware hergestellten Schnitzaltäre, wie sie namentlich im Kreis Jülich so reich vertreten sind. Wenn der Elmpter Altar auch nicht zu den besten Werken dieser Gattung rechnen kann, so ist er doch auch durch die grosse Bravour der Behandlung ausgezeichnet. Die Malereien der Flügel sind ziemlich mittelmässige Werke.

Fig. 13. Elmpt. Schnitzschrein des flandrischen Altars in der Kapelle.

Drei kleine mittelmässige Barockaltäre und einfache Kanzel des 18. Jh.

Ölgemälde der Pieta, Halbfiguren, mittelmässig, 80 cm hoch, 105 cm breit, 17.—18. Jh.

Ölgemälde der h. Theresia a. d. 18. Jh., mittelmässig, 1,20 m breit, 1,60 m hoch.

Eine Anzahl kleiner geschmiedeter Figürchen, derb, wahrscheinlich Weihgeschenke aus dem 15.—18. Jh.

Glocken

Die beiden Glöckchen von 1727 tragen die Inschriften:

1. AVE MARIA, GRATIA PLENA. GODFRID DENCKELMEYER GOS MICH IN CÖLLEN 1727.

2. DOMINUS TECUM. ANNO 1727.

HAUS ELMPT. VON LEDEBUR, Allgem. Archiv VII, S. 289. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1880, S. 158; 1881, S. 88. — VON MERING, Gesch. der Burgen in den Rheinlanden XI, S. 72. Haus Elmpt

Handschriftl. Qu. Archivalien im Archiv des Freiherrn von Dalwigk-Lichtenfels zu Kirchberg (TILLE, Übersicht II, S. 25).

Ältere Ansicht, Lithogr. um 1840, noch mit den früheren Dächern, 20 × 25 cm gross (Ex. bei Bürgermeister Heinrichs, Haus Elmpt).

Elmpt ist Stammsitz eines schon im J. 1203 vorkommenden gleichnamigen Geschlechtes; die von Elmpt haben auch den im wesentlichen noch dem 15. und 16. Jh. angehörenden Bau errichtet. Der letzte Besitzer aus dieser Linie, der auch Geschichte

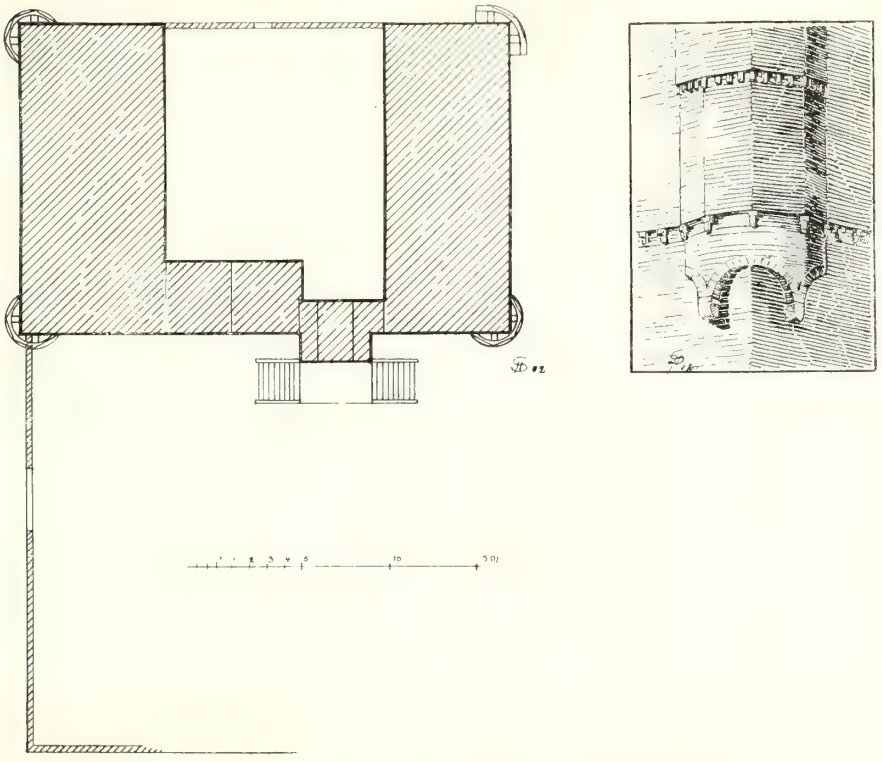


Fig. 14. Haus Elmpt. Lageplan und Detail eines Ecktürmchens.

Haus Dilborn (s. u. S. 37) besass, war Daniel von Elmpt († 1661). Daniels Schwester Isabella heiratete im J. 1602 René von Geloes; ihre Nachkommen besitzen in der Folge beide Güter. Von den von Geloes kaufte Edmund Franz von Rohe im J. 1701 Haus und Herrschaft Elmpt. Unter den von Rohe entstand um 1750 der Torturm. Im J. 1759 verkaufte Alexander Anton von Rohe Haus Elmpt wieder an Adolfine von Geloes, geb. von Gelder-Arcen; deren Erben, die Freiherren von Geldern, veräusserten den Besitz im J. 1783 an den kurkölnischen Staatsminister Frhr. von Hoesch zu Süntrop (Köln, Stadtarchiv: Alftersche Sammlung LXVI, Bl. 152). Elmpt ist dann im Besitz seines Schwiegersohnes Frh. Heinr. Theod. von Hallberg; die Hallbergschen Erben haben im J. 1854 Haus Elmpt an die Kinder des Bürgermeisters Adams veräussert, dessen Grossneffe, Herr Bürgermeister Heinrichs, der jetzige Eigentümer ist.

3*

Haus Elmpt

Nachdem schon im J. 1761 die Vorburg abgebrannt war, ist sie im 19. Jh. fast ganz beseitigt worden; das Haus selbst wurde um die Mitte des 19. Jh. seiner interessanten hohen Dächer beraubt.

Beschreibung

Das Herrenhaus ist eine rechteckige Anlage in Ziegelmauerwerk aus dem 15. Jh. (Lageplan Fig. 14, Ansicht Fig. 15, Detail Fig. 16). In der Mitte der Vorderseite der dreigeschossige, um 1750 eingefügte Turm mit zweiflügeliger Freitreppe aus Blaustein, das Erdgeschoss mit Rundbogenportal zwischen Pilastern in Blaustein, darüber das Ehewappen Rohe und Kettler mit der Devise: SIBI ET POSTERIS, daneben zwei schmiedeeiserne Arme (Fig. 16). Im Obergeschoss modernes Fenster, dann Klötzchenfries, in dem zweiten Obergeschoss ein schmales quergeteiltes Fenster in

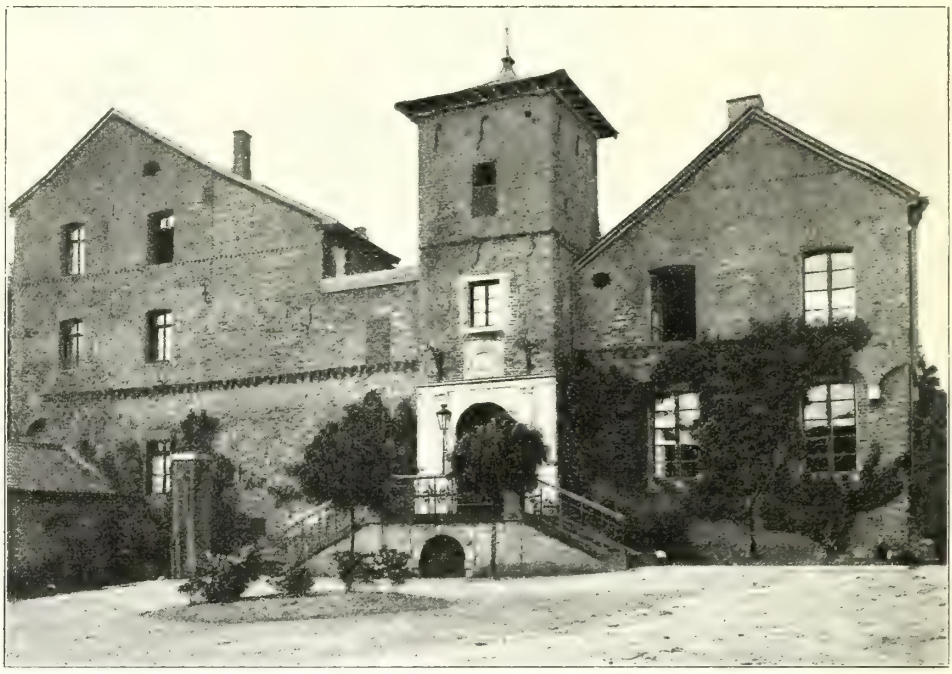


Fig. 15. Haus Elmpt. Ansicht.

Holzfassung. An Stelle der zierlichen, auf der Lithographie um 1840 noch abgebildeten Barockhaube jetzt ein ganz flaches Dach.

Die Westseite mit dem grösseren Wohnhaus von zwei Achsen an der Schmalseite, fünf an der Langseite; an den äusseren Ecken auf Hausteinkonsolen und Flachbögen auskragend zierliche Ecktürmchen (Fig. 14). Das südliche reicht nur bis zum zweiten Obergeschoss und hat noch einen zweiten Klötzchenfries, das nördliche ist ganz glatt bis zum Dach durchgeführt. Die Fenster sind sämtlich im 19. Jh. verändert worden. Über dem Erdgeschoss — auch an der Vorderseite neben dem Turm — ein Klötzchenfries; der Klötzchenfries über dem zweiten Geschoss — wie am Turm — ist jünger, wahrscheinlich wurde das ganze dritte Geschoss erst im 18 Jh. aufgesetzt. In der Vorderseite liegt zwischen dem Torturm und dem Wohnhaus noch der rechteckige Treppenturm, im Inneren mit schwerer Holztreppe, jetzt mit dem Hauptbau unter ein flaches Dach gebracht, nach der alten Ansicht früher

auch noch mit einer hohen spitzen Haube versehen; damals hatten auch noch die Ecktürmchen ihre alten spitzen Dächer. Haus Elmpt

Dem Wohnhaus entspricht auf der anderen Schmalseite ein gleich grosser Wohnbau, auch mit zwei ähnlichen Ecktürmchen, jedoch nur zwei Geschosse hoch; auch hier sind sämtliche Fenster nachträglich verändert und das Ganze ist mit einem flachen Dach versehen worden. Die Rückseite enthielt zwischen beiden Wohnbauten an Stelle der jetzigen niedrigen Gartenmauer, eine Wehrmauer, an der sich auch der Klötzchenfries hinzog.

Die Hofseiten der Gebäude zeigen — obwohl mannigfach verändert — noch

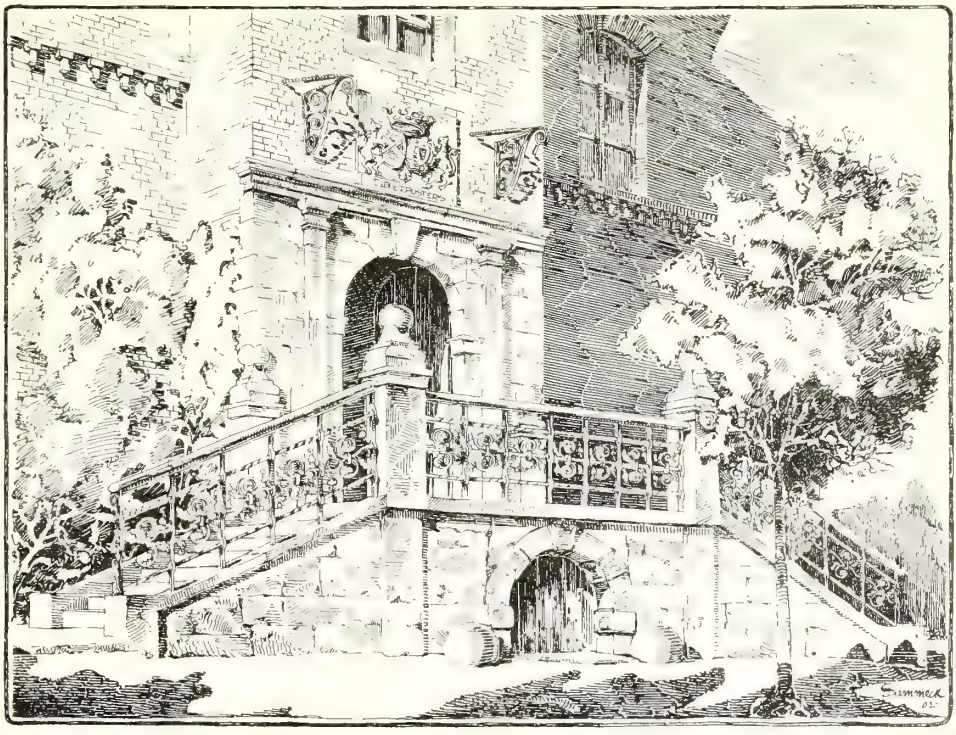


Fig. 16. Haus Elmpt. Portal und Freitreppe des Turmes.

durchweg die Ansätze und Türen einer Holzgalerie, die sich um den ganzen Hof, auch an der Abschlussmauer im Norden hinzog.

Das Innere der im 19. Jh. vollkommen geänderten Bauten ist schmucklos. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Totentafel des Joh. Franz von Obsinnig gen. von Rohe, Obristwachtmeister des Althanischen Dragonerregimentes, † den 6. März 1742.

In der Scheune ein schöner schmiedeeiserner Hal (Schwenkarm) des 15. Jh. mit Masswerkrosette, aus einem grossen offenen Kamin herrührend.

SCHLOSS DILBORN. Handschriftl. Qu. Im Gemeente-archief zu Roermond: Ritterzettel u. s. w. vom 16. Jh. an (Auszüge in der Samml. FAHNE, Köln, Stadtarchiv, Folio-Bd. 38). — Im Archiv des Freiherrn von Dalwigk-Lichtenfels, Haus Kirchberg: Einzelne Archivalien (TILLE, Übersicht II, S. 25). Schloss Dilborn

Schloss Dilborn Geschichte

Im J. 1363 erklärt Seger von Swalmen von Herzog Eduard von Geldern Haus Dilborn zu Lehen empfangen zu haben (NIJHOFF, Gedenkwaardigheeden II, Nr. 125). Dilborn findet sich dann bereits im J. 1433 im Besitz der von Goltstein, von welchen es durch Kauf im 16. Jh. an die von Elmpt überging. Gerhard von Elmpt erbaute im J. 1583 ein neues Haus. Dilborn kam dann durch Heirat an die Geloes. Im J. 1663 wird Johann Daniel von Geloes, Mitherr zu Elmpt, wegen Dilborn aufgeschworen (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond IV, S. 325). Dilborn, dessen noch erhaltene Gebäude aus der Mitte des 18. Jh. stammen, blieb nun mit Haus Elmpt vereinigt bis zum J. 1854 (s. o. S. 35); damals verkauften die Erben Hallberg das Schloss an den Grafen Julius von Schaesberg; jetziger Eigentümer ist Herr Reichsgraf von Schaesberg-Thannheim zu Krieckenbeck.

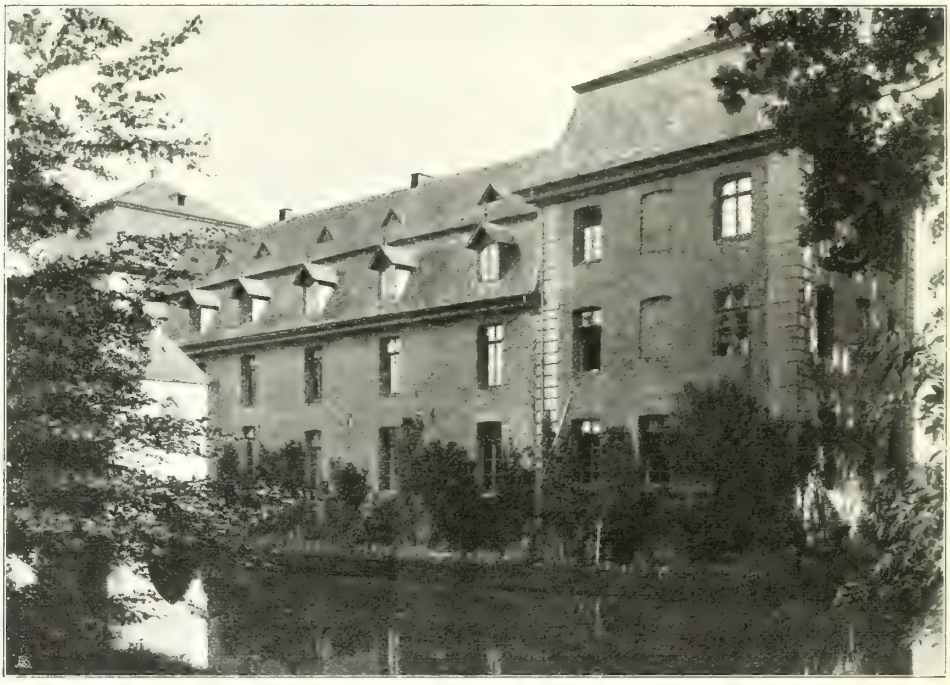


Fig. 17. Schloss Dilborn. Ansicht vom Graben aus.

Beschreibung

Der noch erhaltene ältere Bau ist ein im grössten Mafsstab angelegtes Nebengebäude von 1752, ein langer zweigeschossiger Trakt von sechs Achsen mit risalitartigen dreigeschossigen Türmen von je drei Fensterachsen an den beiden Enden (Fig. 17). Die Fenster sind sämtlich einfache Stichbogenfenster, das Erdgeschoss hatte nach dem Vorplatz hin sechs grosse, jetzt vermauerte Remisentore. Die Dächer sind einfache hohe Mansarddächer, auf den Türmen Wetterfahnen mit der Jahreszahl 1752.

An den einen Turm ist um 1830 ein kleiner zweigeschossiger Flügel angebaut worden. An der Rückseite des Mitteltraktes wurde auf Pfeilern in dem breiten Wassergraben im J. 1867 eine gotische Kapelle angefügt.

Das alte Schloss von 1583 lag dem erhaltenen Bau gegenüber in den jetzigen grossen Gartenanlagen; es wurde wahrscheinlich nach 1854 niedergelegt.

Seitwärts, über die Strasse weg, liegt der neue Wirtschaftshof, ein gotischer Ziegelbau aus der Zeit um 1860.

ERKELENZ.

G. ECKERTZ, Fontes adhuc inediti rerum Rhenanarum, Köln 1864, I, S. 65: Erkelenzer Chronik. — Dasselbe: Ann. h. V. N. V, S. 1. — B. J. XXI, S. 97. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg III, S. 5. — VERBEECK, De Reinaldi II comitis Gelriae rebus gestis, Münster 1858. — KALTENBACH, S. 281. — OFFERMANN, S. 131. — MERIAN, Topographia Germaniae inferioris, p. 84. — CORSTEN, Beitrag zur Gesch. der Stadt Erkelenz, Progr. Erkelenz 1851 u. 1856. — J. VON DER HART, Geschichte und Sagen des Erkelenzer Flachsgefildes, Erkelenz 1874, 2 Heftchen. — FAHNE, Gesch. der Fürsten und Grafen von Salm-Reifferscheid I, 1, S. 191. — NIJHOFF, Gedenkwardigheeden I—VI, a. v. O. — NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern I, a. v. O. — (BERNS), Histor. Nachrichten über die Stadt Linnich S. 133, 139. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond II, S. 129; III, S. 160. — NETTESHEIM, Kronick der stad Roermond van 1562—1638. — Bijdragen end Mededeelingen der Vereeniging Gelre VI, S. 249. — HENRICHS, Die ehemal. Innungen der Stadt Geldern S. 24. Literatur

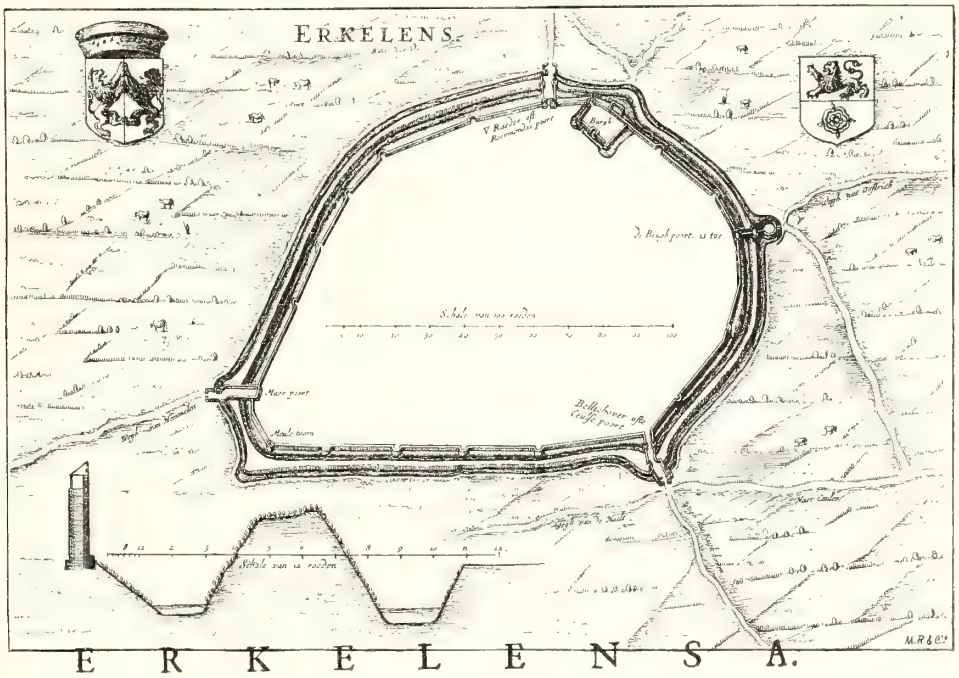


Fig. 18. Erkelenz. Ansicht der Befestigung aus dem Anfang des 16. Jh.

RÖMISCHE FUNDE. Die einzigen römischen Funde, die in Erkelenz gemacht sind, sind die eines Denksteines, der von einem Hauptmann der 35. Legion gesetzt ist, und zweier Steinsärge (HÜPSCH, Epigrammatographie S. 55. — Ann. h. V. N. V, S. 73. — BRAMBACH, Corpus inscriptionum rhen. Nr. 627). Über die in Erkelenz festgestellten Römerstrassen vgl. B. J. LXXIII, S. 5. — Aachener Zs. VIII, S. 101, 105; IX, S. 6; XII, S. 153; XIV, S. 19. Römische Funde

Ältere Ansichten und Pläne. 1. Ansicht aus der Vogelschau, aquarellierte Handzeichnung des Kartographen *Jakob van Deventer*, Mitte des 16. Jh., im all- Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne

gemeinen schon mit dem nachfolgenden Kupferstich (Nr. 2) aus dem Anfang des 17. Jh. übereinstimmend. Das Original in der Königl. Bibliothek zu Madrid, genaue Kopie von 1892 im Rijksarchief zu Maastricht.

2. Kupferstich, Ansicht aus der Vogelschau, ohne Einzeichnung der Häuser, nur Befestigungswerke und Burg, oben die Wappen von Geldern und Erkelenz, 23,5 × 16 cm gross, wahrscheinlich aus BLAEU, Novum ac magnum theatrum urbium Belgicae; Anfang des 17. Jh. (Fig. 18).

3. Kupferstich, wohl Kopie nach dem vorigen, 16,7 × 12,2 cm gross, aus: SLICHTENHORST, XIV boeken van Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654.

4. Kupferstich, Überfall der Jülicher Besatzung durch die staatischen Truppen im J. 1610, im Hintergrund ungenaue Ansicht von Erkelenz, 27,5 × 19,5 cm gross, aus HOGENBERGS Geschichtsbildern, Nr. 374.

5. Radierung, die gleiche Darstellung, in Relatio d. i. eygentlicher und ausführlicher Bericht, was sich seythero . . . . . verlauffen habe, Augsburg (P. W. Zimmermann) 1611.

6. Ganz schematische Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Kathol Pfarrkirche

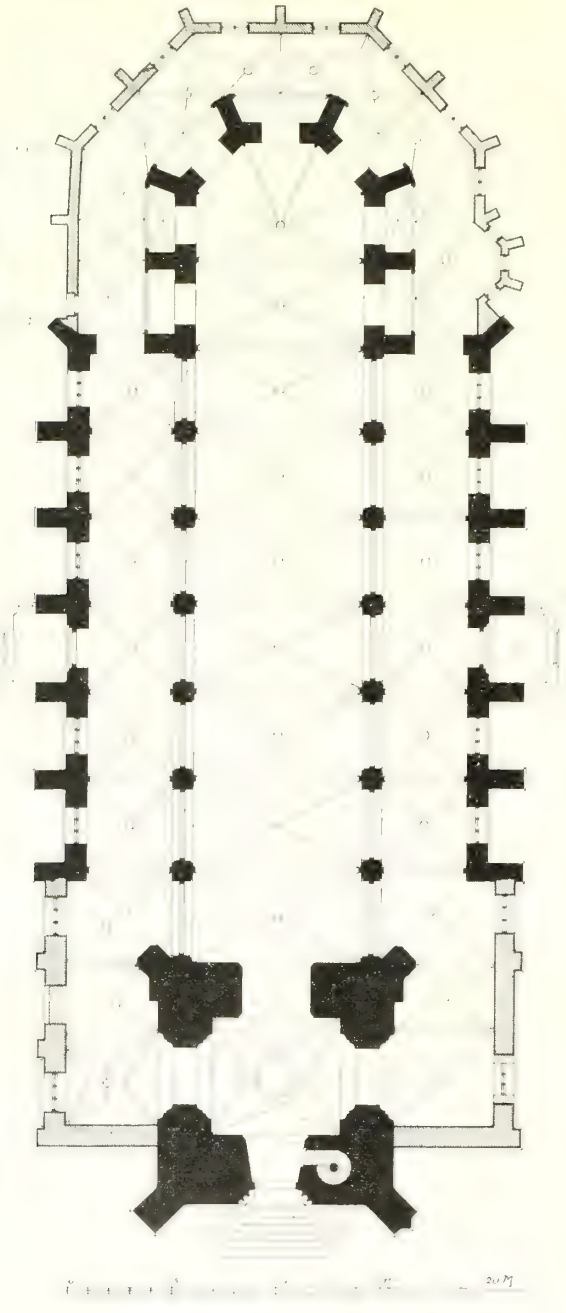


Fig. 19. Erkelenz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). Erkelenz und sein Verhältnis zum Aachener Marienstift: Echo der Gegenwart, Aachen 1858, Nr. 276, 290. — Ausführlich BOLTEN in der Aachener Zs. VII, S. 49. — KNIPPENBERGH, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae S. 122, 176, 259. — Bulletin de l'institut archéologique Liégeois XXVIII,

S. 332. — DE RAM, Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de la Belgique I, S. 295. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, a. v. O. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408, 606.

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrenten um 1550. — Einkünfte der Altäre von 1596. — Pastoratlagerbuch von 1681. — Verzeichnis der Patrone, Kollatoren etc. in den Kirchen zu Erkelenz, Kückhoven, Nieder- und Oberkrüchten von 1614. — Rentenregister, Stiftungen u. s. w. vom 17. Jh. an. — Rentenverzeichnisse u. s. w. der Kapellen in Holt und Matzerath vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 108. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden und Akten über das Verhältnis zu Aachen in dem Archiv des Aachener Marienstiftes (ILGEN, Rhein. Archiv S. 54). — Im Stadtarchiv zu Erkelenz: Akten über die Beziehungen der Stadt zum Marienstift, Kirchenrechnungen von 1450 ab (vgl. unten S. 57). — Im Archiv des Münsterstiftes zu Aachen: Urkunden und Akten über die Beziehungen des Stiftes zu Erkelenz und Kückhoven von 1326—1807.

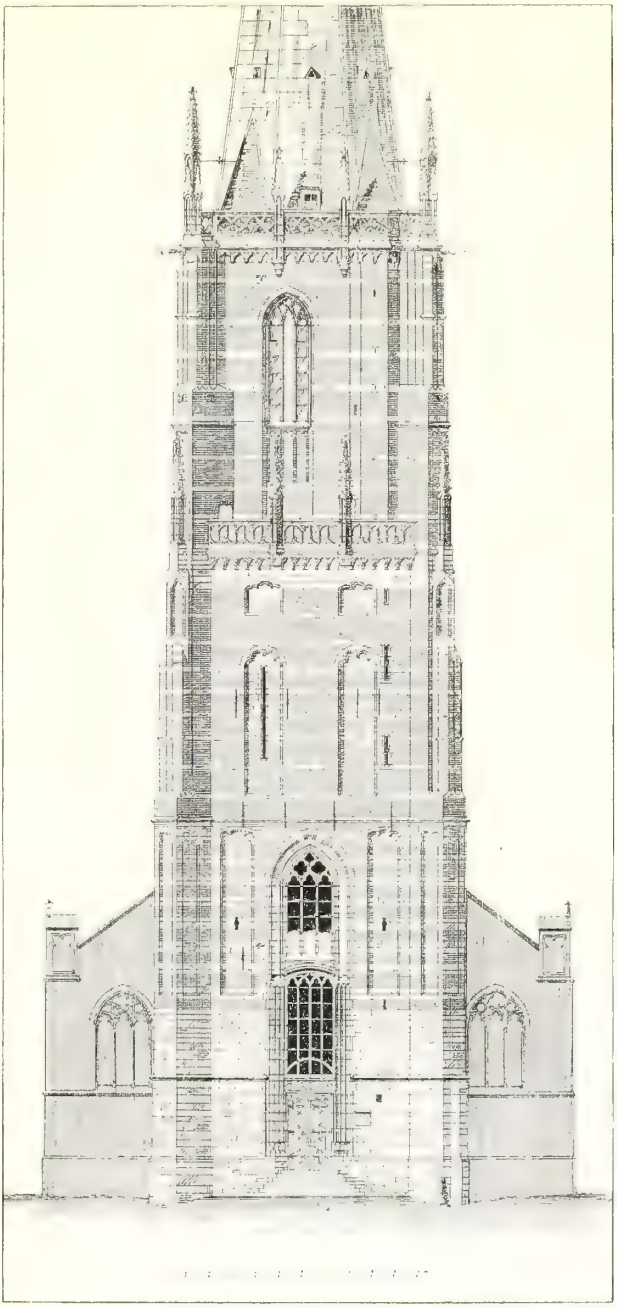


Fig. 20. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Aufriss des Turmes.

Geschichte

Im J. 966 kommen durch Tausch die von dem Grafen Immo im Mühlgau besessenen Güter an das Aachener Marienstift, darunter namentlich ‚Herclinze'; die Gründung von Erkelenz durch Karl d. Gr. ist sagenhaft (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 107; II, Nr. 135. — SLOET, Oorkondenboek Nr. 497). Von dem Bestand einer Kirche in oder bei Erkelenz hören wir erst gelegentlich in einem Verzeichnis des 12. Jh.; der einzige Rest dieses romanischen Baues sind wohl nur

Kathol. Pfarrkirche

die beiden Löwenköpfe von dem Beschlag einer romanischen Tür (s. u. S. 47). Erst nachdem im J. 1340 die Kirche in Erkelenz mit ihrer Tochterkirche in Kückhoven dem Marienstift in Aachen inkorporiert worden war, ist man am Ende des 14. Jh., wohl nach der Eroberung der Stadt von 1370, an einen umfassenden Neubau herangegangen. Unter Beibehaltung des alten Turmes wurde der dreischiffige Hallenbau errichtet; im J. 1417 stiftete das Aachener Marienstift ein gemaltes Fenster in den Chor (Aachener Zs. XXIV, S. 335), im J. 1418 wurde in dem Chor die erste Messe gelesen (Ann. h. V. N. V, S. 46).

Im J. 1457 stürzte der alte Turm ein und im folgenden Jahre begann man mit dem Neubau des mächtigen Westturmes; der ganzen Formengebung der oberen Geschosse nach muss der Ausbau sich in die erste Hälfte des 16. Jh. hinein erstreckt haben. Im J. 1482 verlängerte man die beiden Seitenschiffe dem Turm entlang und um die gleiche Zeit fügte man auch dem im J. 1418 vollendeten Chor den reizvollen Umgang hinzu.

Kaum vollendet, wurde auch die Kirche von dem grossen Brandunglück des J. 1540 betroffen; die sämtlichen Dächer brannten nieder und es dauerte zwei Jahre, bis das Aachener Marienstift nach heftigem Streit seine Verpflichtung zur Herstellung der Kirche anerkannte.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Kirche ging die Beschaffung der reichen, noch zum Teil erhaltenen Ausstattung; im J. 1486 wurde das Triumphkreuz beschafft, im J. 1517 der Marienleuchter, den man im J. 1533 vergolden und bemalen liess, im J. 1535 wurde die grosse Glocke gegossen.

Wiederherstellung

Die Kirche ist im wesentlichen in dem alten Zustand erhalten geblieben, nur der Turm hatte verschiedentlich gelitten, bis er zuletzt ohne Turmhelm blieb. Um 1860 wurden Langhaus und Chor nach Plänen von *Nagelschmidt* in Köln restauriert, fast das gesamte Hausteinwerk und die Dächer des Chorumganges erneuert, die beiden Vorhallen und die Sakristei angebaut. Im J. 1880 wurde dann nach Plänen von *H. Wiethase* in Köln der obere Abschluss des Turmes erneuert und der eiserne, kupfergedeckte Helm errichtet, die Wiederherstellung des Turmmauerwerkes wurde im J. 1883 durchgeführt. Endlich im J. 1899 wurde die Turmhalle mit einem neuen Gewölbe versehen und die Orgel aus derselben entfernt; zu der Wiederherstellung des Turmes hat die rheinische Provinzialverwaltung zwei Beihilfen von insgesamt 13000 Mk. in den J. 1880 und 1893 bewilligt.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche in Ziegelmauerwerk aus der Zeit um 1400, mit mächtigem eingebautem Westturm und nachträglich angebautem Chorumgang, im Lichten 53 m lang, 21 m breit (Ansicht Taf. II, Grundriss Fig. 19, Turmaufriss Fig. 20. — Innenansicht Fig. 21).

Turm

Der siebengeschossige Westturm (Fig. 20) mit seinen schweren Eckstrebepfeilern besteht im Untergeschoss ganz aus Kalksteinquadern, in den übrigen Geschossen wechseln je zwei Lagen Kalksteinquadern mit breiten Ziegelbändern. Die drei unteren Geschosse sind zusammengefasst und mit einem etwa in Höhe des Schiffsgesimses liegenden Hauptgesims abgeschlossen. Im Westen eine durch die drei Geschosse reichende Spitzbogenöffnung mit reich profilierter Leibung, darin unten die Tür mit erneuertem Sturz, oben Masswerkfenster. Neben dem Fenster ebenso wie auf den Strebepfeilerflächen und an den Seitenwänden schlanke rechteckige Füllungen mit Masswerkabschluss.

Neben dem Portal die spätgotische Bauinschrift: ANNO DOMINI MCCCCLVIII, IN CRASTINO PETRI ET PAULI APOSTOLORUM EST ISTA TURRIS INCEPTA, ferner eine

Erkelenz, katholische Pfarrkirche.

moderne, auf die Wiederherstellung des Turmes in den J. 1880—1883 bezügliche Inschrift. Kathol. Pfarrkirche

In den beiden folgenden Geschossen, die gleichfalls zusammengefasst sind, sind die reichen Strebepfeiler durch Überschneidung verjüngt; an jeder Seite zwei Rundbogenblenden mit Masswerkabschluss und langen Lichtschlitzen, darüber zwei ähnliche kleine Flachbogenblenden. Als Abschluss ein Spitzbogenfries mit der erneuerten

Fig. 21. Erkelenz. Inneres der katholischen Pfarrkirche.

Masswerkgalerie. Die beiden letzten Geschosse sind so stark eingerückt, dass sich Raum für die breite Galerie ergibt, die durch die Strebepfeiler durchgeführt ist. Die Strebepfeiler sind noch stark verjüngt bis zum Helmansatz fortgesetzt, wo sie die grossen erneuerten Eckfialen tragen; an jeder Seite wieder zwei Spitzbogenblenden, deren obere Hälften mit Masswerk als Schallfenster geöffnet sind; an der Westseite nur ein Schallfenster, neben diesem tritt in den beiden Obergeschossen in drei Achtecksseiten der Treppenturm vor; in dem unteren Teil des Turmes liegt die Treppe ganz

Kathol. Pfarrkirche

in der Mauerstärke. Die reiche Masswerkgalerie mit dem Bogenfries sind in den J. 1880 bis 1883 ganz neu hergestellt worden. Schlanker, in Kupfer gedeckter, moderner Helm mit kleiner Galerie unter der Spitze.

Langhaus

Das Langhaus von 7 Jochen, durchweg in Ziegeln ausgeführt, ist von ganz schlichter Formengebung; Sockelschräge und Kaffgesims sind um die Strebepfeiler verkröpft. Die Fenster dreiteilig mit glatt aufgemauerten Gewänden; in der Mittelachse an jeder Seite ein einfaches Spitzbogenportal mit rechteckiger Tür, davor jetzt die modernen Vorhallen. Auf den Strebepfeilern die kurzen modernen Aufsätze mit Satteldach, von denen die schlanken Strebebögen zum Obergaden ausgehen; im Obergaden kurze spitzbogige Masswerkfenster.

Chor

Der Chor in ähnlich schlichter Ausbildung mit Masswerkfenstern und Strebepfeilern; der später hinzugefügte Chorumgang auch ganz einfach mit Strebepfeilern und kleinen zweiteiligen Masswerkfenstern. An der Südseite springt ein kleines, dreiseitiges Chörchen aus dem Chorumgang vor. Wohl die sämtlichen Hausteinteile, Masswerke, Abdeckungen, Gesimse u. s. w. sind bei der Wiederherstellung um 1860 erneuert worden. Der Chorumgang erhielt damals auch die getrennten Walmdächer an Stelle des einheitlichen Pultdaches.

Die Verlängerungen der Seitenschiffe zu beiden Seiten des Turmes mit flacheren Strebepfeilern, deren Aufsätze entsprechend denjenigen am Langhaus auch wohl erst aus der Zeit der Wiederherstellung um 1860 stammen; ebenso sind damals die wohl ursprünglich glatten Spitzbogenblenden an den Westseiten der Seitenschiffe mit Masswerk versehen worden.

Inneres

Das Innere der Kirche (Fig. 21) ist von einheitlicher grosser Durchbildung in einfachen Formen.

Die Turmhalle, die nach der Entfernung des Orgeleinbaues die drei Untergeschosse einnimmt und mit einem modernen Gewölbe versehen ist, öffnet sich nach Osten mit einem schmalen Spitzbogen fast in der ganzen Höhe des Mittelschiffes, nach den Seiten in niedrigeren Spitzbogen. In der Leibung zwischen Turmhalle und Mittelschiff die spätgotische Bauinschrift: IN DEN JAREN ONS HEREN MCCCCLVII, DES EIRSTEN DAGS NAE SENT PETER IND PAUWELS DACH TOE IV UREN, VEIL HIE EYN TORE NEDER IND DES ANDEREN JAIRS OP DEN SELVEN DACH WARD DESE BEGONDEN WEDER.

Das Langhaus hat quadratische Pfeiler mit abgefasten Kanten und schlichten Achtecksvorlagen, die sich ohne Kapitäle als die Scheidegurte der einzelnen Gewölbefelder fortsetzen. Nur die Scheidebögen selbst haben reiche profilierte Gewände, die jedoch auch ohne Konsolen oder Gesimse aus den Pfeilern herauswachsen. Die Gewölbe im Langhaus und im Hauptchor sind schlichte Kreuzgewölbe mit kleinen runden Schlufssteinen. In den Aussenwänden der Seitenschiffe sind unter den Fenstern fast regelmässig Korbbogenblenden angeordnet. Über den Zugängen zum Chorumgang sind noch zwei kleine, bei Anlage des Chorumganges zugemauerte Masswerkfenster sichtbar.

Die beiden Seitenschiffverlängerungen am Turm haben in Angliederung an die inneren Strebepfeiler des Turmes und die Turmöffnungen unregelmässige, zum Teil verschobene Rippengewölbe erhalten; an der Nordseite ruht das Mittelgewölbe auf Konsolen mit den Halbfiguren von Engeln wie im Chorumgang.

Besonders reizvoll ist der Chorumgang ausgebildet; die spitzbogigen Durchbrechungen zwischen Chor und Umgang sind mit Ausnahme von dreien erst in jüngster Zeit hergestellt. Zwischen die Strebepfeiler, deren hochliegende Sockelschräge

durchweg noch sichtbar ist, sind kleine Kreuzgewölbe eingespannt, deren Rippen auf den zierlichen, mit Engelshalbfiguren geschmückten Konsolen ansetzen; so entsteht die Folge von sehr malerischen Nischen. Der Umgang selbst und das aus seiner Südseite vorspringende Chörchen haben gleichfalls Kreuzgewölbe auf feinen Blattkonsolen. Kathol. Pfarrkirche

Von der reichen Ausstattung der Kirche sind zu nennen: Ausstattung

Zwei Ölgemälde mit halbrundem Abschluss, die Verehrung des Kindes und die Hinrichtung der h. Katharina, ziemlich gute Arbeiten unter vlämischem Einfluss, wahrscheinlich aus früheren Seitenaltären herrührend. Je etwa 2 m hoch, 1,25 m breit, Mitte des 17. Jh. (Taf. III.) Gemälde

Figur des h. Johannes Bapt., Eichenholz geschnitzt, neu bemalt und zum Teil modernisiert. Der Unterkörper mit reichem fein gefältelten Gewand, Kopf und Hals klein, von etwas morosem Ausdruck. Gute niederrheinische Figur aus der 2. H. des 15. Jh., etwa 80 cm hoch. Skulpturen

Triumphkreuz auf einem Balken im Mittelschiff, lebensgross (Fig. 21); der Gekreuzigte von ruhiger Haltung, sehr sorgfältig durchgeführt mit fein gefälteltem Lendentuch; die Figuren Mariae und Johannis gleichfalls in ruhiger Haltung und von guter Durchbildung der Gewänder. Gute Arbeit aus dem J. 1486, restauriert und neu polychromiert („Item anno 1486 wart dat grote creutz midden in unser kirchen gemaecht und opgericht und dat hait gecost 200 overlenscher Rinscher gulden". Erkelenzer Chronik in den Ann. h. V. N. V, S. 51).

Figuren der hh. Crispinus und Crispinianus mit den Mühlsteinen, in reicher knitteriger Gewandung, grosse Locken und breite Tuchmützen. Sehr gute niederrheinische Arbeiten aus der Zeit um 1500, leider dick mit weisser Ölfarbe überstrichen, je 95 cm hoch (Fig. 22).

Fig. 22. Erkelenz. Figur des h. Crispinus in der katholischen Pfarrkirche.

Gruppe der Grablegung Christi, sechs Figuren, die den Leichnam in die Tumba hinablassen, vor dem Sarkophag knieend die h. Maria Magdalena; ziemlich derbe Arbeit aus einem vlämischen Schnitzaltar aus der 1. H. des 16. Jh., 34 cm hoch, 46 cm breit.

Im Mittelschiff Kronleuchter mit der Doppelfigur Mariae vom J. 1517, etwa 4 m hoch, 2,50 m Durchmesser (Taf. III u. Fig. 23). Die sechs schmiedeeisernen Arme wachsen aus einem traubenartigen Holzknauf um eine mit Blattwerk umwundene Stange heraus, die Hauptarme sind begleitet von reichem Rankenwerk mit vielzackigen Blättern, Blüten und Früchten der Distel, der Kerzenhalter steht in einer entsprechenden Blattkrone; aus der Mitte aufsteigend jedesmal ein Arm, in dessen Blattkrone das Halbfigürchen eines musizierenden Engels sitzt. Unter der Leuchtertülle und in der Mitte jeden Astes eine Kugel, jetzt fast alle Holz an Stelle der früheren hohl geschmiedeten. In der Mitte steht auf einer mit den Figürchen von Propheten ge- Kronleuchter

Ausstattung schmückten Konsole die lebensgrosse Doppelfigur Mariae im Strahlenkranz, in der Gewandbehandlung reich und frei, der Kopf ziemlich ausdruckslos; beide Seiten fast genau übereinstimmend. Der Leuchter wurde im J. 1517 gefertigt, das Schnitzwerk für 26 Philipps-Gulden, das Eisenwerk in Neuss für 24 kölnische Gulden; im J. 1533 wurde der Leuchter in Köln von dem Maler *Johann Erwein* in der Schildergasse für 50 Philipps-Gulden und 50 Goldgulden bemalt und vergoldet (Ann. h. V. N. V, S. 56. — Katalog der Kunsthistor. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 377. — Organ für christl. Kunst XI, S. 227 Anm.).

Das Werk hat stark gelitten, die schönen schmiedeeisernen Kugeln sind bis auf zwei verschwunden, die Engelfigürchen sind fast alle neu und die alte Polychromie ist im 19. Jh. durch eine neue ersetzt worden. Der Leuchter ist neben dem etwas älteren in Kalkar (Kunstdenkm. des Kr. Kleve S. 73) der schönste und reichste in der ganzen Provinz, in dem Schnitzwerk gegen ihn zurückstehend, aber in den reichen, zum Teil wilden Formen der Eisenbehandlung unerreicht.

Fig. 23. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Einzelarm und Schaft des Marienleuchters.

Schmiedeeiserner Totenleuchter auf Steinsockel, unten auf einer Volute ein Arm mit Gelbguss-Weihwasserkessel, an der anderen Seite der Halter für die grosse Kerze, an dem Schaft zwei Schildchen mit dem Monogramm Christi und einer Hausmarke; oben eine grosse Rosette und ein Band mit der Jahreszahl 1624, als Abschluss ein reiches Kreuz, 2,55 m hoch. Zugehörig vier einfachere Leuchter in ähnlichen Formen, je 1,55 m hoch.

Zwei einfachere schmiedeeiserne Leuchter mit gedrehtem Schaft, je 1,50 m hoch, 16.—17. Jh.

Adlerpult Adlerpult (Taf. IV u. Fig. 24) aus Gelbguss (AUS'M WEERTH, Kunstdenkm. des christl. Mittelalters i. d. Rheinlanden II, S. 53, Taf. XXXI. — Katalog der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 375, Abb. 17). Der dreiseitige Aufbau ruht auf Löwen und hat einen mit Masswerk durchbrochenen Sockel; an den Ecken Strebepfeiler mit Strebebögen, die Seiten mit Spitzbogen, darin von den drei Figuren noch diejenige Gottvaters und des Heilandes mit Weltkugeln in den Händen erhalten. Darüber erhebt sich der sechseitige Schaft mit Kugel und dem auf einem fledermausartigen Drachen sitzenden grossen Adler. Die Fialen zum Teil abgesägt, die Leiste an dem Pult im 18. Jh. ergänzt; gute belgische Gelbgussarbeit aus der 1. H. des 15. Jh., 2 m

Erkelenz, kathol. Pfarrkirche. Marienleuchter vor dem Umbau der Turmhalle und der Orgelbühne.

hoch. Am nächsten steht dem Erkelenzer Pult dasjenige von 1448 aus Altenberg, jetzt in der Maxkirche in Düsseldorf (Kunstdenkm. der Stadt u. des Kr. Düsseldorf S. 53, Fig. 16), dann auch dasjenige im Aachener Münster, bei beiden fehlen jedoch Füsse und Figuren, bei dem Aachener Pult ist auch der ganze Aufbau später verkürzt worden. Ausstattung

Im nördlichen Seitenschiff grosser Dreisitz, die Bank ergänzt, der hohe Rücksitz unten mit zwei Reihen von Rollwerkfüllungen, oben fünf Felder, die mit dem Wappen von Erkelenz und Distelornament reich geschnitzt sind. Als Abschluss ein Baldachin, der auf einfacher Kehle ausladet und mit kleinen hängenden Engelfiguren geschmückt ist; der abschliessende Fries mit Masswerk und der Inschrift: ANNO DOMINI 1503., 2,30 m breit.

Auf der Bank steht die lebensgrosse Figur des kreuztragenden Heilandes, ziemlich mittelmässig, aus dem 16.—18. Jh.

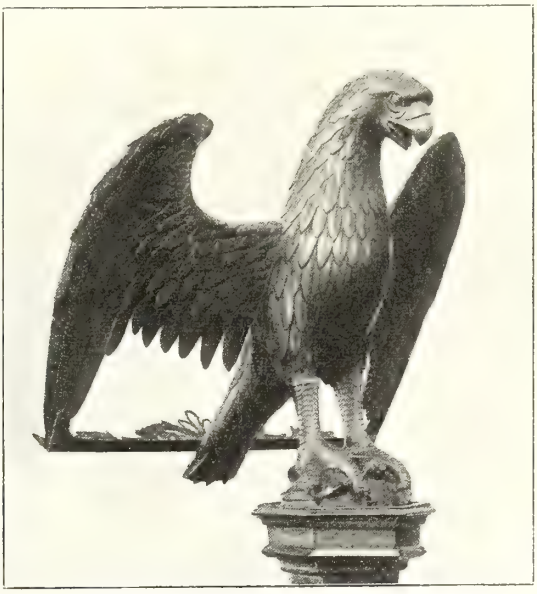


Fig. 24. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Detail des Adlerpultes.

Kasel vom J. 1509, prachtvoller roter Goldbrokat mit sog. Granatapfelmuster, wahrscheinlich venezianisch (Taf. V). Auf beiden Seiten Gabelkreuze reich in Überfangstich gestickt, auf der Rückseite oben die Anbetung der Könige mit dem Zug der Könige auf den Kreuzarmen, oben auf den Pilastern zwei Wappen mit Fleischerbeilen, am Fuss der Gruppe die Jahreszahl 1509. Darunter mit Renaissancebaldachinen die Gruppen der Darbringung im Tempel und des im Tempel lehrenden Christus. Die leider verschnittene Vorderseite in gleicher Anordnung und Ausführung, oben die Verehrung des Kindes, darunter die Beschneidung und die Flucht nach Ägypten. Kasel

Die Stickereien sind hervorragende Arbeiten der flandrischen oder burgundischen Frührenaissance; die Kasel, die durch Schenkung erst im 19. Jh. an die Kirche in Erkelenz gekommen ist, rechnet zu den vorzüglichsten Werken dieser Art (BOCK, Gesch. der liturgischen Gewänder I, S. 285; II, S. 127. — Kat. der kunsthist. Ausstellung Düsseldorf 1902, Nr. 376).

Ciborium aus vergoldetem Silber, glatter runder Fuss, sechsseitiges Gehäuse mit Pyramidendach, darauf graviert Doppelwappen Helthausen und Oidtman mit den Buchstaben B. H. O. M., Anf. 17. Jh., 30 cm hoch (wahrscheinlich Balthasar Helthausen zu Wockerath und Mechtildis Oidtman, vermählt 1631).

Auf der Sakristeitür romanischer Löwenkopf mit Ring aus Bronze, dünne gedrehte Mähnenlocken, 19 cm Durchm., 12.—13. Jh. Das zugehörige Exemplar wird in der Sakristei aufbewahrt.

In der Sakristei zwei grosse Reliquientafeln von geschweifter Form, mit durchbrochenen Silberbeschlägen auf rotem Sammet; in dem Fuss unter Glas die Reliquientafeln

Ausstattung

reich gefassten Reliquien, das Ganze mit Rokaille-Ornamenten und Blumen; in der Mitte die grossen Flachreliefs der Kreuzigung und des Pfingsfestes. Gute Silberarbeiten aus der 2. H. des 18. Jh., je 1,20 m hoch, 78 cm breit.

Zwei kleinere Reliquientafeln derselben Art und in gleicher Ausführung.

Am Westende des südlichen Seitenschiffes der Taufstein aus Namurer Blaustein, achtseitig, mit rohen Eckköpfen und Dreipassfeldern dazwischen; der Sockel, ehedem mit vier Ecksäulchen, ganz abgewittert; wohl schon 14. Jh., 93 cm hoch, 130 cm breit.

Um den Taufstein hölzerne Abschlusswand in einfachen Rokokoformen und mit durchbrochener Laubwerkfüllung in der Tür, etwa 2 m hoch, 2. H. des 18. Jh.

Grabplatten

Die Turmhalle ist ganz mit alten Grabplatten ausgelegt, die leider fast sämtlich bis zur Unkenntlichkeit abgetreten sind, u. a. eine Platte mit den bronzenen Vierpassmedaillons der Evangelistensymbole in den Ecken, eine andere mit dem Oidtmanschen Wappen (Anf. des 17. Jh.).

Im Kirchenschiff eine Grabplatte mit der Inschrift: ANNO 1629, DEN 27. 8BRIS, OBIIT ODILIA SPIEGELS, WIDWE MERTEN VENRAIDT. Vom Wappen ist nur noch die Helmzier; ein offener Flug mit je einer Rose belegt, zu erkennen.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1535 und 1714 tragen die Inschriften:

1. MARIA HEISCEN ICH, IN DIE ERE GOTS LWDEN ICH, DIE DODEN BESCHRIDEN (so) ICH, DEN DONNER VERDRIEFEN ICH, JAN VAN TREER, BURGER ZO AICH, GOIS MICH ANNO DOMINI MVcXXXV. Am oberen Rande eine feine Pilasterstellung mit spätgotischen Masswerkbögen, darunter, in den einzelnen Feldern wechselnd, Imperatorenköpfe mit Stirnbinden in dem üblichen Typus der Frührenaissance und christliche Reliefs. Über den Glockenguss vgl. Ann. h. V. N. V, S. 10. — Aachener Zs. VII, S. 53.

2. NOS ATQVE (?) BENEDICANT IESVS MARIA IOSEPH, IN QUORUM HONOREM AC POTISSIMUM SUB TITULO SANCTI . . . . . REGENTE CONSULE AUGUSTINO MEYER MAGISTRATUS FIERI FECIT. JOHAN PIRONG ME FECIT 1714.

Untergegangene Werke

Über ein im J 1417 zu dem Neubau des Chores von dem Aachener Marienstift gestiftetes Fenster vgl. Aachener Zs. XXIV, S. 335.

Reste von Glasmalereien, darunter zwei Oidtmansche Ehewappen des 17. Jh. und ein Donatorenbildnis des Herzogs von Jülich und seiner Familie von 1570 gingen im J. 1881 in den Besitz des verstorbenen Dr. H. Oidtmann in Linnich über. Die letztgenannten Scheiben sind jetzt im Besitz Sr. Majestät des Kaisers, die Familienwappen im Besitz des Herrn Dr. Oidtmann in Linnich, zwei kleine Scheiben, Kruzifixus und Grablegung, aus dem 15.—16. Jh., im Provinzialmuseum in Bonn.

Von dem grossen Hochaltar, dessen Schnitzwerk von Meister *Statius* von Lüttich herrührte und der im J. 1457 von *Johann van Stockum*, wohl identisch mit einem gleichnamigen Kölner Maler, polychromiert und mit gemalten Flügeln versehen worden war für 225 oberländische Gulden, sind Reste nicht mehr vorhanden (Ann. h. V. N. V, S. 49. — Aachener Zs. VIII, S. 317, Nr. 11).

Ältere Schatzverzeichnisse von 1529 und 1558 sind erhalten (Ann. h. V. N. V, S. 11. — Abdruck des jüngeren: Aachener Zs. VII, S. 54); soweit dieser Schatz nicht bei dem grossen Diebstahl im J. 1569 verloren ging, ist er wohl in den späteren Kriegsgeschicken und durch einen weiteren grossen Diebstahl im J. 1733 (De Maasgouw 1886/87, S. 180) untergegangen.

Franziskaner Kirche

EHEMALIGE FRANZISKANER-KLOSTERKIRCHE, jetzt kathol. Nebenkirche (s. t. s. Antonii de Padua). KNIPPENBERGH, Historia ecclesiastica duc. Geldriae p. 235. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond III, S. 698.

Erkelenz. Adlerpult in der kathol. Pfarrkirche.

Erkelenz. Kasel in der kathol. Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Einiges findet sich in dem Archiv der Stadt Erkelenz (s. u. S. 57), weitere Archivalien im Turm der Kirche und im Kloster Weert (Holland), anderes angeblich in der Binterimschen Bibliothek in Düsseldorf. Franziskaner Kirche

Ältere Abbildung: Kupferstich, Ansicht des Klosters, im Vordergrund Heilige mit allegorischen Figuren, 22×33 cm gross, um 1650 (Katalog der Samml. Heinrich Lempertz sen., Köln 1900, Nr. 2516). Geschichte

Über die Geschichte des Klosters ist sehr wenig bekannt; die Gründung erfolgt im J. 1645. Mit dem Bau des Klosters begann man im J. 1651, mit dem der Kirche im J. 1656. Im J. 1658 sucht der Prokurator des Klosters, Pater Gonzales, um Zollfreiheit für Baumaterialien nach (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond IV, S. 396).

Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurden die Gebäude der Stadt überwiesen und finden seitdem für Schulzwecke Verwendung. Die Klosterkirche ist Nebenkirche der Pfarrkirche.

Grosser schlichter Saalbau in Ziegelmauerwerk, um 1660, im Lichten 41,70 m lang, 10,30 m breit. Beschreibung

Der Bau ist im Äusseren ganz schlicht behandelt, die Langseite an der Strasse mit 9 grossen rundbogigen Fenstern, von denen die beiden westlichen — wegen der Empore im Inneren — kürzer sind; die Schrägseiten des Chorschlusses gleichfalls mit Rundbogenfenstern und Strebepfeilern. An der Nordseite die kleine Sakristei und ein viereckiger, wenig über das Hauptgesims hinausragender Treppenturm; die ganze übrige Nordseite ist durch die Klostergebäude verdeckt. In der Westachse der Südseite ein rundbogiges Portal aus Haustein mit hohem Gesims, darüber eine Nische zwischen gebrochenem Giebel mit der Figur des h. Franziskus. Äusseres

Die Westfront unten mit zwei Ochsenaugen-Fenstern, darüber zwei Rundbogenfenster, zwischen ihnen ein grosser Hausteinbossen für ein Wappen. Der Giebel zweigeschossig mit grossen Voluten und einem Gesims in der Mitte, darauf Kartusche mit der Jahreszahl 1661.

Auf dem Westende des mächtigen Daches ein offener sechsseitiger Dachreiter mit glockenförmiger Haube und schlanker Spitze.

Im Inneren in den beiden Westjochen auf zwei Säulen mit Kreuzgewölben eine grosse Empore. Die Decke ist als Holztonne mit eisernem Gesprenge ausgeführt; die schmalen Wandvorlagen setzen sich als Gurte in der Decke fort. Die einzelnen Felder zeigen eine derbe Stuckdekoration, grosse Figuren von Heiligen in gemalter Umrahmung, teils in Flachrelief, teils gemalt. Unter der Empore zwei Barockkartuschen mit dem spanischen und einem unbekannten Wappen; im Chor, zum Teil durch die Täfelung verdeckt, das spanische Wappen mit der Inschrift: PHILIPPUS REX HISPANIAE, das Wappen des Roermonder Bischofs mit der Inschrift: ANTONIUS ALBERTUS D. ALLAMONT. V., RUREMONDENSIS EPISCOPUS 1662., unter den Fenstern des Schiffes, leider jetzt verdeckt, die Wappen der Städte des Oberquartiers Geldern, Wachtendonk, Venlo, Roermond, Straelen, Geldern und Erkelenz. Inneres

Die Kirche hat eine interessante, vollkommen einheitliche Barockeinrichtung. Die Wände sind ringsum mit einer hohen Täfelung mit verkröpften Füllungen versehen, fest eingebaut in die Nischen der Nordseite die Beichtstühle mit Engelköpfen und schweren Fruchtgehängen; die Kanzel an der Nordseite in entsprechenden Formen. An den Pfeilern Barockfiguren von Heiligen auf grossen Konsolen. Auf der Empore seitlich des Orgelgehäuses ein Abschlussgitter mit gedrechselten Pfosten, in den Formen der Spätrenaissance. Ausstattung

Franziskaner Kirche

Die übrige Ausstattung stammt zum Teil schon aus der Mitte des 18. Jh., der Hochaltar mit einem grossen Gemälde der Kreuzigung, bez.: GODOFRIDUS MAES FECIT ANNO 1665., leider übermalt, und einem guten Relief der Dreieinigkeit im Aufsatz, die Seitenaltäre in entsprechenden Formen einfacher, mit den Gemälden der Muttergottes und des h. Franziskus; an dem nördlichen Seitenaltar das Ehewappen Vogels und Gerckrath; die Kommunionbank in Pilaster- und Relieffelder aufgeteilt. Die Täfelung des Chores in reichen Rokokoformen, aus dem Chor der Pfarrkirche herrührend. In gleichen Formen ist der grosse fünfteilige Orgelprospekt in zwei Geschossen ausgeführt.

Unter der Empore ein barocker Windfang und ein kleines Barockaltärchen aus dem Anfang des 18. Jh.

Verglasung

Von ganz besonderem Interesse ist die gleichfalls aus den J. 1784 und 1785 herrührende Verglasung der Fenster, aus einem grünlichen und einem rötlichen Glas mit einfacher Verbleiung ausgeführt. Die meisten Fenster haben gross gezeichnete geometrische Muster aus Bandwerkverschlingungen u. s. w., reicher ist das Mittelfenster an der Westseite mit einem grossen Herz in der Mitte und der Inschrift: S. ANTIONI A P., O. P. N. 1784; in den beiden Chorfenstern grosse Kartuschen mit den Monogrammen Christi und Mariae, dabei die Inschrift: ANNO 1785. Die Fenster gehören durch die gute klare Zeichnung der Musterung und den lichten gedämpften Ton zu den besten Erzeugnissen ihrer Art aus dem 18. Jh.

Klostergebäude

Die an der Nordseite der Kirche anstossenden Klostergebäude sind schlichte zweigeschossige Ziegelbauten um einen rechteckigen Hof, aus der 1. H. des 18. Jh.; sie sind im Laufe des 19. Jh. mannigfach verändert worden und enthalten jetzt das Progymnasium.

Kloster Hohenbusch

EHEMALIGES KREUZBRÜDERKLOSTER HOHENBUSCH BEI ERKELENZ. VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv für preussische Geschichte VII, S. 321. — Zeitschrift für vaterländ. Geschichte und Altertumskunde IV, S. 377. — TILLE, Übersicht II, S. 103. — KALTENBACH S. 277. — Aachener Zs. IV, S. 6, Anm. — HERMANS, Annales canonicorum regularium s. Augustini, ord. s. Crucis I, S. 612; II, S. 33; III, S. 162, 179, 546, 573. — Berg. Zs. II, S. 121. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 24. — QUIX, Codex dipl. Aquensis S. 103, 185.

Ältere Ansicht vom J. 1723 mit der abgebrochenen Kirche, ziemlich zuverlässig, im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 70 Urkunden von 1426—1781. Register der Gefälle, des Grundbesitzes, Kriegskontributionen u. s. w. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 85). — In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. REDINGHOVEN Bd. 28, Bl. 459, betr. Hof Hetzenradt und Kirchspiel Doveren.

Geschichte

Im J. 1147 verkauft ein Freier Baldericus das Gut Hohenbusch an einen Rudolfus, Ministerialen des Aachener Marienstiftes (LACOMBLET, UB. I, Nr. 356); im J. 1235 einigen sich das Marienstift und der Pfarrer von Doveren über den von diesem in der Hohenbuscher Kapelle zu leistenden Gottesdienst. Im J. 1302 erfolgte dann durch Vermittlung eines von Hüngenraedt die Gründung der Kreuzbrüder-Niederlassung, der das Marienstift im J. 1305 auch den Hof überlässt.

Die Reste der Klostergebäude stammen noch aus dem 16. Jh., im J. 1632 wurde der Neubau der Kirche durch den Bischof von Roermond konsekriert; in der 1. H. des 18. Jh. sind die Wirtschaftsgebäude und der noch bestehende Flügel der Klostergebäude neu gebaut und verändert worden. Nach der Aufhebung des Klosters wurden die Kirche und zwei Flügel der Klostergebäude niedergelegt, die Ausstattung

Kloster Hohenbusch

der Kirche kam an die evangelische Gemeinde in Linnich (Kunstdenkm. des Kreises Jülich S. 171). Das Klostergut gelangte in den Besitz eines Spaniers Da Rabia, dann des Herrn August Velder, teilweise in den des Grafen Hompesch, und wurde im J. 1857 von dem Notar Matzerath erworben. Der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Otto Matzerath.

Beschreibung

Von den eigentlichen Klostergebäuden mit der Kirche, die einen rechteckigen Hof umschlossen, besteht heute nur noch der eine Flügel, das in einem prächtigen Park gelegene Wohnhaus, ein langer zweigeschossiger Bau von 11 Achsen, im Kern noch ein Bau des 16. Jh. Nach dem Garten hin zeigt der Bau die spätgotische Flächengliederung mit Klötzchenfriesen und Flachbogenblenden, die Fenster wurden im 18. Jh. durchweg verändert (Fig. 25). Die Seite nach dem Park ist im 18. Jh. zu einer einfachen Putzfassade umgestaltet, oder auch ganz erneuert worden; über der korbbogigen Tür die Jahreszahl 1749; einfaches Mansardendach.

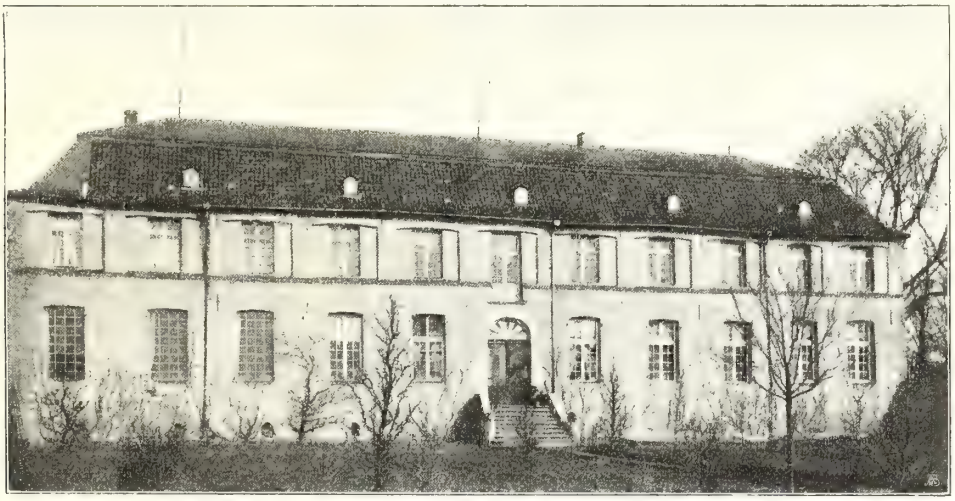


Fig. 25. Haus Hohenbusch. Ansicht von der Gartenseite.

Das Innere mit grossem Korridor an der Parkseite hat noch einzelne Reste der schönen Ausstattung aus der Mitte des 18. Jh. bewahrt. Der eine Ecksalon mit reicher Stuckdecke mit Jagddarstellungen und einem grossen Kamine in Stuckmarmor, dessen Aufbau ein grosses Stuckrelief mit einem auf einem Delphin reitenden Putto trägt (Fig. 26). In dem Speisesaal Reste der barocken Holztäfelung aus dem alten Refektorium. In dem kleinen Mittelgang zwei vorzüglich geschnitzte Doppeltüren in der Art der Aachener Schnitzarbeiten des 18. Jh.

Ausstattung

In dem Korridor drei mittelmässige Ölgemälde eines Bruders *P. J. Bechem* aus Hohenbusch, Verkündigung, Beschneidung und Anbetung der Könige, jedes etwa 2,5 m breit, 2 m hoch; auf der Rückseite eines Bildes die Inschrift: FERT CHORVS ET LABENTE DIE SOLEMNIA REGVM SISTITVR OBTVITV TANTA FIGVRA TVO (1741). SUB ADMODUM REVERENDO AC AMPLISSIMO DOMINO D. HENRICO GOLDT, HUIUS DOMUS PRIORE DIGNISSIMO, FRATER P. J. BECHEM PINXIT, PROFESSUS HUIUS DOMUS.

Die parallel mit dem jetzigen Wohnhaus liegende Kirche, sowie die beiden Verbindungsflügel sind ganz verschwunden.

Kloster Hohenbusch Wirtschafts-gebäude

Die grossen Wirtschaftsgebäude aus dem Anfang des 18. Jh. umschlossen ursprünglich drei Seiten eines Rechtecks; innerhalb des Hofes liegt ein weiterer langgestreckter Bau. Der Ostflügel, der an das Wohnhaus anstiess, ist fast ganz niedergelegt, der Südflügel, jetzt Scheune, hat an der westlichen Schmalseite noch vermauerte Fensteröffnungen und einen zierlichen geschweiften Giebel mit der Jahreszahl 1720 in Eisenankern; an der Innenseite das Chronogramm: CVstoDI ILLaM, qVIa Ipsa est VIta, prov. 4 (1720). Der Westflügel ganz schlicht mit grossem Tor aus der Zeit um 1800; darin das verstümmelte Chronogramm:

DeXtra sVa teget eos et sanCto braChIo DefenDet (1716).

Der im Hof freigelegene Bau gleichfalls ganz einfach; an der Nord- und Ostseite zwei Chronogramme:

1. In te ConfIDo, non erVbesCaM (1707).

2. In CrVCe fIDaM (1707).

Fig. 26. Haus Hohenbusch. Kamin in dem Ecksalon.

Kathol. Kapelle in Oestrich

KATHOLISCHE KAPELLE IN OESTRICH (s. t. s. Karoli Magni), ein einfacher kleiner Ziegelbau, um 1840. Von der Ausstattung ist nur eine sehr interessante Holzfigur des h. Nicasius erwähnenswert; der Heilige, in eiliger Bewegung, rafft mit der einen Hand den kühn umgeworfenen Mantel, in der anderen der Stab mit den Mäusen; von guter scharfer Modellierung, leider ganz überstrichen. Niederrheinisch, Mitte des 15. Jh., etwa 90 cm hoch.

Kathol. Kapelle in Terheeg

KATHOLISCHE KAPELLE IN TERHEEG (s. t. s. Luciae).

Die Kapelle wurde im J. 1676 nach Beendigung einer Seuche, der roten Ruhr, erbaut; sie scheint im 18. Jh. (1751) wesentlich verändert und umgebaut worden zu sein (Ann. h. V. N. V, S. 66).

Kleiner, dreiseitig geschlossener Ziegelbau aus dem 17. und 18. Jh., im Lichten 9,60 m lang, 5 m breit. An den Langseiten je zwei, an den Schrägseiten des Chorschlusses je ein Stichbogenfenster; die Westseite mit einfacher Tür, darüber ein fast

ganz verwittertes Chronogramm; zierlicher geschweifter Giebel mit Stichbogenfenster und Ochsenauge. Auf dem Dach sechsseitiger geschieferter Dachreiter. Kathol. Kapelle in Terheeg

Das Innere ganz schlicht.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Einfacher Rokoko-Altar mit zwei seitlichen Türen.

In dem Fenster über der Tür acht kleine Kabinettscheiben mit Heiligenfigürchen, Stifternamen und der Jahreszahl 1751, mittelmässig.

Beachtenswerte spätgotische Kanzel aus Eichenholz, stark überstrichen, um 1500 (Fig. 27), aus der untergegangenen Gasthauskapelle ad s. Leonardum in Erkelenz stammend. Der kelchförmige Ansatz aus dem Sechseck konstruiert, mit profilierten Eckrippen. Der Körper zweigeschossig mit kräftiger Profilleiste in der Mitte; die erhaltenen vier Seiten haben je zwei Füllungen mit Flachreliefs, die auf einem reichen Masswerkgrund durchbrochen geschnitten und jetzt mit einfachen Tannenbrettern hinterlegt sind; es sind in den einzelnen Feldern dargestellt der Gekreuzigte, ursprünglich wohl mit der jetzt fehlenden Figur Johannis und der an anderer Stelle stehenden Figur Mariae; ausserdem Johannes Ev., Lucas, Gregorius, David, Hieronymus und Ambrosius. Eine zugehörige Füllung mit der Figur des h. Marcus ist jetzt im Besitz des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas in Erkelenz (s. u. S. 61); die hh. Matthaeus und Augustinus fehlen ganz.

Spätgotische Kanzel

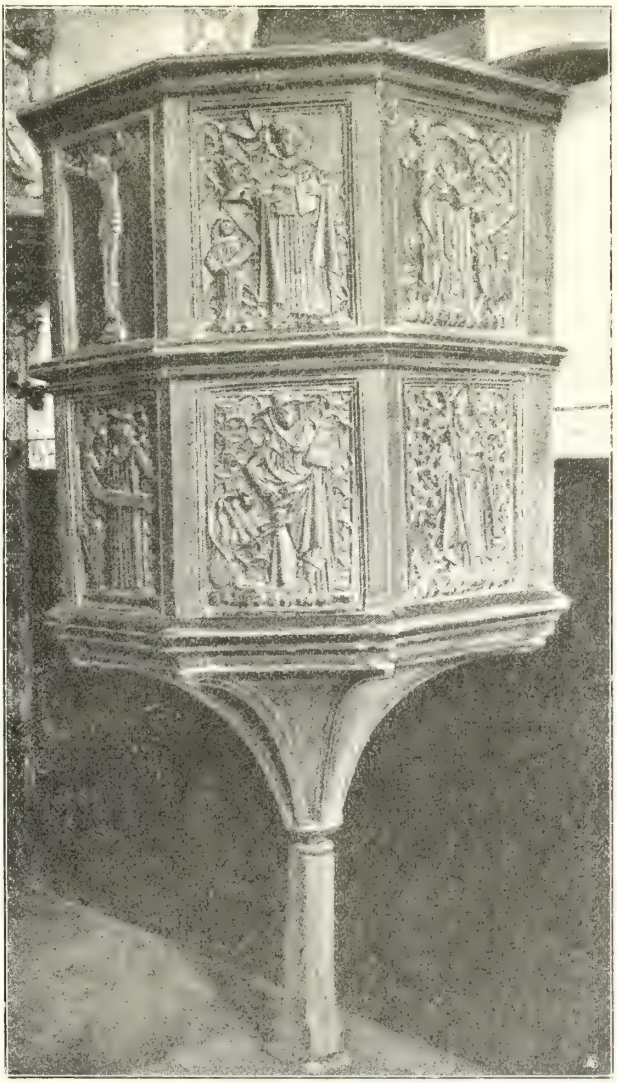


Fig. 27. Terheeg. Spätgotische Kanzel in der katholischen Kapelle.

KAPELLCHEN IN WOCKERATH, kleiner, dreiseitig geschlossener Ziegelbau, die Westseite offen mit einer Brüstung aus hölzernen Pilastern und mit hölzerner Vergitterung. Daran die Inschrift: JESUS, MARIA, JOSEPH, ANNO 1606. Innen kleiner Barockaltar mit einigen mittelmässigen Figürchen. Kapellchen in Wockerath

Kathol. Kapelle in Matzerath

KATHOLISCHE KAPELLE IN MATZERATH (s. t. s. Josephi). Der Bau wurde im J. 1694 errichtet, das Beneficium im J. 1696 gestiftet (Tille, Übersicht II, S. 108).

Kleiner Achtecksbau in Ziegelmauerwerk, im Lichten 5,50 m Durchmesser; die Aussenseiten mit hochsitzenden einfachen Korbbogenfenstern, auf den Ecken schmale lisenenförmige Strebepfeiler ohne Abstufung, einfaches gemauertes Hauptgesims. An der einen Seite ein kleiner rechteckiger Ausbau für den Altar, daran aussen ein Stein mit der Inschrift: 1694. G. P.; an der gegenüber liegenden Seite ein rechteckiger Vorbau mit Giebel; die grosse korbbogige Tür der Vorderseite ist vermauert und dafür eine kleine Seitentür angebracht. Der Bau trägt ein jüngst erneuertes geschweiftes Schieferdach, das in eine hohe geschlossene Laterne mit Zwiebelhaube endigt.

Das im J. 1901 wiederhergestellte Innere mit einem Kuppelgewölbe mit derben Rippen auf Barockkonsolen ist ganz schlicht.

Stadtbefestigung und Burg

STADTBEFESTIGUNG UND BURG. Die Literaturangaben, ältere Ansichten und Archivaliennachweise s. o. S. 39, u. S. 57.

Geschichte

Die erste Erwähnung einer Ansiedelung ist der Übergang der Güter des Grafen Immo an das Aachener Marienstift, das bis zur französischen Revolution Grundherr in Erkelenz geblieben ist (Lacomblet, UB. I, Nr. 107 von 966). Erst im 13. Jh. fassen die Grafen von Geldern — wahrscheinlich als Vögte des Stiftes — festen Fuss in Erkelenz; unter dem Widerspruch und im Streit mit dem Stift verleihen sie im J. 1326 dem Ort Stadtrechte (Ann. h. V. N. V, S. 44). In Verbindung mit der Stadterhebung steht jedenfalls die Anlage der Befestigung, von der wir zuerst im J. 1355 genauere Nachricht erhalten; damals wird mit den Steinen der zerstörten Veste Griepekoven das innere Brückentor erbaut (s. o. S. 25). Im J. 1416 wird die innere Maarpforte, im J. 1423 der Windmühlenturm bei der Maarpforte und der Wolfsturm bei dem Castrum errichtet. Dann folgt im J. 1454 der äussere Bau der Oerather Pforte, im J. 1459 das Bollwerk — wohl Aussentor — der Maarpforte und die kleine Pforte am Brückentor, im J. 1495 Graben und Brücke an dem Brückentor, im J. 1514 das Aussentor des Bellinghovener oder Kölner Tores. Dazwischen liegen zahlreiche Nachrichten über Bau und Zerstörung von Windmühlen auf der Stadtmauer. Im wesentlichen scheint die Befestigung im Anfang des 16. Jh. vollendet; zuletzt hatte noch im J. 1526 Herzog Karl von Geldern ein Geschenk zum Neubau des Brückentores gegeben.

Die im Zug der Stadtbefestigung liegende, vielleicht schon auf eine ältere Anlage zurückgehende Burg der Grafen von Geldern, schon im J. 1377 erwähnt, ‚stat, burg ind ampt von Erkelenz' (Lacomblet, U. B. III, Nr. 805), wurde gleichzeitig im 14. und 15. Jh. errichtet; im J. 1423 verpflichtet sich der Herzog, nie einen Burgzugang feldwärts anzulegen, wie der Herzog Reinald das beabsichtigt hatte (Urk. im Stadtarchiv Erkelenz) — Spuren des vermauerten Aussentores der Burg sind noch erhalten. Auch im J. 1429 hören wir von Bauten an der Burg (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XXVI/XXVII, S. 285).

Kriegsunruhen

In dem Streit zwischen Geldern und Jülich, dann namentlich in dem langen Kampf um Geldern hat Erkelenz die Geschicke des Krieges hinreichend erproben müssen. Schon im J. 1370 erobert Engelbert von der Mark die Stadt und beraubt sie ihrer Privilegien (Seibertz, Quellen zur Geschichte Westfalens II, S. 249. — Berlin, Königl. Bibliothek: Manuscr. Boruss. fol. 570, p. 231: Historia Cliviae et Viciniae von Henricus ab Honseler, 1617); die Stadt scheint damals stark gelitten zu haben. Im J. 1433 wird der Verrat der Stadt an Jülich glücklich verhindert, im

J. 1473 muss die Stadt dem Herzog Karl dem Kühnen huldigen (KEULLER, Geschiedenis en beschrijving van Venlo, S. 34), der im J. 1476 selbst in Erkelenz weilt; doch schon im J. 1481 muss sie die Tore dem Kaiser Maximilian öffnen. Im J. 1492 huldigt Erkelenz wieder dem Herzog Karl von Geldern, wird aber im J. 1498 von den Jülichern erobert und schwer bestraft (Redinghovensche Slg. XXVIII, Bl. 371). Im J. 1539 hielt Herzog Wilhelm von Jülich seinen Einzug in die Stadt (NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern I, S. 237, Anm.); in der Jülicher Fehde ergab sich Erkelenz Kaiser Karl V. im J. 1543. Neue Leiden brachten die spanische Herrschaft (Aachener Zs. XXIV, S. 343) und die Kriege des 17. Jh.; im J. 1604 wurde die Stadt von meuternden Truppen überfallen und geplündert; die nach Brüssel

Stadtbefestigung

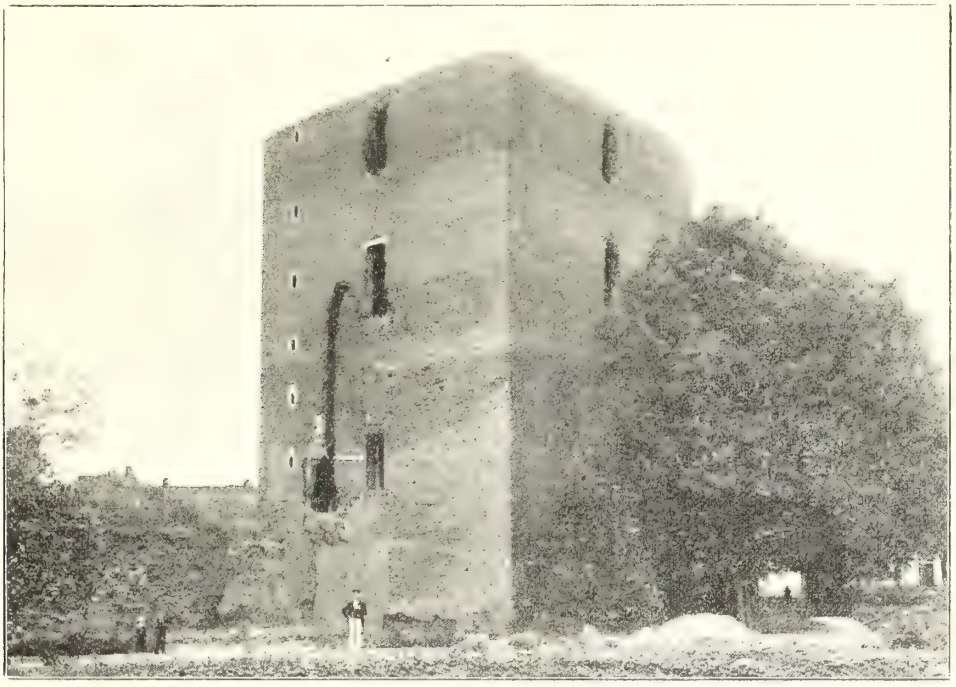


Fig. 28. Erkelenz. Der Turm der Burg.

geschickten Gesandten konnten nichts erreichen (ERICHIUS, Gülichische Chronik S. 284. — Akten und Briefe im Stadtarchiv zu Erkelenz). Drei Jahre später, im J. 1607, wird Graf Hendrik von dem Berg in Erkelenz überfallen und gefangen genommen (Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond II, S. 412). In den Jahren seit 1656 wird die Stadt als ganz verarmt geschildert (ebendort IV, S. 51, 53, 73. — NETTESHEIM, Gesch. der Stadt Geldern I, S. 426).

Am schlimmsten erging es Erkelenz im J. 1674; die Stadt wurde nach heftiger Gegenwehr von den kölnischen und französischen Truppen genommen und geplündert, die Bürger mussten vier grosse Breschen in die Mauern legen, die Oerather und die Bellinghovener Pforte wurden in die Luft gesprengt. Im J. 1684 wurde Erkelenz nochmals von den Franzosen stark gebrandschatzt.

Seitdem durch Vertrag im J. 1719 Erkelenz an Jülich abgetreten worden war, traten ruhigere Zeiten für die Stadt ein. In der 1. H. des 19. Jh. sind die Mauern

Stadtbefestigung

und Tore bis auf geringe Reste sowie die Burg niedergelegt worden, an der Stelle des Mauerringes liegt jetzt ein Promenadenweg.

Beschreibung Burg

Die in den Umfassungsmauern und dem grossen Turm noch erhaltene Burg des 15. Jh., ursprünglich Sitz der Geldrischen Vögte in Erkelenz, liegt in der Westfront der Ringmauer (Fig. 18, 28 u. 29). Das rechteckige Terrain erhebt sich um Geschosshöhe über das umliegende Gelände; in der Westseite springt als Hauptbau der mächtige viergeschossige Ziegelturm vor (Fig. 28 u. 29). Der Turm ist bei einer

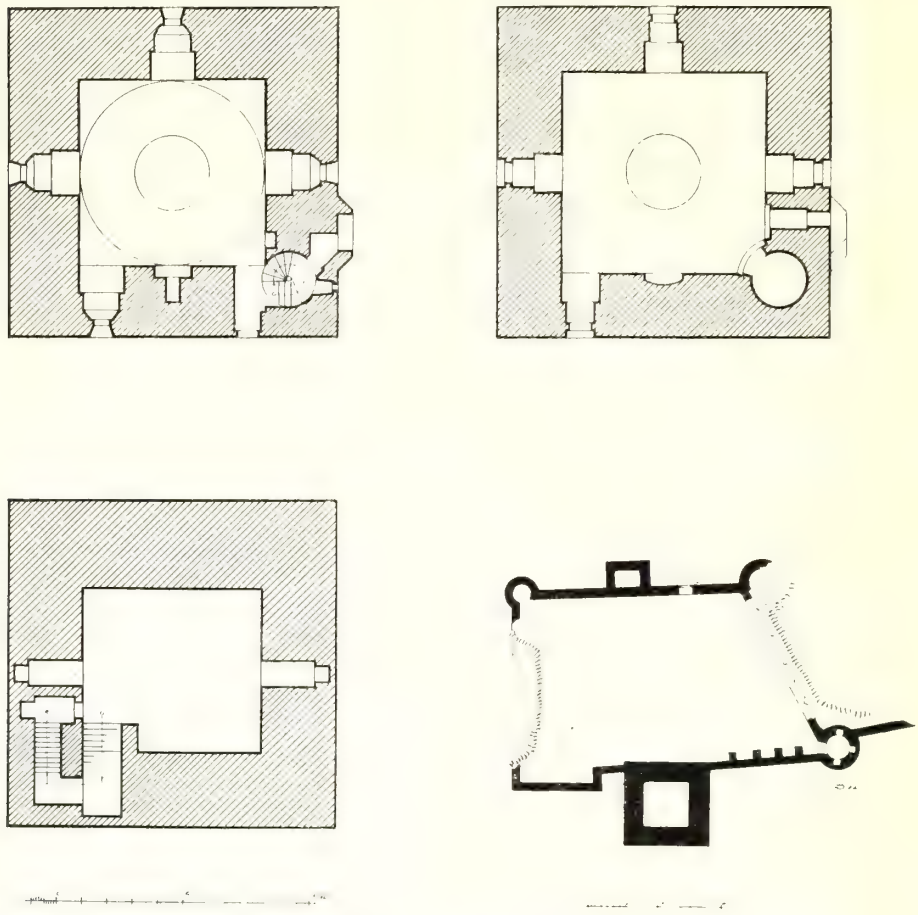


Fig. 29. Erkelenz. Lageplan der Burg und Grundrisse des Burgturmes.

Seitenlänge von 13 m und einer unteren Mauerstärke von 3,50 m in allen vier Geschossen ohne jegliche Gliederung aufgeführt; in der Mitte der Langseiten jedesmal ein schmales quergeteiltes hohes Fenster, an der Burgseite liegen die Fenster seitlich, daneben zu ebener Erde eine Tür in Hausteinumrahmung; an der Südseite auf Steinkonsolen eine dreiseitig vorspringende interessante Abortanlage, die über dem Abort des Erdgeschosses mit einer Hausteinabdeckung zurückspringt und mit einem schmalen Schacht bis zum Abort des ersten Obergeschosses reicht; der Aussenmantel des Aborterkers ist zum grössten Teil abgestürzt. Neben der Abortanlage die kleinen Fenster der in der Mauerstärke liegenden Wendeltreppe.

Das Innere (Grundrisse Fig. 29) bietet ein erhebliches Interesse; das Untergeschoss — durch eine Treppe in der Nordmauer zugänglich — war mit einem grossenteils eingestürzten Tonnengewölbe überdeckt und hatte nur nach Norden und Süden je eine schmale Scharte. In dem vom Burghof aus zugänglichen Erdgeschoss gleich neben der Tür die jetzt ganz ausgebrochene Wendeltreppe mit dem Eingang zu dem unteren Abort, hofwärts der grosse Kamin, die Fensternischen mit den Resten der Sitzbänke. Dieser Raum hatte auf Gewölbeanfängern in Haustein ein mächtiges, jetzt eingestürztes Kuppelgewölbe. Die beiden oberen Geschosse — mit Kamin und Fenstern in gleicher Anordnung — hatten Balkendecken mit einem grossen Unterzug in der Mitte. Stadtbefestigung

Von den Umfassungsmauern der Burg (Fig. 29) ist diejenige nördlich vom grossen Turm noch wohl erhalten, sie hat eine Reihe von Schiefsscharten, nach aussen noch die Leibungen einer vermauerten grösseren Öffnung (wohl des in der Urkunde von 1423 genannten feldseitigen Tores), die Bänke der Zinnenfenster sind z. T. erhalten. An der Innenseite sind die Pfeiler und Bogenansätze eines nachträglich ohne Verband angemauerten Wehrganges noch vorhanden. Der Eckturm am Nordende, auf Klötzchenfries ausladend, mit Schiefsscharten, innen fast ganz verschüttet, mit einer Tür zum Burghof. Die Nordmauer des Burggeländes ist bis auf die Eckansätze ganz weggebrochen; ebenso ist die Südfront vollkommen abgegraben. Die Stadtseite hat zwei runde Ecktürme, von dem nördlichen sind nur die Ansätze und ein kleiner Teil erhalten, der südliche steht noch im Unterbau, aber sein Aussenmantel ist ganz abgeschält. In der Mitte der Stadtseite noch ein rechteckiger Turm, jetzt durch ein Haus verbaut. Daneben noch einige Schiefsscharten und eine einfache spitzbogige Türöffnung, die später durch einen eingezogenen Spitzbogen verengert wurde.

Von den Gebäuden sind auf dem jetzt als Garten benutzten Burghof Spuren nicht mehr vorhanden.

Im Anschluss an die Burg ist noch bis zur ehemaligen Roermonder Pforte ein Stück der Stadtmauer in ganzer Höhe erhalten. Zwei andere Stücke stehen noch südlich zwischen Burg und ehemaligem Brückentor. Es ist eine einfache schwere Ziegelmauer mit Schiefsscharten und Ansätzen eines gemauerten Wehrganges. Stadtmauern

RATHAUS. Ann. h. V. N. V, S. 26. Rathaus

Handschriftl. Qu. Das ziemlich reichhaltige Stadtarchiv, das entgegen der früheren Annahme noch über den Stadtbrand von 1540 zurückreicht, ist im J. 1902 durch Herrn Oberlehrer J. Maeckl geordnet und inventarisiert worden. Über die Urkunden, etwa 30, von 1377—1537 vgl. Tille, Übersicht II, S. 107. — Das Aktenmaterial, meist um die Mitte des 16. Jh. einsetzend, bezieht sich nach dem Maecklschen Repertorium namentlich auf: Beziehungen der Stadt zum Landesherrn, Beziehungen der Stadt zum Aachener Marienstift, Landtagssachen, Akten, betr. die städtische Verwaltung, städtische Korrespondenzbücher, Stadtrechnungen seit 1492, Kirchenrechnungen seit 1450, Gasthausrechnungen seit 1450, Gerichtstaxen u. s. w.

Eine weitere Abteilung, aus der Kanzlei des Pfalz-Neuburgischen Hofes herkommend, steht nicht in Beziehung zu Erkelenz; hier sind zu nennen: Akten über die polnische Kandidatur Karl Philipps, 1697. — Akten über das Lütticher Bischofsreal, 1694. — Akten, betr. die Stadt Solingen. — Akten über eine Menge Jülichscher Adelsfamilien, Herrschaften und Güter, namentlich in den Kreisen Jülich und Düren.

Rathaus

Auf das Rathaus selbst bezieht sich ein Vertrag über den Neubau vom J. 1541.

Im Archiv der Stadt Roermond: Reiches Aktenmaterial, Korrespondenzen u. s. w. zwischen den Städten und den Ständen des Oberquartiers des Herzogtums Geldern, insbesondere betr. die Kriegsunruhen, Steuern, Garnisonen u. s. w. des 16. und 17. Jh. Im einzelnen vgl.: (Sivré), Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, 4 Bde., Roermond 1868—1883.

Im Besitz des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas: Liber iuris patriae, hoc est continens iura civilia oppidi nostri de Erklens, Hs. aus der Mitte des 16. Jh. mit dem alten Gewohnheitsrecht, das bis zur Einführung des Geldrischen Landrechtes im J. 1620 in Gebrauch gewesen ist (Tille, Übersicht II, S. 108).

Fig. 30. Erkelenz. Ansicht des Rathauses.

Im Rijksarchief zu Maastricht: Die mit dem Gemeindearchiv Roermond dort aufbewahrten Archivalien des Oberquartiers Geldern sind in den J. 1894, 1895 und 1901 nach Maastricht gebracht worden; sie sind benutzt von (Sivré), Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, 4 Bde., 1868—1883. Vgl. Ilgen, Rheinisches Archiv S. 34. Eine vollständige Übersicht gibt A. J. A. Flament, Aanwinsten van het rijksarchief in Limburg over 1901, s'Gravenhage 1903 (Sep.-Abdr. aus Verslagen omtrent 's Rijks oude archieven over 1901). Insbesondere sind zu nennen: Kirchenbücher des 18. Jahrh., Ritterzettel des Oberquartiers von 1550 ab mit Ahnentafeln, Urkunden betr. Ritterschaft und Städte von 1404 ab, Gerichtsakten, Archivalien des Bistums Roermond.

Im J. 1895 sind die seit 1632 in Arnheim beruhenden Archivalien der Rechenkammer zu Roermond gleichfalls nach dem Rijksarchief zu Maastricht gebracht worden, darunter namentlich Rechnungen der Landrentmeister, Rechnungen über Befestigung der geldrischen Städte, Rechnungen der einzelnen Ämter u. s. w., meist Ende des 16. Jh. und 1. H. 17. Jh. Im einzelnen vgl. Verslagen omtrent 's Rijks oude archieven over 1895, Bijlage I, p. 496—515, 595—667.

Geschichte

Das alte Rathaus ist bei dem grossen Stadtbrand des J. 1540 untergegangen; am 21. Aug. 1541 schliesst die Stadt mit dem ‚Steinmetz' *Johann von Vyrss* einen Vertrag über den Neubau, dessen nähere Beschreibung sich mit dem vorhandenen Bestand deckt: gewölbtes offenes Erdgeschoss mit der Wendeltreppe in einer Ecke,

oben Zinnen und Ecktürmchen. Die Ausführung zog sich wohl einige Jahre hin, da der Bau selbst die Jahreszahl 1546 trägt. Im 18. und 19. Jh., wohl namentlich 1756, wurden erhebliche Veränderungen an dem Bauwerk vorgenommen, die ursprünglich ganz geöffnete Erdgeschosshalle zugemauert, eine Rokokotür eingefügt, der grosse Saal des Obergeschosses aufgeteilt und namentlich die Zinnen und Ecktürmchen abgebrochen. Eine Wiederherstellung des Bauwerkes nach den Plänen des Diöcesanbaumeisters *H. Renard* in Köln ist in Aussicht genommen. Rathaus

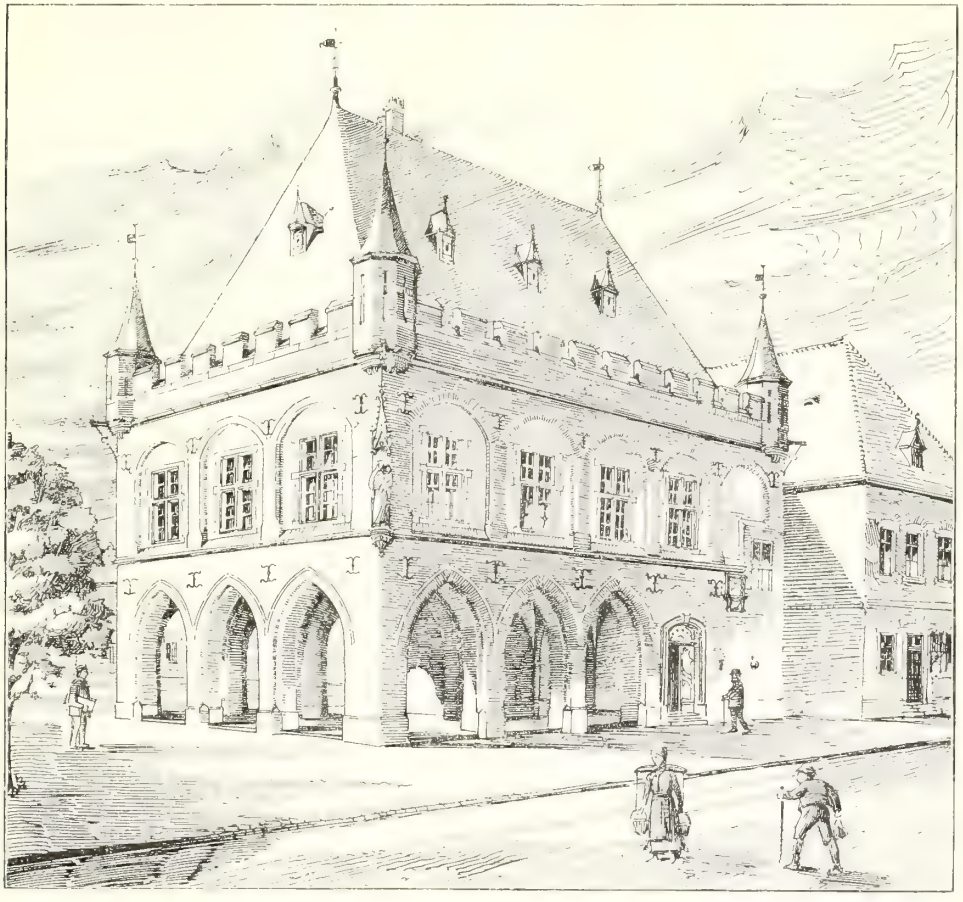


Fig. 31. Erkelenz. Rekonstruktion des Rathauses.

Interessanter spätgotischer zweigeschossiger Ziegelbau vom J. 1546, mit fünf Achsen an den Langseiten, drei Achsen an den Schmalseiten (Ansichten Fig. 30 u. 31, Grundriss Fig. 32, Querschnitt Fig. 33). Beschreibung

Das Erdgeschoss ruht auf schlichten viereckigen Pfeilern mit abgefasten Vorlagen an den Innenseiten, darauf ohne Kämpfer die Spitzbogen ansetzend. Nur das eine Joch der Südwestecke war von jeher geschlossen, weil in diesem die Treppe liegt; an der Westseite hat dieses Joch in halber Höhe ein Kreuzsprossenfenster, von dem jetzt die beiden unteren Felder vermauert sind; daneben ein rechteckiger Hausteinrahmen, jetzt mit dem preussischen Adler, darunter in kleinerem Feld das Äusseres

Rathaus

Wappen der Stadt Erkelenz mit der Jahreszahl 1546. Die sämtlichen Bogenöffnungen des Erdgeschosses sind jetzt vermauert und mit einfachen Fenstern und Türen versehen; das Joch neben der Treppe ist als Vorraum zum Treppenhaus ausgebildet und hat eine geschnitzte Rokokotür in Hausteineinfassung; auf dem Schlufsstein die Jahreszahl 1756.

Das Obergeschoss zeigt über dem stark abgeschrägten Bankgesims eine Gliederung durch Flachbogenblenden an allen Seiten, die Kanten der Lisenen und Bögen mit Kehle. Auch hier sind die alten Kreuzsprossenfenster im 18. Jh. durch einfache rechteckige Fenster in Hausteinumrahmung ersetzt worden. Das Hauptgesims ganz schlicht aus Ziegeln; an den Ecken auf einfachen Ziegelauskragungen die Ansätze von Ecktürmchen. Das hohe Walmdach mit barocken Wetterfahnen ist in seiner unteren Partie später aufgeschuht worden; daraus ergibt sich sicher, dass ursprünglich ein Zinnenkranz zwischen den Ecktürmchen bestanden hat.

Inneres

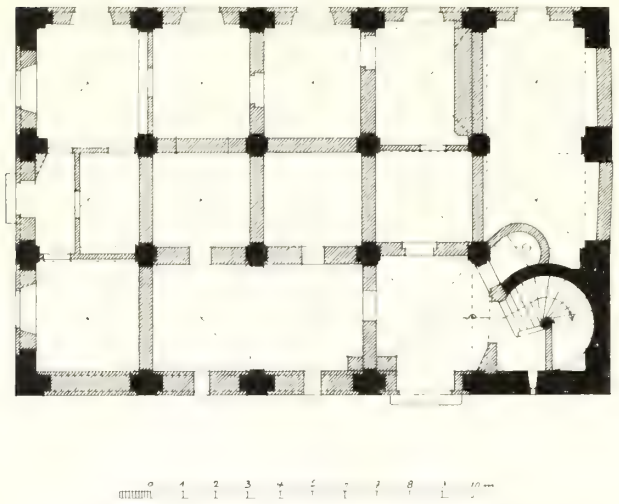


Fig. 32. Erkelenz, Rathaus. Grundriss des Erdgeschosses.

Das Innere des Rathauses ist schmucklos; das Erdgeschoss, jetzt ganz zu Wohnungen und Zellen aufgeteilt — hat noch die alten spitzbogigen Gurte mit schlichten gratigen Kreuzgewölben dazwischen. Die Wendeltreppe in der einen Ecke ist aus Ziegeln aufgemauert. Das Obergeschoss bildete, wie aus den grossen, der Aussengliederung entsprechenden Unterzügen hervorgeht, ursprünglich einen grossen Saal. Die jetzige Aufteilung erfolgte wohl erst bei dem Umbau des 18. Jh., die Türen u. s. w. stammen aus der Zeit um 1800. Der an der Südseite eingebaute gewölbte Tresorraum ist — wie sich aus der Untermauerung im Erdgeschoss ergibt — wohl auch erst im 18. Jh. eingefügt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Verschiedene Wallbüchsen und zwei Zweihänder-Schwerte.

An älteren Gemälden enthält der Sitzungssaal ausser drei Brustbildern des 17. Jh. namentlich das Bild der Ercka virago, der sagenhaften Gründerin von Erkelenz, eine mittelmässige Leistung des 17. Jh. (Ann. h. V. N. V, S. 70 mit Abb.), ferner zwei gute Kniestücke des Kurfürsten Karl Theodor und seiner Gemahlin in prächtigen Rokokorahmen, Mitte des 18 Jh., ein Gemälde der Gefangennahme Simsons, Kopie nach Rubens, 17.—18. Jh.

Auf dem Flur grosse Leinwandtafel mit einem 38zeiligen Gedicht: TOPOGRAPHIA SIMUL ET CHOROGRAPHIA TERRAE GELDRENSIS ET OPPIDI ERCKLENSIS; bez. unten: JOANNES DE SPECULO, SCABINUS ERKLENSIS, DEDICAVIT. RENOVATUM 1681 (über einen um die Mitte des 15. Jh. lebenden Schöffen Johannes de Speculo vgl. die Erkelenzer Chronik, Ann. h. V. N. V, S. 28, 87).

Eidestafel in Form eines Triptychons, um 1600, 17,5×21 cm gross. Die Aussenseiten in Holz glatt, innen im Mittelfeld ein Kruzifixus in Unterglasmalerei, auf den Flügeln Inschrift auf Pergament: WER EINEN MEINEIDT SWERT u. s. w. Die Rückseite hat einen eisernen Handgriff, an dem man dem Schwörenden die Tafel vorhielt. Rathaus

SAMMLUNG DES KÖNIGL. LANDRATES, HERRN DR. REUMONT. Die Sammlung umfasst namentlich Möbel des 18. Jh., einige gotische Truhen, chinesisches und japanisches Porzellan, Fayence und zahlreiches Metallgerät. Sammlung Reumont

SAMMLUNG DES HERRN SANITÄTSRATES DR. LUCAS. Die Sammlung umfasst namentlich Möbel, Hausgerät und einige Gemälde; es sind im einzelnen zu nennen: Sammlung Lucas

Ölgemälde der sieben Todsünden, in der Art eines Gelages in einem Park, vorzüglich durchgeführtes Bild von *Frans Franken*, aus dem Besitz von Kamberger in Düsseldorf herrührend.

Brustbild eines Mannes mit grosser Halskrause, in der Art des *Janssen van Keulen*.

Toter Hase, gutes Bild mit Resten einer Signatur J. W. *(Jan Weenix)*, 17. Jh.

Grosser Barockschrank mit den Reliefs der Anbetung und Beschneidung, aus Kloster Dalheim herrührend, 17. Jh.

Spätgotische durchbrochene Holzfüllung mit der Figur des h. Marcus, von der Kanzel in Terheeg stammend (s. o. S. 53).

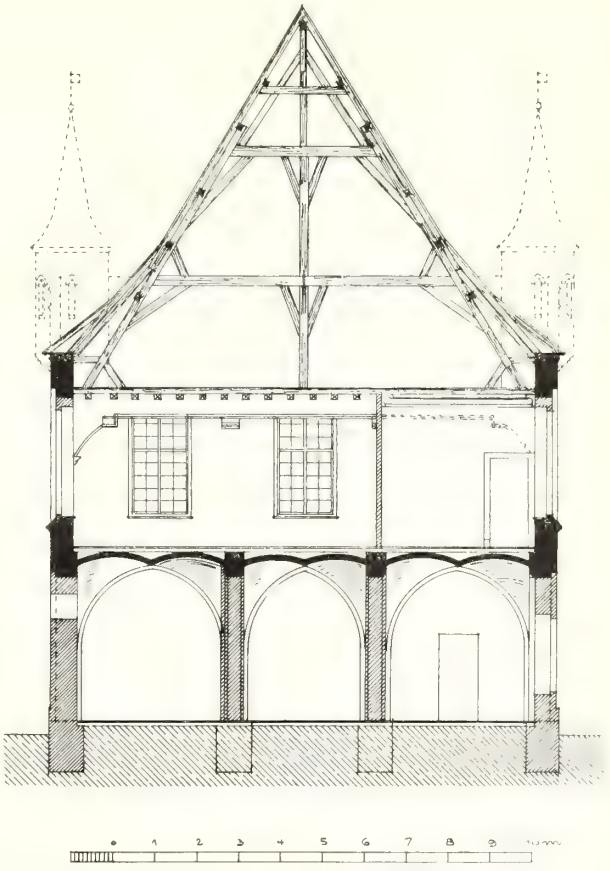


Fig. 33. Erkelenz, Rathaus. Querschnitt.

Gotisches Figürchen der Muttergottes aus Silber, eine feine Arbeit des 15. Jh., wohl von der Kuppel einer Monstranz.

Porzellanfiguren der 4 Jahreszeiten, Höchster Fabrikat nach Modellen von *J. P. Melchior*.

SAMMLUNG DES HERRN RENTNERS KARL JULIUS VOHL. Das Hauptstück der Sammlung bildet eine 64 cm hohe, 72 cm breite Glasmalerei vom Anfang des 16. Jh., aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg herrührend und bei dem Verkauf der Hirnschen Fallitmasse im J. 1824 von dem Vater des jetzigen Eigentümers in Köln erworben (Fig. 34). Die interessante Darstellung, auf den Vor- Sammlung Vohl

Sammlung Vohl

rang der Cisterzienser vor den andern Orden sich beziehend, zeigt Maria, die unter ihrem Mantel Mönche und Nonnen des Cisterzienserordens schützt; hinter ihr Heilige. Unten die Inschrift: MONACHUS QUIDAM, DOMINAM NOSTRAM PLURIMUM DILIGENS, CUM IN CELUM RAPTUS NULLUM DE SUO ORDINE IBIDEM VIDISSET, INTEROGAVIT EAM ET ILLA RESPONDIT. Die Antwort auf dem Spruchband bei Maria: ITA MIHI DILECTI SUNT HIJ, UT EOS ECCE SUB ULNIS MEIS FOVEAM. Weiter wieder unten: ALIUS QUIDAM CONVERSUS NIGRI ORDINIS APPARUIT DUOBUS MONACHIS ET INTERROGATUS DE GRISEIS MONACHIS RESPONDIT: PREMIUM CISTERCIENSIUM MAXIMUM EST ET LUCEBIT SICUT SOL

Fig. 34. Erkelenz, Sammlung Vohl. Glasgemälde aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg bei Köln.

IN REGNO CELORUM. Die Scheibe von sorgfältigster Zeichnung, vortrefflicher Erhaltung und schönster Farbenwirkung, gehört zu den besten Stücken aus den Glasmalereien des Altenberger Kreuzganges; sie ist auch zweifelsohne von dem Kölner *Meister von S. Severin* gezeichnet (vgl. Kunstdenkm. des Kr. Mülheim a. Rhein S. 54, dort auch die Literatur über die Altenberger Scheiben).

Von weiteren Glasmalereien ist eine treffliche Rundscheibe in Gelb und Grau zu nennen, 25 cm Durchm., im Mittelbild die Verehrung des Kindes, auf dem Rand: THOMAS WOLTER VAN GEVENICH, ANNO 1585.

Die Sammlung birgt weiterhin eine Reihe guter Gemälde, von denen namentlich nach Angaben des Besitzers die folgenden zu nennen sind:

Vermählung Mariae, in der Art des Kölner *Meisters der Lyversberger Passion;* die Kreuzigung auf der Rückseite schlecht und später (aus der Samml. A. Brasseur). Sammlung Vohl

Triptychon von *Thomas Franken,* signiert, im Hauptbild Maria mit dem Kind, auf den Flügeln innen die hh. Katharina und Barbara, aussen die Verkündigung.

Brustbild eines jungen Mannes in der Art von *Rubens,* wenn nicht von ihm selbst.

Brustbild des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien-Nassau, in der Art *Mierevelts,* aus Schloss Dhaun an der Nahe herkommend.

Kniebild des kaiserlichen Geheimrates und Bürgermeisters Sigismund Mockel aus Düren, wahrscheinlich von *Klaphauer* gemalt, aus der Familie des jetzigen Besitzers herrührend, 17. Jh.

Kleines Tierstück mit zwei Kühen in der Art *Paul Potters,* 40 × 42 cm gross.

Tierstück, zwei Mägde mit zwei Kühen und Ziege, in italienischer Landschaft, in der Art des *Nicolaus Berghem.*

Stillleben in der Art des *Claesz Heda.*

Kleines Genrebild, Mann mit Fischen, von *van Tol* (?).

Inneres eines grossen Stalles, von *E. van der Poel,* bez. E. V. D. P.

Fig. 35. Erkelenz. Hausaltärchen des Herrn Braun.

Landschaft, vortreffliche grosse Ansicht von Namur, von *Dirk van Bergen,* bez. D. V. B.

Tierstück mit ruhenden Schafen, ganz tupfig gemalt, von *Joh. Heinr. Roos d. Ä.*

Gesellschaftsstück, Dame mit zwei trinkenden Kavalieren, bez. EGLON HENDRIK VAN DER NEER, fecit 1659.

Zwei Landschaften des 18. Jh. in der Art *Watteaus,* bez. JACOBUS VAN KUYK.

Weiterhin sind noch zu nennen eine schöne Doppeltür des 18. Jh. aus Schloss Wickrath (Kunstdenkm. des Kr. Grevenbroich S. 73), eine reiche Louis XVI.-Hausuhr und endlich eine feine kleine Buchsbaumschnitzerei vom Anfang des 16. Jh., Simson mit dem Löwen, 11 cm hoch, aus dem Besitz des Bürgermeisters Mockel (s. o.) herrührend.

Privatbesitz Braun

Im Besitz des Herrn Schreinermeisters Braun kleines spätgothisches Hausaltärchen, in Barockeinfassung. Die Muttergottes in bewegter feiner Gewandung, auf dem siebenköpfigen Drachen stehend, zu den Seiten vier musizierende schwebende Engel, Architekturumrahmung mit Masswerkabschluss. Vorzügliche süddeutsche Arbeit aus dem Anfang des 16. Jh., etwa 75 cm hoch (Fig. 35).

GERDERATH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Gerderath vgl. B. J. LXXIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Christophori). Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — Kaltenbach S. 288. — Offermann S. 147.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Beschreibung des Hofes Pletzbruggen zu Gerderath von 1560. — Rentenverzeichnisse, Anniversarien u. s. w., vgl. Tille, Übersicht II, S. 109. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 195, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Im J. 1170 besitzt das S. Gangulf-Stift in Heinsberg schon Einkünfte in Genderinge (Lacomblet, U. B. I, Nr. 436), später erscheint das Stift im Besitz des Patronatsrechtes. Bestimmte Nachrichten über die Kirche sind vor dem 16. Jh. nicht vorhanden, wenn auch der romanische Taufstein auf eine frühe Gründung hinweist. Der jetzige Bau stammt aus dem 18. und 19. Jh.

Beschreibung

Schmuckloser Saalbau aus Ziegelmauerwerk aus dem 18. Jh., von den fünf Stichbogenfenstern an jeder Seite sind nur die vier westlichen alt, der Chorschluss ist im 19. Jh. erweitert worden. Der Westturm viergeschossig, mehrfach abgetreppt, mit einfachen Fenstern in der Glockenstube und achtseitiger Haube.

Das Innere gleichfalls schmucklos, mit Spiegeldecke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Grosses, halbrund geschlossenes Ölgemälde der Kreuzigung, mittelmässig, 18. Jh., wohl aus dem alten Hochaltar.

Becken eines Taufsteines aus Namurer Blaustein, vier Eckköpfe mit Blattornament, dazwischen Tierfiguren und palmettenartige Ornamente; 12.—13. Jh., 90 cm Durchmesser.

An dem Missionskreuz mittelmässiger Kruzifixus, etwa 1 m hoch, 15.—16. Jh.

Im Pfarrhaus Holzfigur einer weiblichen Heiligen, früher aussen am Turm und daher ganz verwittert, Ende des 15. Jh., etwa 80 cm hoch.

GEVENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Gevenich vgl. B. J. LXXIII, S. 4.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Maurorum). Kaltenbach S. 271. — Offermann S. 151. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 334; II, S. 163.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse vom 17. Jh. an. — Buch der Barbara-Bruderschaft von 1710. — Glockengussvertrag von 1721. Im übrigen vgl. Tille, Übersicht II, S. 110.

In Gevenich wird zuerst im J. 1444, dann im J. 1492 eine zu Boslar gehörige Kapelle genannt (Aachener Zs. III, S. 156. — TILLE, Übersicht II, S. 3). Noch im J. 1775 war Gevenich Rektorat von Boslar, die Pfarrerhebung erfolgte wohl erst um 1800; der jetzige Bau entstand im J. 1804. Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Einfacher Saalbau in Backsteinen mit dreiseitigem Chorabschluss und vorgelagertem Westturm, im Lichtem etwa 26 m lang, 10 m breit. Der Turm ganz schlicht, viergeschossig, mit kurzer vierseitiger Haube; über der Tür das Chronogramm: sVb pastore Casparo rICk et satrapa franCIsCo De hoVVe eCCLesIa haeC eX fVnDo restaVrata sVrreXIt (1804). Langhaus und Chor mit Rundbogenfenstern, an der Ostseite des Chores die kleine Sakristei. Beschreibung

Das Innere schlicht.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Einfache Barockaltäre des 18. Jh. Gutes barockes Orgelgehäuse, um 1700, mit zugehöriger, vortrefflich geschnittener Brüstung.

Im Chor einfacher Kirchenstuhl mit dem Chronogramm: W. Crotz, pastorIs, teMpore Istae seDes sVnt eXstrVCtae (1732).

Kelch aus vergoldetem Silber, getrieben mit Knorpelornament, Anf. des 18. Jh., mit Doppelwappen des J. J. E. von Reuschenberg zu Setterich († 1745) und der Maria Clara von Virmond († 1714), 25 cm hoch.

Moderne Kasel mit guten Kölner Borten des 15. Jh., darauf Wappen von Merzenhausen (?) und die Inschriften: HERICH UND ALEVT, sich wiederholend.

Im Boden der Kirche abgetretene Grabplatten des HERMANN VON KÖLLEN, SCHEFFEN DES GERICHTS BOSLAR, † 1718 und eines RAEREN GEN. FUST, † 1660, DEN I. OCTOBRIS.

Die beiden älteren Glocken von 1382 und 1721 tragen die Inschriften: Glocken

1. MARIA. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. MCCCLXXXII.

2. MARIA BARBARA HEISCHE ICH, DIE LEBENDIGE BERUFE ICH, DIE DOTEN BELEUTE UND BEGRAPE ICH, DONNER UND UNGEWETTER VERTREIBE ICH. GOTFRID DINCKELMAEYER M. F. IN COLLEN ANNO 1721 (Vertrag über den Glockenguss im Pfarrarchiv, s. o.).

GLIMBACH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Glimbach vgl. B. J. LXXIII, S. 4. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Agathae). KALTENBACH S. 273. — OFFERMANN S. 151. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 342; II, S. 163. — Aachener Zs. II, S. 300. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden des 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 110. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 32, Beschreibung von 1582.

Glimbach erscheint schon um 1300 im Liber valoris als Pfarrkirche; im 16. und 17. Jh. übten die Herzöge von Jülich und die Herren von Palant zu Breidenbend abwechselnd das Kollationsrecht aus. Von dem jetzigen Bau stammt der Turm aus dem 17.—18. Jh., das Langhaus von 1790. Geschichte

Dreiseitig geschlossener schlichter Saalbau aus Ziegelmauerwerk, mit vorgelagertem Westturm, im Lichten etwa 23 m lang, 13 m breit. Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Der Westturm viergeschossig, in den drei unteren Geschossen nur schmale Lichtscharten, über dem dritten Geschoss ein Klötzchenfries. Die Glockenstube mit einem Stichbogenfenster an jeder Seite; achtseitiger Helm.

Das Langhaus von 1790 mit einfacher Lisenengliederung, an den Langseiten je vier Stichbogenfenster; nördlich vom Turm ein kleines Treppenhaus mit gemauerter Treppe, südlich eine kleine spätere Vorhalle; in der Vorhalle Portal mit der Jahreszahl 1790 auf dem Schlufsstein. Aussen in der Westachse der Südseite eine ältere Hausteinnische mit Giebel und seitlichen Voluten, um den Bogen die Inschrift: D. PETRUS LENZEN, PRAETOR IN WELTZ, STATUAM HANC D. D. 1678.

Das Innere ganz schlicht, Spiegeldecke mit grosser Voute, darin magere schlechte Rokokoornamente.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei Altäre und Figuren zwischen den Fenstern in schlechtem Rokoko vom Ende des 18. Jh.

Klassizistische Orgelbühne.

Kanzel mit Schalldeckel, in derbem Barock des 18. Jh.; auf dem Deckel Salvator, die Füllungen mit den Evangelistenfigürchen. Um den Deckel das Chronogramm: ESTOTE FACTORES VERBI ET NON AVDITORES TANTVM. ITA BEATVS IACOBVS (1729).

Glocken

Die beiden Glocken von 1669 und 1495 tragen die Inschriften:

1. DONATUS HEISCHE ICH, ALEX. VON HORRICH, WITTIB VON GTRITTEREN, WIL. KROTZ, PASTOR, BESTALTEN MICH, IN NAHMEN GOTTES LAUTEN ICH, . . . LEBENDIGEN BERUFFE ICH, DE DODTEN BEWEINE ICH, DONNER, UNGEWETTER VERDREB ICH, FRANS WILHELM VON DULCKEN GOUSS MICH ANNO 1669.

2. S. AGATHA HEISCHEN ICH, GREGORIUS VAN TREIR GOIS MYCH ANNO DOMINI MCCCCXCV.

Burg Glimbach

BURG. EISENBERG-MIRBACH. — Niederrhein. Geschichtsfreund 1879, S. 74 — MACCO, Beiträge zur Genealogie III, S. 127. — Alte Abbildungen aus dem 17. Jh. auf dem Stich von Breidenbend im Theatrum Europaeum (Kunstdenkmäler des Kreises Jülich S. 175, Nr. 5) und von 1723 im Codex Welser.

Ein Rütger und ein Wilhelm von Glimbach werden im J. 1242 und 1264 genannt (HENNES, Kommenden S. 135. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 269). Um die Mitte des 15. Jh. ist die Burg im Besitz des Dietrich von Betgenhausen (Beiträge zur Gesch. von Eschweiler S. 96), im 16. Jh. im Besitz der von Horrich. Im J. 1621 wird die Burg bei der Belagerung von Jülich geplündert und verbrannt (Borner Lehnbuch). Durch Heirat und Erbschaft folgen die von Westrem und im J. 1756 die von Wymar. Nach dem Tod des letzten von Wymar (1847) kam die Burg durch Heirat an die de Grady und ebenso an die Freiherren von Dalwigk zu Kirchberg. Im J. 1901 hat Herr Freiherr von Schorlemer zu Lieser die Burg angekauft.

Die Burg bildet eine rechteckige Anlage; die meisten Gebäude sind nach einem Brand um 1880 neu errichtet. Von dem Wohnhaus stammt noch ein Teil aus dem 17.—18. Jh., der eine Flügel mit der Toranlage aus dem 18. Jh., alles einfache schlichte Ziegelbauten.

Haus Grittern

Eine andere Burg, HAUS GRITTERN, ist im 16. Jh. im Besitz der von Osen, im 17. Jh. der von Grittern, im 18. Jh. der von Blanck zu Rischmühlen; um 1800 wurde das Haus von den von Wymar zu Burg Glimbach angekauft, die Gebäude um die Mitte des 19. Jh. abgebrochen (EISENBERG-MIRBACH).

HAUS KIFFELBERG, ein einfacher Ziegelbau, zum Teil noch aus dem 18. Jh. stammend, war im J. 1492 im Besitze des Dietrich Kolff, seit 1498 in demjenigen der Familie von Ertzelbach, zuletzt bis ins 19. Jh. Eigentum der von Houvé (ausführlich VON OIDTMAN in den Ann. h. V. N. XLVI, S. 160). Im J. 1678 war das Haus von den Franzosen niedergebrannt worden (BERNS, Historische Nachrichten über die Stadt Linnich, S. 147). Haus Kiffelberg

GOLKRATH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über Römerstrassen bei Golkrath vgl. Aachener Zs. XIV, S. 17, 18. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Stephani protomartyris). KALTENBACH S. 288. — OFFERMANN S. 149. Kathol. Pfarrkirche

Der Ort Golkrath wird schon im J. 1118 in der Stiftungsurkunde des Stiftes Wassenberg genannt (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 289). Die Kirche, ursprünglich eine zu Klein-Gladbach gehörige Kapelle, war ein unscheinbarer Bau des 17.—18. Jh.; die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1851. Der alte Bau wurde im J. 1897/98 durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche ist zu nennen: Ausstattung

Kasel aus rotem Sammet mit Granatapfelmuster, das Kreuz gestickt mit den hh. Helena, Gereon, Maria, Johannes Bapt. und Maria Magdalena, unten das Wappen des Kreuzbrüderordens; auf dem Vorderstab ein h. Bischof, eine Heilige mit der Kreuzesfahne und der h. Andreas. Gute Arbeit vom Anfang des 16. Jh., aber stark restauriert, aus dem benachbarten Kloster Hohenbusch herrührend (s. o. S. 50).

Die zierliche spätgotische Kanzel des 15. Jh. mit reichen Masswerkfüllungen und dem Wappen der Grafen von Moers-Saarwerden ist vor einigen Jahren in das Suermondt-Museum zu Aachen gekommen (KISA, Führer durch das Suermondt-Museum der Stadt Aachen S. 64, 82 mit Abb.).

HOLZWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Holzweiler vgl. B. J. LXXIII, S. 5. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Cosmae et Damiani). KALTENBACH S. 279. — OFFERMANN S. 147. — BINTERIM u. MOOREN I, S. 309; II, S. 176. — Die Heimat 1876, S. 138. — Aachener Zs. XI, S. 108. — Ann. h. V. N. XXVIII, S. 305. — Berg. Zs. XII, S. 133. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden über Rentenstiftungen für Kirche und Hospital von 1401, um 1400 und von 1495. — Rentbuch von 1560. — Befehl zur Befestigung des Dorfes mit Gräben von 1585. — Rechnungen u. s. w. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 110. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 56, Beschreibung von 1583.

König Zwentibold schenkt schon im J. 898 dem Stift zu Essen Güter in Holzweiler (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 81); in der Folge erscheint dann das Essener Stift Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

auch dauernd hier als Grundherr. Der Turm der Kirche stammt noch aus dem 12. Jh.; auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Die Kirche war seit 1224 dem Essener Stift inkorporiert, während die Grafen von Jülich, die seit dem 13. Jh. als Vögte in Holzweiler erscheinen, das Patronat des Katharinenaltars und der mit diesem verbundenen Gasthauskapelle besassen. Das Langhaus der alten Kirche wurde im J. 1859 durch einen Ziegelneubau ersetzt; demnächst soll auch der alte Turm niedergelegt werden.

Beschreibung

Dreischiffiger moderner Ziegelbau mit romanischem Westturm. Der viergeschossige Turm, in den beiden unteren Geschossen aus Tuff, ganz geschlossen und glatt, vielfach mit Ziegeln ausgeflickt. Im dritten Geschoss an West- und Nordseite noch Reste einer dreiteiligen Lisenengliederung mit Rundbogenfries. Die Südseite des dritten Geschosses und die Glockenstube mit einfachen Rundbogenfenstern stammen wohl ganz von einer Herstellung im J. 1726/27; schlanke achtseitige Barockhaube, unten leicht geschweift, in der Mitte durch einen glockenförmigen Einbau unterbrochen.

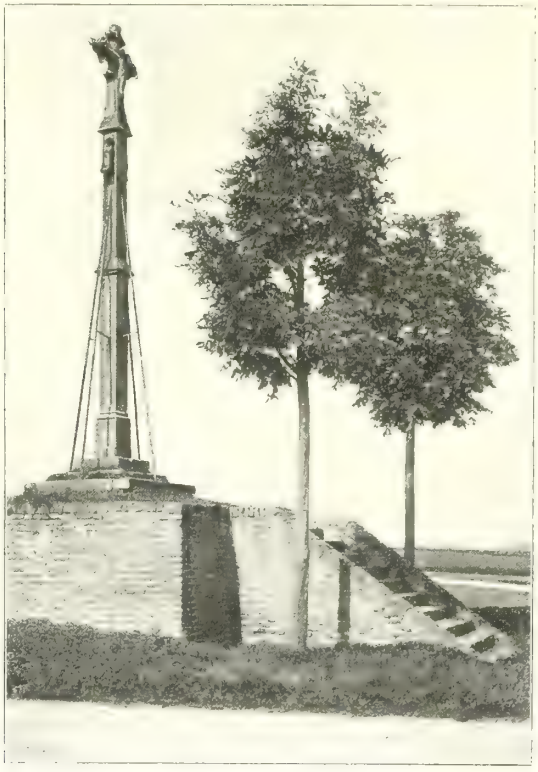


Fig. 36. Hagelkreuz bei Holzweiler.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Triumphkreuz in Lebensgrösse, mittelmässige Arbeit des 16.—17. Jh.

Barock-Monstranz aus vergoldetem Silber mit Säulchen und seitlichen Voluten, zum Teil noch mit gotischen Anklängen. Auf dem Fuss die Inschrift: ANDREAS HAMECHER, SCHEFFEN ZU HOLTZWEILER, UND MARGRETHA MUNDTS, EHELEUDT, HABEN DIESE MONSTRANTZ GEGEBEN ANNO 1667, DEN 21. OCTOBRIS. $3^1/_2$ ℔, 5 LOHT. 60 cm hoch.

Glocken

Die drei alten Glocken von 1426, aus dem 13.—14. Jh. und von 1764 tragen die Inschriften:

1. ANNO DOMINI MCCCCXXVI, IPSO DIE INVENTIONIS SANCTAE CRUCIS. MARIA HEISCHEN ICH, IN GOITS DEINST LUDEN ICH, IN EREN COSME ET DAMIANI DIENEN ICH

2. ADONAI. AVE MARIA (in frühgotischen Majuskeln).

3. SONO VOCIS MEAE FUGITE PARTES DIABOLICAE. INCOLA DONATO FERINE (so) FULMINA VOTIS (1714?). REFUSA 1764. REFUDIT CHRISTIAN VOIGT IN DREMMEN.

Gasthauskapelle

EHEMALIGE GASTHAUSKAPELLE. Das Gasthaus bestand schon im J. 1401 (TILLE, Übersicht II, S. 111); das Patronat besass der Herzog von Jülich (s. o.). Im 19. Jh. ist die Kapelle zu einem Wohnhaus umgebaut worden; erkennbar ist jetzt nur noch der dreiseitige Chorschluss.

Das Glöckchen vom J. 1415 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCXV. Gasthauskapelle

HAGELKREUZ am Ausgang nach Katzem. Ob das nach der Erkelenzer Chronik im J. 1454 an dem Aachener Weg errichtete Hagelkreuz (Ann. h. V. N. V, S. 48) mit demjenigen von Holzweiler identisch ist, ist zweifelhaft; es müsste denn später versetzt sein. Auf jeden Fall stammt aber auch das Kreuz von Holzweiler aus der gleichen Zeit. Hagelkreuz

Das Kreuz, von etwa 7 m Höhe, aus Siebengebirgs-Trachyt, erhebt sich auf drei Stufen, der viereckige Schaft ist durch Masswerkfüllungen gegliedert und in der Mitte durch ein Schlaggesims unterbrochen; oben links und rechts auf Konsolen die derben Figürchen Mariae und Johannis. Über einem weiteren Schlaggesims das eigentliche Kreuz mit Masswerknasen besetzt und mit geschmiedeten Blumen an den Enden; darauf der kleine derbe Korpus (Fig. 36). Die Aufmauerung ist nach Abgrabung des umliegenden Terrains erst im 19. Jh. angelegt worden.

HÜCKELHOVEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). KALTENBACH S. 275. — OFFERMANN S. 145. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 228. Kathol. Pfarrkirche

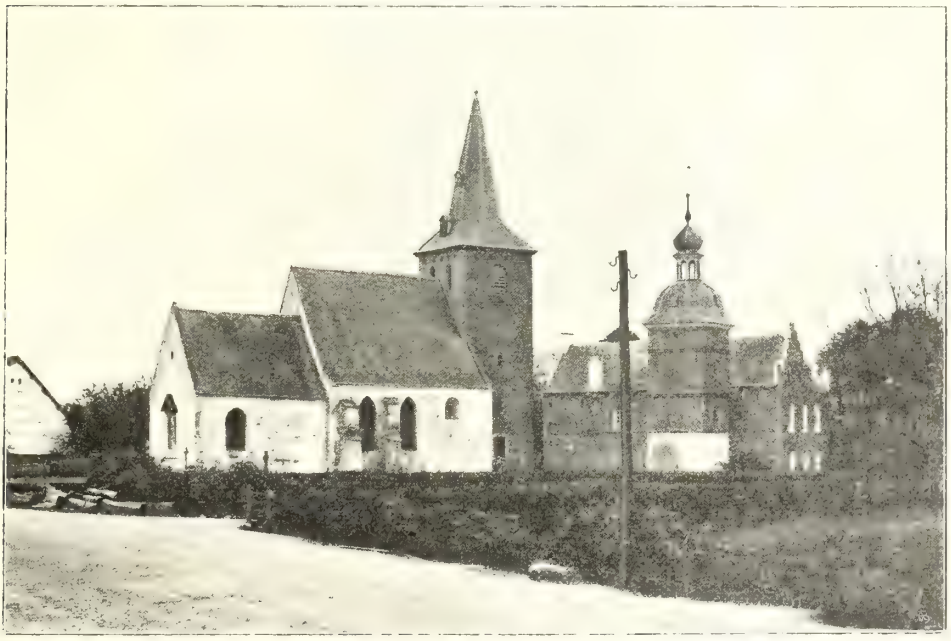


Fig. 37. Hückelhoven. Katholische Kirche und Burg vor dem Neubau der Kirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenbuch vom J. 1766, mit Aufzeichnungen bis zum J. 1385 zurückreichend. — Rentenverzeichnisse u. s. w. vom 17. Jh. an. — Protest des Sends gegen die Bestattung des Ludwig von Mülstroe im Chor der Kirche, 1625. — Akten über die Wiederherstellung des Schiffes und Chores

Kathol. Pfarrkirche

von 1731—1772, Neubau des Turmes 1773. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 112. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 193, Beschreibung von 1582.

Geschichte

Im J. 1261 erwarb Sibert von Hückelhoven das Patronatsrecht der Kirche von Heinrich von Arripa (Köln, Stadtarchiv, Alftersche Sammlung LXVII, Bl. 154). Das Langhaus des alten Baues gehörte zum Teil noch dem 14.—16. Jh. an; weitere Umbauten waren namentlich im 18. Jh. erfolgt (s. o.). Das Patronatsrecht lag in den Händen der Besitzer der Burg. Im J. 1887 ist die alte Kirche durch einen Neubau ersetzt, der Turm in gotischen Formen erhöht worden.

Beschreibung

Die alte Kirche war ein kleiner spätgotischer zweischiffiger Bau mit einem ähnlichen rechteckigen Chor und einem schlichten Ziegelturm von 1773; die spitzbogigen Fenster ohne Masswerk (Fig. 37).

Fig. 38. Hückelhoven. Ansicht der alten evangelischen Pfarrkirche.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Romanischer Taufstein des 12.—13. Jh., grosses flaches rundes Becken aus Namurer Blaustein mit vier Eckköpfen, dazwischen einfache Flächenornamente und Tierdarstellungen, unter den Köpfen einfache Blätter, 92 cm breit. Ecksäulchen und Sockel neu.

Glocke

Die einzige alte Glocke aus dem 14., vielleicht noch aus dem Ende des 13. Jh., ganz einfach mit runden glatten Bügeln. Auf dem oberen Rand die Umschrift: OMNE MALUM FUGAT, CVM MARIA SONAT.

Vor der Kirche ein abgetretener Grabstein des Johann Ludwig von Olmissen gen. Mülstroe zu Hückelhoven mit dem Ehewappen Mulstroe und Hülhoven sowie 16 Ahnenwappen; die Inschriften lauteten nach einer älteren Abschrift: ANNO 1619, DEN 5. JUNIUS, IST DER WOLEDEL UND VESTER LUDEWIG VON OLMESSEN GNANDT MULSTROE SEELICH IM HERREN ENTSCHLAFEN, SEINES ALTERS 74 JHAR. — ANNO 16 . . . DECEM . . IST D . . EDEL EHRENTH . GENTRICHE EDEL VON DER LEWE, WIDWE VON MULSTRO IN DEN HERREN ENTS., IHRES ALTERS 52 JAHR. — . . . DECEMBRIS . . NOBILIS VIR JOANNES . . . DICTUS MULSTROE . . LATOR . . . LEGUM . . . WI . . PLACIDUM.

Evangel Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 194. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, S. 65, 68 u. s. w. — HABETS, De wederdoopers te Maastricht, S. 217.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist untergegangen (TILLE, Übersicht II, S. 112). — Im evang. Pfarrarchiv zu Randerath: Vermögensverzeichnis von 1762 (ebendort II, S. 159).

Eine religiöse Bewegung macht sich schon frühzeitig in Hückelhoven bemerkbar, um 1530 ist es ein Hauptsitz der wiedertäuferischen Bewegung im Herzogtum Jülich. Das mag auch die schnelle Einführung der Reformation um die Mitte des 16. Jh. befördert haben; nähere Nachrichten darüber fehlen. Das alte Kirchengebäude rührte aus dem J. 1688 her; im J. 1890/91 wurde ein Neubau errichtet. Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Die alte Kirche war ein rechteckiger oblonger Saalbau aus Ziegelmauerwerk, an der Langseite drei, an der Schmalseite zwei grosse Rundbogenfenster, über dem Beschreibung

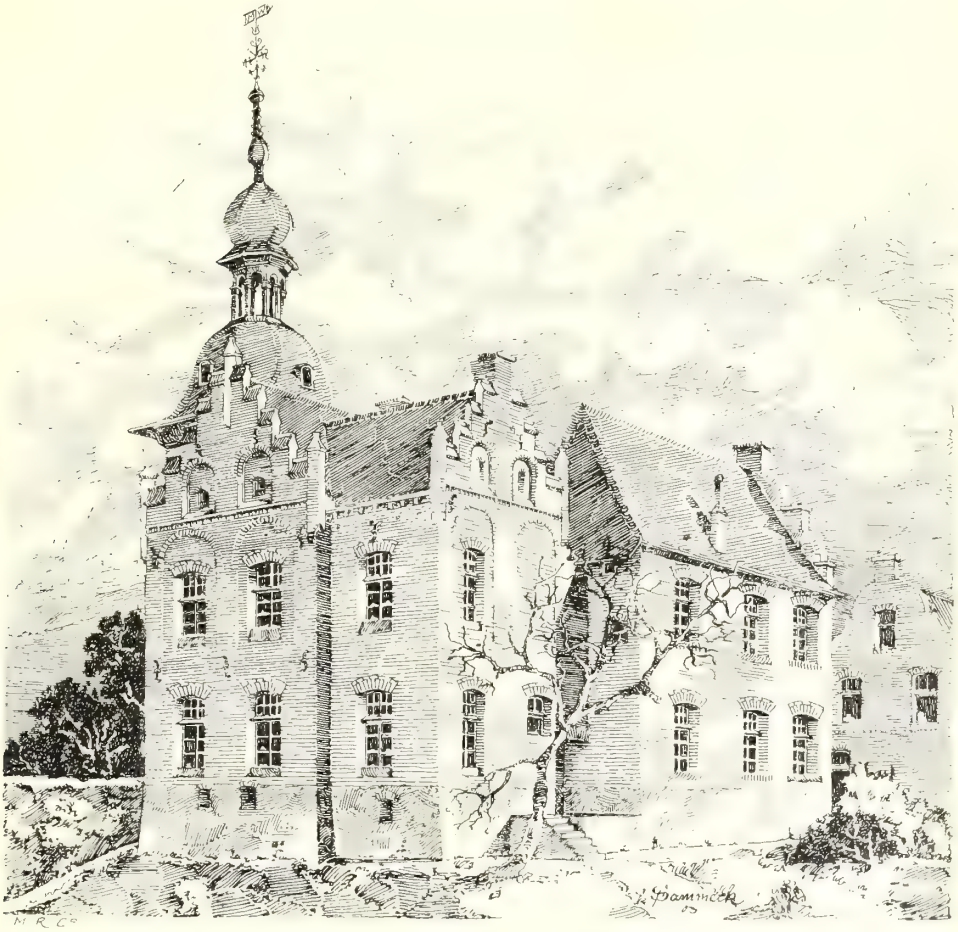


Fig. 39. Burg Hückelhoven. Ansicht.

Portal ein Flachgiebel mit der Jahreszahl 1688, auf den Firstenden des Walmdaches Balusteraufsätze, in der Mitte ein Dachreiter mit geschweifter Haube (Fig. 38).

BURG. Eisenberg-Mirbach. — Strange, Beiträge zur Genealogie VI, S. 18. — Aachener Zs. VI, S. 182. — Ann. h. V. N. XVII, S. 236, 241. Burg

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Die Burg ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, das in der 1. H. des 13. Jh. zuerst vorkommt. Im J. 1505 wird Johann von Olmissen gen. Mulstroe mit dem Hof zu Hückelhoven an der Kirche belehnt. Die von Olmissen erbauten auch Geschichte

Burg

am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. das noch bestehende Burghaus. In der 2. H. des 17. Jh. starb die Linie der Olmissen auf Hückelhoven im Mannesstamm aus; es folgten als Besitzer verschiedene Anverwandte. Von diesen heiratete im J. 1695 Agnes Elisabeth von Beeck den Generalfeldmarschallleutnant Frh. von Zobel, der den Besitz wieder vereinigte; im J. 1760 besass das Gut sein Schwiegersohn Friedr. Wilh. Frhr. von Calcum gen. Lohausen, dann erscheint es seit 1768 ganz im Besitz des anderen Schwiegersohnes von Deelen. M. J. Kremer, Gatte einer Elisabeth von Deelen, verkaufte die Burg im J. 1830 an den Gymnasialdirektor Rosié in Roermond, dieser im J. 1833 an Pfarrer W. Schnorrenberg, welcher den Besitz im J. 1867 dem erzbischöflichen Stuhl in Köln, dem jetzigen Eigentümer, schenkte.

Beschreibung

Interessanter zweigeschossiger Ziegelbau des 16. und 17. Jh., noch von dem alten breiten Graben umgeben und mit gemauerter Brücke an der Südseite (Ansichten Fig. 37 und 39. — Lageplan Fig. 40). Die ältere, nördliche Hälfte aus dem 16. Jh. mit drei Fensterachsen an der Nordseite hat jetzt grosse schlichte Stichbogenfenster, über zwei Achsen erhebt sich, abgetrennt durch einen Klötzchenfries, ein Staffelgiebel mit zwei Stichbogenblenden, darin kleine Fenster; an den Seiten und auf dem Scheitel des Giebels übereckgestellte gemauerte Fialen. Die westliche Schmalseite dieses Bauteiles mit einem ganz entsprechenden Giebel. An der Ostseite des älteren Teiles der viergeschossige Turm mit Klötzchenfriesen über allen Geschossen und mit schmalen hohen Fenstern; achtseitige Haube mit offener Laterne, geschweifter Kuppel und hoher Balusterspitze.

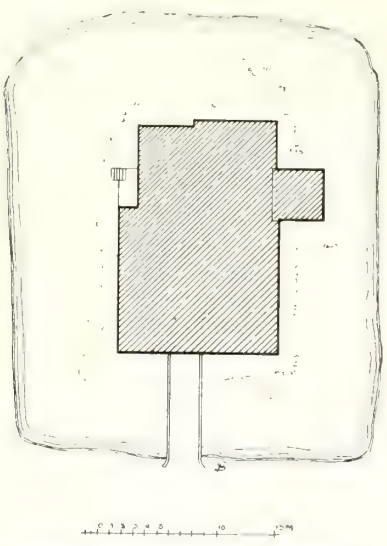


Fig. 40. Burg Hückelhoven. Lageplan.

Der jüngere südliche Bauteil mit Klötzchenfries zwischen beiden Geschossen, vier Fensterachsen an jeder Seite; die Fenster sind sämtlich nachträglich verändert. Die Südseite hat zwei abgetreppte und geschweifte Giebel nebeneinander, darin je zwei kleine Fenster und eine Blende dazwischen; den Giebeln entsprechend trägt dieser Bau zwei parallele Satteldächer.

Das Innere ist im wesentlichen schmucklos, nur in dem grossen Saal ein einfacher Renaissance-Kamin.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind einige Porträts in einem Zimmer des Erdgeschosses zu nennen, darunter besonders das Brustbild eines Herren in braunem Seidenrock aus der 2. H. des 18. Jh. und ein Porträt des Kurfürsten Clemens August von Köln in Deutschordenstracht, Mitte des 18. Jh. Die Bilder sind im J. 1902 nach Köln in das erzbischöfliche Generalvikariat geschafft worden.

Wirtschaftsgebäude

Von den Wirtschaftsgebäuden steht in der Nähe des Herrenhauses noch der oblonge Torbau von Ziegelmauerwerk aus dem 17. Jh., die Innenseite aus Fachwerk. Nach dem Herrenhaus ein interessanter Ziergiebel wie an jenem selbst, in der Mitte der Aussenseite Korbbogentor in rechteckiger Blende, die mit einem Klötzchenfries abgeschlossen ist. An dem Tor ein früher lose daneben liegender

Stein mit dem Ehewappen Olmissen und Mirbach (Ludwig von Olmissen, verm. seit 1598 mit Elisabeth von Mirbach). Burg

Dem Torbau gegenüber ein Scheunenbau aus Ziegelmauerwerk mit Schiefsscharten in der Aussenseite, die Innenseite aus Fachwerk mit Spuren einer offenen Galerie, im J. 1901 wegen Baufälligkeit niedergelegt.

IMMERATH.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Immerath vgl. B. J. LXXIII, S. 5. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 309; II, S. 175. — KALTENBACH S. 280. — OFFERMANN S. 147. — Die Heimath 1876, S. 173. — Ann. h. V. N. XXV, S. 179. — Aachener Zs. III, S. 306. — Berg. Zs. II, S. 123. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse u. s. w. vom 17. Jh. an. — Urk. von 1652, betr. das Spitalhaus. — Modernes Urkundenbuch, darin u. a. zwei Urkunden von 1462. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 112. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 57, Beschreibung von 1583.

Die Kirche, ursprünglich Filiale von Keyenberg und angeblich im 13. Jh zur Pfarrkirche erhoben, erscheint um 1300 im Liber valoris als Pfarrkirche; das Patronat war im Besitz der Inhaber des Hauses Pesch (s. u.). Der alte Bau, der im Kern noch eine einschiffige romanische Anlage war, in spätgotischer Zeit Seitenschiffe und einen neuen Chor, sowie eine kleine Kapelle, das sog. Pescher Chörchen, dann in den J. 1767—1770 einen neuen Turm erhalten hatte, ist im J. 1890/91 durch einen vollkommenen Neubau ersetzt worden. Geschichte

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen: Ausstattung

Monstranz aus vergoldetem Silber, Anf. des 16. Jh. einfach mit Fialenaufbau seitlich von dem Cylinder und einem Strebesystem über der Kuppel. Auf dem Fuss aus späterer Zeit graviertes Ehewappen Weyerstrass und Roemer mit der Inschrift: JOHANN ARNOLD WEYERSTRASS, PFALZNEUBURGISCHER VOGT DES AMTS KASTER, UND JOHANNA ROEMER, EHELEUT, D. D. ANNO 1662, 4. JUNY. 52 cm hoch.

Die beiden alten Glocken von 1512 und 1496 tragen die Inschriften: Glocken

1. JHESUS, MARIA HEISCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUIDEN ICH, DUEIFFELEN VAN DER HELLEN VERDRIVEN ICH, ANNO DOMINI MCCCCCXII.

2. LAMBERTUS HEISCHEN ICH, IN DIE ERE GOTZ LUDEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MCCCCXCVI.

HAUS PESCH. EISENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 279. — STRANGE, Gesch. der Herren von dem Bongart. — ALFTER, Manuskript des Kölner Stadtarchivs Nr. 69. Haus Pesch

Handschriftl. Qu. wahrscheinlich in dem von dem Bongartschen Archiv auf Haus Paffendorf. — Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Im J. 1361 erscheint Reinhard Hoen von dem Pesch, dessen Familie noch im 16. Jh. im Besitz des Hauses war (STRANGE, Gesch. der Herren von dem Bongart, S. 79). Durch Heirat folgen im 16. Jh. die von Schoenrode, die aber mit den von Bocholz und von Reifferscheid im Streit liegen um Haus Pesch. Die verschiedenen Geschichte

Haus Pesch

Erben dieser Familien setzen den Streit fort, tatsächlich blieben die Berner von Grottenrath und im 17. Jh. deren Erben, die Grafen Maxelrein im Besitz. Im J. 1729 erlangen jedoch die von dem Bongart ein obsiegendes Urteil, aber unter den Bongartschen Erben kam es zu neuen Prozessen, bis das Gut im J. 1803 zum Verkauf ausgestellt wurde und der Hauptteil bei den von dem Bongart verblieb. Das Haus war zuletzt im Besitz des Freifräuleins Odilia Karolina von dem Bongart († 1879), fiel dann an deren Schwester, Freifrau Auguste von Walbott-Bassenheim († 1884), die das Gut ihrem Neffen, Reichsfreiherrn Clemens von Loë zu Bergerhausen, dem jetzigen Eigentümer, vermachte. Das jetzige Herrenhaus stammt zum grossen Teil aus dem Anfang des 17. Jh., die Kapelle war im J. 1583 so verfallen, dass sie nicht mehr benutzt wurde (München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 57).

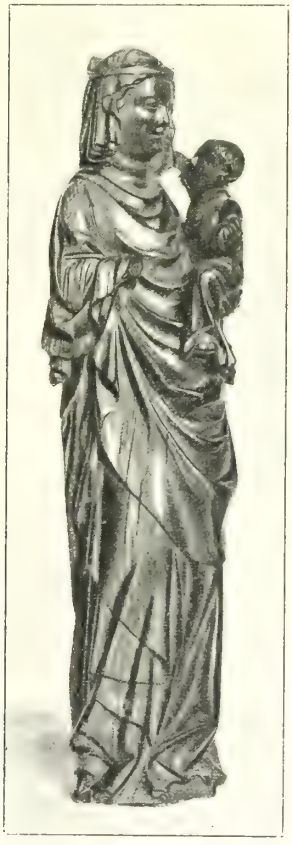


Fig. 41. Immerath. Elfenbeinerne Madonnenstatuette im Besitz der Familie Hages.

Beschreibung

Die Wirtschaftsgebäude, die sämtlich im 19. Jh. neugebaut sind, umschliessen ein grosses, zum Teil noch von den Wassergräben umgebenes Rechteck, an dessen Nordseite das Herrenhaus liegt.

Das Herrenhaus, im wesentlichen ein Bau des 17. Jh., bildet ein Rechteck, dessen Süd- und Ostseite von dem zweiflügeligen Wohnhausbau eingenommen werden, ein schlichter dreigeschossiger Ziegelbau, dessen Obergeschoss zum Teil früher aus Fachwerk bestand, das jetzt in Ziegeln ummauert ist. Die Fenster an den Aussenseiten sind jetzt schlichte Stichbogenfenster. An der Ecke ein quadratischer Turm mit kleinen Fenstern und einfachem Pyramidendach, darauf Wetterfahne mit dem von dem Bongartschen Wappen und der Jahreszahl 1766. An der Aussenseite des Ostflügels sprang ein kleiner rechteckiger Bau vor, die im J. 1898 abgebrochene Kapelle; an dem jetzt am Haus Bergerhausen verwendeten Fenster die Jahreszahl 1616. Auf dem Nordende des Ostflügels über der jetzigen Kapelle ein kleiner offener Dachreiter.

Die beiden nach dem Hof hin gelegenen Seiten zeigen noch die Reste der ursprünglichen Kreuzsprossenfenster und Spuren einer offenen Holzgalerie. An dem Südflügel hier in Eisenankern die Jahreszahl 1663.

An der Nord- und Westseite des kleinen Hofes noch die alte, ursprünglich wohl auch mit Wehrgang versehene Abschlussmauer mit zahlreichen Schiefsscharten.

Das Innere des Herrenhauses ist schmucklos; in der Kapelle ein kleiner unbedeutender Barockaltar mit dem Ehewappen von dem Bongart und Hochsteden, Johann Hugo von dem Bongart († 1781) und Maria Josina von Hochsteden († 1794).

Privatbesitz Elfenbeinstatuette

Im Besitz der Familie Hages in Immerath, seit 1902 Herrn Heinrich Schmitz in Stetternich gehörig, feine frühgotische Elfenbeinstatuette der Muttergottes, Ende des 13. Jh., wohl rheinisch, mit zahlreichen Resten von Bemalung und Vergoldung, 26 cm hoch (Fig. 41).

KEYENBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. exaltationis s. Crucis). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 307; II, S. 174. — KALTENBACH S. 280. — OFFERMANN S. 148. — Berg. Zs. II, S. 120; IV, S. 265. — Die Heimat 1876, S. 44. — v. d. HART, Gesch. u. Sagen d. Erkelenzer Flachsgefildes II, S. 26—30.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift der Inkorporationsurkunde von 1330. — Urkunden und Verzeichnisse von Renten des 15. und 16. Jh. — Kirchmeisterrechnungen von 1562 und 1563 mit Notizen über den Turmbau. — Lagerbuch von 1649. — Buch der Sebastianus-Bruderschaft von 1715. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 113. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 56, Beschreibung von 1583.

Kathol. Pfarrkirche

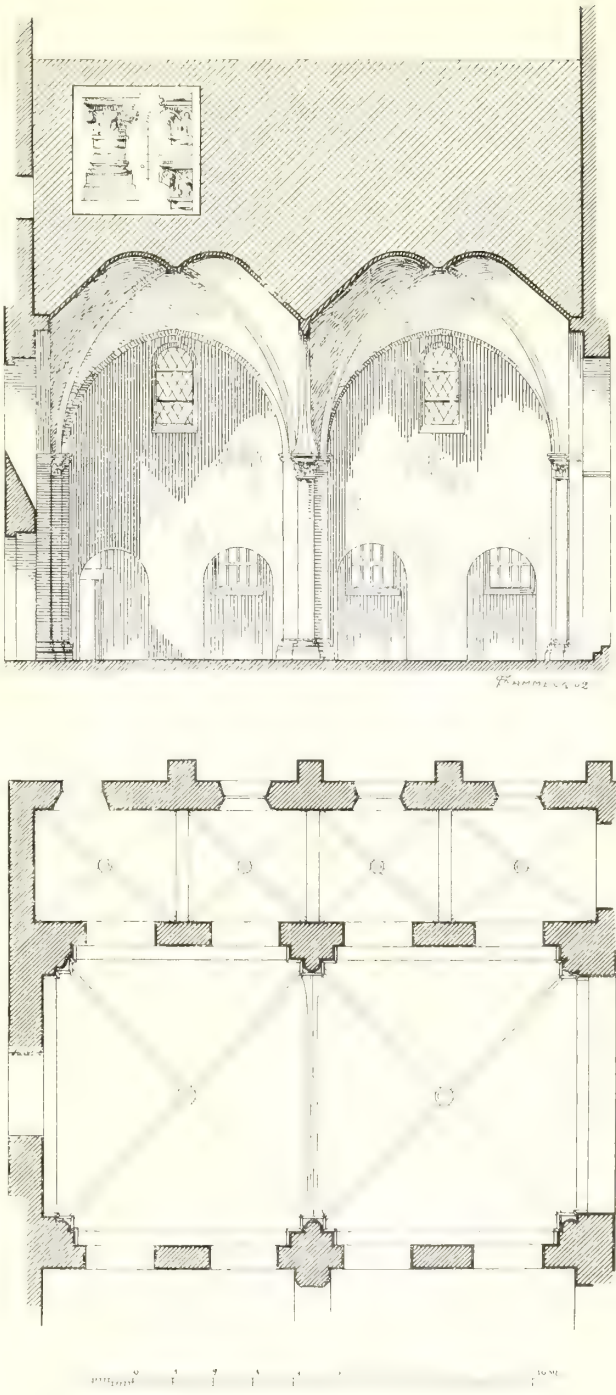


Fig. 42. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Grundriss und Schnitt des romanischen Teiles.

Geschichte

Keyenberg ist jedenfalls eine der ältesten kirchlichen Gründungen im Jülicher Land, der Tradition nach von der h. Plektrudis auf einem alten Königshof errichtet und dem Stift S. Maria im Kapitol in Köln überwiesen, um 716 von dem h. Suitbertus geweiht. Eine grosse Zahl von umliegenden Kirchen waren Tochterkirchen von Keyenberg. Die noch erhaltene Bauinschrift (s. u.) bezieht sich wohl auf einen Neubau aus dem Ende des 11. Jh. Das jetzige Lang-

Kathol. Pfarrkirche

haus gehört in seinen Aussenmauern wohl noch diesem Bau an; es ist dann in der 1. H. des 13. Jh. überhöht und eingewölbt worden. Der Kirchturm soll im 13. Jh. abgebrannt sein; die noch vorhandenen Rechnungen von 1562/63 zu einem Neubau des Turmes beziehen sich wohl auf den am Westende des Südschiffes gelegenen, im J. 1818 niedergelegten Turm. Der jetzige Westturm wurde im J. 1818 errichtet. Im J. 1866 wurde die Kirche durch den Neubau eines Querhauses und Chores erweitert.

Beschreibung

Dreischiffiger, ursprünglich einschiffiger romanischer Bau mit Turm und grosser Choranlage aus dem 19. Jh., der romanische Teil im Lichten 14 m lang, 14,50 m breit (Grundriss und Schnitt Fig. 42. — Seitenansicht Fig. 43).

Äusseres

Von dem ursprünglich einschiffigen Bau des 11.—13. Jh. zeigt die Nordseite eine schlichte Gliederung mit Lisenen an den Enden und einem durchlaufenden Rundbogenfries, zwei, wohl später veränderte Rundbogenfenster, der spätromanischen Wölbung entsprechend, das Ganze stark überputzt (Fig. 43). Die Gliederung der Südseite ist nur in der Osthälfte erhalten; in der Westhälfte ist sie durch den späteren Turmanbau zerstört. Geringe Spuren der vermauerten kleinen Rundbogenfenster und des abgeschlagenen Bogenfrieses des 11. Jh. in der Höhe des jetzigen Seitenschiff-Pultdaches sind noch erhalten. Die Westfront zeigt in der Halle des im J. 1818 vorgesetzten Ziegelturmes ein spätgotisches schlichtes Portal mit gradem Sturz.

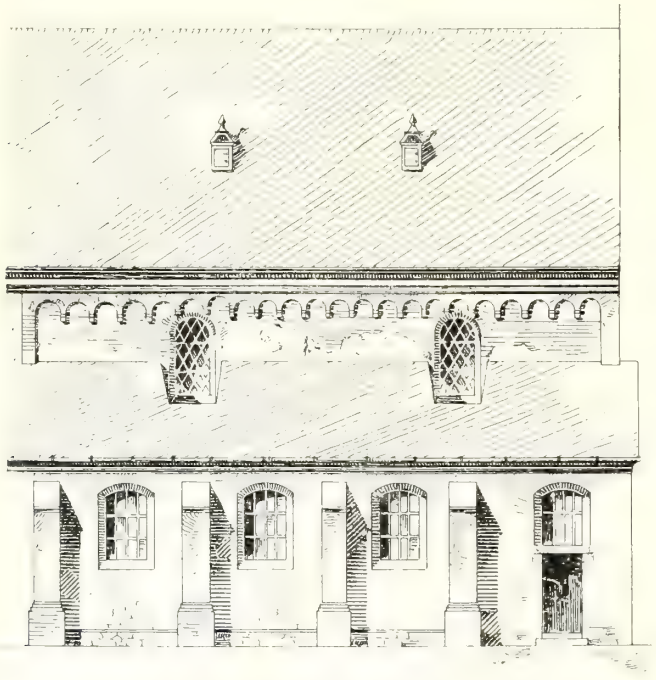


Fig. 43. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Nordseite des romanischen Teiles.

Von den Seitenschiffen das nördliche spätgotisch aus dem 15.—16. Jh., mit derben Strebepfeilern und einfachen Stichbogenfenstern, das südliche wohl im 17. bis 18. Jh. angelegt oder ganz erneuert, besteht aus Ziegelmauerwerk mit Rundbogenfenstern.

Inneres

Im Inneren ist das Mittelschiff in der 1. H. des 13. Jh. in äusserst interessanter Weise mit zwei grossen Kreuzgewölben eingewölbt worden; in den Ecken und in der Mitte jeder Langseite wurden schwere Pfeilervorlagen angemauert mit grossen Dreiviertel-Diensten, reichen Basen mit Eckblättern, schönen kräftigen Blattkapitälen und schweren Kämpferplatten. Darauf ruhen die gratigen, stark busigen und ausnehmend dünnen Kreuzgewölbe, die eine aussergewöhnlich steile Form haben. Der Gurtbogen zwischen beiden Gewölben verjüngt sich — der grösseren Leichtigkeit wegen — zu einer dünnen Rippe. Trotzdem sind die Seitenmauern ausgewichen und haben das Einziehen von Holzankern notwendig gemacht (Fig. 42).

Kathol. Pfarrkirche

Die in die Seitenmauern nachträglich eingebrochenen Öffnungen zu den Seitenschiffen hin einfach rundbogig, ohne Kämpfer.

Das nördliche Seitenschiff mit schlichten Kreuzgewölben des 15.—16. Jh., einfaches Rippenprofil und kleine runde Schlufssteine; das südliche Seitenschiff mit flacher Decke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

In dem Chor romanische Inschrifttafel mit einfachem Randprofil, 46 cm hoch, 88 cm breit: HOC TEMPLUM DEDICATUM EST XII. KAL. IAN. A VENERABILI COLONIENSI ARCHIEPISCOPO HERIMANNO IN HONORE SANCTE CRUCIS, CONTINENTUR RE(liquie) DE SPONGIA ET DE SEPULCHRO DOMINI, GEREONIS, MAURORUM, CYRIACI, PANCRATII, FORTUNATI, OUTELRICI, AGNETIS. Die Inschrift kann sich auf Herimann II (1036—1056) wie auch auf Herimann III (1089—1099) beziehen, wahrscheinlicher auf den letzteren, da ebensowohl der Kern des Langhauses, wie auch die Inschrifttafel selbst recht wohl noch den letzten Jahren des 11. Jh. angehören können (Fig. 44. — KRAUS, Die christl. Inschriften der Rheinlande II, Nr. 500. — Eine verwandte Inschrift in der Kirche zu Düsseldorf-Derendorf, vgl. Kunstdenkm. der Stadt und des Kr. Düsseldorf S. 78).

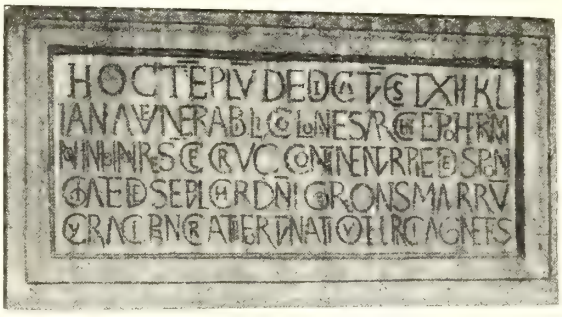


Fig. 44. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Romanische Inschrifttafel.

Holzfigur eines h. Bischofes mit Stab und Herz, mittelmässig, stark überstrichen, 16. Jh.

Gruppe der Anna selbdritt, die h. Anna stehend mit Maria und dem Christuskind auf dem Arm, gute niederrheinische Skulptur um 1500, neu polychromiert.

Im nördlichen Seitenschiff Grabplatte aus Blaustein mit Wappen und Inschrift: D. O. M. AETHERA NON CAETERA. ANNO DOMINI 1734, DIE 28. APRILIS, ADMODUM REVERENDUS DOMINUS MATTHIAS CLAESSEN, HUIUS LOCI IN ANNUM 34. PASTOR, PRO GREGE SEMPER VIGILANS, IURA PASTORALIA INDEFESSE PROPUGNANS, ECCLESIAE AEDIFICIA UNDIQUE RESTAURANS, ADIVIT AETHERA ET DESPEXIT CAETERA ANNO AETATIS SUAE 58, REQUIESCAT CUM PARENTIBUS LEONARDO CLAESSEN ET ELISABETHA MAESSEN, IN HAC ECCLESIA SEPULTIS, IN PACE. AMEN. TU QUI LEGIS, ORA PRO EIS.

Daneben ein einfacher gotischer Sakraments-Wandschrank.

An einem Pfeiler des Mittelschiffes kleine Marmortafel mit der Grabschrift: A. B. ANNO 1766, 4TA 9BRIS, HIC IACET JOH. HENR. SIMONIS, INDIGNUS ECCLESIAE PRESBYTER, ORATE PRO EO, UT R. I. P.

Über jetzt nicht mehr vorhandene Grabsteine vgl. Ann. h. V. N. LVIII, S. 181.

Ein aus Keyenberg stammender Barockaltar befindet sich jetzt in der Kapelle des Gutes Ungershausen (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 58).

Glocken

Die einzige alte Glocke vom J. 1455 trägt die Inschrift: MARIA VOCOR. ANNO MCCCCLV. JOHAN INDE JACOP KLOCKENGETER.

Zwei im J. 1899 umgegossene Glocken von 1464 und 1648 hatten nach dem Lagerbuch die Inschriften:

1. MARIA. ENT JAER ONS HEREN MCCCC EN LXIIII. JACOP KLOKGETER.

Kathol. Pfarrkirche

2. ST. URBANUS, PAPA ET MARTYR. TINNIO CHRISTICOLAE PRECIBUS SIGNA DIURNIS, COMPULSO MISSIS, FLEO FUNERA, CONSONO FESTIS. ANNO 1648.

Berverath, Kapitelshof

KAPITELSHOF in BERVERATH, ursprünglich auch dem Stift S. Maria im Kapitol zu Köln gehörig, im wesentlichen moderne Hofanlage; von Interesse ist nur ein Holzbalken von dem alten Wohnhaus mit der Inschrift: ANNO 1467 HENRICUS HEISTER, CANONICUS IN CAPITOLIO, FUNDAVIT, ANNO 1586 HOSTIS INFLAMMAVIT, ANNO 1682 ANDREAS SUCCESSOR AEDIFICAVIT, DEUS CONSERVET.

KLEIN-GLADBACH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Stephani protomartyris). KALTENBACH S. 287. — OFFERMANN S. 149. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Antiphonar aus Kloster Hohenbusch, um 1500. — Protocollum ecclesiae mit Heiratskontrakten u. s. w. von 1590 ab. — Rentenverzeichnisse, Stiftungen u. s. w. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 115. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 191, Beschreibung von 1582.

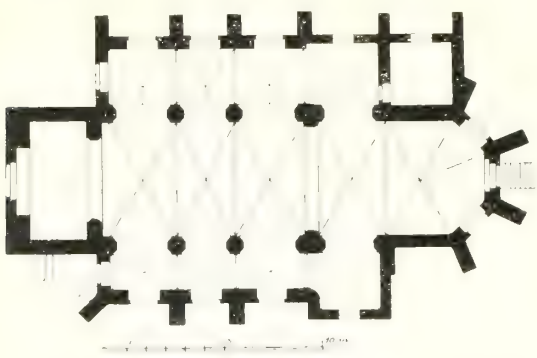


Fig. 45. Klein-Gladbach.
Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau.

Geschichte

Der jetzige Bau ist im Kern eine einschiffige Anlage des 15. bis 16. Jh., die Seitenschiffe wurden im 17. Jh. angebaut. Im J. 1900 wurde der alte Turm niedergelegt, das Langhaus um ein Joch verlängert und ein neuer Turm errichtet. Kollator war das Domkapitel zu Köln (ALFTER, Manuskript des Kölner Stadtarchivs LXVII, Bl. 68).

Beschreibung Äusseres

Schlichter dreischiffiger, ursprünglich einschiffiger spätgotischer Ziegelbau des 15.—17. Jh. mit modernem Westbau, der alte Teil im Lichten 20 m lang, 13,60 m breit (Grundriss Fig. 45).

Der Chor von zwei Jochen und Achtecksschluss ist ganz einfach, mit grossen zweimal abgetreppten Strebepfeilern und spitzbogigen Fenstern ohne Masswerk; seitlich sind zwei kleinere spätere Anbauten hinzugefügt.

Das Langhaus hat in seinen vier alten Jochen einfache Spitzbogenfenster ohne Masswerk, derbe, kurze, einmal abgetreppte Strebepfeiler; über jedem Joch jetzt ein im J. 1886 zugefügter Ziegelgiebel mit Satteldach an Stelle des alten Schleppdaches, das den ganzen Bau eindeckte.

Der alte Westturm, ein breiter länglicher Bau, bestand im unteren Teil zum Teil aus Bruchsteinen und hatte eine grosse Stichbogentür des 18. Jh. In der Höhe des Schiffdaches war die Dachkonstruktion zusammengeschleift und trug einen einfachen vierseitigen geschieferten Dachreiter.

Inneres

Das Innere ist gleichfalls ganz schlicht; der Chor hat seitlich rundbogige Öffnungen zu den späteren Anbauten, sonst unter den Fenstern Nischen; die ein-

fachen Rippengewölbe ruhen teils auf figürlichen, teils auf glatten Konsolen. Im Langhaus sind zwei von drei achteckigen Pfeilern an jeder Seite alt, sie sind aus dem Mauerwerk der alten Seitenwände stehen gelassen worden; die Kreuzgewölbe im Mittelschiff mit schweren Rippen und kleinen runden Schlufssteinen. Die Seitenschiffgewölbe ähnlich mit hochgezogenen Kappen. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Zwei unbedeutende Seitenaltäre und Kanzel aus der 2. H. des 18. Jh.

Die drei Glocken von 1477, 1650 und 1743 tragen die Inschriften: Glocken

1. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII. EGO VOCOR SANCTUS STEFFANUS, JACOP EN JAN.

2. S. S. NICOLAUS ET CATHARINA. R. D. HENRICUS ESSER, PASTOR, CONRADUS SCHNAREN, THEODORUS DIESZEN, SIGBERTUS HENRICHS, SCABINI. ANNO 1650. N. B. ME FECIT.

3. DIESE MESSGLOCKE IST UMGEGOSSEN AUS GESAMMELTEN ALMOSEN IN DIESER GEMEINTE KLEIN-GLADBACH UNTER PASTOREN ADOLF JUNCKEN, GEBUERTIG VON HANNOVER, IM JAHR 1743. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH. Darauf Relief der h. Anna mit der Beischrift: ST. ANNA, BITT VOR UNS.

In der KATHOLISCHEN REKTORATKIRCHE zu HOUVERATH (s. t. s. Laurentii), einem Neubau in romanischen Formen, Teil einer barocken Kommunionbank, um 1700, mit dem Olmissen-Mulstroeschen Wappen, Geschenk des Freiherrn Spies von Büllesheim auf Haus Hall. Houverath Rektoratkirche

KÖRRENZIG.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Körrenzig vgl. B. J. LXXIII, S. 4. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. cathedra s. Petri Antiochiae). KALTENBACH S. 273. — OFFERMANN S. 150. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 337; II, S. 163. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Modernes Urkundenbuch. — Im katholischen Pfarrarchiv zu Hückelhoven: Mandate, betr. den Kirchenbau zu Körrenzig, 1769/70. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 111, 116. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven XIX, Bl. 32, Beschreibung von 1582.

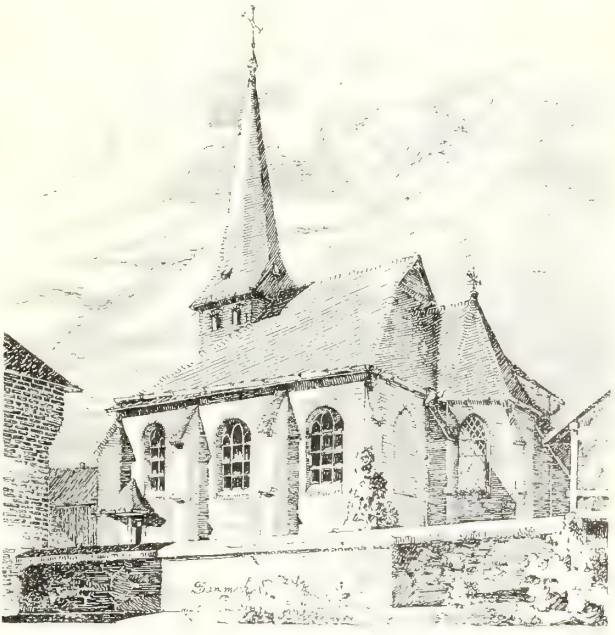


Fig. 46. Körrenzig. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Im J. 1029 erscheint die Abtei Burtscheid schon in Körrenzig begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 166). In der Westfront der Kirche sitzen noch Teile eines dem

Kathol. Pfarrkirche

11.—12. Jh. angehörenden Baues. Die jetzige Kirche ist im wesentlichen ein Bau des 15. Jh., der im J. 1769/70 einen durchgreifenden Umbau und teilweise Erweiterung erfuhr. Das Patronat war im Besitz des Adalbertstiftes in Aachen.

Beschreibung Äusseres

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche aus Ziegelmauerwerk mit Resten eines romanischen Baues in der Westfront, im Lichten 21 m lang, 15,50 m breit (Ansicht Fig. 46, Grundriss Fig. 47).

Die Westfront zeigt als Reste der romanischen Anlage im Mittelschiff und im nördlichen Seitenschiff einfaches Bruchsteinmauerwerk, im Seitenschiff und über der Stichbogentür des 18. Jh. Reste von zwei Rundbogenfenstern. Die Kopfseite des südlichen Seitenschiffes und die Nordecke mit einfachen Strebepfeilern aus Ziegelmauerwerk, oben durchlaufend ein einfacher Klötzchenfries. Über der Haupttür das Chronogramm: LUCAE 19. SALVS HVIC DOMVI FACTA INTRANTIBVS FIET (1775).

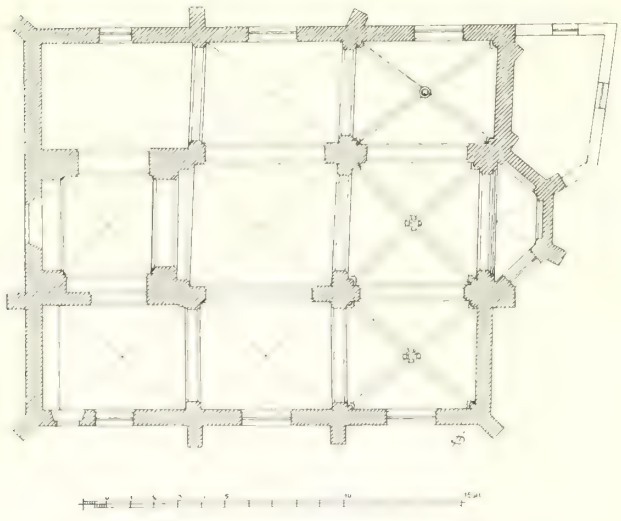


Fig. 47. Körrenzig. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Die südliche Langseite mit drei Jochen, schlichten Strebepfeilern und rundbogigen, wohl nachträglich veränderten Fenstern. Kleine Westtür in Holzeinfassung mit dem Chronogramm: SALVS DOMVI FACTA EST PIE INTRANTI .... LUC. 19. (unvollständig).

Der einfache dreiseitige Chor mit zum Teil vermauerten Fenstern in gleicher Ausbildung. An der Nordseite gehören nur die beiden westlichen Joche dem spätgotischen Bau an; daher auch der schräg gestellte Strebepfeiler am mittleren Joch. An dieser Seite unter dem Dach auch ein Klötzchenfries wie an der Westseite. Das östliche Joch des Seitenschiffes und die anstossende Sakristei, die die eine Seite des Chores bedeckt, mit einfachen Stichbogenfenstern, wohl erst am Ende des 18. Jh. hinzugefügt.

Aus dem einheitlichen Walmdach des ganzen Baues wächst über der Westseite der einfache viereckige geschieferte Dachreiter heraus.

Inneres

Das Innere der Kirche ganz unregelmässig mit schweren Pfeilern, durchweg schwere Gurtbögen zwischen den einzelnen Jochen und einfache Kreuzrippengewölbe. Wahrscheinlich sind die Pfeiler der Langhausmauern aus den alten Aussenmauern der romanischen Anlage stehen gelassen worden. Das Westjoch des nördlichen Seitenschiffes mit flacher Decke, das später angebaute Ostjoch mit Kreuzrippengewölbe des 18. Jh. aus Pliesterwerk. Bis in den Dachstuhl ist das Westjoch des Mittelschiffes mit seinem schweren Gewölbe als Unterbau für einen niedergelegten oder nicht ausgeführten massiven Turmbau ausgebildet.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei Seitenaltäre und Kanzel in schlichten Rokokoformen, aus dem 18. Jh.

In dem späteren Joch des Nordschiffes Kirchenstuhl mit dem Wappen der Grafen Hompesch, 18. Jh., und eine Sterbetafel des Wilhelm Degenhard Pilgram Freiherrn von Hompesch († 17. XII. 1720). Kathol. Pfarrkirche

Die beiden älteren Glocken von 1516 und 1514 tragen die Inschriften: Glocken

1. SANCTA ANNA, SANCTA GENEVEVA (so) HEISCHEN ICH, DEI LEIVEN ROFFEN ICH, DIE DODEN BESCHRIEN ICH, DEN DONRE VERDRIVEN ICH, PAEFF, MONCH DIENEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XVI.

2. SANCTA MARIA, SANCTUS PETRUS HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DUVEL VERDRYVEN ICH, JAN VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XIIII.

KOFFEREN.

KATHOLISCHE REKTORATKIRCHE (s. t. s. Margarethae). KALTENBACH S. 270. — OFFERMANN S. 150. — BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 342; II, S. 163. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 187. Kathol. Rektoratkirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Rektorates: Beschwerde des Rektors von 1641. — Rentenverzeichnisse, Rechnungen des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 115.

Das Langhaus gehört noch dem 11.—12. Jh. an; die Kapelle, die im 15. Jh. erst ausdrücklich genannt wird, ist von jeher zu Glimbach gehörig. Nach 1500 wurde der spätgotische Chor erbaut. Im Laufe des 19. Jh. sind Sakristei und Vorhalle angebaut, das Seitenschiff ganz erneuert worden. Geschichte

Zweischiffiger romanischer Bau mit Dachreiter, moderner Vorhalle und spätgotischem Chor, im Lichten 16 m lang, 9 m breit (Ansicht Fig. 48. — Grundriss Fig. 49). Beschreibung

Im Äusseren ist das mit glatten Strebepfeilern gesicherte Seitenschiff im 19. Jh. in Ziegelsteinen ganz erneuert worden, das Dach ist über das Seitenschiff einheitlich weggeschleift. Äusseres

Fig. 48. Kofferen.
Ansicht der katholischen Rektoratkirche.

Von besonderem Interesse ist die Südseite des Langhauses, ein Konglomerat aus Findlingen, römischen Ziegeln, Bruchsteinen und Tuff, mit Flickstellen in modernen Feldbrandsteinen. Die etwa zwei Drittel der Höhe einnehmende Mauerfläche zeigt eine vermauerte flachbogige Tür, darüber noch ein ganz kleines Rundbogenfenster; seitlich je ein grosses neueres Stichbogenfenster. Das ganze Mauerwerk ist unregelmässig durchsetzt von einzelnen Schichten Grätenmauerwerks aus römischen Flachziegeln. Der Obergaden, unter dem noch eine Holzschwelle zum Teil sichtbar ist, zeigt eine Gliederung durch Lisenen mit primitivem Rundbogenfries in Tuff, die drei Lisenenfelder verschieden breit, in jedem ein jetzt vermauertes Rundbogenfenster.

Kathol. Rektoratkirche

Da in dem Mauerwerk der unteren Mauerpartie Scheidebögen nicht zu erkennen sind, so muss eine offene Holzvorhalle hier angenommen werden.

Der kurze breite Dachreiter ganz geschiefert, mit achtseitigem Helm.

Der spätgotische Chor in Ziegelmauerwerk mit einzelnen Tuffblöcken ist ganz schlicht; die Strebepfeiler zweimal abgetreppt mit Hausteinabdeckungen, unten ein umlaufendes Sockelband aus Tuff, die Pultabdeckungen geschiefert. An einem Pfeiler der stark verwitterte Inschriftstein: ANNO MV .... Das zweiteilige Masswerk der Fenster ist erneuert.

Die Sakristei an der Nordseite des Chores ein kleiner neuerer Ziegelbau.

Inneres

Das Innere zeigt in der Scheidemauer vier kleine Rundbogenöffnungen mit schweren viereckigen Pfeilern ohne Kämpfer. Interessant ist über einem Pfeiler das Seitenschiff und Hauptschiff verbindende Rundbogenfensterchen.

Das Hauptschiff ist mit einer spitzbogigen Holztonne des 17.—18. Jh. überdeckt; die Decke des Seitenschiffes reicht in den Dachstuhl hinein.

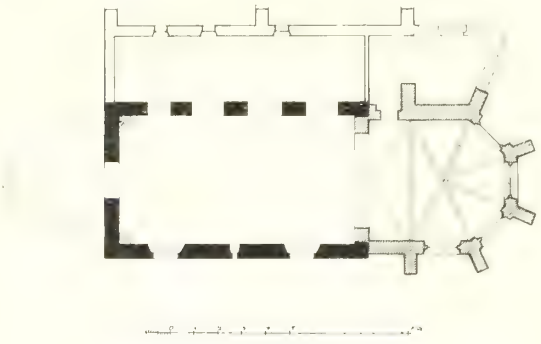


Fig. 49. Kofferen.
Grundriss der katholischen Rektoratkirche.

Ausstattung

Der Chor mit schlichtem Rippengewölbe; nördlich im Chor kleines vergittertes Wandschränkchen.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Zwei Altäre, Kommunionbank, Kanzel in einfachen Barockformen, 18. Jh.

Im Chor Kruzifixus, mittelmässiges Ölgemälde in Rokokorahmen, Mitte des 18. Jh.

In einem Chorfenster, in einer Fischblase des Masswerkes, Rest von Glasmalereien, ein Salvator, Halbfigur in gelb und grau, Anfang des 16. Jh.

Holzfigur der h. Agatha, mit Palme und Kreuz, auf dem Teufel stehend, niederrheinisch, mit gutem Faltenwurf, leider stark überstrichen, um 1500, 1,25 m hoch.

Glocken

Die einzige ältere Glocke von 1596 mit der Inschrift:

EIN BASUN BIN ICH GENANT, ICH ROF DIE CHRISTEN BEI DE HANDT, GOTTES WORDT ZO LEREN UND SICH VON SUNDEN ZO BEKEREN, IM FUR BIN ICH GEFLOSSEN, JOAN VON TRER HAT MICH GEGOSSEN 1596.

Eine kleinere, nicht mehr vorhandene Glocke trug die Inschrift: S. BARTHOLOMAEUS, S. MARGARETHA HEISEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFFEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, JOHANNES STOCKI VON SAARBURG GOST MICH 1769 (Ann. h. V. N. XXXII, S. 192).

KÜCKHOVEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Kückhoven vgl. B. J. LXXVIII, S. 5.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Servatii). KALTENBACH S. 279. — OFFERMANN S. 141. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408; III, S. 164. — Ann. h. V. N. V, S. 45, 49, 61, 64. — NETTESHEIM, Gesch. der Stadt und des Amtes Geldern I, S. 303. — SAUERLAND, Urkunden u. Regesten II, Nr. 2376.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen, Stiftungen, Lagerbücher vom Ende des 17. Jh. ab. — Im Pfarrarchiv zu Erkelenz: Beschreibung vom J. 1614. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 108, 116. Kathol. Pfarrkirche

Kückhoven ist Tochterkirche von Erkelenz; im J. 1340 wird sie zur Pfarrkirche erhoben und gleichzeitig mit Erkelenz dem Marienstift in Aachen inkorporiert (LACOMBLET, UB. III, Nr. 506 Anm.). Im J. 1403 begann man mit dem Bau des alten Langhauses, im J. 1460 mit dem Bau des noch bestehenden Turmes; Kirche und Turm wurden dann im J. 1581 eingeäschert. Im J. 1642 wurde das Schiff von den hessischen Truppen niedergebrannt und auf Kosten des Aachener Marienstiftes, wie nach 1581 der Turm, wiederhergestellt (DE MASGOUWE 1879, S. 52). Im 18. Jh. wurde das jetzige Langhaus errichtet. Geschichte

Schlichter Saalbau in Ziegelmauerwerk aus dem 18. Jh. mit spätgotischem Westturm vom J. 1460, im Lichten 29 m lang, 11 m breit (Ansicht und Grundriss Fig. 50).

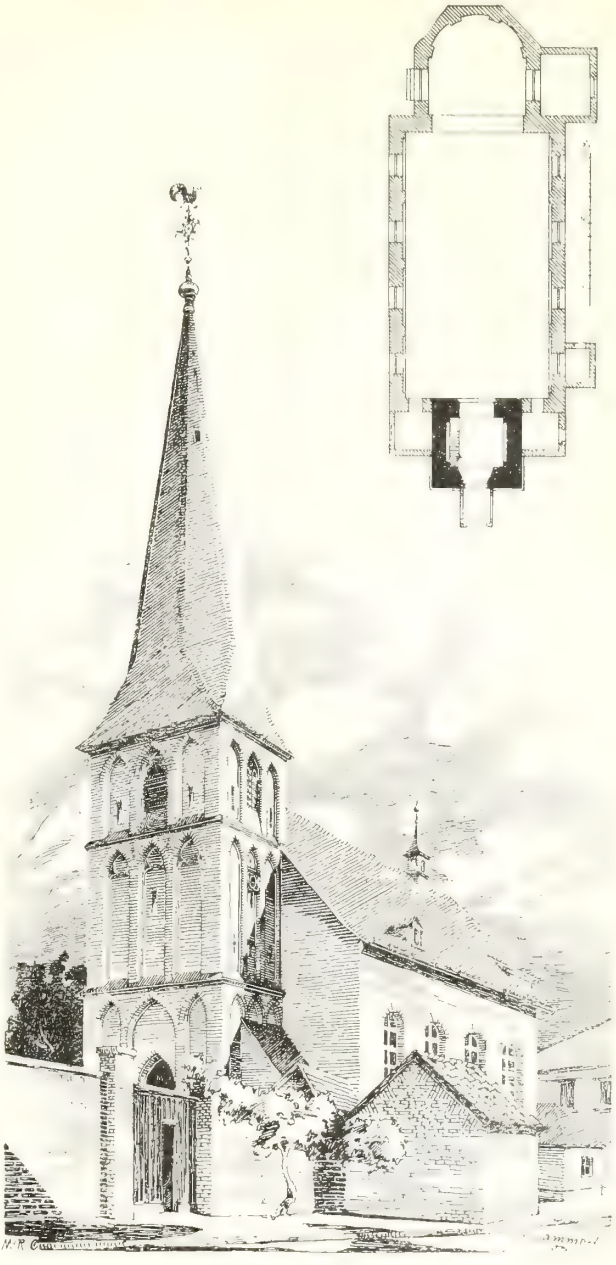


Fig. 50. Kückhoven.
Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der kräftige viergeschossige Westturm im Erdgeschoss glatt, an der Westseite mit einer kleinen barocken Vorhalle des 18. Jh. und kleinen seitlichen Anbauten versehen. Die drei Obergeschosse, ganz in Ziegeln ausgeführt, sind gegeneinander durch dünne Ziegelgesimse abgesetzt und zeigen eine gleichmässige Flächengliederung durch je drei Spitzbogenblenden; nur in dem dritten Geschoss haben diese Blenden einfache aus Ziegeln gemauerte Masswerknasen; in der Glockenstube die mittleren Blenden als Schallfenster geöffnet, die seit- Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

lichen Blenden mit Scharten versehen. Hoher achtseitiger Helm. An der einen Ecke des Turmes unten ein Stein mit der nachträglich in 1260 veränderten Jahreszahl 1460.

Das Langhaus des 18. Jh. ganz schlicht mit etwas schmalerem dreiseitigen Chorschluss, kleiner Sakristei und einfachen grossen rundbogigen Fenstern.

Das Innere des Turmes ohne Gewölbe; Langhaus und Chor mit einer Pilastergliederung und Spiegeldecke.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Der Chor mit einheitlicher einfacher Rokokoausstattung: schlichter Hochaltar und entsprechendes Chorgestühl mit Wandtäfelung und Kommunionbank; seitlich vom Hochaltar Türen.

Die Orgel ähnlich aus der 2. H. des 18. Jh.

Barockkanzel, Schalldeckel mit Salvatorfigur, der Stuhl mit gedrehten Ecksäulchen und den Figuren der Evangelisten; Anf. des 18. Jh., fast genau übereinstimmend mit der Kanzel in Glimbach (s. o. S. 66).

Im Chor verschiedene kleine mittelmässige Bilder in Rokokorahmen.

Im Turm mittelmässiger Kruzifixus aus Holz in Zweidrittel-Lebensgrösse, überstrichen, 16.—17. Jh.

Die beiden Glocken von 1454 (?) und 1754 tragen die Inschriften:

1. AONN (so) DOMINI . ↀↀↀLIIII, MARIA HEISEN . CH . . . . Der Rest der Buchstaben verschwommen und zum grössten Teil auf dem Kopf stehend.

2. BARTHOLOMAEUS GUNDER GOS MICH 1754.

Haus Roitz

HAUS ROITZ. Über die Geschichte des Gutes ist nichts Näheres bekannt, vielleicht ist es eine vollständige Neugründung des 18. Jh.

Moderne rechteckige Hofanlage, an dem Wohnhaus das Ehewappen von Hilgers und von Groote mit dem Chronogramm: HInC MIhI nobILIor speCIes post fata reDIbat (1757).

Haus Eggerath

HAUS EGGERATH. Eisenberg-Mirbach.

Als Ortschaft erscheint Eggerath bereits im J. 1197 (Lacomblet, UB. I, S. 555). Ein Heinrich von Eggerath wird im J. 1311 genannt (Aachener Zs. XII, S. 198); im J. 1403 empfing Jörris von Eggerath die Belehnung mit dem Gut. Im 15. Jh. erscheint Eggerath dann im Besitz der von Tüschenbroich gen. Eggerath, von denen es um 1500 an die von Oest (Aachener Zs. II, S. 184 Anm.) und später an die von Boetzelaer kam; im J. 1611 stehen Boetzelaer Erben auf dem Ritterzettel. In der Mitte des 17. Jh. folgten die Freiherren von Leerodt, die das Gut wohl bis zum Ende des 18. Jh. besessen haben. Jetzige Eigentümer sind die Herren Gebrüder Jorissen.

Langgestreckte rechteckige Anlage mit Gräben, in der jetzigen Gestalt zum grossen Teil aus dem 18. Jh. stammend. Einfaches Tor mit achtseitiger geschieferter Laterne; das schlichte zweigeschossige Wohnhaus mit der Jahreszahl 1754 in Eisenankern an dem einen Giebel.

LÖVENICH.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Lövenich vgl. B. J. LXXIII, S. 5. — Bei Katzem sind vor einigen Jahren angeblich Teile eines römischen Gebäudes mit Resten einer Wasserleitung aufgedeckt worden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. conversionis s. Pauli). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 289; II, S. 176. — Kaltenbach S. 278. — Offermann S. 152. — Die Heimath 1876, S. 142. — Zeitschr. f. westf. Gesch. u. Altertumskunde III, S. 134.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1627. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 117. — In München, Hof- und Staats-Bibliothek: Samml. Redinghoven XIX, Bl. 59, Beschreibung von 1583. Kathol. Pfarrkirche

Das Stift Wassenberg erscheint schon im J. 1118 in Lövenich begütert (Lacomblet, U. B. I, Nr. 289); im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche schon genannt. Das Kollationsrecht besass der Herzog von Jülich. Der Turm der Kirche stammt aus dem J. 1777; das Langhaus wurde im J. 1867/68 durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Der schlichte Turm in Ziegelmauerwerk mit abgerundeten Kanten, aussen in drei Geschosse gegliedert. Das Erdgeschoss glatt mit schlichtem Hausteinportal, über der korbbogigen Tür die Jahreszahl 1777; die beiden Obergeschosse mit flacher Gliederung durch Stichbogenblenden, in der Glockenstube an jeder Seite zwei Stichbogenfenster. Die achtseitige schlanke Dachhaube von feiner Silhouette, in der unteren Partie leicht gewölbt, dann durch ein Holzgesims gegliedert und mit schlanker achtseitiger Spitze abgeschlossen. Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Fig. 51. Lövenich, katholische Pfarrkirche. Grabstein des Arnold von Harff.

Holzfigur des h. Georg, lebhaft bewegt, in Plattenrüstung mit übergehängtem Mantel, in der einen Hand einen kleinen Spitzschild haltend, mit der andern das Schwert über dem Kopf schwingend; unter ihm der Drache. Gute niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., überstrichen, 1,10 m hoch.

Kathol. Pfarrkirche

Holzfigur des h. Hieronymus, stehend, in reich gerafftem Mantel mit Schreibfeder und Kardinalshut, an ihm aufsteigend der Löwe; gute niederrheinische Skulptur um 1500, mit weisser Ölfarbe überstrichen, 1,45 m hoch.

In der Turmhalle einfacher achtseitiger Taufstein in klassizistischen Formen auf hohem Fuss, 72 cm breit.

In der Krypta noch einzelne kleine Barockaltäre, Gemälde und Figuren der Barockzeit, ohne Wert.

Grabsteine

In der Krypta einzelne Grabsteine:

1. In die Wand eingelassen der schöne Grabstein des Ritters Arnold von Harff, bekannt durch die Beschreibung seiner Orientreise; er besass die benachbarte, jetzt ganz neugebaute Burg Nierhoven (Fig. 51). Der Verstorbene auf einem Hund stehend, in einer Plattenrüstung mit übereinandergelegten Händen; der Kopf umrahmt von einem Masswerkbogen, der von einem Spruchband durchflochten ist: IN DEM JAERE MCCCCC (V) STARF DER STRENGE HER ARNOLT VON HARVE, RITTER; seitlich zwei viereckige Felder mit Symbolen der Orientreise des Ritters. Ringsum auf dem schrägen Rand des Steines die 32 Ahnenwappen mit den nur noch zum Teil erhaltenen Namensbeischriften. Die Platte aus Sandstein, 2,40 m hoch, 1,20 m breit (Aachener Zs. V, S. 191; VI, S. 339. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 177).

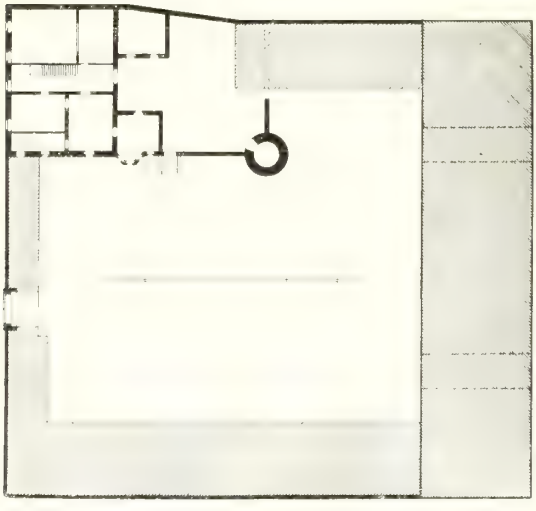


Fig. 52. Klein-Bouslar. Lageplan.

2. Einfache Blausteinplatte mit der Inschrift: HOC TUMULO TRINAE REQUIESCUNT CARNES SEPULTAE. ANNO 1729, DEN 30TEN NOVEMBRIS, STARB DIE WOHLACHTBAHRE FRAW ANNA VICTORIS, GEWESSENE EHEFRAW DES GERARDEN STRAUSS, DES DORFFS LÖVENICH GEWESENER SCHEFFEN, IHRES ALTERS 85 JAHR. — ANNO 1730, DEN 14. AUG., STARB DIE WOHLACHTBAHRE ANNA MARIA WIRTZ GENANT KAULHAUSEN, IHRES ALTERS 20 JAHR. — ANNO 17 . . DEN . . . . STARB DIE EHRSAHME JUNGFRAW MARGARETHA WIRTZ, IHRES ALTERS . . . . DONA, CHRISTE, ANIMIS COELIS GAUDERE PER AEVUM. R. I. P.

Glocken

Die vier Glocken von 1596, aus dem 14. Jh., von 1651 und 1723 tragen die Inschriften:

1. ICH DEIN DER . . . . LUDEN MIT MEINEM SCHAL, ICH RUF SEI ZU DEM TEMPEL AL, DARIN WAS CHRISTUS JE DOCIERT . . . LOVENICH (?). UNS WIRDT RECHT GELEHRDT. JOHAN VON TRIER GUS MICH 1596 (die Inschrift teilweise verunglückt).

2. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. S. LUCAS, MARCUS, JOHANNES, MATHEUS (14. Jh.).

3. JESUS, MARIA, CATHARINA SO HEIS ICH, M. CORDT VON STOMMELN GOIS MICH 1651.

4. MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM. 1723.

Pfarrhaus Triptychon

Im Pfarrhaus gemaltes Triptychon, Mitte des 16. Jh.; etwa 1 m hoch, 65 cm breit. Im Mittelbild die Kreuzigung, auf den Flügeln gute Porträts der Stifter,

links der Mann mit drei Söhnen (das Wappen fehlt), rechts die Frau mit drei Töchtern und Ehewappen Kessel von Nürburg und Kintzweiler gen. Nagel. Die Aussenseiten jetzt ohne Gemälde; ziemlich stark beschädigt. Pfarrhaus

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 195, 199. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Verschiedene Aufstellungen über den Religionsstand zu Loevenich im 17. Jh. — Schulstiftung von dem Grafen Vincenz von Hompesch, 1718. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 117.

Die Gründung der Gemeinde erfolgte wahrscheinlich nach der Mitte des 16. Jh. Kirche und Pfarrhaus entstanden erst nach dem Religionsvergleich von 1672 in den J. 1683—1688. Geschichte

Kirche, Schule und Pfarrhaus, zum Teil noch aus dem Ende des 17. Jh., zum Teil erneuert, umschliessen einen kleinen rechteckigen Binnenhof. Beschreibung

An der Rückseite die Kirche vom J. 1683, ein kleiner rechteckiger gekälkter Ziegelbau von vier Achsen, im Lichten 10,4 m lang, 6,5 m breit; kleine Stichbogenfenster, nach dem Hof hin die rundbogige mit Nägeln beschlagene Tür, darüber die Inschrift: ANNO 1683. Auf dem First ein einfacher sechsseitiger Dachreiter, in der Wetterfahne die Jahreszahl 1686 (?).

Fig. 53. Klein-Bouslar. Ansicht vom Hof aus.

Im Inneren eine flache Decke mit Unterzügen und einfachen Barockornamenten; an der einen Schmalseite eine schmucklose Empore.

Die schlichte Barockkanzel in Weiss und Gold stammt aus der abgebrochenen reformierten Kirche in Mülheim am Rhein (Kunstdenkm. des Kreises Mülheim am Rhein S. 107).

Das Pfarrhaus ist ein niedriger zweigeschossiger Bau, nach dem Garten hin eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1688. Die Schule ist im 19. Jh. neu gebaut worden.

RITTERGUT KLEIN-BOUSLAR. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — EISENBERG-MIRBACH. — MACCO, Beiträge zur Genealogie III, S. 12. Rittergut Klein-Bouslar

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Regierungs- und Baurates von Pelser-Berensberg, Trier: Flurkarten, Beschreibung und Ansichten vom J. 1783. Ferner eine Anzahl älterer Archivalien.

Klein-Bouslar erscheint seit dem 15. Jh. im Besitz eines Zweiges der Vogtsfamilie von Lövenich, so noch im J. 1610 eines Adam von Lövenich; im J. 1654 ist dessen Enkel Johann Adam von Kesselstadt Eigentümer, im J. 1697 dessen Schwiegersohn Ferd. Adrian Stael von Holstein. Maria Helene Stael von Holstein, seine Tochter, verkaufte im J. 1726 das Gut an den Hofrat Michael von Heister. Damals entstand wohl das jetzige Wohnhaus, von der älteren Anlage ist ausser den Funda- Geschichte

Rittergut Klein-Bouslar

menten nur der runde Eckturm im Hof erhalten; die grosse Scheune stammt aus dem J. 1746. Frau Fanny von Heister, geb. von Pelser-Berensberg († 1891), hinterliess das Gut ihrem Neffen, Herrn Regierungs- und Baurat von Pelser-Berensberg in Trier, dem jetzigen Eigentümer.

Beschreibung

Die Burg bildet jetzt eine grosse einheitliche rechtwinkelige Anlage ohne Gräben (Lageplan Fig. 52. — Ansicht Fig. 53).

An der Nordwestecke auf rechteckiger Terrasse liegt das ehedem von besonderem Graben umgebene Herrenhaus; das zweigeschossige Wohnhaus, ein weissgekälkter Ziegelbau von vier Achsen an der Langseite, ist dreiflügelig, im Kern noch älteren Ursprungs, im 18. Jh. aber ganz umgebaut. An der Südseite nach dem Hof hin auf einer noch mittelalterlichen Auskragung ein durch beide Geschosse reichender Erker, der mit drei Achteckseiten vortritt und eine zierliche geschweifte Haube trägt.

Neben dem Haus ein zierliches umwachsenes Törchen mit Freitreppe, weiterhin an der freiliegenden Ecke der Terrasse ein schlanker Rundturm des 15.—16. Jh. mit kleinen rechteckigen Fensterchen, im Oberbau und Dachwerk im J. 1891 erneuert und mit dem von Pelserschen Wappen versehen. Die Wehrmauer zwischen Turm und Wohnhaus ist weggebrochen, eine vermauerte Tür am Wohnhaus weist noch auf den früheren Wehrgang hin. Bei dem Eckturm an der Ostseite der Terrasse noch der Keller eines älteren Gebäudes.

Die den Hof umgebenden Wirtschaftsgebäude sind meist ganz schlichte Bauten des 18. Jh. An der Nord- und Südseite Stallbauten, die ganze Ostseite nimmt eine Scheune ein, daran in Eisenankern die Jahreszahl 1746. In der Mitte der Westseite liegt der einfache Torbau, gleichfalls aus dem 18. Jh., ein grosser Rundbogen in Haustein mit niedrigem Walmdach.

MERBECK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Materni). Ann. h. V. N. XXIII, S. 238. — Dumont, Descriptio p. 50. — Aloys Schmitz, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 48.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten aus der Zeit um 1800. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 118.

Geschichte

Der Chor der jetzigen Pfarrkirche ist noch die alte zur Pfarre Niederkrüchten gehörige Kapelle aus dem 18. Jh.; im J. 1819 und 1828 erfolgte die Erhebung zur Pfarrkirche. Im Zusammenhang damit wurde das jetzige Langhaus errichtet.

Beschreibung

Kleiner dreiseitig geschlossener Ziegelbau des 18. Jh., jetzt Chor des Erweiterungsbaues aus dem 19. Jh., im Lichten 8,40 m lang, 6,30 m breit. Aussen einfache Lisenengliederung und drei Stichbogenfenster an der Langseite. Innen Spiegeldecke mit grosser Voute.

Anstossend Sakristei und alte Pastorat, bescheidener zweigeschossiger Bau des 18. Jh.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Rokokoaltar vom Ende des 18. Jh.

Barockkanzel des 18. Jh., ganz einfach, mit Schalldeckel und ornamentiertem durchbrochenen Treppengeländer.

Im Langhaus Muttergottesfigur aus Holz, unter modernem Baldachin, von stark geschweifter Haltung, der Kopf ziemlich ausdruckslos, das Kind wohl stark

ergänzt, feiner flott behandelter Faltenwurf. Gute Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., etwa 60 cm hoch, neu polychromiert. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor Annaselbdritt, gute niederrheinische Holzskulptur vom Ende des 15. Jh., besonders guter Faltenwurf, das Kind etwas derb. Neu polychromiert, etwa 60 cm hoch.

Die beiden Glöckchen von 1720 mit den Inschriften: Glocken

1. HANC CIVES TRIADI FECERE CRUCIQUE REFUNDI, UT GLORIFICETUR FILIUS DEI PER EAM. JOAN ... ANNO 1270 (so statt 1720) EDMUNDUS FABRI NOS FECIT.

2. S. SEBASTIANO ET VINCENTIO MARTYRIBUS DEDICATA. EDMUNDUS FABRI NOS FECIT ANNO 1720.

NIEDERKRÜCHTEN.

RÖMISCHE ANLAGEN UND FUNDE, ÄLTERE BEFESTIGUNGSWERKE. Über Römerstrassen bei Niederkrüchten vgl. B. J. LXVI, S. 5; LXXIII, S. 4. Römisches

Die Gegend von Niederkrüchten ist neben Erkelenz die einzige im Kreise Erkelenz, in der zahlreichere römische Funde, vielleicht auch germanische Grabfunde gemacht worden sind; es werden Funde eines Inschriftsteines und von Münzen genannt, weiterhin zahlreiche Grabfunde an den sog. Riesbergen. Man hat auch versucht, den Kampf Cäsars gegen die Usipeter und Tenkterer in die Gegend von Niederkrüchten zu verlegen (ALOYS SCHMITZ, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 188).

An der Chaussee zwischen Merbeck und Niederkrüchten endet in der Parzelle „an der Schanze" eine vorzüglich erhaltene, wohl frühmittelalterliche Landwehr. Das rechteckige Kastell, ziemlich hoch über der Strasse gelegen, kennzeichnet sich noch deutlich durch die mit Buschwerk bestandene, sonst ziemlich verwischte Umwallung, darin liegt eine regelmässige rechteckige Feldparzelle. Die Landwehr selbst besteht in einem steil abgeböschten etwa 3 m über Terrain sich erhebenden Wall, der beiderseits von Gräben eingefasst ist; das Ganze ist gleichfalls jetzt mit Buschwerk bestanden. Die Landwehr setzt sich ohne Unterbrechung in fast gerader Linie bis nach Rötgen bei Dalheim im Kreise Heinsberg fort. Landwehr

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Bartholomaei). KALTENBACH S. 303. – OFFERMANN S. 153. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407, 606; III, S. 165. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234. — Aachener Zs. VI, S. 186 Anm. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — Studien aus dem Benediktinerorden X, S. 487. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv enthält nur Stücke von 1796 ab; ältere Aufzeichnungen scheinen erst in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen zu sein (TILLE, Übersicht II, S. 118. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234).

Schon in der 2. H. des 13. Jh., so im J. 1297, erscheint das Kölner Domkapitel in Niederkrüchten begütert (LACOMBLET, UB. II, Nr. 974. — ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, S. 607). Im J. 1340 war das Patronat der Kirche strittig zwischen dem Herzog von Geldern, den Herren von Brempt und dem Domkapitel, im J. 1392 einigen sich der Herzog von Jülich und das Domkapitel auf abwechselnde Präsentation und im 17. Jh. ist das Präsentationsrecht wechselweise im Besitz des Kapitels und des Königs von Spanien als Landesherrn (NIJHOFF, Ge- Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

denkwardigheden I, Nr. 367. — Farragines des Gelenius im Stadtarchiv zu Köln XXVI, p. 156, 158. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 234). Die Kirche selbst stammt aus dem 15. Jh., die Verwendung von Tuff scheint jedoch darauf hinzudeuten, dass auch schon in romanischer Zeit ein Bau bestanden hat. Der jetzige Turm wurde im J. 1604 errichtet.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche des 15.—17. Jh. aus Ziegeln und Tuff mit Querhaus und vortretendem Westturm, im Lichten 25 m lang, 17 m breit (Ansicht Fig. 54, Grundriss und Detail Fig. 55, Innenansicht Fig. 56).

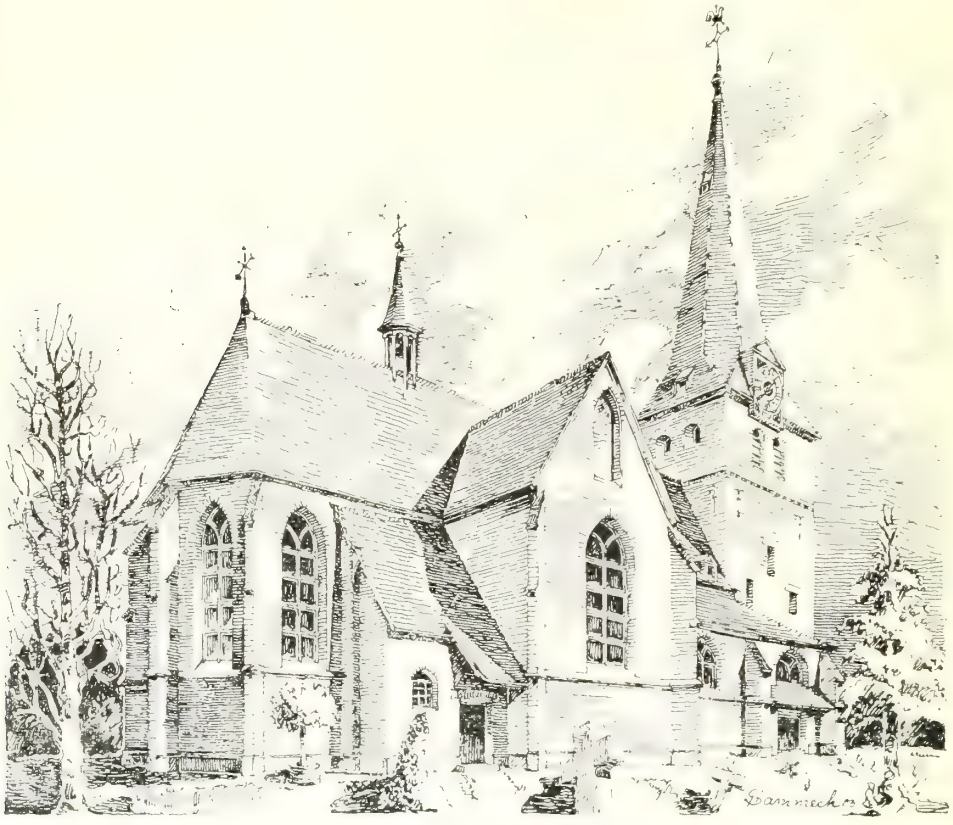


Fig. 54. Niederkrüchten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Äusseres

Der fünfgeschossige Westturm vom J. 1604 mit einfachem Gesims über den beiden Untergeschossen, in flacher Nische rundbogiges Portal mit einem Inschriftstein: ANNO DOMINI 1604; RENOVATUM 1854 darüber. Das dritte und vierte Geschoss glatt, mit Lichtscharten, darüber Klötzchenfries; die Glockenstube hat an jeder Seite zwei Korbbogenfenster; achtseitiger beschieferter Helm. An der Nordseite ein derbes Kruzifix des 17.—18. Jh.

Das Langhaus von nur zwei Jochen mit einem um die Strebepfeiler verkröpften Kaffgesims, die Strebepfeiler pultförmig mit Haustein abgedeckt. Die Spitzbogenfenster mit geraden Leibungen, anscheinend nie auf Masswerk berechnet. In den Westjochen der Seitenschiffe kürzere Fenster, darunter rechteckige Portale in

Haustein mit spitzbogigen Masswerkblenden (Fig. 55); das Kaffgesims ist um die Portale verkröpft. Jetzt sind einfache geschieferte Schutzdächer über den Portalen angebracht. Das nördliche Seitenschiff ist noch ganz in Tuff ausgeführt, das südliche nur noch zum Teil. Kathol. Pfarrkirche

Querhaus und Chor mit grösseren Strebepfeilern; die grossen Spitzbogenfenster sind zum Teil vermauert, so das mittlere und das nördliche Chorfenster, das Ostfenster des Südarmes. In den Giebeln des Querhauses grosse Spitzbogenblenden. Die Hauptgesimse sind aus abgeschrägten Ziegeln hergestellt.

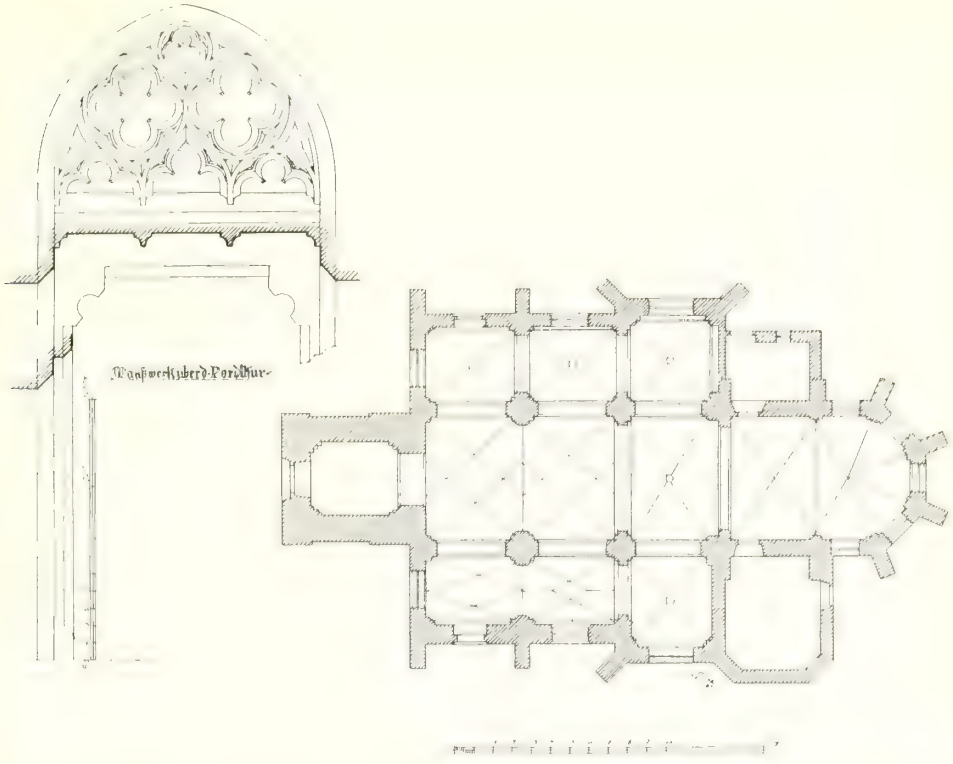


Fig. 55. Niederkrüchten. Grundriss und Detail der katholischen Pfarrkirche.

In die Nordecke am Chor ist die kleine alte Sakristei mit kleiner rechteckiger Tür, einfachem Stichbogenfensterchen und hohem Pultdach eingebaut, in die Südecke eine grössere Sakristei des 18. Jh. mit Walmdach und abgeschrägten Mauerecken.

Das Innere zeigt im Chor, Querhaus und Seitenschiffen eine regelmässige Ausbildung; grosse Spitzbögen mit abgefasten Kanten, dünne Achtecks-Dienste, auf denen die einfachen Kreuzrippengewölbe ruhen, alles von ganz schlichten Formen. Der Chor hat runde Dienste mit glatten Kelchkapitälen. An den Ostseiten des Querhauses grosse Spitzbogenblenden für die Seitenaltäre. Die beiden Mittelschiffjoche und das südliche Seitenschiff haben reichere Netzgewölbe erhalten, die unvermittelt über den auf einfache Kreuzgewölbe berechneten Diensten ansetzen. Inneres

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Von der einheitlichen Ausstattung aus der 1. H. des 18. Jh. sind zu nennen: Grosser Barockaltar mit Säulen, reichem Aufsatz und einer guten Kopie der Rubensschen Kreuzabnahme; seitlich Türen, darüber die grossen Barockfiguren der hh. Petrus und Paulus (Fig. 56).

Die beiden Seitenaltäre in ähnlichen Formen.

Schwere Barockkanzel, der Körper ruht auf Engelhermen, die Wände tragen in schweren Rahmen die Halbfiguren der Kirchenväter, die Rückwand mit Kartuschwerk und posaunenblasenden Engeln, auf dem Schalldeckel reiche Kartuschen (Fig. 56).

In den Ecken des Querhauses zwei Beichtstühle in den gleichen Formen mit den grossen Figuren Adam und Eva, Petrus und Maria Magdalena.

Fig. 56. Niederkrüchten. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche.

Vgl. die fast genau übereinstimmende Ausstattung der Kirche in Oberkrüchten (s. u. S. 95).

Gruppe der Annaselbdritt aus Holz, gute Renaissance-Schnitzarbeit von flottem Faltenwurf, in ausgesprochen niederländischem Charakter, 2. H. des 16. Jh., etwa 1 m hoch, neu bemalt.

Brempt, kathol. Kapelle

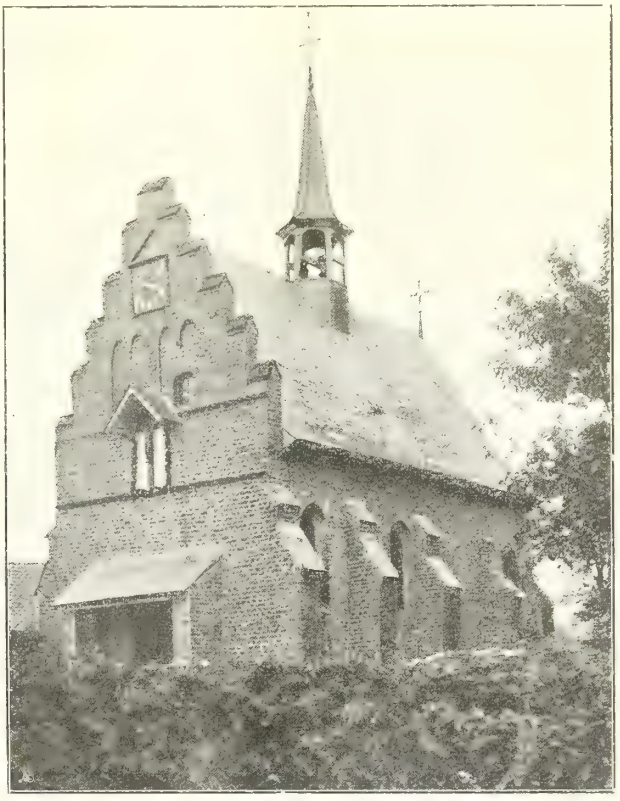
KATHOLISCHE KAPELLE IN BREMPT (s. t. s. Georgii). Ann. h. V. N. XXIII, S. 235. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond III, S. 165.

Die kleine spätgotische Kapelle ist ein Bau aus der Zeit um 1500, dessen Gründung wohl von der Burg aus erfolgte.

Interessanter einschiffiger Ziegelbau mit dreiseitigem Chorschluss, im Lichten 11,20 m lang, 4,50 m breit (Ansicht Fig. 57, Grundriss Fig. 58).

Brempt, kathol. Kapelle

In der Westfront unten Flachbogentür mit späterer Vorhalle und vermauertem Fenster darüber; die Fläche darüber — mit einem Kruzifixus unter Schutzdach — ist durch zwei Klötzchenfriese gegliedert; in dem Staffelgiebel zwei Blenden mit kleinen Fensterchen und im Scheitel eine weitere Blende mit dem Uhrzifferblatt. Langseiten und Chor mit ungegliederten Spitzbogenfenstern, kräftige Strebepfeiler mit zweifacher beschieferter Abtreppung und Klötzchenfries unter dem Hauptgesims. Auf der Mitte des Daches ein offener Dachreiter mit schlanker Spitze



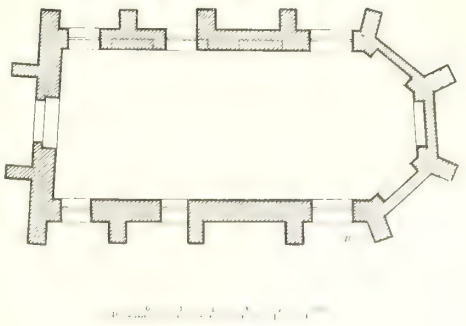


Fig. 57 u. 58. Brempt.
Ansicht und Grundriss der katholischen Kapelle.

Das Innere — ursprünglich nach den starken Strebepfeilern auf Wölbung berechnet — hat eine flache barocke Bretterdecke mit Unterzügen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barockaltar mit Säulen und Aufsatz, gutes italienisierendes Gemälde des h. Georg, um 1700.

Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, auf breitem Kastensitz, einen Apfel in der Hand haltend, einfacher grosser Faltenwurf, die Säume in regelmässige Wellen sich umlegend, die Köpfe ziemlich lang. Gute Kalkarer Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., 95 cm hoch, weiss überstrichen.

Holzfigur der h. Barbara, ziemlich steif, niederrheinisch, um 1500, weiss überstrichen und zum Teil ergänzt, 90 cm hoch.

Holzfigur des h. Bartholomäus mit Buch und Messer, ausdrucksvoller Kopf mit langem gelocktem Haar und Bart, einfacher grosser Faltenwurf, den Figuren der hh. Crispinus und Crispinianus in Erkelenz verwandt (s. o. S. 45, Fig. 22), niederrheinisch, um 1500, 90 cm hoch.

Kruzifixus, dünn und schematisch behandelt, 14.—15. Jh., etwa 90 cm hoch.

Haus Brempt

HAUS BREMPT, im 13. Jh. schon im Besitz des gleichnamigen Geschlechtes, im 16. Jh. durch Heirat im Besitz der Schenk von Nideggen und dann der von Bylandt-Rheydt, wurde in den niederländischen Kämpfen im J. 1583 niedergebrannt. Durch Heirat folgten die Grafen von Corswarem, die die Burg im J. 1618 wieder an die Schenk von Nideggen verkauften; ihnen folgten später die Grafen Hoensbroech durch Heirat als Eigentümer. Von der Burg ist heute nichts mehr erhalten. Vgl. u. a. NIJHOFF, Gedenkwardigheeden I, Nr. 31, 70, 367. — Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond I, S. 127, 352; II, S. 352; III, S. 109. — Aachener Zs. VI, S. 248 Anm.; X, S. 267. — FERBER, Gesch. der Familie Schenk von Nideggen S. 50. — Archivalien im Archiv des Schlosses Haag bei Geldern.

Rathaus

RATHAUS.

Handschriftl. Qu. Das Gemeindearchiv enthält eine grosse Menge von Gerichts- und Gemeindeakten des 16.—18. Jh., darunter Gerichtsprotokolle, Armenrenten u. s. w. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 118.

Das Rathaus ist ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau von vier Achsen an der Langseite; an der Vorderseite eine Hausteinkartusche mit dem Chronogramm: AEQVE IVDICANS ILLVMINOR (1719); oben die Jahreszahl 1719 in Eisenankern.

Fig. 59. Schwaam. Bauernhaus vom J. 1616

Schwaam, Bauernhaus

In SCHWAAM ein interessantes Bauernhaus, jetzt Herrn Giersberg gehörig. Die Langseite nur ein Geschoss hoch und ganz geschlossen, darüber das hohe dichte Strohdach; die Giebelseite mit Erdgeschoss und mit drei Geschossen im Giebel. Das Erdgeschoss mit Korbbogenfenstern, barocker Haustür und ovalem Oberlicht mit Jahreszahl in Eisenankern ist danach im J. 1744 erneuert; in dem Oberlicht schmiedeeisernes Gitter mit bürgerlichem Wappen. Der Giebel in Fachwerk, mit kleinen Fensterchen, Ziegelsteinausmauerung der Gefache in verschiedener Musterung, in einem Gefach die Jahreszahl 1616. Die Dachkonstruktion ladet auf gotischen Holzstreben aus (Fig. 59).

OBERKRÜCHTEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). KALTENBACH S. 303. — OFFERMANN S. 154. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407; III, S. 166. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 242, 243. — VON LEDEBUR, Allgemeines

Archiv VII, S. 289. — Aloys Schmitz, Medezin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 49. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden, Testamente u. s. w. von 1630 ab. — Abschrift der Stiftungsurkunde der Vikarie Oberkrüchten von 1669. — Rentverzeichnisse u. s. w. vom Ende des 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 120. — Im Archiv zu Schloss Haag: Urkunde von 1549, betr. das Kollationsrecht (C. 1151). — Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Jülichsche Lehenbücher.

Die Kirche in Oberkrüchten, wahrscheinlich ursprünglich Filiale von Niederkrüchten, erscheint im 16. Jh. als eigene Pfarrei; das Patronatsrecht hing an dem Hof in Oberkrüchten, den die Herren von Bylandt-Rheydt von dem Herzog von Jülich seit 1549 zu Lehen trugen. Der Chor gehört noch einem Bau des 15.—16. Jh. an; im J. 1675 brannte die Kirche ab, im J. 1680 war der Neubau des Langhauses und des Turmes vollendet. Der Turm, der von dem Langhaus umfasst wurde, gehörte in seinem Unterbau wahrscheinlich auch noch der gotischen Zeit an; im J. 1901 wurde an seiner Stelle ein neuer Turm an der Westfront des Langhauses errichtet. Geschichte

Einschiffiger Barockbau vom Ende des 17. Jh. mit spätgotischem Chor und modernem Westbau, im Lichten 23 m lang, 8 m breit (Grundriss Fig. 60). Beschreibung

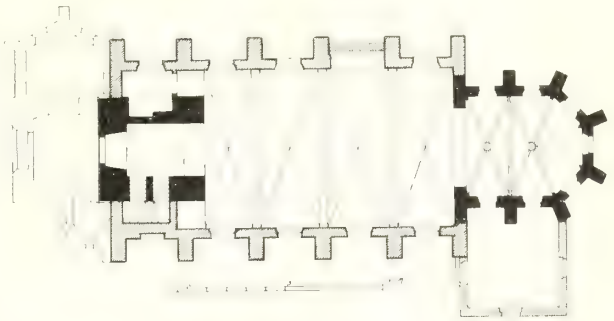


Fig. 60. Oberkrüchten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der Chor, aus zwei Jochen bestehend, mit einem um die Strebepfeiler verkröpften Kaffgesims aus Haustein, einfache spitzbogige Fenster, von denen die drei im Chorschluss vermauert sind. Das Mauerwerk des Chores ist bei Erbauung des Langhauses 1—2 m erhöht worden, um ein durchlaufendes Hauptgesims zu erzielen. An der Südseite des Chores eine einfache Sakristei mit Pyramidendach.

Das barocke Langhaus mit ungegliederten grossen Spitzbogenfenstern und einfachen Strebepfeilern, die beschieferte Pultabdeckungen haben. Vier Joche des Langhauses sind noch alt, das fünfte mit dem Westturm modern.

Der alte Turm war ein einfacher Ziegelturm von vier Geschossen, die einzelnen Geschosse durch Klötzchenfriese getrennt, spitzbogige Fenster in der Glockenstube, achtseitiger geschieferter Helm. An der Westseite befand sich die in Ziegeln ausgeführte Jahreszahl 167 . .

Das Innere ganz schlicht; im Chor aus der Wand entwickelt kurze Dienste mit glatten Kapitälen, darauf die einfachen Rippengewölbe mit runden flachen Schlusssteinen. Das Langhaus hat schwere gedrückte Gurtbögen auf grossen Barockkonsolen, dazwischen gratige Kreuzgewölbe.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Barocker Hochaltar vom J. 1728; seitlich Türen mit den mittelmässigen Figuren der hh. Petrus und Paulus darüber, der Altar selbst mit Säulen und dem grossen halbkreisförmig geschlossenen Gemälde der Kreuzabnahme, Kopie nach Rubens. Im Aufsatz ein Gemälde des h. Martinus und die Jahreszahl 1728.

Kathol. Pfarrkirche

Die beiden Seitenaltäre sind einfache Barockaufbauten der gleichen Zeit, mit Säulen, gebrochenen Giebeln und kleineren Aufsätzen dazwischen. In dem einen ein Gemälde des h. Martinus mit dem Bettler, in dem anderen jetzt eine Nische mit moderner Muttergottesfigur.

Barockkanzel vom Anfang des 18. Jh., Balusterschaft mit schwerem Ornament, in den Nischen des Stuhles die Evangelistenfiguren, Treppengeländer mit durchbrochenem Blattornament. Der grosse flache Schalldeckel zeigt grosse Kartuschen auf dem Rand, alles in ziemlich derben schweren Formen.

Vgl. die ganz ähnlichen Ausstattungsstücke in Niederkrüchten (s. o. S. 92).

RICKELRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis s. Mariae). KALTENBACH S. 303. — Die Heimat 1875, S. 39. — Ann. h. V. N. XXIII, S. 244. — ALOYS SCHMITZ, Medizin. Topographie des Schwalm- und Nette-Gebietes, Viersen 1871, S. 41.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Errichtung des Beneficiums im J. 1690. — Übertragung der Kapelle an die Kapuziner in Sittart vom J. 1700. — Akten über den Neubau im J. 1710. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 121.

Geschichte

Ein Vikar von Oberkrüchten unternahm den Bau der Kapelle in Rickelrath im J. 1683 aus eigner Initiative; ein Beneficium wurde im J. 1690 errichtet. Bereits im J. 1710 wurde wieder gebaut, diesem Bau gehört wohl noch das Langhaus der jetzigen Kirche an. Der Turm stammt aus der Mitte des 19. Jh. Die Erhebung zur Pfarrkirche scheint bereits im 18. Jh. erfolgt zu sein.

Beschreibung

Schlichter Saalbau vom J. 1710 mit Westturm aus der 1. H. des 19. Jh., im Lichten 17,5 m lang, 7 m breit

Das Langhaus rechteckig mit zwei kleinen Fensterchen auf der Orgelbühne, an jeder Langseite vier rundbogige Fenster. Das Ziegelmauerwerk angestrichen. Das Innere mit flacher Holztonne.

Ausstattung

Altar, Kanzel und Orgelbühne ganz schlichte Arbeiten aus der 2. H. des 18. Jh.

Glocken

Nach dem Taufbuch von 1804 trugen die alten Glocken von 1625, 1425 und 1435 (?) die Inschriften:

1. DUM SONO, TE MONEO, VITAE ET MORTIS MEMENTO. ANNO 1625 CHRISTIANUS NUCKEL GOUS MICH.

2. SALVATOR MUNDI, BEATA MARIA EGO VOCOR. 1425.

3. AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. .... XXXV (wohl 1435).

RURICH.

Schloss

SCHLOSS. KALTENBACH S. 274. — OFFERMANN S. 152. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Aachener Zs. I, S. 329; VI, S. 155. - Relatio d. i. eygentlicher und aussführlicher Bericht, was sich seythero .... 1609 biss auf den 1. Septembris des 1610 jahr .... zugetragen und verlauffen habe, Augsburg (F. W. ZIMMERMANN) 1611.

Handschriftl. Qu. Das Archiv auf Schloss Rurich enthält im wesentlichen Materialien zur Geschichte der mit den Grafen Hompesch verwandten holländischen Familie von Surmont, einige wenige Stücke des 17. Jh. zur Geschichte der Grafen von Hompesch zu Bollheim, Tetz und Rurich. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 121. Schloss

Weitere Archivalien enthalten wahrscheinlich das nach Joslowitz in Mähren gebrachte Archiv der Grafen von Hompesch-Bollheim (Wd. Zs. I, S. 404), sowie auch die in dem Herzoglich Arenbergischen Schloss zu Schleiden aufbewahrten Teile dieses Archives (Kunstdenkm. des Kr. Euskirchen S. 24).

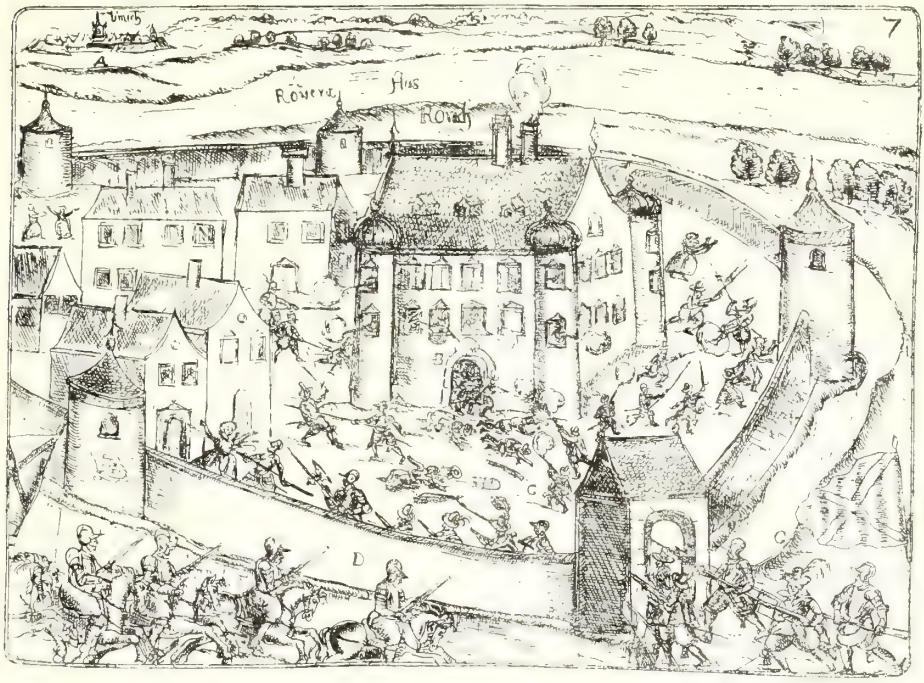


Fig. 61. Schloss Rurich. Radierung mit der Eroberung von 1609.

Ältere Ansichten: Ansichten

1. Radierung, den Überfall des J. 1609 auf das alte Schloss darstellend, 27 × 19,8 cm gross, aus: Relatio d. i. eygentlicher und aussführlicher Bericht . . . ., Augsburg 1611 (Fig. 61).

2. Aquarellierte Federzeichnung im Codex Welser vom J. 1723, ziemlich ungenau.

3. Drei getuschte und aquarellierte Federzeichnungen, Ansichten aus der Vogelschau (Fig. 62), ein Grundriss des jetzigen Herrenhauses von dem Leutnant *Verna*, ein Grundriss zu einem grösseren Herrenhaus auf der Stelle der alten Burg von dem Major *van Doun* (?), Ende des 18. Jh., im Besitz des Herrn Grafen von Hompesch auf Rurich.

Schloss Rurich ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem zuerst im J. 1248 Engebrand und Wilhelm von Rurich genannt werden. Im 15. Jh., so im J. 1430 und 1440, erscheint eine Linie der von Zweibrüggen im Besitz von Rurich, die nach dem Sitz gleichfalls den Namen von Rurich führte. Daems von Rurich Tochter Sophia heiratete vor 1517 Heinrich von Reuschenberg und brachte Rurich Geschichte

Schloss

so an die von Reuschenberg. Diese Familie errichtete in der 2. H. des 16. Jh., wahrscheinlich im J. 1585, das alte Schloss, von dem heute nur die Fundamente erhalten sind, ein etwa quadratischer Bau mit Flachgiebeln über den Fenstern, Rundtürmen an den Ecken mit welschen Hauben. In dem Kampf um Jülich wurde Rurich im J. 1609 erobert und im J. 1610 durch die Besatzung von Jülich geplündert (Fig. 61). Reinhard Dietrich von Reuschenberg starb im J. 1612 unvermählt, Rurich fiel an seine Tante Anna, vermählt mit Hermann Philipp von Hompesch-Bollheim. Seitdem ist Schloss Rurich im Besitz der Familie von Hompesch. In den J. 1775—1790 wurde das neue Schloss erbaut, doch kam das Projekt einer Kapelle auf der Insel des alten Herrenhauses nicht zur Ausführung (Fig. 62). Schon um 1850 wurde ein Turm an das Herrenhaus angebaut; seit etwa 1870 sind unter dem jetzigen Eigentümer, Herrn Grafen Alfred von Hompesch-Rurich, wesentliche Umbauten an dem Schloss vorgenommen worden; an der Hofseite wurde einerseits ein grosser Saal, andrerseits eine gotische Kapelle angefügt.

Beschreibung

Ausgedehnte Schlossanlage aus dem Ende des 18. Jh., bestehend aus Herrenhaus und Wirtschaftsgebäuden, sowie den Resten des alten Burghauses.

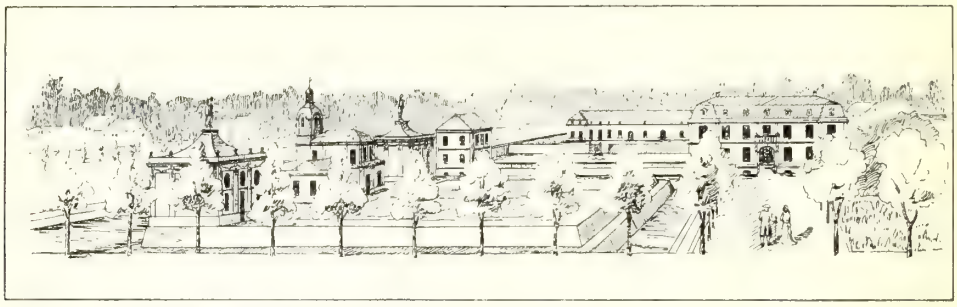


Fig. 62. Schloss Rurich. Ansicht nach einer Zeichnung aus dem Ende des 18. Jh.

Altes Burghaus

Das alte Burghaus lag auf einer quadratischen Insel, von breiten Wassergräben umgeben, westlich von dem jetzigen Herrenhaus. Es war ein kleiner quadratischer Ziegelbau, nach den Fenstern mit Flachgiebeln (Fig. 61) und dem wohl dorther rührenden Wappenstein an dem jetzigen Remisenbau vom J. 1585 zu urteilen, am Ende des 16. Jh. erbaut. Die runden Ecktürmchen mit den welschen Hauben, die auf der Ansicht vom J. 1610 als vollständige Ecktürme erscheinen (Fig. 61), waren wohl nur Kragtürmchen, wie sie sich an den ähnlichen Burghäusern in Lörsfeld und Satzvey finden (Kunstdenkm. des Kr. Bergheim S. 109. — Kunstdenkm. des Kr. Euskirchen S. 161). Von dem Bau sind jetzt nur noch die Keller erhalten.

Anstossend an die Keller zwei einfache rechteckige Gartenpavillons, wohl vom Ende des 18. Jh., dazwischen jetzt das Treibhaus. An der einen Ecke liegt ein ähnliches viereckiges Gartenhaus, das in seinen Mauern wohl auch noch teilweise der älteren Burganlage entstammt.

Nach den älteren Plänen (s. o. S. 97, Fig. 62) war die Anlage der Schlosskapelle auf der Insel vorgesehen.

Herrenhaus

Das Herrenhaus ist im Kern ein schlichter zweigeschossiger Rokokobau von sieben Achsen mit Mansarddach aus der Zeit um 1780, die Gartenseite mit schmalen Mittel- und Eckrisaliten; das Ganze mit einfachen Putzfassaden, um 1870 im Äusseren mannigfach verändert. Über der Tür an der Hofseite ein später eingefügter Stein

mit dem Ehewappen Hompesch und Ketzgen von Geretzhoven, mit der Jahreszahl 1659. Schloss

An die beiden Schmalseiten sind seit etwa 1850 verschiedene Anbauten, ein grosser Speisesaal, ein Turm und eine gotische Kapelle in Backsteinen angefügt worden.

Das Innere des Herrenhauses, zum Teil auch im 19. Jh. wesentlich umgebaut, ist sehr einfach. Von dem an der Hofseite entlang führenden Korridor geht die geschnitzte Spätrokokotreppe empor.

Gegenüber dem Herrenhaus der grosse dreiflügelige Remisenbau, eine zweigeschossige Anlage mit Mansarddächern vom J. 1788, einfache Putzfassaden, zum Teil gequadert, mit schlichten rechteckigen Fenstern (Fig. 63). Der Hauptflügel nach dem Remisenbau

Fig. 63. Schloss Rurich. Ansicht des Remisenbaues.

Schlosshof hin mit Mittelrisalit, darin das korbbogige Tor, über dem ein älterer Wappenstein mit dem Ehewappen Reuschenberg und Gymnich sowie der Jahreszahl 1585 eingemauert ist. Der Mansardaufbau des Risalites mit viereckigem Uhrtürmchen; daran die Jahreszahl 1788. Die Seitenflügel, je drei Achsen lang, sind ganz einfach. Im Inneren bildet der Mittelflügel des Erdgeschosses eine grosse Halle für die Wagen.

Anschliessend an den Remisenbau der grosse rechteckige Wirtschaftshof, nur noch in kleinen Teilen dem 18. Jh. angehörend, fast ganz im 19. Jh. neugebaut. Wirtschaftshof

Vor dem Herrenhaus und der alten Burg der prächtige etwa 40 Morgen grosse Park, eine Anlage im englischen Geschmack aus der Mitte des 19. Jh.

Das Schloss bewahrt eine bedeutende Sammlung alter Gemälde, die zum grössten Teil aus dem Besitz der mit den Grafen Hompesch verwandten holländischen Familie von Surmont herkommt. Besonders sind die folgenden Stücke zu nennen: Gemäldesammlung

Schloss

Zwei Porträts eines Herrn und einer Dame in ganzer Figur und in Lebensgrösse, beide in schwarzen Seidenkostümen mit Spitzenbesatz, der Herr mit dem Hut in der Hand, die Dame eine Taschenuhr haltend. Gute alte vergrösserte Kopien der beiden kleinen Porträts in der Art des *Anton Palamedesz* in der Eremitage zu Petersburg (Nr. 643 und 644), auch als Werke des *Pieter van der Faes*, meist *Lely* genannt, bezeichnet, um 1650 (Woltmann-Woermann, Geschichte der Malerei III, S. 900, dort als Bildnisse eines Admirals und seiner Frau angeführt. — Taf. VI).

Grosses Doppelporträt eines Herrn und einer Dame, Kniebild in Lebensgrösse, 1,60 m breit, 1,40 m hoch. Die Dame sitzend, mit einer Apfelsine auf dem Schoss, der Herr stehend, legt die eine Hand auf den Sessel, mit der andern hält

Fig. 64. Schloss Rurich. Venetianisches Gemälde der h. Familie aus dem Anfang des 16. Jh.

er seinen Mantel auf der Brust. Neben ihm ein Windspiel. Gutes holländisches Bild um 1650, in der Art des *van der Helst* (Taf. VII).

Zwei Brustbilder eines Mannes und einer Frau in Lebensgrösse, wohl von dem Maler des Doppelporträts, die Dargestellten sind vielleicht dieselben wie diejenigen des Doppelporträts. Dabei unbekannte, wohl holländische bürgerliche Wappen.

Kniebild, Porträt eines Mannes in schwarzer Tracht mit unbekanntem Wappen; gutes holländisches Bild aus dem Anfang des 17. Jh.

Versuchung des h. Antonius, der Heilige in einer Felsgrotte von Teufeln und phantastischem Getier umgeben, gutes Bild von *David Teniers*, 45 cm hoch, 58 cm breit.

Inneres einer Kathedrale, ein grosser spätgotischer Bau mit reicher Figurenstaffage, rechts ein Geistlicher auf der Kanzel. Gutes bezeichnetes Werk von *Hendrik Steenwijk d. J.*, 48 cm breit, 33 cm hoch.

Schloss Rurich. Porträt eines Kavaliers.

Schloss Rurich. Doppelporträt.

Schloss

Viehstück: auf einem Hügel mit weitem Fernblick eine Frau, eine Ziege melkend, dahinter verschiedenes Vieh und ein Hirt. Gutes bezeichnetes Bild in der Art des *Nicolaus Berghem*, das wahrscheinlich ursprüngliche Monogramm H. M. nachträglich zu der Bezeichnung *Momper* ergänzt; 61 cm hoch, 83 cm breit.

In einen Kamin eingelassen Gartenansicht mit einer Dame und einem Mohren, rechts reicher Blumenschmuck über einer Steinvase, daran ein Hund, einen Kakadu anbellend, vorzügliches Bild, wohl von *Jean Baptiste Weenix*.

Genrebild, Herr und eine Dame in rotem Sammetkostüm, zechend, in Architekturumrahmung, wohl ein *Gerard Dou*.

Im Salon Porträt einer sitzenden Dame, gutes Bild in der Art des *Nicolaus Maes*.

Kleines Reiterbildnis in der Art des *Jean Baptiste Weenix*.

In der Kapelle Triptychon mit geschweiftem oberen Abschluss, im Mittelbild die Anbetung der Könige, auf den beiden Flügeln Darbringung im Tempel und Anbetung der Hirten, etwa 1,20 m hoch. Gutes niederländisches Bild aus der Mitte des 16. Jh., wohl von einem Nachfolger des *Mabuse*.

Zwei kleine Brustbilder König Heinrichs IV. und der Maria von Medici, je 20 × 26 cm gross, Ende des 16. Jh., in guten alten Barockrahmen.

Porträt, Brustbild eines Mannes in rotem Gewand, französisch, um 1700, 1,30 m hoch, 1,10 m breit.

Porträt, Brustbild eines Mannes mit Mütze und gestreiftem seidenem Gewand, gutes bezeichnetes Bildchen von *Gaspar Netscher*, 51 cm hoch, 42 cm breit.

Porträt eines kleinen Kindes, auf der Erde sitzend mit einem Mützchen aus weissen Federn, gutes Bild eines französischen Meisters aus dem 18. Jh., 49 cm hoch, 40 cm breit.

Gemälde der h. Familie: vor einem kleinen Vorhang das Christkind mit dem jugendlichen Johannes d. T. spielend, links und rechts Halbfiguren der Muttergottes und der h. Katharina, rechts unten der Kopf des Stifters. Gutes venetianisches Bild in der Art des *Girolamo Santa Croce*, Anfang des 16. Jh., 75 cm hoch, 100 cm breit (Fig. 64).

Die vier Jahreszeiten, gute kleine bezeichnete Landschaften von *Claude-Joseph Vernet*, je 27 cm hoch, 43 cm breit; auf die Rückseiten aufgeklebt Kupferstiche im Gegensinne nach den Gemälden.

Ausser einigen Möbeln des 18. Jh. ist namentlich eine schöne Sammlung Delfter Fayencen und orientalischen Porzellanes des 17. und 18. Jh. zu erwähnen.

SCHWANENBERG.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. KALTENBACH S. 299. — OFFERMANN S. 154. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 409. — ENNEN, Reformationsgeschichte S. 405. — VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 218. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 393. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, S. 151.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist bei einem Brande am Ende des 18. Jh. vollkommen untergegangen (TILLE, Übersicht II, S. 122). — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Das Archiv der Reichsherrschaft Wickrath, darin u. a.

Evangel. Pfarrkirche

Schul- und Kirchensachen von 1574 ab (Ilgen, Rheinisches Archiv S. 137). — Im Archiv des Fürsten von Quadt-Wickrath-Isny zu Isny in Württemberg dürften sich gleichfalls noch Archivalien zur Geschichte von Schwanenberg finden.

Geschichte

Schwanenberg gehörte von jeher zur Reichsherrschaft Wickrath. Nähere Nachrichten über die Kirche fehlen, jedoch scheint es — nach dem in dem jetzigen,

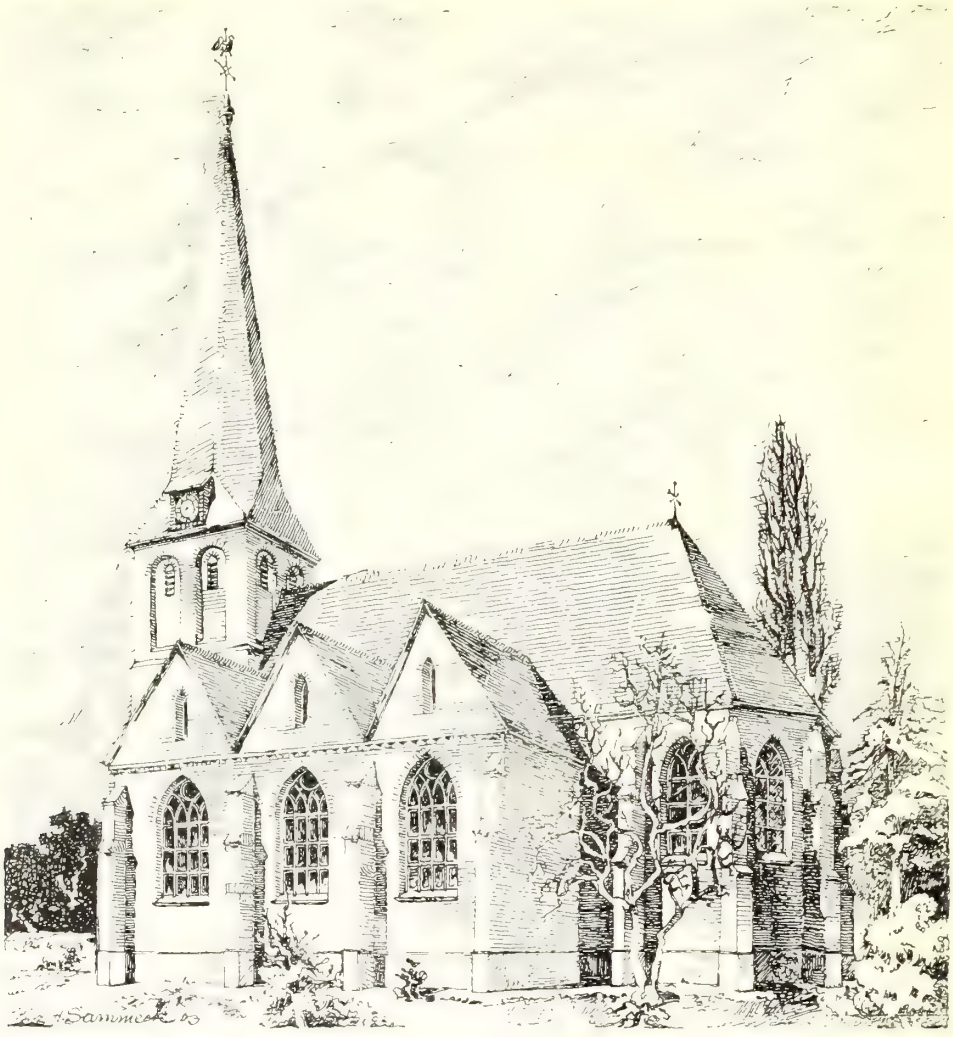


Fig. 65. Schwanenberg. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche.

aus dem J. 1547 herrührenden Kirchenbau verwendeten Tuffmaterial — wahrscheinlich, dass schon in romanischer Zeit eine Kirche dort bestanden hat. Die Reformation wurde von den Herren von Quadt auch in Schwanenberg vermutlich schon im J. 1557 eingeführt. Nur an dem Turm und an der Nordseite der Kirche sind im Lauf der Zeit geringe Änderungen vorgenommen worden.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche von Tuff und Ziegeln aus der 1. H. des 16. Jh., im Lichten 18,5 m lang, 14,5 m breit (Ansicht Fig. 65, Grundriss Fig. 66).

Evangel. Pfarrkirche

Äusseres

Der aus der Westfront vortretende Turm viergeschossig, glatt aus Ziegeln aufgemauert und mehrfach eingerückt; die Untergeschosse mit wenigen schmalen Scharten, die Glockenstube — anscheinend nachträglich erneuert — mit zwei Korbbogenblenden an jeder Seite, darin die einfachen spitzbogigen Fenster; hoher achtseitiger geschieferter Helm. An den Turm angebaut südlich ein Schuppen, nördlich eine kleine moderne Vorhalle mit flacher Decke.

Das Langhaus umfasst drei Joche, an der Südseite unregelmässiger Wechsel von Ziegel- und Tuffschichten, vier Strebepfeiler mit modernen Abdeckungen in Cement. Die Spitzbogenfenster ganz einfach, ohne Masswerke, im Westjoch unter dem Fenster eine Stichbogentür des 18. Jh.; als Hauptgesims ein einfacher Klötzchenfries aus Ziegeln. Die Nordseite mit einer ganz entsprechenden Gliederung, nur fehlen hier die beiden Strebepfeiler an den Ecken; eine ältere kleine Tür unter dem Mittelfenster ist vermauert. Hier ist zum Teil, wie an der ganzen Ostseite des Seitenschiffes, noch reines Tuffmauerwerk verwendet.

Die einzelnen Joche tragen glatt aufgemauerte Giebel mit kleinen Spitzbogenfenstern. An einem Strebepfeiler der Südseite ein Haustein mit der Inschrift: ANNO MVᶜXLVII.

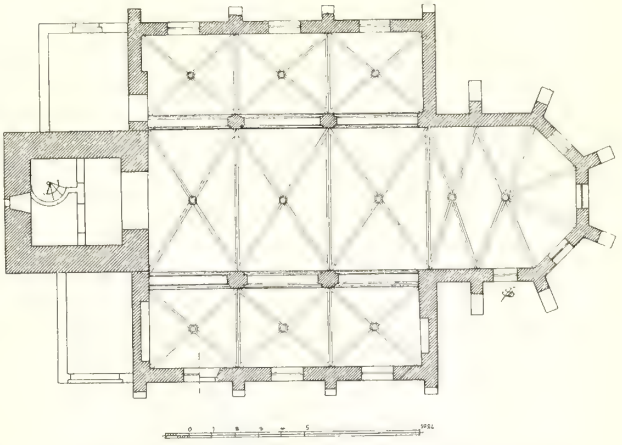


Fig. 66. Schwanenberg. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Der Chor hat einfache, zweimal abgetreppte Strebepfeiler, schlanke Spitzbogenfenster ohne Masswerk und einen Klötzchenfries, der hier etwas höher liegt als am Langhaus.

Inneres

Das Innere der Kirche zeigt eine ganz gleichmässige Ausbildung: die schweren Scheidebögen mit abgefasten Kanten, einheitliche Kreuzgewölbe von schlankem Rippenprofil und mit einfachen runden Schlufssteinen; die Rippen setzen mit einer einfachen Schräge aus der Wandfläche heraus an, nur im Chor finden sich Halbfigürchen von Engeln als Gewölbeanfänger. In den Aussenmauern sind fast durchweg flachbogige Blenden unter den Fenstern angeordnet.

Die Turmhalle öffnete sich ursprünglich in breiten Bogen zum Langhaus, jetzt geschlossen; davor liegt eine grosse späte Empore, die das ganze Westjoch der Kirche einnimmt.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Gute Rokokokanzel in Braun und Gold, aus der Mitte des 18. Jh.

Durch die Kanzel jetzt verdeckt ein mit dem Ehewappen Drimborn-Mulstroe sowie den acht Ahnenwappen: Drimborn, Hoen v. Cartils, Eyll, Zievel, Mulstroe, Beeck, Buschfeld und Hoeckinck gezierter Grabstein der Elisabeth von Drimborn, vermählt mit Wilhelm von Grein; er trägt die Inschrift: ANNO 1628, DEN 27. DECEMBER, IST DIE WOHLEDLE FRAU ELISE, GEBORENE VON DRIMBORN GENANNT GREIN ZU KEIFFELBERG, BORN UND GRAETBROICH, AMBTFRAU DES AMTS BOSLAR, IN GOTT ENTSCHLAFFEN. CHRISTUS IST MEIN LEBEN, STERBEN MEIN GEWINN. (Ann. h. V. N. XLVI, S. 163).

Evangel. Pfarrkirche Glocken

Die drei alten Glocken von 1448 und 1754 tragen die Inschriften:

1. MARIA. ANNO DOMINI MCCCCXLVIII. JOHAN VAN VENLO, DER KLOCKEN GETER.

2. IM JAHR UNSERS HERRN MCCCCLXXXII. JACOB VAN VENR. PUBLICO AERE REFUSA MDCCLIIII SCHWALENBERGAE. Unten: PARENS CHRISTIAN VOIGT. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

3. PUBLICO AERE REFUSA MDCCLIIII SCHWALENBERGAE. PARENS CHRISTIAN VOIGT. CHRISTIAN VOIGT FILIUS.

WEGBERG.

Römisches

Kathol. Pfarrkirche

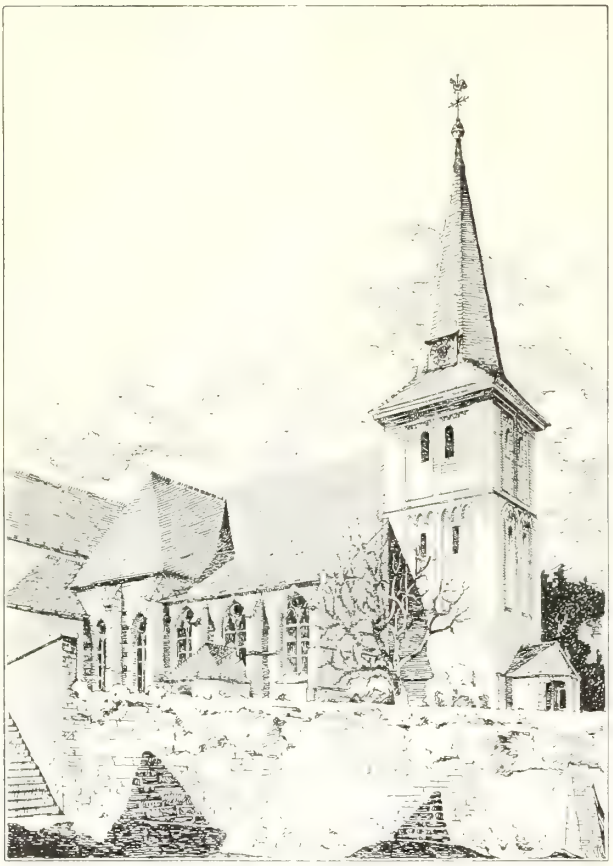


Fig. 67. Wegberg. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse bei Wegberg vgl. Aachener Zs. XII, S. 156; XIV, S. 17. In die Kirche eingemauert findet sich ein stark verwitterter römischer Matronenstein mit dem Relief der sitzenden Mütter (s. u.).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. ss. Petri et Pauli). KALTENBACH S. 301. — OFFERMANN S. 155. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VII, S. 289. — HERMANNS, Annales canonicorum regularium S. Augustini ord. s. Crucis II, S. 115, 161; III, S. 572.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungsbuch der Propstei Wegberg, 1504—1506. — Nachlass des J. Tillmannus mit verschiedenen Aufzeichnungen des 16. und 17. Jh. — Kirchenrecht von 1515 (?), Hs. des 17. Jh. — Verzeichnis der Kircheneinkünfte von 1529. — Rentenbücher, Rechnungen u. s. w. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 122.

Geschichte

Bereits im J. 966 erscheint das Aachener Marienstift, im J. 1170 das Heinsberger Stift in Wegberg begütert (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 107, 436). Das Kirchspiel Wegberg wird um die Mitte des 14. Jh. genannt (Ann. h. V. N. LV, S. 103); an der Kirche selbst sind jedoch Bauteile nicht erhalten, die über das 15. Jh. zurückreichen. Bei der Kirche bestand eine Propstei der Kreuzbrüder, das Alter der

Kathol. Pfarrkirche

Propstei und ihre Geschichte sind nicht näher bekannt, sie bestand aber schon um 1500. Die jetzigen Klostergebäude sind um die Mitte des 18. Jh. errichtet. Im 19. Jh. wurde das südliche Seitenschiff der Kirche neugebaut und ein Querschiff mit Chor angefügt.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche des 15.—16. Jh. mit vortretendem Westturm und moderner Querhausanlage mit Chor, der alte Teil im Lichten 20 m lang, 12,5 m breit (Ansicht Fig. 67, Grundriss Fig. 68).

Äusseres

Der viergeschossige Westturm aus Ziegelmauerwerk schlicht, am Erdgeschoss eine offene Vorhalle des 18. Jh., die flachbogige Turmtür mit Resten eines gotischen Eisenbeschlags. Die beiden Mittelgeschosse des Turmes mit Eck- und Mittellisenen, jedes Feld mit einem Spitzbogenfries abschliessend; an der Glockenstube nur Ecklisenen und ein Klötzchenfries; schmale Rundbogenfenster und achtseitiger Helm.

Von dem Langhaus sind noch fünf Joche des Mittelschiffes und des nördlichen Seitenschiffes alt. Dieses Seitenschiff hat westlich drei niedrige Joche, vor dem Mitteljoch eine offene Vorhalle des 18. Jh.; die beiden folgenden Joche sind höher, zeigen regelmässigen Wechsel von Tuff- und Ziegelschichten und zwei zweiteilige, nachträglich verkürzte Masswerkfenster. An der Kopfseite des Seitenschiffes ein kleiner stark verwitterter Matronenstein, Relief mit drei sitzenden Frauen, eingemauert (s. o.).

Das südliche Seitenschiff scheint um 1860 gänzlich erneuert zu sein.

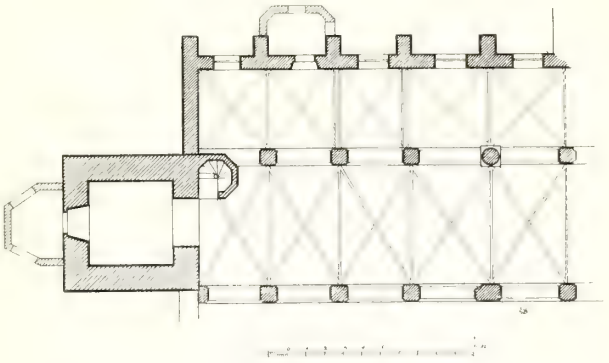


Fig. 68. Wegberg.
Grundriss der alten Teile der katholischen Pfarrkirche.

Inneres

Das Innere des alten Teiles sehr einfach; die Turmhalle mit einem Kuppelgewölbe, nach dem Mittelschiff hin springt ein achteckiges Treppentürmchen vor, das bis zum dritten Obergeschoss führt. Aus der grossen Unregelmässigkeit der Pfeiler der Scheidemauern scheint hervorzugehen, dass der Bau ursprünglich einschiffig war und erst nach und nach mit Seitenschiffen versehen wurde; an der Nordseite folgt von Osten her erst ein Achteckspfeiler, dann ein Rundpfeiler und wieder drei achteckige, an der Südseite ein ganz breiter viereckiger Mauerpfeiler, dann drei achteckige. Die Pfeiler haben alle weder Sockel noch Kämpfer. Die schlichten, unter sich zum Teil auch abweichenden einfachen Kreuzrippengewölbe setzen meist auf einfachen kantigen Konsolen an.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barockkanzel auf Engelhermen, die Füllungen mit den Halbfiguren der Kirchenväter, grosser Schalldeckel, Treppengeländer mit durchbrochenem Barockornament; um 1700, fast genau übereinstimmend mit den beiden Kanzeln in Nieder- und Oberkrüchten (s. o. S. 92, 96).

Zwei Holzfiguren der hh. Katharina und Maria Magdalena, mittelmässig, Ende des 15. Jh., je etwa 80 cm hoch, neu polychromiert.

Einfacher Barockkelch aus vergoldetem Silber, Wappen mit der Devise: RECTE FACIENDO; auf dem Fuss die Inschrift: A. R. D. PETRUS NEESEN, PROTONO-

Kathol. Pfarrkirche

TARIUS APOSTOLICUS, ORDINIS S. CRUCIS PRIOR ET PASTOR IN WEGBERG, AUREL. (?). CONCILII WASSENBERGENSIS CAMERARIUS, EX ELEMOSYNIS FIDELIUM ME FIERI FECIT 1704. Meisterzeichen S. P., ohne Beschau.

Niedriger gotischer Kelch aus vergoldetem Silber, mit sechsseitigem Fuss und Knauf; auf dem Fuss emailliertes Wappen mit der Inschrift: GERARDUS ET KATHERINA; Mitte des 15. Jh.

Sonnenmonstranz aus Silber, auf dem Fuss eine fast ganz ausgemerzte Inschrift, anscheinend genau mit derjenigen an dem Barockkelch (s. o.) übereinstimmend, und mit der Jahreszahl 1752.

Zwei einfache Messpollen aus Silber mit Kölner Beschau, 17.—18. Jh.

Weihrauchfass aus Silber, einfach, mit Meisterstempel M ohne Beschau, 17.—18. Jh.

Glocken

Die beiden alten Glokken von 1421 und 1411 tragen die Inschriften:

1. DUM RESONO, PERFER DEO, PETRE, VOTA BONORUM. ANNO DOMINI MCCCCXXI.

2. AVE MARIA, GRACIA PLENA. ANNUNCIO VOBIS GAUDIUM MAGNUM. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. ANNO DOMINI MCCCCXI, DIE PETRI.

Fig. 69. Wegberg. Tor der ehemaligen Propstei.

Klostergebäude

EHEMALIGE KLOSTERGEBÄUDE, jetzt Pfarrhaus und Privatwohnungen, aus der Mitte des 18. Jh.

Grosse dreiflügelige Anlage aus Ziegelmauerwerk, zweigeschossig, nach der Strasse hin offen und auf hoher Untermauerung; in der Formengebung ganz einfach mit grossen rechteckigen Fenstern und Walmdächern. In der Abschlussmauer an der Strasse ein grosses rundbogiges Tor in Haustein (Fig. 69), darüber Wappen mit drei Ähren unter Kardinalshut (von Krafft?).

Das Innere des Gebäudes ganz schlicht; in dem jetzt als Pfarrhaus dienenden Mittelflügel im Erdgeschoss noch zwei grosse Barockkamine aus Stuck, in den einen eingelassen ein Fruchtstück, in den andern das Porträt eines Priors.

Gemälde

Im Pfarrhaus aufbewahrt eine Sammlung von etwa 20 Gemälden, meist Porträts des 17. und 18. Jh., zum Teil ganz gut, angeblich aus Schloss Tüschenbroich herkommend. Ausserdem noch beschnittene beiderseits bemalte Holzflügel, wahrscheinlich von einem vlämischen Schnitzaltar aus der 1. H. des 16. Jh. herrührend.

KATHOLISCHE KAPELLE in ÜVEKOVEN (s. t. s. Barbarae). Kathol. Kapelle in Üvekoven

Kleiner schlichter Ziegelbau des 18. Jh. mit geschweiftem Westgiebel, zwei Stichbogenfenstern an jeder Langseite, dreiseitigem Chorschluss und offenem Dachreiter. Das Innere schmucklos, mit flacher Tonne; auf einem Holzanker die Jahreszahl 1785.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kleiner einfacher Barockaltar des 18. Jh. mit einem bürgerlichen Doppelwappen.

Holzfigur der h. Katharina, auf dem heidnischen Gelehrten stehend, mit Schwert und Buch, gute niederrheinische Skulptur aus dem Anfang des 16. Jh., leider überstrichen, 1 m hoch.

Kreuzigungsgruppe aus Birn- oder Apfelbaumholz, auf einem Felsblock mit Skelett, äusserst sorgfältig durchgeführt und von lebhaftem Ausdruck. Niederrheinisch, Mitte des 15. Jh. Die Figur des Gekreuzigten wohl etwas jünger und ursprünglich nicht zugehörig, äusserst hager, aber gut modelliert, in vorzüglicher alter Polychromie. Das Ganze 35 cm hoch (Fig. 70).

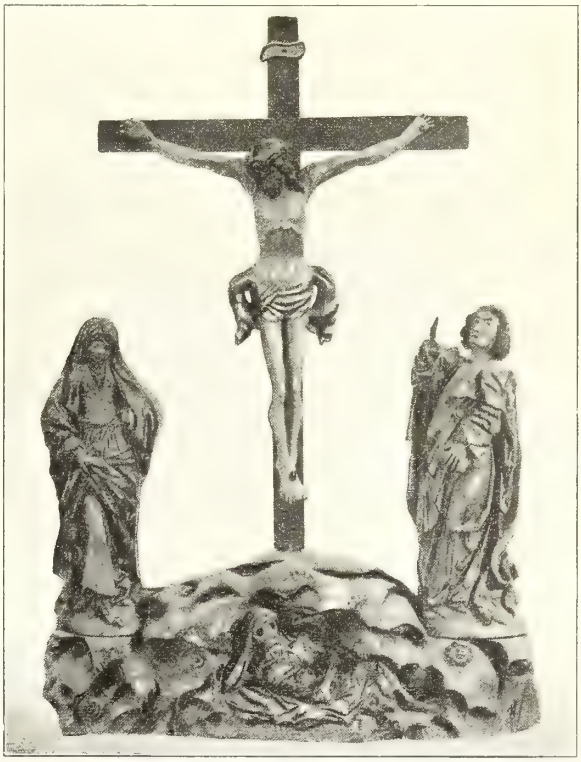


Fig. 70. Üvekoven.
Kreuzigungsgruppe in der katholischen Kapelle.

BURG. Aachener Zs. II, S. 185. Burg

Ältere Ansicht, Tuschzeichnung von *R. Roidkin* aus dem J. 1725/26 im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 94).

Handschriftl. Qu. Archivalien befinden sich ebenfalls im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (ebendort S. 93).

Die Burg Wegberg erscheint im Anfang des 16. Jh. im Besitz des Sibert von Schwarz-Bongard; seine Tochter Sophia brachte Wegberg ihrem Gatten Johann von Nesselrode-Ehreshoven zu. Seitdem blieb die Burg im Besitz der Grafen Nesselrode-Ehreshoven, bis sie um 1870 an den Herrn Kaufmann-Asser in Köln verkauft wurde, der den Besitz parzellierte. Die Burg wurde abgebrochen und ein modernes Wohnhaus mit einer Fabrik auf dem Gelände errichtet. Geschichte

Von der alten Anlage ist nur noch die grosse von Wassergräben umgebene Insel erhalten, darauf jetzt moderne Wohngebäude; bei dem Eingang links im Hof ein kurzer stumpfer Ziegelturm von zwei Geschossen aus dem 16.—17. Jh. Beschreibung

Schloss Tüschenbroich

SCHLOSS TÜSCHENBROICH. Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. II, S. 237; V, S. 251. — Fabricius, Karte von 1789, S. 285, 304. — Graf von Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 25. — Ann. h. V. N. LV, S. 166 Anm.

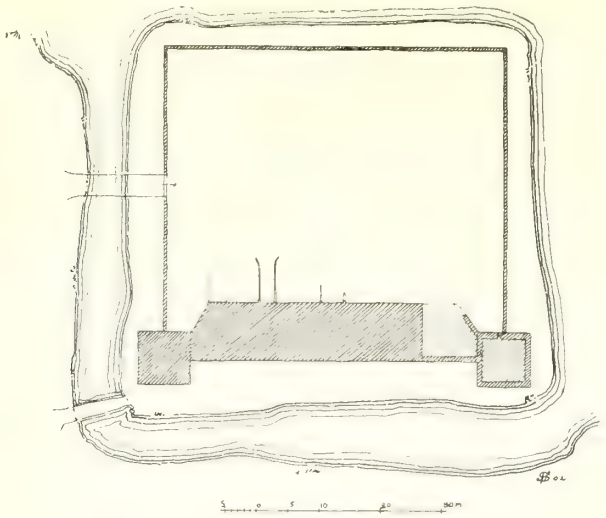


Fig. 71. Schloss Tüschenbroich. Lageplan.

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Handschriftl. Qu. In München, Hof- u. Staats-Bibliothek: Slg. Redinghoven LV, Bl. 303, 338, Stammbaum der von Melich und Aufzeichnungen, betr. das 16. und 17. Jh. — Im Staatsarchiv zu Wetzlar: Prozessakten vom J. 1632 über einen Streit zwischen den von Schoenebeck und den von Spiering um Tüschenbroich (S. 2163/7410). — Weitere Archivalien wahrscheinlich auf dem Schloss Fronberg (Oberpfalz) im Besitz der Freiherren von Künsberg.

Geschichte

Schloss Tüschenbroich ist Stammsitz eines gleichnamigen Geschlechtes, von dem Alard von Tüschenbroich im J. 1172 vorkommt (Lacomblet, U.-B. I, Nr. 443);

Fig. 72. Schloss Tüschenbroich. Ansicht vom Schlossweiher aus.

Schloss Tüschenbroich

um dieselbe Zeit erscheint es auch unter den Gütererwerbungen Philipps von Heinsberg für die Kölner Kirche, angekauft von dem Herzog von Limburg (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 64). Im 13. Jh. sind die Edelherren von Matlar im Besitz von Tüschenbroich, bis es um 1450 durch Heirat an Johann von Melich kommt, durch Heirat vom J. 1470 an Heinrich Hoen von dem Pesch und ein Teil an Syvaert von Eyll. Aus der Zeit um 1500 stammen die Reste des mächtigen Schlosses; in den J. 1504—1506 wird auch die Ulrichskapelle im Schloss Tüschenbroich erwähnt (Tille, Übersicht II, S. 123). Im J. 1563 erscheint Bernhard von Eyll als Alleinbesitzer, ihm folgt sein Enkel Rudolf von Schoenebeck, der im J. 1624 belehnt wird, aber in demselben Jahr Tüschenbroich an die Freiherren von Spiering verkauft. Tüschenbroich erscheint seit der Mitte des 16. Jh. als jülichsche Unterherrschaft. Im 17. und 18. Jh. hatte das Schloss wohl stark gelitten, es wurde nur zum Teil und notdürftig hergestellt. Um 1850 haben nach dem Aussterben der Freiherren von Spiering (1829) die Erben das Schloss an den Notar Jungbluth verkauft; der jetzige Eigentümer ist dessen Sohn, Herr Justizrat Jungbluth in Erkelenz.

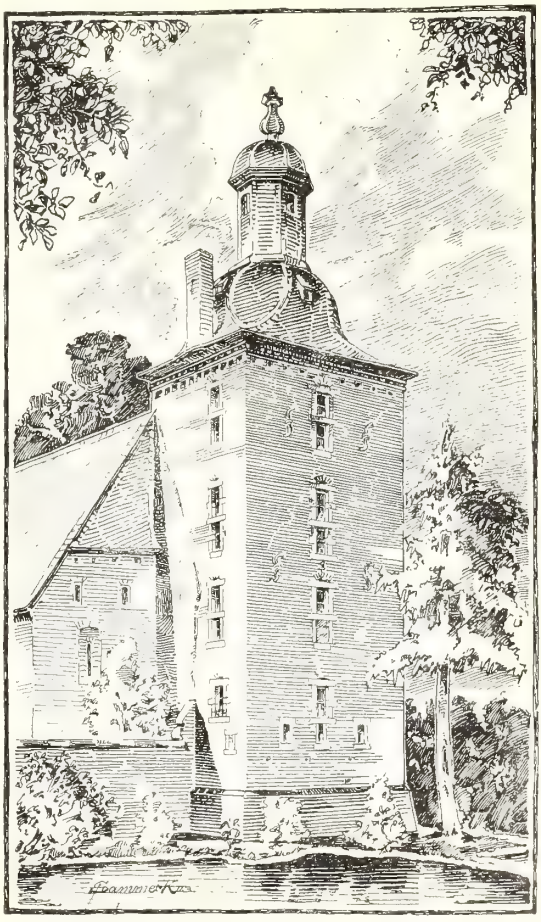


Fig. 73. Schloss Tüschenbroich. Ansicht des Eckturmes.

Beschreibung

Das Schloss, eine fast genau quadratische Anlage und wohl immer ohne eigentliche Vorburg, ist von zwei Seiten von dem grossen Schlossweiher umgeben, an den beiden anderen Seiten liegt ein daraus abgeleiteter künstlicher Wassergraben (Lageplan Fig. 71, Ansichten Fig. 72 u. 73).

An Nord- und Westseite lagen die Wohngebäude, der Hauptflügel an der Westseite war nördlich und südlich von einem grossen viereckigen Turm flankiert. Der noch ganz erhaltene Nordturm aus Ziegelmauerwerk viergeschossig, im Erdgeschoss kleine Fensterchen, in den Obergeschossen schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung; oben Fries aus übereckgestellten Ziegeln, geschweifte Haube des 17.—18. Jh. mit hoher geschlossener Laterne (Fig. 72).

Der hohe Wohnhaustrakt mit Satteldach; an der glatten Aussenseite im Erdgeschoss nur kleine vermauerte Fenster, das Obergeschoss mit Korbbogenfenstern ist mit Ausnahme eines kleines Stückes, in dem noch ein schmales hohes Fenster sitzt, im 17.—18. Jh. wohl ganz erneuert worden. An der Innenseite neben dem Nord-

Schloss Tüschenbroich

turm noch die alte spätgotische Tür in Hausteinumrahmung, im Obergeschoss noch eine Reihe schmaler quergeteilter Fenster mit Holzeinfassung. Das Südende — als Scheune hergerichtet — mit drei grossen Toren des 19. Jh. Die südliche Giebelmauer und die schräge Abmauerung an dem Nordturm sind neueren Ursprunges.

Von dem Rest des Wohnbaues bis zum Südturm ist nur die Aussenmauer in geringer Höhe erhalten. Von dem mächtigen Südturm steht nur die äussere Hälfte, die auch in der Mitte durchgespalten ist, der Rest ist in der 1. H. des 19. Jh. eingestürzt. Der Turm war ebenso wie der Nordturm mit schmalen hohen Fenstern und Klötzchenfries ausgebildet; nur treten hier im obersten Geschoss neben das Fenster jeder Seite noch zwei Schiefsscharten (Fig. 72).

Fig. 74. Schloss Tüschenbroich. Kapelle im Wald.

Von dem nördlichen Wohnhausflügel steht noch die Aussenmauer in einer Höhe von etwa 3 m; sie hat im Untergeschoss Schiefsscharten, in der Mitte steht noch das alte Tor, ein Korbbogen mit Quadereinfassung in rechteckiger Blende mit Rollen für die Zugbrücke; seitlich in der Umrahmung je eine Schiefsscharte. Von der Innenmauer liegen Reste nicht mehr zu Tage; die Höhe dieses Nordflügels zeigt sich noch deutlich in dem Dachansatz an dem Nordturm, er hatte mit dem Westflügel ein einheitliches hohes Dach.

An Ost- und Südseite des grossen Burgterrains sind aufgehende Bauteile gar nicht mehr erhalten; während der östliche Abschluss nicht mehr festzustellen ist, hat sich doch die Südmauer fast in ihrer ganzen Ausdehnung noch als Brüstungsmauer erhalten.

Das Innere des Wohnhauses mit einer einfachen Barocktreppe neben dem Nordturm und einer Zimmerflucht im Obergeschoss aus dem 18. Jh., ist bedeutungslos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind in dem oberen Turmzimmer noch einige Bilder in stark beschädigtem Zustand erhalten:

Kopie des bekannten Klevischen Fürstenbildnisses in Öl auf Leinewand, wohl erst 17. Jh. (Kunstdenkm. des Kr. Rees S. 55, Taf. II. — Kunstdenkm. des Kr. Kleve S. 116).

Brustbild eines jungen Mannes aus dem 17. Jh. mit einem unbekannten Wappen mit Löwen.

Brustbild einer jungen Dame, bez.: AETATIS SUAE 22. 1669. J. R. FEC.

Schloss Tüschenbroich Kapelle

In dem zum Schloss gehörigen Wald interessante achteckige Kapelle aus Ziegelmauerwerk, 17.—18. Jh., stark im Verfall (Fig. 74). An vier Seiten kleine rechteckige Nischenausbauten mit Pultdächern, in deren einem die korbbogige Tür liegt; darüber ein umlaufender Klötzchenfries. Über diesem Fries sitzen an den vier anderen Seiten die breiten Korbbogenfenster; Klötzchenfries mit achtseitiger, leicht geschweifter Haube und kleinem offenen Dachreiter. Das Innere ganz ausgeplündert.

Heiligenhäuschen

HEILIGENHÄUSCHEN an dem Gasthof zum Schwanen, Nische mit schönem schmiedeeisernem Gitter aus der Mitte des 18. Jh., darin Figur des h. Rochus aus Ton; auf dem Sockel die Inschrift: HOC PIETATIS SIGNUM IN HONOREM B. MARIAE V. ET S. ROCHI DEO SACRATUM GELR. AUSTRIACA COMMUNITAS PRO INCOLUMITATE PATRIAE PARENTUM JOSEPHI II. CAES. INV. O. M. ET MARIAE THERESIAE IMP. O. M. ET SALUTE PATRIAE MDCCLXXVIII.

KREIS GEILENKIRCHEN

BAESWEILER.

RÖMISCHE ANLAGEN. Über zwei Römerstrassen bei Baesweiler, die nach Linnich und Jülich führen, vgl. B. J. LXIV, S. 22. — Aachener Zs. XII, S. 155; XIV, S. 25. Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 156. — KALTENBACH S. 316. — OFFERMANN S. 163. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde, betr. eine Rente von 1607. — Verzeichnisse von Renten, Anniversarien, Rechnungen usw. des 17. und 18. Jh. — Gesuch um Erlaubnis zum Neubau des Kirchendaches, 2. H. des 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 124.

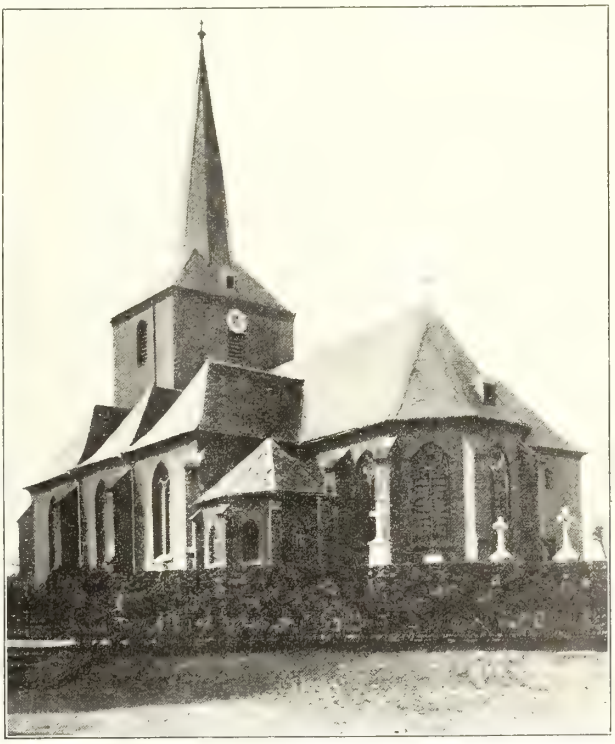


Fig. 75. Baesweiler. Choransicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Die Annales Rodenses erzählen zum J. 1152 von einem Wunder der Verwandlung von Wasser in Blut gelegentlich des Neubaues der im J. 1150 abgebrannten Kirche in Baesweiler (B. J. XLIV, S. 274. — ERNST, Histoire du Limbourg VII, S. 65). Die erste authentische Nachricht über einen Kirchenbau findet sich erst in dem J. 1372, in dem eine zur Pfarre Oidtweiler gehörige Kapelle in Baesweiler genannt wird (Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XII, S. 40; XIX, S. 98). Der jetzige Bau stammt in seinem ganzen Umfang aus der Zeit um 1500, der Turmaufbau aus dem J. 1673. Die Abtrennung von Oidtweiler und die Pfarrerhebung erfolgten um 1600; in den J. 1734 und 1735 wurde die Kirche von den sogen. Bockreitern zweimal ausgeplündert (Aachener Zs. IV, S. 33).

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen, aus dem 15.—16. Jh., mit späterem Turmaufbau über dem Westjoch des Mittelschiffes, i. L. 21 m lang, 14,50 m breit (Ansicht Fig. 75, Grundriss Fig. 76). Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Das Langhaus umfasst drei Joche, im Äusseren ganz schlicht, mit einmal abgetreppten Strebepfeilern, spitzbogigen Fenstern mit graden Leibungen in den Langseiten, Walmdächern über den einzelnen Jochen der Seitenschiffe. Die Westfront ist ganz geschlossen und durch zwei Strebepfeiler gegliedert, an den nördlichen lehnt sich ein mit fünf Seiten des Achteckes vorspringendes Treppentürmchen, das bis zum Mittelgeschoss des Turmes emporführt. Vor dem ganz schlichten Westportal eine moderne Vorhalle. Die alten Nebeneingänge an Nord- und Südseite unter den Westfenstern sind vermauert. Sämtliche Hausteinteile, Abdeckungen usw. sind erneuert.

Der oblonge Turm des 17. Jh. erhebt sich noch mit zwei Geschossen über dem Westjoch des Mittelschiffes; er ist ungegliedert und hat in der Glockenstube je ein Rundbogenfenster, als Hauptgesims einen Klötzchenfries. An der Westfront in dunklen Ziegeln die Jahreszahl 1673; achtseitiger Helm.

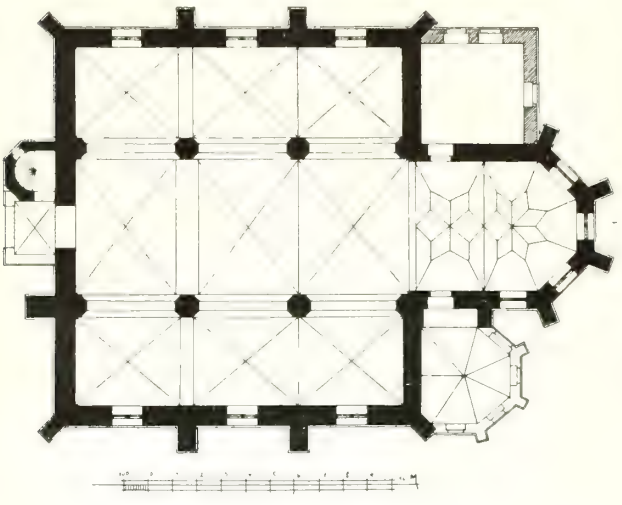


Fig. 76. Baesweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Der Chor in gleich schlichter Ausführung wie das Langhaus, mit einfachen Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern; die Hausteinteile erneuert.

An der Nordseite die alte Sakristei, ein schlichter zweigeschossiger Bau mit kleinen Flachbogenfenstern und mit Giebel an der Nordseite; daran die Jahreszahl 1697 in Eisenankern. Im Inneren in dem Mauerputz die Jahreszahl 1699 und von einer späteren Herstellung die Jahreszahl 1783. Die polygone Sakristei der Südseite ist modern.

Inneres

Das Innere zeigt eine ganz schlichte gleichmässige Ausbildung. Im Langhaus schwere Achteckspfeiler mit viereckigen Deckplatten; darauf die einfachen Kreuzrippengewölbe mit runden Schlufssteinen; an einzelnen Stellen setzen die Rippen auf hockenden Figürchen an. Das Westjoch ist in allen drei Schiffen durch schwere Gurtbögen abgetrennt. Der Chor allein hat ein reiches Sterngewölbe. Die Tür zur alten Sakristei aus dem 17.—18. Jh. mit Nägelbeschlag, darauf geheftet eine reiche durchbrochen geschnitzte spätgotische Holzrosette.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Triumphkreuz mit den Figuren Mariae und Johannis auf den Seitenpfeilern an dem Triumphbogen, in Zweidrittel-Lebensgrösse, Holz geschnitzt, mit späterer Bemalung, um 1500. Der hagere Christuskörper ziemlich gut in der Behandlung, die Figuren Mariae und Johannis etwas derber.

Kusstafel oder Schwurtafel, giebelförmige Holztafel mit hölzernem Handgriff an der Rückseite, unter Glas in Relief geschnitzt Kreuzigungsgruppe, in späterer Vergoldung auf blauem Grund; gute Arbeit des 15.—16. Jh., 27 cm hoch.

Einfache Paramente des 18. Jh., bemerkenswert ein Chormantel mit reicher Goldstickerei in Relief. Ausstattung

Die beiden alten Glocken von 1627 und 1663 tragen die Inschriften: Glocken

1. S. PETER HEISCHEN ICH, ZUM GOTTESDIENST LUDEN ICH, DIE LEBENDIGEN ROFEN ICH, FRANS VON TRIER GOES MICH ANNO 1627 (Aachener Zs. II, S. 340. — Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde S. 35, mit etwas anderer Lesart).

2. AD SACRA MARTYR. CANTICA VOCO PIOS. ODILIA. JOHAN LEHR ME FECIT COLONIAE 1663.

BURG. Eissenberg-Mirbach. Burg

Handschriftl. Qu. im gräflich Nesselrodeschen Archiv zu Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 93).

Ältere Ansichten: 1. Ziemlich ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Getuschte Federzeichnungen von *Roidkin* aus dem J. 1725/26 in Schloss Ehreshoven (Kunstdenkm. der Kr. Gummersbach, Waldbroel u. Wipperfürth S. 94).

Seit dem J. 1130 erscheint das Aachener Adalbertsstift zu Baesweiler im Besitz eines Hofes (Quix, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg, Urk. Nr. 46. — Lacomblet, U.B. II, Nr. 102); ein Heinrich von Schinnen verkauft im J. 1289 ein Gut zu Baesweiler, an dem das Patronat der Kirche zu Oidtweiler hing, an das Heinsberger Stift (Lacomblet, U.B. II, Nr. 876). Seit dem 13. Jh. erscheinen auch schon adelige Familien des Namens Baesweiler und es bestanden dort verschiedene Adelssitze. Im 16. Jh. wird nur noch die eine Burg genannt, mit der im J. 1566 Jakob von Randerath, verm. mit Anna Schilling von Stammeln, belehnt wird. Diese Eheleute errichteten den ältesten, noch bestehenden Teil der Burg; ihr Sohn Johann tauscht Baesweiler gegen Haus Horrich (s. u.) mit einem Vetter Hermann von Randerath aus. Geschichte

Seit dem Anfang des 18. Jh. ist Baesweiler im Besitz der Grafen Nesselrode-Ehreshoven, die im J. 1858 das Gut parzellieren liessen. Die vielleicht im 18. Jh. schon reduzierten Gebäude kamen an die Familie Dohms; jetzige Eigentümerin ist Frau Wwe. H. J. Dohms.

Die Burg ist jetzt ein schlichter rechteckiger Gutshof mit Resten der Gräben, der nach der Ansicht im Codex Welser vom J. 1723 allerdings die doppelte Ausdehnung besessen zu haben scheint. Beschreibung

In der Vorderseite ein schlichtes zweigeschossiges Wohnhaus des 16. Jh. mit modernen grossen Fenstern und grosser Eckquaderung, im Kern noch ein spätgotischer Bau; an dem einen Ende die Tordurchfahrt. Das spätgotische Tor spitzbogig in Hausteinfassung mit dem Ehewappen Randerath und Schilling von Stammeln darüber. An der Hofseite neben dem Tor ein achteckiges Treppentürmchen mit kleinen Fenstern in Hausteinfassung und einer offenen Galerie über dem Tor. Der obere Abschluss des Türmchens ist fortgebrochen. Der Ostflügel, mit Ziegelwulst über dem geböschten Sockel, zeigt schlichte Gebäude des 18. und 19. Jh. Die anderen Flügel sind einfache Stallgebäude des 18.—19. Jh. über den älteren Untermauern.

Über die für die Jülichsche Geschichte bedeutungsvolle Schlacht bei Baesweiler vom J. 1371, in der der Herzog von Jülich den Herzog von Brabant besiegte und gefangen nahm, vgl. ausführlich H. Oidtmann, Die Schlacht bei Baesweiler, Jülich (Fischer) 1902, ausserdem Annales de la société d'archéologie de Bruxelles XI, S. 278, 446; XII, S. 68, 234, 341. — Daris, Hist. du Diocèse et de la Principauté de Liége pendant le XIIIe et le XIVe siècle S. 610. — Lindemann, Fehden und Sühnen aus den Rheinlanden: IV. Schlacht bei Baesweiler 1371 (Jahresbericht der höheren Stadtschule zu Heinsberg 1856, S. 10). Schlacht bei Baesweiler

BEGGENDORF.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 343; II, S. 180. — Kaltenbach S. 316. — Offermann S. 169. — Graf Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 20.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1454, betr. Verpflichtung des Stiftes S. Cäcilia in Köln und der Gemeinde, zusammen für Kirchenschiff und Glocken zu sorgen. — Akten, betr. Glockenguss von 1699 und 1725. — Stiftungsurkunden des 17. Jh. — Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 125.

Geschichte

Erzbischof Bruno schenkt im J. 962 dem Cäcilienstift in Köln u. a. auch die Kirche in Beggendorf (Lacomblet, U.B. I, Nr. 105); auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche erwähnt. Das Patronat blieb im Besitz des Cäcilienstiftes bis zur französischen Zeit. Unter der französischen Verwaltung wurde die Pfarre Beggendorf im J. 1810 unterdrückt. Die Wiedererrichtung der Pfarre erfolgte im J. 1834 (Geilenkirchener Zeitung vom 21. Dezember 1901). Der ältere Bau ist im J. 1862 durch einen Neubau ersetzt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kelch-Velum aus roter Seide mit reicher Goldstickerei, appliziert das Wappen der von Kölln und ein unbekanntes, 16.—17. Jh.

Kasel aus schönem weinroten, gemustertem Venetianer Sammet des 15.—16. Jh., Kreuz und Vorderstab in Wolle gestickt mit Halbfiguren der hh. Maria, Hubertus, Marinus, Pancratius und einiger anderer Heiligen in Vierpässen, dazwischen auch in Vierpässen drei nicht näher zu bestimmende Wappen. Die vorzüglichen Stickereien gehören noch der 1. H. des 15. Jh. an.

Kasel aus modernem Stoff, Stäbe aus der 1. H. des 16. Jh., das Gabelkreuz gestickt mit der Kreuzigung Christi, auf den Stäben Figuren der hh. Augustinus, Magdalena und zweier anderer Heiligen; stark restauriert.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1725 und 1756 tragen die Inschriften:

1. SANCTA MARIA, VIRGO GENITRIX. GOTTFRIED DINCKELMAYER GOSS MICH IN COELLEN ANNO 1725.

2. SANCTI PANCRATI ET HUBERTE, ORATE PRO NOBIS. ME FECIT CHRISTIANUS VOIGT ET FILIUS MDCCLVI.

Pfarrhaus

Das PFARRHAUS ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen aus dem J. 1687; über der Hoftür ein hübscher Wappenstein mit der Inschrift: AD MAIOREM DEI GLORIAM, POSTERORUM UTILITATEM EX FUNDAMENTO HUNC PASTORATUM PROPRIIS AEDIFICAVIT SUMPTIBUS 1687 R. D. CHRISTIANUS NÜTTEN, PASTOR IN BEGENDORF.

Hubertus-Kapelle

HUBERTUS-KAPELLE. Ein kleiner rechteckiger Backsteinbau des 18. Jh., mit Klötzchenfries und Satteldach. Das Innere mit Tonnengewölbe und einem Barockaltar des 18. Jh. und den gleichzeitigen guten Figuren der hh. Hubertus und Pancratius, je 90 cm hoch.

Familie von Beggendorf

Über eine schon im 12. Jh. genannte adelige Familie von Beggendorf, deren Sitz nicht mehr festzustellen ist, vgl. Fahne, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter II, S. 210. — Franquinet, Inventaris der oorkonden en bescheiden van de abdij Klosterrade S. 19, 34. — Ernst, Hist. du Limbourg VI, S. 193. — Sloet, Oorkondenboek Nr. 992. — Recherches sur l'ancienne ammanie de Montfort S. 52. — Publ. de la Société hist. et archéol. dans le Duché de Limbourg XXIII, S. 174.

BIRGDEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Urbani). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 192. — KALTENBACH S. 413. — OFFERMANN S. 177. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 72. — Aachener Zs. XIII, S. 185.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv keine älteren Urkunden. — Im Besitz des Pfarrers Lückerath in Waldfeucht: Präsentationsurkunde für einen Rektor zu Birgden von 1485 (TILLE, Übersicht II, S. 201).

Geschichte

Nach Angabe der „Chronijk der landen van Overmaas" (Publ. de la Société hist. et archéol. dans le Duché de Limbourg VII, S. 215) wurde die Kirche um 1480 erbaut, und zwar ganz auf Kosten der Einwohner des Dorfes „Op den Bircktden" gegen den Willen und ohne Mithilfe der Gemeinde Gangelt und ihres Pfarrers; nach der Pfarrchronik bestand schon ein etwas älterer Bau. Im J. 1522 wurde danach auch der Bau zu einem zweischiffigen erweitert.

Als Kapelle erscheint die Kirche auch im J. 1553; der erste Pfarrer wurde im J. 1687 ernannt. Der mächtige Westturm stammt wohl noch von dem Bau um 1480, das Langhaus wurde im J. 1868/69 durch einen Neubau ersetzt. Das Kollationsrecht lag in den Händen der Gemeinde.

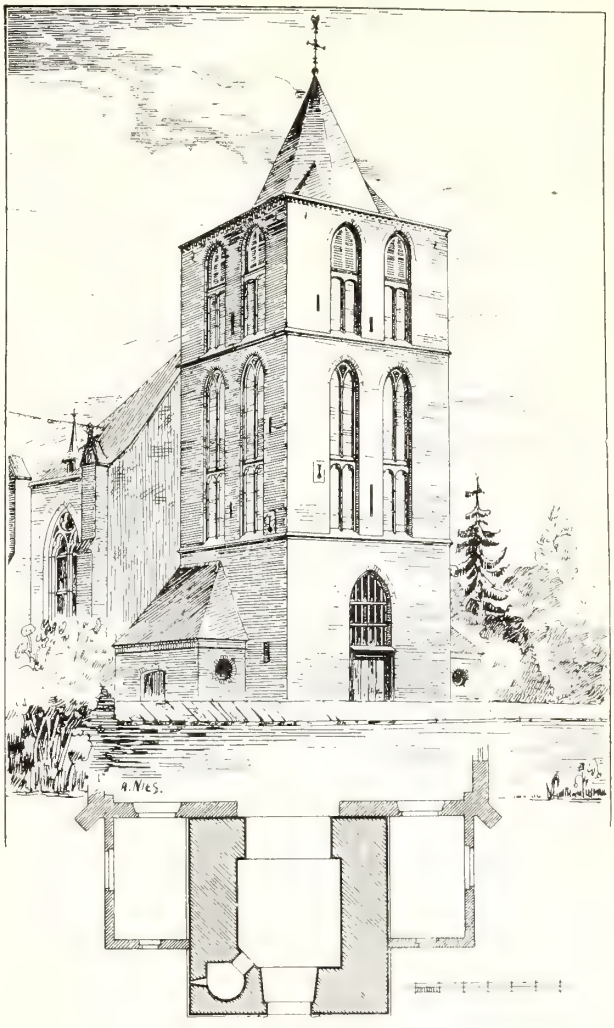


Fig. 77. Birgden. Turm der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Moderner Ziegelbau von 1868/69 mit mächtigem Westturm, von Backsteinen, aus dem Ende des 15. Jh. (Ansicht Fig. 77).

Der Turm fünfgeschossig, das Erdgeschoss ganz glatt mit modernem Westportal und Spitzbogenfenster darüber, seitlich kleine schmucklose Vorhallen des 18.—19. Jh. Von den übrigen Geschossen sind je zwei durch eine Blendengliederung zusammengefasst, zwei Blenden an jeder Seite. In den mittleren Geschossen zweiteilige Blenden mit Masswerk, in halber Höhe aufgeteilt; in den oberen Geschossen

Kathol. Pfarrkirche

eine einfachere Ausbildung der Blenden, die in ihrer oberen Hälfte als Schallfenster geöffnet sind. Kurzes achtseitiges Pyramidendach (Fig. 77).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Pietà, Eichenholz geschnitzt, mit guter alter Polychromie; die Muttergottes in einfachem grossen Mantel; der Christuskörper etwas zu klein, aber gut modelliert. Vorzügliche niederrheinische Arbeit, um 1500, 77 cm hoch (Fig. 78).

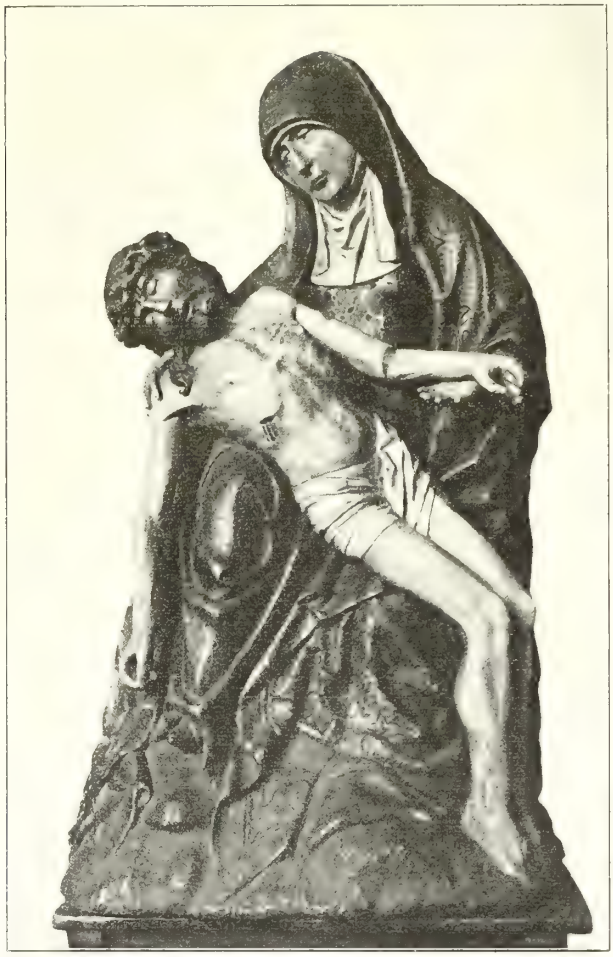


Fig. 78. Birgden.
Holzgruppe der Pietà in der katholischen Pfarrkirche.

Im Chor Kruzifixus auf modernem Kreuz, scharf modelliert mit vortretenden Adern, grossem flatternden Lendentuch; etwas grosse Extremitäten und moroser Gesichtsausdruck. Gute Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., der Christuskörper etwa 80 cm hoch.

Elfenbein-Kruzifixus des 15.—16. Jh., ziemlich flach behandelt, 41 cm hoch, mit vorzüglich gearbeiteter silberner Dornenkrone; auf dem Holzkreuz aus dem Anfang des 19. Jh. eine silberne Rokoko-Kartusche aus der Mitte des 18. Jh.

Zwei Messpollen aus Silber, reich getrieben mit Fruchtschnüren und den Leidenswerkzeugen, auf dem Körper die gravierten Wappen des Johann von Binsfeld († 1627) und der Anna von Nesselrode-Ehreshoven. Je 6 cm hoch, ohne Stempel, 17. Jh.

Pollen-Teller aus getriebenem und graviertem Silber, auf dem Rand Jagdszenen, in der Mitte ein Wappen mit Sparren und drei Halbmonden; 31 cm breit, als Meisterstempel ein Krug, Beschau undeutlich mit Krone oder Lilienendung (vielleicht Arbeit eines Strassburger Meisters *Krug*), 1. H. des 18. Jh.

Barock-Kelch aus vergoldetem Silber mit getriebenen Silberauflagen, um 1720.

Silberbeschläge für ein Buch, getrieben, mit den Figuren des h. Urbanus und der Muttergottes, um 1700.

Rote Kasel, die Stäbe mit grossem Rankenwerk gestickt, darin Medaillons mit Heiligen, 17. Jh.

Ausstattung

Chorkappe, gestickt mit reichen Barockornamenten, 17.—18. Jh.

Vortragekreuz, getrieben, mit gegossenem Christuskörper und der Inschrift: PETER SCHOEPENS, AMELIA MOSSEN, ELEUTH, ANNO 1724.

Einfacher Taufstein des 17.—18. Jh. in Kelchform aus Blaustein.

Glocken

Die beiden alten Glocken tragen die Inschriften:

1. MARIA HEYSCH ICH, GREGORIUS VAN TREIR GOES MICH ANNO DOMINI 1495 (Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde S. 28).

2. JOANNES PETRUS JANSEN, SCHEFFEN, JOANNES VITTER, ADOLPHUS ROCKERHOLTZ, JOANNES BEUMERS CASTOS (so), HEINERICUS HALLMANS, HEINERICH STOEPGENS. 1748. REINERUS SCHÜFFERS. FECIT CHRISTIAN VOIGT, DER SOHN.

Vgl. die unrichtigen Angaben über die Glocken B. J. XXXVII, S. 244.

BRACHELN.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN. Über eine Römerstrasse in der Richtung auf Hilfarth vgl. Aachener Zs. XII, S. 155.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 335; II, S. 190. — Kaltenbach S. 323. — Offermann S. 170. — Aachener Zs. I, S. 251, 284. — Ann. h. V. N. II, S. 169, 174; III, S. 83; XXV, S. 282. — Lückerath, Geschichte der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 13. — Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 18. — Zeitschrift für vaterländ. Gesch. und Altertumskunde IV, S. 136. — Lacomblet, Archiv III, S. 336.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten über die Gerechtsame des Pfarrers am Kappbusch. — Modernes Urkundenbuch u. Chronik. — Zehntverzeichnisse, Rentbücher und Rechnungen des 17. und 18. Jh. — Im Gemeindearchiv: Rechnungen des 17. Jh. — Akten, betr. Bauten an der Kirche und Anstellung des Küsters, 17. u. 18. Jh. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 126, 146. — Im Archiv der Stadt Köln: Farragines des Gelenius II, Bl. 95, 98, über die curtis in Brakele. — Familienchronik des Anton Keuter von Bracheln.

Geschichte

Im J. 1245 schenkt Heinrich von Heinsberg das Patronat der Pfarrkirche zu Bracheln dem Prämonstratenserstift zu Heinsberg, dem die Kirche dann im J. 1263 inkorporiert wird (Lacomblet, UB. II, Nr. 296, 538). Auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Das Langhaus der Kirche stammt aus dem Beginne, der grosse Westturm aus dem Ende des 15. Jh., die Choranlage aus der Zeit um 1500.

Beschreibung

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Backsteinen mit mächtigem Westturm und mit Chor aus der Zeit um 1500, im Lichten 30,5 m lang, 15,5 m breit (Ansicht Fig. 79, Grundriss Fig. 80).

Äusseres

Von dem sechsgeschossigen Westturm sind im Äusseren je zwei Geschosse durch einen Gesimsabschluss zusammengefasst; als Material sind wechselnd Sandstein- und Backsteinschichten verwendet, und zwar so, dass zur Erzielung eines leichteren Eindruckes nach oben hin die Backsteinschichten zunehmen. An der Nordseite springt ein rechteckiges Treppentürmchen vor, das mit dem vierten Geschoss endet und mit einem Walmdach abgeschlossen ist. Die beiden Untergeschosse sind ungegliedert, nur in der Westfront liegt eine durch beide Geschosse reichende spitzbogige Nische, die unten das rechteckige, spätgotisch profilierte Portal, oben ein vermauertes Fenster aufnimmt. Die oberen Geschosse zeigen an jeder Seite drei hohe Spitz-

Kathol. Pfarrkirche

bogenblenden mit dreiteiligem Masswerk; jede Blende ist in der Mitte durch eine Masswerk-Quergliederung unterbrochen. In der Glockenstube sind die oberen Hälften der Mittelblenden als Schallfenster geöffnet. Kurzer achtseitiger Schieferhelm (Fig. 79).

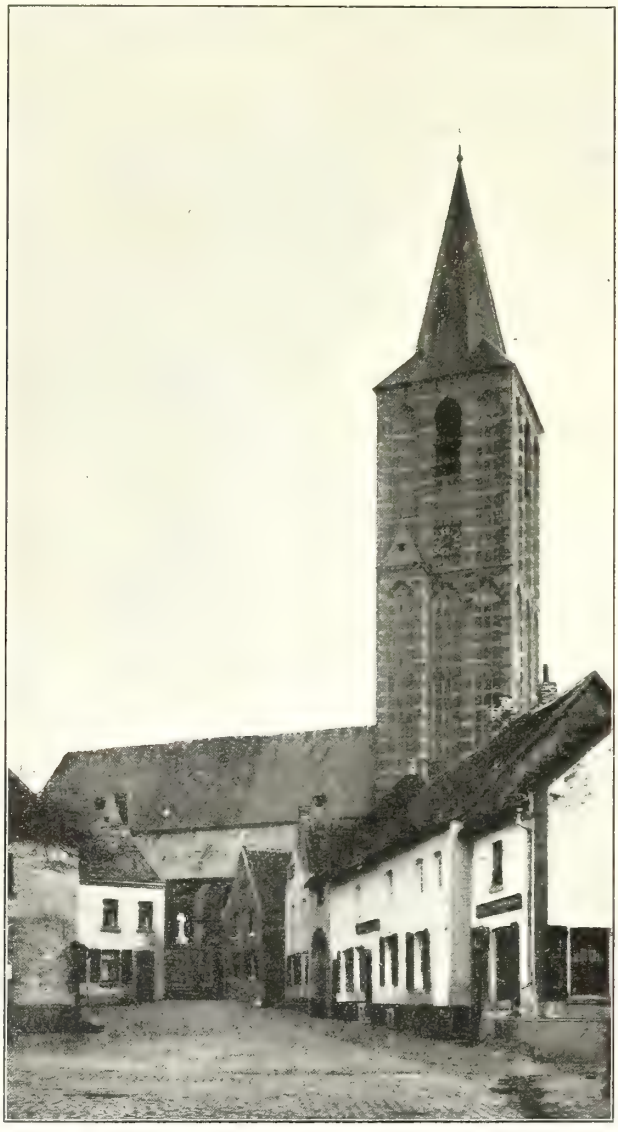


Fig. 79. Bracheln. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus ist im Äusseren ganz schlicht; je fünf Achsen gehören noch dem ältesten Bau des 15. Jh. an. Einfache Strebepfeiler mit Pultabdeckungen; das Bankgesims ist um die Strebepfeiler umgeführt; die zweiteiligen Masswerkfenster mit erneuerten Hausteinteilen sind an beiden Seitenschiffen durch das Bankgesims nach unten nachträglich verlängert. Das nördliche Seitenschiff hat einen dreiseitigen Chorschluss. Als Rest eines älteren Baues ist in dem Winkel zwischen Turm und südlichem Seitenschiff noch ein Stück Bruchsteinmauerwerk mit einem vermauerten Fensterchen erhalten. Die Scheidemauern des Mittelschiffes treten über den Pultdächern der Seitenschiffe mit einem kurzen Streifen zu Tage; es erscheint aber zweifelhaft, ob die Seitenschiffe später angebaut sind.

Der Chor aus der Zeit um 1500 besteht aus drei Jochen und dem Achtecksschluss; sein Gesims liegt etwas höher als dasjenige des Mittelschiffes. Dreiteilige Masswerkfenster und ein um die Strebepfeiler umgeführtes Bankgesims. An der Nordseite ist in den Winkel des Seitenchörchens gleichzeitig mit dem Chor ein einfaches rechteckiges Treppentürmchen eingebaut worden. An der Südseite liegt in der Verlängerung des Seitenschiffes die einfache kleine Sakristei von zwei Jochen, mit zweiteiligen Spitzbogenfenstern.

Inneres

Das Innere ist ganz einfach, die Turmhalle flach gedeckt mit dem modernen Einbau der Orgelbühne. Im Langhaus achteckige Pfeiler mit einfach profilierten

Deckplatten, darauf ruhen im Mittelschiff vermittelst kleiner Achtecksdienste die schlichten Kreuzgewölbe von einfachem Rippenprofil. In den Seitenschiffen entsprechende einfache Kreuzgewölbe. Im Chor zeigen die Gewölberippen das einfache Birnprofil, die Rippen wachsen glatt aus der Wandfläche heraus; die Sakristei ebenso wie die beiden Ostjoche des südlichen Seitenschiffes mit entsprechenden Gewölben, die zum Teil auf Figurenkonsolen ansetzen. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Kreuzigungsgruppe in einem Gehäuse vor der Kirche, Holz geschnitzt, aus dem 15.—16. Jh., eine ziemlich derbe Arbeit, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole, ursprünglich wohl Triumphkreuz. Die Figuren etwas unter Lebensgrösse.

Im Pfarrhaus kleine Holzfigur der h. Anna, stehend, die jugendliche Muttergottes auf dem Arm haltend; auf deren Schoss das lebhaft bewegte Christkind,

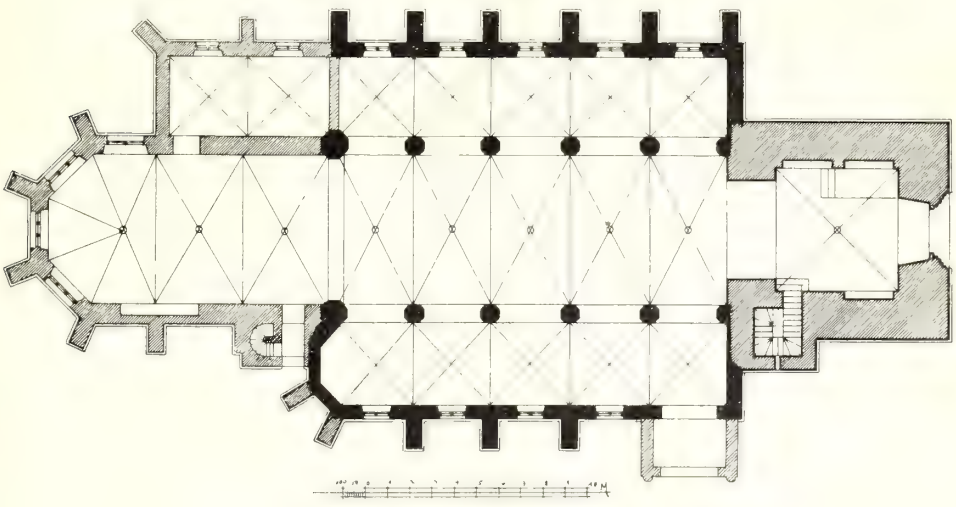


Fig. 80. Bracheln. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

das nach einem Apfel in der Hand der h. Anna greift. Gute Skulptur aus der Zeit um 1500, neu polychromiert, 28 cm hoch, aus der Annakapelle herrührend (s. u. S. 124. — Dr. Franz Bock im „Echo der Gegenwart", 1893, Nr. 183).

Paramente des 17. und 18. Jh., darunter namentlich ein Kelchvelum vom J. 1697, reich gestickt mit Blumen und mit dem Monogramm Christi in Gold.

In der Turmhalle Taufstein, ein ovales Becken aus dunklem Marmor mit Löwenköpfen an beiden Seiten; darauf die Inschrift: CHRISTIANUS KLINCKHAMMER 1752.

An der Nordwand des Seitenschiffes Grabstein mit dem Ehewappen Gruithausen und Salm-Dyck und mit der Inschrift: MAXIMILIAN HENRICH VON DEN GRUITHAUSEN, BLOMENTHALL UND BRUCK, IHRE CHURFÜRSTLICHE DURCHLEUCHT ZU COLLEN OBERAMBTMAN UND PFANDTHERR ZU ALDENAHR, UND JULIANA RICHSGRAFFIN VON SALM ZUR DICK, EHELEUTH. ANNO 1704. Grabsteine

Von den zahlreichen Grabsteinen (Aachener Zs. I, S. 232 Anm. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 181) im Bodenbelag sind nur noch zwei leserlich:

1. Grabstein mit dem Ehewappen Olmissen und Beeck, links und rechts die Ahnenwappen Olmissen gen. Mulstroe, Mangelman, Kortenbach, Ingenhaven und

Ausstattung

Beeck, Kreckenbeck, Felraet und ein verwischtes Wappen (Horrich?). Die Inschrift lautet: ANNO 1623, DEN 6. MAIUS, IST DER WOLEDLER UND VESTER LUDOWIG VON OLMISSEN GNT. MULSTROE IN GOTT ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS 40 IHAR. — ANNO 1619, DEN 17. FEBRUARII, IST DIE EDLE EHR- UND VEILTEUGENTSAME SIBILLA VON BEECK GNANDT MULSTROE IN GOT SELIG ENTSCHLAFFEN, IHRES ALTERS 37 IHAR. MEMENTO MORI. Über dem Wappen: SELIG SIND DIE TODTEN, DIE IN DEM HEREN STERBEN, VON NUN AN. APO. 14.

2. Grabstein mit dem Ehewappen Olmissen und Mangelman, die 16 Ahnenwappen sind ganz verwischt; die Inschrift lautet: ANNO 1625, DE . . . . . ., IST DER WOLEDLER UND VESTER HEINRICH VON OLMISSEN GNT. MULSTROE ZU WEDAU IM HERREN . . . . IGLICH ENTSCHLAFFEN, SEINES ALTERS IM 77. (72?) IAR.

Der Grabstein des Johann von Blumenthal († 1557) mit dem Epigramm: O MENSCH, WÄRST DU SO STARK ALS SAMSON, AUCH SO SCHÖN UNDT JUNG ALS ABSALON, UND HÄTTEST ALEXANDRI MACHT UND GEWALT, UNDT HYPPOCRATII KUNST MANNICHFALT, DANNOCH MUSST DU WERDEN DEM BITTEREN TODT GLEICH, DAS MÖGEN MERCKEN ARM UNDT REICH. (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 38, Anm. 2) ist nicht mehr festzustellen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1660 und 1743 tragen die Inschriften:

1. D. O. M. ET S. MARIAE VIRGINI, REGINAE COELI, CONSECRATA ANNO 1660. PHILIPPUS WILHELMUS DEI GRATIA COMES PALATINUS RHENI, BAVARIAE, JULIAE, CLIVIAE AC MONTIUM DUX, COMES VELDENSIS, SPONHEIMENSIS, MARCHIAE, RAVENSBURGI ET MORSAE, DOMINUS IN RAVENSTEIN, ME MARIAM NOMINAVIT. WAN UNS UNGLUCK WIRD WIDERFAHREN, SO THUDT DIE GANTZE BANCK ES DRAGEN. (Nach einer Notiz im Pfarrarchiv wurde die im J. 1627 von *Franz von Trier* gegossene und im J. 1660 gesprungene Glocke, durch einen ‚welschen Mann Franciscum de Curia genand' in Bracheln neu gegossen.)

2. S. JOHANNI BAPTISTAE DICATA, ANNO 1743, JESU CHRISTI PRAECURSORI. BERNARD THEODOR ALEXANDER FREYHER VON HÖVEL ZU SÖLDE UND BRACHELEN UND AGNES LOVICE (SO) FREYFRAU VON HÖVEL ET GBOHREN VON SPIRING ZU TÜSCHENBROICH. R. D. ENGELBERTUS BRAMMELER (Brauweiler nach Ausweis der Kirchenbücher) PASTOR, EDMUNDUS GATZEN, GERARDUS HEUSEN, WILHELMUS HEUSEN, SCHABINI. GOSWINUS VEHRES, JOANNES HINCKENS, JOANNES KÜPPER, CHRISTIANUS SCHARFHA. ME FECIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

Anna-Kapelle

In der S. ANNA-KAPELLE, einem modernen Ziegelbau der sechziger Jahre an Stelle eines älteren Barockkapellchens, folgende Ausstattungsstücke:

Annaselbdritt, Holz mit neuer Polychromie, Mutter Anna sitzend mit einer Frucht in der Hand, Maria neben ihr stehend mit dem lebendig bewegten Kind. Gute Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., trefflich in dem Aufbau und dem Faltenwurf, etwas moros in den Gesichtstypen; etwa 85 cm hoch (Dr. FRANZ BOCK im „Echo der Gegenwart", 1893, Nr. 183).

Zwei leuchtertragende Engel, Holz, neu bemalt, gute Arbeiten vom Ende des 15. Jh., je 60 cm hoch.

Schlichter Barockkelch aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: HENRIC VAN WEERDT VEREERT AEN S. ANNA CAPEL SOI BROGELEN 1704 (Ann. h. V. N. LXXIII, S. 136).

An dem Weg nach Randerath Steinkreuz mit dem Doppelwappen Gruithausen und Salm-Dyck auf dem Sockel, darüber die Inschrift: HAUS BLOMENTHAL 1706.

Sammlung Dechant Klug

Im Besitz des Herrn Dechanten Klug:

Ölgemälde auf Holz, der h. Hieronymus in Meditation mit Buch und Totenschädel in seiner Studierstube, ein sehr gut durchgeführtes und vortrefflich erhaltenes

Exemplar des oft wiederholten Bildes in der Art des *Mabuse*, wohl dem Bild im Schloss Harff am nächsten stehend (Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim S. 81, Taf. IX). Das Bild kommt aus dem Besitz der Familie Ervens in Köln; 80 cm breit, 105 cm hoch. Sammlung Dechant Klug

Brustbilder Mariae und Christi mit der Dornenkrone, Ölgemälde auf Holz, je 33 cm hoch, 22 cm breit, wohl niederländische Kopien nach einem Bolognesischen oder römischen Meister, aus der 1. H. des 17. Jh. Die Bilder stammen aus dem Besitz der Familie von Zuydtwyk in Köln.

Kleine Buchsbaumskulptur der Muttergottes, aus dem Ende des 16. Jh., 4 cm hoch, auf Seide gelegt und mit ausgeschnittenem Pergamentrahmen versehen.

Unterglasmalerei, die Anbetung der Hirten, grau in grau gemalt, die Lichter ausradiert und das Ganze mit einem Silberfonds hinterlegt. Gute oberdeutsche Arbeit aus der 2. H. des 16. Jh., 19 cm hoch, 22 cm breit.

HAUS BERG, jetzt Hospital und Kloster. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 282. — Aachener Zs. I, S. 232. Haus Berg

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Die ältere Geschichte der verschiedenen adeligen Güter in Bracheln, die alle Heinsbergische Lehen waren, ist ziemlich unklar. Das noch blühende Geschlecht von Bracheln (Brachel, Brackel) kommt schon im Beginn des 13. Jh. vor; vor dem J. 1226 schenkt Gerhard von Bracheln sein Allod Berge dem Kloster Ophoven (Aachener Zs. XI, S. 101. — LACOMBLET, UB. IV, Nr. 652). Ob das Gut mit dem Haus Berg identisch ist, ist zweifelhaft. Um 1300 soll die Burg Bracheln zerstört worden sein, sie erscheint dann als Lehen der Herren von Heinsberg, denen im J. 1308 die Burg verkauft war (LACOMBLET, UB. III, Nr. 71); der Besitz wurde aber wohl als Lehen an die von Bracheln zurückgegeben und angeblich von den Herren von Heinsberg wieder aufgebaut. Geschichte

Im J. 1562 erscheint Dietrich von Horrich als Eigentümer, der das Gut ‚uf den Berg' von Jaspar von Hoen gekauft hat (Akt auf dem Bürgermeisteramt Bracheln). Im 17. Jh. ist Berg im Besitz der von Olmissen gen. Mulstroe (STRANGE, Beiträge zur Genealogie VI, S. 29), kommt durch Heirat vom J. 1667 an die von Beeck und im J. 1739 an Friedrich Wilhelm von Lohausen. Dieser hat wohl um 1740 Haus Berg an den Freiherrn Bernard Theodor Alex. von Hövel verkauft († 1795). Im Beginn des 19. Jh. ist Haus Berg nacheinander im Besitz der Herren Spickernagel und Kamp, und wurde endlich in den sechziger Jahren von Herrn Kaufmann-Asser parzelliert. Die Gebäulichkeiten wurden dabei von der katholischen Kirchengemeinde für Hospitalzwecke erworben; ein Teil der Vorburg kam in den Besitz der Familie Sels.

Grosse Anlage mit Herrenhaus und Vorburg aus dem Anfang des 18. Jh., jetzt mannigfach verändert und umgebaut. Beschreibung

Von dem Herrenhaus ist die eine Hälfte noch alt, ein schmuckloser, zweigeschossiger Ziegelbau von drei Achsen an der Schmalseite, fünf Achsen an der Langseite. An der Schmalseite nach der Vorburg hin Freitreppe und Barockportal mit gebrochenen Giebeln aus Haustein. Das Innere des Herrenhauses mit Balkendecken, schmucklos.

Die breite, dreiflügelige Vorburg ist ein einheitlicher niedriger Ziegelbau von zwei Geschossen; das Untergeschoss nach aussen ursprünglich wohl nur mit Scharten versehen, das Obergeschoss mit ovalen Luken. Ein Teil des Westflügels ist durch

Haus Berg

Neubauten ersetzt. In der Hauptachse der hübsche Torbau in Hausteinfassung, die rundbogige Toröffnung in rechteckiger Blende mit den Rollen für die Zugbrücke, darüber ein geschweifter, mit Steinkugeln besetzter Giebel.

Haus Horrich

HAUS HORRICH. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. XXV, S. 282.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Geschichte

Wahrscheinlich ist Horrich im 15. Jh. von dem Stammgut Bracheln abgetrennt; im J. 1447 ist Seitz von dem Horrich mit dem Gut belehnt, zu dem eine Laatenbank gehörte. Um 1650 starb die Linie aus; im J. 1654 erscheint durch Kauf die Freifrau von Spiering im Besitz des Gutes, das sie aber wohl nicht unbestritten besass. Vor dem J. 1705 hat der Freiherr Franz Constantin von Jüdden-zu Friesheim das Gut gekauft, durch Heirat folgen die Grafen Lodron-Haag, die vor 1775 Horrich an die von Hallberg verkauften. Diese blieben bis zum 19. Jh. im Besitz, dann wurde das Gut parzelliert. Jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Hubert Corall.

Beschreibung

Viereckiger Wirtschaftshof auf der Stelle der alten Hauptburg. An zwei Seiten das zweiflügelige hohe Wohnhaus auf hohem Kellergeschoss, in den tonnengewölbten Kellern und einem Teil der Mauern wohl noch aus dem 15.—17. Jh. herrührend, im 18. Jh. aber ganz schlicht umgebaut. An der Innenseite noch eine Terrasse mit offenem Holzvorbau. Die beiden anderen Seiten des Hofes bestehen aus einfachen Fachwerkbauten über den alten Grundmauern.

Neben dem Hof noch die alten Gräben und Wälle einer grösseren Vorburg.

Haus Blumenthal

HAUS BLUMENTHAL. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h.V.N. LVII, S. 331. — FAHNE, Gesch. der Kölnischen, Jül. u. Bergischen Geschlechter I, S. 38, 121.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher.

Das Archiv ist zum grössten Teil verloren gegangen; einiges im Besitz des Freiherrn Ernst von Gruithausen, anderes im Besitz des Bürgermeisters a. D. Byns in Andernach (TILLE, Übersicht II, S. 126).

Geschichte

Im J. 1452 ist Karl von Honseler, im J. 1484 sein Sohn Reiner mit einem Gut zu Bracheln belehnt (LACOMBLET, UB. III, Nr. 240); im J. 1501 erhält dann Johann von Grittern als Vormund für die Kinder seines Bruders die Belehnung mit ‚Reiner Honselers Hof'. Wohl durch Kauf kam Johann von Blumenthal in den Besitz, mit dem er im J. 1546 belehnt wurde. Von ihm erhielt das Gut seinen jetzigen Namen; er erbaute auch um die Mitte des 16. Jh. die wesentlichen Teile der Burg, namentlich den Torbau und das ältere Wohnhaus. Seine Enkelin brachte um 1600 Haus Blumenthal an Arnold von Gruithausen; dessen Sohn Pilgram erbaute im J. 1652 die Mauer um das Gut (s. u.), der Bruder Balduin Gisbert errichtete im J. 1658 den schönen Spätrenaissanceflügel mit seiner reichen Ausstattung. Im 18. Jh. ging der Wohlstand der Familie zurück, im Beginn des 19. Jh. zerfielen schon wesentliche Teile der Burg. In den vierziger Jahren kam es dann zu einer Dreiteilung, ein Teil mit dem alten Torbau blieb im Besitz der von Gruithausen und gehört jetzt noch dem Freiherrn Ernst von Gruithausen; ein Teil kam an einen Dr. Hinkens, ein dritter Anteil an die Familie Byns und dann an die Familie Esser; die beiden letztgenannten Anteile sind jetzt im Besitz des Herrn Joseph Esser. Seit der Aufteilung hat das Gut, namentlich das Herrenhaus, nicht nur durch mannigfache Umbauten, sondern auch durch Ausplünderung des Hinkensschen Anteiles stark

gelitten; vornehmlich sind die Gemälde verschleppt und die beiden schönsten Marmorkamine ausgebrochen und verkauft worden. Haus Blumenthal

Grosse rechteckige Anlage des 16.—17. Jh., früher von breiten Wassergräben umgeben, durch Abbruch einzelner Teile und durch Aufteilung mannigfach verändert (Lageplan Fig. 81, Ansichten Fig. 82 u. 83). Beschreibung

Herrenhaus

Die ganze Nordwestseite wird von dem Herrenhaus eingenommen; nach Süden zu liegt ein zweigeschossiger niedriger Trakt aus der Mitte des 16. Jh. von neun Achsen; die beiden Südachsen hiervon sind nur noch an der Hofseite als Abschlussmauer erhalten, daran schlossen sich noch zwei, jetzt ganz verschwundene Achsen mit einem gleichfalls verschwundenen Turm an der Aussenecke. An der Aussenseite hat dieser Flügel in beiden Stockwerken schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung, die paarweise aneinandergerückt sind, zwei in jeder Achse, oben ein Klötzchenfries (Fig. 82). In der alten Mittelachse zeigt die Aussenseite ein verstümmeltes schlichtes rundbogiges Törchen aus Haustein mit den Rollen für die Zugbrücke, in rechteckiger Blende. An der Innenseite sind die Fenster des Erdgeschosses fast sämtlich modernisiert; in der Südhälfte zwei korbbogige Tore aus Haustein, in der Mitte ein rundbogiges Pförtchen, sämtlich aus dem Umbau des 17. Jh. stammend. Über dem Pförtchen steht in einer Nische die lebhaft bewegte Holzfigur einer Muttergottes aus dem 18. Jh. (Fig. 83). Das Obergeschoss hat an der Innenseite noch die grossen Kreuzsprossenfenster aus Haustein bewahrt, meist noch mit den alten Bleiverglasungen in den Oberlichtern. Über der Innenseite erhoben sich früher — wie, ist nicht mehr festzustellen — kleine Renaissancegiebel, die mit wappenhaltenden Löwen aus Sandstein bekrönt waren. Vier dieser Löwen sind in dem Wirtschaftshof des Esserschen Anteiles noch erhalten. Ob solche Giebel auch auf der Aussenseite des Flügels standen, ist nicht mehr nachzuweisen; die Giebel wurden um 1850 beseitigt.

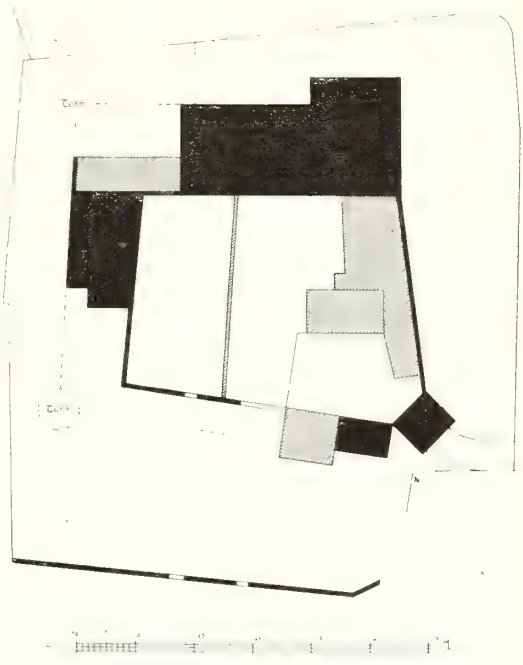


Fig. 81. Haus Blumenthal. Lageplan.

An der Nordostecke liegt, anschliessend an den niedrigen Trakt und aus der Flucht vorspringend, der stattliche Saalbau vom J. 1658, ein oblonger, zweigeschossiger Bau von drei Fensterachsen an jeder Seite (Fig. 82). An der Hofseite sind zwei Achsen durch einen modernen Scheunenbau verdeckt, daneben liegt das hübsche korbbogige Hausteinportal mit giebelförmigem Aufbau, der das Oberlicht aufnimmt; auf dem Schlufsstein das Ehewappen Gruithausen und Horst zu Heimerzheim, daneben die Jahreszahl 1658 (Fig. 83). Über den Kellerfenstern befinden sich Inschriften, meist jetzt unleserlich: LA VITA, IL FINE, IL DI LO . . LA SERA (?). — Eine nicht mehr Saalbau

Haus Blumenthal

leserliche oder nicht mehr erhaltene lautete: SICUT SALAMANDER PASCITUR IGNE, ITA ORATIONE PASCITUR ANIMA. Die grossen rechteckigen Fenster in Hausteinfassung mit einem Flachgiebel überdeckt, der auf der Spitze einen Pinienzapfen trägt. In einem Teil der Fenster noch die ursprüngliche Rautenverglasung; der grösste Teil der Fenster im Obergeschoss ist zugemauert. An dem schmalen Vorsprung des Saalbaues sind entsprechend den hier liegenden Treppenpodesten kleine Fenster in gleicher Ausbildung angebracht (Fig. 82). Das niedrige Walmdach aus Ziegeln ist auch erst um die Mitte des 19. Jh. aufgebracht worden; dabei hat man von dem alten Dachreiter, den das wesentlich höhere Schieferdach trug, nur die Spitze mit reichem schmiedeeisernem Aufsatz und dem Gruithausenschen Wappen auf den First des neuen Daches gesetzt.

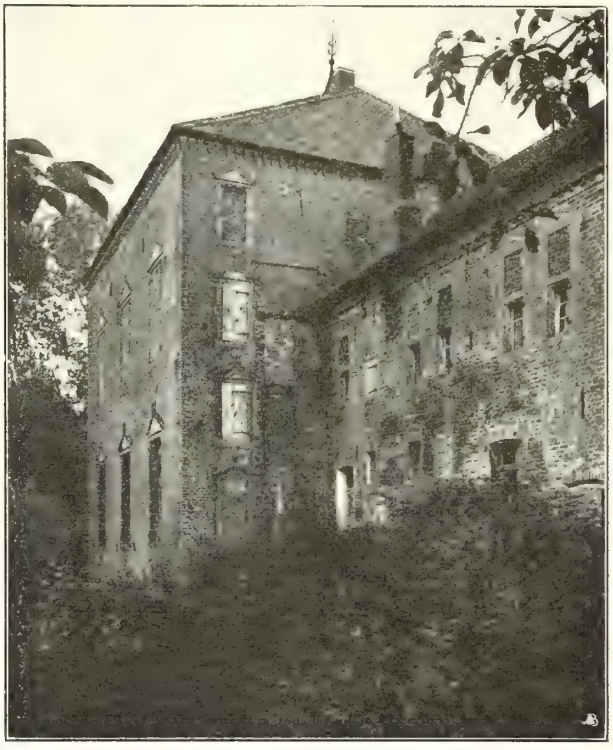


Fig. 82. Haus Blumenthal. Aussenseite des Herrenhauses.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses bewahrt noch einen grossen Teil der reichen Ausstattung, leider in einem traurigen Zustand der Verwahrlosung. Das kleine Vestibül hat ebenso wie der anstossende Saal ziemlich reiche Barocktüren aus der Mitte des 17. Jh.; die Treppe mit massiver Scheidemauer und die Kellertreppe öffnen sich nach dem Vestibül mit breiten Korbbogen, darüber eine Nische mit der Figur des Meleager mit Jagdhund, links und rechts zwei Hirschköpfe aus Stuck mit echten Geweihen von 14 Enden; unter dem einen das Wappen der Hochkirchen. Der Saal, jetzt durch eine moderne Musikertribüne entstellt, bewahrt noch die ursprüngliche, allerdings stark beschädigte Stuckdekoration, die Fenster sind ganz von breitem flachem Kartuschbandwerk eingefasst, die Balkendecke hat eine entsprechende Ausgestaltung erfahren. In der Mitte ein Medaillon mit dem Ehewappen Gruithausen und Horst von Heimerzheim. Der Kamin des Saales ist ausgebrochen. Anschliessend an den Saal die kleine, unter dem Treppenpodest gelegene Hauskapelle mit schöner Barocktür und kleinem derben Barockaltar, darin ein stark beschädigtes Bild der Muttergottes aus dem 17. Jh.

In dem Keller des Saalbaues, der mit sechs flachen Kreuzgewölben auf Pfeilern überdeckt ist, befindet sich eine Brunnenfassung mit der Jahreszahl 1690; darauf ein Neptun und eine wasserspeiende Fratze.

Das Obergeschoss des Hauptbaues enthält drei Räume, das Fürstenzimmer, die Adam- und Eva-Kammer und die Mönchenkammer. Die kleine Mönchenkammer

Haus Blumenthal

über dem Vestibül fast ganz schmucklos mit einfacher Holztäfelung des 17.—18. Jh. und schlichtem Kamin in Holzfassung. Die Zwischenwand und die Decken der beiden anderen über dem grossen Saal gelegenen Räume sind ausgebrochen. Die Fenster zeigen eine ähnliche Kartuschwerkeinfassung wie im Erdgeschoss. In dem Fürstenzimmer sind von dem Kamin noch die beiden grossen geschweiften Wangen aus gelbem Marmor mit darauf liegendem Holzsturz erhalten, der Kamin des anderen

Fig. 83. Haus Blumenthal. Ansicht des Herrenhauses vom Hof aus.

Zimmers mit den grossen Figuren von Adam und Eva ist ausgebrochen und verkauft worden.

In dem niedrigen Flügel des Herrenhauses noch die schlichten alten Balkendecken und einfache Barocktüren. Zur Küche hin eine kleine Schiebeöffnung in reicher Barockeinfassung aus Holz. Ein verstümmelter Kamin mit zwei Halbsäulen, die mit Guirlanden umwunden sind; die zugehörigen freistehenden Säulen, auf denen der Kaminmantel ruhte, sind im Saal zur Musikertribüne verwendet. Im anstossenden Zimmer ein Kamin mit grossen Faunfiguren auf den Wangen, der Sturz mit Kartuschen.

Haus Blumenthal Südflügel

Die Südseite der Anlage, die Stallungen enthielt, ist zum grossen Teil zerstört. An den beiden Ecken lagen Türme, der östliche der Schafsturm genannt, die beide vollkommen verschwunden sind. Von der Aussenmauer stehen nur noch einige Fragmente, mit Schiefsscharten in der Hausteinfassung. Zum Abschluss der Gebäude ist eine neue Fachwerkwand dahinter gesetzt. Die Innenseite dieses Flügels ist besser erhalten: unten rundbogige Türen in Hausteinfassung, dazwischen einige flachbogige Türen des 18. Jh., oben wechselnd rundbogige Türen und rechteckige Fensterchen in Hausteinfassung. Über dem einen Scheunentor drei Nischen, in denen Löwen von den abgebrochenen Giebeln des älteren Wohnflügels aufgestellt sind.

Ostflügel

Die Ostseite ist bei der Aufteilung in drei Höfe fast ganz zerstört worden; die Aussenmauer ist ganz verwischt, die Innenmauer steht noch streckenweise als Abschlussmauer des Esserschen Hofes. Nahe dem Torbau steht auf den alten Fundamenten das um 1840 errichtete Gruithausensche Wohnhaus, ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von drei Achsen; zwischen dem Wohnhaus und dem Turm noch ein kleiner zweigeschossiger Bau des 16. Jh. mit Giebel, mannigfach verändert; erhalten sind noch einige rechteckige Fensterchen in Hausteinfassung.

Fig. 84. Haus Wedau. Ansicht.

Torbau

Der über Eck gestellte Torbau ist nur im Erdgeschoss besser erhalten; er hat an der die eine Seite einnehmenden Durchfahrt ein rundbogiges Hausteintor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke. Innen war die Torhalle im 17. Jh. umgebaut und korbbogig gewölbt worden; diese Teile sind aber auch fast gänzlich wieder zerstört. Neben dem Torweg liegt ein kleiner Raum, der an der Vorderseite ein kleines, rechteckiges Fenster mit zwei runden Schiesslöchern, an der Schmalseite ein hohes, schmales, quergeteiltes Fenster zeigt. Das Obergeschoss ist nur noch zum Teil erhalten und meist durch Fachwerkbau ersetzt.

Nordflügel

Die Nordseite, vom Torbau zum Herrenhaus, ist aussen wohlerhalten; sie ist ganz glatt und zeigt einige kleine Fenster in Hausteinfassung. An der Innenseite ist sie ganz durch moderne Wirtschaftsgebäude verdeckt.

Abschlussmauer

Der Strasse entlang die im J. 1652 errichtete Abschlussmauer aus Ziegeln; hier befand sich nahe dem vor kurzem abgebrochenen Tor der jetzt bei dem Freiherrn von Gruithausen aufbewahrte Wappenstein mit der Inschrift: PEREGRINUS A GRUITHUISEN, SERENISSIMO PRINCIPI JULIACENSI CONSUL, SATRAPA IN WASSENBERG ET BRACHELEN, FLORIVALLEM ABSENS HOC CLAUSIT MURO ANNO DOMINI 1652. Über dem zweiten Tor: PAX INTRANTIBUS ET SALUS EXEUNTIBUS.

Haus Wedau

HAUS WEDAU. Aachener Zs. I, S. 232. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 18.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Heinsberger Lehenbücher. — Im Besitz des Herrn Freiherrn von Cotzhausen-Wedau in Köln Archivalien vom 18. Jh. ab. Haus Wedau

Das Haus hiess früher Hof Troisdorf bei Bracheln; ihn empfing im J. 1457 Karl von Honseler, dann sein Sohn Reiner zu Lehen, im J. 1483 wird Goswin von Osen mit dem Gut „Troestorp up der Wedauwen" belehnt. Im J. 1509 ist Wedau im Besitz des Johann von Grittern, der Schwiegersohn des Goitgen von Osen war; dann erscheint Wedau im Besitz der von Bracheln und zuletzt im J. 1596 des Gerhard von Bracheln. Um 1600 sind die Olmissen gen. Mulstroe Eigentümer, durch Heirat folgen schon in der 1. H. des 17. Jh. die von Beeck. Sie errichteten im J. 1744 den jetzigen Bau. Zuletzt besass Alexandrine von Beeck Wedau, die im J. 1749 den Freiherrn von Goltstein, später den Freiherrn von Katterbach heiratete. Um 1800 waren durch Erbschaft die von Zandt im Besitz, die im J. 1808 Wedau an die Familie von Cotzhausen verkauften. Jetziger Eigentümer des Majorates ist Herr Freiherr Oskar von Cotzhausen-Wedau in Köln. Geschichte

Das jetzige Haus ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von zwei Achsen an der Schmalseite, sechs Achsen an der Langseite, mit flachbogigen Fenstern; auf dem First des Walmdaches ein malerischer kleiner Dachreiter mit geschweifter Haube, in der Wetterfahne das Andreaskreuz des von Beeckschen Wappens. An der einen Langseite in Eisenankern die Jahreszahl 1744 (Fig. 84). Beschreibung

Einige hundert Schritt südwestlich zeichnet sich noch ein flacher, von Gräben umgebener Hügel ab, auf dem wohl die ältere Burg stand.

HAUS GROSS-KUNKEL. Aachener Zs. I, S. 231. — Ann. h. V. N. LXV, S. 163. — Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 18. — Berg. Zs. II, S. 332. Haus Gross Kunkel

Abbildung vom J. 1723 im Codex Welser.

Im Grossen Lehnbuch von Brabant von 1315—1350 erscheint ein Hermannus de Konkel mit dem Gut belehnt; im Anfang des 15. Jh. hat Tilmann Wolf von Randerath den Besitz als Heinsbergisches Lehen, ihm folgten durch Erbschaft die von Velrath gen. Meuter. Erst im 16. Jh. scheint Klein-Kunkel abgetrennt zu sein (s. o. S. 29). Dann erscheinen die von Horrich, die von Beeck zu Beeck, die von Zobel, die von Lohausen (1739) und um 1760 die von Deelen durch Heirat und Erbschaft im Besitz von Gross-Kunkel. Im 19. Jh. kam das Gut an die Grafen Hompesch-Rurich, die um 1900 den Besitz an den jetzigen Eigentümer, Herrn Regierungs-Assessor Bresges, veräussert haben. Geschichte

Von der grossen rechteckigen Anlage gehören nur die Untermauern und das schlichte korbbogige Tor des 18. Jh. dem älteren Bau an; die Wirtschaftsgebäude sind im 19. Jh. und dann wieder nach 1900 meist neu errichtet worden. Reste der alten Gräben umgeben das Gut. Das Herrenhaus ist nicht mehr vorhanden. Beschreibung

BREILL.

SCHLOSS. Strange, Beiträge zur Genealogie XI, S. 25, 42. — Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — Eissenberg-Mirbach. — Richardson, Gesch. der Familie Merode II, S. 268. — Ann. h. V. N. LVII, S 96, 227, 318. - Der deutsche Herold, 1877. — Robens, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein I, S. 138. — Fahne, Gesch. der Kölnischen etc. Geschlechter I, S. 115. — Lacomblet, Archiv III, S. 338. Schloss

Schloss Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne:

1. Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich zuverlässig.

2. Vier getuschte Federzeichnungen auf Pergament in Schloss Breill, ziemlich phantastisch, von *Reiner Roidkin* aus dem J. 1726 (vgl. die ähnlichen Ansichten *Roidkins* von Schlössern: Kunstdenkmäler des Kr. Euskirchen S. 65, Taf. V; der Kr. Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth S. 94; des Landkreises Köln S. 110).

3. Getuschter Lageplan, um 1800, in Schloss Breill.

4. Lithographie, Ansicht des Herrenhauses vom Hof, um 1860, in Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen.

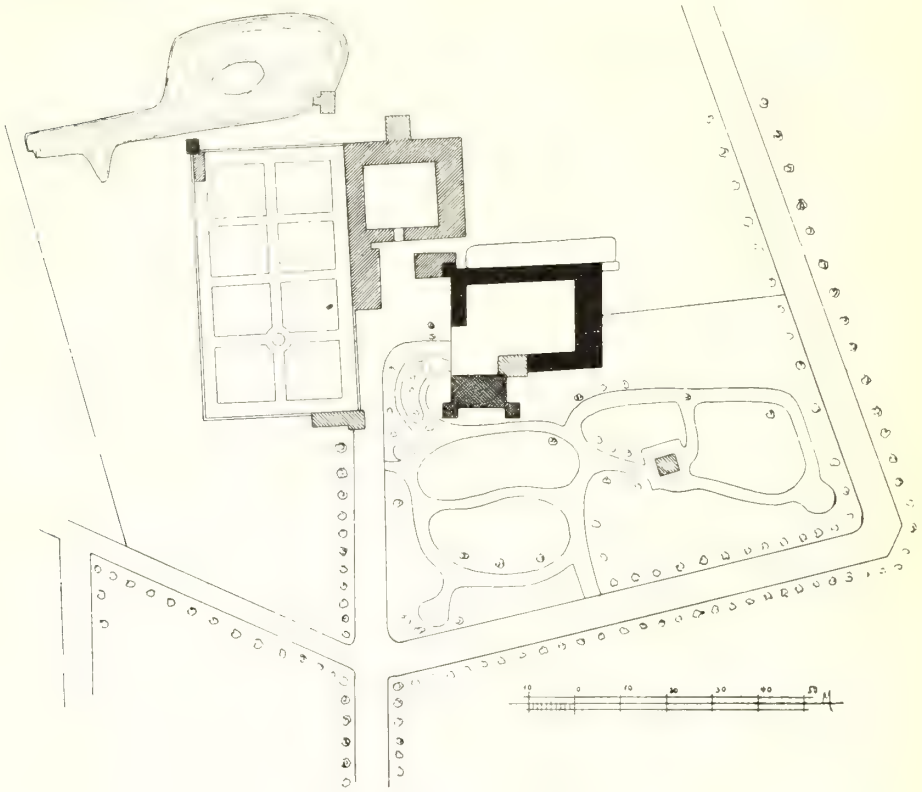


Fig. 85. Schloss Breill. Lageplan.

Archiv

Handschriftl. Qu. Das ehemals Gräflich Goltsteinsche Archiv auf Schloss Breill enthält nach einem Inventar von 1869 im wesentlichen die folgenden Bestände: Vier Urkunden über die von Molenbach gen. Breill, 1465—1492. — Eheberedungen, namentlich betr. die von Goltstein, von 1433 an. — Erbteilungen von 1517 ab. — Testamente von 1663 ab. — Genealogien und Stammbäume. — Grosse Sammlungen von Briefen. — Materialien, betr. die meist Goltsteinschen Güter Muthagen, Champierhof bei Aachen, Neuendahl bei Nideggen, Hain bei Angermund, Elsig, Haus und Herrschaft Winterburg, Bolendorf, Gripswalde, Hochkirchen. — Vgl. auch Wd. Zs. I, S. 404.

Geschichte

Ein Johann von Breill erscheint schon im J. 1287, später ist Breill im Besitz der Familie von Molenbach gen. Breill, die sich auch einfach nach dem Sitz nennt. In der Teilung des J. 1508 kam Breill an Gerhard von Breiloe, dessen Tochter Adel-

heid an Reinhard von Goltstein zu Dilborn verheiratet war. Diesem fiel Breill bei der Teilung im J. 1517 zu. Schloss

Neben Breill lag ein Hof Heyhoven, den um 1405 Arnt Spee besass (STRANGE, Beitr. zur Genealogie XI, S. 42); im 16. Jh. erscheinen die von Spee und die von Quadt im gemeinsamen Besitz von Heyhoven, bis im J. 1648 der Speesche Anteil und im J. 1649 auch der Quadtsche Anteil von den Herren von Goltstein erworben wurde. Seitdem sind die Grafen von Goltstein im Besitz der vereinigten Güter geblieben. Die Hofgebäude von Breill stammen noch aus dem 16. Jh., das Herrenhaus aus dem Anfang des 17. Jh. Der grosse Wirtschaftshof, der wahrscheinlich aus dem

Fig. 86. Schloss Breill. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus.

Gut Heyhoven entstand, wurde im J. 1728 neu gebaut. Mit dem Grafen Arthur von Goltstein-Breill starb im J. 1882 die Linie im Mannesstamm aus; jetziger Eigentümer ist sein Enkel, Herr Freiherr Amadeus von Failly-Goltstein.

Ausgedehnte Schlossanlage des 16.—18. Jh. mit grossem Herrenhaus des 17. und 18. Jh. und dabei gelegenem älteren Hof des 16. Jh., östlich gelegenem Wirtschaftshof des 18. Jh., nördlich gelegenem ummauerten Garten des 18. Jh. (Lageplan Fig. 85. — Ansichten Fig. 86 u. 87). Beschreibung

Das Herrenhaus ist ein stattlicher zweigeschossiger Ziegelbau des 16.—17. Jh.; die westliche Langseite von fünf Achsen hat beiderseits vortretende quadratische Ecktürme mit Eckquadern aus Blaustein. Das hohe Souterrain ist leicht geböscht. Die sämtlichen Fenster sind jetzt einfache Stichbogenfenster in Hausteinumrahmung aus Herrenhaus

Schloss

dem 18. Jh. Der Hauptbau trägt noch das alte mächtige Walmdach mit zwei Reihen von Dachfenstern; die Ecktürme haben dagegen im 18. Jh. einfache niedrige Mansarddächer erhalten (Fig. 86). Die Hofseite mit ihren sechs Achsen hat zwei rundbogige Türen zum Vestibül aus der Zeit um 1850; die Fenster sind gleichfalls Stichbogenfenster des 18. Jh. An der Nordostecke zeigt das Herrenhaus hier noch die Ansätze des mit einem Satteldach versehenen schmalen Verbindungsbaues, in dem das alte Tor zum Schlosshof lag und der die jetzige Lücke in den Gebäuden des Schlosshofes einnahm. An der anderen Ecke springt ein dreiachsiger zweigeschossiger Flügel mit Mansarddach in den Hof vor, der im J. 1850 errichtet wurde. Daran eine hübsche Rokoko-Türeinfassung in der Art *Couvens* mit dem Doppelwappen Goltstein und Quadt, sowie der Jahreszahl 1754 (Aachener Zs. XVII, S. 149, Fig. 33); die Türeinfassung sass früher an der Hofseite des Hauptbaues.

Das Innere des Herrenhauses enthält von der ältesten Ausstattung in dem südwestlichen Eckturm nur noch einen Spätrenaissance-Kamin mit der Jahreszahl 1610, die Wangen in Form von Hermen.

Fig. 87. Schloss Breill. Tor des Wirtschaftshofes.

Im übrigen sind das Treppenhaus und die Räume des Erdgeschosses um 1800 neu ausgebaut worden. Es sind schöne, zum Teil sehr reizvolle klassizistische Arbeiten, meist mit einfachen Marmorkaminen und Wandfüllungen mit naturalistischem Pflanzenschmuck, Trophäen u. dgl. aus Stuck. An das Vestibül schliesst sich das einfache lichte Treppenhaus mit seiner grossen doppelflügeligen Treppe an.

Unter der Nordostecke des Herrenhauses ältere unregelmässige Keller, die noch weit unter den Hof vorspringen; sie rühren jedenfalls von dem älteren, wohl dem 15.—16. Jh. entstammenden Herrenhaus her, das von etwa quadratischer Grundform war. Die Keller unter dem südlichen und westlichen Teil des Herrenhauses gehören in ihrer einheitlichen Wölbung auf Korbbögen dem Bau aus dem Anfang des 17. Jh. an. In der Küche ein eiserner Herdbalken mit dem Goltsteinschen Wappen und der Jahreszahl 1751.

Schlosshof

Der grosse, an das Herrenhaus sich anschliessende Schlosshof zeigt an der West- und Südseite schlichte Stall- und Scheunengebäude, die im 18. und 19. Jh. wohl grösstenteils erneuert sind. Die Ostseite hat einen einheitlichen, niedrigen, zweigeschossigen Bau des 16. Jh. aus Backsteinen, aussen im Erdgeschoss kleine rechteckige Fensterchen in Haustein, oben unregelmässige spätere Fenster und ein Klötzchenfries. Innerhalb dieses Flügels nördlich ein abgetreppter und geschweifter Giebel.

An der Nordostecke liegt ein quadratischer Eckturm von drei Geschossen mit kleinen rechteckigen Fensterchen, Klötzchenfries und niedrigem Walmdach. Der Turm ist aussen an zwei Seiten umgebaut von einem nach Norden vorspringenden Remisenbau aus der 1. H. des 18. Jh., ein schlichter Ziegelbau, nördlich in zwei

Schloss Breill. Brustbild eines Regensburger Meisters.

Korbbögen mit aus Ziegeln gemauerter Bossierung sich öffnend, ähnlich dem Tor des Wirtschaftshofes von 1728 (Fig. 87). Schloss

In der Nordflucht des Schlosshofes liegt wieder ein kleiner zweigeschossiger Wohnbau von fünf Achsen, der mit seinem Klötzchenfries im Kern auch noch von der Anlage des 16. Jh. stammt. Die Fenster sind im 18.—19. Jh. sämtlich verändert worden; an der Innenseite eine Brunnennische aus Blaustein mit Bossenquaderung und breitem Abschlussgesims, 17.—18. Jh., auf dem Dach ein kleines Türmchen mit der Uhr.

Der umfangreiche Wirtschaftshof vom J. 1728, der nordöstlich von dem Schlosshof damals ganz neu angelegt wurde, ist eine quadratische Anlage von ganz schlichten Ziegelbauten, die im 19. Jh. wesentlich verändert zu sein scheinen. In der Westfront liegt das grosse Tor, ein Korbbogen mit Pilastern, die bossenartig aus Ziegeln aufgemauert sind, oben ein Flachgiebel; der grosse Schlufsstein mit dem Ehewappen Goltstein und Schaesberg sowie der Jahreszahl 1728 (Fig. 87). Die grosse Scheune, gleichfalls mit Korbbogentoren, springt nach Westen aus dem Viereck des Wirtschaftshofes vor. Wirtschaftshof

Nördlich lehnt sich an den Wirtschaftshof der grosse ummauerte Garten, der wohl gleichzeitig mit dem Wirtschaftshof angelegt ist; an der Nordostecke der Umfassungsmauer ein zweigeschossiger Turm des 18. Jh., jetzt mit flachem Dach; im Obergeschoss, das als Gartenhäuschen diente, grosse rechteckige Fenster. Garten

An dem langgestreckten Weiher im Osten der ganzen Anlage noch ein kleines Wohnhaus des 18. Jh. aus Backsteinen, mit Resten einer Jahreszahl in Eisenankern.

In dem Park vor dem Herrenhaus ein jetzt als Schuppen dienendes Gartenhäuschen, mit Vorhallen auf grossen dorischen Säulen, um 1800.

Das Schloss bewahrt eine bedeutende Gemäldesammlung, zum Teil aus Goltsteinschem Familienbesitz, zum Teil aus der gräflich Hertzbergischen Gemäldesammlung herrührend; vgl. Katalog von vortrefflichen Gemälden alter Meister, vorwiegend aus der Sammlung des Herrn Ewald Friedrich Grafen von Hertzberg usw. Köln, versteigert im März 1902 bei J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne). Besonders sind die folgenden Stücke zu nennen: Gemäldesammlung

Brustbild eines Mannes, Ölgemälde auf Holz. Der Dargestellte in rotem Untergewand und schwarzem, pelzverbrämtem Mantel, sitzt auf einem Sessel und hält einen grossen Rosenkranz in den Händen; im Hintergrund Landschaft mit Bäumen, oben goldene Fruchtguirlanden. Auf der Rückseite eine alte Bezeichnung: GEORGIUS EPISCOPUS SPIRENSIS 1515, NATUS 1487, MORTUUS 1532. Hervorragendes Werk eines Regensburger Meisters, der *Burkmair* sehr nahe steht, um 1525, 61 cm hoch, 46 cm breit (Taf. VIII. — Echo der Gegenwart, Aachen 1903, Nr. 703).

Christus am Ölberg, oben in felsiger Landschaft der knieende Heiland, über dem der Engel mit dem Kelch schwebt, unten zusammengekauert die schlafenden Jünger. Gutes Werk aus der Schule *Cranachs*, mit dem Drachen signiert, um 1525, 53 cm hoch, 31 cm breit (Echo der Gegenwart, Aachen 1903, Nr. 703).

Grosse Hafenlandschaft mit ausgedehnter Ruine am Ufer und mit reicher Staffage, gutes Bild von *Ludolf Backhuysen,* bez. L. BACK. F., 82 cm hoch, 105 cm breit.

Winterlandschaft, ein zugefrorenes Wasser mit Bauernhäusern am Ufer, belebt von reicher Figurenstaffage, bez. Bild von *J. A. van Beerstraaten,* 1653; 88 cm hoch, 133 cm breit.

Muttergottes, mit der einen Hand ein Buch haltend, auf dem Tisch sitzt das mit einem Vogel spielende Christuskind. Niederländischer Meister aus der Schule des *Barend van Orley*, um 1550, 40 cm hoch, 25 cm breit.

Gemäldesammlung

Bildnis eines bejahrten Mannes, der in grossem Pelzmantel in einem Sessel sitzt; links offenes Fenster mit weitem Fernblick. Gutes venetianisches Bild in der Art des *Tintoretto*, 2. H. des 16. Jh., 116 cm hoch, 98 cm breit.

Waldige Landschaft, darin als Staffage die figurenreiche Szene der Begegnung der Tochter Jephtas mit ihrem Vater. Gutes Bildchen von *Jan Breughel d. Ä.*, um 1600.

Prügelszene von Bauern auf einem Platz im Dorfe, gutes Bildchen von *Pieter Breughel d. J.*, Anfang des 17. Jh., 34 cm hoch, 45 cm breit.

Flusslandschaft mit bergigem Hintergrund, einige Schiffe am Ufer mit reicher Figurenstaffage, tüchtiges Bildchen von *Eglon Hendrik van der Neer*, 17. Jh., 26 cm hoch, 28 cm breit.

Bau der Arche Noahs in baumreicher, hügeliger Landschaft, venetianisches Bild in der Art des *Bassano*, 16.—17. Jh., 80 cm hoch, 111 cm breit.

Unter den Familienbildnissen sind namentlich zwei Pastellbildnisse des Grafen Ewald Friedrich von Hertzberg, des Ministers Friedrichs des Grossen, zu erwähnen, vornehmlich das kleinere von ganz sorgfältiger frischer Durchführung, 2. H. des 18. Jh.

Ausserdem sind zu nennen ein kleines Wachsrelief des Reichsgrafen Franz von Goltstein, um 1800, ein Zinnbecher mit Deckel, ganz mit feinen Gravierungen bedeckt, für den Grafen Hertzberg von dem Freiherrn von Trenk auf der Festung Magdeburg im J. 1763 gefertigt.

Weiterhin enthält das Schloss eine Reihe bemerkenswerter älterer Möbelstücke.

FRELENBERG.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 343; II, S. 180. — Kaltenbach S. 390. — Offermann S. 173. — Ann. h. V. N. XXV, S. 178. — Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 20. — Quix, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 124.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse von 1592, 1728, 1760, 1767. — Rechnungen, Stiftungen usw. des 17. und 18. Jh. — Im Archiv auf Haus Leerodt: Urkunde von 1485, betr. das von den Häusern Setterich und Leerodt gemeinsam besessene Patronatsrecht. — Akten über Frelenberg vom 16. Jh. an. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 146, 154, 155.

Geschichte

Udelinberg, das im Liber valoris, um 1300, genannt wird, war vielleicht das heutige Frelenberg; ein Pfarrer von Frelenberg wird jedenfalls schon im J. 1382 erwähnt (Tille, Übersicht II, S. 177). Die Stelle war Personat; im J. 1485 einigten sich die von Reuschenberg zu Setterich und die Herren von Leerodt auf wechselnde Präsentation; später erscheint das Präsentationsrecht nur bei dem Haus Leerodt. Geringe Reste des Baues gehören noch dem 15.—16. Jh. an; der grösste Teil der Kirche stammt aus dem 17.—19. Jh.

Beschreibung

Einfacher kleiner Saalbau, der Kern noch aus dem 15.—16. Jh., im 17. Jh. nach Westen verlängert und mit Turm versehen, in der Mitte des 19. Jh. nach Osten erweitert.

Der ältere Teil des Langhauses an jeder Seite mit zwei Rundbogenfenstern; davon gehört die in Bruchsteinen gemauerte Mittelpartie noch einem spätgotischen Bau des 15.—16. Jh. an; an der Nordseite ist hier noch ein vermauertes Spitzbogenfenster sichtbar.

Kathol. Pfarrkirche

Die Westachse mit dem Turm ist eine einheitliche Erweiterung des 17. bis 18. Jh. Der Turm ganz schlicht, dreigeschossig, mit Flachbogentür im Erdgeschoss, einfachen Korbbogenfenstern in der Glockenstube; hübscher achtseitiger Helm, in halber Höhe mit einem Gesims abgesetzt, ähnlich dem Turm in Teveren (s. u.). Oben in den Turm eingemauert ein Grabkreuz mit der Jahreszahl 1762.

Die Vorhalle am Turm und der Chor mit der Sakristei sind einfache Ziegelbauten aus der Mitte des 19. Jh.

Das Innere der Kirche ist schmucklos.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kanzel und Orgelgehäuse schlichte Barockarbeiten des 18. Jh.

Monstranz aus vergoldetem Kupfer, der Fuss in Rhombusform mit Lappen besetzt, profilierter Schaft mit flachem Nodus, an beiden Seiten des Zylinders Strebesysteme mit reichen, sich durchschneidenden Kielbögen und gewundenen Fialen; darin stehen die Statuetten der hh. Maria und Johannes. Über dem Zylinder ein entsprechender Baldachin mit der Figur des h. Dionysius, auf vier Renaissancesäulchen und mit reichem Masswerkhelm. Vortreffliche Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., interessant durch das Eindringen einzelner Renaissancemotive und die freie Behandlung der spätgotischen Formen; 55 cm hoch (Fig. 88).

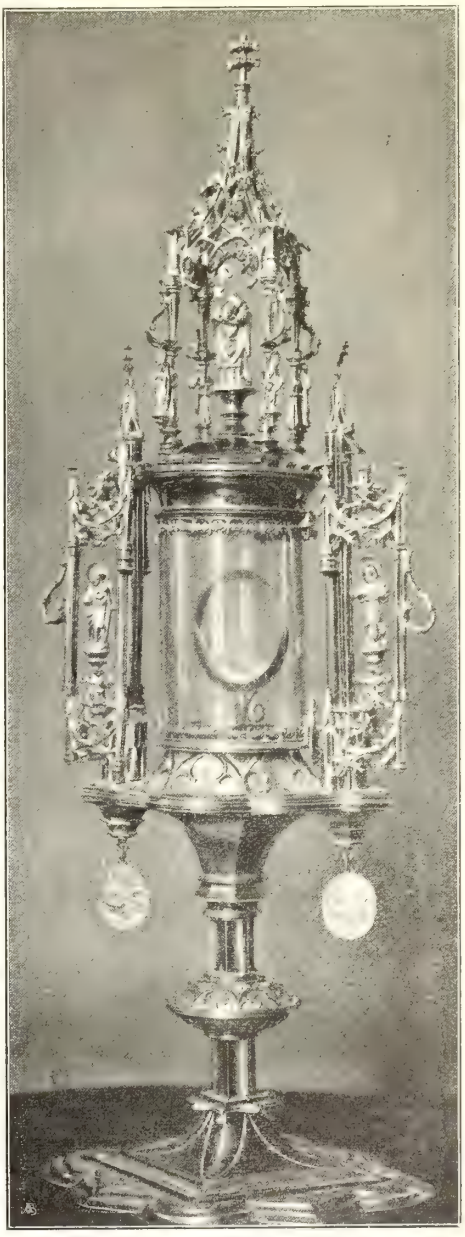


Fig. 88. Frelenberg.
Monstranz in der katholischen Pfarrkirche.

Kommuniontuch mit italienischer Spitze, darin Maria auf Wolken unter Sternen, mit der Beischrift: VERGINE IMMACOLATA MIRACOLOSA, 17.—18. Jh.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1522 tragen die Inschriften:

1. DYONISIUS HEISCHEN ICH, DIE LEBENDICHAE (SO) ROIFFEN ICH, DIE DODEN BESCHRIEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XXII.

2. MARIA HEISCHEN ICH, TZO DEM DYENST GOTZ LUDEN ICH, DEN DONNER VERDRIEVEN ICH, JAN VAN TRIER GOUS MICH ANNO DOMINI MV^{c}XXII (B. J. XXXVII, S. 244. — BÖCKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 29, mit nicht ganz richtiger Lesart).

Haus Muthagen

HAUS MUTHAGEN. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie XI, S. 41.

Handschriftl. Qu. im Archiv auf Schloss Breill (s. o. S. 132).

Geschichte

Ein Christian von Muthagen wird schon im J. 1292 genannt (ERNST, Hist. du Limbourg VI, S. 420). Nach 1400 ist Johann Gryn von Aldenhoven mit dem Gut belehnt (FAHNE, Gesch. der Jül., Berg. und Kölnischen Geschlechter I, S. 118); es folgen als Besitzer im J. 1452 Thewis von dem Balken, 1460—1470 etwa Sietz von dem Horrich, 1515 Quirin von Brempt, der eine Adelheid von dem Balken geheiratet hatte, 1544 dessen Schwiegersohn Franz von Verken, 1593 Adam von Hochkirchen, gleichfalls ein Enkel des Quirin von Brempt, 1608 wiederum durch Verwandschaft Wallraf Schellart und 1618 Maria Schlaun von Hülsberg. Aus dem Prozess verschiedener Anverwandter um Muthagen gingen die Grafen Schellart als Sieger hervor. Nach dem Aussterben ihrer Linie gab der Herzog von Jülich das Lehen im J. 1740 an die Grafen Goltstein auf Breill; diese verkauften Muthagen um 1820 an Herrn Fremery in Eupen, später war ein Herr Meyers im Besitz. Um 1873 hat der Vater des jetzigen Eigentümers, des Herrn Freiherrn Dr. jur. von Scheibler in Aachen, Muthagen erworben.

Beschreibung

Schlichte rechteckige Hofanlage des 17. und 18. Jh., in einer Mulde gelegen. An der Mitte der Vorderseite der Torbau mit korbbogiger Öffnung, modernem Wappen der Freiherren von Scheibler und abgewalmtem Mansardendach, darauf eine reiche schmiedeeiserne Spitze. Wohnhaus an der Südostecke ganz schlicht mit einem Treppengiebel an der Aussenseite; an dem Wohnhaus und den Stallgebäuden meist flachbogige Türen und Fenster aus dem 18 Jh. in Hausteinfassung.

Gegenüber dem Torbau ist auf der bedeutend höher gelegenen Baumwiese noch ein umfangreicher Keller erhalten, jedenfalls der Rest des alten Herrenhauses.

Haus Zweibrüggen

HAUS ZWEIBRÜGGEN. EISSENBERG-MIRBACH. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abb. — MACCO, Beitr. zur Genealogie I, S. 134. — FAHNE, Gesch. der Jül., Berg. und Kölnischen Geschlechter I, S. 98. — Ann. h. V. N. LVII, S. 228, 342. — QUIX, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 128. — ROBENS, Der Ritterbürtige Landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein I, S. 206.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Archiv des Freiherrn von Negri auf Zweibrüggen: Urkunden von 1373 ab. — Materialien zur Geschichte der Familien Zweenbrüggen, Mirbach, Voss, Eyss-Beustall und von Negri-Brunssum, die alle Zweibrüggen besessen haben. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 166.

Geschichte

Von der gleichnamigen Familie wird Leynart von Zweibrüggen im J. 1397 Feind der Stadt Köln (ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln V, Nr. 624). Johann, um 1486, war der letzte Besitzer aus diesem Geschlecht, seine Tochter brachte durch Heirat vom J. 1513 den Besitz an Dietrich von Holzheim, dessen Tochter an Wilhelm von Mirbach. Diese Familie besass wohl schon durch Heirat seit dem 15. Jh. einen anderen Hof in Zweibrüggen, vielleicht eines der beiden Lehen Machet und Wollsack, die in der Nähe des Hauses liegen und sich noch jetzt als besondere Parzellen abzeichnen (Fig. 89). Mit Wilhelm von Mirbach-Zweibrüggen starb die Linie dieser Familie im J. 1676 aus; seine Tochter bringt das Gut an Hans Wilhelm von Voss, diesem folgt erst sein Sohn, dann im J. 1697 sein Schwiegersohn Wilhelm Adolf von Eyss-Beustall. Joseph Anton von Negri zu Brunssum, vermählt mit Johanna Maria von Eyss, wurde im J. 1786 mit Zweibrüggen

belehnt; er errichtete im J. 1788 den stattlichen Neubau des Herrenhauses. Die Vorburg gehört zum Teil noch dem 16.—17. Jh. an. Jetziger Eigentümer ist sein Urenkel, Herr Freiherr Franz von Negri-Zweibrüggen. Haus Zweibrüggen

Grosse Anlage aus dem 17. und 18. Jh. mit Herrenhaus und Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 89, Ansicht des Herrenhauses Fig. 90). Beschreibung

Das Herrenhaus (Fig. 89), an der Rückseite mit ummauerten Hof, an der Vorderseite mit grossem, von Wassergräben umgebenen Garten, ist ein schlichter mächtiger Bau von 1788, zweigeschossig auf hohem Untergeschoss, mit Mansarddach, verputzten und gekälkten Mauerflächen, Stichbogenfenstern in Hausteinumrahmung. Die Gartenfront hat elf Achsen und einen mit einem dritten Geschoss versehenen, dreiseitig aus der Flucht vorspringenden Mittelrisalit; als Abschluss eine achtseitige Mansard-Kuppel mit der Jahreszahl 1788 in der Wetterfahne. Eine schlichte Freitreppe führt aus dem Risalit in den Garten. Die Seiten des Herrenhauses mit sechs Achsen; die Hoffront mit Flügeln von je drei Achsen Breite, dazwischen liegt die grosse Terrasse mit doppelter Freitreppe; an dem einfachen schmiedeeisernen Gitter das Allianzwappen Negri und Eyss-Beustall.

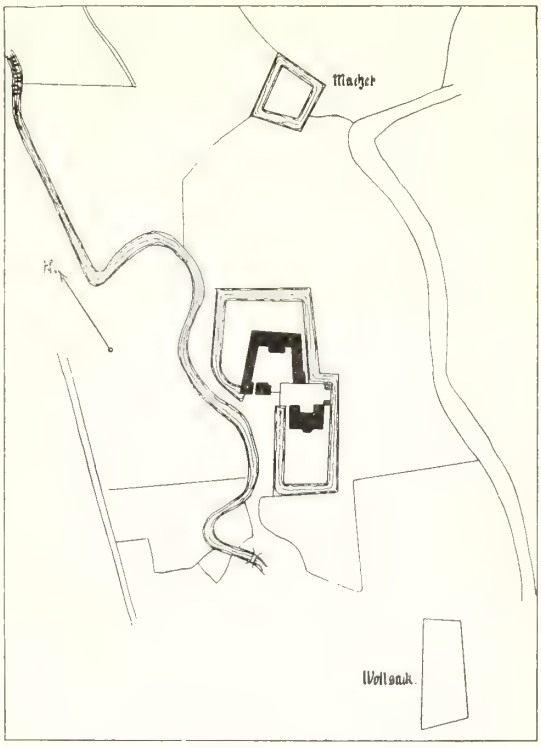


Fig. 89. Haus Zweibrüggen. Lageplan.

Das Innere des Herrenhauses ist ganz schlicht; nach der Hofseite eine grosse durch beide Geschosse gehende Halle mit Galerie, darin oben als Rest der Ausmalung die derbe Figur eines österreichischen Soldaten. In dem Salon ein klassizistischer Marmorkamin aus der Zeit um 1800. Inneres

Von der reichen Ausstattung sind die folgenden Stücke zu nennen: Ausstattung

Eine grosse Kollektion von Gemälden, u. a. Familienbildnisse der von Eyss-Beustall und der von Negri aus dem 17. und 18. Jh., ferner niederländische Gemälde des 16. und 17. Jh., insbesondere:

Zwei Halbfiguren von Bauern, über eine Landkarte gebeugt, Mitte des 17. Jh., bez. N. C. DEUELL PX., 93 cm hoch, 111 cm breit.

Kleines Gemälde der Beweinung Christi, niederländisch, Ende des 16. Jh.

Eine Folge kleiner biblischer Szenen, niederländisch, um 1600.

Zwei kleine, duftig gemalte Landschaften mit Jagd der Diana und Auffindung Mosis, um 1600, in der Art des *Frans Franken.*

In der Halle drei grosse Tafeln mit Muschelreliefs in klassizistischen Rahmen, die Gewandungen und Teile der Landschafts-Staffage ganz aus kleinen

Haus Zweibrüggen

Muscheln zusammengesetzt, die Hintergründe gemalt, Köpfe, Arme und Beine aus Holz geschnitzt und naturalistisch bemalt, ganz in der Art der italienischen Krippenfiguren des 18. Jh. Zwei Gegenstücke mit der Heilung von Tobias' Vater und Christus mit der Samaritanerin am Brunnen, das dritte, in dem Rahmen etwas verschieden, zeigt eine Dame mit einem Bettler. Je 1,78 m hoch, 1,62 m breit, wahrscheinlich süditalienische Arbeiten vom Ende des 18. Jh.

Im Treppenhaus ein Totenschild mit dem von Draeckschen Wappen und der Inschrift: OBIIT 1794, 18. APRILIS.

Unter den Möbeln ist ausser einigen Kredenzschränken des 17. Jh. im Vestibül hauptsächlich ein vorzüglicher Aachener oder Lütticher Eichenholzschrank mit schmalerem Aufsatz und feinster Flächenmusterung in Regenceornament zu erwähnen, Anf. des 18. Jh.

Fig. 90. Haus Zweibrüggen. Ansicht des Herrenhauses.

Wirtschaftshof

Der grosse rechteckige Wirtschaftshof gehört in wesentlichen Teilen noch dem 16.—17. Jh. an; die Stallungen und die Scheune sind aber meist im 19. Jh. verändert. Der Vorderflügel mit grossem rundbogigen Tor in rechteckiger Blende, darin noch die Rollen für die Zugbrücke. An Stelle der alten Kreuzsprossenfenster in Holz jetzt schlichte moderne Fenster. Über dem Tor die Jahreszahl 1649 in Eisenankern. An der Innenseite noch zwei einfache rundbogige Türeinfassungen aus Haustein.

An der Rückseite der Scheune eine kleine Wandnische mit spätgotischem Muttergottesfigürchen.

An der Ecke hinter dem Herrenhaus ein kleiner zweigeschossiger Bau von drei Achsen mit Mansarddach, aus dem Ende des 18. Jh. Wirtschaftshof

An dem Eingang zum Hof des Herrenhauses ein Glöckchen mit der Inschrift: ANNO 1757. FREYHERR VON EYSS-BEUSDALL.

GANGELT.

RÖMISCHE FUNDE. KRITZRAEDT erwähnt in seiner Chronik von Gangelt (s. u.) einzelne römische Funde des 17. Jh., namentlich von Münzen. Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 193. — KALTENBACH S. 415. — OFFERMANN S. 174. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg I, S. 20; II, S. 23, 69. — Ann. h. V. N. II, S. 174; VII, S. 244. — Der Niederrhein 1878, S. 131. — QUIX, Gesch. der Reichsabtei Burtscheid S. 193. Kathol. Pfarrkirche

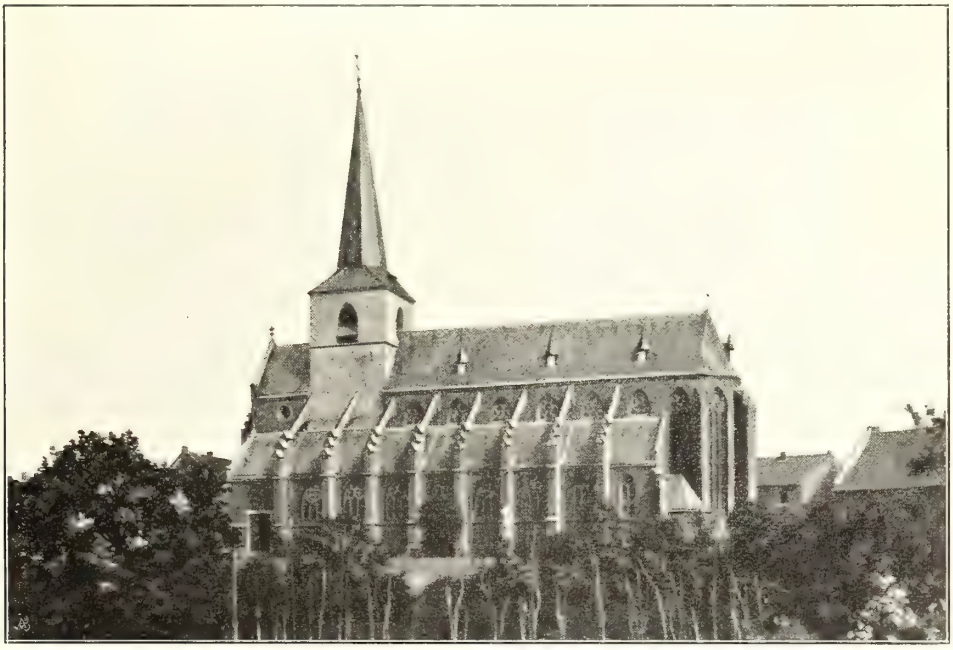


Fig. 91. Gangelt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift der Stiftungsurkunde von 1301. — Stiftungen von 1559, 1636. — Rechnungen, Zehntverzeichnisse usw. des 17. und 18. Jh. — Im Gemeindearchiv: Stadtbuch Gangelt aus dem 17. Jh., verfasst von dem Jesuiten KRITZRAEDT, mit vielen Angaben über die Kirche. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 147. — LÜCKERATH a. a. O. I, S. 43. — Über die anderen Handschriften des Gangelter Stadtbuches in Köln, Brüssel und diejenige in Gangelt im Besitz des Herrn Fischenich vgl. Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln XX, S. 72. — Aachener Zs. VI, S. 58; IX, S. 218; XIII, S. 181. — Publications de la Société histor. et archéolog. dans le duché de Limbourg XXVIII, p. 410.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Gangelt erscheint als fundus regius Gangludun zuerst im J. 827 (SURRI, Vitae sanctorum III, zum 2. Juni. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 21). Die Kirche, über die ältere Nachrichten fehlen, wird im J. 1268 von Dietrich II. von Heinsberg dem Frauenstift zu Heinsberg geschenkt (LACOMBLET, UB. II, Nr. 243. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 21, 27, 37). Im J. 1300 wurde, wohl im Zusammenhang mit einem Umbau oder Neubau, der Georgsaltar gestiftet; aus dieser Zeit stammt auch noch ein frühgotisches Doppelkapitäl in der Kirche (s. u.). Der Turm der Kirche gehört wohl noch der Mitte des 14. Jh. an; aus dem Anfang des 15. Jh. stammt das Langhaus der Kirche. Der den Turm einschliessende Westbau mit seiner Vorhalle entstand wohl in den J. 1518/9 (TILLE, Übersicht II, S. 149). Im J. 1542 sind bei der Einnahme Gangelts die Dächer bis auf den Chor abgebrannt. Eine Wiederherstellung des Langhauses fand um 1860 statt.

Beschreibung

Grosse dreischiffige Backsteinkirche aus der 1. H. des 15. Jh., mit eingebautem Turm des 14. Jh. und grossem Westbau aus dem Anfang des 16. Jh., im Lichten 41 m lang, 16 m breit (Ansicht Fig. 91, Grundriss Fig. 92).

Turm

Der ganz eingebaute viergeschossige Westturm aus Kalksteinquadern wird nur mit den beiden oberen Geschossen sichtbar; die Geschosse sind mit Hausteingesimsen abgeschlossen. In dem unteren Geschoss nur schmale Lichtschlitze, in der Glockenstube grosse spitzbogige Fenster ohne Gliederung. Schlanker achtseitiger Helm mit schönem schmiedeeisernem Kreuz.

Langhaus

Das Langhaus — in der stattlichen Ausdehnung von neun Achsen — zeigt eine ganz gleichmässige Ausbildung. Schlanke Strebepfeiler mit Sockelschräge und Kaffgesims, das um die Strebepfeiler verkröpft ist; über dem Hauptgesims setzen mit dreifacher sattelförmiger Hausteinabdeckung die äusserst schlanken Strebebögen zum Obergaden an. Auch am Turm vorbei sind die Strebebögen durchgeführt. In den Seitenschiffen dreiteilige Masswerkfenster, die vielleicht erst im 19. Jh. erbreitert worden sind; die beiden Ostjoche allein haben kleinere zweiteilige Masswerkfenster. Im Obergaden des Langhauses haben die Fenster nur die Form der Spitzbogenfelder.

Chor

Der Chor tritt über den geraden Ostabschluss der Seitenschiffe mit einem Joch und dem Achtecksschluss heraus; er zeigt eine ganz entsprechende Ausbildung nur mit hohen, in der Mitte noch einmal durch Masswerk aufgeteilten Fenstern. An einem Strebepfeiler des Chores eine Wandnische in Haustein — wohl für eine Totenleuchte. An die Ostseite des südlichen Seitenschiffes ist eine kleine polygone Sakristei im 18.—19. Jh. angebaut.

Westbau

Der eigenartige Westbau, aus dem Anfang des 16. Jh., ist nach Westen mit einem Giebel geschlossen und zeigt einen dem Langhaus entsprechenden Obergaden. In den Seitenwänden unten einfache Türen aus der Zeit um 1800, im Obergaden kleine moderne Rosettenfenster. Die mit einfachen Strebepfeilern besetzte Westfront hat unten in den drei Achsen nach Süden einfache Masswerkfenster, in dem Obergeschoss zwei Masswerkfenster von der letzten Restauration an Stelle der im Mauerwerk noch erkennbaren Kreuzsprossenfenster. An den einen Pfeiler angelehnt ein einfaches achteckiges Treppentürmchen. Der Giebel scheint bei der letzten Restauration ganz erneuert zu sein.

Auf die Details kann man sich im einzelnen nicht verlassen, da bei der Wiederherstellung um 1860 die Hausteinteile fast ohne Ausnahme erneuert und zum Teil wohl auch verändert worden sind.

Kathol. Pfarrkirche Inneres

Im Inneren öffnet sich der Turm nach drei Seiten in einfachen Spitzbögen; die Turmhalle mit flacher Decke. Im Langhaus schlichte schwere Pfeiler mit abgefasten Kanten; über den spitzbogigen Öffnungen im Mittelschiff ein kräftiges Kaffgesims, das im Chor — entsprechend den tief herabreichenden Chorfenstern — herabgezogen ist. Im Obergaden des Mittelschiffes setzen auf dem Kaffgesims die hohen Masswerkblenden an, deren Bogenfelder als Fenster geöffnet sind. Die Kreuzrippengewölbe haben reich ornamentierte Konsolen und runde Schlufssteine mit Ornament, Halbfiguren, symbolischen Tieren usw. (Taf. IX).

Die Seitenschiffe, deren Ostjoche nachträglich als Sakristeien abgetrennt sind, haben entsprechende Gewölbeausbildung mit ornamentierten Konsolen und runden Schlufssteinen. Unter den Fenstern korbbogige Blenden; im rechten Seitenschiffe sind die beiden Ostjoche durch einen breiten Gurtbogen abgetrennt — wohl deshalb, weil die Chorpartie etwas älteren Ursprunges ist als das Langhaus.

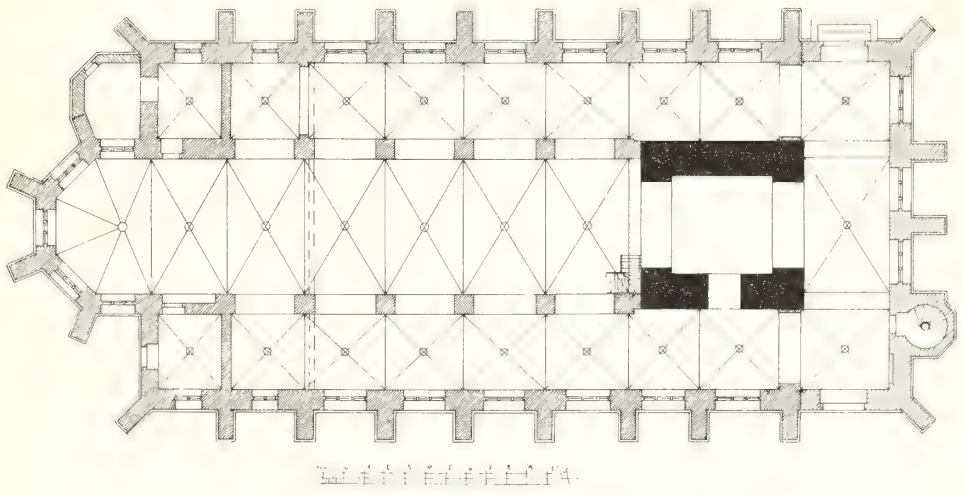


Fig. 92. Gangelt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Leider wurden die sämtlichen Gewölberippen im Langhaus mit einer dicken Gipsschicht vor einigen Jahren überputzt, das ursprüngliche Birnstabprofil ist dabei in einen dicken Wulst verändert worden.

Die Westpartie zeigt eine Überwölbung mit breiten Gurten und leichten Kreuzrippengewölben auf einfachen kantigen Konsolen; hier sind die Rippen unverändert geblieben. Als Weihwasserbecken hier verwendet ein gekuppeltes frühgotisches Knospenkapitäl aus dem Anfang des 14. Jh., wohl von dem älteren Bau herrührend.

Würdigung

Der Bau des Langhauses zeigt eine auffällige Verwandtschaft mit der Kirche zu Erkelenz, deren Chor im J. 1418 geweiht wurde (s. o. S. 40); sowohl die Anordnung der leichten Strebebögen über den Seitenschiffen wie die Blendengliederung im Inneren könnten auf denselben Meister hinweisen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kreuzigungsgruppe

Überlebensgrosse Kreuzigungsgruppe aus Holz, bemalt, um 1500, auf dem alten Balken unter dem Triumphbogen stehend. Das Kreuz mit den Evangelistensymbolen auf den Vierpassendungen, der Gekreuzigte streng und hager mit morosem

Ausstattung Gesichtsausdruck. Maria und Johannes in reicher knitteriger Gewandung und etwas verdrehter steifer Haltung. Die Gruppe ist eine niederrheinische Arbeit, weniger dem Triumphkreuz von 1486 in Erkelenz (s. o. S. 45, Fig. 21), als den Arbeiten in Barmen und Siersdorf nahe stehend (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 32, 216), jedoch älter und weniger fein in der Durchführung (Taf. IX).

Kleines Ölgemälde der Muttergottes, auf Holz, 17. Jh.; auf dem Rand die Inschrift: PIA MEMORIA ANNAE CATHARINAE RITZ, NATAE 1631, 4. AUG., IN DÜSSELDORF, PATRE JOHANNE RITZ, COMMISSARIO SERENISSIMI DUCIS JULIAE, MATRE . . . CRISTIANA CLOUT, DENATAE HIC IN GANGELT 1638, 9. JUNII, ET IN TEMPLO IN SEPULCHRO AVORUM SEPULTAE S. FILIAE, AD HONOREM B. M. V. . PATRE DONATA ANNO 1638.

Vortragekreuz aus Silber, zum Teil vergoldet. Das mit kleinen Krabben besetzte Kreuz hat in den Dreipassendungen Rundmedaillons mit den Evangelistensymbolen; der Fuss mit einem reichen Strebesystem. Gute Arbeit des 15. Jh., leider stark restauriert, der Korpus aus dem 17.—18. Jh., 50 cm hoch.

Grosser Barockkelch aus vergoldetem Silber mit Ornamenten getrieben, mit Emailmedaillons und mit Glassteinen in Silberfassung besetzt. Gute Augsburger Arbeit aus der 1. H. des 18. Jh. mit Beschau und Meisterstempel L. S., 30 cm hoch.

Sonnenmonstranz aus vergoldetem Silber, der Fuss mit Regenceornament getrieben, Augsburger Arbeit mit Beschau und Meisterstempel J. F. B., 1. H. des 18. Jh., 55 cm hoch.

Spätgotischer Lavabokessel aus Gelbguss von kräftiger charaktervoller Behandlung; der eine, allein erhaltene Ausguss mit Drachenkopf und Maske am Halsansatz, der breite Henkel in Halbfigürchen hängend, oben mit einer Hand, die den Ring hält. Vorzügliche Arbeit des 15. Jh., 43 cm hoch.

Weihrauchfass aus Messing, sechsblätteriger Fuss, der kugelförmige Körper mit drei Masswerkgiebelchen und mit drei Türmchen besetzt; gute Arbeit des 15. Jh., 26 cm hoch.

In der Sakristei Altarschrank in der Form eines Schreibsekretärs; unten fünf Schubladen mit Rokokoornamenten, kurzer Aufsatz mit geschmücktem Mittelstück, unter der Klappe liegt der Altarstein. Gute Schreinerarbeit der Aachener Gegend, aus der Mitte des 18. Jh.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1781 und 1600 tragen die Inschriften:

1. AD HONOREM SANCTAE ANNAE REFUSA A PARROCHIANIS SUB REVERENDO P. PROENEN 1781. ME FUDIT JOANNES RUTGERUS VOIGT.

2. MARIA HEIS ICH, TILMAN VAN VENLO GOES MICH 1600.

Die Inschriften der älteren Glocken hat KRITZRAEDT in seiner Chronik aufbewahrt: ANNA HEISSEN ICH, TOET DEN DIENST GOTS LUDEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GOESS MICH ANNO DOMINI 1509. Diese Glocke wurde im J. 1542 von den Burgundern nach Mecheln gebracht.

Im J. 1637 wurde eine neue grosse Glocke gegossen mit der Inschrift: PERNICIOSO A GALLIS, SUECIS GERMANISQUE HAERETICIS GERMANIAE NOSTRAE MODO AB ANNO 1618 ET ADHUC DURANTE BELLO, SUB SANCTISSIMO URBANO OCTAVO ROM. PONT. MAX., INVICTIS. FERDINANDO III. ROM. IMP., SERENISSIMO WOLLFGANGO WILM. COM. PAL., DUCE JULIAE, CLIVIAE, MONT., PRAENOB. WILH. AB HANXLEDEN SATRAPA AC LEONE A RICHTERICH PRAEFECTO, FRATRE WILH. KERPEN, PROPESSO ORD. PRAEM. IN KNECHTSTEDEN, PASTORE, NEC NON ADAM DAHMEN, HENR. REICHMAN, LAURENT. ROTARS, ADAM RITZEN, GERARD INGENDALL, ADAM MONTZ CUM FILIO JOANNE MONTZ, SCRIBA SATRAPIAE, LEONARD KARDENBENDERS, PETER HELGERS, JOHAN DAUNEN,

Gangelt. Inneres der kathol. Pfarrkirche.

SCABINI CONSULES OPIDI GANGELT, AD HONOREM DEI OPT. MAX. ET S. NICOLAI, PATRONI ECCLESIAE, SUMPTIBUS PAROCHIAE ME FIERI FECERUNT PER MANUS FRANCISCI TRIER ANNO 1637. Die Glocke ist im J. 1854 umgegossen worden. Vgl. dazu B. J. XXXVII, S. 244; damals bestand die Annen-Glocke des Gregorius von Trier auf keinen Fall mehr, weil sie schon im J. 1781 durch die noch vorhandenen ersetzt wurde. Ausstattung

Über untergegangene Ausstattungsstücke der Kirche enthält die KRITZRAEDTsche Chronik mancherlei Aufzeichnungen: der geschnitzte Hochaltar trug die Jahreszahl 1478, ferner Beschreibung und Zeichnung des Denkmals des Jan Ridder van Jherusalem, verschiedene Inschriften und Aufzeichnung der in der Kirche befindlichen Wappen, Notiz über Glasfenster usw. Untergegangene Ausstattungsstücke

Das frühere Pfarrhaus war nach KRITZRAEDT im J. 1570 umgebaut oder neu gebaut; den Speisesaal darin liess der Pfarrer Peter Lubrich im J. 1574 ausmalen und mit Hausmarke und Jahreszahl versehen. Altes Pfarrhaus

STADTBEFESTIGUNG und BURG. RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins I, S. 159. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 21. — Aachener Zeitung 1889, Nr. 116. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 5, 41, 47, 48, 56. — RICHARDSON, Gesch. der Familie Merode II, S. 184, 187. — ERNST, Hist. du Limbourg V, S. 106; VI, S. 166. — ALFTER, Geograph. Lexikon II, S. 50 (Köln, Stadtarchiv). — EISSENBERG-MIRBACH. — B. J. XXXIX, S. 313. — Revue numismatique belge 1850, S. 260. — LACOMBLET, Archiv III, S. 343; VII, S. 121. — Berg. Zs. XXII, S. 80. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel S. 43, Taf. XIII, Nr. 11. Stadtbefestigung und Burg

Im übrigen vgl. die Literaturangaben o. S. 141.

Ältere Ansicht des Fleckens vom J. 1723 im Codex Welser, ganz schematisch.

Handschriftl. Qu. Im Gemeindearchiv zu Gangelt ausser dem Stadtbuch (s. o. S. 141) Stadtrechnungen von 1524 ab, Akten betr. Stadtgräben und Stadtmauern aus dem 16. und 17. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 148. — Wd. Zs. I, S. 405. — Über die Burg dürften sich die wesentlichen Archivalien in dem Gräflich Schaesbergischen Filialarchiv in Krieckenbeck finden. — Einiges wenige über Gangelt (1511) und die Familie von Hanxler zu Gangelt (1614 bis 1665) findet sich in dem Thannheimer Archiv der Grafen Schaesberg (Ann. h. V. N. LXVI, S. 186, 187).

Gangelt, als Königsgut zuerst im J. 827 erwähnt (s. o. S. 142), wird im 12. Jh. als königliches Lehen mit Richterich zusammen im Besitz des Pfalzgrafen Wilhelm genannt. Goswin von Heinsberg hatte sich dieser Güter bemächtigt, wird aber im J. 1144 von Heinrich von Limburg besiegt, der mit der Einziehung der Lehen beauftragt war. Gangelt blieb aber wohl im Besitz der Herren von Heinsberg, da die Annales Rodenses zum J. 1170 den Ort als Heinsbergisch erwähnen (Mon. Germ. SS. XVI, p. 716). Im J. 1363 musste Gottfried III. von Heinsberg Gangelt an Geldern verpfänden, es wurde an Moers weiterverpfändet. Im J. 1378 wurden diese Rechte an Herzog Wenzel von Brabant verkauft und Brabant verpfändet u. a. Gangelt wieder im J. 1389 an Burgund. In dem Kampf zwischen Jülich und Brabant blieb Gangelt durch den Frieden von 1399 bei Brabant. Wie die Brabanter Waldfeucht am Ende des 14. Jh. befestigten, so scheint auch die neue grosse Befestigung von Gangelt aus dem Bestreben Brabants hervorgegangen zu sein, sich den Besitz dauernd zu sichern. Die beiden Stadttore stammen aus der Zeit um 1400; die jüngsten Teile reichen wohl nicht weit über die Mitte des 15. Jh. hinaus; nur einzelne, der Stadtmauer Geschichte

Stadtbefestigung und Burg

vorgesetzte Türme stammen wohl erst aus dem Anfang des 16. Jh. Im J. 1420 kam u. a. Gangelt als Brabantisches Lehen an Heinsberg zurück und ging mit Heinsberg später an Jülich über. Stadt und Burg brannten im J. 1484 gänzlich ab.

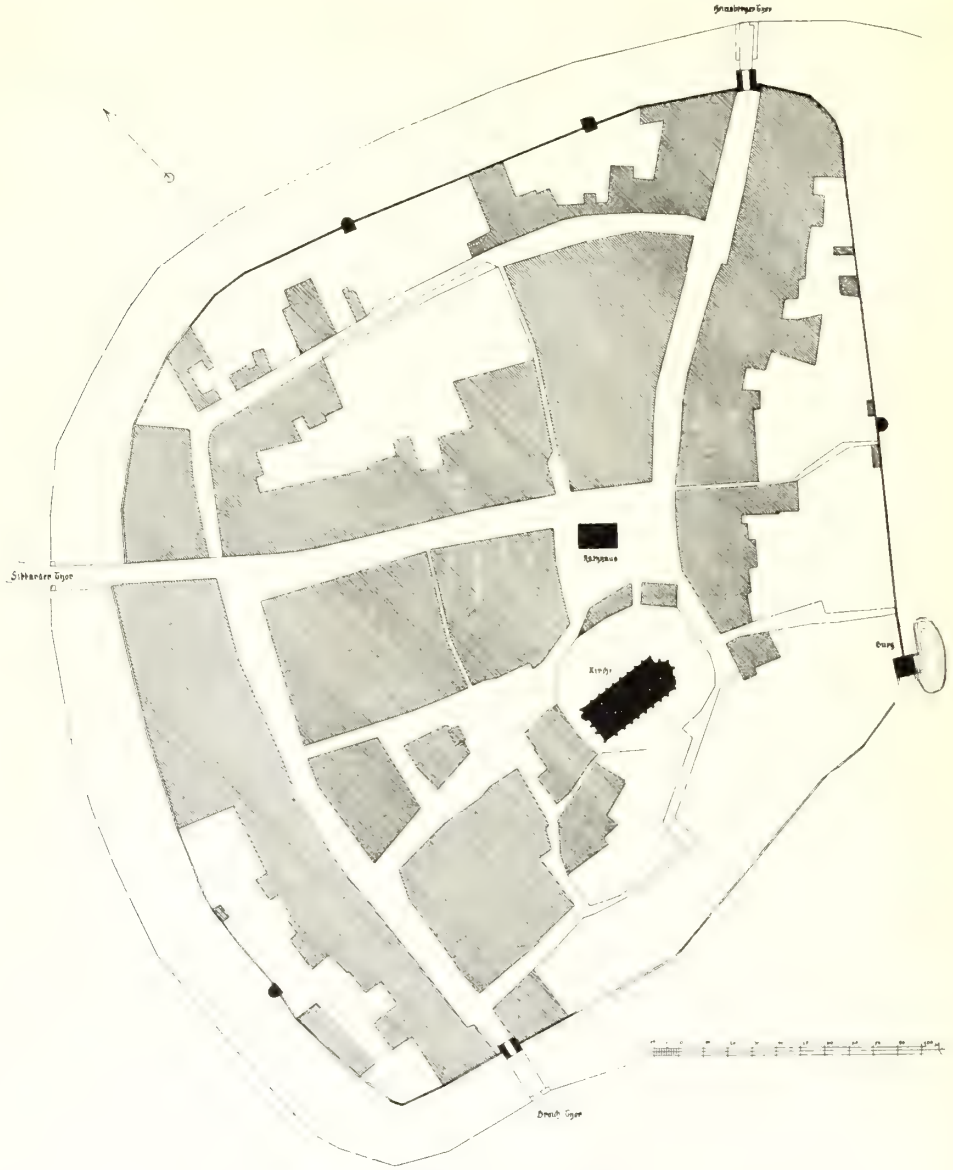


Fig. 93. Gangelt. Lageplan der Stadt.

Zerstörungen

In der Jülicher Fehde wurde Gangelt von den Brabantischen Truppen im J. 1542 erobert und niedergebrannt (Berg. Zs. XXII, S. 80; XXIII, S. 148), dann im J. 1614 in dem Jülichschen Erbfolgestreit von den Jülichschen Truppen eingenommen (LÜCKERATH, Beitr. zur Gesch. von Heinsberg I, S. 43). Im J. 1636 ward Gangelt ebensowohl von den Kaiserlichen wie von den holländischen Truppen eingenommen

und geplündert. Im 17. Jh. wurden Herstellungsarbeiten an der Stadtbefestigung vorgenommen. Die Zerstörung der einzelnen Mauerteile und des Sittarder Tores fanden in der 1. H. des 19. Jh. statt. Stadtbefestigung und Burg

Die im Zug der Stadtbefestigung liegende Burg war wohl schon im 14. Jh., jedenfalls im J. 1438, ein Heinsbergisches Lehen der Familie von dem Horrich. Der von der Burg allein noch stehende Turm gehört derselben Zeit wie die Stadttore, dem 14.—15. Jh., an und war ursprünglich auch ein Stadttor. Durch Heirat vom J. 1482 kam die Burg an Hermann von Randerath, durch die Heirat von dessen Tochter im J. 1505 an Gotthard von Hanxler, Oberstallmeister der Statthalterin zu Brüssel, der um 1511 das im J. 1484 zerstörte Schloss neu errichtete. In der Jülicher Fehde wurde im J. 1542 auch das Schloss von den Kaiserlichen niedergebrannt. Auch

Fig. 94. Gangelt, Stadtbefestigung. Aussenansichten des Heinsberger Tores und des Broichtores.

Agnes von Bongard († 1595), Gattin des Franz von Hanxler, erweiterte und verschönerte die Burg.

Nach dem Aussterben der von Hanxler zu Gangelt um die Mitte des 17. Jh. gewannen als Anverwandte die von Steinkallenfels die Burg Gangelt in dem Prozess gegen die von Hanxler zu Reuschenberg (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter II, S. 55). Wohl durch Kauf sind vor dem J. 1707 die Grafen Schaesberg im Besitz der Gangelter Burg. Die Burggebäude sind mit Ausnahme des grossen Turmes im J. 1791 angeblich wegen Baufälligkeit niedergelegt worden. Im J. 1882 ist der Besitz von den Grafen Schaesberg an den jetzigen Eigentümer, Herrn Gutsbesitzer Franz Fischenich, veräussert worden.

Das nach Norden gelegene Heinsberger Tor (Fig. 93 und 94) ist ein rechteckiger zweigeschossiger Torturm, im Erdgeschoss die ganz schlichten Spitzbogenöffnungen in Haustein, die aussenseitige mit dem Schlitz für das Fallgatter. Die Torhalle ist mit einer flachbogigen Tonne überwölbt, darin eine rechteckige Aufzugöffnung in Haustein; in den Seitenwänden Entlastungsbögen. Das Obergeschoss, das mit einer wohl aus dem 17. Jh. herrührenden Tonne überwölbt und jetzt in zwei Beschreibung Heinsberger Tor

Stadtbefestigung und Burg

Gefängniszellen aufgeteilt ist, hat nach aussen ein kleines Fenster, an der Innenseite eine sehr verstümmelte Bildnische aus Haustein und darüber ein rechteckiges Fensterchen in Hausteinfassung. Die Plattform ist ganz bewachsen.

An das Tor anstossend ein kleines Stück Stadtmauer mit Klötzchenfries; an der Innenseite ist hier später — wohl erst im 16. Jh. — ein achtseitiges Treppentürmchen angefügt worden, dessen oberer Abschluss jetzt fehlt. Die sorgfältig aus Ziegeln gemauerte Treppe endet auf dem Wehrgang. Hier ist in den Zinnenkranz gleichzeitig ein Abort eingebaut, der nach aussen auf Hausteinkonsolen ruht. Die Tür zum Turm in Hausteinfassung.

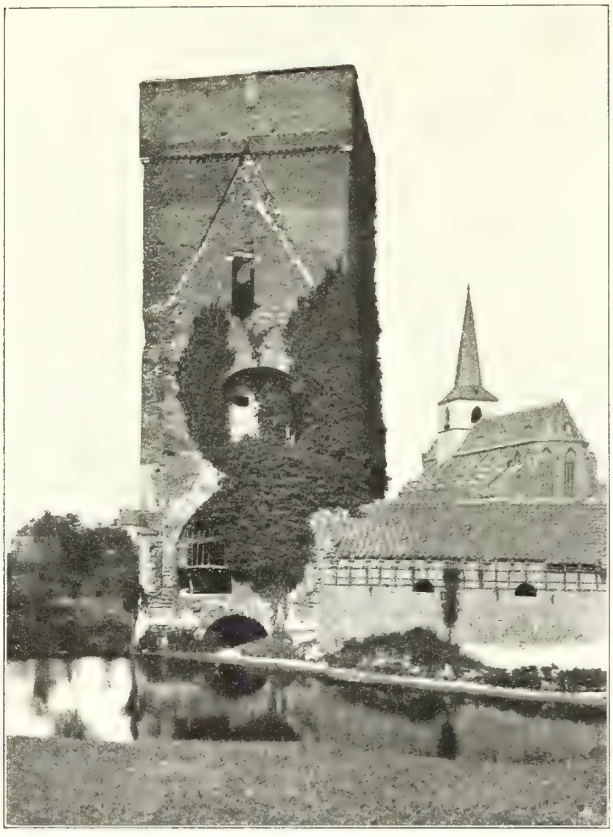


Fig. 95. Gangelt. Ansicht des Burgturmes.

Von dem Heinsberger Tor zum Sittarder Tor ist die Mauer streckenweise in der Höhe von einigen Metern erhalten; nächst dem Heinsberger Tor steht die Innenseite eines Halbturmes mit der Hälfte der Türen zum Wehrgang. Der vordere Teil ist vor einigen Jahren abgestürzt. Weiter nach dem Sittarder Tor ein wohlerhaltener Halbturm, aussen halbrund, ganz glatt, mit drei Schiefsscharten und Klötzchenfries. Das Innere ist in beiden Geschossen gewölbt, der Wehrgang führt durch das Obergeschoss durch. Es ist das der besterhaltene Teil der ganzen Stadtmauer.

Sittarder Tor

Von dem Sittarder Tor sind nur die Längsmauern des Zwingers vor dem Tor etwa in halber Höhe erhalten.

Auf der Strecke vom Sittarder Tor bis zum Broichtor sind nur geringe Teile der Stadtmauer sichtbar, meist kurze niedrige Stücke, die als Aussenmauern von Schuppen u. dgl. dienen. Namentlich liegt hier noch der untere Teil eines Halbturmes, jetzt als Schuppen benutzt und mit einem Ziegeldach versehen. Die dem Broichtor nahe gelegene Ecke der Mauer ist ganz zerstört.

Broichtor

Das Broichtor (Fig. 93 und 94) ist ein rechteckiger Ziegeltorturm von zwei Geschossen; aussen die einfache spitzbogige Toröffnung mit dem Schlitz für das Fallgatter und den Resten des Torverschlusses, darüber die Reste einer Bildnische in Hausteinfassung und ein kleines Fenster. An der Innenseite die schlichte spitzbogige Toröffnung; an den Seiten in dem nur zum Teil erhaltenen Obergeschoss die

Türen zum Wehrgang. In der Torhalle ein Tonnengewölbe, seitlich rundbogige Nischen zur Entlastung. Stadtbefestigung und Burg

Von dem Broichtor bis zum Burgturm ist die Stadtmauer nur als Böschungsmauer der innerhalb des alten Stadtbezirkes gelegenen Gärten erhalten.

In dem Zug der Stadtmauer liegt nach Südosten als einziger Rest der Hanxlerschen Burg der mächtige fünfgeschossige Burgturm, ganz in Ziegeln mit geringer Hausteinverwendung errichtet (Fig. 93, 95 und 96); die Innenseite und ein Teil der Seitenwände sind durch Efeu ganz verdeckt. Das Erdgeschoss zeigt deutlich, dass der Turm ursprünglich als Stadttor gedient hat: nach beiden Seiten spitzbogige Toröffnungen mit glatten Leibungen, die Kelleröffnung der Aussenseite ist deutlich erst nachträglich durch das Sockelgesims eingebrochen. Innen an dem anstossenden Mauerstück ist im 15.—16. Jh. eine kleine Tür eingebrochen. Burgturm

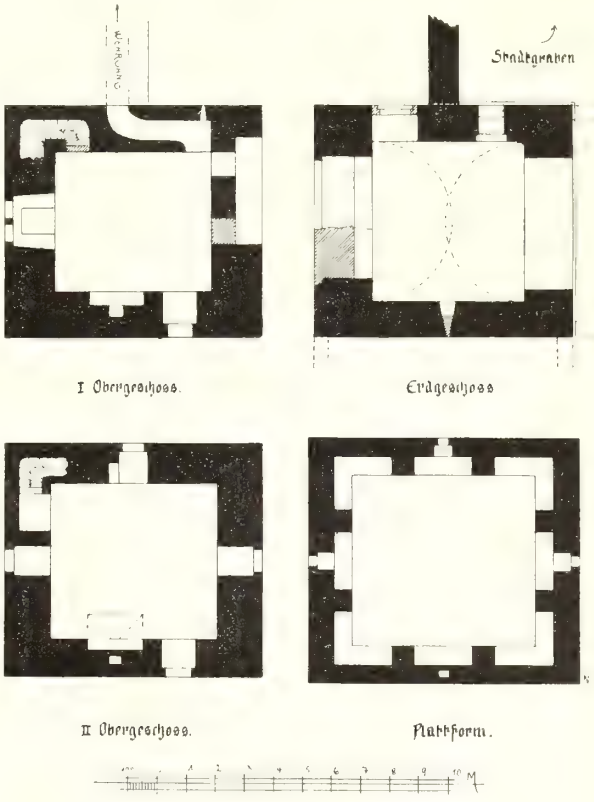


Fig. 96. Gangelt. Grundrisse des Burgturmes.

Ost- und Südseite zeigen noch die Kalkleisten der hier anstossenden steilen, bis zum letzten Geschoss reichenden Satteldächer der rechtwinkelig auf den Turm zusammenstossenden Flügel der Burg, die ausserhalb des Zuges der Stadtmauer lag; dort liegen in der jetzigen Viehtränke auch noch Grundmauern. An der Ostseite sind die Kalkleisten von zwei verschiedenen Dachkonstruktionen vollständig erhalten.

Die Obergeschosse des Turmes gehören jedenfalls dem Burgbau des 15. Jh. an. Die beiden freiliegenden Seiten mit einfachen, jetzt ganz zugewachsenen Fenstern, an der Ostseite — zum Obergeschoss des einen Burgflügels — eine grosse flachbogige Nische, darüber eine einfache Tür zum Dachgeschoss. Die Südseite stand mit dem anstossenden Burgflügel nicht in Verbindung.

Das fünfte Geschoss, auf einem Klötzchenfries auskragend, hat nur in der Mitte jeder Seite ein kleines Fenster. Auf der Mauerkrone liegt noch ein Teil des Holzgesimses von dem erst vor wenigen Jahrzehnten eingestürzten Dach.

Das interessante Innere des Turmes zeigt in dem ersten Obergeschoss noch den gewundenen Gang zum Wehrgang der Stadtmauer; von hier aus führt die Treppe in der Nordecke zum zweiten Obergeschoss empor. In diesen beiden Geschossen

Stadtbefestigung nnd Burg

Kaminanlagen. Bemerkenswert ist das letzte Geschoss mit der dünnen Mauerstärke und den beiden Verstärkungspfeilern an jeder Seite (Fig. 96).

Bauinschrift

An der Burg befand sich nach QUIX die folgende Bauinschrift: CUM CASTRUM HOC GANGELT OLIM FLORUISSET TEMPORIBUS COMITUM DE LOON, DNORUM. DE HEYNSBERG, GANGELT, MILLEN ET VÜCHT, SUSTINUIT INCURSIONES, VASTATIONES ET INCENDIA, SECUNDO EXUSTUM (1484), SIC ANNO 1511 D. GODOFRIDUS AB HANXLEDE, SATRAPAS IN MYLLEN ET MOERS ETC., PROPRIETATE A DUCE JULIAE ETC. OBTENTA, REPERSISQUE (REPARATISQUE?) AEDIFICIJS IN HONOREM ET MEMORIAM ANTIQUISSIMAE NOBILISSIMAE STIRPIS ET FAMILIAE D. DE HANCLEDE ARCEM COLLAPSAM DESOLATAM CONSTRUXIT, RESTAURAVIT ET AUXIT (QUIX, Beitr. zu einer histor.-topogr. Beschreibung des Kreises Eupen S. 91, Anm.).

Von den Wohngebäuden der Burg liegen Reste nicht zu Tage; Grundmauern dürften auch noch unter dem Hügel jenseits der Viehtränke liegen.

In der relativ gut erhaltenen Strecke der Stadtmauer vom Burgturm bis zum Heinsberger Tor folgt zunächst ein grosses Stück, das noch Teile des Klötzchenfrieses des ausladenden Wehrganges zeigt; daran ein wohlerhaltener, der Mauer nachträglich vorgeblendeter Halbturm. An diesem Halbturm aussen drei Scharten für Feuerwaffen, jedesmal ein Sehschlitz mit rundem Schiessloch, mit eigenartiger zentraler Anmauerung des Schiessloches.

Von diesem Halbturm bis zum Heinsberger Tor ist die Mauer nur noch in der Höhe von etwa 2 m erhalten, nahe dem Tore selbst ist sie ganz mit Häusern überbaut.

Rathaus

Das Rathaus ist ein einfacher zweigeschossiger Putzbau aus dem Anfang des 19. Jh., jedoch scheinen die Seitenwände noch einem älteren Bau des 16. Jh. anzugehören; in der einen zwei vermauerte Fenster in Hausteinfassung.

Privathäuser

Von Privathäusern sind zu nennen:

An der Kirche die frühere Post, zweigeschossiger Ziegelbau aus dem 16. Jh., die Rückseite nach dem Kirchhof noch mit rundbogiger Tür und Fenstern in Hausteinfassung; die eine Schmalwand mit der Jahreszahl 1708 in dunklen Ziegeln, die Vorderwand mit der Jahreszahl 1789 in Eisenankern, mit späteren weitgehenden Erneuerungen.

Haus nahe dem Heinsberger Tor, ein zweigeschossiger Ziegelbau mit der Jahreszahl 1608 in Eisenankern. Die alten, mit Holzeinfassung versehenen Fenster sind modernisiert. Die Hofseite mit Fachwerk, die Gefache in verschiedenen Mustern ausgemauert. Auch ein Teil der Stallungen mit Fachwerkoberbau scheint noch dem 17. Jh. anzugehören.

Schützengilde

Im Besitz der Sebastianus-Schützengilde: Königsvogel aus Silber getrieben, 17. Jh., 19 cm lang, die älteste anhängende Münze aus dem J. 1633.

GEILENKIRCHEN.

Römisches

RÖMISCHE ANLAGEN. Über die Römerstrasse bei Geilenkirchen vgl. Aachener Zs. XIV, S. 22.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Assumptionis s. Mariae). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 179. — KALTENBACH S. 392. — OFFERMANN S. 157. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beitr. zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Ann. h. V. N. II, S. 169, 174; III, S. 83. —

Aachener Zs. I, S. 251, 276, 279, 281; XII, S. 227. — Graf MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 19. — Der Niederrhein 1878, S. 127. — Geilenkirchener Zeitung 1903, Nr. 53. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentbuch von 1648. — Pachturkunden und Obligationen, Register usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 149.

Geilenkirchen findet eine ausdrückliche Erwähnung schon im J. 1170; im J. 1201 schenken Goswin von Falkenburg und Adelheid von Heinsberg die Kirche dem Heinsberger Frauenstift (LACOMBLET, U.B. I, Nr. 436; II, Nr. 2. — BAUDRI, Organ f. christl. Kunst 1853, S. 83. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 7, 22). Im J. 1487 willigte der Fürstbischof von Lüttich in den Abbruch der alten und Aufbau einer neuen Pfarrkirche (QUIX, Das ehem. Dominikanerkloster und die Pfarre zum h. Paul in Aachen S. 81. — Urkunde in KRITZRAEDTS Gangelter Chronik). Im J. 1822 wurde der jetzige klassizistische Bau errichtet, dabei wurden leider die zahlreichen Grabsteine der Herren von Harff zu Geilenkirchen zerstört (ebendort S. 59). Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Der Hochaltar ist ein interessanter, reich geschnitzter Tabernakelaltar aus der 2. H. des 18. Jh.; auf dem Tabernakel grosse Weltkugel aus Kupfer mit einem Kruzifix aus Messing; auf den geschweiften Postamenten seitlich jetzt moderne Figuren an Stelle der anbetenden Engel.

Auf dem nördlichen Seitenaltar Standfigur der Mutter Anna aus Holz und bemalt, gute graziöse Arbeit aus der 2. H. des 18. Jh., etwa 1.20 m hoch.

Sonnenmonstranz aus Silber, teilweise vergoldet, vom J. 1733, der Fuss getrieben mit Brustbildern von Heiligen, unten auf dem Rand die Inschrift: ANNO 1733 SUB F. JOANNE PÜTZMAN, PASTORE IN GEILENKIRCHEN, PROFESSO IN SAYN, SUMPTIBUS PAROCHIAE ET AMICORUM COMPARATA IBIDEM. Kölner Beschau mit Gehaltsziffer 12, Meisterstempel zwei Fische (?), 54 cm hoch.

Barockkelch von 1692 aus vergoldetem Silber, birnförmiger Knauf, die Kuppa in Blattwerk gefasst, darin zweimal das Wappen der von Köllen, auf dem Fuss die halb abgeschlissene Inschrift: .... ADAM VON K..... ZU JUNCKERSDORFF D. D. ANNO 1692., 26 cm hoch (FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 68).

Kasel aus modernem violettem Stoff, die Stäbe gestickt mit figuralen Rundmedaillons, dazwischen Ornament; die Zeichnung italienisch in der Art der Ryswickschen Kapelle in Xanten, um 1550, nur einfacher und weniger gut (Kunstdenkm. des Kr. Moers S. 138).

Kasel aus modernem rotem Samt, das Kreuz mit Krucifixus und Leidenswerkzeugen gestickt, dabei die Wappen Hoemen und Odenkirchen, 16. Jh.; aufgesetzt zwei Renaissancewappen des Wilhelm von Harff zu Alsdorf und seiner Frau, einer Plettenberg (um 1530).

Die vier alten Glocken von 1682 und 1592 tragen die Inschriften (B. J. XXXVII, S. 244): Glocken

1. SUM IN HONOREM DEI, B. MARIAE V. ET S. NORBERTI FUSA ANNO 1682. DIE LEBENDIGE RUFFEN ICH, DIE TODE BEKLAGEN ICH, DAS UNGEWETTER VERDREIBEN ICH, JOANNES BOURLET GOS MICH.

2. IN HONOREM DEI ET B. MARIAE V. ET S. JOANNIS EVANG., PATRONORUM, FUSA ANNO 1682. WERNER FRIEDRICH FREIHERR VON HARFF, AMBTMANN ZU GEILENKIRCHEN. JOANNES BOURLET GOS MICH.

Kathol. Pfarrkirche

3. IN HONOREM S. MATHAEI ET S. CATHARINAE V. ET. MAR. THEODORIES (so) GROEWELS, VOGT ZU GEILENKIRCHEN. JOANNES BOURLET GOS MICH ANNO 1682.

4. ICH DIEN DER GIEMINDEN MIT MEINEM SCHAL, ICH ROF SI ZU DEM TEMPEL AL. 1594.

Ehemalige Burg

EHEMALIGE BURG, jetzt Ursulinerinnenkloster und Amtsgericht. Ann. h. V. N. XLV, S. 163. — EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 199; XI, S. 4. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie II, S. 33, 146. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 36, 42, 48, 50, 56. — (VAN GILS), Zur Gesch. unserer Heimat, in der Geilenkirchener Zeitung 1879/80. — B. J. XXXIX, S. 313. — Zeitschr. f. Numismatik IX, 3, 4. — Revue numismatique belge 1850, S. 260. — ROBENS, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 97.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ziemlich ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kellnereirechnungen von 1538—1792. — Lehnakten von 1547—1779. — Im Archiv auf Schloss Haag: Belehnungsurkunden von 1500, 1647 und 1661.

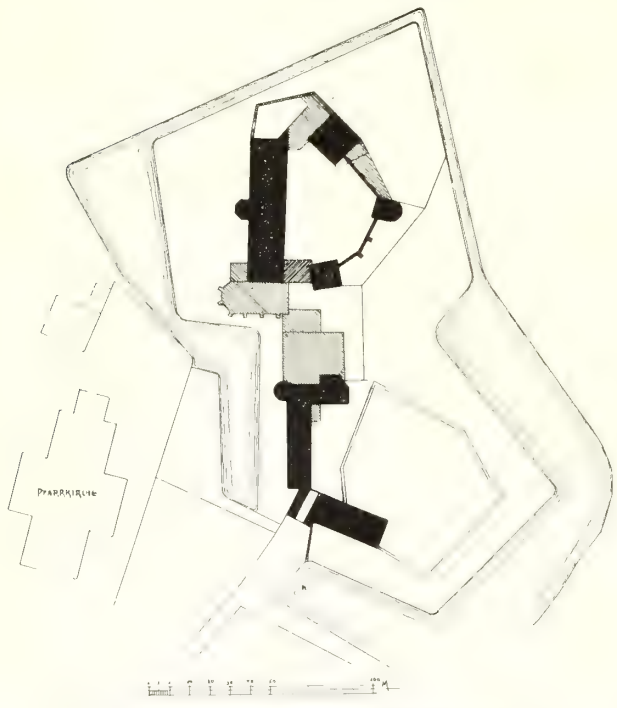


Fig. 97. Geilenkirchen. Lageplan der ehemaligen Burg.

Geschichte

Land und Schloss Geilenkirchen sind schon im 12. Jh. im Besitz der Herren von Heinsberg (LACOMBLET, UB. I, Nr. 436). Im J. 1244 kommen die Brüder Otgerus de Gelinkerke und Gerhardus de Laken vor (Ann. h. V. N. LV, S. 4); ein Adolf von Geilenkirchen, Truchsess von Limburg, wird im J. 1270 genannt (ENNEN u. ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln III, Nr. 14. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv Köln III, S. 58). Der im J. 1334 genannte Rutger von Geilenkirchen, war wohl der letzte der Familie. Im J. 1360 verzichten Jutta und Agnes von Schaesberg, sowie Katharina von Boslar auf alle Ansprüche zugunsten Dietrichs III. von Heinsberg. Im J. 1369 muss Gottfried von Heinsberg Geilenkirchen von Geldern als Lehen empfangen; dann folgte die Verpfändung an Moers. Im Anfang des 15. Jh. wird die Burg Jülichsches Lehen und Offenhaus, bis am Ende des 15. Jh. Jülich ganz in den Besitz kommt (LACOMBLET, UB. IV, Nr. 425).

Inzwischen war Geilenkirchen im J. 1388 in dem Kampf Jülichs gegen Brabant und Burgund zerstört worden. Nach der Erwerbung durch Jülich wird Johann von Harff zu Alsdorf Pfandherr in Geilenkirchen und erhielt im J. 1500 die Belehnung mit dem Haus. Unter den Herren von Harff brannten während der Jülicher Fehde

im J. 1543 das Schloss und die halbe Stadt nieder. Der Unterbau des Schlosses gehört wohl noch dem 14. Jh. an, der Turm entstammt dem 15. Jh., ebenso einzelne Teile der Vorburg. Andere Teile der Vorburg entstanden wahrscheinlich nach dieser Zerstörung von 1543. Im J. 1649 wurde an der Vorburg ein neuer Torbau errichtet, vielleicht im Anschluss an weitere Zerstörungen durch die hessischen Truppen. Schon im J. 1769 wird die Baufälligkeit des grossen Turmes erwähnt, der daraufhin wohl das jetzige Mansarddach erhielt. Ehemalige Burg

Im J. 1647 hatte Werner von Harff Haus Geilenkirchen an den Wilhelm von Hoensbroech verkauft, der Verkauf ging aber zurück und die Burg blieb im Besitz

Fig. 98. Geilenkirchen. Ansicht der ehemaligen Burg.

der Familie von Harff, der auch häufig das ganze Amt Geilenkirchen vom Landesherrn verpfändet war, bis im J. 1802 Franz Ludwig von Harff die Burg an Herrn Joseph Kux verkaufte. Dieser errichtete das neue Wohnhaus auf der Burg. Auf Herrn Kux folgten Max Flemming und dann im J. 1855 die Gebrüder Reinartz als Eigentümer; diese verkauften im J. 1857 die Burg an die Ursulinerinnen, die sie jetzt noch besitzen. Ein Teil der Vorburg enthält ausserdem das Königliche Amtsgericht.

Ausgedehnte unregelmässige Anlage mit sechsseitiger Hauptburg und grosser etwa rechteckiger Vorburg, früher von Wassergräben und Wällen umgeben (Lageplan Fig. 97. — Ansicht Fig. 98). Beschreibung

Die Hauptburg ist im Kern eine unregelmässig sechseckige Anlage des 14.—15. Jh. aus Ziegelmauerwerk, die sich, ringsum aufgemauert, etwa 5 m hoch über Hauptburg

Ehemalige Burg

Terrain erhebt. Die Aufmauerung gehört in ihrem ganzen Umfang noch dem Mittelalter an; an der westlichen und der östlichen Spitze springen schwere rechteckige Pfeiler vor — der westliche jetzt teilweise verbaut —, die vermittelst abgetreppter Pendentifbögen ursprünglich wohl Türme trugen; an der Nordseite tritt der mächtige Bergfried, an der Südseite der Turm mit der Treppe vor.

Der zweigeschossige Turm mit der Treppe ist in seinem unteren Teil mit Eckquadern versehen, in der Südfront jetzt das rechteckige Portal mit rundem Oberlicht und der Jahreszahl 1803, oben zwei rechteckige Fenster und Mansarddach. Innen die in einer Flucht emporführende Holztreppe der gleichen Zeit.

Die westliche Hälfte der Hauptburg trägt anschliessend an den Südturm jetzt das zweiflügelige schlichte Wohnhaus, ein ausgedehnter zweigeschossiger Ziegelbau mit rechteckigen Fenstern und Walmdach. Die Westfront, von elf Achsen, ist in der Mitte leicht geknickt und trägt über dem Westpfeiler mit seinen Pendentifs einen segmentförmigen Risalit. Die innere, auf den Garten des Burgplateaus hinausgehende Front des Wohnhauses mit einfensterigem Risalit und Flachgiebel.

Gegenüber dem Wohnbau erhebt sich auf dem Burgplateau — über dem östlichen Pfeiler mit seinen Pendentifs — ein kleines Gartenhaus, nach aussen segmentförmig, nach innen mit zweiflügeliger Freitreppe und Vorhalle auf Säulen, gleichfalls aus der Zeit um 1800 (Fig. 98).

Bergfried

Der an der Nordspitze gelegene Bergfried, im Lichten 5,50 × 5,50 m gross, hat vier hohe Geschosse; das Untergeschoss, in der Höhe des umliegenden Terrains, ist jetzt von aussen durch ein später gebrochenes Tor zugänglich. Im Äusseren ist der Turm ganz glatt in Backsteinen aufgemauert, er hatte nur in dem mittleren Geschoss schmale quergeteilte Fenster, die um 1800 durch einfach umrahmte Fenster ersetzt worden sind. In dem Obergeschoss an der Ostseite die Ansätze und Konsolen eines Abortes. Mansardendach aus der 2. H. des 18. Jh. mit einer Laterne in der Mitte, in die der Kamin mündet (Fig. 98).

Das Innere des Bergfriedes ist von dem Burgplateau aus durch eine spätere Tür zugänglich; das Erdgeschoss mit einem einfachen Tonnengewölbe. Die Treppe führt in der Stärke der Süd- und Ostmauer zu dem mittleren Hauptgeschoss, das mit einem mächtigen Kreuzgewölbe mit Steinrippen überdeckt ist und noch einen einfachen spätgotischen Kamin hat. Das Obergeschoss ohne Gewölbe; die Treppe führt in der Südostecke weiter.

Die Klarheit der Anlage ist zum Teil durch die an die Aufmauerung angelegten modernen Anbauten verwischt, an der Südwestseite die moderne Kapelle der Ursulinerinnen, um das Burgplateau einige Wirtschaftsgebäude und Schuppen.

Vorburg

Die unregelmässig rechteckige Vorburg hat an der Südwestecke den zweigeschossigen Torturm aus Ziegelmauerwerk von 1649. In Blaustein-Armierung ein rundbogiges Tor in rechteckiger Blende mit den Rollen für die Zugbrücke, darüber ein reicher Volutenaufbau in Haustein mit dem rechteckigen Fenster des Obergeschosses. Auf dem Schlufsstein die Inschrift: ANNO 1649 (Fig. 99).

Von der östlichen Hälfte der Vorburg steht noch anschliessend an das Tor ein kleiner Teil, allerdings stark verändert: ein niedriger zweigeschossiger Ziegelbau, in den Aussenmauern unten Schiefsscharten, oben kleine rechteckige Fenster in Hausteineinfassung. Im übrigen sind in der Osthälfte der Vorburg nur noch die Aussenmauern als Gartenmauer etwa 1,50 m hoch erhalten.

Die westliche Hälfte der Vorburg enthält anschliessend an den Torturm noch einen zweigeschossigen Bau mit Satteldach, der im Kern wohl auch noch der Spät-

gotik angehört, jetzt fast durchweg mit grossen modernen Fenstern versehen. Anschliessend in der Ostfront das moderne Amtsgerichtsgebäude, ein Ziegelbau, zu dem noch ein halbrunder Turm der spätgotischen Anlage benutzt worden ist; jetzt nach aussen mit moderner Spitzbogentür und Obergeschoss mit hohem spitzem Dach. Das Amtsgerichtsgebäude lehnt sich wiederum direkt an die Kapelle, die zwischen Vorburg und Hauptburg eingefügt ist (s. o.). Ehemalige Burg

Der Wassergraben, der ursprünglich Hauptburg und Vorburg umschloss und beide voneinander trennte, ist jetzt ganz trocken gelegt und nur noch in einem kleinen Teil in Südosten zu erkennen. Um den Graben legte sich ein in den Wiesen um das Schloss noch erkennbarer Wall, der aussen von der Wurm umflossen war.

Ortsbefestigung. Vgl. die Literaturangaben o. S. 150, 151 und 152. Ortsbefestigung

Von der kleinen Ummauerung des Ortes, die sich südlich an die Burg lehnte und deren Ostgrenze die Wurm bildete, sind Reste nicht mehr erhalten; sie stammte wahrscheinlich aus dem 15. Jh. Die Befestigung hatte wohl nur zwei Tore, die Unterpforte an der Wurmbrücke, die im J. 1640 abbrannte, und die Oberpforte am Westausgang des Ortes. Die Befestigungen scheinen im Anfang des 19. Jh. niedergelegt worden zu sein.

Fig. 99. Geilenkirchen, ehemalige Burg. Torturm der Vorburg.

Unter den Privathäusern sind bemerkenswert das Haus des Herrn Notars a. D. Nuss, ein breiter spätgotischer Ziegelbau mit den Resten eines hübschen Masswerkfrieses unter dem Hauptgesims, dazu die Jahreszahl 1549 über dem früheren Tor; im J. 1682 nach der Jahreszahl in Eisenankern mit den geschweiften Barockgiebeln umgebaut und nach der Jahreszahl 1750 auf den Schlufssteinen der Fenster damals mit neuen Fensteröffnungen versehen und um ein niedriges Geschoss erhöht. Privathäuser

An der Wurm das breite zweigeschossige Rokokohaus der Frau Witwe Hubert Aldenhoven, ein schlichter Bau im Stile *Couvens,* um 1750 (Aachener Zs. XVII, S. 195).

Sammlung des Herrn Generalmajors z. D. Freiherrn Ludwig von Eynatten. Die Sammlung umfasst meist Möbel französischen Ursprunges, einige schöne süddeutsche Architekturmöbel des 17. Jh., Rokokomöbel und namentlich eine Reihe sehr schöner Mahagoni-Empiremöbel mit reichen Bronzebeschlägen, auch ein schönes geschnitztes und bemaltes Paneel der Louis XIV.-Zeit und ein in Silber gesticktes Antependium mit den Stifterwappen aus dem Anfang des 17. Jh. Weiterhin ist eine Reihe zum Teil sehr guter Pendulen des 17. und 18. Jh. zu nennen, einige gute Elsässer Fayencen von Niederweiler, Porzellane u. a. m. Ein Paar Empire- Sammlung Eynatten

Sammlung Eynatten

Wandleuchter stammen aus dem Palais Ludwigs I. in Landau, andere Gegenstände aus den Sammlungen Liocourt in Nancy und von Heeckern in Sulz i. E.

Sammlung Eynatten

Sammlung der Geschwister Freifräulein von Eynatten, insbesondere Möbel, Porzellane usw. des 18. Jh., meist aus Schloss Trips stammend. Namentlich sind zu erwähnen ein Barockschrank mit dem Ehewappen Mirbach und Bocholz zu Lobberich, um 1700, eine Empire-Pendule aus Marmor mit vergoldeten Bronzebeschlägen und einer Figur der Minerva als Bekrönung.

Fig. 100. Gillrath, katholische Pfarrkirche. Kasel mit der Versuchung des h. Antonius.

Sammlung Krey

Sammlung Krey. Im Besitz der Frau Witwe Krey eine grosse Anzahl von Bildnissen aus den Familien Krey, Nickel, Galenius und andere. Insbesondere sind zu nennen:

Brustbilder des Abraham Krey (geb. 1605) und der Katharina Glaser (geb. 1616), ihres Sohnes mit dem Wappen Krey-Glaser und der Inschrift: HERMANN KRAY, CANDIDATUS, AETATIS 24., ANNO 1674, ferner dessen Gemahlin Marg. Kath. von Overbachs (geb. 1650).

Zwei Brustbilder von Knaben, je 41 zu 53 cm gross, Eichenholz, Anfang des 17. Jh., das eine mit der Inschrift: GERWINUS GALENIUS JUNIOR, OBIIT PRAGAE ANNO DOMINI 1607.

Brustbild des Jesuitengenerals Goswin Nickel aus Jülich, 17. Jh.

Kleines Triptychon mit Kreuzigung, Beweinung und Grablegung, ziemlich derb, um 1540.

Anbetung des Christkindes durch Engel, mittelmässiges niederländisches Bild vom Ende des 16. Jh.

Ausser den Gemälden umfasst die Sammlung eine Reihe von Rokokomöbeln, insbesondere eine Standuhr mit roter Lackmalerei, einige gute Spiegelrahmen, eine Menge alten Porzellanes, darunter einige vollständige Service.

GILLRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. nominis B. M. V.). KALTENBACH S. 415. — DUMONT, Descriptio p. 49. Kathol. Pfarrkirche

Die Pfarrei ist erst im J. 1809 errichtet, vorher bestand seit 1782 eine Kapelle hier. Der jetzige Bau ist ein schlichter Saalbau aus der Zeit um 1840, mit gotischem Turm von 1846.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Hochaltar mit Tabernakelaufbau, Ende des 18. Jh., noch in den spätesten Rokokoformen, ähnlich dem Hochaltar in Geilenkirchen (s. o. S. 151).

Kasel, moderner roter Sammet, das Gabelkreuz reich gestickt mit der von phantastischen Teufelgestalten versuchten und von zwei Engeln verteidigten Figur des h. Antonius, darunter Einzelfiguren Mariae und des h. Laurentius auf Goldgrund unter Baldachinen. Gute, wohl niederländische Stickereien aus der 1. H. des 16. Jh., stark restauriert (Fig. 100).

Moderne Kasel mit zwei alten Stäben des 15.—16. Jh., gestickt, mit sechs Figuren von Heiligen auf Goldgrund unter Baldachinen.

Im Chor drei dreiarmige Rokoko-Wandleuchter aus Schmiedeeisen mit naturalistischen Blumenranken, gute Arbeiten des 18. Jh. Ein vierter Wandleuchter ist dazu kopiert.

Im Pfarrhaus: Standfigur der Muttergottes, Eichenholz, neu polychromiert, um 1500, 75 cm hoch, gute niederrheinische Arbeit, besonders interessant durch die Bekleidung des Kindes in Zeittracht, eine birettartige Kappe mit Nackenschirm und eine Pelerine mit Schlitzen für die Arme (Fig. 101).

Fig. 101. Gillrath. Muttergottesfigur in der katholischen Pfarrkirche.

Besitz des Pfarrers

Im Besitz des Herrn Pfarrers Reitz:

Standfigur der h. Anna Selbdritt, etwa 70 cm hoch, gute niederrheinische Arbeit aus der 2. H. des 15. Jh., neu polychromiert.

Weiterhin eine Sammlung von altem Gerät, namentlich Messingleuchtern, römischen Gefässen usw.

Über die Besitzer des Hauses Gillrath, jetzt eine einfache Hofanlage, vgl. STRANGE, Beiträge zur Genealogie VI, S. 23. — EISSENBERG-MIRBACH. Haus Gillrath

GROTENRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Cornelii). Die Kirche wurde im J. 1846 erbaut, im J. 1848 ein Rektorat und im J. 1863 die Pfarrei begründet. Die Gemeinde gehörte früher zu den Pfarreien Teveren und Marienberg. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Im nördlichen Seitenaltar Muttergottesfigur, Nussbaumholz, neu polychromiert, von stark geschweifter Haltung, niederrheinische Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., 1,08 m hoch.

Ölgemälde des h. Nepomuk, mittelmässig, 18. Jh., 70 cm breit, 106 cm hoch.

HÜNSHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 179. — KALTENBACH S. 393. — OFFERMANN S. 162. — Ann. h. V. N. III, S. 83. — Aachener Zs. I, S. 201, 251, 252, 276, 284; XIII, S. 204. — Geilenkirchener Zeitung 1899, Nr. 40; 1900, Nr. 4; 1903, 26. Januar. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie I, S. 11. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20. — FR. KREETZ, Historia nobilis Parthenonis Heinsbergensis etc., S. 82, 164, 222, 233, 246. — Echo der Gegenwart, Aachen, 1903, 21. Januar.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv scheint verschollen zu sein. — Im Archiv auf Schloss Trips: Meſsstiftung durch die Witwe des Wilh. Berghe von Trips zu Trips, von 1462. — Akten über ein Beneficium, 1744—1760 u. a. — Im Stadtarchiv zu Geilenkirchen: Verzeichnis der Pfarrer von Hünshoven. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 151, 163, 164.

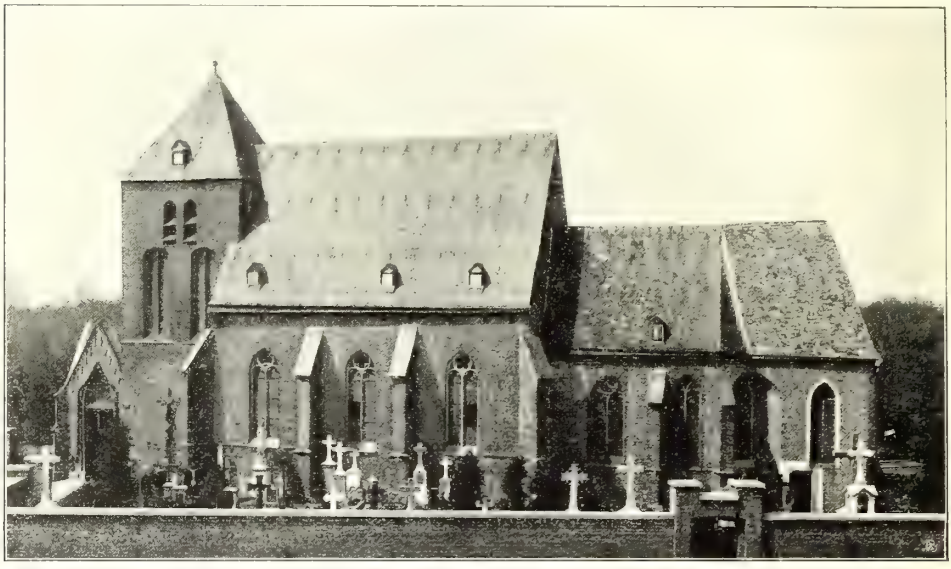


Fig. 102. Hünshoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Im J. 1217 schenkt Theodorich von Heinsberg das Patronatsrecht der Kirche zu Hünshoven dem Prämonstratenserstift zu Heinsberg, im J. 1263 wird die Kirche dem Stift inkorporiert (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 70, Nr. 538). Auch im Liber valoris, um 1300, findet die Kirche Erwähnung. Um die Mitte des 15. Jh. wurde die noch bestehende einschiffige Kirche errichtet; der Turm blieb unvollendet und wurde im 18. Jh. mit einem schlichten Obergeschoss versehen. In französischer Zeit wurde die Pfarre aufgehoben, im J. 1844 erfolgte wieder die Erhebung zur Pfarrkirche. Die Wiederherstellung der Kirche und der Anbau eines Seitenschiffes sind in Aussicht genommen.

Beschreibung

Einschiffiger spätgotischer Backsteinbau des 15. Jh. mit langgestrecktem Chor und vortretendem Westturm, i. L. 23 m lang, 8,5 m breit (Ansicht Fig. 102, Grundriss Fig. 103).

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Der dreigeschossige Westturm mit ganz glattem Erdgeschoss; vor der rechteckigen Westtür mit Fenster darüber jetzt die moderne Vorhalle aus der Mitte des 19. Jh. An der Südwestecke des Turmes Rautenmuster aus dunkleren Steinen. In dem Mittelgeschoss an jeder Seite zwei hohe Blenden mit Mittelpfosten, nachträglich bei dem Aufsetzen des jetzigen Obergeschosses, im 18. Jh., flachbogig abgeschlossen. Die Glockenstube mit zwei schlichten Flachbogenfenstern an jeder Seite; stumpfe vierseitige Dachpyramide.

Das Langhaus von drei Jochen hat grosse, mit Schiefer abgedeckte Strebepfeiler; das Kaffgesims aus Haustein ist um die Strebepfeiler verkröpft. Zweiteilige Fenster mit erneuertem Masswerk. An der Südseite unter dem Mittelfenster Reste eines Türgewändes.

Der Chor mit einem Ziegelgesims aus Kehle und Rundstab, wesentlich niedriger als das Schiff, dessen Ostwand mit einem Fachwerkgiebel abgeschlossen ist. Schlichte Strebepfeiler mit Kaffgesims, zweiteilige Fenster mit erneuertem Masswerk; die drei Fenster des Chorschlusses sind vermauert, an der Südseite eine vermauerte

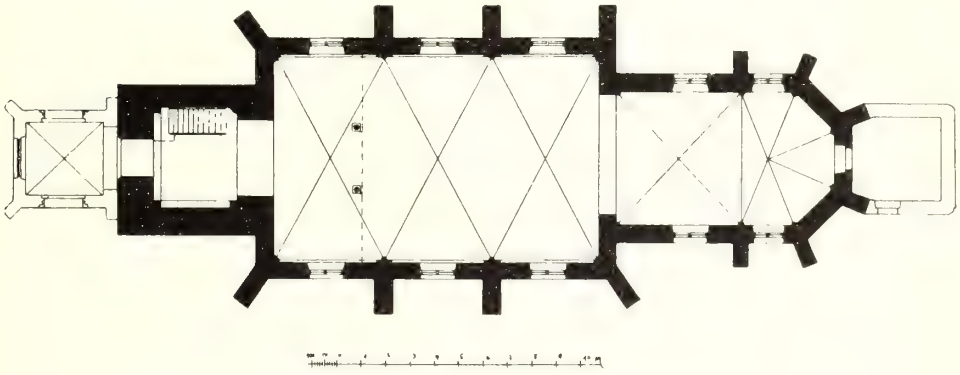


Fig. 103. Hünshoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

kleine Tür in Hausteinumrahmung. Östlich am Chor in gleicher First- und Gesimshöhe die Sakristei aus der 1. H. des 19. Jh.

Inneres

Das Innere der Turmhalle flach gedeckt. Das Langhaus hat Rippengewölbe mit stark ansteigenden Kappen, Runddienste mit glatten Kelchkapitälen auf breiten Wandvorlagen. Dienste und Wandvorlagen sind um die Mitte des 19. Jh. bis auf etwa 1,5 m Länge weggeschlagen und mit Blattkonsolen abgeschlossen worden. Im Chor eine ganz ähnliche Ausbildung, hier sind die Runddienste belassen.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Sechsseitige Kanzel mit reich profilierten Rahmenfüllungen von einfacher Anordnung und mit gekehlten Eckpfosten; gute Arbeit aus der Zeit um 1600.

Grabstätten

Die Kirche enthält die Grabstätten der Familien Berghe von Trips und Eynatten zu Trips vor dem Altar der h. Maria Magdalena, der Mirbach auf Ticheln und der Goltstein auf Breill. Erhalten sind die folgenden Grabsteine:

Im Chor Renaissance-Epitaph des Wilhelm von Berghe gen. Trips und seiner Frau, aus Stein, vom J. 1597, ausladend auf zwei Konsolen und einer Kartusche dazwischen, darauf die Inschrift: O MEINSCH, BEDENCK DAS ENT, DIN HERTSZ NIMMER VAN GOT WENT, HALT FUR AUGEN GOT DEN HERE DEIN, SO WEIRS TU ALZEIT FHROLIG SEIN. ANNO 1597. Das Mittelstück mit zwei Säulen und reichem

Ausstattung Gebälk, darin die Inschrifttafel: ANNO 1597, DEN 27. JULY, STARFF DER EDLER ERENTVESTER WEILLEM VAN BERG GENANT TRIPS. ANNO 1586, DEN 5. SEPTEMBRIS, STARFF DIE EDLE ERENDUGENTREICHE JUDEIT VAN BREILL GENANT TRIPS, SEIN ELICHE HAUSFRAW, DEREN BEIDER SELEN GOT GENEDIG SEY. PSALM, AM 4. ICH LIGE HIE UND SCHLAFEN GANZ MEIT FREIDEN, DAN DU, HERR, ALLEIN HEILFES MEIR, DAS ICH SEICHER WOHNE. ICH BIN DIE AUFERSTEUNG UND DAS LEBEN, WER IN MICH GLUPT, DA ER GESTORBEN IST, SAL ER IN EWEIGKIT LEBEN. JOHAN. XI. Um die Inschrift die Ahnenwappen mit den Beischriften: DOLROD, PONT, RIEBERGEN, PALANT, HACKEN, HINSBERGH, LEY, TRIPS — RANDERAT, ANSTEL, TILL, STREITHAGEN, HORION, GRONSFELD, CORTENBACH, BREIL. Über dem Gebälk ein kleiner Aufsatz mit Flachgiebel und dem Relief eines Todesgenius, dabei die Inschrift: DER MEINSCH, VOM WIEPE GEBOHREN, LEPT NOR EINE KORTZE ZEITE, GEHET AUFF WIE EIN BLOHM, FELT WEDER DAHEIM. TOB. AM 14. Das Ganze ist eine treffliche Arbeit vom Ausgang des 16. Jh., durchaus in den strengeren Formen der niederländischen Renaissance.

An der Südseite des Schiffes Grabstein der Veronika von Goltstein; zu beiden Seiten die Ahnenwappen mit den Beischriften: GOLTSTEIN, GREIN, HOLTZETT, ETNATTEN (so!), TURCK, WITENHORST, SALAND, STEPKATS (Steprath?), HOLTROP, REUSCHENBERG, BOECK, BEUSDAL, CORTENBACH, GEVENICH, BOCK, HOEKIRCHEN. In der Mitte Ehewappen Goltstein und Holtrop mit der Inschrift: ANNO 1657, DEN 18. JULY, ALS DIE WOHLGEBORNE VERONICA VON GOLTSTEIN, GEBORNE VON HOLTROP ZU BOLENDORF, IN GOT SELIG GESTORBEN, DER WOLGEBOR. JOHAN WILHELM VON GOLTSTEIN ZU BREIL LEBENSZEIT ZU DES DOTES GEDECHTNUS DIESES FERTIGEN THUEN.

Unter dem modernen Bodenbelag liegen ausser einigen ganz abgetretenen die folgenden Grabsteine:

1. Grabstein des Reinhard von Mirbach zu Ticheln mit dem Mirbachschen Wappen und der Inschrift: ANNO DOMINI 1503, ... JULII, STARF JONCKER REYNART MIRBACH (?).

2. Grabstein des Adam von Berghe zu Trips gen. Trips († 1517) mit Doppelwappen Berghe und einem Löwen und der Inschrift: HEI LEICHT BEGRAEFFEN DAM VAN BERGHE GENANT .....

3. Grabstein des Johann von Berghe zu Trips mit der Inschrift: HIE LIGT BEGRAVEN DER EIRENTFESTE VROME JOHAN VAN BERGE GENANT TRIPS, STARFF ANNO 1572, DEN 27. MARCI, DER SELEN GOT GENOD. und dem Ehewappen Berghe-Trips und Ley, sowie den Ahnenwappen Berghe-Trips, Palant, Heinsberg, Pont.

Gotischer Taufstein aus Blaustein, die achtseitige Kuppa mit vier aussergewöhnlich sorgfältig behandelten Eckköpfen und schlichtem gotischen Randprofil, trotz der Anlehnung an die romanischen Taufsteine aus Blaustein wohl schon 14. bis 15. Jh., am nächsten verwandt dem Taufstein in Lobberich (Kunstdenkm. des Kr. Kempen S. 108, Fig. 48).

Der zugehörige Schaft aus Blaustein ist eine Barockarbeit des 17.—18. Jh. in Balusterform, jetzt als Opferstock hergerichtet; darauf das Horrichsche Wappen und die Inschrift: ADELHEIDIS AB HORRICH POSUIT.

Glocke Die Inschrift einer älteren Glocke ist auf der neuen im J. 1882 angebracht worden: MARIA, JOHANNES BAPTISTA HEISCHEN ICH, DIE LEVENDEN ROEPEN ICH, DIE DODEN BEKLAGEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MICH ANNO DOMINI 1506 (Aachener Zs. XIX, S. 158).

Haus Ticheln HAUS TICHELN. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 209, 399. — Aachener Zs. XX, S. 31, 56.

Ziemlich zuverlässige Ansicht von 1723 im Codex Welser.

Handschriftl. Qu., unbedeutend, im Archiv auf Schloss Trips, u. a. Erkundigungsbuch der Mannkammer Geilenkirchen von 1720; anderes im Archiv auf Schloss Harff. Haus Ticheln

Das Haus erscheint schon im J. 1282, dann 1350 und 1408 im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes; im 15. Jh. sind die von Moircke gen. Tegeln im Besitz. Von ihnen erwirbt durch Heirat im J. 1450 Heinrich von Mirbach Haus Ticheln. Die geringen älteren Teile der Anlage stammen noch aus dem 15.—17. Jh. Die Familie von Mirbach veräusserte Ticheln im J. 1667 an Hermann Dietrich von Berghe zu Trips. Nach dem Erlöschen dieses Stammes, im J. 1726, zog der Herzog von Jülich das Lehen ein und gab es seinem Vizekanzler von May, dessen Witwe den Besitz in der 2. H. des 18. Jh. wahrscheinlich an den Generalmajor von Quentel, Kommandanten von Jülich, veräusserte, der im J. 1781 mit Ticheln belehnt ist. Im Anfang des 19. Jh. ist das Gut Eigentum der Familie Nacken; durch Kauf kam es um 1880 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Fabrikanten Lammertz in Aachen. Geschichte

Unregelmässig fünfseitige Hofanlage mit Resten der umgebenden Gräben. Die Aussenmauern der Wirtschaftsgebäude sind meist noch alt und scheinen einem Bau des 15.—16. Jh. anzugehören. An der Nordostecke noch ein kleines zweigeschossiges Wohnhaus des 18.—19. Jh.; an dem daneben liegenden modernen Wohnhaus die ursprünglich über dem Tor befindliche Steintafel mit dem Ehewappen Mirbach und Schilling von Gustorf sowie der Inschrift: 1636. JAN VON MIRBACH ZU TECHELEN, WILHELMINA VON SCHILLING ZU GOESTORFF. Beschreibung

Die alte Hauptburg scheint nördlich des Hofes gestanden zu haben, wo jetzt an dem Weiher das moderne Gartenhaus steht.

HÜNSHOVER HOF. Der Hof ist wahrscheinlich aus den Besitzungen hervorgegangen, die das Heinsberger Prämonstratenserstift schon im J. 1217 in Hünshoven besass (LACOMBLET, U.B. II, Nr. 70). Im Anfang des 19. Jh. kam das Gut zum Verkauf; jetziger Eigentümer ist Herr Gutsbesitzer Peter Latten. Hünshover Hof

Grosse rechteckige Hofanlage, von der die Wirtschaftsgebäude zum grössten Teil im 19. Jh. erneuert sind. Das vorgeschobene Wohnhaus ist ein schlichter zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen, über der Tür die Inschrift: ANNO 1713, DEN 10. MAY. F. I. N. B. P. ZU HEINSBERG. Um die Mitte des 18. Jh. ist das Wohnhaus an beiden Seiten um je zwei Achsen verlängert worden, der alte Teil mit Satteldach, die Anbauten mit Mansarddächern.

IMMENDORF.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. cathedrae s. Petri Antiochiae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 341; II, S. 180. — KALTENBACH S. 394. — OFFERMANN S. 178. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 19. — LACOMBLET, Archiv III, S. 337. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunde von 1459. — Akten über den Zehnten der Pastorat von 1575/76. — Auszug aus dem Erkundigungsbuch von 1559. — Akten über bauliche Erneuerungen, namentlich von 1762. — Rentzettel, Einkunftsregister, Rechnungen etc. vom 17. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 152.

Die Kirche zu Immendorf findet eine erste ausdrückliche Erwähnung im Liber valoris, um 1300; Turm und Chor stammen aus der Zeit um 1400. In den J. 1507 Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

bis 1509 wurde dann ein neues Langhaus errichtet. Das Patronat, ursprünglich wohl zur Immendorfer Burg gehörig, hing im 17. Jh. an dem Haus Vettelhoven im Kreis Ahrweiler, vielleicht infolge der Heirat Heinrichs von Mirbach mit Maria Kolf von Vettelhoven um 1500 (Ann. h. V. N. LVII, S. 173, 228).

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche von Backsteinen aus dem 15. und 16. Jh., mit eingebautem Westturm, im Lichten 20,5 m lang, 16 m breit (Ansicht Fig. 104, Grundriss Fig. 105).

Äusseres

Der bis auf die Westseite ganz umbaute dreigeschossige schmale Turm besteht in dem Untergeschoss aus Kalksteinquadern, hier eine ganz schlichte vermauerte rundbogige Tür. Die einzelnen Geschosse sind durch spätgotische Hausteingesimse voneinander geschieden. Im Mittelgeschoss eine Figurennische mit Kielbogen, daran die Jahreszahl MCCCC . . Die Glockenstube mit grossen Eckquadern und kleinen flachbogigen Schallfenstern. Schlanker achtseitiger Helm.

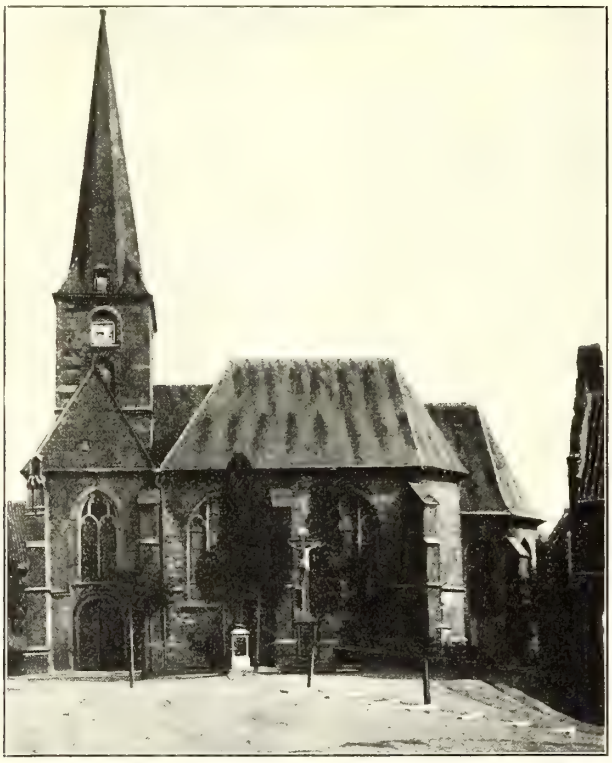


Fig. 104. Immendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Das Langhaus umfasst drei Joche, daran unten ein kräftiges Sockelgesims, ein um die Strebepfeiler herumgeführtes und über den Türen verkröpftes Bankgesims. Die Strebepfeiler mit Schieferabdekkungen. Die durchweg mit neuem Masswerk versehenen Fenster sind an der Südseite durch das Bankgesims nach unten verlängert. Das südliche Seitenschiff hat einen Achteckschor mit einem Ostfenster und ohne Strebepfeiler, das nördliche Seitenschiff hat dagegen statt des Chores noch ein vollständiges Joch mit abgeschrägter Ecke, in der ein Fenster liegt. Am Südchor eine zierliche Spitzbogennische in Haustein, mit ihrer Spitze das Kaffgesims durchschneidend. Besonders interessant ist die Ausbildung des Westjoches der Südseite mit besonderem Giebel und Satteldach; der westliche Strebepfeiler trägt noch eine reich ausgebildete, aber stark beschädigte Hausteinfiale mit Resten einer Sonnenuhr (Fig. 104). Auf der Einfassung der korbbogigen Tür die spätgotische Inschrift: MEISTER HANS ANNO DOMINI MVᶜVII VI(?) VAN KINCWILRE. Im Westjoch der Nordseite eine einfache rechteckige Tür, auf dem Sturz ein ganz abgewittertes Doppelwappen mit der Jahreszahl 1509.

Der Chor, im Mauerwerk wesentlich niedriger als die Seitenschiffe, ist ganz schlicht ausgebildet; hier fehlt auch das Bankgesims, die Fenster sind ohne Masswerk.

Kathol. Pfarrkirche

Entsprechend der ursprünglich einschiffigen Anlage sind die drei Schiffe mit parallelen Walmdächern überdeckt, nur das Westjoch der Südseite hat sein auf den Turm verlaufendes Satteldach. An verschiedenen Stellen findet sich im Mauerwerk die Rautenmusterung durch dunklere Ziegel.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die mit einer Tonne überdeckte Turmhalle mit Spitzbogen zum Langhaus. Der Turm liegt frei in dem wesentlich breiteren Mittelschiff (Fig. 105). Das Langhaus mit kräftigen Achteckspfeilern, der Chor durch einen breiten Gurtbogen abgesetzt. Mittelschiff und Chor haben schlichte Kreuzgewölbe von einfachem Schienenprofil; auf den Schlufssteinen der Chorgewölberippen die Wappen: Mirbach, Deinsberg, Kipholz, Boes. Die Pfeiler sind aus den Aussenmauern der alten einschiffigen Kirche stehen gelassen worden. Die Gewölbe der Seitenschiffe zeigen ein reicheres späteres Rippenprofil, im Ostjoch des nördlichen Schiffes ein reiches Sterngewölbe. Im südlichen Seitenschiff wachsen die Rippen aus feinen Figurenkonsolen heraus.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Im Triumphbogen auf den ursprünglichen Steinkonsolen Balken mit spätgotischer Kreuzigungsgruppe, um 1500. In den Vierpassenden des Kreuzes die Evangelistensymbole, der Corpus derb und unbeweglich, in etwa Zweidrittel Lebensgrösse. Maria und Johannes kleiner, je etwa 1 m hoch, ziemlich steif. Die ganze Gruppe ist neu polychromiert.

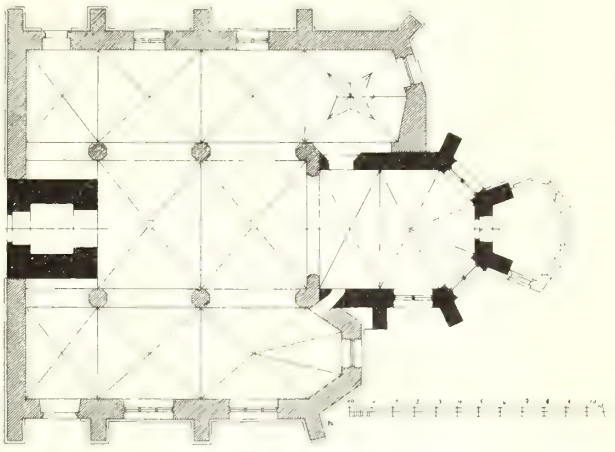


Fig. 105. Immendorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

In dem südlichen Seitenaltar Sitzfigur der Muttergottes aus Holz, neu bemalt, niederrheinische Holzskulptur aus der 1. H. des 15. Jh., etwa 1 m hoch, im 17.—18. Jh. teilweise überarbeitet.

Barock-Monstranz aus Silber, teilweise vergoldet, in einfachen Formen, auf dem Fuss die Leidenswerkzeuge mit der Jahreszahl 1711, Kölner Beschau und Meisterstempel J. M.

Kelch mit reichem spätgotischem Knauf und Kuppa aus vergoldetem Silber, 15.—16. Jh., der Fuss aus Kupfer in Rokokoformen, 18. Jh.

Barocker Taufstein in Kelchform aus Blaustein mit einfachem Messingdeckel; auf dem Balusterschaft die Inschrift: ANNO 1650.

Im Chor über der Tür zum nördlichen Seitenschiff Epitaph, Gemälde eines gerüsteten knieenden Ritters auf Holz mit der Inschrift: ANNO 1600, DEN 29. MARTIJ, IST DER EDELER ERENTVESTER JUNCKER GOTTHARDT VON MIRBACH ZU IMMENDORF IN GOTT ENTSCHLAFFEN, WELCHER SELEN GOT GNEDIG SEI, SEINES ALTERS 34 JAHR. Auf dem Gesims der steinernen Umrahmung das Ehewappen Mirbach und Zweiffel; auf den Pilastern die Ahnenwappen: auf seiten des Mannes Mirbach, Kipholz, Deinsborn, Boes, Gymnich, Bouff, Tegeln, Esel; auf seiten der Frau Hanxler, Jülich, Langen, Mallinkrodt, Selbach, Wrede, Mülenark, Overlacker.

Ausstattung An dem Strebepfeiler neben der Südtür eingelassen ein Grabstein mit den beiden Inschriften: VOM JAHR 1632 IST ZU IMMENDORF PASTOR GEWESEN BIS 1693 HERR HERRMANNUS BOSSELERUS. — ALHIER LIGET BEGRABEN HERR GERARD OFFERMANNS VON LOVENICH, IST IM JAHR 1693 UNWÜRDIG PRIESTER UND SEELSORGER WORDEN ZU IMMENDORF, ALT 25 JAHR, IN DEM HERRN ABER ENTSCHLAFFEN ANNO 1742, DEN 21. OCTOBRIS. ANDÄCHTIGER LESER, BITT VOR IHN. RUHT VOR DEM HOGEN ALTAR.

Seitlich des Hochaltares zwei ganz abgetretene Grabplatten mit Ahnenwappen.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1511 tragen die Inschriften:

1. SANCTA MARIA HEISCHEN ICH, ZU DEN DIENST GOTS LUDEN ICH, DEN DUIVEL VERDRYVEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MIJCH ANNO DOMINI MV^{c}XI.

2. SANCTUS PETRUS ET PAULUS HEISCHEN ICH, DIE SUNDER TROISTEN ICH, GREGORIUS VAN TRIER GOIS MIJCH ANNO DOMINI XV^{c}XI.

Haus Immendorf HAUS IMMENDORF. EISSENBERG-MIRBACH. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 84, 173, 228.

Handschriftl. Qu. Die wesentlichen Archivalien, Urkunden und Akten, finden sich in dem Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff (TILLE, Übersicht I, S. 91, 93).

Geschichte Im J. 1296 erwirbt Dietrich II. von Heinsberg das Haus Immendorf und gibt es wieder den Brüdern Dietrich und Johann von Immendorf zu Lehen (LACOMBLET, UB. II, Nr. 966. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 21). Im J. 1438 kam das Gut durch Erbschaft an Gerhard von Blanckart zu Ahrweiler, der es im J. 1458 an Heinrich von Mirbach zu Ticheln verkaufte. Die Kanzlerin von Goltstein, Tochter des Godard von Mirbach, vermachte im J. 1702 Immendorf ihrem Verwandten Gotthard Adolf von Mirbach zu Harff, in dessen Familie der Besitz nun blieb. Im 18. Jh. ist an die Stelle der Burg ein einfacher Ackerhof getreten. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung Die Burg ist ein einfacher, rechteckiger Wirtschaftshof aus dem Ende des 18. Jh. Das Wohnhaus, ein zweigeschossiger schlichter Backsteinbau mit Mansardendach, trägt die Jahreszahl 1789 in Eisenankern. Zwischen Wohnhaus und Scheune ein grosses rundbogiges Tor.

Südwestlich des Hofes finden sich in den Wiesen die Substruktionen des alten Herrenhauses der Burg.

Pützerhof Nördlich der Kirche grosser rechteckiger Ackerhof des 17. und 18. Jh., Pützerhof genannt. An der Kirche zweigeschossiger Wohnbau des 17. Jh. mit geschweiften und abgetreppten Giebeln und Klötzchenfriesen, vermauerten Kreuzsprossenfenstern im Erdgeschoss und kleinen rechteckigen Fensterchen im Obergeschoss. In Eisenankern die Jahreszahl 16 . . An der Rückseite einfache Scheune mit der Jahreszahl 1774 in Eisenankern. Strassenwärts zweigeschossiger Flügel mit grossem Korbbogentor, auf dem Schlufsstein die Jahreszahl 1759.

Hofanlagen Im Dorf noch eine Anzahl älterer kleiner Hofanlagen nnd Giebelhäuser von Backsteinen aus dem 17. Jh., meist mit geschweiften Giebeln, so z. B. zwei Häuser mit den Jahreszahlen 1682 und 1686 südwestlich der Kirche.

KRAUDORF.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 215. — KALTENBACH S. 397. — OFFERMANN S. 182. — HABETS,

Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 127. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Akten des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 153.

Kraudorf war ursprünglich wohl Filiale von Randerath; im 15. Jh. haben wir zuerst nähere Nachricht über die Kirche (Ann. h. V. N. LVII, S. 59, 193). Der Pfarrer von Kraudorf war zugleich Vikar des Johannesaltares in Randerath (TILLE, Übersicht II, S. 158). Das Patronat war im Besitz des Herzogs von Jülich. Der Turm der Kirche stammt noch aus dem 16.—17. Jh., das Langhaus wurde um 1870 durch einen Neubau ersetzt. Geschichte

Moderne dreischiffige Hallenkirche mit einfachem Westturm des 16.—17. Jh. Der zweigeschossige Turm aus Ziegeln im Äusseren ganz glatt, das Untergeschoss ganz geschlossen, das Obergeschoss mit schlichten spitzbogigen Schallfenstern. Einfaches achtseitiges Pyramidendach. Im Inneren flache Decken, spitzbogige Öffnung zum Langhaus. Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Barockkelch mit Eichenblattauflagen an der Kuppa, ein Barockciborium und ein Rokokoreliquiar, ganz schlichte Arbeiten des 17. und 18. Jh. Ausstattung

Reich geschnitzter Paramentenschrank in späten Rokokoformen, 2. H. des 18. Jh.

Im Fussboden am Turm stark abgetretene Grabplatte mit dem Ehewappen Leerodt und Wylich (ausgelöscht), auf den Ecken die Ahnenwappen Leerodt, Leerodt, Bremt und Grein; Inschriftrest: JOHE. VAN LERODT, ... LIIFFART VAN ..... VAN BREMPT, ... EVERINA VAN LER .... (Johann von Leerodt, Sohn Dietrichs und der Katharina von Grein, heiratet im J. 1538 Liffart von Wylich, Tochter Johanns und der Wilhelma von Brempt).

Die einzige alte Glocke von 1637 trägt die Inschrift: JHESUS UND MARIA HEISCHEN ICH, FRANS VON TRIER GEOS MICH 1637 (BÖCKELER, Beiträge z. Glockenkunde S. 36). Glocke

HAUS ZUMDAHL. Haus Zumdahl Geschichte

Geschichtliche Nachrichten über den Sitz sind bis jetzt nicht bekannt; der älteste Teil der Anlage, der Turm, geht wohl noch in das 15.—16. Jh. zurück. Möglicherweise stammt der Jacobus de Valle sive Dhall dorther, der im J. 1498 Propst in Heinsberg war (Ann. h. V. N. II, S. 170). Das im Codex Welser vom J. 1723 abgebildete Haus Dahll im Besitz eines Herrn Graass könnte wohl mit Zumdahl identisch sein. Im 18. Jh. wurde der grösste Teil der Gebäude neu errichtet.

Das Gut kam im J. 1846 aus dem Besitz von Theodor Astrupp an die Familie Havers in Grevenbroich, dann durch Heirat an die Familie Schoen. Jetzige Eigentümerin ist Frau Witwe Oberlandesgerichtsrat Schoen in Colmar.

Rechteckige Hofanlage mit grossem Turm an der Nordwestecke, von breiten Wassergräben umgeben (Ansicht Fig. 106). Beschreibung

Der quadratische Eckturm des 15.—16. Jh. hat ein stark geböschtes Untergeschoss, das mit einem Klötzchenfries abschliesst; darin jetzt ein grosses modernes Fenster. Die beiden Mittelgeschosse, gleichfalls mit Klötzchenfries abgeschlossen, haben Stichbogenfenster des 18.—19. Jh., das niedrige Obergeschoss, wieder mit Klötzchenfries, hat dagegen noch die alten kleinen Fenster. Am Turm ein Türklopfer mit der Jahreszahl 1729. Malerische geschweifte Haube in Birnform; die Wetterfahne mit der Signatur: F. SCH. 1869.

Haus Zumdahl

Die ganze Westfront wird von dem Wohnhaus eingenommen, ein schlichter, zweigeschossiger Bau mit Satteldach und Stichbogenfenstern, unter Verwendung älterer Mauerteile im 18. Jh. hergerichtet.

Die übrigen drei Flügel enthalten Wirtschaftsgebäude, Scheune und Stallungen; die Aussenmauern stammen wohl noch zum Teil von dem spätgotischen Bau her, sind aber namentlich im 18. Jh. verändert worden. Neben dem Turm das rundbogige Tor in rechteckiger Blende, mit den Rollen für die Zugbrücke und Bossenquaderung aus Ziegeln; in der Aussenmauer dieses Flügels vermauerte ältere Schiefsschlitze in Hausteinfassung. Auch die an der Ostseite gelegene Scheune hat eine Reihe einfacher Schlitzöffnungen im Untergeschoss.

Fig. 106. Haus Zumdahl. Ansicht des Wohnhauses.

Das Innere des Wohnhauses ganz schlicht in Rokokoformen, der Treppenpfosten einfach geschnitzt.

LEERODT.

Schloss

SCHLOSS. Eissenberg-Mirbach. — Duncker, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Abb. — Fahne, Gesch. der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 242. — Ann. h. V. N. LVII, S. 59 usw. — Robens, Der ritterbürtige landständische Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 117.

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Grundriss und Lagepläne des Schlosses Leerodt aus der Zeit um 1800 im Besitz des Freiherrn Schütz von Leerodt (Fig. 107 u. 108).

Handschriftl. Qu. Das Archiv auf Leerodt ist trotz langjähriger Vernachlässigung im Anfang des 19. Jh. noch ziemlich reichhaltig, ausser Nachrichten

über Leerodt enthält es Urkunden von 1414 an, betr. den Hof Müllekoven bei Bergheim a. d. Sieg, Besitzungen der von Bernsau bei Overath, Vilkerath usw., das Patronat der Kirche zu Frelenberg u. a. m., ferner eine reichhaltige Sammlung von älteren Stammbäumen, Katalog der Gemälde in Leerodt, Anfang des 19. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 153. — Wd. Zs. I, S. 404. Schloss

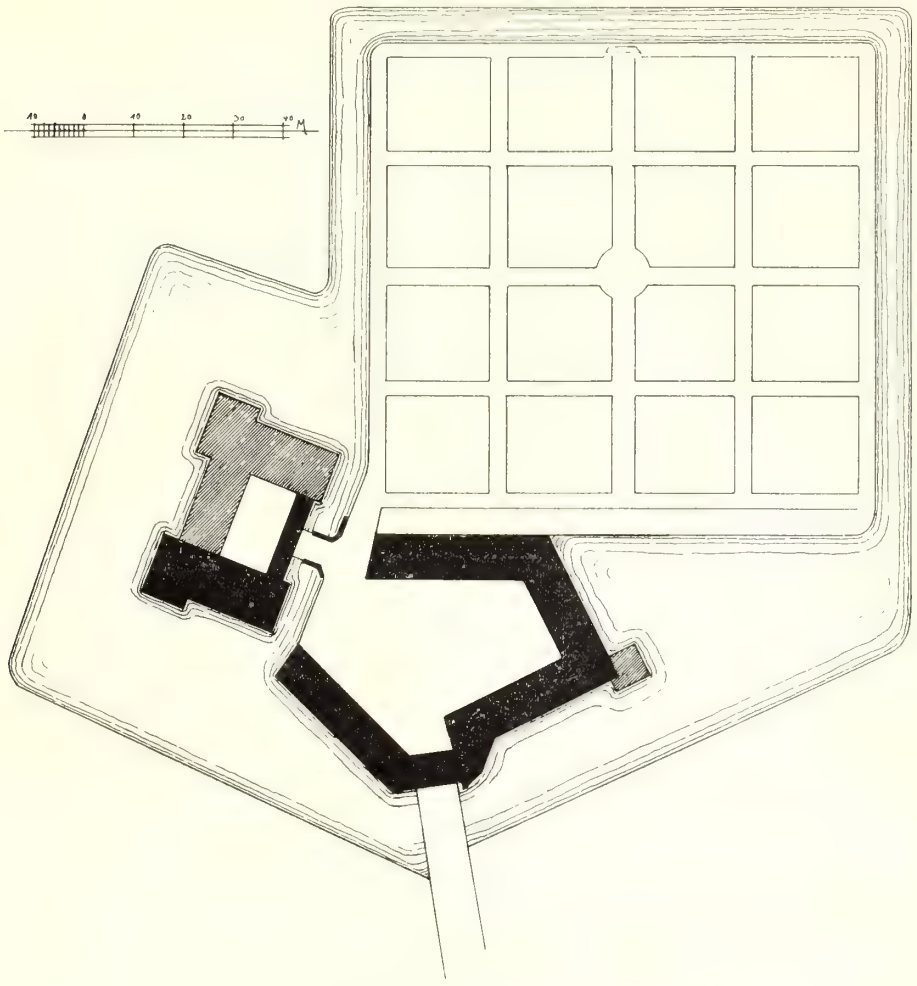


Fig. 107. Schloss Leerodt. Lageplan um 1800.

Schloss Leerodt erscheint im 14. Jh. im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes: im J. 1354 Reinard von Leeraide (Urk.-Abschrift im Staatsarchiv Wetzlar), im J. 1397 Johann, seit 1417 wieder ein Reinhard von Leerodt (Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln VII, S. 95, 96, 99; IX, S. 78, 81). Das Geschlecht bleibt im ununterbrochenen Besitz von Leerodt, das erst Randerather und dann Heinsberger Lehen war. Christoph von Leerodt († 1628), vermählt mit Mettilde von Mascherel, baute schon im J. 1578 wohl an dem alten Herrenhaus und errichtete dann um 1616 den stattlichen Neubau der Vorburg. Sein Enkel Heinrich Wilhelm, der als Hofmeister und Kammerpräsident am Hof zu Düsseldorf eine bedeutende Rolle spielte, erbaute dann um 1647 Geschichte

Schloss

das stattliche Herrenhaus. Mit dem Freiherrn Clemens August von Leerodt starb das Geschlecht im J. 1829 im Mannesstamm aus; die Witwe seines Neffen Max von Leerodt, geb. Freiin von Eynatten-Trips, bewohnte später das Schloss nicht. Bei dem zunehmenden Verfall riss man um 1840 zwei Flügel des Herrenhauses mit dem einen Eckturm nieder. Nach ihrem Tode im J. 1882 fiel Leerodt an ihren Enkel, Herrn Major und Königl. Kammerherrn Freiherrn Georg Schütz von Leerodt, den jetzigen Eigentümer; er liess das Herrenhaus wiederherstellen.

Beschreibung

Umfangreiche zweiteilige Anlage, im wesentlichen aus der 1. H. des 17. Jh., mit rechteckiger, regelmässiger, jetzt halb abgetragener Hauptburg und mit unregelmässig fünfseitiger Vorburg, das Ganze von breiten, jetzt zum Teil zugeschütteten

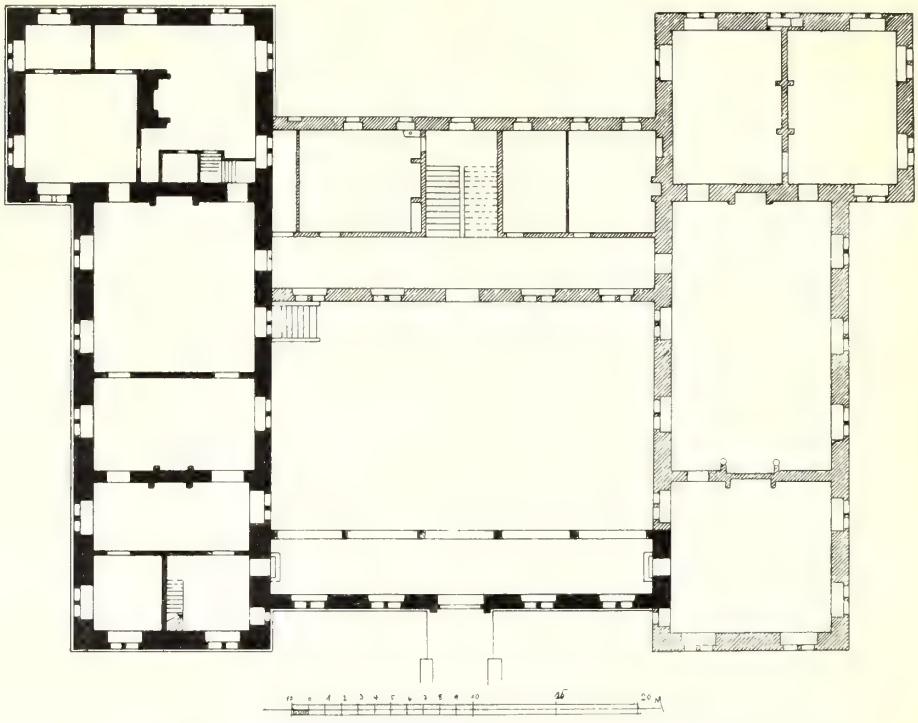


Fig. 108. Schloss Leerodt. Grundriss des Herrenhauses aus dem Ende des 18. Jh.

Gräben umgeben (Lageplan Fig. 107, Grundriss des Herrenhauses Fig. 108, Ansichten Taf. X und Fig. 109—111).

Herrenhaus

Das stattliche Herrenhaus vom J. 1647 umschloss mit seinen vier Flügeln ursprünglich einen rechteckigen, oblongen Hof; der südliche und der östliche Flügel sind um 1840 abgebrochen worden. Der zweigeschossige, noch erhaltene Nordflügel hat an der Schmalseite zwei, an der Langseite fünf weitgestellte Fensterachsen, daran schliesst sich der entsprechende Risalitbau von zwei zu drei Fensterachsen, der nach den Aussenseiten mit je einer Fensterachse vorspringt (Fig. 109). Der ganze Bau mit hohen steilen Dächern, über dem Risalitbau ein Walmdach mit kurzem First, darauf beschieferte Balusteraufsätze mit reichen schmiedeeisernen Spitzen. Über dem Westende des Flügels steigt noch mit einem Geschoss der grosse Turm auf; darauf eine mächtige Schieferhaube mit birnförmigem Körper, geschlossener Laterne, welscher Haube und

schmiedeeiserner Spitze. Die Flächenbehandlung des Mauerwerkes ist ganz einheitlich durchgeführt; das ursprünglich direkt im Wasser stehende Kellergeschoss ist ziemlich stark geböscht und schliesst mit einem schweren Hausteinwulst ab. Ecken und Fenster zeigen durchgängig eine kräftige Hausteinquaderung; die steinernen Fensterkreuze sind leider alle — mit Ausnahme derjenigen des Turm-Obergeschosses — ausgebrochen. Durchlaufende Hausteinbänder umziehen den ganzen Bau im Anschluss an die Fensterbänke, Quersprossen und Stürze der Fenster. Schloss

Der nach dem Wirtschaftshof hin gelegene schmale Westflügel ist niedriger; das Erdgeschoss von fünf Achsen zeigt nach aussen grosse, jetzt vermauerte Kreuzsprossenfenster wie der Hauptflügel, in der Mittelachse das schöne rundbogige Tor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, breites Gesims mit Flachgiebel, darin das Ehewappen Leerodt und Kortenbach (Fig. 110). Auf dem Gesims das Chronogramm: HENRICVS WILHELMVS LIBER BARO A LEEROT ET IOHANNA FRANCISCA BARONNISSA A CORTENBACH (so) VXOR EIVS POSVERVNT (1647). Das Obergeschoss, ganz niedrig, zeigt kleine gekuppelte Fensterchen; auf dem Dach über dem Tor ein kleiner offener Dachreiter mit Balusteraufsatz von sehr zierlichen Formen. An der Innenseite öffnet sich dieser ganze Verbindungsflügel in fünf sorgfältig profilierten rundbogigen Arkaden mit dorischen Säulen. Das Obergeschoss zeigt die gleichen gekuppelten Fensterchen wie an der Aussenseite (Taf. X). Über der Haustür ein älterer Wappenstein von 1578 mit dem Ehewappen des Christoph von Leerodt und Mettilde von Mascherel sowie vier Ahnenwappen.

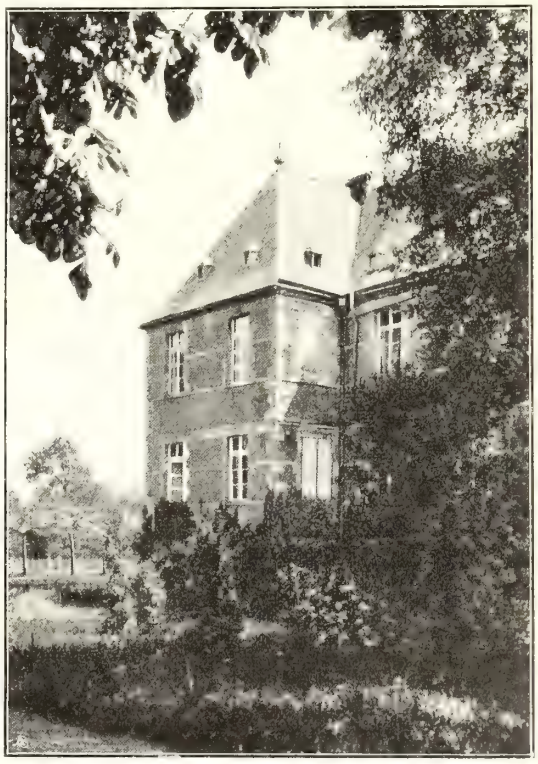


Fig. 109. Schloss Leerodt, Herrenhaus. Aussenseite des Nordflügels.

Das Innere des Nordflügels ist namentlich bei der Einrichtung zur Wohnung nach 1880 dadurch verändert worden, dass von den vorderen Zimmern ein Korridor nach dem Hof hin abgetrennt wurde, in den Turm musste eine Treppe eingebaut werden und auch die Räume in dem Risalitbau sind umgeändert worden. In den grossen Salon wurde eine barocke Holzarchitektur mit gewundenen Pilastern eingebaut, die sich früher an anderer Stelle befand. Die grossen Kamine existieren auch nicht mehr. Inneres

Das Kellergeschoss zeigt unter der offenen Halle eine durchlaufende Tonne, unter dem Hauptbau drei parallel laufende Tonnen auf schweren Pfeilern mit Korbbögen.

Von den beiden, um 1840 niedergelegten Flügeln entsprach der Südflügel mit seinem Turm und seinem Risalitbau genau dem noch erhaltenen Nord- Niedergelegter Teil

Schloss

flügel; der Flügel enthielt im Erdgeschoss nur vier grosse Räume. Der gleichfalls niedergelegte Ostflügel, nach aussen mit schmalen Fensterchen, hatte in der Mitte die grosse Treppe, an der Hofseite einen grossen Korridor (Fig. 108).

Vorburg

Die Gräben um die Vorburg sind nur nach dem Herrenhaus hin erhalten. Zwischen den stumpfwinkelig gegeneinanderstehenden Trakten der Nordseite der breite Torturm vom J. 1658 (Fig. 111), an der Aussenseite das korbbogige Tor in rechteckiger Blende für die Zugbrücke, daneben Schiefsschlitze; über dem Tor das Ehewappen Leerodt und Kortenbach, darüber ein schlichter Gusserker mit dem Chronogramm: NOLI TE-MERE IVDICARE (1658). Bis unter das Dachgesims aufsteigend die in Haustein ausgeführten Schlitze für die Wippbalken der Zugbrücke, seitlich davon zwei Fensterchen. An die eine Ecke des Tors angebaut ein kleiner merkwürdiger Bau, von spitzwinkeligem Grundriss, der jedenfalls zur Deckung des Tores diente, im Erdgeschoss mit Schiefsschlitzen, oben mit kleinen Fenstern und Walmdach. Über dem Tor eine hohe vierseitige Haube mit Laterne und schlanker Spitze. Die Innenseite des Tores, ursprünglich wohl offen oder aus Fachwerk bestehend, ist modern.

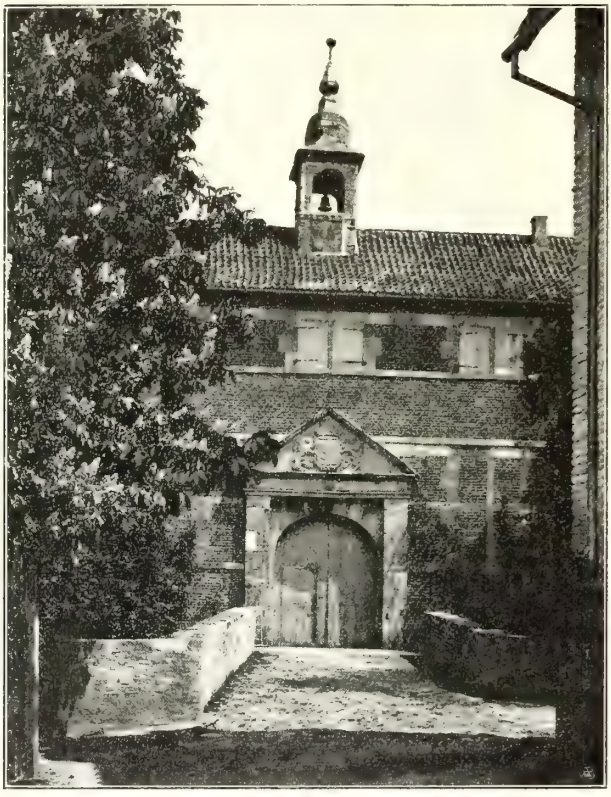


Fig. 110. Schloss Leerodt. Torbau des Herrenhauses.

Die beiden Nordflügel der Vorburg sind aussen ganz einfach, im Erdgeschoss mit Schiefsschlitzen, im Obergeschoss mit rechteckigen, teilweise nachträglich veränderten Fensterchen. Die Kopfseite nach dem Herrenhaus hin mit kleinen Fenstern in Hausteinfassung, geschweiftem und abgetrepptem Giebel, der durch Gesimse gegliedert ist, daran in Eisenankern die Jahreszahl 1616. Die Innenseite dieses Flügels, der Stallungen enthält, zeigt im Erdgeschoss noch die kleinen rundbogigen Türen in Hausteinfassung; auf den Schlufssteinen jedesmal das verstümmelte Leerodtsche Wappen. Die anderen Flügel der Vorburg zeigen die gleiche einfache Ausbildung, jedoch sind hier die Innenseiten und ein grosser Teil der Aussenseiten im Laufe der Zeit mannigfach verändert worden. Der an der Westecke gelegene rechteckige Turm ist im 19. Jh. wegen Baufälligkeit niedergelegt worden.

Nur der Südflügel der Vorburg vom J. 1616 zeigt eine abweichende Ausbildung; an der Aussenseite hat er im Obergeschoss schmale quergeteilte Fenster in Hausteinfassung, auf der Aussenecke ein schlankes Rundtürmchen mit kreisförmigen

Schiefslöchern, Klötzchenfries und schlanker Haube, auf einem Eckpfeiler in der Höhe des Obergeschosses auskragend. Die dem Tor der Hauptburg zugewendete Kopfseite mit Treppengiebel und der Jahreszahl 1616 in Eisenankern; an der bei Einrichtung der Pächterwohnung modernisierten Innenseite befand sich früher eine offene Holzgalerie. Schloss

Anschliessend an die Südseite der Vorburg liegt der schon auf dem älteren Plan (Fig. 107) so eingetragene quadratische Garten, der mit der Vorburg zusammen von einem Wassergraben umgeben ist. Garten

Ausstattung
Gemäldesammlung

Das Schloss bewahrt eine grosse Zahl älterer Gemälde; insbesondere sind zu nennen:

Brustbild des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, mit Barett und pelzverbrämtem Mantel, oben das Wappen und die Inschrift: ANNO 1588, AETATIS 72. Das Bild scheint besser als das genau übereinstimmende im Historischen Museum der Stadt Düsseldorf; 54 × 68 cm gross.

Brustbild des Kurfürsten Wolfgang Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, in einfacher schwarzer Tracht mit Goldschmuck, gutes Bild aus der Mitte des 17. Jh., 65 × 80 cm gross.

Grosses Gemälde eines Raubes von Nymphen durch Satyren, sehr sorgfältig durchgeführt, doch in einer Hälfte nicht ganz vollendet. Die ganze Gruppe von äusserst lebendiger Auffassung. Das Bild steht in nächster Nähe von *Rubens* und ist entweder eine Werkstattarbeit oder gleichzeitige Kopie; in dem alten Katalog als *Rubens* bezeichnet.

Fig. 111. Schloss Leerodt. Torbau der Vorburg.

Sechs kleine Bildchen mit reichen Staffagen einer Bauernhochzeit, gute Arbeiten von dem älteren *Breughel*.

Den Hauptbestand machen die Porträts von Familienmitgliedern der von Leerodt und verwandter Familien aus; insbesondere sind hier zu nennen:

Brustbild eines jungen Mannes in geschlitztem Wams, mit dem Leerodter Wappen und den Buchstaben J. L, sowie der Bezeichnung: AETATIS SUAE 17, ANNO 1587.

Ausstattung

Brustbilder eines Mannes und einer Frau, mit Künstlersignatur L. S.; das Bild der Frau mit der Bezeichnung: AETATIS SUAE 37, ANNO 1604.

Im Speisezimmer grosses Bildnis einer Frau von Leerodt, geb. Irmgard von Hochkirchen, sitzend in schwarzem Seidenkostüm; dazu die drei lebensgrossen Porträts ihrer Söhne, einer in Schwarz, die beiden anderen in roten Tuchkostümen mit weissen Stiefeln und reichem Spitzenbesatz; das eine bezeichnet AETATIS SUAE 20, ANNO 16 . ., sehr merkwürdig als Kostümbilder.

Porträts der Gräfin von Satzenhoven aus dem 18. Jh. und ihrer Tochter, einer Frau von Leerodt.

Halbfigur einer Dame mit Barett und Laute, wohl Porträt einer von Leerodt, um 1700, bez. L. POLARD (?), 65 × 82 cm gross.

Zwei Kinderporträts, als Kostümbilder interessant, mit den Inschriften: MAXIMILIAN HENRICH FREIHERR WALPOTT ZU BORNHEIM, AETATIS SUAE 5 IAHR 5 MENS., OBIJT DEN 4. SEPT. 1672. und: MARIA ODILIA BARBARA FREYIN VON KOLFF VON VETTELHOVEN ZU HAUSEN, IST GEB. 1660, DEN 17. MAY.

In dem grossen Salon derbe, breitgeschnitzte Bilderrahmen mit dem spanisch-österreichischen Wappen, darin einige sehr gute Porträts aus der Zeit um 1700, namentlich das Bildnis eines jugendlichen gerüsteten Fürsten, wohl Ludwigs XIV., und einer Dame in weisser Seide, wohl seiner Gattin Maria Theresia, das Bildnis eines fürstlichen Knaben in Rüstung, angeblich eines Grafen von Mörs, und einige andere ähnliche Porträts.

Ferner eine Kollektion feiner ovaler Miniaturporträts auf Kupfer, namentlich ein solches mit der Inschrift: AETATIS SUAE 27 und undeutlicher Signatur, holländisch, in der Art des *Dirk Hals;* eines mit Brustbild eines jungen Mannes mit der Jahreszahl 1601, ein anderes mit dem Brustbild einer Dame und der Jahreszahl 1620, dasjenige eines Mannes mit blondem Spitzbart von 1607; aus dem 17. Jh. ein Porträt eines Mannes mit Spitzbart, auf ein Goldplättchen gemalt, ferner Porträt eines Geistlichen aus dem 18. Jh. in lederner Kapsel mit Stahlbeschlag.

Das Schloss bewahrt ausserdem eine reichhaltige Sammlung schöner Rokokomöbel, einen eingelegten Kabinettschrank des 18. Jh., einen Schrank des 17.—18. Jh. mit japanischen Lackmalereien und endlich gute Empiremöbel aus Mahagoni mit Bronzebeschlägen. Weiterhin ist die grosse Sammlung von chinesischem und japanischem Porzellan des 17. und 18. Jh., deutschen Porzellanfiguren usw. zu erwähnen.

Haus Opheim

HAUS OPHEIM. EISSENBERG-MIRBACH.

Geschichte

Ein Dietrich von Opheim ist im J. 1429 Zeuge und steht im J. 1444 auf dem Ritterzettel, ein Arnold von Opheim lebt noch im J. 1477. Im J. 1520 ist Arnold von Wachtendonk Besitzer; dann wurde im J. 1563 Jacob von der Heyden-Belderbusch belehnt, vermählt mit Anna von Horrich, deren Mutter Christina von Wachtendonk war. Sein Sohn Wilhelm hat im J. 1606 Opheim an Johann von Leerodt verkauft; das Gut blieb seitdem mit Leerodt vereinigt.

Beschreibung

Fast ganz moderne dreiflügelige Anlage, ursprünglich ein etwa quadratischer, ganz von Wirtschaftsgebäuden umgebener Hof; nur die nach der Wurm hin gelegene Ecke aus Ziegelmauerwerk ist noch alt, sie zeigt Reste von zwei Klötzchenfriesen und stammt wohl noch aus dem 15.—16. Jh.

Mauerreste der Hauptburg sollen noch gegenüber bei dem jetzigen Backhaus unter dem Boden liegen.

Das Ganze, Hof und Burg, ist von einem zum grössten Teil noch erhaltenen doppelten Grabensystem umzogen.

Schloss Leerodt. Ansicht des Herrenhauses.

LINDERN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 190. — OFFERMANN S. 172. — DUMONT, Descriptio p. 45. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Ältere Abschriften von 1577 ab. — Im Gemeindearchiv zu Bracheln: Anweisung von Bauholz für die Kirche in Lindern von 1598. — Im Pfarrarchiv zu Bracheln: Kirchenrechnungen von 1599 an. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 126, 155.

Der Bau stammt in seinem ganzen Umfang noch aus dem 15.—16. Jh.; der Chor scheint um einige Jahrzehnte jünger als das Langhaus. Lindern gehörte als Kapelle Geschichte

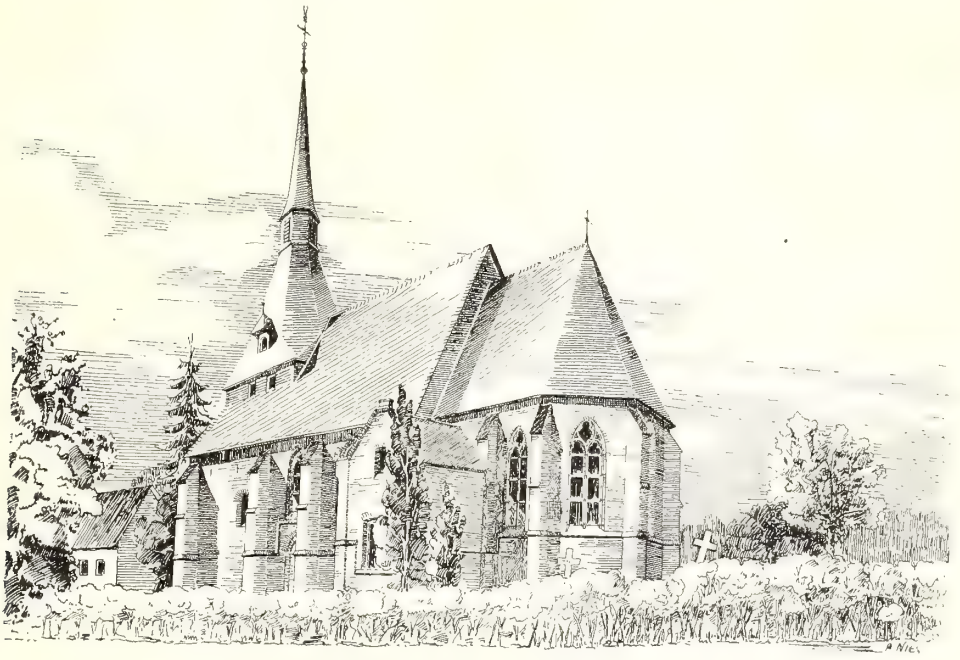


Fig. 112. Lindern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

zur Pfarrei Bracheln. Im J. 1598 wird aus dem Kappbusch, an dem der Ort Lindern mit nutzungsberechtigt war, Bauholz zur Kirche in Lindern geliefert; es ist möglich, dass der elegante Dachreiter aus dieser Zeit stammt (TILLE, Übersicht II, S. 131. — Aachener Zs. XXIV, S. 233). Die Pfarrerhebung erfolgte im J. 1857.

Spätgotischer einschiffiger Ziegelbau aus dem 15.—16. Jh. mit Dachreiter über dem Westjoch, im Lichten 23 m lang, 6,50 m breit (Ansicht Fig. 112, Grundriss Fig. 113). Beschreibung

Das Äussere des Baues ist ganz schlicht; die vier Joche des Langhauses sind durch einfache Strebepfeiler gegliedert, das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler umgeführt, darüber noch eine Abtreppung, Pultabdeckungen in Schiefer. Zweiteilige moderne Masswerkfenster. Das Westjoch nördlich mit moderner Tür, südlich mit kleinem Fenster. An der Südseite sitzt im zweiten Joch von Westen, unter dem hier kürzeren Fenster eine spitzbogige Blende mit vermauerter flachbogiger Tür; das Kaffgesims ist darüber verkröpft. Äusseres

Kathol. Pfarrkirche

Der Chor hat eine ähnliche schlichte Ausbildung mit Strebepfeilern und zweiteiligen Masswerkfenstern. Die sämtlichen Gliederungen sind hier wie am Langhaus in modernen Blendziegeln erneuert; sie bestanden aber wohl auch ursprünglich aus Backsteinen. An der Südseite des Chores die moderne Sakristei.

Das Westgiebel ist ganz geschlossen, darüber entwickelt sich aus dem Satteldach die elegante achtseitige Schieferhaube mit Laterne und schlanker Spitze so, dass an den Langseiten eine niedrige beschieferte Wand mit den Schallöffnungen erscheint (Fig. 112).

Inneres

Das Innere ist gleichfalls ganz schlicht. Das Westjoch — mit flacher Decke — ist durch einen grossen Gurtbogen abgetrennt. Im Langhaus breite Wandvorlagen mit Schildbögen, Rippengewölbe von einfachem Schienenprofil auf kantigen glatten Konsolen. Im Chor Rippengewölbe von reicherem Birnstabprofil, ohne Konsolen aus der Wand herauswachsend. In der Nordwand des Chores spitzbogige Sakramentsnische mit spätgotischem Durchsteckgitter.

Ausstattung

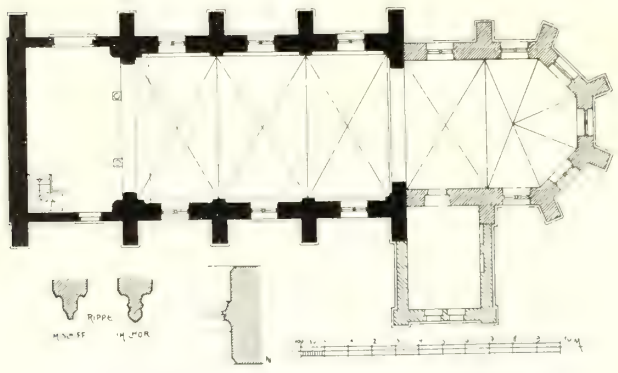


Fig. 113. Lindern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Taufstein aus Marmor, kelchförmig auf Balusterschaft, mit getriebenem Messingdeckel, 18. Jh.

Von den Glocken die grössere gotisch, ohne Inschrift, die kleinere von 1660 mit der Inschrift: AVE MARIA, GRATIA PLENA, DOMINUS TECUM. 1660.

Der äusserst interessante Johannesaltar aus Kalkstein vom Ende des 15. Jh. sowie eine Sitzfigur Mariae, um 1400, und die Figuren Mariae und Johannis von einer Kreuzigungsgruppe, Ende des 15. Jh., befinden sich jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn (IV. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz S. 58. — B. J. 105, S. 245, Fig. 28).

LOVERICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Willibrordi). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 335. — KALTENBACH S. 320. — OFFERMANN S. 179.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Unbedeutende Akten des 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 156.

Geschichte

Ein Pfarrer zu Loverich kommt schon im J. 1248 vor (Aachener Zs. VI, S. 156, Anm. 2). Im J. 1253 hat Erzbischof Konrad von Hochstaden das Patronat der Kirche dem Domkapitel zu Köln geschenkt (Ann. h. V. N. XXXV, S. 43. — ENNEN-ECKERTZ, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln II, S. 618); auch im Liber valoris, um 1300, wird die Kirche genannt. Der jetzige Bau stammt aus der Zeit um 1510—1525; im J. 1669 entstand der Turmaufbau.

Beschreibung

Zweischiffige Hallenkirche aus Backsteinen, mit südlichem Seitenschiff, aus dem Anfang des 16. Jh., der Turm im 17. Jh. aufgesetzt, im Lichten 19,5 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 114, Grundriss Fig. 115).

Kathol. Pfarrkirche Äusseres

Das Äussere des Bauwerkes ziemlich einheitlich durchgeführt, das Langhaus von drei Jochen, der Chor von zwei Jochen mit Achtecksschluss, an dem Seitenschiff ein an der Aussenecke abgeschrägter Chorschluss. Langseiten und Chor haben

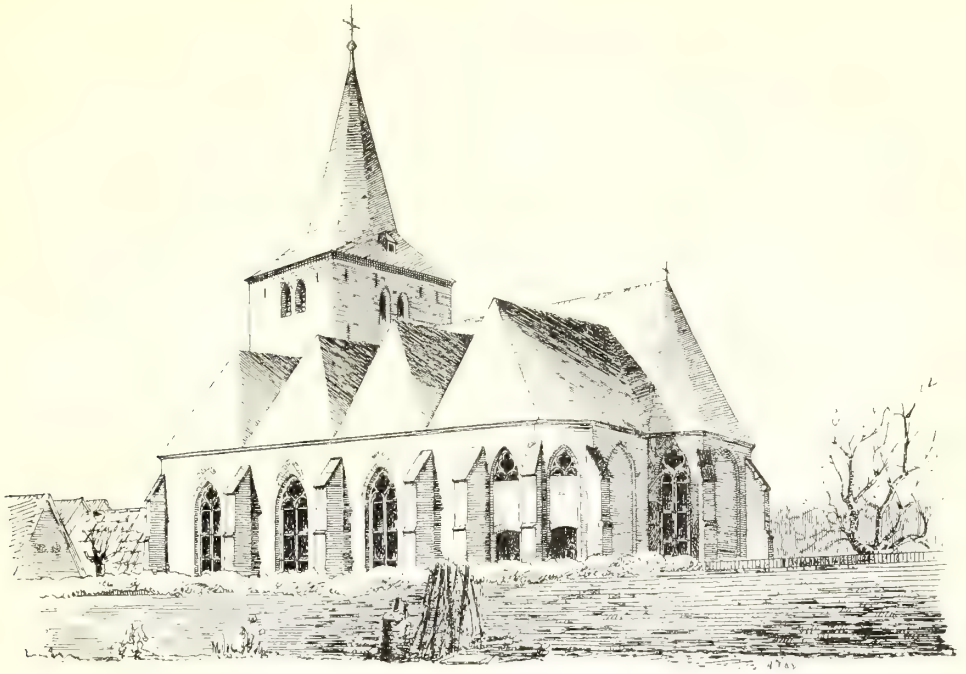


Fig. 114. Loverich. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

schlichte Strebepfeiler mit pultförmigen Abdeckungen, das Bankgesims ist um die Strebepfeiler verkröpft, darüber sind die Strebepfeiler noch einmal abgetreppt. Die spitzbogigen Fenster, ursprünglich wohl ohne Masswerk, sind mit modernem Masswerk versehen; die Fenster des Seitenchörchens, in der Mittelpartie zugemauert, haben noch altes Masswerk. Die Westseite der Kirche ist ganz geschlossen, jetzt zum Teil mit einem hässlichen Zementverputz versehen. An der Südseite im Westjoch eine spätgotische korbbogige Tür, deren Gewände ganz überputzt sind; in dem Putz die wohl auf eine ältere Bezeichnung zurückgehende Inschrift: ANNO DOMINI 1525. RENOVATUM 1872. Am Seitenchörchen eine vermauerte Tür mit Hausmarke, der Jahreszahl 1510 und den Wappen von Zievel und von Werth. Im Mauerwerk an

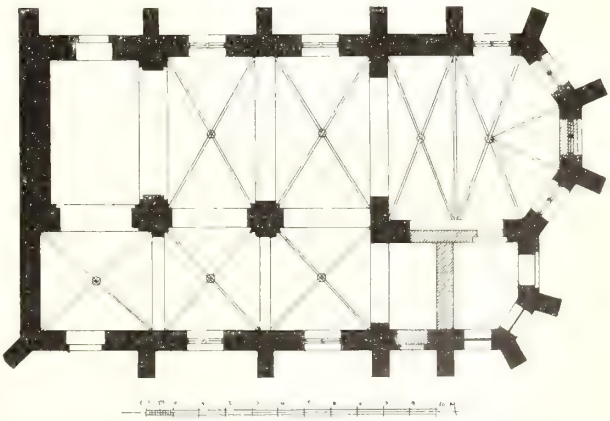


Fig. 115. Loverich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Kathol. Pfarrkirche

einzelnen Stellen rauten- und kreuzförmige Muster aus dunkleren Ziegeln. Das Langhaus mit hohem Satteldach, über den einzelnen Jochen des Seitenschiffes Walmdächer.

Der über dem Westjoch des Hauptschiffes errichtete Turm von oblongem Grundriss erhebt sich mit zwei Geschossen über dem Erdgeschoss; die Glockenstube mit einfachen gekuppelten Korbbogenfenstern. Am Mauerwerk die Jahreszahl 1669 in Eisenankern. Achtseitiger geschieferter Helm.

Inneres

Das Innere ganz schlicht, rechteckige Pfeiler mit Vorlagen, die einfachen Kreuzrippengewölbe auf glatten Konsolen ansetzend. Das Seitenchörchen, das sich zum Hauptchor in breitem Bogen öffnete, ist jetzt als Sakristei abgetrennt.

Glocke

Die einzige ältere Glocke von 1770 trägt die Inschrift: IN HONOREM SANCTI WILLIBRORDI, PATRONI ECCLESIAE LOVERICHIANAE. 1770. MARTINUS LEGROS ME FECIT (B. J. XXXVII, S. 245).

Besitz des Pfarrers

Im Besitz des Herrn Pfarrers Meurer:

Kleines Reliquiar des 15. Jh., stehender polygonaler Kristall-Zylinder mit Pyramidendach aus vergoldetem Silber, aus der Kirche S. Maria ad gradus in Köln stammend, 10 cm hoch.

Russisches Muttergottesbild, gemalt, in reiche Silbertafel gefasst, 17. bis 18. Jh.

Vier alte Füllungen, trefflich geschnitzt mit Ornament und Masken, niederrheinisch, Anfang des 16. Jh., jetzt zu einem Schrank verarbeitet.

MARIENBERG.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Assumptionis s. Mariae). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 180. — KALTENBACH S. 388. — OFFERMANN S. 184. — LÜCKERATH, Beiträge z. Gesch. von Heinsberg II, S. 23. — QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 120. — Aachener Zs. IV, S. 34; VI, S. 186; XXI, S. 263. — Der Niederrhein 1878, S. 127.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Scherpenseel: Auszug von 1510, betr. Abtrennung der Pfarrei Marienberg von Eygelshoven (Holland). — Einigung von 1700, betr. Anstellung der Kirchenmeister. — Akten über den Neubau der Kirche, 1777—1788. — Stiftungsurkunden, Rechnungen, Rentenverzeichnisse usw. aus dem 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 160.

Geschichte

Turm und Chor gehören noch der 2. H. des 15. Jh. an; im J. 1510 wurde die Kapelle zu Marienberg zur Pfarrkirche erhoben und von Eygelshoven (Holland) abgetrennt. Im J. 1777 brannten Kirche und Turm nieder; im Anschluss daran erhielt der nie vollendete Turm die jetzige Glockenstube, das Langhaus wurde — wahrscheinlich unter Benutzung der Untermauern des alten dreischiffigen Baues — als einfacher Saalbau neu errichtet. Im J. 1787 war der Bau vollendet. Im J. 1886 wurde der Turmhelm wieder durch Blitzschlag zerstört und durch die niedrige hässliche Haube ersetzt. Seit der Errichtung einer neuen Pfarrkirche in dem Ort Scherpenseel dient der alte Bau als Nebenkirche.

Beschreibung

Saalbau des 18. Jh. aus Ziegelmauerwerk, mit spätgotischem grossem Westturm von 1484 und spätgotischem Chor aus der 2. H. des 15. Jh., im Lichten 23,5 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 116, Grundriss Fig. 117).

Alte kathol. Pfarrkirche Äusseres

Der unvollendet gebliebene Westturm umfasst fünf Geschosse, von den unteren Geschossen sind zwei und zwei zusammengefasst und jedesmal mit einem Hausteingesims abgeschlossen. Am Erdgeschoss ein einfacher Sockel aus Hausteinen, an der Nordseite ein vermauertes kleines Spitzbogenfenster, das Westportal einfach rechteckig in Haustein mit Entlastungsbogen darüber; auf dem Sturz die stark verwitterte Inschrift: ANNO DOMINI 1484 IN V. O. F. O. MAECE (?). Die beiden weiteren Geschosse haben an Nord- und Südseite je zwei grosse dreiteilige Masswerkblenden mit Spitzbogen, die Westseite ist ganz glatt. In der Glockenstube unten die Ansätze von zweiteiligen Masswerkblenden, darüber die einfachen rundbogigen Fenster des 18. Jh. mit Ziegelgewänden. Die niedrige hässliche achtseitige Dachhaube

Fig. 116. Marienberg. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

mit flachem Ansatz und kleiner Spitze. Die in der Glockenstube noch 1,95 m starken Mauern deuten darauf hin, dass ursprünglich eine viel höhere Ausbildung des Turmes, ähnlich dem Turm in Brachelen (s. o. S. 121), beabsichtigt war.

Die Turmhalle ist flach gedeckt; eine bis zum fünften Geschoss emporführende Wendeltreppe liegt in der Südmauer.

Das Langhaus, einfach rechteckig aus Ziegelmauerwerk, besteht in den unteren Partien, die wahrscheinlich noch dem ursprünglichen dreischiffigen gotischen Bau angehören, aus Hausteinquadern. An jeder Langseite vier hohe schmale Korbbogenfenster. An der Südseite unter dem Dachgesims eingeritzt die Jahreszahl 1786.

Der kleine gotische Chor von zwei Jochen mit dreiseitigem Schluss hat einfache Strebepfeiler mit Hausteingliederung; die ursprünglich zweiteiligen Fenster, in dem unteren Teil vermauert, mit Resten des Masswerkes. Nördlich eine kleine

Alte kathol. Pfarrkirche

Sakristei der gleichen Zeit, mit Pultdach, schmucklos; südlich eine rechteckige Tür in Hausteinumrahmung; auf dem Sturz die Inschrift: ANNO NATIVITATIS DOMINI 14 . . DIE S. . . .

An die Ostseite des Chores ist im 18.—19. Jh. eine zweite kleine Sakristei in den schlichtesten Formen angebaut worden.

Inneres

Das Innere des Langhauses schlicht, mit einfacher Pilastergliederung zwischen den Fenstern, glatte Decke mit Stuckleisten. Der Chor mit spitzbogigem Triumphbogen; die Gewölbe sind herausgeschlagen und durch eine flache Decke ersetzt. Die alte Sakristei hat noch ihr einfaches Kreuzgewölbe. An der Nordseite des Chores ein kleines Wandschränkchen mit hölzerner Masswerktür und einfachen Eisenbändern, um 1500.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Der Hochaltar mit der Muttergottes, die beiden Seitenaltäre mit den hh. Anna und Rochus klassizistisch, in Weiss mit Gold, Ende des 18. Jh.

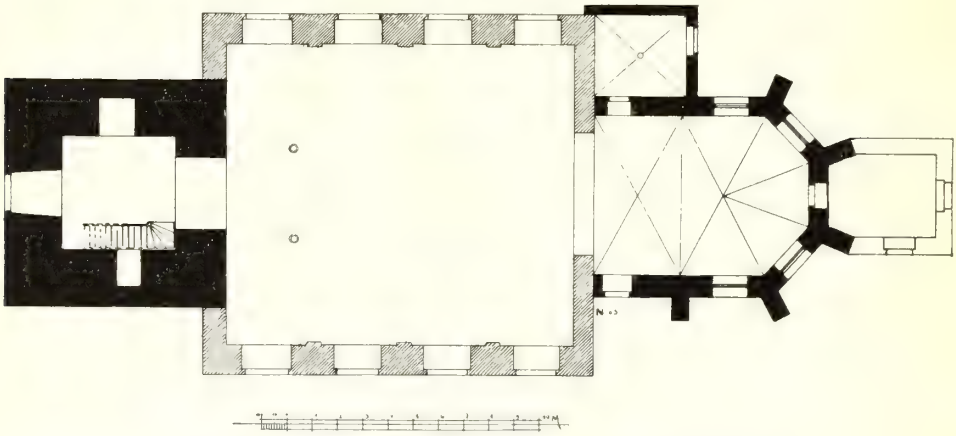


Fig. 117. Marienberg. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche.

Einfache Rokoko-Kanzel in Weiss mit Gold, Mitte des 18. Jh.

Zwei Ölgemälde der Heimsuchung und der Verkündigung, ganz duftig gemalt, wohl Kopien nach einem späten Venetianer Meister; etwa 2,20 m hoch, 1 m breit, 1. H. des 18. Jh., in geschnitzten Rahmen der gleichen Zeit.

Im Langhaus unter den Bänken zwei halbverwischte Grabplatten der FRAU ANNA CORNELI GEN. DRESCHERS († . . Juli 1727) und des JACOBUS CORNELI, DROSSARD ZU RIMBOURG, SCHOLTIS ZU (Welz) UND RURDORF UND SCHEFFEN . . . HAUPTGERICHTS ZU HERTZOGENRATH († 17 . .).

Glocken

Die beiden Glocken von 1790 tragen die Inschriften (Aachener Zs. XXI, S. 264. — B. J. XXXVII, S. 245):

1. SANCTI ROCHUS ET ANNA, PATRONI NOSTRI, ORATE PRO NOBIS. J. SIMON ET C. FOISSEY NOS FUDERUNT ANNO 1790.

2. SANCTA MARIA, PATRONA, ORA PRO NOBIS. EX CINERE LVGENS SVB VIRGINEO ASSVMPTAE PATROCINIO REFVNDEBAR (1790). J. SIMON ET C. FOISSEY NOS FUDERUNT 1790.

3. In der Sakristei eine bei dem Brand von 1885 gesprungene Glocke aus dem J. 1582 mit der Inschrift: IM VUIR BIN ICH GEFLOSSEN, EIN FABER KLOCK ZU WOLMERSTORPH GEGOSSEN, ZUM GELEUCK BIN ICH GEBORN, ZUM UNGELUCK I(?) VERLOREN (?). PETRUS DE TREVERIS ME FECIT 1582.

OIDTWEILER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini Ep.). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 331; II, S. 156. — KALTENBACH S. 316. — OFFERMANN S. 169. — Aachener Zs. I. S. 252, 253; VI, S. 144; XII, S. 185. — Mitteil. aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 40. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Mefsstiftung von 1696. — Inventar von 1832 mit Aufzeichnung älterer, jetzt nicht mehr vorhandener Stücke. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 156.

Geschichte

Im J. 1275 wird von verschiedenen Adeligen ein Hof bei Oidtweiler mit einem Anteil an dem Patronat der dortigen Kirche dem Domkapitel zu Köln verkauft, ein anderer Teil des Patronates gehörte den Herren von Aldenhoven; im J. 1289 ging dann ein Hof in Baesweiler mit dem Patronat der Kirche von Heinrich von Schinnen an das Norbertinerstift in Heinsberg über (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 876; III, Nr. 997). Später war das Patronat im Besitz des Herzogs von Jülich und des Kölner Domkapitels. Der jetzige Bau stammt in seinem ganzen Umfang aus der Zeit um 1500.

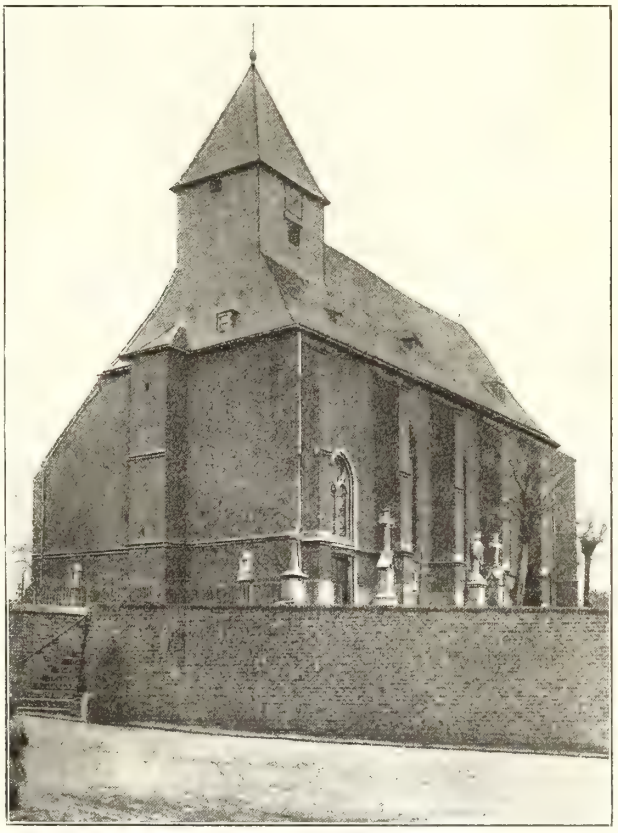


Fig. 118. Oidtweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Beschreibung

Zweischiffige, ursprünglich einschiffige Hallenkirche des 15.—16. Jh., aus Ziegelmauerwerk, im Lichten 23,5 m lang, 10,5 m breit (Ansicht Fig. 118, Grundriss Fig. 119).

Äusseres

Das Hauptschiff, von fünf Jochen mit dreiseitigem Chorschluss, besteht in den unteren Teilen aus Bruchsteinmauerwerk und Quadern, oben aus Ziegeln. Schlanke Strebepfeiler, das Kaffgesims um die Strebepfeiler und auch an der ganz geschlossenen Westseite durchgeführt; schlanke zweiteilige Masswerkfenster. Im Westjoch der Südseite moderne Tür mit modernem Masswerkfenster darüber. Die glatte Westfront hat ein rechteckig vortretendes Treppentürmchen, das ganz in der Art eines Strebepfeilers ausgebildet ist.

Das niedrige, später angefügte Seitenschiff an der Nordseite mit kleinen Spitzbogenfenstern und Strebepfeilern, mit dem Hauptschiff unter ein Dach gebracht;

12*

Kathol. Pfarrkirche

es erstreckt sich über die drei westlichen Joche des Hauptschiffes. Vor dem vierten Joch die einfache kleine Sakristei mit spitzbogigem Fenster.

Die Westfront mit beschiefertem Giebel, darüber erhebt sich der schwere vierseitige ganz beschieferte Dachreiter mit stumpfem Pyramidendach.

Inneres

Im Inneren hat das Hauptschiff im Osten Runddienste mit schweren ungegliederten Gewölberippen, westlich setzen die einfachen Rippengewölbe auf kleinen Konsolen an. Das Westjoch ist in der Art einer Turmhalle durch einen schweren Gurtbogen abgetrennt; es hat ein von den übrigen Gewölben abweichendes, stark busiges Kreuzgewölbe. Das Seitenschiff mit einfachen Rippengewölben auf Konsolen, nach dem Westjoch hin eine niedrige Spitzbogenöffnung; die beiden anderen Joche öffnen sich mit höheren Bogen, dazwischen der aus der alten Aussenmauer des Hauptschiffes ausgearbeitete derbe Rundpfeiler. Die Sakristei auch mit einfachem Kreuzgewölbe; die Sakristeitür spätgotisch, mit kräftiger Vierpassgliederung.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kirche sind zu nennen:

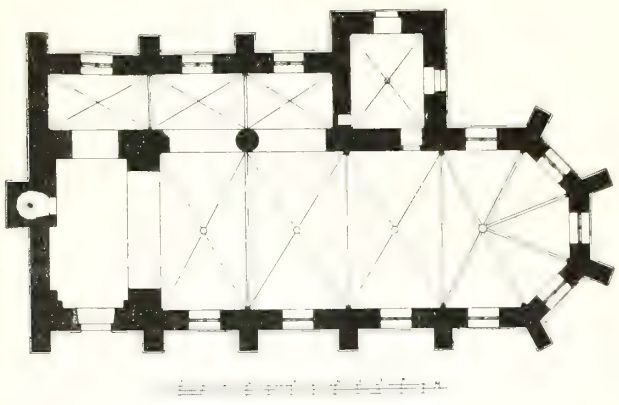


Fig. 119. Oidtweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

Einfache Barockkanzel des 17.—18. Jh.

Rest eines Chorgestühles, vier Rücksitze in der üblichen Ausbildung der Spätgotik; als Miserikordien Fratzen, Tierfiguren usw., von den fünf Knäufen auf den Armlehnen einer mit Blattwerk, die übrigen mit Figuren, ein nackter wilder Mann, ein Engel mit Laute, ein Mann in Zeittracht und ein Frührenaissance-Putto. Um 1530, stark überstrichen.

An den Diensten zu beiden Seiten des Altares die spätgotischen Holzfiguren der hh. Petrus und Paulus mit grossen derben, aber charakteristischen Köpfen, eng anliegender grosszügiger Gewandung, die Haltung noch ziemlich stark ausgebogen. Gute Arbeiten aus der Mitte des 15. Jh., etwa 1,50 m hoch, leider grau überstrichen, angeblich aus Köln stammend.

Vortragekreuz aus Gelbguss, 13. Jh.; das Kreuz mit Lilienendungen, von denen die untere fehlt; der stark abgeschliffene Christuskörper ausgehangen und geschweift, mit grossem Lendentuch und tief gesenktem Haupt.

Taufstein, flaches Blausteinbecken auf Balusterfuss; daran die zum Teil verdeckte Inschrift: ANNO 1693 HAT HEINDERICH H . . . MAR . . . DER EHREN GOTTES UND DER KIRCHEN DIESEN DEUFSTEIN GEBEN.

An der Tür barockes Weihwasserbecken aus Marmor mit der Inschrift: B. CHARMANS ABBAS. 1660 (war Abt in M.-Gladbach).

Grabsteine

Neben der Kanzel in der Wand grosse Grabplatte aus Blaustein mit dem h. Nepomuk in Relief, Wappen und Inschrift: ANNO 1738 PIE OBIIT COLONIAE SUB MANIBUS MEDICORUM IBIDEMQUE IN ECCLESIA SANCTAE COLUMBAE PROPE FONTEM BAPTISMALEM SEPULTUS EST ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES HILGERUS ENGELBERTUS AUGUSTINUS BREWER, PASTOR IN SIEPPENACKEN, ALTARIS S. CRUCIS AS-

TANTIS IN UTILITATEM SOLIUS FAMILIAE DOMINI FRATRIS SUI HERMANNI FUNDATOR ILLUSTRISSIMUS. ANNO 1754, 8VA X BRIS, PIE OBIIT ET IN BEGGENDORF ANTE ALTARE SUMMUM SEPULTUS EST ADMODUM REVERENDUS D. MATTHIAS BREWER, PASTOR IN BEGGENDORF, PRAEDICTI ALTARIS RECTOR ILLUSTRISSIMUS ET FUNDATOR 2DUS. 1786, 25TA MARTII, APOPLEXIA TACTUS PIE OBIIT ADMODUM REVERENDUS D. JOANNES MATHIAS ANDREAS BREWER, PRIMISSARIUS ET HUIUS ALTARIS, AD CUIUS CORNU SEPULTUS EST, RECTOR 2DUS, AUCTOR MISSAE DE VENERABILI A PARENTIBUS ET PATRUIS 1763 FUNDATAE, AET. 55, PRIMISS. 40, SACERDET. (SO) RECT. 32. Umschrift: A. M. D. G. QUI SUPRADICTAS FOECUNDO GERMINE PROLES AETERNO SACRAS PROGENUERE DEO ANDREAE BREWER COGNOMINE MERTENS, QUANTA FIDES FUERIT, SAT LAPIS ERGO DOCET. Unten: DA, DEUS, HIS REQUIEM, QUAM SPERAVERE PER FINES. Kathol. Pfarrkirche

Durch das Chorgestühl halb verdeckt Grabstein an der Chorwand, mit Wappen, Kelch und Inschrift: HIC JACET AD PEDEM SANCTI TABERNACULI, QUI IACENTES ERIGEBAT ET DIRIGEBAT, ADMODUM REVERENDUS ET DOCTISSIMUS PAULUS BALUM, HUIUS PAROCHIAE ULTRA DECEM ANNOS PAROCHUS, CHRISTIANITATIS JULIACENSIS CAMERARIUS, PACE CHRISTI SINGULARIS, DUM VIVERET, ARBOR IN MEDIO TERRAE MAGNA, FORTIS ET BONA, DEO ET PROXIMO FRUCTUS FERENS HUMILITATIS, PATIENTIAE ET CARITATIS, FRUCTUM PIAE IN DEO MORTIS TULLIT 6a FEBR. ANNO 1730, ANNOS AETATIS 56, PASTORALIS CURAE 30. R. I. P.

PALENBERG.

KATHOLISCHE KAPELLE (s. t. s. Petri). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 338; II, S. 180. — KALTENBACH S. 390. — OFFERMANN S. 173. — QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 130. — Aachener Polit. Tageblatt 1891, Nr. 277. — Echo der Gegenwart 1891, 12. Juli und 5. September. Kathol. Kapelle

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Frelenberg: Rentenverzeichnisse von 1592 und 1728. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 146.

Palenberg ist ein alter Reichsbesitz, der im J. 861 von den Edlen Matfridt und Olbertus an das Reich kam (Allgem. Archiv für preuss. Geschichte XV, S. 221). Im Zusammenhang damit steht jedenfalls die Gründung des interessanten kleinen Bau- Geschichte

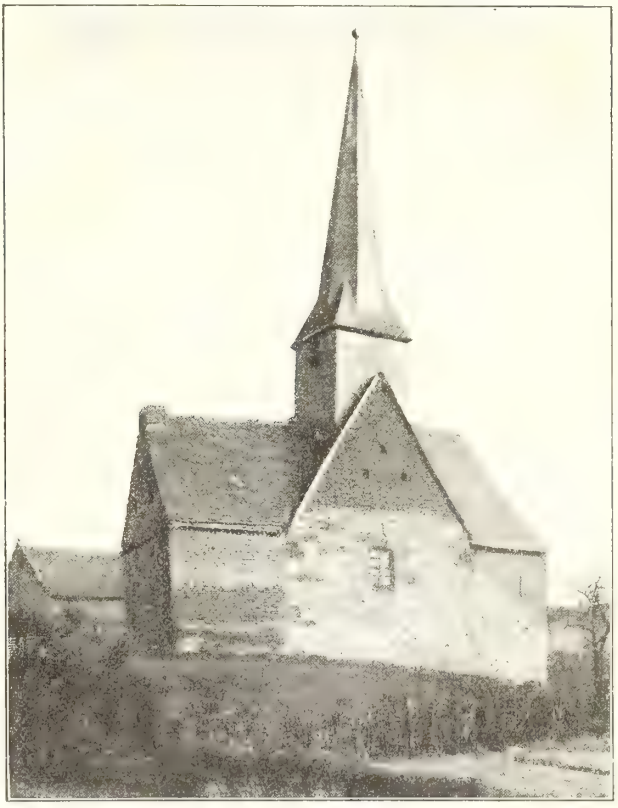
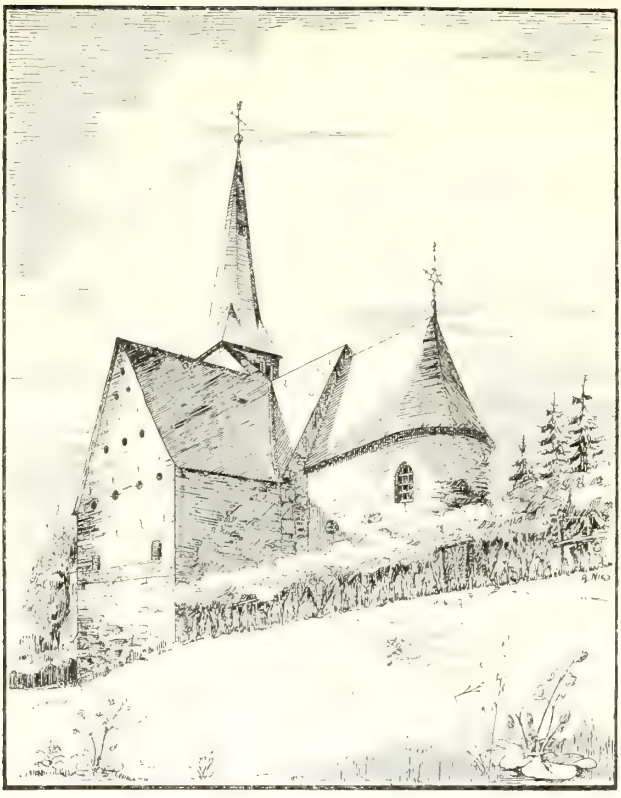


Fig. 120. Palenberg. Westansicht der katholischen Kapelle.

Kathol. Kapelle



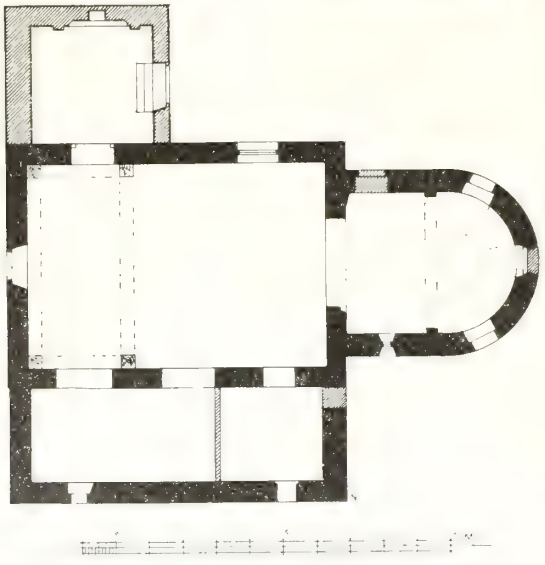


Fig. 121—122. Palenberg
Südostansicht und Grundriss der katholischen Kapelle.

werkes, das in seinem Kern jedenfalls noch dem 10. Jh. angehört. Später gehört die Kapelle zu der Pfarrkirche in Frelenberg. Ob die im Liber valoris, um 1300, genannte Pfarrkirche Palembach mit Palenberg identisch, ist sehr zweifelhaft. Zwischen 1650 und 1653 wurden dann zu Verteidigungszwecken die merkwürdige Vorhalle mit Kamin und der Giebel über dem Seitenschiff mit Wohnräumen im Dachraum hergestellt. Der Bericht des Kirchmeisters Hermann von Mirbach zu Zweibrüggen besagt dazu: „Die Kapelle von Palenberg ist sehr verfallen gewesen. Die lotringische völker, so uff andern dörffern ihre quartier hatten, darin gefallen, die kirche geplündert .... So habe ich eine newe hall, worin man wacht halten kann, mit dobbelten thüren an die kirche gebawet, wie auch das behang höher yffgeführt der gestalt, dass die nachbaren von Palenberg und Bersitten fein gemäch und ... sollen darauff haben und gebrauchen“ (Archiv auf Haus Zweibrüggen, nach Mitteil. d. Herrn Frhr. von Negri). Aus der gleichen Zeit stammt wohl auch der elegante Dachreiter.

Beschreibung

Zweischiffiger Bau des 10. u. 17. Jh. aus Bruchstein-, Kiesel- und Backsteinmauerwerk mit südlichem Seitenschiff und nördlicher Vorhalle, im Lichten 15 m lang, 9,5 m breit (Ansichten Fig. 120 u. 121, Grundriss Fig. 122).

Äusseres

Das Äussere der Kapelle zeigt ein sehr buntes Bild; der Westgiebel ist in schweren unregelmässigen Kalksteinen glatt aufgemauert, darin jetzt ein modernes

Stichbogenfenster. Das südliche Seitenschiff besteht gleichfalls aus Bruchsteinen und hatte ursprünglich keine Lichtöffnungen; die Höhe des alten Pultdaches ist an der schmalen Ostseite des Seitenschiffes noch deutlich erkennbar. Im 17. Jh. wurde dann über der Langseite des Seitenschiffes der grosse Ziegelgiebel aufgemauert, unten mit zwei lukenartigen Stichbogenfenstern für das erhöhte Seitenschiff, oben mit vier Reihen kleiner Lukenfenster im Giebel. Kathol. Kapelle

Das Chorhaus mit der halbkreisförmigen Apsis besteht in den unteren Teilen auch aus Bruchsteinen und ist ohne Gliederung; die Apsis mit drei gotischen Fensterchen, nachträglich im 15.—16. Jh. verändert und vergrössert. An der Südseite des Chorquadrates ein ganz kleines Rundfenster, an der Nordseite eine kleine vermauerte Tür mit giebelförmigem Sturz, daneben ein wieder teilweise vermauertes grosses Spitzbogenfenster der Spätgotik, jetzt ohne Masswerk. Das ganze Chorhaus

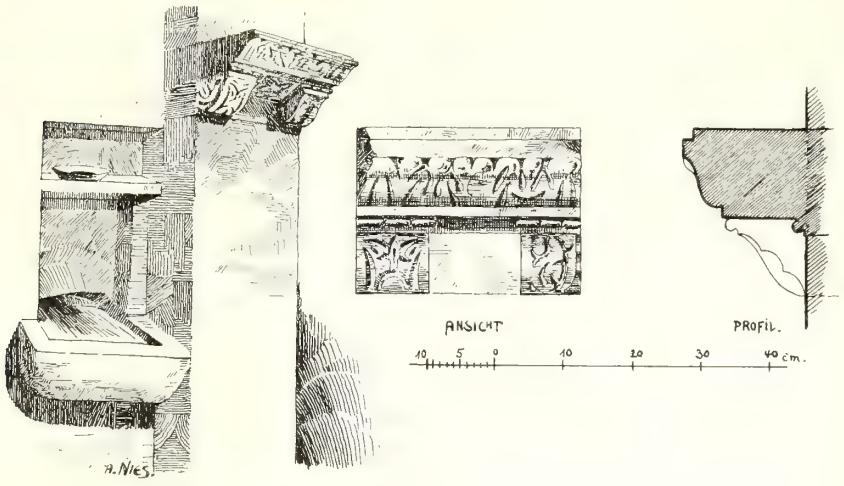


Fig. 123. Palenberg. Details vom Chorbogen in der katholischen Kapelle.

ist in den oberen Partien im 16. oder 17. Jh. in Backsteinen erneuert und mit einem Klötzchenfries abgeschlossen worden.

Die kleine rechteckige zweigeschossige Vorhalle an der Nordseite ist eine vollständige Zutat des 17. Jh. aus Backsteinen; sie hat gleichfalls die kleinen, jetzt zum Teil vermauerten Lukenfenster, an der Ostseite eine moderne Tür. Als Gesims ein einfacher Klötzchenfries der auch den Nordgiebel durchschneidet; der Giebel endigt in einen Kamin.

Auf dem Westende des Hauptschiffes ein schlanker, ganz beschieferter Dachreiter mit achtseitigem Helm; auf dem Ostende ein schönes spätgotisches Kreuz aus Schmiedeeisen.

Im Inneren zeigt die flachgedeckte Vorhalle die Reste eines Kamines. Der Chor mit Halbkuppel in der Apsis, in die die Fensterkappen einschneiden, das Chorquadrat mit Tonne. Zwischen beiden ein Gurtbogen auf Wandvorlagen; die äusserst interessanten, wohl noch ottonischen Kämpfer ganz antikisierend, ein Blattwerkfries auf zwei Blattwerkkonsolen (Fig. 123). Neben dem Pilaster die alte Lavabo-Nische (Fig. 123). Inneres

Kathol. Kapelle

Das Langhaus mit flacher Decke; in die Westhälfte eingebaut die schwere Holzkonstruktion, auf der der Dachreiter ruht.

Das Seitenschiff, dessen Ostjoch jetzt als Sakristei abgetrennt ist, öffnet sich auf schlichten viereckigen Pfeilern in drei verschieden breiten Rundbogen zum Langhaus, einfache gradlinige Kämpfergesimse in den Laibungen.

Auf dem Boden über dem Seitenschiff ist in der Scheidemauer noch eines der kleinen Rundbogenfenster des Obergadens sichtbar.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Der nördliche Seitenaltar mit schlichter spätgotischer Mensa aus groben Hausteinquadern, darauf eine feine spätgotische Holzfigur der Muttergottes in reichem lebendigem Faltenwurf und von stark geschweifter Haltung; gute niederrheinische Arbeit vom Ende des 15. Jh., leider weiss lackiert, 85 cm hoch.

Auf dem Boden stark beschädigte Holzfigur des h. Petrus, von einfacher grosszügiger Durchbildung, wohl kölnisch, um 1400, 75 cm hoch.

Auf dem südlichen Seitenaltar derbe Barockfigur des h. Petrus, 17.—18. Jh.

Totenschild mit dem Eynattenschen Wappen und dem Sterbedatum 1647, 8. Juni (Katharina, vermählt mit Herm. von Mirbach). Die Gruft der Besitzer des Hauses Zweibrüggen befand sich im Chor; Verzeichnis der Beigesetzten im Archiv auf Haus Zweibrüggen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1537, umgegossen im J. 1854, und von 1467 tragen die Inschriften:

1. MARIA. O MATER DEI, MEMENTO MEI. JOANNES TREVER. ME FECIT ANNO DOMINI 1537. FRACTAM REFECIT JOSEPHUS BEDUWE ANNO 1854, PAROCHO IN FRELENBERG CORNELIO WOEBEL CURANTE (vgl. Böckeler, Beiträge zur Glockenkunde S. 31).

2. IN HONOREM BEATE MARIE VIRGINIS ANNO DOMINI 1467 FACTA EST CAMPANA ICTA.

PRUMMERN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis ante portam Latinam). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 215. — Kaltenbach S. 394. — Offermann S. 178. — Berg. Zs. XXII, S. 205, 244. — Aachener Zs. I, S. 189, 194, 198. — Ann. h. V. N. LV, S. 1 Anm. — Graf W. Mirbach, Beitr. zur Territorialgeschichte II, S. 7.

Handschriftl. Qu. Das Pfarrarchiv ist im 18. Jh. untergegangen, erhalten ist nur eine Stiftungsurkunde von 1676 (Tille, Übersicht II, S. 156).

Geschichte

Bischof Werner von Münster weiht am 4. Dezember 1137 die von dem Überwasser-Stift in Münster i. W. erbaute Kapelle zu Prummern (Erhard, Regesta historiae Westfaliae II, S. 21, Nr. 223. — Knipping, Regesten der Erzbischöfe von Köln II, S. 55, Nr. 348. — Ann. h. V. N. LV, S. 1 Anm.). Die Kapelle war Filiale von Würm. Im Liber valoris, um 1300, kommt die Kirche noch nicht vor; nach der Nennung eines Pfarrers im J. 1482 scheint sie damals schon Pfarrkirche gewesen zu sein (ebendort LVII, S. 163). Der gleichen Zeit gehört der Bau der Kirche an. Das Kollationsrecht besass der Landesherr.

Beschreibung

Zweischiffiger spätgotischer Backsteinbau mit Westturm, aus der Zeit um 1500, im Lichten 24 m lang, 10 m breit (Ansicht Fig. 124, Grundriss Fig. 125).

Ausseres

Der dreigeschossige Westturm im Erdgeschoss mit modernem Westportal vom J. 1851, in den Seitenwänden Spitzbogenblenden mit erneuertem Masswerk. Das

Mittelgeschoss hat gleichfalls grosse Spitzbogenblenden, die Westblende mit zweiteiligem Ziegelmasswerk, dessen Mittelschaft in sehr eigenartiger Weise zu einem mandelförmigen Lichtschlitz ausgeweitet ist. Die Glockenstube mit ungegliederten spitzbogigen Schallfenstern; schlanker achtseitiger Helm. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus von drei Jochen ist ganz schlicht; einfache mit Schiefer abgedeckte Strebepfeiler, um die das Fensterbankgesims verkröpft ist, grosse ungegliederte Spitzbogenfenster. Beide Schiffe liegen unter einem einheitlichen Dach.

Der etwas höhere Chor von zwei Jochen mit Achtecksschluss hat reichere Strebepfeiler; das Fensterbankgesims liegt in gleicher Höhe wie am Langhaus. Die Fenster mit neuem Masswerk. Nördlich in Verlängerung des Seitenschiffes die gleichzeitige schlichte Sakristei. An der Südseite eine vermauerte kleine Tür, auf dem Sturz eine grosse, fast ganz verwitterte Inschrift mit zwei Wappen, das eine mit zwei doppelten Kreuzen, das andere mit drei Seeblättern. An dem Strebepfeiler daneben vermauerte Nische für ein Kirchhofslicht in Hausteinfassung mit Fratze darunter.

Fig. 124. Prummern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Am Ostende des Chores moderne rechteckige Sakristei.

Im Inneren die Turmhalle mit Rippengewölbe. Das Langhaus hat rechteckige Pfeiler mit abgefasten Kanten; das Seitenschiff im Norden ist etwas niedriger als das Hauptschiff. Die Kreuzgewölbe von einfachem Schienenprofil mit glatten, schlanken Konsolen und runden, teilweise ornamentierten Schlufssteinen. Unter den Fenstern sind durchweg flachbogige Nischen ausgespart. Die Sakristei mit einfachem Tonnengewölbe. An der Nordseite im Chor der Aufsatz eines Sakraments-Wandschränkchens mit Kielbogen und Fialen, darauf eine kleine derbe Kreuzigungsgruppe in Relief. Inneres

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Messing-Kronleuchter des 17. Jh. mit sechs Armen, dazwischen hübsche Metallrosetten.

Weihwasserkessel des 15.—16. Jh., zylindrisch, mit feiner Profilierung.

Taufstein in Kelchform aus Blaustein aus dem 16.—17. Jh., Balusterschaft, auf der Kuppa eine Reihe von Wappen mit Monogrammen; eines mit dem Jülicher

Ausstattung Löwen und dem Monogramm W. H. Z. G. scheint sich auf Herzog Wilhelm von Jülich zu beziehen († 1592), eines ist das Wappen der Stadt Düren, andere augenscheinlich bürgerliche Wappen.

Kanzel und Täfelung im Chor klassizistisch, mit Fruchtgehängen geschnitzt und teilweise vergoldet, um 1800.

In der Sakristei schwerer Renaissanceschrank aus Eichenholz, um 1600, mit kräftiger Pilaster- und Bogengliederung.

Glocken Die vier alten Glocken von 1350, 1473, 1476 und 1597 tragen die Inschriften:

1. INT JAER ONS HEREN MCCCCLXXVI JACOP. JOHANNES APOSTOLUS ET EVANGELISTA.

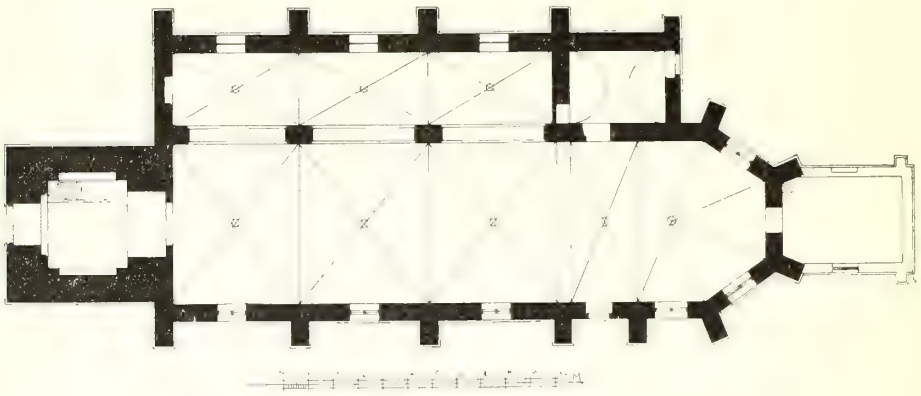


Fig. 125. Prummern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

2. MARIA HEIS ICH, AL UNGEWEDER VERDRIVE ICH, INT JAER ONS HEREN MCCCCLXXIII IACOP VAN VENROED.

3. ANNO DOMINI MCCCL, EGO VOCOR CATARINA, SUM BAPTIZATA.

4. MARTHINUS HISSEN ICH, JOHAN VAN TRIER GUS MICH 1597.

PUFFENDORF.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Laurentii). Binterim und Mooren, E. K. II, S. 157. — Kaltenbach S. 320. — Offermann S. 179. — Ann. h. V. N. I, S. 36. — Dumont, Descriptio p. 45.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Streit wegen Pastoratsrenten, 1656 bis 1668. — Akten über die Kirchenvisitation 1659. — Rentenverzeichnisse, Stiftungen usw. des 17. und 18. Jh. Vgl. Tille, Übersicht II, S. 157.

Geschichte Ältere Nachrichten über die Kapelle von Puffendorf fehlen; nach der nach dem Kirchenpatron genannten Glocke von 1467 muss die Gründung wohl spätestens in der 1. H. des 15. Jh. erfolgt sein, wahrscheinlicher schon im 14. Jh. Das Patronat war im Besitz der Herren des Hauses Puffendorf. Angeblich gehörte die Kapelle früher zu Loverich, nach 1500 stand sie unter Gereonsweiler, im J. 1804 wurde sie selbständig, gehörte dann wieder zu Loverich und wurde im J. 1837 wieder zur Pfarrkirche erhoben. Der Turm stammt noch aus dem 18. Jh.; das Langhaus wurde im J. 1888 durch einen Neubau ersetzt.

Schlichter dreigeschossiger Ziegelturm des 18. Jh., das Portal modern, in der Glockenstube flachbogige Fenster. Elegante, leicht geschweifte beschieferte Haube. Das Innere ist schmucklos. Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Triumphkreuz in Lebensgrösse; der Gekreuzigte mit flatterndem Lendentuch, auf den Kreuzenden die Evangelistensymbole. Ziemlich derbe spätgotische Holzskulptur aus der 1. H. des 16. Jh.

Renaissance-Monstranz aus vergoldetem Silber, 1. H. des 17. Jh., seitlich unter Baldachinen die hh. Petrus und Paulus, oben die Muttergottes mit Engelchen, um 1600, im J. 1831 restauriert.

Die beiden alten Glocken von 1486 und 1467 tragen die Inschriften: Glocken

1. MARIA HEYSCHEN ICH, GREGORIUS VON TRIERE GOUSS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXXXVI.

2. QUIRINUS, LAURENTIUS HEISSEN ICH, IN DE GODES EIR LUIDEN ICH, GOEBEL MOET GUIS MICH ANNO DOMINI MCCCCLXVII.

HAUS PUFFENDORF. Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. II, S. 207; VI, S. 299, 304 Anm., 321; XV, S. 287. — Strange, Beiträge zur Genealogie IV, S. 1. — Berg. Zs. XXIV, S. 51. Haus Puffendorf

Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Im 13. und 14. Jh. war ein Geschlecht gleichen Namens im Besitz der Burg; Mitglieder der Familie von Puffendorf sind im Nekrologium der Abtei Gladbach genannt. Um die Mitte des 15. Jh. besass ein Zweig der von Harff das Haus (Ann. h. V. N. LVII, S. 45). Im J. 1488 kam es mit dem Quirinus-Stift zu Neuss, das Lehensherr der Burg war, zu einem Streit, in dessen Verlauf das Lehen abgelöst und von dem Stift an die Herren von Verken verkauft wurde (Fahne, Köln. Geschlechter I, S. 434; II, S. 172). Nach dem Aussterben der Linie im Mannesstamm vergab das Stift um 1740 den Besitz an den Freiherrn Joseph Adolf von Loë zu Wissen; um 1800 war dann ein Herr von Pfeil-Scharffenstein im Besitz von Puffendorf. Später wurde das Gut parzelliert, die Gebäude abgebrochen; das Burgterrain ist jetzt im Besitz der Familie Dolmanns. Geschichte

In dem grossen Baumgarten, der das alte Burggelände einnimmt, zeichnet sich noch deutlich der von Gräben und Wällen umgebene Hügel ab, auf dem die Hauptburg stand. Von der Vorburg, auf die eine alte Eichenallee zuführt, stehen auf alten Untermauern zwei rechtwinklig zueinander liegende Fachwerkbauten des 19. Jh. Beschreibung

In Puffendorf befanden sich noch andere adelige Sitze, darunter namentlich ein Gut der Familie des Generals Johann von Werth (Aachener Zs. XI, S. 287. — Ann. h. V. N. LXXIII, S. 123). Eines dieser Güter ist jedenfalls das grosse Gehöft in der Nähe der Kirche mit dem stattlichen Wohnhaus des 18. Jh., jetzt im Besitz der Familie Dolmanns. Adelige Sitze

RANDERATH.

VORGESCHICHTLICHE UND RÖMISCHE FUNDE. In der Nähe des Dorfes Leiffarth sind an einer Stelle, an der nach der Tradition das Schloss Leiffarth gestanden hat, zahlreiche römische Reste gefunden worden, die auf ein grösseres Anwesen schliessen lassen, namentlich ein schönes spätrömisches Kapitäl mit Säulenschaft, zahlreiche Ziegel von Dach- und Bodenbelag usw. Hier Vorgeschichtliches und Römisches

Vorgeschichtliches und Römisches

liegt auch noch ein alter ausgemauerter Brunnen. Auf diesen römischen Resten stand höchst wahrscheinlich die im J. 1388 zerstörte Burg Leiffarth (LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck S. 48); Funde mittelalterlicher Scherben sprechen dafür. Weiterhin wurde auch ein fester Kiesweg in der Richtung auf Himmerich festgestellt, wo gleichfalls römische Sigillata-Scherben gefunden worden sind.

In der Nähe des Horster Steges an der Wurm liegt in den Wiesen eine kleine runde Erhebung, der sogen. Rastplatz, vielleicht eine römische Station; in der Nähe sind Tonplatten, Scherben, Steinplatten römischen Ursprunges zutage gekommen, ferner zwei Beinmesser und der Fuss einer Figur, auf einer Schildkröte, aus Sandstein.

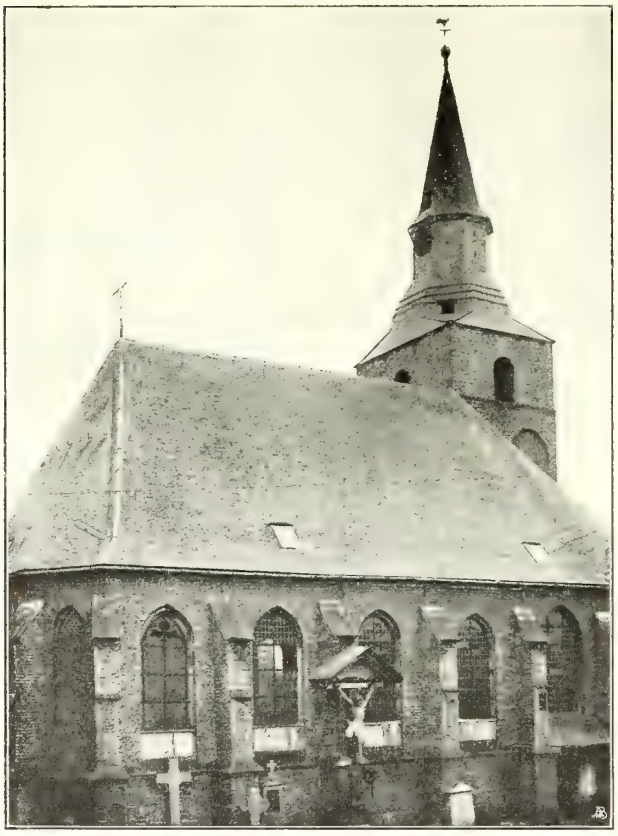


Fig. 126. Randerath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche.

In der Nähe von Himmerich liegt, zum Teil unter dem Acker, der etwa 20 Fuss breite Diebsweg; an der Kreuzung dieses Weges mit der Strasse nach Randerath sind acht vorgeschichtliche Brandurnen, in einer Reihe stehend, gefunden worden; weiter drei Urnen mit kleineren Krügen dazwischen. Der Umfang dieses Gräberfeldes ist noch nicht näher festgestellt (Mitteil. des Herrn Apothekers Eckertz in Randerath). Über die Römerstrasse Aachen-Hilfarth vgl. Aachener Zs. XII, S. 155.

Ein schönes Steinbeil aus Nephrit ist in das Aachener Suermondt-Museum gekommen.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 214. — KALTENBACH S. 397. — OFFERMANN S. 179. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — LÜCKERATH, Beiträge zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 127. — Kort begryp des Levens ende der Deugden van de Weerdige Joanna van Randenraedt, Antwerpen 1690.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde von 1447, betr. die Bruderschaft Unser Lieben Frauen. — Rentenverkäufe von 1471, 1512, 1525. — Messstiftung von 1519. — Urkunden und Akten über die Vikarie des Johannis-Altares von 1549 an. — Chronik des Pfarrers Gottfried von Ophoven, 1680. — Rechnungen, Rentverzeichnisse usw. vom 17. Jh. ab. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 157.

Geschichte

Die ältesten Nachrichten über die Kirche stammen erst aus dem 14.—15. Jh. Der Turm gehört in seinem Unterbau wohl noch der gleichen Zeit an; die im

Kathol. Pfarrkirche

J. 1895 bis auf das nördliche Seitenchörchen niedergelegte Kirche war ein schlichter, dreischiffiger, spätgotischer Ziegelbau des 15.—16. Jh. Bei dem Stadtbrand von 1670 wurde auch die Kirche eingeäschert; der Turm hatte dann eine neue Glockenstube und eine geschweifte Haube mit geschlossener hoher Spitze erhalten (Ansicht der alten Kirche Fig. 126). Bei dem Neubau des J. 1895 sind Glockenstube und Helm gleichfalls beseitigt worden. Das Patronat befand sich immer im Besitz der Landesherren.

Beschreibung

Dreischiffige moderne Hallenkirche vom J. 1895 mit älterem eingebautem Westturm und spätgotischem südlichem Seitenchörchen aus der Zeit um 1500.

Der dreigeschossige Westturm, im Untergeschoss mit modernem Portal, das Mittelgeschoss — wahrscheinlich aus dem Ende des 17. Jh. — mit zwei grossen Rundbogenblenden an der Westseite, darin Spitzbogenfenster mit neuem Masswerk. Die Glockenstube und der Helm sind modern. Im Inneren öffnet sich der Turm nach drei Seiten mit Spitzbogen.

Das alte Seitenchörchen ganz schlicht mit modernen Masswerkfenstern; im Inneren einfaches Rippengewölbe auf Konsolen, auf dem Schlufsstein ein kleines Wappenschild.

Fig. 127. Randerath. Kelch in der katholischen Pfarrkirche.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Schlichte Rokokomonstranz aus vergoldetem Silber, 2. H. des 18. Jh.

Spätgotischer Kelch aus vergoldetem Silber von 1540. Der achtblätterige Fuss mit feinem Kleinmeisterornament und Putten graviert, auf einem Lappen Relief der Kreuzigung mit der Jahreszahl 1540 und der Inschrift: JUFFER HACKE RENGERS. Auf den Pasten des Knaufes jedesmal ein Christuskopf in Relief, 21 cm hoch (Fig. 127).

Rokoko-Ziborium von 1745/47 aus Silber, teilweise vergoldet, mit reichem Muschelwerk. Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben G, Meisterstempel in Form eines Vogels (?), 27 cm hoch.

Ausstattung

Spätromanisches Vortragekreuz aus vergoldetem Kupfer mit breiteren Kreuzenden, Anfang des 13. Jh. Der Korpus mit doppelt genagelten Füssen und langem Lendenschurz, scharf modelliert und sorgfältig nachziseliert; oben die Hand Gott-Vaters, links und rechts Sonne und Mond graviert; unten eine später aufgesetzte Glaspaste. Zweimal gebrochen und derb mit Eisen geflickt.

In der Sakristei Paramentenschrank, reich mit geflammten Leisten besetzt, Mitte des 17. Jh.

Ölgemälde des letzten Abendmahls, mittelmässig, aus der Klosterkirche herkommend, bez. F. GODEFRIDUS FORSTER ORD. ST. FRANCISCI PINXIT 1758.

Barockfiguren der hh. Antonius von Padua, Franciscus Xaverius, Nicolaus, Lucia, Sebastianus, aus der Klosterkirche herrührend.

Glocken

Die drei Glocken von 1680 und 1586 tragen die Inschriften:

1. CHRISTOPHORUS HEISCH ICH, ZUR EHR GOTTES UND HL. LAMBERTI DIEN ICH, DIE LEBENDIGE RUFF ICH, DIE TODTEN BEKLAG ICH, 1670 VERBRANDT ICH, JOHAN BOURLET HERGOSS MICH ANNO 1680 SUB REVERENDO DOMINO PASTORE WINANDO MOLANO.

2. MARIA BIN ICH GENANDT, DEM UNGEWITTER THUE WIDERSTANDT, NACH GELITTENEN KRIEG UND BRANDT VERNEWERT MICH JOHAN BOURLET HANDT ANNO 1680, DEN 1. APRIL.

3. S. MARTINUS HEISSEN ICH, JOHANN VON TRIER GOSS MICH 1586.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte I, S. 192. — Berg. Zs. VIII, S. 20 Anm.; XXVIII, S. 213. — Aachener Zs. VI, S. 270. — HERZOGS Real-Encyklopaedie für protestantische Theologie XXI, S. 55. — JACOBSEN, Urkunden-Sammlung bisher ungedruckter Gesetze, Königsberg 1844. — BÖTTCHER, Germania sacra, S. 386.

Handschriftl. Qu. Im evang. Pfarrarchiv: Konsistorialprotokolle von 1611 an. — Ankauf des Schulhauses, 1699. — Akten des 18. Jh., auch über die benachbarten evang. Gemeinden. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 159.

Geschichte

Eine Synode wurde schon im J. 1572 in Randerath abgehalten. Eine öffentliche Gemeinde bildete sich wohl erst bei dem Ausbruch des Jülichschen Erbfolgestreites; damals erscheint von 1609—1611 der bekannte Theologe Kaspar Sibelius als Pfarrer in Randerath. Volle Freiheit erhielt die Gemeinde erst durch den Religionsvergleich von 1672. Der jetzige Bau wurde nach dem Stadtbrand von 1717 im J. 1718 errichtet.

Beschreibung

Schlichter Saalbau aus Ziegelmauerwerk vom J. 1718, an beiden Seiten durch Häuser eingebaut, die Strassenfront mit einfachem Giebel, zwei Korbbogenfenstern und der einfachen Tür. Darüber eine Inschrifttafel: HAEC AEDES SACRA IN CINERES REDACTA ERAT ANNO 1717, DEN 5. SEPTEMBRIS, EADEM MUNIFICENTIA FIDELIUM E CINERIBUS EXCITATA EST CORNELIO LINTGENS VERBI DIVINI MINISTRO (1718); QUO COMBUSTA DIE DOMUS HAEC SURREXIT, EODEM IDEM SOL NOBIS VULNUS OPEMQUE TULIT. Das Innere ist ganz schlicht.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kelch aus Silber, teilweise vergoldet, ganz einfach, 17.—18. Jh., mit dem Spruch aus dem Psalm 103: LOBE DEN HERRN MEINE SEELE UND, WAS IN MIR IST, EINEN JEDIGEN NAMEN, LOBE DEN HERRN, MEINE SEELE, UND VERGISS NICHT, WAS ER DIR GUTES GETHAN HAT. Meisterstempel: GODIN.

Taufschüssel aus Silber, gepunzt mit klassizistischen Ornamenten; daran die Inschrift: MATHIAS PELTZER, 1787.

Kapellen

Kleine rechteckige KAPELLE an der Hauptstrasse, Ziegelbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss. In einer Nische über der flachbogigen Westtür Figur des h. Franziskus. Das Innere, mit einer Spiegeldecke, enthält einen kleinen schlichten Rokoko-Altar und einige unbedeutende Figuren des 18. Jh.

An der Chaussee nach Lindern kleine BACKSTEINKAPELLE zum h. Antonius von Padua, ein unbedeutender Bau des 17.—18. Jh.

Ehemaliges Kloster

EHEMALIGES MINORITEN-KLOSTER.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf nur ein Rechnungsbuch, 1737—1791 (ILGEN, Rhein. Archiv S. 119). Das Archiv scheint nach Aufhebung des Klosters verschleudert zu sein.

Geschichte

Die ersten Minoriten kamen im J. 1633 nach Randerath; im J. 1634 begann man mit dem Bau von Kirche und Kloster, zu dem der Freiherr von Leerodt 4000 Taler beisteuerte. Der Bau zog sich bis zum Ende des 17. Jh. hin, da die Tür der Kirche (s. u. S. 194) die Jahreszahl 1696 trägt. Im J. 1802 wurden die Gebäude versteigert und die Kirche abgebrochen. Die Klostergebäude, die zu zwei Wohnhäusern eingerichtet sind, befinden sich jetzt im Besitz des Herrn Postverwalters Hübner.

Beschreibung

Kirche und Klostergebäude umschlossen einen kleinen quadratischen Hof. Die Kirche ist abgebrochen, erhalten ist nur die eine Langwand als Abschlussmauer des Klosterhofes und einige Grabgewölbe. Die drei Flügel der Klostergebäude sind ganz schlichte zweigeschossige Ziegelbauten mit Korbbogenfenstern und Klötzchenfriesen; der Südflügel hat zehn Fensterachsen, von dem Ostflügel sind noch acht Achsen alt; daneben sprang noch in der Breite des Südflügels ein kurzer Flügelbau vor, der gleichfalls niedergelegt worden ist.

Das Innere des ziemlich stark veränderten Gebäudes ist auch schmucklos.

Nach der Strasse hin liegt auf der hohen Aufmauerung ein schlichtes zweigeschossiges Gartenhaus mit Mansarddächern aus dem 18. Jh.

Schützenvogel

Im Besitz der St. Sebastianus-Schützengesellschaft (Aachener Zs. XII, S. 234, 235, 239, 241, 256 in den Anm.):

Silberner Schützenvogel von 1696 mit der Inschrift: IM 1696. JAHR, ALS HERR DEDERICH ROTTEBURG KÖNIG WAR, HAT SELBIGER DIE BRUDERSCHAFT RENOVIERT UND IM SCHIESSEN EXCELLIERT.

Weiterhin Archivalien vom 17. Jh. ab.

Burg und Stadtbefestigung

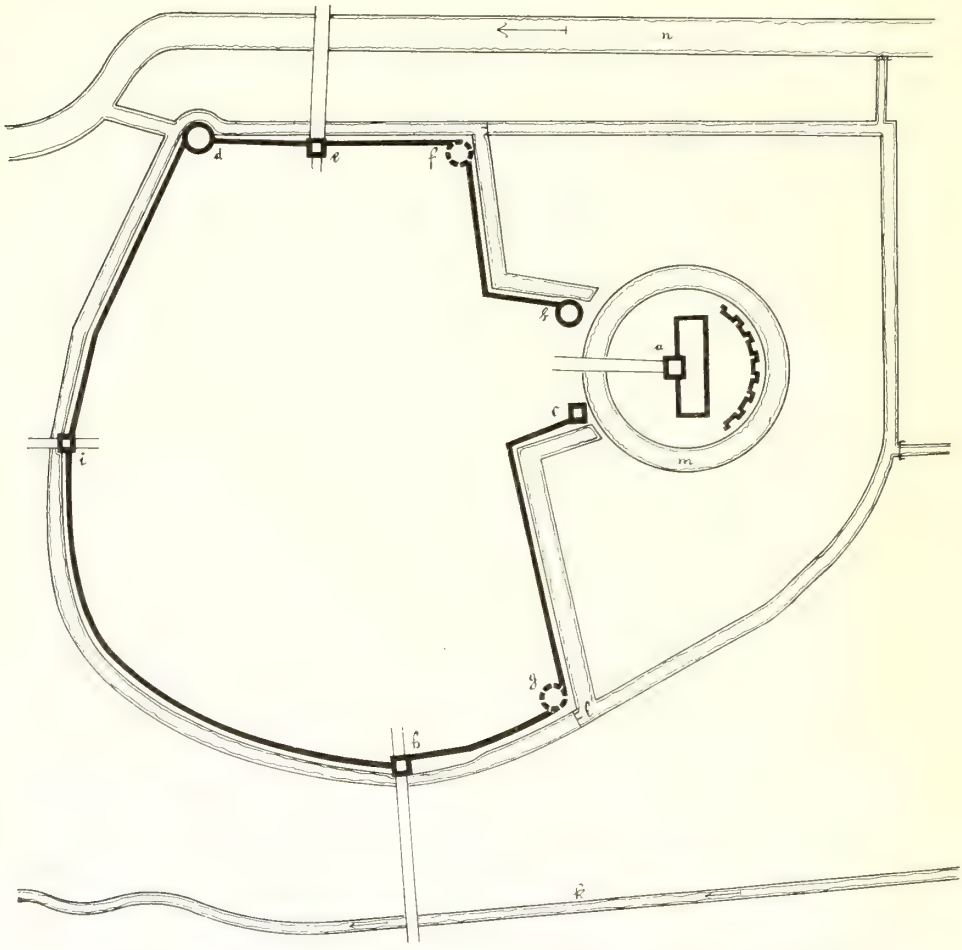
BURG UND STADTBEFESTIGUNG. Ann. h. V. N. IV, S. 197; V, S. 32; XVII, S. 237; LXI, S. 67. — Aachener Zs. I, S. 189; III, S. 247; XI, S. 125. — Berg. Zs. XXI, S. 209 Anm.; XXIII, S. 54. — B. J. XXXIX, S. 319. — VON MERING, Gesch. der Burgen IX, S. 7. — FAHNE, Gesch. der Grafen Salm-Reifferscheid II, S. 57, 76. — Graf W. MIRBACH, Beiträge zur Territorialgeschichte II, S. 6. — LÜCKERATH, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck, S. 6, 23. — FABRICIUS, Karte von 1789, S. 283, 303. — WOLTERS, Recherches sur l'ancien comté de Gronsveld et sur les anciennes seigneuries d'Elsloo et de Randenraedt, Gand 1854, S. 173.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: In dem vereinigten Jülich-Bergischen Landesarchiv finden sich die hauptsächlichen Urkunden, weiter Amtsrechnungen usw. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 25. — Im Besitz des Herrn Apotheker Eckertz in Randerath: Neuere reiche Materialiensammlung zur Geschichte von Randerath (TILLE, Übersicht II, S. 159). — Im Besitz des Herrn Robert Nellen in Randerath: Urkunde von 1503, betr. Ölmühle und Kapelle der Burg Randerath (ebendort II, S. 160). — Chronik des Bürgermeisters Dohmen, 18. Jh., auf

Burg und Stadtbefestigung

dem Bürgermeisteramt Würm. — Kellnerei-Patent usw. aus dem 18. Jh. im Besitz der Erben Bürgermeister Montz, Randerath.

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue, phantastische Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Alter Stadtplan mit Einzeichnung des Schlosses, der Festungswerke und der Wasserläufe, 18. Jh. (Fig. 128). 3. Federzeichnung der Burg



a Burg. — *b* Runder Turm. — *c* Folterturm. — *d* Pulverturm oder Bombenturm. — *e* Buschtor. — *f g* Eckturm (?). — *h* Feldtor. — *i* Astertor. — *k* Junge Wurm. — *l* Schleuse. — *m* Burgweiher. — *n* Alte Wurm.

Fig. 128. Randerath. Lageplan der Stadtbefestigung und der Burg aus dem 18. Jh.

mit dem alten Turm, von dem Geometer *Karl de Wyl*, 1787, Kopien von 2 und 3 im Besitz des Herrn Apothekers Eckertz, Randerath.

Geschichte

Die Burg zu Randerath ist der Stammsitz des bedeutsamen gleichnamigen Edelherrengeschlechtes, von dem im J. 1084 Hartper von Randerath zuerst genannt ist (Kremer, Akadem. Beiträge III, Nr. 14). Sein gleichnamiger Sohn kommt zum Streit mit Goswin II. von Heinsberg und Erzbischof Friedrich von Köln; in diesem Streit wird um die Mitte des 12. Jh. die Burg Randerath gründlich zerstört. Im J. 1225 nahm Gerhard von Randerath Schloss und Stadt Randerath von dem Herzog Walram von

Limburg zu Lehen. Im J. 1239 wurde wahrscheinlich die Burg Randerath durch den Herzog von Brabant zum zweitenmal zerstört. Zum Beginn des 14. Jh. gewinnt dann Heinsberg einen wesentlichen Einfluss auf Randerath, im J. 1310 wird auch die Burg Randerath Offenhaus der Herren von Heinsberg. Mit Arnold von Randerath († 1384) starb das Edelherrengeschlecht im Mannesstamm aus. Als Erbe von Randerath erscheint der eine der beiden Schwiegersöhne, Wilhelm von Horn, dessen Gattin im J. 1392 Schloss, Stadt und Land Randerath an den Herzog von Jülich verkauft. Das Gebiet wurde ein Jülichsches Amt; auf dem Schloss, dessen älteste Teile auf das 14. Jh. hinweisen, nahm der Amtmann seine Wohnung. Burg und Stadtbefestigung

Es ist wahrscheinlich, dass im Zusammenhang mit der Burg im 14. Jh. auch

Fig. 129. Randerath, Burg. Ansicht des Kellnereigebäudes.

die Befestigung des Örtchens Randerath erfolgte; nähere Nachrichten über die Befestigung fehlen.

Im J. 1503 wird die Kapelle der Burg erwähnt. Im J. 1542 wurden bei dem Strafzug des Kaisers gegen Jülich auch Stadt und Burg Randerath verbrannt. In den J. 1670 und 1717 litt die Stadt durch grosse Brände, dazu kam im J. 1675 die scharfe Ausplünderung durch Lauenburgische Truppen.

Im J. 1762 wurde die Burg mit Ausnahme des grossen Turmes abgebrochen und im J. 1766 das noch bestehende Kellnereigebäude errichtet. Gleichzeitig soll man im J. 1762 auch schon die Stadttürme abgebrochen haben.

In der französischen Zeit wurde die Burg von dem letzten Kellner Montz erworben; aus dem Besitz der Familie Montz kam sie nach 1871 an Herrn Schwilden in Aachen und von diesem an den jetzigen Eigentümer, Herrn Wilhelm Strommenger. Der Hauptturm musste schon um 1830 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden.

Burg und Stadtbefestigung

Beschreibung Burg

Die Burg liegt auf einem hohen, nach der Aussenseite abgerundeten Hügel und war ursprünglich, bis auf den schmalen Verbindungsweg mit der Stadt, ganz von breiten Gräben und Weihern umgeben.

Nach der Stadt hin liegt das Kellnereigebäude von 1766, ein schmaler, langgestreckter, zweigeschossiger Ziegelbau mit Mansarddach. In der Mitte der Stadtseite die Reste des mächtigen Turmes des 14. Jh., jetzt in der Gestalt von zwei kräftigen Strebepfeilern sich zeigend; im Erdgeschoss die Spuren eines Kreuzgewölbes. Nur die in das Haus von 1766 eingebaute Mauer ist noch in der ganzen Höhe dieses Hauses erhalten. Zu beiden Seiten des Turmrestes je fünf Fensterachsen, die Schmalseiten mit drei Fensterachsen. In der Osthälfte die grosse Durchfahrt zum Wirtschaftshof (Fig. 129). Nach Osten schliesst sich noch ein kleiner älterer, mannigfach veränderter Stallflügel an; darunter ist noch die unregelmässig polygone Aufmauerung mit einem halb verschütteten und vermauerten Spitzbogentor erhalten.

Der nach der Angriffsseite gelegene Halbkreis zeigt in der Rasenböschung noch überall die schweren Pfeilerköpfe einer hohen Aufmauerung. Form und Alter sind infolge der starken Überwucherung und des Abbröckelns des Aussenmantels schwer zu bestimmen. Am Westende liegt die Hälfte eines kleinen rechteckigen Raumes noch zutage. Die grosse Regelmässigkeit dieser Mauerteile scheint darauf hinzudeuten, dass es sich doch schon um eine auf Geschützverteidigung berechnete Anlage des 16. Jh. handelt.

Das Innere des Kellnereigebäudes ist durchweg einfach; in dem grossen Flur eine Treppe mit hübschem Rokokopfosten. Im Erdgeschoss ein grosser Saal mit einfacher Holztäfelung und schlichter Stuckdecke; die ganzen Wände sind mit Ölgemälden bespannt, die meistens Szenen der antiken Mythologie enthalten: Bacchus mit Mänaden, Theseus mit dem Bellerophon, Atlas mit der Weltkugel, Argus und Merkur, Raub der Europa usw.; ziemlich mittelmässige Werke aus der Zeit der Erbauung des Hauses.

Stadtbefestigung

Die Stadtbefestigung (Fig. 128) war gegen die Burg hin auch mit einer Mauer geschlossen, die nur den Durchlass zur Burg enthielt.

Die Lage der Stadtmauer, von der aufstehende Reste nicht mehr erhalten sind, ist noch durch den schmalen Weg „Hinter der Mauer" markiert. Die von der Wurm gefüllten Stadtgräben sind jetzt zugeschüttet und zu Gärten verwendet. In der Stadtmauer lagen drei Tore, entsprechend den Hauptstrassen, das Astertor nach Norden, das Buschtor nach Osten und das Feldtor nach Westen. Der Anschluss der Mauer an die Burg war durch einen runden und einen eckigen Turm, den sog. Folterturm, gedeckt. An der Nordostecke der Stadtmauer lag ein runder, wohl dem 16. Jh. angehörende Bastionsturm; die beiden Türme der Südost- und der Südwestecke sind nicht mit Sicherheit festzustellen.

Marktkreuz

Auf dem Marktplatz derbes Steinkreuz von 1797 mit Krucifixus und schmerzhafter Mutter; auf dem Sockel das Chronogramm: IesV Xto, qVI passVs est pro oMnIbVs, posVerVnt pII CathoLICI ranDerathenses (1797).

Sammlungen Eckertz

Im Besitz des Herrn Apothekers Eckertz in Randerath reichhaltige Sammlungen verschiedenster Art:

An dem Gartenhaus zwei grosse römische Sandsteinkapitäle aus der Fundstelle am Wege nach Lindern, ferner einige steinerne Renaissance-Säulen von der Burg Setterich (Kreis Jülich), eine Reihe eiserner Kaminplatten usw. Im Inneren ein hübscher Barockkamin des 17.—18. Jh. in Holzfassung, aus Haus Horst (Kreis Heinsberg) stammend; ferner die interessante Tür der Klosterkirche in Randerath mit der

Jahreszahl 1696, durch ausgesägte, sich kreuzende Bohlen mit einer Vierpassmuste- Sammlungen
rung gegliedert.

Ferner sind einige Möbel zu nennen, namentlich ein kleiner Überbauschrank aus der 2. H. des 16. Jh., Gemälde des 17. und 18. Jh., einige Kabinettscheiben, Krüge usw.

Im Besitz des Herrn Justizrats Thönessen ein gotisches Schränkchen Thönessen
des 15. Jh. und eine Sammlung von älteren Gemälden, meist niederländischer Meister des 17. Jh.

SCHERPENSEEL.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. Immaculatae conceptionis B. M. V.) der Pfarrei Marienberg (s. o. S. 176). Kathol. Pfarrkirche

Die jetzige Pfarrkirche wurde im J. 1895 an Stelle einer schlichten Kapelle des 17.—18. Jh. errichtet.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

In der Taufkapelle Gruppe der h. Anna selbdritt, Holz, um 1500, ergänzt und neu bemalt.

Zwei Beichtstühle mit grossen korinthischen Säulen, Anfang des 18. Jh., Bänke mit Knorpelornament des 17. Jh., aus der Pfarrkirche in Erkelenz stammend.

Kasel, Stoff modern, die Stäbe gestickt mit Doppelfiguren unter Baldachinen, auf dem Kreuz ein Rundmedaillon mit der Verkündigung, stark restauriert, um 1500.

Kasel, Stoff modern, Vorderstab und Kreuz mit Kartuschfüllungen, reich gestickt mit grossen Blumen in hohem Relief, gute Arbeit aus der Mitte des 17. Jh.

SÜGGERATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. inventionis s. Crucis). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 215. — Kaltenbach S. 396. — Offermann S. 186. — Dumont, Descriptio p. 22, 45. Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1153 ist die kölnische Kirche schon in Süggerath begütert (Graf W. Mirbach, Territorialgeschichte II, S. 7). Ältere Nachrichten über die spätestens im 15. Jh. gegründete Kirche fehlen; sie war Filiale von Würm und Prummern, deren Pfarrer gemeinsam das Kollationsrecht in Süggerath ausübten. Der Chor der alten Kirche stammt noch aus der Zeit um 1500; im J. 1875 wurde ein schlichter Ziegelbau errichtet, in dem nur der Chor des alten Baues erhalten blieb. Die spätestens im 18. Jh. errichtete Pfarrei wurde in französischer Zeit supprimiert, im J. 1846 aber wiederhergestellt. Geschichte

Moderner dreischiffiger Hallenbau mit spätgotischem Chor aus der Zeit um 1500, der Chor im Lichten 7,50 m lang, 5,60 m breit. Beschreibung

Einfacher Ziegelbau mit zweiteiligen Fenstern, seitlich durch moderne Sakristeien verbaut. Die Strebepfeiler, Masswerke und das Hauptgesims sind erneuert. Das Innere besteht aus zwei Jochen mit dem Achtecksschluss, schlichte Kreuzgewölbe, deren Rippen glatt aus den Runddiensten herauswachsen.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Flandrischer Schnitzaltar aus der Zeit um 1530, wohl Antwerpener Arbeit, mit gemalten Flügeln; der Schrein, neu polychromiert und mit modernen Flandr. Schnitzaltar

Ausstattung Aufbauten versehen, etwa 2,25 m breit, 2,80 m hoch (Taf. XI. — Münzenberger-Beissel, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, S. 18, Taf. 79. — Stimmen aus Maria-Laach XXXXVIII, S. 14).

Der Schnitzschrein zeigt in der üblichen Anordnung in der Mitte die hohe Kreuzigungsgruppe in zwei Zonen geteilt, links die Kreuzschleppung, rechts die Kreuzabnahme; unten in der Mitte die Auferstehung, links Verkündigung und Anbetung der Hirten, rechts Beschneidung und Darbringung im Tempel. Die Kehlen um die drei Hauptgruppen mit kleineren Darstellungen unter Baldachinen, links Einzug in Jerusalem und Christus am Ölberg, rechts Grablegung Christi und das Sakrament der Taufe, die übrigen sechs Sakramente in den Kehlen des Mittelfeldes.

Die gemalten Flügel zeigen innen Gefangennahme, Schaustellung, Himmelfahrt und Pfingstfest, in den Spitzen Christus vor Pilatus und Grablegung. Die Aussenseiten mit Abraham und Melchisedech, der Messe des h. Gregor und dem Abendmahl, oben in der Spitze die verschiedenen Leidenswerkzeuge.

Der Süggerather Altar gehört in die Gruppe der kleineren flandrischen Importaltäre, wie sie sich so zahlreich im Kreise Jülich finden (Kunstdenkm. des Kr. Jülich S. 17); er ist von der besseren Qualität dieser Werke, schon ziemlich an das Ende dieser Arbeiten gehörig, sehr reich in den Trachten und ziemlich affektiert in der Haltung der Figuren.

Die Flügelgemälde sind besser als an der Mehrzahl der ähnlichen Werke, von sehr guter Erhaltung und einem kräftigen Kolorit, fast ohne Nachklänge der Gotik, ganz in der Auffassung der niederländischen Frührenaissance.

In der Sakristei Krucifixus, Holz bemalt, der Kopf gross, aber von sehr lebendigem Ausdruck, 43 cm hoch, Anfang des 16. Jh.

Taufstein aus Blaustein in Kelchform, ganz schlicht, auf dem einfachen Messingdeckel die Inschrift: C. P. T. V. D. J. G. M. M. C . . ING. D. D. 1790.

Kasel, moderner Stoff, Rückseite mit Krucifixus, Gott-Vater, Maria und Johannes auf Goldgrund gestickt, der Vorderstab mit drei Einzelfiguren von Heiligen und Propheten, um 1500, stark restauriert.

Kasel, moderner schwarzer Sammet, die Rückseite gestickt mit Kreuzigungsgruppe, der Vorderstab in Linearornament mit Baum und Tulpen. Gute Arbeit aus dem 15.—16. Jh., zum Teil restauriert.

Glocken Die beiden alten Glocken von 1479 und 1478 tragen die Inschriften (B. J. XXXVII, S. 245):

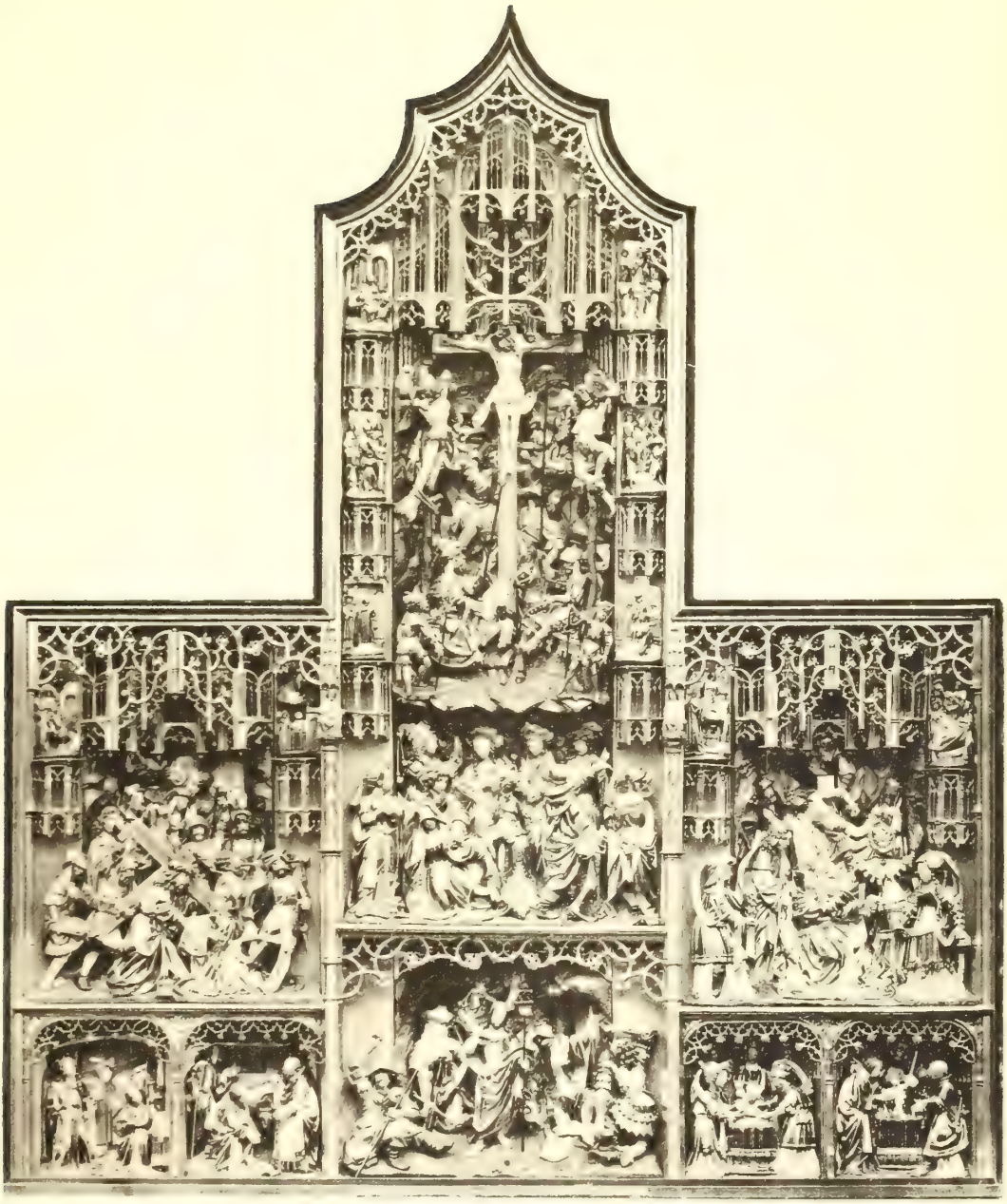
1. JACOP KLOCKENGIETER VON VENRODE. MARIA HEISCHEN ICK, DIE LEVEN ROEP ICK, DE DOEDEN, DE BESCHREN ICK, AL UNWEDER VERDRIVEN ICK. IN'T JAREN ONS HERE 1477.

2. JACOPUS, COSMAS, DAMAIANUS (SO) HEISS ICK, IN NAMI (SO) DES HEILIGEN CRUCIS ERF(indung) SO LUDE ICK. ANNI (SO) DOMINE (SO) 1478.

Haus Horrich HAUS HORRICH bei Trips. Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. I, S. 203; XV, S. 277. — Ann. h. V. N. LVII, S. 19, 96, 97, 209, 334. — Tille, Übersicht I, S. 91. — Manusc. boruss. fol. 746 in der Kgl. Bibliothek, Berlin. — Fahne, Gesch. der Köln., Jül. u. Bergischen Geschlechter I, S. 174; II, S. 66.

Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser.

Geschichte Das Haus ist Stammsitz des weit verbreiteten gleichnamigen, bereits im 13. Jh. vorkommenden Geschlechtes; von hier aus ging wohl auch erst die Gründung des in Bracheln gelegenen Hauses Horrich aus. Die Besitzer von Horrich waren auch Herren von Süggerath. Im J. 1525 kam das Gut zu Horrich und die Herrlichkeit



Süggerath. Flandrischer Schnitzaltar in der katholischen Pfarrkirche.

Süggerath durch Heirat an Hermann von Randerath, dessen Erben es im J. 1577 gegen Baesweiler (s. o. S. 117) einem anderen von Randerath vertauschten. Im J. 1760 ist diese Familie ausgestorben; Theodor Meuser wurde für seine Gattin Maria Kath. von Villeneuve, Tochter einer Randerath, mit Horrich belehnt. Im 19. Jh. wurde der Besitz aufgeteilt; die Mühle und der Rest der Burg sind jetzt im Besitz der Familie Doemens in Geilenkirchen. Haus Horrich

Seitwärts der Horricher Mühle steht in einer Wiese noch ein kleiner Rest des alten Burghauses aus dem 15.—16. Jh., eine Ecke in Ziegelmauerwerk, unten noch mit einem Schiefsschlitz in Hausteinfassung. Die Innenseite des jetzt als Scheune und Schuppen dienenden Raumes ist im 18.—19. Jh. aus Fachwerk hergerichtet worden. Beschreibung

TEVEREN.

LANDWEHR. Von Norden nach Süden, beginnend in der Nähe der Strasse Geilenkirchen-Gangelt, westlich an der Försterei Neu-Teveren vorbei und westlich von Scherpenseel an der holländischen Grenze endigend, ist eine etwa 6 km lange, nur auf eine kurze Strecke unterbrochene Grenzwehr erhalten. Im Querschnitt ist sie der Landwehr im Kreis Erkelenz (s. o. S. 89) verwandt, ein etwa 2,50 m über Terrain sich erhebender Wall, beiderseits von Gräben eingefasst, das Ganze 9—10 m breit. Landwehr

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Willibrordi). Binterim und Mooren, E. K. II, S. 179. — Kaltenbach S. 389. — Offermann S. 185. — Der Niederrhein 1878, S. 131. — Aachener Zs. XIII, S. 185. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Bruderschafts-, Kirchen- und Armenrenten, mit Rentenverzeichnis von 1516, Akt von 1565 über die Herstellung und Bezahlung eines Uhrwerkes, usw. — Testamente, Stiftungen usw. von 1636 ab. Im einzelnen vgl. Tille, Übersicht II, S. 161.

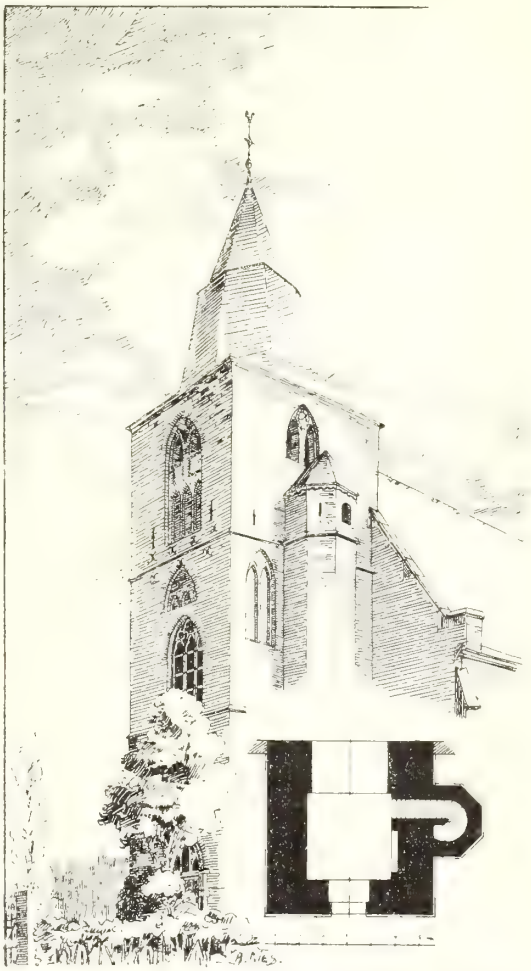


Fig. 130. Teveren. Ansicht und Grundriss des Turmes der katholischen Pfarrkirche.

Im J. 1339 wurde Teveren durch Dietrich III. von Heinsberg von den Grafen von Geldern erworben (Lückerath, Gesch. der Herren von Heinsberg, Neudruck Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

S. 35). Die Nachrichten über die Kirche, deren Turm noch dem 15. Jh. angehört, setzen erst mit dem 16. Jh. ein. Die Kirche war Filiale von Geilenkirchen, die Abtrennung erfolgte kurz vor 1656. Das Kollationsrecht besass das Stift Heinsberg. Im J. 1868/69 ist das Langhaus durch einen modernen Ziegelbau ersetzt worden.

Beschreibung

Moderner Ziegelbau von 1868/69 mit fünfgeschossigem Westturm des 15. Jh. aus Backsteinen (Ansicht Fig. 130).

Von den fünf Geschossen das Erdgeschoss mit Eckquaderung und modernem Westportal; von den oberen Geschossen sind je zwei durch eine grosse Masswerkblende an jeder Seite gegliedert, das dreiteilige Masswerk in einfacher Blendenform aus Ziegeln gemauert. Die Westblende ist zum Teil durch ein modernes Fenster zerstört. Die Blenden der oberen Geschosse, unten dreiteilig, oben zweiteilig mit Backsteinpfeiler als Schallfenster geöffnet. An der Südseite des Turmes ein in fünf Seiten des Achtecks vorspringendes Treppentürmchen, mit dem vierten Turmgeschoss endigend und mit Klötzchenfries und Walmdach abgeschlossen. Der Turmhelm achtseitige Pyramide, in halber Höhe leicht gebrochen und durch ein Gesims gegliedert.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfache Strahlenmonstranz aus Silber, teilweise vergoldet, 18. Jh.

Taufstein auf Balusterschaft aus Blaustein mit Marmorkuppe, daran die Inschrift: DIESEN TAUFFSTEIN HABEN GEGEBEN ARNOLD WYNANTS UND MEICKEN LEENEN LAUT AUFGERICHTEM TESTAMENT ANNO 1655.

Pfarrhaus

Das Pfarrhaus ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von fünf Achsen an der Langseite, drei Achsen an der Schmalseite; einfache Stichbogenfenster, Mansarden-Satteldach, an dem einen Giebel die Jahreszahl 1781 in Eisenankern. Nach der Kirche hin schön geschnitzte Rokokotür mit reichem verglasten Oberlicht; im Inneren eine Rokokotreppe mit geschnitztem Pfosten.

Haus Neu-Teveren

HAUS NEU-TEVEREN.

Das Gut, eine hübsche Neu-Anlage aus der Zeit um 1800, wurde von einem Herrn Massette begründet. Später war es im Besitz des Herrn Justizrats Jungbluth in Erkelenz, kam dann an den Eschweiler Bergwerksverein und wurde um 1900 für den Forstfiskus angekauft, der das Obergeschoss des Herrenhauses und den grössten Teil der Nebengebäude abbrechen liess, um es jetzt als Forsthaus zu verwenden.

Bis zu dem Umbau vom J. 1902 bestand die Anlage aus den grossen dreiflügeligen Wirtschaftsgebäuden und dem zweigeschossigen Herrenhaus von sieben Achsen mit Mittelrisalit und Flachgiebel; die rechteckigen Fenster mit grossen Schlufssteinen, um 1800.

Im Inneren befanden sich im Obergeschoss ein Empirekamin mit Stuckreliefs und gleichzeitige Farbdrucktapeten, die bei dem Umbau zerstört worden sind.

Jetzt steht von den Wirtschaftsgebäuden noch ein Teil der Scheune; das Herrenhaus ist bis auf das Erdgeschoss abgebrochen und mit einem schlichten Ziegeldach versehen worden.

Evangel. Kapelle

EVANGELISCHE KAPELLE. Berg. Zs. VIII, S. 20, Anm.

Im Religionsvergleich von 1672 wurde den Reformierten die Religionsübung in Teveren zugestanden, die schon im J. 1661 hier ein Gebäude als Predigthaus gekauft hatten; in den J. 1686—1687 entstand der einfache kleine Bau. Seit der Erbauung einer Kirche in Geilenkirchen ist das Pfarramt nach dort verlegt.

Kleiner rechteckiger Ziegelbau mit Satteldach und Dachreiter; die Giebel mit einfachen Klötzchenfriesen abgesetzt; Jahreszahl 1686 in Eisenankern. Westlich

Stichbogentür mit Rundbogenfenster darüber an Stelle einer älteren Korbbogentür. An der Hofseite ein fast ganz verwitterter kleiner Inschriftstein: (Jan) BOE(ckers) HAT (hiervon) DEN ERSTEN STEIN GELEGT A. 168(6, d. 14. Maerz); die Ergänzungen nach älterer Abschrift in dem evangelischen Pfarrarchiv zu Geilenkirchen. Evangel. Kapelle

Das Innere ganz schmucklos.

TRIPS.

SCHLOSS. VORSTERMAN u. FRANQUINET, Annuaire généalogique des Pays-Bas, 1874, S. 93. — ROBENS, Der ritterbürtige Adel des Grossherzogtums Niederrhein Schloss

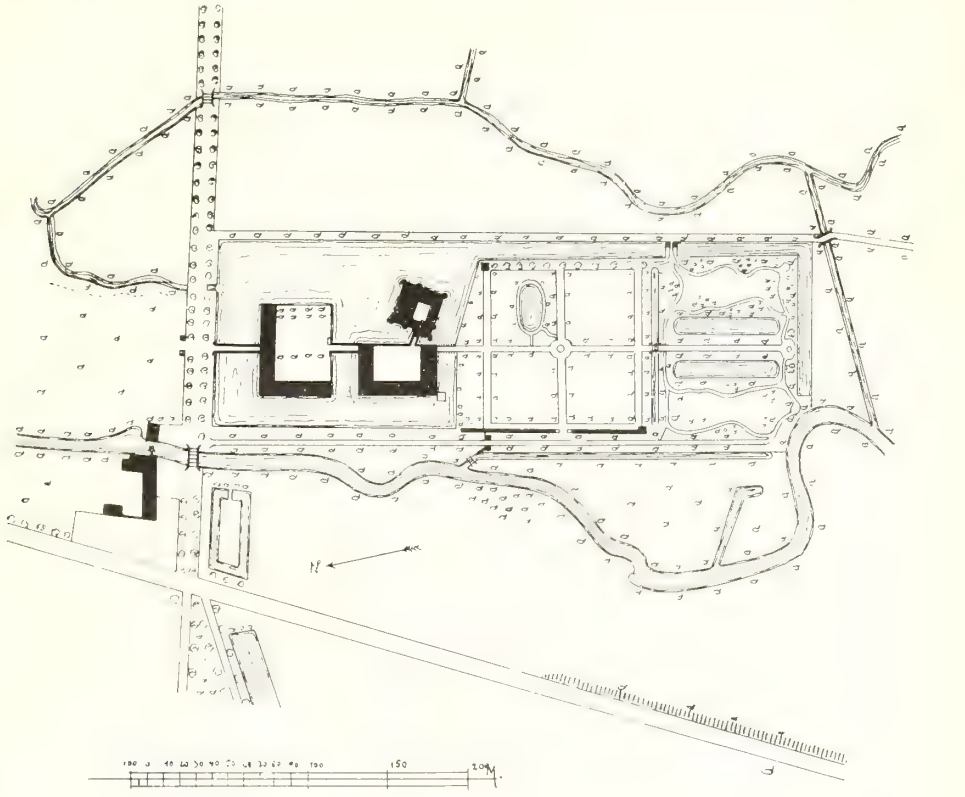


Fig. 131. Schloss Trips. Lageplan vom J.1900.

I, S. 342; II, S. 44. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 96. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen mit Abbild. — OFFERMANN S. 163. — Aachener Zs. XVI, S. 71. — Jahrb. des Düsseld. Geschichtsvereins X, S. 149. — QUIX, Beitr. zur Beschreibung des Kreises Eupen S. 167. — KREMER, Beitr. zur Jül.-Berg. Geschichte I, a. v. O. — LAURENT, Aachener Stadtrechnungen S. 160. — LACOMBLET, Archiv III, S. 337. — MACCO, Beitr. zur Genealogie I, S. 75. — STRANGE, Beitr. zur Genealogie I, S. 11. — SCHOTEL, Floris I en II van Palant S. 76. — Publications de la société hist. du Limbourg VIII, p. 113.

Schloss Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Das von Eynattensche Archiv auf Schloss Trips enthält ein reiches Material zur Familiengeschichte, insbesondere der Berghe von Trips und Eynatten, dann auch der von Reimersbeek, Palant, Rollingen, Sierstorpff, Bernsau, Nuland, Roist, Holtrop, Colyn zu Beusdael, Lieck zu Grittern, Schoeler, Hoen von Cartils, so landesherrliche Erlasse, Prozessakten, Stammbäume, Heiratsverträge, Testamente, Lehnbriefe, genealogische Aufzeichnungen usw. Die älteste Urkunde von 1354; besonders sind zu nennen: Heiratsvertrag von 1376 zwischen Nees von Trips und Daem von Berghe, Messstiftung des Hauses Trips in die Kirche zu Hünshoven von 1462, Studentenstammbuch des Hermann von Eynatten auf der Lutetia Parisiorum, von 1566, päpstliche Erlasse von 1584 und 1682, Erkundigungsbuch der Mannkammer Geilenkirchen von 1720. Andere Stücke betreffen das Eynattensche Schloss Reimersbeek (Holland); dann eine Sammlung alter Karten. Ausführliche handschriftliche Geschichte von Trips und der Familie von Eynatten, von dem Oberstleutnant Freiherrn Franz von Eynatten, 1874—1890. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 162; ferner Wd. Zs. I, S. 405.

Im Archiv der Grafen Berghe von Trips zu Hemmersbach einzelne Archivalien (TILLE, Übersicht I, S. 94).

Ansichten

Ältere Ansichten und Pläne: 1. Ungenaue Ansicht von 1723 im Codex Welser. 2. Auf Schloss Trips verschiedene Pläne und Ansichten vom Anfang des 19. Jh. an.

Geschichte

Zum J. 1342 nennt das grosse Lehnbuch von Brabant einen dominus Johannes von Trips, miles; im J. 1376 heiratet dann Nees von Trips den Daem von Berghe und bringt ihm das Schloss Trips zu. Aus dieser Urkunde ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass die von Trips ein Zweig der Herren von Palant waren. Die Tochter jenes Daem aus dessen erster Ehe brachte Trips durch Heirat vom J. 1383 an Arnold von Mervede zum Steyn, der schon im J. 1381 seine Herrschaft Limbricht an Daem von Berghe, den Vetter seiner Frau, verpfändete; dessen Sohn Wilhelm, vermählt mit Margareta von Palant, erscheint dann nach 1402 auch im Besitz von Trips. Der Zeit um 1400, spätestens der Mitte des 15. Jh., gehörten die wesentlichen Teile des Herrenhauses an. Die Familie Berghe von Trips bleibt nun im Besitz des Schlosses bis zum Anfang des 18. Jh. Im J. 1612 nur steht Arnold von Boetberg, Erbmarschall von Geldern, Schwiegersohn des Wilhelm von Berghe und der Judith von Moelenbach gen. Breill, auf dem Ritterzettel, dann im J. 1622 sein Schwager Hermann von Hoensbroech. Nach des letzteren Tode wurde aber wieder Heinrich von Berghe zu Anstel mit Trips belehnt; er war der Sohn des Adam zu Anstel und der Josina von Eynatten zu Lichtenberg. Unter seinen Nachkommen wurden um 1672 die beiden grossen Vorburgen mit ihren breiten Wassergräben ganz neu angelegt. Mit Adolph, Sohn des Hermann Dietrich und der Magdalena Regina von Eynatten zu Neuburg, stirbt im J. 1726 die Linie der Berghe von Trips zu Trips aus, und im J. 1727 wird der Vetter des Adolph, Johann Stephan Freiherr von Eynatten zu Reimersbeek, Sohn der Juliane Salome Berghe von Trips, mit dem Schloss belehnt. Die weitgehenden Umbauten des 18. Jh., wie die noch sichtbaren Risse an den Ecken und die grossen Verankerungen, gehen angeblich auf die durch das grosse Erdbeben vom J. 1755 herbeigeführten Schäden zurück. Dem 18. Jh. gehört wohl auch die Anlage des grossen Gartens an. In der Familie von Eynatten erbte sich der Besitz ununterbrochen fort; jetziger Eigentümer ist der Ur-Ur-Enkel des Johann Stephan von Eynatten, Herr Freiherr Engelbert von Eynatten, Hauptmann a. D., der Sohn des Königlichen Kammerherrn und Landrates des Kreises Geilenkirchen, Freiherrn Karl von Eynatten.

Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses.

Schloss Südflügel

Der Südflügel (Taf. XII) ist erst bei dem Umbau des 18. Jh. zu Wohnzwecken errichtet worden, wie seine Südseite aber deutlich zeigt, jedoch unter Benutzung der alten hohen gotischen Wehrmauer. Die Aussenmauer zeigt an der Ecke die gleiche schräg gestellte Lisene wie die anderen Ecken des Herrenhauses und steht auch mit dem Mauerwerk des Ostflügels in regelmässigem Verband; wahrscheinlich gehört diese Südmauer noch bis zu dem zweiten Obergeschoss dem gotischen Bau an, weil erst in dieser Höhe sich eine Mauernaht gegen den Ostflügel zeigt und war wohl ursprünglich an der Innenseite mit einem hölzernen Wehrgang versehen.

Diese Front hat unten die drei niedrigen Stichbogenfenster der Küche, darüber je drei Stichbogenfenster in jedem Geschoss, entsprechend den übrigen Fenstern am Herrenhaus. Die Ecke neben dem Turm mit ihrer bis zum zweiten Obergeschoss

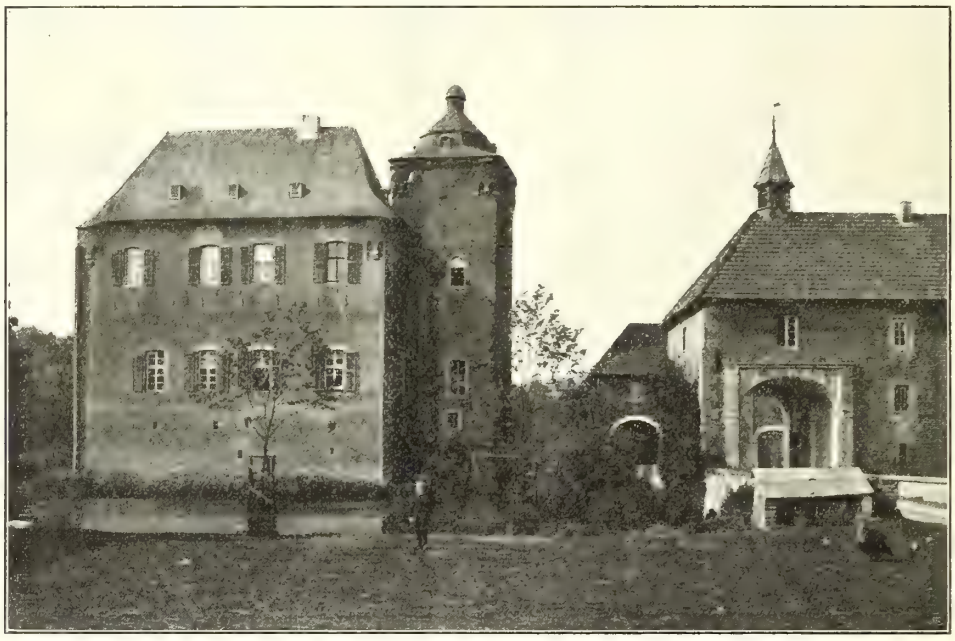


Fig. 133. Schloss Trips.
Ansicht des Herrenhauses von der Nordseite und eines Teiles der inneren Vorburg.

emporreichenden Lisene gehört jedenfalls auch noch fast in ganzer Höhe als ein besonderes Verteidigungswerk dem gotischen Bau an; halb verdeckt durch das Dach sieht man noch eine vermauerte Tür, wohl der alte Zugang zum Turm von der freistehenden Wehrmauer der Südseite aus.

Turm

Der grosse Turm (Taf. XII, Fig. 133 u. 134) der Westseite, heute mit sieben Geschossen, ist in seinen Lichtöffnungen mannigfach verändert worden; im Erdgeschoss westlich ein vermauertes grosses Kreuzsprossenfenster, alle anderen Fenster gehören erst dem 18. und 19. Jh. an. Nur im vorletzten Geschoss noch die kleinen Lukenfenster, darüber die Auskragungen der noch zur Hälfte erhaltenen runden Ecktürmchen und ein ringsum durchgeführter Klötzchenfries, nahe verwandt den Lösungen an dem Wohnbau, aber doch wohl etwas jüngeren Ursprunges. An der Südseite unterhalb des einen Ecktürmchens die Kragsteine einer Abortanlage. Die malerische niedrige Mansardhaube mit geschlossener Laterne stammt von dem Umbau des 18. Jh.

Schloss

Die Mauer zwischen Nordflügel und Turm ist augenscheinlich erst später, wenn auch wohl noch im 15.—16. Jh. eingefügt worden. Sie war ganz geschlossen und hat erst im 18.—19. Jh. einige kleine Fenster erhalten; oben ein Klötzchenfries, unten in spitzbogiger Blende aus Sandsteinen das feste alte Eichenholztörchen mit Nägelbeschlag. Die massive Brücke stammt erst aus dem 19. Jh.

Innenhof

In dem reizvollen Innenhof über dem Eingang ein schmaler Verbindungsflügel neueren Ursprungs zwischen Turm und Nordflügel. Dem Nordflügel vorgelegt im 17.—18. Jh. ein schmaler Bau für Korridore, unten mit korbbogigen Öffnungen, im unteren Wohngeschoss mit korbbogigen Fenstern und im oberen Wohngeschoss mit ovalen Luken. Dem Eingang gegenüber eine grosse Freitreppe zum Treppenhaus. Ostseite und Südseite mit grossen Fensteröffnungen des 18. Jh.

Fig. 134. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses und der inneren Vorburg von Südwesten.

Inneres

Das Innere des Herrenhauses (Fig. 132) hat seine jetzige Gestalt im wesentlichen bei dem Umbau in der 2. H. des 18. Jh. erhalten. Die ganz verschieden hoch angelegten und teilweise doppelten Kellerräume haben noch die alten Decken bewahrt, zum Teil einfache schwere Balkendecken, zum Teil auch die am Niederrhein häufiger vorkommende Überwölbung durch flache Ziegeltonnen, die zwischen die übereckgestellten schweren Eichenbalken gespannt sind. Die beiden Wohngeschosse, die mit einer einheitlichen Flucht von grossen Räumen den Binnenhof umgeben und die zur besseren Kommunikation im 17.—18. Jh. den angebauten Korridor erhalten haben, zeigen auffallend starke Aussenmauern; ihre jetzige Ausgestaltung haben sie im 18. Jh. erhalten. In der Mitte des Ostflügels das grosse Treppenhaus mit schlichter kräftiger Rokokotreppe. Die Zimmer des Untergeschosses zum Teil mit niedrigen Holztäfelungen, Türen und einfachen Kaminen des 18. Jh., im Obergeschoss schwere Balkendecken, die wahrscheinlich noch dem ursprünglichen Bau angehören.

Das Innere des Turmes ist in seinen Geschossen nachträglich stark verändert worden; das Untergeschoss noch in der alten Verfassung, mit drei Schiefsscharten und einer eigenartigen Überwölbung durch gegeneinandergestellte Tonne und Halbtonne.

Schloss Innere Vorburg

Von den beiden Vorburgen aus der 2. H. des 17. Jh. ist die innere dreiflügelig und mit der offenen Ostseite zum Herrenhaus hin gelegen. Die zweigeschossigen Gebäude aus Ziegeln ganz einheitlich durchgeführt, mit kräftigen Eckquaderungen, an den Aussenseiten über dem geböschten Sockel mit schwerem Hausteinwulst unten eine Reihe von Schiefsschlitzen mit Ausrundung in der Mitte, in Hausteinfassung. Die Westseite ist darüber ganz geschlossen, in dem Südflügel gegen den Garten hin über den Schiefsschlitzen noch in beiden Geschossen kleine rechteckige Fenster in Hausteinfassung. Der Nordflügel — gegen die äussere Vorburg hin — hat neben dem Tor auch über den Schiefsscharten zum Teil noch zwei Geschosse mit kleinen rechteckigen Fenstern in Hausteinfassung. Als Abschluss an dem ganzen Bau ein Klötzchenfries. An der Südwestecke lag ein um 1800 abgetragener oder abgestürzter Turm, dessen Ansatzspuren noch deutlich erhalten sind. Die Dächer sind nach einem Brand im J. 1880 erneuert worden.

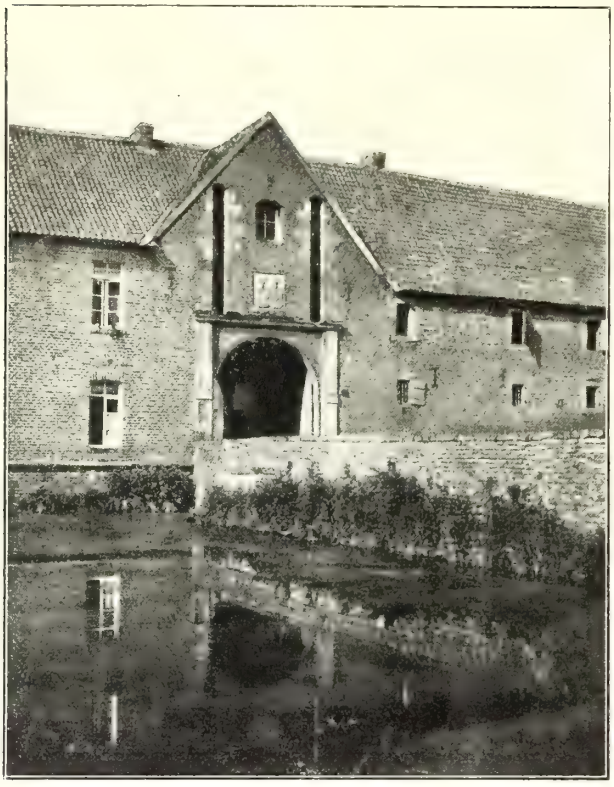


Fig. 135. Schloss Trips. Torbau der äusseren Vorburg.

Die Innenseiten haben im Erdgeschoss zum Teil korbbogige Tore, in dem Obergeschoss auch kleine rechteckige Fenster, hier in Holzeinfassung; der Westflügel mit grossen Scheunentoren des 18.—19. Jh. Durch die beiden Ostenden der Flügel führen Torwege, jetzt mit gemauerten Brücken davor, an den Innenseiten schlichte korbbogige Öffnungen, der südliche Torweg flach gedeckt, der nördliche mit korbbogiger Überwölbung. Die Aussentore sind in Haustein ausgeführt, die korbbogigen Öffnungen von Pilastern eingefasst und mit einem fein profilierten Gesims abgeschlossen (Fig. 133); darüber hat nur das Südtor die alten, in Haustein gefassten Schlitze bewahrt, in die sich die Wippbalken der Zugbrücke legten (Fig. 134). Am Nordtor ist der Aufbau im 19. Jh. ganz schlicht erneuert worden; darüber ein kleiner Dachreiter, die Glocke darin trägt die Inschrift: ADOLFUS FREIHERR VON UND ZU TRIPS 1711.

Äussere Vorburg

Von der äusseren Vorburg sind nur die West- und Nordseite bebaut, der nach der Verzahnung am Nordflügel vorgesehene Ostflügel ist nicht errichtet worden. Die Ausführung stimmt mit derjenigen der inneren Vorburg fast ganz genau überein. Der Westflügel hat an der Aussenseite nur eine Reihe von Schiefsschlitzen und eine reiche Verankerung, darunter aus Eisenankern gebildet die Jahreszahl 1672.

Schloss

In der Mitte des Nordflügels das gut erhaltene Tor, fast genau entsprechend den Toren der inneren Vorburg — rundbogige Hausteinöffnung zwischen Pilastern mit dem alten Bohlentor, Schlitze für die Zugvorrichtung der Brücke mit kleinem Fenster dazwischen und einfachem Giebel darüber; über der Toröffnung das Ehewappen Eynatten und Asbeck mit der Jahreszahl 1844 (Fig. 135). Die Westhälfte nach aussen in der ursprünglichen Form mit kleinen vergitterten Fenstern im Erdgeschoss und etwas grösseren im Obergeschoss. Die Osthälfte hat bei der Einrichtung der Pächterwohnung im J. 1876 grössere moderne Fenster erhalten.

Die Innenseiten ganz schlicht, zum Teil später verändert, mit Türen und Fensterchen in Holzeinfassung. An dem Obergeschoss Spuren einer früher vorhandenen offenen Holzgalerie.

Garten

An der Südseite der ganzen Anlage der grosse, von Wassergräben eingefasste Garten, wahrscheinlich eine Anlage des 18. Jh. (Fig. 131). Nach Westen ist der vordere regelmässige Teil durch eine Gartenmauer mit kleinem Gartenhäuschen am Ende abgeschlossen; an der Nordostecke liegt ein kleines quadratisches Gartenhaus mit malerischer geschweifter Dachhaube, aus dem 18. Jh. (Taf. XII). Der hintere, südliche Teil des Gartens ist parkartig angelegt.

Würdigung

Schloss Trips ist — namentlich nachdem das kleine Burghaus Grittern so verstümmelt ist — der interessanteste Burgbau in dem ganzen Gebiet der beiden Kreise. Darüber hinaus kann das Herrenhaus des 15. Jh. überhaupt zu den merkwürdigsten und wichtigsten gotischen Burganlagen des Niederrheines rechnen; auf jeden Fall wird Trips unter den gotischen Burgen des Landadels immer mit an erster Stelle zu nennen sein. Leider wird sich eine genauere Datierung auf Jahrzehnte wohl nie ermöglichen lassen, weil die Bauformen so überaus schlicht sind. Auch die Anlage der beiden mächtigen Vorburgen im 17. Jh. geben dem Bau eine hervorragende Bedeutung gegenüber den anderen Burganlagen der Gegend.

Ausstattung

Das Schloss bewahrt eine reichhaltige Ausstattung der verschiedensten Art und der verschiedensten Zeiten. Unter den Gemälden sind namentlich zu nennen:

Kniebild, Porträt der Juliane Salome Berghe von Trips, Gemahlin des Johann Ulrich von Eynatten, die Trips an die Familie von Eynatten brachte, im Kostüm einer Diana, tüchtige Arbeit aus der Mitte des 17. Jh.

Kleines Doppelporträt zweier Knaben, angeblich der Prinzen von Angoulême und Berry, gutes französisches Bild in der Art *Watteaus*, ganz duftig gemalt, 2. H. des 18. Jh., 35 cm hoch, 48 cm breit.

Zwei Abtsbildnisse in Lebensgrösse mit den Jahreszahlen 1671 und 1672, tüchtige niederländische Arbeiten.

Kleines Bildchen, Halbfigur Mariae mit gefaltenen Händen, in der Art des *Quirin Brekelenkam.*

Madonna mit Kind, angeblich von *Carlo Maratta,* 18. Jh.

Die Vermählung der h. Katharina, auf Kupfer gemalt, von *B. Beschey,* um 1750.

Weiterhin sind zu erwähnen:

Runde Wappenscheibe mit dem Doppelwappen Eynatten und Blehen, Mitte des 16. Jh., 27 cm Durchmesser. — Eine Kollektion kleiner Kabinettscheiben des 17.—18. Jh.

Die reichhaltige Porzellansammlung umfasst japanische und chinesische Service des 17. und 18. Jh., unter den deutschen Porzellanen befinden sich namentlich gute Höchster und Meissener Figuren.

Unter dem Steinzeug Raerener Krüge mit dem Eynattenschen Wappen.

Ausstattung

Verschiedene geschliffene Glaspokale, darunter einer, 41 cm hoch, mit einem sächsischen Wappen.

Hübsches Hausaltärchen aus Ebenholz mit kleiner Madonna, aus Holz geschnitzt, um 1620, 55 cm hoch.

Gotischer Mörser, reich profiliert, mit Fratzen an den Henkeln und der Inschrift: ANNO DOMINI 1511.

Ovales barockes Marmorbecken des 17. Jh., daran Löwenmasken mit Ringen aus Bronze.

Unter den Möbeln eine schön profilierte niederrheinische Truhe, um 1600, im Treppenhaus, verschiedene Kabinettschränke u. a. m.

UEBACH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii). BINTERIM und MOOREN, E. K. I, S. 338. — KALTENBACH S. 391. — OFFERMANN S. 169. — Aachener Zs. II, S. 317, 320. — Echo der Gegenwart, Aachen, 1891, 5. September. — Aachener Polit. Tageblatt 1891, Nr. 277. — QUIX, Schloss und Herrschaft Rimburg S. 101. — WOLTERS, Notice histor. sur le chapitre impérial à Thorn, Gand 1850, S. 14, Urk. Nr. 89. — HABETS, De archieven van het Kapittel der Rijksabdij Thorn I, 1889, S. 9, 14, 39, 87, 89, 101, 204, 293, 321, 326, 396, 514. — ERNST, Hist. du Limbourg VI, S. 427.

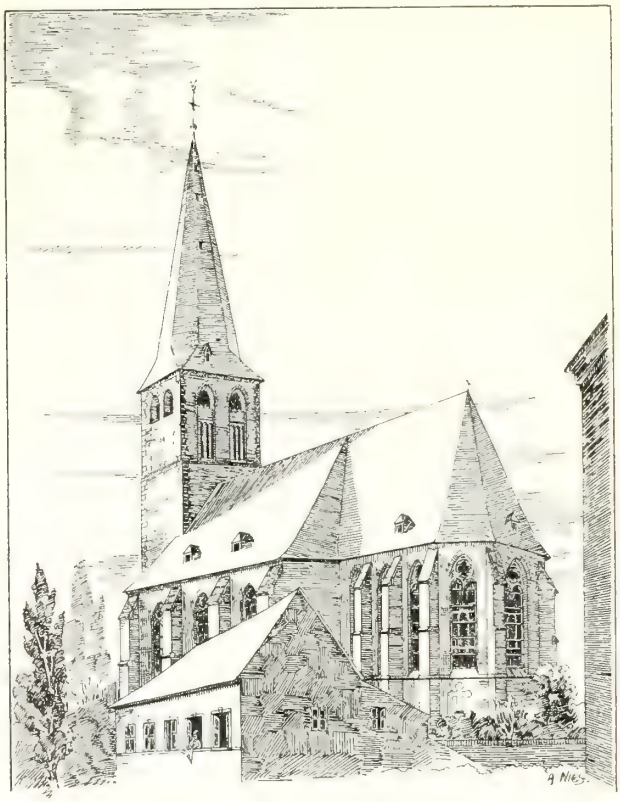


Fig. 136. Uebach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Eigentumstitel des Antonius-Altares von 1522. — Nachbarrecht von 1542. — Erlass, betr. das Zehntrecht der Kirche in Eygelshoven von 1587. Im übrigen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 165.

Geschichte

Im J. 1172 wird zuerst ein Pfarrer von Uebach genannt; im J. 1231 ernennt das Kapitel von Thorn den Herzog von Limburg zum Vogt von Uebach und im J. 1235 schenkt Hildegundis von Wassenberg, Äbtissin von Thorn, ihrer Abtei die Einkünfte der Kirche zu Uebach. Im J. 1303 ist dann die Kirche der Abtei Thorn inkorporiert worden. Die Kirche war im Jahre 1346 so baufällig, dass sie zum Gottesdienst nicht mehr brauchbar war; der Neubau des jetzigen Langhauses erfolgte

jedoch erst im 15. Jh. Im J. 1581 wurde dann der grosse Westturm errichtet. Um 1840 ist der Turm in wenig glücklicher Weise hergestellt worden, in den 60er oder 70er Jahren wurde das Langhaus restauriert. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffige Hallenkirche des 15. Jh. aus Ziegelmauerwerk mit vortretendem mächtigen Westturm von 1581, im Lichten 26,5 m lang, 15 m breit (Ansicht Fig. 136, Grundriss Fig. 137). Beschreibung

Der mächtige sechsgeschossige Westturm von 1581 in Ziegelmauerwerk mit Eckquaderung, je zwei Geschosse zusammengefasst und mit einem Hausteingesims abgeschlossen, zum Teil noch ganz in gotischen Formen. Die beiden unteren Geschosse ganz glatt, Quadersockel mit flauem Abschlussprofil, westlich ein schlichtes rundbogiges Portal in breiter, flach profilierter Hausteineinfassung. In den beiden mittleren und den beiden oberen Geschossen waren ursprünglich an jeder Seite zwei grosse Spitzbogenblenden durchgeführt, die sich in der Glockenstube zum Teil Äusseres

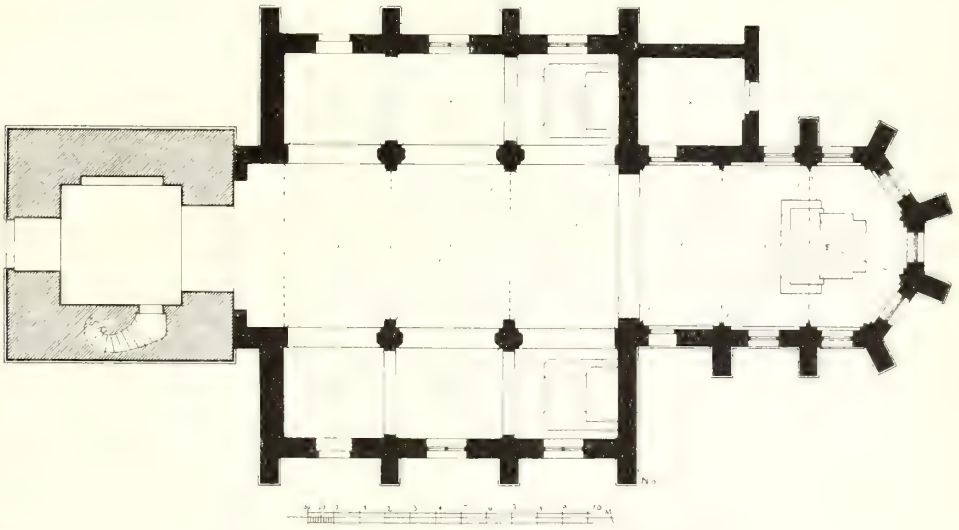


Fig. 137. Uebach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

als Schallfenster öffneten. Sie sind bei der Wiederherstellung des Turmes um die Mitte des 19. Jh., als die jetzigen kleinen gotischen Fensterchen angebracht wurden, glatt zugemauert worden. Nur an der Ostseite hat die Glockenstube die alte Gliederung mit Masswerkblenden und Schallfenstern bewahrt. Schlanker achtseitiger Helm.

Im Inneren ist die Turmhalle jetzt durch die Orgelbühne aufgeteilt, über dem zweiten Geschoss ein Kreuzgewölbe mit der Inschrift: 1581. R. D. OTHO. Die Wendeltreppe liegt in der Stärke der Südmauer; vom ersten Obergeschoss an tritt sie nach dem Inneren des Turmes segmentförmig vor.

Das Langhaus von drei Achsen und der langgestreckte Chor ganz einheitlich in schlichter Ausführung; das Kaffgesims ist um die Strebepfeiler verkröpft, darüber sind die Strebepfeiler noch einmal abgetreppt. Die schlanken Spitzbogenfenster mit zweiteiligem Masswerk. Die sämtlichen Hausteinteile, Gesimse, Abdeckungen, Masswerke, sind bei der letzten Restauration erneuert worden. Über Langhaus und Chor einheitliches Walmdach mit durchlaufendem First. An der Nordseite des Chores eine kleine Sakristei mit spitzbogigem Ostfenster und mit Pultdach. An der Südseite des

Kathol. Pfarrkirche

Chores eine kleine rechteckige vermauerte Tür der Spätgotik mit einfachen Eisenbändern. Südlich im Westjoch des Langhauses gleichfalls eine schlichte rechteckige Tür.

Inneres

Das Innere mit schweren rechteckigen Pfeilern; in den Scheidebögen breite, an den Kanten abgefaste Pfeilervorlagen. Im Mittelschiff ähnliche Pfeilervorlagen mit Blattwerkfriesen unter dem Kämpfergesims; darauf setzen die schlichten Kreuzgewölbe mit ihren Rippen an. In den Seitenschiffen ruhen die Rippen auf einfachen kleinen Konsolen. Der Chor hat schlanke Runddienste mit ornamentierten Kapitälen, darauf die Rippengewölbe. Zum Teil sind unter den Fenstern flachbogige Nischen ausgespart.

In dem Dachstuhl an einer Pfette die Inschrift: ANNO 1566. ADAM PEILMANS.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

An einem Pfeiler des Mittelschiffes Holzfigur der Muttergottes, 1,20 m hoch, neu polychromiert, 17.—18. Jh. noch ganz in gotischer Haltung, vielleicht eine damals überschnittene spätgotische Figur.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1648 tragen die Inschriften:

1. S. DIONISIUS HEISCHEN ICH, ZU DEM DIENST GOTTES LUDEN ICH, DEN DONNER VERDRIEBEN ICH, GODEFRIDUS AB OPHOVEN, PASTOR. 1648 FRANS VON TRIER GOUS MICH.

2. ANTONIVS ROCHVSQVE VOCOR, EXPENSIS HVIVS PAROCHIAE BOVRLET REFVSA, FVLGVRA NOCIVA ABIGENS DIVINA PRIOR INDICO (1681). Vgl. B. J. XXXVII, S. 246.

An dem Uhrwerk im Turm die Inschrift: CUDIT POSUITQUE MATHIAS SCHLÖSSER, CIVIS GLADBACHENSIS. QUOTIDIANUS MEUS DIRECTOR EST WILHELMUS RÜTERS, SACRISTA IN EUBACH. AUGU(S)TUS 14., 1768.

Im Pfarrhaus

Im Pfarrhaus: Tonfigur des h. Joseph, 18. Jh. Ausser einigen mittelmässigen Gemälden Grablegung Christi, gute Kopie eines niederländischen Meisters nach einem venezianischen Gemälde, wahrscheinlich nach *Tizian*. Auf jeden Fall ist das Bild der Grablegung von *Tizian* im Louvre in Paris ziemlich verwandt. 1,18 m hoch, 1,55 m breit, 2. H. des 16. Jh.

Burg Uebach

Die BURG UEBACH, ursprünglich Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes, gehörte im 17.—18. Jh. den von Streithagen und dann durch Erbschaft den von Ottegraven, die den Besitz im J. 1742 verkauften. Sie lag neben der Kirche; ältere Gebäude sind davon nicht erhalten. Grundherrin war die Äbtissin des Klosters Thorn, Landesherr, wohl durch Erwerbung von den Herren von Uebach das Kloster Herzogenrath und seit 1658 der König von Spanien (QUIX, Schloss und ehemalige Herrschaft Rimburg S. 101, 106. — Aachener Zs. XV, S. 318. — FAHNE, Geschichte der Köln., Jül. und Bergischen Geschlechter I, S. 311).

ÜTTERATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. assumptionis s. Mariae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 191. — KALTENBACH S. 400. — OFFERMANN S. 182. — LÜCKERATH, Beiträge zur Gesch. von Heinsberg II, S. 22. — Der Niederrhein 1878, S. 142. — Analectes pour servir à l'histoire éccl. de la Belgique I, S. 292.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erbpachtbriefe von 1450—1565. — Urkundenabschriften von 1422—1686. — Unbedeutende Akten des 17. und 18. Jh. Vgl. TILLE, Übersicht II, S. 165.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die Geschichte der Kirche lässt sich bis zum 14. Jh. zurückverfolgen; nach den Angaben im Lagerbuch hatte das alte Langhaus die Jahreszahl 1302 getragen (?), das Seitenschiff sei im J. 1428 angefügt worden. Im J. 1828 wurde ein einfacher Westturm errichtet. Die Kirche war bis zum J. 1804 eine zu Dremmen (Kr. Heinsberg) gehörige Kapelle. Im J. 1883/1884 ist die alte Kirche durch einen vollkommenen Neubau ersetzt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kreuzreliquiar

Kreuzreliquiar aus Silber, treffliche Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., 26 cm hoch, aus dem Frauenstift in Heinsberg herkommend (Fig. 138). Das Kreuz mit Vierpassendigungen, die Vorderseite mit Masswerk und Goldrosetten mit Perlen auf den Ecken, die Rückseite mit den Leidenswerkzeugen. Unten auf beiden Seiten emaillierte Wappen mit den Buchstaben R. R. P. und C. H. F., das letztere wohl das Harffsche Wappen. Das Ganze auf einem sechsblätterigen Fuss (vgl. Lückerath, Beiträge zur Geschichte von Heinsberg I, S. 81).

Fig. 138. Ütterath.
Kreuzreliquiar in der katholischen Pfarrkirche.

Einfacher spätgotischer Weihwasserkessel aus Gelbguss, 15.—16. Jh.

Auf dem Boden kleine Sitzfigur der Muttergottes aus dem 15. Jh., Holz überstrichen.

Glocken

Die beiden Glocken von 1763 und 1441 tragen die Inschriften:

1. qVanDo sIne noMenCLatIone In Vtrath Cernebar (1763) — hoC est absqVe noMIne sanCtI, Dato et tItVLo (1763) — IaM LVCIs CanDor apparVIt (1763) aC noMIne DIVae CatharInae fVLgeo (1763), haeC sanCta nos a teMpestatIbVs LIberare DIgnetVr (1763). refudit christian wilhelm voigt parens et christian voigt filius refudit in dremmen 1763. (Vgl. die nicht ganz genaue Abschrift bei Boeckeler, Beiträge zur Glockenkunde S. 95).

2. maria heissen ich, al ongedofug (so) werdriven ich. mcccCxxxxi. Vgl. die fehlerhaften Abschriften in den B. J. XXXVII, S. 246.

WÜRM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gereonis). Binterim und Mooren, E. K. I, S. 333; II, S. 215. — Kaltenbach S. 395. — Offermann S. 185.

Kathol. Pfarrkirche

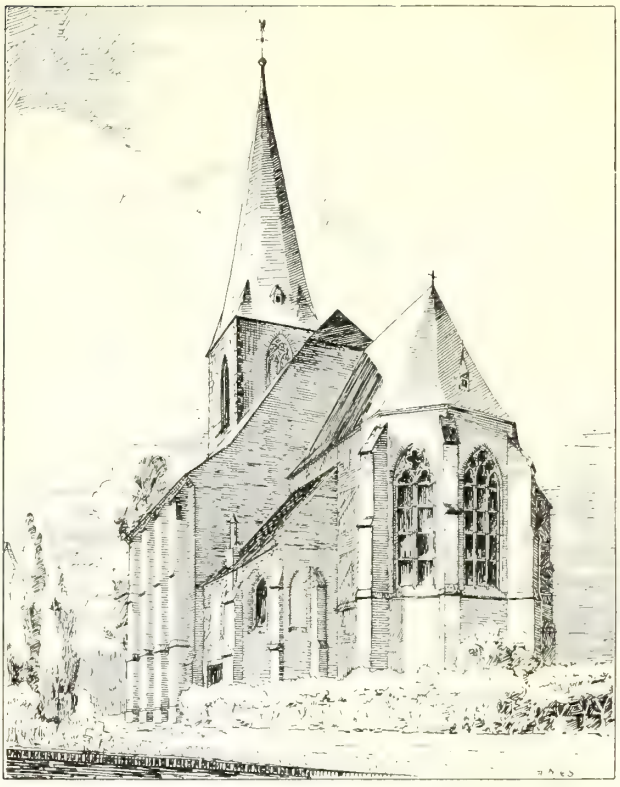


Fig. 139. Würm. Ansicht der katholischen Pfarrkirche.

Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnisse, Rechnungen usw. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE, Übersicht II, S. 166.

Die Kirche zu Würm findet schon im J. 1137 Erwähnung, zugleich als Mutterkirche von Prummern (Ann. h. V. N. LV, S. 1, Anm.); auch im Liber valoris, um 1300, wird Würm genannt. Der jetzige Bau stammt aus dem 15.—16. Jh., der Turm und das Seitenchörchen scheinen etwas älter als das Langhaus zu sein. Das Kollationsrecht besass der Landesherr.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Hallenkirche des 15.—16. Jh. aus Backsteinen, mit vortretendem Westturm, im Lichten 27 m lang, 21,5 m breit (Ansicht Fig. 139, Grundriss Fig. 140).

Äusseres

Viergeschossiger Westturm mit nördlich angebautem rechteckigen Treppentürmchen. Die beiden unteren Geschosse mit einem hässlichen, gequaderten Zement-

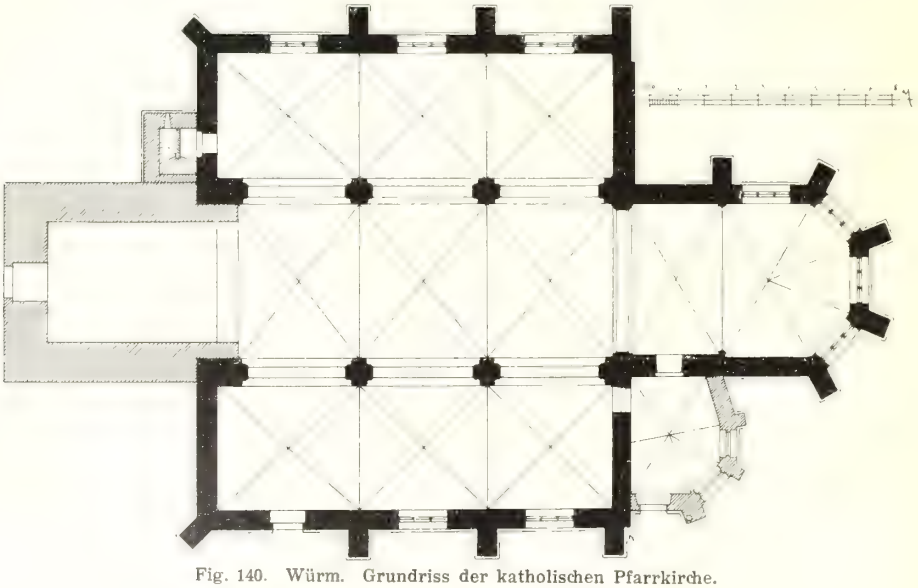


Fig. 140. Würm. Grundriss der katholischen Pfarrkirche.

verputz; im Erdgeschoss schlichtes rechteckiges Portal, in den beiden mittleren Geschossen und im Treppenturm einfache Lichtschlitze. Die Glockenstube hat spitzbogige Schallfenster mit modernem Masswerk; schlanker achtseitiger Helm. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus von drei Jochen ganz schlicht, Sockelgesims und Kaffgesims sind um die Strebepfeiler herumgeführt; die Fenster mit neuem Masswerk, diejenigen der Nordseite überdies erbreitert. Im Westjoch der Südseite eine rechteckige spätgotische Tür in Hausteinfassung.

Der Chor von zwei Jochen mit Achtecksschluss ist wesentlich niedriger als das Langhaus; die Ausbildung stimmt im einzelnen ganz überein. Südlich ein kleines, jetzt als Sakristei dienendes Seitenchörchen mit Achtecksschluss, wenig älter als das Langhaus. Das Mauerwerk ist aus Ziegeln und Bruchsteinen gemischt; die kleinen spitzbogigen Fenster mit Resten des alten Masswerkes.

An der anderen Seite des Chores stand die sogen. Honsdorfer Kapelle, deren Fundamente noch im Boden liegen; geringe Ansatzspuren sind an dem Schiff noch erhalten. Hier befanden sich die Grabdenkmäler des Johann Winand († 1601) und des Wilhelm von Leerodt zu Honsdorf.

Fig. 141. Haus Beeck. Ansicht des Herrenhauses.

Im Inneren die Turmhalle flach gedeckt, mit breitem Spitzbogen sich zum Langhaus öffnend. Im Langhaus oblonge Pfeiler mit Vorlagen, die Ecken abgefast. Einfache Rippengewölbe auf glatten Konsolen. Der Chor mit breitem Triumphbogen und Achtecksdiensten zwischen den beiden Jochen, sonst in gleicher Ausbildung wie das Langhaus. In der Südmauer des Chores eine Unregelmässigkeit, die durch die Benutzung des alten Seitenchörchens verursacht ist; in dem Chörchen ein schlichtes siebenteiliges Rippengewölbe. Inneres

Die beiden alten Glocken von 1452 und 1415 tragen die Inschriften: Glocken

1. SANCTUS JOHANNES BAPTISTA. JOHAN JACOB VAN VENLO, DIE MACKDEN MICH ANNO DOMINI IN DEN JAEREN ONS HEREN MCCCCLII. Ornamentierte Henkel, zwischen den Worten kleine Tiere.

2. ANNO DOMINI MCCCCXV. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. MARIA VOCOR.

Zwei kleinere schlanke Glocken ohne Inschriften, vielleicht noch aus dem 13. Jh. Vgl. die unvollständigen Abschriften B. J. XXXVII, S. 246.

HAUS BEECK. Offermann S. 186. — Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. LV, S. 324; LVII, S. 60. Haus Beeck

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz ungenau.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Lehensreverse für die von Hannet von 1647—1783.

Haus Beeck
Geschichte

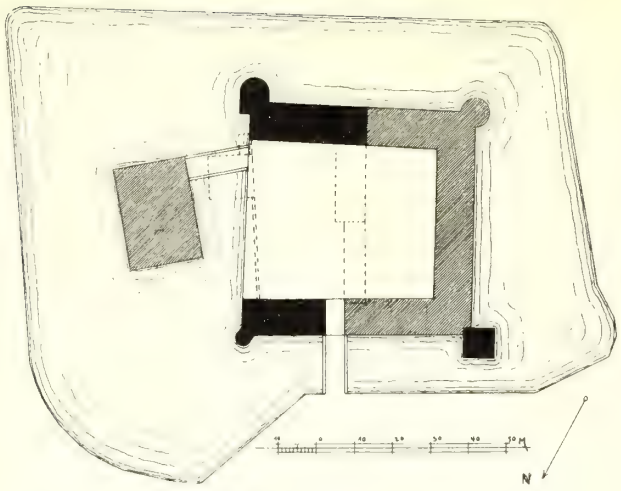


Fig. 142. Haus Honsdorf. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh.

Haus Beeck erscheint in der 2. H. des 14. Jh. im Besitz des Hermann von Randerath und wird von seinem Sohn Hermann im J. 1422 dem Herrn von Heinsberg zu Lehen aufgetragen. Durch Heirat fällt das Gut in der 2. H. des 15. Jh. an Johann von Hochsteden, ebenso im J. 1499 an die von Adelebsen und vor 1547 an die von Quadt zu Alsbach; diese Linie starb im J. 1647 aus und Beeck wurde von den Erben von Bruchhausen an Adrian Peter von Hannet verkauft. Durch Heirat kam um die Mitte des 18. Jh. der Besitz an die Herren von Holling, die unter Benutzung geringer Reste aus dem 15.—16. Jh. im J. 1784 das jetzige Haus errichteten. Jetzige Eigentümerin ist Freifrau von Wrede, geb. von Holling.

Beschreibung

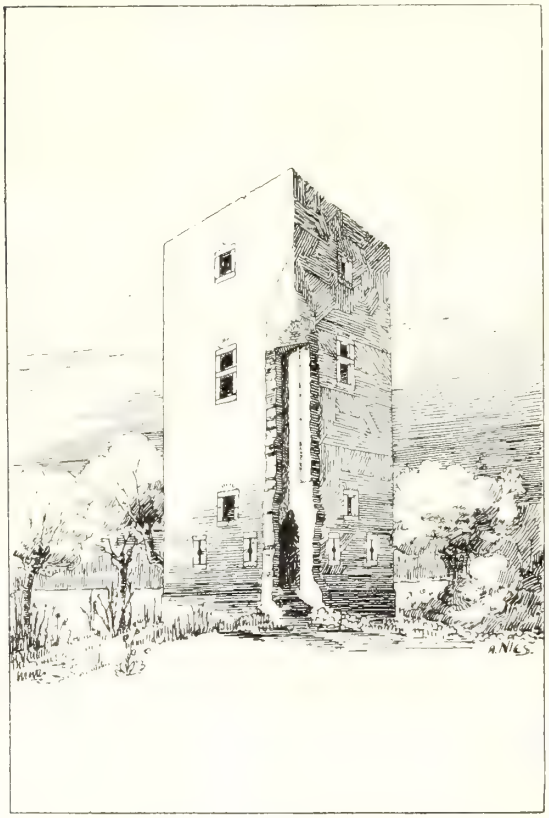


Fig. 143. Haus Honsdorf. Eckturm des Wirtschaftshofes.

Ursprünglich zweiteilige Anlage mit Herrenhaus und Wirtschaftshof, von Wassergräben umgeben.

Das Herrenhaus, früher auf einer viereckigen Insel gelegen, ist ein zweigeschossiger gekälkter Ziegelbau von drei zu vier Achsen mit Mansarddach, in der jetzigen Gestalt im J. 1784 hergerichtet (Fig. 141). Die eine Ecke mit der Küche springt risalitartig ein wenig vor; nach dem Rest eines Klötzchenfrieses gehört dieser Teil im Mauerwerk noch einem Bau des 15.—17. Jh. an. Das Innere ist ganz schlicht in seiner Ausstattung vom Ende des 18. Jh. Neben dem Haus eine mächtige, im J. 1785 gepflanzte Linde.

Der Wirtschaftshof besteht nur noch aus zwei parallelen Flügeln, der eine neben der Einfahrt ist ein einfacher Scheunenbau aus Backsteinen, dessen Aussen-

mauer mit Schiefsscharten wohl auch noch der älteren Anlage entstammt; an der Innenseite die Jahreszahl 1789 in Eisenankern. Der andere Flügel, aussen aus Backsteinen, innen zum Teil aus Fachwerk, enthält die Stallungen. Haus Beeck

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Schöner grosser Regenceschrank mit Holz, Bein und Perlmutter reich eingelegt und mit guten Messingbeschlägen, Anfang des 18. Jh.

Gute französische Louis XVI.-Pendule aus Goldbronze, allegorische Figur unter Säulenaufbau, der die Uhr trägt; Ende des 18. Jh.

Vier Totenschilder mit den Inschriften:

1. DIE HOCHWOHLGEBORNE FREYFRÄULE . . MARIA FRANZISCA ANTONETTA VON HOLLING, BESIZERIN DES FREIADLIGHEN RITTERSIZES BEECK, OBIIT 1782, DEN 19. MARTII, AETATIS 98.

2. DIE HOCHWOLGEBORNE VERWITTIPTE MARIA GERTRUD EPHEMIA VON HÖLLING, GEBORNE FREYIN VON HANNET, FRAUW ZU BEECK UND STEIN, OBIIT 1751, DEN 25. AUGUSTI.

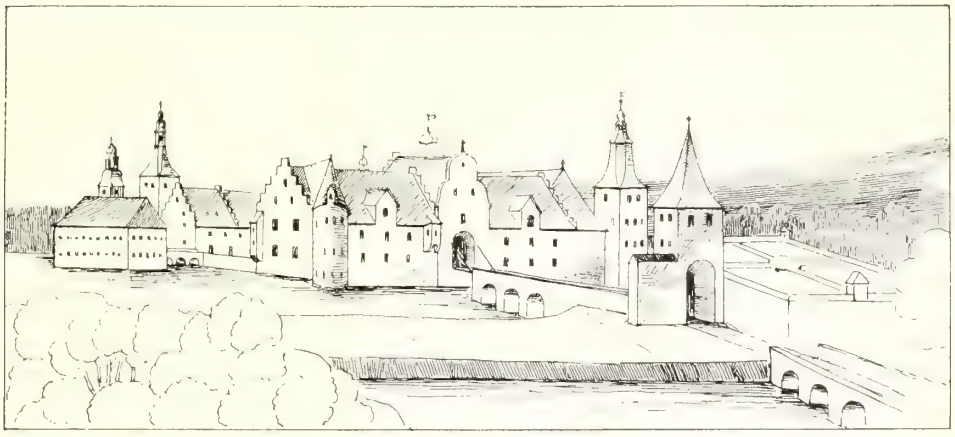


Fig. 144. Haus Honsdorf nach dem alten Gemälde auf Schloss Harff.

3. DIE WOHLEDELGEBORNE FRAW ALEIDA WICHTMOET VON HANNET, GEBOREN VON BRONSFELT, OBIIT 1678, 12. APRIL.

4. JOANNA JOSINA NOBILIS AB HOLLING, NATA BARONESSA AB SCHARFFENSTEIN DICTA PFEILL, OBIIT 1798, 8VA APRILIS.

HAUS HONSDORF. Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. LV, S. 3; LVII, S. 59, 190, 193, 254, 276, 311, 345. Haus Honsdorf

Ältere Ansichten: 1. Ungenaue Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser. 2. Gemälde der gleichen Zeit mit h. Hubertus auf Schloss Harff, im Hintergrund eine genaue Ansicht von Honsdorf (Fig. 144), Lithogr. danach um 1850.

Handschriftl. Qu. Das Archiv von Honsdorf ist ziemlich vollständig in das Mirbachsche Archiv auf Schloss Harff übergegangen (Tille, Übersicht I, S. 91. — Ann. h. V. N. LV und LVII, a. v. O.). — Chronik des Bürgermeisters Dohmen, 18. Jh., auf dem Bürgermeisteramt Würm (Tille, Übersicht II, S. 166).

Haus Honsdorf ist Stammsitz eines gleichnamigen Adelsgeschlechtes, von dem verschiedene Angehörige zuerst im J. 1244 genannt werden. Am Ende des 14. Jh. kommt Honsdorf in den Besitz der Familie vom Driesch, die im J. 1451 die Burg an Wilhelm von Nesselrode verkauft; dieser verkauft im J. 1494 an Wirich von Geschichte

Haus Honsdorf

Gertzen, dieser schon im J. 1495 wieder an Johann von Leerodt. Die Anlage des grossen Hofes gehört im wesentlichen wohl noch dem Beginn des 16. Jh. an. Um 1600 wurden dann unter Winand von Leerodt einzelne Teile umgebaut. Bei der Teilung des Nachlasses der Leerodt auf Honsdorf im J. 1654 fiel Honsdorf an die von Velen, die im J. 1668 den Besitz an Johann Wilhelm von Mirbach zu Harff verkauften. Honsdorf wurde verschiedentlich jüngeren Söhnen zugeteilt, fiel aber immer wieder an Harff zurück. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff. Das seitwärts gelegene Wohnhaus war von den von Mirbach nach einem Brand im J. 1711 errichtet worden; es ist erst im J. 1897 niedergelegt und durch ein neues Pächterhaus ersetzt worden. Der grösste Teil der Gebäude um den grossen Hof wurde im J. 1815 niedergelegt.

Fig. 145. Haus Honsdorf. Turm an der Südwestecke.

Beschreibung

Umfangreiche Anlage des 16. Jh., ursprünglich mit abgesondertem Herrenhaus und grossem rechteckigen Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 142, Ansichten Fig. 143—145).

Herrenhaus

Das Herrenhaus lag an der Ostseite und war von dem Wirtschaftshof aus durch eine Brücke zugänglich. Der im J. 1897 niedergelegte Bau war ein ursprünglich ganz von Wasser umgebener zweigeschossiger schlichter Ziegelbau vom J. 1711 (auf Fig. 144 ganz links). An seiner Stelle steht jetzt — etwas mehr nach dem Hof hin vorgeschoben — die moderne Pächterwohnung.

Wirtschaftshof

Der grosse Wirtschaftshof ist an drei Seiten noch ganz von den alten Wassergräben umgeben. Die westliche Hälfte ist jetzt Baumgarten und von den Aufbauten steht hier nur noch der stattliche quadratische Turm der Nordostecke (Fig. 143). Der dreigeschossige Ziegelturm, der fast ganz aus den anstossenden Mauerfluchten vorsprang, ist aussen ganz glatt; im Erdgeschoss Schiefsschlitze in Hausteinfassung und je ein kleines vergittertes Fensterchen, im Mittelgeschoss an jeder Seite ein quergeteiltes Fenster und zwei runde Schiesslöcher, im Obergeschoss je ein kleines rechteckiges Fenster; als Abschluss Reste eines Klötzchenfrieses. Das Innere des

Turmes ganz leer; das Erdgeschoss war auf Wölbung berechnet. Der Turm hatte die gleiche Haube wie der noch erhaltene Turm der gegenüberliegenden Ecke (Fig. 144). Haus Honsdorf

Die östliche Hälfte der Nordseite wird von einem grossen zweigeschossigen Stall- und Wohngebäude eingenommen; nach Westen ein ganz geschlossener geschweifter und abgetreppter Giebel, daran die Verzahnung für die Fortsetzung des Gebäudes. Die Aussenseite im Erdgeschoss mit kleinen, das Obergeschoss mit etwas grösseren rechteckigen Fensterchen in Hausteinfassung, oben ein Klötzchenfries; die Innenseite — ursprünglich mit einer Holzgalerie — ist im 18. Jh. und dann wieder im 19. Jh. wesentlich verändert worden. Die Ostseite mit einem Staffelgiebel und quergeteilten Fenstern in Hausteinfassung (Fig. 145). Der grosse anstossende dreigeschossige Eckturm — nach aussen abgerundet, nach innen eckig — hat im Erdgeschoss kleine Fenster und Scharten in Hausteinfassung, in den oberen Geschossen quergeteilte Fenster und runde Schiesslöcher; oben ein Klötzchenfries. Schlanke Dachhaube des 17.—18. Jh., in der Mitte einmal abgesetzt und mit kleiner birnförmiger Kuppel als Abschluss (Fig. 145).

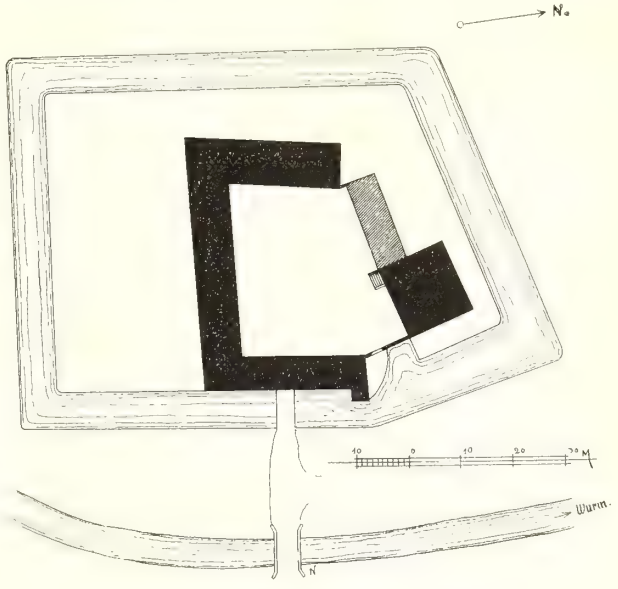


Fig. 146. Haus Klein-Siersdorf. Lageplan.

Nord- und Westseite zeigen nach aussen noch in Erdgeschosshöhe über leicht geböschter Aufmauerung die alten Aussenmauern, mit einzelnen Scharten und runden Schiesslöchern in Hausteinfassung versehen. An der Ecke das Erdgeschoss eines kleinen nach aussen abgerundeten Turmes in gleicher Ausbildung. An der Nordseite neben der gemauerten Brücke sind noch zwei Pilaster aus Bossenquadern von der alten architektonischen Ausbildung des Torgebäudes erhalten.

Nach der Innenseite sind an diese Reste der Aussenmauern jetzt moderne kleine Schuppen usw. angebaut. Ebenso zieht sich quer durch den früheren Hofraum ein neuerer schmaler Flügel mit Ställen usw., der jetzt Wirtschaftshof und Baumgarten voneinander scheidet.

Die alte Ansicht zeigt an dieser Seite vor dem Torbau, der einen geschweiften Barockgiebel trug, noch ausserhalb des Grabens ein Vorwerk mit einem grossen Turm; die Aussenmauern trugen grosse Gebäude mit Staffelgiebeln (Fig. 144).

HAUS KLEIN-SIERSDORF. Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. I, S. 204. — von Fürth, Aachener Patrizierfamilien II, S. 88. — Ann. h. V. LV, S. 3; LVII, S. 60. Haus Klein-Siersdorf

Von Siersdorf stammt das adelige Geschlecht, das im J. 1244 schon bei Würm begütert erscheint. Im J. 1397 kam das Gut, welches im J. 1352 noch Sander von Siersdorf gehört hat, an Hermann von Randerath, um die Mitte des 16. Jh. durch Heirat an die von Hochsteden, die es noch im J. 1588 besassen. Im Geschichte

Haus Klein-Siersdorf

J. 1599 kaufte es Goddaert Wolff von Randerath, es kam an seinen Schwiegersohn Thomas Borken und im Anfang des 17. Jh. an dessen Schwiegersohn Wilhelm von Fürth gen. Brewer. Die Vorburg stammt noch aus dem 16. Jh., das Herrenhaus wurde im 18. Jh. neu errichtet. In den sechziger Jahren des 19. Jh. hat Freiherr Theodor von Fürth Klein-Siersdorf an Herrn Kaufmann-Asser verkauft, der das Gut teilweise parzellierte. Von ihm kauften das Restgut die Grafen von Mirbach-Harff. Jetziger Eigentümer ist Herr Graf Wilhelm von Mirbach-Harff.

Beschreibung

Ursprünglich zweiteilige, jetzt einheitliche Hofanlage, von einem doppelten Grabensystem umgeben (Lageplan Fig. 146 — Ansicht Fig. 147).

Fig. 147. Haus Klein-Siersdorf. Ansicht.

Wirtschaftshof

Dreiflügeliger Wirtschaftshof von unregelmässigem Grundriss, einfache Ziegelbauten des 16.—17. Jh., nach aussen ganz glatt mit einzelnen Scharten und kleinen rechteckigen Fensterchen. In dem Ostflügel das rundbogige Tor des 16.—17. Jh. aus Blausteinquadern mit rechteckiger Blende und Rollen für die Zugbrücke. Die Innenseiten der Gebäude sind ganz schlicht, im 18. und 19. Jh. mannigfach verändert.

Herrenhaus

Das Herrenhaus, ursprünglich durch einen jetzt zugeschütteten Graben von dem Wirtschaftshof getrennt, ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von drei zu vier Achsen aus dem 18. Jh. (Fig. 147). Das Kellergeschoss, vielleicht auch einzelne Teile des aufgehenden Mauerwerkes, gehören noch einem älteren Bau an. Die flachbogigen Fenster in Hausteinumrahmung; Mansardendach mit einem malerischen kleinen Vorbau für eine Glocke. Nach dem Hof hin eine Freitreppe aus Blaustein.

Über den äusseren Graben führt, gegenüber dem Torbau, eine gemauerte Brücke, daran Backsteinpfeiler mit Eicheln aus Haustein als Aufsätze, 18. Jh.

Das Innere des Herrenhauses in schlichter Ausbildung des 18. Jh.

Nachträge.

S. 29. DOVEREN, Kathol. Pfarrkirche. Missale des Pfarrers Johann Sellarius (Ann. h. V. N. LXXIII, S. 135).

S. 33. ELMPT, Flandrischer Schnitzaltar in der Kapelle ‚an der Heide': MÜNZENBERGER-BEISSEL, Zur Kenntnis und Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, S. 19.

S. 39. ERKELENZ. Unterschrift zu Fig. 18, lies: Anfang des 17. Jh. statt Anfang des 16. Jh.

S. 47. ERKELENZ. Kasel in der kathol. Pfarrkirche: KISA, Denkschrift aus Anlass des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Suermondt-Museums, Aachen 1903, S. 33; vgl. dazu: Aachener Zs. XXV, S. 377.

S. 49. ERKELENZ, Franziskaner-Klosterkirche, Handschriftl. Qu.: Einzelne wertlose Archivalien des 18. Jh. im Turme der Kirche, ein anderer Teil des Klosterarchives im Kloster Weert in Holland (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau). Anderes angeblich in der Binterimschen Bibliothek zu Düsseldorf (Mitteil. des Herrn Pfarrers LÜCKERATH, Waldfeucht).

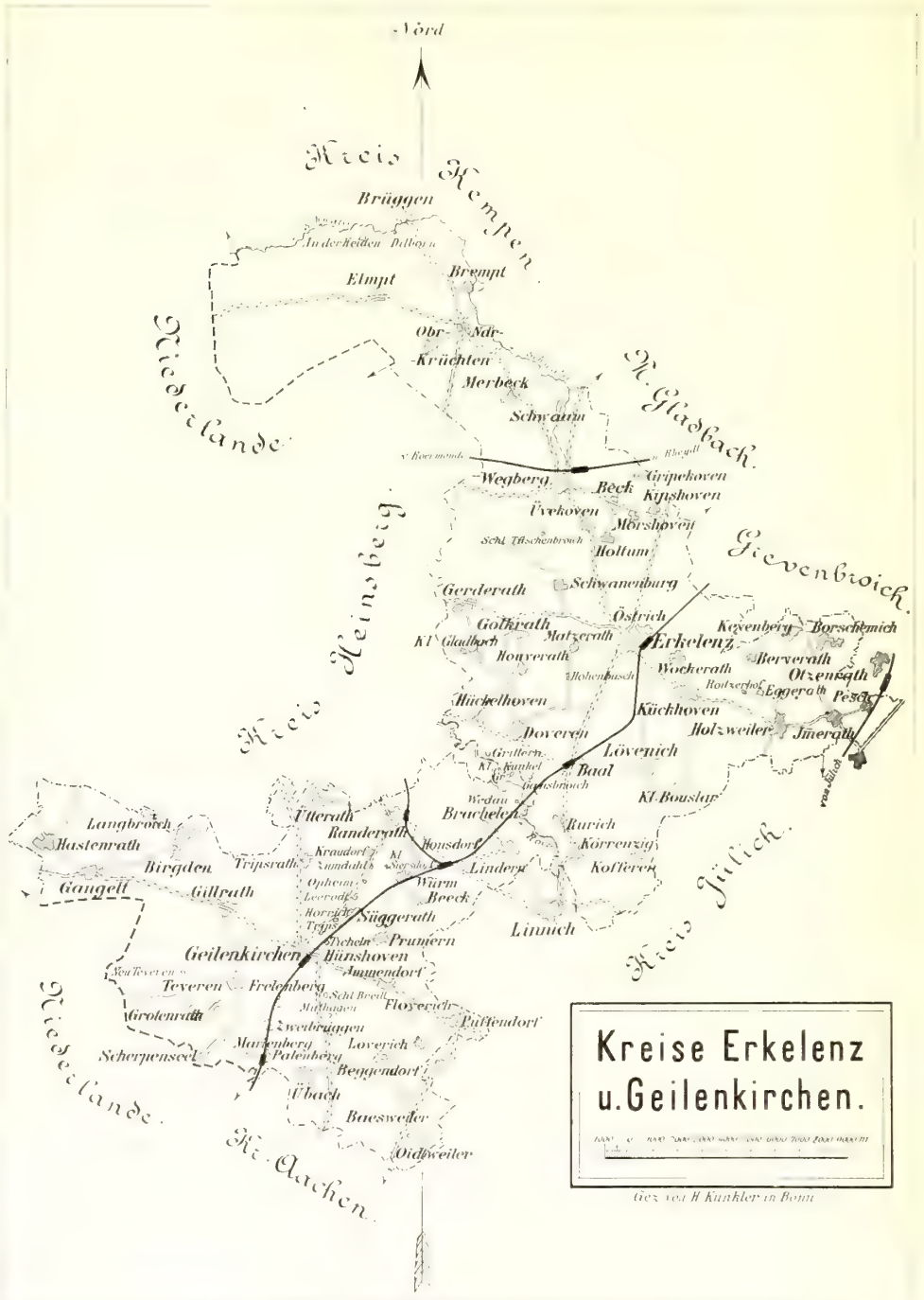
S. 50. ERKELENZ, Kloster Hohenbusch, Handschriftl. Qu.: Urk. einer Mefsstiftung des Pilgrim von den Gruithuisen von 1654 im Besitz des Herrn Pfarrers Lückerath, Waldfeucht. — Angeblich sind Archivalien und Bücher im Anfang des 19. Jh. in die katholische Pfarrkirche zu Keyenberg und von dort im J. 1901 an das Jesuitenkloster in Luxemburg gekommen (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 54. ERKELENZ, Geschichte der Burg: Die Burg wird im J. 1377 urkundlich genannt (LACOMBLET, U.B. III, Nr. 805). Im J. 1370 war sie schon stark beschädigt worden (Rechnungen im Staatsarchiv zu Arnheim); sie wurde im J. 1492 wiederum stark beschädigt, in den J. 1500 und 1501 fanden umfangreiche Neubauten an der Burg statt (Rechnung des „Andries van Vischennich gen. Bell, wegen uitgaven, gedan an deme bouwe der borch ind onderhaldinge der portzen zo Erclenz" 1500—1501, im Staatsarchiv zu Arnheim, nach Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 58. ERKELENZ, Rathaus, Archiv: Zahlreiche Archivalien in dem Staatsarchiv zu Arnheim (s. o.), einzelnes angeblich im Staatsarchiv zu Madrid (Mitteil. des Herrn Oberlehrers MAECKL, Ilmenau).

S. 86. LOEVENICH, Kathol. Pfarrkirche, Grabstein des Ritters Arnold von Harff: VON GROOTE, Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff, Köln 1860. — Das heilige Land, XXXXIII (1899), S. 30. — ROBENS, Der ritterbürtige Adel des Grossherzogtums Niederrhein II, S. 98. — STRANGE, Genealogie der Herren und Freiherren von Bongart S. 39. — Der Pilger Ritter Arnold von Harff: Geilenkirchener Zeitung, Oktober 1902.

S. 107. WEGBERG, Burg: RICHARDSON, Gesch. der Famile Merode II, S. 360.


Nord
Kreis Kempen
Brüggen
Elmpt
Brempt
Obr-
Ndr-
Krüchten
Merbeck
Schwaam
Niederlande
N. Gladbach
Wegberg
Beck
Gripekoven
Kipshoven
Üvekoven
Mörshoven
Holtum
Grevenbroich
Gerderath
Schwanenburg
Kreis Heinsberg
Gotkrath
Östrich
Matzerath
Erkelenz
Kevenberg
Borschemich
Houverath
Wockerath
Berverath
Otzenrath
Eggerath
Pesch
Hückelhoven
Küchhoven
Holzweiler
Jmerath
Doveren
Lövenich
Baal
Kl. Bouslar
Brachelen
Rurich
Körrenzig
Kofferen
Langbroich
Hastenrath
Ütterath
Randerath
Birgden
Tripsrath
Gangelt
Gillrath
Lindern
Würm
Beeck
Süggerath
Linnich
Kreis Jülich
Geilenkirchen
Hünshoven
Prumern
Immendorf
Teveren
Frelenberg
Floverich
Puffendorf
Grotenrath
Zweibrüggen
Marienberg
Palenberg
Loverich
Scherpenseel
Beggendorf
Übach
Baesweiler
Oidtweiler
Niederlande
Kr. Aachen
Kreise Erkelenz u. Geilenkirchen.
Gez. von H. Kunkler in Bonn

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

	Seite
An der Heide, bei Elmpt	**33**, 217
Baal	17
Baesweiler	3, **115**
Beeck, Kr. Erkelenz	6, **18**
„ Haus, Kr. Geilenkirchen	211
Beggendorf	2, **118**
Berg, Haus, in Bracheln	125
Birgden	119
Blumenthal, Haus, bei Bracheln	6, **126**
Borschemich	25
Bracheln	**6**, **121**
Breill, Schloss	6, **131**
Brempt	92
Dilborn, Schloss	38
Doveren	**28**, 217
Eggerath, Haus	84
Elmpt, Kirche	5, 7, **31**
„ Burg	6, **35**
Erkelenz	2, 3, 4, 6, 7, **39**, 217
Kirchl. Gebäude	**40**, 217
Profanes	**54**, 217
Frelenberg	136
Gangelt	2, 6, 7, **141**
Gansbroich, Haus	17
Geilenkirchen	2, **150**
Gerderath	64
Gevenich	64
Gillrath	157
Glimbach	65
Golkrath	67
Griepekoven, Burg	25
Grittern, Haus, bei Doveren	6, **30**
Grittern, Haus, in Glimbach	66
Gross-Kunkel, Haus	131
Grotenrath	157
Heyhoven, Hof, bei Breill	133
Hohenbusch, Kloster	50
Holtum	23
Holzweiler	2, **67**
Honsdorf, Haus	6, **213**
Horrich, Haus, in Bracheln	126
„ Haus, bei Trips	196
Houverath	79
Hückelhoven	6, **69**
Hünshoven	158
Hünshover Hof	161
Immendorf	6, **161**
Immerath	73
Keyenberg	2, 5, **75**
Kiffelberg, Haus	67
Kipshoven	5, **21**
Klein-Bouslar, Haus	87
Klein-Gladbach	6, **78**
Klein-Kunkel, Haus	6, **29**
Klein-Siersdorf, Haus	215
Körrenzig	5, **79**
Kofferen	5, **81**
Kraudorf	164
Kückhoven	82
Leerodt, Schloss	6, **166**
Leiffarth, Burg	3, **188**
Lindern	173
Loevenich	**85**, 217
Loverich	5, **174**
Marienberg	6, **176**
Matzerath	54
Merbeck	88
Morshoven, Burg	25
Muthagen, Haus	138
Neu-Teveren, Haus	198
Niederkrüchten	5, **89**
Oberkrüchten	94
Oestrich	52
Oidtweiler	5, **179**
Opheim, Haus, bei Leerodt	172
Palant, Haus, in Borschemich	26
Palenberg	2, 5, **181**
Pesch, Haus, bei Immerath	73
Prummern	5, **184**
Puffendorf	186
Randerath	2, 3, 6, **187**
Rickelrath	96
Roitz, Haus	84
Rurich, Schloss	6, **96**
Scherpenseel	195
Schwaam	94
Schwanenberg	4, 5, **101**
Süggerath	7, **195**
Terheeg	52
Teveren	197

	Seite
Ticheln, Haus	160
Trips, Schloss	6, 199
Tüschenbroich, Schloss	6, 108
Uebach	4, 5, 206
Uetterath	208
Uevekoven	107
Wedau, Haus	130
Wegberg	104, 217
Wockerath	53
Würm	5, 209
Zumdahl, Haus	165
Zweibrüggen, Haus	6, 138

II. Sammlungen.

	Seite
Bracheln. Sammlung des Herrn Dechanten Klug	124
Breill, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn von Failly-Goltstein	135
Erkelenz. Sammlung des Herrn Landrates Dr. Reumont	61
Erkelenz. Sammlung des Herrn Sanitätsrates Dr. Lucas	61
Erkelenz. Sammlung des Herrn Karl Julius Vohl	61
Geilenkirchen. Sammlung des Herrn Generalmajors Freiherrn Ludwig von Eynatten	155
Geilenkirchen. Sammlung der Geschwister Freifräulein von Eynatten	156
Geilenkirchen, Sammlung d. Frau Wwe. Krey	156
Leerodt, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn Schütz von Leerodt	171
Randerath. Sammlung des Herrn Apothekers Eckertz	194
Randerath. Sammlung des Herrn Justizrates Thönessen	195
Rurich, Schloss. Sammlung des Herrn Grafen Hompesch-Rurich	99
Trips, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn Engelbert von Eynatten	205
Wegberg. Gemälde-Sammlung im Pfarrhaus	106
Zweibrüggen, Haus. Sammlung des Herrn Freiherrn von Negri-Zweibrüggen	139

III. Abbildungen im Text.

		Seite
Fig. 1.	Haus Gansbroich. Innenseite des Wohnhauses	17
Fig. 2.	Beeck. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	19
Fig. 3.	Beeck. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	20
Fig. 4.	Kipshoven. Ansicht der katholischen Kapelle	21
Fig. 5	Kipshoven. Grundriss der katholischen Kapelle	22
Fig. 6.	Kipshoven. Schnitzaltar in der katholischen Kapelle	23
Fig. 7.	Haus Beeck. Torbau der Vorburg	24
Fig. 8.	Borschemich. Lageplan des Hauses Palant	26
Fig. 9.	Borschemich. Ansicht des Hauses Palant	27
Fig. 10.	Haus Klein-Kunkel. Ansicht des Wohnhauses	30
Fig. 11.	Elmpt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	32
Fig. 12.	Elmpt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	33
Fig. 13.	Elmpt. Schnitzschrein des flandrischen Altars in der Kapelle	34
Fig. 14.	Haus Elmpt. Lageplan und Detail eines Ecktürmchens	35
Fig. 15.	Haus Elmpt. Ansicht	36
Fig. 16.	Haus Elmpt. Portal und Freitreppe des Turmes	37
Fig. 17.	Schloss Dilborn. Ansicht vom Graben aus	38
Fig. 18.	Erkelenz. Ansicht der Befestigung aus dem Anfang des 17. Jh.	39
Fig. 19.	Erkelenz. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	40
Fig. 20.	Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Aufriss des Turmes	41

Seite

Fig. 21. Erkelenz. Inneres der katholischen Pfarrkirche 43
Fig. 22. Erkelenz. Figur des h. Crispinus in der katholischen Pfarrkirche . 45
Fig. 23. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Einzelarm und Schaft des Marienleuchters 46
Fig. 24. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Detail des Adlerpultes 47
Fig. 25. Haus Hohenbusch. Ansicht von der Gartenseite 51
Fig. 26. Haus Hohenbusch. Kamin in dem Ecksalon 52
Fig. 27. Terheeg. Spätgotische Kanzel in der katholischen Kapelle . . 53
Fig. 28. Erkelenz. Der Turm der Burg 55
Fig. 29. Erkelenz. Lageplan der Burg und Grundrisse des Burgturmes 56
Fig. 30. Erkelenz. Ansicht des Rathauses 58
Fig. 31. Erkelenz. Rekonstruktion des Rathauses 59
Fig. 32. Erkelenz, Rathaus. Grundriss des Erdgeschosses 60
Fig. 33. Erkelenz, Rathaus. Querschnitt 61
Fig. 34. Erkelenz, Sammlung Vohl. Glasgemälde aus dem Kreuzgang des Klosters Altenberg bei Köln . 62
Fig. 35. Erkelenz. Hausaltärchen des Herrn Braun 63
Fig. 36. Hagelkreuz bei Holzweiler . 68
Fig. 37. Hückelhoven. Katholische Kirche und Burg vor dem Neubau der Kirche 69
Fig. 38. Hückelhoven. Ansicht der alten evangelischen Pfarrkirche . . . 70
Fig. 39. Burg Hückelhoven. Ansicht . 71
Fig. 40. Burg Hückelhoven. Lageplan . 72
Fig. 41. Immerath. Elfenbeinerne Madonnenstatuette im Besitz der Familie Hages 74
Fig. 42. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Grundriss und Schnitt des romanischen Teiles . . . 75
Fig. 43. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Nordseite des romanischen Teiles 76
Fig. 44. Keyenberg, katholische Pfarrkirche. Romanische Inschrifttafel 77
Fig. 45. Klein-Gladbach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche vor dem Umbau 78

Seite

Fig. 46. Körrenzig. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 79
Fig. 47. Körrenzig. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 80
Fig. 48. Kofferen. Ansicht der katholischen Rektoratkirche 81
Fig. 49. Kofferen. Grundriss der katholischen Rektoratkirche 82
Fig. 50. Kückhoven. Ansicht und Grundriss der katholischen Pfarrkirche 83
Fig. 51. Lövenich, katholische Pfarrkirche. Grabstein des Arnold von Harff 85
Fig. 52. Klein-Bouslar. Lageplan . 86
Fig. 53. Klein-Bouslar. Ansicht vom Hof aus 87
Fig. 54. Niederkrüchten. Ansicht der katholischen Pfarrkirche . 90
Fig. 55. Niederkrüchten. Grundriss und Detail der katholischen Pfarrkirche 91
Fig. 56. Niederkrüchten. Innenansicht der katholischen Pfarrkirche . . . 92
Fig. 57. Brempt. Ansicht der katholischen Kapelle 93
Fig. 58. Brempt. Grundriss der katholischen Kapelle 93
Fig. 59. Schwaam. Bauernhaus vom J. 1616 94
Fig. 60. Oberkrüchten. Grundriss der katholischen Pfarrkirche . . . 95
Fig. 61. Schloss Rurich. Radierung mit der Eroberung von 1609 . 97
Fig. 62. Schloss Rurich. Ansicht nach einer Zeichnung aus dem Ende des 18. Jh. 98
Fig. 63. Schloss Rurich. Ansicht des Remisenbaues 99
Fig. 64. Schloss Rurich. Venetianisches Gemälde der h. Familie aus dem Anfang des 16. Jh. 100
Fig. 65. Schwanenberg. Ansicht der evangelischen Pfarrkirche . . . 102
Fig. 66. Schwanenberg. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche . . 103
Fig. 67. Wegberg. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 104
Fig. 68. Wegberg. Grundriss der alten Teile der katholischen Pfarrkirche 105
Fig. 69. Wegberg. Tor der ehemaligen Propstei. 106
Fig. 70. Üvekoven. Kreuzigungsgruppe in der katholischen Kapelle . . 107

		Seite
Fig. 71.	Schloss Tüschenbroich. Lageplan	108
Fig. 72.	Schloss Tüschenbroich. Ansicht vom Schlossweiher aus	108
Fig. 73.	Schloss Tüschenbroich. Ansicht des Eckturmes	109
Fig. 74.	Schloss Tüschenbroich. Kapelle im Wald	110
Fig. 75.	Baesweiler. Choransicht der katholischen Pfarrkirche	115
Fig. 76.	Baesweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	116
Fig. 77.	Birgden. Turm der katholischen Pfarrkirche	119
Fig. 78.	Birgden. Holzgruppe der Pietà in der katholischen Pfarrkirche	120
Fig. 79.	Bracheln. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	122
Fig. 80	Bracheln. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	123
Fig. 81.	Haus Blumenthal. Lageplan	127
Fig. 82.	Haus Blumenthal Aussenseite des Herrenhauses	128
Fig. 83.	Haus Blumenthal. Ansicht des Herrenhauses vom Hof aus	129
Fig. 84.	Haus Wedau. Ansicht	130
Fig. 85.	Schloss Breill. Lageplan	132
Fig. 86.	Schloss Breill. Ansicht des Herrenhauses vom Garten aus	133
Fig. 87.	Schloss Breill. Tor des Wirtschaftshofes	134
Fig. 88.	Frelenberg. Monstranz in der katholischen Pfarrkirche	137
Fig. 89.	Haus Zweibrüggen. Lageplan	139
Fig. 90.	Haus Zweibrüggen. Ansicht des Herrenhauses	130
Fig. 91.	Gangelt. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	141
Fig. 92.	Gangelt. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	143
Fig. 93.	Gangelt. Lageplan der Stadt	146
Fig. 94.	Gangelt, Stadtbefestigung. Aussenansichten des Heinsberger Tores und des Broichtores	147
Fig. 95.	Gangelt. Ansicht des Burgturmes	148
Fig. 96.	Gangelt. Grundrisse des Burgturmes	149
Fig. 97.	Geilenkirchen. Lageplan der ehemaligen Burg	152
Fig. 98.	Geilenkirchen. Ansicht der ehemaligen Burg	153
Fig. 99.	Geilenkirchen, ehemalige Burg. Torturm der Vorburg	155
Fig. 100.	Gillrath, katholische Pfarrkirche, Kasel mit der Versuchung des h. Antonius	156
Fig. 101.	Gillrath. Muttergottesfigur in der katholischen Pfarrkirche	157
Fig. 102.	Hünshoven. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	158
Fig. 103.	Hünshoven. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	159
Fig. 104.	Immendorf. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	162
Fig. 105.	Immendorf. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	163
Fig. 106.	Haus Zumdahl. Ansicht des Wohnhauses	166
Fig. 107.	Schloss Leerodt. Lageplan um 1800	167
Fig. 108.	Schloss Leerodt. Grundriss des Herrenhauses aus dem Ende des 18. Jh.	168
Fig. 109.	Schloss Leerodt, Herrenhaus. Aussenseite des Nordflügels	169
Fig. 110	Schloss Leerodt. Torbau des Herrenhauses	170
Fig. 111.	Schloss Leerodt. Torbau der Vorburg	171
Fig. 112.	Lindern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	173
Fig. 113.	Lindern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	174
Fig. 114.	Loverich. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	175
Fig. 115.	Loverich. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	175
Fig. 116.	Marienberg. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche	177
Fig. 117.	Marienberg. Grundriss der alten katholischen Pfarrkirche	178
Fig. 118.	Oidtweiler. Ansicht der katholischen Pfarrkirche	179
Fig. 119.	Oidtweiler. Grundriss der katholischen Pfarrkirche	180
Fig. 120.	Palenberg. Westansicht der katholischen Kapelle	181
Fig. 121.	Palenberg. Südostansicht der katholischen Kapelle	182
Fig. 122.	Palenberg. Grundriss der katholischen Kapelle	182
Fig. 123.	Palenberg. Details vom Chorbogen in der katholischen Kapelle	183

Seite

Fig. 124. Prummern. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 185
Fig. 125. Prummern. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 186
Fig. 126. Randerath. Ansicht der alten katholischen Pfarrkirche . . . 188
Fig. 127. Randerath. Kelch in der katholischen Pfarrkirche 189
Fig. 128. Randerath. Lageplan der Stadtbefestigung und der Burg aus dem 18. Jh. 192
Fig. 129. Randerath, Burg. Ansicht des Kellnereigebäudes 193
Fig. 130. Teveren. Ansicht und Grundriss des Turmes der katholischen Pfarrkirche 197
Fig. 131. Schloss Trips. Lageplan vom J. 1900 199
Fig. 132. Schloss Trips. Grundriss des Herrenhauses 201
Fig. 133. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses von der Nordseite und eines Teiles der inneren Vorburg 202
Fig. 134. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses und der inneren Vorburg von Südwesten 203

Seite

Fig. 135. Schloss Trips. Torbau der äusseren Vorburg 204
Fig. 136. Uebach. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 206
Fig. 137. Uebach. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 207
Fig. 138. Ütterath. Kreuzreliquiar in der katholischen Pfarrkirche . . . 209
Fig. 139. Würm. Ansicht der katholischen Pfarrkirche 210
Fig. 140. Würm. Grundriss der katholischen Pfarrkirche 210
Fig. 141. Haus Beeck. Ansicht des Herrenhauses 211
Fig. 142. Haus Honsdorf. Lageplan aus dem Anfang des 19. Jh. . 212
Fig. 143. Haus Honsdorf. Eckturm des Wirtschaftshofes 212
Fig. 144. Haus Honsdorf nach dem alten Gemälde auf Schloss Harff . . 213
Fig. 145. Haus Honsdorf. Turm an der Südostecke 214
Fig. 146. Haus Klein-Siersdorf. Lageplan 215
Fig. 147. Haus Klein-Siersdorf. Ansicht . 216

IV. Tafeln.

Seite

Tafel I. Haus Grittern vor dem Umbau 30
Tafel II. Erkelenz, katholische Pfarrkirche 42
Tafel III. Erkelenz, katholische Pfarrkirche. Marienleuchter vor dem Umbau der Turmhalle und der Orgelbühne 46
Tafel IV. Erkelenz. Adlerpult in der katholischen Pfarrkirche 48
Tafel V. Erkelenz. Kasel in der katholischen Pfarrkirche 48
Tafel VI. Schloss Rurich. Porträt eines Kavaliers 106

Seite

Tafel VII. Schloss Rurich. Doppelporträt . 106
Tafel VIII. Schloss Breill. Brustbild eines Regensburger Meisters . . . 134
Tafel IX. Gangelt. Inneres der katholischen Pfarrkirche 144
Tafel X. Schloss Leerodt. Ansicht des Herrenhauses 172
Tafel XI. Süggerath. Flandrischer Schnitzaltar in der katholischen Pfarrkirche 196
Tafel XII. Schloss Trips. Ansicht des Herrenhauses 200

Papier von FLINSCH.
Lichtdrucktafeln von B. KÜHLEN in M.Gladbach.
Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.
Autotypien und autotypische Tafeln von A. BRUCKMANN in München.
Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DER

RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

ACHTER BAND

III.

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES HEINSBERG

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1906

DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

HEINSBERG

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

BEARBEITET

VON

KARL FRANCK-OBERASPACH

UND

EDMUND RENARD

MIT 7 TAFELN UND 116 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1906

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

VORBEMERKUNG

Das vorliegende Heft beschliesst den achten Band der Denkmälerstatistik, der dem nördlichen Teil des Regierungsbezirkes Aachen gewidmet ist. Neben dem Stammland Jülich hat in diesem Bande jenes Grenzgebiet nahe der Maas seine Bearbeitung gefunden, das den Jülicher Grafen in den Dynasten von Wassenberg, in den aus gleichem Stamm entsprossenen Herren von Heinsberg und den Grafen von Geldern die gefährlichsten Nebenbuhler gegenüberstellte, das aber schon am Ausgang des Mittelalters nach kurzer Blüte und raschem Verfall der Heinsberger Dynastie in den grösseren Staatskörper des Herzogtums Jülich aufging. In geschichtlicher wie in kunstgeschichtlicher Hinsicht ist die Entwicklung des Kreisgebietes von Heinsberg derjenigen des Kreises Erkelenz und namentlich der des Kreises Geilenkirchen auf das engste verwandt. Die auch im Heinsberger Bezirk erst spät einsetzende starke Bevölkerungszunahme erklärt den relativ geringen Bestand an älteren Kirchengebäuden auf dem flachen Lande. Um so sorgsamer haben die alten Städtchen und Dynastensitze, die schon sehr früh ihre politische Bedeutung einbüssten, ihre Schätze gehütet; Heinsberg, Waldfeucht und Wassenberg mit ihren alten Kirchen, deren reicher Ausstattung, mit ihren Burgen und Stadtbefestigungen vereinigen in sich den wertvollsten Besitz an Kunstdenkmälern in dem ganzen Gebiet des Kreises.

Die erste Bereisung des Kreises Heinsberg und die vorläufige Bearbeitung des Textes haben bereits in den J. 1900 und 1901 durch Herrn Dr. Karl Franck-Oberaspach stattgefunden. Die Drucklegung konnte aber wegen der Bearbeitung der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen, sowie derjenigen von Bonn und Köln erst einige Jahre später, nachdem Herr Dr. Franck-Oberaspach schon aus seiner Stellung als Assistent bei der Kommission ausgeschieden war, eingeleitet werden. Es ergab sich hierbei die Notwendigkeit, eine Reihe von Lücken durch eine nochmalige, fast vollständige Bereisung des Kreisgebietes auszufüllen, auch Literaturangaben und Quellennachweise, sowie das historische Material wesentlich zu ergänzen. Diese Arbeiten, die weitgehende Neubearbeitung des Manuskriptes und die Drucklegung sind von Herrn Dr. Renard durchgeführt worden.

Bei den Vorarbeiten konnten die Bearbeiter sich der dankenswerten Förderung durch den Königlichen Landrat des Kreises, Herrn Freiherrn VON SCHEIBLER, erfreuen. Insbesondere muss die Kommission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz aber Herrn Pfarrer LÜCKERATH in Waldfeucht ihren Dank abstatten, der hier in dem eigensten Gebiet seiner langjährigen geschichtlichen Forschungen seine reichen Samm-

lungen und seine eingehende Kenntnis in aufopfernder und uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt, sich des Manuskriptes und der Korrekturen angenommen und auch während des Druckes sich der Mühe einer Reihe von Feststellungen an Ort und Stelle unterzogen hat. Die Hinweise auch auf entlegenere Quellen, namentlich zur Geschichte der Kirchen, sind vornehmlich seiner weitgehenden Mitarbeit zu danken. Das Mitglied der Kommission für die Denkmälerstatistik, Herr Oberstleutnant VON OIDTMAN in Berlin, hat — wie früher schon regelmässig — auch bei der Bearbeitung des Kreises Heinsberg reiche Beiträge zur Verfügung gestellt und sich wiederum des Manuskriptes und der Korrekturen in überaus dankenswerter Weise angenommen.

Die einzelnen Abschnitte sind von den Herren Pfarrern, Bürgermeistern und den Besitzern von Gütern bereitwilligst durchgesehen und ergänzt worden; namentlich gebührt der Dank der Kommission hier den Herren Freiherr VON LEYKAM auf Elsum, Freiherr ADOLF SPIES VON BÜLLESHEIM auf Hall, Freiherr THEODOR VON BLANKART auf Effeld, Oberpfarrer DR. SCHNEIDER in Heinsberg, Dechant KLEIN in Wildenrath, Pfarrer SCHMITZ in Havert, Pfarrer PÜTZ in Ophoven, Pfarrer JANSEN, Bürgermeister BECKERS und DR. KÜSTERS in Wassenberg, Notar WEISWEILER in Köln, früher in Wassenberg, sowie Herrn FRANZ MAYER in Arsbeck.

Die Abbildungen Nr. 1—4, 10, 12, 13, 15, 16, 32, 39, 41, 42, 45, 57, 60, 61, 64, 69—71, 77, 78, 81—84, 86, 88, 101, 111, 112, 116 sind nach Zeichnungen und Photographien des Herrn Architekten ALBERT NIES, Nr. 33, 66 nach Aufnahmen des Photographen MERGELSBERG in Heinsberg, Nr. 11, 104, 113, 114 nach solchen des Photographen NEUEFEIND in Linnich, Nr. 34 nach solcher des Photographen KRUM in Randerath hergestellt. Aus dem Werk von L. VON FISENNE, Kunstdenkmale des Mittelalters, sind die Figuren Nr. 18—22, 24—28, 35, 89—91, 97, 98 entnommen. Herr DR. FRANCK lieferte die Vorlagen zu Nr. 5—9, 14, 17, 26, 29—31, 48, 58, 59, 68, 73—76, 79, 80, 85, 87, 92—96, 99, 100, 109, 110, DR. RENARD zu Nr. 8, 102, 103.

Den Tafeln, die in der Kunstanstalt von A. BRUCKMANN in München hergestellt sind, liegen Aufnahmen von E. HERMANN in Köln, SCHMITTER in Erkelenz, NEUEFEIND in Linnich und DR. FRANCK zugrunde. Die Karte wurde von Herrn Landmesser KÜNKLER in Bonn gezeichnet.

Die Kreisvertretung hat zu den Kosten dieses Heftes einen namhaften Beitrag geleistet.

Bonn, im Dezember 1905.

PAUL CLEMEN.

EINLEITUNG.

Der Kreis Heinsberg des Regierungsbezirkes Aachen bildet ungefähr ein Dreieck, das im Süden durch den Kreis Geilenkirchen, im Osten durch den Kreis Erkelenz und im Nordwesten durch das Königreich der Niederlande begrenzt wird; an die Westecke dieses Dreiecks schliesst ein nur mit einem schmalen Streifen zusammenhängender und in die Niederlande einspringender Teil an, die sog. Selfkant, die durch die Aufteilung des alten Amtes Millen diese merkwürdige Gestalt erhalten hat.

Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 24349 Hektar, die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1900 36656 Seelen; einschliesslich der einzigen Stadt, Heinsberg, umfasst das Gebiet 19 Bürgermeistereien mit 33 Landgemeinden.

Von Südosten nach Nordwesten wird das Kreisgebiet von Rur und Wurm durchzogen, die hier mit vielen Abzweigungen einander parallel in einem breiten Wiesengrund verlaufen, bis sie sich kurz vor der Kreisgrenze bei Rurkempen vereinigen. Zwei kleinere Bachläufe durchziehen in gleicher Weise den westlichen Zipfel des Kreisgebietes, die sog. Selfkant: der Rodebach, der auf eine längere Strecke die Westgrenze des Kreises bildet, bei Isenbruch den Saeffeler Bach aufnimmt und bei Susteren in die Maasniederung eintritt.

Die Erdoberfläche des Kreisgebietes zeigt Alluvial- und Diluvialformationen mit Lehm-, Lette- und Sandschichten. Die leichtwelligen Striche den Flusstälern entlang bestehen aus einem fruchtbaren, lehmigen Ackerboden, während die etwas höher liegenden sandigen Hügelzüge, namentlich in der Nordhälfte des Kreises, meist dürftige Kiefernbestände tragen. Inmitten des Kreisgebietes, zu beiden Seiten des Rur- und Wurmtales einander gegenüber, springen als einzige grössere Bodenerhebungen die Burghügel von Wassenberg und Heinsberg gegen das Tal vor.

In vorgeschichtlicher und römischer Zeit scheint das Kreisgebiet äusserst gering besiedelt gewesen zu sein; es wurde in der Hauptsache von einer Reihe nur zum kleinsten Teil genauer festzustellender römischen Strassen durchzogen. Die einzige nachweisbare römische Niederlassung war Theudurum, das heutige Tüdderen, Etappenort an der grossen Römerstrasse von Coriovallum nach Nymwegen. Die verhältnismässig häufigen Funde vorgeschichtlicher Grabfelder haben nie eine systematische Beobachtung und Erforschung erfahren.

Bemerkenswert ist die grosse Befestigungsanlage aus früher Zeit, die der Grenze entlang von Nordosten nach Südwesten das Kreisgebiet durchzieht; es ist die Fortsetzung des auch im Kreise Erkelenz vortrefflich erhaltenen Grenzwalles. In

dem Kreise Heinsberg treten in den feuchten Wiesen der Rur-Niederung eigenartige Kastellanlagen in der Form kegelförmiger Hügel hinzu, die etwas gegen den Grenzwall zurückliegen. Ob diese ausgedehnte Befestigungsanlage, wie man hat annehmen wollen, erst der spätkarolingischen Zeit, speziell dem Vertrag von Meerssen, ihre Entstehung verdankt oder eine ältere germanische oder fränkische Anlage ist, ist noch nicht ganz klar gestellt.

Die ältesten geschichtlichen Nachrichten reichen — im Gegensatz zu der Geschichte des benachbarten Jülicher Landes — nicht in das erste Jahrtausend zurück; erst mit dem Beginn des 11. Jahrhunderts entwickelt sich eine Territorialherrschaft, die das Kreisgebiet schnell zu einer hohen Blüte führt. Um das Jahr 1020 soll Kaiser Heinrich II. die Gebrüder Gerhard und Rütger von Antoing, die in der Maasniederung angesessen waren, mit reichem Landbesitz in Wassenberg und in Kleve ausgestattet haben; aus diesem Geschlechte entsprossen dann die um 1100 zuerst genannten Herren von Heinsberg, Geldern und Kriekenbeck. Auf jeden Fall wurde das schnelle Emporkommen dieser neuen Territorialherren durch die deutschen Könige wesentlich begünstigt, die hier, wie auch anderorts, eine Stütze in dem Kampfe mit der Herzogsgewalt sich zu schaffen suchten.

Wassenberg blieb nicht lange Sitz des gleichnamigen Dynastengeschlechtes; durch Heirat kam es an eine Nebenlinie des Limburgischen Hauses. Nach dem Aussterben des Limburgischen Hauptstammes im Jahre 1280 wurde das Gebiet in den Kampf zwischen den beiden Prätendenten, den Grafen von Berg und Geldern, und damit auch in den Kampf zwischen Brabant und der Kölner Kirche hineingezogen; der Sieg in der Schlacht bei Worringen im Jahre 1288 trug dem Herzog von Brabant auch den Besitz der Herrschaft Wassenberg ein. Die folgenden Jahrhunderte bilden eine unruhige Zeit für Wassenberg; es war fast andauernd verpfändet: an Jülich, an Burgund und endlich an Heinsberg, das sich am längsten in dem Besitz zu behaupten wusste. Mit Heinsberg ging auch Wassenberg im Jahre 1484 in Jülichschen Besitz über, aber erst bei dem im Jahre 1544 nach der Jülichschen Fehde in Venlo geschlossenen Frieden verzichtete Karl V. als Erbe von Burgund endgiltig auf Wassenberg zugunsten von Jülich. Das ehemalige Land und spätere Jülichsche Amt Wassenberg war ein grosses Gebiet und umfasste ausser dem im heutigen Kreis Heinsberg gelegenen Anteil noch wesentliche Teile des Kreises Erkelenz und des heutigen Arrondissements Roermond im Königreich der Niederlande.

Auch die Geschichte des Heinsbergischen Territoriums, das zeitweilig das ganze Kreisgebiet umfasste, bietet während des Mittelalters ein sehr unruhiges Bild; gleich auf das erste Auftreten der Herren von Heinsberg aus dem Stamme Antoing folgt ein schnelles Aufblühen im 12. Jahrhundert. Schon im Jahre 1193 geht Heinsberg durch Heirat an die Nebenlinie der Herren von Falkenburg über, die aber bereits im Jahre 1228 im Mannesstamme erlischt. Es folgt durch Heirat Graf Heinrich von Sponheim, der als Sohn der Mechtild von Sayn dem Heinsberger Hause die Ansprüche auf die grosse Saynische Erbschaft zubringt und im Jahre 1248 durch die Erwerbung

von Blankenberg und Löwenburg die Heinsbergische Herrschaft auf wesentliche Teile im Gebiet des Siebengebirges ausdehnt. Der Sohn, Dietrich II. († 1302), ist die kraftvollste Persönlichkeit aus der Sponheimer Linie; er hat in dem Kampf zwischen Brabant und der Kölnischen Kirche eine grosse Rolle gespielt und trotz dieser Kämpfe sowohl die Saynischen Güter zu erhalten gewusst, wie auch das Heinsbergische Territorium wesentlich vermehrt, so namentlich durch den Erwerb der Herrschaft Millen im Jahre 1283.

Noch bedeutsamer erscheinen auf den ersten Blick die Erwerbungen der beiden Nachfolger, Gottfrieds II. († 1331) und Dietrichs III. († 1361), in Wirklichkeit haben jedoch die endlosen Kämpfe um diese auf die Dauer nicht zu haltenden grossen Gebietserweiterungen den Niedergang der Heinsbergischen Macht zur Folge gehabt. Gottfried II. erwarb im Jahre 1307 Blankenberg, das an eine Nebenlinie gekommen war, zurück, im Jahre 1317 Wassenberg. Dietrich III. konnte die beiden grossen belgischen Herrschaften Looz und Chiney nur unter den grössten Opfern an sich bringen und musste dafür einen Teil von Chiney schon im Jahre 1340 veräussern, die Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht verpfänden. Noch weniger konnte Gottfried III. († 1395) diese Erwerbungen wahren; er verpfändet im Jahre 1363 auch Blankenberg wieder und verliert die Herrschaft Looz ganz.

Noch einmal bringt Johann I., der Streitbare († 1439), das Haus Heinsberg zu hoher Blüte; er gewinnt die verpfändeten Herrschaften Millen, Gangelt und Waldfeucht zurück, ebenso Löwenburg, das an eine Seitenlinie gefallen war, im Jahre 1413 auch das wieder entfremdete Wassenberg. Wichtig war auch die Erwerbung von Ansprüchen auf einen Teil von Jülich, die viel umstrittene sog. Jülicher Quart. Unter seinen Nachfolgern Johann II. († 1443) und Johann III. († 1448), der die Reihenfolge der selbständigen Herrscher von Heinsberg beschliesst, tritt ein schneller Verfall ein, der nur noch zeitweise durch das Eingreifen des letzten Heinsbergers, des Bischofs Johann von Lüttich († 1458), aufgehalten werden kann. Die Jülicher Quart und wesentliche Teile der einzelnen Gebiete gingen nacheinander verloren. Es folgte durch Heirat auf kurze Zeit Johann von Nassau-Saarbrücken; dessen Tochter Elisabeth, seit 1472 mit dem Herzog Wilhelm von Jülich-Berg verheiratet, brachte den wesentlichen Teil des Heinsberger Erbes an Jülich, das die anderen Teile durch Kauf hinzu erwarb. Die im Laufe des 15. Jahrhunderts verloren gegangenen Teile befanden sich schon vorher zumeist im Besitz von Jülich-Berg. Der Revers vom Jahre 1484 fügte die Erwerbungen dann in die Landesverwaltung des Herzogtums Jülich ein.

Ausserhalb dieser Entwicklung der Herrschaften Heinsberg, Wassenberg und Millen stehen meist die am Westende des Kreises gelegenen vier Orte Tüddern, Wehr, Hillensberg und Süsterseel. Sie gehören ursprünglich zu Sittard, das seit 1235 Walram von Montjoie von dem Lütticher Bistum zu Lehn trug. Im Jahre 1318 hatte der Herzog von Brabant Sittard erobert, er scheint den Bezirk bald darauf an Heinsberg verpfändet zu haben; im Jahre 1334 hat aber wieder Dietrich von Montjoie Sittard als Limburgisches Lehn von dem Herzog von Brabant empfangen. Von den

Erben der Grafen von Montjoie-Falkenburg, den Grafen Salm, hat Jülich die Herrlichkeiten im Jahre 1400 gekauft; dann erscheint Johann der Streitbare von Heinsberg zeitweilig im Besitz, der im Jahre 1423 die Herrschaft aber an die Grafen von Moers verpfändet. Seit dem Jahre 1494 war Jülich wieder im Besitz auch dieses Teiles des Kreisgebietes.

So bildete seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zur französischen Revolution der jetzige Kreis Heinsberg einen Bestandteil des Herzogtums Jülich. In der Jülichschen Ämtereinteilung entfielen auf das Kreisgebiet: das Amt Heinsberg im wesentlichen ganz, vom Amt Wassenberg die Gerichte Arsbeck und Wassenberg, vom Amt Millen das Gericht Waldfeucht und vom Amt Born ein Teil des Hauptgerichtes Sittard, nämlich die Orte Wehr, Hillensberg, Süsterseel und Tüddern.

Unter der Jülichschen Herrschaft war namentlich die Gegend von Heinsberg in dem Kampfe Jülichs gegen Karl V. stark in Mitleidenschaft gezogen; die Festung Heinsberg wurde im Jahre 1542 von den Truppen des Prinzen Renatus von Oranien überrumpelt und seitdem mit Erfolg gegen die Jülichschen Truppen gehalten, Waldfeucht wurde von dem kaiserlichen Heer niedergebrannt. Später ist das Kreisgebiet in den Kämpfen vom Ende des 16. Jahrhunderts und zuletzt im Beginn des 18. Jahrhunderts bei dem spanischen Erbfolgekrieg durch durchziehende oder marodierende Truppen stellenweise stark geschädigt worden. Im übrigen genoss das Land aber eine wenig gestörte Ruhe und auch der Herrschaftswechsel im Beginn des 17. Jahrhunderts bis zu dem endgiltigen Übergang des Herzogtums Jülich an das Haus Pfalz-Neuburg im Jahre 1666 vollzog sich ohne Schwierigkeiten.

Die neue Gebietseinteilung unter der französichen Herrschaft bahnte die Bildung des jetzigen Kreisgebietes an. Der Kanton Heinsberg des Arrondissements Aachen umfasste das Jülichsche Amt Heinsberg mit Ausnahme des Gerichtes Brachelen, von dem nur der Ort Hilfarth mit herübergenommen wurde, einen Teil des Gerichtes Waldfeucht, ferner die jetzt niederländischen Orte Melick und Herkenbosch des alten Amtes Wassenberg und endlich von diesem Amt die noch heute zum Kreis Heinsberg gehörigen Gerichte Arsbeck und Wassenberg. Die westlichen Teile des jetzigen Kreisgebietes, Teile der Gerichte Sittard und Millen, gehörten zu dem Kanton Sittard. Die Grenzregulierung in preussischer Zeit, im Jahre 1815, bildete den Kreis Heinsberg aus dem Kanton gleichen Namens, von dem nur die nordwestlich in Form eines Zipfels vorspringenden Orte Melick und Herkenbosch den Niederlanden abgetreten wurden, die dafür ihrerseits die zuletzt genannten Teile des Kantons Sittard zum Kreis Heinsberg gaben.

Die kirchliche Einteilung des Gebietes hat schon frühzeitig feste Formen angenommen; auch hier bildete die Rur, die in ihrem oberen Laufe die Grenze zwischen dem Bistum Köln und dem alten Bistum Tongern-Lüttich war, wenigstens im grossen und ganzen die Scheide zwischen den grossen Dekanaten Susteren und Wassenberg. Die nördlich gelegenen Pfarreien gehörten zu dem schon im Jahre 1118 genannten Wassenberger Dekanat, das sich wahrscheinlich mit dem alten Mühlgau deckte und

im Norden noch wesentliche Teile des Kreises Kempen umfasste. Die südlichen Pfarreien unterstanden dem noch umfangreicheren, bereits im Jahre 1144 erwähnten Landdekanat Susteren, das sich bis zur Maas ausdehnte und auch Roermond enthielt. Bei der Gründung des Bistums Roermond im Jahre 1558 blieb das ganze Kreisgebiet bei dem alten Sprengel bis zur Errichtung des Bistums Aachen. Bei der Neueinteilung der kirchlichen Verwaltungsbezirke im Jahre 1822 wurden die Dekanate Heinsberg und Wassenberg der Erzdiözese Köln gebildet, die aus den Pfarreien des Kreises Heinsberg bestehen.

In kunstgeschichtlicher Hinsicht stehen die kirchlichen Gründungen des 11. und 12. Jahrhunderts im Vordergrund des Interesses. Aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammt die am besten erhaltene romanische Kirche in Millen mit eigenartigem geradem Chorschluss und der interessanten, an die Bauten des Maasthales anklingenden Quirinuskapelle aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Eine entwickeltere Stufe der romanischen Baukunst repräsentieren die im Jahre 1118 geweihte Stiftskirche zu Wassenberg, eine stattliche dreischiffige Basilika der üblichen Anordnung, und die Krypta der Heinsberger Stiftskirche aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Rechteckigen Chorschluss zeigte ausser Millen die abgebrochene romanische Kirche in Birgelen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Hier wie auch anderenorts in den Rheinlanden gehören die rechtwinkligen Chorschlüsse in der romanischen Zeit nicht zu den Seltenheiten, kommen vielmehr oft bei kleineren Landkirchen vor; die spätestens in der Mitte des 11. Jahrhunderts entstandene Choranlage von Millen widerlegt schon an sich die Annahme, rechteckiger Chorschluss sei eine Neuerung und Erfindung des Zisterzienserbauwesens.

Das 13. und 14. Jahrhundert bedeuten eine Ebbe in der baugeschichtlichen Entwicklung des Kreisgebietes, erst mit dem 15. Jahrhundert beginnt wieder ein Aufschwung, der ganz entsprechend demjenigen in den benachbarten Kreisen Erkelenz und Geilenkirchen verläuft. Die beiden Kirchen in Heinsberg und Waldfeucht sind die stattlichsten Bauten dieser Periode. Der Bau in Heinsberg ist besonders bemerkenswert durch die grossen und schlanken Verhältnisse, wie durch die konsequente Durchführung der nach innen gezogenen Strebepfeiler, die nach aussen nur durch dreiseitige Vorlagen, sog. Sporen, markiert sind. Diese Eigentümlichkeit findet in den benachbarten Niederlanden zahlreiche Analogien. Im übrigen ist die Zahl gut und vollständig erhaltener kirchlicher Bauten des Mittelalters nicht grade gross; wie in dem anstossenden Kreis Geilenkirchen, so hat auch hier seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bei gesteigerter Bevölkerungszunahme das Bedürfnis grösserer Kirchengebäude den alten Bestand stark gelichtet.

In bautechnischer Hinsicht ist für die romanische Zeit die starke Verwendung mittelrheinischen Tuffs bemerkenswert. Die Wassenberger Kirche ist ein Tuffbau mit Füllmauerwerk aus Kalk-Bruchsteinen. Daneben ist allerdings auch der Maaskalk in Quaderform verwendet worden, so an der Quirinus-Kapelle in Millen und an dem romanischen Burgbau zu Heinsberg. Für die spätgotische Zeit gewinnt der Back-

stein als Baumaterial die unumschränkte Herrschaft; der Formziegel ist allerdings auch hier — mit geringen Ausnahmen wie z. B. bei dem Turm der Heinsberger Gangolphuskirche — unbekannt geblieben, da für Masswerke fast durchweg die verschiedenen Hausteinmaterialien, namentlich Maaskalk und der sog. Mergelstein, dauernd in Anwendung blieben.

Die Profanbauten stehen an Bedeutung den kirchlichen Bauwerken in dem Kreisgebiet bei weitem nach. Von den Dynastenburgen hat nur Heinsberg geringe Reste einer romanischen, wahrscheinlich dem 12. Jahrhundert angehörenden Anlage bewahrt. Die Burg zu Wassenberg erfuhr im Beginn des 15. Jahrhunderts einen umfassenden Neubau, dessen stattlicher Turm noch erhalten ist. Von den Stadtbefestigungen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert ist die stattlichste Anlage, Heinsberg, nur in spärlichen Resten erhalten; reicher sind die Überreste in Wassenberg und Waldfeucht.

Für die Sitze des Landadels ist der allgemeine Typus der niederrheinischen Wasserburg massgebend geblieben: in der Regel die dreiseitig umbaute, nach dem Herrenhaus hin geöffnete Vorburg mit Wassergräben und das auf einer Insel liegende Wohnhaus. Die sehr zahlreichen Anlagen dieser Art sind meist im 17. bis 18. Jahrhundert schon verändert oder umgebaut worden; Beachtung können hier nur die spätgotischen Anlagen von Elsum und Effeld beanspruchen. Die grosse und besser erhaltene Anlage des Amthauses Millen liegt schon auf niederländischem Gebiet. Die reichen Gräbenanlagen, die einzelne Burgen in den Niederungen umziehen, namentlich Haus Effeld und Haus Blumenthal, scheinen weit weniger Verteidigungszwecken als einer rationellen Trockenlegung gedient zu haben.

Wie in baulicher Hinsicht, so erscheint der Bezirk auch in dem Besitz an Kirchenausstattung als ein Hinterland des Niederrheins und der Niederlande. Der geringere Reichtum kennzeichnet sich dem wohlhabenden Ackerland von Jülich gegenüber schon in dem Mangel grosser Schnitzaltäre; dafür hat sich aber ein verhältnismässig grosser Bestand kleinerer, spätgotischer Holzfiguren erhalten. Nur die Stiftskirchen in Heinsberg und Wassenberg sowie die Pfarrkirche in Waldfeucht haben einen reicheren Besitz kostbarer Ausstattungsstücke aufzuweisen.

LITERATUR.

1. Allgemeine Darstellungen. M. MERIAN, Topographia Westphaliae, Frankfurt 1650. — M. HENRIQUEZ A STREVESDORFF, Archidioeceseos Coloniensis descriptio historico-poetica, per ordines et status digesta, Köln 1670. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721. — Des fürstlichen Geschlechts und Hauses Gülich, Clef, Berg und Marck, etc. Stamm-Register, Arnheim 1610. — A. ERICHIUS, Gülichische Chronic, darinnen der uhralten . . . Grafen, Marggrafen und Hertzogen von der Marck, Gülich, Cleve, Bergen u. s. w., Leipzig 1611. — J. J. BROSII, Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum annales, 3 Bde., Köln 1731. — J. G. DIELHELM, Rheinischer Antiquarius oder ausführliche Beschreibung des Rheinstroms . . . Frankfurt 1776. — Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises und der angrenzenden Länder nebst Nachrichten zum Behuf ihrer älteren Geschichte, 2 Bde., Erlangen 1781 und 1783. — A. BORHECK, Archiv für die Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Nieder-Rheinlande, Elberfeld 1800. — Ders., Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands, Köln 1801. — Ders., Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 2 Bde., Duisburg 1800. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, 3 Bde., Elberfeld 1831—1836. — E. HEINEL, Geschichte der Herzogtümer Cleve, Jülich und Berg bis zur Vereinigung mit dem Kurfürstentum Brandenburg, Berlin 1841. — F. E. v. MERING, Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden, Köln 1833—1861, 12 Hefte. — JOS. STRANGE, Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter, 12 Hefte, Köln 1864—1877. — A. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter, Köln 1848. — Ders., Forschungen auf dem Gebiete der rheinischen und westfälischen Geschichte, 5 Bde. in 8 Abteilungen, Köln 1864—1876. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen, Köln 1876—1883, 6 Bde. — Ders., Chroniken und Urkundenbücher hervorragender Geschlechter, Stifte und Klöster, Köln 1862—1880, 5 Bde. — VON STRAMBERG, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Koblenz 1845—1866, 39 Bde. — Die preussische Rheinprovinz in drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — NEIGEBAUR, Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein vom Jahre 1813—1818, Köln 1821. — L. GUICCARDINI, Commentarii delle cose più memorabili seguite in Europa, specialmente in questi Paesi Bassi (1529—1560), Antwerpen 1565. — Ders., Descrittione di tutti i Paesi Bassi, altrimenti detti Germania inferiore, Antwerpen 1567.

Verslagen omtrent s'Rijks oude archieven. s'Gravenhaage, seit 1879. — Overzicht van de inventarissen der oude Rijksarchieven in Nederland. s'Gravenhaage 1884

2. Römisch-germanische Urgeschichte. H. S. van Alpen, Das fränkische Rheinland, was es war und was es jetzt ist, Köln 1802. — A. C. Minola, Kurze Darstellung dessen, was sich unter den Römern .... Merkwürdiges am Rheinstrom ereignete, Köln 1816. — G. Eckertz, Die Ausdehnung des fränkischen Ripuarlandes auf der linken Rheinseite: Programm des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln 1854. — T. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit, Leipzig 1882. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, 14 Hefte. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9.

3. Rechts- und Verfassungsgeschichte. J. J. Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg u. s. w. ergangen sind (von 1745—1815), Düsseldorf 1821—1822, 4 Bde. — Gosw. Jos. de Buiningk, Tentamen historicum de ordinationibus provincialibus Juliacensibus, Montensibus nec non variis earundum editionibus, Duisburg 1794. — Melchior Voetz, Historia iuris civilis Juliacensium et Montium, Köln 1667 (5. Aufl. 1762). — Chr. Sommer, Praktischer Kommentar über die Jülich-Bergische Rechtsordnung mit Verbesserungsvorschlägen, Köln 1804. — Wiederholung aller derjenigen Edikten und General-Verordnungen, welche wegen der in beyden Herzogthumben Gülich und Berg üblichen Steuer-Collectationen und darin einschlagender Materien vor und nach ausgegangen seynd, Düsseldorf 1715. — Fr. Aleff, Dissert. de iuribus et praerogativis ducatuum Juliae et Montium, Heidelberg 1751 (auch in seinen Opusculis p. 7773). — G. J. v. Knapp, Beiträge zur Jülich- und Bergischen Landesgeschichte oder Anleitung zur Kenntnis der Jülich- und Bergischen Lehne, 1791. — Fr. G. Schleicher, Abhandlung vom Ursprung und Eigenschaft der Jülich- und Bergischen Lehne, Elberfeld 1800. — v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preussischen Monarchie, Berlin 1828. — J. F. Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819. — Theodor Corner, Abhandlung über den vorzüglichen Unterschied zwischen den ehemaligen Landrechten .... von Köln, Jülich und Berg, Köln 1826. — Georg von Below, Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis zum J. 1511: Berg. Zs. XXI, S. 173; XXII, S. 1. — Ders., Geschichte der direkten Staatssteuern in Jülich und Berg bis zum geldrischen Erbfolgekriege: Berg. Zs. XXVI, S. 1; XXVIII, S. 1; XXIX, S. 1. — Ders., Landtagsakten von Jülich-Berg. 1400—1610. Bd. I (1400—1562), Düsseldorf 1895 (Publikation der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XI). — M. Ritter, Zur Geschichte deutscher Finanzverwaltung im 16. Jahrhundert. Bonner Programm zum 3. August 1884.

4. Territorial- und Ortsgeschichte. C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, 3 Bde., Mannheim 1769—1781. — Ders., Historisch-diplomatische Beyträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte, Giessen 1787. — P. A. Streithagen, Successio principum Juliae, Cliviae ac Mon-

tium, ex quo e comitibus in Duces evecti sunt. Item dominorum Heinsbergensium usw., Düsseldorf 1629. — Ders., Catalogus scriptorum Juliacensium, Leiden 1654. — K. J. WIEBEKING, Beiträge zur Kur-Pfalzischen Staaten-Geschichte von 1772—1792, Heidelberg 1793. — DE GOLBERY, Considerations sur le Département de la Roer, Aachen 1811. — WILHELM GRAF VON MIRBACH, Zur Territorialgeschichte des Herzogtums Jülich, 2 Hefte, Progr. der rhein. Ritterakademie zu Bedburg 1874 u. 1881. — J. H. KALTENBACH, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850. — J. OFFERMANN, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854. — JACOBUS ZARTDARICKIUS (JAKOB KRITZRAEDT), Von den Herrlichkeiten Millen und Born, Köln (Heinr. Krafft) 1654. — JOANNES PACKENIUS (KRITZRAEDT), Hercules prodigius, Köln (Peter Alstorff) 1679. — W. LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, 4 Hefte, Programme der Stadtschule zu Heinsberg 1888—1891; Neudruck Heinsberg (P. W. Joppen) 1902. — Ders., Beiträge zur Geschichte von Heinsberg und Umgegend, 2 Hefte, 1897 und 1898, Beilage zur Heinsberger Volkszeitung. — SCHUNCKEN, Stadt und Dynastie Heinsberg, Programm der Stadtschule zu Heinsberg, 1854.

Publications de la Société historique et archéologique dans le Duché de Limbourg, Maastricht, von 1864 an. — Annales de la Société historique et archéologique de Maastricht, Maastricht 1852—1860. — Bulletin de la Société scientifique et littéraire du Limbourg, Tongern, von 1852 an. — De Maasgouw, weekblad voor Limburgsche geschiedenis, Taal- en Letterkunde, Maastricht, von 1879 an. — Limburg's Jaerboek, Organ von: Limburg, Provinciaal-Genootschap voor geschiedkundige Wetenschappen, Taal en Kunst, Roermond, von 1894 an.

J. B. SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond, Roermond 1868—1883, 4 Bde. — JANSEN, Inventaris van het archief der gemeente Sittard, Sittard 1878. — ERNST, Histoire du Limbourg, Lüttich 1837—1852, 7 Bde. — HABETS, Geschiedenis van de stad Susteren en van de adelijke abdij Sint Salvator aldaar, Maastricht 1870. — J. RUSSEL, Kronijk of geschiedkundige Beschrijving der stad en vormalige Heerlijkheid Sittard, Maastricht 1862. — Ders., Geschiedkundige aanteekeningen over de vormaalige Stad Susteren en het adelijke Maagden-Sticht aldaar, Maastricht 1866.

Die zahlreichen Drucke der Aktenstücke und Parteischriften zum Erbfolgestreit sind ausführlich verzeichnet bei: DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, S. 77 (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft); dazu vergl. noch: Copia literarum Caesareae Majestatis commissariarum ad Brandenburgenses et Neoburgenses principes, in quibus recapitulantur media pacis tractata usw., Anno Christi 1610 (o. O. u. V.). — W. GEBHARD, Bericht des Hofkammerrats Fr. H. Jacobi über die Industrie der Herzogtümer Jülich und Berg, aus den Jahren 1773

u. 1774: Berg. Zs. XVIII, S. 1. — H. H. Koch, Geschichte der Stadt Eschweiler, IV. Teil: Handel und Industrie, Frankfurt 1885.

5. Statistik. Statistik der preussischen Rheinprovinzen in den drei Perioden ihrer Verwaltung, Köln 1817. — J. A. Demian, Geographisch-statistische Darstellung der deutschen Rheinlande nach dem Bestande vom 1. August 1820, Koblenz 1820. — F. v. Restorff, Topographisch-statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830. — Beschreibung des preussischen Rheinlands, Aachen 1852. — P. W. Mebus, Geographisch-statistische Beschreibung der Königlich preussischen Rheinprovinz, Elberfeld 1841. — Ders., Statistische Beschreibung der preussischen Rheinprovinz, Köln 1835. — A. J. Dorsch, Statistique du département de la Roer, Köln 1804. — wasserfall, Annuaire hist. et statistique consacré au Département de la Roer, 1812. — Annuaire du Département de la Roer, Aix-la-Chapelle 1809—1812. — Sittarder Stadts- und Kreises-Kalender auf das Jahr 1823, Sittard. — Topographisch-statistische Übersicht des Regierungs-Bezirkes Aachen, Aachen 1820. — E. Huhn, Der Regierungsbezirk Aachen der preussischen Rheinprovinz, geographisch, statistisch und topographisch dargestellt, Neustadt 1848. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch beschrieben, Aachen 1827. — Der Regierungsbezirk Aachen, topographisch-statistisch dargestellt, Aachen 1852. — H. A. Reinick und H. v. Dechen, Statistik des Regierungsbezirkes Aachen, 3 Bde., Aachen 1865—1867. — Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde XII): Bd. I., Constantin Schulteis, Die Karten von 1813 und 1818, Bonn 1895; Bd. II., Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Bonn 1898. — Darstellung der statistischen und sonstigen . . . Verhältnisse des Kreises Heinsberg seit dem Anfang des Jahres 1855, Heinsberg 1860. — Corswarem, Mémoire historique sur les anciennes limites et circonscriptions de la province de Limbourg, Bruxelles 1857.

6. Kirchengeschichte. C. B. de Ridder, Notice sur la géographie ecclésiastique de la Belgique avant l'érection des nouveaux évêchés (Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique I, II, III). — Demarteau, Liége et les principautés ecclésiastiques de l'Allemagne occidentale: Bulletin de l'institut archéol. Liégeois XXVII, S. 309; XXVIII, S. 290. — A. Havensius, Commentarius de erectione novorum in Belgio episcopatuum, Köln 1609. — Gallia christiana in provincias ecclesiasticas distributa, Paris 1715—1865, 16 Bde. — J. Knippenbergh, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. — Statuta aurei concilii Wassenbergensis, diocesis Leodiensis . . . . D. Adolphi Josephi Beeck, decani et pastoris in Ratheim, necnon de generali consensu R. R. D. D. camerariorum etc. typis mandata, Köln 1768. — Statuta aurei concilii Susterensis, confirmata a serenissimo principe Wilhelmo et filio Joanne Wilhelmo, ... Ruraemundae typis Fr. Maxm. Ophovii (o. J. — Anf. 18. Jh.). — Fisenius, Historia ecclesiae Leodiensis, Lüttich 1646. — Daris, Notices historiques sur les églises du diocèse de Liége, Lüttich 1881—1899. — Ders., Histoire du diocèse et de la Principauté de Liége depuis leur origine jus-

qu'au XIIIme siècle, Lüttich 1890. — Ders., Histoire du diocèse .... pendant le XIIIme et le XIVme siècle, Lüttich, 1891. — Ders., Histoire du diocèse ..... pendant le XVme siècle, Lüttich, 1887. — Ders., Histoire du diocèse ..... pendant le XVIme siècle, Lüttich, 1884. — Ders., Histoire du diocèse ..... au XVIIme siècle, Lüttich, 1877, 2 Bde. — Ders., Histoire du diocèse ..... 1724—1852, Lüttich, 1868. — Organisation du diocèse d'Aix-la-Chapelle, Cologne 1804.

CORNELIUS, Geschichte des Münsterischen Aufruhrs, 2 Bde., Leipzig 1855—1860. — REMBERT, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, Berlin 1899. — HABETS, De Wederdoopers te Maastricht, Roermond 1877. — DE HOOP-SCHEFFER, Gesch. der Reformation in den Niederlanden, deutsche Ausgabe von P. GERLACH, Leipzig 1886. — E. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe, Hamm 1826. — J. A. VON RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg und Lippe und der Städte Aachen, Köln und Dortmund, 1. u. 2. Teil, Elberfeld 1818, 3. Teil, Solingen und Gummersbach 1837. — H. H. KOCH, Die Reformation im Herzogtum Jülich, Frankfurt a. M. 1883.

Im übrigen vgl. die Bibliographien: DR. FRANZ RITTER, Katalog der Stadtbibliothek in Köln, Abteilung Rh.: Geschichte und Landeskunde der Rheinprovinz I, (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln, 5. u. 6. Heft), Köln 1894. — PIRENNE, Bibliographie de l'histoire de la Belgique, 2. Aufl., Brüssel-Gent 1902. — Kunstdenkmäler des Kreises Jülich, S. 8. — Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen, S. 8.

ABKÜRZUNGEN

für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, U.B. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, 4 Bde. Düsseldorf 1840–1858.

Lacomblet, Archiv. — Archiv für die Geschichte des Niederrheins, I (1832), II (1857), III (1860), IV (1863), V (1865), herausgegeben von Lacomblet, N.F. I (1868), II (1870), herausgegeben von Harless.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, 2 Bde., Düsseldorf 1892—1893.

Fabricius, Karte von 1789. — Wilhelm Fabricius, Die Karte von 1789, Einteilung und Entwickelung der Territorien von 1600 bis 1794. Erläuterungen zum geschichtlichen Atlas der Rheinprovinz, Bd. II, Bonn 1898.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—C (1896), 101 (1897)—112 (1904).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LXXIX (1905).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI—XXIII (1904).

Aachener Zs. — Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins I (1879)—XXVI (1904).

Berg. Zs. — Zeitschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1863)—XXXVII (1904).

Berg. Ms. — Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins I (1894)—XI (1904).

Tille oder Tille-Krudewig oder Krudewig, Übersicht. — Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, Band I, bearb. von Tille, Bonn 1899; Band II, bearb. von Tille u. Krudewig, Bonn 1904; Band III, bearb. von Krudewig (im Erscheinen). Beihefte zu den Jahresberichten der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und zu den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein.

Kaltenbach. — J. H. Kaltenbach, Der Regierungsbezirk Aachen. Ein Wegweiser für Lehrer, Reisende und Freunde der Heimatkunde, Aachen 1850.

Offermann. — J. Offermann, Geschichte der Städte, Flecken, Dörfer, Burgen und Klöster in den Kreisen Jülich, Düren, Erkelenz, Geilenkirchen und Heinsberg, Linnich 1854.

Codex Welser. — von Welser, Beschreibung des Fürstentums Jülich vom J. 1723. Exemplare in München, Hof- und Staatsbibliothek (Cod. germ. 2635), im Kölner Stadtarchiv und im Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

Eissenberg-Mirbach. — Eissenberg, Verzeichnis der Jülichschen Rittersitze, um 1770, bearbeitet von W. Graf von Mirbach, mit einzelnen Zusätzen von E. von Oidtman, Handschrift im Archiv zu Schloss Harff.

Lückerath, Beiträge. — W. Lückerath, Beiträge zur Geschichte von Heinsberg und Umgegend, 2 Hefte, 1897 und 1898, Beilage zur Heinsberger Volkszeitung.

ARSBECK.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Bei Arsbeck soll eine von der Maas nach Rheindahlen führende Römerstrasse vorbeigehen (B. J. LXXIII, S. 4.); nach anderer Mitteilung soll dort der Kreuzungspunkt zweier Römerstrassen liegen (Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 129). Römische und german. Anlagen

Östlich von Dalheim, nordöstlich von Roetgen, endet die grosse aus der Nähe von Niederkrüchten kommende Landwehr; sie ist auch im Gebiet des Kreises Heinsberg vortrefflich erhalten, das Profil ist das gleiche, ein 2—3 m hoher Wall, der beiderseits von etwa 1 m tiefen Gräben begleitet ist (RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen S. 89). An dem Ende der Landwehr, bei der Rötgener Mühle, liegt ein wohl zugehöriger runder Hügel, der sog. Alte Berg, auf dem jetzt eine Kapelle steht, ähnlich den Bollerbergen bei Karken und Waldfeucht (s. u.). In der Nähe der Landwehr sind angeblich öfters Hügelgräber gefunden worden (Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 97, 142).

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Aldegundis). Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 129, 201, 309. — KALTENBACH, S. 297. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 223. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Renten-Verzeichnisse des 16. und 17. Jh., Bücher der Kirche zu Arsbeck aus dem 17. Jh., darin Notiz betr. Gründung einer Aldegundis-Bruderschaft im J. 1353. — Akten, betr. die Kapelle in Roetgen, 17. Jh. — Reste eines Gemeindearchives, von 1546 ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 168.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 197.

Die Gründung einer Aldegundis-Bruderschaft im J. 1353 lässt den Schluss auf das Bestehen einer dieser Heiligen geweihten Kirche zu. Im J. 1561 ging mit der Herrlichkeit Arsbeck und Roetgen auch der daran haftende Patronatsanteil von Wilhelm von Vlodrop an die Herzöge von Jülich über. Der Turm der Kirche entstand im J. 1772, das Langhaus im J. 1806; hiervon ist das Schiff neuerdings durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *von Fisenne* in Gelsenkirchen ersetzt worden. Geschichte

Schlichter, dreigeschossiger Backsteinturm von 1772, seit 1904 ohne Helm; über der einfachen Westtür die Jahreszahl 1772. Der Chor des Langhausbaues von 1806 ist bei dem jüngsten Umbau als Taufkapelle erhalten worden. Beschreibung

Die Ausstattung stammt zum grossen Teil aus der abgebrochenen Kirche des Klosters Dalheim (s. u. S. 14). Der im J. 1902 beseitigte Hochaltar war einfach, mit zwei barocken Engeln. Ausstattung

Südlicher Seitenaltar und Beichtstühle aus der Zeit um 1800.

Barock-Kanzel vom J. 1695, sechsseitig, mit gewundenen Säulen an den Ecken und Fruchtgehängen in den Feldern. Auf dem Fries die Inschrift: DONO DEDIT ANNO 1695 BEATRIX VON GREVENBROECK, PRIORISSA.

Kathol. Pfarrkirche

Holzfiguren der hh. Petrus, Paulus, Johannes Bapt., Joseph, Aloysius und Bernhard, tüchtige Barockarbeiten des 18. Jh., fast in Lebensgrösse.

Taufstein aus Namurer Blaustein, spätromanisch, in der üblichen derben Behandlung, mit vier Eckköpfen, dazwischen Bestien in Flachrelief.

Silberne Scheiben-Monstranz aus dem J. 1652, gute Aachener Arbeit mit Beschauzeichen Ach und Adler (Aachener Zs. XV, S. 87). Auf dem Fuss die Leidenswerkzeuge, das Gehäuse mit runder Öffnung in einem Kranz, seitlich Engel, unten die Muttergottes, oben Gott Vater und der Heilige Geist, als Abschluss eine Krone.

Zwei silberne Rokoko-Kronen von Heiligenfiguren, 18. Jh.

Lavabokessel, aus Messing getrieben, mit Fruchtgebinden und dem Monogramm Christi, 17. Jh.

Im Bodenbelag zahlreiche Stücke von Grabsteinen aus Kloster Dalheim, darunter die Namen: ISABELLA DE MERODE DE HOFALIZE. — ELISABETH VON OBSINNICH. — HUGO CASTENHOLZ, RELIGIOSUS CAMPENSIS. — VON EFFEREN. — VON HILLEN., Sterbedaten von 1662—1709.

Glocke

Die einzige alte Glocke, auch aus Kloster Dalheim stammend, trägt die Inschrift: JESUS, MARIA, ANNA, JOSEPH. ANNO 1666, ADOLF BATEL ME FECIT.

Eine Kasel aus der Zeit um 1500 befindet sich jetzt in der Sammlung Camphausen, Krefeld.

Kloster Dalheim

EHEMALIGES ZISTERZIENSERINNENKLOSTER DALHEIM. LÜCKERATH, Beiträge I, S. 28. — QUIX, Gesch. der Schlösser Schönau und Uersfeld 1837, S. 14. — Ders., Liber commendationis fidelium animarum etc. in monasterio Valliscoeli, vulgo Dalheim etc. anno 1696, in der Zeitschr. für vaterländische Gesch. und Altertumskunde VII, S. 340 (darin zahlreiche Notizen über die ältere Ausstattung der Kirche). — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 170, 520. — Ann. h. V. N. LV, S. 102, 103 Anm. 2; LVII, S. 293, 342. — Aachener Zs. VI, S. 97. — Publications de la société hist. et archéol. dans le duché de Limbourg VII, S. 304, 311. — KNIPPENBERGH, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae S. 74. — VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv VI, S. 89. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 491. — Rhein. Geschichtsblätter VI, S. 129, 201, 309. Vgl. auch unter Ophoven.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Birgelen: Urkunde von 1695 und Haushaltsbuch von 1636—1644 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 170.)

Im Pfarrarchiv zu Ophoven: Visitationsprotokoll von 1612, Akten des 17. und 18. Jh. usw. (ebendort II, S. 192).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 197.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 70 Urkunden von 1200—1752, Akten vom 17. Jh. ab. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 69.

In Berlin, Kgl. Bibliothek: Necrologium von 1696 (Hs. in 2°, Nr. 760).

In Nürnberg, German. Museum: Bulle von 1281.

Geschichte

Das adelige Damenstift des Zisterzienserordens in Ophoven (s. u.) hatte schon im J. 1231 Güter in Dalheim von Heinrich von Helpenstein erworben; im J. 1258 wurde die Verlegung des Klosters nach Dalheim beschlossen. Aus der Geschichte des Klosters ist wenig bekannt; es ergänzte sich fast durchweg aus den adeligen Familien der Umgegend. Im 18. Jh. muss ein vollständiger Neubau stattgefunden haben, von dem jetzt nur noch ein Nebengebäude vorhanden ist.

Im J. 1825 wurden die noch im Boden liegenden Fundamente der Kirche und der Klostergebäude im Auftrag der Regierung abgeschätzt, die Reste der Ge-

bäude wie der grösste Teil des Waldes in öffentlicher Auktion von dem Regierungsrat W. Ritz in Aachen angesteigert, der in den J. 1827—1828 auch den Rest des Dalheimer Waldes kaufte. Im J. 1858 ging der ganze Besitz in das Eigentum der Grafen von Schaesberg-Thannheim zu Krieckenbeck über, die noch jetzt Eigentümer sind (Akten des Gräfl. Schaesbergschen Rentamtes zu Dillborn). Kloster Dalheim

Schlichte, zweigeschossige Backsteinbauten, um einen rechteckigen Hof gruppiert, mit einfachen, rechteckigen Fenstern und schlichtem inneren Barockausbau, jetzt Försterei. Beschreibung

Von der Ausstattung ist nur ein Bildnis der Elisabeth von Bocholtz, 1672—1714 Äbtissin von Dalheim, zu nennen, Ölgemälde von 1693, Kniestück, die Dargestellte in einem Sessel vor einem roten Vorhang sitzend, mit dem Wappen Bocholtz und der Inschrift: ABBATISSA 25. A. DALHEIM, AETATIS 45. Ausstattung

Die sonstigen Ausstattungsstücke kamen nach der Aufhebung des Klosters in verschiedene Nachbarorte, eine Glocke an die Kirche zu Birgelen (s. u. S. 16), Glocke, Grabsteine, Figuren und Kanzel nach Arsbeck, eine Täfelung nach der Burg in Wassenberg (s. u.), ein Reliquiar und Paramente nach Orsbeck (s. u.), die Orgel nach Melick (Holland), Gemälde nach Vlodrop (Holland), nach Roermond in die Kathedrale ein Kruzifixus und in die Münsterkirche eine Statue des h. Bernhard.

Die Klostermühle, ein einfacher Fachwerkbau von 1775, trägt das Hausteinwappen der letzten Äbtissin, Maria Anna von Oyen, mit der Jahreszahl 1775. Klostermühle

BIRGELEN.

RÖMISCHES. Nach Schneider liegt Birgelen an einer von Roermond nach Myhl und Erkelenz führenden Römerstrasse (B. J. LXXIII, S. 5. — Aachener Zs. XIV, S. 16). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). KALTENBACH, S. 294. — EISSENBERG-MIRBACH. — GRAF W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 24. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 407. — BINTERIM und MOOREN, E. K. II, S. 221, 325. — OFFERMANN, S. 203. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Kloster Ophoven und Dalheim von 1223, 1249, 1259, 1262 und 1695. — Akten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 169).

Im Pfarrarchiv zu Wassenberg: Urkunde von 1482 (ebendort II, S. 208).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 196.

Im J. 1118 werden die Einkünfte der Pfarrkirche zu Birgelen teilweise dem neu gegründeten Stift Wassenberg überwiesen (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 289). Das Stift Wassenberg blieb im Besitz des Patronatsrechtes; im J. 1482 ist der Pfarrer zu Birgelen Kanoniker des Wassenberger Stiftes und zugleich Rektor der Nikolaus-Kapelle in Wassenberg. Geschichte

Die alte, noch dem Anfang des 13. Jh. angehörende Kirche lag inmitten des Friedhofes auf dem Berge bei Birgelen, wo jetzt die Grabkapelle der Freiherren von Leykam erbaut ist. Um 1860 wurde sie — nach dem Neubau der jetzigen Kirche, 1827, im Dorfe — abgebrochen. Es war eine ursprünglich zweischiffige, später erweiterte, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit Westturm und gradem Chorschluss; das Mittelschiff zeigte im Obergaden den für den Anfang des 13. Jh. charakteristischen Wechsel von Rundbogen- und Kleeblattbogenfenstern, sowie die Reste von Bogen- Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

friesen; der Turm hatte Doppelfenster mit Mittelsäulchen (Grundriss und Seitenansicht nach Zeichnung auf dem Bürgermeisteramt Birgelen Fig. 1).

Ausstattung

Von der Ausstattung der neuen Pfarrkirche sind zu nennen:

Rokoko-Monstranz aus vergoldetem Silber mit Augsburger Beschauzeichen, 18. Jh., 58 cm hoch.

Blaue Kasel mit Kruzifixus in Applikation, derbe Arbeit des 17. Jh.

Ein Weihrauchfass, bei dem Auswerfen eines Grabes gefunden, befindet sich in der Sammlung Schnütgen in Köln.

Glocken

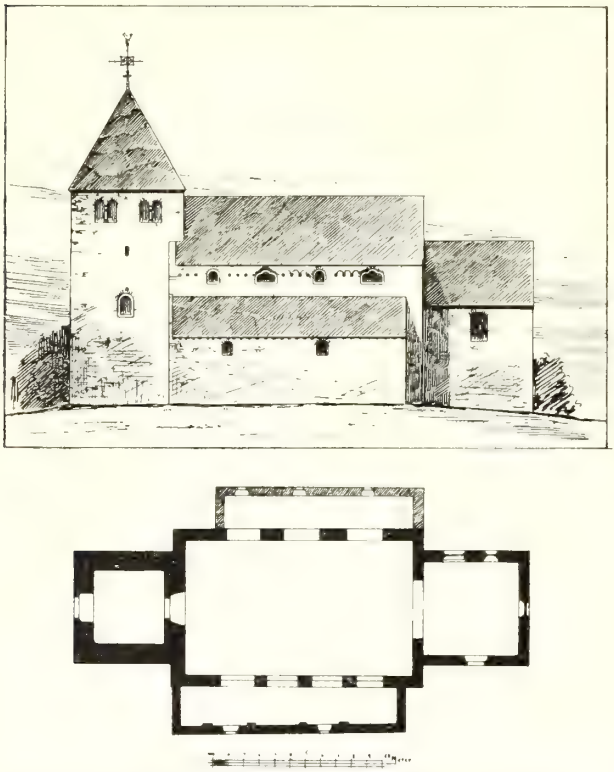


Fig. 1. Birgelen. Grundriss und Seitenansicht der alten Pfarrkirche.

Die beiden alten Glocken von 1519 und 1753 tragen die Inschriften:

1. SANCTUS LAMBERTUS HEISCH ICH, DEN LEVENDE ROVEN ICH, DEN DODEN BECLAGEN ICH, ANNO DOMINI MV^{c} EN XIX GOES JACOP VAN VENRAED MICH (am Rande mit einer grossen Zahl schlecht ausgegossener Heiligenfigürchen und Darstellungen der Kreuzigung, Krönung Mariä und Ruhe auf der Flucht).

2. JULIEN ME FUDIT 1753 (aus Kloster Dalheim stammend).

Eine im J. 1889/90 umgegossene Glocke trug die Inschrift:

D. O. M. IN HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS ET SANCTI LAMBERTI, HUIUS ECCLESIAE TUTORIS, HERM. VENROP(?)PASTORE REFUSA. RENÉ MILOT, CLAUDIUS HOMBLOT ME FECERUNT ANNO 1648.

Schloss Elsum

SCHLOSS ELSUM. STRANGE, Nachrichten über adelige Familien und Güter I, S. 84. — VON MERING, Burgen in den Rheinlanden XII, S. 40. — KREMER, Akademische Beiträge I, Urk. Nr. 41. — Aachener Zs. VIII, S. 131, 132, 143. — L. GALESLOOT, Le livre des Feudataires de Jean III, duc de Brabant, S. 271. — Summaria narratio facti und standhafte Anweisung gantz ohnbegründeter Dingen vernähert werden wollenden Lehn- und Ritter-Guths Elsum vom Platz einer Gegen-Deduction von Seithen der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Cöllen Bürgermeistern Melchior Rutgeren von Kerich contra Ihrer churfürstlichen Durchlaucht zu Pfaltz Ambtmannen zu Randerath, Freyherrn von Myrbach zu Harff, proprio et Filii sui nomine. Fol., um 1748. Exemplar im Archiv auf Schloss Elsum. — EISSENBERG-MIRBACH.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Schloss Elsum: Belehnung des Joh. von Aldenbrüggen gen. Velbrüggen zu Büllesheim von 1573. — Lagerbuch des

Schloss Elsum

Schlosses Elsum. — Im übrigen enthält das Archiv zahlreiche Korrespondenzen und Akten der Familie von Leykam, namentlich des Freiherrn Franz von Leykam, Kaiserl. Hofrat und Geheimer Reichsreferendar, zuletzt Con-Commissarius in Regensburg. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 173.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jülich-Bergische Lehnssachen von 1573 ab. — Rechnung des Verwalters J. J. Page von 1765.

Im Gräflich Mirbachschen Archiv zu Schloss Harff: Einzelne Urkunden und Akten [TILLE, Übersicht I, S. 91. — Ann. h. V. N. LVII, S. 120], ferner ein Urkunden-Inventar von 1489 erwähnt (EISSENBERG-MIRBACH).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) LV, Bl. 302, 305.

Ansichten

Ältere Ansichten: 1. Ungenaue Ansicht von 1723 im Codex Welser. — 2. Aquarellierte Handzeichnung, Ansicht und Lageplan, aus dem Anfang des 19. Jh. — 3. Bleistiftskizzen und Tuschzeichnungen vor und nach dem Ausbau, etwa 1850—1880 (Fig. 3). — 4. DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen, mit Lithographie, vor der Restauration.

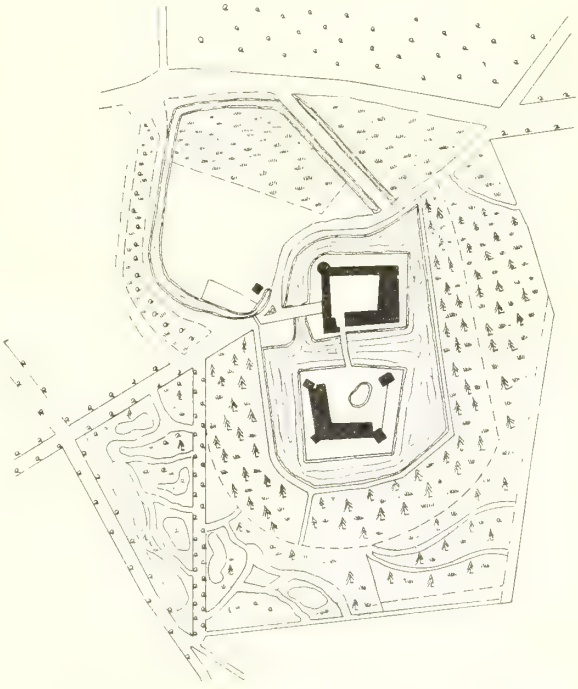


Fig. 2. Schloss Elsum. Lageplan aus der Zeit um 1820.

Geschichte

Elsum war vermutlich ein Allodialgut der Edelherren von Wassenberg und kam nach der Schlacht von Worringen im J. 1288 an Brabant. Ein Walramus de Elseem ist um 1330 von Brabant mit Elsum belehnt; vor 1374 erscheint ein Lambert von Heinsberg im Besitz des Elsumer Gutes. Im J. 1375 verpfändet dann Johann von Brabant das Haus Elsum an Johann von Gronsfeld, im J. 1387 wird es von dessen Witwe, Margaretha von Merode, dem Herzog von Burgund obligiert. Im J. 1424 ist das Haus wieder im Besitz der Heinsbergischen Dynasten, bei der Bruderteilung des Jahres fällt es mit dem Schlosse Heinsberg dem Johann von Heinsberg zu; dieser gibt es wiederum im J. 1440 dem Wilhelm von Vlodrop, Amtmann zu Wassenberg, zu Lehn. Durch Heirat kam Elsum im J. 1503 an Rütger von Aldenbrück gen. Velbrück; um die Zeit spätestens ist auch die stattliche Neuanlage der Hauptburg entstanden. Die von Aldenbrück besassen Elsum bis zum Anfang des 17. Jh., durch Heirat kam es im J. 1628 an Adolf Sigismund Raitz von Frenz zu Kendenich, um 1700 an Friedrich Melchior von Kesselstadt, der im J. 1714 die Vorburg neu baute. Er verkaufte Elsum im J. 1748 dem kölnischen Bürgermeister Melchior Rütger von Kerich, der den Besitz in einem langen Streitverfahren gegen die mit den Aldenbrück verwandten Freiherren von Mirbach zu Harff behauptete.

Schloss Elsum

Elsum fiel durch Heirat an Everhard Melchior von und zum Pütz, dann an seinen Schwiegersohn, den kurmainzischen Hofrat Freiherrn Franz Georg von Leykam. Durch Verwandtschaft mit den von und zum Pütz war indessen auch die Familie von Ghiselles bis 1815 im Mitbesitz. Jetziger Eigentümer ist der Urenkel Franz Georgs, Herr Freiherr Werner von Leykam. Im J. 1876 ist die Anlage der Hauptburg nach den Plänen des Architekten *Wiethase* (†) in Köln einer durchgreifenden Herstellung und Erweiterung unterzogen worden; schon früher wurde an Stelle des einen Eckturmes eine gotische Kapelle errichtet.

Beschreibung

Zweiteilige, von breiten Gräben umgebene Anlage, aus der spätgotischen Hauptburg und der regelmässigen Vorburg von 1714 bestehend (Lageplan Fig. 2, Grundriss der Hauptburg Fig. 4, Ansichten Fig. 3 u. 5).

Vorburg

Die Vorburg ist eine fast ganz geschlossene viereckige Anlage aus schlichten Ziegelbauten, die zum grossen Teil dem Anfang des 18. Jh. angehören. Die Seiten nach dem Hof hin zeigen zum Teil korbbogige Tore zwischen Pilastern und mit einfachen, aus Ziegeln gemauerten Flachgiebeln; in einem dieser Giebel, gegenüber der Durchfahrt, die Jahreszahl 1714. An anderer Stelle die Jahreszahl 1814 in Eisenankern. Ursprünglich besass die Vorburg runde Ecktürme, die wohl noch der mittelalterlichen Anlage angehörten; einer dieser Türme ist noch auf dem Lageplan aus der Zeit um 1820 verzeichnet (Fig. 2). Die Wassergräben um die Vorburg sind nur noch zum Teil erhalten.

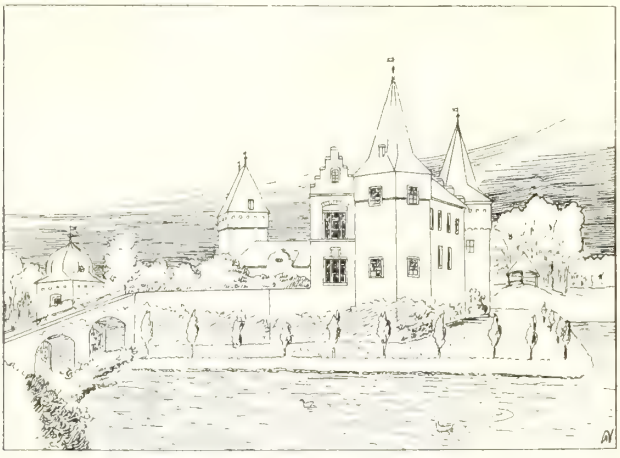


Fig. 3. Schloss Elsum. Ansicht des Herrenhauses um 1850.

Hauptburg

Die Hauptburg liegt auf einer unregelmässig viereckigen, hoch aufgeschütteten und ummauerten Insel, die von breiten Wassergräben umgeben und von der Vorburg über eine ansteigende Bogenbrücke zugänglich ist. Die Ecken der Anlage sind mit starken viereckigen Türmen bewehrt; an Stelle des freiliegenden nördlichen Eckturmes stand ein viereckiges Gartenhäuschen mit hübscher Barockhaube, das wahrscheinlich unter Benutzung eines Turmrestes erbaut war (Fig. 3); es ist durch den Neubau der Kapelle um 1860 ganz verdrängt worden. Die Türme an der West- und Südecke, die das ursprüngliche Wohnhaus flankieren, sind einfache glatte Ziegelbauten von vier Geschossen mit kleinen, zum Teil modernisierten viereckigen Fenstern; das oberste Geschoss ist auf einem Klötzchenfries ausgekragt. Beide Türme tragen schlanke achtseitige Helme. Der zwischen beiden Türmen liegende zweigeschossige Wohnhausbau hat 6 Achsen und trägt an den Schmalseiten Staffelgiebel. Die einfachen Fenster der Aussenseite scheinen ihre jetzige Gestalt bei einem Umbau des 18.—19. Jh. erhalten zu haben, diejenigen der Hofseite sind bei dem Umbau von 1876 verändert

worden. Neben dem Westturm ist vor der Schmalseite des Wohnhauses um 1860 ein kleinerer moderner Vorbau mit Staffelgiebel errichtet worden. Schloss Elsum

Der kräftigere, ursprünglich freistehende Ostturm zeigt die gleiche Ausbildung wie die beiden kleineren Türme, doch ist er um ein Geschoss höher. Er trägt ein abgewalmtes Dach mit kurzem First, darauf zwei birnförmige geschieferte Knäufe des 18. Jh. Der zwischen Süd- und Ostturm liegende Wohnhausflügel stammt ganz von dem Umbau des J. 1876 (Fig. 5); er ist über die alte, auf die Ecken der Türme ver-

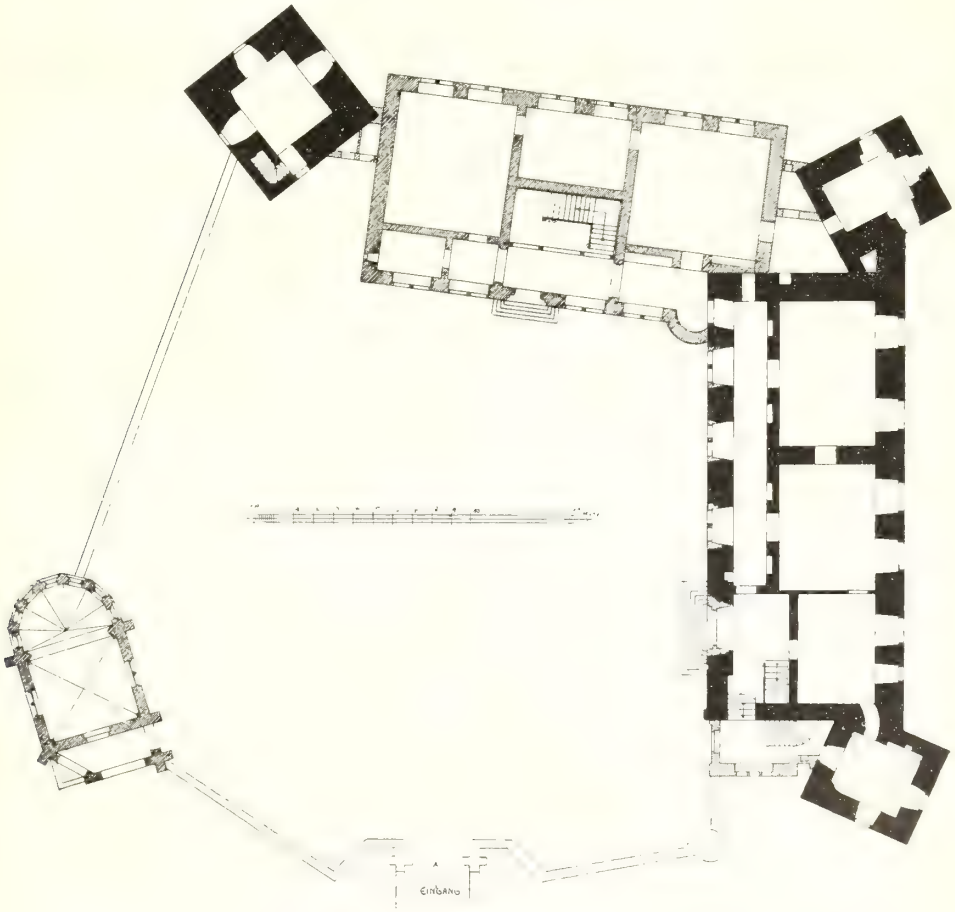


Fig. 4. Schloss Elsum. Grundriss des Herrenhauses.

laufende Aussenflucht vorgerückt worden. An seiner Stelle stand früher ein schmaler, aus dem 17.—18. Jh. herrührender eingeschossiger Bau.

Im Inneren sind die beiden kleineren Türme mit flachen Tonnen überwölbt; bei dem Ostturm führt eine Treppe vom Hof aus in der Stärke der Mauer empor. Im übrigen zeigt der Bau keine bemerkenswerten Teile des älteren Ausbaues mehr.

Das Schloss bewahrt eine verhältnismässig sehr reiche Ausstattung, die zum grössten Teil durch den Kaiserlichen Gesandten in Mannheim und Regensburg, Freiherrn Franz Georg von Leykam, am Ende des 18. Jh. zusammengebracht ist, Ausstattung

Schloss Elsum

so namentlich die grosse Bibliothek und die Gemäldesammlung. Im einzelnen sind zu erwähnen:

Möbel des 16. bis 18. Jh.

Eine umfangreiche Sammlung europäischen und asiatischen Porzellanes des 17. u. 18. Jh.

Eine kleinere Kollektion rheinischen Steinzeuges des 16. u. 17. Jh, namentlich Siegburger, Raerener, Kölnische, Frechener und Nassauische Fabrikate.

Eine Kollektion reich ausgebildeter mathematischer und astronomischer Instrumente, darunter ein Quadrant mit der Inschrift: ANNO 1571 GERHARD EMMOSER, ein Augsburger Zirkel mit der Inschrift: CHRISTOPHORUS SCHISSLER,

Fig. 5. Schloss Elsum. Ansicht des Herrenhauses mit dem neuen Flügel.

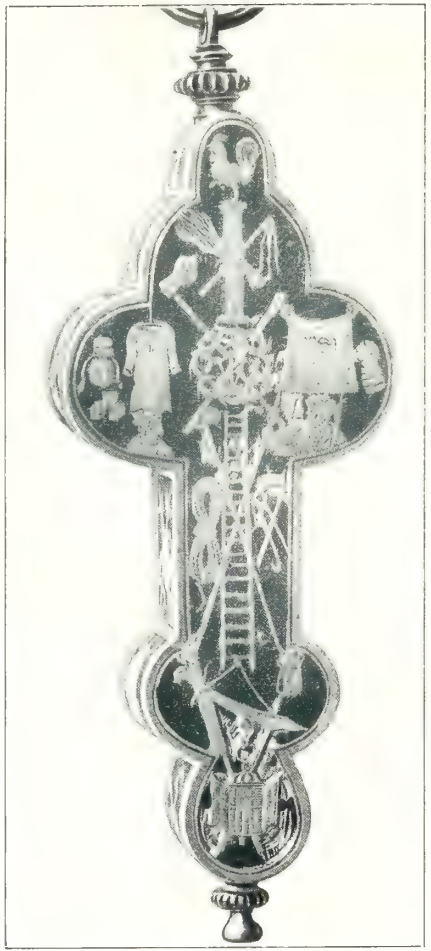
GEOMETRICUS ET ASTRONOMICUS ARTIFEX, AUGUSTAE FACIEBAT ANNO 1580, ein reich ziselierter Winkelmesser mit figürlichen Darstellungen u. a. m.

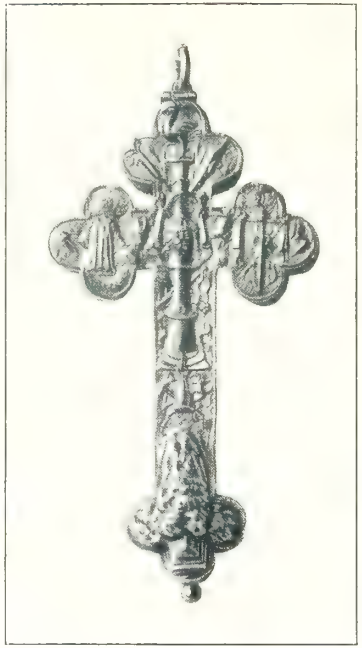
Reliquienkreuz

Unter den Edelmetallarbeiten ist namentlich ein Reliquienkreuz aus der Zeit um 1600 zu nennen, eine hervorragende, wohl süddeutsche Arbeit. Die silberne Kapsel, 13,5 cm hoch, in Kreuzform, ist ganz mit gravierten Darstellungen auf Niello-Grund bedeckt; auf Vorder- und Rückseite die sämtlichen Leidenswerkzeuge, unten das Doppelwappen Jabach und Reuters. Auf den Seiten wiederholen sich die Worte TOLLE und CRUCIFIGE.

Das eigentliche Reliquienkreuz ist aus reinem Gold hergestellt und trägt auf Vorder- und Rückseite wieder die Leidenswerkzeuge in flachem Relief; dazwischen und auf den Seiten feines Arabeskenwerk in durchsichtigem Email (Taf. I).

Nach Ausweis der Wappen stammt das Reliquiar aus dem Besitz des grossen Kölner Mäcens Everhard Jabach und seiner Frau, Anna Reuters; wahrscheinlich ist es identisch mit dem goldenen Kreuz, das von Merlo neben dem Dürerschen Altar





Schloss Elsum, Reliquienkreuz aus dem Besitz der Familie Jabach.

Schloss Elsum

unter den Schätzen der Kapelle in dem bekannten, von Everhard Jabach erweiterten Hause in der Sternengasse zu Köln erwähnt wird (Ann. h. V. N. IX, S. 22, 75). An die Familie von Leykam gelangte das Kreuz durch Vererbung über die Familien Brassard und von und zum Pütz, ebenso wie die unten genannten Jabachschen Porträts und auch das Gut Weiler bei Zülpich, das Everhard Jabach im J. 1612 erworben hatte (ebendort IX, S. 20. — Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 173).

Wachsrelief, Jakob mit dem Engel ringend, vorzügliche Barockarbeit des 17. bis 18. Jh., 40 cm hoch.

Seidendecke mit reicher Applikationsstickerei, asiatische und amerikanische Völker darstellend, doch wohl eine europäische Arbeit aus der 1. Hälfte des 18. Jh.

Bibliothek

Von der Bibliothek, einem Teil der grossen Bibliothek jenes Gesandten, Freiherrn Franz Georg von Leykam, sind namentlich die zahlreichen Reisewerke des 17. u. 18. Jh., Ortsbeschreibungen usw., dann auch die umfängliche Kupferstichsammlung erwähnenswert.

Gemälde

Die Gemäldesammlung, um die Wende des 18. Jh. von dem Freiherrn Franz Georg von Leykam zusammengebracht, scheint mit diesem auch meist ihren Standort gewechselt zu haben, 1781—1785 in Mainz, 1785—1794 im Haag, 1794—1803 in Regensburg, 1803—1817 in Wien und 1817—1819 in Mannheim, bis sie im J. 1819 nach Elsum kam. Vgl. den im Archiv auf Schloss Elsum befindlichen handschriftlichen Katalog: Catalogue des peintures et tableaux appartenants au Baron de Leykam, placés dans l'hôtel teutonique à Ratisbonne, fait en 1798. — Ein späterer flüchtiger Katalog aus der Mannheimer Zeit ebendort. — Ausstellung von alten Gemälden aus Privatbesitz, Städtisches Suermondt-Museum, Aachen, 1903, Nr. 69, 79, 104, 132, 134, 138.

Fig. 6. Schloss Elsum. Die Darstellung Christi von P. P. Rubens.

Im einzelnen sind zu erwähnen:

Die Darstellung Christi, wohl eigenhändige, sehr flott behandelte Skizze von *P. P. Rubens,* grau in grau gemalt, 62 cm hoch, 44 cm breit (Fig. 6).

Brustbild eines Mädchens, von einem Nachfolger *Rembrandts,* in Anlehnung an dessen Saskia-Bildnisse, nach dem alten Katalog von *Govaert Flinck.*

Schloss Elsum

Zwei Interieurs in der Art von *Teniers,* mit Spielern und Trinkern.
Kleines Reiterbildnis Karls I von England nach *van Dyck.*
Adriaen Brouwer, ein Bauer mit einem Brief.
Quirin Brekelenkam, ein Bauer mit einem Hering.
Heilige Familie von einem Nachahmer *Rembrandts.*
Cornelis Saftleeven, das Innere einer Bauernschänke.
Marine, bewegte See mit zahlreichen Schiffen in der Art des *L. van Backhuysen.*
P. Beschey, Die Anbetung der Hirten und die der Könige, zwei gute vollbezeichnete kleine Gegenstücke, in starker Anlehnung an *Rubens.*
Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, lebensgrosses repräsentatives Bildnis des Kurfürsten in seinen späteren Lebensjahren, in blauem Atlaskostüm.
In dem kleinen Treppenhaus Empfang eines Gesandten durch einen Fürsten, interessantes Zeitbild aus der 1. H. des 17. Jh.
Jan Ravesteyn (?), zwei Miniatur-Brustbildchen des Everhard Jabach und seiner Frau, Anna Reuters, von sehr feiner Ausführung, mit den Wappen und der Jahreszahl 1594.
Unter den Familienbildnissen des 17. und 18. Jh. im Speisezimmer u. a. Bildnis des Everhard Jabach mit der Jahreszahl 1602 und der Beischrift: AETATIS 38.

BOCKET.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Josephi). Bocket erscheint schon in den J. 1276 und 1289 (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 694. — 2 Urk. im Pfarrarchiv Heinsberg). Die Pfarrei wurde erst im J. 1851 von Waldfeucht abgetrennt,

Fig. 7. Bocket, kathol. Pfarrkirche. Figuren des h. Lambertus und der h. Anna-Selbdritt.

der jetzige Bau in den J. 1887/88 nach Plänen des Architekten *von Fisenne* errichtet.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind nur zwei neu bemalte ältere Holzfiguren zu nennen, gute niederrheinische Arbeiten aus der Zeit um 1500, der h. Lambertus sitzend, im bischöflichen Ornat, 90 cm hoch, eng verwandt mit der grossen Lambertus-Figur

in der Kirche zu Waldfeucht (s. u.), und die Gruppe der h. Anna-Selbdritt, 78 cm hoch (Fig. 7), beide aus Waldfeucht stammend. Kathol. Pfarrkirche

Kleiner Barock-Taufstein des 18.—19. Jh. aus Marmor, in Kelchform, mit Messingdeckel.

Eine im J. 1889 umgegossene Glocke, die angeblich aus einer zerstörten Kölner Kirche herrührte, trug die Inschrift: S. CLEMENS, ORA PRO NOBIS. MAXIMILIANUS FRIDERICUS, ARCHIEPISCOPUS ET PRINCEPS ELECTOR COLONIENSIS, PATRINUS. ANNO 1781. URBANUS MABILOT VON SAARBURG HAT MICH GEGOSSEN. Glocke

Fachwerkhaus des 17. Jh., Nr. 113, Herrn P. J. Jansen gehörig. Der an einer Seite länger heruntergezogene Giebel ist im Erdgeschoss modern, oben Fachwerk mit Backstein-Ausmauerung in verschiedenartigen Musterungen. Die Dachlatten reich ausgebildet mit Verstrebungen im Scheitel. Angeblich trug das Haus die jetzt verschwundene Jahreszahl 1619 (Fig. 8). Vgl. das ähnliche Haus in Schwaam (RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz u. Geilenkirchen S. 94, Fig. 59). Fachwerkhaus

Fig. 8. Bocket, Fachwerkhaus des 17. Jh.

BRAUNSRATH.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Clementis). KALTENBACH, S. 407. — Aachener Zs. I, S. 252; XIII, S. 185. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 19, 52; II, S. 24, 29, 55. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs I, S. 236. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 192, 344. — OFFERMANN, S. 206. — GRAF W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 22. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 5, 70. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschriften von Stiftungsurkunden von 1650 an, Akten des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 171).

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV, S. 203.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven XIX, Bl. 112.

Schon im J. 1202 schenkt die Edelfrau Aleidis von Heinsberg dem Heinsberger Stift Güter in Braunsrath. Dietrich von Horn, Herr von Altena, beschenkt im J. 1240 das von ihm im J. 1217 gegründete Kloster Elisabethsthal in der Grafschaft Horn u. a. mit dem Patronat der Kirche zu Braunsrath (MIRAEUS, Op. dipl. IV, S. 549. — Publications de la société hist. et arch. du Limbourg XVII, S. 6); Kollatoren waren Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

später, wohl als Nachfolger der Heinsberger Herren, die Herzöge von Jülich. Im J. 1656 wird die Kirche als neu gebaut bezeichnet; dieser Bau ist im J. 1858 durch einen Neubau von *Vincenz Statz* ersetzt worden.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Kruzifixus, Holz, bemalt, in der Turmhalle, sehr derbe Arbeit aus der Zeit um 1600.

Anna-Selbdritt, neu bemalte gute Holzgruppe aus der Mitte des 15. Jh.; Anna sitzend, Maria stehend, das Kind in lebhafter Bewegung zu der h. Anna hin, die ihm eine Birne hinhält (Fig. 9).

Elfenbein-Kruzifixus, aus der Muttergottes-Kapelle stammend, 30 cm hoch, um 1750.

Muttergottes-Kapelle

MUTTERGOTTES-KAPELLE vor dem Ort, einfacher Saalbau aus Backsteinen vom J. 1749, im Lichten 16 m lang, 7,30 m breit. Der Chor besteht aus fünf Seiten des Zehnecks, anschliessend eine kleine spätere Sakristei, über dem Chor ein schlanker

Fig. 9. Braunsrath, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt.

Fig. 10. Braunsrath. Windmühle des 18. Jh.

Dachreiter. Das Langhaus mit drei Fenstern an jeder Seite, vor der Westfront eine Vorhalle vom J. 1897. Über der Seitentür am Chor die Inschrift: ANNO 1749 JOANNES ANTONIUS BERINCK, PASTOR, ME POSUIT SUBSIDIO MARIANORUM.

Das Innere schlicht, flache Holztonne mit Stuckornamenten.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Kleine spätgotische Pieta des 15. Jh., unbedeutend.

Der sehr hübsche Rokoko-Altaraufsatz in der Art des Aachener Architekten *Couven*, aus der Mitte des 18. Jh., ist vor kurzem durch einen modernen romanischen Altaraufsatz ersetzt worden.

Braunsrather Windmühle, hölzerne Bockmühle auf niedrigem Backstein- Windmühle
unterbau, wohl Ende des 18. Jh., angeblich am Anfang des 19. Jh. von Luchtenberg nach Braunsrath überführt, jetzt im Besitz der Witwe Theodor Wolters. Das Satteldach des Mühlenturmes in hübscher, leicht geschweifter Form, oben mit dreiseitiger Nase auf Kraghölzern, zum Schutz des Getreideaufzuges (Fig. 10).

BREBEREN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Materni). KALTENBACH, S. 412. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs I, S. 236. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 56; II, S. 15, 71. — Ann. h. V. N. LVII, S. 100. — Aachener Zs. XIII, S. 185, 263. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 193. — OFFERMANN, S. 207. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1694 an. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 172.

Im Archiv auf Schloss Haag bei Geldern: Stiftung des Altars der hh. Jacobus maior und Antonius von 1464.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 113.

Im Besitze des Pfarrers Lückerath-Waldfeucht: Akten über die Wiedertäufer in Breberen, 1655—1661 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 202).

Die ältesten Nachrichten über die Kirche stammen aus dem 15. Jh. Im J. 1582 hatte die Kirche zwei Vikarien, Kollator der einen, der Vikarie des Jacobus- und Antonius-Altares, war der Inhaber des Hauses Breberen. Die jetzige Kirche wurde in den J. 1827—1830 erbaut und im J. 1889/90 umgebaut. Geschichte

Von der Ausstattung der Kirche sind zu erwähnen: Ausstattung

Kreuzigungsgruppe am Triumphbogen, der Kruzifixus stark ausgebogen, überlebensgross, Maria und Johannes kleiner; 15. Jh.

Die beiden im J. 1905 umgegossenen Glocken von 1764 und 1447 trugen die Inschriften: Glocken

1. VOCOR MARIA ET MATERNUS. ANNO 1756 VIOLENTO PULSU RUPTA ET AB ALEXIO PETIT IN SOMEREN 1764 REFUNDATA. ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1764.

2. SALVATOR MUNDI, SANCTUS MATERNUS. ANNO DOMINI 1447.

HAUS ALTENBURG. FAHNE, Dynasten von Bocholtz I, S. 118, 321; II, S. 72, 93, 113, 122, 127, 138, 222, 231. — Ders., Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 36. Haus Altenburg

Handschriftl. Qu. Im Archiv der Freiherren von Bourscheidt auf Rath: Verwaltungsakten des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 280).

Das Haus ten Berghe in Breberen, später Altenburg genannt, bringt Eva von Horrich im J. 1461 dem Arnold von Bocholtz in die Ehe mit; Joh. Wilh. von Bocholtz und Anna von Hoensbroech errichteten im J. 1658 den jetzigen Bau. Deren Tochter Agnes brachte das Gut dem Otto Ludwig von Blanckart zu Gughoven durch ihre Vermählung 1654 zu; im Besitz der von Blanckart blieb das Gut bis heute. Jetzige Eigentümer sind die Witwe Freifrau Karl von Blanckart zu Lexhy in Belgien und ihre beiden Töchter, Maria Gräfin von Borchgrave d'Altena und Johanna Gräfin von Grünne. Geschichte

Zweiteilige Anlage mit Herrenhaus und dreiflügeliger Vorburg, aus dem 17. Jh., z. T. noch von den Wassergräben umgeben. Beschreibung

Haus Altenburg Herrenhaus

Das nach Westen gelegene Herrenhaus besteht aus einem Mittelbau von drei Achsen und zwei nach Vorder- und Rückseite risalitartig vortretenden Flügelbauten. Der Mittelbau und der Südflügel des durchweg zweigeschossigen gekälkten Ziegelbaues mit schlichten Walmdächern gehören noch dem Bau des 17. Jh. an; einfache flachbogige Fenster. Durch den Mittelbau führt ein Torweg, der nach der Vorburg hin ein bossiertes rundbogiges Quaderportal mit den Wappen Bocholtz und Hoensbroech hat und über eine ansteigende gemauerte Bogenbrücke zugänglich ist. Der Nordflügel aus dem 18. Jh., von 2 zu 4 Achsen, hat Flachbogenfenster in Hausteineinfassung; in dem Winkel an der Rückseite ein Treppenturm mit abgerundeten Ecken und spitzem Helm; an der Treppe zu der Tür ist ein hübscher Konsolstein von einem Kamin des 17. Jh. eingemauert.

Das Innere ist ganz schlicht; im Keller ein spätgotischer Rundpfeiler mit derbem Blätterkranz, wohl von der früheren Anlage stammend.

Auf der Insel des Herrenhauses liegen im Boden noch Mauerreste untergegangener älterer Bauten.

Vorburg

Die dreiflügelige Vorburg aus dem 17. u. 18. Jh. hat an der Nordostecke einen zweiflügeligen Bau von zwei Geschossen, oben mit einfachen Fenstern in Holzeinfassung; über dem korbbogigen Tor der Durchfahrt das Blanckartsche Wappen mit der Jahreszahl 1714. Die übrigen Flügel sind einfache, öfters veränderte Nutzbauten aus Ziegelmauerwerk. An der Nordseite in Ankern die Jahreszahl 1780, an dem Westflügel innen das Doppelwappen Bocholtz und Hoensbroech mit der Inschrift: HANS WILHELM FREYHERE VON BOCHOLTZ, ANNA VON HONSBROUCK, SYNE EHEMALINNE; aussen am Südflügel ein kleiner Stein mit der Inschrift: JOHANN WILHELM FRYHERE ZU BOCHOLTZ, ANNA VON HOENSBROUCH ZU OESTHAMME, 1658.

DREMMEN.

Römisches

RÖMISCHES. Römische Brandgräber sind in der Nähe von Dremmen gefunden worden (Aachener Zs. VI, S. 245).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). — KALTENBACH, S. 400. — MIRAEUS, Op. dipl. I, S. 285. — Aachener Zs. I, S. 278. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs I, S. 232, 234. — Berg. Zs. I, S. 289, 334. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 375. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 190, 337. — OFFERMANN, S. 207.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Abschrift der Inkorporationsurkunde vom J. 1434. — Stiftungsurkunden des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 172).

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV.

In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 101.

Geschichte

Dremmen findet als Pfarrei schon um 1200 Erwähnung; im J. 1434 wird die Kirche dem Heinsberger Dekanat inkorporiert. Kollator war im 16. Jh. der Herzog von Jülich; im J. 1647 hatte der Lütticher Domkustos das Patronatsrecht, das ihm jedoch bestritten wurde. Der Turm stammt noch aus der Zeit um 1500; im J. 1607 war das Langhaus der Kirche baufällig und sollte hergestellt werden (LÜCKERATH, Beiträge I, S. 32). Nach einem Brande um 1720 wurden das Obergeschoss und der Turmhelm erneuert. Das jetzige Langhaus ist im J. 1834/35 nach Plänen des Architekten *Cremer* in Linnich erbaut worden.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Dreischiffige Basilika aus Backsteinen vom Anfang des 19. Jh. mit hohem Westturm aus der Zeit um 1500 (Ansicht Fig. 11).

Der fünfgeschossige spätgotische Turm aus Backsteinen mit Eckquaderung zeigt

Fig. 11. Dremmen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

kräftige Geschossabsätze. Im Erdgeschoss ein Portal aus dem Anfang des 19. Jh.; die beiden folgenden Geschosse zusammengefasst, an jeder Seite mit hoher dreiteiliger Masswerkblende, in dem vierten Geschoss die Ansätze ähnlicher Blenden, die Glocken-

Kathol. Pfarrkirche

stube mit schlichten Spitzbogenfenstern, nach 1720 anscheinend ganz erneuert. An der Südseite ein in fünf Seiten des Achtecks ausspringender, bis zum vorletzten Geschoss reichender Treppenturm. Schlanke achtseitige, in der Mitte nochmals abgesetzte Schieferhaube von 1722; die Jahreszahl 1722 innen auf der kräftigen Dachstuhl-Konstruktion (Fig. 11).

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einzelne Rokokofiguren, jetzt zum Teil in einem Keller neben der Kirche, 18. Jh.

Rokoko-Altärchen des 18. Jh., aus Fragmenten zusammengesetzt.

Zwei unbedeutende Ölgemälde, aus Haus Herb (s. u.) stammend, Simeon im Tempel und die Himmelfahrt Mariae, 18. Jh.

Monstranz in den Formen aus dem Anf. des 18. Jh., vergoldetes Messing mit Silberbelag, mit der Inschrift: JOHANNES HAHNEN, MAGDALENA DOHMEN, EHLEUT 1771.

Kelch aus Silber, zum Teil vergoldet, vom J. 1729. An der Kuppa Ähren und Weinlaub, der Fuss mit Ornamenten und einem Wappen zwischen zwei Pelikanen, getrieben, daran die Inschrift: MAX. HIERO. COMES DE POIETIERS, ECCLESIAE LEODIENSIS CANONICUS ET CUSTOS ETC. DEDIT 1729. Beschauzeichen: Drei Rauten.

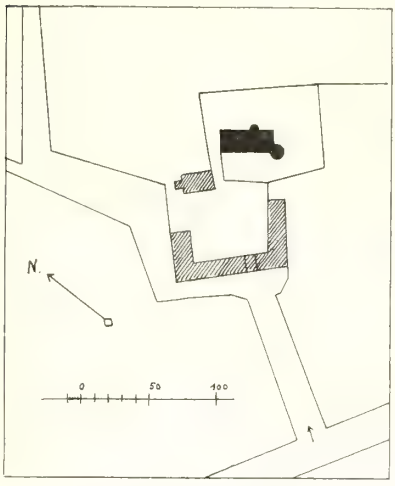


Fig. 12. Haus Hülhoven. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Reliquiar aus dem 18. Jh., Messing mit Silberauflagen.

Ciborium in späten Rokokoformen mit Rosenguirlanden, Ende des 18. Jh.

Hübsche Rokoko-Paramente aus dem 18. Jh.

Auf dem eisernen Uhrwerk die Inschrift: ANNO 1724 WILHELMUS KOLEN FECIT.

Glocken

Die beiden Glocken von 1763 tragen die Inschriften:

1. B. MARGARETHA, EXORA ET INTERCEDE PRO INCOLLIS (1763), VT NOCIVA ET MALA DEPELLI POSSINT (1763), VT CELESTIA POST HOC POSSIDERE POSSIMVS (1763). HAEC REFVSIO SVB RDO DNO ARNOLDO OTTEN CONTIGIT (1763). — REFUDIT CHRISTIAN W. VOIGT PARENS ET CHRISTIAN VOIGT FILIUS REFUDIT. POSUIMUS IN DREMMEN ANNO 1763.

2. NOMINOR DIVA CATHARINA, CLARA REFVSA (1763), QVAE AD ECCLESIAM NOS INVITAT (1763), VT SACRO ET OBLATIS DEO SACRIS INTERESSEMVS (1763). CAMPANA PIAE CATHARINAE REFVSA ET POSITA SVB PASTORE ARNOLDO OTTEN (1763.) REFUDIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT PARENS ET CHRISTIAN VOIGT FILIUS REFUDIT IN DREMMEN ANNO 1763.

Schützenbruderschaft

Im Besitz der Schützenbruderschaft ein silberner Königsvogel des 17. Jh. mit einer Reihe von Inschriftschildern aus dem 17. u. 18. Jh.

Kranzes Bauernhaus

In Kranzes bei Dremmen an der Hoftür des Bauernhauses Nr. 20 ein hübscher geschweifter Holzsturz mit der Inschrift: DIESEN (SO) BAU STEHET IN GOTTES HAND, GOT BEHEUT ES FUR FEUR UN BRAND. ANNO 1785, d. 27. JUL. W. B.

Haus Hülhoven

HAUS HÜLHOVEN. Ann. h. V. N. XV, S. 87; XLV, S. 166. — Aachener Zs. I, S. 270; XII, S. 202. — v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv XVIII, S. 320, 326. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 181. — EISSENBERG-MIRBACH. — LACOMBLET, U. B. II, 984. — J. H. C. SCHEIBLER, Geschichte und Geschlechtsregister der Familie Scheibler, Köln 1895.

Haus Hülhoven

Ältere Ansichten: 1. Ungenaue Ansicht von 1723 im Codex Welser. 2. Ansicht um 1860, Lithographie in DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen.

Geschichte

Das Gut befindet sich schon im 13. Jh. im Besitz der Mulart von Hülhoven, später nur von Hülhoven genannt; es zerfiel in zwei Besitzungen, den unteren Hof und den Hof an der Linde, die jetzige Burg. Verschiedentlich wurden Absplisse gebildet, so namentlich um 1450 das Gut Bruchhausen für die von Thor, gen. Zinselsmar, andere für Heinsberg (1392), für die von Zweiffel (belehnt 1486). Im J. 1502 wurden Johann von Hülhoven und Wilhelm von Bruchhausen belehnt (STRANGE, Beiträge zur Genealogie II, S. 6. — MÜLLER, Beiträge zur Gesch. des Herzogtums Jülich II, S. 60); das Gut Bruchhausen wurde im J. 1564 von den Hülhoven zurückerworben. Um 1688 kam der Besitz durch Heirat der Elisabeth von Hülhoven an Peter Adrian von Hannet zu Beeck, dann im J. 1818 durch Heirat und Kauf an den Kreissekretär Joseph Joerissen zu Heinsberg. Dessen Kinder verkauften Hülhoven im J. 1867 an den Freiherrn Bernhard von Scheibler zu Aachen; jetziger Eigentümer ist dessen Sohn, der Königliche Landrat des Kreises Heinsberg, Herr Freiherr von Scheibler, der im J. 1891 das Herrenhaus umbauen liess. Das Wohnhaus stammt im Kern noch aus dem 15.—16. Jh., die Vorburg aus dem Ende des 18. Jh.

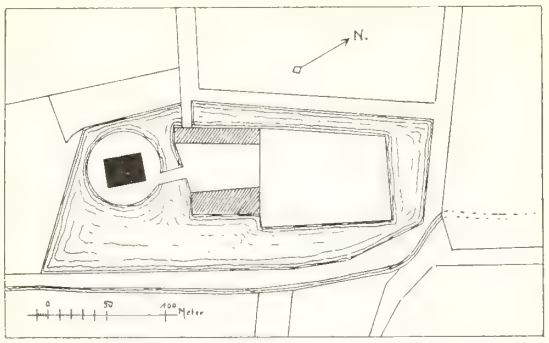


Fig. 13. Haus Herb. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Beschreibung

Zweiteilige Anlage mit Herrenhaus und dreiflügeliger Vorburg, früher teilweise von Gräben umgeben (Lageplan Fig. 12).

Herrenhaus

Das Herrenhaus war bis zum Umbau des J. 1891 ein schlichter zweigeschossiger Bau des 18. Jh. von 5 Achsen mit einfachen Stichbogenfenstern. An der Südecke ist nach der Vorburg hin noch ein schwerer runder Eckturm in Erdgeschosshöhe erhalten, er trägt eine hübsche Rokokohaube aus der Mitte des 18. Jh. An der Aussenseite tritt ein ähnlicher schwerer Halbturm vor, der mit einem einfachen Zeltdach jetzt abgedeckt ist. Der grosse Erweiterungsbau von 1891 ist nach Nordwesten angefügt und hat einen älteren kleinen Wirtschaftsbau verdrängt.

Das Innere ist schmucklos; nur der runde Eckturm hat im Kellergeschoss eine hübsche spätgotische Überwölbung über quadratischem Grundriss mit vier Kreuzgewölben auf einem Mittelpfeiler und im Erdgeschoss ein stark busiges Kappengewölbe über Korbbögen.

Vorburg

Die dreiflügelige Vorburg aus dem Ende des 18. Jh. hat in dem langen, dem Herrenhaus gegenüber liegenden Flügel einen niedrigen Turm mit rundbogiger Durchfahrt und achtseitigem Helm. Der kürzere Nordwestflügel trägt an der äusseren Giebelseite die Jahreszahl 1776 in Eisenankern; an dem gegenüberliegenden Flügel mit den Ställen die Jahreszahl 1790 in Eisenankern.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind ein Rokoko-Spiegeltischchen und eine Anzahl von Familienbildnissen aus dem 18. Jh. zu erwähnen.

Haus Herb

HAUS HERB. Das im J. 1277 schon genannte Erpen (LÜCKERATH, Beiträge I, S. 16) ist wohl die Ortschaft Erpen bei Heinsberg; vielleicht ist das im J. 1654 im Besitz des Johann von der Heiden gen. Belderbusch befindliche Heinsbergische Lehen Erpen

Haus Herb

mit Haus Herb identisch. Herb erscheint im Codex Welser von 1723 im Besitz der „Freiherren von Frechen", also wohl einer der zahlreichen in Frechen begüterten Familien. Nach einer anderen Angabe hat ein Bischof Guilelmus Angelici Haus Herb gegründet (Mitteil. des H. Pfr. LÜCKERATH, Waldfeucht). Im 19. Jh. war Herb lange Zeit im Besitz des Bürgermeisters J. G. Hofstadt; um 1890 wurde der Besitz parzelliert, die Gebäude abgebrochen.

Die alte Anlage ist noch an den Gräben zu erkennen; sie bestand aus dem auf einer runden Insel gelegenen Herrenhaus und der grossen Vorburg mit zwei einander gegenüber liegenden Flügeln; durch den einen derselben führte der Zugang (Fig. 13).

Seitwärts unter hohen Bäumen ein offenes Feldkapellchen aus dem 18. Jh.

HAAREN.

German. Anlagen

GERMANISCHE ANLAGEN. Nördlich von Waldfeucht, aber in der Gemeinde Haaren, liegt der sogen. Bollerberg, der Rest eines vielleicht noch germanischen Grenzkastells, ein runder, stumpfer, kegelförmiger Erdhügel von etwa 25 m oberem Durchmesser, von einem Graben rings umgeben. Südlich vor dem Hügel ein unregelmässig viereckiger, ebenfalls von Gräben eingefasster Vorplatz. Nordöstlich davon, etwa 500 m entfernt, liegen die Reste einer ähnlichen Anlage, des sog. kleinen Bollerberges (B. J. XCVIII, S. 359 mit Abb. — Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 97, 142.). Vgl. die gleichen Anlagen bei Dalheim (s. o. S. 13) und bei Karken an der Wolfshager Mühle (s. u.). Etwa 300 m über den Bollerberg, nach Westen vorgeschoben, schon auf niederländischem Gebiet, verläuft der ebendort näher beschriebene Grenzwall.

Fig. 14. Haaren, kathol. Pfarrkirche. Kruzifixus vom Hochaltar.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOL. PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). KALTENBACH S. 409. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 39, 86; II, S. 26. — Limburgs Jaerboek, VI (1899), S. 203. — OFFERMANN S. 208.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Zeichnung der alten Kapelle von 1790 im Lagerbuch. — Unbedeutende Akten vom Ende des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 189.)

Im Pfarrarchiv zu Waldfeucht: Akten über die Kapelle ad Clusam von 1563—1781 (ebendort II, S. 199.).

Im Archiv auf Haus Well (Holland): Akten des 18. u. 19. Jh.

Die Pfarrei ist hervorgegangen aus dem Rektorat, das bei der Wallfahrtskapelle Sankt Jans Klus in Keiretzem, wie der Ort früher hiess, bestand. Diese Kapelle erhält schon im J. 1328 als uralter Wallfahrtsort einen Ablassbrief. Zuletzt war die Kapelle im J. 1790 neu gebaut worden. Im J. 1804 wurde die Pfarrei Haaren errichtet, in den J. 1821—1824 das Schiff, im J. 1866 der Turm erbaut. Die alte Kapelle von 1790 ist um die Mitte des 19. Jh. niedergelegt worden. Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen: Hochaltar, gute Arbeit des 18. Jh. mit dem Mirbachschen Wappen, aus der Kirche des Heinsberger Frauenstiftes stammend, bei der Aufhebung des Klosters von Johann Himmes in Heinsberg erworben und später der neuen Pfarrei Haaren geschenkt. Auf dem Altar treffliche Kreuzigungsgruppe aus dem Ende des 15. Jh., unterlebensgross, namentlich der Kruzifixus von sorgfältiger Durchführung (Fig. 14). Ausstattung

HAVERT.

RÖMISCHE FUNDE. Römische Sarkophage und Ziegel sind in der Nähe von Havert gefunden worden (Quix, Gesch. der Abtei Burtscheid, S. 17). Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis.) Kaltenbach S. 412. — Lacomblet, U. B. I, Nr. 289; II, Nr. 168. — Lückerath, Beiträge I, S. 15; II, S. 66. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 377. — Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 193. — Offermann S. 209. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen usw. vom Ende des 16. Jh. ab. — Register der Kapelle zu Isenbruch von 1663 und andere Akten des 17. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 174.)

Im Pfarrarchiv zu Wassenberg: Zwei Urkunden von 1427 und 1462, betr. das Personat zu Havert (ebendort II, S. 208).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (Cod. germ. 2213) XIX, Bl. 115.

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV, Bl. 203.

Die Kirche in Havert wurde im J. 1118 dem Stift Wassenberg übergeben, im J. 1230 übergibt sie wiederum der Propst des Stiftes den Kanonikern; die Pfarrstelle zu Havert war seitdem ein Personat des Wassenberger Stiftes. Mit dem Bau des jetzigen Turmes wurde nach Kritzraedt's Gangelter Chronik (s. u. S. 37) im J. 1525 begonnen; angeblich wurde er von demselben Baumeister errichtet, der den verwandten, aber reicheren stattlichen Kirchturm in dem benachbarten Sittard (Holland) erbaute (Russel, Kronijk of geschiedkundige Beschrijving der stad en voormalige Heerlijkheid Sittard S. 138). Das Schiff ist im J. 1863 durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Joh. Burkart* in Aachen ersetzt worden. Im J. 1904 wurde der Turm einer durchgreifenden Instandsetzung unterzogen und um ein Glockengeschoss mit schlankem Helm erhöht (Heinsberger Volkszeitung 1905, Nr. 18). Geschichte

Kräftiger spätgotischer Westturm aus wechselnden Schichten von Ziegeln und Kalksteinquadern; der alte Teil umfasst drei Geschosse, die mit kräftigen Gurtgesimsen abgesetzt sind, unten an beiden Seiten von dem modernen Langhaus umbaut (Fig. 15). Das Untergeschoss an der freiliegenden Westseite ganz geschlossen, das zweite Geschoss an drei Seiten mit reichen vierteiligen Masswerkblenden. In dem dritten Geschoss, der früheren Glockenstube, an jeder Seite zwei schlanke gekuppelte Rundbogenfenster und ähnliche rundbogige Masswerkblenden; in der ganzen Ausbildung dieses Geschosses machen sich schon deutlich Renaissancemotive geltend. Das neue Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

Obergeschoss wiederholt die Motive dieser Partie. An der Westseite springt rechtwinkelig ein bis zum dritten Geschoss reichender Treppenturm vor, der mit einem spitzbogigen Sattel abgeschlossen ist. Die ehedem über der Nordtür befindliche Bauinschrift lautete nach Kritzraedt (s. o.): Ao MV^{c}XXV IS GELACHT DER ERSTE STEIN.

Im Innern in der Turmhalle ein Rippengewölbe.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Monstranz aus vergoldetem Messing, ähnlich derjenigen in Wassenberg (s. u.), 1. H. des 18. Jh., 71 cm hoch. Neben dem Zylinder, zwischen gewundenen Säulen, die hh. Gertrud und Johannes Nepomuk, oben ein Baldachin auf sechs Säulen, darin ein Relief der Muttergottes. Am Fuss die Inschrift: L. V. C. ME POSUIT 1746.

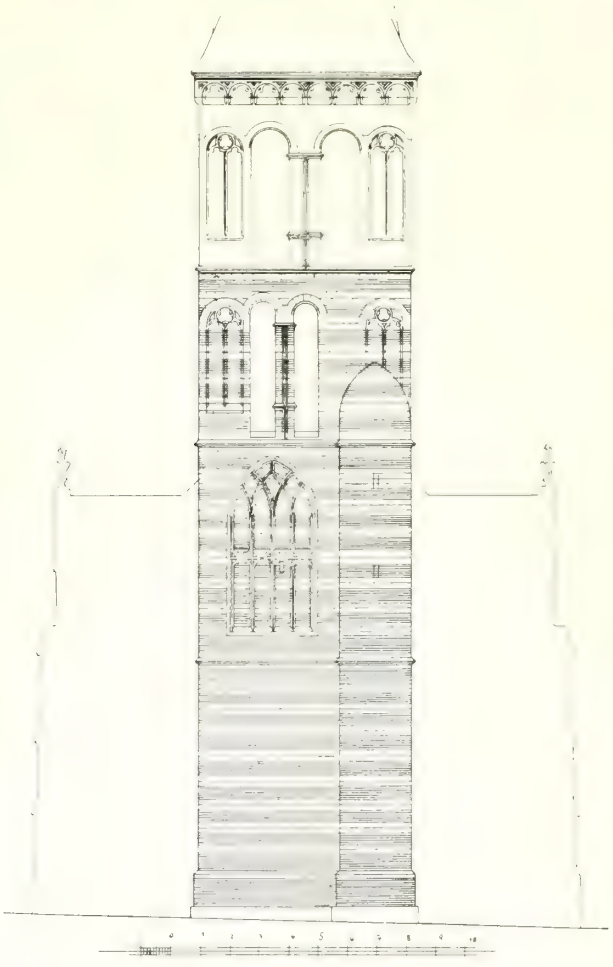


Fig. 15. Havert, kathol. Pfarrkirche. Aufriss des Turmes nach der Erhöhung von 1904.

Ciborium aus Silber vom J. 1697, Augsburger Beschau, 35 cm hoch, getrieben mit Rosen- und Distelornament, noch in gotisierenden Formen. Inschrift: PRAENOBILIS DOMICELLA GERTRUDIS MOERS D. O. M. B. M. V. AD GRADUS D. D. 1697.

Kelch aus vergoldetem Silber (?), einfach, mit der Inschrift: GENEROSUS AC PERILLUSTRIS DOMINUS PHILIPPUS WILHELMUS LIBER BARO DE WASSENBERGH, RESPECTIVE DOMINUS DE WAMMEN, CALICEM DOMINO SACELLANO ALTARIS SANCTAE BARBARAE RECTORI DONUM DEDIT ANNO 1757.

Glocken

Die beiden im J. 1904 umgegossenen Glocken von 1445 und 1671 trugen die Inschriften:

I. SANCTA GERTRUDIS, PATRONA, ORO PRO NOBIS. GEORGIUS ANTONIUS WALBOTT A BASSENHEIM, BARO DE KONINGSVELT, COLLEGIATAE ECCLESIAE WASSENBERGENSIS PRAEPOSITUS, FRANCISCUS SCHOLLER, VICEPRAEPOSITUS, SCHOLASTICUS AC THESAURARIUS WASSENBERGENSIS, JOANNES SCHEEFKENS, CANONICUS, ALARDUS AELFFERS, PASTOR, THEODORUS A WASSENBERG DE WAMMEN, MARGARITA DE HEGEMS. PETRUS MICHELIN ET J. BORLET ME FECERUNT ANNO DOMINI 1671. VIVOS VOCO, MORTUOS PLORO. JOANNES CONREIPS, JOANNES ZEVERENS, LEONART ET MARIA JASPERS, ELIZABETH SEVERINS.

2. GEIRTRUDIS HEISCHEN ICH, ALL ONGESIVER VERDRIVEN ICH. ANNO DOMINI MCCCCXLV FACTUM IN MAIO. Kathol. Pfarrkirche

Im Besitz des Herrn Pfarrers Schmitz einige ältere Ölgemälde, darunter erwähnenswert eine Anbetung der Könige, vlämisch oder französisch, Mitte des 17. Jh., auf Holz. Besitz des Pfarrers

KATHOLISCHE KAPELLE in ISENBRUCH (s. t. Conceptionis immaculatae B. M. V.). BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 194. Kathol. Kapelle in Isenbruch

Handschriftl. Qu. im Pfarrarchiv zu Havert und in München, Hof- und Staatsbibliothek (s. o. S. 31.).

Nach der bei Aufstellung des jetzigen Altars gefundenen und wieder vermauerten Konsekrations-Urkunde war der Altar im J. 1521 geweiht, vielleicht stammt der Bau aber schon aus früherer Zeit; ein Rektor Adam Schwertscheidt wird im J. 1532 erwähnt, Kollator war der Pfarrer von Havert (Mitteil. des H. Pfr. Lückerath in Waldfeucht). Geschichte

Gotischer Bau des 15.—16. Jh. aus Mergelsteinen mit dreiseitigem Chorschluss und mit späterer Westmauer aus Backsteinen, im Lichten etwa 7 m lang, 4,80 m breit. Im Äusseren sind der Chor und die Westmauer mit ganz glatten, dreimal abgestuften Strebepfeilern besetzt; im Chorschluss ein vermauertes kleines Spitzbogenfenster. Die Rundbogenfenster an den Langseiten, je zwei an jeder Seite, stammen von einem Umbau am Ende des 19. Jh. Die Westseite aus Ziegelmauerwerk mit einfacher Tür ist erst im 18.—19. Jh. ohne Verband zwischen die Chormauern aus Mergelstein-Quadern eingefügt; vielleicht stiess westlich früher ein Langhaus an, jedenfalls war ein solches geplant. Umlaufend ein Hausteingesims mit einfacher Kehle; auf dem Dach ein viereckiger beschieferter Dachreiter. Beschreibung

Das Innere mit flacher Decke ist schmucklos.

Hübscher kleiner Rokoko-Altar aus der Mitte des 18. Jh., aus der Kirche in Waldfeucht stammend.

HAUS WAMMEN. Publications de la société hist. du Limbourg VI, S. 484; XVI, S. 388. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 498. — WOLTERS, Cod. dipl. Lossensis Nr. 32. — VON MERING, Burgen in den Rheinlanden X, S. 32. — DUNCKER, Rheinlands Schlösser und Burgen (mit Abb. vor dem Neubau der Wirtschaftsgebäude). — EISSENBERG-MIRBACH. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jülich. u. Berg. Geschlechter I, S. 445; II, S. 189, 227. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 202. — Berg. Zs. X, S. 46. — Ann. h. V. N. LVII, S. 18, 183. Haus Wammen

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Lehnbücher der Heinsberger Mannkammer.

In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Sammlung Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 115.

Der Rittersitz Wammen, ursprünglich Havert genannt, ist vielleicht identisch mit dem Allod Havert, das Bischof Balderich von Lüttich von der Witwe des Grafen von Valenciennes erhalten hatte und im J. 1020 an die Abtei S. Jacques gab (Extrait du cartulaire des évêques de Liége: Compte rendu de la commission d'hist. de Belgique IX, S. 22). Später erscheint eine Familie von Havert im Besitz, von ihr kam das Gut durch Erbschaft an Johann von Bree, dessen Gattin, Mettel von Spee, es nach 1483 ihrem dritten Manne, von Weims gen. Wambach, zubrachte, nachdem es 1463 auf kurze Zeit — wohl auch durch Heirat — an Dietrich von Zievel gekommen war. Nach den neuen Besitzern bekam das Gut den Namen Wammen. Geschichte

Haus Wammen

Von Bertram von Wambach kam der Besitz im J. 1664 an die von Schidderich und im J. 1678 durch Kauf an Dietrich von Hoengen gen. von Wassenberg; Freiherr Philipp Wilhelm von Wassenberg erbaute in der 2. H. des 18. Jh. die jetzige Anlage. Durch Heirat kam Haus Wammen im J. 1772 an den Freiherrn Jodocus von Hall zu Pesch († 1792), dessen älteste Tochter († 1816) es ihrem Gemahl Freiherrn Ferd. von Mosbach gen. Breidenbach, zubrachte. Deren Tochter brachte es wiederum an die Familie Havers zu Grevenbroich; der jetzige Eigentümer ist Herr Theodor Havers zu Colmar i. E.

Beschreibung

Grosse rechteckige Hofanlage, ursprünglich von breiten Wassergräben umgeben, zum grössten Teil um 1870 mit neuen Gebäuden versehen; alt sind nur die Bauten an der Südwestseite. In der Mitte liegt hier das Wohnhaus, ein hübscher Rokokobau von drei Achsen und zwei Geschossen mit hohem Mansarddach. Nach dem Hof hin ein Rokokoportal mit geschnitztem Oberlicht, darin das Wassenbergische Wappen, über beiden Geschossen in Eisenankern: P. W. F. H. V. W. A O. 1771 (Philipp Wilhelm Freiherr von Wassenberg). Nach Südosten schliesst sich ein eingeschossiger Flügelbau der gleichen Zeit an, der an der Hofseite aber ganz verändert ist. An der Nordwestecke ist ein zweigeschossiger Ziegelturm des 17. Jh. mit schmalen hohen Fenstern und stumpfem Pyramidendach noch erhalten.

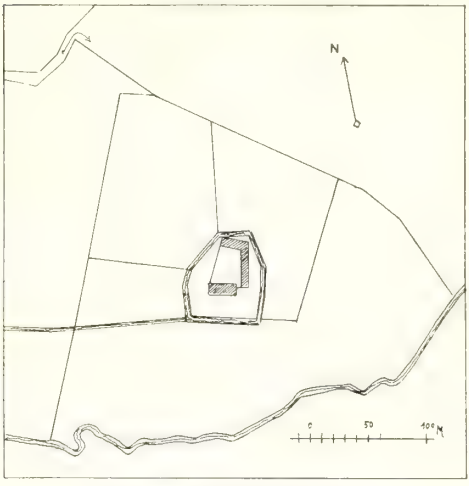


Fig. 16. Haus Schaesberg.
Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Das Innere des Wohnhauses ist ohne Bedeutung.

Von der Ausstattung ist ein Totenschild mit dem Wassenbergischen Wappen und der Inschrift: OBIIT 1724, D. 4. AUG. zu nennen (jedenfalls dasjenige des Joh. Dietrich von Wassenberg, des Vaters des Erbauers).

Schwertscheidshof

SCHWERTSCHEIDSHOF, einer von den vier Höfen, die neben Wammen genannt werden (EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. VI, S. 139). Das Geschlecht Schwertscheide erscheint zuerst im J. 1376; um 1665 erbaute ein Mitglied der Familie den noch bestehenden Hof. Jetziger Eigentümer ist Herr Heinrich Schellartz.

Einfache quadratische Hofanlage des 17. Jh. aus Backsteinen, mit einheitlichem Dach von durchlaufendem First um einen verhältnismässig kleinen Binnenhof gruppiert. In der Mitte der Strassenseite das rundbogige Tor in Hausteinfassung mit dem gemalten Schwertscheidschen Wappen auf dem Schlußstein und einem kleinen rechteckigen Erker darüber, dessen Schlitzfenster jetzt vermauert sind. Links vom Tor in Eisenankern die Jahreszahl 1665; an der rechten Ecke liegt das zweigeschossige Wohnhaus mit Fenstern in Holzumrahmung. Im Erdgeschoss des Wohnhauses zwei hübsche Renaissancekamine auf Halbsäulen mit skulptierten Konsolen, aus der Erbauungszeit der Anlage.

Haus Schaesberg

HAUS SCHAESBERG, früher Isenbruch genannt. EISSENBERG-MIRBACH. Handschriftl. Qu., wahrscheinlich in dem Archiv auf Schloss Wissen, Kr. Geldern (vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Geldern S. 103).

Haus Schaesberg Geschichte

Der im J. 1273 genannte Archidiakon von Lüttich, Engelbert von Isenbruch, stammt vielleicht von dem Gute. Im 14. Jh. ist das Isenbrucher Gut im Besitz des Johann von Bicht; dessen Erbin, Margaretha von Geldorp, übergab es ihrem Schwiegersohn Johann von der Dunk. Am Ende des 15. Jh. ist Michael von Streithagen Besitzer, im J. 1542 sein Schwiegersohn, Jürgen von Schaesberg, nach dem der Besitz seinen Namen erhielt. Es folgen durch Verwandtschaft um 1600 die von Imstenrath, durch Testament von 1688 diesen die von Loë, die das Gut wahrscheinlich bis zum 19. Jh. besassen. Jetzt ist das Haus im Besitz des Herrn Barbou auf Schloss Roosteren (Holland).

Beschreibung

Rechteckige Hofanlage, zum Teil noch von Wassergräben umgeben (Lageplan Fig. 16). Das an der Nordseite gelegene Wohnhaus ist im Kern noch ein spätgotischer Bau des 15. Jh., aus Backsteinen mit Hausteinschichten, im 18. bis 19. Jh. ganz umgebaut. An der Hofseite noch eine hübsche spätgotische Türeinfassung mit giebelförmigem Sturz und Konsolen in den oberen Ecken der Laibung. Die übrigen Gebäude um den Hof sind neueren Ursprungs.

HEINSBERG.

Literatur

Kaltenbach S. 401. — Offermann S. 188. — Lückerath, Die Herren von Heinsberg, Jahresberichte über die höhere Stadtschule zu Heinsberg, 1887 bis 1891, Neudruck: Heinsberg (P. W. Joppen) 1902. — Ders., Beiträge zur Gesch. von Heinsberg und Umgegend, Beilage zur Heinsberger Volkszeitung; 2 Hefte, 1897 und 1898.

Vorgesch. u. german. Funde

VORGESCHICHTLICHE UND GERMANISCHE FUNDE. Im J. 1872 und den folgenden Jahren sind an dem Heinsberger Burgberg und in der Umgebung Feuersteingeräte usw. gefunden worden, die in die Sammlung des Bürgermeisters Nathan zu Heinsberg kamen (s. u. — B. J. LVII, S. 222. — Picks Ms. VI, S. 19).

Fig. 17. Heinsberg. Ansicht der Gangolphuskirche im Stadtbild.

Man will auch die Lagerstätte der im J. 55. v. Chr. von Cäsar vernichteten Usipeter und Tenkterer nach Heinsberg und Umgegend, in den Winkel zwischen Maas und Rur, zu verlegen; die zahlreichen germanischen Gräber (s. u. unter Karken und Waldfeucht) sollten von keiner sesshaften Bevölkerung herrühren (Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit,

Vorgesch. u. german. Funde

1882, S. 9. — PICKS Ms. VI, S. 1). Dem widerspricht jedoch schon der Umstand, dass die grossen germanischen Grabfelder weit in das Maastal und über die Maas weg nach Holland hinein sich ausdehnen (B. J. XCVII, S. 361).

Röm. Funde

RÖMISCHE FUNDE. Im J. 1874/75 fand man in der Nähe von Heinsberg römische Münzen (B. J. LVII, S. 222). Schneider glaubt auch einen römischen Strassenzug, der von der Maas nach Geilenkirchen führe, zu erkennen (Aachener Zs. XIV, S. 226.)

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE HAUPTPFARRKIRCHE, ehemalige Stiftskirche (s. t. s. Gangolphi). HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376.

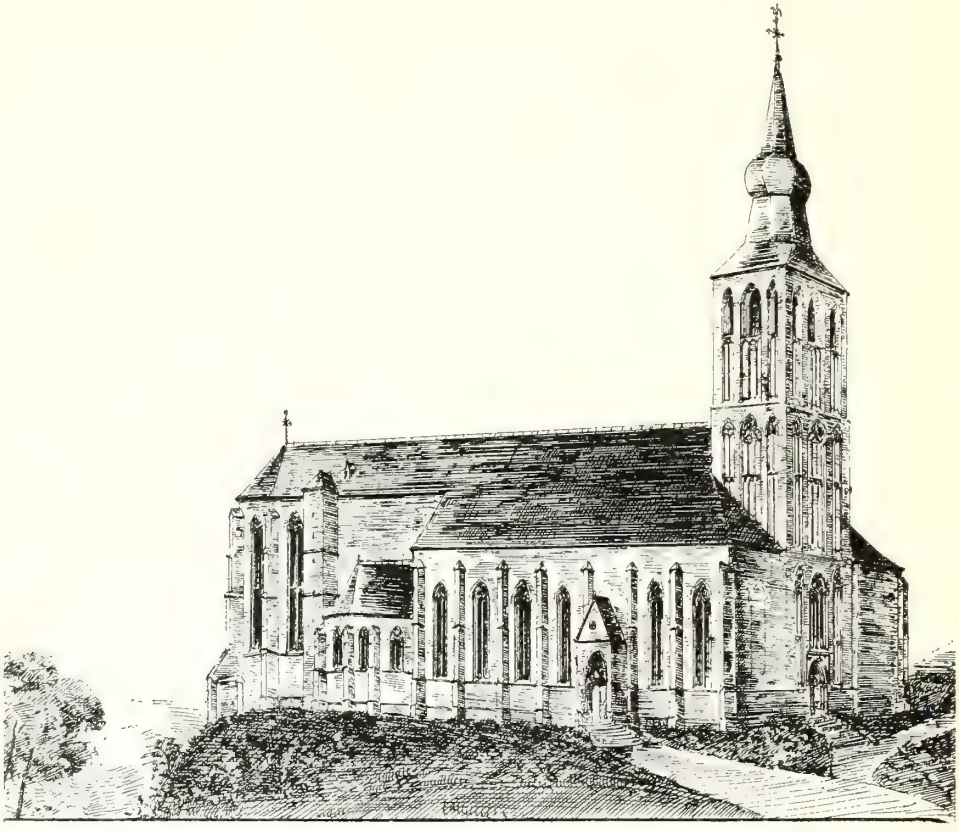
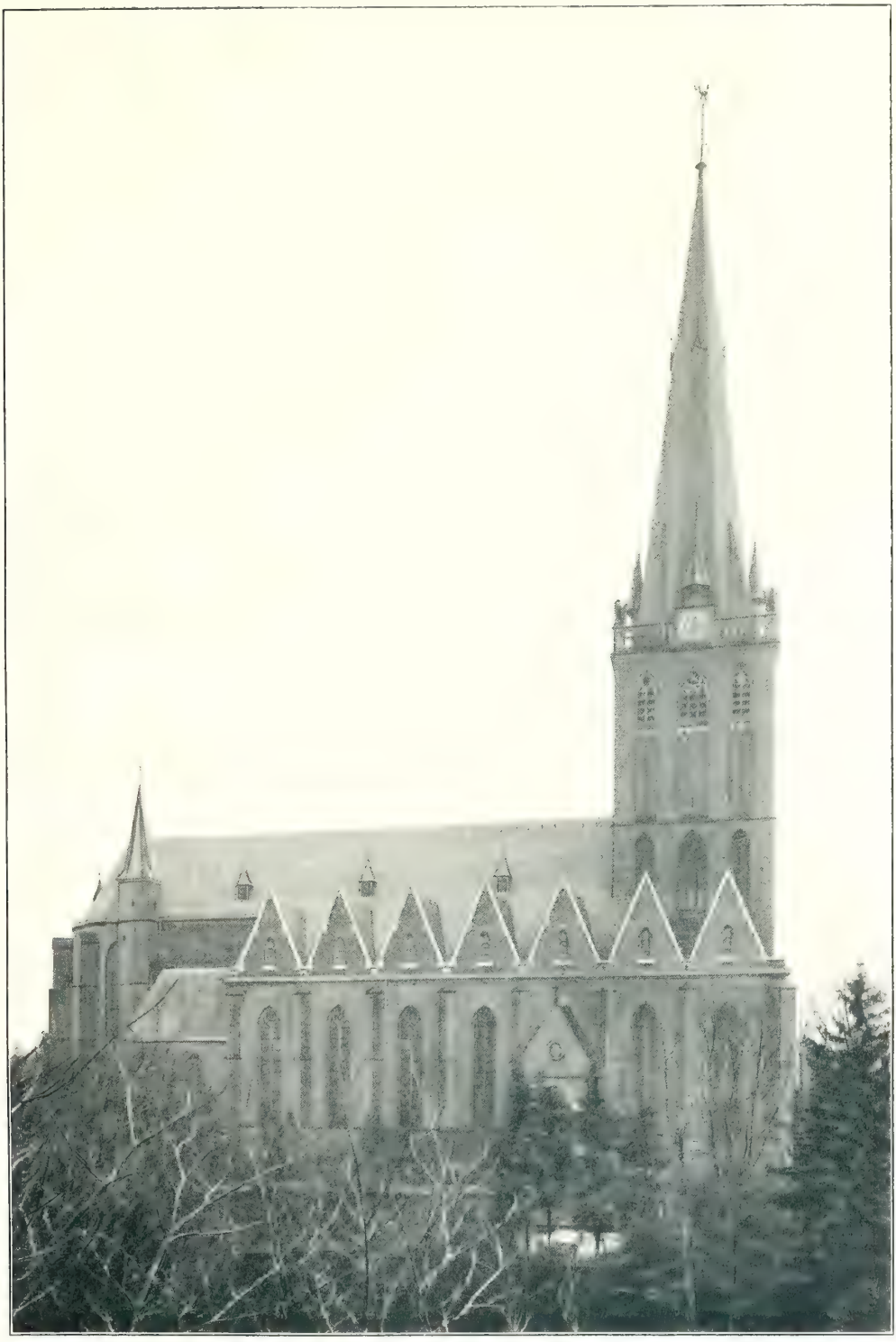


Fig. 18. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Ansicht vor der Wiederherstellung des Äusseren.

— BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 189, 261, 487. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 231, 235. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 7, 46, 83; II, S. 24, 45, 73. — Aachener Zs. XII, S. 185. — Ann. h. V. N. XLII, S. 102. — Berg. Zs. XXII, S. 179, 206. — W. LINDEMANN, Die Stiftskirche vom hl. Gangolphus zu Heinsberg: Einladungsschrift zur Prüfung der Schüler der höheren Unterrichtsklasse zu Heinsberg, 1853. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst III (1853), S. 143, 155, 160, 165, 180; IV (1854), S. 11. — VON FISENNE, Baudenkmale des Mittelalters, 1886.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 112 Urkunden von 1242 an, grösstenteils das Gangolphusstift betreffend, u. a. Inkorporation der Pfarrkirche im J. 1242. — Stiftungen für die zahlreichen Altäre der Kirche von 1289 ab. — Privilegierung der



Heinsberg, Ansicht der katholischen Pfarrkirche vom Burgberg aus.

Stadt Heinsberg v. J. 1436. — Urkunden von 1682 und 1713 betr. das Pönitentenkloster in Heinsberg. — Anniversarienverzeichnis von 1467 ab. — Moderne Geschichte des Stiftes und der Kirche von Oberpfarrer BRANDS. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 175. – LÜCKERATH, Beiträge a. v. O. — Ann. h.V. N. LXII, S. 193, 201. Kathol. Pfarrkirche

Auf dem Bürgermeisteramt: Im 3. Band der Kirchen-Register Mitteilungen über Ablässe und über die Kirche im 17. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 179).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 187 Urkunden von 1207—1775. — Zwei Bände des 16. Jh. mit Abschriften. — Akten vom 16. Jh. ab bis 1802. — Archivinventar von 1644 (Berg. Zs. III, S. 325. — ILGEN, Rhein. Archiv S. 83).

In Berlin, Königl. Bibliothek: Statuta ecclesiae Heinsbergensis, Cod. Boruss. Nr. 753.

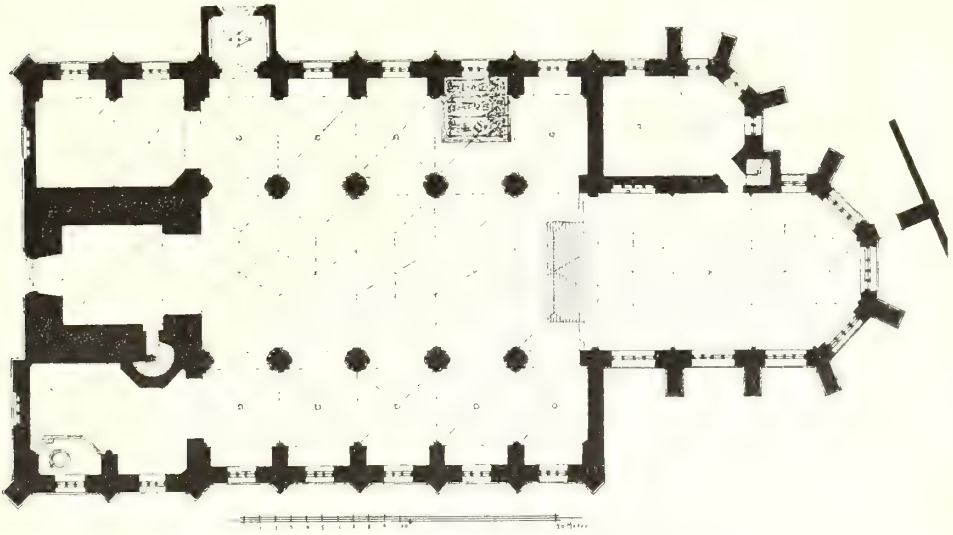


Fig. 19. Heinsberg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Sammlung Redinghoven II, Bl. 521; IV, Bl. 31, 33; XIX, Bl. 103; LV, Bl. 96, 132.

In Brüssel, Königl. Bibliothek, Köln, Stadtarchiv, Gangelt, Bürgermeisteramt und bei Herrn Fischenich: Jakob Kritzraedts Gangelter Chronik, bearbeitet unter Benutzung des Stiftsarchives in Heinsberg. Vgl. Aachener Zs. XIII, S. 184. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 45.

Geschichte

Die Nachrichten über die Pfarrkirche in Heinsberg setzen erst mit ihrer Verschmelzung mit dem Gangolphusstift ein. Im J. 1144 war in dem Streite zwischen Graf Goswin II. von Heinsberg und Wilhelm von Limburg das Schloss Heinsberg zerstört worden (s. u. S. 61), wahrscheinlich auch die an dem Schlosshügel gelegene Pfarrkirche, denn die in dem jetzigen Bau noch erhaltene Krypta stammt aus der Mitte des 12. Jh. Um dieselbe Zeit, nach einer unverbürgten Mitteilung im J. 1140, hatte Oda, die Witwe Graf Goswins I., auf ihrem Schloss ein Kanonikerstift gegründet. Diesem Kanonikerstift zum h. Gangolphus auf dem Schlosse wird die Heinsberger Pfarrkirche im J. 1242 durch Graf Heinrich von Heinsberg inkorporiert; sie wurde im J. 1257 von den Kanonikern bezogen und im J. 1262 neu geweiht.

Kathol. Pfarrkirche

Die heutige Kirche ist mit Ausnahme der Krypta ein Bau des 15. Jh. Der Chor wurde, wie die nicht im Verband mit dem Schiff aufgemauerten westlichen Strebepfeiler beweisen, zuerst aufgeführt, vielleicht in der Zeit bald nach 1400. Nach kurzem Zwischenraum erfolgte der Bau des Turmes und des Schiffes, dessen Höhe auffallend geringer ist als die des Chores. Die Vollendung dürfte nicht vor die letzten Jahrzehnte des 15. Jh. zu setzen sein. Das ehemals im nördlichen Seitenschiff aufgestellte Grabdenkmal der Herren von Heinsberg entstand wohl kurz vor der Mitte des 15. Jh.; es kann bei dem engen Anschluss der Gruft an die Fundamentmauern des Seitenschiffes erst nach dessen Aufbau wenigstens bis zu einer gewissen Höhe, entstanden sein (s. u.). Andrerseits scheint die aus dem 17.—18. Jh. herrührende Bauinschrift mit der Jahreszahl 1482 am südlichen Schiff ein überliefertes, wohl auf die Vollendung dieses Schiffes bezügliches Baudatum zu enthalten. Wohl noch um die Wende des 15. Jh. hat man die Kirche durch Verlängerung der Seitenschiffe bis zur Westwand des Turmes erweitert.

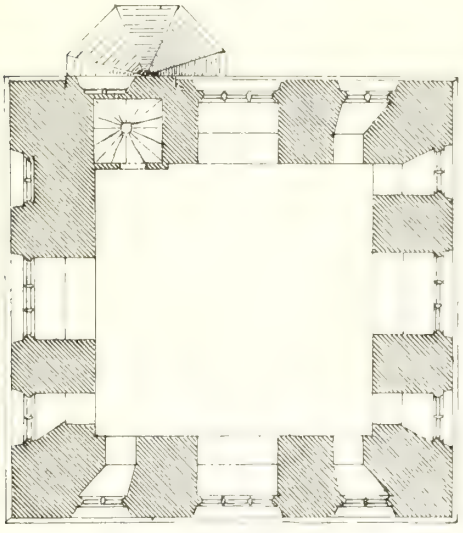


Fig. 20. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Turm: Grundriss des Glockengeschosses.

Im J. 1656 wird berichtet, dass der Bau kurz vorher eine prächtige Wiederherstellung erfahren habe; die Spuren dieser Arbeiten sind durch die Arbeiten des 19. Jh. jedoch vollkommen verwischt worden. Eine weitere Instandsetzung hatte im J. 1666 stattgefunden (Bauinschrift am südlichen Seitenschiff, s. u.); im J. 1702 wurden durch einen Brand infolge Blitzschlages die Dächer zerstört. Aus der Zeit stammten wohl auch die bei den letzten Arbeiten des 19. Jh. veränderten Langhausdächer und die barocke Turmhaube (Fig. 18). In der Nacht des 9/10. Februar 1783 stürzte ein Teil der Gewölbe im Mittelschiff und im nördlichen Seitenschiff ein und zertrümmerte das gotische Grabdenkmal der Herren von Heinsberg.

Wiederherstellung

Mit dem J. 1848 setzt eine grosse durchgreifende Herstellung der Kirche ein; damals wurde nach dem Vorbild des Kölner Dombauvereins ein Bauverein gegründet (Lückerath, Beiträge II, S. 45), der mit Beihülfen König Friedrich Wilhelms IV. und des Prinzen Wilhelm von Preussen eine umfangreiche Tätigkeit entfaltete. In den J. 1848—1855 wurden die im J. 1783 eingestürzten Gewölbe wieder eingezogen, im J. 1850 eine Reihe von Gemälden restauriert, im J. 1855 das Turmgewölbe wiederhergestellt. Der Verein wandte sich dann auch einer Herstellung des Inneren im Sinne der Stilreinheit zu. Im J. 1860 und den folgenden Jahren wurden die Barockaltäre durch moderne gotische Arbeiten ersetzt, im J. 1880 der Choraufgang und die Treppen zur Krypta umgebaut. Nach einer Bewilligung von 20000 Mk. durch die Rheinische Provinzialverwaltung im J. 1884 ging man an eine durchgreifende Herstellung des Äusseren, die bis zum J. 1898 dauerte und unter der Leitung des Architekten *L. von Fisenne* in Gelsenkirchen stand. Das einheitliche, auch über die Seitenschiffe weggeschleppte Dach wurde durch getrennte Dächer ersetzt; für die Gestaltung des Mittelschiffdaches war ein Anhalt durch Kalkleisten am Turm

Kathol. Pfarrkirche

gegeben, ebenso für die Einzeldächer über den Seitenschiffjochen. Anhaltspunkte fehlten dagegen für die spitzen Steingiebel über den Seitenschiffjochen, es ist vielmehr wahrscheinlich, dass hier Walmdächer bestanden haben, wie sie für die spätgotischen Ziegelkirchen der Jülicher Gegend charakteristisch sind. Der Turmhelm und die Galerie des Turmes wurden gleichfalls damals erneuert (vgl. Kölner Domblatt 1857, Nr. 143).

Beschreibung

Mächtige dreischiffige Hallenkirche mit grossem Westturm, aus dem 15. Jh., und mit Krypta aus der Mitte des 12. Jh., im Lichten etwa 53 m lang, 22,5 m breit; Material Backstein unter Verwendung von Haustein für Gesimse, Masswerk usw. (Ansichten Fig. 17, 18, 23 und Tafel II. — Grundrisse und Schnitt Fig. 19, 20 und 24. — Details 21 und 22. — Krypta Fig. 25 und 26. — Ausstattung Fig. 27 bis 38, Taf. III—VI).

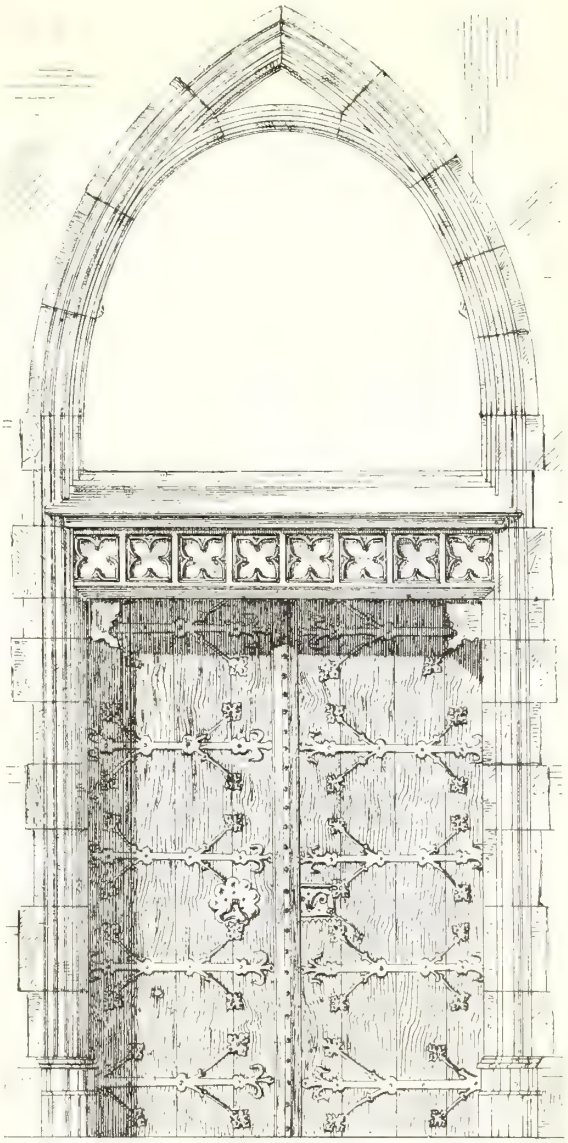


Fig. 21. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Portal in der Vorhalle.

Äusseres Turm

Der Westturm, unten nur mit seiner Westfront frei liegend, ist eine sechsgeschossige Anlage, bei der je zwei Geschosse in der für die ganze Gegend charakteristischen Form zusammengefasst, durch Stockwerkgurte abgesetzt und durch grosse Masswerkblenden gegliedert sind. Unten ein spitzbogiges Portal mit reich profilierter Laibung, um dessen Bogen das Kaffgesims verkröpft ist; darüber ein vierteiliges Masswerkfenster, an den beiden Seiten grössere dreiteilige Masswerkblenden. Die Mittelpartie des Turmes hat in der Mitte jeder Seite eine dreiteilige, seitlich je eine zweiteilige schlanke Masswerkblende, die in halber Höhe durch Masswerkbögen nochmals aufgeteilt sind; in den Blenden liegen nur kleine Schlitze für die Lichtzufuhr. Die Blenden dieser Turmpartie sind nicht wie die übrigen Masswerke an dem Bau aus Haustein, sondern aus vorzüglich gebrannten Formsteinen ausgeführt. Der letzte Teil des Turmes zeigt eine fast genau gleiche Blendengliederung; in der oberen

Kathol. Pfarrkirche

Hälfte sind die Blenden als Schallfenster geöffnet. Galerie und Helm des Turmes sind modern. Ähnlich den übrigen spätgotischen Backsteintürmen der Jülicher Gegend, z. B. dem Turm in Erkelenz, sind die Abmessungen sehr bedeutend; in der Glockenstube beträgt die Mauerstärke noch fast 2 m (Fig. 20). Ein mit drei Seiten vorspringender Treppenturm an der Südseite reicht nur bis zum dritten Geschoss, von da ab liegt die Treppe in der Mauerstärke der Südostecke des Turmes (Fig. 20).

Schiff

Bei dem Schiff der Kirche entfallen von den sieben Jochen der Langseiten fünf auf das eigentliche Langhaus, die beiden westlichen auf die nur unbedeutend jüngeren Seitenschiffverlängerungen an den Seiten des Turmes. Die Strebepfeiler sind in das Innere gezogen; nach aussen treten sie — ebenso auch an den Verlängerungen der Seitenschiffe — als flache Vorlagen auf dreieckigem Grundriss vor, die über dem Kaffgesims nur noch einmal mit einem Gesims zurückgesetzt sind. In jedem Joch ein hohes zweiteiliges Masswerkfenster; an den Westseiten der Seitenschiffverlängerungen entsprechende Masswerkblenden. An der Nordseite tritt vor das westliche Joch des eigentlichen Langhauses eine mit breitem Spitzbogen ganz geöffnete Vorhalle, im Oberbau jetzt verändert (Fig. 18); sie hat ein zierliches Sterngewölbe auf Eckkonsolen mit den Evangelistensymbolen. In der Seitenschiffmauer das schöne Portal (Fig. 21) in profiliertem Spitzbogengewände, der gerade Sturz mit Vierpässen besetzt.

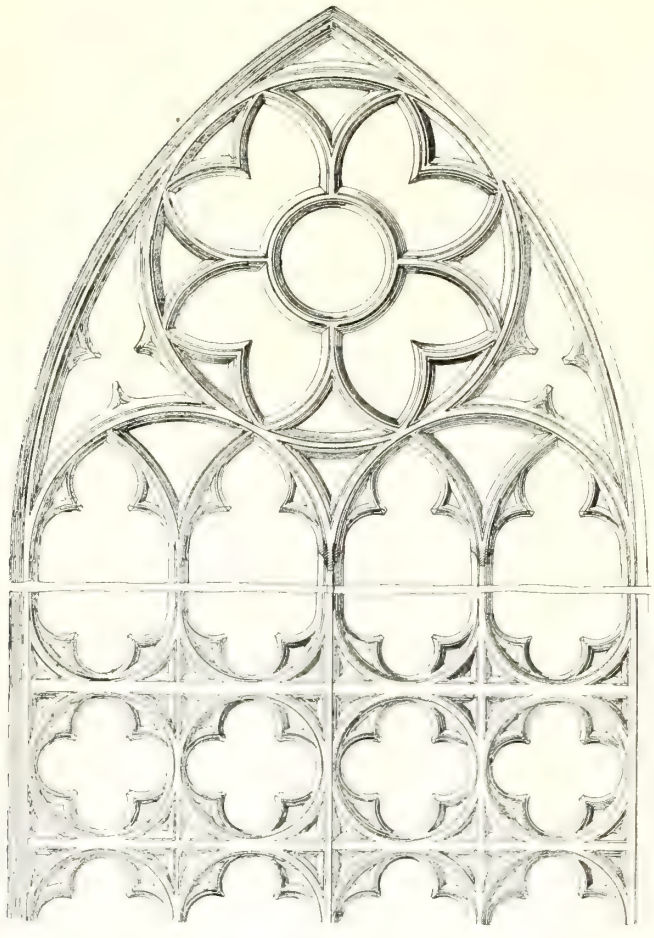


Fig. 22. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Blindfenster im Chor.

Über jedem Joch der Seitenschiffe jetzt ein moderner, äusserst steiler Giebel mit spitzbogigem Fenster. An der östlichen Kopfseite des südlichen Seitenschiffes ein kleines vermauertes, hoch liegendes Masswerkfenster; der Halbgiebel an dieser Kopfseite ist gleichfalls modern. Hier auch die beiden Bauinschriften (s. o. S. 38): 1482 FUNDATUM, 1666 ELEVATUM. und: 1702 FULGURE USTUM ET RESTAURATUM.

Kathol. Pfarrkirche Chor

Der Chor, aus zwei rechteckigen Jochen und dem grösseren Ostjoch mit dreiseitigem Schluss bestehend, hat grosse, dreimal abgesetzte Strebepfeiler mit Hausteingliederungen. Durch den nordöstlichen Strebepfeiler des Chorschlusses führt ein Törchen, das bei dem ganz ausgenutzten Terrain des Plateaus einen Umgang ermöglicht. Die Fenster sind mächtige vierteilige Masswerkfenster mit einer Aufteilung in halber Höhe; die beiden Fenster der Südseite sind vermauert, an der Nordseite hat neben dem Treppentürmchen nur ein zweiteiliges, schmales Fenster Raum gefunden. Das rechteckige Treppentürmchen hat an Stelle des ursprünglichen Walmdaches über dem Hauptgesims jetzt noch ein modernes Obergeschoss mit vierseitiger Pyramide.

In den Winkel zwischen Nordschiff und Chor ist vor die beiden Joche des Chores die Sakristei angefügt, ein eingeschossiger, nach vorhandenen Ansätzen ursprünglich zweigeschossig projektierter Bau von zwei Jochen mit dreiseitigem Schluss. Der Bau hat einfache Strebepfeiler und kleine, zweiteilige Masswerkfenster.

Inneres

Im Inneren des Turmes sind die beiden Untergeschosse, die sich mit breitem, hohem Bogen zum Mittelschiff öffnen, durch die Orgelbühne aufgeteilt. Über der Orgelbühne das im J. 1855 erneuerte oder damals erst ausgeführte Kreuzgewölbe. Sonst hat der Turm nur Balkenlagen.

Fig. 23. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche.
Inneres vor dem Umbau des Choraufganges.

Schiff u. Chor

Mittelschiff und Chor sind mit Netzgewölben überdeckt (Fig. 24); die oblongen, an den Ecken abgefasten Pfeiler gehen ohne Kämpfer in die schmaleren Schildbögen über, der Kern der Pfeiler verläuft grade aufsteigend in den Gewölbekappen (vgl. die verwandte Lösung in Erkelenz: RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen, S. 44, Fig. 21). Nach Mittelschiff und Seitenschiffen hin sind Achteckdienste mit einfachen Blattwerkkapitälen vorgelegt. In den mit einfachen Kreuzgewölben überdeckten Seitenschiffen bilden die nach innen gezogenen Strebepfeiler grosse Nischen von mehr als 1 m Tiefe; die Seitenschiffverlängerungen nach Westen sind durch breite Gurtbögen abgetrennt. Im Chor setzen die schlanken Runddienste auf Konsolen in der Höhe des Kaffgesimses an. An der

Kathol. Pfarrkirche

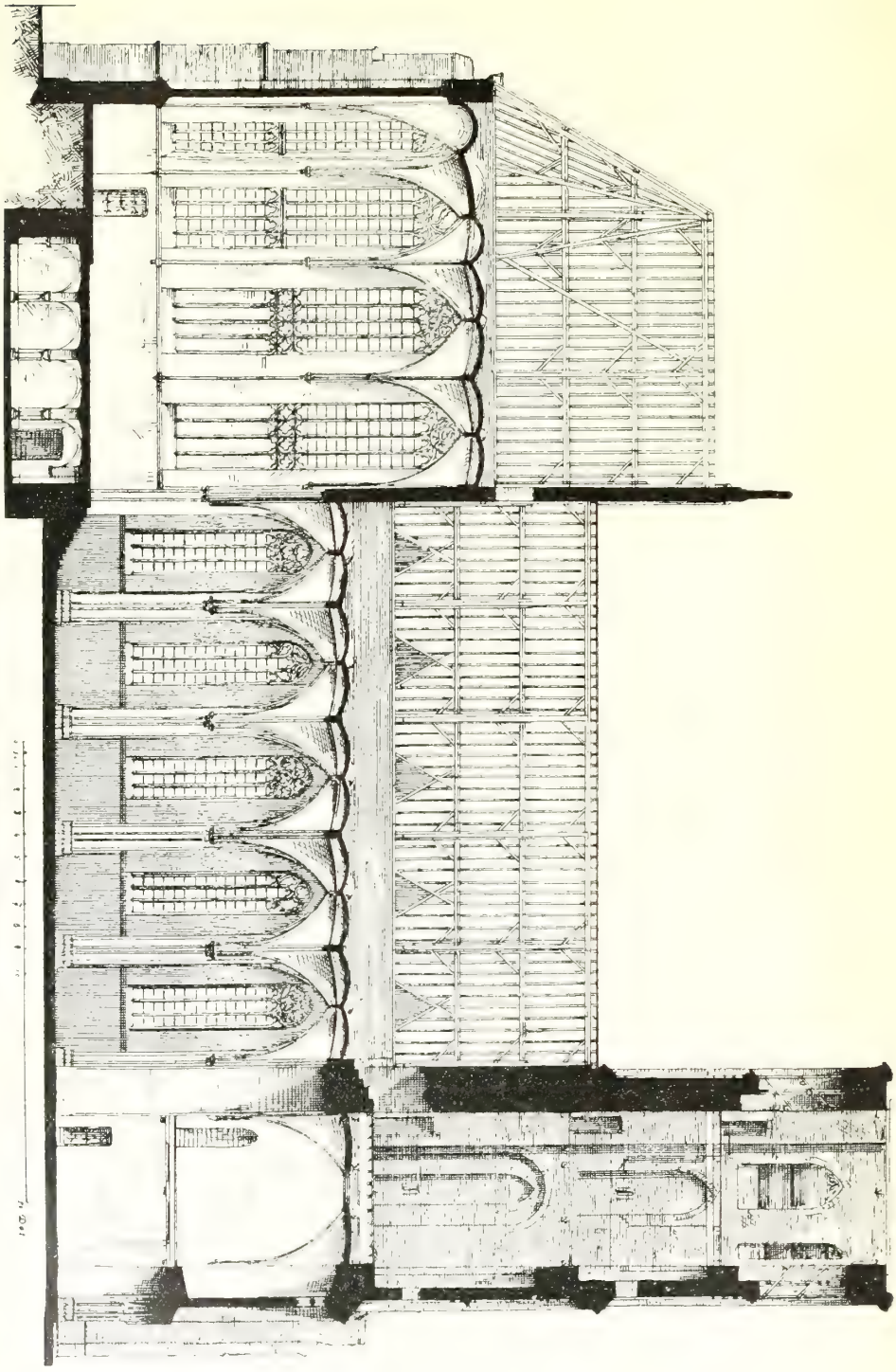


Fig. 24. Heinsberg. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche.

Nordwand, gegen die Sakristei hin, liegen hohe, den Chorfenstern entsprechende Blindfenster mit reicher Masswerkausbildung (Fig. 22). Kathol. Pfarrkirche

Die Krypta (Fig. 24—26) ist eine dreischiffige Halle von etwas mehr als vier Jochen und mit gradem Ostabschluss. Der Zugang erfolgt heute durch zwei in die Langseiten einmündende Treppen, während früher die Treppen direkt von der Kirche aus in die Westwand der Krypta auf die beiden Seitenschiffe ausliefen (Fig. 25). Ursprünglich hatte die Krypta auch nach Westen eine grössere Ausdehnung, dieses (fünfte) Westjoch ist wahrscheinlich bei dem Umbau um die Mitte des 19. Jh. fast ganz weggeschnitten worden. Krypta

Die Kryptengewölbe (Fig. 25 u. 26) ruhen auf derben, kurzen Säulen, deren Basen kleine, noch unentwickelte Eckknollen und eine auffallend hohe Kehle zwischen kümmerlichen Wulsten aufweisen. Die Würfelkapitäle tragen den für die Mitte des 12. Jh.

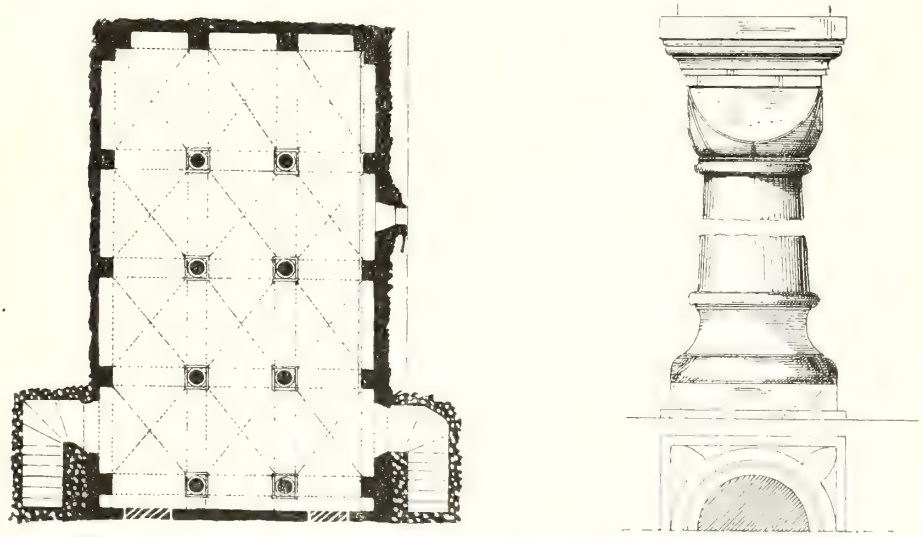


Fig. 25. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Grundriss und Säule der Krypta.

charakteristischen Besatz mit schnürenartigen Rippen; die Kämpferplatte ist besonders reich und fein gegliedert. An den Wänden Pilaster, die ohne Basen aus einer umlaufenden niedrigen Bank aufsteigen und Kämpferplatten wie die der Säulen tragen. Die Gewölbe sind einfache gratige Kreuzgewölbe zwischen wenig vortretenden breiten Gurtbögen; die Gewölbescheitel verlaufen genau horizontal, die Kappen sind nicht gebust. An Lichtöffnungen ist jetzt nur ein breites, offenbar aus späterer Zeit stammendes Fenster an der Südseite zu erkennen.

Ausstattung. Ausstattung

Die Altäre sind modern; die Deckplatte des Altars der Krypta lag im J. 1852 noch unter dem Hauptportal im Fussboden; sie trug die Inschrift: FUNDATUM DEDICATUMQUE HOC ALTARE A JOANNE ROTARIO, CANONICO, ET HENRICO DE ERTBRÜGGEN ANNO DOMINI 1289. (Einladungsschrift zur Prüfung der Schüler der höheren Unterrichtsklasse zu Heinsberg 1853, S. 144 Anm. — Urkunde bei: TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 175. — LÜCKERATH, Beiträge II, S. 32). Altäre

Das Chorgestühl, an beiden Langseiten des Chores, ist eine hervorragende spätgotische Schnitzarbeit aus der Zeit um 1450 (Taf. III, Fig. 30 u. 31). Jede Hälfte hat Chorgestühl

Ausstattung Chorgestühl

in der oberen Reihe mit hoher Rückwand 10, in der vorderen Reihe nur 9 Sitze, weil hier in der Mitte ein Durchgang gelassen ist. Die abschliessende Kehle ist glatt, die Rückwände zeigen über den Sitzen glatte Füllungen mit üppigem, durchbrochenen Laubwerk als oberem Abschluss. Auf den Armlehnen zwischen den Sitzen Blattwerkknäufe, vereinzelt auch Köpfe. Besonders reich sind die Wangen ausgebildet, die der Rückwand mit Frucht- und Laubwerk von ausgezeichneter, grosszügiger Behandlung (Fig. 31), darin verschiedene Darstellungen: ein Waldmensch, ein Jäger, ein Ziegenbock, der Trauben nascht, ein lesender Affe u. a. m. Von den Wangen der Vordereihen sind zwei mit Laubwerk geschnitzt, in den beiden anderen

Fig. 26. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Inneres der Krypta.

das Heinsbergische Wappen, in trefflicher Weiterbildung der schönen, etwas älteren Wappendarstellungen an dem Grabmal (s. u.).

Taufkapelle

Im Westjoch des südlichen Seitenschiffes ist zwischen den Strebepfeilern die Taufkapelle angelegt. Das in das Seitenschiff hineinragende schmiedeeiserne Abschlussgitter ist eine schöne spätgotische Arbeit mit Stabwerk und Lilienendungen aus der Zeit um 1500; da das Gitter zweifellos für die Stelle gearbeitet ist, so gibt es auch einen Beweis dafür ab, dass die Seitenschiffverlängerungen noch während des Baues in Angriff genommen wurden (Fig. 27).

Der Taufsteindeckel hängt an einem gleichzeitigen schmiedeeisernen Kran mit grosser Masswerkrosette (Fig. 28 u. 29); die Vorrichtung zum Anheben des Deckels, der bei Seite geschwenkt werden kann, entspricht mit seiner Hebelkonstruktion den übrigen Kranen dieser Art, z. B. in Zülpich, in Notre Dame zu Hal (von 1466),

in St. Martin zu Ypern, in Dixmude, in Breda (YSENDYCK, L'art dans les Pays-Bas, 2. série, IV, pl. 3—5). Ausstattung

Der Taufkessel (Fig. 28 u. 29) ist eine vorzügliche, gleichfalls aus der Zeit um 1500 stammende Gelbgussarbeit in Pokalform, 1,58 m hoch, jedenfalls von einem Meister der Maasgegend. Der runde, wohl durch nachträgliches Drehen geglättete Schaft mit Becken ist — wie fast alle spätgotischen Arbeiten dieser Art — überaus reich profiliert; er ruht auf drei liegenden Löwen und trägt am Rande des Beckens einen Masswerkfries. Der Deckel hat den gleichen Rand-Fries, oben um den Abschluss ein Ornament aus einzelnen grossen Blättern; als Aufsatz die Statuette des h. Gangolphus mit Schild und Fahne. Taufkessel

Im südlichen Seitenschiff ist seit der Mitte des 19. Jh. das früher an dem Mittelschiffpfeiler, der jetzt die Kanzel trägt, befindliche Grabdenkmal des Hieronymus von Efferen zu Stolberg, Jülichscher Artillerie- und Zeugmeister, Amtmann Grabdenkmäler

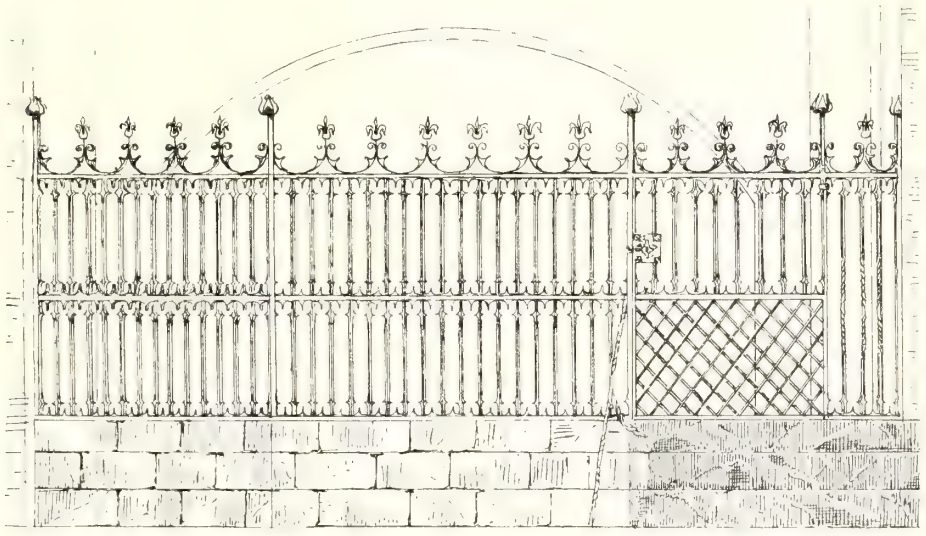


Fig. 27. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Abschlussgitter der Taufkapelle.

zu Heinsberg und Wassenberg, eingelassen; er wurde angeblich im J. 1552 in einem Strassenkampf zu Heinsberg gelegentlich von Religionsunruhen erschlagen (Aachener Zs. XV, S. 11. — LÜCKERATH, Beiträge II, S. 4). Unten die Inschrifttafel: ESAIAE CAP. 53. WARLICH EHR HAT UNSERE KRANCKHEIT AUF SICH GENOMMEN UND EHR SELBST HAT UNSERE SCHMERTZEN GETRAGEN. EHR IST VON UNSER BOESHEIT WEGEN VERWUNDT UNDT UMB UNSER GROESSER SUNDEN WILLEN IST EHR ZERKNITSCHT UND ZERSCHLAGEN WORDEN. HIERONYMUS VON EFFEREN, HER ZO STAILSBURCH, IS GESTORVEN INT JAR 1552, DEN XXVII. JULY. BIT GODT FUR DIE SEEL; seitlich auf den Pilastern Löwenköpfe. In der Mitte zwischen ionischen Säulen der Ritter, knieend mit gefaltenen Händen, vor ihm Helm und Handschuhe. Auf dem Gebälk erhebt sich ein ähnlicher kleiner Aufsatz mit Flachgiebel und Voluten. In dem Aufsatz sind von der ursprünglich jedenfalls acht Wappen umfassenden Ahnenreihe nur die beiden allein erhaltenen Wappen Merode und Elter angebracht.

Grabmal der Herren von Heinsberg (Heinsberger Volkszeitung, 11. Dez. 1880. — VON FISENNE, Kunstdenkmale des Mittelalters III. Serie, Lief. 3 mit un-

Ausstattung Grabdenkmäler

richtiger Rekonstruktion. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 65. — Ann. h. V. N. LVIII, S. 180. — PICK, Aus Aachens Vergangenheit S. 366, 383 Anm.).

Die Gruft der Herren von Heinsberg, die in dem vorletzten Joch des nördlichen Seitenschiffes vor dem Nebenaltar liegt, wurde in engem Anschluss an die Aussenmauer des Schiffes und den einspringenden Strebepfeiler, also höchst wahrscheinlich gleichzeitig mit oder bald nach diesem Schiff angelegt. Auf dem Denkmal waren Johann I. von Heinsberg († 1439), seine Gemahlin Margarethe von Gennep († 1419) und ihr Sohn Johann II. († 1443) dargestellt; nach den in dem Grabe befindlichen Bleitafeln sind auch Johann III. († 1448) und Johann von Heinsberg, Bischof von Lüttich († 1459), hier begraben. Da aber nur die drei erstgenannten Mitglieder der Familie auf dem Denkmal dargestellt sind, so ergibt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit die Zeit von 1443—1448 für seine Herstellung; dafür sprechen auch stilistische Gründe und die Baugeschichte der Kirche. Die Gebeine Johanns I und der Margaretha von Gennep werden nach Vollendung der Gruft dorthin aus einem anderen Grabe der Kirche übertragen worden sein.

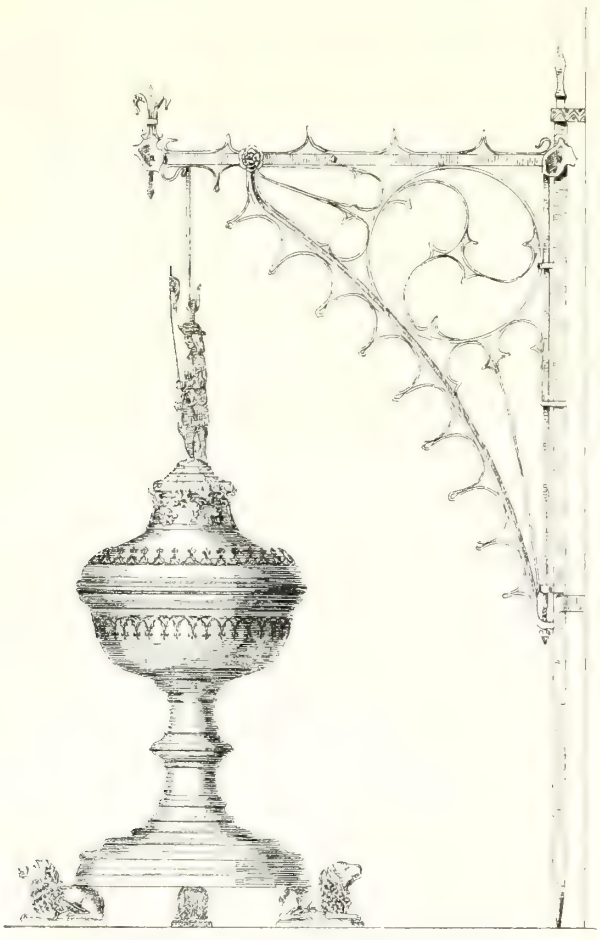


Fig. 28. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Taufkessel mit Eisenkran.

Das Grabdenkmal wurde bei dem Gewölbeeinsturz des J. 1783 (s. o. S. 38) zertrümmert; im J. 1880 stiess man auf die Gruft, deren Decke gesichert wurde, die Gebeine der dort beigesetzten Personen mit den Funden wurden in einem neuen Schrein gesammelt. In die Gruft hatte man im J. 1783 die Fragmente der Figuren und Baldachine gelegt, die Wangenstücke des Hochgrabes mit den Ahnenwappen in die Wände des Seitenschiffes eingemauert. Da seit dem J. 1880 die Fragmente in dem Turm am Friedhof aufgestapelt lagen und auf die Dauer so vor dem Untergang nicht zu retten waren, so wurde die Wiederaufstellung und Ergänzung des Denkmales in Aussicht genommen; die Mittel hierzu sind in den J. 1903 und 1904 durch Bewilligungen des Staates, der Provinzialverwaltung und der Kirchengemeinde bereitgestellt worden. Die dem Bildhauer *Mormann* in Wiedenbrück übertragene Arbeit befindet sich augenblicklich (1905) in der Ausführung.

Die Gruft ist ein kleiner viereckiger Raum von 2,30 m Länge, 1,70 m Breite und 1,90 m Höhe, an der Ostseite befindet sich ein schräger Schacht (keine Treppe) zum Einbringen der Särge. Der Raum ist durch acht schwere Eisenstangen, auf die die Särge gestellt wurden, in drei Geschosse geteilt. Eine nachträgliche Untersuchung im J. 1904 ergab, dass man im J. 1783 die Gruft, die ursprünglich bis unter die Deckplatte des Hochgrabes reichte, mit der Platte, auf der die 3 Figuren lagen, verschlossen hatte; wohl gleichzeitig hatte man in den darüber gelegten Bodenbelag eine Platte mit der Inschrift: SEPULCRUM COMITUM DE LOEN AB HEINSBERG. eingefügt.

Ausstattung
Grabdenkmäler

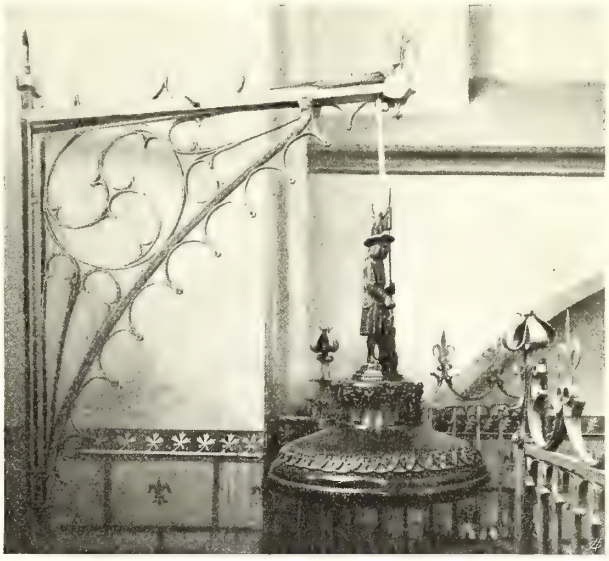


Fig. 29. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Eisenkran und Taufkesseldeckel.

In der Gruft fand man im J. 1880 ausser den Gebeinen und den Stücken der Figuren die Reste eines hölzernen Bischofsstabes, hauptsächlich aber fünf Bleiplatten mit den folgenden Inschriften:

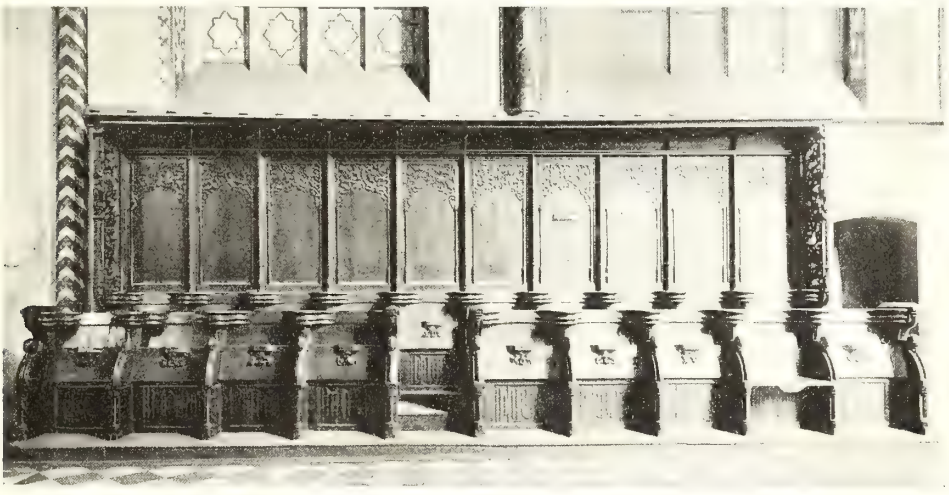


Fig. 30. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderansicht des nördl. Chorgestühls.

1. HERE JOHAN VAN LOEN, HERE ZO GUYLGE IND ZO HEYNSBERG, ZO LEVENBERG.
2. VRAUWE GRETA VAN GENPE, VRAUWE ZO HEYNSBERG.
3. JONCKER JOHAN VAN LOEN, HERE ZO HEYNSBERG IND ZO LEBENBERG.
4. JONCKER JOHAN VAN LOEN, HERE ZO HEYNSBERG IND ZO DEIST.

Ausstattung
Grabdenkmäler

5. ANNO DOMINI MCCCCLIX, DIE LUCE EVANGELISTE, OBIIT DOMINUS DE LOS, OLYM EPISCOPUS LEODIENSIS, DOMINUS JOHANNES TEMPORALIS DE HEYNSBERG, DE MILLEN, DE STEYNE ET DE LYMPERG. R. I. P.

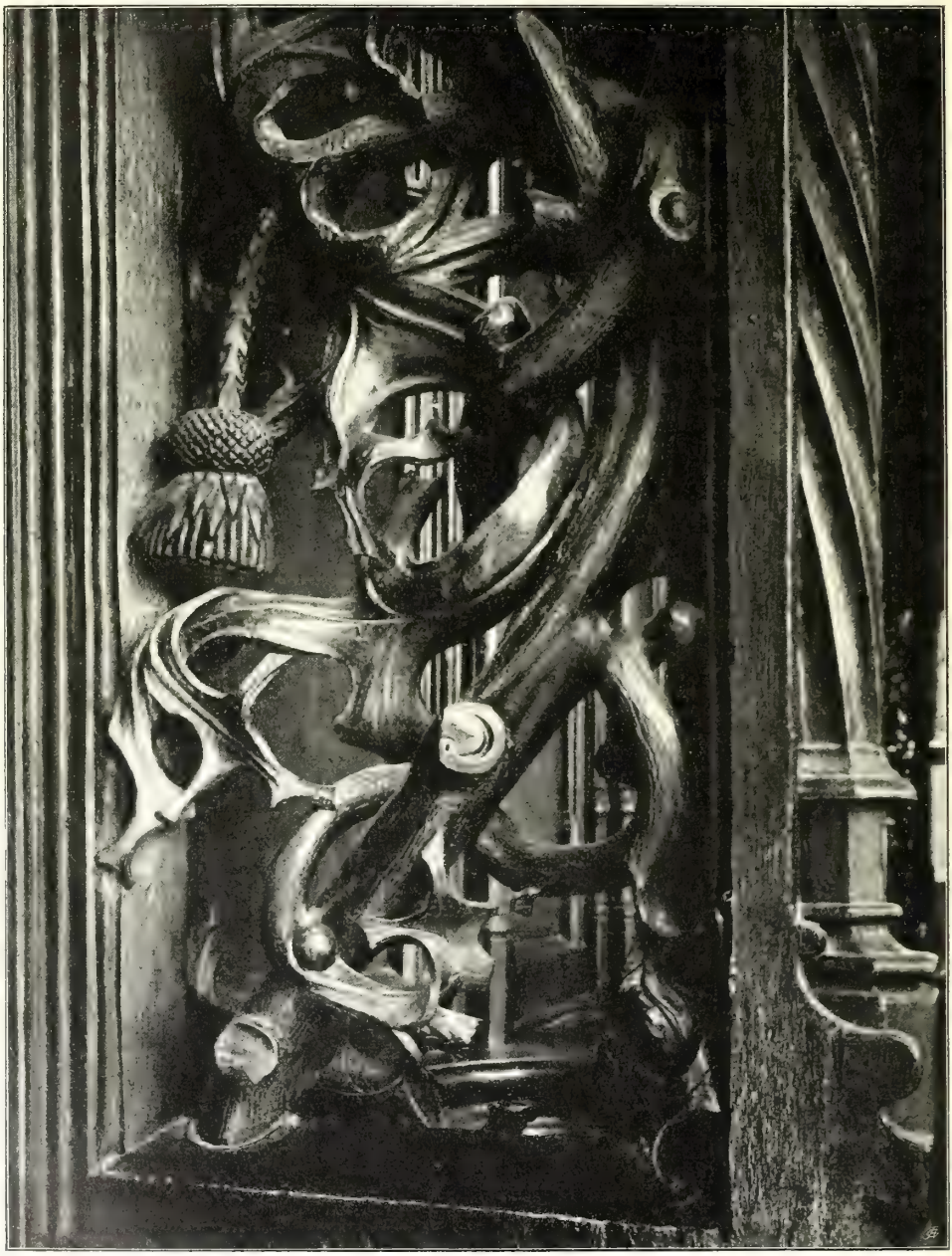
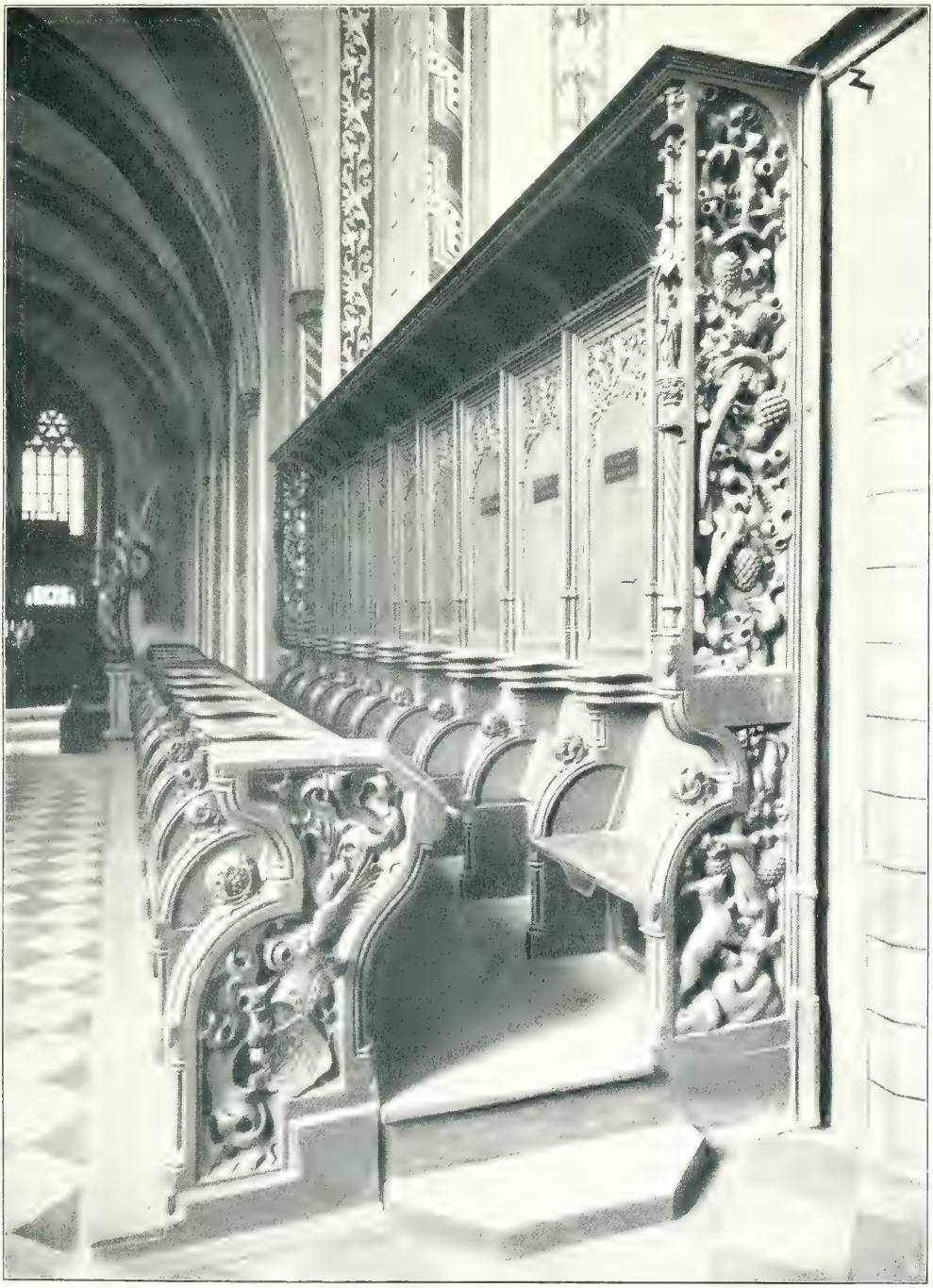


Fig. 31. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Detail aus einer Hochwange des Chorgestühls.

Diese Stücke befinden sich sämtlich in dem neuen Schrein.

Von dem Grabdenkmal sind die aus schwarzem Marmor hergestellten Seitenwangen mit den Ahnenwappen vollständig erhalten; die Untersuchung der Gruft im



Heinsberg, Chorgestühl der katholischen Pfarrkirche.

Heinsberg, katholische Pfarrkirche.
Figuren von dem Grabmal der Herren von Heinsberg.

Ausstattung
Grabdenkmäler

J. 1904 ergab, dass diese Wangenstücke auf den Mauern der Gruft standen und zwar so, dass die grössere Platte mit 8 Ahnenwappen nach Süden, nach dem Mittelschiff hin, schaute (Fig. 32); beiderseits schlossen sich an den Seiten die kleineren Stücke an mit je 4 Wappen. Die damals gefundene Deckplatte mit kräftigem Randprofil entspricht gleichfalls dieser Anordnung. Die mit Beischriften versehenen Ahnenwappen folgen sich demnach von der Mitte der Kopfseite (Fig. 32) aus nach beiden Seiten und gehen um die Ecken auf die West- und Ostwand der Tumba über; nach links, auf Seiten des Mannes: LOEN, HOLLAND, CHYNY, HEINSBERG, GILYCH, ENGELAND, BRABANT, SCHOTTLAND; nach rechts, auf Seiten der Frau: GENEPE, ALTENBURG, VLANDERN, BRUYNENBURG, ERKEL, LIPPE, GELDER, HEUBE.

Diese Ahnenreihe ist ziemlich willkürlich gewählt, nur einzelne Wappen stimmen, andere sind durch volltönende Namen, wie Holland, England, Vlandern ersetzt. Eigenartig ist die Anordnung des Helmschmuckes; nur die beiden in der Mitte der Vorderfront liegenden Wappen Loen und Gennep, dann die beiden an den Ecken liegenden Wappen der anderen Seiten sind mit Helmen besetzt.

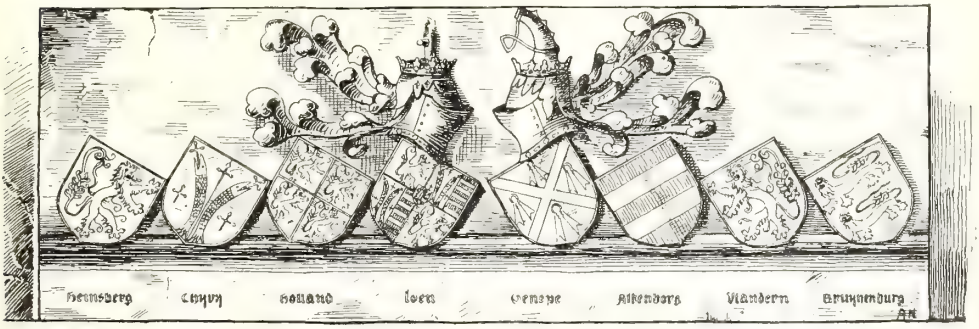


Fig. 32. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderwange von dem Hochgrab der Herren von Heinsberg.

Die Reste der drei Grabfiguren, die mit den Köpfen nach der nördlichen Seitenschiffmauer zu lagen, bestehen aus feinstem Kalkstein der Maasgegend (Taf. IV). Erhalten ist hauptsächlich die ganze Figur der Margaretha von Gennep, in langem, fein gefälteltem Gewand mit Mantel, auf dem Kopf die zweizipfelige breite Haube mit herabhängendem Schleier; ihre Füsse ruhten wahrscheinlich auf einem Hunde. Von den beiden männlichen Figuren sind die Köpfe und der grösste Teil der Oberkörper und der Beine erhalten, einer Figur fehlt die Brust; sie haben den Unterkörper geharnischt, und tragen über dem am Hals sichtbaren Kettenhemd lange, in den Hüften eingezogene Koller mit grossen, den ganzen Rock bedeckenden Wappen. Ihre Füsse ruhen auf Löwen, die eine Art von Panzer, aus Brust- und Rückenschild bestehend, tragen, der gleichfalls das Heinsbergische Wappen aufweist. Dazu kommt eine Menge kleinerer, noch erst zu bestimmender Fragmente.

Zu Häupten der drei Figuren sind stattliche, oben wohl wegen des Anschlusses an die Wand stumpf geschlossene Baldachine von besonders reicher Ausbildung angeordnet.

Das Grabdenkmal gehört zu den bedeutendsten Werken der rheinischen Plastik aus der Mitte des 15. Jh. Die Ausführung ist von der grössten Sorgfalt und Eleganz, die ebensowohl in der frischen Auffassung des heraldischen Schmuckes an den Ahnenwappen und bei dem Kostüm der Figuren zum Ausdruck kommt, wie nament-

Ausstattung Grabdenkmäler

lich auch in der überaus scharfen Realistik der porträtähnlichen Männerköpfe mit ihren breiten Backenknochen, dem grossen ausgeprägten Mund und den scharfen Parallelfalten auf der Stirn des älteren Mannes. Wohl das einzige Gegenstück zu dem Heinsberger Denkmal bildet dasjenige des Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken und seiner beiden Frauen in der Kirche zu St. Arnual bei Saarbrücken; es zeigt eine auffällige Verwandtschaft in der realistischen Auffassung der Figuren und der sorgfältigen Behandlung des Details. Schon eine Tochter des auf dem Heinsberger Grabmal dargestellten Johann II., Margaretha (1426—1446), heiratete den Grafen Philipp von Nassau, Herrn zu Weilburg und Breda; dessen Bruder, Graf Johann zu Nassau-Saarbrücken, heiratete um 1455 Johanna, Tochter des in dem Heinsberger Grab beigesetzten Johann III. und Erbin des Heinsberger Landes, Nichte der mit Graf Philipp von Nassau-Weilburg verheirateten Margaretha von Heinsberg. Das Denkmal in St. Arnual, auf dem Graf Johann von Nassau-Saarbrücken († 1472), seine erste Frau Johanna von Heinsberg († 1469) und seine zweite Frau dargestellt sind, die aber im J. 1473 eine neue Ehe einging und daher nicht dort beigesetzt wurde, ist dadurch auf die Jahre 1469—1473 datiert (Ruppersberg, Gesch. der ehemaligen Grafschaft Saarbrücken I, S. 203, 215, 226. — Clemen, Die Grabdenkmäler der Grafen von Nassau-Saarbrücken in der Stiftskirche zu St. Arnual und in der Schlosskirche zu Saarbrücken, S. 4). Stilistisch ist das Denkmal in St. Arnual auch zweifellos das jüngere; die gemeinsamen Eigenschaften in der künstlerischen Auffassung sind jedoch so stark, dass man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit beide Denkmäler für Werke desselben Meisters ansprechen kann.

Fig. 33. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Christophorus.

Skulpturen

Muttergottes mit Kind in der Taufkapelle, frühgotische Holzfigur aus der 1. Hälfte des 14. Jh., 1,10 m hoch, im 18. Jh. zum Teil stark überarbeitet, Szepter, Kronen und Arm des Kindes ergänzt. Die Figur zeigt den gleichen, etwas starren Typus wie diejenige in Ophoven (s. u).

Krucifixus, früher im Hospital, gute Holzskulptur in Zweidrittel-Lebensgrösse aus dem Anfang des 16. Jh., neu bemalt; der hagere Körper mit stark vortretendem Brustkorb ist äusserst naturalistisch behandelt, flatterndes Lendentuch.

Ausstattung
Skulpturen

An der Westwand des nördlichen Seitenschiffes S. Christophorus, Holzfigur in mehr als doppelter Lebensgrösse, vorzügliche Arbeit um 1525, im J. 1850 restauriert (Organ für christl. Kunst VIII [1858], S. 76. — Fig. 33). Die Figur, die aus der Kirche

Fig. 34. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der Kreuzschleppung.

des Frauenstiftes in Heinsberg (s. u.) stammt, ist aus einem Eichenholzstamm gearbeitet; sie zeigt den Heiligen in der für ihn und auch für die niederrheinisch-niederländischen Arbeiten jener Zeit charakteristischen, etwas bizarren Auffassung, im

Ausstattung Skulpturen

Wasser stehend, mit dem Baumstamm in der Hand, in reich gerafftem Mantel, üppigem Rock und Barett.

Kreuztragung, Gruppe von Eichenholz, um 1500, etwa 2 m hoch (Fig. 34). Christus schreitet mit geschlossenen Augen, mit beiden Armen das grosse Kreuz stützend; das Kreuzende trägt hinter ihm die wesentlich kleinere Figur des Simon von Kyrene. Vortreffliche Arbeit von vornehmem Ausdruck der Köpfe, die Gewandung in grossem, langem Fluss.

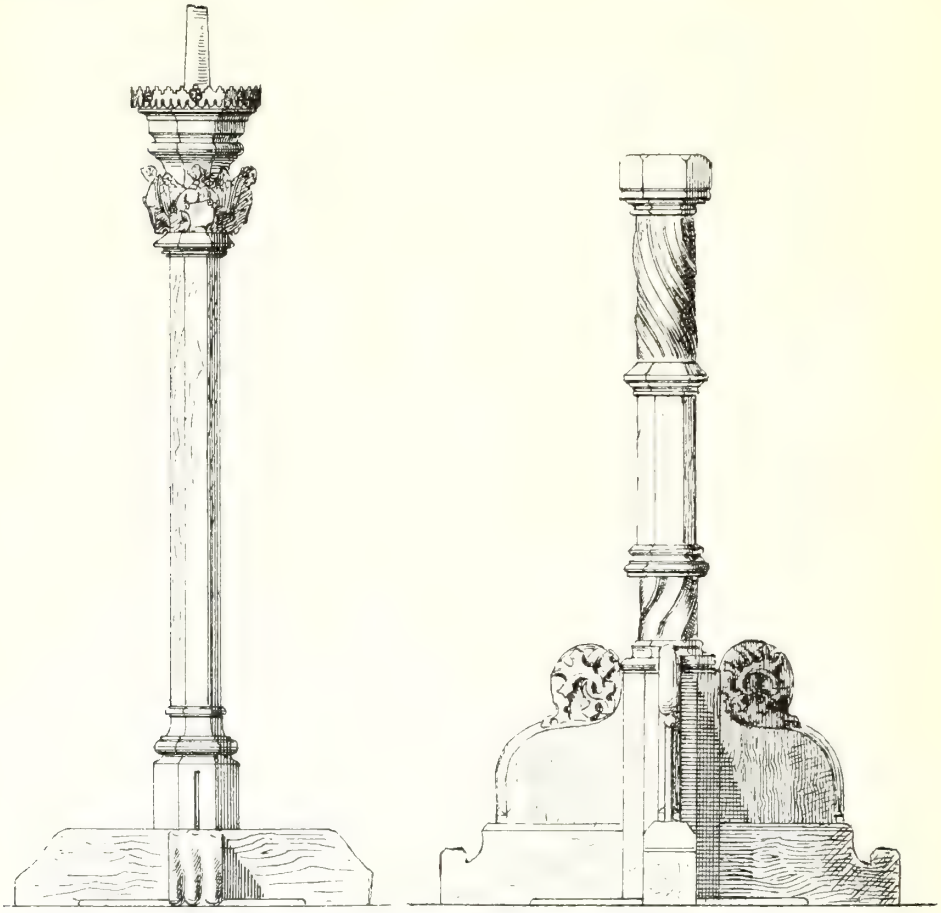


Fig. 35. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Holzleuchter.

Am Westende des südlichen Seitenschiffes überlebensgrosse Holzfigur des h. Bischofs Donatus, sehr lebendige und dekorativ behandelte Barockfigur aus dem 18. Jh.

Gemälde

Ölgemälde der Himmelfahrt Christi, grosse dekorative Arbeit, halbrund geschlossen, etwa 4 m hoch, 2,5 m breit, 18. Jh., über dem nördlichen Seitenportal, von einem der Barockaltäre herrührend.

Ölgemälde des h. Gangolphus im nördlichen Seitenschiff, ziemlich derbe Barockarbeit des 17.—18. Jh., etwa 2,75 m hoch, 2 m breit.

Ausstattung Gemälde

Ölgemälde des kreuztragenden Heilandes, Kniestück, fast in Lebensgrösse, von dem Hofmaler *Karl Begas* aus Heinsberg (1794—1854), Geschenk des Künstlers an die Kirche seiner Geburtsstadt.

In der Sakristei verschiedene mittelmässige Barockbilder, darunter Votivbild des Stiftsherrn Antonius von Heimbach gen. Hoen († 21. X. 1637).

Leuchter

Kugel-Kronleuchter aus Messing mit der Inschrift: R. D. LAUR. REMIGIUS, PASTOR, DONO DEDIT ECCLESIAE ANNO 1638.

Zwei Leuchter aus Eichenholz, je 1,20 m hoch, Ende des 15. Jh. (Fig. 35 rechts); auf dreiteiligem Fuss mit Blattwerkknäufen der in der Mitte achtseitige, oben und unten mit gedrehter Kannelierung versehene Schaft; vorzügliche Arbeiten von einer den Chorstühlen nahestehenden Ausbildung.

Leuchter aus Eichenholz, 1,45 m hoch, Ende des 15. Jh. (Fig. 35 links). Der Fuss kreuzförmig, jetzt mit neuen Blattwerkknäufen, glatter achtseitiger Schaft, oben um die Krone die Halbfigürchen von schildhaltenden Engelchen; um den Lichtteller ein Zinnenkranz aus Blech. Die Ausbildung entspricht derjenigen der vorher genannten Leuchter.

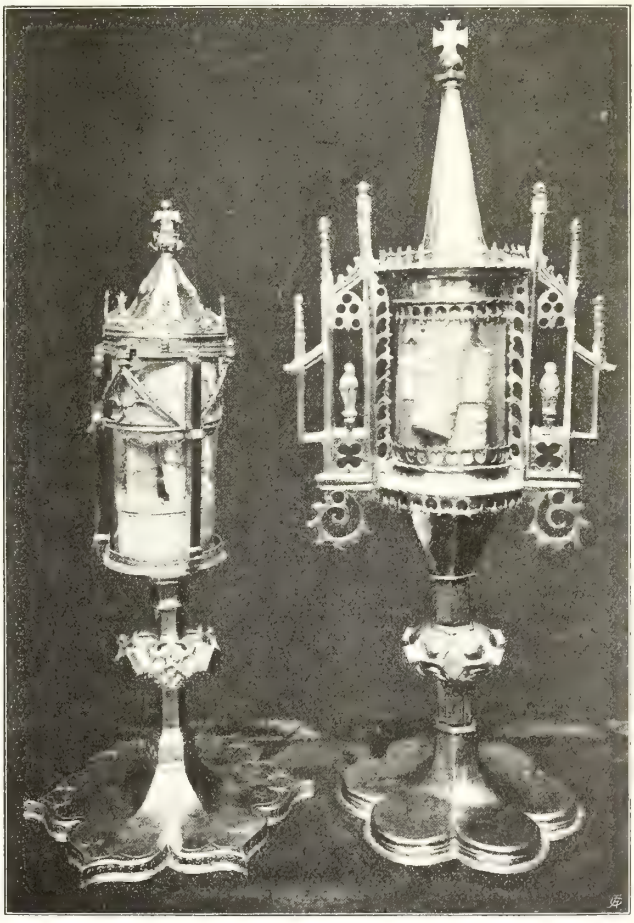


Fig. 36. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche.
Reliquiarien der hh. Laurentius und Urbanus.

Kirchenschatz Geräte

Kirchenschatz: Grosse Sonnen-Monstranz aus vergoldetem Silber vom J. 1704, 89 cm hoch, 45 cm breit, prunkvolle, aber etwas derbe Arbeit, aus dem Frauenstift in Heinsberg stammend, Beschauzeichen eine Art von Lilie (Strassburg?), Meisterzeichen J. F. M. Auf dem Fuss die Inschrift: JOHANN ARNOLDT BARON VON ONDT ZU BOCHOLTZ, HERR ZU LOBBERIG, ANNA MAGDALENA VON ONDT ZU BOCHOLTZ, FRAU ZU HEINSBERG. 1704., mit dem Bocholtzschen Wappen (von den Geschwistern war Anna Magdalena Priorin des Frauenstiftes in Heinsberg). Anhängend zwei vollständig gleicheVotivmünzen aus vergoldetem Silber mit Kreuzigung und eherner Schlange sowie den Inschriften: DES HERRN CHRISTI BLUTT IST ALLEIN GERECHT UND GUTT,

Kirchenschatz

1557. — DIE AEHRIN SCHLAN, SO MOSES AUFFRICHTET, ANSAHEN, WURDEN WIDER GESUNT. Vielleicht Arbeiten des sächsischen Medailleurs *H. Reinhard* (FRANCK u. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kr. Jülich S. 233, Fig. 154).

Reliquiare

Reliquiar der hh. Laurentius und Gangolphus in Monstranzenform, aus vergoldetem Silber, um 1500 (Fig. 36, rechts). Sechsblätteriger Fuss mit Schaft und Knauf, Glaszylinder mit Strebewerk, in dem zwei Heiligenfigürchen stehen, sechsseitiger, spitzer Helm.

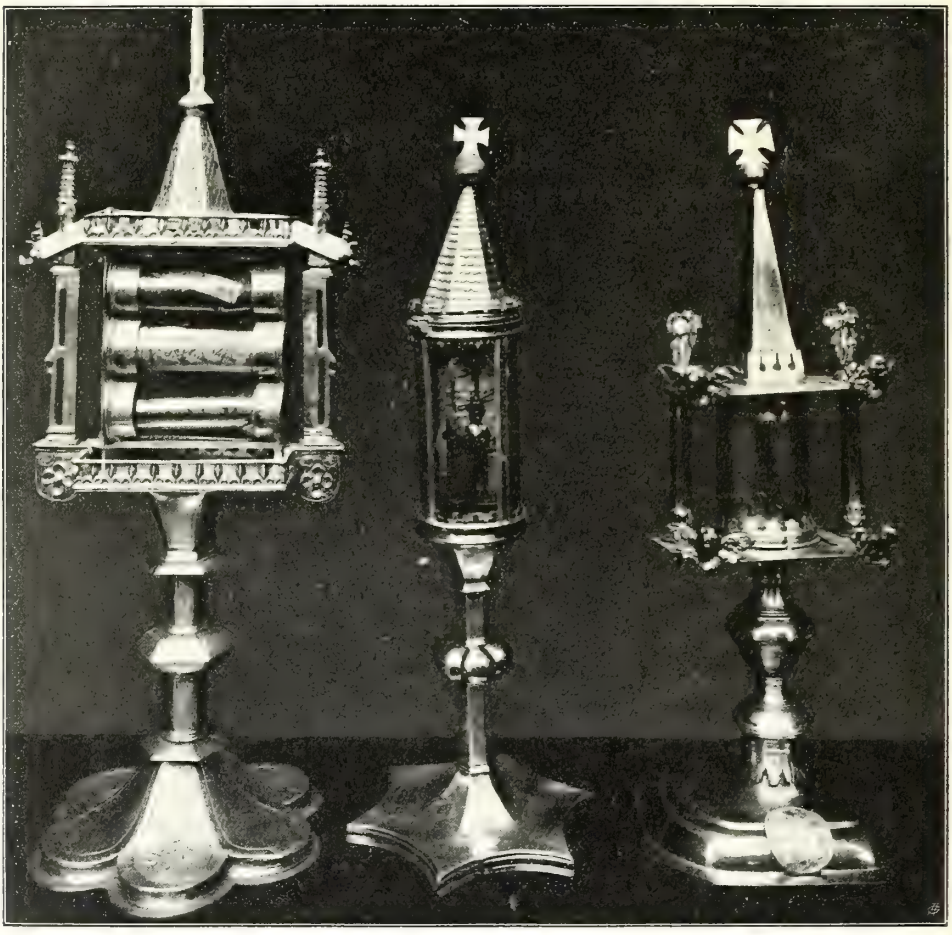


Fig. 37. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Reliquiarien der hh. Adrianus, Gangolphus und einer Partikel der Dornenkrone.

Reliquiar des h. Urbanus aus vergoldetem Silber, um 1500 (Fig. 36, links). Sechsteiliger Fuss mit Lappen in Eselrückenform, reicher, durchbrochener und mit Engelfigürchen besetzter Knauf; der Glaszylinder wird durch drei dünne Streben und Masswerk gehalten, der obere Rand mit kleinen Giebelaufsätzen, auf dem stumpfen, sechsseitigen Pyramidendach eine Blüte mit einem Engelfigürchen. Die Dachflächen sind mit emaillierten Rosetten besetzt.

Reliquiar der hh. Adrianus und Sebastianus, aus Silber, im J. 1628 unter Verwendung spätgotischer Teile zusammengesetzt (Fig. 37, links). Der sechslappige

Heinsberg, katholische Pfarrkirche.
Goldbrokat-Kasel mit der Verehrung des Kindes.

Heinsberg, katholische Pfarrkirche.
Kasel mit dem Stammbaum Mariä.

Fuss graviert mit der Jahreszahl 1628 und Halbfigur der Muttergottes. Im Mittelstück liegen übereinander die drei Reliquienzylinder, links und rechts spätgotische Strebesysteme, Pyramidendach mit hohem Kreuz.

Kirchenschatz Reliquiare

Reliquiar mit der Figur des h. Gangolphus, aus vergoldetem Silber, Anfang des 15. Jh. (Figur 37, in der Mitte). Sechsspitziger Fuss, gebuckelter Knauf, kleiner Zylinder mit Zinnenbekrönung und geschupptem Helm. In dem Zylinder kleine Gelbgußstatuette des h. Gangolphus aus dem 15. Jh.

Reliquiar mit einer Partikel der Dornenkrone aus Silber, 1717 (Fig. 37 rechts). Achtseitiger Fuss, runder Schaft, das Gefäss mit stehendem Zylinder zwischen zwei Säulchen, besetzt mit Engelköpfen, vierseitiger Helm. Auf dem Fuss Wappen und Inschrift: M. C. D. E. F. 1717.

Reliquiar der hh. Ursula und Apollonia, aus Silber, sechslappiger Fuss mit der Inschrift: URSULA und sechsteiliger Knauf; der Glaszylinder mit 3 Säulen, die Engel mit Leidenswerkzeugen tragen. Oben die h. Ursula mit Buch und Pfeil, unter ihrem Mantel zwei Heilige; 16. Jh.

Paramente (LÜCKERATH, Beiträge II, S. 24):

Paramente

Rote Goldbrokat-Kasel mit Stickereien auf Goldgrund, um 1500 (Taf. V). Auf dem Vorderstab die hh. Maria, Paulus und Joseph mit dem Winkelmass unter Baldachinen; auf der Rückseite in der Kreuzung ein Dreipass mit der vorzüglich gestickten Gruppe der Verehrung des Kindes, seitlich auf den Kreuzarmen schwebende Engel mit den Wappen Zissen und Mangelmann, unten die hh. Gangolphus und Petrus (Clais von Zissen, Vogt zu Heinsberg, und Gertrud Mangelmann stifteten u. a. im J. 1497 eine Sonntagsmesse in Heinsberg). Vorzügliche Arbeit, ähnlich, aber wohl etwas älter als die Kasel in Erkelenz, z. T., namentlich an der Vorderseite restauriert (RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen, S. 47, Taf. V).

Fig. 38. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderstab einer Dalmatika aus der roten Kapelle.

Kapelle, bestehend aus Kasel und zwei Dalmatiken von modernem rotem Stoff, der zugehörige, stark beschädigte Chormantel angeblich in der Kirche zu Bracht bei Kaldenkirchen (CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Kr. Kempen S. 18). Die vortrefflich gestickten Stäbe aus der Zeit um 1500. Die Kasel (Taf. VI) zeigt auf dem Stab der Vorderseite die h. drei Könige, stark restauriert, auf dem Kreuz den Stammbaum Jesse mit reichem Rankenwerk, darin sitzen die verschiedenen Stammväter

Kirchenschatz Paramente

mit Spruchbändern, die ihre Namen tragen; auf der Kreuzung die Muttergottes in Strahlenglorie.

Die beiden Dalmatiken tragen auf den Stäben die Standfiguren von Propheten und Aposteln, je drei auf jedem Stab (Fig. 38).

Chormantel aus Silberbrokat mit grossen Blumenornamenten, Balustraden, Vasen u. s. w., Anf. des 18. Jh.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1764 und 1434 tragen die Inschriften:

1. O REX GLORIAE, VENI CUM PACE. VOX EGO SUM VITAE, VOCO VOS AD SACRA, VENITE. GANGOLPHUS DICTUS, DOMINI TUBA SUM VOCITATUS. ANNO 1758 RUPTA VIOLENTO PULSU, ARTE TVA, ALEXI PETIT, VI FRACTA ET REFVNDOR, TVTA DIV

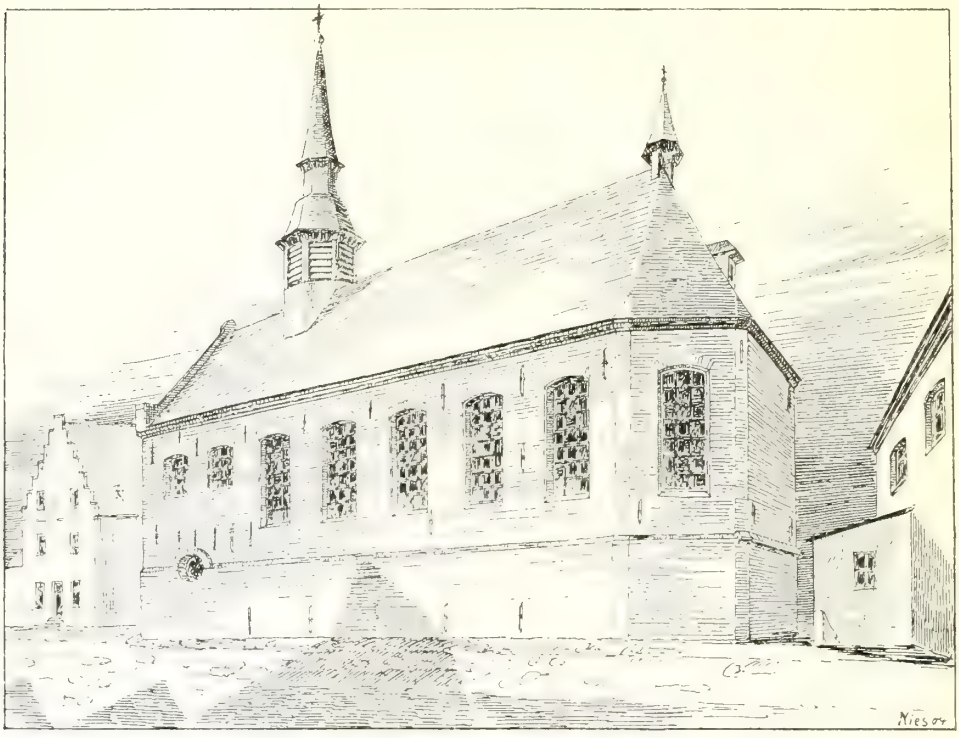


Fig. 39. Heinsberg. Ansicht der ehemaligen Franziskanerkirche.

A VITIIS AVXILIANTE DEO (1764). ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1764.

2. JAN VAN TREIR FECIT INT JAER ONS HEREN MCCCC EN XXXIIII.

Eine eingeschmolzene Glocke trug die Inschrift: ANNA EGO DICOR AT ANTE IGNES VOCITATA MARIA (1709) ORDINE CONVERSO GIGNIT SIC NATA PARENTEM (1709.) STADT UND KIRCHSPIEL HEINSBERG. — INCENDIO FRACTAM RENOVABAT JOANNES PIRONG (1709. — BAUDRI, Organ f. christl. Kunst III (1853), S. 175. — BOECKELER, Beiträge zur Glockenkunde S. 94).

Kathol. Nebenkirche

KATHOLISCHE NEBENKIRCHE, ehemalige Franziskanerkirche (s. t. s. Katharinae), Paterskirche genannt. LÜCKERATH, Beiträge I, S. 38; II, S. 47.

Geschichte

Mit dem Bau von Kirche und Kloster wurde im J. 1632 begonnen; die Kirche im J. 1648 vollendet und im J. 1653 konsekriert; nach der Aufhebung des Klosters

kam die Kirche nach 1800 an die Pfarrgemeinde. Im J. 1867 wurden im Innern Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, im J. 1876 die moderne romanische Vorhalle an der Westfront errichtet. Kathol. Nebenkirche

Schlichter Saalbau von Backsteinen aus der Mitte des 17. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss, im Lichten etwa 34 m lang, 9,5 m breit (Ansicht Fig. 39). Beschreibung

Die Aussenflächen ganz glatt, die Langseiten mit je 7 Stichbogenfenstern, von denen die beiden westlichen der Empore wegen kürzer sind. An der Westseite ein Stein mit der Jahreszahl 1648; der Vorbau der Westseite ist modern. Auf dem Chor ein ganz kleiner Dachreiter, auf dem Westende ein eleganter achtseitiger grosser Dachreiter mit glockenförmiger Haube, kleinerem Aufsatz und schlanker Spitze.

Das Innere ist mit einer flachbogigen Tonne überspannt, deren Gurten durch eiserne Zugstangen gehalten werden. Die Langwände mit einer Pilastergliederung, dazwischen Beichtstuhl-Nischen. In den beiden Westjochen eine grosse Empore auf Barocksäulen mit Stuckornamenten auf der Decke.

Einheitliche Barock-Ausstattung aus der Mitte des 17. Jh. Einfacher Hochaltar mit dem Ölgemälde des Gekreuzigten, daneben knieend der h. Franziskus. Das Tabernakel ist nachträglich, im 18. Jh., eingefügt. Ausstattung

Die beiden Seitenaltäre in entsprechender Ausbildung, mit modernen Gemälden.

Einfache barocke Beichtstühle in den Wandnischen, ähnliches Chorgestühl auf der Empore.

Die Glocken des 17. Jh. tragen die Inschriften: Glocken

1. FIt ARCHIDVX MEA FVNVS, TRISTIS RVPTA, LAETA RENVOR (1689). IN HONOREM SANCTAE CATHARINAE ADOLESCENS EDMUND LEFEBURE ME FECIT.

Die Inschrift scheint demnach zu besagen, dass die Glocke bei dem Trauergeläute für die im J. 1689 verstorbene Gemahlin Maria Anna des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz zersprang (Mitteil. des H. Pfr. LÜCKERATH in Waldfeucht).

2. AVE MARIA GRATIA PLENA. Auf dem Klöppel: H. P. ANNO 1655.

Die an die Kirche anstossenden, jetzt zu Schulzwecken benutzten Klostergebäude bestehen aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln von 9 und 8 Achsen Länge; einfache, zweigeschossige Putzbauten mit rechteckigen Fenstern, ohne Kunstformen. Über der Tür das grosse, von zwei Löwen gehaltene Wappen von Jülich, Cleve, Berg und Pfalz mit dem Kurhut. Klostergebäude

EHEMALIGES PRAEMONSTRATENSERINNENSTIFT. FRID. KREETZ, Historia nobilis parthenonis Heinsbergensis sacri, canonici et exempti ordinis Praemonstratensis, Leodiensis dioecesis et ducatus Juliancensis usw. Köln, 1772. — Ann. h. V. N. II, S. 168; III, S. 84; VI, S. 10, VII, S. 207. — Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen der höheren Lehranstalt zu Heinsberg 1852. — Aachener Zs. I, S. 248; II, S. 336. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 4, 9, 17, 34, 41, 49, 62, 73, 81, 89; II, S. 3, 12. — Berg. Zs. XXI, S. 200 Anm.; XXII, S. 172, 214. — Zeitschr. für vaterländ. Geschichte und Altertumkunde IV, S. 134. Praemonstratenserinnenstift

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 202 Urkunden von 1156—1756. — Kopiar des 18. Jh. — Akten des 16.—19. Jh. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 83.

Im Pfarrarchiv zu Gangelt: Kopiar des 14.—17. Jh. Vgl. Aachener Zs. I, S. 254.

In Berlin, Kgl. Bibliothek: Necrologium (QUIX, Gesch. der Reichsabtei Burtscheid S. 134. — Zeitschr. für vaterländ. Gesch. u. Altertumskunde IV, S. 134, 164).

Praemonstratenserinnenstift

In London, British Museum: Mortuarium monasterii beatae Mariae Heinsbergensis. A. Ms. 15838 (Aachener Zs. I, S. 253; II, S. 336. — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde IV, 2, S. 343. — Ann. h. V. N. XLVIII, S. 197).

In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XV, Bl. 282.

In Heinsberg bei Herrn v. d. Bruch: Akten über den Verkauf des Klosters in französischer Zeit (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 182).

Geschichte

Die Gründung des Klosters erfolgte um 1140 durch Goswin II. von Heinsberg. Dieser erste Bau lag vor der Stadt an der Stelle des jetzigen Klosterhofes (Kreetz, Historia nobilis parthenonis Heinsbergensis S. 24). Das Kloster blühte unter dem besonderen Schutz der Heinsberger Edelherren schnell empor, eine Anzahl von ihnen fand dort die letzte Ruhestätte und verschiedene Angehörige des Hauses traten in das Kloster ein. Schon um 1240 erfreut sich der Frauenkonvent, der oft genannt

Fig. 40. Heinsberg. Ansicht des ehemaligen Praemonstratenserinnenstiftes.

wird und reiche Schenkungen erhält, einer grösseren Selbständigkeit. Das Stift blieb ein Doppelkloster, bis im J. 1479 eine Trennung vorgenommen wurde; das Mönchskloster verschwindet damit, die Niederlassung entwickelt sich zu einem adeligen Frauenstift des Prämonstratenserordens. Als Propstei des Ordens wird die Niederlassung schon im Anfang des 13. Jh. genannt; nach der Trennung wird sie von einem Propst des Ordens und einer Priorin regiert.

In dem Kampf Karls V. gegen Jülich brannte im J. 1542 das Kloster nieder, Klosterhof und Klosterkapelle (s. u.) bezeichnen noch die alte Lage vor der Stadt. Es erfolgte die Neugründung innerhalb der Stadtmauern, im J. 1553 wurde die neue Kirche geweiht, im Jahr darauf waren die Klostergebäude vollendet. Um 1700 unter dem Propst Hillebrinck (1693—1708) wurden Kloster und Kirche restauriert (Ann. h. V. N. II, S. 168). Im J. 1774 wurde dann — wahrscheinlich durch den Aachener Architekten *Couven* — der noch bestehende stattliche dreiflügelige Bau errichtet (Aachener Zs. XVII, S. 178). Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurde die Kirche niedergelegt, die Klostergebäude in verschiedenen Losen verkauft. Der Mittelbau gehört jetzt den Geschwistern Nacken in Eschweiler, der linke Flügel Herrn Lederhändler Heinrichs, der rechte Flügel Herrn Malermeister Stoffels in Heinsberg.

Praemonstratenserinnenstift

Beschreibung

Die Klostergebäude bilden eine ausgedehnte, dreiflügelige Anlage von 1774, die sich nach der Hauptstrasse hin mit einem durch ein Gitter abgeschlossenen Hof öffnet (Ansicht Fig. 40). Der zurückliegende Hauptflügel ist zweigeschossig, hat 7 Achsen mit einem kleinen Mittelrisalit und einfaches Walmdach, grosse, flachbogige Fenster; in dem Risalit hübsche Rokokotür mit schmiedeeisernem Oberlicht, darin das Auge Gottes, auf dem Sturz die Inschrift: OMNIA VIDET OCULUS ILLIUS. ANNO 1774. Über der Tür auf Konsolen ein Balkon mit schmiedeeisernem Rokokogitter; über dem Risalit kleiner, geschweifter Giebel.

Die Flügelbauten, von je 4 Achsen an der Strassenfront, sind ganz schlicht, sie haben Stichbogenfenster, Eckquaderung, drei Hauptgeschosse und ein niedriges Obergeschoss, Mansardendächer. An der Ecke des rechten Flügels eine hübsche Figurennische mit Baldachin.

An der Rückseite sind Bogenansätze eines Kreuzganges (?) erhalten.

Ein jetzt als Brennerei eingerichtetes Gebäude westlich des Hofes enthält ältere Mauerteile, anscheinend noch aus dem 16. Jh.; im Inneren Balkendecken.

Im Inneren des Nordflügels sind das Treppenhaus und der unter dem Dach liegende einfache ehemalige Bibliothekraum mit einem Klostergewölbe aus Stuck zu erwähnen.

Klosterkapelle

Die vor der Stadt gelegene Klosterkapelle ist ein kleiner barocker Ziegelbau des 17.—18. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss, im Lichten etwa 8 m lang, 3,5 m breit. Das Äussere ist mit Pilastern besetzt; an jeder Langseite drei Flachbogenfenster, an der Westseite ein grosser, ursprünglich wohl ganz geöffneter Korbbogen; auf dem Chorende eine kleine beschieferte Balusterspitze. Das Innere, mit flacher Tonne, enthält als Abschluss des Chores ein hübsches Holzgitter von 1787 mit Rankenwerk und geschweiftem Sturz; darauf das Chronogramm: REX INCREATAE MAJESTATIS, QVI SALVANDOS SALVAS GRATIS, SALVA NOS FONS PIETATIS (1787). Auf dem Altar lebensgrosser Krucifixus des 18. Jh.

Klosterhof

Der Klosterhof, jetzt im Besitz des Herrn Claus, ist eine einfache, rechteckige, stattliche Hofanlage des 18. Jh., an dem Wohnhaus die Jahreszahl 1764 in Eisenankern.

Pönitentenkloster

EHEMALIGES PÖNITENTENKLOSTER, jetzt Wohnhaus Ecke Hoch- und Josephstrasse. LÜCKERATH, Beiträge II, S. 38, 41, 53, 61. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 179. — CORNET, Notices historiques sur l'ancienne congrégation des Pénitentes-Récollectines de Limbourg, Bruxelles 1869, S. 193.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Unbedeutende Akten des 17.—18. Jh. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 84).

Geschichte

Im J. 1682 gründeten die Pönitenten von Stockhem bei Maaseyck eine Niederlassung in Heinsberg in dem von dem Freiherrn von Leerodt und Hochkirchen angekauften Hause „zum Hirtz“. Im J. 1693 wurde die neue Klosterkirche gebaut, im J. 1708 waren die neuen Klostergebäude vollendet. Jedoch schon im J. 1711 brannten die Gebäude ganz nieder; im J. 1713 wurde das Kloster, erst im J. 1719 die Kirche wieder vollendet. Nach der Aufhebung des Klosters im J. 1802 wurde die Kirche niedergelegt, die Klostergebäude sind jetzt z. T. Eigentum des Herrn Matthias Berens.

Beschreibung

Das an der Ecke Hochstrasse und Josephstrasse gelegene Wohnhaus scheint unter Benutzung alter Mauerteile im Beginn des 19. Jh. hergerichtet zu sein; an der Schmalseite in einer Nische die Figur der Muttergottes auf der Weltkugel, fast lebensgross, 18. Jh. Anstossend ein langer Flügel von den alten Klostergebäuden, ein schlichter,

Pönitenten-kloster zweigeschossiger Ziegelbau, z. T. noch mit den alten kleinen Stichbogenfenstern und Klötzchen-Friesen.

Evang. Pfarrkirche EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Konsistorialbücher von 1613 an. — Akten usw. vom Ende des 16. Jh. an. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 180.

Die Anfänge der Gemeinde gehen bis in das 16. Jh. zurück; im 17. Jh. fand sie die Bestätigung durch den Religionsvergleich. Der jetzige Bau stammt aus dem Ende des 18. Jh.

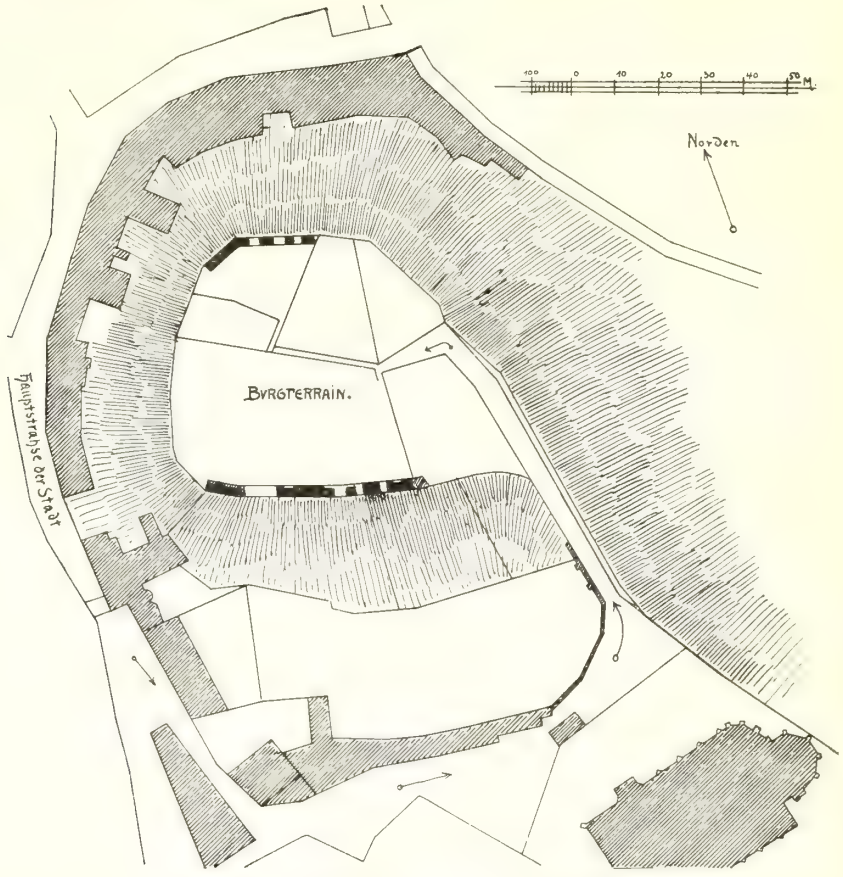


Fig. 41. Heinsberg. Grundriss der Burgruine.

Beschreibung Die Kirche ist ein einfacher, verputzter Saalbau aus Backsteinen mit Satteldach und schlankem, achtseitigem Dachreiter, nach aussen in der Form eines zweigeschossigen Hauses mit rechteckigen Fenstern ausgebildet, in den Formen vom Ende des 18. Jh.

Ausstattung Das Innere ganz schlicht, mit einfacher Kanzel aus dem 17. und einem Orgelgehäuse aus dem Ende des 18. Jh.

Von der Ausstattung sind im übrigen zu nennen:

Silberner Kelch in Becherform von 1649, ursprünglich wohl Profangerät, 17,5 cm hoch; der Körper, mit noch gotischem Fussprofil, leicht ausgeschweift, oben mit Fruchtgewinden und Rankenornament graviert, unten mit Hahn, Pfau und Phönix.

Am Rande die Inschrift: DRINCK UND ESS, GOTTES UN DER ARMEN NICHT UNVERGESS; am Fuss: L. V. B. — J. H. B. — A. V. B. — C. B. V. B. ANNO 1749; in einem Schild: L. R. T. D. mit Rad und Sonne. Goldschmiedezeichen: Löwe mit Anker (Düsseldorf), T und 3 Sterne. Evang. Pfarrkirche

Silberner Teller auf rundem Fuss, um 1730, mit dem gleichen Beschauzeichen. Auf der Platte die Umschrift: JOHANNA GERDRUD VON DEN BROUK, WITTIB HENRICK RAHE, VEREHREN DER GEMEINDE ZU HEINSBERG DIESEN SILBERDELLER ZUM GEDECHTNUS, 1733, DEN 17. JANUARII.

Im Dachreiter Glöckchen von 1744 mit der Inschrift: VERBUM DEI SONORUM EST PRAE OMNI METALLO. 1744.

BURGRUINE. LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg. — VON LEDEBUR, Dynastische Forschungen I, S. 14, 21. — Derselbe, Allgemeines Archiv XVIII, S. 301. — ECCARD, Corpus hist. medii aevi I, S. 481. — D'ACHERY, Spicilegium II, p. 667. — KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte a. v. O. — Ders., Historisch-diplomatische Beiträge zur Gülch- und Bergischen Geschichte a. v. O. — ERNST, Histoire du Limbourg a. v. O. — SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der Burgruine

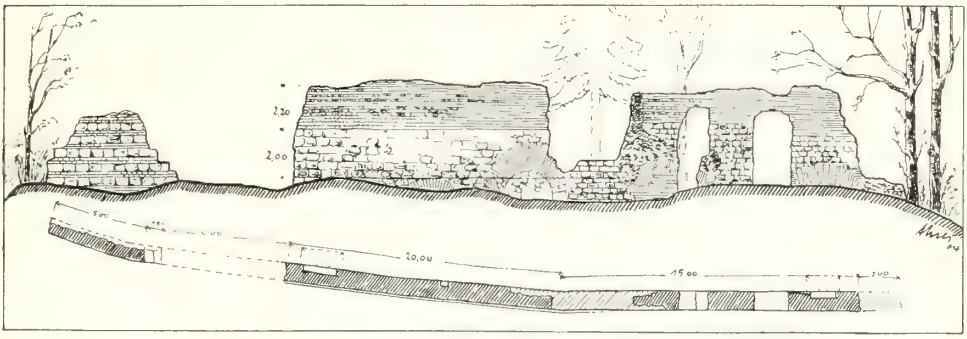


Fig. 42. Heinsberg, Burgruine. Aufriss der Südmauer.

gemeente Roermond III, S. 190, 192. — FAHNE, Gesch. der Grafen Salm-Reifferscheid II, a. v. O. — Rheinische Provinzialblätter II (1832), S. 12. — Einladungsschrift der höheren Unterrichtsklasse zu Heinsberg 1852. — TESCHENMACHER, Annales Juliae, Cliviae, Montium usw. p. 407. — Ann. h. V. N. XLV, S. 161. — Aachener Zs. I, S. 200. — B. J. LVII, S. 221. — PICK, Aus Aachens Vergangenheit S. 366. — G. C. U., Korte Schets der Geschiedenis van het Land van Valkenburg, Leuven 1858.

Die Edelherren von Heinsberg sind Abkömmlinge der Herren von Wassenberg (s. o. S. 2) aus dem Geschlechte Antoing. Der erste bekannte Herr von Heinsberg ist Goswin I., Urenkel des Gerhard von Wassenberg; im J. 1085 setzt er im Auftrag des Kaisers einen Abt von S. Trond ein (Mon. Germ. SS. X, p. 240 — LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, S. 2). Es scheint, dass also jedenfalls noch im 11. Jh. auf dem die ganze Gegend beherrschenden Burghügel von Heinsberg ein fester Burgbau erstand. Ausdrücklich findet diese Burg im J. 1144 Erwähnung, als sie in dem Streit zwischen Heinrich von Limburg und Goswin von Falkenburg um Richterich und Gangelt eine gründliche Zerstörung erfuhr (Annales Rodenses: destruxit et combussit Heinesberch sine ulla illius (Goswins) repugnatione, ähnlich die Annales Aquenses: Mon. Germ. SS. XVI, p. 716; XXIV, p. 37). Die Burg war so gross, dass Goswins I. Witwe, Oda, in ihr um die gleiche Zeit das Kanonikerstift begründen konnte, das bis zur Übersiedelung in die Pfarrkirche im J. 1257 darin verblieb. Geschichte

Burgruine

Die erste Dynastie der Heinsberger erlosch im Mannesstamme mit Gottfried I. im J. 1193; durch die Heirat der Erbtochter Adelheid mit ihrem Vetter Goswin von Falkenburg verblieb jedoch Heinsberg der Familie. Deren Enkelin brachte Heinsberg an Heinrich von Sponheim; diese Linie erlosch dann im J. 1448 im Mannesstamm. Die Erbtochter Johanna heiratete den Grafen Johann von Nassau-Saarbrücken, dessen Tochter ihre Ansprüche an die Heinsberger Herrschaft dem Grafen Wilhelm von Jülich zubrachte; im J. 1483 wurde das Land durch Kauf und Erbschaft dem Herzogtum Jülich einverleibt.

Über die Geschichte der Burg selbst ist so gut wie nichts bekannt. Die noch bestehenden geringen Reste stammen wahrscheinlich von einem nach der Zerstörung des J. 1144 errichteten Neubau. Seit dem Übergang an Jülich war die Burg anscheinend Sitz des Heinsberger Amtmannes, wurde dann aber wohl bald Ruine, vielleicht schon bei der Eroberung von Heinsberg im J. 1542. Um die Wende des 18. Jh. ist

Fig. 43. Heinsberg. Das Unterbrucher Tor während des Abbruches im J. 1894.

die Ruine veräussert worden, im J. 1852 stürzte der östliche Teil ein. Jetzt ist das mit Gärten besetzte Burgterrain in verschiedenen Händen; der im Besitz der Stadt befindliche Teil und eine Partie, die vor einigen Jahren von dem Bürgermeister Nathan an die Pfarrkirche kam, sind zu einer öffentlichen Anlage hergerichtet.

Beschreibung

Die Burg nahm ein unregelmässig polygones Grundstück auf der Kuppe des Nordteiles des Burghügels ein, das wahrscheinlich durch teilweises Abgraben und Anlage eines Grabens gegen die Kirche hin noch besonders verteidigungsfähig gemacht wurde. An Stelle der alten Brücke liegt ein Damm mit aufgemauerten Böschungen, die z. T. wohl noch alt sind. Von dem Burggebäude sind nur zwei Mauerreste im Süden und Norden von durchschnittlich 4—5 m Höhe erhalten (Fig. 41 und 42). Beide Mauern zeigen ein schönes, regelmässiges Quadergefüge aus Mergelstein mit einem Gusskern aus Mergel, Kalk und Ziegeln; die Mauerstärke beträgt etwa 2,25 m. Die Öffnungen sind oft verändert worden; dort, wo sich alte Bogenwölbungen erhalten haben, zeigen sie die für die romanische Zeit charakteristische Flachbogenwölbung mit schmalen, hohen Keilsteinen aus Tuff und die Abdeckung der Bogensteine durch zwei Läuferschichten von geringer Höhe. In der Südmauer (Fig. 42) sind die Reste von zwei

Kaminanlagen noch sichtbar. Am Westende der Südmauer ist ein spätgotischer Teil aus Ziegelmauerwerk angefügt; an dem Ostende liegen an dem Abhang und in der Erde mächtige Blöcke zusammenhängenden Gussmauerwerkes aus Tuff, Ziegeln, Kieseln usw., die vielleicht von einem Turm herrühren. Die Nordmauer ist wesentlich kleiner, auch schlechter erhalten als der Mauerteil an der Südseite. Burgruine

STATDBEFESTIGUNG. LÜCKERATH, Beiträge I, S. 33. — Ann. h. V. N. LXI, S. 63, 66, 68, 74; LXII, S. 188. — Berg. Zs. XXI, S. 229; XXII, S. 88; XXIII, S. 50; XXIX, S. 53. — Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 1, 40, 89, 105. Stadtbefestigung

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Erwähnungen von Stadttoren aus den J. 1382 und 1393 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 177).

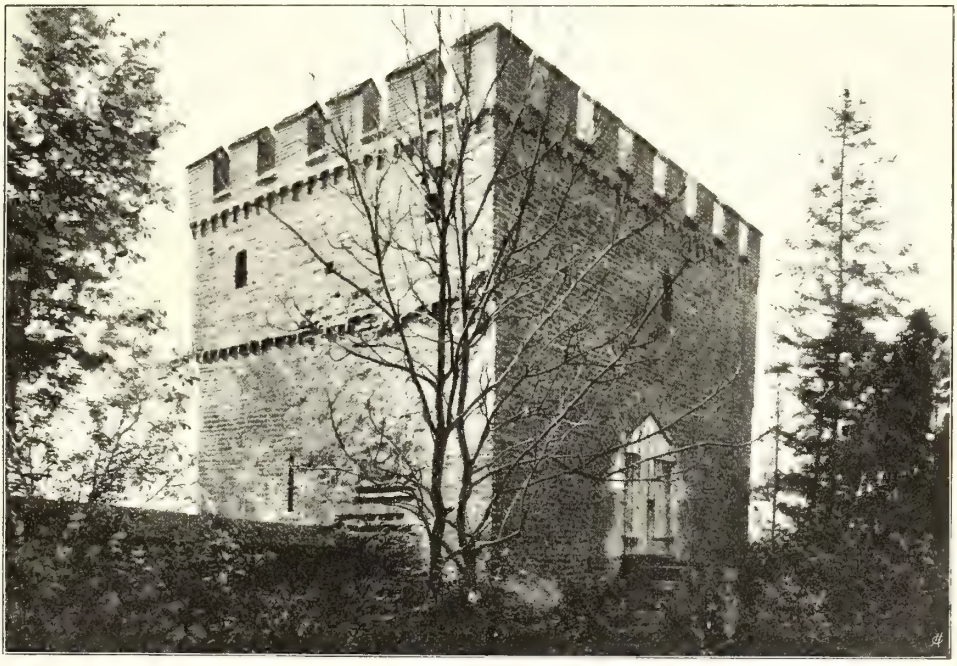


Fig. 44. Heinsberg. Ansicht des Mauerturmes bei der Pfarrkirche.

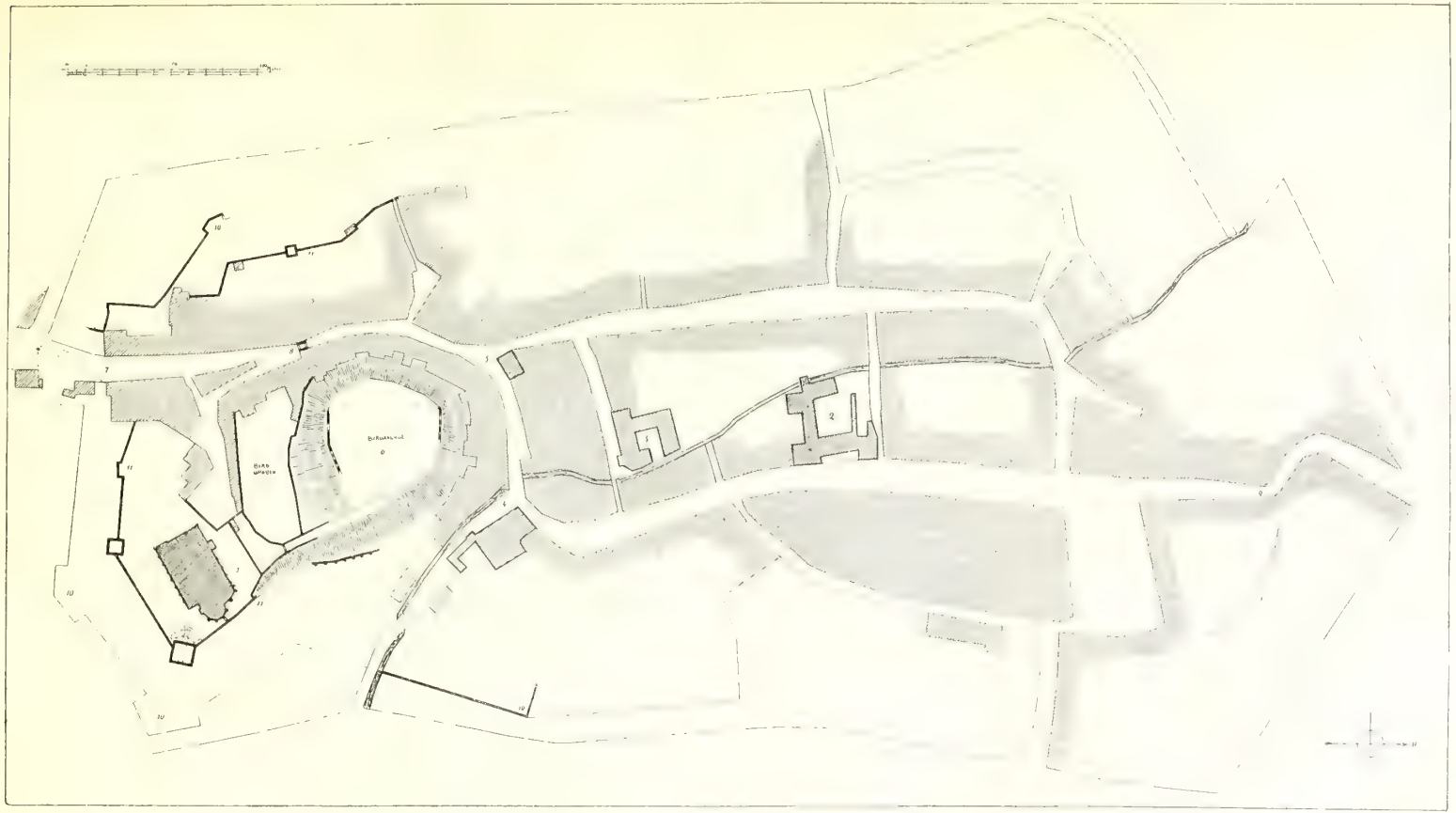
Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Privilegien der Stadt von 1436 an. — Kellnereirechnungen u. a. m. — Verhör betr. den Verrat der Stadt im J. 1546.

Im Stadtarchiv zu Roermond: Korrespondenzen zwischen den Städten Heinsberg und Roermond aus dem Ende des 16. Jh. (SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond I, S. 370).

In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Privilegien der Stadt, Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213).

Ältere Abbildungen: 1. Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz phantastisch. 2. Aquarell des im J. 1854 abgebrochenen Feldtores bei Herrn von den Driesch in Heinsberg.

Eine Art von Ortsbefestigung entstand wohl schon frühzeitig, vielleicht schon vor der Zerstörung von 1144. Im J. 1254 wird Heinsberg als oppidum genannt (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 400), die Befestigung auch im J. 1290 ausdrücklich erwähnt Geschichte



1. Gangolphus-Stiftskirche. 2. Praemonstratenserinnenstift. 3. Franziskanerkloster. 4. Pönitentenkloster. 5. Evangelische Kirche. 6 Burgruine. 7. Feldtor. 8. Innentor. 9. Unterbrucher Tor. 10. Bastionsbefestigung aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. 11. Reste und Spuren der mittelalterlichen Befestigung.

Fig. 45. Heinsberg. Plan der Stadt mit den Resten der Befestigungsanlagen

(KREMER, Akademische Beiträge, Urkunden S. 12). Wahrscheinlich wurde Heinsberg dann ebenso wie Gangelt, Waldfeucht, Randerath, Wassenberg im Laufe des 14. Jh. befestigt, darauf deutet die Erwähnung von Toren in den J. 1382 und 1393. Im J. 1436 vergleichen sich Johann von Loen und die Bürgerschaft über die Rechte der Stadt. Stadtbefestigung

Im Geldrischen Erbfolgekrieg wurde Heinsberg im J. 1542 von den Kaiserlichen überrumpelt, die eine starke Besatzung hineinlegten; die Stadt galt als sehr fest

Fig. 46. Heinsberg. Ansicht des Rathauses und des Pfarrhauses.

(Ann. h. V. N. LXI, S. 63). Heinsberg blieb in dem Kriege ein Hauptstützpunkt des kaiserlichen Heeres; auch bei der starken Beschiessung des J. 1543, die zwei Drittel der Stadt einäscherte und grosse Teile der Mauern zerstörte, widerstand es der Eroberung. Jedenfalls im Anschluss an die Beschädigungen der Befestigungsanlagen in diesem Kampfe kam es zu einer teilweisen Neubefestigung und Verstärkung der vorhandenen Werke; es ist ferner höchst wahrscheinlich, dass diese Arbeiten unter der Leitung des Italieners *Pasqualini* erfolgten, der im J. 1548 mit der Neubefestigung von Jülich beauftragt wurde (FRANCK u. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kr. Jülich, S. 120, 125). Aus dieser Bauperiode stammten die beiden Stadttore mit ihren gewundenen, tiefen Torgängen, die den Jülicher Toren ganz entsprachen,

Stadtbefestigung

ferner die noch erhaltenen Bastionen mit ihren Galerien. Es scheint, dass die Arbeiten — mit Ausnahme des Neubaues des Unterbrucher Tores — sich nur auf die südliche Hälfte des Stadtberinges erstreckt haben.

Auch bei den Kämpfen um 1592 spielte Heinsberg als Festung wieder eine Rolle. Schon im 18. Jh. scheinen wesentliche Teile der alten Stadtmauern verschwunden zu sein, namentlich im Beginn des 19. Jh. aber wurden die Wälle abgetragen, die Gräben zugeworfen und zu Gärten eingerichtet. Das Feldtor im Süden wurde im J. 1854, die Reste des Unterbrucher Tores im Norden im J. 1894 niedergelegt.

Beschreibung

Die Befestigungsanlagen von Heinsberg zerfielen in die Ummauerung der nördlich gelegenen Stadt und der südlich gelegenen Immunität des Gangolphus-Stiftes mit Kirche, Burg, Rathaus und Stiftsherren-Wohnungen. Die äussere Umfassungslinie der Stadtbefestigung wird durch die den Kern der Stadt umgebenden Promenaden-

Mittelalterliche Anlage

wege gekennzeichnet (Fig. 45). Von der mittelalterlichen Ummauerung der Stadt aus dem 14.—15. Jh. sind an der Nordhälfte des Stadtberinges nur ganz unwesentliche Reste in den an die Promenade anstossenden Gärten zu erkennen. Westlich von dem nördlichen, dem ehemaligen Unterbrucher Tor, kennzeichnet sich noch ein viereckiger Aussprung in den Terraingrenzen als Turm der Stadtmauer; östlich scheinen in den Grenzmauern der Gärten noch Stücke der alten Stadtmauer erhalten zu sein. Sonst sind in den Gärten an der Ost- und Westseite der Stadt Spuren der Stadtmauer nicht mehr zu erkennen; nur der schräge Verlauf der alten Mauer auf den Burghügel zu lässt sich noch aus den Häusergrenzen ersehen.

Tore

Das nördliche sog. Unterbrucher Tor, ein Bau des 16. Jh., ist im J. 1894 beseitigt worden. Nach der Photographie (Fig. 43) und der Tradition war es ein langer, gekrümmter Tunnel mit einem Lichtschacht in der Mitte und mit schweren Backsteingewölben. Die Lage des Tores lässt sich noch aus der Krümmung der Hauptstrasse erkennen (Fig. 45, Nr. 9).

Besser erhalten sind die Befestigungen des Immunitäts-Bezirkes im Süden. Nach der Stadt hin — im Norden — wird der Bezirk durch das unter dem jetzigen Rathaus (s. u.) liegende Innentor gesichert; der Torbogen ist in den letzten Jahren erweitert und verändert worden. Vielleicht ist dieses Tor identisch mit der schon im J. 1382 genannten Drügelspforte (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 177).

Im Westen ist neben der Korbwarenfabrik noch ein Stück der Stadtmauer und ein rechteckiger Turm in geringer Höhe erhalten, ein weiterer Turm in geringen Resten an dem Gartenhäuschen der Pfarrwohnung.

Das im J. 1854 niedergelegte Feldtor im Süden, dessen vorgeschobene Lage aus den Terrain-Grenzen des Kreishauses und des gegenüberliegenden Gebäudes noch erkennbar ist, hatte eine ähnliche Ausbildung wie das Unterbrucher Tor; nur war der Tunnel noch wesentlich länger (Fig. 45, Nr. 7). Nach der alten Ansicht (s. o. S. 63) zeigte die Aussenseite eine rundbogige Öffnung zwischen Pilastern mit Flachgiebel, ähnlich den Jülicher Toren.

Am besten erhalten ist der mittelalterliche Mauerzug auf dem Kirchberg (Fig. 45, Nr. 11); seitlich von dem Kirchturm liegt ein schwerer rechteckiger Turm im Mauerzug, der im Kern wohl noch dem 14.—15. Jh. angehört (Fig. 44). Der Turm war nach den Ansatzspuren ursprünglich an der Innenseite offen, nach aussen zeigt er einfache Scharten und einen Klötzchenfries. Noch in gotischer Zeit ist ein Obergeschoss mit Klötzchenfries und kleinen Scharten aufgesetzt, dabei die Innenseite zugemauert und mit einer jetzt wieder teilweise vermauerten Spitzbogenöffnung versehen worden. Der Zinnenkranz ist modern.

Stadtbefestigung

Bei dem Chor der Kirche liegt ein schräg gestellter viereckiger Turm, der an der Aussenseite in der hohen Aufmauerung noch gut erhalten ist. Im 16. Jh. ist dahinter eine nach rückwärts abgerundete hohe Erdbastion aufgeworfen worden; gleichzeitig wurde eine stark fallende Poterne nach den äusseren Werken durch diesen künstlichen Hügel angelegt. Die Mauern zwischen beiden Türmen und nach dem Chor der Kirche hin sind noch in geringer Höhe erhalten.

Bastionsbefestigung

Im Zusammenhang mit dem Neubau der Tore um die Mitte des 16. Jh. hat die Ummauerung der Immunität eine Verstärkung durch niedrige, auf der Grabensohle

Fig. 47. Heinsberg. Der Hof des Rathauses.

gelegene Bastionen erhalten (Fig. 45, Nr. 10). Es sind wenig vortretende stumpfwinkelige Anlagen in Backsteinmauerwerk; die Bastionen und die dazwischen liegenden Eskarpen haben als Abschluss einen Klötzchenfries. Durchweg liegt in der Eskarpe eine Galerie (unterirdischer Gang), die heute aber nur zum geringen Teil noch zugänglich ist. Die erste, stark verstümmelte Bastion liegt westlich des ehemaligen Feldtores, östlich folgen zwei Bastionen unterhalb der mittelalterlichen Türme am Kirchberg; dann bog die Mauer wieder in die Ostflucht ein, wo sich gegenüber der Dahl-Mühle ein hoher Wall über der Eskarpe erhob, der nahe dem Kirchberg fast ganz abgetragen, dann aber auf ein Stück an dem Quenellschen Garten in ganzer Höhe mit der Eskarpe erhalten ist. An diesem Garten springen Eskarpenmauer und Wall wieder rechtwinkelig ein und erreichten anscheinend den Anschluss an die mittelalterliche,

5*

Stadtbefestigung

nicht mehr erhaltene Ostmauer der Stadt. Die sehr breiten Gräben vor dieser Bastionsbefestigung sind teilweise zugeschüttet.

Wohngebäude

Die Stadt hat noch zahlreiche ältere Wohngebäude aufzuweisen, namentlich sind die folgenden zu erwähnen:

Rathaus

Im Immunitätsbezirk: Rathaus, zweiflügeliger Backsteinbau, im 18. Jh. verändert, der eine Flügel, mit einem Saal im Obergeschoss, enthält unten das Innentor (Fig. 46). Nach dem Hof rundes, spätgotisches Treppentürmchen mit Masswerkfries, Kegeldach und hübscher spätgotischer Kreuzblume; über der Tür neben dem Treppentürmchen Rokoko-Oberlicht mit dem Monogramm Karl Theodors (Fig. 47).

Von der Ausstattung sind einige unbedeutende Ölgemälde des 17. und 18. Jh. zu nennen, meist Bildnisse.

Pfarrhaus

Gegenüber das Pfarrhaus, ein stattlicher zweigeschossiger Rokokobau von 5 Achsen in der Art *Couvens*, nach einer Notiz im Pfarrarchiv im J. 1772 erbaut (Fig. 46, links). Der reich ausgebildete Mittelrisalit mit Korbbogentor, oben Balkon mit hübschem Gitter und segmentförmigem Giebel, darin der h. Gangolphus und auf einem Spruchband die Jahreszahl 1775. Im Inneren stattliches Treppenhaus (Aachener Zs. XVII, S. 195).

Haus Nathan

Fig. 48. Heinsberg. Haus der Erben Bürgermeister Nathan.

Neben dem Rathaus Haus der Erben Bürgermeister Nathan, ein zweigeschossiger, spätgotischer Backsteinbau von 8 Achsen, im 18. Jh. stark verändert. Erhalten ist noch der schöne Masswerkfries an dem Hauptgesims, ähnlich demjenigen an dem Treppenturm des Rathauses (Fig. 48).

Häuser v. d. Driesch u. Blanke

In der Stadt: Zweigeschossiges Wohnhaus von 8 Achsen, hinter dem ehemaligen Prämonstratenserstift und vielleicht ursprünglich dazu gehörig; die linke Hälfte, im Besitz des Herrn Heinrich van den Driesch, durch Ausbrechen der Fenstergliederungen und Überputzen stark entstellt, die rechte Hälfte, die stark im Verfall war, im Besitz des Herrn Walter Blanke, jüngst gut hergestellt (Fig. 49). Es ist ein Ziegelbau des 17. Jh., auf hohem Untergeschoss; die Ecken gequadert, grosse Kreuzsprossenfenster in Haustein. Die Fassade ist durch Hausteingesimse und Bänder so gegliedert, dass diese durch Bänke, Mittelsprosse und Sturz der grossen Fenster laufen, ähnlich der Anordnung bei dem Schloss Leerodt (Renard, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen S. 166). Unter jedem Fenster ist ein oblonges Paneel aus Haustein angeordnet.

Amtsgericht

In der Hochstrasse das Königliche Amtsgericht, ein zweigeschossiger Ziegelbau von 8 Achsen im Stile *Couvens*, Mitte des 18. Jh., im J. 1879 umgebaut.

Hübscher Mittelrisalit mit Balkon und schmiedeeisernem Gitter. Innen im Ober- Wohnhäuser
geschoss Decken mit einfachen Stuckmedaillons (Aachener Zs. XVII, S. 195).

Ebendort Wohnhaus Nr. 68 neben dem Prämonstratenserstift, schmaler, dreigeschossiger Bau des 18. Jh. mit hübschem Holzerker im ersten Obergeschoss.

Weiter Haus des Herrn Viktor Birgelen, Hochstrasse Nr. 43, schlichter zweigeschossiger Rokokobau mit reichem, schmiedeeisernem Oberlicht.

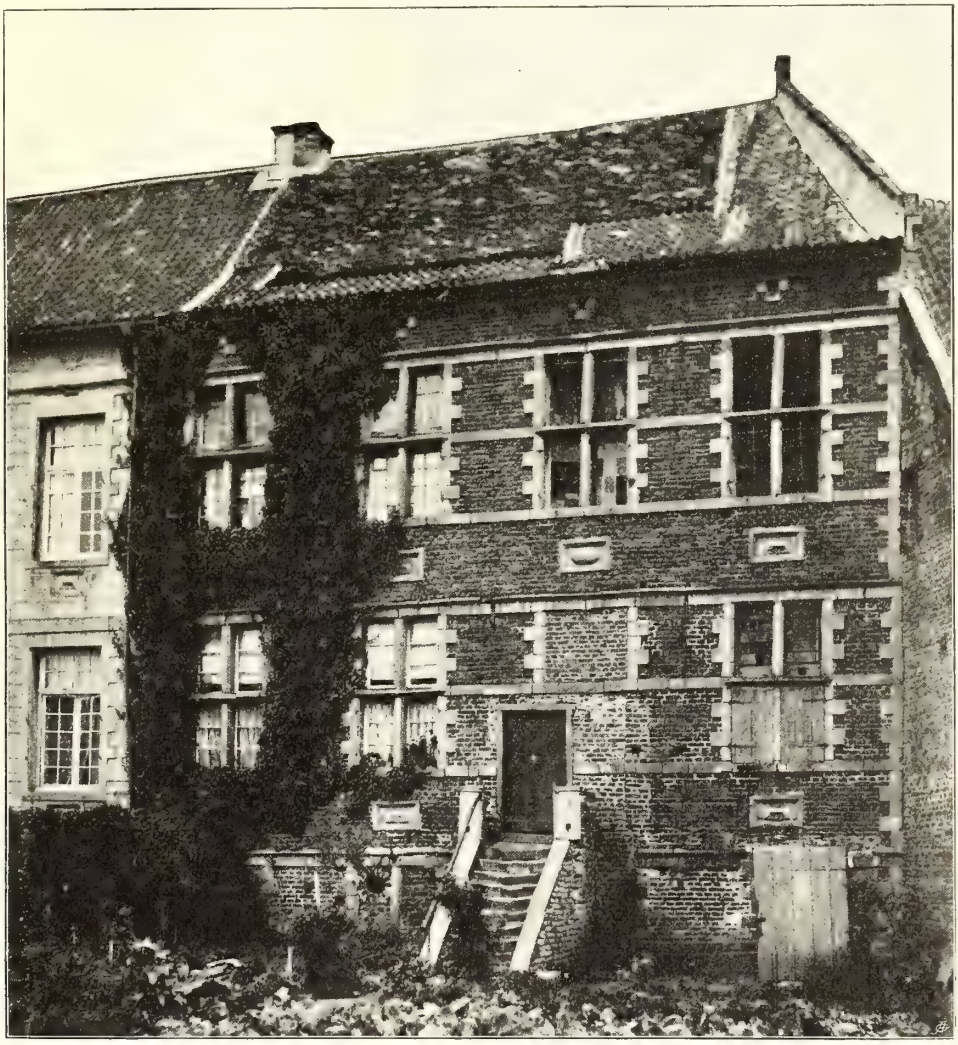


Fig. 49. Heinsberg. Haus des 17. Jh. hinter dem Stift vor der Wiederherstellung.

Hotel Germania, ehemals Haus der Freiherren von Mirbach, ein zweigeschossiger Rokokobau von 5 Achsen, gleichfalls im Stile *Couvens* (Aachener Zs. XVII, S. 195). In einer Fensterscheibe ist ein Hirschkopf mit Inschrift eingeritzt: MICHAEL PADLER, SCHASER (chasseur?) DE MIRBACH, ANNO 1786.

Rektorat der Patreskirche, Patersgasse 4, hoher Giebelbau des 16. Jh., im J. 1773 (?) in den unteren Geschossen umgebaut. Der Giebel hat mit Platten ab-

Wohnhäuser gedeckte Staffeln und noch die alten Quersprossenfenster. Über der Tür das Chronogramm: JesVs saLVator In CrVCe Vos reDeMIt (1773.)

Sammlungen Schützenvereine

Sammlungen: Die St. Gangolphus-Bürger-Schützengesellschaft besitzt einen silbernen Königsvogel, der auf der Brust das Heinsberger Wappen, auf dem Kopf ein Krönchen und die Jahreszahl 1652 trägt (Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 46).

Im Besitz der St. Johannes-Nepomuk-Junggesellen-Schützen ein ähnlicher silberner Königsvogel mit der Jahreszahl 1664 (ebendort VIII, S. 89).

Im Pfarrhaus: Bildnis des Propstes Fridericus Baldem, bez.: aet. 52, anno 1730, Kniestück in Lebensgrösse.

Zwei grosse dekorative Landschaften des 18. Jh.

Fig. 50. Heinsberg. Elfenbein-Diptychon der Samml. Nathan.

Sammlung Oberpfarrer Dr. Schneider

Im Besitz des Herrn Oberpfarrers Dr. Schneider: Buchsbaumgruppe der Beweinung Christi, vergoldet, vorzügliche, sehr lebendige vlämische Arbeit aus dem Beginn des 16. Jh. von sorgfältigster Durchführung, 12 cm hoch, 15 cm breit.

Pieta, kleine, sehr gute Eichenholzgruppe, niederrheinisch, um 1500, 18 cm hoch, 20 cm breit.

Anna-Selbdritt, niederrheinische Arbeit aus Eichenholz, 2. H. des 15. Jh., neu bemalt, 80 cm hoch.

Sammlung Nathan

Die Sammlung des verstorbenen Bürgermeisters a. D. Nathan ist im Frühjahr 1904 versteigert worden (Katalog der reichhaltigen Kunst-Sammlungen der Herren Hoster-Geldern, Engels-Westerland, Nathan-Heinsberg, Seyler-Bingen. Köln, J. M. Heberle, 1904). Im einzelnen sind aus der ziemlich reichhaltigen Sammlung, die Arbeiten aller Art, namentlich auch zahlreiche prähistorische und römische Grabfunde aus der Heinsberger Gegend enthielt, die folgenden Stücke zu nennen:

Fig. 51. Heinsberg. Gruppe der Beweinung Christi aus d. Samml. Nathan.

Kalendarium auf Pergament, um 1200, mit gemalten Initialen und einer Monatsdarstellung.

Elfenbein-Diptychon mit Geburt Christi und Darbringung im Tempel, angeblich aus einem Heinsberger Kloster stammend, 14. Jh., 9 cm hoch, 12 cm breit (Fig. 50. — Katalog Nr. 637).

Gruppe der Pieta, Eichenholz, Maria mit dem Leichnam Christi auf dem Schoss, ein knieender Engel stützt das Haupt des Heilandes, gute

niederrheinische Arbeit aus der Mitte des 15. Jh., 44 cm hoch (Fig. 51. — Katalog Nr. 449). Sammlungen

Weihwasserbecken, aus Kupfer getrieben und vergoldet, in reichen Rokokoformen, auf der Rückwand die Taufe Christi, um 1750, 25 cm hoch (Fig. 53. — Katalog Nr. 836).

Runde, gemalte Glasscheibe mit der Anbetung der Könige in reicher Frührenaissance-Architektur, angeblich aus der Klosterkirche in Heinsberg stammend, gute rheinische Arbeit aus der Zeit um 1530 (Fig. 52).

Fig. 52. Heinsberg. Gemalte Rundscheibe der Samml. Nathan.

Geschliffener Glaspokal mit Reichsadler und Monogramm Karls VI, 32 cm hoch (Katalog Nr. 658).

Siegelstock der Stadt Wassenberg mit der Umschrift: SIGGILLUM (so) CIVITATIS WASSENBURGENSIS (Aachener Zs. III, S. 328).

Siegelstock des Heinsberger Stiftes mit der Figur Mariae, 14.—15. Jh.

Im Besitz des Herrn Amtsgerichtsrates Frantzen eine Sammlung von Möbeln, darunter erwähnenswert ein Kredenzschrank vom J. 1541, verschiedene Rokokomöbel, ferner rheinisches Steinzeug u. a. m. Sammlung Frantzen

OBERLIECK UND NIEDERLIECK, die oft genannten Sitze zweier bedeutender Adelsfamilien, lagen bei der schon im J. 1277 erwähnten Ortschaft Lieck bei Oberlieck und Niederlieck

Oberlieck und Niederlieck

Heinsberg (LÜCKERATH, Beiträge I, S. 16). Oberlieck kam im Anfang des 17. Jh. aus dem Besitz der gleichnamigen Familie an die Schommartz, durch Heirat an die Schenk von Nideggen; im 18. Jh. wurde es von dem Hofrat Peter von Rödingen gekauft; dessen Enkelin, Frau von Palmer, besass das Gut noch im Anfang des 19. Jh. Oberlieck besteht jetzt aus zwei Ackerhöfen des 18.—19. Jh. im Besitz von Schieren und Krebs, ohne bemerkenswerte Überreste der alten Anlage. Das Tor des Schierenschen Hofes mit eingeschnittener Inschrift und Lieckschem Wappen ist leider im J. 1904 zerstört worden (EISSENBERG-MIRBACH. — Aachener Zs. I, S. 255; IX, S. 76, Anm. — Ann. h. V. N. XLV, S. 164; XLVI S. 161 Anm.; LV, S. 339, 341; LVII, S. 18 usw. — Beiträge zur Gesch. von Eschweiler I, S. 366).

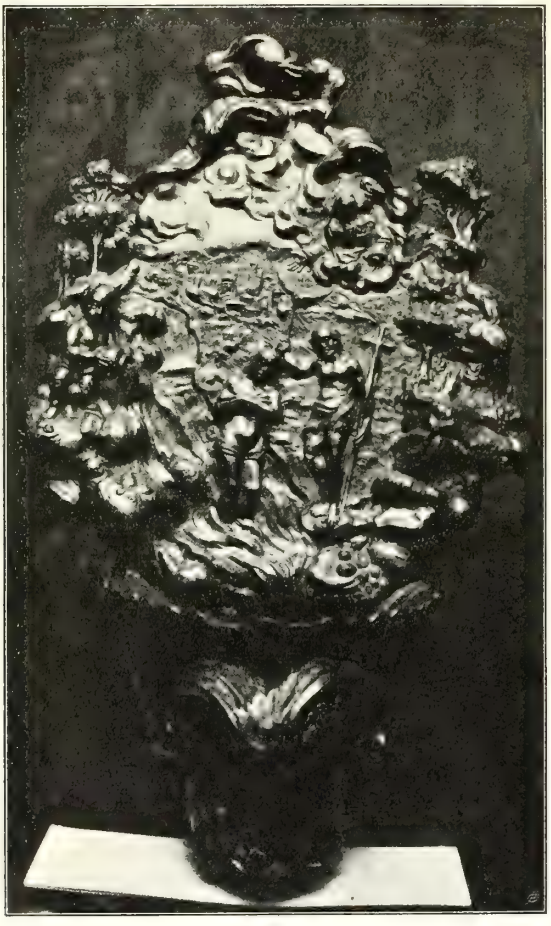


Fig. 53. Heinsberg. Weihwasser-Behälter der Samml. Nathan.

Niederlieck ist im J. 1399 im Besitz der von Brempt gen. Lieck; in der Jülichschen Fehde des 16. Jh. wurde die Burg zerstört und war im J. 1562 noch nicht wieder aufgebaut. Um 1625 kam der Sitz durch Heirat an die Familie von Blanck, die ihn noch im 18 Jh. besass, war aber zeitweise (s. u.) wohl auch im Besitz eines von Bückendorff (Jahrbuch für Nationalökonomie 1895, S. 530. — Mitteil. von E. von Oidtman). Es ist jetzt ein einfacher Hof, seit 1802 im Besitz der Familie Krings; in einer gemalten Scheibe im Obergeschoss, Rest eines zerstörten Fensters mit zwei Figuren, die Inschrift: DER WOLL EDELL GEBOHRNER FREDERICH VON BÜCKENDORFE, DIE WOLL EDELL GEBOHRNE GERTRAUDT VON VELLRADT, DESSEN HAUSFRAW, ANNO 1665.

HILFARTH.

Röm. u. germ. Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Im J. 1883 wurden südöstlich von Hilfarth römische Gräber aufgedeckt. Die Fundstelle liegt nahe bei einer von Golkerath über Hilfarth nach Gereonsweiler gehenden Heerstrasse (Aachener Zs. VI, S. 244; XII, S. 155; XIV, S. 18, 37).

Innerhalb des Ortes lag ein später fast ganz abgegrabener runder Erdhügel, der ursprünglich wohl von Gräben umgeben war und wahrscheinlich zu der Reihe von Erd-

kastellen in Karken, Rötgen und bei Waldfeucht gehörte; der Hügel war 10—12 Fuss hoch (ausführlich i. d. Heimatkunde 1879, S. 22. — Vgl. o. S. 13 u. S. 75). Röm. u. germ. Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige Franziskanerinnen-Klosterkirche (s. t. s. Leonardi). KALTENBACH S. 324. — OFFERMANN S. 210. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterschen Aufruhrs I, S. 233. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 18. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden-Abschriften von 1612—1782 (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 182).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Vier Urkunden von 1646—1795. — Akten vom 16.—19. Jh. (ILGEN, Rhein. Archiv S. 84).

Von der Kirche sind nur zwei schlichte Joche mit spitzbogigen Fenstern, innen mit einer flachbogigen Tonne überdeckt, älteren Ursprunges; sie stammen wahrscheinlich von dem Bau aus der Mitte des 17. Jh. Die übrigen Bauteile rühren von der Erweiterung des J. 1850 her. Eine neue Kirche wird an anderer Stelle errichtet.

Die Nachrichten über das Franziskanerinnenkloster gehen nur bis zum 16. Jh. zurück; nach einem Brande im J. 1646, bei dem auch der grösste Teil des Archives unterging, scheint ein vollständiger Neubau von Kirche und Kloster entstanden zu sein. Nach der Aufhebung des Klosters wurde die Kirche der Pfarrei Brachelen unterstellt und im J. 1804 zur Pfarrkirche erhoben, der Bau selbst im J. 1850 erweitert. Die Klostergebäude kamen um 1800 in den Besitz von A. Hensen, jetzt gehören sie zum Teil den Herren Hensen und Joannis, zum Teil der Pfarrgemeinde und Zivilgemeinde.

Fig. 54. Hilfarth, kathol. Pfarrkirche. Figur der Muttergottes.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Derbe Barockkanzel des 17. Jh. mit den Evangelistenfiguren auf den Füllungen; das Rokokogeländer aus dem 18. Jh. Ausstattung

Stehende Muttergottes, Holzfigur aus dem Ende des 15. Jh., gute Arbeit, aber wohl in der Barockzeit überschnitten. Hand und Szepter ergänzt (Fig. 54).

An den Wänden drei lebensgrosse Holzfiguren des 18. Jh., ziemlich derb.

Auf dem Dachboden die derbe spätgotische Holzfigur des h. Leonard, 1,20 m hoch, 15.—16. Jh.

Silbernes Ostensorium in Rokokoformen aus dem J. 1772. Am Fuss die Inschrift: EX DONATIONE SYBILLAE HANSEN ET JOANNIS COENEN, CONJUGUM. 1772.

Die ehemaligen Klostergebäude bestehen aus zwei stumpfwinkelig aneinanderstossenden Flügeln; es sind ganz schlichte zweigeschossige Backsteinbauten mit rechteckigen Fenstern, an dem einen, wohl bald nach 1646 errichteten Flügel die Jahreszahl 16.., an dem andern die Jahreszahl 1753 in Eisenankern. Klostergebäude

HILLENSBERG.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Michaelis). OFFERMANN S. 223. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond, I, S. 376. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 164. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 5, 21; II, S. 25, 28. — Aachener Zs. III, S. 282. Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Prozessakten von 1690/94. — Inventar nicht mehr vorhandener Urkunden von 1593 ab. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 182, 213.

In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 23.

Geschichte

Schon im J. 1170 war das Heinsberger Frauenstift im Besitz von Gütern in Hillensberg. Die Kirche findet ausdrückliche Erwähnung erst im 16. Jh., scheint aber zum Teil wesentlich älteren Ursprunges zu sein. Im J. 1560 war der Chor, im J. 1656 der Turm baufällig. Im J. 1713 scheint der Bau in der jetzigen Gestalt umgebaut zu sein; im J. 1840 wurde die Sakristei angebaut und das Innere mit einer Holztonne versehen. Das Patronat befand sich ursprünglich im Besitz der beiden Höfe in Hillensberg und kam später an den Herzog von Jülich.

Beschreibung

Saalbau des 18. Jh. mit dreiseitigem Chorschluss und Dachreiter am Westende, angeblich im Westteil Kiesel, im Ostteil Backstein, jetzt ganz überputzt; im Lichten etwa 19 m lang, 5,50 m breit. An jeder Seite vier Korbbogenfenster, an der Nordseite die Sakristei von 1840, an der Westfront die Jahreszahl 1713 in Eisenankern. Der breite, viereckige Dachreiter beschiefert, mit hübschem, gotischem, schmiedeeisernem Kreuz. Das Innere mit flacher Holztonne.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei einfache Rokoko-Altäre des 18. Jh., Beichtstuhl ähnlicher Art.

Hübsche Kommunionbank des 18. Jh. mit durchbrochenen Füllungen.

Taufstein aus Blaustein, kleines Becken auf vierseitigem Pilasterschaft, darauf die Inschrift: JACOBUS PYLARS, PASTOR IN HILLENSBERG, 1793.

Holzfigur des h. Michael in gotischer Plattenrüstung, auf dem Drachen stehend; auf dem Schild eine Kreuzigungsgruppe in Flachrelief. Gute niederrheinische Skulptur aus der 2. H. des 15. Jh., 1,20 m hoch, anscheinend nachträglich überarbeitet, neu bemalt.

Einfache Sonnenmonstranz aus vergoldetem Kupfer mit dem Chronogramm: A MathIa WeInanDs, pastore In hILLensberg, proCVrata eXIsto (1730).

Glocken

Die Glocken von 1495 und 1621 tragen die Inschriften (LÜCKERATH, Beiträge I, S. 21. — Aachener Zs. XIX, S. 134. — Publications de la société hist. et archéol. du Limbourg XIV, S. 384, 401):

1. IN NOMINE SANCTI MICHAELIS. ANNO DOMINI 1495 GREGORIUS DE TREVERIS ME FECIT.

2. EIN KIRCHEN BASAUN BIN ICH GENANNT, IN IHS NAMEN RUF AN DIE HANT ZUR PREDIGT UND GOTTESDIENST GEMEIN ALLE FROMMEN CHRISTEN, WER SIE AUCH SEIN. FRANCISCUS RAGLE LOTHARINGUS ME FECIT ANNO 1621. Die Glocke wurde aus einer älteren vom J. 1480 umgegossen (Publications de la société hist. et archéol. dans le duché de Limbourg VII, S. 63).

Eine im J. 1887 umgegossene Glocke von 1547 trägt ausser einem Zusatz wieder die alte Inschrift: MARIA HEISEN ICH, IN DE ERE GOTZ LUDEN ICH, JURIS UN JAN VON TRIER GUS MICH 1547.

HOENGEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). KALTENBACH S. 414. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 194. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beiträge II, S. 21, 72. — Ann. h. V. N. VII, S. 244. — OFFERMANN S. 215.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde betr. das Patronat von 1278. — Urkunden des 14. u. 16. Jh. — Visitationsprotokolle des 17. Jh., Rentenverzeichnisse etc. des 17. u. 18. Jh. — Präsentation eines Pfarrers im J. 1588. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 183. Das Archiv bewahrt auch Kritzraedt's Manuskript zu dem Buche: Die Herrlichkeiten von Millen und Born. Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1217 wird die Kirche schon genannt; das Patronat gehörte zu drei Vierteln den Herren von Heinsberg, die das Heinsberger Frauenstift damit begabten; das den Herzogen von Limburg gehörige Viertel kam im J. 1222 auch an dieses Stift (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 70, 108). Seit 1278 wechseln das Frauenstift und das Gangolphusstift in Heinsberg mit der Präsentation. Der Chor, der im J. 1790 erbaut war, wurde um 1850 durch einen Neubau ersetzt, nachdem schon im J. 1832/33 ein neues Langhaus errichtet worden war. Geschichte

Von der Ausstattung sind zu nennen: Monstranz, aus Kupfer und Silber, vergoldet, in der üblichen Barockform, um 1720; Aachener Beschauzeichen mit Buchstaben S (Aachener Zs. XV, S. 87). Ausstattung

Einfaches Barockreliquiar aus Messing.

Die beiden Glocken von 1502 und 1504 tragen die Inschriften: Glocken

1. SANCTUS LAMBERTUS HEISEN ICH, IN DIE EHRE GODES LUDEN ICH, DIE MICH HOERE, DIE BEDE SICH. JAN VAN ALFTER IN JAER MCCCCCII.

2. ANA HEISEN ICH, IN DIE ERE GOETS LUDEN ICH. MCCCCCIIII.

KATHOL. KAPELLE zu GROSSWEHRHAGEN, ein Neubau der 80er Jahre des 19. Jh. Von der Ausstattung sind zu nennen: Kathol. Kapelle zu Grosswehrhagen

Einfacher Rokoko-Altar des 18. Jh., aus einer Kirche der Umgegend stammend, auf der Rückwand die Figur der Muttergottes.

Rokoko-Kommunionbank, aus Hoengen stammend.

Holzfigur der Muttergottes, stehend, aus dem Anfang des 14. Jh., Krone und Szepter barock; 86 cm hoch.

Einige unbedeutende Gemälde des 18. Jh., darunter eines mit dem h. Joseph, bez.: ANNO 1767. R. G.

KARKEN.

VORGESCHICHTLICHE UND GERMANISCHE FUNDE UND ANLAGEN. Ein Feuersteinbeil und eine Kugel, im J. 1848 auf einem Terrain des Herrn Mühlenbruch gefunden, sind im Besitz des Herrn Bürgermeisters Frenken. Vorgeschichtl. u. germ. Funde u. Anlagen

In der Nähe von Karken wurden des öfteren schon germanische Urnengräber aufgedeckt, die Funde jedoch nie systematisch beobachtet. Es handelt sich anscheinend um ein grosses Gräberfeld aus dem Beginn unserer Zeitrechnung, wie solche auch jenseits der Grenze, auf holländischem Gebiet aufgedeckt worden sind. Namentlich in dem das Gräberfeld durchziehenden karolingischen Grenzwall finden sich zahlreiche Gefäßscherben ähnlich den bei KOENEN, Gefässkunde Taf. XIX, Fig. 1—7 abgebildeten Stücken (B. J. XCVII, S. 361).

An Einzelfunden werden genannt:

Südöstlich von Karken, nördlich von Werlo, sechs Urnen mit Knochenresten und Münzen.

Funde, die an dem Hügel bei der Wolfshager Mühle gemacht wurden, kamen in den Besitz des Herrn Bürgermeisters a. D. Nathan, Heinsberg.

Vorgeschichtl. u. germ. Funde u. Anlagen

Auf dem Höhenzug Heidler wurden eiserne Waffen, zwei Wurfspeere, Beile, Gewandspangen, Perlen und eine Schale aus schwarzem Ton gefunden, die Funde sind zum Teil im Besitz des Herrn Pfarrers in Karken.

Die grosse Landwehr (s. o. S. 13) verläuft bei Karken der Grenze entlang auf holländischem Gebiet; auch dort zeigt sie genau das gleiche Profil wie bei Dalheim und im Kreis Erkelenz. Im Zusammenhang damit stehen zwei grosse Erdhügel, beide in der Rurniederung gelegen; der eine von ihnen, bei der Wolfshager Mühle, ist um 1895 rundum abgetragen worden. Der Hügel war durchsetzt von den Scherben germanischer Gefässe, die bei dem Aufwerfen des Hügels in dem älteren Grabfeld zu Tage gefördert wurden; ausserdem auf dem Scheitel Brandreste und Scherben karolingischer Gefässe. Der andere Hügel, im grossen und ganzen von gleicher Form, liegt etwa 200 m östlich der Kirche in Karken. Angeblich ist in den 60er Jahren in dem Hügel ein Brunnen aufgedeckt worden.

Es handelt sich auch hier um die grosse Grenzwehr-Anlage, die aus dem Grenzwall und rückwärts gelegenen Kastellen bestand, und zu der auch die unter Arsbeck und Waldfeucht genannten Anlagen gehören (B. I. XCLVII, S. 359. — Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 97, 103. — s. o. S. 13, 30. — s. u. unter Waldfeucht). Koenen setzt die Anlage auf Grund der Scherbenfunde in die Zeit um 900 und sieht darin eine Grenzfestlegung zwischen Ost- und West-Lothringen auf Grund des Teilungs-Vertrages zu Meersen, wahrscheinlich ist die Anlage aber älter, nach Mayer sogar eine Grenzbefestigung des bis hierher reichenden Ansiedelungsgebietes der Ubier.

Alte kathol. Pfarrkirche

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). KALTENBACH S. 409.— BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 190. — Berg. Zs. XXX, S. 252. — OFFERMANN S. 210.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunde betr. eine Altarweihe von 1485 (?) (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 185).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 106.

Geschichte

Die Kirche war Filiale der weit abgelegenen Pfarrkirche in Vlodrop (Holland); schon im 13. Jh. hatten die Herren von Vlodrop Grundbesitz in Karken. Im J. 1485 (?) wird ein Altar in der Kirche geweiht. In dem Register des J. 1558 (HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond, I, S. 408) findet Karken keine Erwähnung, erscheint aber im J. 1582 als Pfarrkirche. Die Pfarrerhebung erfolgte wohl kurz vorher. Kollator war der Herzog von Jülich. Der noch bestehende, aber nicht mehr benutzte Bau entstand im J. 1779; die neue Kirche wurde im J. 1901 an anderer Stelle errichtet.

Beschreibung

Ganz schlichter Saalbau in Backsteinen vom J. 1779 mit vortretendem Westturm und dreiseitigem Chorschluss, im Lichten etwa 25 m lang, 10 m breit. An jeder Seite 6 Stichbogenfenster; der Turm dreigeschossig mit starken Geschossabsätzen, in der Glockenstube zwei spitzbogige Schallfenster an jeder Seite, achtseitiger Helm. In dem Schlußstein des Turmportals: A B S. M T F. 1779. H B K. C V K. Das Innere, mit flacher Decke, ganz schlicht.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Drei hübsche Rokoko-Altäre, eine reich ausgebildete Kanzel, Baldachin und Konsole mit lebhaft bewegter Muttergottesfigur in Lebensgrösse, sämtlich gute Arbeiten aus der Erbauungszeit der Kirche.

Rokoko-Chorstühle, die Armlehnen mit Engelsköpfchen, angeblich aus Heinsberg stammend, 18. Jh.

In der Turmhalle spätgotischer Krucifixus, derbe Arbeit des 15. Jh., ehemals wohl Triumphkreuz. Alte kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Ausstattung: Schöne Kommunionbank des 18. Jh. mit Pilastern und reichem Mittelfeld, zur Ausstattung der alten Kirche gehörig. Neue kathol Pfarrkirche Ausstattung

Rokoko-Monstranz, einfach, aus vergoldetem Kupfer mit Silberauflagen, 18. Jh.

Paramentenschrank, gute Rokokoarbeit des 18. Jh.

Unter den Paramenten einige hübsche Rokokostoffe.

Die beiden alten Glocken von 1684 und 1729 tragen die Inschriften: Glocken

1. ZUM DEINST GOTTES DEIN ICH, DEI TOTTEN BEKLAG ICH, DAS UNGEWETTER VERDREBEN ICH, JOHANNES BOURLET GOSS MICH 1684.

2. S. MARIA ET SEVERINUS. ME FUDIT JOHAN RUTGERUS VOIGT ANNO 1729.

Im Besitz des Herrn Bürgermeisters Frenken, aus dem Nachlass des Kölner Dompropstes Dr. Frenken stammend, einige ältere Ölgemälde, darunter zwei Gegenstücke, in der Mitte je ein h. Ordensmann, ringsum Rokokokartuschen mit Szenen aus dessen Legende, um 1750, in schönen Rokokorahmen. Samml. Frenken

Italienische oder Tiroler Holztruhe des 15. Jh. mit satyrischen Darstellungen auf ausgestochenem Grund, nachträglich roh mit Messingbändern montiert. Auf der Vorderseite das Paris-Urteil, Merkur im Mantel mit Eselskappe und Pilgerstab, auf den Schmalseiten schildhaltende Engel, auf der Innenseite des Deckels die Belagerung Trojas.

Kalvarienberg, vorzüglich geschnittene Buchsbaum-Gruppe des 18. Jh., 30 cm hoch.

KIRCHHOVEN.

VORGESCHICHTLICHER FUND. In der Nähe von Kirchhoven wurde ein Steinbeil gefunden, das sich jetzt in der Sammlung des Herrn Dr. Küsters in Wassenberg befindet. Vorgesch. Fund

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). KALTENBACH S. 408. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 191. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 5; II, S. 24, 75. — Aachener Zs. I, S. 265; XIII, S. 185. — OFFERMANN S. 211. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden betr. Güter der Kirche von 1466, 1473 u. 1482. — Rentverzeichnisse usw. des 17. u. 18. Jh.. — Im Lagerbuch Beschreibung der alten Pfarrkirche (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 186).

Die Kapelle in Kirchhoven wird im J. 1254 von Heinrich von Heinsberg dem dortigen Gangolphusstift inkorporiert (LÜCKERATH, Die Herren von Heinsberg, S. 13). Die Erhebung der Kapelle zur Pfarrkirche erfolgte spätestens im 15. Jh.; das Kollationsrecht war im Besitz des Heinsberger Stiftes. Der jetzige Kirchenbau stammt aus den 50er Jahren des 19. Jh. und wurde durch den Architekten *Cremer* aus Linnich errichtet. Geschichte

Von der Ausstattung der Kirche sind zu nennen: Ausstattung

Teile eines Sakramentshäuschens aus Stein, um 1500, gute spätgotische Arbeit, aber überstrichen. In viereckiger Nische der h. Hubertus mit dem Hirsch; darüber gotisches Strebenwerk.

Zwei schöne Elfenbein-Krucifixe des 18. Jh., 20 und 27 cm hoch.

Kreuzigungsgruppe aus Holz, grosszügige, einfache Skulpturen aus der Mitte des 15. Jh., verwandt der Kreuzschleppung in Heinsberg (s. o. S. 52, Fig. 34).

Kathol. Pfarrkirche

Barock-Monstranz aus vergoldetem Silber, um 1730, mit Augsburger Beschau und Meisterzeichen D. S. (?) (ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen Nr. 80 und Nr. 347). Anhängend einige Medaillen, eine des Bischofs Rudbertus von Salzburg aus dem J. 1638, eine andere graviert mit der Figur des h. Hubertus und der Inschrift: S. HUBERTUS, PATRONUS ECCLESIAE DE KIRKHOVEN. 1747.

Auf dem Kirchhof ältere Grabkreuze, darunter eines des JOHAN LAUMEN VON SCHOUTORFF von 1698 mit eingegrabener Kreuzigungsgruppe und dasjenige eines Pfarrers von Kirchhoven mit der Inschrift: ANNO 1627, DEN 12. APRIL, IS DER ERWERDIGE HEER WILHELM BRODERMANN, 47 JAER GEWESENER PASTOR IN KIRCHHOVEN, IN GODT . . . . .

Glocken

Die Glocken von 1638, 1682 und 1751 tragen die Inschriften:

1. S. HUBERTUS, JOANNES, FRANCISCUS, MARIA MAGDALENA HEISCH ICH. JOANNES AEGIDIUS SCHAAFFHAUSEN, P. T. PASTOR. CHRISTIAN VOIGT DER SOHN GOSS MICH ANNO 1751.

2. JESUS MARIA RENOVATA. CLAUDI LAMIRAL ME FECIT ANNO 1638.

3. S. HUBERTUS PATRONUS, ORA PRO NOBIS. DIE LEBENDIGE RUFFE ICH, DIE TODE BEKLAGE ICH, JOANNES BOURLET GOS MICH ANNO 1682.

LAFFELD.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Josephi). LÜCKERATH, Beiträge I, S. 36; II, S. 57. — Aachener Zs. I, S. 252. — Ann. h. V. N. LV, S. 7. — OFFERMANN S. 203.

Laffeld, schon im J. 1282 erwähnt, erhielt erst im J. 1786 eine Kapelle, die im folgenden Jahr vollendet wurde; im J. 1828 wurde Laffeld Rektorat, im J. 1849 Pfarrei, im J. 1850 erweiterte man den alten Bau nach Osten. Seit der Errichtung eines Neubaues in den J. 1903/4 ist die alte Kirche unbenutzt.

Der alte Teil der Kirche, etwa 8 m lang, 6 m breit, ist ein einfacher Ziegelbau mit je zwei Stichbogenfenstern an jeder Langseite, an dem Giebel die Jahreszahl 1787 in Eisenankern. Innen ein Spiegelgewölbe.

Hochaltar des 18. Jh., barock, mit seitlichen Durchgängen, aus der Pfarrkirche in Heinsberg stammend.

Neue kathol. Pfarrkirche

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE. Von der Ausstattung sind zu nennen:

Einfacher Taufstein des 18. Jh. in Kelchform mit Messingdeckel.

Die einzige ältere Glocke trägt die Inschrift: S. MARIA, ORA PRO NOBIS. LAUDATE DEUM IN CYMBALIS BENE SONANTIBUS. SUB DOMINO PRIORE G. TOUSAIN A. JULLIEN ME FECIT 1714.

MILLEN.

Römisches

RÖMISCHES. Millen liegt an der heute Heerweg genannten Römerstrasse von Tüddern nach Coriovallum. Auch für Millen selbst nimmt man römischen Ursprung an und erklärt den Namen aus der Entfernung — mille passus — von dem römischen Tüddern (B. J. III, S. 84. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 24).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige Propsteikirche (s. t. s. Nicolai). KALTENBACH S. 418. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 194. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 54, 88; II, S. 15, 65. — Ann. h. V. N. XXXIX, S. 168. — GRAF W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20. — Studien und Mitteilungen aus dem

Benediktinerorden IX (1888), S. 458. — Schwaben, Gesch. von Siegburg S. 131. — Heinekamp, Siegsburgs Vergangenheit und Gegenwart S. 40. — Delvos, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 90. — Offermann S. 212. — Lacomblet, U. B. I, Nr. 351; III, Nr. 102, 518, 656, 787; IV, Nr. 131, 484, 541, 548. — von Fisenne, Kunstdenkmale im Gebiete der Maas, Bl. 77, 78 (Aufnahme ohne Text). — Publications de la société hist. et arch. dans le duché de Limbourg I, S. 118. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechnungen des Amtes Millen aus dem 17. Jh. — Stiftungen von 1621 ab. — Akten, Urkundenabschriften usw. aus dem 17. u. 18. Jh. Im einzelnen vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 188.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Die wesentlichen älteren Archivalien, namentlich die ältesten, bei Lacomblet, U. B. gedruckten Urkunden (s. o. unter der Literatur) bilden einen Teil des alten Archives der Abtei Siegburg, das u. a. auch Nachrichten über die Reliquien in Millen (Reg. 399, Urk. 141, 200), über die Rechte

Fig. 55. Millen. Nordansicht der kathol. Pfarrkirche.

des Pfarrers und der Brüder in Millen, über die Erbvogtei (Reg. 400) enthält. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 124.

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV, Bl. 203 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln IX, S. 137).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven XIX, Bl. 114; LV, Bl. 308.

Der Chor der Kirche, namentlich die Tür an demselben, weisen auf die Zeit um das J. 1000 hin; die in der Quirinuskapelle im 17. Jh. angebrachte Jahreszahl 1008 erscheint als ein überliefertes Datum nicht unberechtigt. Die Urkunde vom J. 1144 (Lacomblet, U. B. I, Nr. 351), in der die Propstei Millen und ihr Besitz näher umschrieben werden, berichtet, dass unter Abt Kuno von Siegburg (1105—1126) der Lütticher Kanonikus Wilhelmus seine 4 Neffen, jedenfalls Angehörige des Edelherrengeschlechtes von Millen, veranlasst habe, ihre Anrechte an der Millener Kirche der Abtei Siegburg zur Gründung einer klösterlichen Niederlassung zu übertragen. Da einer dieser Stifter die Stiftung nachträglich anfocht, werden in der Urkunde Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

des J. 1144 die Rechtsverhältnisse, namentlich zwischen den Brüdern und dem Pfarrer, die die Kirche gemeinsam benutzten, festgelegt und eine Güterteilung vorgenommen. Die Herren von Millen behielten das Patronatsrecht an der Pfarrkirche und wurden Vögte der Propstei. Das Schiff der Kirche entstand spätestens um diese Zeit; da die Urkunde von 1144 den Hochaltar des h. Nikolaus, des Kirchenpatrones, ausdrücklich dem Pfarrgottesdienst vorbehält, so ergibt sich daraus mit grosser Wahrscheinlichkeit auch der Grund für die Errichtung der jedenfalls um die Mitte des 12. Jh. erbauten Quirinuskapelle, die speziell für den Gottesdienst der Brüder bestimmt war.

Mit der Herrschaft Millen kam im J. 1283 auch das Patronat der Pfarrkirche an die Herren von Heinsberg, die dasselbe im J. 1313 der Propstei Millen übertrugen;

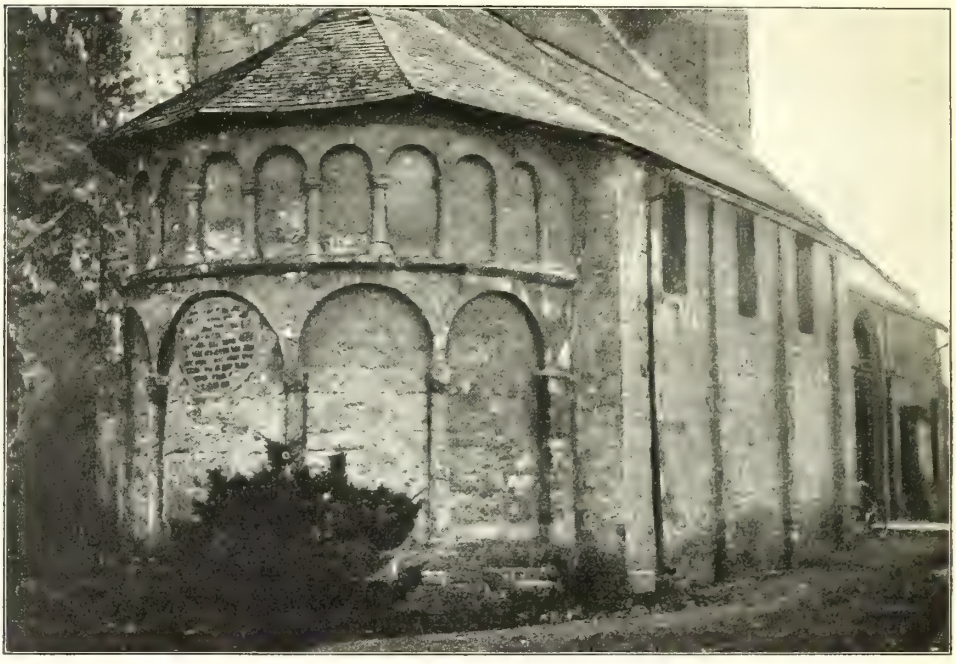


Fig. 56. Millen, kathol. Pfarrkirche. Ansicht der Quirinuskapelle vor der Wiederherstellung.

im J. 1341 ist die Pfarrkirche dann der Propstei inkorporiert worden (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 518).

Im J. 1636 liess der Propst Otto Heinrich von Bylandt (1636—1668) die Quirinuskapelle und im J. 1654 den Chor mit den noch erhaltenen Stuckarbeiten ausschmücken; wahrscheinlich gleichzeitig wurde die Sakristei angebaut. Der Turm, der im J. 1659 als baufällig bezeichnet wird, scheint bald darauf in der jetzigen Form erneuert zu sein.

Bei der Aufhebung der Propstei in französischer Zeit wurde die Kirche der Pfarrgemeinde überwiesen. Im J. 1860 ist die Stuckdekoration im Chor und in der Quirinuskapelle instand gesetzt worden. Im J. 1894 wurde die Quirinuskapelle im Äusseren und im Inneren mit einer Provinzialbeihülfe von 1000 M. nach den Plänen des Architekten *von Fisenne* in Gelsenkirchen — nicht gerade glücklich — wiederhergestellt.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Zweischiffiger romanischer flachgedeckter Bau des 12. Jh. mit Westturm des 17. Jh.; Chorhaus aus der Zeit um 1000, romanische Quirinuskapelle in Verlängerung des Seitenschiffes aus der Mitte des 12. Jh., im Lichten etwa 26 m lang, 13 m breit (Ansichten Fig. 55 u. 56, Grundriss Fig. 57).

Der Westturm ist im 17. Jh. ganz schmucklos, ohne Stockwerksgliederungen, aus Backsteinen aufgeführt worden; die unteren Geschosse mit Lichtschlitzen, die Glockenstube mit zwei Flachbogenfenstern an jeder Seite. Achtseitiger Helm mit hübschen Knäufen und Wetterfahne.

Das aus Findlingen und anderen Materialien aufgeführte Schiff hat an der glatten Südwand fünf grosse, im J. 1859 zu der jetzigen Form erweiterte Rundbogenfenster. Der Obergaden der Nordseite zeigt unter dem jetzt hochgezogenen Seitenschiffdach noch seine vermauerten ursprünglichen kleinen Rundbogenfenster; in den Fenstern alte Holzrahmen, vielleicht noch aus der romanischen Zeit.

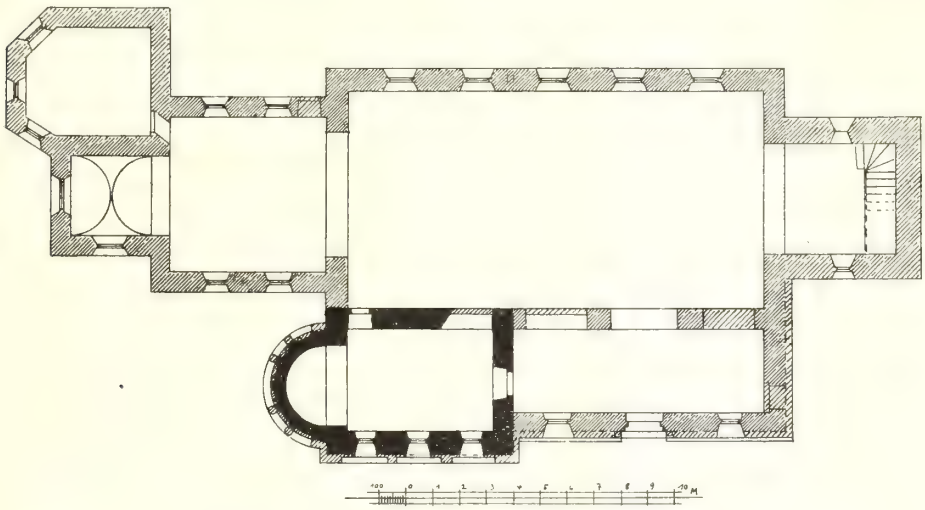


Fig. 57. Millen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Das Seitenschiff von drei Jochen hat in der Mitte ein grosses rundbogiges Portal des 18. Jh.

Quirinuskapelle

Die an das Seitenschiff anstossende Quirinuskapelle (Ansichten vor und nach der Restauration Fig. 55 und 56) ist aus Maastrichter Kalkstein ausgeführt. Die freiliegende Langseite hat eine Gliederung durch schmale Lisenen, dazwischen liegen die drei Rundbogenfenster. Die ursprünglich hoch liegenden Fenster sind im J. 1894 nach unten wesentlich verlängert worden; oben ist ein Rundbogenfries zwischen den Lisenen und ein steinernes Hauptgesims hinzugefügt worden. Die Apsis hat eine sehr reiche Gliederung: unten fünf grosse Bogenfelder auf Dreivierteldiensten mit Würfelkapitälen, darauf ein Gesims mit Schachbrettmusterung, oben eine Gliederung durch kleine Arkaden. Auch hier sind bei der Restauration des J. 1894 willkürliche Veränderungen vorgenommen worden; die grossen, ursprünglich hufeisenförmigen Arkadenbogen sind jetzt gestelzt, bei der oberen Bogenstellung ist statt der ursprünglichen Aufteilung in 11 Bögen jetzt eine solche in 10 Bögen vorhanden. An die Stelle des alten Polygondaches ist ein Kegeldach getreten, dahinter frei hervortretend der moderne Halbgiebel.

Kathol. Pfarrkirche Chor

Das Chor ist wiederum aus Findlingen gemauert und verputzt; das ganz regelmässige Chorquadrat mit zwei grossen, rundbogigen, in der Barockzeit vergrösserten Fenstern an jeder Seite ist ganz glatt, ebenso der kleine, gleichfalls quadratische Altarausbau, der die Stelle der Apsis vertritt. Er hat an der Ostseite ein kreisrundes, an der Nordseite ein rundbogiges Fenster. Der Oberbau ist in späterer Zeit wahrscheinlich überhöht worden, um das jetzt bestehende durchlaufende Dach über beiden Teilen zu ermöglichen. An der Südseite des Chorhauses liegt eine vermauerte Tür, die noch der ältesten Anlage angehört: in rundbogiger Blende die rechteckige Türöffnung mit giebelförmigem Sturz, darauf eine antikisierende Gebälkgliederung in den flauen Formen der Zeit um 1000; im Giebelfeld ein Kreuz auf einer Stange, wie es auf den frühen zylindrischen Taufsteinen öfter vorkommt. Das Portal ist eine sehr charakteristische und seltene Arbeit der frühromanischen Zeit.

Fig. 58. Millen, kathol. Pfarrkirche. Figur der h. Balbina.

Die Sakristei, mit polygonem Ostabschluss, ist ein schlichter Ziegelbau des 17. Jh. mit flachbogigen Fenstern; das Dach ist direkt an dasjenige des Chores angeschleift.

Inneres

Im Inneren öffnet sich die Turmhalle zum Schiff in einfachem Rundbogen. Von den drei Scheidebögen zwischen Hauptschiff und Seitenschiff sind die beiden äusseren jetzt geschlossen, ebenso die eine Bogenöffnung zwischen Hauptschiff und Quirinuskapelle.

Die Choranlage und die Sakristei sind mit einer reichen, sehr guten Stuckdekoration vom J. 1654 versehen. An der Ostwand des Chorhauses rechts und links des Altarausbaues die grossen Reliefiguren der hh. Quirinus und Balbina, darüber das moderne Wappen des Herrn von Plewitz, der die Stuckdekoration im J. 1860 restaurieren liess, und dasjenige des Millener Propstes Otto Heinrich von Bylandt († 1668), unter dem die Arbeiten ausgeführt wurden. Unter den Figuren rechts die Sakristeitür in reicher Pilastereinfassung, links eine entsprechende Scheintür, über beiden das Bylandtsche Wappen und die Jahreszahl 1654. Auf den Seitenwänden des Chorhauses sind in Medaillons je drei Reliefs mit Szenen aus den Martyrologien beider Heiligen angebracht, an der Decke die grossen Reliefs der Krönung Mariae und der Schleifung des h. Quirinus durch ein Pferd.

Der Altarausbau ist in ähnlicher Weise durch Stuckreliefs, jedoch nur ornamental, dekoriert, ebenso die Sakristei.

Es sind derbe, stark an italienische Vorbilder anklingende Stuckarbeiten des 17. Jh. von flottem Wurf und guter Technik.

Das Innere der Quirinuskapelle zeigt in der Apsis eine zu den genannten Arbeiten gehörige Stuckdekoration, die Muttergottes zwischen musizierenden Engeln.

vom J. 1636. Im übrigen ist das Innere im J. 1894 bei der Herstellung ganz erneuert worden; über der Balkendecke fanden sich am Putz der Wand zum Hauptschiff die Jahreszahlen 1008 und 1636; sie sind damals wieder angebracht worden. Kathol. Pfarrkirche

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Hochaltar, barock, aus dem 17.—18. Jh., mit volutenbekröntem Mittelbau, aus dem Kapuzinerkloster in Wassenberg stammend.

Einfache Barockkanzel, Beichtstühle und Kommunionbank, ähnliche Barockarbeiten.

Reste einfacher Chorstühle, aus dem Heinsberger Frauenstift herrührend

Monstranz aus vergoldetem Kupfer, spätgotisch, mit erneuertem Zylinder, darum Rundpfeiler und Strebesysteme an den Seiten, oben eine runde, kuppelartige Bedachung mit einer auf 6 Pfeilerchen ruhenden Laterne; als Abschluss ein Krucifixus. Die Figuren der hh. Quirinus und Nicolaus sind modern. Der Fuss mit reliefierten Ornamenten stammt aus der Barockzeit.

In der Quirinuskapelle eine Reihe älterer Holzfiguren, namentlich Figur der h. Balbina, vortreffliche spätgotische Skulptur aus der Zeit um 1500, auf einem heidnischen Gelehrten stehend, ein Ciborium (?) in der Hand tragend, mit der anderen das Gewand raffend, 98 cm hoch (Fig. 58).

Figur eines h. Bischofs, spätgotisch, 15.—16. Jh., 87 cm hoch.

Figur des h. Nicolaus, 30 cm hoch, wohl später überarbeitet, um 1500 (Fig. 59).

Anna-Selbdritt, 87 cm hoch, um 1500.

Aussen in dem Winkel am Turm in die Wand eingelassen zwei stark abgetretene Grabsteine mit Doppelwappen, 17.—18. Jh.; beide zeigen auf seiten der Frau das Wappen der Brempt gen. Lieck zu Doenrade (Holland), auf dem einen auf seiten des Mannes ein Wappen mit 3 Schrägbalken.

Fig. 59. Millen, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Nicolaus.

Die beiden alten Glocken von 1420 und 1477 tragen die Inschriften (Publications de la société hist. et arch. dans le duché de Limbourg V, S. 331): Glocken

1. AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM, BENEDICTA TU IN MULIERIBUS ET BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI. AMEN. O REX GLORIE, VENI CUM PACE. LUCAS, MARCUS, JOANNES, MATHEUS. ACTUM ANNO DOMINI MCCCXX (jedenfalls irrtümlich statt 1420).

2. SANCTA MARIA. ANNO DOMINI MCCCCLXXVII. JACOP VON VENRADE.

Von dem Propsteigebäude steht südlich der Kirche ein langer Flügel, der jetzt als Schulhaus benutzt wird. Die Osthälfte dieses Flügels, mit einem hübschen geschweiften Giebel mit der Jahreszahl 1701, scheint damals ganz neu errichtet zu sein. An den Langseiten je drei Achsen mit einfachen rechteckigen Fenstern. Die Westhälfte gehört einem Bau des J. 1586 an, ist aber stark verändert worden im J. 1827. An der Kopfseite ist ein Teil des Mauerwerkes in wechselnden Schichten Propsteigebäude

Propsteigebäude

von Ziegeln und Mergelstein ausgeführt; oben eine grosse Hausteinkartusche mit der Inschrift: A. D. 1586. An der Langseite nach der Kirche hin ein hübsches Doppelwappen mit der Jahreszahl 1586, auf seiten des Mannes ein steigender gekrönter Löwe (Lieck?, Schenk von Nideggen?), auf seiten der Frau ein Schrägbalken.

Der Westflügel, der an die Kirche anstiess, ist abgebrochen. Westlich des Propsteigebäudes liegt ein kleiner Wirtschaftshof; an den Stallgebäuden die Jahreszahl 1788 in Eisenankern.

Haus Lauwarts

In dem Haus des Herrn Lauwarts ein kleines Glasgemälde mit Kartuschwerk in Silbergelb und Schwarzlot, darin die Inschrift: AL DII IN BLINDHEYT GESETEN, WEIGERT HEM VAN DIE GEYTE (Ziege) TE ETEN. ANNA WERT GRAM OM DESE GERÜ(CHT), MAER TOBIAS WEINET MET SÜCHT (Seufzen). M. G. H. ANNO 1788. Am Backhaus eingemauert ein in dem Brunnen des Hauses gefundener Inschriftstein von 1654.

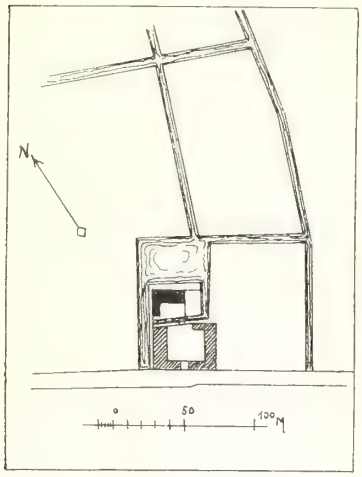


Fig. 60. Haus Hegem. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Daneben ein jetzt unbewohntes Haus des 16.—17. Jh. mit vermauerten Quersprossenfenstern. Die Tür mit dem Monogramm F. H. H. F. in Messingnägeln; gotisierender Türklopfer.

In einem Heiligenhäuschen eine Madonna, Holzfigur des 15. Jh., eine ausserordentlich feine Arbeit, aber in der Barockzeit überarbeitet und dick überstrichen.

Haus Millen

HAUS MILLEN, schon im 12. Jh. im Besitz der gleichnamigen Familie, im J. 1283 an Heinsberg von dieser verkauft, dann geldrisch, moersisch, brabantisch und endlich im J. 1420 heinsbergisch, war in jülichscher Zeit Sitz des Amtmannes; bei der Grenzregulierung des J. 1815 kam das Haus zu dem Königreich der Niederlande, da der an Millen vorbeifliessende und die Burg von dem Ort trennende Rodebach als Grenzlinie gewählt wurde. Die Burg, eine stattliche Anlage mit Hauptburg und zwei Vorburgen, hat noch wesentliche mittelalterliche Bauteile aufzuweisen; sie ist jetzt im Besitz der Familie Haan. Über das Haus Millen vgl. Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 20. — JACOBUS ZARTDARICKIUS, Von den Herrlichkeiten Millen und Born. — Aachener Zs. XIII, S. 185. — ERNST, Hist. du Limbourg V, S. 144. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 102, 518, 658, 787. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 188. — Sammlung Redinghoven (München, Hof- und Staatsbibliothek cod. germ. 2213) XIX, Bl. 114; LV, Bl. 308. — Kellnerei-Rechnungen, Belehnungen usw. im Staatsarchiv zu Düsseldorf. — Ansicht von 1723 im Codex Welser.

Haus Hegem

HAUS HEGEM. LÜCKERATH, Beiträge I, S. 16. — Aachener Zs. IV, S. 273, Anm. 1; XV, S. 311. — FAHNE, Gesch. der Köln., Jül. und Berg. Geschlechter I, S. 144. — Publications de la société hist. et arch. dans le duché de Limbourg XVI, S. 390. — MACCO, Beiträge zur Genealogie II, S. 79, 80.

Handschriftl. Qu. Im Düsseldorfer Staatsarchiv: Lehnssachen der Mannkammer Millen.

Geschichte

Das Haus befand sich ursprünglich im Besitz einer gleichnamigen Familie, die im 16. Jh. auch das benachbarte Gut Alfens (s. u.) erwarb; diese Familie starb im J. 1635 mit Bertram von Hegem aus. Dessen Schwester brachte Hegem an die

Haus Hegem

Aachener Familie von Wylre. Das jetzige Haus wurde um 1707 von Friedr. H. H. von Wylre erbaut. Im J. 1799 war ein Herr von Stengel mit Hegem belehnt. Im 19. Jh. war Hegem Eigentum der Familie Jörrissen, dann durch Heirat der Familie Haan und kam ebenso durch Heirat an den jetzigen Eigentümer, Herrn Theodor Havers in Colmar, der auch das benachbarte Haus Wammen (s. o. S. 33) besitzt.

Beschreibung

Das Haus bildet eine der üblichen Doppelanlagen mit Herrenhaus und dreiflügeliger Vorburg aus dem Anfang des 18. Jh. (Lageplan Fig. 60). Die Gräben zwischen Wirtschaftshof und Vorburg sind jetzt zugeworfen.

Das Herrenhaus ist ein ganz einfacher, zweigeschossiger Ziegelbau von acht Achsen mit rechteckigen Fenstern und Walmdach, doch gehören nach der Nat im Mauerwerk die beiden östlichen Achsen einer etwas jüngeren Bauperiode an. In dem älteren Teil an der Hofseite über der Haustür ein Stein mit dem Doppelwappen von Wylre und Dumont (?), wahrscheinlich dasjenige der Erbauer, Friedrich Hubert Hyacinth von Wylre und Katharina Dumont, die in den J. 1706 und 1719 genannt werden.

Der Wirtschaftshof ist ganz einfach, der dem Herrenhaus gegenüberliegende Flügel mit schmuckloser Durchfahrt, östlich davon an der Aussenseite die Jahreszahl 1707 in Eisenankern.

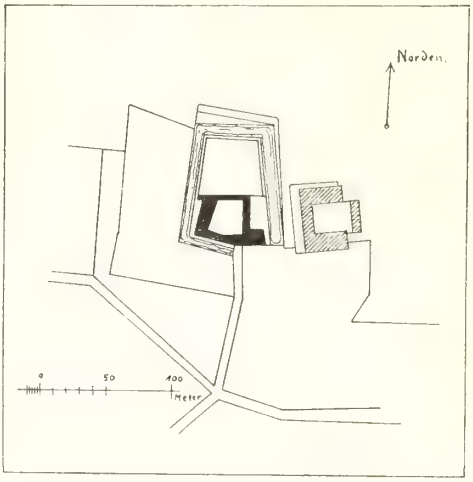


Fig. 61. Haus Alfens. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. mit Eintragung des neuen Hofes.

Haus Alfens

HAUS ALFENS. Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. LVII, S. 18, 287.

Geschichte

Ein gleichnamiges Geschlecht kommt vom 14. bis zur Mitte des 16. Jh. vor, dann war das Haus im Besitz der von Velrath gen. Meuthen und kam durch Heirat vom J. 1566 an die von Hegem gen. Alfens (s. o.). Nach dem Aussterben dieser Familie im J. 1635 erscheint ein von Westrem als Verwandter im Besitz, später, am Ende des 17. Jh., liegen die von Westrem mit den anderen Verwandten, von Wylre und von Melle, im Streit um Alfens. Durch Heirat der Justine von Westrem († 1709) mit Alex. von Horrich sind die von Horrich zu Glimbach und wieder einzelne von Westrem am Ende des 17. und im 18. Jh. Besitzer des Gutes, zuletzt im J. 1774 General Ludwig Freiherr von Brempt als Enkel der Anna Elise Westrem. Wahrscheinlich durch Kauf kam Alfens im Anfang des 19. Jh. an einen französischen Offizier von Plewitz, von ihm erbte es ein Verwandter, der es noch besitzt, Herr Barbou auf Schloss Roosteren (Holland).

Beschreibung

Der alte Bau nahm etwa die Hälfte eines länglich viereckigen, von breiten Gräben umgebenen Terrains ein (Lageplan Fig. 61); im J. 1849 wurde unter teilweiser Verwendung der alten Mauern ein neues Wohnhaus an der Südseite errichtet, durch das die Einfahrt führte. Heute steht nur noch dieses Wohnhaus mit zwei kleinen, unregelmässig ansetzenden Flügeln, die im Kern wohl noch dem 17.—18. Jh. angehören. Ein neuer Wirtschaftshof ist vor 15—20 Jahren östlich der alten Anlage gebaut worden.

MYHL.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Joannis Bapt.). HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221. — KALTENBACH S. 290. — OFFERMANN S. 213.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1419 ab betr. den Altar des h. Johannes Ev. in Wassenberg. — Entscheidung von 1682, betr. das Verhältnis der Kirchen zu Wildenrath, Birgelen und Myhl zum Stift Wassenberg (bei TILLE-KRUDEWIG nicht aufgenommen). — Akten usw. des 17. u. 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 189).

Geschichte

Die schon im 15. Jh. genannte Kapelle war von Wassenberg abhängig, der Rektor des dortigen Altares des h. Johannes Ev. war zugleich Pfarrer von Myhl; im J. 1682 wurde das erste Pfarrhaus erbaut. Die jetzige Pfarrkirche, ein Bau der 70er Jahre, bewahrt von älteren Ausstattungsstücken nur einige Bänke des 18. Jh.

Pfarrhaus

Im Pfarrhaus eine Anzahl kleinerer geschliffener Glasscheiben von 1756 mit Wappen und Stiftungsinschriften; als Stifter sind darauf verzeichnet: 1. BARTHOL. LOVERIX, ANTON LOVERIX ET KATH. DAHMEN, CONJUGES. 2. JOH. CASP. HERM. CLERCKS, PASTOR IN BIRGELEN. 3. JOSEPH BECK, PASTOR IN RATHEIM.

Kloster

Von dem CAPUZINERINNENKLOSTER S. JOHANNISTHAL in Myhl, das wohl schon im 15. Jh. bestand, sind Reste nicht erhalten (ILGEN, Rhein. Archiv S. 115. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 210, Nr. 11). In der Pfarrkirche zu Wachtendonk (Kr. Geldern) eine im J. 1646 in dem Kloster gestickte kunstvolle Kasel (Der Niederrhein 1878, S. 14).

OPHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige Cisterzienserinnen-Klosterkirche (s. t. s. Mariae). KALTENBACH S. 408. — OFFERMANN S. 205. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221, 234. — SIVRÉ, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond II, S. 391, 393. — KNIPPENBERGH, Historia eccles. ducatus Geldriae S. 73. — Publications de la société hist. et arch. dans le duché de Limbourg VII, S. 311. — Zs. f. vaterländ. Gesch. und Altertumskunde VII, S. 340. — LACOMBLET, U. B. II, Nr. 170, 358, 694; IV, Nr. 652. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 28. — Aachener Zs. VI, S. 156; XI, S. 101. — Ann. h. V. N. LV, S. 103. Vgl. o. S. 14.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rentenverzeichnis der Pfarrkirche von 1474. — Register des 16. u. 17. Jh. — Akten des 17. Jh. betr. Kloster Dalheim. — Aufzeichnungen des Pfr. Zahren aus dem Anfang des 18. Jh. über die Herstellung eines neuen Daches, Neuwölbung und die Glocken (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 191). Im übrigen vgl. den Archivalien-Nachweis o. S. 14 u. 15.

Geschichte

Die Gründung einer klösterlichen Niederlassung in Ophoven erfolgte wahrscheinlich kurz vor dem J. 1197; der Lütticher Bischof Albert von Cuyck beschenkt damals die neue Gründung. Stifter waren Otto von Born und dessen Gemahlin Petronella; nach Ottos Tode wird die Stiftung im J. 1223 von seiner Witwe und seinem Sohn Goswin erneuert. Zahlreiche Schenkungen in der 1. H. des 13. Jh.

Kathol. Pfarrkirche

zeugen von dem Aufblühen der Niederlassung. Die noch bestehende Kirche gehört dieser ersten Gründung an und stammt fast in ihrem ganzen Umfange noch aus der Zeit um 1200. Nachdem schon im J. 1231 das Kloster die Mühle in Dalheim erworben und schon im J. 1247 eine Einigung zwischen Ophoven und der Niederlassung in Dalheim stattgefunden hatte, wurde im J. 1258 mit Einwilligung Goswins von Born, des Sohnes des Stifters, das Kloster endgiltig nach Dalheim verlegt (s. o. S. 14).

Die Kirche wurde durch einen Vertrag mit der Gemeinde vom J. 1571 Pfarrkirche, das Patronatsrecht verblieb dem Kloster Dalheim (Aufzeichn. im Pfarrarchiv). Um 1700 liess der Pfarrer Abraham Zahren die Kirche gründlich herstellen, den Treppenturm am Turm anbauen und wohl auch den Oberbau des Turmes errichten, Seitenschiffe und Chor wölben, einen Seitenaltar anschaffen. Im J. 1714 wurde das Schiff auf Kosten des Klosters Dalheim mit einem neuen Dach versehen, in den J. 1721 und 1729 ein neuer Plattenbelag beschafft. Um die Mitte des 18. Jh. folgte die Stuck-Ausschmückung des Mittelschiffes und des Chores.

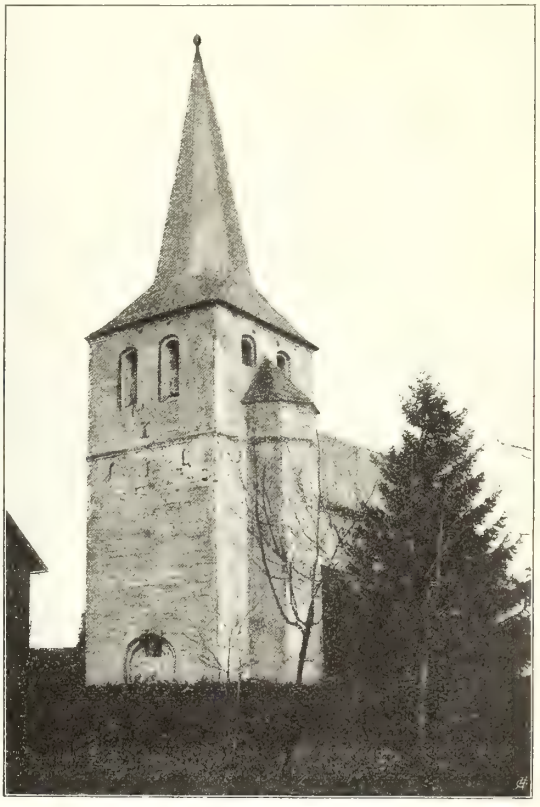


Fig. 62. Ophoven. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche.

Beschreibung

Dreischiffige, flachgedeckte romanische Pfeilerbasilika aus Tuffsteinen, um 1200, mit Chorhaus, Apsis und Westturm, im Lichten 19 m lang, 10,5 m breit (Ansichten Fig. 62 u. Fig. 63. — Grundriss Fig. 64).

Turm

Der viergeschossige Westturm hat ein jetzt vermauertes schlichtes Rundbogenportal mit abgetreppter Laibung; sonst sind die drei unteren Geschosse ohne jegliche Gliederung, das später errichtete Glockengeschoss aus Backsteinen setzt auf einem Gesims mit Zahnschicht an und trägt ein ähnliches Abschlussgesims. An jeder Seite zwei flachbogige Schallfenster; achtseitiger Helm. Der mit vier Seiten des Sechsecks an der Südseite vortretende Treppenturm, der bis zur halben Höhe des Glockengeschosses reicht, in gleicher Ausführung aus Backsteinen.

Langhaus

Das Langhaus hat am Obergaden fortlaufende schlichte Rundbogenfriese, in die die vier Rundbogenfenster jeder Seite so sich einfügen, dass über jedem Fensterbogen ein etwas grösserer Bogen der Friesgliederung angeordnet ist. In ähnlicher Weise schneiden an den Seitenschiffwänden im ersten, zweiten und vierten Joch die Seitenschiff-Fenster in den Bogenfries ein; in dem dritten Joch liegt jedesmal ein glatter Risalit, um den der Bogenfries nicht durchgeführt ist. In den Risaliten ein-

Kathol. Pfarrkirche

fache rundbogige Seitenportale mit abgetreppten Laibungen. Die Ostwand des südlichen Seitenschiffes mit vermauertem Rundbogenfensterchen.

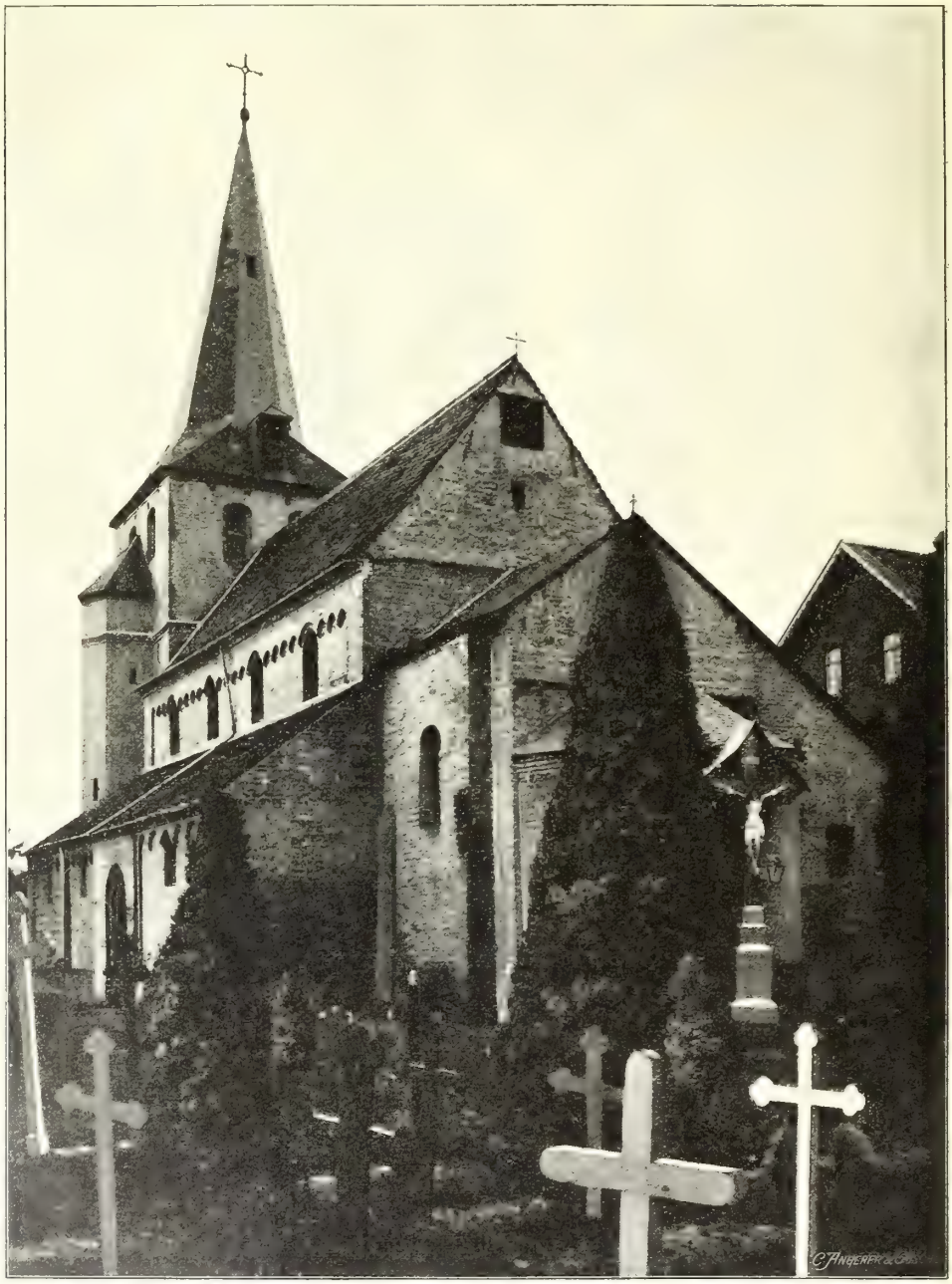


Fig. 63. Ophoven. Choransicht der kathol. Pfarrkirche.

Chor

Chorhaus und Apsis sind im Äusseren ganz ungegliedert, die oberen Mauerabschlüsse wohl in der Barockzeit, gelegentlich der Erneuerung der Dächer,

in Backsteinen ausgeführt. An der Südseite des Chorhauses ein damals wohl auch verändertes Rundbogenfenster, in der im Verhältnis zum Chorhaus niedrigen Apsis ein wahrscheinlich nachträglich eingebrochenes Vierpassfenster. An der Nordseite ist die schlichte Sakristei des 17.—18. Jh. unter einem Pultdach angefügt. Kathol. Pfarrkirche

Von dem ursprünglich in allen Schiffen flachgedeckten Inneren hat das Mittelschiff um die Mitte des 18. Jh. eine durchgreifende Herstellung erfahren. Der Triumphbogen und die Arkadenbögen der Scheidemauern sind mit einer Stuckprofilierung und mit derben Rokoko-Ornamenten versehen worden. Ob die Pfeiler der Scheidemauern Sockel- und Kämpferprofilierung früher besessen haben, ist nicht mehr festzustellen. Die Mittelschiffdecke hat eine einfache Einrahmung durch Stuckleisten erhalten. Die Seitenschiffe sind mit Tonnen aus Pliesterwerk überdeckt, die von der etwas früheren Instandsetzung unter Pfarrer Zahren herrühren. Inneres

Die Turmhalle öffnet sich im Rundbogen zum Mittelschiff; in die Laibung sind romanische Säulchen mit Würfelkapitälen eingestellt.

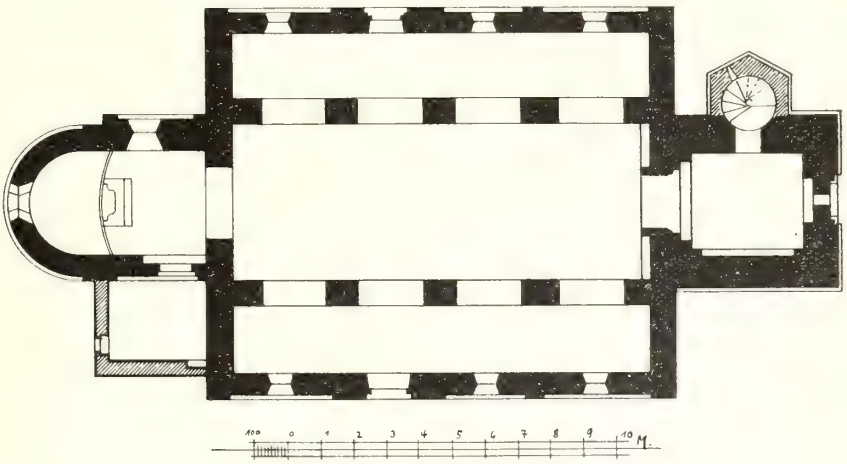


Fig. 64. Ophoven. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Der Hochaltar ist ein vortrefflicher Antwerpener Schnitzschrein aus der 1. H. des 16. Jh., mit der eingebrannten Hand gestempelt. Der nachträglich umgebaute Schrein zeigt in der Mitte unten den Tod, darüber die Himmelfahrt Mariä, links die Anbetung der Hirten, rechts die Anbetung der Könige. Die übrigen, kleineren acht Gruppen, von denen bei dem Umbau je zwei links und rechts übereinander an den Hauptschrein angefügt worden sind, behandeln die weiteren Szenen aus dem Leben der Muttergottes, Verkündigung, Begegnung, Beschneidung, Darbringung im Tempel, Flucht nach Ägypten und Bethlehemitischer Kindermord. Hochaltar

Der Altar wurde im J. 1699 von dem Kloster Dalheim nach Ophoven überwiesen (Aufzeichnung des Pfr. Zahren im Pfarrarchiv). Bei dem Umbau des Kirchen-Inneren um die Mitte des 18. Jh. ist der Schrein auf eine hohe Altarwand gesetzt worden, die zwei reich ornamentierte Rokokotüren und über dem Altartisch einen Tabernakelaufbau mit Baldachin und Voluten zeigt. Der Schnitzschrein selbst hat dabei eine Einfassung aus Rokokoornamenten in Holzschnitzerei erhalten und ist weiss lackiert worden (Fig. 65).

Kathol. Pfarrkirche

Zwei schlichte, kleine Barockaltäre des 18. Jh. in den Seitenschiffen.

Hübsche Rokokokanzel aus Eichenholz vom J. 1753. Der Körper, der auf einem Baluster ruht, hat auf den Seiten die fast lebensgrossen Brustbilder Christi und der vier Evangelisten, die Rückwand reich ornamentiert mit Engelsköpfchen und einem Kreuz als Bekrönung; daran die Jahreszahl 1753.

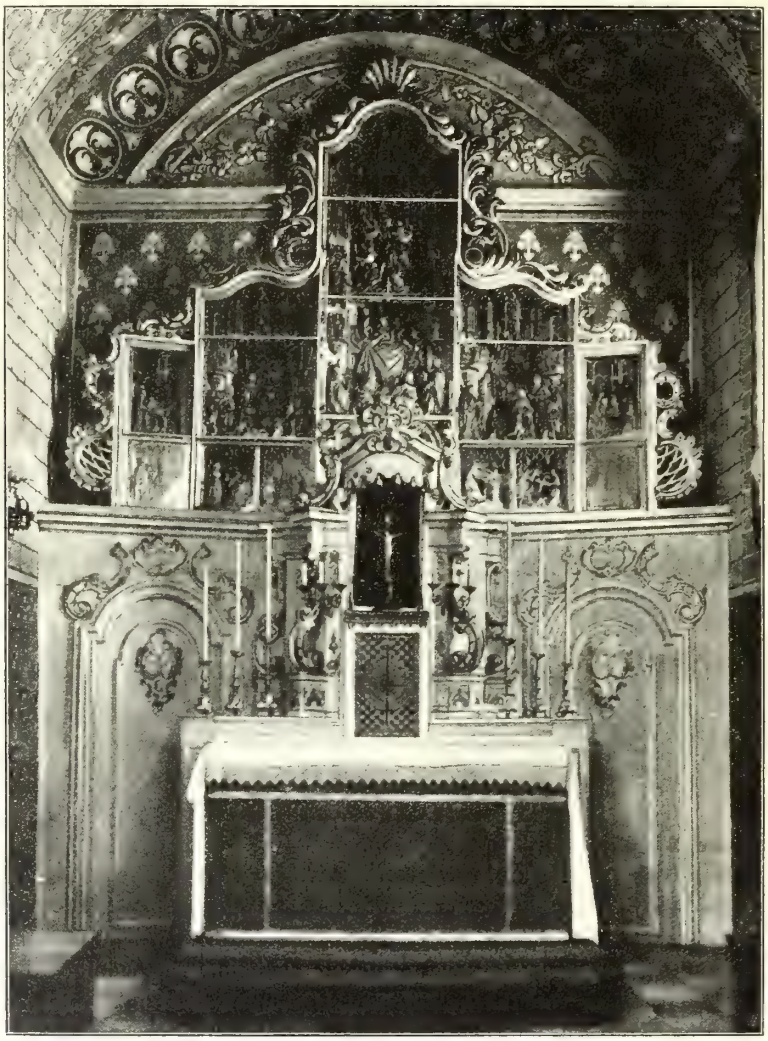


Fig. 65. Ophoven. Hochaltar der kathol. Pfarrkirche.

Muttergottesstatue aus Holz, 1. H. des 14. Jh., neu polychromiert. Die Muttergottes sitzend, nach rechts stark ausgebogen, in der Rechten ein Zepter, mit der Linken das auf ihrem linken Knie stehende Christkind haltend. Sehr gute niederrheinische Arbeit, der Kopf der Muttergottes ein wenig derb und gross, wohl auch überarbeitet (Fig. 66). Das als wundertätig verehrte Bild war nach einem alten, im Pfarrarchiv aufbewahrten Kupferstich früher bekleidet; bis zum J. 1699 hing es in dem Triumphbogen der Kirche (Aufzeichnung des Pfr. Zahren im Pfarrarchiv).

Kathol. Pfarrkirche

Gruppe der h. Anna-Selbdritt, Holz, neu bemalt, interessante niederrheinische Arbeit aus dem Ende des 15. Jh. Die jugendlich dargestellte Muttergottes sitzt mit dem Kinde auf dem linken Knie der h. Anna. Das Kind wendet sich segnend dem links knieenden greisen Stifter in geistlicher Tracht zu, der sein Biret in den gefalteten Händen hält (Fig. 67). Die Gruppe stammt angeblich aus einem Kreuzherrenkloster.

Links am Chorpfeiler Grabplatte aus Blaustein mit Wappen und Inschrift: JOANNES JACOBUS PAGE WARD 1731, AM 25. APRIL, ZU WASSENBERG GEBOHREN,

Fig. 66. Ophoven, kathol. Pfarrkirche. Muttergottesstatue.

Fig. 67. Ophoven, kathol. Pfarrkirche. Anna-Selbdritt mit Stifter.

1757 PRIESTER UND CAPELLAN ZU BIRGELN, 1767 PASTOR ZU OPHOVEN, 1809, AM 25. DECEMBRIS, STARB ER DES SELIGEN TODES DES GERECHTEN ALS EIN WEISER WOHLTHÄTER DIESER KIRCHE, 78 JAHRE ALT. SEGEN SEINEM ANDENKEN, FRIDE SEINER SEELE UND RUHE SEINER ASCH HIER BEYM GRABE SEINER SELIGEN MUTTER ANNA MARIA KLERCKS.

Rechts am Chorpfeiler kleiner Grabstein des Pfarrers Zahren mit Wappen und Inschrift: A. R. D. ABRAH. ZA.REN, PASTOR IN MARIAE OPHOVEN, OBIIT DIE ... ANNO 1725.

Im Pfarrhaus Deckchen vom J. 1596, 64 × 64 cm gross, in reicher Seidenstickerei, vielleicht ein Gremiale, wie es bei der Firmung benutzt wird. In der Mitte das Wappen des Mainzer Erzbistums, ringsum in einem Kranze die Wappen 12 an-

Kathol. Pfarrkirche

derer deutscher Bistümer. Die Ränder mit goldgesticktem Rankenwerk und vier Wappen in den Ecken.

Glocken

Die drei Glocken von 1711 und 1735 tragen die Inschriften:

1. CVrVat qVIqsVe genV, DICens In noMIne IesV (1735). IN NAHMEN JESU GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT ZU DREMMEN.

2. hIC saLVs aVXILIo DIVa MarIa sVo (1735). IN NAHMEN JESU GOS MICH CHRISTIAN WILHELM VOIGT ZU DREMMEN.

3. MarIa ConVoCat DeVotas (1711) oVes ophoVenses: aCCeDIte Me (1711). EN NOS ACCEDIMVS (?—1706). ABRAH. ZAHREN, PASTOR P: Unten: J. P. G.

Nach den Aufzeichnungen im Pfarrarchiv trug die grösste Glocke die Inschrift: JESU, SALVATOR MUNDI, MISERERE NOBIS. MARIEN OPHOVEN. IN NOMINE JESU OMNE GENU FLECTATUR COELESTIUM, TERRESTRIUM ET INFERNORUM. ANNO S. B. 1613. Sie zerbrach im J. 1735. Die mittlere Glocke trug die Inschrift: PAULUS KROMMEN IM J. 1613. H. MARIA, BITT FÜR UNS. MARIA OPHOVEN; sie wurde im J. 1720 und dann im J. 1735 neu gegossen. Die kleinste Glocke von 1474 trug die Inschrift: MARIA JACUP SANCTA. ANNO DOMINI MCCCCLXXIIII. und wurde im J. 1711 neu gegossen.

ORSBECK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). KALTENBACH S. 290. — OFFERMANN S. 222. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221, 323. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — Aachener Zs. VIII, S. 132.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1390 betr. S. Georg in Wassenberg. — Visitation von 1647. — Rentenverzeichnis, neu aufgestellt nach dem Brande von 1761. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 192.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven LV, Bl. 302.

Geschichte

Der Turm der Kirche (s. u.) stammt im Kern vielleicht noch aus romanischer, im Oberbau aus gotischer Zeit. Im J. 1501 sind Johann von Vlodorp zu Vlodorp und Elsum und Thomas von Orsbeck zu Olbrück im Besitz des Patronates der Kirche. Die Familie von Orsbeck, die mit dem Trierer Kurfürsten Johann Hugo im J. 1711 ausstarb, war ursprünglich im Besitz von Orsbeck. Im J. 1647 hat das Wassenberger Stift die Baupflicht; später — im J. 1676 — wird der Herzog von Jülich als Kollator genannt, am Ende des 18. Jh. wieder das Wassenberger Stift. Das Schiff der Kirche wurde im 18. Jh. errichtet, um 1830 ein neues Chor erbaut.

Beschreibung

Schlichter Saalbau mit vortretendem Westturm, im Kern wohl noch mittelalterlich, die Chorpartie vom J. 1830, im Lichten etwa 17 m lang, 6,5 m breit.

Der dreigeschossige Westturm, im Äusseren dick überputzt, hat im Erdgeschoss eine einfache Tür des 18. Jh., in der Glockenstube gekuppelte, stark entstellte Fenster aus spätgotischer Zeit; stumpfes Pyramidendach. Die Mauern im Erdgeschoss sind durch abgeböschte Pfeiler nachträglich verstärkt.

Das Langhaus ganz schlicht mit je vier Flachbogenfenstern an jeder Seite; der alte Teil, die beiden Westjoche, besteht aus Bruchsteinen mit öfters wiederkehrenden Schichten aus Grätenmauerwerk.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Das Innere ganz schlicht mit Pliesterdecke.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Barocker Seitenaltar von 1680, einfach, mit moderner Figur.

Rokoko-Baldachin und zugehörige Konsole, Mitte des 18. Jh., mit moderner Figur des h. Martinus. Auf der Konsole Kartusche mit Inschrift: S. MARTINUS, BITT VOR UNS.

Einfache Rokoko-Kanzel des 18. Jh. mit modern gemalten Figuren auf den Füllungen.

Einfacher Taufstein des 18. Jh. in Kelchform mit Messingdeckel.

In einem Fenster der Nordseite Glasmalerei, eine Scheibe mit Engelfigürchen, Silbergelb und Schwarzlot, etwa 30 cm hoch, 18. Jh.

Silberne Monstranz aus dem J. 1699, gute Barockarbeit; um den Zylinder sechs gewundene Säulchen mit Apostelfiguren, seitlich grosse Voluten; oben eine Laterne auf fünf gedrehten Säulchen, abschliessend mit Krone und Kreuz. An dem Fuss die z. T. verwischte Inschrift: S. M. PAROCHIAE DE ORSBECK PROPE RURAM FACTA PASTORE . . . . . MAES 1699 D. D. . . . . Meisterstempel A. S., undeutliches Beschauzeichen (Löwe? Düsseldorf?).

Martinus-Reliquiar aus vergoldetem Silber, elegante Arbeit des 15.—16. Jh. (Fig. 68). Runder Fuss, schlanker, sechsseitiger Schaft mit Knauf, der mit Emailrosetten besetzt ist, kurzer Kristallzylinder, dessen oberer Fries mit Tieren in Email geschmückt ist. Als Abschluss dienen vier Bügel, die wohl früher eine kleine Kristallkuppel hielten. Das Kreuz ist modern.

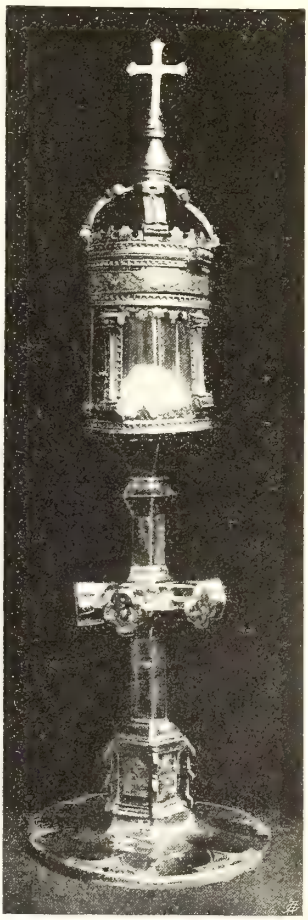


Fig. 68. Orsbeck, kathol. Pfarrkirche. Spätgotisches Reliquiar.

In der Sakristei hübscher Gelbgusskessel des 15.—16. Jh. mit zwei Ausgüssen.

Kasel, aus Dalheim stammend; der Stoff neu, das Kreuz mit dem Krucifixus, Maria, Johannes und einem heiligen Ordensmann; seitlich drei Wappen: Broichhausen und Brede (eine Helwich von Broichhausen war um 1500 mit Johann von Brede verheiratet); das dritte Wappen mit goldenem Doppeladler auf schwarzem Grund war nicht zu bestimmen. Auf dem Vorderstab die hh. Magdalena, Katharina und Lucia; 15. bis 16. Jh.

Rotseidenes Kelchvelum mit reliefierter Goldstickerei, vom J. 1705.

Glocke

Die einzige alte Glocke von 1441 trägt die Inschrift: AVE MARIA, GRACIA PLENA, DOMINUS TECUM. ANNO DOMINI MCCCCXLI.

Pfarrhaus

Das Pfarrhaus, ein schlichter Backsteinbau, der nach dem Brande des J. 1761 errichtet wurde, trägt über der Tür die stark verstümmelte Inschrift: PROV. LARG. BEATR. AEDIFICUM ORD. SER. PR. PATR. E QUADRIMO CINERE FORM. ET SPE MEL. RESTITUTUM INAUG. P. ET R. ANNO MDCCLXIII.

RATHEIM.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Johannis Bapt.). KALTENBACH S. 289. — OFFERMANN S. 215. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 408. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221, 320. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 28, 75. — CAESARIUS VON HEISTERBACH, Dialogus miraculorum, herausgeg. von STRANGE S. 305. — Aachener Zs. VI, S. 181. — Ann. h. V. N. XLVII, S. 25. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 229.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv und auf dem Bürgermeisteramt: Rechnungen, Rentenverzeichnisse, Stiftungen usw. des 17. u. 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 193.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 194.

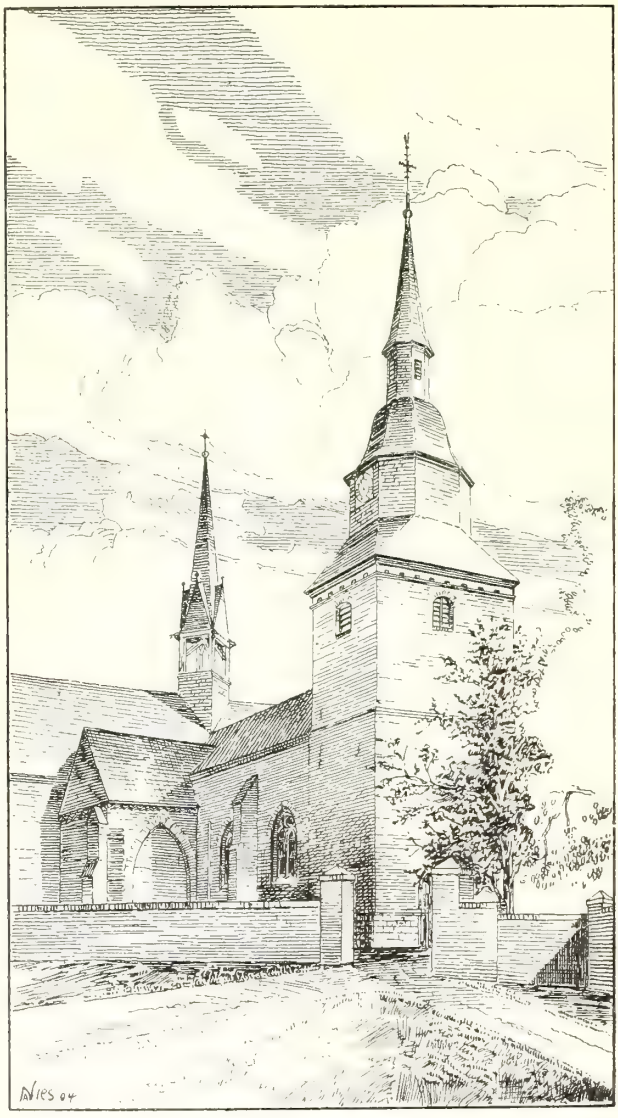


Fig. 69. Ratheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

Geschichte

Die Pfarrkirche zu Ratheim bestand schon im J. 1305 (Aachener Zs. VI, S. 190); Turm und Langhaus des jetzigen Baues stammen noch aus dem 15. Jh. Das Kollationsrecht war in den Händen der Besitzer des benachbarten Hauses Hall (s. u.); da die Herren von Olmissen zu Hall im 16. Jh. dem protestantischen Bekenntnis zuneigten, so kam es zu Streitigkeiten mit der Gemeinde Ratheim, infolge deren die Besitzer von Hall im J. 1668 das Patronatsrecht an den Freiherrn Adolf Winand von Hochkirchen auf Neuerburg veräusserten. Der Oberbau des Turmes entstand im 17.—18. Jh.; im J. 1862 wurde der gotische Chor der Kirche durch den Anbau eines grossen Querhauses mit Chor nach Plänen des Bauinspektors *Kruse* ersetzt.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Zweischiffiger spätgotischer Backsteinbau des 15. Jh. mit Turm über dem Westjoch des Hauptschiffes und mit modernem Ostbau, der alte Teil im Lichten etwa 19 m lang, 12 m breit (Ansicht Fig. 69, Grundriss Fig. 70).

Das alte Langhaus von vier Jochen ist ganz schlicht, in dem Hauptschiff zwei, in dem Seitenschiff vier schlichte, zweiteilige Masswerkfenster; die Türeinfassungen im Turm und im Westjoch des Seitenschiffes sind modern. Die Strebepfeiler, durch Hausteingesimse zweimal verjüngt, tragen sattelförmige Abdeckungen. Über den vier Jochen des Seitenschiffes einzelne Satteldächer mit glatten Backsteingiebeln.

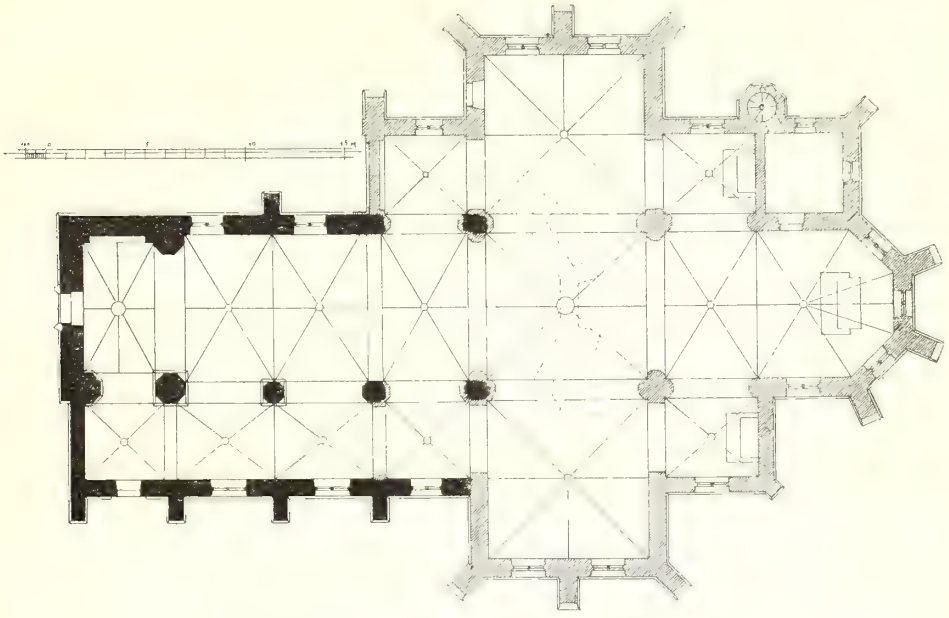


Fig. 70. Ratheim. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Der Westturm, der sich in ähnlicher Form wie bei den Kirchen in Loverich und Oidtweiler über dem oblongen Westjoch des Hauptschiffes erhebt (Renard, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen S. 174, 179, Fig. 114, 115, 118, 119), scheint an Stelle eines älteren hölzernen Turmes oder Dachreiters zu stehen. Der Oberbau ist schmucklos und hat nur einfache Flachbogenfenster in der Glockenstube; reich gegliederter Turmhelm mit grosser, achtseitiger, geschlossener Laterne unten, geschweifter Haube, endlich schlanker Laterne und Spitze (Fig. 69).

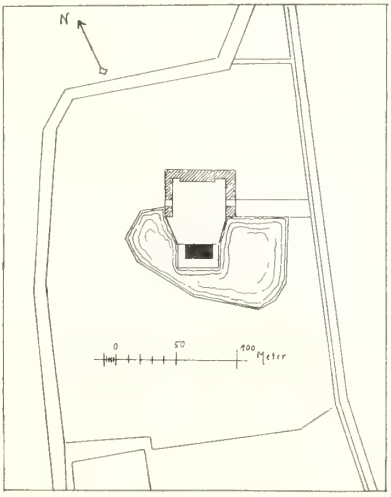


Fig. 71. Haus Hall. Lageplan.

Das Innere gleichfalls ganz einfach, mit schwererem Pfeiler an dem Turmunterbau; die Seitenschiffpfeiler an den Kanten abgefast, mit einfachen

Kathol. Pfarrkirche

Kämpferplatten. Im Seitenschiff schlichte Kreuzgewölbe, deren Rippen auf profilierten Konsolen ansetzen; die Gewölbe des Mittelschiffes sind modern.

Fig. 72. Haus Hall. Ansicht.

Ausstattung

Von der Ausstattung ist zu nennen:

Ölgemälde mit vier Szenen der Passion, Kreuzschleppung, Dornenkrönung, Kreuzigung und Beweinung, aus dem Ende des 15. Jh., Eichenholz, 0,98 m hoch, 2,20 m breit (Politisches Tageblatt, Aachen 1891, Nr. 70). In der Mitte die Kreuzigung, links die Kreuzschleppung und darüber im Hintergrund die Dornenkrönung, rechts die Beweinung des Leichnams vor dem Kreuz. Den Hintergrund bildet eine Landschaft auf Goldgrund. Das Bild ist eine ziemlich derbe, z. T. stark archaisierende Arbeit eines Nachfolgers von *Dirk Bouts*, namentlich in den Köpfen etwas roh, die Figuren, je nach ihrer Bedeutung, innerhalb der einzelnen Gruppen auch teilweise von verschiedener Grösse. Die Erhaltung ist gut.

Glocken

Die im J. 1905 umgegossenen Glocken von 1771 trugen die Inschriften:

1. VOX EGO SUM VITAE, VOCO VOS AD SACRAE (so), VENITE, SUNT MULTIS ANNIS MIHI NOMINA SACRA JOANNIS BAPTISTAE. 1771 ME FUDIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

2. ANNIS MOERENTEM REIPUBLICAE PROBA RECENTEM FECIT MATRINAM, SANCTAM LEGIT CATHARINAM. 1771. ME FUDIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

3. ME CUM PROLE PIA BAPTIZAT VIRGO MARIA (?). ME FUDIT CHRISTIAN WILHELM VOIGT.

Fig. 73. Haus Hall. Spätgotisches Elfenbeinplättchen.

Haus Hall

HAUS HALL. Fahne, Geschichte der Köln., Jül. u. Berg. Geschlechter I, S. 349. — Aachener Zs. VI, S. 182. — Lückerath, Beiträge I, S. 70, 75. — Strange, Beiträge zur Genealogie VI, S. 18. — Lacomblet, U. B. II, Nr. 549, 592; III, Nr. 267. — Eissenberg-Mirbach.

Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Hall: Verkauf von Hall im J. 1510. — Urkunden zur Geschichte der Freiherren Spies von Büllesheim. Im einzelnen vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 190.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) LV, Bl. 303.

Haus Hall

Im Besitz des Pfr. Lückerath-Waldfeucht: Ahnentafel des Johann von Hall zu Ophoven von 1563.

Geschichte

Ein Gottfried von Hall erscheint zuerst im J. 1248, in den J. 1262—1269 ein Wilhelm von Hall, gen. Schilling (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 205, 206). Die Familie besass Haus Hall bis ins 14. Jh. hinein; nach einer Mitteilung wäre sie mit Reinart von der Hallen vor 1388 erloschen und das Lehn an Heinsberg gefallen, nach einer anderen Angabe wäre das Lehen vorher schon an Brabant gekommen und von diesem sollen die Herren von Audenhove, später Sietz von Horrich und Rixchen von Wambach durch Heinsberg belehnt worden sein. Jedenfalls besassen Contze und Adam von Fischenich, Verwandte der Audenhove, Haus Hall im J. 1402 als Heinsbergisches Lehn; durch Erbschaft folgten als gemeinsame Besitzer

Fig. 74. Haus Hall. Dosendeckel.

Fig. 75. Haus Hall. Kästchen mit geschnittenen Eisenplatten.

die Beissel von Gymnich und die von Ollmissen gen. Mülstroe, bis im J. 1510 die von Ollmissen den Beisselschen Anteil ankauften. Nun verblieb, mit kleinen Unterbrechungen durch Heirat und Teilung im 17. Jh., Haus Hall dieser Familie, die mit Gerhard Kaspar Freiherrn von Olmissen im J. 1794 erlosch. Dieser hat im J. 1785 den noch

Haus Hall bestehenden Bau errichtet. Seine Tochter brachte Haus Hall ihrem Gatten, dem Freiherrn Emmerich Raitz von Frentz zu Kellenberg, deren Tochter dem Freiherrn Ludwig Joseph Spies von Büllesheim zu Rott zu. Jetziger Eigentümer ist dessen Enkel, Herr Freiherr Adolf Spies von Büllesheim, der im J. 1904 das Wohnhaus durch zwei Flügelbauten erweitern liess. Das alte Herrenhaus von Hall war nach der Tradition ein spätgotischer Bau mit Ecktürmchen und kleinem Binnenhof.

Beschreibung

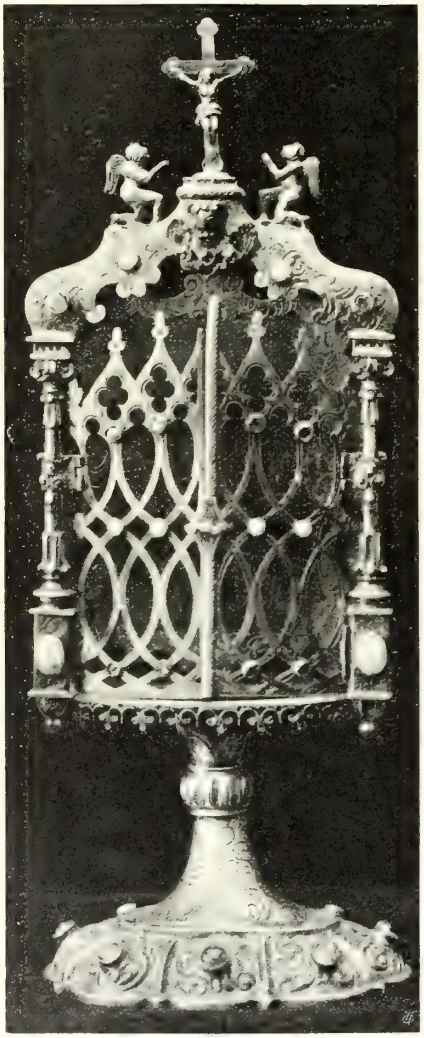


Fig. 76. Haus Hall. Silbernes Altärchen.

Einheitliche Anlage des 18. Jh. mit Herrenhaus und dreiflügeligem Wirtschaftshof (Lageplan Fig. 71, Ansicht Fig. 72).

Das Herrenhaus war bis zum Umbau des J. 1904 ein schlichter zweigeschossiger Putzbau von fünf Achsen an den Langseiten, drei Achsen an den Schmalseiten, mit hohem Mansarddach; flachbogige Fenster in Hausteinfassung. In der Mitte der Hofseite ein schlichtes Portal mit Freitreppe aus Blaustein, darüber das Olmissensche Wappen. Das Innere, im 19. Jh. schon einmal umgebaut, enthält nur noch einige geschnitzte Türen des 18. Jh. An drei Seiten ist das Herrenhaus von breiten Weihern umgeben; der ursprünglich wohl vorhandene Graben zwischen Wohnhaus und Wirtschaftshof ist zugeschüttet, ebenso die Gräben um den Wirtschaftshof.

Die Vorburg hat in den beiden kurzen, einander gegenüberliegenden Flügeln mit den Stallungen niedrige zweigeschossige Turmbauten mit korbbogigen Durchfahrten und Walmdächern; darauf hübsche geschieferte Knäufe mit Wetterfahnen. Innen an den beiden Flügeln die Jahreszahlen 1769 und 1782 in Eisenankern. Die grosse Scheune, die den dritten Flügel bildet, wurde im J. 1828 an Stelle eines Fachwerkbaues errichtet.

Ausstattung

Die Ausstattung des Hauses enthält eine Reihe hübscher Rokokomöbel, zahlreiche Porzellane des 17. und 18. Jh., darunter gute Figuren, Elfenbeinschnitzereien, Dosen, Miniaturen usw., meistens aus dem 18. Jh. Im einzelnen sind die folgenden Stücke zu nennen:

Kleine spätgotische Elfenbeinplatte des 15.—16. Jh. mit der Dornenkrönung Christi, 4 × 5 cm gross (Fig. 73).

Schachteldeckel aus Elfenbein mit sitzender Diana unter einem Baum, gute Arbeit des 17.—18. Jh., 25 cm lang (Fig. 74).

Schmuckkästchen aus Holz, 17. Jh., 22 cm breit, 13 cm hoch; darin eingelassen vorzüglich geschnittene Eisenplatten aus der Mitte des 16. Jh., auf dem Deckel die Dreieinigkeit, auf der Vorderseite eine mythologische Szene, seitlich und unten Einzelfiguren (Fig. 75). Haus Hall

Schüsselchen aus vergoldetem Silber, um 1740; Augsburger Beschau mit Jahresbuchstaben F (ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen S. 11).

Im Besitz der Freifrau Spies von Büllesheim, geb. Gräfin von Westerholt und Gysenberg:

Ein silbernes Hausaltärchen (Fig. 76); Barockfuss, das Gehäuse mit Gitter zwischen Renaissancepilastern, oben zwei anbetende Engel und Krucifixus, das Ganze reich getrieben und graviert, mit Halbedelsteinen besetzt. Im Inneren ein byzantinisches Bildchen Christi in einer Rokokofassung. Russische Arbeit des 18. Jh., 19 cm hoch.

HAUS MAHRHOF. EISSENBERG-MIRBACH. — STRANGE, Beiträge zur Genealogie VI, S. 53. — Aachener Zs. I, S. 232. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 290. Haus Mahrhof

Im J. 1578 wird für einen Sohn, Gotthard von Olmissen († 1617), das Gut „an der Mahr" von Haus Hall abgesplissen; er erbaute die heutige Anlage. Im J. 1720 wurde das Gut zwischen Joh. Reinhard von Olmissen und Agnes Magd. von Hompesch-Rurich, geb. von Olmissen geteilt, kam später durch Heirat an die von Goltstein, im J. 1821 an den Freiherrn Franz von Pelden gen. Cluth und im J. 1878 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn Walter von Zandt zu Barlo.

Einfacher, von Gräben umgebener Wirtschaftshof aus dem 17. Jh.; über dem rundbogigen Tor das Ehewappen Olmissen und Beeck.

RUR-KEMPEN.

ALTE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). KALTENBACH S. 408. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 191. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 376. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 5; II, S. 74. — Aachener Zs. XIII, S. 185. — OFFERMANN S. 211. Alte kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Stiftungsurkunden von 1454 und 1457. — Rentenverzeichnisse etc. des 17. und 18. Jh. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 194.

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV, Bl. 203.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 106.

Die Kapelle in Kempen wurde im J. 1254 den Stiftsherren zu Heinsberg übergeben (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 400). Der Chor wurde um die Mitte des 15. Jh. erbaut; derselben Zeit gehörte wohl auch der über dem Westende des Mittelschiffes errichtete Turm an, während die Mauern des Mittelschiffes vielleicht noch von dem älteren Kapellenbau stammten. Die Sakristei wurde im J. 1635 (?) angebaut. Wahrscheinlich im Anschluss an die Einäscherung des Dorfes und der Kirche im J. 1588 durch Chimaysche Truppen sind bei der Herstellung der Kirche die beiden Seitenschiffe und der Oberbau des Turmes hinzugekommen (Berg. Zs. XXX, S. 252). Geschichte

Die Pfarrerhebung erfolgte wohl in der 2. H. des 16. Jh., nach 1558 und vor 1606. Das Patronat blieb im Besitz des Heinsberger Stiftes. Nach Errichtung einer neuen Pfarrkirche wurde im J. 1903 der alte Bau bis auf den Chor niedergelegt.

Alte kathol. Pfarrkirche
Beschreibung

Die alte Kirche war ein dreischiffiger Backsteinbau mit Verwendung von Haustein für die Schmuckteile, im Lichten etwa 17 m lang, 12 m breit (Seitenansicht und Grundriss Fig. 77).

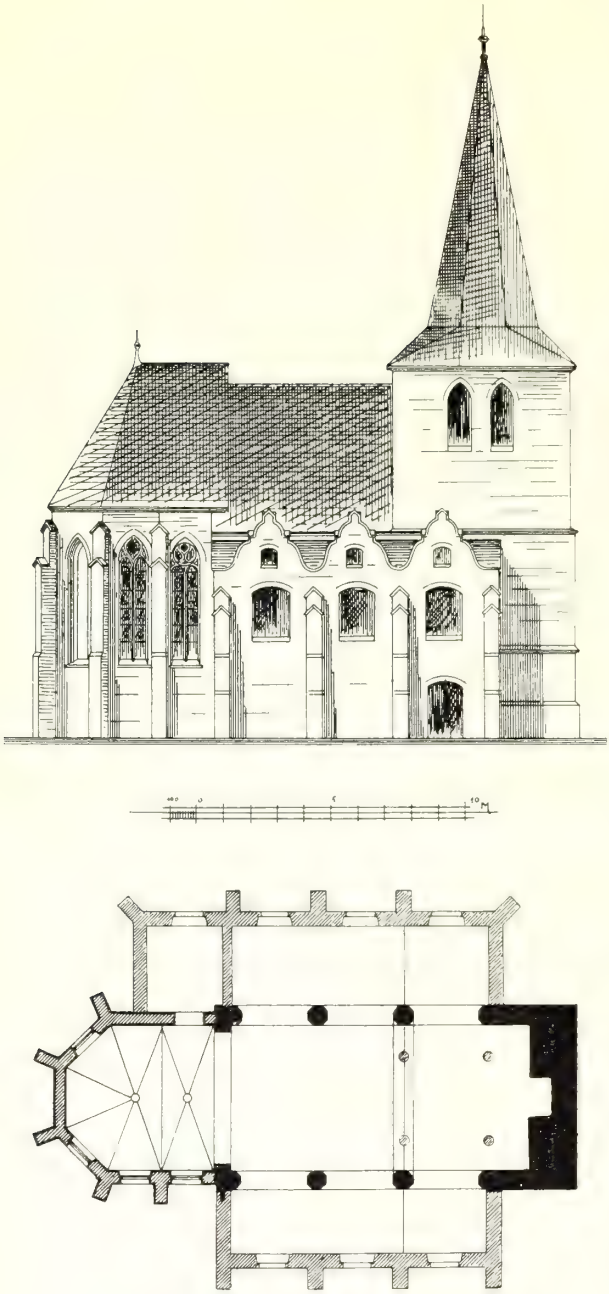


Fig. 77. Rur-Kempen. Grundriss und Seitenansicht der alten kathol. Pfarrkirche.

Das allein noch erhaltene und nach Westen abgemauerte Chor des 15. Jh. schlank, mit hohen, zweiteiligen Masswerkfenstern, die im Chorschluss vermauert sind; die Strebepfeiler sind sattelförmig abgedeckt. Aussen an dem vermauerten Ostfenster ein derber Krucifixus von 1791, unter Lebensgrösse, mit den spätgotischen, ganz überstrichenen Figuren Mariae und Johannis aus dem Anfang des 16. Jh. Im Inneren leichte Kreuzgewölbe auf kurzen Dreivierteldiensten, die selbst auf feinen, z. T. figurierten Konsolen ruhen. Neben dem Altar ein einfaches gotisches Sakrament-Wandschränkchen. In der modernen Westmauer spätgotische Türeinfassung.

Das abgebrochene dreijochige Langhaus mit Turm bestand aus dem ganz eingebauten älteren Mittelschiff und den Seitenschiffen der Renaissancezeit. Die mit Strebepfeilern besetzten Seitenschiffe hatten unten grosse Stichbogenfenster, oben je drei geschweifte Giebel mit kleinen Stichbogenluken. Der dreigeschossige Turm war ganz schmucklos, das alte Westportal vermauert, in der Glockenstube an jeder Seite zwei einfache Spitzbogenfenster; achtseitiger Helm.

Das Innere des Langhauses war flach gedeckt, wies jedoch Reste einer älteren Kreuzwölbung auf. Die Orgelempore nahm das ganze Westjoch ein.

NEUE KATHOLISCHE PFARRKIRCHE.

Neue kathol. Pfarrkirche

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu erwähnen:

Silberne Monstranz, 60 cm hoch, vom J. 1743, mit den Figuren Gottvaters und der Taube über dem Behältnis; daran die Inschrift: J. M. 1743.

Einfacher Rokokokelch, vergoldet mit dem Stempel: MON., 18. Jh.

Barockkelch aus vergoldetem Silber mit der Inschrift: GERARDUS SYSTROP A KEMPIS, FUNDATOR VICARIAE STI. JOSEPHI IN KEMPEN. Kölner Beschau (?) mit dem Meisterzeichen: A. M., 17.—18. Jh.

Barockciborium aus vergoldetem Silber mit Silberauflagen auf Fuss und Deckel und der Inschrift: ANNO 1694. RHURKEMPEN. Meisterzeichen aus den aneinandergesetzten Buchstaben AD.

Glocken

Die beiden alten Glocken von 1729 und 1459 tragen die Inschriften:

1. MARIA VOCOR, FUSA ANNO 1457, REFUSA ANNO 1729. ARS MIHI RESTITUIT, NIMIUS QUOD SUSTULIT USUS. QUAE DOMINI MATER FUSA, REFUSA VOCOR. In einem Medaillon: ANTONIE BERNARD.

2. KATERINA ES MIN NAME, MIN GYELUNT SI GHODE BEQUAME. COETMONT MAECTE MI INT JAER ONS HEREN MCCCCLIX.

Eine neuere Glocke trägt u. a. die frühere Inschrift: AD GLORIAM DEI ET HONOREM BEATAE MARIAE VIRGINIS JOH. LEHR ME FUDIT COLONIAE 1664.

HAUS KEMPEN.

Haus Kempen

Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. XLV, S. 164; LVII, S. 272.

Geschichte

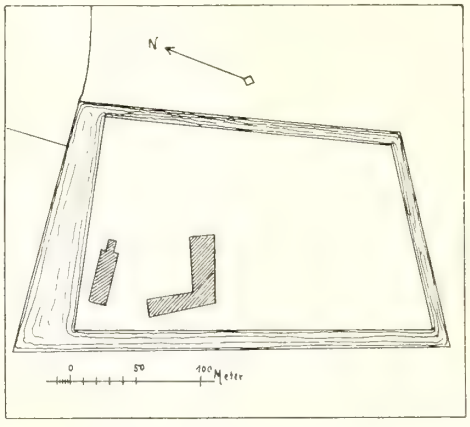


Fig. 78. Haus Kempen. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Das Haus erscheint um 1400 im Besitze der Mangelmann, um 1490 kam es durch Kauf an Sander von Eyll, in der 1. H. des 16. Jh. durch Heirat an die von Drimborn und ebenso im J. 1570 an die von Hanxler. Die ältesten Teile der Burg stammen aus dieser Zeit. Durch die Verheiratung der Anna von Hanxler mit Johann von Mirbach zu Ticheln und später mit Johann Arnold von Randerath kam es zu einem bis ins 18. Jh. dauernden Streit um das Gut, doch blieben die von Mirbach meist im Besitz. Im J. 1686 ging Kempen durch Vertrag von den von Mirbach an die von Hochkirchen über, kam später durch Heirat an die Familie von Mirbach zurück und von dieser um 1800 durch Heirat an den Landrat van der Straeten, der das Haus bis zur Mitte des 19. Jh. besass. Dann wurde es verkauft und parzelliert; das Haus selbst ist jetzt im Besitz des Herrn Beerenbroek in Roermond.

Beschreibung

Einheitliche Anlage in Form eines langgestreckten Rechtecks, von breiten Gräben umgeben (Lageplan Fig. 78). An der Nordseite das schlichte Wohnhaus, in der jetzigen Gestalt aus dem 18.—19. Jh. stammend. An der Westseite eine gemauerte Brücke und der Vorderteil von dem Erdgeschoss eines starken, rechteckigen Torturmes des 16. Jh.; ein rundbogiges Tor aus Haustein in rechteckiger Blende, an den Seiten Schießscharten zur Bestreichung des Grabens. Die anstossende Mauer des Wirtschaftsgebäudes gehört gleichfalls dieser Zeit an. Die übrigen Gebäude sind modern.

SAEFFELN.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Luciae). OFFERMANN S. 215. — KALTENBACH S. 414. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 194. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — LÜCKERATH, Beiträge II, S. 14, 71.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Pachtbrief von 1457. — Pachtbrief des Pfr. Joh. van Korboss in Saeffeln von 1466. — Rentenverzeichnisse, Kaufakte usw. von 1588 ab. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 195.

Im Stadtarchiv zu Köln: Farragines des Gelenius XXIV, Bl. 203.

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIX, Bl. 116.

Geschichte

Eine Kapelle bestand in Saeffeln schon im J. 1276 (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 694); im J. 1466 wird sie als Pfarrkirche zuerst erwähnt. Das Kollationsrecht war im Besitz des Bernhardinerinnen-Konventes S. Leonard in Roermond. Nach einer Notiz im Pfarrarchiv stammte die alte Kirche aus dem J. 1510; im J. 1656 werden der Turm der Kirche als baufällig und das Schiffdach als sehr schadhaft bezeichnet. Die jetzige Kirche wurde im J. 1846 errichtet, der alte Bau im J. 1860 niedergelegt.

Ausstattung

Von der Ausstattung der Kirche sind zu nennen:

In der Turmhalle lebensgrosse Kreuzigungsgruppe aus Holz, ziemlich derbe Arbeit aus der Zeit um 1500.

Silbernes Ciborium, der Fuss mit der Bezeichnung: K. L. 1573, Knauf und Gefäss barock, mit Weinlaub, Ähren und Akanthus.

Im Pfarrhaus: Schmerzhafte Muttergottes, gute Holzskulptur aus der Mitte des 15. Jh. in grosser ruhiger Gewandbehandlung, neu bemalt.

Verschiedene derbe Ölgemälde des 18. Jh.

SCHIERWALDENRATH.

Kathol. Pfarrkirche

Geschichte

Ausstattung

Fig. 79. Schierwaldenrath, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Annae). KALTENBACH S. 413. — TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 196.

Im J. 1790 erhielt der schon zu den J. 1425 und 1482 von Kritzraedt genannte Ort eine Kapelle, die zu Breberen gehörte; im J. 1804 erfolgte die Pfarrerhebung. Die jetzige Kirche wurde im J. 1888/89 erbaut.

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Selbdrittgruppe aus der Mitte des 15. Jh., 83 cm hoch; Maria mit dem Kinde steht an der Seite der sitzenden Mutter Anna, gute Arbeit in strengem, knitterigem Faltenwurf, neu bemalt (Fig. 79).

Holzfigur der h. Brigitta, um 1500, 80 cm hoch, neu bemalt.

Reliquienbüste aus Holz mit verglaster Reliquienkapsel auf der Brust; der Kopf ist der einer alten Frau mit weissem Kopftuch,

über dem eine Krone sitzt, in der scharfen Behandlung den Figuren in Siersdorf verwandt (FRANCK u. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kr. Jülich S. 217, Fig. 143), vortreffliche niederrheinische Arbeit aus dem Anfang des 16. Jh., 55 cm hoch (Fig. 80). Kathol. Pfarrkirche

Fig. 80. Schierwaldenrath, kathol. Pfarrkirche. Reliquienbüste.

Einige hübsche Barock- und Rokokoparamente.

Die beiden alten, im J. 1895 neu gegossenen Glocken von 1800 trugen die Inschriften: Glocken

1. JOHANN MARTIN WINKELS, PASTOR, ARNOLD WINKELS, VICAR.

2. MARIA THERESIA FRANCISCUS WERNERUS CASPARUS WILLIBRORDUS STOCK (y ?) GOSS MICH ANNO 1800.

STEINKIRCHEN.

VORGESCHICHTLICHES. Von Effeld führt in der Richtung nach Dalheim durch den Effelder und Ophovener Wald eine grade Strasse, vielleicht identisch mit der von Schneider verzeichneten Römerstrasse (Aachener Zs. XIV, Karte zu S. 36). In der Nähe der Strasse sind von dem Verein für Heimatkunde in Rheydt im J. 1897 11 germanische Hügelgräber aufgedeckt und dabei 19 Graburnen gefunden worden. Vorgeschichtliches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini). KALTENBACH S. 296. — OFFERMANN S. 204. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, Kathol. Pfarrkirche

Kathol. Pfarrkirche

S. 408. — Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 221, 323. — Ann. h. V. N. LVII, S. 332. — Publications de la société hist. et archéol. dans le duché de Limbourg XXIII (1886), S. 268. — Heimathskunde I (1880), S. 30, 72.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkundenabschriften betr. die Kirche in Bürvenich. — Urkundenabschrift betr. Verleihung der Einkünfte an die Dekanie S. Spiritus in Roermond im J. 1430. — Präsentationen von Pfarrern von 1441 ab (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 196).

Geschichte

Das Stift Wassenberg wird bei seiner Gründung im J. 1118 schon mit der Hälfte der Kirche in Steinkirchen dotiert (Lacomblet, U. B. I, Nr. 289); seit 1406 hat das Stift auch den Pfarrer zu präsentieren (Kremer, Akademische Beiträge I, S. 53). Im J. 1430 gibt der Lütticher Bischof Johann von Heinsberg die Einkünfte an die Dekanie von S. Spiritus in Roermond, das Präsentationsrecht verblieb jedoch dem Stift Wassenberg. Das alte, angeblich noch romanische Schiff wurde im J. 1871 abgebrochen und durch einen Neubau nach Plänen des Architekten *Wiethase* in Köln ersetzt; der spätgotische Turm blieb erhalten.

Beschreibung

Schlichter, spätgotischer Backsteinturm des 15.—16. Jh., an der Nordseite mit einem polygonal vortretenden Treppentürmchen; die einzelnen Stockwerke sind durch Hausteingurte abgesetzt. An der Westseite schlichtes, korbbogiges Portal mit rechteckigem Oberlicht. Im Mittelgeschoss an West- und Nordseite dreiteilige Masswerkblenden mit Backsteinpfosten; in der Glockenstube an jeder Seite zwei schmale, rundbogige Fenster, achtseitiger Helm.

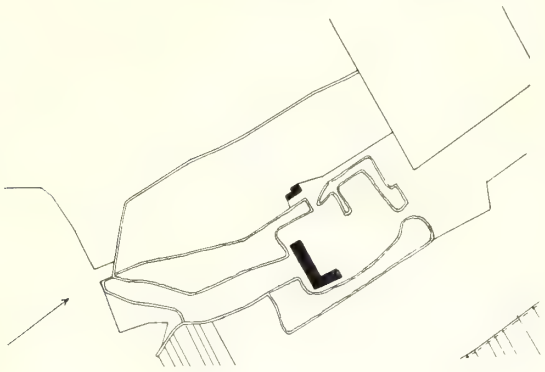


Fig. 81. Haus Neuerburg. Lageplan.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind die bis zum Abbruch des Langhauses im J. 1871 noch vorhandenen Grabsteine der von Baexen zu Effeld und der von Hochkirchen zu Neuerburg untergegangen.

In der Turmhalle lebensgrosser Krucifixus aus Holz, gute Arbeit des 15. Jh. in vornehmer Haltung.

Im Chor Ölgemälde mit der Anbetung der Könige, gute dekorative Arbeit nach *Rubens*, 17.—18. Jh., etwa 2,25 m hoch, 1,50 m breit.

Glocke

Die einzige alte Glocke trägt die Inschrift: MARTINA VOCATA, EXCIT. VOS VARIO SONU.

Haus Neuerburg

HAUS NEUERBURG. Eissenberg-Mirbach. — Aachener Zs. VI, S. 183; VIII, S. 132.

Ältere Abbildungen: 1. Im Gräflich Mirbachschen Archiv auf Schloss Harff Zeichnung aus der 1. H. des 19. Jh. 2. Ähnliche Zeichnung bei Herrn Ferd. Gotzen in Wassenberg; danach ein regelmässiger Flügelbau.

Geschichte

Das Haus ist im 13. Jh. im Besitz der reich begüterten Herren von Vlodorp; im J. 1560 besass Werner von Hochkirchen das Gut infolge seiner Heirat (1549) mit Adriana von Hocherbach, einer Tochter der Caecilia von Vlodorp. Im J. 1707 kam Neuerburg durch Heirat einer Tochter von Hochkirchen an den Freiherrn Karl Christ. von und zu Velen und später an dessen Kinder aus einer anderen Ehe. Diese

Familie baute auch ein neues Haus, das Eissenberg als sehr schön bezeichnet. Die von Mirbach als Nachkommen einer Schwester jener von Hochkirchen erhoben jedoch Einspruch und gewannen im J. 1771 das Haus auf dem Prozesswege. Seitdem ist das Haus der Familie geblieben und gehört jetzt zu dem Fideikommiss der Grafen Mirbach-Harff. Haus Neuerburg

Die jetzige Anlage (Lageplan Fig. 81) ist modern; man unterscheidet noch deutlich die von breiten Gräben umgebenen und voneinander getrennten Parzellen des Herrenhauses und des Wirtschaftshofes; auf der letzteren die neueren zweiflügeligen Wirtschaftsgebäude. Das Herrenhaus ist um die Mitte des 19. Jh. abgebrochen worden. Beschreibung

HAUS EFFELD. Eissenberg-Mirbach. — Ann. h. V. N. LV, S. 6, 69; LVII, S. 224. Haus Effeld

Handschriftl. Qu. Die Reste des Archives aus Haus Effeld befinden sich in dem Gräflich Mirbachschen Archiv auf Schloss Harff (Ann. h. V. N. LV und LVII).

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ganz ungenau.

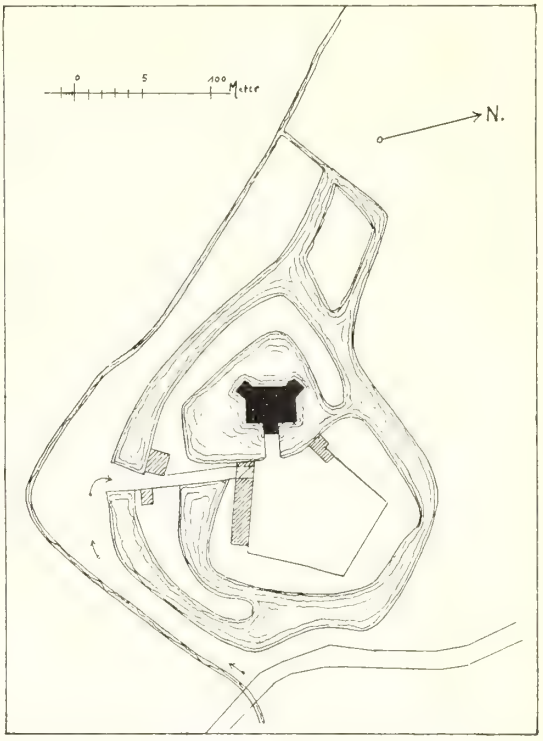


Fig. 82. Haus Effeld. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Geschichte

Philipp von Effeld und sein Bruder Gottfried von Heinsberg gen. Luscus werden im J. 1256 erwähnt (Lacomblet, U. B. II, Nr. 425); im J. 1280 schenkt Philipp ein Gut in Effeld an die Prämonstratenser in Heinsberg. Die Familie erscheint noch um die Mitte des 14. Jh. dort ansässig; im J. 1357 besitzt die Witwe Oda von Hall ein Gut zu Effeld. Im 15. Jh. ging das Gut nacheinander durch Heirat an Sibert von Kessel und an Sander von Eyll über, der es noch im J. 1494 besass. Aus der Zeit stammt noch der Kern der jetzigen Anlage. Dann kam Effeld an die weiblicherseits von Sibert von Kessel stammende Familie von Baexen; so erscheint im J. 1542 Heinrich von Baexen als Besitzer. Im J. 1583 wurde Effeld, wohl auch die Burg, von den Chimayschen Truppen hart mitgenommen (Berg. Zs. XXX, S. 252). Im J. 1606 wurde das Haus in der jetzigen Gestalt erweitert und umgebaut. Nach dem Tode des letzten Herrn von Baexen im J. 1724 folgten durch Verwandtschaft verschiedene Besitzer, so ein General von Heess im J. 1739, ein Hauptmann von Hasenbach im J. 1746; des letzteren Schwester besass Effeld bis zu ihrem Tode im J. 1806. Durch Erbschaft folgte ein Herr von Splinter in Roermond, dann noch in der 1. H. des 19. Jh. die Familie van der Renne. Herr Amadeus van der Renne in Brügge (Belgien) verkaufte im J. 1899 Haus Effeld an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn Theodor von Blanckart.

Haus Effeld Beschreibung

Interessante Wasserburganlage, im Kern noch dem 15. Jh. angehörend, mit Herrenhaus und Vorburg, die nochmals durch eine schmale, gekrümmte Landzunge zum grössten Teil umfasst werden (Lageplan Fig. 82, Grundriss Fig. 83, Ansicht des Herrenhauses Fig. 84).

Herrenhaus

Das Herrenhaus des 15. Jh., im J. 1606 umgebaut und um den Hauptturm vermehrt, ist ein zweigeschossiger Ziegelbau von etwa 12,5 m Tiefe und 18,5 m Länge, an der Aussenseite mit zwei über Eck gestellten quadratischen Türmen und in der Mitte der dem Wirtschaftshof zugekehrten Seite mit einem grossen, viereckigen Turm versehen, auf den die Brücke zuführt (Fig. 83). Der Bau steigt direkt aus dem Wasser auf. Über den beiden Schmalseiten hohe, reich geschweifte Giebel, umlaufend zwischen beiden Geschossen ein Stockgurt aus Ziegeln. Die beiden dreigeschossigen Ecktürme tragen stumpfe, achtseitige Schieferhauben; der viergeschossige Turm in der Mitte der Hofseite hat im Erdgeschoss ein klassizistisches Renaissanceportal, rundbogig, mit Pilastern und Flachgiebel. Oberhalb ist eine Platte mit der Bauinschrift eingelassen: ANTIQUA CUM ESSEM, RENOVATA SUM ET TURRE HAC AUCTA 1606. Auf dem Turm achtseitiger Helm mit abgestumpfter Spitze. Mit Ausnahme der kleinen Luken oben in den Giebeln sind sämtliche Fenster im Anfang des 19. Jh. verändert, damals auch das ovale Fenster im Hauptturm angelegt worden; die ursprünglichen Lichtöffnungen waren schmale, spätgotische Fenster in Hausteinfassung mit Quersprossen. Interessant ist die Lichtzufuhr zu den hinter dem grossen Turm gelegenen Vorräumen durch die schmalen, an den Turm dicht herangerückten Fenster (Fig. 84).

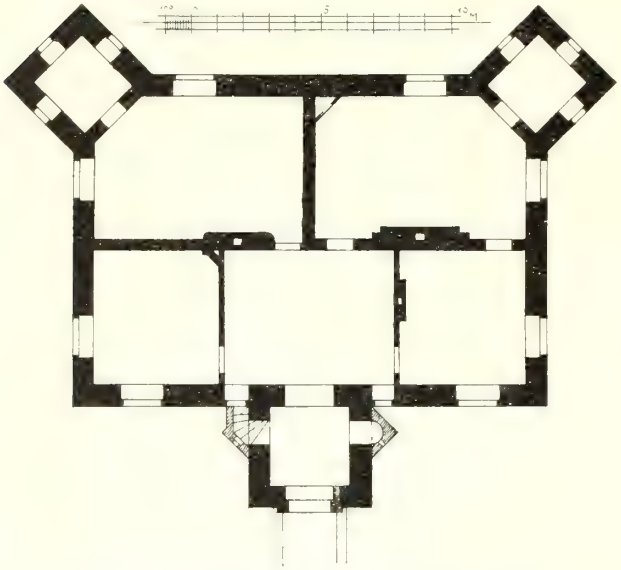


Fig. 83. Haus Effeld. Grundriss des Herrenhauses.

Das Innere des Herrenhauses, am Ende des 18. Jh. umgestaltet, hat einige Stuckdecken und Malereien aus dieser Zeit aufzuweisen, namentlich einen hübschen Salon im Erdgeschoss mit Supraporten und einem Rokokokamin aus Stuck, in den ein gutes Blumenstück eingelassen ist.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind verschiedene ältere Möbel und einige Ölgemälde zu erwähnen; bemerkenswert ist darunter ein vortreffliches Bild des sterbenden Tobias, 70 × 98 cm gross, in der Art des *Govaert Flink*.

Vorburg

Die fünfseitige Vorburg hat nur noch auf einer Seite einen langgestreckten Trakt, durch den der Zugang zur Burg führt, nach aussen eine gequaderte Toreinfassung mit Flachgiebel aus dem 17.—18. Jh. In dem Torweg an der Wand angebracht zwei aus der Burg Kellersberg stammende gusseiserne Kaminta fe ln mit

Wappen. Die eine zeigt die Ahnenwappen des Gottfried Bertram von Gronsfeld zu Kellersberg und Nievelstein (geb. 1675), in der Mitte das Gronsfeldsche Wappen, oben Gronsfeld und Beissel von Gymnich, unten Holtzem und Alsdorf; die andere Platte zeigt die Wappen Harff, Gronsfeld, Beissel und Holtzem fehlerhaft gruppiert. Haus Effeld

Fig. 84. Haus Effeld. Ansicht des Herrenhauses.

SÜSTERSEEL.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Huberti). Offermann S. 223. — Kaltenbach S. 417. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 165. — Lückerath, Beiträge I, S. 21, 23, 72; II, S. 26, 58. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Eingabe von 1681, betr. Verpflichtungen des Zehntherrn. — Akten des 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 197).

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Das Patronat der Kirche in Süsterseel war im Besitz des Klosters Reichenstein bei Montjoie — wohl schon seit Gründung des Klosters durch Walram III. von Limburg um 1200 (Ann. h. V. N. III, S. 68); im J. 1299 wurde Süsterseel jedoch dem Stift Sittard inkorporiert (Jansen, Inventaris van het oud archief der gemeente Sittard I, S. 9). Im 16. u. 17. Jh. litten das Dorf und wohl auch die Kirche stark unter Kriegsdrangsalen, im J. 1543 wurde das Dorf verbrannt (Berg. Zs. XXIII, S. 154). Die Gemeinde beklagt sich in den J. 1560, 1657, 1681, dass das Sittarder Stift die Kirche nicht in gutem Zustande erhalte; im J. 1656 drohten Turm und Seitenschiffdach einzustürzen. Im J. 1702 wurde das Dorf von englischen Truppen geplündert, die Kirche ausgeraubt und der Pfarrer erschossen. Das jetzige Langhaus wurde im J. 1772 erbaut, im J. 1850 die baufällige Decke durch ein Gewölbe ersetzt, der Westturm im J. 1861 errichtet.

Beschreibung

Schmuckloser Saalbau aus Backsteinen, von 1772, mit westlicher Verlängerung und Westturm vom J. 1861, im Lichten etwa 17 m lang, 6,50 m breit. Der mit Lisenen besetzte Chor dreiseitig geschlossen, an jeder Seite fünf Korbbogenfenster. Das Innere schmucklos, korbbogige Tonne mit Gurten.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Empire-Kanzel, um 1800, mit hübschen Füllungen und Schalldeckel, darauf eine grosse Weltkugel.

Einfache Monstranz aus vergoldetem Kupfer mit der Inschrift: HAEC ET CAETERA EX ELEMOSYNIS ANTWERPIENSIBUS ECCLESIAE DE SUSTERSEEL CONSTRUCTA SUNT ANNO 1767.

Einfacher Rokokokelch mit der Inschrift: BIBITE DOLORIS SANGVINEM IESV CRVCIFIXI (1783).

Reliquiar: auf hohem, barockem Messingfuss, umgeben von einem Strahlenkranz, eine spätgotische, getriebene, runde Plakette von sehr feiner Arbeit, um 1500, darauf die Muttergottes unter einem von Engeln gehaltenen Baldachin; oben ein gotisches Kreuz mit Cherubinen.

Glocke

Die einzige ältere Glocke von 1747/48 trägt die Inschrift: HUBERTUS DICOR, VESTRUM CLAMTE (SO) PATRONUM, EST MEA VOX BAM BAM, NOSCENS DEPELLERE SATHAN., DISRUMPO TONITRU., VIVOS VOCO, FUNERA PLORO. 1748. — SVB PASTORE WERDEN VENERABILE CAPITVLVM E BONO SV (SO) RENOVAVERAT (1747), EX BONIS VENERABILIS CAPITVLI DE SITTARDT DENVO NOVA REFVSA FVI (1747). ME FECIT CHRISTIAN VOIGT DER SOHN.

TÜDDERN.

Römisches

RÖMISCHES. Tüddern wird in dem Antoninischen Itinerar als Theudurum aufgeführt; es ist Station der Route Coriovallum-Colonia Traiana (Aachener Zs. VIII, S. 109; IX, S. 7; XI, S. 70; XIV, S. 25, 26 Anm., 29. — B. J. III, S. 83, 210; XXXI, S. 135; LXVI, S. 2. — Picks Ms. VI, S. 14. — Kölnische Zeitung 1841, Nr. 70). Selbst die Namen Nervierstrasse und Bachsberg = mons Bacchi will man auf römische Tradition zurückführen.

Einen Damm auf Eichenpfählen und eine Wasserleitung fand man in den vierziger Jahren (De Maasgouw 1898); ebenso wurden Urnen und eiserne Gerätschaften gefunden. Auch glaubte man die Spuren eines römischen Lagers in Halbmondform zu erkennen. Diese Funde scheinen jedoch keltischen oder ger-

manischen Ursprunges zu sein (Ch. Guillon, Ontdekkins van oude begraafsplaatsen by het Pruissische Dorp Tudderen i. d. Allgemeen Konst- en Letterbode, Roermond, 1842, Nr. 25 und 26. — B. J. III, S. 83, 210). Römische Münzen sind angeblich öfters gefunden worden (Quix, Gesch. der ehemal. Reichsabtei Burtscheid S. 17). Man fand ferner Reste einer römischen Töpferwerkstatt in den vierziger Jahren (B. J. VIII, S. 180. — K. von Veith, Vetera castra S. 14). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Gertrudis). Kaltenbach S. 418. — Offermann S. 216. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 377. — Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 165. — Delvos, Gesch. der Pfarreien des Dekanates Siegburg S. 91, Anm. 4. — Lückerath, Beiträge II, S. 16. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv zu Millen: Stiftung vom J. 1712 (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 188).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten über die Verwaltung der Kapelle in Tüddern, namentlich betr. den im J. 1768/69 beabsichtigten Neubau der Kapelle (Siegburg, Reg. 400).

Fig. 85. Tüddern, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt.

Geschichte

Schon im J. 1144, bei Gründung der Propstei Millen, hatte die Abtei Siegburg Besitz in Tüddern; im J. 1178 erscheint sie als Eigentümerin der cella in Thidrode und des Hauptgutes dort (Lacomblet, U. B. II, Nr. 351, 478). Der Chor der Kirche stammt noch aus gotischer Zeit. Die Kapelle erscheint als solche noch im J. 1676, bei der Visitation von 1656 aber auch schon als Pfarrkirche; den Gottesdienst versahen Pfarrer und Propst in Millen abwechselnd. Im J. 1767 war die Kirche so baufällig, dass über den Neubau eingehend verhandelt wurde; derselbe kam aber erst im J. 1808 zur Ausführung. Im J. 1851 wurde das Langhaus mit einer Holztonne versehen.

Schlichter Saalbau aus dem J. 1808 mit gotischem Chor des 15.—16. Jh., im Lichten etwa 18 m lang, 7 m breit. Beschreibung

Das Äussere ist ganz mit einem entstellenden gequaderten Bewurf überzogen. Der dreigeschossige Turm mit modernem Rundbogenportal, Stichbogenfenstern in der Glockenstube und mit achtseitigem Helm. Das Langhaus mit drei Rundbogenfenstern an jeder Seite; der Chor hat ähnliche, nachträglich angelegte Fenster und mehrfach abgetreppte Strebepfeiler.

Im Inneren eine Flachtonne mit Gurten auf Pilastern mit derben Kapitälen, der Chor hat an Stelle der ursprünglichen Gewölbe eine ähnliche Pliestertonne.

Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Die Ausstattung stammt zum grössten Teil aus dem 18. Jh:

Drei gute Spätrokoko-Altäre aus der 2. H. des 18. Jh., der südliche mit der Jahreszahl 1759.

Orgelbühne und Tür zur Sakristei in ähnlichen Rokokoformen.

Kommunionbank, gute klassizistische Arbeit vom Ende des 18. Jh.

Hübscher Beichtstuhl des 17. Jh. in Spätrenaissanceformen.

Einfacher Taufstein auf Balusterschaft aus dem 18. Jh.

Figur der Muttergottes, lebensgross, gute, reich bewegte Schnitzarbeit aus der 2. H. des 18. Jh.

Selbdrittgruppe aus Holz vom J. 1513, gross im Faltenwurf und sehr lebendig, wenn auch in den Köpfen etwas derb (Fig. 85). Die Arbeit ist besonders

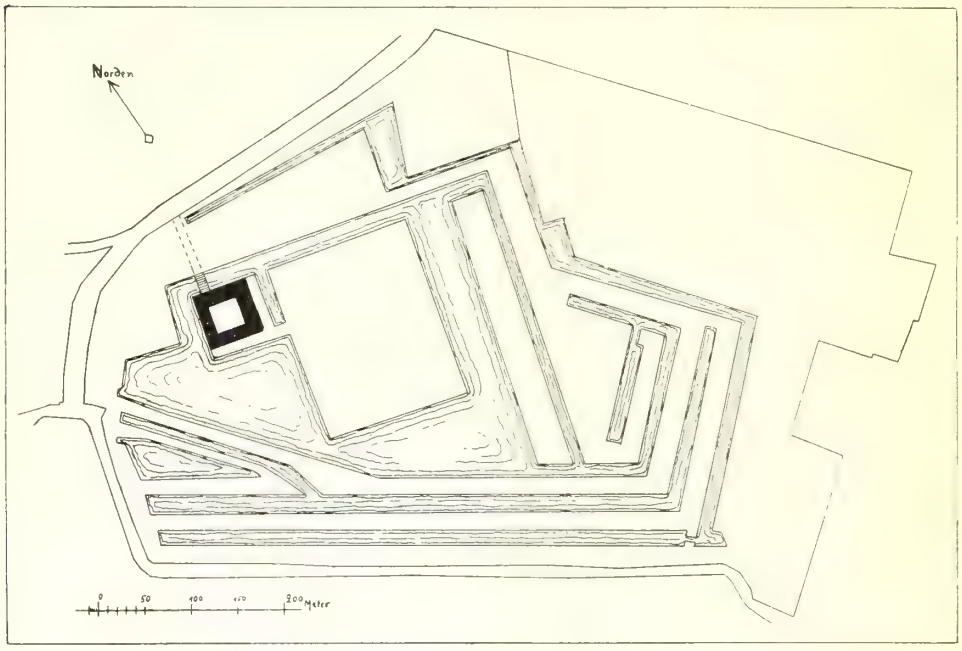


Fig. 86. Haus Blumenthal. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

interessant durch die an der Fussplatte angebrachte Datierung und Künstlerbezeichnung: 1513. JAN VAN STEFFESWERT (Stevensweert, benachbarter Ort in Holland an der Maas).

Glocke

Die einzige ältere Glocke hat die Inschrift: PRAENOBILIS ET REVERENDISSIMUS DOMINUS W. VON HALL, PRAEPOSITUS, ET NOBILIS ADMODUM REVERENDUS GUALTERUS DE RISWYCK, CANONICUS ET SCHOLASTICUS, HANC CAMPANAM FUNDI CURARUNT 1739. JOANNES VOCOR, VIVOS VOCO, MORTUOS SEPELIO, TONITRU (SO) REPELLO.

Haus Blumenthal

HAUS BLUMENTHAL IN TÜDDERN.

Abbildung vor dem Brande von 1884 im Besitz des Eigentümers, Herrn Heinrich Berens.

Geschichte

Der Rittersitz Blumenthal gehörte von 1524 bis 1605 den Freiherren von Renneberg; im J. 1621 ist ein Streit wegen der Sohlstätte zwischen den von Westrem und Adam Mondt. Die jetzige Anlage wurde im J. 1645 anscheinend ganz neu errichtet. Es folgten im Besitz des Hauses die Familien Hillensberg, Schlype,

Haus Blumenthal

Pauman (Pauwels ?); durch Erbschaft kam es im 18. Jh. an die Familie Strumm (Düsseldorf, Staatsarchiv. Lehnsakten Jülich-Berg. — Mitteil. von E. von Oidtman). Im J. 1808 wurde der Besitz von Joh. Bapt. Pauly in Aachen erworben, kam dann an die Familie Greuell, durch Heirat und Erbschaft in den J. 1875 bez. 1897 an den jetzigen Eigentümer, Herrn Heinrich Berens. Im J. 1884 brannte der Bau fast vollständig nieder und wurde in teilweise veränderter Form aufgebaut.

Beschreibung

Viereckige geschlossene Anlage von 1645, in einem reichen System von Wassergräben, das jedenfalls zur Entwässerung der Gärten und Wiesen diente und noch zum grössten Teile erhalten ist (Lageplan Fig. 86).

Nord- und Ostseite der Anlage sind mit Wohngebäuden besetzt; durch den Nordflügel führt die rundbogige, nach 1884 veränderte Durchfahrt, darüber in Haustein ein bürgerliches Wappen (Mondt oder Hillensberg ?), das bis zu dem Brande von 1884 angeblich die Jahreszahl 1645 trug. Das Obergeschoss über dem Tor fehlt seit 1884. Der Rest des Nordflügels scheint zwei verschiedenen Bauperioden des 17. Jh. anzugehören.

Die Ostseite hat einen langen, zweigeschossigen Wohnhaustrakt von 9 Achsen, die Fenster in hübscher Quadereinfassung und mit einem Deckgesims.

Das Innere ist ganz modern; nur in der Pächterwohnung hat sich ein Kamin mit Karyatiden-Wangen aus dem 17. Jh. erhalten.

Die Wirtschaftsgebäude an Süd- und Westseite sind nach 1884 fast ganz erneuert worden.

Ausstattung

Im Besitz des Herrn Heinr. Berens:

Einige Familienbildnisse, darunter namentlich zwei Brustbilder französischer Offiziere aus der 2. H. des 18. Jh. bemerkenswert.

Einzelne Stücke eines Silberservices im Louis XVI-Stil.

WALDENRATH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Nicolai). Offermann S. 217. — Kaltenbach S. 413. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 379. — Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 191. — Lückerath, Beiträge I, S. 7; II, S. 15, 75.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Rechte der Kirche vom J. 1548. — Moderne Chronik von W. Lückerath. — Akten, Stiftungen usw. des 17. u. 18. Jh. (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 197).

Im Besitz des Herrn Pfarrers Lückerath in Waldfeucht: Eingabe betr. Wiederaufbau der Kirche, um 1545 (ebendort II. S. 201).

Geschichte

Schon in den J. 1165 u. 1170 besass das Heinsberger Gangolphus-Stift den Zehnten und Land in Waldenrath (Lacomblet, U. B. I, N. 409, 436); als Pfarrei wird es im 14. Jh. genannt, um 1545 scheint der Neubau der Kirche notwendig geworden zu sein. Wahrscheinlich stammen aus dieser Zeit noch die vier unteren Geschosse des Turmes. Im J. 1726 brannte der Turmhelm infolge Blitzschlages ab; das neue Langhaus, ein schlichter Saalbau, war im J. 1786 errichtet worden. Um 1900 wurde dieser Bau niedergelegt, der alte Turm erhöht und ein neues Langhaus nach Plänen des Architekten *von Fisenne* in Gelsenkirchen erbaut. Das Patronat der Kirche befand sich bis zum Ende des 18. Jh. im Besitz des Gangolphus-Stiftes in Heinsberg.

Kathol. Pfarrkirche Beschreibung

Von dem Turm der Kirche gehören die vier unteren Geschosse noch dem Bau des 16. Jh. an; es ist ein schlichter Ziegelbau mit einfachem Westportal und einem Stockgurt zwischen dem zweiten und dritten Geschoss. In den beiden oberen Geschossen grosse, durchgehende, zweiteilige Masswerkblenden, die oben als Schallfenster geöffnet sind. An der Südseite ein mit fünf Seiten des Achtecks vortretendes Treppentürmchen, das bis zum dritten Geschoss des Turmes reicht.

Das um 1900 niedergelegte Langhaus war ein schlichter Saalbau mit fünf Stichbogenfenstern an jeder Seite und mit dreiseitigem Chorschluss.

Ausstattung

Von der Ausstattung sind zu nennen:

Holzfigur der h. Katharina, in reicher, faltiger Modetracht, auf dem heidnischen Gelehrten stehend; gute niederrheinische Arbeit aus der 1. H. des 16. Jh., 1,30 m hoch, neu bemalt.

Holzgruppe der Flucht nach Ägypten, derbe Rokokoarbeit des 18. Jh., 30 cm hoch.

Brüstung der Orgelbühne und zwei Beichtstühle, einfache Rokokoarbeiten aus der 2. H. des 18. Jh.

Kathol. Kapelle in Straeten

In der KATHOLISCHEN KAPELLE zu STRAETEN, einem Bau des J. 1856:

Schlichter Barockaltar von 1756, angeblich aus dem Hospital zu Heinsberg herrührend.

Holzfigur des h. Nikolaus, gute Arbeit des 15. Jh., 1,08 m hoch, aus Waldenrath stammend.

Holzfigur des h. Matthias, Arbeit des 17. Jh.

WALDFEUCHT.

German. Funde

GERMANISCHE FUNDE. Die germanischen Hügelgräber, die in der Gegend von Karken (s. o. S. 75) liegen, erstrecken sich auch bis nach Waldfeucht. Urnenfunde aus den dortigen Gräbern bei Brüggelchen im Besitz des Herrn Pfarrers Lückerath in Waldfeucht.

German. Grenzbefestigung

GERMANISCHE GRENZBEFESTIGUNG. Bei dem Ort Brüggelchen in unmittelbarer Nähe von Waldfeucht liegt die bedeutendste Kastellanlage der schon genannten frühmittelalterlichen Grenzbefestigung (s. o. S. 13, 30 u. 75). Es ist ein etwa 10 m hoher und 25 m breiter Erdkegel mit einem Vorplatz von etwa 40 zu 50 m, beide von breiten Wassergräben umgeben und im grossen und ganzen — trotz einiger Abtragungen — noch gut erhalten. In der Erde sind Scherben vorgeschichtlicher Grabanlagen gefunden worden, während die auf dem Hügel liegenden Scherben auf karolingische Zeit hinweisen.

Nordöstlich liegen die Reste einer kleineren ähnlichen Anlage. Im einzelnen vgl. B. J. XCVII, S. 359. — Rhein. Geschichtsblätter VIII, S. 97, 142.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Lamberti). KALTENBACH S. 410. — OFFERMANN S. 217. — HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 194, 344. — CORNELIUS, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 235. — VON FISENNE, Kunstdenkmale des Mittelalters, II. Serie, mit ausführlicher Aufnahme. — B. J. LXXIV, S. 154. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 5, 12, 38; II, S. 33, 70.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Altarweihe vom Anfang des 16. Jh. — Kaufbriefe von 1477 an. — Reste des Gemeindearchives. — Akten, betr. die Kirche und Pfarrei vom 17. Jh. an. — Urkunden von 1637 an betr. die Schule. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 198. Kathol. Pfarrkirche

Im Besitz des Herrn Pfarrers Lückerath in Waldfeucht: Reichhaltige Sammlung von Archivalien, jedoch weniges, das sich auf die Pfarrkirche in Waldfeucht bezieht (ebendort II, S. 200).

In Brüssel, Kgl. Bibliothek und an anderen Orten: Die sog. Gangelter Chronik von Jakob Kritzraedt, 1644, mit ausführlichen Mitteilungen über Waldfeucht (s. o. S. 37).

Geschichte

Im J. 1240 schenkt Dietrich von Horn, Herr zu Altena, auch das Patronat der Kirche zu Waldfeucht dem Kloster St. Elisabethsthal in der Grafschaft Horn (s. o. S. 23); später erscheint jedoch immer das Gangolphus-Stift in Heinsberg als Inhaber des Patronatrechtes. Ein Pfarrer von Waldfeucht wird erstmalig im J. 1289 genannt (Waltgerus investitus de Vochte. Urk. im Pfarrarchiv zu Heinsberg). Nach von Fisenne stecken auch in der jetzt verbauten Ostmauer des südlichen Seitenschiffes Reste eines romanischen Baues (Fig. 89).

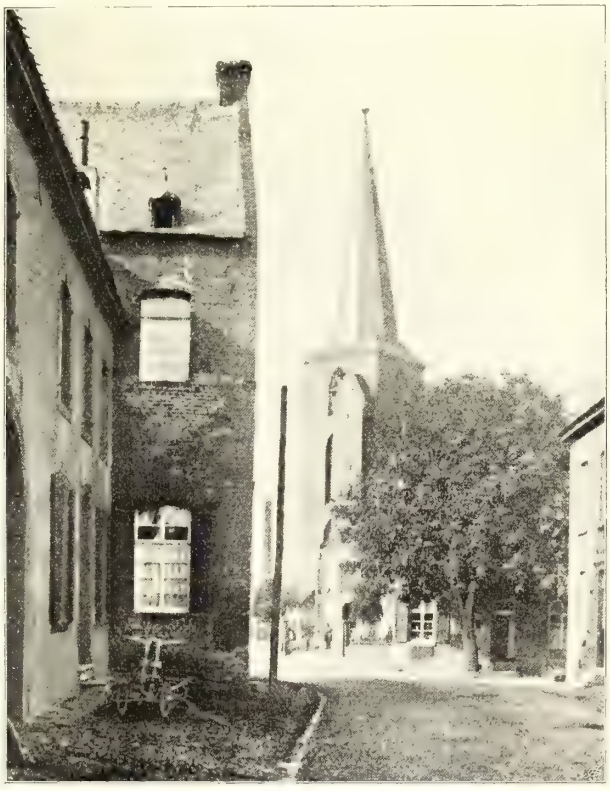


Fig. 87. Waldfeucht. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche.

Am Ende des 15. Jh. brannte der alte Bau nieder, man begann mit dem Neubau des Chores und des Turmes; der Chor war vor 1504 vollendet, da damals ein Glasfenster für ihn von Gottfried von Hanxler in Gangelt gestiftet wird. Zuletzt entstand das Langhaus, dessen Seitenschiffe anscheinend etwas jünger sind als das Mittelschiff. Dieses war — nach dem unregelmässigen Einschneiden der Gewölbe — vielleicht ursprünglich nicht auf Wölbung berechnet. Der ganze Bau ist aber jedenfalls in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. vollendet gewesen.

In den J. 1883—1889 ist unter der Leitung des Architekten *von Fisenne* in Gelsenkirchen die Kirche, deren Dächer verändert waren, und die fast alle Masswerke verloren hatte, einer durchgreifenden Herstellung unterzogen worden. Gleichzeitig wurde an das Ostende des südlichen Seitenschiffes eine kleine zweite Sakristei angebaut.

Beschreibung

Dreischiffige spätgotische Basilika aus dem 15.—16. Jh. mit vortretendem Westturm und langem Chorhaus, aus Backsteinen unter reicher Verwendung von

Kathol. Pfarrkirche

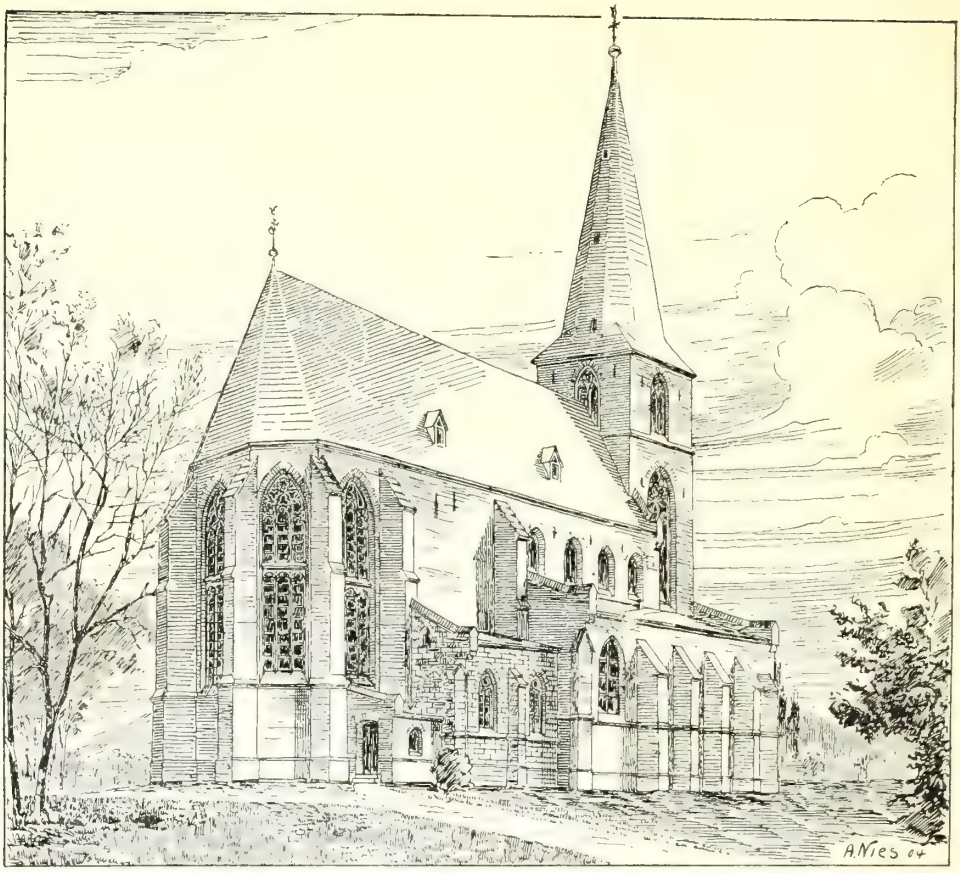


Fig. 88. Waldfeucht. Ansicht der kathol. Pfarrkirche.

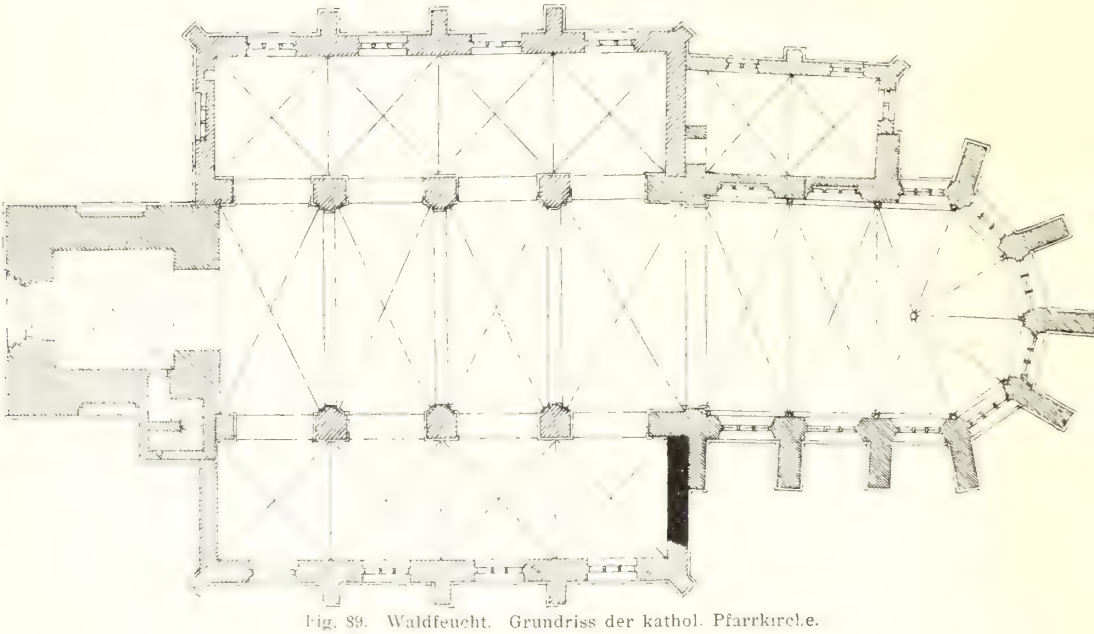


Fig. 89. Waldfeucht. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Haustein errichtet, im Lichten etwa 27 m lang, 17 m breit (Ansichten Fig. 87 u. 88, Grundriss Fig. 89, Schnitte Fig. 90 u. 91). Kathol. Pfarrkirche

Fünfgeschossiger Westturm mit rechteckig vorspringendem, bis zur Glockenstube reichendem Treppenturm an der Südseite. Die beiden unteren Geschosse Turm

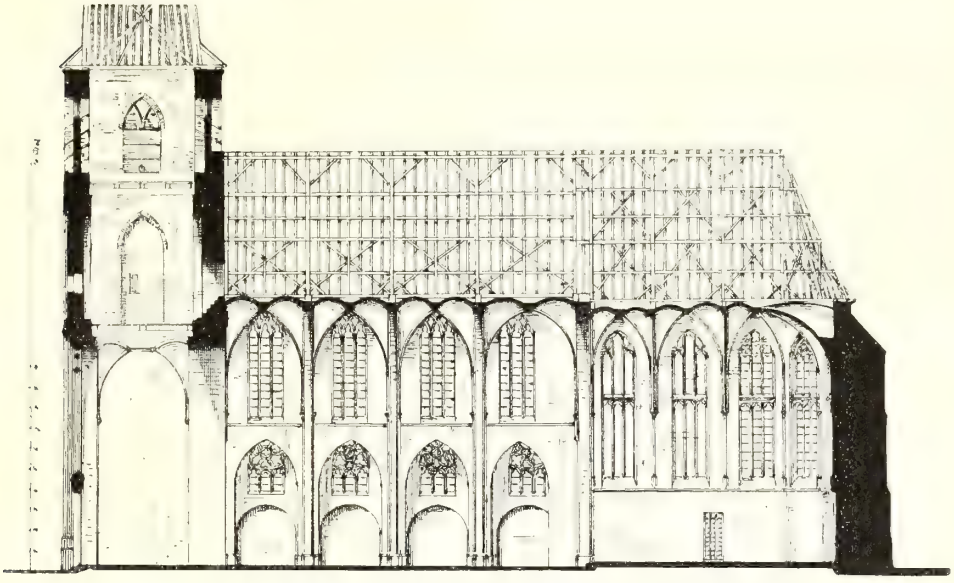


Fig. 90. Waldfeucht. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche.

sind durch eine grosse Masswerkblende an jeder Seite zusammengefasst; die Blende der Westseite reicht bis zum Boden und nimmt das Turmportal mit auf. In gleicher Weise sind das dritte und vierte Geschoss durch eine grosse Masswerkblende aus Backsteinen gegliedert; die niedrige Glockenstube mit Spitzbogenfenstern, die jetzt reiches modernes Masswerk haben; schlanker achtseitiger Helm.

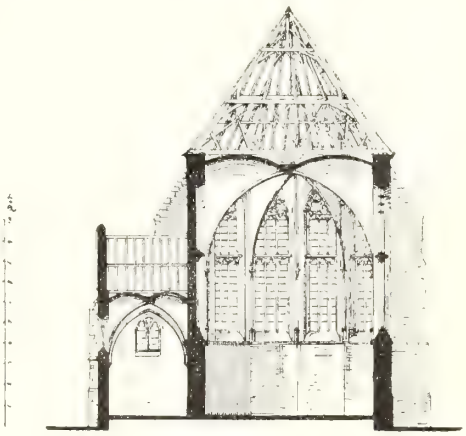


Fig. 91. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch Chor und Sakristei.

Das Langhaus hat an den Seitenschiffen, die mit relativ flachen Pultdächern gedeckt sind, einfache Strebepfeiler mit pultförmigen Abdeckungen; das Bankgesims ist um die Strebepfeiler herum durchgeführt. Dreiteilige grosse Fenster mit neuem Masswerk; im Westjoch des südlichen Seitenschiffes das Nebenportal, mit dem darüber liegenden Fenster in einer einheitlichen Blende angeordnet. An der Westseite des nördlichen Seitenschiffes Blendnische mit reichem Backsteinmasswerk. Die Aufsattelungen auf den Kopfseiten der Seitenschiffe sind modern. Die Obergadenmauern, die keine Strebevorlagen aufweisen und durch Anker gehalten werden, haben kleinere dreiteilige Masswerkfenster. Langhaus

Kathol. Pfarrkirche Chor

Fig. 92. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Abendmahlsdarstellung von dem früheren Sakramentshäuschen.

Das verhältnismässig lange Chorhaus, aus zwei Jochen und dem aus dem Zehneck konstruierten Chorschluss bestehend, hat grosse, pultförmig abgedeckte Strebepfeiler und hohe, dreiteilige, in halber Höhe mit einer Aufteilung versehene Masswerkfenster; das Masswerk ist durchweg erneuert. Chor und Langhaus liegen unter einem einheitlichen Satteldach.

Die beiden rechteckigen Chorjoche zeigen an der Südseite vermauerte Fenster; darunter die kleine moderne Sakristei. An der Nordseite wo die alte Sakristei vorgelagert ist, ist der Obergaden glatt geschlossen; es fehlt der Strebepfeiler zwischen beiden Jochen.

Die alte Sakristei an der Nordseite des Chores ist ein niedriger, zweijochiger Bau aus Maastrichter Kalksteinquadern mit zweiteiligen modernen Masswerkfenstern und einfachen Strebepfeilern. Die kleine Vorhalle an der Sakristei ist modern.

Inneres

Das Innere der Kirche (Fig. 90 u. 91) hat durchweg einfache Kreuzgewölbe; in der Turmhalle, die sich fast in der Höhe des Mittelschiffes öffnet, modernes Kreuzgewölbe auf alten Ansätzen mit grossem Schlussring. Im Mittelschiff viereckige Pfeiler mit Vorlagen, die ohne Kämpferausbildungen in die Gurtbögen zwischen den einzelnen Jochen übergehen; die Gewölberippen setzen daneben auf kleinen Konsolen an. Über den Scheidbögen ist das Bankgesims der Obergadenfenster durch das ganze Langhaus durchgeführt. Die Fenster sind bis auf das Bankgesims als Blenden herabgeführt.

In den Seitenschiffen eine Einwölbung auf Konsolen, die z. T. mit Fratzen und Figuren

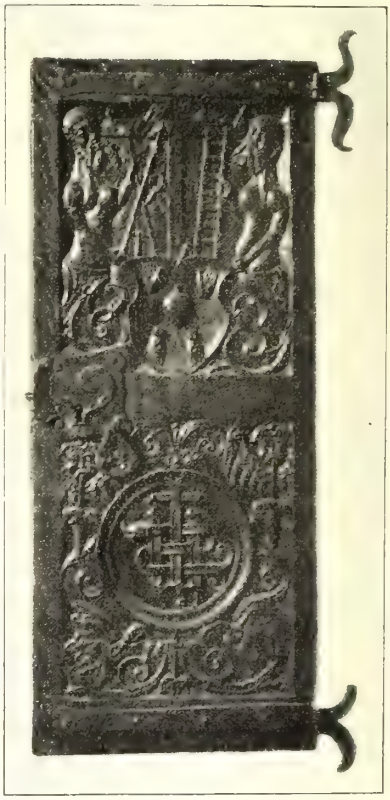


Fig. 93. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Wandschranktür in der Sakristei.

geschmückt sind. In den Aussenwänden liegen unter den Fenstern Nischen mit Flachbogen. Kathol. Pfarrkirche

Im Chor ist das Fensterbankgesims ganz durchgeführt, darauf setzen die schlanken Runddienste an, die auf Blattwerkkapitälen die Wölbung tragen. Die Wand nach der Sakristei hin ist durch grosse, den Chorfenstern entsprechende Blenden gegliedert. Die Sakristei ist mit zwei einfachen Kreuzgewölben versehen.

Das Innere der über den Gewölbeansätzen aufstehenden Obergadenmauern zeigt merkwürdigerweise sorgfältiges Quadermauerwerk aus Maastrichter Kalk; ob man daraus wie aus dem unorganischen Einschneiden der Mittelschiffgewölbe in das Mauerwerk auf eine ursprüngliche flache Decke schliessen kann, muss dahingestellt bleiben.

Fig. 94. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Georg.

Würdigung

Die Kirche zeichnet sich durch schöne Raumverhältnisse und elegante Wölbekonstruktion aus; merkwürdig ist der Zehneckschluss des Chores in seiner schiefen Anordnung (Fig. 89), eine in Böhmen und Ungarn beliebte Lösung. In den Details zeigt der Bau eine enge Verwandtschaft mit den Kirchen in Heinsberg (s. o. S. 36) und in Gangelt (Renard, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen S. 141).

Ausstattung

Ausstattung:

Die Altäre sind modern; nach der mündlichen Überlieferung soll der flandrische Schnitzaltar in London, South-Kensington Museum, aus Waldfeucht herrühren; von Waldfeucht wäre der Altar in die S. Jans-Klus und von dort nach London gekommen.

Skulpturen

In einer Nische hinter dem Hochaltar Abendmahlsdarstellung, tiefes Relief aus Kalkstein von äusserst lebhafter Bewegung, Ende des 15. Jh., 60 cm breit, 60 cm hoch, von dem früheren Sakramentshäuschen herstammend (Fig. 93). Ebendorther rühren eine kleine Bischofsfigur und zwei schildhaltende Löwen, die jetzt aussen über der Südtür angebracht sind.

Kreuzigungsgruppe aus Holz in Lebensgrösse, von edler Formengebung, am Triumphbogen, 15. Jh. (Zs. für christl. Kunst I, Sp. 115 u. Nachträge).

Ausstattung
Skulpturen

Der h. Georg auf sprengendem Ross, Statue aus Lindenholz, um 1500, 88 cm hoch, neu bemalt (Fig. 94). Der jugendliche Heilige mit federgeschmücktem Barett und eleganter, sorgfältig durchgeführter Rüstung schwingt in der Rechten die Lanze und sieht auf den am Boden sich windenden Drachen herunter.

Fig. 95. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. **Figur des h. Lambertus.**

Der h. Lambertus, Eichenholzstatue vom Ende des 15. Jh., in vorzüglicher, lebendiger Durchbildung, 1,38 m hoch, neu bemalt (Fig. 95). Der Heilige sitzt in reich gefälteltem bischöflichen Ornate auf einem gotischen Klappstuhl, in der Linken das Buch, in der Rechten den Stab haltend. Gesicht und Hände von sehr realistischer Durchbildung, ähnlich der Bischofsfigur in Bocket (s. o. S. 22).

Die h. Barbara, Eichenholz, neu bemalt, aus der 1. H. des 15. Jh., 1,28 m hoch (Fig. 96). Die Heilige, die auf dem heidnischen König steht, ist überaus schlank, der lange Mantel fällt in wenigen scharfen Falten, der Kopf verhältnismässig lang mit breiten Locken. Krone und Attribute ergänzt.

Figur des h. Rochus, aus der 1. H. des 17. Jh., 80 cm hoch; der silberne, 95 cm lange Stab wurde von Saeffelen im J. 1667 für die Figur geschenkt und trägt die Inschrift: PAGUS SAFFELEN DONO DEDIT ANNO 1667 (LÜCKERATH, Beiträge II, S. 34). Silberstempel: ein M mit Lilie (Maestricht?) und Meisterzeichen M. F.

Taufstein aus Blaustein, einfache Barockarbeit mit einer Hausmarke, den Initialen E. Z. und der Jahreszahl 1651.

Um den Taufstein ein Holzgatter, gelegentlich der Restauration der Kirche aus alten Fragmenten zusammengebaut, hauptsächlich aus schönen, gewundenen spätgotischen Holzspindeln.

In die Wand eingelassen Steinrelief mit der Ausgiessung des h. Geistes, gute Barockarbeit aus dem Anfang des 17. Jh., aus Westfalen stammend; im Hintergrund Maria mit den Aposteln, darüber in Strahlen die Taube des h. Geistes, vorn der h. Petrus und die Stifterin mit zwei Töchtern. Ausstattung

Im sog. Knabenchörchen Fragment einer Glasmalerei aus dem 15. bis 16. Jh., Christus die Wundmale weisend, umgeben von den Leidenswerkzeugen, in Silbergelb und Schwarzlot. Der untere Teil fehlt.

In der Sakristei Wandschränkchen mit geschnitzter Renaissancetür aus der Mitte des 16. Jh., oben zwei wilde Männer, die eine Kartusche mit den Leidenswerkzeugen halten, unten ein Medaillon mit Bandwerkschmuck, sehr schöne Arbeit, 87 cm hoch, 36 cm breit (Fig. 93).

Barocke Strahlenmonstranz aus vergoldetem Silber, der Fuss vom J. 1637 in sehr guter, reich ornamentierter Ausführung, daran die Inschrift: ANNO DOMINI 1637., Meisterzeichen M. mit Andreaskreuz. Der Aufbau mit dem Strahlenkranz trägt die Jahreszahl 1742; Beschau: Lilie (Maestricht ?), Meisterzeichen C. H. Kirchenschatz

Kelch aus vergoldetem Kupfer mit Silberauflagen an der Kuppa, einfach, 18. Jh., 25 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Kupfer, von 1668. Am Fuss Engelsköpfe und Fruchtgehänge mit Ehewappen und Inschrift: LEO VAN RICHTERICH, HEDEWYCH VAN MEER, ANNO 1668, DEN 22. SEPTEMBER.

Kelch aus Silber, teilweise vergoldet, um 1720. Die Kuppa mit aufgelegtem Silberornament, Fuss und Knauf mit gepunzten Verzierungen. Stempel undeutlich, vielleicht derselbe wie an dem silbernen Tablett (s. u.).

Kelch aus vergoldetem Silber mit getriebenen Ornamenten auf gekörntem Grund, 1790. Am Fuss in zwei Feldern Wappen mit den Beischriften: ADOLPH JOSEPH BREITKOPF. — ISABELLA REGINA FRANTZEN. 1790; in dem dritten Feld das Monogramm Jesu. Aachener Beschau, Meisterstempel M (?). H., 26 cm hoch.

Fig. 96. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Figur der h. Barbara.

Ausstattung

Kelch aus vergoldetem Silber, von 1783, einfach, mit Chronogramm: CaLIX noVVs Deo Vero DeDICabItVr (1783). Vier undeutliche Stempel, 23,5 cm hoch.

Kelch aus vergoldetem Silber, um 1740, mit der Inschrift: J. L. DE HUBENS, CANONICUS SANCTI MARTINI., 27 cm hoch.

Ciborium aus Silber, ganz glatt, von 1667. Um den oberen Rand die Inschrift: EMUNDUS GERHARDUS A RICHTERICH, J. V. L., PRAEFECTUS IN MILLEN, ET SOPHIA DE WISWILER, CONJUGES, D. D. ANNO 1667.

Reliquiar des h. Aloysius, hübsche Rokokoarbeit aus Silber, um 1730; auf ovalem Fuss der Behälter in einem ovalen Blattkranz zwischen zwei grossen Voluten. Beschau: Löwe (Düsseldorf?), Meisterzeichen P. J.

Reliquiar des h. Sebastianus, einfache Barockarbeit des 18. Jh. aus vergoldetem Kupfer.

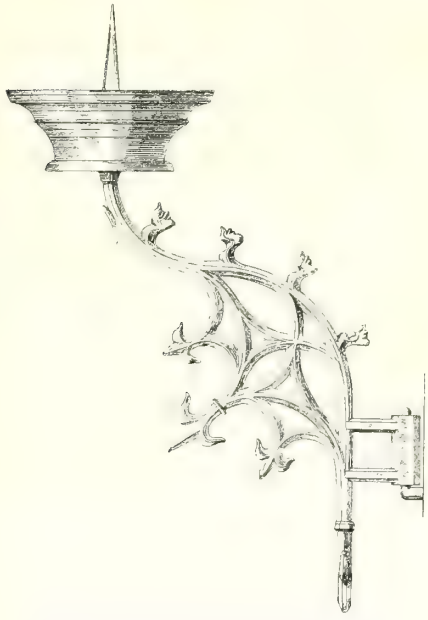


Fig. 97. Waldfeucht kathol. Pfarrkirche. Spätgotischer Wandleuchter aus Messing.

Silbernes Tablett für Messkännchen, von 1724, 33 cm lang, mit geschweiftem Rand, darauf Ranken- und Linienornament gepunzt. Aachener Beschau mit der Jahreszahl 1724, Meisterstempel D. C., daneben graviert Wappen und Inschrift: AEGIDIUS JACOBUS JOSEPHUS DE HUBENS, CANONICUS SANCTI MARTINI LEOD. 1738.

Zwei Messkännchen aus Silber mit gepunztem Rankenornament, von 1744. Aachener Beschau mit der Jahreszahl 1744, Meisterstempel D. C., Wappen und Inschrift: JAC. IG. DE HUBENS, CANONICUS SANCTI PETRI LEODY. 1745.

Zwei spätgotische Wandleuchter aus Gelbguss, Ende des 15. Jh., mit reichem Masswerk, unten mit Lilienendung, die Oberkanten mit Krabben besetzt, gedrehte Lichtteller (VON FISENNE, Kunstdenkmale des Mittelalters II. Serie, S. 27, 28. — Fig. 97).

Ähnlicher Wandleuchter mit stärkerer Ausladung und reicherem Lichtteller, unten ein Schildchen mit Hausmarke (Fig. 98).

Acht spätgotische Standleuchter aus Gelbguss, um 1500, reich profiliert, mit Zinnenkranz um den Lichtteller.

Weihwasserkessel aus Gelbguss, 15.—16. Jh., reich profiliert mit Köpfchen an den Henkelansätzen (Fig. 99).

Handtuchhalter, feine Renaissanceschnitzerei in Eichenholz, aus der Mitte des 16. Jh., auf Konsolen mit Köpfen, das Vorderbrett mit Löwenkopf und Rankenornament, Aufsatzkartusche mit Engelskopf (Fig. 100).

Von den Glocken ist nur die Uhrglocke aus dem 16. Jh. alt; sie trägt die Inschrift: S. NICLAES. ANNO DOMINI MCCCCCXXV (?).

Glocken

Die anderen, jetzt neu gegossenen Glocken trugen die Inschriften (Heinsberger Volkszeitung vom 30. Dezember 1899):

I. VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, TONITRUA FRANGO, IN HONOREM DEI ET B. MARIAE VIRGINIS CLANGO. I H S. MAR. EDMUNDUS ET SIMON LE BROCHARD, FRATRES, ET PETRUS LAGNIER, LOTHARINGI, ME FUDERUNT ANNO SALUTIS 1623.

2. EX MAIORE DECIMA SUM SEMPER REPARANDA ET IN HONOREM S. LAMBERTI, HUIUS ECCLESIAE PATRONI, PULSANDA. ANNO SALUTIS 1778 ME FUDIT JOHANNES RUTGERUS VOIGT. Ausstattung

3. EX SVMPTV PVBLICO REFVSA DIVINA NVNCIO (1794). WILLIBRORDUS STOCKY VON GILLICH.

Feldkapelle, ein schlichter Backsteinbau mit dreiseitigem Chorschluss, von 1772, mit Vorhalle aus dem J. 1898. Hübsches Oberlichtgitter aus der Erbauungszeit; innen über der Tür das Blankartsche Wappen. Feldkapelle

Von der Ausstattung ist ein Rokoko-Kredenztisch zu erwähnen.

STADTBEFESTIGUNG. Wochenblatt für Aachen und Umgegend I, Nr. 21, 22. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 372, 658; IV, Nr. 131, 484, 541, 548. — KREMER, Akademische Beiträge I, S. 35, 56, 96. — NIJHOFF, Gedenkwardigheeden uit de Geschiedenis van Gelderland III, Nr. 131. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 18, 20, 36, 84, II, S. 40. Stadtbefestigung

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jülich-Berg. Domänen-Registratur: Kellnereirechnungen des 15. und 16. Jh.

Im Pfarrarchiv, im Archiv der Schützenbrüderschaft, auf dem Bürgermeisteramt zu Waldfeucht: Einzelne Teile des Gemeindearchives usw. vom 16. Jh. an (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 198).

In Köln, Stadtarchiv: Farragines des Gelenius XXIV, Bl. 203.

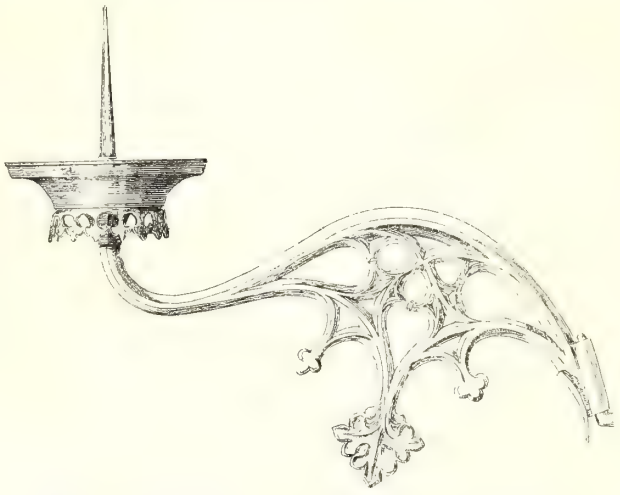


Fig. 98. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Spätgotischer Wandleuchter aus Messing.

Vgl. auch den Nachweis der Handschriftlichen Quellen zur Geschichte der Pfarrkirche, oben S. 113.

Ältere Abbildung vom J. 1723 im Codex Welser, ganz phantastisch.

Das Städtchen Waldfeucht teilt im wesentlichen die Geschichte der Orte Millen und Gangelt (s. o. S. 3. — RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kreise Erkelenz und Geilenkirchen S. 145. — Plan Fig. 101). Vielleicht war Waldfeucht schon im 12. Jh., gelegentlich des Kampfes um Gangelt, auf einige Zeit heinsbergisch. Nach KRITZRAEDTS Gangelter Chronik war es von den Brüdern Walter und Johannes von Vucht im J. 1202 Geldern zu Lehn aufgetragen worden, im J. 1232 macht Balduin Herr zu Vucht es zu einem Brabanter Lehn. Vielleicht noch im 13. Jh. kam Waldfeucht wieder an die Herren von Heinsberg, die es im 14. Jh. nicht dauernd zu halten vermögen. Bei den Kämpfen in der 2. H. des 14. Jh. handelt es sich hauptsächlich um Millen, Gangelt und Waldfeucht, die im J. 1361 an Geldern kommen, von diesem aber auch nicht nach dem Sieg von Baesweiler im J. 1371 gegen Brabant gehalten werden können. Waldfeucht blieb in dessen Besitz, bis es im J. 1420 als brabantisches Lehn wieder an Heinsberg kam. Wie bei Gangelt, so scheint auch in Waldfeucht die Stadtbefestigung des 14. Jh. auf die brabantische Herrschaft zurückzugehen, die sich hier Geschichte

Stadtbefestigung

Stützpunkte schaffen wollte. Seit 1484 gehörte dann Waldfeucht zum Jülichschen Amte Millen.

In den J. 1480, 1490, 1510, 1543 und 1570 wurde der Ort durch verheerende Brände heimgesucht; ausserdem wurde Waldfeucht im J. 1542 in dem geldrischen Krieg erobert (Ann. h. V. N. LXI, S. 63).

Beschreibung

Die Befestigung, die anscheinend nie eine Stadtmauer besessen hat, sondern in der Hauptsache aus Wall und Graben bestand, scheint schon frühzeitig bedeutungslos geworden zu sein. Der Windmühlenturm an der Südostseite stürzte im J. 1897 ein.

Fig. 99. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Weihwasserkessel.

Von der Befestigung sind namentlich die beiden Stadttore des 14. bis 15. Jh. erhalten. Das Untertor im Nordwesten (Fig. 102 rechts) besteht noch im Unterbau; es ist ein schlichter, viereckiger Backsteinbau mit spitzbogigen Toröffnungen, die äussere Öffnung ist etwas reicher gegliedert und hat einen Schlitz für das in Resten noch erhaltene Fallgatter, die innere Öffnung ganz einfach. Die Torhalle mit flachem Tonnengewölbe, Blendengliederung an den Langseiten und Schießscharten zum Graben hin in der Vorderhälfte des Torweges.

Das besser erhaltene Obertor (Fig. 102 links) im Südosten zeigt im Erdgeschoss die gleiche Ausbildung; am Scheitel der in Mergelsteinen ausgeführten Laibung des Aussentores eine Fratze, auf dem Schlußstein das Wappen von Waldfeucht. Im 18. Jh. ist das Tor im Anschluss an das angrenzende Haus mit einem neuen Obergeschoss versehen worden, ein einfacher Raum mit je zwei Stichbogenfenstern an Aussen- und Innenseite, darüber ein Satteldach.

Fig. 100. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Handtuchhalter des 16. Jh.

Im Zug der die Hauptstrasse kreuzenden Strasse, der Mühlenstrasse, lag im Südwesten auf dem Wall der im J. 1897 eingestürzte Windmühlenturm; bei dem Durchbruch der Strasse an dieser Stelle und dem Abtragen des Walles fand sich der Unterbau eines Halbturmes aus Maastrichter Kalkstein.

Stadtbefestigung

Sonstige Spuren von Hochbauten sind nie gefunden worden. Der namentlich in der südlichen Hälfte des Beringes noch guterhaltene Wall mit dem breiten, jetzt zu Gärten umgewandelten Graben davor erhebt sich bis zu 4—5 m über das Gelände.

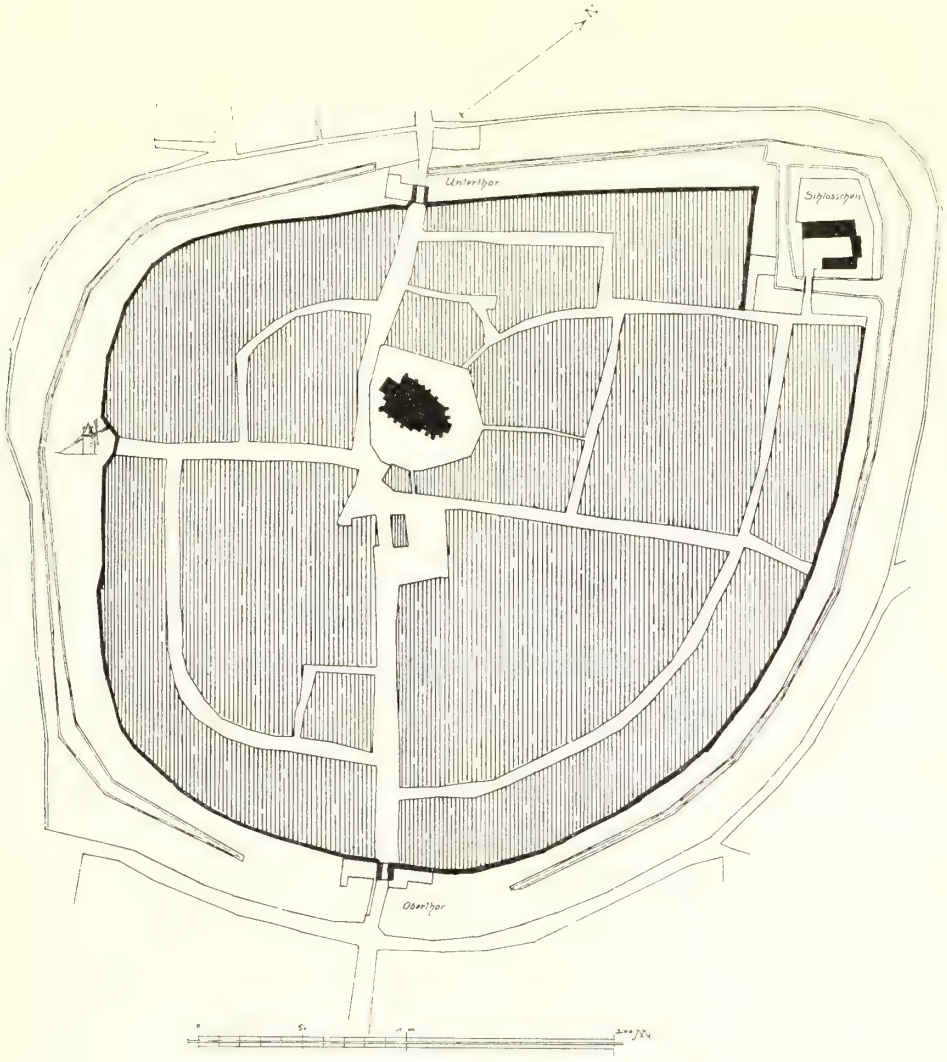


Fig. 101. Waldfeucht. Plan der Stadtbefestigung.

Das Schlösschen

An der Nordecke der Stadtbefestigung liegt, auch gegen die Stadt durch Gräben geschützt, das sog. Schlösschen, das anscheinend in der Form auch schon der ursprünglichen Anlage des 14.—15. Jh. angehört und vielleicht anfänglich eine Art von Amtmannssitz bildete. Schon im 15. Jh. aber war es ein Lehn im Besitz der häufig genannten Familie von Pollart (Publications de la société hist. dans le duché de Limbourg VII, S. 226, 480; VIII, S. 336; XIX, S. 103); im Anfang des 19. Jh. kam das Schlösschen durch Schenkung des Freifräuleins von Pollart an das

Das Schlösschen

Luisenhaus in Roermond und ging vor etwa 30 Jahren durch Kauf von diesem an den jetzigen Eigentümer, Herrn Dr. Janssen, über.

Das Schlösschen nimmt die Südosthälfte einer rechteckigen Insel ein. In dem Garten nordwestlich des Hauses ist man öfter auf die Grundmauern eines älteren, wohl mittelalterlichen Baues gestossen. Der jetzige gekälkte, zweigeschossige Ziegelbau von 9 Achsen ist ganz schmucklos; die Südhälfte ist die ältere und stammt wohl aus dem 17. Jh., die Nordhälfte trägt an der Hofseite die Jahreszahl 1710 in Eisenankern. Die beiden kleinen Wirtschaftsflügel nach dem Ort hin sind jüngeren Ursprunges. Im Inneren des Wohnhauses ist nur die grosse Barocktreppe bemerkenswert.

Fig. 102. Waldfeucht. Aussenansichten der beiden Stadttore.

Wohnhäuser

Waldfeucht besitzt eine Reihe interessanter Wohnhäuser des 17. Jh. aus Backsteinen mit reich gegliederten Fassaden. Im einzelnen sind die folgenden zu nennen:

Haus Houben

Haus des Herrn Karl Houben, an dem Chor der Pfarrkirche: zweigeschossiger Giebelbau mit Blendengliederung von drei Achsen; der Giebel mit übereckgestellten Fialen, die mit Löwen und Steinkugeln besetzt sind; über dem Erdgeschoss in Eisenankern die Jahreszahl 1603 (Fig. 103 rechts).

Haus Reiners

Gastwirtschaft Reiners in der Hauptstrasse: zweigeschossig, die Fenster im Erdgeschosse früher mit Kreuzsprossen, jetzt einfach rechteckig. Das Obergeschoss mit Blendengliederung und Klötzchenfriesen, daran in Eisenankern: ANNO 1626 (Fig. 103 links).

Haus Paulis

Haus des Herrn Albert Paulis, in der Hauptstrasse, zweigeschossig, mit drei Achsen und hohem einfachen Giebel nach der Strasse. Der Bau, der aus der Fluchtlinie vorspringt, öffnete sich ursprünglich im Erdgeschoss mit Korbbogen; das Obergeschoss hat Blendengliederung. An der Langseite ein viereckiger, vor-

tretender Treppenturm, jetzt ohne Treppe. Das Innere zeigt im Keller auf einem schweren Mittelpfeiler aus Hausteinen schwere spätgotische Gurtgewölbe. Im übrigen ist das Innere im 18. Jh. ganz umgebaut worden; im Erdgeschoss strassenwärts ein Saal mit grossem Rokokokamin, im Obergeschoss ein kleines Zimmer mit gemalten Leinwandtapeten. Wohnhäuser

Haus der Geschwister Goertz, im J. 1656 errichtet, im 18. Jh. von dem Amtsverwalter von Millen, Gangelt und Waldfeucht, Justizrat von Bewer, umgebaut, die Aussenseite um 1800 verändert. Im Inneren ein Saal des 18. Jh. mit niedriger Haus Goertz

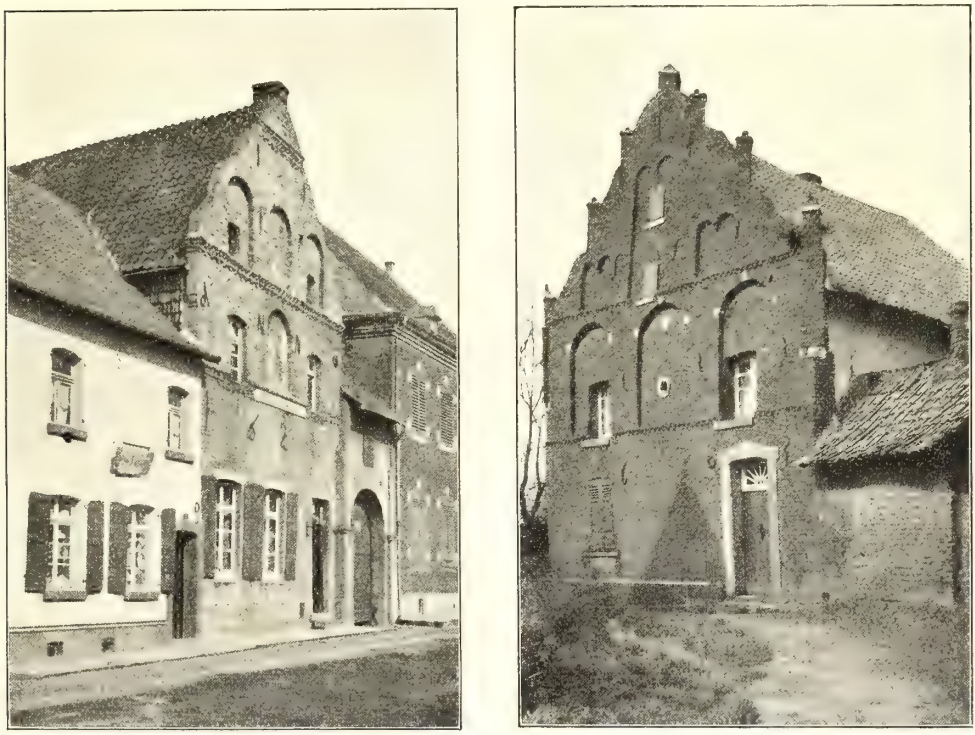


Fig. 103. Waldfeucht. Wohnhäuser des 17. Jh.

Täfelung und gemalter Leinwandbespannung, Jagdszenen mit den Porträts des Rates von Bewer und seiner Söhne.

Im Besitz der Geschwister Goertz eine ziemlich reiche Sammlung von Möbeln, Steinzeug usw. Ausser einer Anzahl aus älteren Panneelen usw. zusammengesetzter Schränke, einzelne Figuren, u. a. eine gotische Muttergottesstatuette des 14.—15. Jh., ein rheinischer Überbauschrank mit Intarsien, 2. H. des 16. Jh., ein holländischer Schrank des 17. Jh. u. a. m. Sammlung Goertz

Im Besitz des Herrn Pfarrers W. Lückerath eine reiche Sammlung von Urkunden usw. zur Geschichte der Heinsberger Gegend (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 200), ferner ältere Drucke, niederdeutsche Heiligenleben und verschiedene Inkunabeln, sowie einzelne prähistorische und germanische Grabfunde u. a. m. Sammlung Lückerath

Die drei Schützengesellschaften in Waldfeucht besitzen sämtlich Silberstücke des 17. Jh. Der Königsvogel der Sebastianus-Gesellschaft aus dem Schützensilber

Schützensilber

Anfang des 17. Jh., 13 cm lang, mit ältester Platte von 1603, der Inschrift: ANNO KONIG 1603, 1604, 1605, mit Hausmarken und den Initialen G. Z. Ein Schild von 1756 trägt die Inschrift: ICH ALS UNVERMUTHER KÖNIG JOANNES SCHLYPEN ZEIGE MICH ALL HIER EIN WENIG, GEBE DIESES SCHILT ALLEIN FÜR DIE SCHÜTZEN INSGEMEIN. 1756; zwei Schilde von 1764 mit den gravierten Figuren des h. Johannes Nepomuk und des h. Sebastianus, eine andere von 1786 mit dem Hubensschen Wappen, der Devise: SURSUM CORDA und dem Chronogramm: BARO De hUBens saCrarIVM reLIqVIIs, et nos hoC sIgnó eXornaVIt (1786).

Die Georgius-Gesellschaft besitzt einen Silbervogel der gleichen Zeit mit einem Schildchen auf der Brust, 14 cm lang; die älteste Platte von 1652 mit den Initialen A. V. K., eine andere von 1786 mit gravierter Windmühle, dem Wahrzeichen von Waldfeucht.

Die Johannis-Gesellschaft hat einen Silbervogel des 17.—18. Jh., 17 cm lang; die älteste Platte von 1787 mit dem Lamm Gottes und der Inschrift: Ps. 147. ANT. SIHET DAS LAMB GOTTES. 1787.

Hof Erdbrüggen

Bei Waldfeucht liegt der alte HOF ERDBRÜGGEN, ursprünglich im Besitz des gleichnamigen Geschlechtes, von dem Heinrich von Ertbrüggen im J. 1289 den Altar in der Krypta der Heinsberger Stiftskirche mit stiftet, später den von Aldenhoven, den Herren von Heinsberg, den Bruke von der Erdbrüggen, den von Randerath und im 16. Jh. den von Hanxler gehörig. Im 19. Jh. gehörte Erdbrüggen, jetzt eine einfache Hofanlage, der Familie Packenius in Wassenberg und kam von dieser um 1850 an den jetzigen Eigentümer, die Familie Randerath (s. o. S. 43.) — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 45. — Aachener Zs. I, S. 203; VI, S. 139 Anm.; XIII, S. 138. — Ann. h. V. N. XV, S. 69).

Wohnhaus in Brüggelchen

In Brüggelchen bei Waldfeucht ein Bauernhaus von 1782 mit Bauinschrift auf dem Türsturz: GE. S. J. CH. J. A. E. A. D. B. UN. JO. PE. E. L. H. D. H. LA. B. — AL WER WILT BAUEN AN GASSEN UND STRASEN, TER MUS ALLE NARREN RETEN LASSEN, E TU SBITZE NASWIS, WIRST DU ETER KOMEN, SO HET ICH RATH MIT DIR GENOMEN. T. N. 25. S. T. ANNO 1782. S. U. H.

Fig. 104. Wassenberg. Ansicht von Kirche und Burg.

WASSENBERG.

Vorgeschichtliches

VORGESCHICHTLICHE FUNDE. In der Nähe von Wassenberg sind in den letzten Jahrzehnten durch den Verein für Heimatkunde in Rheydt gelegentlich Ausgrabungen vorgeschichtlicher Gräber vorgenommen worden. Die Fund-

stücke befinden sich teils in der Sammlung des Vereins im Rathaus zu Rheydt, teils in Wassenberg im Besitz der Herren Apotheker Kofferath und Dr. Küsters. Vorgeschichtliches

RÖMISCHES. Schneider nimmt eine Römerstrasse an, die an Wassenberg vorbei von Roermond nach Erkelenz führt (B. J. LXXIII, S. 5). Römisches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE, ehemalige STIFTSKIRCHE (s. t. s. Georgii). Teschenmacher, Annales Juliae, Cliviae, Montium, S. 369. — Brewer, Vaterländische Chronik XI, S. 310. — Sivré, Inventaris van het oud archief der gemeente Roermond II, S. 296, 436. — Kaltenbach, S. 291. — Offermann, S. 219. — Binterim und Mooren, E. K. II, S. 220, 262, 324, 343, 488. — Habets, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 409. — Limburgs Jaarboek III (1896), S. 364. — Lückerath, Beiträge I, S. 8, 14, 31, 48, 88; II, S. 9, 17. — Franz Bock, Die frühromanische Pfeilerbasilika zu Wassenberg: Aachener Zeitung vom 21. April 1891 und als Sep.-Abdr. — Bericht über die Tätigkeit der Provinzial- Kathol. Pfarrkirche

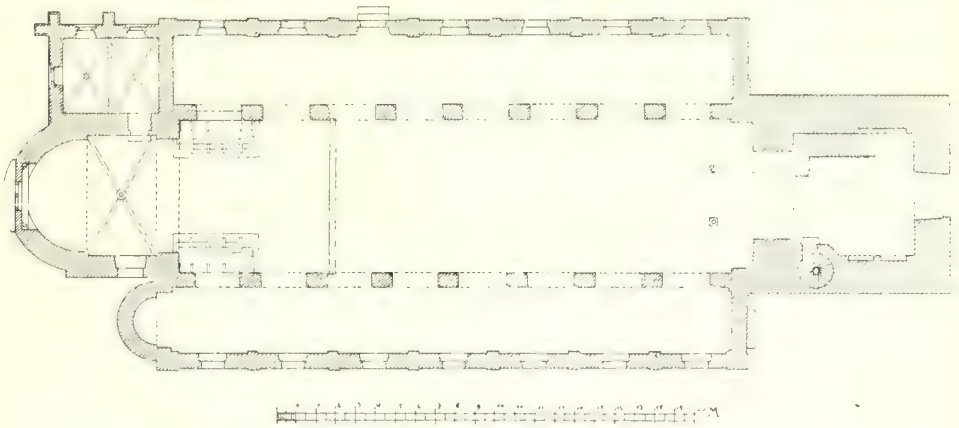


Fig. 105. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Grundriss vor der Wiederherstellung.

kommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz IX (1904), S. 22. — Aachener Zs. IX, S. 225; XIV, S. 229, 231, 233. — Ann. h. V. N. LV, S. 296.

Über die wiedertäuferische Bewegung des 16. Jh. in Wassenberg: Rembert, Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich, S. 160. — Keller, Gesch. der Wiedertäufer, S. 86. — Cornelius, Gesch. des Münsterischen Aufruhrs I, S. 220, 227. — Habets, De wederdoopers te Maastricht, S. 102, 204. — Berg. Zs. I, S. 334.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 109 Urkunden aus dem ehemaligen Stiftsarchiv, von 1221 an, meist die Vermögensverwaltung des Stiftes betreffend, ferner Präsentationen usw. Im einzelnen vgl. Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 204.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 77 Urkunden von 1118 an. — Akten, betr. die Altäre aus dem 14. Jh., betr. Kollation der Kirche zu Birgelen von 1613, Rentverzeichnisse usw. vom 16. Jh. an. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv, S. 128.

Auf dem Bürgermeisteramt: Urkunden, betr. die Marienbruderschaft von 1415, 1428, 1429, 1444, 1456, 1512 (Tille-Krudewig, Übersicht II, S. 209).

In München, Hof- und Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven (cod. germ. 2213) XIV, Bl. 19; XIX, Bl. 185.

Die Kollegiat-Stiftskirche wurde von dem Grafen Gerhard von Wassenberg und Geldern im J. 1118 im Anschluss an seine Burg in Wassenberg begründet und noch Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

in dem gleichen Jahr von dem Lütticher Bischof Otbert geweiht (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 289); dieser erste, am Fuss des Wassenberger Burghügels gelegene Bau hat sich fast unverändert erhalten. Schon im J. 1230 war das Stift auch im Besitz der Pfarrei Wassenberg; um die gleiche Zeit kommt es zu Streitigkeiten zwischen Propst und Kapitel, die zu einer eingehenden Regelung der Einkünfte führen (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 204). Im 14.—15. Jh. wurde das merkwürdige, mit einem Giebel bekrönte Ostfenster in der Apsis angelegt, im Laufe des 15. Jh. auch die Sakristei und der grosse Westturm errichtet. Eine gründliche, allerdings wenig glückliche Instandsetzung erfuhr die Kirche um die Wende des 18. Jh.

Nach einem Brande des J. 1891, der die Dächer der Chorpartie zerstörte, wurde der Chor nach Plänen des Architekten *Wiethase* in Köln hergestellt; die Herstellung des Langhauses erfolgte mit einer Unterstützung der Rheinischen Provinzial-

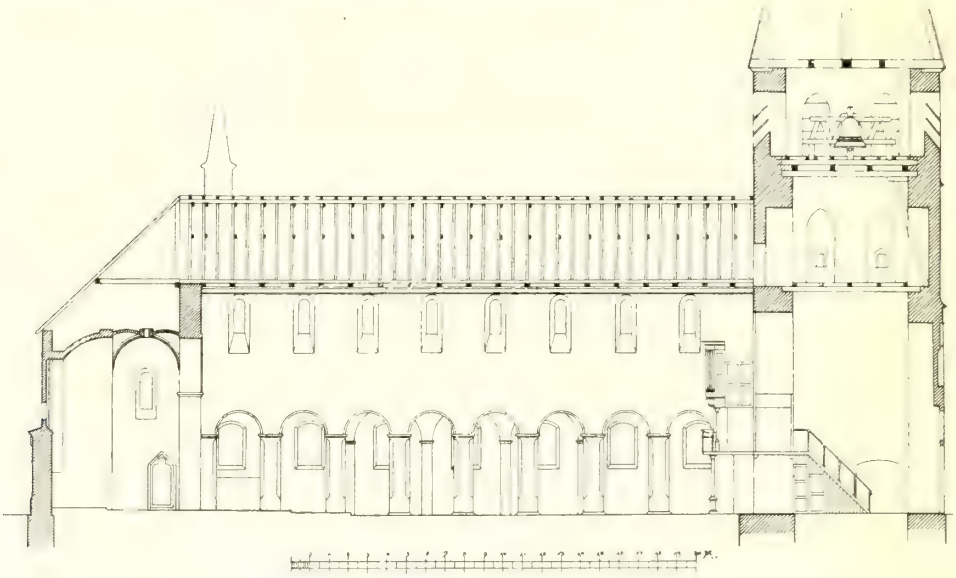


Fig. 106. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Längenschnitt vor der Wiederherstellung.

verwaltung in den J. 1901—1903 unter Leitung des Architekten *Theodor Ross* in Köln. Dabei wurden im Äusseren die Tuffflächen von dem späteren Putz befreit, die alten Fenstereinfassungen hergestellt und im Inneren neue Balkendecken in der alten Höhenlage angeordnet.

Von einer neben der Kirche gelegenen Kapelle (s. t. s. Mariae Magdalenae), auch Thesauraria genannt, die im J. 1582 Erwähnung findet und deren Kollationsrecht im Besitz des Kapitels war, sind Reste nicht erhalten.

Beschreibung

Dreischiffige romanische Pfeilerbasilika aus der 1. H. des 12. Jh., reiner Quaderbau aus Tuff, mit spätgotischem Backsteinturm des 15. Jh., im Lichten etwa 36 m lang, 16 m breit (Ansichten Fig. 104 und 107, Grundriss Fig. 105, Längenschnitt Fig. 106, Inneres Fig. 108).

Äusseres Turm

Der mächtige sechsgeschossige Westturm mit Hausteingurten über je zwei Geschossen; die beiden unteren Geschosse glatt mit einer grossen spitzbogigen Blende, die unten das im 18. Jh. erneuerte hübsche Rokokoportal mit geschweiftem Steinsturz und Oberlicht, oben ein bei der jüngsten Restauration wieder geöffnetes Masswerk-

fenster aufnimmt. In den beiden Mittelgeschossen an jeder Seite rundbogige zweiteilige Blenden mit Backsteinpfosten, in den beiden Obergeschossen reicher gegliederte Spitzbogenblenden, deren obere Hälften als Schallfenster geöffnet sind. Achtseitiger geschieferter Helm. Kathol. Pfarrkirche

Das Langhaus aus Tuffsteinquadern zeigt an den Seitenschiffen eine für das 12. Jh. charakteristische Blendengliederung, die in ihrer Siebenzahl der inneren Auf- Langhaus

Fig. 107. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Ansicht von der Nordseite vor der Wiederherstellung.

teilung in acht Joche merkwürdigerweise nicht entspricht. Es sind dünne Lisenen von flachem Relief mit einfachem Kämpferwulst und grossen Rundbogen. Die schlichten rundbogigen Fenster sind bei der letzten Restauration mit dem auch bei den alten Mauerflächen verwendeten kleinen Tuffziegeln wieder hergestellt worden, entsprechend den beiden kleinen hochliegenden Fenstern, die sich unversehrt unter dem Putz an den westlichen Kopfseiten der Seitenschiffe fanden; nur die Fenster des nördlichen Seitenschiffes hatten schon vorher eine andere Einfassung mit grösseren Quadern erhalten. In der Kopfseite des nördlichen Seitenschiffes befindet sich seit der letzten Restauration ein modernes Seitenportal. Die Obergadenmauern sind ungeglie-

Kathol. Pfarrkirche

dert; hier entsprechen die bei der letzten Restauration gleichfalls in der alten Form erneuerten Fenster in ihrer Achtzahl der inneren Aufteilung des Langhauses. Die Gesimse an den Seitenschiffen und dem Obergaden sind modern. Das im J. 1901 gleichfalls erneuerte Langhausdach trägt auf dem Ostende einen kleinen geschieferten Dachreiter.

Chorpartie

Die im J. 1891 sehr gründlich in grösserem Tuff-Format hergestellte Chorpartie zeigte bis dahin ein von dem Langhausdach aus herabgeschlepptes Polygondach, das durch gesonderte Dächer für Chorhaus und Mittelapsis ersetzt worden ist. Das Hauptchor hat dabei im Anschluss an den an der Nordseite des Chorhauses noch erhaltenen Rundbogenfries einen solchen Fries mit modernem schweren

Fig. 108. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Innen-Ansicht vor der Wiederherstellung.

Hauptgesims erhalten, das auch den Ostgiebel des Chorhauses umzieht. Die Apsis ist gleichzeitig mit einem entsprechenden Bogenfries versehen worden. Statt des gotischen Fensters in der Nordwand des Chorhauses ist ein modernes Rundbogenfenster eingefügt worden. Über dem die Apsis in halber Höhe umziehenden Rundbogenfries, der seit 1891 auch vollständig erneuert ist, fanden sich die Reste eines grossen Spitzbogenfensters mit Masswerkrosette aus dem 14.—15. Jh.; dies Fenster ist gleichfalls im J. 1891 unter Ergänzung der seitlichen Fialen und des das Apsidengesims durchschneidenden Giebels erneuert worden.

Die nördliche Seitenapsis ist ohne Lichtöffnungen; sie zeigt eine Gliederung von schmalen Lisenenfeldern, deren Details der Gliederung der Seitenschiffe entsprechen.

Die an der Südseite des Chorhauses, an Stelle der ursprünglichen Seitenapsis errichtete Sakristei des 15. Jh. ist ein kleiner zweijochiger Bau aus grossen regelmässigen Kalksteinquadern. Die Strebepfeiler tragen pultförmige Abdeckungen mit

Beschieferung, die ohne Holzunterlage auf die Decksteine aufgenagelt ist. Die rechteckigen Fenster mit giebelförmigen Stürzen sind von einer einfachen Kehle umrahmt. Kathol. Pfarrkirche

Das Mauerwerk des romanischen Baues zeigt an Innen- und Aussenflächen sehr sorgfältige Blendung aus regelmässigen kleinen Tuffquadern; das Kernmauerwerk ist aus grossen Kalkbruchsteinen mit Mörtelguss hergestellt.

Im Inneren hat die Turmhalle ein neuerdings, im Anschluss an die alten Ansätze hergestelltes Rippengewölbe. Die Pfeiler des Mittelschiffes, deren Sockel- und Kämpferprofile bei der Restauration um 1800 verstümmelt und überputzt und deren Kanten damals abgefast wurden, sind in dieser Form bestehen geblieben. Die Seitenschiffe zeigen die eigentümliche Erscheinung einer den Aussenflächen genau entsprechenden Lisenen- Inneres

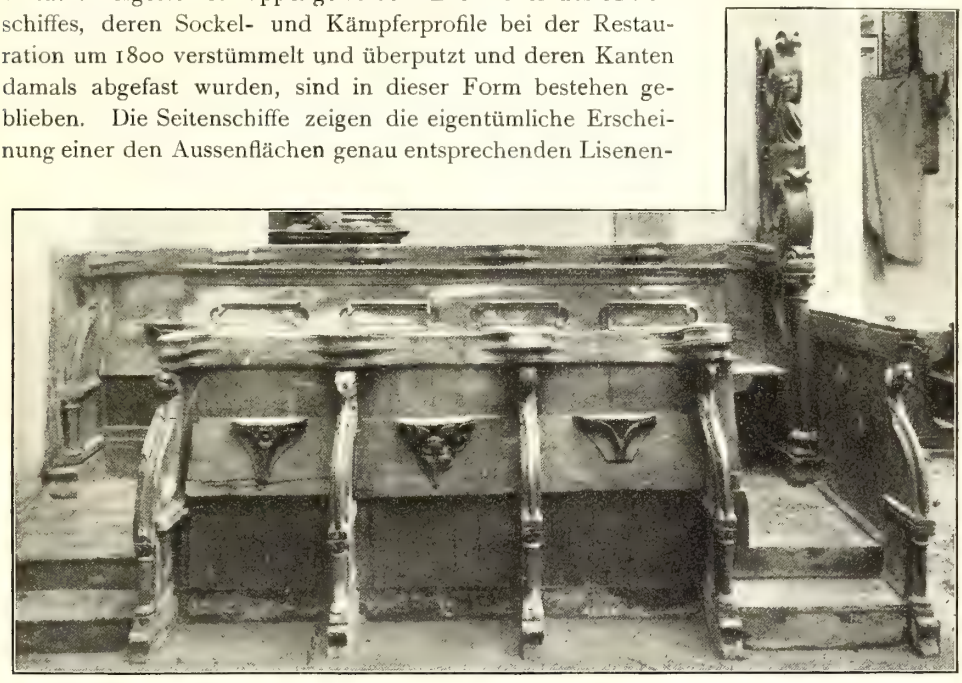


Fig. 109. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderansicht des Chorgestühls.

gliederung. Die Decken sind bei der jüngsten Herstellung mit dem Dachstuhl vollkommen erneuert worden (Fig. 108).

Das Chorhaus hat ein gratiges Kreuzgewölbe, Apsis und Seitenapsis glatte Halbkuppeln. Zur Sakristei führt eine hübsche spätgotische Tür mit Kleeblattbogen in einer giebelförmig schliessenden Blende, in der Durchbildung den Fenstern der Sakristei entsprechend.

Ausstattung: Ausstattung

Reste der abgebrochenen ursprünglichen Hochaltar-Mensa aus dem 12. Jh. in einem Gebäude seitlich der Kirche; sie hat an der Unterkante ein einfaches romanisches Rankenornament. Altar

Das Chorgestühl, eine hervorragende Arbeit aus den Jahren um 1300 (Taf. VII, Fig. 109), befindet sich seit dem J. 1903 in dem städtischen Kunstgewerbemuseum zu Köln und ist an Ort und Stelle durch eine genaue Kopie ersetzt worden (Clemen, Die rhein. und westfälische Kunst auf der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, S. 8. — von Falke und Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters und andere Kunstwerke der kunsthistorischen Ausstellung zu Düsseldorf 1902, S. 137, Taf. 121. — Kölnischer Kunstgewerbeverein, XIII. Jahresbericht, S. 6). Chorgestühl

Ausstattung

Die beiden grossen Wangen zeigen in der geschlossenen Unterpartie einfache Spitzbogenblenden, oben je eine schwere, mit Rosetten besetzte Volute; in der einen ein sprengender Reiter auf ganz verhängtem Pferd mit eingelegter Lanze, in der anderen die Muttergottes mit dem knieenden gerüsteten Stifter, jedenfalls einem Grafen von Wassenberg (Taf. VII). Das eigentliche Gestühl (Fig. 109) ist verhältnismässig einfach, in der oberen Reihe je fünf, in der unteren je drei Sitze; die Miserikordien mit Blattwerk, die Zwischenwangen mit Säulchen und einfachen Blattendungen unter den Armlehnen.

Im Aufbau ist das Gestühl dem älteren im Xantener Dom noch eng verwandt, auf der anderen Seite stehen die um etwa 2 Jahrzehnte jüngeren Chorstühle von S. Gereon in Köln. Das Wassenberger Gestühl, dessen einfache lebendige Figuren den Stil der stark von Frankreich beeinflussten Kunst des Maastales zeigen, lässt sich mit ziemlicher Sicherheit auf die Jahre um 1300 datieren.

Fig. 110. Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Kanzel vom J. 1782.

Kanzel

Die Kanzel (Fig. 110) ist eine überaus reiche, technisch hervorragende Arbeit vom J. 1782, eng verwandt den reichen Rokokokanzeln in den Niederlanden. Der geschweifte Körper, der von der fast lebensgrossen Figur der h. Helena getragen wird, zeigt auf den Pilastern in Hermenform drei Evangelisten, dazwischen in Rokokorahmen die Halbfiguren von Moses und Aaron (?); der vierte Evangelist ist auf dem Pilaster der geschweiften Treppe angebracht. Alle Figuren sind fast vollrund geschnitzt. Die durchbrochenen Füllungen des Treppengeländers sind glatt und mit Linearornamenten eingelegt.

Der Schalldeckel mit reich profiliertem und verkröpftem Rand wird von zwei Engelfiguren getragen; an der Vorderseite die Jahreszahl 1782, in der Mitte jeder Seite eine Kartusche mit Engelköpfchen. Auf dem Deckel ein üppiger Volutenaufbau mit Engelfigürchen und mit dem Jesusknaben als Bekrönung.

Wassenberg, katholische Pfarrkirche.
Wangenstücke des frühgotischen Chorgestühls.

Kommunionbank, einfache Barockarbeit, um 1700, mit gedrehten Pilastern. Ausstattung
Im nördlichen Seitenschiff einige Renaissancebänke aus der Zeit um 1600.

Triumphkreuz, über Lebensgrösse, einfache grosse Arbeit des 15. Jh. in Skulpturen
naturalistischer Auffassung, der Lendenschurz ganz glatt mit langen Zipfeln.

Anna-Selbdritt, gute Gruppe aus Eichenholz, niederrheinisch, Ende des 15. Jh., neu bemalt, die Hände ergänzt, 63 cm hoch.

Monstranz aus vergoldetem Silber und Kupfer, 17. Jh., im J. 1739 umgebaut, Gerät
60 cm hoch. Auf dem Fuss Reliefs der vier Evangelisten; der Zylinder und die seitlich davon stehenden Statuetten zweier Bischöfe in einer Säulenstellung. Am Fuss die Inschrift: WILHELM UND JOHANN VON BLITTERST(ORF) ZU OBEREMT. RENOVATUM 1739.

Anhängend Medaillen, aus dem J. 1539 mit der Anbetung der Hirten, aus dem 16. Jh. mit Adam und Eva u. a. m.

Kelch aus vergoldetem Silber, um 1600. Die Kuppe mit Silberauflagen, Abendmahl, Berufung der Jünger und Christus am Kreuz. Aachener Beschau mit Beischrift: ACH, Meisterzeichen: Schild mit Querband und zwei Rosen darüber (ein solches Wappen führte die Familie Richterich in Aachen).

Barockkelch aus vergoldetem Silber, mit Ornamentauflagen aus Silber; unten die Inschrift: OBERBACH 1717. Meisterzeichen: L. K.

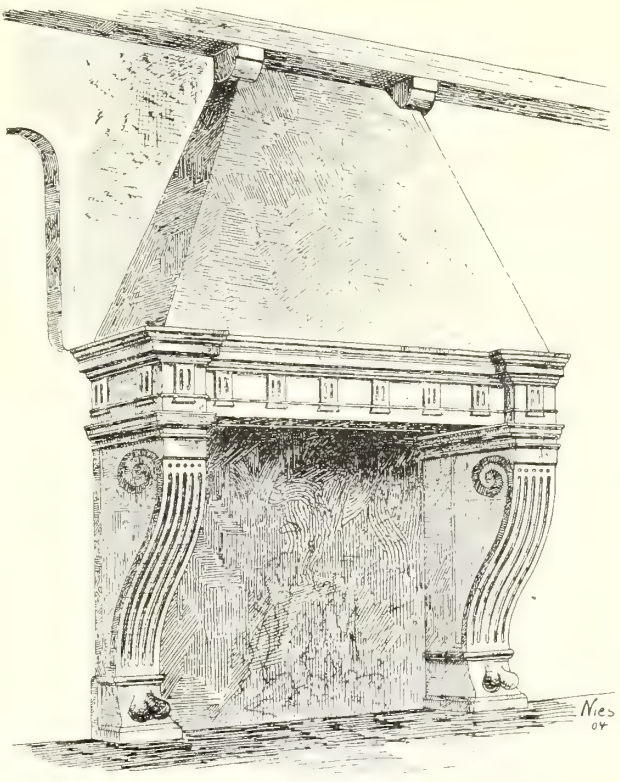


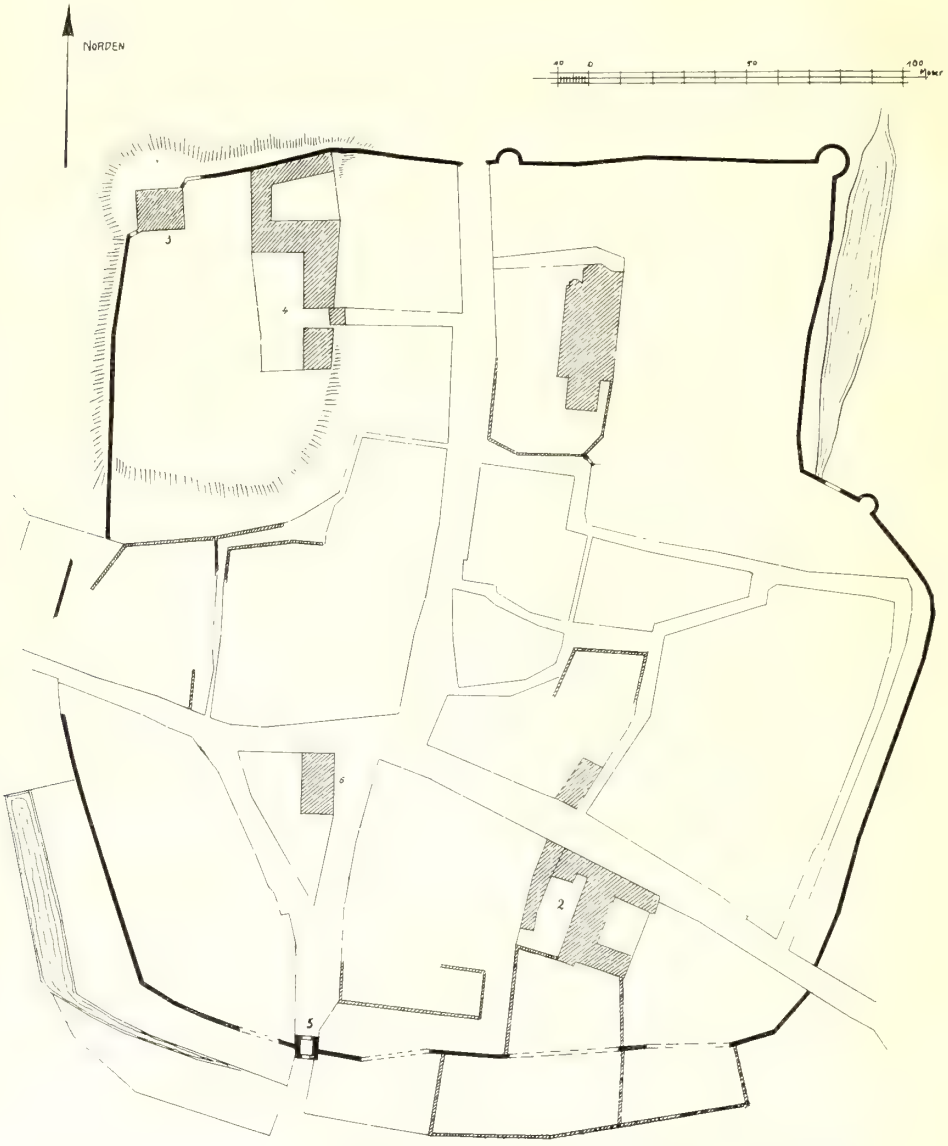
Fig. 111. Wassenberg, ehem. Stiftsgebäude. Kamin aus der Zeit um 1600.

Silbernes Messkännchen-Tablett, einfach, mit der Umschrift: PRO MINISTERIO PAROCHIALIS ECCLESIAE ET PASTORIS WASENBURGHENSIS 1633. Meisterstempel ein F über M in Kartusche.

Zwei silberne Messkännchen, elegante Barockarbeiten aus dem J. 1632. Auf beiden die Inschrift: GERTRUDIS GERIS, VIDUA KOULEN, PRO ALTARI PAROCHIALI WASSENBURGHI 1632.

Fragment eines Tragaltärchens aus dem 12. Jh., Holzkern mit einem Tragaltärchen
geringen Teil des Beschlages, 11 cm hoch, 13 cm breit, 23 cm lang. Der Kern aus Eichenholz mit Sockel- und Gesimsschräge, die Wände zum Teil mit Hornplatten belegt, die aber wohl schon von einer späteren Herstellung stammen. An drei Seiten des oberen Frieses ist der vergoldete Kupferstreifen mit den eingravierten Namensbeischriften der Apostel, Mariae und der hh. Martinus und Dionysius erhalten; von dem Inschriftband des unteren Frieses ist nur ein kleines Stück einer Langseite noch

Ausstattung vorhanden mit den Worten: ADELEUNT PECCAMINA MULTA. Weiterhin hat das Altärchen noch die vier Füsse in Form von Tierklauen bewahrt. Nach den wenigen Resten des Beschlages handelt es sich zweifellos um eine der älteren kölnischen Arbeiten aus der Mitte des 12. Jh.



1. Stiftskirche. 2. Kapuzinerkloster. 3. Bergfrid der Burg. 4. Burggebäude. 5. Rosstor. 6. Rathaus.

Fig. 112. Wassenberg. Stadtplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Glocken Die Glocken von 1441, 1285 und 1495 tragen die Inschriften:

1. VOCOR GEORGIUS, DEFUNCTOS PLANGO, VIVOS VOCO, FULGURA FRANGO. ANNO DOMINI MCCCCXLI KRISTIANUS CLOIT ET ARNOLDUS DE SEGEN FECERUNT ME.

2. ANNO DOMINI MCCLXXXV. CONGAUDENT VALDE, DUM PULSOR, CORDA. MARIA. Monogramm des Giessers, ein A mit Kreuz darüber. Die Glocke beansprucht als eine der ältesten, mit Inschriften versehenen Glocken Westdeutschlands ein besonderes Interesse. Ausstattung

3. SANCTA ANNA HEISCHEN ICH, GREGORIUS VON TRIER GUYS MIJCH ANNO DOMINI MCCCCXCV.

Von den Stiftsgebäuden ist namentlich ein zweigeschossiges Eckhaus gegenüber dem Kirchturm erhalten, ein stattlicher Backsteinbau, dessen grösserer Teil ganz verändert ist. Die Eckpartie mit grösstenteils vermauerten Quersprossenfenstern in Hausteineinfassung, jetzt unbewohnt und mit neuerem flachen Dach versehen. An der Nordseite ein jetzt leerer und unbedachter Treppenturm. Das Innere enthält noch einen schönen Kamin auf grossen Voluten, der Fries mit Triglyphen besetzt, um 1600 (Fig. 111). Stiftsgebäude

Die übrigen Stiftsgebäude, die um den Platz an der Südseite der Kirche liegen, darunter das jetzige Pfarrhaus, sind schmucklose, oft veränderte Backsteinbauten des 17. und 18. Jh. An dem Pfarrhaus in der Richtung auf den Kirchturm, gegenüber dem oben genannten Eckhaus, ein einfaches spitzbogiges Tor des 14.—15. Jh., das zum Platz mit den Stiftsgebäuden führt und wahrscheinlich zur Umgrenzung der Stiftsimmunität gegen die Stadt gehörte.

EHEMALIGES KAPUZINERKLOSTER. Ann. h. V. N. XXVIII, S. 277. Kapuzinerkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten von der Mitte des 17. Jh. an (ILGEN, Rhein. Archiv S. 129).

Das Kloster war eine Gründung aus der Mitte des 17. Jh., aus dieser Zeit stammen auch noch die in der Hauptstrasse Nr. 179/180 gelegenen Klostergebäude, jetzt im Besitz des Herrn Zorn in Bonn. Die Kirche ist abgebrochen.

Einfacher zweigeschossiger Ziegelbau von 8 Achsen an der Strassenseite; nach dem Hof hin ein langer Flügel mit kleinen Fenstern, der im Obergeschoss noch die Zelleneinteilung bewahrt hat. Rechtwinkelig dazu das nur in den Untermauern erhaltene Refektorium, ein einfacher kleiner Saal (Fig. 112, Nr. 2).

BURG UND STADTBEFESTIGUNG. VON LEDEBUR, Allgemeines Archiv IV, S. 114; XI, S. 239. — Ders., Dynastische Forschungen I, S. 16. — Graf W. MIRBACH, Territorialgeschichte II, S. 22. — FAHNE, Gesch. der Grafen von Salm-Reifferscheid I, S. 53. — Ders., Gesch. der Dynasten von Bocholtz I, S. 271. — RITZ, Urkunden und Abhandlungen zur Gesch. des Niederrheins I, S. 117. — ERNST, Histoire du Limbourg VI, S. 398, 430. — SEIBERTZ, Quellen zur westfälischen Geschichte II, S. 227. — Mon. Germ. SS. XVI, p. 689, 722; XVII, p. 821, 823. — Chronica regia Coloniensis, herausgeg. von WAITZ, p. 179, 180. — Index lectionum der Akademie in Münster, 1896. — Aachener Zs. XVIII, S. 1. Burg u Stadtbefestigung

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jülich-Bergische Landesregistratur: Privilegien der Stadt von 1523 ab. — Kellnereirechnungen von 1533 ab. — Akten der Mannkammer Wassenberg. — In München, Hof- u. Staatsbibliothek: Samml. Redinghoven IV, Bl. 14. — In Rheydt, Sammlung des Altertumsvereins: Einzelne Urkunden, darunter Privilegien von 1524 und 1567.

Ältere Abbildungen. 1. Von 1723 im Codex Welser, ganz ungenau. 2. Kleine Ansicht auf Flurkarte von 1695 im Besitz des Gemeindevorstehers zu Orsbeck (Kopie von 1754 darnach in der Altertumssammlung im Rathaus zu Rheydt). 3. Im Besitz

Burg u. Stadtbefestigung

des Herrn Notars Weisweiler in Köln: Zeichnung vom J. 1742, bez.: WASSENBERG, EEN STEDJEN BIJ ROERMONDE, 1742., 34×21 cm gross (der Turm der Burg noch mit hohem Dach; an Stelle des jetzigen Wohnhauses der Burg Ruinen).

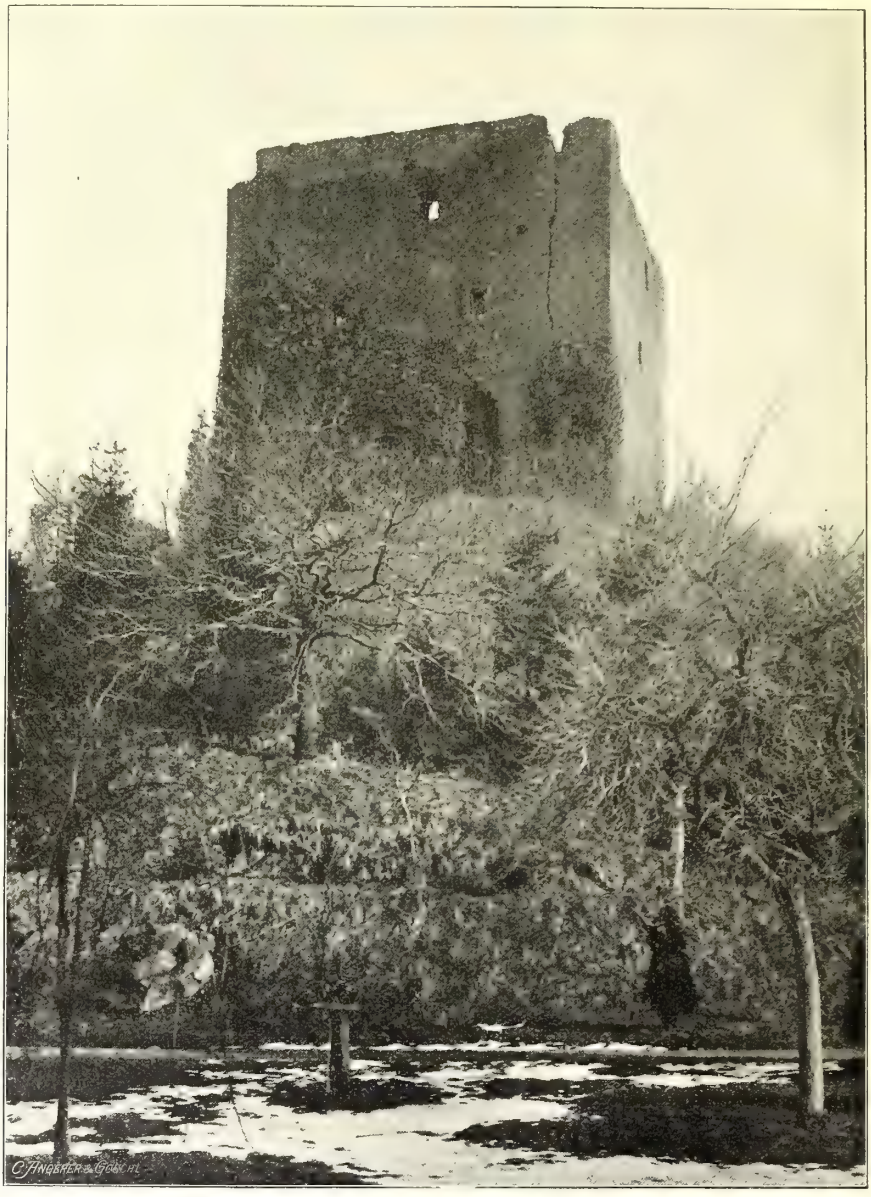


Fig. 113. Wassenberg. Der Bergfrid der Burg.

Geschichte

Als Begründer des Wassenberger Grafengeschlechts gilt jener Gerhard von Antoing aus Flandern, den Kaiser Heinrich bald nach 1000 in Wassenberg angesiedelt haben soll und der auch der Stammvater der Herren von Heinsberg wurde. Auf dem Gebiet der Burg erfolgte dann im J. 1118 die Stiftung des Wassenberger Kol-

legiatstiftes (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 289). Bald darauf fiel Wassenberg an das Limburgische Herzogshaus. In den Kämpfen der Gegenkönige Philipp und Otto im J. 1206 war Wassenberg ein Hauptstützpunkt; nach ihrer Niederlage bei Wassenberg zogen König Otto und der Kölner Erzbischof Bruno von Sayn sich auf die Wassenberger Burg zurück. Bei der Eroberung Wassenbergs gelang es Otto, zu entfliehen, der Erzbischof Bruno wurde dagegen auf der Burg gefangen (Ann. h. V. N. XLVI, S. 137). Wassenberg wird auch zum J. 1183 unter den Gütererwerbungen des Kölner Erzbischofs Philipp von Heinsberg genannt, anscheinend nicht mit Recht, da die Limburger Herzöge bis zu ihrem Aussterben im J. 1280 auch im Besitz von Wassenberg erscheinen (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XII, S. 63). Burg u. Stadtbefestigung

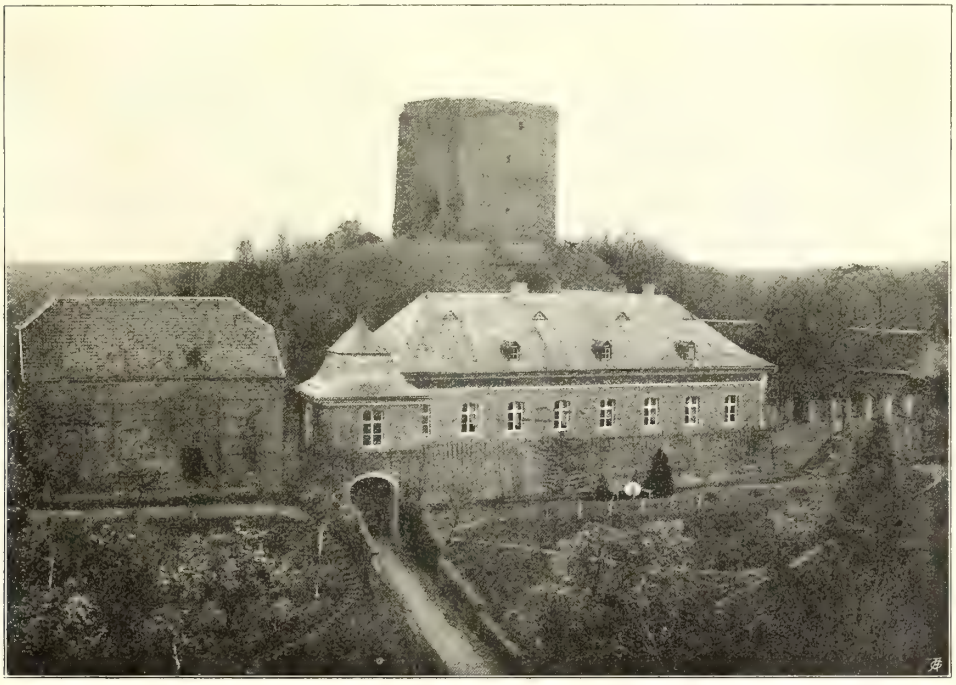


Fig. 114. Wassenberg. Ansicht der Burg mit dem Wohnhaus.

In der Fehde zwischen den Grafen von Berg und Geldern um das Limburger Erbe verpfändet Rainald von Geldern Wassenberg im J. 1283 der Kölner Kirche, die Schlacht von Worringen im J. 1288 brachte aber den Besitz an Brabant, das ihn im J. 1311 an Jülich und im J. 1317 an Heinsberg verpfändet (NIJHOFF, Gedenkwardigheeden uit de geschiedenis van Gelderland I, Nr. 120. — LACOMBLET, U. B. III, Nr. 166). Im J. 1370 verlangt Herzog Wenzel von Luxemburg und Brabant von den Grafen von Heinsberg Ersatz dafür, dass dessen Vorfahren Burg und Mauern von Wassenberg eigenmächtig niedergeworfen hätten; im J. 1413 zahlt Heinsberg eine neue Pfandsumme auf Wassenberg, von der im J. 1420 2000 Gulden am Schlosse verbaut werden (ebendort III, Nr. 705 Anm.; IV, Nr. 78, 131 Anm.). Der Bergfrid des Schlosses und wohl auch ein grosser Teil der Reste der Stadtbefestigung stammen aus dieser Zeit.

Während des Niederganges ihrer Macht haben die Herren von Heinsberg Wassenberg meist weiterverpfändet, nach 1452 an den Grafen von Moers, vorüber-

Burg u. Stadtbefestigung

gehend an Jülich, dann an Graf Wilhelm von Wied und erst nach der Erwerbung von Heinsberg ist im J. 1494 auch Wassenberg an Jülich gekommen; doch sicherte erst der Friede zwischen Jülich und Kaiser Karl V. im J. 1544 den Besitz dauernd den Jülicher Herzögen. Schloss und Land bildeten seitdem ein Jülichsches Amt, auf dem Schloss wohnte der Amtmann (Lacomblet, U. B. IV, Nr. 409, 458, 462 Anm., 548 Anm.).

Das jetzige Wohnhaus der Burg ist ein Bau des 18. Jh.; nach dem Verkauf im Anfang des 19. Jh. kam die Burg in verschiedene Hände, an Reiff, Packenius, von Forkenbeck und Claus; von dieser Familie ging der Besitz vor wenigen Jahren an die jetzige Eigentümerin, Frau Apotheker Kofferath, geb. Claus, in Wassenberg über.

Beschreibung

Die Burganlage, welche die Nordostecke der Stadt einnimmt, erhebt sich auf einem nach aussen ziemlich steil abfallenden Hügel und ist von ungefähr quadratischer Grundform; Nord- und Ostseite fallen mit dem Zug der Stadtmauern zusammen, Süd- und Westseite sind gegen die Stadt durch hohe Aufmauerungen gesichert, die aber nicht mehr im ganzen Umfang erhalten sind (Plan Fig. 112, Ansichten Fig. 113 und 114).

Bergfrid

Auf dem höchsten Punkt an der Nordostecke liegt der mächtige Bergfrid aus der 1. H. des 15. Jh., ein ganz glatter Backsteinturm von vier Geschossen und etwa 10 m Seitenlänge. Nach aussen hat der Turm nur kleine, rechteckige Fensteröffnungen und oben an der Ostseite ein paar Kragsteine, die wohl einen Abort trugen (Fig. 113).

Im Inneren zeigt der Turm nur die grossen Fensternischen, je eine an jeder Seite und in jedem Geschoss eine Kaminanlage. Das Kellergeschoss, in dem ein Brunnen liegt, ist mit zwei Tonnen überwölbt, von denen eine zum Teil eingestürzt ist. Der Turm entspricht im wesentlichen ganz dem gleichzeitigen Bergfrid der Burganlage in Erkelenz (Renard, Die Kunstdenkmäler der Kr. Erkelenz und Geilenkirchen S. 56, Fig. 29), ist aber doch wesentlich einfacher und entbehrt auch einer massiven Treppenanlage. An die Nordwest- und Südostecke schloss sich die Stadtmauer an, die in geradem Zug hier den Burghügel hinauf angelegt war. Nur der nordwestliche Anschluss ist noch vorhanden, ebenso ein grosser Teil des nördlichen Abschlusses des Burgterrains durch die Stadtmauer. Der Stadtmaueranschluss im Osten ist wesentlich schlechter erhalten.

Wohngebäude

Die sonstigen Gebäude der Burg (Fig. 114) liegen an der Ostseite, gegenüber der Kirche, auf hoher Aufmauerung; in der Mitte ein Torturm mit korbbogiger Öffnung, an der Innenseite ist noch der Spitzbogen der gotischen Anlage sichtbar. Das Obergeschoss mit Stichbogenfenstern und vierseitiger gebrochener Dachhaube stammt aus dem 18. Jh.

Links von dem Torturm eine einfache Scheune des 18. Jh., rechts das langgestreckte Wohnhaus der gleichen Zeit von 8 Achsen, eingeschossig, mit Stichbogenfenstern und einfachem Walmdach. Östlich schliesst sich ein kleiner, von Wirtschaftsgebäuden umgebener Hof an. Das Innere des Wohnhauses ist ganz einfach, bemerkenswert ist ein Zimmer, das mit einer hübschen Täfelung aus verkröpften Füllungen bekleidet ist; die Täfelung stammt aus Kloster Dalheim (s. o. S. 15).

In dem hochgelegenen Garten der Burg nach Südwesten liegt ein Brunnen; in seiner Nähe ist man öfters auf Fundamente eines mittelalterlichen Bauwerkes, vielleicht diejenigen des alten Palas, gestossen.

Stadtmauer

Die Ummauerung der Stadt (Fig. 111) ist in ihrem Verlauf noch überall festzustellen. Von dem Bergfrid der Burg ab steigt die noch in einzelnen Teilen

Burg u Stadtbefestigung

erhaltene Mauer in gerader Flucht nach Osten ab; der Strassendurchbruch zwischen Kirche und Burg stammt erst aus der Mitte des 19. Jh. Neben der Strasse der am besten erhaltene Halbturm, unten mit Schießscharten in Hausteinfassung, innen nachträglich erneuert, oben mit den Ansätzen einer in der Mauerstärke aufsteigenden Treppe. Weiterhin folgt in der Ostflucht noch ein kleiner, sehr schlecht erhaltener Halbturm und an der Südostecke der Stadt ein kräftiger Rundturm, dessen Mantel aber fast ganz abgestürzt ist. Die Südseite, die hier durch einen Bachlauf noch besonders gesichert wird, ist — soweit sie die alte Immunität des Stiftes umfasst, bis etwa zum Austritt des Baches aus der Stadt, — verhältnissmässig gut erhalten, durchweg auf 4—5 m Höhe. Dieser ganze Teil der Mauer an Ost- und Südseite scheint der Bauperiode des 15. Jh. anzugehören.

Fig. 115. Wassenberg. Das Rathaus vor der Herstellung des J. 1903.

Von dem Austritt des Baches an springt die Südseite etwas vor; an dem Knick liegen ein ziemlich gut erhaltener Halbturm, dann folgt bis zu dem ehemaligen Brühltor eine Strecke, auf der der breite Graben noch ganz vorhanden, die Mauer aber durch die aufgesetzten Häuschen grösstenteils zerstört ist. Von der Stelle des Tores an bis zum Rosstor ist die etwa in Form eines Viertelkreises gekrümmte Mauer als Grenzmauer noch hie und da erhalten; ein grosses Stück scheint schon im 18. Jh. durch die Ausdehnung des Gartens am Kapuzinerkloster über den Wallgraben hinaus zerstört zu sein (s. o. S. 135 und Fig. 112).

Das jedenfalls noch aus dem 14. Jh. stammende Rosstor im Westen ist noch im Unterbau erhalten und hat im J. 1901 eine sorgfältige Herstellung erfahren. Die Untermauern bestehen aus Kieseln und Bruchsteinen, der obere Teil aus Ziegeln. Einfache spitzbogige Toröffnungen, in der äusseren ein Fallgatterschlitz; die Turmhalle mit einer im J. 1901 erneuerten Flachtonne und einer in der Stärke der Südmauer aufsteigenden Treppe. An der Aussenseite ein nach dem alten Wassenberger Siegel hergestelltes Stadtwappen.

Von dem Rosstor an ist die Mauer nur in einzelnen Stücken noch festzustellen; an der Südwestecke die Reste eines Halbturmes, davor der noch gut erhaltene Graben. Das Birgeler Tor im Westen ist ganz verschwunden. Von dort ab steigt die Mauer wieder zum Bergfrid der Burg empor, in den unteren Partien stellenweise als Grenzmauer, oben am Turm noch als Gartenmauer erhalten.

Rathaus

Das Rathaus (Fig. 115) ist ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau vom J. 1753, an der Langseite mit 7 Achsen, unten mit einem Korbbogentor in der Mitte. An einer Schmalseite die Jahreszahl 1753 in Eisenankern. Auf dem Walmdach ein

Rathaus

hübscher, offener achtseitiger Dachreiter mit geschweifter Haube. Der Bau ist im J. 1903 neu verblendet worden und hat einen Giebel mit dem Stadtwappen an der Langseite erhalten.

Das Innere schmucklos; das Glöckchen im Dachreiter trägt die Inschrift: IN HONOREM BEATI LVDOWICI IO(?) PLAVSIBILITER SVRREXI (1794). WILLIBRORDUS STOCKY GOS MICH.

Gasthaus

Das städtische Gasthaus, dessen reiches, bis zum J. 1317 zurückreichendes Archiv auf dem Bürgermeisteramt aufbewahrt wird (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 209) und dessen Nikolauskapelle im J. 1482 Erwähnung findet (ebendort II, S. 208), ist ein einfacher Giebelbau von 1764, Hauptstrasse Nr. 85, oben die Jahreszahl in Eisenankern. In einem Giebelfenster hängt ein Glöckchen von 1536 mit der Inschrift: JHESUS. MARIA. ANNO DOMINI MVᶜXXXVI. In der in einem hofwärts gelegenen Raum eingerichteten Kapelle ein kleiner Barockaltar des 17.—18. Jh.

Privathäuser

An Privathäusern sind zu nennen: Ein stark veränderter Backsteinbau des 16. Jh., im Besitz des Herrn Ignaz Schmitz, Hauptstrasse Nr. 182, mit Klötzchenfries und flachbogigen Blenden im Obergeschoss, ferner Wohnhaus, dreigeschossig, in der Birgelerstrasse Nr. 33, das Erdgeschoss aus dem 18. Jh., das Mittelgeschoss mit der Jahreszahl 16.7 in Eisenankern, im Obergeschoss noch die ursprünglichen Kreuzsprossenfenster in Holzfassung.

Sammlung Dr. Küsters

SAMMLUNG DES HERRN DR. KÜSTERS. Ausser einer Reihe vorgeschichtlicher Funde aus Wildenrath, Kirchhoven usw. enthält die Sammlung einige Gemälde, Möbel, Porzellan, Fayencen, Steinzeug u. a. m. Im einzelnen sind zu nennen:

Rokoko-Krucifix des 18. Jh., aus Kloster Dalheim, der Fuss eingelegt, der Körper aus Buchsbaum 13 cm hoch.

Eine Folge von Stationen, Buchsbaumreliefs d. 17.—18. Jh., je 9×13 cm gross.

Muttergottesstatuette des 16. Jh. aus Buchsbaum, 9 cm hoch, sehr gute lebendige Arbeit, vor einer Strahlenglorie aus vergoldetem Silber, goldenes, mit Perlen besetztes Renaissancekrönchen.

Eine Savonnerie-Arbeit der Bonner Manufaktur, Mitte des 18. Jh., ein alter Mann, die Feder spitzend, und eine Frau mit Kerze, 23×27 cm gross.

Bauernschenke, Ölgemälde in der Art von *Teniers*.

WEHR.

Römisches

RÖMISCHES. Über eine Römerstrasse bei Wehr vgl. B. J. LXXXI, S. 3.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Severini). HABETS, Geschiedenis van het bisdom Roermond I, S. 378. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 164. — KALTENBACH S. 417. — OFFERMANN S. 222. — Redinghovensche Sammlung (München, Hof- und Staatsbibliothek, cod. germ. 2213) XIX, Bl. 23. — Publ. de la société hist. et archéol. de Limbourg XVI, S. 399.

Graf Gerhard von Wassenberg und Geldern gibt im J. 1118 den achten Teil der Kirche in Wehr an das von ihm neu gegründete Stift in Wassenberg (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 289). Die Propstei Millen hat schon im J. 1144 Einkünfte in Wehr. Die Kirche erscheint im 16. Jh. dem Kollegiatstift in Sittard inkorporiert. Die jetzige Kirche ist ein schlichter, nachträglich veränderter Saalbau aus dem J. 1795, mit einem Turm aus dem J. 1873 und einer Sakristei von 1880.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Einfache Rokoko-Kanzel aus der 2. H. des 18. Jh. Kathol. Pfarrkirche Ausstattung

Taufstein aus Blaustein in Kelchform, ganz schlicht, 17. Jh.; auf dem Becken Doppelwappen mit den Beischriften: HEIENHOVEN-HORION.

WILDENRATH.

VORGESCHICHTLICHE FUNDE. Graburnen, die bei Wildenrath gefunden sind, befinden sich in der Sammlung des Herrn Dr. Küsters in Wassenberg. Vorgeschichtliches

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s.t.s. Johannis Bapt.). KALTENBACH S. 297. — OFFERMANN S. 214. — BINTERIM u. MOOREN, E. K. II, S. 221. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden, betr. das Präsentationsrecht von 1474, 1571, 1582 und 1585. Vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 214.

Die Kirche wird im J. 1118 bei der Gründung des Stiftes Wassenberg diesem übergeben; im J. 1269 macht Johann von Orsbeck der Kirche wegen ihrer Armut eine Stiftung (LACOMBLET, U. B. I, Nr. 289, 595). Einen eigenen Pfarrer erhielt die bis dahin von Wassenberg aus pastorierte Kirche erst im J. 1474. Das Patronat verblieb bis zum Ende des 18. Jh. dem Wassenberger Stift. Die jetzige Kirche wurde im J. 1850/51, der Turm im J. 1894 erbaut. Die alte, angeblich romanische Pfarrkirche diente noch bis zum J. 1873 als Schule und wurde erst damals niedergelegt.

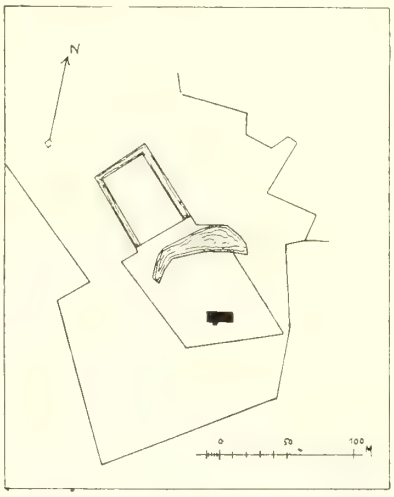


Fig. 116. Haus Wildenrath. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.

Von der Ausstattung sind zu nennen: Ausstattung

Im nördlichen Seitenaltar Krucifixus aus Holz, um 1500, darüber das gleichzeitige Relief Gottvaters in Wolken.

Mittelmässiger Krucifixus des 15. Jh., etwa 50 cm hoch, in der Turmhalle, neu bemalt.

In der Sakristei roher Krucifixus, um 1500.

Einfache Strahlenmonstranz, vergoldet, mit Silberauflagen, 18. Jh.

Romanischer Bronze-Krucifixus von einem Vortragekreuz, mit der Krone auf dem Haupt und langem Lendenschurz, 12. Jh., jetzt auf einem modernen hölzernen Kreuz.

Rokoko-Kronleuchter aus Holz, hübsch geschnitzt, etwa 1 m hoch, angeblich aus S. Martin in Köln stammend.

HAUS WILDENRATH. EISSENBERG-MIRBACH. — LÜCKERATH, Beiträge I, S. 64. — Aachener Zs. IV, S. 261 Anm. — Ann. h. V. N. LV, S. 163, 296. — Der Herold 1873, S. 300. — Redinghovensche Sammlung (München, Hof- u. Staatsbibliothek) LV, Bl. 304. Haus Wildenrath

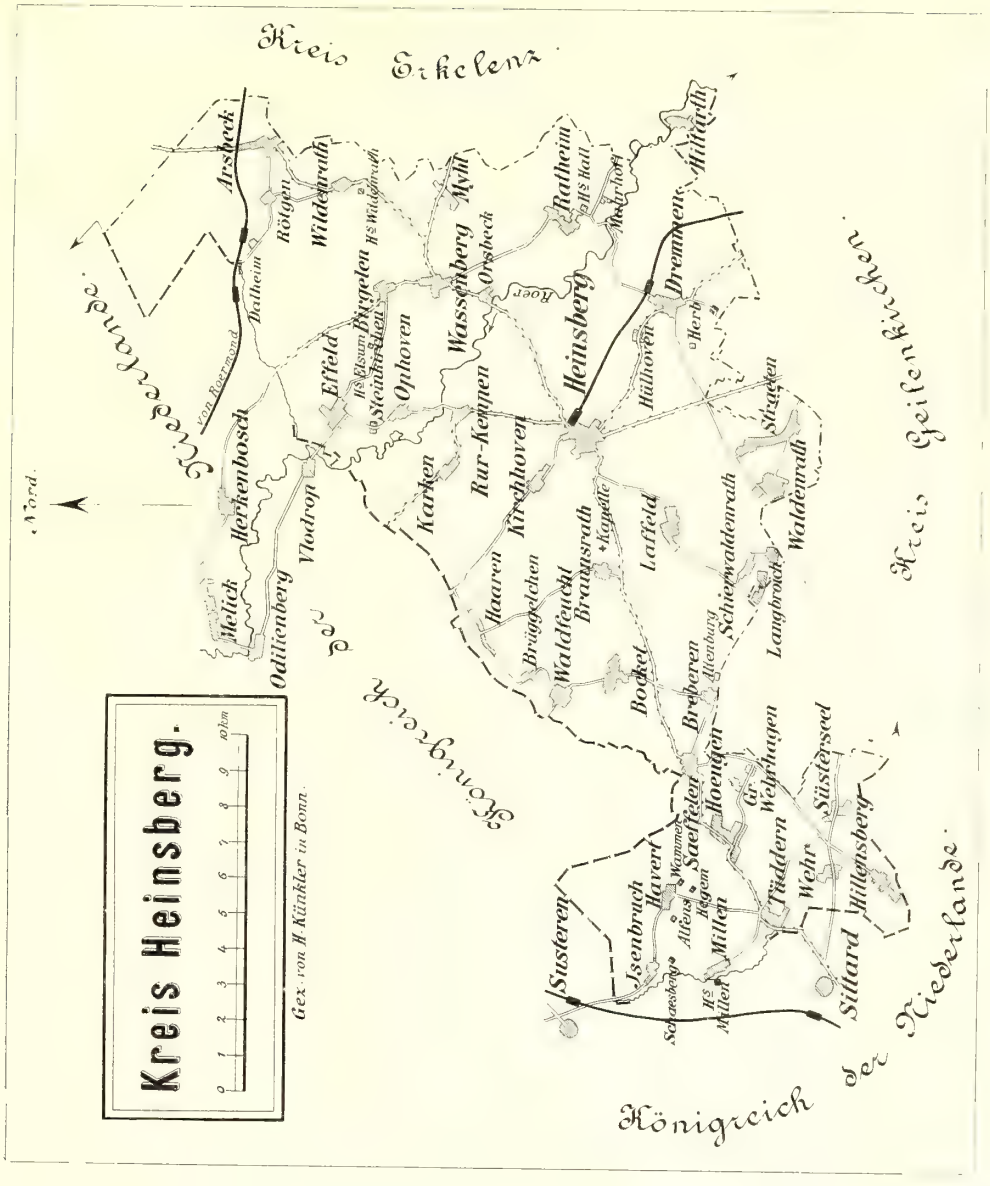
Das Haus ist Stammsitz der gleichnamigen Familie, die schon bei der Gründung des Stiftes Wassenberg im J. 1118 vorkommt, und war ein Wassenberger, später mit Geschichte

Haus Wildenrath

Wassenberg ein Brabanter Lehen. Die Burg blieb bis um 1500 im Besitz der Familie, kam dann durch Heirat an die von Harff, durch Kauf im J. 1666 an Arnold von Kerckem zu Grathum und durch Heirat an die von Palant zu Stotzheim, endlich durch Verwandtschaft an den General von Dorth († 1748). Das Haus blieb im Besitz seiner Nachkommen bis nach 1831, wenn auch zwischenzeitlich in den J. 1689 und 1773 die von Bentinck als Verwandte der von Kerckem aufgeschworen waren Dann wurde das Gut aufgeteilt; der grösste Teil kam mit dem Haus an die Familie Packenius und gehört jetzt Frau Oscar von Forkenbeck, geb. Packenius, in Wassenberg.

Beschreibung

Ältere Bauten sind von der Anlage nicht erhalten; die Burg besteht jetzt aus einem einfachen modernen Hof. Um 1830 waren die Gräben noch soweit erhalten, dass man die regelmässige rechteckige Vorburg und die von breiteren Gräben umgebene Hauptburg unterscheiden konnte (Lageplan Fig. 116).


Kreis Heinsberg.
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 km
Gez. von H. Künkler in Bonn.
Nord
Kreis Erkelenz
Kreis Geilenkirchen
Königreich der Niederlande
Königreich der Niederlande
Arsbeck
Rötgen
Wildenrath
Dalheim
Birgelen
Hs Wildenrath
Myhl
Wassenberg
Orsbeck
Ratheim
Hs Hall
Mauerhof
Hilfarth
Dremmen
Herb
Heinsberg
Roer
Hülhoven
Effeld
Hs Elsum
Steinkirchen
Ophoven
Rur-Kempen
Karken
Kirchhoven
Herkenbosch
Vlodrop
Melick
Odilienberg
Haaren
Brüggelchen
Waldfeucht
Brannsrath
Kapelle
Laffeld
Schierwaldenrath
Langbroich
Waldenrath
Straelen
Bocket
Breberen
Altenburg
Hoengen
Gr. Wehrhagen
Süsterseel
Tüddern
Wehr
Hillensberg
Sittard
Susteren
Isenbruch
Havert
Wammer
Saeffelen
Hegem
Altens
Millen
Hs Millen
Schaesberg

I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, an der über den Ort im Zusammenhang gehandelt wird.)

Seite

Alfens, Haus 85
Altenburg, Haus 25
Arsbeck 13
Birgelen 5, **15**
Blumenthal, Haus 110
Bocket 22
Braunsrath 23
Brüggelchen 112, 126
Dalheim, Kloster 13, **14**, 87, 93
Dremmen 26
Effeld 103
Effeld, Haus 6, **105**
Elsum, Schloss 6, **16**
Erdbrüggen, Hof 126
Grosswehrhagen 75
Haaren 30
Hall, Haus 96
Havert 31
Hegem, Haus 84
Heinsberg . . . 2, 3, 4, 5, 6, 31, **35**, 112
Kirchl. Gebäude 36
Profangebäude 61
Sammlungen 70
Herb, Haus 29
Hillensberg 3, **73**
Hoengen 74
Hülhoven, Haus 28
Karken 75
Kellersberg, Burg 106
Kempen s. Rur-Kempen.
Kempen, Haus 101
Kirchhoven 77
Kranzes 28

Seite

Laffeld 78
Lieck 71
Luchtenberg 25
Mahrhof, Haus 99
Millen 3, 5, **78**
Myhl 86
Neuerburg, Haus 104
Niederlieck 71
Oberlieck 71
Ophoven 86
Orsbeck 92
Ratheim 94
Roetgen 13
Rur-Kempen 99
Saeffeln 102
Schaesberg, Haus 34
Schierwaldenrath 102
Schwertscheidshof 34
Steinkirchen 103
Straeten 112
Süsterseel 3, **107**
Tüddern 3, **108**
Wachtendonk 86
Waldenrath 111
Waldfeucht 3, 23, **112**
Kirchl. Gebäude 112
Profangebäude 121
Wammen, Haus 33
Wassenberg 2, 5, 6, 71, **126**
Kirchl. Gebäude 127
Profangebäude 135
Wehr 3, 140
Wildenrath 141

II. Sammlungen.

Seite

Effeld, Haus. Sammlung des Herrn Freiherrn von Blanckart 107
Elsum, Schloss. Sammlung des Herrn Freiherrn von Leykam 19
Hall, Haus. Sammlung des Herrn Freiherrn Spies von Büllesheim . . . 98
Havert. Sammlung des Herrn Pfarrers Schmitz 33
Heinsberg. Sammlung des Herrn Oberpfarrers Dr. Schneider 70
Heinsberg. Sammlung des verstorbenen Bürgermeisters Nathan 70
Heinsberg. Sammlung des Herrn Amtsgerichtsrates Frantzen 71
Hülhoven, Haus. Sammlung des Königl. Landrates, Herrn Freih. von Scheibler 29
Karken. Sammlung des Herrn Bürgermeisters Frenken 77
Waldfeucht. Sammlung der Geschw. Goertz 125
Waldfeucht. Sammlung des Herrn Pfarrers Lückerath 125
Wassenberg. Sammlung des Herrn Dr. Küsters 140

III. Abbildungen im Text.

Seite

Fig. 1. Birgelen. Grundriss und Seitenansicht der alten Pfarrkirche . . 16
Fig. 2. Schloss Elsum. Lageplan aus der Zeit um 1820 17
Fig. 3. Schloss Elsum. Ansicht des Herrenhauses um 1850 . . . 18
Fig. 4. Schloss Elsum. Grundriss des Herrenhauses 19
Fig. 5. Schloss Elsum. Ansicht des Herrenhauses mit dem neuen Flügel 20
Fig. 6. Schloss Elsum. Die Darstellung Christi von P. P. Rubens . . 21
Fig. 7. Bocket, katholische Pfarrkirche. Figuren des h. Lambertus und der h. Anna-Selbdritt 22
Fig. 8. Bocket, Fachwerkhaus des 17. Jh. 23
Fig. 9. Braunsrath, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt . 24
Fig. 10. Braunsrath. Windmühle des 18. Jh. 24
Fig. 11. Dremmen. Ansicht der kathol. Pfarrkirche 27
Fig. 12. Haus Hülhoven. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. 28
Fig. 13. Haus Herb. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. 29
Fig. 14. Haaren, katholische Pfarrkirche. Krucifixus vom Hochaltar . . . 30
Fig. 15. Havert, katholische Pfarrkirche. Aufriss des Turmes nach der Erhöhung von 1904 32

Seite

Fig. 16. Haus Schaesberg. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. . . 34
Fig. 17. Heinsberg. Ansicht der Gangolphuskirche im Stadtbild . . 35
Fig. 18. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Ansicht vor der Wiederherstellung des Äusseren 36
Fig. 19. Heinsberg. Grundriss der kathol. Pfarrkirche 37
Fig. 20. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Turm: Grundriss des Glockengeschosses 38
Fig. 21. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Portal in der Vorhalle 39
Fig. 22. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Blindfenster im Chor 40
Fig. 23. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Inneres vor dem Umbau des Choraufganges 41
Fig. 24. Heinsberg. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche 42
Fig. 25. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Grundriss und Säule der Krypta 43
Fig. 26. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Inneres der Krypta 44
Fig. 27. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Abschlussgitter der Taufkapelle . 45
Fig. 28. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Taufkessel mit Eisenkran . . . 46
Fig. 29. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Eisenkran und Taufkesseldeckel . 47

Seite

Fig. 30. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderansicht des nördl. Chorgestühls 47
Fig. 31. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Detail aus einer Hochwange des Chorgestühls 48
Fig. 32. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderwange von dem Hochgrab der Herren von Heinsberg . . 49
Fig. 33. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Christophorus . . 50
Fig. 34. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der Kreuzschleppung . 51
Fig. 35. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Spätgotische Holzleuchter . . . 52
Fig. 36. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Reliquiarien der hh. Laurentius und Urbanus 53
Fig. 37. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Reliquiarien der hh. Adrianus, Gangolphus und einer Partikel der Dornenkrone 54
Fig. 38. Heinsberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderstab einer Dalmatika aus der roten Kapelle 55
Fig. 39. Heinsberg. Ansicht der ehemaligen Franziskanerkirche . . . 56
Fig. 40. Heinsberg. Ansicht des ehemaligen Praemonstratenserinnenstiftes 58
Fig. 41. Heinsberg. Grundriss der Burgruine 60
Fig. 42. Heinsberg, Burgruine. Aufriss der Südmauer 61
Fig. 43. Heinsberg. Das Unterbrucher Tor während des Abbruches im J. 1894 62
Fig. 44. Heinsberg. Ansicht des Mauerturmes bei der Pfarrkirche . . 63
Fig. 45. Heinsberg. Plan der Stadt mit den Resten der Befestigungsanlagen 64
Fig. 46. Heinsberg. Ansicht des Rathauses und des Pfarrhauses 65
Fig. 47. Heinsberg. Der Hof des Rathauses 67
Fig. 48. Heinsberg. Haus der Erben Bürgermeister Nathan 68
Fig. 49. Heinsberg. Haus des 17. Jh. hinter dem Stift vor der Wiederherstellung 69
Fig. 50. Heinsberg. Elfenbein-Diptychon der Samml. Nathan 70

Seite

Fig. 51. Heinsberg. Gruppe der Beweinung Christi aus der Samml. Nathan 70
Fig. 52. Heinsberg. Gemalte Rundscheibe der Samml. Nathan 71
Fig. 53. Heinsberg. Weihwasser-Behälter der Samml. Nathan 72
Fig. 54. Hilfarth, kathol. Pfarrkirche. Figur der Muttergottes 73
Fig. 55. Millen. Nordansicht der kathol. Pfarrkirche 79
Fig. 56. Millen, kathol. Pfarrkirche. Ansicht der Quirinuskapelle vor der Wiederherstellung 80
Fig. 57. Millen. Grundriss der kathol. Pfarrkirche 81
Fig. 58. Millen, kathol. Pfarrkirche Figur der h. Balbina 82
Fig. 59. Millen, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Nicolaus 83
Fig. 60. Haus Hegem. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. 84
Fig. 61. Haus Alfens. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh. mit Eintragung des neuen Hofes . . . 85
Fig. 62. Ophoven. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche 87
Fig. 63. Ophoven. Choransicht der kathol. Pfarrkirche 88
Fig. 64. Ophoven. Grundriss der kathol. Pfarrkirche 89
Fig. 65. Ophoven. Hochaltar der kathol. Pfarrkirche 90
Fig. 66. Ophoven, kathol. Pfarrkirche. Muttergottesstatue 91
Fig. 67. Ophoven, kathol. Pfarrkirche. Anna-Selbdritt mit Stifter . . . 91
Fig. 68. Orsbeck, kathol. Pfarrkirche. Spätgotisches Reliquiar 93
Fig. 69. Ratheim. Ansicht der kathol. Pfarrkirche 94
Fig. 70. Ratheim. Grundriss der kathol. Pfarrkirche 95
Fig. 71. Haus Hall. Lageplan . . . 95
Fig. 72. Haus Hall. Ansicht 96
Fig. 73. Haus Hall. Spätgotisches Elfenbeinplättchen 96
Fig. 74. Haus Hall. Dosendeckel . . . 97
Fig. 75. Haus Hall. Kästchen mit geschnittenen Eisenplatten . . . 97
Fig. 76. Haus Hall. Silbernes Altärchen 98

		Seite
Fig. 77.	Rur-Kempen. Grundriss und Seitenansicht der alten kathol. Pfarrkirche	100
Fig. 78.	Haus Kempen. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.	101
Fig. 79.	Schierwaldenrath, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt	102
Fig. 80.	Schierwaldenrath, kathol. Pfarrkirche. Reliquienbüste	103
Fig. 81.	Haus Neuerburg. Lageplan	104
Fig. 82.	Haus Effeld. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.	105
Fig. 83.	Haus Effeld. Grundriss des Herrenhauses	106
Fig. 84.	Haus Effeld. Ansicht des Herrenhauses	107
Fig. 85.	Tüddern, kathol. Pfarrkirche. Gruppe der h. Anna-Selbdritt	109
Fig. 86.	Haus Blumenthal. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.	110
Fig. 87.	Waldfeucht. Turmansicht der kathol. Pfarrkirche	113
Fig. 88.	Waldfeucht. Ansicht der kathol. Pfarrkirche	114
Fig. 89.	Waldfeucht. Grundriss der kathol. Pfarrkirche	114
Fig. 90.	Waldfeucht. Längenschnitt durch die kathol. Pfarrkirche	115
Fig. 91.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Querschnitt durch Chor und Sakristei	115
Fig. 92.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Abendmahlsdarstellung von dem früheren Sakramentshäuschen	116
Fig. 93.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Wandschranktür in der Sakristei	116
Fig. 94.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Georg	117
Fig. 95.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Figur des h. Lambertus	118
Fig. 96.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Figur der h. Barbara	119
Fig. 97.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Spätgotischer Wandleuchter aus Messing	120
Fig. 98.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Spätgotischer Wandleuchter aus Messing	121
Fig. 99.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Weihwasserkessel	122
Fig. 100.	Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. Handtuchhalter des 16. Jh.	122
Fig. 101.	Waldfeucht. Plan der Stadtbefestigung	123
Fig. 102.	Waldfeucht. Aussenansichten der beiden Stadttore	124
Fig. 103.	Waldfeucht. Wohnhäuser des 17. Jh.	125
Fig. 104.	Wassenberg. Ansicht von Kirche und Burg	126
Fig. 105.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Grundriss vor der Wiederherstellung	127
Fig. 106.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Längenschnitt vor der Wiederherstellung	128
Fig. 107.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Ansicht von der Nordseite vor der Wiederherstellung	129
Fig. 108.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Innen-Ansicht	130
Fig. 109.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Vorderansicht des Chorgestühls	131
Fig. 110.	Wassenberg, kathol. Pfarrkirche. Kanzel vom J. 1782	132
Fig. 111.	Wassenberg, ehem. Stiftsgebäude. Kamin aus der Zeit um 1600	133
Fig. 112.	Wassenberg. Stadtplan aus der 1. H. des 19. Jh.	134
Fig. 113.	Wassenberg. Der Bergfrid der Burg	136
Fig. 114.	Wassenberg. Ansicht der Burg mit dem Wohnhaus	137
Fig. 115.	Wassenberg. Das Rathaus vor der Herstellung des J. 1903	139
Fig. 116.	Haus Wildenrath. Lageplan aus der 1. H. des 19. Jh.	141

V. Tafeln

		Seite
Tafel I.	Schloss Elsum. Reliquienkreuz aus dem Besitz der Familie Jabach	20
Tafel II.	Heinsberg. Ansicht der kathol. Pfarrkirche vom Burgberg aus .	36
Tafel III.	Heinsberg. Chorgestühl in der katholischen Pfarrkirche . . .	48
Tafel IV.	Heinsberg, katholische Pfarrkirche. Figuren von dem Grabmal der Herren von Heinsberg	48
Tafel V.	Heinsberg, katholische Pfarrkirche. Goldbrokat-Kasel mit der Verehrung des Kindes . .	54
Tafel VI.	Heinsberg, katholische Pfarrkirche. Kasel mit dem Stammbaum Mariae	54
Tafel VII.	Wassenberg, katholische Pfarrkirche. Wangenstücke des frühgotischen Chorgestühls . . .	132

Nachträge und Berichtigungen zum achten Bande.

Zu S. 51. Haus Broich. Die Ansicht im Codex Welser von 1723 stellt ein anderes Haus Broich dar (Aachener Zs. XXV, S. 382).

Zu S. 60. Rittergut Drimborn. Eine ungenaue Ansicht im Codex Welser von 1723 (ebendort XXV, S. 382).

Zu S. 62. Z. 8 v. u. lies Wappenschildchen statt Wappen.

Zu S. 71. Güsten. Zu den Handschriftl. Qu. ist nachzutragen: Im Kgl. Staatsarchiv zu Koblenz: Archivalien über die im Besitz der Abtei Prüm befindliche Herrschaft Güsten von 1427 ab (AUSFELD, Übersicht über die Bestände des Kgl. Staatsarchivs zu Koblenz, S. 30).

Zu S. 85. Haus Obbendorf. Eine Ansicht im Codex Welser von 1723 (Aachener Zs. XXV, S. 382).

Zu S. 95. Hottorf. Die Pfarrkirche ist um die Mitte des 19. Jh. umgebaut worden, nicht im 18. Jh. (Aachener Zs. XXV, S. 382).

Zu S. 117. Karthäuserkloster Vogelsang. Handschriftl. Qu.: Im Pfarrarchiv S. Andreas zu Köln Urk. vom J. 1480, betr. das „neue Gotteshaus Marienlydens und S. Hupertz, gen. der Vogelsank" (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 63).

Zu S. 123. Jülich, Rurtor. Vgl. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz VIII (1903), S. 14.

Zu S. 124. In der Altertümersammlung auf dem Rurtor befindet sich ein aus der Pfarrkirche stammender Grabstein mit der Inschrift: MEMORIAE ET PIIS MANIBUS OPTIMORUM PARENTUM D. HENRICI A SPATGEN, J. V. D., S. R. J. PP. ELECTOR. TREVIR. ET PALATINI CONSIL. REFER., PRAEF. IN GÜSTEN, PEIR ET MERKEN, IN JULIA CLIVIA STATUM SYNDICI, HUIUS URBIS CONS. ET SCAB. ANNO MDCLXXXVIII:, XVI. JUN. ET D. ANNAE AGNETIS DE GIPPENBURCH, CONJUGIS, ANNO MDCLXXXI:, XXI. AUG. IN DOM. DEFUNCTORUM, HENRICUS GODEFRIDUS LIB. BARO DE SPADEN CONDICTUS SPÄTGEN, DOM. DE KOD. PITZ, MERTZDORF, WALDAU, TIEFENSEE ET BREITENSTUCK, SACRAE M. IN SILESIA ACT. CONS. ETC., PRINC. ELECT. FRANC. LUD. COM. PALAT. RH., ARCH. TREV. ET CON. INT. ET AULAE CANC. ETC., FILIUS MODESTUS ET GRATUS POSUIT. TU, QUI TRANSIS, REQUIEM AETERNAM PRECARE (Mitt. des Herrn P. Linnartz, Jülich).

Zu S. 135. Jülich. Grabstein des Gouverneurs von Haxthausen: Der Stein trug ausser der Inschrift das Ehewappen Haxthausen-Syrgenstein und die Ahnenwappen Haxthausen, Löwenstein, Oynhausen, Kerssenbrock, Westphalen, Spiegel, von der Borch, Virmond, Kamptz, Bülow, Grammon von Borckau, Pfingstdorf, Rodenstein, Kottwitz von Aulenbach, Knebel von Katzenellenbogen, Waltmannshausen (Aachener Zs. XXV, S. 382 und Mitteil. von E. von Oidtman).

Zu S. 135. Über Johannes Pasqualini ist nachzutragen, dass er im J. 1574 bei den Befestigungsbauten in Wolffenbüttel im Herzogtum Braunschweig beteiligt er-

scheint und seine Pläne und Modelle damals dort zurückliess (Mitteil. des Herrn Prof. P. J. Meyer, Braunschweig).

Zu S. 142, Z. 18 v. o. ist das Wort ‚anzusehen' zu streichen.

Zu S. 145. Haus Kirchberg. Abbildung im Codex Welser von 1723 unter dem Namen Kirberich (Aachener Zs. XXV, S. 382).

Zu S. 184. Lohn, Römisches. Bei dem Neubau der Kirche ist ein dem „Mercurio Leudisiano" geweihter Stein wieder eingemauert worden (Mitteil. des Herrn Gymn.-Direktors Dr. Cramer, Eschweiler).

Zu S. 187. Rittergut Hausen. Das Herrenhaus ist erst nach 1878 infolge baulicher Vernachlässigung eingestürzt (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 199. Haus Bock. Das Haus kam durch Heirat der Therese von Proff im J. 1789 an die Familie von Kesseler und gehört jetzt Frau von Kesseler, geb. Simons (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 209. Haus Lorsbeck. Es muss heissen Theodor Joseph von Wassenberg († 1793) statt von Rossum; das Wappen über dem Eingang ist das Doppelwappen Wassenberg und Locquenghien (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 210. Hof Lorsbeck. Es muss heissen Frau Majorin Leiss, nicht Heiss (ebendort XXV, S. 383).

Zu S. 211. Burg Setterich. Handschriftl. Qu.: Das im Staatsarchiv zu Wetzlar befindliche Inventar vom J. 1687 ist inzwischen veröffentlicht: Aachener Zs. XXV, S. 365.

Zu S. 217. Siersdorf, Pfarrkirche. Das Wappen auf der Chorstuhlwange, Fig. 142, ist sicher nicht das Deutschordenswappen, sondern wahrscheinlich dasjenige des Komthurs Libricht Hoen von Kartils (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 219. Siersdorf, Kommende. Handschriftl. Qu. Im Rijksarchief zu Maestricht: Ein Teil des Archives der Ballei Alten-Biesen, darunter Archivalien über Siersdorf, u. a. ein Rechnungsbuch von 1585 ab, bez. ANNOTATION ALNIGE EINTKOMPST UND NÜTZHUNG DES HAUSES SIERSDORF.

Zu S. 228. Haus Lindenberg. Ungenaue Ansicht im Codex Welser von 1723 unter dem Namen Leinenberg (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 230. Tetz, Kathol. Pfarrkirche. Im Chor sind im Sommer 1903 an den Wandflächen zwischen den Diensten und den Fensterlaibungen spätgotische Wandmalereien vom Ende des 15. Jahrhunderts aufgedeckt worden, Ölgemälde auf einem feinen Putz, Christus als Weltrichter, Maria und die 12 Apostel darstellend. Von den Figuren, die in Nachahmung plastischer Werke mit gemalten Konsolen und Baldachinen versehen sind, waren nur 9 besser erhalten. Der Zyklus, der schon in der Barockzeit eine Übermalung erfahren hatte, ist nach den Entwürfen des Kanonikus *Göbbels* in Aachen durch den Maler *Caspers* in Wanlo hergestellt und ergänzt worden.

Zu S. 231. Haus Erzelbach. Ann. h. V. N. XXXV, S. 160; XLVI, S. 160. — Aachener Zs. II, S. 298; III, S. 153, 155, 156, 157, 314.

Ältere Ansicht vom J. 1723 im Codex Welser, ungenau.

In Erzelbach bestanden schon im 15. Jh. die beiden Güter Ober- und Nieder-Erzelbach; im J. 1402 erscheint zum erstenmal ein Angehöriger des Geschlechtes von Erzelbach, das sich in der Folge im Besitz von Ober-Erzelbach befand. Im J. 1593 ist der Hof im Besitz des Dietrich von Entzenbroich; von den Erben von Entzen-

broich erwarb in den J. 1714—1717 Freiherr Gottfried von Redinghoven das Haus Ober-Erzelbach.

Haus Nieder-Erzelbach gehörte im J. 1492 dem Johann von Horrich und dem Ulrich von Bell; die von Horrich sind in der Folge im Besitz des Gutes, im J. 1593 die von Binsfeld, als deren Erben im J. 1653 die Freiherren von Wachtendonk, die noch in demselben Jahr das Gut an Dr. Binius verkauften; von ihm erwarb es im J. 1681 Dr. Jansen in Düsseldorf. Dessen Tochter brachte das Gut an den Freiherrn Gottfried von Redinghoven, der seit 1717 auch Ober-Erzelbach besass. Sein Sohn Johannes baut im J. 1721 Nieder-Erzelbach neu auf. Die beiden Güter, die seitdem vereinigt blieben, kamen wohl durch Kauf in der 2. H. des 18. Jh. an die von Castell, ebenso im Anfang des 19. Jh. an die Familie Watrin, von der der Besitz in den 70er Jahren an den jetzigen Eigentümer, Herrn Freiherrn von Diergardt zu Morsbroich, überging.

Haus Ober-Erzelbach, nur noch zum Teil benutzt, ist eine rechteckige Hofanlage, deren Wirtschaftsgebäude an drei Seiten des Hofes einfache Nutzbauten des 18.—19. Jh. sind; das Obergeschoss des Stallflügels in Fachwerk mit in verschiedenen Ziegelmustern ausgemauerten Gefachen. Das seit einigen Jahrzehnten in Trümmern liegende Wohnhaus an der vierten Seite des Hofes ist im Kern ein Bau des 16.—17. Jh. mit gewölbtem Kellergeschoss. Der an der freien Ecke liegende Turm ist jetzt fast ganz zerstört; neben der nur in Resten erhaltenen Durchfahrt des 17.—18. Jh. liegt noch ein rechteckiger etwas höher erhaltener Turm. Die Fensteröffnungen der nur noch im Erdgeschosshöhe erhaltenen Umfassungsmauern sind im 18. Jh. verändert worden.

Der Hof Nieder-Erzelbach ist gleichfalls eine grosse rechteckige Anlage des 18. Jh. mit korbbogiger Durchfahrt in einem Seitenflügel, im Anfang des 19. Jh. mannigfach verändert. Das der Strasse zugekehrte Wohnhaus, ein einfacher zweigeschossiger Ziegelbau des 18. Jh. von acht Achsen, trägt an dem einen Giebel die von einem Umbau herrührende Jahreszahl 1819 in Eisenankern. Über dem Seiteneingang neben dem Wohnhaus ist eine Steintafel mit dem Doppelwappen Redinghoven-Berlo und der Inschrift eingelassen: PERILLUSTRIS ET GENEROSUS DOMINUS JOANNES CONRADUS GODEFRIDUS EX ANTIQUISSIMA . . . ESTRI, NUNC S. R. J. BARONUM FAMILIA DE REDINGHOVEN CUM ILLUSTRISSIMA SUA DOMINA CONJUGE MARIA ALBERTINA, NATA COMITISSA DE BERLO, QUONDAM VIDUA PERILLUSTRIS ET GENEROSI DOMINI JOANNIS ERNESTI L. B. DE ROLLINGEN ET DALENBROEC, ANNO 1721.

Vor dem Hof ein einfaches grosses Wegekreuz vom J. 1787 mit der Inschrift: AUFGERICHT VOM ZEITLICHEN HALBWINNER JOH. WILH. KREUDER UND MARIA MARGARETHA KEMMERLING IM J. 1787.

Zu S. 234. Hof Betgenhausen. Es muss heissen Familie von Wymar statt Wyman (Aachener Zs. XXV, S. 383).

Zu S. 268. Haus Beeck. Handschriftl. Qu. Der grösste Teil des Archives befindet sich auf Haus Merödgen, Kreis Düren, darunter Zins- und Rentenregister um 1425, Urkunden von 1421 an, Inventar und Briefschaften von 1581, u. a. mehr. Im einzelnen vgl. TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 289.

Zu S. 269. Burg Griepekoven. Über die Geschichte der Burg handelt ausführlich E. VON OIDTMAN in den Ann. h. V. N. LXXIX, S. 176.

Zu S. 270. Haus Palant. Handschriftl. Qu.: Akten aus dem 16. und 17. Jh. im Archiv zu Schloss Dreiborn (KRUDEWIG, Übersicht III, S. 15, Nr. 75).

Zu S. 273. Haus Klein-Kunkel. Das Gut erscheint als Abspliss von Gross-Kunkel schon im J. 1485 im Besitz des Karsilius Wolf, Vogt zu Randerath; durch Heirat ist im J. 1574 Gerhard Bordels Eigentümer, dessen Nachkommen bis weit in das 17. Jh. das Gut besassen. Im J. 1685 ist Johannes Delgens, 1693 Heinrich von Gangelt belehnt, dessen Nachkomme Matthias von Gangelt noch im J. 1788 das Gut inne hatte (Aachener Zs. XXVI, S. 395).

Zu S. 279. Haus Elmpt. Unter den Literaturangaben ist zu ergänzen: Niederrhein. Geschichtsfreund 1880, S. 158; 1881, S. 43, 58, 71, 88.

Zu S. 284. Erkelenz. Kathol. Pfarrkirche. Über das Verhältnis der Kirche zum Aachener Marienstift vgl. TEICHMANN i. d. Aachener Zs. XXVI, S. 93.

Zu S. 292. Erkelenz. Über die Weihe einer Glocke der Pfarrkirche im J. 1636 vgl. Aachener Zs. XXVI, S. 394.

Zu S. 304. Erkelenz, Rathaus. Eines der Brustbilder des 17. Jh. ist dasjenige des Roermonder Bischofes Antonius Albertus de Allamont (s. o. S. 293. — Mitteil. von E. von Oidtman).

Zu S. 305. Erkelenz. Die Sammlung Vohl kommt im Dezember 1905 bei J. M. Herberle in Köln zur Versteigerung.

Zu S. 311. Holzweiler. Kathol. Pfarrkirche. Handschriftl. Qu. über die Rechte von S. Andreas in Köln Urkunden von 1290, 1312 usw. im dortigen Pfarrarchiv (Ann. h. V. N. LXXVI, S. 8, 13, 26).

Zu S. 314. Hückelhoven. Die Grabinschrift befand sich auf einem anderen als dem dort angegebenen Grabstein (Aachener Zs. XXVI, S. 395).

Zu S. 327. Kückhoven. Kathol. Pfarrkirche. Über die Pfarrerhebung im J. 1340 vgl. ausführlich TEICHMANN i. d. Aachener Zs. XXVI, S. 103.

Zu S. 335. Niederkrüchten. Kathol. Pfarrkirche. Es ist nachzutragen: Auf Turm, Dachreiter und Chor schöne schmiedeeiserne Kreuze (Abb. bei RASCHDORFF, Abbildungen deutscher Schmiedearbeiten).

Zu S. 351. Burg Wegberg. Die Burg Berck war Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes, dessen letzter Spross der im J. 1343 erwähnte Ritter Johann von Berck gewesen zu sein scheint; durch einen seiner Schwiegersöhne, Sibodo von Bongart, kam dann die Burg wohl an diese Familie (Aachener Zs. XXVI, S. 395).

Zu S. 375. Haus Wedau. Handschriftl. Qu. Im Archiv auf Haus Merödgen, Kreis Düren, einzelne Archivalien, darunter Urkunde vom J. 1483 und Akten des 18. Jh. (TILLE-KRUDEWIG, Übersicht II, S. 289).

Zu S. 375. Haus Gross-Kunkel. An die von Velrath gen. Meuther kam das Haus im J. 1451. Da die von Deelen die Einlösung einer auf dem Gut lastenden Schuld versäumten, wurde Gross-Kunkel eingezogen und versteigert; Ansteigerer war der Graf Hompesch-Rurich, der das Gut schon im J. 1788 besass (Aachener Zs. XXVI, S. 396 und Mitteil. von E. von Oidtman).

Zu S. 396. Burg Geilenkirchen. Die wesentlichen Archivalien zur späteren Geschichte der Burg beruhen in dem Archiv der Freiherren von Harff zu Dreiborn. Vgl. ausführlich KRUDEWIG, Übersicht III, S. 10, 14.

Zu S. 409. Haus Zumdahl. Das Haus war von den Vorfahren des Anton Prummern, der im J. 1575 erscheint, im J. 1453 von dem Landesherrn in Erbpacht genommen worden. Im J. 1642 ist der Schultheiss und Waldmeister Wilh. Buessgen belehnt; das Haus wird damals als neu gebaut bezeichnet, aus der Zeit stammt jedenfalls die hübsche Turmhaube (Mitteil. von E. von Oidtman).

Zu S. 420. Marienberg. Alte kathol. Pfarrkirche. Zu den Literaturangaben ist nachzutragen: Aachener Zs. XXVI, S. 387.

Zu S. 431. Puffendorf. Über das im Besitz der Familie des Generals Jan von Werth befindliche Gut vgl. ausführlich: Ann. h. V. N. LXXVIII, S. 97.

Zu S. 484. Birgelen: Im Besitz des Herrn Notars Weisweiler in Köln: Kolorierte Zeichnung des Dorfes Birgelen mit der alten Pfarrkirche vom J. 1739, bez.: DORP BIRGELEN, DEN 27. JUNIJ 1739, D. B., 29,5 × 12,5 cm gross.

Zu S. 585. Waldfeucht, kathol. Pfarrkirche. An dem Triumphbogen fand sich bei den Wiederherstellungsarbeiten im J. 1885 die folgende, nicht ganz erhaltene und in der Lesung nicht mit Sicherheit festzustellende Inschrift: ANNO DOMINI 1529 HAINT BROEDER VA LUNERS (?) SINT ANNE DESE GANCK DOEN MAELE. Die h. Anna genoss in Waldfeucht früher eine besondere Verehrung (Mitteil. des Herrn Pfarrers Lückerath in Waldfeucht).

Gesamtregister zum achten Bande.

Vorbemerkung: Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Frühgeschichtliche, germanische und fränkische Funde.
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Skulptur.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Textilien.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gotisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter dem Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder Tafel gegeben ist.

I. Römische Reste.

1. Städte, Lager, Kastelle, Warten, Häuser.

Aldenhoven 15. Dürwiss 58. Engelsdorf 15. Inden 96. Jülich 102. Katzem 328. Millen 546. Mündt 192. Müntz 194. Pützdorf 15. Randerath 431. Schleiden 15, 206. Titz 231. Tüddern 576.

2. Römerstrassen.

Aldenhoven 15. Arsbeck 481. Baesweiler 359. Bettenhoven 40. Birgelen 483. Bracheln 365. Broich 51. Doveren 272. Dürboslar 52. Dürwiss 58. Freialdenhoven 68. Geilenkirchen 394. Gerderath 308. Gereonsweiler 71. Gevenich 308. Glimbach 309. Golkrath 311. Hambach 76. Heinsberg 504. Hilfarth 540. Holzweiler 311. Immerath 317. Inden 97. Jülich 103. Kirchberg 142. Körrenzig 323. Koslar 146. Kückhoven 326. Lich 158. Loevenich 328. Lohn 184. Mersch 188. Millen 546. Niederkrüchten 333. Randerath 432. Setterich 210. Wassenberg 595. Wegberg 348. Wehr 608.

3. Gräber und Grabfunde.

Bettenhoven 40. Dremmen 494. Erkelenz 283. Gangelt 385. Havert 499. Hilfarth 540. Kirchberg 141. Niederkrüchten 333. Pützdorf 15. Rödingen 200.

4. Skulpturen

(die Inschriften vgl. unter XI, 1).

Altdorf 28, 76. Bettenhoven 40. Gereonsweiler 71. Jülich 102, 124. Lohn 184. Müntz 195. Rödingen 200. Tetz 229. Wegberg 348, 349.

5. Münzfunde.

Heinsberg 504. Jülich 103. Niederkrüchten 333. Tüddern 577.

II. Frühgeschichtliche, germanische und fränkische Funde.

1. Anlagen.

Doveren 272. Haaren 498. Heinsberg 503. Hilfarth 540. Höllen 93. Randerath 432. Waldfeucht 580.

2. Grenzwehren.

Arsbeck 481. Karken 544. Niederkrüchten 333. Teveren 441. Waldfeucht 580.

3. Gräber und Grabfunde.

Heinsberg 503. Inden 96. Karken 543. Kirchhoven 545. Niederkrüchten 333. Randerath 432. Steinkirchen 571. Waldfeucht 580. Wassenberg 594. Wildenrath 609.

III. Kirchliche Architektur.

1. Bauwerke des romanischen und des Übergangsstiles.

A. Einschiffige Bauten.

Bettenhoven (11. Jh., ug., Abb.) 41. Immerath (ag.) 317. Keyenberg (11.—13. Jh., ug., Abb.) 319. Mündt (10.—11. Jh. ?, ug., Abb.) 192. Spiel (12.—13. Jh., Abb.) 224.

B. Pfeilerbasiliken.

Birgelen (Anf. 13. Jh., ag., Abb.) 483. Jülich (12.—13. Jh. ag., Abb.) 103. Ophoven (um 1200, Abb.) 554. Wassenberg (1118, Abb.) 595.

C. Zweischiffige Bauten.

Kirchberg (12.—13. Jh., ug., Abb.) 142. Kofferen (11.—12. Jh., Abb.) 325. Millen (10. bis 12. Jh., Abb.) 546. Palenberg (11. Jh., Abb.) 425. Pattern (ag.) 198.

D. Romanische Krypten.

Heinsberg (Mitte 12. Jh., Abb.) 504.

E. Reste romanischer Bauten.

Barmen (T. 12. Jh., Abb.) 29. Borschemich (T. 12.—13. Jh.) 269. Boslar (Querschiff 13. Jh., Abb.) 45. Bourheim (T. 12.—13. Jh., Abb.) 49. Doveren (T. 12.—13. Jh. ?) 272. Dürboslar (T. 11.—12. Jh., Abb.) 52. Ederen (T. 12. Jh., Abb.) 61. Freialdenhoven (T. ? Abb.) 68. Holzweiler (T. 12.—13. Jh.) 311. Körrenzig (Westmauer 11.—12. Jh., Abb.) 323. Linnich (T. 12.—13. Jh. ?) 159. Lohn (T. u. Ch. 12.—13. Jh., ag., Abb.) 185. Müntz (T., ag.) 196. Niedermerz (Ch. 12. Jh.) 197. Rödingen (T., 12. Jh., ug.) 201.

2. Gotische Bauwerke.

A. Dreischiffige Kirchen.

Erkelenz (15. Jh., Abb., Taf.) 284. Gangelt (14.—16. Jh., Abb. Taf.) 385. Güsten (14. Jh., Abb.) 71. Müntz (ag.) 196. Waldfeucht (15. bis 16. Jh., Abb.) 580.

B. Zweischiffige Kirchen.

Hückelhoven (14.—16. Jh., ag., Abb.) 312.

C. Einschiffige Kirchen.

Brempt (um 1500, Abb.) 336. Frelenberg (15.—16. Jh., ug.) 380. Hambach (1419, Abb.) 76. Höllen (um 1500, Abb.) 93. Hünshoven (15. Jh., Abb.) 402. Isenbruch (15.—16. Jh.) 501. Lindern (15.—16. Jh., Abb.) 417. Rurdorf (14. bis 15. Jh., ag.) 206.

D. Hallenkirchen.

Aldenhoven (um 1500, Abb.) 15. Baesweiler (um 1500, Abb.) 359. Barmen (15. Jh., Abb.) 25. Beeck (15. Jh., Abb.) 262. Boslar (15. Jh., Abb.) 45. Bracheln (15. Jh., Abb.) 365. Elmpt (15. Jh., Abb.) 275. Freialdenhoven (15. Jh., Abb.) 68. Hasselsweiler (16. Jh., Abb.) 89. Heinsberg (15. Jh. Taf., Abb.) 504. Immendorf (15.—16. Jh., Abb.) 405. Kipshoven (1492, Abb.) 265. Klein-Gladbach (15.—16. Jh., Abb.) 322. Körrenzig (15. Jh., Abb.) 323. Koslar (15.—16. Jh., Abb.) 146. Laurenzberg (14. Jh., Abb.) 149. Linnich (15. Jh., Abb.) 159. Lohn (15. Jh., ag., Abb.) 185. Loverich (1510—1525, Abb.) 418. Mersch (1463, Abb.) 188. Niederkrüchten (15. Jh., Abb.) 333. Oidtweiler (15.—16. Jh., Abb.) 423. Prummern (um 1500, Abb.) 428. Randerath (um 1500 ug., Abb.) 432. Ratheim (15. Jh. ug., Abb.) 562. Schwanenberg (1547 ?, Abb.) 345. Siersdorf (Anf. 16. Jh., Abb.) 213. Übach (15. Jh., Abb.) 450. Wegberg (15.—16. Jh., ug., Abb.) 348. Würm (15.—16. Jh., Abb.) 453.

E. Reste gotischer Bauten.

Bettenhoven (Ch. 15. Jh., Abb.) 41. Birgden (T. 1480, Abb.) 363. Dremmen (T. um 1500,

Abb.) 494. Dürboslar (Schiff 15. Jh., Abb.) 52. Havert (T. 1525, Abb.) 499. Kückhoven (T. 1460, Abb.) 326. Marienberg (T. u. Ch. 15. Jh., Abb.) 420. Oberkrüchten (Ch 15.—16. Jh., Abb.) 338. Obermerz (Ch. 15.—16. Jh.) 152. Orsbeck (T. 15.—16. Jh.) 560. Rödingen (T. 15. Jh., Abb.) 201. Rurkempen (Ch. 15. Jh., Abb.) 567. Schleiden (T. 15. Jh. ?) 206 Spiel (T. 15. Jh., Abb.) 224. Steinkirchen (T. 15.—16. Jh.) 572. Süggerath (Ch. um 1500) 439. Tetz (Ch. 15. bis 16. Jh., Abb.) 229. Teveren (T. 15. Jh., Abb.) 441. Titz (T. 15. Jh.) 232. Tüddern (Ch. 15.—16. Jh.) 577. Waldenrath (T. 1545) 579. Welz (T. um 1500, Abb.) 235.

3. Kirchen des 16., 17. und 18. Jahrhunderts.

Aldenhoven (bar., ug.) 25, (1654) 26. Arsbeck (T. 1772) 481. Beggendorf (18. Jh.) 362. Borschemich (1757) 270. Bourheim (1776, Abb.) 49. Braunsrath (1749) 492. Broich (1781) 51. Doveren (1771) 272. Dürwiss (1774) 59. Ederen (18. Jh., Abb.) 61. Erkelenz (1656) 292. Gerderath (18. Jh.) 308. Gevenich (1804) 308. Glimbach (17. u. 18. Jh.) 309. Heide, An der (18. Jh.) 277. Heinsberg (1648, Abb.) 524, (17.—18. Jh.) 527, (18. Jh., ag.) 527, (18. Jh.) 528. Hilfarth (17. Jh.) 541. Hillensberg (1713) 541. Holtum (1667 u. 1757) 267. Hottorf (18. Jh.) 95. Hückelhoven (1688, ag., Abb.) 314. Jülich (1745) 113, (1637/38) 114, (1752—1772) 116. Karken (1779) 544. Kraudorf (T. 16.—17. Jh.) 408. Kückhoven (18. Jh., Abb.) 326. Laffeld (1787) 546. Langweiler (17. Jh.) 151. Linnich (1717, Abb.) 170. Linzenich (17. Jh.) 182. Loevenich (T. 1777) 328, (1683) 331. Matzerath (1694) 298. Merbeck (18. Jh.) 332. Niedermerz (1742) 198. Oberkrüchten (1675 bis 1680, Abb.) 338. Obermerz (18. Jh.) 152. Puffendorf (T. 18. Jh.) 430. Randerath (1718) 434, (18. Jh.) 435. Rickelrath (1710 ?) 340. Selgersdorf (18. Jh.) 207. Stetternich (1716 u. 1804) 227. Süsterseel (1772) 575. Terheeg (17.—18. Jh.) 296. Teveren (1686/87) 442. Tüschenbroich (17.—18. Jh., Abb.) 355. Übach (T. 1581, Abb.) 450. Üvekoven (18. Jh.) 351. Waldfeucht (1772) 589. Wehr (1795) 608. Wockerath (1606) 297.

4. Klosteranlagen.

Aldenhoven (17. Jh., ug.) 25. Dalheim (18. Jh.) 482. Erkelenz (18. Jh.) 292, 461. Heinsberg (17. Jh.) 524, (1774, Abb.) 525, (17.—18. Jh.) 527. Hilfarth (17. u. 18. Jh.) 541. Hohenbusch (16. u. 18. Jh., Abb.) 294, 461. Jülich (17. Jh.) 114, (1736 u. 1771) 115, (1712, 1752—1772 116. (1692) 117, (15. Jh. ag., Abb., 17. u. 18. Jh., Abb.) 117. Linnich (17.—18. Jh.) 171, (1794) 172. Millen (1586 u. 18. Jh.) 551. Myhl (15. Jh., ag.) 554. Ophoven (12.—13. Jh., ag.) 554. Randerath (17. Jh.) 435. Wassenberg (17. Jh.) 603. Wegberg (18. Jh., Abb.) 350.

5. Wegkreuze, Kalvarienberge, Stationen.

Aldenhoven (1542, Abb.) 25. Altdorf (1708) 28. Behr, Haus (1775) 197. Bettenhoven (17. Jh.) 43. Bourheim (bar.) 49. Bracheln (1706) 368. Dürwiss (1726) 59, (1787) 61. Gansbroich (1749) 262. Hasselsweiler (1748, 1775) 93. Holzweiler (Hagelkreuz, 15. Jh., Abb.) 313. Kalrath (bar.) 45. Linnich (1776) 177. Lohn (1786) 186. Randerath (1797) 438. Setterich (16.—17. Jh.) 210. Wegberg (1778) 355.

IV. Profanarchitektur.

1. Romanische Burgen und feste Häuser.

Altenburg (12. Jh., z.) 208. Heinsberg (12. Jh., Abb.) 529. Leiffahrt (z.) 432.

2. Gotische Burgen und feste Häuser.

Baesweiler (16. Jh., ug.) 361. Brempt (ag.) 338. Effeld (15., 17. u. 18. Jh., Abb.) 573. Elmpt (15. Jh., Abb.) 279. Elsum (15.—16. Jh., Abb.) 484. Engelsdorf (15. u. 16. Jh., Abb.) 63. Erkelenz (14. u. 15. Jh., Abb.) 298. Gangelt (14. u. 15. Jh., Abb.) 396. Gripekoven (im J 1354 z.) 269, 621. Hambach (15. u. 16. Jh., Abb.) 81. Hausen (15.—16. Jh., Abb.) 186. Honsdorf (15. u. 16. Jh., Abb.) 457. Horrich bei Trips (15.—16. Jh., ag.) 440. Horrich in Bracheln (15.—17. Jh., ug.) 370. Hülhoven (15. bis 16. Jh., ug., Abb.) 496. Kellenberg (15. bis 16. Jh., ug., Abb.) 36. Kiringen (Kommende, 14. Jh., z.) 120. Klein-Bouslar (15.—16. Jh., ug., Abb.) 331. Laurenzberg (15.—16. Jh., Abb.) 153. Lindenberg (15.—16. Jh., Abb.) 228.

Linzenich (15.—16. Jh., ug., Abb.) 177. Millen (15. Jh.) 552. Morshoven (ug.) 269. Obbendorf (um 1400, Abb.) 85. Opheim (15.—16 Jh., ug.) 416. Overbach (16. Jh., ug., Abb.) 33. Puffendorf (ag.) 431. Randerath (14.—15. Jh., ug., Abb.) 435. Rurich (ug.) 341. Schaesberg (15.—16. Jh., ug., Abb.) 502. Ticheln (15. bis 16. Jh., ug.) 404. Trips (15.—18. Jh., Taf., Abb.) 443. Tüschenbroich (um 1500, Abb.) 352. Wassenberg (15. Jh., Abb.) 603. Wildenrath (ag.) 609.

3. Schlösser der Renaissance und Barockzeit.

Alfens (17. u. 18. Jh., ug., Abb.) 553. Altenburg (17. u. 18. Jh.) 493. Beeck (Kr. Erk., 17.—18. Jh, Abb.) 267. Beeck (Kr. Geil., 18. Jh., Abb.) 455. Behr (1573) 196. Berg (18. Jh.) 369. Betgenhausen (18. Jh.) 234. Blumenthal in Bracheln (16. u. 17. Jh., Abb.) 370 Blumenthal bei Tüddern (1645, Abb.) 578. Bourheim (17. Jh.) 50. Breill (16.—18. Jh., Abb.) 375. Breitenbend (15. Jh., ug., Abb) 174. Broich (17. u. 18. Jh., Abb.) 51. Broicher Hof (16. Jh., ug.) 60. Dilborn (18. Jh., Abb.) 281. Drimborn (17. Jh., ug.) 60. Dürboslar (16.—17. Jh., Abb.) 54. Eggerath (18. Jh.) 328. Erbericher Hof (1712) 200. Erzelbach (16.—18. Jh.) 620. Frauenrath (18. Jh.) 58. Gansbroich (17. u. 18. Jh., Abb.) 261. Glimbach (17.—18. Jh.) 310. Grittern (2. H. 16. Jh., ug., Taf) 274. Gross-Kunkel (18. Jh., ug.) 375, 622. Hall (18. Jh, Abb) 564. Hambach (1548—1563, Abb.) 81. Hausen (1716, Abb.) 186. Hegem (18. Jh., Abb.) 552. Herb (18. Jh., ag., Abb.) 497. Hückelhoven (16.—17. Jh., Abb.) 315. Hülhoven (18. Jh., Abb.) 496. Immendorf (18. Jh.) 408. Jülich (16. Jh., Taf., Abb.) 125. Kempen (16.—18. Jh., ug, Abb.) 569. Kiffelberg (18. Jh.) 311. Kirchberg (1605, 1682) 145. Klein-Bouslar (18. Jh., Abb.) 331. Klein Kunkel (16.—17. Jh., Abb.) 273, 621. Klein-Siersdorf (16. u. 18. Jh., Abb.) 459. Leerodt (1616 u. 1647, Taf., Abb.) 410. Linzenich (17.—18. Jh., Abb.) 177. Lorsbeck (18. Jh.) 209, (17. Jh.) 210. Lürckener Burg (1607, Abb.) 157. Mahrhof (17. Jh.) 567. Müntz (ug.) 197. Muthagen (17.—18. Jh.) 382. Neuerburg (18. Jh., ag., Abb.) 572. Neu-Teveren (um 1800, ug.) 442. Nierstein (17.—18. Jh.) 141. Overbach (18. Jh., Abb.) 33. Palant (um 1600, Abb.) 270. Pattern (1712, Abb.) 199. Pesch (17. u 18. Jh.) 317. Randerath (1766, Abb.) 435. Rischmühlen (17.—18. Jh.) 177. Roitz (1757, ug.) 328. Rurich (18. Jh., Abb.) 341. Schwertscheidshof (1656) 502. Setterich (16. Jh., Abb.) 211. Siersdorf (Kommende, 1578, 1700, 18 Jh., Taf, Abb.) 219. Tetz (17.—18. Jh.) 230. Übach (17.—18. Jh., ag) 452. Ungershausen (18. Jh.) 57. Wammen (17. Jh., 1771) 501. Wedau (1744, Abb.) 374, 622. Wegberg (16. bis 17. Jh., ug.) 351, 461, 622. Zumdahl (17. Jh., Abb.) 409, 622. Zweibrüggen (16. bis 17. Jh., 1788, Abb.) 382.

4. Schlosskapellen.

Blumenthal in Bracheln (17. Jh.) 372 Jülich (16. Jh. u. 1768, Taf., Abb.) 127. Siersdorf (1762) 223. Ungershausen (15.—16. Jh.) 57.

5. Befestigungen, Tore, Türme

(vgl. unter IV, 2 u. 3).

Aldenhoven (nach 1469) 26. Erkelenz (14. u. 15. Jh., Abb.) 298, 461. Gangelt (14. u. 15. Jh., Abb.) 389. Geilenkirchen (15. Jh, ag.) 399. Heinsberg (14.—16. Jh., Abb) 531. Jülich (14. Jh., Abb.) 123, (16. u. 17. Jh. Taf., Abb.) 125. Linnich (15. Jh., ag., Abb.) 172. Randerath (14.—15. Jh., ag., Abb.) 435. Titz (z) 234. Waldfeucht (14.—15. Jh., Abb.) 589. Wassenberg (14.—15. Jh., Abb.) 603.

6. Rathäuser

und andere öffentliche Profangebäude.

Erkelenz (1546, Abb.) 301, 461. Gangelt (16. Jh., ug.) 394. Jülich (1781/83, Abb., 1567, ag., Taf.) 136, (Schiesshaus, 1764) 138. Linnich (16. Jh., ag., Abb.) 173, (Gasthaus, 15. Jh., ug., Abb.) 174. Niederkrüchten (1719) 338. Wassenberg (1753, Abb.) 607.

7. Wohnhäuser.

A. Romanische und gotische

Geilenkirchen (15.—16. Jh., ug.) 399. Heinsberg (15.—16. Jh., Abb.) 536.

B. Der Renaissance und des 17. und 18. Jahrhunderts.

Aldenhoven (1767, 1724, 1726, 1774, Abb., 18. Jh.) 27. Barmen (1699) 40. Beggendorf (1687) 362. Gangelt (16. Jh., ug., 1608) 394 Geilenkirchen (16.—18. Jh.) 399. Heinsberg (18. Jh., 1772, 17. Jh., Abb.) 536. Jülich (16.—18. Jh., Abb.) 139. Kirchberg (18. Jh.) 145. Koslar (16. Jh., ug.) 148. Linnich (17. Jh.) 174. Merzenhausen (17. Jh.) 40. Millen (16. bis 17. Jh.) 552. Orsbeck (1763) 561. Siers-

dorf (1568) 224. Teveren (1781) 442. Waldfeucht (1603, 1626, Abb., 17. u. 18. Jh.) 592. Wassenberg (17. u. 18. Jh.) 603, (16.—18. Jh.) 608.

8. Bauernhäuser.

Bocket (1619 ?, Abb.) 491. Brüggelchen (1782) 594. Immendorf (17. u. 18. Jh.) 408. Kranzes (1785) 496. Puffendorf (18. Jh.) 431. Schwaam (1616 u. 1744, Abb.) 338.

9. Windmühlen.

Ameln (18. Jh.) 226. Braunsrath (18. Jh., Abb.) 493.

V. Ausstattung der Kirchen.

1. Altäre.

A. Steinerne Altaraufsätze.

Lindern (15. Jh.) 418.

B. Schnitzaltäre.

Aldenhoven (um 1510, Taf. Abb.) 20. Barmen (um 1520, Taf.) 30. Boslar (um 1520, Abb.) 46. Güsten (Anf. 16. Jh., Abb.) 73. Heide, An der (16. Jh., Abb.) 277, 461. Jülich (um 1500, Abb.) 110. Kipshoven (Anf. 16. Jh., Abb.) 266. Linnich (Anf. 16. Jh. Taf. Abb.) 163. Mersch (um 1520, Abb.) 190. Müntz (16. Jh., Abb.) 196. Ophoven (Anf. 16. Jh., Abb.) 557. Rödingen (um 1520, Abb.) 203. Siersdorf (um 1520, Taf.) 215. Süggerath (um 1530, Taf.) 439. Titz (um 1520, Taf.) 232. Waldfeucht (jetzt in London?) 585.

C. Altaraufsätze des Barock und des Rokoko.

Aldenhoven (1779) 20, (um 1650, 18. Jh.) 26. Arsbeck (18. Jh.) 481. Barmen (um 1700) 31. Beeck (18. Jh.) 264. Beggendorf (18. Jh.) 362. Borschemich (um 1800) 270. Bourheim (18. Jh.) 49. Brempt (um 1700) 337. Doveren (1771) 273. Dremmen (18. Jh.) 496. Dürboslar (18. Jh.) 53. Ederen (18. Jh.) 63. Erkelenz (17.—18. Jh.) 294. Freialdenhoven (17.—18. Jh.) 70. Geilenkirchen (18. Jh.) 395. Gevenich (18. Jh.) 309. Gillrath (18. Jh.) 401. Glimbach (18. Jh.) 310. Gross-Wehrhagen (18. Jh.) 543. Güsten (1693, 1699, z.) 75. Haaren (18. Jh.) 499. Hasselsweiler (1630, 1750) 92. Heide, An der (18. Jh.) 278. Heinsberg (17. u. 18. Jh.) 525. Hillensberg (18. Jh.) 542. Höllen (um 1650) 94. Hottorf (1751) 95. Isenbruch (18. Jh.) 501. Jülich (17. Jh., 1782) 115. Karken (18. Jh.) 544. Kirchberg (1660) 143, (um 1740) 144. Klein-Gladbach (18. Jh.) 323. Körrenzig (18. Jh.) 324. Kofferen (18. Jh.) 326. Koslar (18. Jh.) 148. Kückhoven (18. Jh.) 328. Laffeld (18. Jh.) 546. Langweiler (18. Jh.) 151. Linnich (1776) 166. Linzenich (1652) 183. Marienberg (18. Jh.) 422. Merbeck (18. Jh.) 332. Millen (17.—18. Jh.) 551. Mündt (1685, z., 17. u. 18. Jh.) 194. Niederkrüchten (17. Jh.) 336. Oberkrüchten (1728) 339. Obermerz (1746) 152. Ophoven (18. Jh.) 558. Orsbeck (1680) 561. Pesch (18. Jh.) 318. Rickelrath (18. Jh.) 340. Selgersdorf (um 1700) 207. Siersdorf (17. Jh.) 215, (1762) 223. Spiel (1720) 226. Stetternich (18. Jh.) 227. Straeten (1756) 580. Terheeg (18 Jh.) 297. Tetz (18. Jh.) 230. Tüddern (18. Jh.) 578. Ungershausen (1728) 58. Üvekoven (18. Jh.) 351. Wockerath (17.—18. Jh.) 297.

2. Sakramentshäuschen und Tabernakel.

Ederen (1487, Abb.) 62. Linnich (um 1520, Abb.) 166. Kirchhoven (um 1500, Rest) 545. Müntz (1604, z.) 196. Rurdorf (um 1500, Rest) 206. Setterich (um 1500, Rest ?) 213. Siersdorf (Anf. 16. Jh.) 214. Tetz (15.—16. Jh., Abb.) 230. Waldfeucht (15. Jh., Rest, Abb.) 585.

3. Lettner.

Siersdorf (Lettnerbogen 16. Jh., Taf. Abb.) 216.

4. Chorstühle.

Aldenhoven (bar.) 19. Heinsberg (um 1450, Taf., Abb.) 511, (17. Jh.) 525. Jülich (um 1500, um 1700) 112. Karken (18. Jh.) 544. Kückhoven (18. Jh.) 328. Linnich (18. Jh.) 171. Millen (17.—18. Jh.) 551. Oidtweiler (um 1530) 424. Rödingen (15.—16. Jh., Abb.) 204. Siersdorf (16. Jh., Abb.) 217. Wassenberg (um 1300, Taf., Abb.) 599

5. Bänke und Beichtstühle.

Doveren (1771) 273. Elmpt (17.—18. Jh.) 276. Erkelenz (1503) 291, (17. Jh.) 293. Gerderath (1732) 309. Hasselsweiler (17. Jh.) 92. Heinsberg (17. Jh.) 525. Hillensberg (18. Jh.) 542. Hottorf (1785) 95. Körrenzig (18. Jh.) 325. Koslar (18. Jh.) 148. Millen (17.—18. Jh.)

551. Niederkrüchten (17.—18. Jh.) 336. Scherpenseel (17. Jh.) 439. Waldenrath (18. Jh.) 580. Wassenberg (17. Jh.) 601.

6. Kommunionbänke.

Borschemich (18. Jh.) 270. Ederen (18. Jh.) 63. Erkelenz (18. Jh.) 294. Gross-Wehrhagen (18. Jh.) 543. Hasselsweiler (1755) 92. Hillensberg (18. Jh.) 542. Hottorf (1754) 95. Houverath (um 1700) 323. Karken (18. Jh.) 545. Körrenzig (18. Jh.) 316. Kückhoven (18. Jh.) 328. Millen (17.—18. Jh.) 551. Wassenberg (um 1700) 601.

7. Taufsteine.

A. Romanische Becken mit Eckköpfen.

Arsbeck (12.—13. Jh.) 482. Doveren (12. bis 13. Jh.) 273. Elmpt (12.—13. Jh.) 276. Erkelenz (14. Jh.) 292. Gerderath (12.—13. Jh.) 308. Güsten (13. Jh.) 75. Hückelhoven (12. bis 13. Jh.) 314. Koslar (12.—13. Jh.) 148. Linnich (13. Jh.) 168. Welz (12.—13. Jh.) 236.

B. Gotische Taufsteine.

Freialdenhoven (15.—16. Jh.) 70. Hünshoven (15. Jh.) 404.

C. Barocke Taufsteine.

Barmen (1703) 32. Birgden (17.—18. Jh.) 365. Bocket (18.—19. Jh.) 491. Bracheln (1752) 367. Hillensberg (1793) 542. Hottorf (18. Jh.) 95. Immendorf (1650) 407. Laffeld (18. Jh.) 546. Lindern (18. Jh.) 418. Oidtweiler (1693) 424. Orsbeck (18. Jh.) 561. Prummern (16.—17. Jh.) 429. Spiel (1683) 226. Stetternich (18. Jh.) 227. Süggerath (1790) 440. Teveren (1655) 442. Tüddern (18. Jh.) 578. Waldfeucht (1651) 586. Wehr (17. Jh.) 609.

8. Kanzeln.

Arsbeck (1695) 481. Barmen (18. Jh.) 32. Borschemich (um 1800) 270. Doveren (1771) 273. Dürboslar (18. Jh.) 53. Ederen (18. Jh.) 63. Erkelenz (17. Jh.) 293. Frelenberg (18. Jh.) 381. Glimbach (1729) 310. Golkrath (15. Jh.) 311. Hasselsweiler (18. Jh.) 92. Heinsberg (17. Jh.) 528. Hilfarth (17. Jh.) 541. Hünshoven (um 1600) 403. Jülich (18. Jh.) 114, (17. Jh.) 115. Kofferen (18. Jh.) 326. Koslar (18. Jh.) 148. Kückhoven (18. Jh.) 328. Langweiler (15.—16. Jh., ug.) 151. Linnich (1701) 171. Loevenich (17.—18. Jh.) 331. Marienberg (18. Jh.) 422. Merbeck (18. Jh.) 332. Millen (17.—18. Jh.) 551. Niederkrüchten (17. Jh., Abb.) 336. Oberkrüchten (Anf. 18. Jh.) 340. Oidtweiler (17.—18. Jh.) 424. Ophoven (1753) 558. Orsbeck (18. Jh.) 561. Prummern (um 1800) 430. Rickelrath (18. Jh.) 340. Schleiden (17.—18. Jh.) 207. Schwanenberg (18. Jh.) 347. Siersdorf (16. Jh., ug.) 215. Stetternich (18. Jh., Abb.) 227. Süsterseel (um 1800) 576. Terheeg (um 1500, Abb.) 297. Wassenberg (1782, Abb.) 600. Wegberg (um 1700) 349. Wehr (18. Jh.) 609.

9. Orgeln und Orgelbühnen.

Doveren (1771) 273. Ederen (18. Jh.) 63. Frelenberg (18. Jh.) 381. Heinsberg (18. Jh.) 528. Linnich (1764) 171. Tüddern (18. Jh.) 578. Waldenrath (18. Jh.) 580.

10. Kronleuchter.

Erkelenz (1517, Abb.) 289. Heinsberg (1638) 521. Prummern (17. Jh.) 429. Wildenrath (18. Jh.) 609.

11. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

Erkelenz (1624) 290. Gillrath (18. Jh.) 401.

B. Andere Arbeiten.

Heide, An der (Weihefigürchen, 15.—18. Jh.) 278. Heinsberg (Gitter, um 1500, Abb.) 512.

12. Grabdenkmäler, Epitaphien, Totenschilde.

Aldenhoven (1525, 17. Jh.) 21. Alteburg (17.—18. Jh.) 209. Arsbeck (17. u. 18. Jh.) 482. Barmen (1541—1773) 32. Beeck (Kr. Geil., 17. u. 18. Jh.) 457. Behr (1621) 197. Bettenhoven (1777, 1780) 43. Borschemich (18. Jh.) 270. Bracheln (1704, 1623, 1625, 1555, z.) 367, 368. Dürboslar (1514) 54. Dürwiss (17. u. 18. Jh.) 59. Elmpt (1742) 281. Erkelenz (17. Jh.) 292. Gevenich (17.—18. Jh.) 309. Güsten (1637) 76. Hambach (1515) 78, (16. Jh., 1614, 1618, 1695) 80. Hasselsweiler (1550) 92. Heinsberg (Mitte 15. Jh., Taf., Abb., 1552) 513. Hottorf (1653) 95. Hückelhoven (17. Jh.) 314, 622. Hünshoven (16.—18. Jh.) 403. Immendorf (1600, 17.—18. Jh.) 407. Jülich (17. Jh.) 113, (um 1735) 135, 619, (18. Jh.) 619. Keyenberg (1734, 1766) 321. Kirchberg (1714) 144, (1729, 1733, 1764, z.) 145, (17.—18. Jh.) 145. Kirchhoven (17. Jh.) 546. Körrenzig (1720) 325. Kraudorf (16. Jh.) 409. Linnich (1664, 1674) 160, (15.—18. Jh.) 169, (17.—18. Jh.) 177. Linzenich (17.—18. Jh.) 184. Loevenich (1505, Abb., 1729, 1730) 330,

461. Lohn (17. Jh.) 186. Marienberg (18. Jh.) 422. Millen (17.—18. Jh.) 551. Oidtweiler (18. Jh.) 424. Ophoven (18. Jh.) 559. Palenberg (1647) 428. Schleiden (17.—18. Jh.) 207. Schwanenberg (1627) 347. Selgersdorf (18. Jh.) 207. Setterich (16. Jh., z.) 210. Siersdorf (17. u. 18. Jh.) 218. Wammen (1724) 502. Zweibrüggen (1794) 384.

VI. Werke der Malerei.

1. Wand- und Deckenmalerei.

Linnich (g.) 168. Tetz 620.

2. Tafelgemälde.

Aldenhoven (18. Jh., 1751) 21, (1624) 28. Bettenhoven (um 1520, bar.) 44. Blumenthal (18. Jh.) 579. Bock (15.—18. Jh.) 200. Bourheim (17. Jh.) 50. Bracheln (16. u. 17. Jh.) 368. Breill (16.—18. Jh., Taf.) 379. Dalheim (1693) 483. Dremmen (18. Jh.) 496. Effeld (17. Jh.) 574. Elsum (16.—18. Jh., Abb.) 489. Erkelenz (17. Jh.) 289, (1665) 294, (17. u. 18. Jh.) 304, (17. u. 18. Jh.) 307. Gangelt (1638) 388. Geilenkirchen (16.—18. Jh.) 400. Gerderath (18. Jh.) 308. Gross-Wehrhagen (18. Jh.) 543. Grotenrath (18. Jh.) 401. Güsten (17. Jh.) 75. Hasselsweiler (18. Jh.) 93. Havert (17. Jh.) 501. Heide, An der (18. Jh.) 278. Heinsberg (17.—19. Jh.) 520, (17.—18. Jh.) 536, (1730, 18. Jh.) 538. Höllen (bar.) 94. Hohenbusch (1741) 295. Hückelhoven (18. Jh.) 316. Jülich (17.—18. Jh.) 115, 124, 137. Kalrath (17. u. 18. Jh.) 44, 45. Karken (18. Jh.) 545. Kellenberg (16.—18. Jh.) 40. Kofferen (18. Jh.) 326. Kückhoven (18. Jh.) 328. Langweiler (1762) 151. Leerodt (16.—18. Jh.) 416. Linnich (15. Jh. u. 1429) 166. Linzenich (16.—17. Jh.) 182. Loevenich (16. Jh.) 330. Lohn (1692) 186. Marienberg (18. Jh.) 422. Mersch (17. Jh.) 192. Overbach (18. Jh.) 36. Randerath (1758) 434. Ratheim (15. Jh.) 564. Rödingen (17. bis 18. Jh.) 205. Rurich (16.—18. Jh., Taf., Abb.) 344. Saeffeln (18. Jh.) 570. Siersdorf (17. u. 18. Jh.) 224. Tetz (16.—18. Jh.) 231. Trips (17. u. 18. Jh.) 449. Tüschenbroich (17. Jh.) 354. Übach (16. Jh.) 452. Wassenberg (17. Jh.) 608. Wegberg (16.—18. Jh.) 350. Zweibrüggen (17. u. 18. Jh.) 383.

3. Bilderhandschriften.

Heinsberg (Kalendarium um 1200) 538. Linnich (Missale 15. Jh.) 168. Rödingen (Missale um 1500) 205.

4. Glasmalereien.

Bracheln (16. Jh.) 369. Dürwiss (1663) 59. Erkelenz (15.—17. Jh., z.) 292, (Anf. 16. Jh., Abb., 1585) 305, 622. Heinsberg (um 1530, Abb.) 539. Hottorf (1750, 1752) 96. Kipshoven (1648) 267. Kofferen (16. Jh.) 326. Linnich (15.—16. Jh.) 167. Millen (1788) 552. Myhl (1756) 554. Niederlieck (1665) 540. Orsbeck (18. Jh.) 561. Terheeg (1751) 297. Trips (16.—18. Jh.) 449. Ungershausen (um 1500 u. 1691) 58. Waldfeucht (15.—16. Jh.) 587.

VII. Werke der Skulptur.

1. Steinskulpturen.

Laurenzberg (Türsturz, 15.—16. Jh.) 150. Linnich (um 1520, Abb.) 167. Siersdorf (Mensa, 16. Jh.) 215. Waldfeucht (15. Jh., Abb.) 585. Welz (Altarstein, 1463, Abb.) 235.

2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

Aldenhoven (um 1500, Abb.) 19. Alteburg (17. Jh.) 209. Altdorf (17. Jh.) 28. Arsbeck (18. Jh.) 482. Baesweiler (um 1500) 360. Barmen (Apostelbalken, 1545, Taf.) 32. Beeck (15.—18. Jh.) 264. Beggendorf (18. Jh.) 362. Bettenhoven (um 1300, Abb.) 43. Birgden (um 1500, Abb., 15. u. 16. Jh.) 364. Bocket (um 1500, Abb.) 490. Boslar (18. Jh.) 47. Bourheim (15. Jh.?) 50. Bracheln (15.—16. Jh.) 367, (15. Jh.) 368, (16. Jh.) 369. Braunsrath (15. bis 18. Jh., Abb.) 492. Breberen (15. Jh.) 493. Brempt (14.—16. Jh.) 337. Doveren (16—17. Jh.) 273. Dremmen (18. Jh.) 496. Dürboslar (15. Jh.) 53. Ederen (um 1500) 63. Erkelenz (15.—16. Jh., Abb.) 289, (Mitte 15. Jh., z.) 292, (Anf. 16. Jh.) 307, (Anf. 16. Jh., Abb.) 308. Gangelt (um

1500, Taf.) 387. Geilenkirchen (18. Jh.) 395. Gerderath (15.—16. Jh.) 308. Gereonsweiler (15. Jh.) 71. Gillrath (15.—16. Jh., Abb.) 401. Gross-Wehrhagen (14. Jh.) 543. Grotenrath (15. Jh.) 401. Güsten (1727) 72, (13. Jh., Abb.) 75. Haaren (15. Jh., Abb.) 499. Heinsberg (14.—18. Jh., Abb.) 518, (18. Jh.) 527, (15.—16. Jh., Abb., 538. Hilfarth (15. Jh., Abb., 15.—16. Jh.) 18. Jh.) 541. Hillensberg (15. Jh.) 542. Holtum (um 1500) 267. Holzweiler (16.—17. Jh.) 312. Immendorf (15.—16. Jh.) 407. Inden (16. Jh.) 97, (15. Jh.) 98. Jülich (um 1400, 16. Jh.) 111. Karken (15. u. 18. Jh.) 545. Keyenberg (15. bis 16. Jh.) 321. Kipshoven (um 1500) 267. Kirchberg (15.—18. Jh.) 144. Kirchhoven (15. bis 18. Jh.) 545. Kückhoven (16.—17. Jh.) 328. Linnich (15.—16. Jh.) 167. Linzenich (um 1500) 182, (17. Jh.) 184. Loevenich (15.—16. Jh.) 329. Merbeck (15. Jh.) 332. Millen (15.—16. Jh., Abb.) 551, (15. Jh.) 552. Niederkrüchten (16. Jh.) 336. Oestrich (15. Jh.) 296. Oidtweiler (15. Jh.) 424. Ophoven (14. u. 15. Jh., Abb.) 558. Palenberg (15.—18. Jh.) 428. Puffendorf (16. Jh.) 431. Randerath (17.—18. Jh.) 434. Saeffeln (15.—16. Jh.) 570. Scherpenseel (um 1500) 439. Schierwaldenrath (15.—16. Jh., Abb.) 570. Siersdorf (16. Jh., Abb., um 1600) 217, 218. Steinstrass (17.—18. Jh.) 158. Straeten (15. u. 17. Jh.) 580. Süggerath (16. Jh.) 440. Titz (15. Jh.) 232, (17.—18. Jh.) 234. Tüddern (1513, Abb., 18. Jh.) 578. Übach (17.—18. Jh.) 452. Ütterath (15. Jh.) 453. Üvekoven (15. u. 16. Jh., Abb.) 351. Waldenrath (16. u. 18. Jh.) 580. Waldfeucht (15. bis 17. Jh., Abb.) 585. Wassenberg (15. Jh.) 601, (16.—18. Jh.) 608. Wegberg (15. Jh.) 349. Wildenrath (15.—16. Jh.) 609.

3. Arbeiten in Ton.

Uebach (18. Jh.) 452.

4. Bronze- und Kupferarbeiten (vgl. o. V, 11).

A. Lavabokessel.

Arsbeck (17. Jh.) 482. Bourheim (g.) 50. Gangelt (15. Jh.) 388. Kirchberg (16. Jh.) 145. Orsbeck (15.—16. Jh.) 561. Prummern (15. bis 16. Jh.) 430. Stetternich (16. Jh.) 227. Ütterath (15.—16. Jh.) 453. Waldfeucht (15.—16. Jh., Abb.) 588.

B. Grabplatten.

Aldenhoven (1525) 22. Linnich (1484, Abb.) 168.

C. Andere Arbeiten.

Birgelen (Weihrauchfass) 484. Erkelenz (Adlerpult, Anf. 15. Jh., Taf., Abb.) 290, (Türgriffe 12.—13. Jh.) 291. Gangelt (Weihrauchfass, 15. Jh.) 388. Hambach (Kreuz, 1686) 80. Heinsberg (Taufkessel, 16. Jh., Abb.) 513. Mersch (Leuchter, 16. Jh.) 192. Oidtweiler (Kreuz, 13. Jh.) 424. Pattern (Kreuz, 16. Jh.) 198. Randerath (Kreuz, 13. Jh.) 434. Rödingen (Leuchter, um 1550) 205. Waldfeucht (Leuchter, 15. Jh., Abb.) 588. Wildenrath (Kreuz, 12. Jh.) 609.

5. Elfenbeinarbeiten.

Birgden (15.—16. Jh.) 364. Bock (14. Jh., Abb.) 200. Hall (15. u. 17. Jh., Abb.) 566. Heinsberg (14. Jh., Abb.) 538. Immerath (Figur, Ende 13. Jh., Abb.) 318. Kirchhoven (18. Jh.) 545.

VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Vor 1250.

Wassenberg (Tragaltar-Fragment 12. Jh.) 601. Welz (Hostienbüchse, Anf. 13. Jh.) 236.

2. Von 1250—1550.

Aldenhoven (M. um 1400 Abb.) 23. Dürboslar (K. 16. Jh.) 54. Frelenberg (M. 16. Jh., Abb.) 381. Gereonsweiler (M. um 1500) 71. Heinsberg (Rel. 15. u. 16. Jh., Abb.) 521. Immendorf (K. 15.—16. Jh.) 407. Immerath (M. 16. Jh.) 317. Laurenzberg (K. 15. Jh.) 150. Linnich (Kugel 15. Jh.) 168. Loverich (Rel. 15. Jh.) 420. Millen (M. 15.—16. Jh.) 551. Orsbeck (Rel. 15.—16. Jh., Abb.) 561. Randerath (K. 1540, Abb.) 433. Rödingen (M. 16. Jh., Abb.) 205. Süsterseel (Rel. um 1500) 576. Titz (M. 15. Jh.) 232. Ütterath (Rel. 16. Jh., Abb.) 453. Wegberg (K. 15. Jh.) 350.

3. Später als 1550.

Aldenhoven (M. 1730, K., bar.) 23. Altdorf (K. 1791, Rel., 18. Jh.) 28. Arsbeck (M. 1652) 482. Barmen (Leuchter um 1700) 32. Beeck (M. 1693) 264. Bettenhoven (M. 1739) 43. Birgden (K. um 1720, Messger. 17. Jh.) 364. Birgelen (M. 18. Jh.) 484. Boslar (M. 1740) 48. Bourheim (M., bar.) 50. Bracheln (K. 1704)

368. Doveren (M. 1671, Cib. 1694) 273. Dremmen (K. 1729, M., Rel., Cib. 18. Jh.), (Schützensilber 17. Jh.) 496. Dürboslar (M. um 1700, Rel. 18. Jh.) 54. Elmpt (K. 1771) 276. Elsum (Rel.-Kreuz um 1600, Taf.) 488. Erkelenz (Cib. 17. Jh., Rel.-Tafeln 18. Jh.) 291. Gangelt (Kreuz, K., M. 17—18. Jh.) 388, (Schützensilber 17. Jh.) 394. Geilenkirchen (K. 1692, M. 1733) 395. Gevenich (K. 18. Jh.) 309. Hall (Altärchen, Abb., Schüsselchen 18. Jh.) 567. Hambach (M. 1576, M. um 1770) 79, 80. Hasselsweiler (M., Rel. 17. Jh., K. 16. Jh.) 92. Havert (M. 1746, Cib. 1697, K. 1757) 500. Heinsberg (M. 1704, Rel. 17.—18. Jh., Abb.) 521, (K. 1649, Teller 1733) 528, (Schützensilber 1652, 1664) 538. Hilfarth (Rel. 1772) 541. Hillensberg (M. 1730) 542. Höllen (K. 17. Jh.) 95. Hoengen (M. um 1710) 543. Holzweiler (M. 1667) 312. Immendorf (M. 1711) 407. Jülich (M. 1767/69, Leuchter um 1700) 112, (Schützensilber 16. bis 18. Jh.) 139. Karken (M. 18. Jh.) 545. Kirchberg (Schützensilber 17. Jh.) 145. Kirchhoven (M. um 1730) 546. Kraudorf (K., Cib., Rel. 17. u. 18. Jh.) 409. Laurenzberg (M. 1723, K. 18. Jh.) 150. Lich (M. 1757) 158. Linnich (ewige Lampe 18. Jh.) 168. Linzenich (M. 17. Jh., K., bar. 184. Lohn (M. 18. Jh.) 186. Orsbeck (M. 1699 561. Pattern (K. 17. Jh.) 199. Puffendorf (M. 17. Jh.) 431. Randerath (M. 18. Jh., Cib. 1747/49 433, (K. 17.—18. Jh., Taufschüssel 1787) 434, (Schützensilber 1686) 435. Rödingen (Rel. 1776, Cib. 1667) 205. Rurkempen (M. 1743, K. 17. u. 18. Jh., Cib. 1694) 569. Saeffeln (Cib. 1573 570. Siersdorf (M. 17. Jh., K. 18. Jh.) 218. Spiel (K. 18. Jh.) 226. Süsterseel (M. 1767, K. 1783) 576. Teveren (M. 18. Jh.) 442. Titz (K. um 1600, Pat. 1612) 233. Waldfeucht (M. 1637, 1742, K. 1668, 1783, 1790, 18. Jh., Cib. 1667 usw.) 587, (Schützensilber 17. u. 18. Jh. 593. Wassenberg (M. 17. Jh., K. um 1600, 1717 usw.) 601. Wegberg (K. 1704, M. 1752 usw.) 350. Wildenrath (M. 18. Jh.) 609.

IX. Glocken

12.—13. Jh. Ameln 226. Barmen 33. Güsten 76. Welz 236.
13. Jh. Bourheim 50. Müntz 196. Würm 455.
1285. Wassenberg 602.
13.—14. Jh. Holzweiler 312. Hückelhoven 314.
14. Jh. Beeck 265. Loevenich 330. Welz 236.
1315 (?). Güsten 76.
1338. Boslar 48.
1350. Prummern 430.
1382. Gevenich 309.
15. Jh. Bettenhoven 43. Linnich 174.
1411. Wegberg 350.
1412. Ederen 63.
1415. Holzweiler 313. Würm 455.
1419. Hambach 80.
1420. Millen 551.
1421. Dürwiss 60. Wegberg 350.
1424. Laurenzberg (ug.) 151.
1425. Rickelrath (ug.) 340. Selgersdorf 207.
1426. Niedermerz (ug.) 198. Holzweiler 312.
1430. Linnich 170.
1431. Bourheim 50. Inden 97.
1433. Gereonsweiler 71.
1434. Heinsberg 524.
1435. Rickelrath (? ug.) 340.
1436. Mündt (ug.) 194.
1439. Barmen 33.
1441. Elmpt 277. Orsbeck 561. Ütterath 453. Wassenberg 602.
1445. Havert (ug.) 500.
1447. Breberen (ug.) 493.
1448. Jülich 113. Schwanenberg 348.
Mitte 15. Jh. Inden 97.
1452. Würm 455.
1454. Kückhoven (?) 328.
1455. Keyenberg 321.
1457. Setterich 210.
1458. Setterich 210.
1459. Rur-Kempen 569.
1464. Keyenberg 321.
1465. Bettenhoven 43.
1467. Palenberg 428. Puffendorf 431.
1472. Tetz 230.
1473. Prummern 430.
1474. Ophoven (ug.) 560.
1475. Selgersdorf 207.
1476. Prummern 430.
1477. Klein-Gladbach 323. Millen 551. Süggerath 440.
1478. Süggerath 440.
1481. Spiel 226.
1482. Schwanenberg ug. 348.
1486. Freialdenhoven 70. Puffendorf 431.
1490. Dürboslar 54.

1493. Gevelsdorf 93. Titz 233.
1495. Birgden 365. Glimbach 310. Hillensberg 542. Wassenberg 602.
1496. Immerath 317.
1497. Titz 233.
1498. Freialdenhoven 70.
1499. Doveren 273.
16. Jh. Kirchberg 145.
1502. Hoengen 543.
1504. Hoengen 543.
1508. Aldenhoven 24. Jülich 113.
1509. Gangelt (ug.) 388.
1511. Immendorf 408.
1512. Immerath 317.
1513. Hottorf 96.
1514. Körrenzig 325.
1516. Körrenzig 325.
1519. Birgelen 484.
1521. Tetz 230.
1522. Frelenberg 381.
1525. Waldfeucht (?) 588.
1534. Höllen 95.
1535. Erkelenz 292.
1536. Wassenberg 608.
1537. Palenberg (ug.) 428.
1539. Niedermerz 198.
1547. Hillensberg (ug.) 542.
1570. Dürboslar 54.
1586. Randerath 434.
1594. Geilenkirchen 395.
1596. Kofferen 326. Loevenich 330.
1597. Prummern 430.
1600. Gangelt 388.
1613. Jülich 137. Ophoven (ug.) 560.
1614. Dürwiss 60.
1620. Bettenhoven 43.
1621. Hillensberg 542.
1623. Waldfeucht (ug.) 588.
1625. Rickelrath 340.
1627. Baesweiler 361. Bracheln (ug.) 368.
1637. Gangelt (ug.) 388. Kraudorf 409.
1638. Kirchhoven 546.
1646. Linnich 170.
1647. Mündt 194.
1648. Birgelen (ug.) 484. Keyenberg 321. Übach 452.
1650. Klein-Gladbach 323. Müntz 196.
1651. Loevenich 330.
1655. Heinsberg 525.
1660. Bracheln 368. Loverich 418.
1663. Baesweiler 361.
1664. Rur-Kempen (ug.) 569.
1666. Arsbeck 482.
1667. Dürsboslar 54. Linzenich 184.
1668. Spiel 226.
1669. Glimbach 310.
1671. Havert (ug.) 500.
1672. Hambach 80.
1674. Kirchberg 145.
1679. Lohn 186.
1680. Randerath 434.
1681. Übach 452.
1682. Geilenkirchen 395. Kirchhoven 546. Mündt 194.
1683. Langweiler 151.
1684. Karken 545.
1689. Heinsberg 525.
1702. Roedingen 205.
1707. Dürwiss 60.
1709. Heinsberg (ug.) 524.
1711. Ophoven 560. Trips 448.
1714. Erkelenz 292. Laffeld 546.
1716. Beeck 265.
1718. Schleiden 207.
1720. Merbeck 333.
1721. Gevenich 309.
1723. Loevenich 330.
1725. Beggendorf 362.
1727. Heide, An der 278.
1729. Karken 545. Rur-Kempen (?) 569.
1734. Gereonsweiler 71.
1735. Ophoven 560.
1736. Linnich 170.
1737. Jülich 115.
1739. Tüddern 578.
1743. Bracheln 368. Klein-Gladbach 323.
1744. Heinsberg 529.
1748. Birgden 365. Jülich 114. Süsterseel 576.
Mitte 18. Jh. Müntz 196.
1751. Kirchhoven 546.
1752. Aldenhoven 25.
1753. Birgelen 484.
1754. Kückhoven 328. Schwanenberg 348.
1756. Beggendorf 362.
1757. Zweibrüggen 385.
1763. Dremmen 496. Ütterath 453.
1764. Breberen (ug.) 493. Hasselsweiler 93. Heinsberg 524. Holzweiler 312.
1765. Mersch 192. Spiel 226.
1769. Kofferen (ug.) 326.
1770. Loverich 420. Pattern 199.
1771. Ratheim 564.
1774. Dürwiss 60.
1778. Waldfeucht (ug.) 589.
1780. Jülich 114.

1781. Bocket ug. 191. Gangelt 388. Setterich 210.
1786. Jülich 133.
1790. Marienberg 422.
1793. Hottorf 96.
1794. Waldfeucht (ug.) 589. Wassenberg 608.
1800. Schierwaldenrath (ug.) 571.

X. Textilien.

1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel usw.

Arsbeck (um 1500) 482. Baesweiler (18. Jh.) 361. Beggendorf (15.—17. Jh.) 362. Birgden (17. Jh.) 363. Birgelen (17. Jh.) 484. Bracheln (17.—18. Jh., 1697) 367. Bracht (15.—16. Jh.) 523. Dremmen (18. Jh.) 496. Erkelenz (1509, Taf.) 290. Frelenberg (17.—18. Jh.) 381. Geilenkirchen (16. Jh.) 395. Gevenich (15. Jh.) 309. Gillrath (15.—16. Jh., Abb.) 401. Golkrath (16. Jh.) 311. Hasselsweiler (17. Jh.) 92. Heinsberg (15.—16. Jh., Taf., Abb., 18. Jh.) 523. Hottorf (18. Jh.) 96. Kirchberg (um 1600) 145. Laurenzberg (14. Jh., Abb.) 150. Lich (um 1600) 158. Linnich (um 1500) 168. Linzenich (um 1720) 184. Lohn (um 1520, 18. Jh.) 186. Mersch (1792) 192. Ophoven (1596) 559. Orsbeck (15.—16. Jh., 1705) 561. Scherpenseel (um 1500 u. 17. Jh.) 439. Schierwaldenrath (17.—18. Jh.) 571. Siersdorf (1541) 224. Stetternich (16. Jh., 1686) 227. Süggerath (15. bis 16. Jh.) 440. Wachtendonk (1646) 554.

2. Gobelins.

Wassenberg (18. Jh.) 608.

XI. Inschriften.

1. Römische.

Altdorf 28. Bettenhoven 40. Gereonsweiler 71. Jülich 102. Laurenzberg 148. Lohn 184, 620. Müntz 195. Pützdorf 15. Rödingen 200. Selgersdorf 207. Tetz 229.

2. Romanische.

Keyenberg (11. Jh., Abb.) 321.

3. Gotische.

Beeck (1460—1470) 263. Borschemich (1451) 270. Engelsdorf (1526) 67. Erkelenz (1457, 1458) 286, 288. Gangelt (1511 z.) 394. Havert (1525 z.) 500. Heinsberg (1289 z.) 511, (15. Jh. 515. Immendorf (1509) 406. Jülich (14. Jh., 113. Kipshoven (1492) 266. Linnich (1460) 163. Loverich (1525) 419. Marienberg (1484 421. Mersch (1463) 189. Waldfeucht (1529) 623. Welz (1463) 235.

4. Spätere.

Aldenhoven (1823, 1557, 1767, 1724) 25, 27, 28. Altenburg (1658) 494. Beggendorf (1687) 362. Berverath (1682) 322. Blumenthal (1652) 374. Braunsrath (1749) 492. Doveren (1771) 272. Dremmen (1724) 496. Dürboslar (1651 u. 1685) 56. Dürwiss (1774 u. 1663) 59. Effeld (1606) 574. Elsum (1571, 1580) 488. Erkelenz (1662) 293. Erzelbach (1721) 621. Gangelt (1638) 388. Gansbroich (1661) 262. Gevenich (1804) 309. Glimbach (1768) 310. Güsten (1693) 75. Heinsberg (1666, 1702) 506, (1787) 527, (1773) 538. Hohenbusch (1707, 1716, 1720) 296. Holtum (1667, 1757) 267. Jülich (1637) 115, (1692) 117, (1660, 1764) 138, (1578?) 141, (18. Jh.) 619. Kellenberg (1838) 39. Kipshoven (1648), 267. Kirchberg (1660) 144. Körrenzig (1775) 324. Kranzes (1785) 496. Lindenberg (1760) 229. Linzenich (17. Jh.) 183. Lohn (1696, 1692) 185, 186. Niederkrüchten (1604) 334, (1719) 338. Niederlieck (1665) 540. Orsbeck (1763) 561. Palant (1624) 272. Randerath (1718) 434. Rödingen (1708) 202. Roitz (1757) 328. Selgersdorf (18. Jh.) 207. Siersdorf (1578, 1762) 224. Stetternich (1716) 227. Teveren (1686) 443. Ticheln (1636) 405. Uebach (1566, 1768) 452. Ungershausen (1663, 1691) 58. Waldfeucht (1782) 594.

XII. Künstlerverzeichnis.

1. Architekten, Gartenbaumeister und Steinmetzen.

Arnold, Steinmetz. Hambach (1557—1563) 83.
Burkart, Joh. Havert (1863) 499.
Couven (?). Heinsberg (1774) 526.
Couven, Art. Braunsrath (Mitte 18. Jh.) 492. Breill (1754) 378. Geilenkirchen (um 1750) 399.
Cremer, Linnich. Kirchhoven (um 1855) 545.
Dreher, Hans, Köln. Hasselsweiler (1891—93) 89.
Edlerius, Johann. Jülich (1554) 136.
Fisenne, L. von, Gelsenkirchen. Arsbeck (um 1900) 481. Heinsberg (1884—1898) 506. Millen (1894) 548. Waldfeucht (1883 bis 1889) 581.
Gardesuner s. Garnesuner.
Garnesuner, Bauaufseher. Hambach (1557 bis 1563) 83.
Kincwilre, Meister Hans van. Immendorf (1509) 406.
Korynfenger, Peter, Bauführer. Hambach (1557 bis 1563) 83.
Kremer, Theod., Köln. Gereonsweiler (1886) 71.
Leuss, Steinmetz. Hambach (1557—1563) 83.
Libisch, Alexander, Landmesser. Hambach (1557 bis 1563) 83.
March, Otto, Berlin. Grittern (um 1900) 275.
Nagelschmidt, Köln. Erkelenz (um 1860) 286.
Pasqualini, Alexander. Hambach (1548—1563) 81. Heinsberg (um 1550) 533. Jülich (1538ff.) 122, 135, 136.
Pasqualini, Johannes. Jülich (1567?) 135. Wolffenbüttel (1574) 619.
Renard, H. Diözesanbaumeister, Köln. Erkelenz (1904) 304. Jülich (1899) 105, (1900) 123.
Ross, Theod, Köln. Wassenberg (1901 bis 1903) 596.
Rousseau, Aachen. Niedermerz (1865) 198.
Speckle, Baumeister aus Strassburg. Jülich (1589) 125.
Statz, Vincenz, Köln. Braunsrath (1858) 492.
Vyrss (Viersen), Johann van. Erkelenz (1541) 302.
Welter, Gerhard, Jul., Fontänenmeister zu Hambach. Hambach († 1695) 80.
Wiethase, Heinr., Köln. Aldenhoven (um 1875) 16. Boslar (um 1870) 45. Elsum (1876) 486. Erkelenz (um 1880) 286. Hambach (1879) 77. Hasselsweiler (1871—1876) 89. Jülich (1878) 105. Steinkirchen (1871) 572. Wassenberg (1891) 596.

2. Bildhauer und Stukkateure.

Gummersbach, Peter, Köln. Kirchberg (1660) 143. Linzenich (1652) 183, 184.
Langenberg, Ferd., Goch. Siersdorf (1901) 216.
Melchior, J. P., Modelleur. Erkelenz (18. Jh.) 305.
Mengelberg, W., Utrecht. Boslar (1876) 46.
Moest, Rich., Köln. Aldenhoven (1898/99) 20. Siersdorf (1882) 215.
Reinhard, H., Modelleur. Heinsberg (16. Jh.?) 522. Titz (16. Jh.) 233.
Sarter, Domsteinmetzmeister, Bremen. Linnich (1862) 167.
Statius aus Lüttich. Erkelenz (Mitte 15. Jh.) 292.
Steffeswert, Jan van. Tüddern (1513) 578.

3. Maler.

Aldegrever. Linzenich 182.
Backhuysen, Ludolf. Breill 379.
Bassano, Art. Breill 380.
Bechem, P J., Mönch in Hohenbusch. Hohenbusch (1741) 295.
Beerstraaten, J. A. van. Breill (1653) 379.
Begas, Karl. Heinsberg (19. Jh.) 521.
Bergen, Dirk van. Erkelenz 307.
Berghem, Nicolaes, Art. Erkelenz 307. Rurich 345.
Beschey, P. Elsum (18. Jh.) 490. Trips 449.
Bouts, Dirk, Nachf. Ratheim (Ende 15. Jh.) 564.
Brekelenkam, Quirin. Elsum 490. Art, Trips 449.
Breughel, Jan d. Ä. Breill 380. Art, Leerodt 415.
Pieter d. J. Breill 380.
Brouwer, Adriaen. Elsum 490.
Bruyn, Barthel, Art Linnich 166.
Buffeno (?). Linzenich (17. Jh.) 182.
Burckmair, Art. Breill (1515 Taf.) 379.
Caspers, Wanlo. Tetz (1903) 620.
Cranach, Lucas, Art Breill 379.
Croce, Girolamo Santa, Art. Rurich (Abb.) 345.
Deuell, N. C. Zweibrüggen (17. Jh.) 383.
Deventer, Jacob von, Kartograph. Erkelenz (Mitte 16. Jh.) 283.
Dickmann, J. Güsten (um 1900) 74.
Dou, Gerard, Art Rurich 345.
Dyck, Ant. von, nach. Elsum 490.
Erwein, Johann, in Köln. Erkelenz (1533) 290.
Faes, Pieter van der, gen. Lely. Rurich (Taf) 344.
Flinck, Govaert. Elsum 489. Effeld 575.
Forster, Frater Godefridus. Randerath (1758) 434.
Francken, Frans. Erkelenz 305, Art, Zweibrüggen 383.

Francken, Thomas. Erkelenz 307.
Göbbels, Kanonikus, Aachen Siersdorf (1882) 215. Tetz (1903) 620.
Hals, Dirk, Art. Leerodt 416.
Heda, Claesz, Art. Erkelenz 307.
Helst, Barth. von der, Art. Rurich (Taf.) 344.
Hondecoeter, Melchior, Art. Haus Bock 200.
Janssen van Keulen, Art. Erkelenz 305.
Keyser, Thomas de. Haus Bock 200.
Klaphauer (?). Erkelenz 307.
Kleinertz, in Köln. Boslar (1876) 46.
Knauff, Leonard. Boslar (1848/49) 46. Linnich (um 1850) 164.
Kuyk, Jacobus von. Erkelenz (18. Jh.) 307.
Mabuse, Art. Bracheln 369. Rurich 345.
Maes, Godofridus. Erkelenz (1665) 294.
Maes, Nicolaes, Art. Rurich 345.
Maratta, Carlo (?). Trips 449.
Metsys, Quinten, Art. Haus Bock 200.
Mierevelt, Art. Erkelenz 307.
Neer, Eglon Hendrik van der. Breill 380. Erkelenz (1659) 307.
Netscher, Gaspard. Rurich 345.
Orley, Barend von, Art. Breill 379.
Palamedesz, Anton, Art. Rurich 344.
Poel, E. van der. Erkelenz 307.
Potter, Paul, Art. Erkelenz 307.
Ravesteyn, Jan (?). Elsum 490.
Rembrandt, Nachf. Elsum 489, 490.
Roidkin, Reiner. Breill (1726) 376. Baesweiler (1725/26) 361.
Roos, Joh. Heinr. d. Ä. Erkelenz 307.
Rubens, P. P. Elsum (Abb.) 489.
Rubens, Art. Erkelenz 307. Leerodt 415. Steinkirchen 572.
Saftleeven, Cornelis. Elsum 490.
Seeghers, Art. Haus Bock 200.
Steenwijk, Hendr. d. J. Rurich 344.
Stockum, Johann von, aus Köln (?). Erkelenz (1457) 292.
Teniers, David d. J. Rurich 344, Art, Elsum 490. Wassenberg 608.
Tintoretto, Art. Breill 380.
Tizian, Kopie nach. Übach 452.
Tol, von (?). Erkelenz 307.
Vernet, Claude Jos. Rurich 345.
Vlieger, Simon de, Art. Haus Bock 200.
Watteau, Art. Trips 449.
Weenix, Jan. Erkelenz 305.
Weenix, Jan Bapt. Rurich 345.
Weenix, Art. Haus Bock 200.
Wings, W. J., Aachen. Linnich (um 1850) 164.

Anonyme Meister.

Köln, Meister der Lyversberger Passion. Erkelenz 307.
Köln, Meister von S. Severin. Erkelenz 305.
Regensburger Meister des 16. Jh. Breill (1515, Taf.) 379.

Süddeutscher Meister.

Bettenhoven (um 1500) 44.

Niederländischer Meister.

Geilenkirchen (16. Jh.) 400.

Italienischer Meister.

Marienberg (Anf. 18. Jh.) 422.

4. Goldschmiede.

Richterich (?), Aachen. Wassenberg (um 1600) 601.
Witte, Aachen. Hambach (1875) 79.

5. Glockengiesser.

Alftre, Hermann van. Tetz (1472) 230.
Alfter, Jan van. Hoengen (1502) 543.
Antei, Johan. Inden (Mitte 15. Jh.) 97.
Batel, Adolf. Arsbeck (1666) 482.
Bourlet, Johannes. Geilenkirchen (1682) 395. Havert (1671, ug.) 500. Karken (1684) 545. Kirchberg (1674) 175. Kirchhoven (1682) 546. Lohn (1679) 186. Mündt (1682) 194. Randerath (1680) 434. Übach (1681) 452.
Broderman, Johan. Ederen (1412) 63.
Coetmont. Rurkempen (1459) 569.
Curia, Franciscus de, „ein welscher Mann". Bracheln (1660) 368.
Dinckelmeyer, Gottfried. Beggendorf (1725) 362. Gevenich (1721) 309. Heide, An der (1727) 278.
Duisterwald, Christian. Linnich (1430) 170.
Dulcken, Wilhelm van. Glimbach (1669) 310.
Edell, Johann, Peter. Rödingen (1702) 205.
Fabri, Edmundus. Schleiden (1718) 207. Merbeck (1720) 333.
Foissey, C. Marienberg (1790) 422.
Fransen, L. Dürwiss (1707) 60.
Fuchs, Engelbert Joseph. Jülich (1748) 114.
Fuchs, Peter. Mündt (18. Jh.) 196.
Gunder, Bartholomaeus. Klein-Gladbach (1743) 323. Kückhoven (1754) 328.
Hehr (?). s. Lehr.
Hoerken, Wilhelmus. Setterich (1457) 210.
Humblot, Claudius. Birgelen (1648, ug.) 484. Müntz (1650) 196.
Hintem, Johannes de. Elmpt (1441) 277.

Hyntum, Gotfridus de. Dürwiss (1421) 60.
Jacop. Keyenberg (1455, 1464) 321. Klein-Gladbach (1477) 323.
Johan. Keyenberg (1455) 321. Klein-Gladbach (1477) 323. Selgersdorf (1425) 207.
Julien, Birgelen (1753) 484.
Jullien, A. Laffeld (1714) 546.
Kloit, Kirstgein. Barmen (1439) 33. Selgersdorf (1425) 207. Wassenberg (1441) 602.
Krommen, Paulus. Ophoven (1613, ug.) 560.
Lagnier, Peter, Lotharingus. Waldfeucht (1623, ug.) 588.
Lamiral, Claudius. Dürboslar (1667) 54. Kirchhoven (1638) 546.
Le Brochard, Simon, Lotharingus. Waldfeucht (1623, ug.) 588.
Le Brochard, Edmundus, Lotharingus. Waldfeucht (1623, ug.) 588.
Lefebure, Edmund. Heinsberg (1689) 525.
Legros, Martinus. Hasselsweiler (1764) 93. Jülich (1780) 114. Loverich (1770) 420. Mersch (1765) 192. Spiel (1765) 226
Lehr, Johann, in Köln. Baesweiler (1663) 361. Spiel (1668) 226. Rurkempen (1664, ug.) 569.
Mabilot, Urbanus, von Saarburg. Bocket (1781, ug.) 491. Setterich (1781?) 210.
Michelin, Petrus. Havert (1671, ug.) 500.
Milot, Réné. Birgelen (1648, ug.) 484. Müntz (1650) 196.
Moet, Goebel. Puffendorf (1467) 431.
N. B. Klein-Gladbach (1650) 323.
Nuckel, Christianus. Rickelrath (1625) 340.
Nuys, Reinaert van. Tetz (1521) 230.
Onckel, Kerstgen van. Jülich (1613) 137.
Petit, Alexius. Breberen (1764 ug.) 493. Heinsberg (1764) 524.
Petit, Petrus. Breberen (1764 ug.) 493. Heinsberg (1764) 524.
Pirong, Johan. Erkelenz (1714) 292.
Pirung, Juan. Beeck (1716) 265. Heinsberg (1709 ug.) 524.
Ragle, Franciscus, Lotharingus. Bettenhoven (1620) 43. Hillensberg (1621) 542.
Segen, Arnoldus de. Wassenberg (1441) 602.
Simon, J. Marienberg (1790) 422.
Stocki, Johannes, von Saarburg bey Treyer. Kofferen (1769 ug.) 326. Pattern (1770) 199.
Stocki, Willibrordus. Jülich (1786) 133. Schierwaldenrath (1800 ug.) 571. Setterich (1781) 210. Waldfeucht (1794 ug.) 589. Wassenberg (1794) 608.
Stommeln, Cordt van. Loevenich (1651) 330.
Treir, Treveris s. Trier.
Trier, Christofel van. Hambach (1672) 80.
Trier, Franz von. Baesweiler (1627) 361. Bracheln (1627 ug.) 368. Gangelt (1637 ug.) 338. Kraudorf (1637) 409. Linnich (1646) 170. Uebach (1648) 452.
Trier, Gregorius van. Birgden (1495) 365. Doveren (1499) 273. Dürboslar (1490) 54. Freialdenhoven (1486) 70. Gangelt (1509 ug.) 388. Gevelsdorf (1493) 93. Glimbach (1495) 310. Hillensberg (1495) 542. Hottorf (1513) 96. Immendorf (1511) 408. Immerath (1496) 317. Jülich (1508) 113. Kirchberg (15.4?) 145. Puffendorf (1486) 431. Titz (1493) 233. Wassenberg (1495) 602.
Trier, Jan von. Heinsberg (1434?, wahrscheinl. 1534) 524.
Trier, Johan (Jan) von, d. Ä. Aldenhoven (1508) 24. Erkelenz (1535) 292. Frelenberg (1522) 381. Heinsberg (1534?) 524. Hillensberg (1547 ug.) 542. Höllen (1534) 95. Körrenzig (1514, 1516) 325. Palenberg (1537) 428.
Trier, Johan (Jan) von, d. J. Kofferen (1596) 326. Loevenich (1596) 330. Prummern (1597) 430. Randerath (1586) 434.
Trier, Juris (Gregorius? s. o.) van. Hillensberg (1547 ug.) 542.
Trier, Peter van. Dürboslar (1570) 54. Marienberg (1582) 422.
Venlo, Johan van. Schwanenberg (1448) 348. Würm (1452) 455.
Venlo, Jacop van. Würm (1452) 455.
Venlo, Tilman van. Gangelt (1600) 388.
Venrath, Jacop van. Bettenhoven (1465) 43. Birgelen (1519) 484. Millen (1477) 551. Prummern (1473) 430. Schwanenberg (1482 ug.) 348. Süggerath (1477) 440.
Voigt, Christian. Bracheln (1743) 368. Holzweiler (1764) 312.
Voigt, Christian, der Vater. Beggendorf (1756) 362. Dremmen (1763) 496. Schwanenberg (1754) 348. Ütterath (1763) 453.
Voigt, Christian, der Sohn. Aldenhoven (1752) 25. Beggendorf (1756) 362. Birgden (1748) 365. Dremmen (1763) 496. Kirchhoven (1751) 546. Schwanenberg (1754) 348. Süsterseel (1748) 576. Ütterath (1763) 453.
Voigt, Christian Wilhelm. Jülich (1737) 115. Linnich (1736) 170. Ophoven (1735) 560. Ratheim (1771) 564.
Voigt, Joannes Rutgerus. Gangelt (1781) 388. Karken (1729) 545. Waldfeucht (1778 ug.) 589.

XIII. Klösterliche Niederlassungen und Kommenden.

1. Benediktiner.

Millen, Propstei 546.

2. Zisterzienserinnen.

Dalheim 482. Ophoven 554.

3. Praemonstratenserinnen.

Heinsberg 525.

4. Minoriten.

Linnich 172. Randerath 435.

5. Karthäuser.

Jülich, Kloster Vogelsang 117.

6. Franziskaner.

Männerklöster: Erkelenz 292, 461; Heinsberg 524. Frauenklöster: Hilfarth 541, Linnich 171.

7. Kapuziner.

Männerklöster: Aldenhoven 25, Jülich 114, Wassenberg 603. Frauenklöster: Myhl 554.

8. Jesuiten.

Jülich 116.

9. Kreuzbrüder.

Hohenbusch 294, 461; Wegberg, Propstei 348.

10. Poenitenten.

Heinsberg 527.

11. Sepulchrinerinnen.

Jülich 115.

12. Deutschordens-Kommenden.

Kiringen 120. Siersdorf 219.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Papier von FLINSCH.

Phototypien von MEISENBACH, RIFFARTH & Co. in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.

Autotypien und autotypische Tafeln von A. BRUCKMANN in München und L. SCHWANN in Düsseldorf.

Druck von L. SCHWANN in Düsseldorf.

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00954 4038